München, 1. April 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 1

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

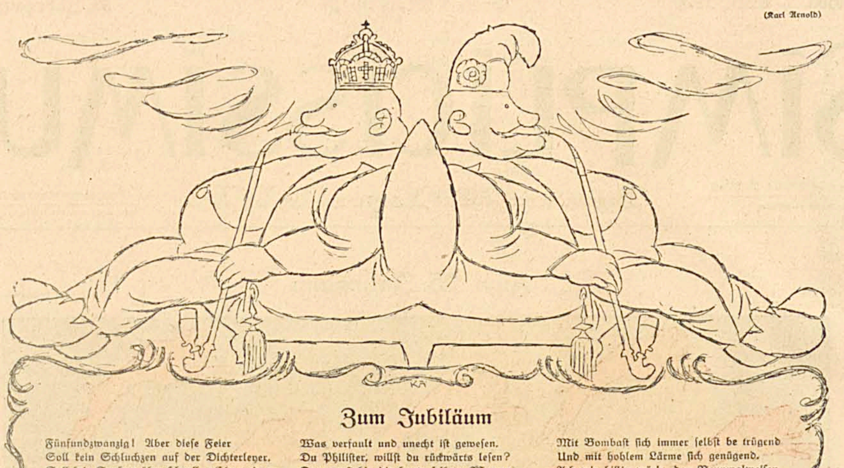
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Zum 25. Jahrgang

(Th. Th. Heine)



(Karl Arnold)



Zum Jubiläum

Fünfundzwanzig! Aber diese Feier
Soll kein Schluchzen auf der Dichterleyer,
Soll kein Seufzen über schnell entschwundnes,
Einst so frohes und so ungebundnes,
Viel geschmähtes und so heitres Treiben
Uns entlocken. Laßt uns ernster bleiben!
O Philister! Einst von deiner Größe
So begeistert, aber jetzt in Blöße
Und in Not! Du Armer, willst du's wagen
Dich zurückzuführen zu den Tagen,
Wo du, vollgestopft mit heil'gen Gütern,
Dich so feindlich zeigtest den Gemütern,
Die es anders fühlten? O du Stütze
Mancher Torheit! O du Zipfelmütze!
Selbst so redlich, brav und tapfer schaffend
Und doch so voll Ehrfurcht das begaffend,

Was verfault und unecht ist gewesen.
Du Philister, willst du rückwärts lesen?
Dann gesteh's dir heute selber: War es
Jede Woche eines jeden Jahres
Nicht in Deutschland üblich, daß man oben
Eine Dummheit machte, die zu loben,
Zu bewundern oder recht zu finden
Eine Lüge war? Doch überwinden
Ließ sich nie dein angestammter Glauben.
Und du schimpftest nur, wir wollten rauben,
Was dir köstlich war — und unterwühlen
Einen stolzen Bau, den fortzuspülen
Wilde Ströme stets geschäftig waren.
O du Welt der Lüge! In den Jahren
Konnte Phrasenschwall das Land vernichten,
Feige Schwäche, abgewandt den Pflichten,

Mit Bombast sich immer selbst be trügend
Und mit hohlem Lärme sich genügend.
Ach wie billig wär's, den Neunmalweisen
Jetzt zu spielen und dich hinzuweisen
Auf der Warnung Fülle, die zu achten
Die Respekte dir unmöglich machten. — — —
Davon nichts mehr! Doch, wer umgewandelt
Jetzt mit neu gelernten Phrasen handelt,
Uns was vorstolziert auf hohem Gaule,
Hochgemut uns meistert mit dem Maule,
Dem gesteh'n wir heute im Vertrauen:
„Guter Freund, wie wir dich ganz durchschauen!
Mann des Haufens, Häufchens, der Parteien,
Müßtest dich ja von dir selbst befreien,
Um zur wahren Freiheit zu genesen —
Du Philister, der du stets gewesen!"

Peter Schlemihl

Damals — —

Von Ludwig Thoma

Wer vor zwanzig Jahren von den Arkaden aus seine Blicke auf die Gäste richtete, die unter den Bäumen des Hofgartens ihren Kaffee tranken, der konnte ziemlich viel von dem sehen, was man späterhin das „geistige München" nannte. Künstler, Gelehrte, Dichter, Musiker, die Karrenschieber der bauenden Könige, die Herren Kritiker nicht zu vergessen.
Etlichen war die „Führung der Nation" anzusehen am bedeutenden Blick, am starken Haarwulst, am Ungewöhnlichen in Gebärde und Tracht. Auf die meisten, das sei zu ihrer Ehre gesagt, mußte der bewundernde Fremdling erst aufmerksam gemacht werden, um das göttliche Wesen zu erkennen.
Das plauderte und lachte unter den Kastanien, das kam und ging, sah und ließ sich sehen, bis zwei Stunden später eine schnatternde, Süßigkeiten schleckende Damenwelt das ansehnliche Mannsvolk ablöste.
Es waren Tisch an Tisch immer die gleichen Leute, die sich zum mindesten vom Sehen kannten und die zufrieden waren, wenn zur gewohnten Zeit die gewohnten Gesichter auftauchten, was das Gefühl einer vertrauten Gemütlichkeit schuf und erhielt.
Nicht weit von einer Gesellschaft hervorragender Pandektenkenner und Paragraphenfresser saß ein Kreis junger Leute, auf die sich an manchen Tagen die Blicke der Stammgäste neugierig und forschend richteten.
Dann hatte sicher der Simplicissimus einen scharfen Angriff auf die Berliner Gottähnlichkeit gebracht, und die Gäste schauten über das Witzblatt hinweg billigend oder mißbilligend auf die jungen Männer, die munter und gesund in der von ihnen gelästerten Welt saßen und gar nicht zu merken schienen, daß sie die Gegenstände einer so oder so beschaffenen Aufmerksamkeit waren.
Unter den gemütlichen Stammtischlern des Café Luitpold gab es sicher mehr wie einen, der starke Bedenken gegen die ungewohnte Keckheit hatte und der sie von seinem Ordnungsstandpunkte aus verurteilte, aber sie alle waren viel zu gutmütig, als daß sie Gegnerschaft und Tadel in Haß übersetzt hätten.
Sie nahmen Anteil an den jungen Leuten, die zu ihrem München und darin wieder zu ihrem Stammcafé gehörten, und sie beobachteten vielleicht mit Sorge, wie sich das Maß der Wagnisse erweiterte.
Diese Springinsfelde ritten ja auf Rasiermessern, und etliche hatten sich schon verletzt. Wie leicht konnte es wiederum geschehen! Zur Freude an Verfolgung und Gefängnis hatte man sich aber in Süddeutschland gewiß nicht erzogen.
Diese besorgten Gegner konnten einem sympathischer sein als manche ihre Fäuste in den Säcken ballende Demagogen, die begeistert darüber waren, daß ihre unterdrückten Rücksichtslosigkeiten von anderen so ungeniert begangen wurden.
Mancher unterbundene Wüterich wollte in jedem freien Worte gleich ein feuriges Bekenntnis zu Rassenhaß und Klassenhaß und zum paragraphierten Parteiprogramm sehen, und den meisten fehlte die innerliche Freiheit, die es selbstverständlich finden konnte, daß Jugend und Talent sich ganz von selber ungebärdig geben mußten.
Nein, es war wirklich nicht jede scharfe Satire aus tiefen Entrüstungsbornen geschöpft; Kraft und Jugend gaben eine Fülle der Gesichte, und dazu reizte allzu vieles den Spott von Leuten, die spotten konnten und die sich herausgefordert fühlten durch das Bombastische einer Autorität, die keine war. Und die im philisterseligen und trotz allem wunderschönen Deutschland mit einem verhängnisvollen Respekt geehrt wurde.
Auch dieser sonderbare Zwiespalt mußte zur Satire führen und sie immer mehr verschärfen, diese seltsame Doppelnatur eines tatenfrohen, tüchtigen, mutigen Volkes, das selbst das Beste leistete und sich dennoch die phrasengeschwollene Mißwirtschaft eines minderwertigen Regimentes und der Abgötterei dazu gefallen ließ.
Wenn es zu allen leicht erkennbaren und auch häufig erkannten Schädigungen schwieg, dann konnte man sich wirklich veranlaßt fühlen, derb und derber zu reden und vom Leder zu ziehen gegen den verdammten Respekt, damit er doch endlich zum grimmigen, Ordnung schaffenden Zorne übergehen sollte.
So war die Entwicklung der Satire, die sich ganz und gar nicht am Programme und Standpunkte hielt und halten konnte. Sonst hätte ihr das Wesentliche, das Künstlerische gefehlt.
Und zum Apostel fühlte sich wahrhaftig keiner in dem Kreise berufen, der damals heiter und von keiner Eitelkeit angekränkelt im Schatten der Kastanien saß.
Indes das vorsichtige Völklein der behinderten Demagogen kam aus begreiflichen Gründen dazu, in den Spöttern eingeschworene Parteiwüteriche zu erblicken.
Durch die Brillen, die sie alle aufhatten, konnten sie's nicht anders sehen.
Und darum buchten sie die angenehmen Aufregungen, die ihnen das Witzblatt schuf, für sich.
Da gab es jetzt ganz offene, wundervolle Herausforderungen des schnurrbärtigen Absolutismus, den man sonst höchstens einmal in einer andeutelnden Art angetippt hatte.
Gänsehäute kriegte man halb aus Schauder, halb aus Neugierde, wann etwa doch der Blitz einschlagen werde. Und daneben, was passierten da für prickelnde Freveltaten!
Beleidigungen von Richtern, Staatsanwälten, Hiebe auf das allmächtige Zentrum, die zu lärmenden Verhandlungen in der Kammer, ja zum Sturze des Präsidiums führten.
Konfiskationen, Bahnhofsverbote, Anklagen, Prozesse häuften sich, und die Unverwüstlichen erwiderten jede Maßregelung mit neuen, schärferen Angriffen. Ha! Welche Lust, Zuschauer zu sein, hier mit edlem Pathos ein paar Worte über die Freiheit der Geister, dort mit Vorsicht ein bißchen Wohlwollen für die immerhin nicht ganz zu leugnenden

künstlerischen Werte des Blattes zu verlieren! Wie viel angenehmer war das, als selber fest ins Wespennest zu greifen und einmal konsequent zu verlangen, daß die Zickzackkutscherei vom Bock herunter müsse! So angenehm, daß man den unbesonnenen jungen Leuten zuweilen in einem Parteibreve als wohl affektionierte Parteigröße vorsichtigen Beifall spenden konnte. —

Dann kam der Krieg.

Das tatenscheue, hin und her schwankende, sich an Phrasen berauschende, nichts ganz, alles nur halb wagende, persönliche Regime führte ihn zum schlimmen Ende. Was dagegen zu tun war, hätte vorher getan werden müssen.

Damals, als die Parteien über lauter Programmen das Wesentliche vergaßen. Das Witzblatt aber, das fast zwei Jahrzehnte hindurch darauf hingewiesen hatte, sah jetzt nur mehr die eine große Sache, um die es ging, die Rettung des Vaterlandes.

Wie inkonsequent, daß diese nämlichen Leute, die sich im Frieden vom Parteigetriebe ferngehalten hatten, sich nicht im Kriege dafür erklärten! Darüber ist das jetzt so muntere Völklein der Demagogen, die hinterdrein ihren Männerstolz vor umgestürzten Thronen fanden, schmerzlich bewegt, und wenn sie geistreich werden, lassen sie auch ihre Seufzer über die Gesinnungsänderung des Simplicissimus aufstoßen. Der zünftige Journalismus aber macht ihm das Schlimmste, was er kennt, zum Vorwurfe, daß er „den Anschluß nicht gefunden habe".

Wir wollen ihm bei dieser Gelegenheit sagen, daß wir ihn nie gesucht haben. Die Meinung war recht und war redlich, daß die Treibereien der Parteien, während das Vaterland in Not war, verderblich wirkten, daß im Rücken der Kämpfenden das Geschrei nach Verständigung nichts anderes war als die Preisgabe einer kraftvollen Verteidigung, daß es im Lande und hinter den Schützengräben keine andere Idee zu vertreten gab, als die des Durchhaltens.

Und alles, was dagegen geschah, mag es sich klug oder human oder freiheitlich geheißen haben, war bei vielen nichts anderes als törichte Feigheit.

Um den Ruhm, Anschluß gefunden zu haben an den famosen Ehrenmann, der die Geschäfte des Hauses Parma gewinnbringend für sich besorgte, um den Ruhm, die Panik des Jahres 1917 und alles Verderbliche, was folgte, rechtzeitig mitgemacht zu haben, beneidet der Simplicissimus niemanden.

Wir wissen, daß es in Deutschland, vornehmlich in der Schieberopolis Berlin, viele Leute gibt, die mit schöner Leidenschaftlichkeit für sich die Ehre beanspruchen, daß sie von Anfang an nicht an Sieg und Rettung geglaubt haben.

Wohl ist es manchem gelungen, sich damit jenes Ansehen zu erringen, das in den Augen dieses Teiles der Nation Hindenburg und Ludendorff allmählich verloren.

Wir sehen es neidlos geschehen.

Ihr Edlen, schmückt immerhin den großen Pessimisten, der als Erster die Hosen senkte, mit euren Lorbeerkränzen!

Wir haben Gott sei Dank nicht einmal euer mindestes Lob verdient.

Unserm Urahnen und Gevatter Simplicius Simplicissimus

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Deutsch Volk, belogen und betrogen
Im Streit um hohes Ideal,
Durch Not und Elend durchgezogen,
Aus Wunden blutend ohne Zahl,

Einfält'gen Herzens, tief verwildert,
Berührt doch von der Muse Kuß,
Deutsch Volk, du warst, den er geschildert:
Der arme Simplizissimus.

Inschrift auf dem Grimmelshausen-Denkmal in Renchen.

Der Simplicissimus und die Parteien

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Droschke gefällig?“ — „Nein, danke, ich gehe lieber.“

Mein ist das Reich

In das Gewölbe des Lides
Hinter das Gitter der Wimper
Sperrte ich
Himmel und Welt.

Froh gestimmt spreng' ich den Kerker,
Gebe dem Himmel die Freiheit
Und der Welt
Mein Gesicht!

Hanns Johst

Apotheker C. J. Pohl's

Kleinster Taschen-Inhalier-Apparat

Ärztl. empfohlen
D. R. G. M. 640589



Schutzmarke

Einjähr. Garantie
2—3jähr. Wirksamkeit

:: :: :: Unzerbrechlich :: :: ::

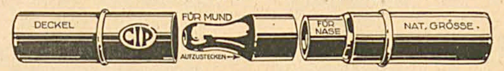
:: :: :: Gratisprospekt :: :: ::

:: :: :: Elegant, sauber :: :: ::

Vorbeugungsmittel gegen Infektion durch die Atmungsorgane.

Zu jeder Zeit, während jeder Arbeit und Beschäftigungsart, Nase, Mund, somit Kehlkopf und Lunge, desinfizierend und erfrischend.

Ohne schädliche Wirkung, auch bei Kindern, zu gebrauchen.



CIP ist so klein, daß er in der Tasche mitgeführt und bei geschlossener Hand überall und fast unbemerkt benützt werden kann.

CIP ist stets gebrauchsfertig, erteilt ein angenehmes Edeltannen-Aroma, das in die feinsten Verästelungen der Lunge dringt.

CIP wirkt bakterientötend, also desinfizierend. Er erfrischt und lindert bei Kopfweh, nervösen Zuständen, Herzbeschwerden usw.

CIP ist ärztlich anerkannt und unentbehrlich für Gesunde und Kranke, Ärzte und Pflegepersonal, Beamte, Lehrer, Sportsleute, Raucher usw.

CIP ist der billigste Inhalator, solid messing vernickelt und als solcher der billigste und reellste Sanitätsartikel überhaupt.

CIP ist in allen Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, Parfümerien zu haben. Wo nicht erhältlich, wende man sich an den Alleinfabrikanten:

F. X. VOGT in VILSBIBURG, Niederbayern.





Schnell-Schreibmaschine
der Clemens Müller Akt.-Ges., Dresden
= Älteste Fabrik des Continents für Feinmechanik =
Gegr. 1855 1200 Arbeiter

Kriegs-Briefmarken

8 Lettland .. 17.50	15 alt-Montenegro . 3.50	3 Riga Befreiung ... 4.75
6 Estland .. 12.50	3 Warschau-Stadtp. . 2.2[illegible]	8 Russ. Südw.-Arm. 12.50
8 Litauen .. 8.75	5 Russian Revolution 3.75	14 Polen 14.25
3 Kreta ... 4.75	10 Tschech.-Slowak. 3.75	360 Dtsch. Kolonien 20.00
100 tsch. Postl. Rumänien 14.25	6 Liechtenstein .. 1.75	9 Thurn und Taxis .. 6.00

100 verschiedene Kriegsmarken nur 17.50 / 200 verschied. Kriegsmarken nur 90.00

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.

Illustr. Preisliste auch über Alben kostenlos

Aufsehenerregend

in der höchsten Vollendung und Fülle ihrer bildlichen Ausstattung, in der gründlichen, wertvollen Bearbeitung, in der ganz neuen Methode, die auf neuen Wegen in das Gebiet der Kunst führt und den kulturellen Geist der Völker erkennen läßt, ist die monumentale Kunstgeschichte: **„Handbuch der Kunstwissenschaft"**, begr. von Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München, fortgeführt von Prof. Dr. Brinckmann-Karlsruhe und in geistvoller, volkstüml. Form bearbeitet von einer großen Anzahl Universitäts-Professoren und Museumsdirektoren. Ueber **6000 Bilder** in herrlichem Doppeltondruck und Vierfarbendruck. Bequem zu beziehen auch gegen monatliche Teilzahlungen von **5 M.** an. **Man verlange Ansichtssendung. Urteile der Presse:** „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk (Zwiebelfisch)." „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können (Chr. Bücherschatz)". „Etwas ganz Neues, neu in der Gliederung und Gruppierung des Stoffes, neu in der Behandlung desselben, neu nach der überaus glänzenden illustrativen Seite (Südd. Ztg.)". „Die neue Kunstgeschichte, die ganz anders aussieht als die alte und die dem Publikum so gut wie unbekannt war (Berl. Tgbl.)".

Bildungszentrale, Akadem. Versandbuchhandlung Nowawes 3 — Berlin.



Buchführung

erlernt jeder! ohne Vorkenntnisse. Briefl. Unterr. garantiert bilanzsicher. **E. Kähler & Co., Berlin-Halensee** 25.



Zuverlässige Zahnpflege — **Kaliklora** — Köstliche Erfrischung

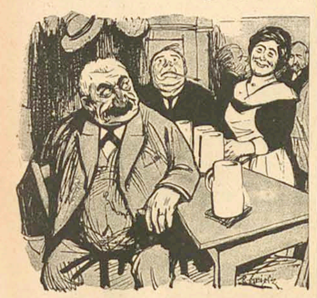


MACHOLL-MÜNCHEN
WEINBRAND — LIKÖRE



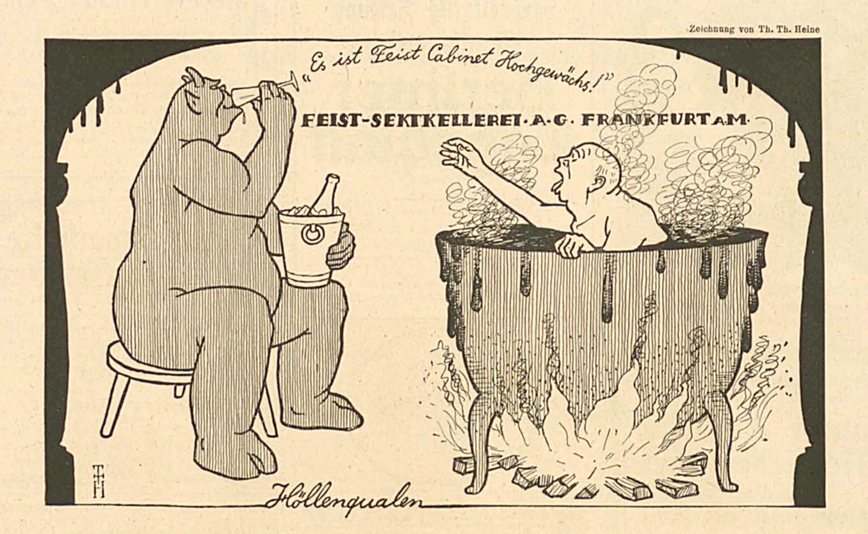
Enttäuschung

(Zeichnung von R. Grieß)



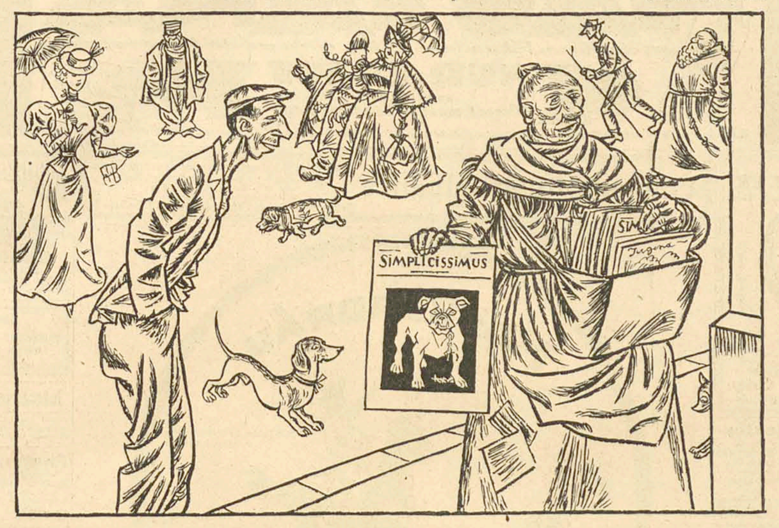
„Was is jetzt eigentli für a Unterschied im Bier?“ — „No zerscht hamm mir a g'ringprozentig's Vollbier g'habt und jetzt hamm mir a hochprozentig's Dünnbier.“

Zeichnung von Th. Th. Heine

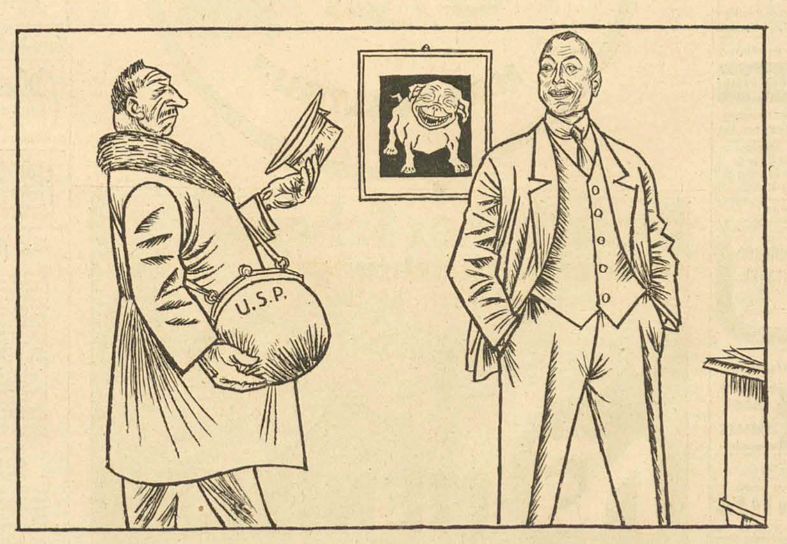


Nieder mit dem Kapitalismus!

(Zeichnungen von E. Schilling)



1896: „A Zehnerl wann i hätt', tat i mir den Simpl kaffa!"



1920: „Ich möchte den Simplicissimus für meine Partei kaufen. Was kostet das ganze Unternehmen?"

Vorüber, ach vorüber – – –!

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ja, ja, Herr Obersteuereinnehmer, ich war auch mal eine Reznicek-Figur!"

Wie denken Sie über den Simplicissimus?

Meiner Meinung nach ist der Simplicissimus während der ganzen Zeit seines Bestehens die bedeutendste illustrierte deutsche Zeitschrift gewesen.

Prof. Heinrich Altherr (Stuttgart)

•

Ich bekenne mich zu denjenigen Verehrern des Simplicissimus, die kaum noch viel Vorbehalte machen, seit Wennerbergs Damen ihr sogenanntes Lächeln wo anders unterbringen — denn ich kenne kein zweites deutsches Witzblatt, in dem man ebensoviel von wirklichem Witz und ebensoviel von wirklicher zeichnender sowohl wie literarischer Kunst findet. Ich kenne auch kein französisches noch sonst ein europäisches Witzblatt, das den Simplicissimus überträfe, und darf dabei sagen, daß ich ziemlich viele verglichen habe. Wie würden wir ihn als unnachahmlich bewundern, wenn er an der Seine erschiene! Statt dessen schelten wir bald von links, bald von rechts her auf ihn wegen seiner politischen Haltung, als wenn ein Witzblatt in dieser Beziehung irgend eine andre Aufgabe hätte, als daß seine Mitarbeiter aufrichtig sind. Daran habe ich vor dem Simplicissimus nie zweifeln müssen, weil ich ihn nie mit Parteiprogrammen oder mit Geldinteressen verklebt fand.

Ferd. Avenarius

•

Es gibt kaum eine Nummer des Simplicissimus, die mir nicht vor Augen gekommen, und kaum eine, worin ich nicht etwas fand, das mich amüsierte und erfreute. Ich habe das Blatt gelesen „in Harren und Krieg, in Sturz und Sieg". Das Blatt war nicht dasselbe im Sieg und im Sturz; aber Th. Th. Heine und Gulbransson und seinerzeit Blix blieben immer überlegen.

Georg Brandes

•

Ich halte den Simplicissimus für ein Kulturferment ersten Ranges.

Emil Ermatinger

•

Da die Satire im nächsten Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Zuständen ist, so muß sie sich mit diesen beständig verändern. In der bürgerlichen Gesellschaft — mag die herrschende Klasse nun die Bourgeoisie oder das Proletariat sein — ist das eigentliche Laster die Verlogenheit; gegen diese hat sich die Satire also zu wenden. Mir scheint, daß die Deutschen in diesem Laster am vorzüglichsten sind, deshalb haben sie im Simplicissimus auch das vorzüglichste moderne Witzblatt.

Paul Ernst

Seit fünfundzwanzig Jahren bin ich ständiger Abonnent des Simplicissimus. Ich habe der künstlerisch und literarisch so hochbedeutsamen Zeitschrift mit ihren unvergleichlichen Illustrationen stets meine größte Aufmerksamkeit zugewendet und sende derselben zum Jubiläum meine wärmsten Glückwünsche.

Ferdinand, König von Bulgarien

•

Bis zu und mit der Nummer vom 1. Juni 1914, der letzten, die ich sah, war für mich der Simplicissimus weitaus das beste der mir bekannten illustrierten, satirischen Blätter. Besonders hebe ich die „Duell"-Nummer 43 vom 7. Jahrgang und die „Krause"-Nummer vom 30. März 1914 hervor.

Dr. A. Forel

•

Ich habe den Mitarbeitern des Simplicissimus nur zu danken für so manche frohe und befreiende Stunde und für die viele gute Kunst.

Aug. Gaul

•

Meinen herzlichsten Glückwunsch dem Jubilar, dessen Lachen oft uns erfreute, dessen Ernst uns oft so besinnlich machte. Bleibe er uns, was er ist:

der treue und weise Hofnarr Sr. Majestät des deutschen Volkes. Wir können ihn nicht missen.

Prof. Paul Graener

•

Lieber Simpl! Ich hab' Dich, so alt Du nun bist und so alt ich bin, immer als Auslanddeutscher gelesen. Aus dieser Stellung erklärt sich eine gewisse andere Empfindlichkeit und Unempfindlichkeit. Denn wir draußen, die nicht erst seit 1914 im Kampfe um unser Deutschtum standen, sahen notgedrungen mit zweierlei Augen und hörten mit zweierlei Ohren. Wir begriffen, daß dem persönlichen Behagen an der köstlichen Schärfe Deines Witzes das Echo bei den Böswilligen und Dummen der Welt entgegenzusetzen wäre, und da meine ich, daß Du, Bruder Süddeutscher, in Deiner weisen Torheit und törichten Weisheit, in Deinem ungläubigen Glauben und Deinem gläubigen Unglauben, in Deiner Rauflust und Helfersehnsucht, in Deiner Derbheit und Zartheit der urechte deutsche Simplicissimus gewesen bist mit der ganzen ehrlichen und — gefährlichen Unbedachtsamkeit unseres Volkes. Und wenn ich nun eins wünschen dürfte, Dir und mir und uns, so sagte ich: Laßt uns unsere Schärfe und Nachsicht vertauschen, weniger deutsch nach innen, mehr deutsch nach außen! und daß wir sonst bleiben, was wir sind, ehrlich und unbedacht, denn das ist unsere Schickung und unser Schicksal in der Welt.

Hans Grimm

•

Seit vielen Jahren habe ich keine einzige Nummer des Simplicissimus mehr gesehen. Aber mir sind immer wieder in norwegischen und ausländischen Blättern seine Bilder und Texte begegnet, und ich verstehe, was er für Deutschland und andere Länder bedeutet.

Als Mensch bin ich glücklich, seinen Gründer und mehrere seiner Zeichner kennen gelernt zu haben, als Germane bin ich stolz auf die Macht des Blattes, auf seine Kunst und seinen Kampf.

Das große deutsche Volk muß verstummen — für dieses Mal. Simplicissimus aber gehört zu denen, die ihre Sprache nicht verlieren.

Knut Hamsun

•

Nach meinem Wissen ist der Simplicissimus immer noch das beste Witzblatt in Europa. Ich kann nur wünschen, daß er sich noch recht lange auf dieser Höhe hält.

Prof. Haug (Stuttgart)

•

Wer leugnet, daß der „Simpl" Geist hat, der hat selbst keinen. Es ist freilich ein unpreußischer und süddeutscher Gedanke, der kräftig „anhauchen" konnte, entfacht von dem unvergleichlichen Kölner Albert Langen, dem unerschöpflichen Th. Th. Heine und dem schöpferischen Oberammergauer Ludwig Thoma, an deren Triumvirat rasch der reizende Österreicher Reznicek, die großen niederdeutschen Zeichner Rudolf Wilke, Bruno Paul, Wilhelm Schulz und der einzigartige Norweger Olaf Gulbransson mit andern Künstlern und Dr. Geheeb mit Dr. Owlglaß-Blaich sich belebend anschlossen. Man muß ihren übermütigen Redaktionssitzungen angewohnt haben, um den Stil dieses besten europäischen Witzblattes ganz zu verstehen. „Wo frohe Kräfte sinnreich walten, da kann ein ‚Simpl' sich gestalten." Tolstoi hat recht: „Der Simplicissimus korrigiert die konventionelle Geschichtsschreibung." Er ward genährt von der Lust am Leben und dem Unmut über Völkerhaß, Gesellschaftsdünkel und Wilhelmismus. Sein Familienstand ist München, sein Gerichtsstand Stuttgart, wo ich bei den humoristischen Zusammenstößen der Justiz und des Humors dessen Verteidiger und der tertius gaudens gewesen bin. Weil ich ihn und seine Familiengeschichte intim kenne, kann ich über seine Herkunft auf Ehre und Gewissen als Spruch der Geschworenen bezeugen, daß seine Mutter die Kunst und sein Vater der Wahrheitstrieb ist. Wir haben solche Sprößlinge nötiger als je.

Conrad Haußmann

Auf mich wirkt es erfrischend, Simplicissimus zu lesen — besonders in dieser schrecklichen Zeit. Denn der Simplicissimus spricht nur die absolute Wahrheit und bleibt immer, in guten und schlechten Tagen, derselbe. Die Pfeile des Simplicissimus sind scharf und treffen ihr Ziel — Gott sei Dank! — Das brauchen wir gerade heutzutage. Es lebe der Simplicissimus durch Jahrhunderte. Es erlebe der Simplicissimus glückliche Tage und den Sieg der Wahrheit auf Erden!

Sven Hedin

•

Ein Trommelschlag und Weckruf, ein Bekenntnis zur Natur, ein Schwert des Geistes ist der Simplicissimus seit seinem Bestehen. Auch das werdende neue Deutschland braucht solche Waffen im Kampfe gegen das ewig Gestrige, das unbelehrbar Dumme und Niedrige.

Wolfgang Heine

•

Ich bin mit dem Simplicissimus keineswegs immer völlig einverstanden gewesen. Aber ich habe, auch über meine persönliche Freundschaft für Albert Langen, Reinhold Geheeb und Olaf Gulbransson hinaus, früher stets eine tiefe Sympathie für den Kampf des Simplicissimus gegen das persönliche Regiment gehabt — aus diesem selben Kampf entstand ja seinerzeit auch unser „März". Und bei der Neigung des Deutschen zum Doktrinären und seiner allzu großen Gefügigkeit allen Autoritäten gegenüber war mir der ganze Ton des Simplicissimus immer lieb, und ich glaube, daß er viel Gutes getan hat.

Hermann Hesse

•

Ich kenne Ihre Wochenschrift nun schon viele Jahre, und wenn das, was ich zu sagen habe, wie alles Gesagte im einzelnen sich auch nicht immer decken mag, so hab' ich's immerhin doch bei Ihnen beobachtet und erkannt. Mir scheint, als habe der Simplicissimus stets das Leben gegen die Auswüchse des Geistes, mit dem man heutzutage so viel Unfug treibt, verteidigt. Die Ideen, ohne die menschliches Wollen und Bewegungen nicht auskommen, vergewaltigen bei aller Wichtigkeit ihres Schöpfertums doch das Leben und zwingen es in ihre Bahnen, so daß das arme, beständig auf allen Seiten eingezwängt, kaum ein und aus weiß. Da biegen Satire, Witz und Humor die Ecken und Spitzen solch haarscharfen Denkens und Vordringens auseinander und geben den Bedürfnissen des Lebens ihr Recht. So kommt es, daß der Satiriker im Laufe der Zeitereignisse mit dem besonderen Hervortreten besonderer Ideen seinen Standpunkt wechseln muß, denn seine Idee ist: das Leben zu befreien. Er kann gegen das Pfaffentum und die Kirche vom Leder ziehen und Frömmigkeit verteidigen, den Militarismus befehden und für die bedrängte Nation eintreten, wie das Aufsteigen und Menschwerden der Massen gegen die Unterdrückung ausspielen und gleich dahinter grimmig die besessenen Fanatiker anbellen. Nur daß bald diese, bald jene Ideenrichtung lachen oder zusammenzucken wird, wie sie's gerade getroffen hat. Notwendig ist dabei immer die allgemeine Anerkennung des Bedürfnisses nach Satire und ihres Rechtes. Diese Anerkennung muß über den Parteien stehen, wie große Menschen, das Menschliche, Sittlichkeit oder Gerechtigkeit. Vielleicht ist es nicht die geringste Bedeutung des Simplicissimus, durch seine Existenz für diese Anerkennung beigetragen zu haben. Ich wünsche ihm für das nächste Vierteljahrhundert weiterhin die Fähigkeit, sich im Leben der Nation und vielleicht auch Europas als Bedürfnis zu behaupten und weiter durchzusetzen. Wir dürfen weder das Leben vergessen noch das Lachen verlernen.

Hermann Horn



Simplicissimus,
Reiches Schenk und Schütz!
Hast gekämpft mit Philistern und Götzen,
Schnelltest Wurf und Schuß,
Sprühtest Spott und Witz,
Und siegtest mit Pfeilen und Klötzen.

Hast nicht Throne gescheut,
Nichts, was prahlt und protzt,
Als der Sekt im Glase noch schäumte;
Hast nicht Lügen gestreut,
Doch dem Feinde getrotzt,
Als der Hunger die Speicher uns räumte.

Reiches Schenk und Schütz,
Wenn das Reich auch sank!
Blank wie einst deine Waffen schimmern,
Deutschen Geistes Blitz,
Deutschen Geistes Trank
Flammt frei noch aus Ketten und Trümmern.

Ricarda Huch

•

Mit Freuden benutze ich die Gelegenheit des fünfundzwanzigjährigen Bestehens, dem Simplicissimus meine Glückwünsche auszusprechen! Ich kenne kein illustriertes Blatt, welches innerhalb von fünfundzwanzig Jahren in seiner künstlerischen Qualität eine so hohe Stufe eingehalten hat, wie der Simplicissimus. Nach meiner Ansicht ist der Simplicissimus in künstlerischer Beziehung eines der hervorragendsten Blätter der Welt. Durch seine hohe künstlerische Qualität hat der Simplicissimus auch dazu beigetragen, das Ansehen unserer Kunst im Auslande in dankenswerter Weise zu fördern. Die Namen Gulbransson, Thöny, Heine, Wilke werden immer einen hohen Rang behalten!

Prof. Arthur Kampf

•

Ich habe den Simplicissimus von Anfang an mit gleichem Interesse und wahrer Freude an der von ihm gebotenen hohen Kunst und seinem reichen Humor verfolgt. Künstlerisch — nur darüber erlaube ich mir ein Urteil — ist es wohl zweifellos das bedeutendste illustrierte Blatt. Dafür sprechen allein die Namen Th. Th. Heine, Gulbransson, Thöny, Wilhelm Schulz — den unsterblichen Rudolf Wilke, dieses zeichnerische Genie, nicht zu vergessen!

Fritz Klimsch

•

Die besten Glückwünsche zum fünfundzwanzigjährigen Erscheinen des Simplicissimus. Ihr Blatt ist in seinem künstlerischen Teil von allergrößter Bedeutung, im allgemeinen eine Notwendigkeit.

Christian Landenberger (Stuttgart)

•

Geehrte Herren!

Es ist also wirklich fünfundzwanzig Jahre her, daß ich die erste Ausgabe des Simplicissimus in Händen hielt? Ich habe nachgerechnet, ja, es stimmt, und es rührt mich sehr. Der erste Simplicissimus! Gewiß, ich weiß es noch. Ich hatte mich ungeduldig auf ihn gefreut, mein Herz schlug höher, als ich ihn endlich aushängen sah. Ich kaufte ihn in einem kleinen Papierladen; er kostete zehn Pfennige, er war politikfrei und lyrisch. Seitdem hat ihn zum Manne geschmiedet die allmächtige Zeit ... Mich auch, ich will es hoffen.

Ich erwartete jede Nummer mit dem Appetit meiner neunzehn Jahre, — zumal ich sofort einen Beitrag geschickt hatte. Er erschien, er erschien! Es war eine meiner frühesten kleinen Geschichten. Sie ging durch zwei Nummern, wider alles Prinzip, so ausgezeichnet hatte man sie gefunden. Noch sehe ich die schönen Doppeldukaten, die Wassermann mir dafür in die Hand drückte. (Ich werde niemals ihresgleichen sehn!)

Etwas später erhob Holm mich auf offener Straße zum Lektor. Ja, ich trat in den Redaktionsstab ein, ich half eine Zeitlang den novellistischen Teil redigieren, ich bin nicht der erste-beste Gratulant, ich bin vom Hause! Wenn ich „Ja!" auf den Um-

schlag eines Manuskriptes geschrieben hatte, strich Geheeb es gewöhnlich aus und schrieb „Nein“ dafür. Er hatte wohl recht; wir konnten so viel nicht drucken, wie ich annehmen wollte.
Dann schied ich aus. Selbst für diesen Posten taugte ich auf die Dauer nicht. Aber ich bin Ihrem bunten, freigemuten, in jeder Nummer von Talent strotzenden Blatt, das volkstümlich zu sein verstand, indem es geistig-national, indem es menschlich war, immer anhänglich geblieben. Wir stimmten meistens überein, in der Liebe wie im Gelächter. Im Kriege taten wir, jeder mit seinen Mitteln, das unsere, um dem überhandnehmenden Glauben des deutschen Volks an die Fourteen points und die überlegene Tugend der „Demokratie“ zu steuern, der, wie amerikanische Pazifisten heute erklären, Deutschland zugrunde gerichtet hat. Wir waren erfolglos. Aber haben wir darum etwas zu bereuen?
Auf viele Jahre, Simplicissimus! Bis man mir ein besseres zeigt, halte ich Dich für das beste Witzblatt der Welt.

Thomas Mann

•

Wir waren dem Simplicissimus immer so dankbar dafür, daß er — Olaf Gulbransson, Th. Th. Heine, Wedekind — den Kampf gegen die Philister wieder aufgenommen und lustig durchgeführt hatte; denn die Befreiung der Kunst schien uns die wichtigste Angelegenheit Deutschlands zu sein. Die Not der Zeit hat uns der Kunst und den Dichtern entfremdet und uns zu leidigen Politikern gemacht. Doch da verdiente der „Simpel“ erst recht unsern ernsthaftesten Dank. Gehörte er doch zu den seltenen Persönlichkeiten, die nicht nachließen, vor dem unseligen Kaiser zu warnen, dem es in fünfundzwanzig Jahren gelungen ist, das Werk Bismarcks zu zerstören, sein Volk für ein Menschenalter, sein Haus und den monarchischen Gedanken für immer zu vernichten. Auch der „Simpel“ war uns ein Prophet, wenn er gleich in andrem Stil redete als Jesaja und Jeremias.

Fritz Mauthner

•

Empfangen Sie für Ihren Jubiläumstag meine herzlichsten Glückwünsche! Ich wünsche Ihnen, daß im Laufschritt hundert Jahre vergehen mögen; vielleicht wird dann die Welt einsehen, was für unerhörte Leistungen in illustrativer und literarischer Kunst der Simplicissimus vollbracht hat! — Sie dürfen ruhig von sich sagen: Wo ist ein zweites Blatt, — nicht nur in Deutschland, nein, auf der ganzen Erde — das, ähnlich dem Simplicissimus, Jahrzehnte hindurch dem Haß einer Banausenclique zum Trotz sich künstlerisch an der Spitze behauptet hätte. — — — Jahrzehnte hindurch haben Woche für Woche Ihre Künstler Gulbransson, Heine, Thöny, Arnold und die vielen anderen Bilder geschaffen, eines vortrefflicher als das andere. Wo kann jemand auftreten und sagen, sie seien schwächer oder müder geworden in ihrer Schaffenskraft?! Was das bedeutet? Soll es einer trachten, nachzumachen, dann wird er wissen, was es bedeutet!
Und nun, zum Schluß, lassen Sie mich Ihnen danken, denn was ich literarisch geworden bin, danke ich allein dem Simplicissimus und seinem Redakteur Dr. Geheeb!

Ihr Gustav Meyrink

•

Der Simplicissimus hat die erhabene Aufgabe, „Anstoß“ zu erregen, unentwegt die Brutalität zu bekämpfen, die immer Dummheit ist — die Gegnerschaft, deren Zahlenhöhe ein Gradmesser für die Pflichterfüllung des Simplicissimus ist, wechselt natürlich: je nach der Seite, auf der gerade die Frechheit und Lumperei am stärksten nisten — der Simplicissimus hatte noch niemals seit seinem Anfange so unbeschränkte, allseitige, großdeutsche und übernationale Gebiete für seine Arbeitsbetätigung vor sich und um sich, als heute. Der Simplicissimus gehört der Nation, er ist einer unserer Kulturbesitze, er ist ein politisches Instrument ohne Parteilichkeit, er muß immer mehr ein öffentliches Femgericht gegen alles werden, was bei allen Parteiungen jesuitisch-egoistisch die schönen Worte, die sie als Firmenschilder tragen, ins Gegenteil umkehrt. Der Simplicissimus muß das Organ und das Schwert aller Parteilosen sein, aller derjenigen, die nichts anderes sein wollen als anständige Menschen in Deutschland! Ob ein solcher Zusammenschluß gelingt, zu dem der Simplicissimus sehr wesentlich beitragen könnte, davon hängt unsere Zukunft und auch die Zukunft des Simplicissimus ab. Lagert euch in ein Kugelgelenk und schießt scharf nach allen Seiten!

Walter von Molo

•

„Bewundert viel und viel gescholten“, auch oft verfolgt und gewiß nicht frei von Fehlern und schädlichen Übergriffen, aber ungemein reich an glücklichen Einfällen, an treffendem Witz und einschneidender Satire, an Zeichnungen von schärfster Charakteristik und höchstem Können, künstlerisch wertvoll, geschichtlich bedeutend und unserm öffentlichen Leben notwendig zu einer im Grunde doch harmlosen Entladung mancher Unzufriedenheit, die gefährlich an uns nagte, vor allem ruhmeswert um der kräftigen vaterländischen Gesinnung willen, die er im Krieg bekundete: so vollendet der Simplicissimus das erste Vierteljahrhundert. Seien ihm ebenso erfolgreich die nächsten Jahrzehnte beschert! Wir brauchen ihn und seine Satire gerade jetzt mehr als je.

Franz Muncker

•

Daß im Simplicissimus Zeichner von so verschiedenartiger Richtung vertreten sind, hat mir oft einen rein künstlerischen Genuß bereitet. Der scharfe Naturalist mit seiner unerschöpflichen Charakteristik, der Karikaturenzeichner, der den Ausdruck in geistvoller Weise auf eine ornamentale Linie reduziert, der Darsteller der Demimonde, der auch die heikelsten Stoffe mit Grazie und Schönheitsgefühl behandelt.

A. Oberländer

•

Nichts hat mich so sehr im Atem gehalten, wie der Simplicissimus in seinen ersten fünf Jahren. Das war die Zeit, wo Wedekind unter allerlei Pseudonymen sein Mitarbeiter war. Th. Th. Heine und alles Grausame, Unerbittliche und Bittere der Karikaturen paßte zu ihm. Die wenigen, sehr zarten Lyriker, die sich daneben einfanden, milderten keineswegs die Schärfe und die Derbheit des satirischen Auftretens, sondern gaben ihm das Verträumte, das die Jugend liebt, auch wenn sie es verspottet. Es schien mir später zuweilen, als ob der Simplicissimus, wenn er fortfuhr, seine soziale Romanze zu singen, in Verlegenheit bald da, bald dort ein Wort verschlucke. Und mir scheint, er wird heute zu sehr abonniert und zu wenig gefürchtet. Ich stelle mir vor, was er bei dem europäischen Ruf, den ihm seine ersten Jahre geschaffen haben, in dem heutigen Deutschland sein könnte, das nichts ist als ein Kleistertopf neben einem Scherbenhaufen. Ich wünschte dem Simplicissimus jetzt mehr als je das unversöhnliche und doch zarte Herz von damals.

Alfons Paquet

•

Wer Kritik übt — im wahren Sinne des Wortes — kennt keine Partei, es sei denn die der Wahrheit. Heute fordert dieser, morgen jener den Spott heraus, — wen's nicht trifft, lacht, bis ihn selbst der Pfeil trifft. Dann schreit er: „Umfall!“ Heute ruft es dieser — morgen sein lachender Gegner! Unbeirrt weitergehen, ohne Rücksicht auf alles Geschrei der einmal übernommenen Pflicht genügen, Unwürdiges und Schädliches hüben wie drüben lächerlich und somit unschädlich machen — das ist die Aufgabe, der der Simplicissimus in den fünfundzwanzig Kampfjahren gerecht wurde — das die Wurzel der Freundschaft und der noch größeren Feindschaft, die ihm zuteil wurden und auf die er stolz sein kann.

Adolf Paul

•

Mit den Absichten und Ansichten des Simplicissimus befand ich mich zuweilen im Widerspruch, aber nie habe ich es bezweifelt, daß er das künstlerisch wertvollste Blatt seiner Art und seiner Zeit ist.

Pauli (Hamburg)

•

Ein Vierteljahrhundert „Simplex!“ Eine stattliche Bändefolge, voll der besten satirischen Bilder und der köstlichsten literarischen Beiträge! Wie viele genußreiche, anregende Stunden haben sie allen Vorurteilslosen geschenkt, wie viele menschliche, allzu menschliche Schwächen, wie viele ernstere Entgleisungen und Irrtümer mit mutiger Schonungslosigkeit angenagelt! — Und doch, was sind fünfundzwanzig Jahre für einen Hecht, der noch mit hundert Jahren zu den Jünglingen gezählt wird? — Möge dem temperamentvollen Hecht im Karpfenteich des deutschen Philistertums, wie im Weltenmeer fremder Überhebung niemals Rückgrat und Beweglichkeit versagen, und seine Zähne nie einer Plombe bedürfen!

Gustav E. Pazaurek (Stuttgart)

•

Der Simplicissimus — ist er nicht eine der wenigen öffentlichen Ausdrucksformen deutscher geistiger Kultur, an denen man auch heute noch seine rechte Herzensfreude haben kann?

Meinhard Pfaundler

•

Dem Simplicissimus schulden wir den Dank, daß er als erster den erschlafften Geist Deutschlands mit dem Pochen des Witzes, der Satire und der Kunst wachgerüttelt hat. Das Wort: „der liebe Gott hurra“ war der unfreiwillige Leitspruch des deutschen Cäsarismus.
Der Simplicissimus schuldet uns die Gutmachung seines banalen kriegerischen Irrtums.
Dem Simplicissimus wünschen wir, daß er im besten Alter nicht in die Hände der Philister und Meinungsunternehmer falle, sondern bleibe, was er war und sein soll, ein lachendes und beißendes Gewissen.

Walther Rathenau

•

Ein großes Verdienst des Simplicissimus scheint mir darin zu liegen: Er hat die Zeit gedachten Humors abgelöst, die uns heute die Witzblattkämpfe um 1848 und um Bismarck so leer und leblos erscheinen läßt, er hat entscheidend geholfen, Witz und Spott und Ironie des Kampfes sichtbar zu gestalten. So hat er seit fünfundzwanzig Jahren die Phantasie des Volkes mit dem unerschöpflichen Reichtum seiner „Bilder“ erfüllt. Bewußt oder unbewußt aufgenommen, hat die Kraft solcher Veranschaulichung unser Denken begleitet. Und daß wir die Dinge nicht nur im Hirn filtrieren, sondern daß wir das Gedachte greifbar, sichtbar vor uns stellen: darauf kommt es an.

Edwin Redslob

•

Nun hatte aber die Königin einen Spiegel. Wenn sie vor den trat und fragte: Spieglein, Spieglein an der Wand — — — Denn die Seele eines Volkes ist wie das Antlitz eines Menschen, und es ist notwendig für sie, von Zeit zu Zeit einmal in den Spiegel zu blicken, offen und ohne Wimperzucken. Es soll freilich Leute geben, die den Spiegel am liebsten zerschlügen, weil er ihnen nicht zeigte, was sie zu sehen wünschten. Denn Wahrheiten, so heilsam sie sind, pflegen schmerzhaft zu sein. Aber sie hören darum nicht auf, Wahrheiten zu sein . . . Kurz und gut: Wenn Deutschland seinen Simplicissimus nicht hätte, es würde höchste Zeit —, daß er erfunden würde.

Wilhelm Scharrelmann



Seit seiner Gründung habe ich dem Simplicissimus als gelegentlicher Mitarbeiter angehört; die dritte Nummer des ersten Jahrgangs brachte ein Gedicht „Frühling" des damals Einundzwanzigjährigen, dem Th. Th. Heine die Titelseitenzeichnung gewidmet hatte. Hochgestapelt mahnen mich die schlichten Bände, die ich von der ersten Nummer an lückenlos besitze, daß seither wirklich ein Vierteljahrhundert vergangen ist. Ich gedenke derer, die damals mit mir als mehr oder weniger neue Namen in die Literatur eingezogen sind, der teuren Toten zuvörderst: Dehmel, Bierbaum, Wedekind. Nach Frühling duftet mir die Erinnerung, vor einem hellen hohen Himmel schwanken die leichten Blätter jungen Ruhms ... Ich habe ihn immer gern gehabt, den festen Bulldogg, das Wappentier der für Deutschlands geistige Entwicklung merkwürdigen Zeitschrift, mit der Abschnitte meiner eigenen mir freundlich verbunden bleiben: „Pierrot und Colombine" tauchen träumerisch herauf, die F. von Reznickes anmutige Hand meinen Versen reizend nachgeschaffen hat. (Sogar eine eigene Zeichnung — die einzige jemals veröffentlichte — weiß ich darin „verewigt").

Th. Th. Heine, Ludwig Thoma und Olaf Gulbransson sind die ragenden Vorkämpfer einer stattlichen Schar vortrefflicher Gefährten; kaum einer fehlt darin von denen, die zwei Generationen anerkannter Begabung und Leistung bedeuten. In guten und in schlimmen Tagen hat der streitbare Schalk, gerühmt und verketzert, mißbraucht und verkannt, der bunten Menge mit festen Händen einen blitzenden Spiegel vorgehalten, der sich schonungslos im Kreise herumwandte. Aber wieviel Liebliches und Edles hat die blanke Fläche neben den Fratzen fraglichen Zeitgenossentums auch freundlich aufgefangen! Und daß der kecke Spötter über Dünkel, Heuchelei, Ungeschmack, Wahn und Albernheit in der Zeit schwerster Not seinem Volke die Treue gehalten hat, daß ihm das Vaterland, die heilige Wiege unserer Kraft, über alles ging, als so manche es für geraten hielten, sich's lieber nicht mit der Hure Zeitgeist zu verderben, das soll dem wackeren Simplicissimus unvergessen bleiben.

Richard Schaukal

•

Der Simplicissimus nennt sich nach dem Abenteurer, der Wesen und Schicksal des Deutschen halb unwillkürlich, halb trotzig bewußt für alle deutsche Zeit darstellt. Simplicius muß sich durch Irrtum, Schuld und Not mitten hindurchschlagen, wo sie am dichtesten sind, er mag und kann sich nichts ersparen, denn er wird zeitlebens geschunden, um erzogen zu werden, je schlimmer es ihm geht, desto heller wird es in seinem Kopf und Herzen, je bettelärmer, desto munterer ist er und trunken alle, wenn ihn einmal ein seltenes Glück von seinem Tagewerk der Mühe abhält. Er muß es schwer haben, um er selbst zu werden, zu sein und zu bleiben. So zeigen, halb unwillkürlich, halb bewußt, auch diese Hefte schier wie eine mitgehende Gestaltung den deutschen Menschen und sein Schicksal, in Spott und Ernst, eine Art geistigen Lebenslaufes, an welchem das Volk selbst tätig und leidend, beobachtend und beobachtet mitarbeitet und Anteil hat.

Otto Stoessl

•

Beim Durchblättern der fünfundzwanzig Jahrgänge sieht man erst recht deutlich, wie treffend die beißenden Witze und wie vorzüglich die meisten der Zeichnungen sind.

Franz v. Stuck

•

Ich habe für den Simplicissimus immer eine besondere Liebe gehabt und mir gewünscht, seinem Kreise näher zu kommen. Ich ergreife gern die Gelegenheit, mich freudig zu ihm zu bekennen.

R. Wilbrandt

•

„Entweder ist dieser ein Erzschelm oder gar ein Narr. Zwar kann er kein Narr sein, weil er so schreibt." Das sagt Grimmelshausen im zwanzigsten Kapitel seines unsterblichen Romans, und so hat ein Vierteljahrhundert lang der Nachfahr des alten Simplicissimus zwischen Schelmerei und Narrheit sein Wesen getrieben. Beide, der alte und der junge, standen sie fest gegen eine von innen heraus zerfaulende Welt, beide sahen sie helläugig die Rettung des Geistes durch den Geist als einzige Aufgabe, beiden — dem alten unbewußt, dem jungen bewußt — wurde deshab Kunst höchste Angelegenheit, nicht Spiel oder Schmuck. Und deshalb bedeutet wie der alte Simplicissimus auch der junge nicht nur den Spiegel und die abgekürzte Chronik seiner Zeit, auch ihr Gewissen und ihren Zielweiser.

Prof. Dr. Georg Witkowski

•

Der Simplicissimus ist ein scharfer und treuer Kämpfer gewesen gegen alles, was Deutschland klein machen wollte, da es groß war. Möge er in diesen Tagen des Niedergangs und des Kleinmuts ebenso treu helfen, wenn es gilt, es neuer Größe zuzuführen.

Ernst Zahn

Eine Erinnerung

Geehrter Herr,

Zwischen vielen Verdienste die des Simplic. hat Ihre Zeitschrift den grossen Verdienst dass sie nicht lügt. Daher wird für einen das Ende des 19ten Jahrhunderts beschreibenden Historiker im 22ten oder 23 Jahrhundert der Simpl. die wichtigste und kostbarste Quelle sein, nach welcher er im Stande sein wird nicht nur den Zustand der heutigen Gesellschaft kennen zu lernen sondern auch die Glaubwürdigkeit aller übrigen Quellen zu prüfen.

Ich kann nicht umhin auch meine aufrichtigste Anerkennung der Meisterschaft der Zeichnungen zu zollen, obgleich ich in einigen Illustrationen und Caricaturen nicht so viel nach heutiger Mode gesuchter Nachlässigkeit und Übertreibung wünschen möchte. Im ganzen glaube ich dass die Malerei in Ihrer Zeitschrift das ihr Eigentümliche weit mehr in Geltung bringt als es in vielen Ausstellungen geschieht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Leo Tolstoy

21 März 1901.

Der Orchideengarten

Phantastische Blätter



Spannende Phantastik in konzentriertester Form bildet den Inhalt dieser originellsten illustrierten Zeitschrift Deutschlands, in der sich alle Richtungen modernster und alter phantastischer Literatur zusammenschließen. Zwischen unheimlichem Spuk und fröhlichem Humor verinnen unmerklich die Stunden in einer traumhaften Atmosphäre. Das „Treibhaus" berichtet regelmäßig wahre Begebenheiten aus dem Reiche des Unerklärlichen, Kuriosa und Erotika des Aberglaubens und Seltsames aus bedeutenden Memoirenwerken.

Preis des Heftes M. 1.75
Vierteljährlich 6 Hefte M. 9.—

Sophie Mereau

Das Blütenalter der Empfindung

Preis in schönem Pappband M. 6.50. 120 Exemplare in Halbpergament M. 20.—. 80 Exemplare wurden mit der Hand in Leder gebunden. Preis M. 110.—.

Dieser Roman der nachmaligen Gattin Clemens Brentanos ist ganz in die überschwengliche Trunkenheit von Gefühl und Phantasie verwurzelt, aus der der romantische Mensch lebt, und die den schwärmerisch-sehnsuchtsvollen Ekstasen eines galanten Zeitalters die ungeheure Leuchtkraft und Lebendigkeit, dem süßen Liebesgetändel eine harmlose Grazie, eine naive Lebenszuversicht gibt.

Andreas Latzko

Der Roman des Herrn Cordé

Geheftet M. 6.— Gebunden M. 8.50

Das Buch der Frau voll feinfühligen Verstehens, voll Ironie und Innigkeit, voll reiner Liebe und schwüler Leidenschaftlichkeit, dieses sensationelle Schuld- und Weißbuch war bisher noch nicht geschrieben worden. Es mußte einer kommen, dessen Worte Hammerschlag der Empörung und Anklage sind, einer, der die Rechtssache der Frau dort vertritt, wo sie am furchtbarsten getreten und vergewaltigt ist.

Beide Bücher sind auf holzfreiem Papier gedruckt und tadellos gebunden

Dreiländerverlag / München / Leopoldstraße 3







„Welt-Detektiv"

Auskunftei

Preiss-Berlin W. 3,

Kleiststr. 36.

(Hochbahnhof Nollendorf-Platz.)

Bestempfohlenes erstklassiges Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb., Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtungen, Ermittlungen, Schnellverbindungen mit allen inländischen, österreichischen, ausländischen, überseeischen Plätzen.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. 28. Tausend. Zu bez. geg. Voreinl. von M. 7.50 f. das kart. Buch. Einschr. 30 Pf. Ausland (ohne Deutschösterreich) Fr. 5.—. Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Auskunft umsonst bei

Schwerhörigkeit

Ohrengeräuschen, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährt. ges. gesch. Hörtrommeln, „Echo". Bequem u. unsichtbar zutragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankschreib. Institut Englbrecht, München S. 4, Kapuzinerstraße 9.

O u. X Beine

sofort kerzengrade bei Gebrauch von „Progresso" ges. gesch. Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit! Glänzende Dankschreiben! Prospekte gratis. Gustav Horn & Co., Magdeburg-B 14, Schönebeckerstr. 99.

Gallensteine!

beseitigt schmerzlos innerhalb 24 Stunden unser **Beugamit**
Prospekte mit vielen Dankschreiben gratis
Beumers & Co. Köln
Salierring 55

Schlaflos

verbringen Sie jetzt die Nächte! Sie können den gesunden festen Schlaf, den sorglos-süßen Schlummer der Jugend wieder erlangen durch neue, begeistert aufgenommene Methode ohne wertlose u. schädliche Pillen, Pulver usw. Begeisterte Anerkennungen. Verlangen Sie noch heute Gratis-Prospekt von

Lütegia-Verlag, Cassel 317.



! ! !

Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von Dr. med. u. chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. mehr als 60000 Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 3 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 3 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 4.



ERNEMANN CAMERAS

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenfrei.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt.

Reine Friedensqualität



in allen besseren Geschäften zu haben.

Allein-Hersteller:

Chem. Fabrik. **Wilhelm Behringer, Nürnberg.**

Menschen mit Kopf sind selten

umso glänzender sind Ihre Aussichten, wenn Sie über den Durchschnitt hinausragen! Kann man das erreichen? Sogar mit Sicherheit, mit ganz unerwartetem, verblüffendem Erfolge durch Weber-Rumpes berühmte, seit 40 Jahren erprobte, für jeden Durchschnittsmenschen leicht erlernbare „Gedächtnis-Meisterschaft". Durch das Studium dieser Methode erzielen Sie

ganz unglaubliche Leistungen!

Wir versprechen Ihnen, daß Sie am Ende unseres Unterrichts dreimal so lange Zahlenreihen wie nachstehende

14159265358979323846264338327 9

in wenigen Minuten fest und für immer im Gedächtnis aufnehmen können. — Sie erlernen Sprachen in kaum 1/4 der sonst nötigen Zeit, das Rieseneinmaleins 99×99 ganz leicht, Quadrat- und Kubikwurzeln, letztere aus jeder Zahl bis Million (mit Rest) ziehen Sie in 1—2 Minuten im Kopf, Daten der Welt-, Kultur- und Literaturgeschichte erlernen Sie spielend! — Jeder Studierende, Kaufmann, Beamte, Schüler, jeder Vater heranwachsender Kinder hat die Pflicht, von diesem System Kenntnis zu nehmen.

So urteilen unsere Bezieher:

G.... Das ist einfach blendend. Obgleich ich schon mehrere Gedächtnislehren durchgearbeitet habe, so war ich über die Fülle des Stoffes und die leicht faßliche Darstellung erstaunt, so etwas hätte ich denn doch nicht vermutet.... Ich wünsche Ihren Büchern aus vollstem Herzen weiteste Verbreitung. M., Cand. theol. et phil.

Ch. Dankend schätze ich den Tag, an dem ich durch Ihre werte Zusendung mit der Weber-Rumpeschen Gedächtnis-Meisterschaft bekannt wurde. Schon in viele wertvolle Bücher habe ich mich vertieft, aber keines hat mir so viel Freude und geistigen Gewinn gebracht. Das Werk sollte nicht Schnell-Lernmethode, sondern Blitz-Lernmethode heißen, denn es verhält sich zu mancher anderen, vielgerühmten, wie das beste Rennpferd zu einem schweren Ackergaul. Ich erstaune vor mir selber, welche Fülle wertvollen Wissens ich jetzt täglich, oft nach nur einmaligem Durchlesen, unverlierbar aufspeichere. Man muß es als eine Sünde an der Menschheit, vor allem an unserer Schuljugend bezeichnen, wenn man sie beim Vorhandensein eines solchen Meisterwerkes noch in geistloser Weise zwingt, Gedächtnisleistungen zu vollbringen, die auf dem üblichen Wege eine Qual und Unmöglichkeit sind, die aber unter Weber-Rumpes Führung unter endloser Lust und Lernfreude spielend bewältigt werden. Dann wäre es der schönste Dank für den großen Meister, wenn noch recht viele Menschen mit dem Ergebnis seines Riesenfleißes vertraut würden, und dadurch wird manchem, wie mir, ein neuer Lebensfrühling mit neuer Lebensfreude erstehen. E., Lehrer.

P. Ich bin von Ihrer Methode ganz entzückt und spreche Ihnen volle Anerkennung für das geistig so fein durchgearbeitete Werk aus. W.

Verlangen Sie sofort kostenl. Zusendg. unserer Aufklärungsschrift.

Weber-Rumpes Verlag, Friedland 47
Bezirk Breslau.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von
Albert Langen, München-S

Zur Aufnahme folgender Spezialitäten:



Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 3.50. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Deutscher Cognac — Bingen a/Rh.

Weinbrand Scharlachberg Marke Auslese

Ein famoser Tropfen!

Ein guter Trunk für frohe Zecher — **Rhein- und Moselweine** — Für trübe Zeit ein Sorgenbrecher

Spez. Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
Eigenbau und Herrschaftsgewächse
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM a/RH.

G S
Schutz-Marke.

Gabriel Sedlmayr
Brauerei zum Spaten
München.

Telegramm-Adresse: Spatenbräu München.



Das
lachende Gesicht
Ein Buch voll Humors
von
Kurt Graf

Preis gebunden Mark 10.–
Das Werk läßt uns allen Ärger der trostlosen Gegenwart vergessen.
Vorrätig in allen Buchhandlungen
Verlag Parcus & Co., München

Wer sich über indisches u. französ. Volk. Leben, Sitten etc. orientieren will, lese

Das Kamasutram
(Die indische Liebeskunst)
Aus dem Sanskrit übersetzt von **Prof. Dr. R. Schmidt.**
5. Aufl. :: 500 S. :: 1915. :: **M. 18.—.**

„Der Marquis de Sade"
und seine Zeit. Ein Beitrag z. Kultur- und Sitten-Geschichte des 18. Jahrhunderts von Dr. Eugen Dühren. 5. Aufl. 544 Seiten. 1915. **M. 12.—**, geb. **M. 15.—.** Verzeichnisse über andere sittengeschichtl. Werke und Antiquarverzeichn. kostenlos. **Herm. Barsdorf, Berlin W 30, Barbarossastraße 21/II**

Auskünfte
über **Heirats-, Familien- u. Vermögensverhältnisse** überall diskret gewissenhaft. **E. Petersen & Co., Berlin N. 20, Wisbyerstrasse 6.**

Liebes-
Novellen der Ital. Renaissance
Ausgewählt von **G. J. Wolf,**
auf bestem Friedenspapier mit Zuschlag M. 11.50 broch. Portofreie Zusendung gegen Einzahlung von M. 12.— auf Postscheck München 5496 —
Roland-Verlag, München-Pasing.
Verlagsverzeichnis kostenlos.

Wenn Sie gegen **Rheumatismus, Gicht,** gichtartige Beschwerd., Ischias, Nervenschmerzen alles umsonst oder ohne dauernden Erfolg angewandt, lassen Sie sich meine ausführliche belehrende Broschüre kostenlos portofrei senden. Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin W 305, Am Karlsbad 33 c. Sprechzeit 9–11, 2–4. Sonntags 10–11 Uhr.

Graphologische Charakterurteile von Magdalene Ivanovic, Verfasserin von

„Menschenkenntnis durch die Handschrift". 1917 im Volkskraft-Verlag, Berlin, erschienen, die zweite Auflage kam jetzt heraus.

„Die Gesetze der modernen Graphologie", mit drei großen Tabellen, Oktober 1919 im Anthropos-Verlag, Prien, Oberbayern, erschienen, 2. Auflage in Vorbereitung, da erste vergriffen.

„Bilder der Handschrift im Lichte der Graphologie", demnächst im Verlag Weimann, Leipzig, erscheinend.

„Wenn das Schicksal arbeitet", im Januar 1920 im Anthropos-Verlag, Prien, Oberbayern, erschienen.

Skizze 5 M.; Analyse 10 M.; Ausführliche Analyse 20 M.; Analyse mit Erklärung der graphologischen Zeichen 40 M.; Schriftlicher graphologischer Unterrichtskurs mit 9 noch nie veröffentlichten Tabellen, 12 erklärenden Lektionen und praktischen Übungen 200 M.

„Es ist alles so uneingeschränkt zutreffend, daß man vor Bewunderung lächeln muß." Frau Martha S., Berlin. 9. Jan. 20.

„Ich darf Ihnen sagen, daß Ihre Analysen, im Gegensatz zu minderwertigen andern, mir wiederholt wertvoll gewesen sind und mir Hochachtung vor der Graphologie einflößen." Arthur von G., Bankdirektor, Berlin. 13. Jan. 20.

„Ich bin äußerst überrascht über die Sicherheit und Tiefe, mit der Sie die Züge des betreffenden Charakters erfaßt haben." Arthur L., Augsburg. 14. Jan. 20.

„Die mir eingesandte Probe Ihrer graphologischen Kunst hat mich so interessiert, daß ich nicht umhin kann, Ihnen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen und Sie bitten möchte, das zu sagen, was Sie über meine Schrift zu sagen wissen." Bankdirektor Otto B., Überlingen am Bodensee. 15. Jan. 20.

„Ihre Analyse ist sehr treffend, da ich, weil es meine Person angeht, das wohl zu beurteilen verstehe." Jenny H., Zürich. 24 Jan. 20.

„Ihre Methode ist eine so einleuchtende und verständliche, daß ich nicht wüsste, wie ein Anfänger besser und schneller gefordert werden könnte." Dr. D., Königsberg. 29. Jan. 20.

„Erst heute komme ich dazu, Ihnen meinen besten Dank für die umgehende zutreffende Beurteilung der verschiedenen Schriften und die Zusendung des Unterrichtsbriefes I. auszusprechen." Erwin S., Bern. 6. Feb. 20.

„Wir waren aufs Höchste überrascht, mit welcher Genauigkeit Sie das Wesen meiner Tochter erkannt haben ... Ihre sehr zarten Nerven machen ihr viel zu schaffen und rufen zeitweise auch Magenbeschwerden hervor. Es wird Ihnen eine große Genugtuung gewähren, so etwas „zwischen den Zeilen" gelesen zu haben." Frau Rechtsanwalt D., Görlitz. 14. Feb. 20.

„Von der Verlogenheit habe ich in 1½ Jahren lebhaften Verkehrs nichts bemerkt." Vizekonsul Gotthard S., Fribourg. 21. Jan. 20.

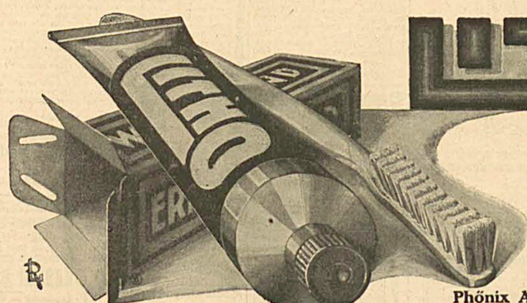
„Ich glaube nunmehr in dem von Ihnen mit Lügenzeichen gekennzeichneten Charakter selbst Spuren zu entdecken ..." Vizekonsul Gotthard S. 18. Feb. 20.

Anfragen sind zu richten an:
Frau Magdalene Ivanovic (M. Thunn-Kintzel), Erlangen,
Bismarckstr. 10, Postscheckkonto 16746.

Soeben erschien neu in 250. vermehrter Auflage:

Hygiene der Ehe
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperl. Ehetauglichkeit und Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten usw. – Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Krankheiten in der Ehe. – Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz usw. – Körperliche Leiden der Ehefrau – Entstehung u. Heilung der weiblichen **Gefühlskälte.** Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens usw. Bezug gegen Einsendung von M. 3.– od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**



LITHO

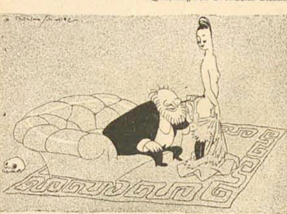
das ist die neue Zahnpaste
für IHRE Zähne.

Bei steter Benutzung macht sich ihre
zahnsteinlösende Wirkung
schon nach kurzer Zeit deutlich bemerkbar.
Sie ist außerordentlich wohlschmeckend und
erfrischend
u. verleiht den Zähnen blendenden Schmelz.

Phönix A.-G. für Zahnbedarf, Berlin SW. 68

Mißverständnis

(Zeichnung von G. Mühlen-Schulte)



„Fräulein, bitte, jetzt nicht sprechen, Atem anhalten!" — „Ist Ihre Frau Gemahlin in der Nähe?"

Te

Einmal durften wir die Schönschreibhefte in das Lehrerzimmer tragen, der Wiehrlermax und ich mit unserm Dutzend Jahren auf dem grünen Buckel.

Wir waren nicht schlecht stolz und stoßten, die blauen Heftestöße wie Göttergaben in den ausgestreckten Armen, die Treppe hinauf.

Kommt der Grammatikprofessor: „Was macht ihr da!?"

„Ins Lehrerzimmer sollen wir sie tragen, die Heften."

„Te!" schreit er.

Der Wiehrlermax schaut mich an. Ich schau den Wiehrlermax an. Wir stoßen weiter.

„Ob ihr wohl wiederholen wollt! was tragt ihr da?!"

„Die Schönschreibheften, Herr Professor."

„Te! Te!"

Der Wiehrlermax schaut mich an. Ich schau den Wiehrlermax an. Wir verstehen uns stumm: Der Professor spinnt. Wenn ein Professor spinnt, kann man nix machen, also weiter.

„Was tragt ihr also!?" brüllt er hinterher.

Wenn einer spinnt, hilft nur Geduld, das fühlten wir schon damals.

„Die Hef—"

„Im ganzen Satz!"

„Wir tragen die Heften aufs —"

„Te! Te!! Te!!!"

Er tanzte wie besessen auf der Treppe. Mir rann ein Schauer durch das junge Hirn So verzerrt sah also ein Verrückter aus? Aus den Armen rutschte mir der Stoß. Zitternd hob ich ihn wieder auf.

„Waas hebst du auf?!"

„Die — die Heften."

„Te, Riesenschaf, Te! — sag's nach!"

„Te, Riesenschaf, Te."

Der Rektor ging vorüber. Explosion. Verhör. Ich hätte den Grammatikprofessor ein Riesenschaf geheißen —

Der machte eine Bewegung, als wollt' er sagen: So was mag noch hingehn, aber —

„Heft—en sagt er anstatt Heft—e, den dritten Fall anstatt des ersten — es ist eine Affenschande . . .!"

— — — — —

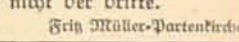
Wir sind alt seitdem geworden, der Wiehrlermax und ich, alt und milde. Nicht so das Te. So schreckhaft hat sich's in uns eingegraben.

Noch heute fahre ich zusammen, wenn meine Frau mit fragender Gebärde auf die heiße Kanne weist: „Tee, Liebster, Tee?"

Und erst neulich hat mir der Wiehrlermax erzählt, im Julius Cäsar wäre er gewesen. Antonius hätte in seiner berühmten Rede geschildert, wie der durchbohrte Cäsar an der Säule des Pompejus niedersank: „Oh, meine Bürger, welch ein Fall war das!"

„Der erste," hätte da der Wiehrlermax mechanisch murmeln müssen, „der erste, Herr Professor, nicht der dritte."

Fritz Müller-Partenkirchen





6000 kleine Schachteln Kola Dultz umsonst.

Ich möchte gern einem jeden, der sich abgespannt fühlt, eine Probe meines Mittels zukommen lassen. Es belebt die Nerven, regt sie an und beeinflußt dadurch die Gesundheit. Man wird sich bald so frisch, wohl und unternehmungslustig fühlen, wie man es von Natur aus sein sollte. Kola Dultz soll überdies auch die Nerven in Anregung erhalten. Im eigenen Interesse eines jeden Lesers dieses Inserates, der erschöpfte Nerven hat oder leicht müde und abgespannt wird oder an Kopfschmerz und Schlaflosigkeit leidet, wünsche ich, daß er Kola Dultz versuchen möge, und wahrscheinlich würde er dann bald wie viele andere sagen können: die Wirkung von Kola Dultz ist gut! Die besten Nerven sind die, von denen man am wenigsten merkt. Kola Dultz ist ein Freund der Nerven. Es ist angenehm im Gebrauch und seine Wirkung ist eine Erfrischung. Kola Dultz wird Männern, Frauen und Kindern empfohlen. Das Alter hat dabei nichts zu sagen. Es ist ein Präparat zur Anregung der Nerven. Kola Dultz ist überall am Platze, wo die Nerven nachlassen oder sich sonst unangenehm bemerkbar machen. Schreiben Sie mir sofort eine Postkarte und verlangen Sie Gratis-Zusendung einer Probeschachtel.

Max Dultz,
Berlin SO 33, Nr. 205.

Ein Grundbuch des modernen Ehelebens, binnen kurzem in 50 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

Von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des **„Berliner Tageblatts"** das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschriebenes Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verfasser ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwickelung der Triebe, über das **„gefährliche Alter"** des Backfisches, über Gefallsucht, sittliche Widerstandskraft, Scham, über das Weib in der Ehe, die Blüte- u. Verfalljahre sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen." Bezug geg. Einsendg. von Mk. 7.50 (Postanweisg.) oder Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**



Soeben erschien: Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 33.—52. Tausend.

Broschiert M. 1.50, fein geb. M. 2.50.

Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhelfen will.

Zu beziehen vom Verlag: **Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73** Perthesstr. 10.

Sa
Sa ty rin
ges. rin gesch.

nach neuesten Forschungen aufgebautes

Yohimbin-Organ-Präparat

gegen Schwächezustände. Bewirkt schnelle u. nachhaltige Kräftigung. Aerztlich begutachtet und empfohlen.

Originalpackung: 40 Tabletten M. 20.—

Depots: **Berlin:** Engel-Apoth., Kanonierstr. 44, Hohenzollern-Apoth., Königin-Augustastr. 50, Schweizer-Apoth., Friedrichstr. 173, Wittes-Apotheke, Potsdamerstr. 84a. **Breslau:** Naschmarkt-Apoth., Ring 44. **Cassel:** Adler-Apoth., Fuldabrücke 8., Hirsch-Apoth., am Altmarkt, Löwen-Apoth., Frankfurterstr. 11. **Danzig:** Engel-Apoth., Tischlergasse 68. **Düsseldorf:** Hirsch-Apotheke, Karlplatz 2. **Frankfurt a. M.:** Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 46. **Freiburg i. Br.:** Münster-Apoth., Münsterplatz 8. **Hagen i. Westf.:** Engel-Apoth., Mittelstr. 15a. **Halberstadt:** Rats-Apoth., Holzmarkt 13. **Hamburg:** Adler-Apoth., Steindamm 84, Fischmarkt-Apoth., Fischmarkt 4, Internationale Apoth., Neuerwall 32, Neue-Apoth., Kielerstr. 90. Uhlenhorster-Apoth., Hofweg 40. **Kattowitz:** Kaiser-Wilhelm-Apoth. **Leipzig:** Saxonia-Apoth. Am Kreuz. **Lübeck:** St. Lorenz-Apoth. **Lyck i. Ostpr.:** Masovia-Apoth. **Magdeburg:** Victoria-Apoth., Kaiserstr. 94b. **München:** Sonnen-Apoth., Karlspl. 17, Schützen-Apoth., Schützenstr. 2. **Nürnberg:** Mohren-Apoth., Königstr. 32. **Stuttgart:** Hirsch-Apoth., Hirschstr. 30/32, Schwanen-Apoth., Ecke Eberhard- und Marktstrasse.

Prospekte durch **G. F. Witt & Co., Hamburg 36.**

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**

Orig.-P. 25 St. 15.— 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).



Pallabona

unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem Wege**, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. gesch. Aerztlich empfohlen. Dosen zu M. 2.—, 3.50 u. 5.— bei **Damenfriseuren,** in **Parfümerien** u. **Drogerien** oder von Pallabona-Gesellschaft München P. 39. Nachahmungen weise man zurück.



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und **Hypnose** anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M 5.—, gebd. M. 7.— plus 20% Teuerungszuschlag zuzügl. Porto.

Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.

Briefmarken

Ankauf von Sammlungen und einzelnen Seltenheiten zu besten Preisen. Abschätzung gegen mässige Gebühr.

H. Kurt Maier Berlin 30 W 8 Friedrichstr. 185

Verl. „Der deut. Philatelist". Probenum. kostenl.

? Seelenergründung ?

Wissenschaftl. Charakterbeurteilung nach Schrift und Photogr. durch: **Julius Guder, Kamen i. W.,** Markt 16. — Analysen 6 u. 10 Mk., beratend für die Ehe 15 und 20 Mk. — Prospekt frei. —



Nasenformer „Zello-Punkt"

D. R. Patent u. D. R. G. M.

Das **neue Modell 21** mit 6 verschiebbaren Präzisionsregulatoren u. Lederschwammpolstern ist für jede unschöne Nasenform einstellbar und formt die orthopädisch richtig beeinflussten Nasenknorpeln in kurzer Zeit normal. (Knochenfehler nicht.) **Hofrat Prof. Dr. med. v. Eck** schreibt: „Die Vorzüge, verbunden mit den nachweisbaren Erfolgen des Apparates, veranlassen mich, denselben dauernd zu verordnen." Ueber 200000 St. verkauft. Ill. Beschreibung mit hunderten notariell beglaubigten Erfolgsberichten gratis. Preis komplett Mk. 15.—, Mk. 20.40 u. M. 28.80 mit ärztlicher Anleitung. Versand diskret.

Fabrik orthopäd. Apparate **L. M. Baginski, Berlin W. 129,** Potsdamerstr. 32.



Ihr Schicksal im Jahre 1920

erforscht wissenschaftl. nach Ihrem Geburtsdatum. **Julius Guder, Kamen i. W.,** Markt 16. — Honorar 20 Mk. — Prospekt frei. —

Morfium Alcohol

Schlafmittel usw. Entwöhnung ohne Zwang. Nervöse, Schlaflose, Entwöhnungskuren.

Prosp. W. frei. Gegr. 1899.

Kurheim Schloß Rheinblick Godesberg W 37 bei Bonn am Rhein Dr. Franz H. Müller.





Max Klinger — Die Quelle

Frauen-Schönheit

3. Aufl. des Katalog Nr. 8 mit 390 Abbildungen. Preis **10.—** M. zuzüglich Teuerungszuschlag. Durch alle Buch- u. Kunsthandlungen oder gegen Voreinsendung v. 11.50 M. vom Verlag

Diese Preise gelten nur für Deutschland und Oesterreich

FRANZ HANFSTAENGL, MÜNCHEN I.

Bücher-Verzeichnis I

interess., sehr preiswerte u. vorzüglich erhalt. Bücher aus allen Wissenschaften vers. auf Verlangen umsonst **Antiqu. Pietzsch, Dresden-A.1**, Waisenhausstr. 28.



Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 3.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Auskünfte

über Heirats-, Familien- u. Vermög.-Verhältn. diskret, zuverlässig. **Auskunftei „Reform"**, **Berlin W. 104**, Habsburgerstr. 10. Handelsger. eingetragen gegr. 1902.

Browning Kal. 7,65 M. 200.-, Mauser M. 250.-, Parabell. M. 210.-, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.

Sammler-Woche

München. — Briefmarken-Zeitung. Probenummer kostenfrei.

Künstlerpostkarten

pik. u. decent (Wennerberg, Reznicek etc.) Serie M. 1.50. Nachn. **Buchh. A. Donner, München 38.**

Blasses Aussehen u. Sommersprossen verdeckt sofort das gesetzl. gesch. ärztl. anerkannte **Braunolin** Gibt sof. sonnenverbrannt. Teint. Fl. 7 u. 8 M.



R. Mittelhaus, Bln.-Wilmersdorf 2, Nassauische Str. 15

Neurasthenie

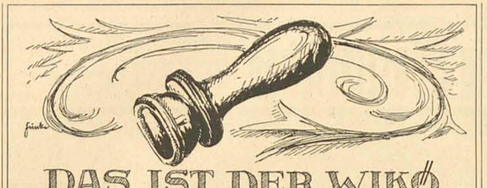
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2.50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**

Dommnbart

beseitigt Haarvertilgungsmittel **„Ungol"**

Dose Mk. 5.—

Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 1. R. 2.



DAS IST DER WIKÖ

Hunderttausenden ein langjähriger Freund, Sport- und Gesellschaftskreisen ein unentbehrliches Requisit. Er macht jedes Gesicht sportlich-frisch, klar und jung. — Haut- und Blutunreinheiten, Altersrunzeln, Krähenfüsse und grauer Teint werden **wirklich** beseitigt, **durch atmosphärische Saug- und Druckwirkung von Grund aus entfernt.** — Ärztl. empfohlen, hervorragend begutachtet. Zuverlässig **kosmet. Grundmittel** 1. Ranges, kein blosses Hilfsmittel. — **D. R. G. M.** — Gehört wie Seife und Zahnbürste auf jeden Waschtisch, in Rucksack und Reisetasche. Wer ihn hat, hält ihn fest und empfiehlt ihn gern weiter.

Preis einschliesslich Porto, einfach: M. 20.30, elegant: M. 35.30
:: :: :: Nachnahme 30 Pf. extra. — Einmalige Anschaffung :: :: ::

Wikö-Werke Dr. Hentschel, Abt. Bu. J., Dresden.

Perhydrol-Mundwasser
und
Perhydrit-Mundwassertabletten

entwickeln reichliche Mengen freien aktiven Sauerstoffs, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Der Gebrauch des einen oder anderen Präparates beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein gesundes, elegantes Aeussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch absolut unschädlich. Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO., G. m. b. H. und Cie., Chemische Fabrik, KÖLN a. Rh.

Hauptdepot für Berlin u. Umgegend: **A. Rosenberger**, Arcona-Apotheke, **Berlin N 28.**



Das Buch eines Menschenfreundes

Soeben erschien das 11. bis 15. Tausend:

Die Gottesgeißel

Aus den Tagebüchern eines Spezialarztes

Geheftet M. 4.— Gebunden M. 6.—

Leipziger Zeitung: Die knappen chronikartigen Aufzeichnungen legen die geheimsten Fäden des menschlichen Liebeslebens bloß. Menschenschicksale, von Leidenschaft und Leichtsinn zerstört, treten plastisch hervor. Ein schrankenlos aufrichtiges Buch, das man nur gereiften Menschen in die Hand geben kann, das aber hier viel Gutes bewirken könnte.

Hamburger Volkszeitung: „Lebendig und erschütternd zugleich schildert der hochbegabte Verfasser die Gefahren der schleichenden Syphilis, die grausam ihre Opfer fordert und vor keinem Alter und keinem Stand Halt macht.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!

Illustrierte Prospekte über Sittenbücher gratis!

Verlag Es werde Licht G. m. b. H. Berlin SW 68

Nebenverdienst!

Evtl. Hilfe beim Aufbau der Existenz. **Dauerndes, hohes Einkommen!** Keine Versicherung! Kein Verkauf an Bekannte! Keine Schreibarbeiten! Bequem im Hause! Aussichtsreiche Wege! Viele Anerkennungen. Verlangen Sie Prospekt Nr. 16 von Adresse: **Schließfach 124, Dresden-A. 1.**

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's

Heilanstalten für Haut-, Blasen-, Frauenleiden

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 2.50

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108		Täglich:
Hamburg, Colonnaden 26		11—1, 5—7,
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56		Sonntags: 11—1.

Moderne Schönheits-Pflege



mit meinen **tausendfach** bewährten **unübertroffenen Präparaten.**

Besonders zu empfehl. sind:

Schönes Gesicht, blütenreinen, jugendfrischen Teint erhalten Sie durch Creme „Elektrol". Macht die Haut zart, weich und faltenlos. Preis Dose M. 8.50

Blühende, rosige Wangen! Teint-Creme „Rosalina" verleiht jedem zu blassen Gesicht ein jugendfrisch., blühendes Aussehen. Von natürlicher Frische nicht zu unterscheiden. Preis Tube M. 4.—

Feurige Augen, Glanz und Ausdruck des Blickes erreichen Sie durch Augenfeuer „Venetia"; matter trüber Blick verschwindet. Preis Flasche M. 9.—

Dichte, schön geschwungene Augenbrauen und lange seidene Wimpern erhalten Sie in kurzer Zeit durch meinen Augenbrauen-Balsam „Oriental". Preis M. 7.80

Mitesser, Finnen, Pickel u. sonstige Hautunreinigkeiten verschwind. durch Gebrauch von „Kummerfeldschem Waschwasser". Preis Flasche M. 7.50

Sommersprossen, Flecke usw. beseitigt man sicher und überraschend schnell durch meine Sommersprossen-Creme. Preis M. 8.50

Warzen, Leberflecke werden restlos durch einmalige Anwendung von „Kloasmann" schmerzlos und ohne Hautbeschädigung entfernt. Preis kompl. M. 8.50

Damenbart und lästige Haare an anderen Körperstellen werden sicher und rasch durch mein „Depilatorium" beseitigt. Preis Dose M. 6.50

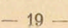
Graue Haare erhalt. durch Behandlung mit meinem Haarfarbewiederherstell. „Baton" ihre natürl. Farbe nach kurzer Zeit wieder. Preis Gr. Flasche M. 10.—

Viele Anerkennungen! Tägl. Nachbestellungen!

Der Versand der Mittel erfolgt diskret ohne Angabe des Inhalts gegen Nachnahme. Porto und Packung wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Genaue Gebrauchsanweisung wird jedem Mittel beigefügt. Broschüre über moderne Schönheitspflege wird jedermann auf Wunsch kostenlos zugesandt. Postkarte genügt!

Max Pfaller, Abt. S 2, Nürnberg 2, Postfach 13.





Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 3.50. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Moss

Ferdinand Bonn, Mein Künstlerleben.

In dem soeben erschienenen Buche: **„Mein Künstlerleben, Was ich mit dem Kaiser erlebte und andere Erinnerungen“**, läßt der Verfasser seine bewegte Künstlerlaufbahn an uns vorüberziehen, wobei die Abschnitte, seine Liebe zu einer bayerischen Prinzessin und die Erlebnisse mit dem Kaiser vom größten Interesse sind. / Preis brosch. Mk. 10.50, geb. Mk. 16.— u. 20% T.-Z. **Jos. C. Huber's Verlag, Diessen vor München.**



SCHÖNBERGER CABINET
MAINZ a/RH.

HAUTAL



Waschwasser-Tabletten
zum vornehmen Parfümieren und Weichmachen des Waschwassers. — Erfrischend — belebend. Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose, Ideal, Fichtennadel.

Hautal-Blumenbäder
hinterlassen auf der Haut einen zarten Duft; machen diese sammetweich, wirken erfrischend. Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose, Ideal.

Herz- und nervenstärkend. **Hautal-Fichtennadelbäder.** Kräftigend, Belebend.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw
Man achte beim Einkauf auf den Namen „Hautal“.
Physochemische Fabrik C. Alfred Fischer
Berlin S 61/Z.

Die Hohenzollern-Könige in der Kulturgeschichte.

Nach Quellen dargestellt von **Venanz Müller.** Das im Jahre 1866 erschienene und bei der Eroberung Frankfurts durch preußische Truppen beschlagnahmte Buch war bis zum Sturze der Hohenzollern dem deutschen Büchermarkt vorenthalten. In diesem Buche wird dem deutschen Volke das erstemal die ungeschminkte Wahrheit über sieben Hohenzollern geboten. — Preis broschiert M. 8.50, gebunden M. 13.—, ohne Teuerungszuschlag. — In allen Buchhandlungen und vom **Verlag Jos. C. Huber, Diessen vor München.**

52 Jahre verboten!

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **3.50 M.** **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Kritik der Kritik

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetzt jäten Sie schon die vielen Jahre das Unkraut heraus. Wenden Sie sich doch endlich einmal einer positiven Arbeit zu."

Geist des Erbauenden

Was war, ist abgetan und gut;
ein Neues will sich nun bewähren
und aus dem aufgestürmten Blut
Erneu'rung alter Kraft gebären.

Noch einmal hinterwärts geblickt:
Tönt's nicht gleich einem starken Brausen,
aus irdischer Welt uns nachgeschickt'
ins Jammerparadies der Flausen?

Und doch: es kam und war bestimmt.
Wenn wir's nur bilden, wenn wir's dichten,
daß es den Weg zur Seele nimmt,
gelingt uns Großes auszurichten.

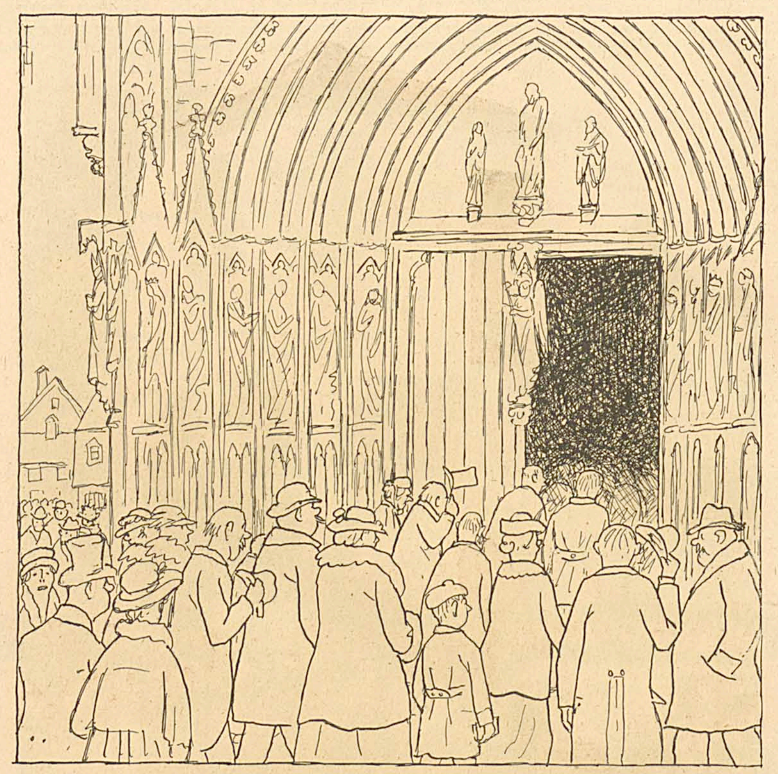
Rauscht nicht das Licht um jedes Ding;
ist jedes Ding nicht gut und böse,
ist es nicht kostbar, nicht gering?
Gestalt' es, daß es sich erlöse!

Gieß' aus dein Lachen, Künstler, Geist,
laß Fülle strömen des Geschauten!
Sei gut, sei bös, sei fromm, sei dreist!
Sei, ob du haust, ob niederreißt,
Geist des Erbauenden den Erbauten!

Peter Scher

1. April

(Th. Th. Heine)



Anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Simplicissimus findet ein Festgottesdienst statt.

Das Taschentuch

Großvater hat ein Taschentuch, ein weißes Taschentuch, nein: weiß ist es nicht, weiß ist es nie gewesen, ursprünglich war es blau, dunkelblau, dann ist es hellblau geworden, da gehörte es noch der Tante, die hat mehrere Taschentücher, nicht bloß eins, und die wusch sie sogar ab und zu, und dann ist das hellblaue Taschentuch weiß geworden, nämlich vom Waschen, und dann hat es Großvater der Tante abgebettelt, und die Tante hat es ihm geschenkt, das weiße Taschentuch, und nun ist es Großvaters Taschentuch.

Großvater benutzt es ausschließlich zum Putzen seiner Brille und zu nichts anderem.

Wozu sollte man wohl ein Taschentuch sonst noch benutzen?

Großvater sagt übrigens nicht putzen, sondern polieren, und das spricht er aus wie „bullieren".

Großvater hat das Taschentuch seit Jahren in Gebrauch und bulliert damit seine Brille. Das heißt: er bulliert sie nicht mit dem Taschentuch. Denn wenn er sie bulliert hat, sieht er noch weniger, als wenn er sie nicht bulliert hat. Mit dem Taschentuch kann man überhaupt keine Brille bullieren.

Großvater hat eine Brille. Ohne die Brille sieht er nichts. Mit der Brille sieht er aber auch nichts. Weil man überhaupt nichts sehen kann durch die Brille.

Großvater schimpft auf die Brille. Weil er mit ihr so wenig sieht wie ohne sie. Weil er sie immer mit dem Taschentuch bulliert.

Großvater hatte eines Tages die Erleuchtung, daß es nicht an der Brille liegt, wenn er nichts sieht, sondern an dem Taschentuch. Infolgedessen begab er sich in die Küche, nahm ein Emalljetöpfchen von der Größe einer Kaffeetasse, schwabbte ein paar Tropfen kaltes Wasser hinein — damit die Emallje nicht abspringt — und schwabbte dann ein paar Tropfen warmes Wasser hinein. Und dann zog er das Taschentuch und wusch es in dem Emalljetöpfchen. Dies getan, rang er das Taschentuch unter der Wasserleitung aus. Dies getan, hängte er das Taschentuch über den Ofen — zum Trocknen. Dies getan, begab er sich wieder in die Stube, setzte sich in seinen Großvaterstuhl und ruhte auf seinen fünf Lorbeeren aus. Dies getan, griff er zur Zeitung und wollte lesen. Aber er konnte nicht lesen, weil er durch die Brille nichts sah. Da nahm er die Brille ab, um sie zu bullieren. Da merkte er, daß er das Taschentuch nicht hatte. Da fiel ihm ein, daß er das Taschentuch gewaschen hatte.

Großvater begab sich hinaus in die Küche, holte das Taschentuch vom Ofen herunter und plättete es, bis es trocken war. Und dann wollte er nachsehen, ob es nun endlich sauber sei. Da er aber ohne die Brille, die er zum Bullieren abgesetzt hatte, nichts sehen konnte, setzte er die Brille wieder auf. Da er aber durch die Brille, wenn sie nicht bulliert war, nichts sehen konnte, nahm er die Brille wieder ab und bullierte sie.

Großvater bullierte die Brille und setzte sie dann wieder auf. Und sah genau so wenig wie zuvor mit Brille oder ohne Brille.

Großvater schimpfte auf das Taschentuch und steckte es in den Küchenofen. Dann bückte er sich, um nachzusehen, ob es auch richtig verbrannt sei. Aber er sah nichts, weil er die Brille aufgesetzt hatte.

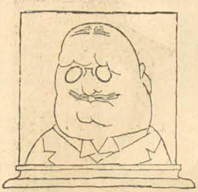
Großvater rupfte die Brille von der Nase herunter und steckte sie ebenfalls in den Küchenofen. Die Brille. Nicht die Nase.

Und damit hatte sich die Geschichte erledigt.

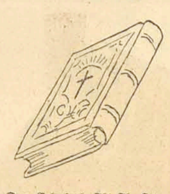
Hans Reimann

Aus dem Simplicissimus-Panoptikum

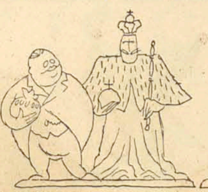
(Karl Arnold)



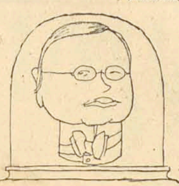
Der Staatsanwalt, der wegen seiner Strenge in Majestätsbeleidigungsprozessen nachträglich um Entschuldigung bat.



Das Gebetbuch Th. Th. Heines während seiner Festungshaft auf Königstein.



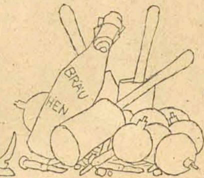
S. M. Wilhelm II. und M. Erzberger, unsterblich durch ihre weltgeschichtlichen Beiträge im Simplicissimus.



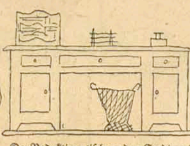
Der Literat, der drei Jahre lang vergebens versuchte, beim Simplicissimus seine Poesie anzubringen, und nun öffentlich bekennt, daß dieser ein Schundblatt ist.



Der konservative Rolf von Ronnewitz, der bei Beginn des neuen Simplicissimus-Jahrgangs seinen fünfundzwanzigsten Schlaganfall erlitt.



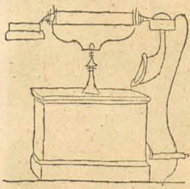
Nachlaß der Spartakusbesucher auf der Redaktion des Simplicissimus.



Der Redaktionstisch, an dem Ferdinand Bonn um Gnade flehte.



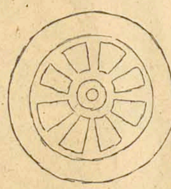
Ein Mehrheitssozialist, dem die Freiheit der Satire nicht genügend organisiert ist.



Das Redaktionstelephon, das stündlich die Papierpreissteigerungen meldet.



Der Schwabinger Kriegsfreiwillige Pazifize, der es dem Simplicissimus nicht vergessen kann, daß er den Krieg nicht verhindert hat.



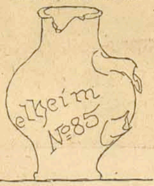
Das Rad der königstreuen Eisenbahn von 1899, die den Simplicissimus nicht mitfahren ließ.



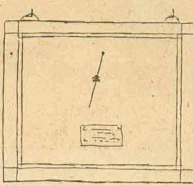
Ein Professor, der an die vierzehn Punkte Wilsons glaubte.



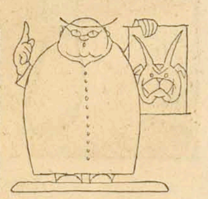
Frau Ursula Hinterwimmer verkauft seit fünfundzwanzig Jahren den Simplicissimus und sagt immer noch Simplisius.



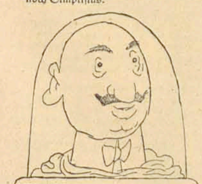
Der Krug, aus dem Ludwig Thoma in der Gefangenschaft seinen Abendschoppen trank.



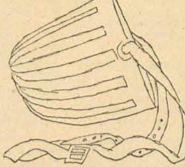
Die Laus, die dem Zensor über die Leber gelaufen ist.



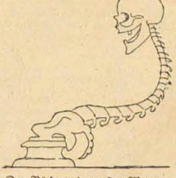
Der geistliche Herr, der seine Gemeinde vor dem Teufel Simplicissimus warnt.



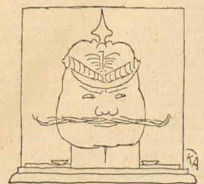
Der Zeitgenosse, der allein schonend behandelt werden möchte.



Der Maulkorb, den man dem Simplicissimus-Mops anschnallen möchte.



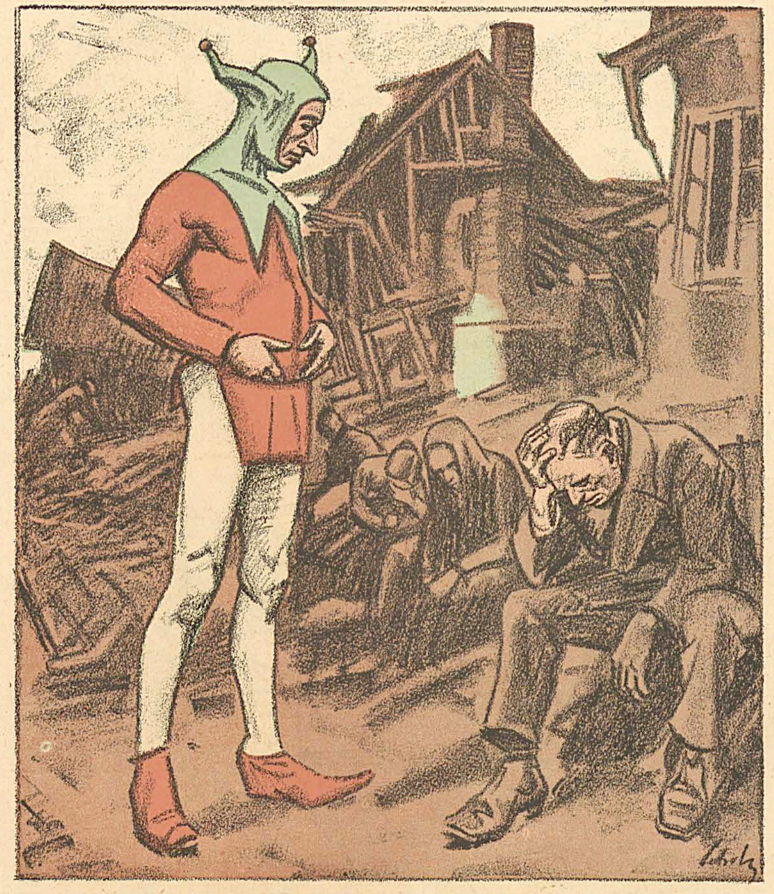
Das Rückgrat des ersten Mannes, der sich über den Simplicissimus totgelacht hat.



Der erste Schutzmann, der eine Nummer des Simplicissimus beschlagnahmte.

Nach dem Zusammenbruch

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hättet ihr mit mir gelacht, dann brauchte ich jetzt nicht mit euch zu weinen.“

Rückblick und Ausblick

Da sitzt man auf der alten Gassenbank
(einst war sie grün wie die bekannte Seife.
Nun ja — man war's mal auch, war rank und schlank)
und raucht besinnlich seine Mittagspfeife.
Die Leute gehen auf und gehen unter.
Man guckt so zu und ist noch immer munter.

Wir haben euch durch manches liebe Jahr,
durch manches harte Jahr hindurchbegleitet.
Die Leyer, die wir schlugen — das ist wahr —
klang häufig rauh, war selten zartbesaitet.
Uns pfiff der Wind des Tages um die Ohren.
Wir waren frei und nirgends eingeschworen.

Was nicht gerade war, uns hieß es schief;
wir schalten hohl, was andere kernig nannten.
Das Leben schien uns, ach, so relativ
(auch ohne daß wir Albert Einstein kannten).
Nicht bloß absolutistisches Getute,
wir haßten überhaupt „das Absolute“.

Wo's pfäffisch roch, wo Schwindelhaber sproß,
da schwefelten wir aus und ventilierten.
Wir waren gegen Phrasen liebelos
und positiv, indem wir sie negierten.
Indem wir Oberstes nach unten drehten,
bestellten wir das Ackerfeld und säten.

Wir liebten unser deutsches Vaterland,
jawohl, wir Narren auf der Bank des Spottes.
Da es ihm gut ging, hat man uns verkannt
und neu verkannt zur Zeit des Bankerottes.
Wir gaben uns die allergrößte Mühe.
Zum Dank bedrohten uns die Parapluie.

Ach ja, ihr Herrn vom hohen Intellekt:
Wir haben freilich manchen Bock geschossen,
derweilen euch, geläutert und erweckt,
die Manifeste aus den Fingern flossen.
O reine Seelen, blankgewichste Nerven,
ihr seid befugt, den ersten Stein zu werfen.

Die andern, leider, sind noch meistens so,
wie sie schon anno 96 waren.
Das sogenannte innere Niveau
hat keinen wesentlichen Hub erfahren.
Man hat gekämpft, gehungert und geschoben,
der Leichteste, wie's immer war, schwimmt oben.

Wer will da sagen, was noch werden mag
aus diesem Kampf der Klassen und der Rassen?
Wir hoffen still auf einen lichten Tag.
Inzwischen aber lieben wir und hassen.
Und stürzt in Trümmer unsre Weltmaschine,
dann: ferient impavidum ruinae!

Dr. Owlglaß

München, 7. April 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 2

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die starken Männer vom 13. März

(Karl Arnold)



„Traurige Zeiten! Früher hätte es ein Leutnant mit zehn Mann jemacht."

(Zeichnung von M. Schwarzer)



Frühlingsfeier

Heimkehrten die Schwalben von südlicher Wanderfahrt.
Durch brausende Wälder schwillt Anemonensang.
Die Veilchen duften.
Verzückte Lerchen schleudern sich sonnenwärts.
Aus brauner Scholle
Empor zum wiedergebornen Firmament
Dampft Saat- und Erdgeruch!
Erneuert sind alle Körper.
Sie preisen andächtig, tief atmend,
Den Rhythmus der gütigen Ewigkeit.

O Auferstehung! Allfreude im Frühling!
Gesprengte Panzer der Dunkelheit!
In Ströme der Liebe zärtlich geschmolzenes Eis! —
. . . Gott ist im Frühling! . . .
Rätselhaft leuchtet sein Angesicht
Aus Augen der Jugend.
Die Weisheit der Welt
Streut er in einer Hand voll Blüten aus!

Siehe, als Herrscher mit freier erhobnem Haupt
Wandelt der Mensch durch das festliche Königreich.
In seinen Gliedern spielt Tanz
(Der Sprung des Raubtiers, die Flucht des Edelwilds).
Scharf schneidet seiner Augen befehlendes Schwert
Das Brot des Lebens. Er ist erwacht.
Ab fielen von ihm die Schwächen der Menschlichkeit,
Leiden, Trauer, grämliche Alltagsnot:
Vom klingenden Bogen schnellt er den Willenspfeil.
Stark rührt er die Harfe seines Gefühles.

O Auferstehung! Allfreude im Frühling!
Durch Kraft und Hoffnung beflügelte Seligkeit! — —
So atmet doch einmal göttlich den Sternen nah
Dies Sklavengeschlecht, das erdgebunden,
Knecht unbegreiflicher Wandlungen,
Durch seine Geschicke und Jahre irrt! . . .

Helmuth Richter

Das Moosdach

Von Arnold Ulitz

Seit vierundzwanzig Stunden verteidigten die Aufrührer das sandsteinerne Haus der großen Zeitung; seit vier Stunden hatten sie ihren Führer, den Russen Wolodja, nicht mehr gesehen, und sehnten sich nach seinen Augen und seiner Stimme.
„Wo ist der Wolodja?" schrieen sie durch das Getöse.
„Leicht verwundet oben im Büro", antworteten die Unterführer mit Unrast im Wortklang.
Aber in Wahrheit lag er ohne Wunde, nur von zusammengerotteten Glutgedanken der letzten Nächte jählings überwältigt und von Fieberkarbatschen niedergepeitscht auf einem Lager aus zerknäulten, lächerlich gewordenen Redaktionspapieren. Ein Adjutant bediente erregt und fahrig das Telephon und vertraute dem fiebernden Gehirn des gewaltigen Mannes noch mehr als der eigenen in Todesangst taumelnden platten Gescheitheit.
Um drei Uhr wurde das Zeitungsgebäude mit Minenfeuer belegt, zwanzig Minuten später grub eine schwere Mine einen grauenvoll umtrümmerten und mit Leichnamen beschnörkelten Schacht steil von der Höhe des Daches bis in den untersten Keller hinab. Der Schrei der Verwundeten und der Entsetzten, die ihre Waffen sogleich wahnsinnig davonschleuderten, war ganz armselig matt im orkanischen Tumult eines solchen Schusses. Wolodja richtete sich scharf lauschend empor und gesundete in der zehntelsekundenlang währenden Kur eines Weltunterganges. Leichtbeinig wie ein Knabe sprang er vom Lager auf, lief durch Korridore an gelähmt Stehenden vorbei, denen er weder durch Wort noch Geste Befehle gab, schauderte vor Abgründen, die unbegreiflich, widersinnig, zackig, senkrecht durch den schönen Fliesenfußboden in Tiefen sprangen, und fand, triebhaft sicher gleich einem Schlafwandler, einen Ausgang auf das Dach. Verwundete, die mit klaffenden Leibern und schrecklich aufgerissenen Augen jedes Geschehnis dieser letzten Minute verfolgten, erkannten ihn in gespenstischer Klarheit und riefen: „Der Führer läuft davon, der Führer läuft davon!" und spieen ihm unter Blutstürzen Maledeiungen nach.
Aber Wolodja sah und hörte sie nicht, sondern eilte mit vorwärtsgeworfenem und immer Luft-Luft suchendem Kopfe über das flache Dach.
Der Kampf in den Straßen war erloschen, und die neue Stille hockte dennoch schon wieder fest, wie eine Riesenmutter von Ewigkeit her, über der großen Stadt. Auch keine Befehlshaberstimmen durchbrachen diese Stille, und das Summen der Straßenbahnen und das Geroll der Wagen wagten noch keinen Laut. Darum wähnte Wolodja, der wie ein Wettläufer über die Dächer schoß, daß der Schall seiner Sprünge bis weithinaus in die Vorstädte dröhnen müsse, und große Angst zerschnitt seine Stirn und tuschte hektische Male auf seine herausgebeulten Backenknochen. Er versuchte, sich leicht zu machen, und seine Sätze, so turnerisch-unerhört sie waren, wurden schier jüngferlich geziert, so unsäglich bemühte er sich, nur mit den Fußspitzen beim Aufsprung die Dächer zu berühren.
Ach, alle Behutsamkeit gab ihm nur karge Hilfe, denn die Dächer bogen sich, so schien es ihm, unter dem Prall seiner Last, und bogen sich so tief, als kämpfe er ersaufend zwischen Wellenbergen eines teerigen Meeres, das mit vom Horizont heranrollenden schwarzen und scharfriechenden Flutbäuchen tausendmal über ihm sich schließen wollte. Und er fürchtete auch, daß die gläsernen Kronleuchter der bürgerlichen Stuben unter ihm erklirren würden und schrillen müßten wie Alarmgeläut, das seinen Fluchtweg mit zeichnerischer Schärfe verriete. Daher verzichtete er auf Eile. In Wahrheit tat er es aus keinem andern Grunde, als nur aus schwerer Müdigkeit, die seinen Kopf so dunkel wie Tuch umhüllte und seine Beine mit bleiernen Hosen umgoß.
„Ich werde lieber langsam gehen", sagte er und lächelte schalkhaft. Er wandte sich um und sah keinen Verfolger. Die lange und breite Strecke, über die er herangelaufen war, strömte wie eine gutgewalzte Chaussee aus basaltenem Schotter vom Weltrande her bis unter seine Füße, und unter dem schönen Sommergeleucht des Himmels erglommen als grelle Funken die Sandkörner, die im Teeranstrich der Dachpappe allerorten hafteten. Wie ein Spaziergänger besah Wolodja die Landschaft der Dächer. Er sah die parallelen Dachchausseen, wie sie im Maße der Entfernung immer schmäler wurden, bis sie in einer unendlichen gestaltenlosen Ebene verschmolzen, die bis an den Horizont reichte und aus der nur stellenweise unverständliche Kolosse stiegen: Türme.
„Hier ist es ganz hübsch", sagte Wolodja und hatte ein sanftes Lied der russischen Steppe im Blut.
Und als er nach diesem Umschauen weiterging, war es eine Wanderschaft, aber keine Flucht. Neugierig wie ein Zugereister war er und äugte und bückte sich tausendmal und betastete Tand. Er fand leere Flaschen, als seien einmal Gelage hier oben gefeiert worden, und als er eine leere Konservenbüchse sah, verspürte er Gelüst nach Essigpflaumen. An Schornsteinköpfe trat er hin und schnüffelte das süßliche Kohlengas, und er betupfte die Rußkruste, die über die roten Ziegelränder gelagert war, von hundert Regen zerbreit, in hundert Frösten gefroren, von unzähligen Winden gedörrt wie zermahlener Stein, und er erstaunte, daß sie nicht abfärbte.
Mehrmals stolperte er über die eisernen Drähte, die schräg gespannt die Schornsteine hielten; sie schmetterten unschönen Tones wie lottrige Saiten, und jedesmal lauschte er ärgerlich und ein wenig besorgt, und jedesmal sah er deutlich, daß die Schornsteine wankten. Drum wich er den Drähten aus und schritt mit gesenktem Kopfe und in ewigem Zickzack wie ein Betrunkener. Aber an einen Schornstein, der einen Blechhelm trug, trat er dennoch spielerisch heran, und drehte am Helm, um die Windrichtung zu verwandeln. Doch der Rauch quoll nur eine Handbreit in der neuen Richtung hervor, dann gehorchte er knechtisch dem sanftgewaltigen Luftzug und beizte das Gesicht des Narren. Wolodja hustete und schalt.
Plötzlich schlugen Maschinengewehrkugeln rechts und links von ihm ein und zerlöcherten mit klirrem Pinken den Blechhelm. Wolodja blickte erstaunt in die maßlose Ferne, aus der er herbeigewandert war, und sah über dem rotgelben schmalen Rande einer der zahlreichen Brandmauern, die er bewußtlos übersprungen hatte, den Lauf eines Maschinengewehres auf sich gerichtet.
Aber erst, als über jene Brandmauer hinweg sich zierliche Figürchen erhoben, exerziermäßig Kette bildeten und dann heranliefen, machte er kurz kehrt und raste ungeheuer davon. Die Kronleuchter unter ihm läuteten wie Aufruhrglocken; die schrägen Drähte, die er oftmals streifte, schienen auf dieser Strecke schärfer gespannt und schlugen hell an wie

lange Blattsägen. Die Sandkörner stoben goldpudrig unter seinen Füßen aus dem Teer.
Jäh warf er sich vor einem Abgrund zurück. Seine Chaussee war für Wagenverkehr unbrauchbar gemacht; als eine Treppenstufe setzte sie sich unten, vier Meter niedriger, erst wieder fort. Er sprang mit geschlossenen Augen und zog, so wähnte er, die Beine mit Geistesgegenwart und ohne Mühe aus tiefen Löchern, die seine Füße in jenes Dach gedolcht hatten. Er dachte flüchtig: Jetzt wird den Leuten die Sonne hereinscheinen! An eisernen Haken, die den Kaminfegern dienen sollten, kletterte er affenbehende zum nächsten Dache empor. Durch schadhafte Stellen eines milchgläsernen Daches sah er in ein photographisches Atelier hinab, eine kitschige Landschaftskulisse mit blühendem Kirschbaum und einen unsagbar friedseligen Polsterstuhl. Dann hetzte er an einem Lichtschacht vorüber. Vier Stockwerke tief war er hinabgetäuft, und in halbhellen Quadraten, viermal untereinander glotzten sich grausige Fenster düster an. Schlaffe kurze Leinen hingen vor den Fensterborden, und graue Wäsche triefte verzweifelt in die Tiefe.
Dies war das Dach des Eckhauses, an dem vorüber die lumpige Gasse von Zuhältern und Huren in die herrliche Hauptstraße schlich. Sie war ein wenig mehr als drei Meter breit. Zahllose Menschen verpfropften sie ganz und gar. Dunkelgrau war sie von den vielen Gestalten und mit Tausenden von rosa Pünktchen gesprenkelt. Die Punkte waren die Gesichter, rot von Gier. Wiederum in die rosa Punkte waren winzige Flecke gesprengt, das waren die Höhlen der geöffneten Mäuler, und alle schrieen: „Hierher muß er kommen, hierher muß er kommen!" Gewehrläufe standen schmal wie Streichhölzer senkrecht empor, und die Schützen berechneten schadenfroh, daß an dem himmelblauen Spalt da oben das bleiche Angstgesicht des verfluchten Empörers handbreit erscheinen mußte. Es war ein sicheres Schießen wie in der Pfingstbude.
Schwalbenflugschnelle sprang Wolodja über den lichten Spalt. Ungeheurer Zornesschrei schoß steil in die Höhe. Gewehrkugeln zertippten lächerlich den göttlichen Himmel.

Putschvorstellung für die Entente-Kommission

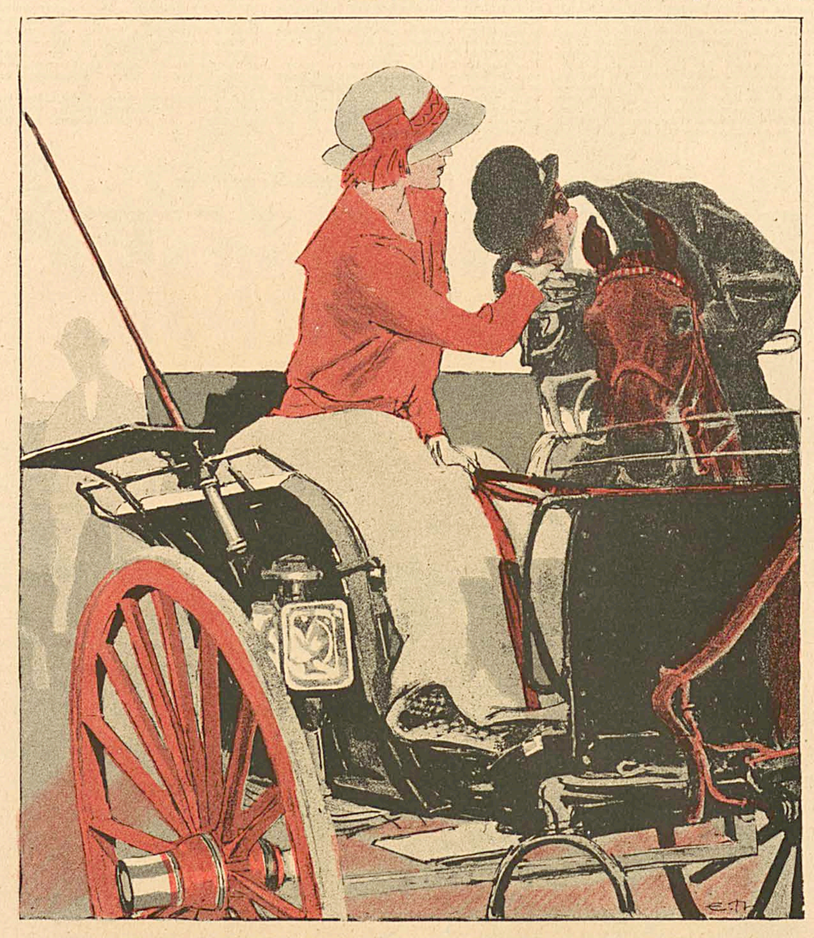
(Zeichnung von E. Thöny)



„Kommen Sie, Kamerad — sehen wir wieder ein bißchen zu, wie die Deutschen sich untereinander totschlagen."

Rechtsspartakisten

(Zeichnung von E. Thöny)

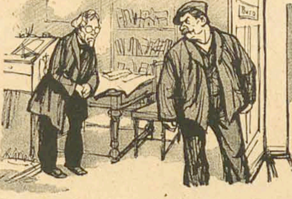


„Man hätte die Spielklubs nicht aufheben sollen — dann hätten Sie weniger Zeit für Politik."

Von da an flüchtete Wolodja nicht mehr weit.
„Hierher kommt mir keiner nach", sagte er kindlich froh, und die Leichtigkeit und Lichtheit eines Kindergewissens erhellte ihm das Herz so sehr, daß er sich niedersetzte und aller Geschehnisse vergaß. Er ruhte wie auf einer Wiese im Walde, denn dieses Dach war ganz mit Moos bewachsen. Es war ein sonderbares Moos, nicht saftig wie im Walde und nicht von dessen dunkler Grüne, sondern notdürftig gediehen unter der Unbill des beizenden Rauches der großen Stadt. Graugrün wie Moos an den Kiefern der Gebirgswälder, die häufig der Schnee vergräbt; und als Wolodja verspielt bis zu den Wurzeln grub, fand er bleiche feine Fasern, und sie waren keusch und lichtfarben, obwohl sie dem Teer entsprossen waren. Doch auch der Teer war nicht mehr richtig schwarz, sondern von vielen Wettern milde geworden, und einen großen Teil seiner Totenfarbe hatten die Moosmünder längst getrunken und zu schönerer Farbe segnend verwundelt.
Wolodja lächelte.
„Ein gutes, altes Dach", sprach er und streichelte das Moos wie Knabengelock.
Aber grade in diesem Hause wohnte ein Mann, der es vernommen hatte, wie der Leib des Gejagten niedergebrochen war, und er schlich auf Strümpfen zur Straße hinab und winkte bleich vor Wichtigkeit Soldaten herbei. Sie stiegen ihm lautlos nach und warteten unter der Dachluke, bis der Mann die Küchenleiter herbeigebracht hätte.
Indessen kehrte Wolodjas sehnsüchtige Seele den weiten Weg nach Rußland zurück.
„Schönes gutes Moos, Wolgamoos! Die Wolga ist ein gütiger Fluß wie kein anderer! Die Erde ihrer Ufer trinkt sich meilenweit satt an ihr. Ich werde ein wenig ans Ufer gehen und den Flößern zurufen: ‚Seid gesund, seid glücklich, habt einen hellen Tag und Sterne in den Nächten!'"
„Sie haben sich verirrt, Gospodin!"
„Ich heiße Wolodja, mein lieber Herr, und wollte mich soeben umbringen, da es sich im Moose liegt wie in einem schönen Schoß. Entschuldigen Sie, wenn ich grade auf Ihren Grund und Boden geriet! Ich habe Rußland satt, ich muß mich umbringen!"

(Fortsetzung auf Seite 33)

Zurechtweisung (Zeichnung von R. [illegible])



„Was, fünfhundert Mark monatlich bieten Sie mir? Sie halten mich wohl für einen geistigen Arbeiter?"

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

ALTER DEUTSCHER COGNAC **JACOBI** COGNAC-BRENNEREI STUTTGART

Matheus Müller

ELTVILLE

DEUTSCHER SEKT „EXTRA" MATHEUS MÖLLER ELTVILLE/Rheingau

fetthaltig für Haut- u. Kinderpflege **Lovan-Creme** nicht fettend zur Schönheitspflege

Was jeder braucht:
O. Kresses neues Fremdwörterbuch, Verdeutschung von 15000 Fremdwörtern mit genauer Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis von üb.700 Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Gegen Einsendung von Mk. 2.— od. Nachn durch Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.



Charakterbeurteilung
nach der Handschrift streng wissenschaftlich Mk. 4.—, mit genauer Begründung Mk. 8.—. Graphologische Auskunftei **„Hundt"**, Hamburg H, Marienthalerstrasse 26.

Auskünfte
über Heirats-, Familien- u. Vermögensverhältnisse überall diskret gewissenhaft. **E. Petersen & Co., Berlin N. 20,** Wisbyerstrasse 6.

Rauchertrost
tabletten, das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich. — Tausende Anerkennungen. — 1 Sch. M 2.— Von 6 Sch. an portofrei. Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 1. R. 2.



RACHITIS
= englische Krankheit (Deutsche)

Die aufsehenerregenden Statistiken der Regierung zeigen unverhüllt die entsetzliche Zunahme der Knochenkrankheiten als Folge der Hungerblockade. In allen Teilen Deutschlands Knochenweiche, Knochenbrüche, Rachitis in beunruhigend zahlreichen Fällen. Es gibt eine neue, überraschend bewährte Heilweise. Lesen Sie darüber sofort Dr. med. Stüpels neues Buch „Der Salzhunger", das zahlreiche Berichte erster Aerzte enthält. Gegen Einsendung von 60 Pfennig zu beziehen vom Carana-Verlag, Berlin SW 47, Abteilung N. 14.



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft **EGOTON** Ges. geschützt = Erfolg garantiert =

Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.
J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedrich August-Str. 9.

Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Haarausfall
vorzeitiges Ergrauen des Haares, sowie übermäßige Schuppenbildung entfernt sofort unter Garantie **„Sylva-Haaressenz"** Preis Mk. 8.— Porto extra. Nur zu beziehen von **Paul Betzold, Dresden 60,** Falkenstraße 26.

Broschüre über deren Anmeldung **Erfindungen** und Verwertung & Ratfrei
J. Bett & Co., Berlin SW 48/8

Gegen Katarrhe



Ueber die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med Güntz. Zu bez. für Mk. 1.50 durch **Daphners Verlag,** München 40, Postfach 1.

Mitesser
Hautunreinigkeiten entfernt **„Kaweco"** Fl. Mk. 3.—, Doppel-Pack. 5.50 Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 1. R. 2.

Eine Blutreinigungskur
sollte jeder, der an Furunkeln, Hautausschlägen, Pickeln, Schärfe d. Blutes leidet, zur Auffrischung der Säfte vornehmen Erfolg rasch u. sicher durch Faexan M. 5.—. Bei Flechten hat sich Faexan-Flechtensalbe glänzend bewährt. Tube M. 3.—. Zu haben in allen Apotheken. Versand gegen Nachnahme durch Rats-Apotheke. Magdeburg 1.



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 3.50 M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

„Ach, Wolodja, Tor, wer wird sich töten wollen, da doch so schönes Wetter ist. Gott selber hat Sie in meine Gegend geschickt, denn meine Frau ist krank, und ich reite zum Arzt. Gehen Sie und grüßen Sie sie!"
„Wie sich das fügt, mein Herr, da ich doch selber seit vier Jahren Medizin studiere. Der Finger Gottes, wo steckt der Finger dieses seltsamen Gottes nicht!"
„Sie müssen nicht spotten, Wolodja, solche Dinge fügt nur Gott! Oder meinen Sie, daß Satan so etwas Gütiges füge?"
„Vielleicht ist Gott Satan, mein Herr, wer kann so etwas mit Sicherheit wissen?"
„Ach geh, Wolodja, ihr seid allesamt Atheisten, ihr Studenten, komm, komm!"

— — — — — — — — — — — — — — —

„Olga Pjetrowna, ich liebe dich sehr. Dein Mann, der Esel, sagte, daß Gottes Finger mich in sein Haus geführt habe. Wird er auch sagen, daß Gottes Finger mich in deinen Schoß geführt hat?"
„Ich weiß nicht, Wolodja, ob Gott oder Satan, ich liebe dich! Sei stille, daß er uns nicht hört!"
„Er hört nicht, nur sich selber hört er, denn er trinkt Schnaps und singt gefühlvolle Liederchen!"
„Er hat mich niemals verstanden, er ist plump!"
„Auch ich verstehe dich nicht, Olga, nein, denn wahrlich, du bist eine Deutsche, und ich dachte nicht, daß deutsche Weiber Dämoninnen sind."
„Dachtest du nicht? Ach, du Schaf!"
„Einen Russen betrügst du, Geliebte, aber immerhin mit einem Russen. Sei gesegnet dafür! Mein Nationalstolz ist nicht getroffen!"
„Nation ist dumm, Staat ist dumm, alles ist dumm! Komme zu mir, Wolodja!"
„Alles ist dumm? So weit bringst du mich nicht! Menschheit ist nicht dumm! Die Menschheit!"

— — — — — — — — — — — — — — —

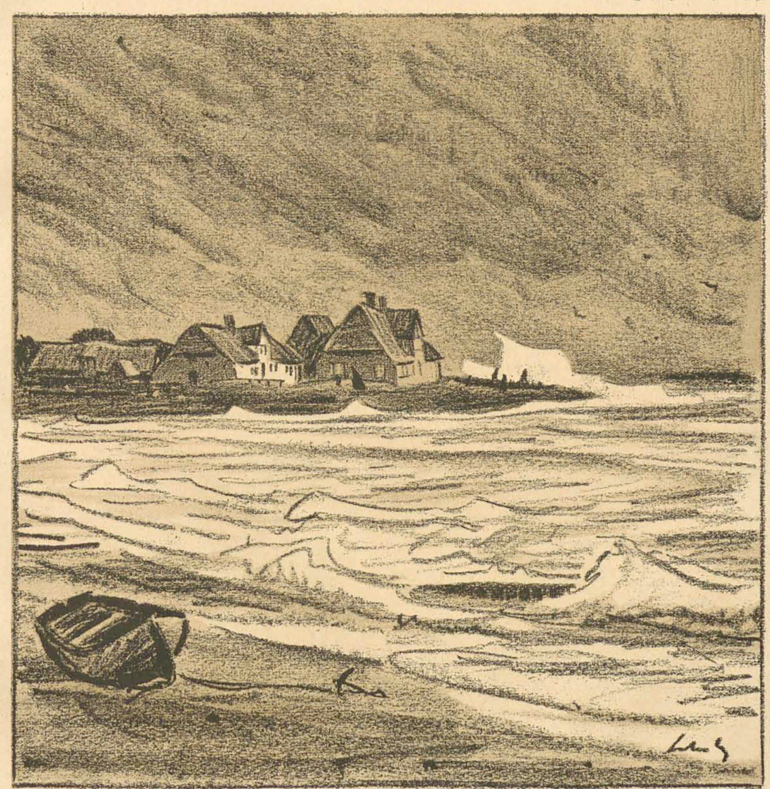
„Ich werde sofort weiter laufen. Abend ist bald, es dämmert schon. Ich werde durch die Dachluke steigen und zum Bahnhof gehen. Ich werde wieder nach Rußland fahren! Mögen die Deutschen noch warten! Reife braucht Zeit, Reife braucht Sommer."

— — — — — — — — — — — — — — —

„Du bist wie der Sommer, Olga Pjetrowna! Mich wundert es nicht, daß eure Weizenfelder so gediehen sind. Du reitest über die Äcker; wo dich die Scholle sieht, da sprengen die Keime das Samenkorn! Ich kehre wieder, ich habe Rechte auf dich, ich habe dich geheilt!"
„Dumme Schießerei, dumme Kavaliersehre!"
„Ich schieße nicht auf Sie, lassen Sie Ihre Frau entscheiden, ich denke, diese Frage geht sie am meisten an!"
„Kommst du mit mir, Geliebte?"
„Laufen wir durchs Moos! An der Wolga winken wir dem Dampfer! Übers Schwarze Meer fahren wir nach Konstantinopel, aus Konstantinopel fahren wir nach Deutschland! Oder aber, wirst du Sehnsucht nach Rußland haben, Olgutschka?"

Der zweiten Zone

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht!
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland.

Doch wenn inn're Stürme wüten,
Drohend sich der Nord erhebt,
Schütze Gott die holden Blüten,
Die ein mild'rer Süd belebt!
Schleswig-Holstein stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland.

Hemmungen

(F. Heubner)



„Wie leicht könnte ich sterben, wenn ich nicht noch gestern zweitausendvierhundert Mark für einen Sommeranzug ausgegeben hätte!"

„Ich werde haben."
„Wirklich, du auch? Alle müssen Sehnsucht haben, auch ihr Fremden! Olga, Olga, wir fahren wieder nach Rußland! Nation ist dumm, Staat ist dumm, Rußland ist nicht — — —"
Die Soldaten stiegen durch die Dachluke.
„Dumme Kavaliersehre", sagte Wolodja ärgerlich. „Ich schieße mich nicht. Wir sind Menschen einer neuen Zeit! Jeder hat Freiheit!"
„Du nicht, mein Lieber", sagte der Korporal.
„Ich nicht," schrie Wolodja, „grade ich nicht?"
Er raffte sich bei diesen Worten in Erregung ein wenig auf. Der Korporal schlug ihn, in der Annahme, er wolle sich gegen ihn stürzen, mit dem Gewehrkolben tot. Wolodja stürzte vornüber in das Moos und biß hinein.
„Eigentlich dumm," sagte der Soldat, „jetzt kann man ihn natürlich nicht mehr verhören."
„Am besten wird's sein," schlug einer seiner Untergebenen vor, „wir lassen ihn liegen und tun so, als ob nichts gewesen sei!"
„Ja", brummte der Unteroffizier verärgert. „So wird's am besten sein."
Sie verließen das Dach und erklärten dem Mann, er habe Unfug gemeldet. Erst als sich in den folgenden Tagen ehr viele Krähen auf jenem Moosdache scharten und miteinander schreiend stritten, als sei Köstliches und Seltenes der Kampfpreis, wurde man aufmerksam und fand den Leichnam.

Lieber Simplicissimus

Wir waren auf der Heimreise, an Bord des Dampfers Kiwi Maru, auf der Höhe von Ceylon. Die Bordkapelle, aus Kriegsgefangenen bestehend, gab ein Konzert auf dem Achterdeck; der japanische Kapitän hatte sich erboten, uns ein Stück auf einer japanischen Rohrflöte vorzutragen. Wir hatten das Instrument manche Sommernacht gehört, gegenüber unserem einförmigen Lager am Rande des Föhrenwaldes: Dulü—lü lü—lu—. Doch sind wir auch auf die Kunst des Kapitäns neugierig. Nach der Ouvertüre erscheint der Kapitän, erklärt die Flöte; Oberleutnant H. übersetzt: japanische Rohrflöte, sieben Töne usw. Dann beginnt das Spiel: Du—lü—lü lu—lü—lu—. Wir denken ein bißchen zurück an die schmucken Papierhäuschen, die blauen Bergseen, die krummen Föhren. Zehn Minuten ist alles andachtsvoll. Der Kapitän hat eine Ausdauer. Endlich stößt ein biederer Seemann den Oberleutnant H. an und flüstert ihm ziemlich laut zu: „Seggt him, dat wi in Port Said kohlen möten!"

Der Dienstweg

Kürzlich hatte ich nachts eine dringende Depesche aufzugeben. In solchen Fällen hat man sich in Pforzheim an das Telegraphenamt im Gebäude der Hauptpost zu wenden. Verschiedene „Wegweiser" in dem Treppenhaus schienen nicht zu stimmen, weshalb ich zwei Treppen hoch einen Raum betrat, in welchem verschiedene Beamte an der Arbeit waren. Auf meine Frage, wo ich das Telegramm los werden könne, sagte man mir, ich müsse außen an einem Klingelknopf drücken, dann werde mir das Telegramm abgenommen. Einer der Beamten begleitete mich auf meine Bitte und zeigte mir den Druckknopf, der mir vorher entgangen war, weil er keinerlei Hinweis trug, welchem Zweck er zu dienen habe. Der Beamte drückte dann selbst auf den Knopf. Auf meine Frage, ob nun auch bestimmt jemand komme, sagte er, ja, er könne das Telegramm annehmen, rechnete die Gebühr aus, nahm das Geld in Empfang und ging, um dasselbe zu befördern. — Es ist doch wohltuend, feststellen zu können, daß durch die Revolution der „Dienstweg" nicht gelitten hat.

Lieber Simplicissimus!

Ein kunstliebender Kriegskäsefabrikant will sich bei seinem geschäftlichen Aufenthalt in der Großstadt die Gelegenheit zum Theaterbesuch nicht entgehen lassen. Der Theaterzettel kündigt für den Abend an: „Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg". An der Abendkasse holt sich der Herr Käsbaron eine Eintrittskarte und erkundigt sich dabei: „Fräulein, wos kimmt jetzt eigentli z'erst dro', der Tannhaisa oda dös Kaffat von dean G'sangverein?"

Einer meiner Bekannten, der Franz X., ist als Monteur in der Luftschiffwerft beschäftigt. Dem Zuge unserer Zeit folgend, huldigt auch er dem Grundsatz: „Ehrlich währt am längsten, und — wer nicht stiehlt, der kommt zu nichts." Neulich sozialisiert nun mein Franz einen Schraubstock, bindet sich denselben auf den Rücken, hängt die Pelerine darüber und begibt sich wohlgemut auf den Heimweg. Wie Franz durchs Tor geht, kommt unserem Bruder Pförtner der eigenartige Höcker des Franz verdächtig vor, er nimmt ihm die Pelerine hoch und beschlagnahmt den Schraubstock.
Mein Franz aber, wie er sich ertappt sieht, meint mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt: „Ha, i glaub's glei, die Lompa hent mer en Schraubstock uff da Buckel bonda . . ."

Man klagt immer, die Geschäftsleute seien so barsch und unfreundlich geworden. Ich behaupte, es gibt noch Ausnahmen, die allen Wünschen der Kunden entgegenkommen und niemals die Geduld verlieren. Kommt da ein sogenannter besserer Herr zu einer jener Feen, die zu den bekannt billigen Preisen in den Straßen Münchens Obst hausieren. Er schaut die Birnen an, nimmt eine in die Hand, prüft sie, wägt sie: „Die Birna, hm, woach san s'." Die Hausiererin: „Freili san s' woach, wie Butter san s' . . ." Herr, legt die Birne hin: „Na, so woach mag i s' net, i mag s' lieba a weng hart." Hausiererin: „Ja, so woach san s' net, Herr, die san scho hart, Herr." Herr, zögernd: „A bißl woach derfatn s' scho sei." Hausiererin: „A bißl woach san s' scho!" Der Herr kauft daraufhin ein Pfund von den Birnen.

Im Freistaat Bayern dürfen auch die Schüler der Münchner Gymnasien wieder bunte Mützen tragen. Der kleine Hans, zehn Jahre alt, erste Lateinklasse, versäumt nicht, von dieser Erlaubnis ausgiebigen Gebrauch zu machen, und schaut mit Stolz auf die herab, die keine Mützen haben. Auf einmal, es ist die Zeit der Räterepublik, seh' ich den Hans wieder ohne Mütze. Ich frag' ihn, wo er denn die schöne bunte Mütze gelassen habe. „Ja, winn S', Herr Huaber," sagt der Hans ganz leis und kläglich, „i trau ma nimma, d' Student'n san jetzt so verhaßt!"

Das Telegramm

(F. Heubner)



„Reisernte auf Java vernichtet... Mariandjosef — und i hätt' pfei'grad mein' Reis no' an ganz'n Tag lang zum alt'n Preis verkaaft!"

Lieber Simplicissimus!

Isidor Löb und Itzig Veilchenstock waren in Feindschaft miteinander geraten, versöhnten sich aber bei der nächsten besten Gelegenheit wieder. Darüber war auf beiden Seiten Freude Trumpf, und man konnte sich in gegenseitigen Versicherungen herzlichster Zuneigung kaum genugtun. „Isidor," sagte Itzig, „du kannst mer's glaubn, wann mer aach net gut waren zusammen, hab' ich doch nie was Schlechts über dich gsacht. War doch erscht aner bei mer und hat sich über dich erkundicht. ‚Nu,' hab' ich ihm gsacht, ‚dr Isidor is a reicher Mann: er hat hunderttausend Mark bares Geld auf der Bank, sichere Ausständ mit hundertfünfzigtausend Mark und ä Einrichtung, die hat gekostet zweihunderttausend Mark.'" — „Das war scheen von dr, Itzig! Was war dann das für aaner, wo sich hat erkundicht nach mr?" — „Nu, aner von dr Steuer!"

Meine fünfjährige Enkelin Rosa ist etwas eifersüchtig, eine liebenswerte Eigenschaft, die sie weder gefunden noch gestohlen hat. Rosa erscheint mit einer Spielfreundin, die mich begrüßt; ich reiche ihr die Hand und streichle ihre Wange, in banger Erwartung der Dinge, die da kommen müssen. Rosa mit dem obligaten hochroten Kopf läßt plötzlich den Ruf ertönen: „Na, heirat' sie doch lieber gleich!"

Ein pfälzischer Arzt, der durch seine gepfefferten Rechnungen bekannt ist, hat einen Weingutsbesitzer an einer langwierigen Krankheit behandelt, der dieser schließlich erlag. Einige Tage nach der Beerdigung geht er am Amtsgericht vorbei, als gerade der Sohn des Verstorbenen, dem er am Tage zuvor die Kostenrechnung überschickt hatte, mit einigen anderen Hinterbliebenen aus diesem heraus auf die Straße tritt. „Na," fragt er teilnehmend, „hawe Se drin zu tun gehabt?" — „Ei jo", lautet die in wenig liebenswürdigem Ton gegebene Antwort. „Mer hawe grad des bißche gedeelt, was Sie uns noch iwwrig gelosse hawe!"

Im amerikanischen Gefangenenlager sollten wir Kriegsgefangenen zum Zwecke eines schnelleren Herausfindens geeigneter Arbeitskräfte in den einzelnen Baracken nach Berufen zusammengelegt werden. Ich war infolgedessen zu einer Berufsangabe gezwungen, und da mir im Augenblick nichts Gescheiteres einfiel, bezeichnete ich mich gegenüber dem die Aufnahme vornehmenden deutschen Feldwebel als Volkswirt. Als ich tags darauf nach dem Umzug unter meinen neuen Bettgenossen Umschau hielt, sah ich mich zu meinem nicht gelinden Erstaunen ausschließlich von Gastwirten, Portiers und Kellnern umgeben.

Der frühere König von Württemberg, der auf einem seiner Besitztümer fernab vom Lärm des Tages ein geruhiges Dasein führt, liebt es, auf seinen Spaziergängen mit den Leuten, mit denen ihn der Zufall gerade zusammenführt, über dies und jenes eine Unterhaltung anzuknüpfen. So kam er kürzlich mit einem alten Bauernweible in ein Gespräch, wobei die Frau recht beweglich über die schlechten Zeiten klagte. „Ja, was haben Sie denn eigentlich auszusetzen?" fragte der frühere Landesvater die Biedere. „Ha, wisset Se," sagte diese, „i moi halt, mr solltet wieder en glernte Keenich han!"

Vom Tage

Ich fuhr vor zirka drei Wochen von Lübeck nach Stettin. Auf der Strecke zwischen Lübeck und Bützow war ein Wagen warmgelaufen und mußte abgehängt werden. Ein edler Herr aus dem Mecklenburgischen machte seinem Ärger über die Verzögerung dadurch Luft, daß er sagte: „Ist das ein Wunder, wenn da die Wagen warmlaufen, bei so'ne Regierung."

Kapp und Konsorten

Du stiegst aus dem Abgrund auf schwankenden Sprossen.
Wer hat dir den Dolch in den Rücken gestoßen,
Deutschland?

Den Dolch, von dem sie so oft gepfiffen,
sie haben ihn selber heimlich geschliffen,
die biederen Hände-in-Unschuld-Wäscher,
die Spieler und Vaterlandsphrasendrescher,
die Säbelraßler und Heldenmimen.

Nun magst du wieder im Blute schwimmen,
Nun sinkst du von neuem hinab, hinab.
Was schiert das Lüttwitz, was kümmert das Kapp,
den deutschen Generallandschaftsverwüster,
samt Gottfried Traub, seinem Ehrenküster?

Sie kommen, gehn wir auch alle zunichte,
wie Herostrat in die Weltgeschichte.

Ratatöskr

Der Tod und die Valuta

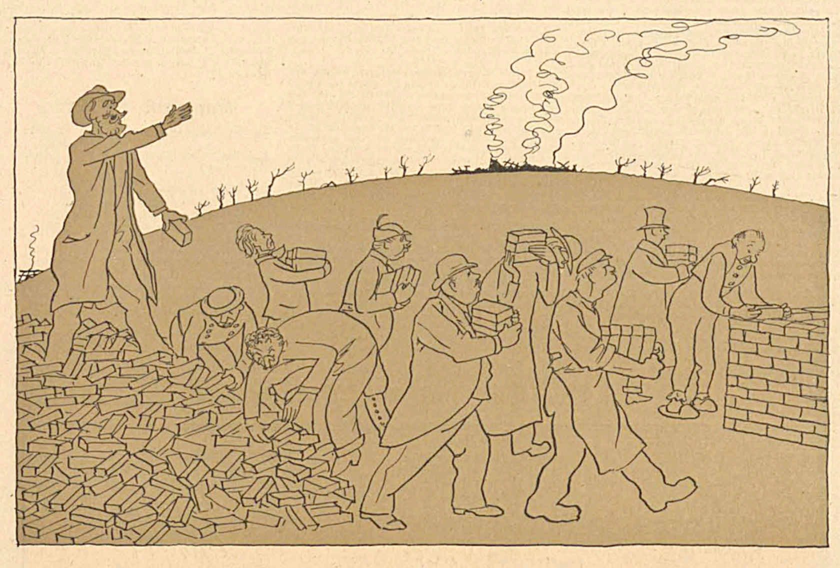
(Zeichnung von E. Schilling)



„Prost, mein Schatz — was die Blockade angefangen hat, mußt du zum guten Ende führen."

Der Wiederaufbau

(Th. Th. Heine)



und der 13. März



München, 14. April 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 3

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die Rechts- und Linksradikalen

(Zeichnung von E. Schilling)



Hoch flammt das Feuer der Partei — das Vaterland geht nebenbei!

Matthias a. D.



(F. Heubner)



„Nun — ich werde mir wenigstens von allen Witzen, die über mich gemacht worden sind, vierzig Prozent Tantième sichern.“

Paladine

Aus einer Tragikomödie

Von **Peter Scher**

Personen: Der Hausmarschall, der Hauskanzler, der Leibarzt.
Vorraum im Schloß. Der Hauskanzler und der Leibarzt, in Ledersesseln, Zeitungen vor den Gesichtern, in erwartungsvoller Haltung. Beim Eintreten des Hausmarschalls springen beide sogleich auf, ihm entgegen.

Der Hausmarschall (mit aufgeschlagener Mappe, atemlos): Hoheit haben soeben das Signum unter den Küchenbefehl gesetzt.
Der Leibarzt (sehr interessiert): Lassen Sie sehen, Herr Major!
Der Hauskanzler: Was haben wir zu erwarten?
Der Leibarzt (wütend): Dacht ich's nicht! Das ist ja doch zum —
Der Hausmarschall: Herr Geheimrat . . . bitte —!
Der Leibarzt: Bitte, was hab' ich gesagt — da haben wir's! Die verfluchten harten Eier! Und nicht genug damit — auch noch Ölsardinen. Es ist zum Verzweifeln!
Der Hauskanzler (enttäuscht): Allerdings!
Der Leibarzt: Zum Teufel, meine Herren, wohin soll das führen, wenn Hoheit nicht endlich Raison annimmt! Dieses schwere Zeug am Abend!
Der Hauskanzler (seufzend): Hoheit sind wirklich etwas — eh — konservativ.
Der Leibarzt: Sie, Herr Major, tragen in erster Linie die Verantwortung. Sie sind Hausmarschall. Sie werden zum Küchenvortrag befohlen. Ich bin ja bloß der Arzt — ich verstehe natürlich nichts von Diät!
Der Hausmarschall: Mnam mnam — krr krr — ich bin ein schlichter Soldat, Herr Geheimrat. Ich führe die Befehle Seiner Hoheit aus. Ich folge meinem gnädigen Herrn — krr — wohin Hoheit befehlen.
Der Leibarzt (wütend): Ja, ich weiß — Sie sind Hoheit nur nicht in den Tod gefolgt, weil Hoheit nicht vorausgegangen sind.
Der Hausmarschall: Herr Geheimrat!
Der Hauskanzler: Meine Herren! Meine Herren!
Der Hausmarschall: Herr Geheimrat, das ist — mnam mnam krr krr — das geht denn doch zu weit! (bebend): ich bin — ich bin ein schlichter — krr — Soldat! Ich kann es nicht dulden, daß Herr Geheimrat in dieser — krr krr mnam mnam — in dieser Weise von Hoheit sprechen! Es ist schlimm genug, daß Hoheit von — krr — von draußen so verkannt wird! Als ergebener Diener seiner Hoheit müßten Herr Geheimrat wissen, daß Hoheit — mnam mnam krr — nicht an der Spitze von Hoheit Truppen sterben durften, weil die Verfassung Hoheit verbot — mnam krr —, daß Hoheit sich exponierten — Herr Geheimrat!
Der Leibarzt: Aber Hoheits Verfassung verbietet es noch viel mehr, Herr Major, daß Hoheit eigensinnig darauf bestehen, am Abend harte Eier und Ölsardinen zu essen. Als treuer Diener, Herr Major, sollten Sie das einfach nicht zulassen!
Der Hausmarschall: Nicht zu — —! Herr Geheimrat, ich — krr krr — bin ein schlichter Soldat — ich habe die Befehle Sr. Hoheit ohne Widerrede auszuführen. Ich bin nur Soldat, Herr Geheimrat! Ich würde mir nie erlauben, ich — mnam krr — ich würde lieber sterben —
Der Leibarzt: — als Hoheits Eigensinn brechen helfen. Ah, Herr Major — mit Gewalt müßten Sie ihn nötigenfalls bestimmen, die harten Eier aufzugeben! Mit brutaler Gewalt müßten Sie Hoheit zwingen, gut zu schlafen, gesund zu leben!
Der Hausmarschall: Herr Geheimrat, ich bin —
Der Leibarzt: — ein schlichter Soldat — ich weiß es, Herr Major. Eine Frage, Herr Major: kennen Sie Strindberg?
Der Hausmarschall: }
Der Hauskanzler: } Strindberg?
Der Leibarzt: Ah, ich vergaß: Sie lesen nur Höcker, allenfalls Bloem.
Der Hausmarschall: Strindberg? Wann war er aktiv?

Pause.

Der Leibarzt: Strindberg war eigentlich immer aktiv.
Der Hausmarschall (interessiert): Immer? (Tauscht Blicke mit dem Hauskanzler, der den Kopf schüttelt.)
Der Leibarzt: Na ja — Strindberg — wissen Sie — Strindberg hat häufig Zustände gehabt, die mich an die Zustände Sr. Hoheit erinnern. Der Mann — wissen Sie — hatte es immer mit den Mächten.
Der Hauskanzler (triumphierend): Ein Politiker!
Der Leibarzt (mit Handbewegung nach oben): Nein, mit denen!
Der Hauskanzler (nachsichtiges Lächeln).
Der Hausmarschall (respektvolle Haltung).
Der Leibarzt: In der Nacht — wissen Sie — bekam er Angstzustände, Beklemmungen, fühlte sich verfolgt, Reuegefühl und so; hörte Geräusche über sich, spürte elektrische Ströme. Er nannte das, glaub' ich, den magnetischen Gürtel.
Der Hauskanzler: Magnetischer Gürtel — ist das nicht so'n Ding für Zimmergymnastik?
Der Leibarzt: Das ist wieder etwas anderes. Kurz: der Mann redete sich ein, die Mächte hätten es auf ihn abgesehen, ausgerechnet auf ihn. Und da zermarterte er sich denn und weinte und betete —
Der Hausmarschall (bestürzt): Betete?
Der Leibarzt: Ja — so hatte er sich das zurecht gemacht. Und was war es in Wirklichkeit, meine Herren? Der Mann befolgte keine Diät!
Der Hauskanzler: Da haben wir's!
Der Hausmarschall (grübelnd): Betete?
Der Leibarzt: Die harten Eier zum Abendbrot! Die Ölsardinen, meine Herren!
Der Hauskanzler: Sehr richtig! Sehr richtig! Unter uns: wenn Hoheit nicht nachlassen — ich habe Angst, ein zweiter St — — ein St — —
Der Leibarzt: Strindberg, meinen Sie. Nein, Sie nicht! Und Hoheit eigentlich auch nicht. Immerhin, Herr Major — Sie sollten wirklich mit aller Energie —
Der Hausmarschall (aufgeregt): Und wie — krr krr mnam — wie ist es mit Herrn Strindberg geworden?
Der Leibarzt (düster): Er ist tot.
Der Hauskanzler (zum Hausmarschall): Da haben wir's, Major!
Der Hausmarschall: Das ist ja — krr — das ist ja furchtbar; da sollte man doch — mnam krr —
Der Leibarzt: Was hat der Korporal von der Nachtwache gemeldet, Herr Major? Hoheit haben geruht, wieder die ganze Nacht nicht zu ruhen, Hoheit haben geseufzt, gebetet —
Der Hausmarschall: Ich bin — krr krr — ein schlichter Soldat! Ich bin Protestant — aber — mnam mnam krr — was zu viel ist — ach — es ist ein Jammer!
Der Leibarzt: So helfen Sie mir doch endlich, Hoheit dahin zu bringen ... nötigenfalls mit rücksichtsloser —
Der Hausmarschall: Ich bitte inständigst —! Bedenken Herr Geheimrat: ich lege Hoheit den Küchenbefehl vor — krr krr — Hoheit durchbohren mich mit Hoheit scharfem Soldatenblick — —
Der Leibarzt: Na schön. Dann sagen Sie eben: Hoheit dürfen nicht harte Eier zum Abend essen — der Arzt weiß besser als Hoheit —
Der Hausmarschall (mit beschwörender Geste): Und wenn Hoheit mit gewohnter Kommandostimme befehlen: Major — Ich will es! Herr Geheimrat — was dann? — — —
Der Leibarzt (nachdenklich): Das hätte Hoheit übrigens auch einwenden können, als man erklärte, es sei unmöglich, an der Spitze der Truppen — —
Der Hausmarschall (gequält): Herr Geheimrat, ich bitte Sie —!
Der Leibarzt: Also dann sagen Sie als schlichter Soldat: Nur über meine Leiche geht der Weg zu den harten Eiern! Treue über alles, Herr Major!
Der Hausmarschall (stark): Ich — werde — es — tun!

Staatsbäckerei

Das Mehl — es ginge schließlich an,
ein neues Backwerk zu bereiten.
Zwar ist verflucht viel Kleie dran.
Indes, wir müssen uns bescheiden.

Bloß eines ist's, was uns beschwert:
die Hefe scheint zu stark vertreten;
sie treibt, verbohrt und ungeklärt,
den Teig nach rechts und links und gärt.
Und Hände fehlen, ihn zu kneten.

Wir wollen doch ein Brot davon,
uns, Kind und Kindeskind zu atzen,
und keinen hohlen Mehlballon,
der in die Luft geht, um zu platzen.

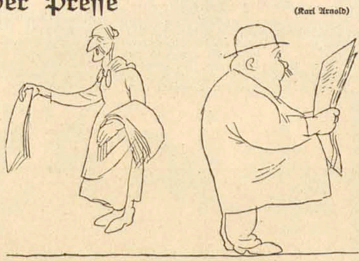
Ratatöskr

Die Macht der Presse

(Karl Arnold)



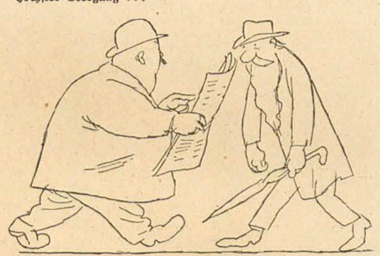
„Na, Muatterl, wos hamma denn heut Neu's?"



„Wos? ... ‚und befindet sich die gesamte Bevölkerung in höchster Erregung' ..."



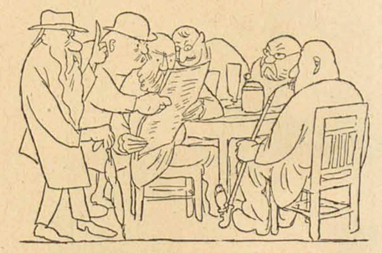
„Himmi, Herrgott, Sa ... Da packt di do glei die Wut!"



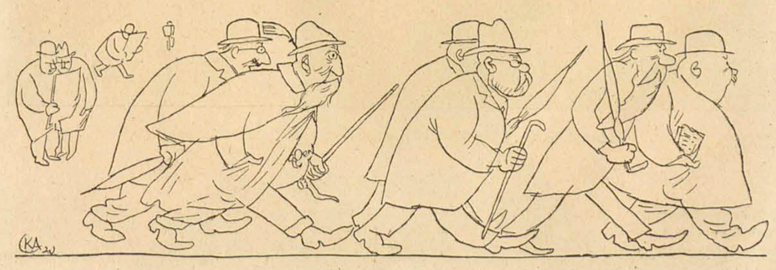
„Grüaß di Good, Xaverl, hast's g'les'n: die gesamte Bevölkerung befindet sich in höchster Erregung?"



„Himmi, Herrgott, Sa ... Da packt di do glei die Wut!"



„Ja, wos is denn dös? Ös sitzts ganz grüabi da herum, derweil befindet sich die gesamte Bevölkerung in höchster Erregung!"



„Himmi, Herrgott, Sa ... Da packt di do glei die Wut!"

Der erwachende Arbeitswille

In einer Mittelstadt befinden sich zwei Fabriken der gleichen Branche. Jede beschäftigt eine größere Anzahl Arbeiter. In beiden Fabriken sind die Arbeiter selbst in Berücksichtigung der geringen Kaufkraft des Geldes sehr gut bezahlt, die Arbeitszeit ist gekürzt, die Fabrikräte dirigieren ohne Widerstand; die politischen Behörden hören mit beiden Ohren auf die Wünsche der Arbeiter. Kurz, ein Grund zur Unzufriedenheit läßt sich schwer finden.

Vorgestern versammelten die Führer der Fabrik A. die Arbeiter, hielten ihnen lange, feurige, mit Kraftworten reichlich durchsetzte Ansprachen und setzten schließlich einen Beschluß durch, daß man aus Sympathie für die Arbeiter der Fabrik B. streike.

Zu gleicher Zeit hatten sich auch die Arbeiter der Fabrik B. versammelt. Auch hier die gleichen Ansprachen, die gleich glühenden Worte, die gleiche Aufpeitschung zur Tat und zum Schluß der Beschluß, aus Sympathie für die Arbeiter der Fabrik A. zu streiken.

So streiken denn beide Fabriken aus gegenseitiger Sympathie, und es besteht die Gefahr, daß auch andere Arbeiter Sympathiestreiks erklären.

Die Aufgeklärten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Siehgst as, dös is mei' Vota. Der Hanswurscht is für Ruhe und Ordnung!"

Zwischen Schatten

Selig dämmert ihr, versunkne Zeiten,
unterm Spiegel der Erinnerung.
Süßes Grauen flüstert. Hold und jung
schau ich schwanke Schatten mich umgleiten.

Bin ich's noch, der sich in euerm Kreise
scheu wie ein Verschollener bewegt?
Dem sich schwer aufs Herz der leise, leise
Liebesgruß so vieler Toten legt?

Laßt mich in der Sonne, die durchs Fenster
lenzend den Lebendigen durchdringt!
Es ist Tag, und ihr, ihr seid Gespenster!
Mich entraffend, fühl' ich mich beschwingt.

Richard Schaukal



MACHOLL-MÜNCHEN

WEINBRAND LIKÖRE









*Zahncreme * Puder * Hautcreme*

Die Marke, ...

.... die Sie schließlich doch wählen



Zweigniederlassung:
Romaco G. m. b. H.,
Berlin S.W. 68
Charlottenstr. Nr. 7/8

Robert Marchand
Chemische Fabrik
Hamburg 39

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 3.50 M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweynert (Peter Scher), München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Konjunktur (Zeichnung von R. Grieß)



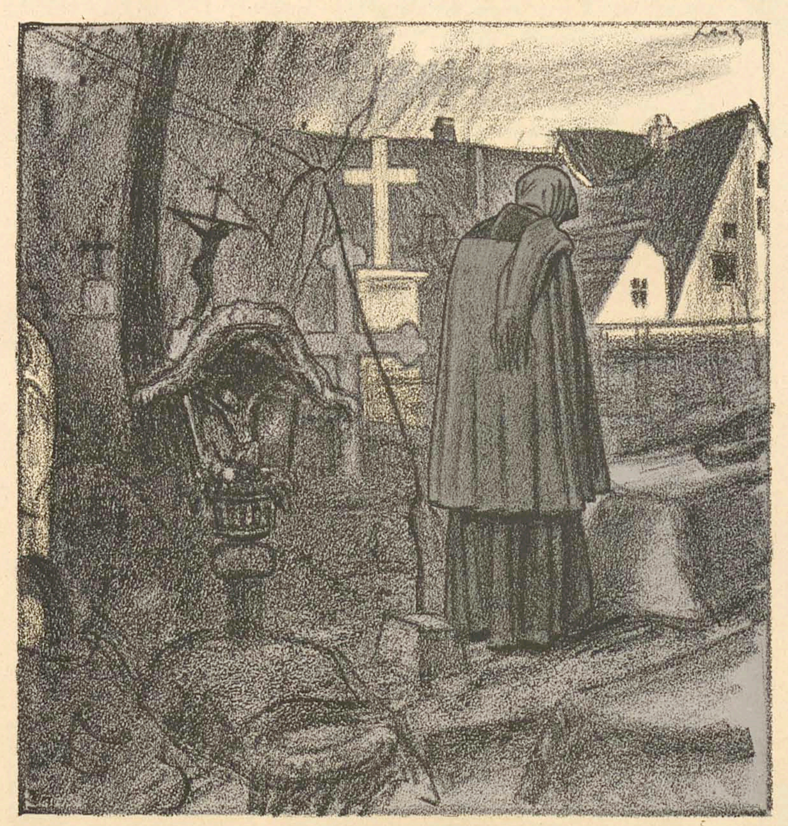
„Nee, weeßte, bei die hohen Fellpreise mußte schon mehr zahlen, wenn ick meine Haut zu Markt tragen soll."

Der erledigte Kommandant

In einem Städtchen der Oberpfalz war wieder einmal die Räteregierung ausgebrochen. Als Vorsitzender wurde ein Schuster Faderl gewählt, der eine sehr dröhnende Stimme und kräftige Fäuste hatte. Als ernster Konkurrent im Vorsitz trat der Kaufmannsgehilfe Moses Grünhut auf, so daß man sich zur Teilung der Gewalten entschloß. Moses Grünhut wurde Höchstkommandierender der Truppen der Räterepublik. Dazu hielt man ihn für besonders geeignet; er war nämlich während des Feldzuges als Schreiber bei der Adjutantur beschäftigt gewesen; als Soldat war er wegen seiner ausgesprochenen O-Füßigkeit nicht brauchbar gewesen. Diese Gewaltteilung war dem Zivilvorsitzenden Faderl höchst unwillkommen, und er trachtete, seinen Mitbewerber in der Macht totzumachen. Zu diesem Zwecke beobachtete er, wie Moses Grünhut seine Garde behandelte, um ihm daraus einen Strick zu drehen. Moses Grünhut pflegte sich vor den Haufen zu stellen, wie sein Regimentskommandeur vor die Front, und Anrede zu halten. Da kam dem schlauen Schuster ein teuflischer Gedanke. Faderl hatte einen sehr gelehrigen Pudel, dem er bald beibrachte, zwischen den Füßen durchzuspringen, wenn sein Herr diese spreizte. So oft nun Moses Grünhut seine Kommandeuransprache halten wollte, erschien wie von ungefähr Faderl mit seinem Pudel, der die O-Füße Grünhuts als Aufforderung zum Springen ansah, und zwischen den Beinen Grünhuts durchsprang. Ein allgemeines Gelächter folgte. Anrede und jedes Kommando war unmöglich. Der schlaue Oberpfälzer hatte über den Fremdling gesiegt.

Das Fazit

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Auch die kleinste deutsche Stadt hat jetzt ihren Friedhof der Märzgefallenen.

Lieber Simplicissimus

Ich bin ein wütender Briefmarkensammler. Dazu ist im Freistaat Bayern jetzt die schönste Gelegenheit. Nun wollte ich mir einen Satz der neuesten Ausgabe am Postamt abstempeln lassen, begab mich deshalb höflich und bescheiden zu einem Schalter am Hauptpostamt und ersuchte den Beamten, mir das Kuvert mit den aufgeklebten Marken abzustempeln. Zu meinem Schrecken mußte ich jedoch erfahren, daß ein Abstempeln des Briefumschlages nicht möglich sei, wenn derselbe nicht durch die Post laufe, da sonst Mißbrauch getrieben werden könne. Da ich fürchtete, die Marken würden postseitig nicht mit der nötigen Liebe und Zartheit behandelt werden, verlegte ich mich aufs Bitten, wies auf mein anständiges Gesicht hin und versprach hoch und heilig, keinen Mißbrauch damit zu treiben. Der Beamte aber blieb hart. Schließlich sagte er aber doch: „Gehen Sie 'mal 'rüber zu dem Einschreibenschalter, vielleicht kennt der dort die Vorschrift nicht.“ — — — Ich bekam meine Marken dort tadellos abgestempelt.

Die Unentwegten

(Th. Th. Heine)



„Wir erklären uns zur positiven Mitarbeit bereit, wenn uns die Besetzung des Reichs-Putsch-Ministeriums zugesichert wird."

Praktische Erziehung

Von Hasse Zetterström

Deutsch von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel

Vor acht Tagen kam der jüngere Bruder meines Sohnes Emanuel, der sieben Jahre alt ist, zu mir und zeigte mir sein erstes Witzblatt.

Es war vierseitig und von ihm selbst geschrieben und handelte von mir, von Emanuel, dem Redakteur selbst und von der Mutter des Redakteurs.

Alles war genau so, wie ich es das erstemal gemacht habe. Nicht witziger, aber auch nicht dümmer.

Ich rief die Mutter des Redakteurs, und dann sagte ich: „Das ist die Strafe und die Folge einer Erziehung, die nicht ernst genug ist. Wie soll das noch enden? Er wird am Ende Schriftsteller oder Maler oder geht womöglich gar zum Theater! Wir sind nicht vorsichtig genug gewesen. Aber vielleicht nützt es noch, wenn ich dir erzähle, wie ein Börsianer hier seine Kinder erzieht.

Sein System geht natürlich darauf aus, seinen Kindern den Wert des Materiellen hier auf der Welt beizubringen und sie zu praktischen und gerissenen Geldmenschen zu machen.

Das wird so gemacht:

Wenn die Kinder drei bis sechs Jahre alt sind, dann stellt sie der Vater in eine Reihe, hält ein Fünfpfennigstück in der Hand und ruft:

„Gold! Gold!"

Dann läuft er in ein anderes Zimmer. Die Kinder hinterher, um den Sechser zu erwischen. Alle rufen: „Gold! Gold!"

Die Jagd geht durch die ganze Wohnung, über Stühle, Tische und Sofas. Schließlich ermüdet der Gehetzte, gibt nach, und das Fünfpfennigstück wird vom Stärksten erobert.

Am nächsten Tag ist die Münze ein Zehnpfennigstück, und die Jagd und die Arbeit werden noch angestrengter, aber mit demselben Resultat wie Tags zuvor.

Allmählich erhöht sich der Betrag auf fünfundzwanzig Pfennige, fünfzig Pfennige, eine Mark, und wenn die Kinder zehn Jahre alt sind, ist man bei fünf Mark angelangt.

Im Einsegnungsjahr werden die fünf Mark gegen das Große, Erstrebenswerte: eine Industrie-Aktie, ausgewechselt!

Derjenige, dem es gelingt, diese zu erobern, hat sein erstes Bankier- und Fondsmaklerexamen abgelegt, und man kann von ihm aus guten Gründen erwarten, daß er ein treues Mitglied einer geachteten Gesellschaft wird.

Wenn diese Erziehungsmethode allgemeine Verbreitung fände, würden z. B. Kunst und Literatur entschieden gewinnen.

Ich empfehle sie bestens.

Vom Tage

In München sind bisher drei Fälle des bei uns so seltenen Hunger-Ödems vorgekommen; darunter befindet sich ein außerordentlicher Universitätsprofessor und ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter.

Es heißt mit Recht, wer in einem „höheren" Sinn geistig arbeite, beziehe daraus so viel innere Befriedigung, daß er es nun nicht auch noch nötig habe, durch eine materielle Entlohnung verwöhnt zu werden; das würde einen Übermut großzüchten, den mitanzusehen man der übrigen Bevölkerung nicht zumuten dürfte. Aber wie man sieht, kennt die Großmannssucht dieser Leute keine Grenzen, und es ist ihnen kein Weg zu krumm, um in den Mund des Publikums zu kommen.

Wir waren glücklich so weit, daß, wenn von Arbeit und Arbeitern die Rede war (und das ist, gottlob, in reichem Maße der Fall gewesen), der Begriff „Geist" so gut wie völlig ausschied und daß, wenn man schon einmal auf „geistige Arbeiter" zu sprechen kommen mußte, jedermann sich klar war, daß darunter ernste und bewährte Bürokämpen zu verstehen waren. Und nun drängeln sich diese „höheren" Geister, weil kein Einsichtsvoller mehr von ihnen Notiz nimmt, kurzerhand in die Morbiditätsstatistik und wollen so mit aller Gewalt als Ausnahmefälle angestaunt werden. Lächerlich! O.

Die nächste Nummer erscheint als Sondernummer:
Schieber

Lieber Simplicissimus!

Vor vielen Jahren kam ich einmal nach München. Wenig stadtkundig, fragte ich einen jener Dreiquartelprivatiers, der gerade zu seinem Frühschoppen pilgerte, wo die Heustraße sei. „Die Heustraße? Mir ham koa Heustraßen mehr. Die heißt jetzt Paul-Heyse-Straße." — „So," sagte ich, „dann bitte ich um Entschuldigung, wie komme ich also in die Paul-Heyse-Straße?" — „Ja," sagte er, „da kenna S' gar net fehlen, da genga S' jetzt die Straßen runter, und die zweite Straßen links, dös ist die Heustraß'."

Auf der Elektrischen, die zum städtischen Arbeitsamt führt, unterhalten sich zwei Erwerbslose über die Not der Zeit: „Na mei, mit dena sechs Markl im Tag kannscht halt au it leaba!" — „Muaßt halt aa schleichhandla." — „Dös is mer z' gfährlich, do sperren s' di ei, bals' di erwischen." — „Woißt was, genga mer nach Kochel. Zweiunddreißig Markl im Tag!" — „Akkord oder Tarif?" — „Tarif." — (Etwas zögernd): „Weard ma do fest schinaggeln müassa?" — „Dös kommt ganz auf dei' eigene Dummheit an." — (Erleichtert): „I war no nia damisch!" — „Also genga mer."

Vom Tage

Im „Süddeutschen Industrieblatt", Stuttgart, vom 10. Februar 1920, Seite eins, Spalte zwei, Zeile dreizehn findet sich folgender Druckfehler: „Wie die Entwicklung zeigt, kostet es schwere Kämpfe, um den in den Staatsbetrieben demolierenden (soll heißen: dominierenden) Verwaltungsjuristen ein bescheidenes Maß von Gleichberechtigung und Mitbestimmung auf rein technisch-wirtschaftlichen Gebieten abzutrotzen."

Der Adel genießt nach der Reichsverfassung in der deutschen Republik keinerlei Vorrechte mehr. So ganz und gar scheinen jedoch adelige Herrschaften auf eine besondere Note nicht verzichten zu können. Stand doch jüngst auf einer Einladung zur Einweihungsfeier eines Denksteines für ein Mitglied des gräflichen Hauses in X. (Oberhessen) ganz auffallend der Satz: „Es ist auch den Gemeinden gestattet, einen Kranz zu spenden."

Im Aktionsausschuß einer mitteldeutschen Stadt während der erregten Märztage. Den Augenblick einer Kampfpause benützt ein Mitglied zu einer kleinen Anfrage an den Oberbürgermeister: „Wissen Sie schon, Herr Oberbürgermeister, auch hier hat gestern für die Kappregierung ein Demonstrationsumzug stattgefunden!" Das Stadtoberhaupt schüttelt sichtlich betroffen das Haupt und fragt: „Für die Kappregierung?" — „Jawohl," tönt es zurück, „es wurden zwei Kamele durch die Stadt geführt." (Aus einer Wanderschau.)

Die „Süddeutsche Zeitung" berichtet: „Diedelsheim, 16. März. Am letzten Sonntag feierte die hiesige Hebamme Kath. Dittes das Fest ihrer 50jährigen Wirksamkeit in der Gemeinde. Auch in der Sonntagsschule und dem Jungfrauenverein hat sich die Gefeierte seit Jahren betätigt."

Konjunktur

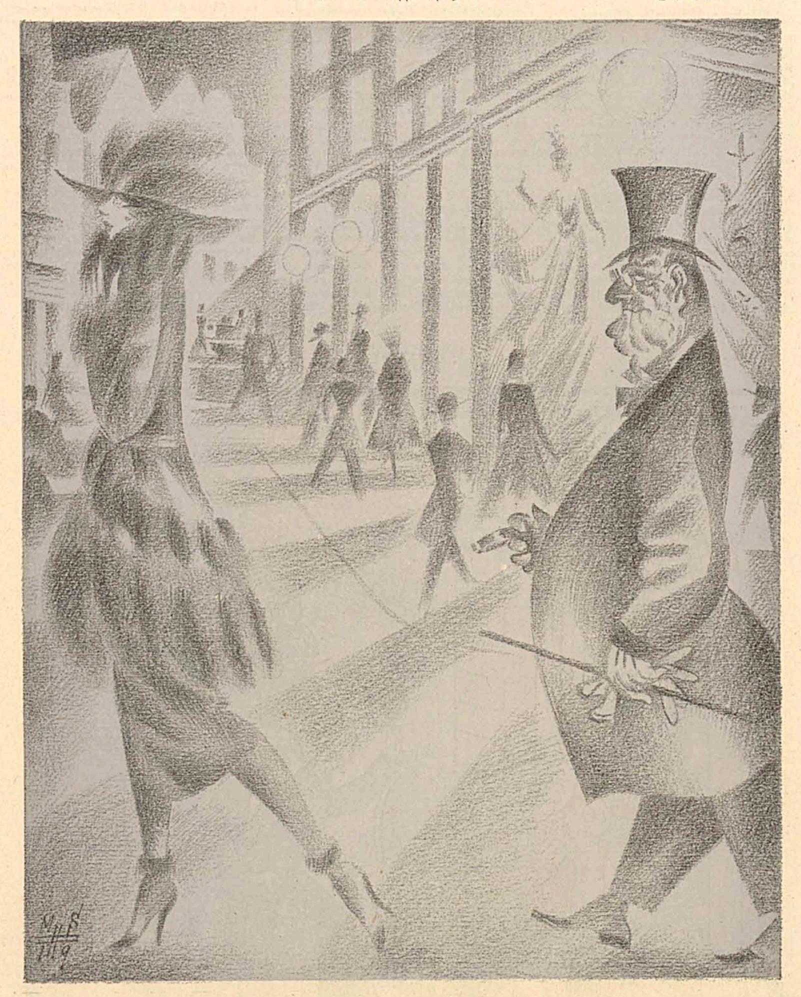
(Zeichnung von E. Schilling)



„Nur nicht drängeln — es kommt jeder dran!"

Das Trüffelschwein

(Zeichnung von M. Schwarzer)



„In der Vorstadt kämpft das Proletariat ... Na, jeder auf seinem Posten!"

Ihr alten Herrn mit euren Bäuchen!

Ihr alten Herrn mit euren Bäuchen,
ihr forschen Junker, prallen Damen —
man gönnt euch ja in Gottes Namen
die Lust an einstigen Gebräuchen:
Stellt Speer und Rüstung in die Kammer,
ein' Pastorbauch, ein' Landrat auch,
und reizt euch Wilhelms Schnurrbartklammer —
verehrt sie bis zum letzten Hauch;
hängt immerhin ein Schild daneben:
Hier ward mit Gott einst Schnaps gebrannt — —

Nur: haltet ängstlich fern vom Leben
den Antiquariatsbestand!

Gewes'nes mag man fromm beriechen,
man gönn' ihm einen stillen Platz
für Ritter Cuno und Mariechen
als freundlichen Tarock-Ersatz — —

Doch nichts von Sturm und großer Klappe,
von Gottesgnaden, ho und ha,
denn ach, wie stehst du, Held, mit Pappe
um deinen Leib gerüstet da!

Der Zahn der Zeit frißt altes Eisen,
drum halt' du deine Schätze fest,
tarock' in Ehrfurcht vor dem Rest,
laß ihn dir nicht vom Sturm entreißen.

Die Faust der Zeit sitzt uns im Nacken;
laßt uns, ihr ritterlichen Leut',
wenn euch hienieden sonst nichts freut,
gemeinsam arme Ritter backen.

Peter Scher

Spezialnummer: Schieber

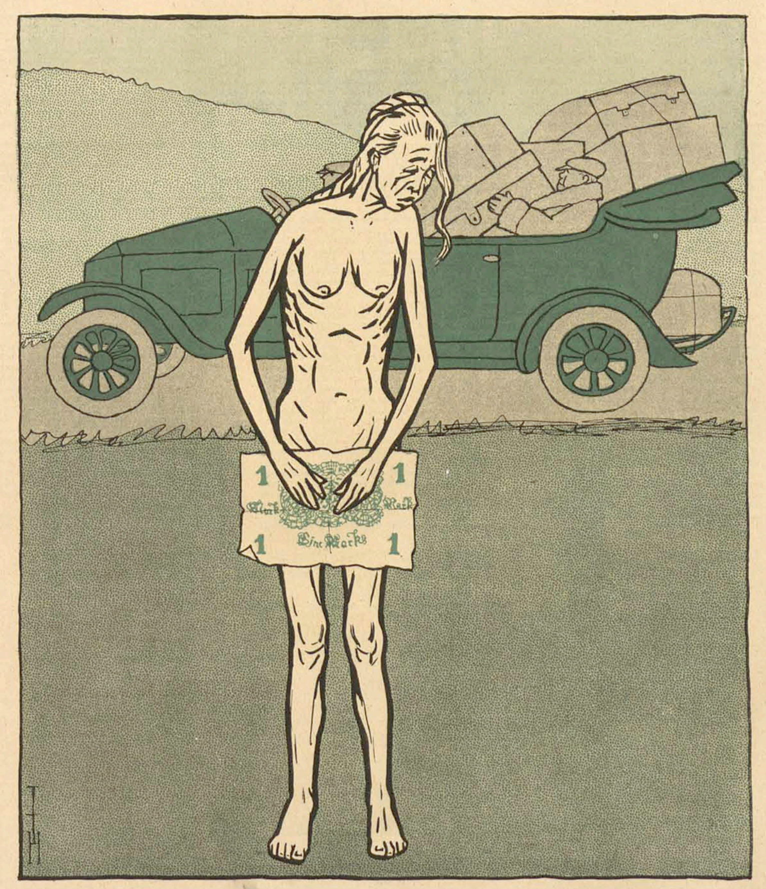
München, 21. April 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 4

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

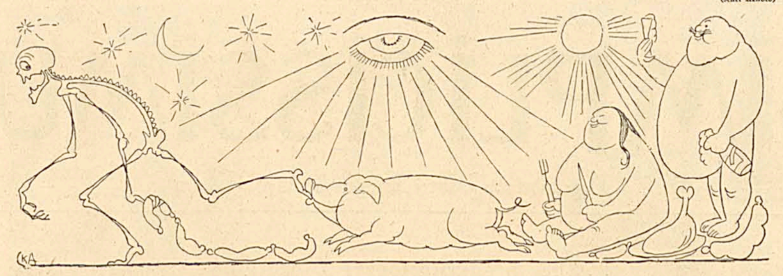
Die ausgeplünderte Germania

(Th. Th. Heine)



„Alles haben mir meine Söhne verschoben. Nur eine lumpige Papiermark ist mir geblieben, um meine Blöße zu bedecken."

(Karl Arnold)



Schieber

Von **Peter Scher**

Eines Tages trat ich, von einem Gang durch die Straßen ermüdet, in ein abseits gelegenes kleines Café, um die Mittagszeitung zu lesen. Das Lokal war überfüllt; nur am Eingang war ein winziger Tisch frei, der offenbar gemieden wurde, weil es dort zog. Mir war er gerade recht, denn ich konnte von hier aus unauffällig den Raum übersehen.

Als ich mich, mit dem Rücken gegen die Wand, zurechtgesetzt hatte, sah ich mir die Gäste näher an.

Ich erschrak.

Wohin ich sah, glaubte ich so Unwirkliches zu sehen, daß ich an Halluzinationen dachte. Aber allmählich entwickelte sich alles ganz natürlich zum Abbild einer Wirklichkeit, die der Phantasie nicht mehr bedarf, um unwahrscheinlicher zu wirken als ein Kinostück.

An sämtlichen Tischen, die fast ohne Zwischenraum ineinandergekeilt waren, steckten halblaut redende und lebhaft gestikulierende Männer geheimnisvoll die Köpfe zusammen. Der größere Teil waren schäbig gekleidete Ostjuden mit Ringellocken und Prophetenbärten um krankhaft blasse Gesichter. Die übrigen — Arier — erweckten sonderbarerweise alle den Eindruck von Athleten; sie waren „englisch" in großkarierte Anzüge gekleidet, deren Schnitt das Athletische noch besonders hervorhob. Manche hatten mehr biedere, manche brutale Gesichter; aber in allen war etwas Schiefes, Verquollenes, und beide Kategorien, sowohl Ostjuden wie Germanen, hockten so untereinander gemischt und hatten ungeachtet aller physiologischen Verschiedenheiten etwas so Lauerndes gemeinsam, daß sie wie verbrüderte Teilnehmer an einer Verschwörung erschienen. Vor manchen standen auf den Tischen geheimnisvolle kleine Instrumente, und viele hatten Vergrößerungsgläser in die Augen geklemmt — wie Uhrmacher bei der Arbeit.

Während von den über die Tische gebückten Männern beständig ein halblautes Gesumme ausging, erscholl plötzlich das nöhlende Lallen eines Betrunkenen, und aus dem Hintergrund schwankte ein weißblonder Athlet, der, ständig schaukelnd und nach einem bestimmten Tisch stierend, weinerlich wiederholte: „Bin ick vielleicht keen ehrlicher Mann? Hab ick Sie schon betrogen!" und dann, ohne von jemand beachtet zu werden, wieder in den Hintergrund zurücktauchte.

Unterdessen hatte sich ein Mann zu mir gesetzt, der mich schon länger beobachtet haben mochte, denn als ich ihm zufällig ins Gesicht sah, begegnete ich einem starr nach meinen Augen zielenden Blick, der mit klebriger Beharrlichkeit aus einem fast bleiern wirkenden Schellfischauge kam. Als er sah, daß ich ihn endlich bemerkte, fuhr er mit der rechten Hand in seine linke Westentasche und zog eine lange goldene Kette mit einer goldenen Uhr senkrecht hoch, ließ sie einen Moment schweben und senkte sie wieder — wobei sein bleiernes Auge mit lauerndem Ausdruck an meinem Gesicht haftete — langsam, fast feierlich in die Tasche zurück.

Als ich hierauf in keiner Form reagierte, erhob er sich, ohne eine Miene zu verziehen, und verschwand auf eine Art, als ob er kröche, im Gewirr der anderen Tische.

Aus der Mitte des Raumes waren schon wiederholt Rufe laut geworden: „Kommt denn der Holländer heute nicht?" „Wo bleibt denn der Holländer heute?" Nun ging auf einmal eine Bewegung durch das Lokal. Stimmen riefen: „Der Holländer!" „Na endlich!", und ein Kreis bildete sich, in dessen Mittelpunkt ein winziges Männchen mit einem Shylockbart und krummen Beinen nach allen Seiten vergnügt und huldvoll grüßte. Rechts und links von ihm etablierten sich mit Instrumenten und Vergrößerungsgläsern zwei schwarzgelockte Männer, die sogleich begannen, die ihnen zugetragenen Goldsachen und Juwelen zu prüfen und zu schätzen, wobei sie beständig mit dem Holländer flüsterten, der — immer lächelnd und komplimentierend — das Geschäft jeweils akzeptierte oder ablehnte.

Während ich so den Holländer bewunderte, wühlte sich jener Betrunkene, der um den Ruf seiner Ehrlichkeit so besorgt war, durch den Kreis der Feilschenden bis zu meinem Tischchen durch und ließ sich schwer auf den freien Stuhl neben mir fallen, wobei er noch einmal lallte: „Hab ich schon jemand betro — —" und mitten im Wort röchelnd einschlief.

Im selben Moment stürmte ein neuer Gast, ebenfalls ein Athlet in großkariertem Anzug, die Mappe unterm Arm, herein und brüllte, sogleich meinen schnarchenden Nebenmann erblickend: „Nanu Otto — mach dir man munter!"

Worauf Otto langsam den Kopf hob und mit einem schwer nach oben gedrehten Blick erwiderte: „Na Justav — biste da — haste det Jeld?"

Der mit Justav Angeredete grunzte und legte bedeutungsschwer seine dicke Mappe auf das Tischchen; dann zog er einen Hocker heran und setzte sich, ohne mich eines Blickes zu würdigen, neben den Freund.

„Denn zähl'n wa!" sagte Otto gähnend.

Der neue Mann öffnete die Mappe und entnahm ihr einen dicken Stoß gebündelter Fünfzigmark-Scheine, von denen er sich und dem andern je ein Paket vorlegte.

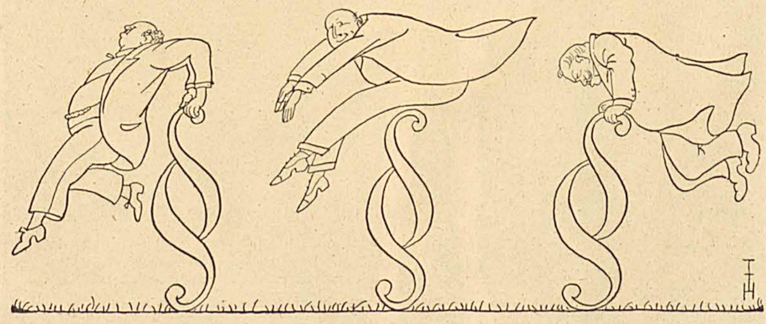
Im Gesicht des Mannes Justav drückten ein paar unbeweglich kalte Glaskugeln Energie aus, und die knochigen Finger, mit denen er nun durch die Scheine fegte, legitimierten ihn vollends als einen Mann der Tat.

Ich hatte ihren Bemerkungen entnommen, daß es sich um eine Summe von hunderttausend Mark handelte, von denen jedem die Hälfte zustand. Als sie nun zu zählen anfingen, zählte ich automatisch mit — erst bei Justav, der rasch zu einem befriedigenden Resultat kam, und dann bei Otto, der infolge seines Zustandes Schwierigkeiten hatte. Endlich wurde er aber doch fertig; nur stimmte es leider nicht, denn es kamen bloß neunundvierzigtausend heraus, und auch bei nochmaliger Nachprüfung wurde es nicht mehr. Über dieses Mißgeschick geriet Otto in so heftige Erregung, daß er fast nüchtern wurde und um ein Haar mit Justav in Streit geraten wäre.

Da hastete zur rechten Zeit ein ältliches geschminktes Frauenzimmer herein und warf sich förmlich an unsern Tisch; ihr Busen wogte, und mit ihm wogte eine Brillantbrosche von solchen Ausmaßen, daß ein alter Jude am Nebentisch wie geblendet zurückfuhr und in der Folge kein Auge von der Alten ließ, die ihrerseits unsern Tisch mit einem furchtbaren Redestrom überflutete: „Justav! Denk dir bloß, wat Otto jemacht hat! Otto hat hundertzwanzigtausend Emm in der Mappe, und wat macht Otto? Uff der Straße küßt er'n Droschkenjaul un haut een Herrn mit die Mappe um die Löffel! Justav — haste Worte — mit die Mappe! Verliert die Mappe! Kinder bring' se ihm nach! Jeht mit zwei wildfremde Menschen in een Haus! Denn erst bringt a det Jeld in't Hotel zu mir!"

Justav konnte nicht umhin, über Ottos Aufführung

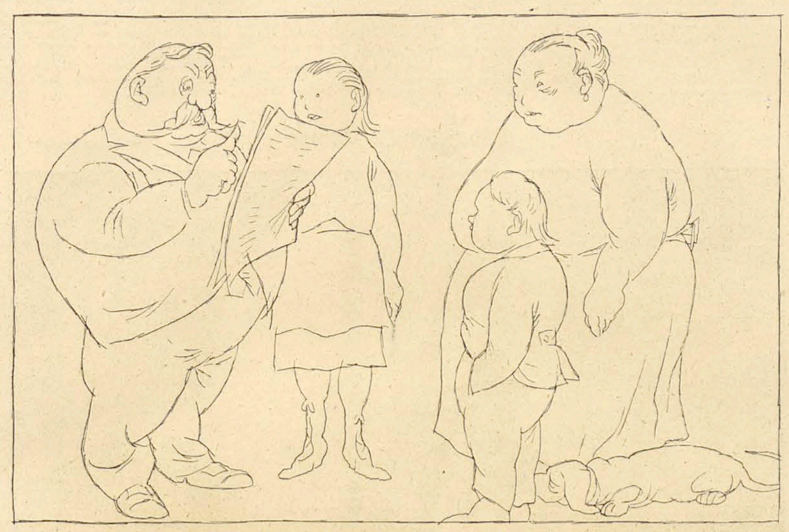
(Schluß auf Seite 52)



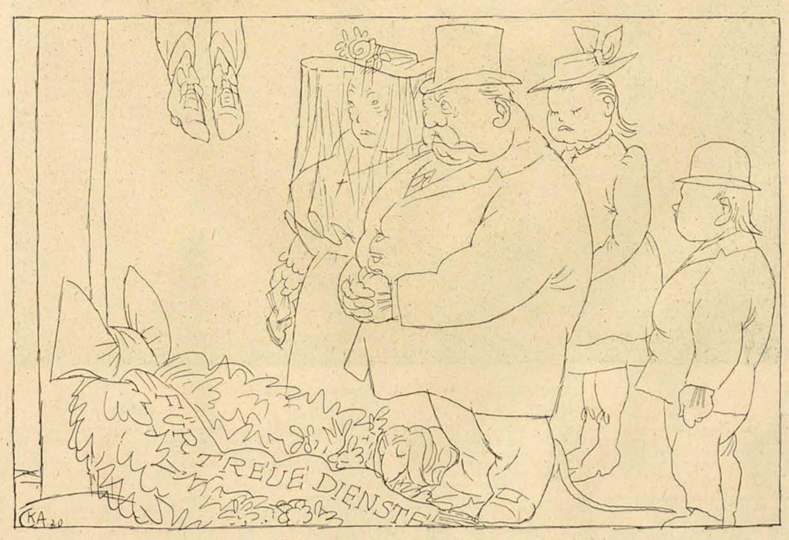
(Th. Th. Heine)

Bürger und Schieber

(Karl Arnold)



„Recht ham s': derschlag'n sollt m'r die Schieber — an d'n Galgen g'hörn s' alle mit'nand!"



„O mei o mei — warum ham s' denn grad den unsern derwischt!"

verwundert zu sein und einige lebhafte Bemerkungen gegen ihn zu murmeln: daß es nicht angebracht sei, im Besitz größerer Summen stark zu kneipen und dergleichen mehr, wogegen Otto, bereits wieder halb eingedöst, müde mit der Hand abwehrend nöhlte: „Ick — ick trink doch ja' nich! Quatsch doch nich, olle Töle — det stimmt ja ja' nich!"
„Wat — haste nich'n Jaul jeküßt?"
„Quatsch doch nich!"
„Haste nich de Mappe hinjehau'n?"
„Is ja nich wahr."
„Biste vielleicht nich' mit'n paar wildfremde Menschen die Treppe ruff . . ."
„Ja doch — det war'n ja Joldschmied Jöhler seine Jehilfen! Quassel doch nich ejal."
„Wat — Joldschmied Jöhler seine —! Mit wildfremde Menschen biste jejang' — mit wildfremde Menschen!"
Die Alte, die einen bestimmten Grund haben mußte, wildfremde Menschen irgendwie zu verdächtigen, hörte nicht auf, immer wieder Otto des Leichtsinns zu beschuldigen, bis es endlich auch dem energischen Justav zu viel wurde.
„Jib die Mappe her!" schnauzte er und stapelte aufs neue Notenpakete auf den Tisch.
„Hat der Mensch hundertzwanzigtausend in die Mappe un' jeht mit wildfremde Menschen!" belferte die Alte noch einmal, aber die beiden achteten nicht auf sie; sie zählten mit bebenden Händen.
Es fehlten zehntausend Mark.
„Haste Worte! Ha'ck nich jesagt: mit wildfremde Menschen!" heulte die Alte; aber sie schwieg, von einem Stich aus Justavs Glasaugen getroffen, auf der Stelle. Otto dagegen war in Anbetracht der fehlenden Zehntausend mit einem Mal vollkommen nüchtern geworden.
„Is ja woll nich' möglich!" sagte er mit einem bösen Blick nach der Alten. Hierauf wurde fieberhaft abermals gezählt.

Die nächste Ernte

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Jetzt heißt's, die Saat bestellen — verschoben ist sie schon."

In ihrer Nervosität sprengten sie die Streifen der Notenbündel auf, so daß sich ein ganzer Schwall über den Tisch ergoß. Wieder zählte ich, während ich die Hände ostentativ hinter den Stuhl hielt, um nicht etwa noch in Verdacht zu kommen, bald mit Justav, bald mit Otto — aber es half nichts: die Zehntausend blieben verschwunden.
Justav und Otto sahen sich, die Arme nahe beieinander auf die Notenhaufen gepreßt, mit stieren Blicken an.
Die Alte stieß eine Flut von Beteuerungen aus, daß sie die Mappe nicht aufgemacht hätte, aber die beiden lehnten ihre Erklärungen mit tückischen Mienen ab. Da wendete sie sich schreiend an den Kreis neugieriger Juden und Athleten, die sich mit lüstern vorquellenden Augen um den Tisch drängten, und plapperte die ganze Geschichte noch einmal herunter.
Während sie im besten Zuge war, mußte Justav plötzlich der schreckliche Gedanke gekommen sein, daß seine ersten Fünfzigtausend auch nicht stimmen könnten: er riß sie wieder aus der Tasche und begann, vor Erregung schäumend, auch diese Summe nochmals durchzuzählen, wovon das Durcheinander auf dem Tisch noch schrecklicher wurde. Noten fielen auf die Erde; hilfsbereite Hände wollten sie aufheben, wurden aber mit kernigen Fußtritten abgewiesen. Ich rückte vorsichtig meinen Stuhl noch etwas weiter zurück.
Über dem allen hatte Otto, nun vollkommen ernüchtert, seinen Anteil händevoll in seine Mappe gestopft, war blau vor Wut aufgesprungen und hatte haßerfüllt nach der Richtung, wo die Alte ihre Erklärungen gab, ausgespieen. Nun preßte er mit Aufbietung aller Kräfte den Deckel der fast platzenden Mappe zu, nahm sie in beide Hände und hieb sie vor Justav auf den Tisch, daß es krachte: „So — un' damit der Krempel ooch noch zum Teufel jeht — jetz' jeh' ick in'n Puff!"

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 3.50. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Sekt Schloß Vaux

Mit Zucker gesüßt!

Gen.-Depot Berlin N. 39, Lindower-Straße 24



Soeben erschien!

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 33.–52. Tausend.

Broschiert M. 1.50, fein geb. M. 2.50.

Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhelfen will.

Zu beziehen vom Verlag: Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73 Perthesstr. 10.

Fuchs Sittengeschichte, Brockhaus, Meyer's od. Herder's Lex. — Schlosser's, Weber's od. Oncken's Weltgesch. Handwört. d. Staatswiss. Brehm etc.

kaufen

Krüger & Co., Leipzig 32.

Jeder junge Mann macht sich beliebt, wenn er Klavierspielen kann. Erlernbar ohne Noten u. Lehrer in 3 Lehrbrief. 1 Lehrbrief M. 2.50. Ganze Anleitg. M. 7.50. Vollst. Ausg. m. Samml. Lieder, Tänze, Operettenmus. M. 17.50 (Nachn., Ausld. nur geg. Vorhereinsendg.) Musetta-Verlag, Sinzig, Rhein.



Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. 28. Tausend.

Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 30 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig U. 8. In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 3.– Mk. Probeheft 50 Pfg.

---

42 verschiedene neueste **Kriegsmarken**

Polen, Tschechen, Ital. Besetzungen etc. Kat.-Wert M. 85.45 nur M. 35.—, 62 kleinere Werte nur M. 25.—

300 verschiedene **Kriegsmarken**

Kat.-Wert M. 500.— für nur M. 250.- und Porto.

Alfred Kurth, Colditz 107 i. Sa.

Neueste Preisliste über **Interessante Bücher** soeben fertiggestellt. Preisliste gratis, geg. Voreinsendg. von 20 Pf. für Porto. Müller & Winter, Abtlg. C 50, Kunstverlag, Leipzig, Kronprinzstr. 43.

Eine **Blutreinigungskur** sollte jeder, der an Furunkeln, Hautausschlägen, Pickeln, Schärfed. Blutes leidet, zur Auffrischung der Säfte vornehmen. Erfolg rasch u. sicher durch Faexan M. 5.—. Bei Flechten hat sich Faexan-Flechtensalbe glänzend bewährt. Tube M. 3.—. Zu haben in allen Apotheken. Versand gegen Nachnahme durch Rats-Apotheke, Magdeburg 1.

Blasses Aussehen u. Sommersprossen verdeckt sofort das gesetzl. gesch. ärztl. anerkannte **Braunolin**. Gibt sof. sonnenverbrannt. Teint. Fl. 7 u. 8 M.

R. Mittelhaus, Bln.-Wilmersdorf 2, Nassauische Str. 15

A. Marcus & E. Webers Verlag in Bonn 8.

Soeben erschien:



Menschenzucht

Ein Merkbuch für die Reifen beiderlei Geschlechts von Dr. Franz Kisch

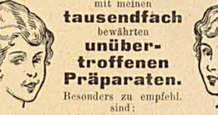
Preis kartoniert M. 8.40

Die sexuelle Untreue der Frau

Eine sozial-medizinische Studie von Prof. Dr. E. H. Kisch

I. Teil:	II. Teil:
Die Ehebrecherin	Das feile Weib
Preis: geh. M. 11.50	Preis: geh. M. 10.35
„ geb. M. 14.60	„ geb. M. 13.45

Moderne Schönheits-Pflege



mit meinen tausendfach bewährten unübertroffenen Präparaten.

Besonders zu empfehl. sind:

Schönes Gesicht, blütenreinen, jugendfrischen Teint erhalten Sie durch Creme „Elektrol". Macht die Haut zart, weich und faltenlos. Preis Dose M. 8.50

Blühende, rosige Wangen! Teint-Creme „Rosalina" verleiht jedem zu blassen Gesicht ein jugendfrisch., blühendes Aussehen. Von natürlicher Frische nicht zu unterscheiden. Preis Tube M. 4.—

Feurige Augen, Glanz und Ausdruck des Blickes erreichen Sie durch Augenfeuer „Venetia"; matter trüber Blick verschwindet. Preis Flasche M. 9.—

Dichte, schön geschwungene Augenbrauen und lange seidene Wimpern erhalten Sie in kurzer Zeit durch meinen Augenbrauen-Balsam „Oriental". Preis M. 7.80

Mitesser, Finnen, Pickel u. sonstige Hautunreinigkeiten verschwind. durch Gebrauch von „Kummerfeldschem Waschwasser". Preis Flasche M. 7.50

Sommersprossen, Flecke usw. beseitigt man sicher und überraschend schnell durch meine Sommersprossen-Creme. Preis M. 8.50

Warzen, Leberflecke werden restlos durch einmalige Anwendung von „Kloasmann" schmerzlos und ohne Hautbeschädigung entfernt. Preis kompl. M. 8.50

Damenbart und lästige Haare an anderen Körperstellen werden sicher und rasch durch mein „Depilatorium" beseitigt. Preis Dose M. 6.50

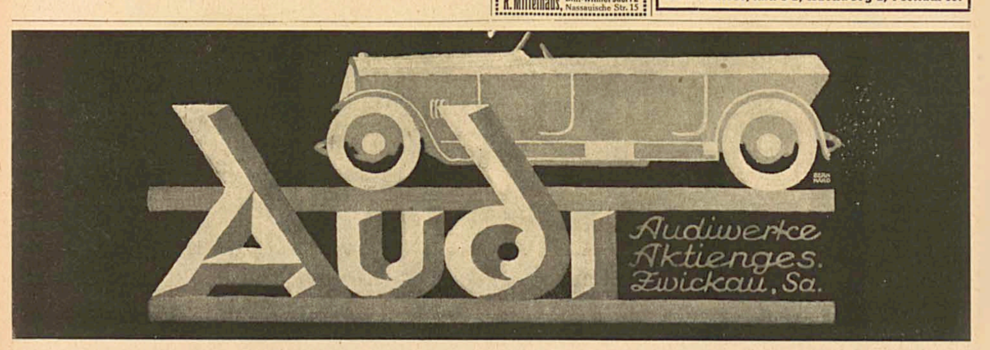
Graue Haare erhalt. durch Behandlung mit meinem Haarfarbewiederherstell. „Baton" ihre natürl. Farbe nach kurzer Zeit wieder. Preis Gr. Flasche M. 10.—

Viele Anerkennungen! **Tägl. Nachbestellungen!**

Der Versand der Mittel erfolgt diskret ohne Angabe des Inhalts gegen Nachnahme. Porto und Packung wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Genaue Gebrauchsanweisung wird jedem Mittel beigefügt. Broschüre über moderne Schönheitspflege wird jedermann auf Wunsch kostenlos zugesandt. Postkarte genügt!

Max Pfaller, Abt. S 2, Nürnberg 2, Postfach 13.





25. Jahrgang | Nr. 4

Beiblatt des Simplicissimus

Chor der Schieber

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was ich bin und was ich habe, dank ich dir, mein Vaterland."

Vom Tage

Bei einem Aufenthalt an der Landesgrenze fiel mir kürzlich auf, daß Güterwagen mit Zetteln beklebt waren, die die Aufschrift trugen:

Vorsichtig verschieben!

Die Verdeutschung des Wortes „rangieren" ist also sehr zeitgemäß ausgefallen.

Herr Ignaz Schwingenschlögl, Würste aller Tiergattungen en gros und ständiger Inserent der Prangerliste für Wucherer, begab sich kürzlich in das Atelier einer der größten hiesigen Filmunternehmungen. „Ich möchte von dem Betrieb in meiner Wurstfabrik eine kinematographische Aufnahme zu Reklamezwecken herstellen lassen", erklärte er dem Chef. „Bedaure sehr," gab ihm dieser zur Antwort, „‚Kriminalfilme' sind nicht unsere Spezialität."

Ich kaufe mir die erste Nummer des eben erschienenen „Bayrischen Königsboten" und bemühe mi h, aus dem Leitartikel die Ziele und Absichten des Blattes klar zu erfassen. Da mir das nicht recht gelingen will, blättere ich ärgerlich um und erhalte aus dem Inseratenteil doch noch erschöpfende Auskunft. Da st. ht:

Serenissimus wiedereröffnet!

Der Schieber im Himmel

(F. Heubner)



„Ja, wie kommen denn Sie da herein?" — „Nu — hinten rum!"

Die Ideale

Erwählten offenbarte sie ein Gott.
Doch ihr Verkünder starb in Scheiterbränden.
Durch Kerker, Galgen, Folter, Kreuz, Schafott
Und Irrenklinik. Je nach Zeitumständen.

Die Ideale waren noch nicht reif.
Und ihr Messias durfte sie nicht sagen.
Sie lagen noch dem Volk zu schwer im Magen,
Weil sie noch viel zu grün, zu roh, zu steif.

Nun wallt der Chor der Jünger fromm herbei,
Den Nachlaß des Propheten auszuwickeln
Und weihepriesternd zu verkonventikeln.
Dies endet meist mit einer Holzerei.

Hat man die Jünger zur Vernunft gebracht,
Dann sind die Ideale für die Masse
Allmählich schmackhaft, doch die Oberklasse
Beschlagnahmt sie aus Angst um ihre Macht.

Nun geht's den armen Idealen schlecht:
Verballhornt haben sie bereits die Jünger,
Jetzt kriegen sie die Mächtigen in die Finger
Und machen sie dem Volke mundgerecht.

Da kommen die erzieherischen Herrn,
Die von der Büldung posenstolzer Höhe
Den „kleinen Mann" mit dem versorgten gern,
Was „für ihn paßt", (daß man den Abstand sehe).

Dann Leute, die mit väterlichen Mienen
Verallgemeinern, was Alleingut war.
Dazu gesellt sich eine treue Schar,
Die möchte gern ein bißchen Geld verdienen.

Zeitschriftengründer nahn und Stellenschnapper
Dem Ideal mit Schmalz und Wichtigkeit.
Der Pachtherr wählt daraus die lautste Klapper:
Die hält er für die größte Tüchtigkeit.

Ein von den Mächtigen bezahlter Meister
Verdünnt die Ideale, fälscht und brät
Sie in dem weihevollen Tugendkleister
Von Wahrheit, Freiheit und Humanität.

Nun sind sie gar. Man setzt sie in die Welt
Reklamebällen gleich und läßt sie rollen,
Damit sich Dumme dran begeistern sollen
Und sich ihr Opfer profitabel stellt.

Hans Alfred Kihn

Der Schieberdilettant

Ein Kinodrama

Von **Bruno Wolfgang**

I. Nordbahn. Eiskalter Wagen zweiter Klasse. Zwei Herren in Pelz beim Fenster.

„... hab ich vor vierzehn Tagen fünf Waggons Kondensmilch gehabt, ausfuhrfrei, selbstverständlich. Bin ich gefahren zum Pollak nach Bielitz. Alles sofort genommen. Million. Czechische Valuta, selbstverständlich ..."
Geflüster. —

II. Café Stern. Spielzimmer.

„Herr Tandler, auf ein Wort."
„Sofort, Herr ... hm ... Herr Kornfeld, spielen Sie für mich die Partie weiter. Den Ultimo können Sie ruhig ansagen."
„Also Herr ... hm ..."
Geflüster.

III. Café Huber. Lesezimmer.

„Jean, zahlen."
„Bitte sehr, Herr Direktor, Mokka, Zigarre, dreißig Kronen, danke gehorsamst, Herr Direktor. Habediäh ..."
„Moment, Jean, sagen Sie, wissen Sie nicht ..."
Geflüster.

IV. Im Bureau. Ein Kopf mit Paket schiebt sich durch die Türspalte.

„Is der Herr Doktor zu sprechen?"
„Nebenan die offene Tür."
„Oh, Grüß Sie Gott, lieber Herr ... hm.".
Die Türe wird geschlossen. Geflüster.

V. Im Kinderzimmer.

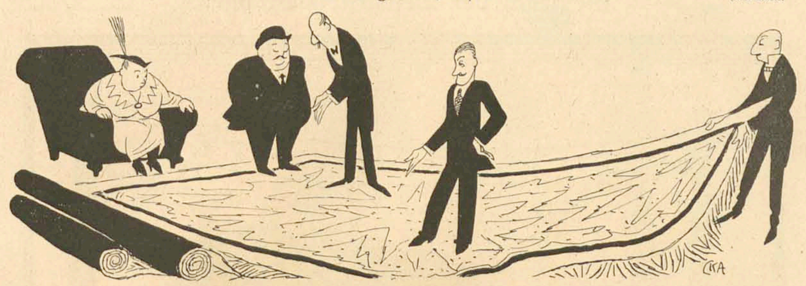
„Was der Vater sagt, ist lauter Unsinn."
„Er kennt sich nicht aus mit der Valuta."
„Die alten Leute verstehen das eben nicht."
„Du, die Rosa hat mir einen Tip gegeben ..."
Man hört die Schritte des Vaters. Geflüster.

VI. Doktor Makrocephalus (in der höchsten, billigsten Zelle): Schwerer seelischer Kampf.

„Geflüster. Geflüster. Überall Geflüster, hochgezogene Augenbrauen und zueinander geneigte Nasenspitzen. Und ich? Bin ich kein Mensch mehr? Ich ertrage diese Einsamkeit nicht länger. Ich will auch flüstern. Ich will auch mit meiner großen Zeit gehn — wenn es sein muß. Und es muß sein. Ich will Buße tun. Denn ich habe unrecht gehabt. Mein Denken war in seinen Grundlagen verfehlt. Ich muß anders denken lernen. Ich habe diese höchste Kultur, die je zwischen Warschau und Kalifornien ihre Segnungen spendete, verkannt. Ich habe diese Zeit für die niedrigste, verächtlichste und schamloseste aller Zeiten gehalten. Doch nun widerrufe ich. Ich widerrufe alles wie der große Galilei des größeren Hans Müller. Ich verfluche hiemit meine Geistigkeit, ich will, ich will auch Schieber werden!
Ihr Schieber aller Länder, nehmt mich auf! Die Hand, die ich euch biete, weist sie nicht verächtlich zurück, weil sie noch rein ist. Sagt mir — o seid barmherzig —, wie „hat" man ein paar Waggons Kondensmilch, Südfrüchte oder auch Fett, Schokolade oder Schuhoberteile, meinetwegen sogar Käse, den ich sonst über alles hasse. Zweifelt nicht an meiner Anpassungsfähigkeit. Ihr seht ja: ich, der ich den Käse wegen des üblen Geruches nicht vertragen kann, habe mich nicht nur entschlossen, ihn zu essen, sondern sogar in ihm zu leben. Zeigt mir den Weg nach Bielitz. Ich will bescheiden mit euch die große Heerstraße entlang ziehen, als kleiner Mehl- und Kartoffelschieber beginnend, durch Ernst und Gründlichkeit aufsteigen über Butter, Kanditen und Schaumwein, empor über die Gipfel des Valuta-, Preziosen- und Pelzwarengeschäftes bis an die strahlende Sonne des Börsenspiels.
Ich fahre noch heute hinaus zu unseren prächtigen deutschösterreichischen Bauern, die noch früher als die östlichen Händler mit scharfem Geierblick erkannten, was zu tun sei. Sie sind die Grundpfeiler unserer neuen Weltanschauung; mir als Verbündetem werden sie ein paar Eier gegen Erlag meiner goldenen Uhr und einiger Ringe für die gnädige Frau Bäuerin nicht versagen. Dann habe ich ein Anfangskapital und kann an die Organisation des Unternehmens schreiten. Ich warte an der Straßenecke neben der Volksschule und bewege fünfzig Schulkinder, die Schule zu schwänzen und mit mir zu gehn. Mit ihnen wandere ich zum Bahnhof, wo ich mich für einen Schulausflug ausgebe und so unter dem Schutz der Behörden, vielleicht sogar umsonst, bis T...dorf gelange. Dort sende ich die Kinder strahlenförmig aus. Jedes Kind hat drei Eier zu bringen, entweder gegen Geld, das ich ihm mitgebe, oder wenn möglich im Diebstahlswege.
Macht hundertfünfzig Eier.
Dann fahre ich mit den Kindern zurück, lasse sie in Reih und Glied antreten und gebe ihnen zu je fünf ein Ei als königliche Belohnung. Mit hundertvierzig Eiern Saldo zu meinen Gunsten verschwinde

Die letzten Perser

(Karl Arnold)



ich in der Menge. Hundertvierzig Eier mal zwanzig Kronen macht zweitausendachthundert Kronen Tageslosung.

Am nächsten Tage mache ich dasselbe bei einer anderen Schule und so fort hundert Tage lang. Macht zweihundertachtzigtausend Kronen. Jetzt kann ich schon en gros kalkulieren und daran denken, mir Beziehungen zu schaffen. Auch der kleinste Gauner betrachtet es heute als Ehrensache, nicht unter tausend Kronen zu nehmen. Und ich brauche nun Organe, die mir draußen die Lebensmittel erschleichen und den Transport besorgen, amtliche Aufsichtsorgane, welche beide Augen zudrücken, und kleine lichtscheue Würmer, die in der Stadt den Vertrieb besorgen. So kann ich nun endlich versuchen, einen Waggon zu erwerben, den ich irgendwohin liefere. Ist nur einmal der erste Waggon da, dann wird der zweite und dritte nicht ausbleiben. Wenn der Himmel es fügt, daß die Zerrüttung unseres Staates noch längere Zeit andauert, dann darf ich von einem eigenen Hause träumen, ich kann vielleicht sogar ein- bis zweimal im Jahre mit einem Wiener Einspänner fahren, kann Fleisch essen, kann . . .

Der Entschluß ist gefaßt.

Ans Werk, ans Werk. O welche Lust, wieder Mensch zu sein!" — Geflüster mit sich selbst. — — —

VII. Lichtpause:

Seidenhaus Otto Krohn. Decken Sie Ihren Bedarf an Seidenwäsche in meiner Parterreabteilung. Hemd viertausend Kronen, Bluse neuntausend Kronen, prima Fleischkonserven zehntausend Kronen.

Halloh! Halloh! Feinste in- und ausländische Wurstwaren von sechshundert Kronen per Kilogramm aufwärts bei Poldl Buchinger.

Schokolade, Kandierte Früchte, Marmeladen bei E. Hock.

Achtung, Ausländer! Brillanten, Perlen, Gold, Platin, alte Zähne zu Allerhöchstpreisen nur bei Grünbaum, Salzgries 208.

Hüte ab. Zweiter Teil.

VIII. Schwarze Nacht. Sturm. Regen. Ein Bauernhaus. Aus der aufgerissenen Tür fliegt ein Fremdling im Bogen auf eine Bodenerhebung, gebildet aus ehemaligen tierischen und pflanzlichen Bestandteilen.

Stimme des Herrn (Bauern): „Woas. Dar? . . Mistviech . . . Hund . . . am Schädel . . ." — — — Tiefe Stille. Nacht.

IX. Noch schwärzere Nacht. Donner und Blitz. Eine sich krümmende Jammergestalt. Eine überwältigende Erscheinung, von feurigen Strahlen umgeben.

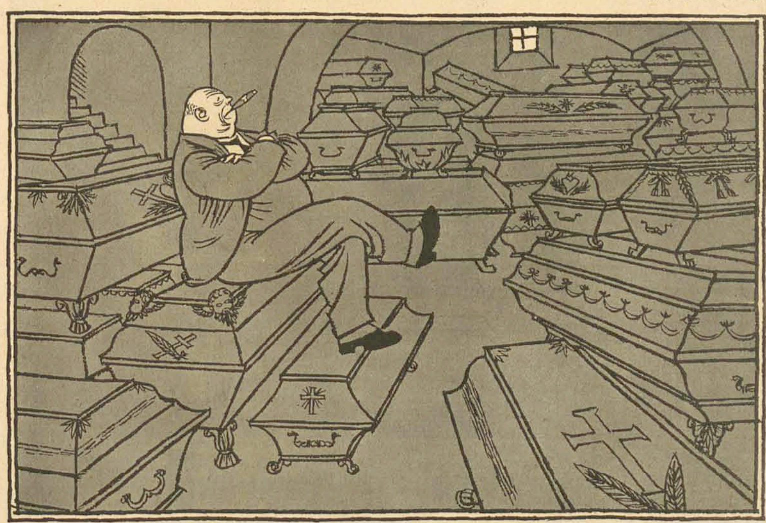
Stimme der Jammergestalt: „Wer bist du, furchtbares Gesicht?"

Stimme der überwältigenden Erscheinung: „Ich bin der Pollak aus Bielitz." — Donnerschlag.

„Gnade, Gewaltiger. Lehre mich, auf daß ich dir gleich sei."

Bangemachen gilt nicht

(Zeichnung von E. Schilling)



„Die Todesstrafe für Wucherer beantragt — es wird Zeit, daß man Särge hamstert!"

Gespräch der Telegraphenstangen

(Zeichnung von E. Schilling)



„Da schaug abi — zwanz'g Dar, zwoa Pfund Butter und a Pfund G'selcht's hat a dawischt, der Malefiz." — „Jawoi — aber da heroben hat a Schieba zwanz'g Waggon Lebensmittel telegraphisch ins Ausland verschob'n."

„Einen Tineff werde ich Ihnen lernen. Sie Trottel!.. Sie wollen verdienen? Auf was hinauf? Weil Sie Prüfungen gemacht haben, weil Sie von der ‚Intelligenz' sind? Pff. Bei mir sind Sie gar nichts. Was können Sie eigentlich? Griechische Geschichte? Auch schon was. Wie viel haben Sie dabei verdient? Ich verdien bei einem persischen Teppich mehr als Sie mit Ihrer ganzen griechischen Geschichte. Jetzt bleiben Sie schon bei Ihrem geistigen Leisten. Mit Ihren Ansichten kommt man zu nichts. Ich werde Ihnen sagen, was Sie denken: ‚Alle Schieber sind Schufte. Man soll sie aufhängen. Ich bin ein tadelloser Mensch. Aber ich kann nicht länger mehr zuschauen. Ich werde einmal versuchen, mit fünf Prozent ein Schwein zu sein. Da bleiben mir noch immer fünfundneunzig anständige Prozent. Mit den fünf unanständigen verdiene ich eine Million, und wenn ich die beisammen habe, bin ich wieder einer vom ‚Geist', ein besserer Mensch, und habe mit dem Gesindel nichts mehr zu tun.' — Aber da sind Sie im Irrtum, Verehrtester. Ihr Entschluß ist ein Nonsens. Man kann nicht zu einem Viertel Schuft sein und zu drei Viertel entrüsteter Patriot. Auch die kleinste Million verlangt den ganzen Menschen und nicht bloß fünf Prozent. Wenn Sie Schieber sein wollen, müssen Sie es ganz sein bis in den letzten Winkel des Herzens, mit allen Fasern, Muskeln, Nerven, mit Leib und Seele. Da heißt es nicht zimperlich sein und nur die große Zehe eintauchen. Sie müssen kopfüber hinein. Und es muß Ihnen auch wohl sein darin wie dem Frosch im Wassertümpel. Mit Halbheiten erreichen Sie gar nichts. Auch hier siegt nur das Ganze und Echte. Selbst wenn Sie mit fünfundneunzig Prozent Schieber sein wollten und sich nur fünf Prozent zurückbehielten, wäre das so wie nichts. Da wäre es schon besser gewesen, Sie hätten sich gar nicht erst mit Ihrem Entschluß bemüht und hätten sich den moralischen Fleck auf Ihrer Seele — denn der bleibt Ihnen schon — erspart. Und dabei haben Sie nicht einmal etwas verdient. Blödsinnig.

Sie möchten Geld verdienen, aber dabei das Geld verachten? Ja glauben Sie, das Geld läßt sich das gefallen? Das Geld weiß sehr genau, zu wem es gehn soll. Es ist zutraulich, anhänglich und läuft einem nach wie ein Kätzchen. Aber man muß es lieben. Wirklich, aufrichtig, ohne Vorbehalt. Es muß Ihr einziger Gedanke sein, Tag und Nacht, früh und abend, heut und morgen und immer. Es muß Ihnen mehr sein als alles auf der Welt. Sie müssen es suchen, darum werben, mit Nägeln und Zähnen darum kämpfen, Schlaf, Gesundheit und Nerven dafür hergeben. Der Gedanke darf Ihnen gar nicht kommen, daß etwas, was fürs Geld geschieht, unter Ihrer Würde wäre. Überhaupt, wenn Sie einmal von Würde reden, haben Sie schon verspielt. Wenn Sie zu einem Gauner kommen, um mit ihm ein Geschäft zu machen, müssen Sie sich gegenseitig mit schlauem Augenzwinkern erkennen. Der andere muß es an Ihren Augen, Ihrem Gang, Ihrer Kleidung sehen, er muß es fühlen, riechen, einatmen, daß Sie einer von jenen sind, mit denen man reden kann, daß er auf gleich und gleich mit Ihnen verkehren kann, daß hier nicht ein hoher Herr sich bloß einen Ausflug in ein fremdes Gebiet leistet. Das ist kein Ausflug, Verehrtester, das ist eine vollständige Übersiedlung. Das ist der Übergang vom falschen Feudalismus zur wahren Demokratie.

Auch belieben Sie die Arbeitsleistung des Schiebers sehr zu unterschätzen. Ein müheloses Einkommen ist das nicht. Er muß Menschenkenntnis haben, Mut, Kaltblütigkeit und Vorurteilslosigkeit. Er muß die

(Schluß auf Seite 66)

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 3.50 M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.







Vor Behandlung.

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in **einer** Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellung. i. Kosmet. Spez.-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.

Nach Behandlung.

Soeben erschien neu in 75. vermehrter Auflage:

Die Gefühlskälte der Frauen

Aerztliche Ratschläge u. Beobachtungen nach dem Leben

von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Charlottenburg.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von Dr. med. Euringer in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel ... Diesem Kapitel ist das äusserst verdienstvolle Buch gewidmet, ein a. d. Leben herauswachs. Dokument menschl. Leidens, geschrieben mit d. Herzblut eines humanen Arztes. Mit Beispielen aus d. Praxis belegt Verf. s. Ausführungen." Bezug geg. Einsend. von Mk 3.— od. Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**

Nervenschwäche

ist die Folge von körperl. u. geistiger Überarbeitung, Erregungen, Sorge, Kummer, Entbehrungen, Unterernährung, schweren Krankheiten usw., wodurch ein starker Verbrauch der Nervensubstanz (Lecithin) stattfindet, **Nerven- u. Muskelzellen massenhaft absterben,** Körperschwäche, Reizzustände, Arbeits- und Lebensüberdruss entstehen.

Nur **das** Mittel, das den Nervensubstanzmangel u. die Blutleere des Gehirns durch natürl. Bildung von Lecithin u. Blut ausgleicht, **kann durchgreifenden Erfolg bringen.** Ein solches Mittel ist „Nervoblutin", es ist Nerven- u. Blutnahrung in reiner Form ohne Reizstoffe u. bewirkt: **Blühendes Aussehen, körperliche u. geistige Spannkraft u. Frische, gibt Nerven-, Muskel- u. Denkkraft, Arbeits- u. Lebensfreude u. macht den Körper widerstandsfähig. Machen Sie einen Versuch!** Verlang. Sie kostenl. wissensch. Brosch. **Wissenschaftliche Abteilung der Chemischen Fabrik Lütegia, Cassel 12.**



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft **EGOTON** Ges. geschützt = Erfolg garantiert =



Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.

J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedrich August-Str. 9.

HAUTANA

BÜSTENHALTER

aus elastischem Trikotgewebe D. R. G. M. direkt auf der Haut zu tragen

NUR ECHT mit den Hautana-Etiketten

FRANK

Alleinige Fabrikanten: Mech. Tricotweberei Stuttgart Ludwig Maier & Co. in Boeblingen u. S. Lindauer & Co. Korsettfabrik in Cannstatt



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und **Hypnose** anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 5.—, gebd. M. 7.— plus 20% Teuerungszuschlag zuzügl. Porto.

Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.

Nebenverdienst!

Evtl. Hilfe beim Aufbau der Existenz. **Dauerndes, hohes Einkommen!** Keine Versicherung! Kein Verkauf an Bekannte! Keine Schreibarbeiten! Bequem im Hause! Aussichtsreiche Wege! Viele Anerkennungen. Verlangen Sie Prospekt M. 16 von Adresse: **Schließfach 124, Dresden-A. 1.**

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**

Orig.-P. 25 St. 15.— 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).

Auskünfte

über **Heirats-, Familien- u. Vermögensverhältnisse** überall diskret gewissenhaft. **E. Petersen & Co., Berlin N. 20,** Wisbyerstrasse 6.

Gallenstein,

Nierenstein-, Gries- und Leberleidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation u. ohne Diät „ANTIGALLIN". In allen Apotheken zu haben. Wo nicht, erfolgt Zusendung durch die **Anker-Apotheke**, Berlin-Friedrichshagen. Preis pro Flasche Mk. 12.20. Aufklärende Broschüre über die Einwirkung des Antigallin gratis durch **Antigallin-Werk** G.m.b.H. Berlin-Friedrichshagen.

Künstlerpostkarten

pik. u. decent (Wennerberg, Reznicek etc.) Serie M. 1.50. Nachn. **Buchh. A. Donner, München 38.**

Gegen unreines Blut zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 8.—. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Gegen Katarrhe



Was jeder braucht:

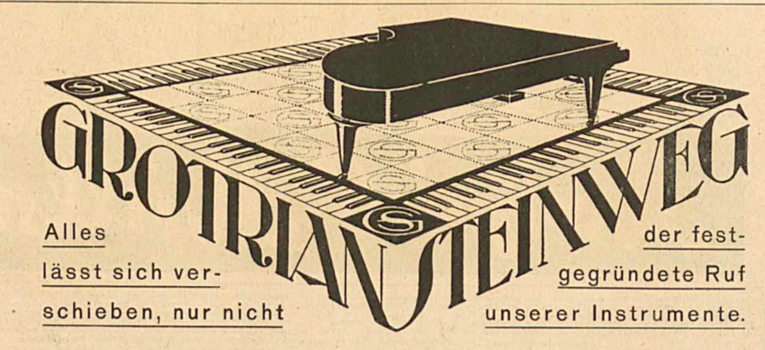
O. Kresses neues **Fremdwörterbuch,** Verdeutschung von 15000 Fremdwörtern mit genauer Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis von üb. 700 Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Gegen Einsendung von Mk. 2.— od. Nachn. durch **Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**





Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





Das Häkchen

(Zeichnung von R. Grieß)



„Magst no a Bier, Maxl?" — „Naa, dank' schön, Vota, i hab' heut' no a Kloane Schiebung vor."

FELIX SCHWORMSTADT MCHN.

„Sie haben herrlich gespielt!"

„Nun nehmen Sie aber ein Glas Sekt, lieber Professor, das wird Ihre Nerven wunderbar erfrischen und beruhigen! Es ist „Kupferberg Gold", den Sie immer so gern trinken".

Kupferberg Gold

ist edel und reif, von lieblichem, vollem und rassigem Geschmack.

*** Stets in gleicher, alt-bewährter Weise hergestellt! ***

Die Nachfrage nach „Kupferberg Gold" ist sehr gross Es wäre leicht, die Lage auszunutzen und durch vermehrten Vertrieb der alten Bestände erhöhte Verkäufe zu erreichen. Statt dessen haben wir den Versand **eingeschränkt,** denn „Kupferberg Gold" soll nur edel, reif und abgelagert zum Versand gelangen und seinen siebzigjährigen Weltruf für **Güte** auch weiterhin aufrecht erhalten.

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz. • Gegründet 1850.

Praktische Winke und Geschäftskniffe

für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift „Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser." Gegen Einsendung von M. 1.50 oder Nachn. durch Verlag **Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**

Letzte Neuheit!

Parfum „Trummofix"
Wäsche „Blitzweiss"
Siegellack „Siegellin"

Aeußerst günstig für Wiederverkäufer. Sofort verlangen! Offerten unter **M. S. 6814** an **Rudolf Mosse, München.**

Das lustigste Buch des Jahres, von der Presse glänzend besprochen, ist

Der Neue Rübezahl.

Ein fröhliches Geschichtenbuch aus unserer Zeit von **Ferdinand Gruner.** Kein Märchenbuch, sondern ein Buch moderner Satiren. Dritte Auflage! Preis Mark 12.—. **Ferdinand Gruners Druck- und Verlagshaus, Trautenau, Böhmen.** Leipziger Postscheckkonto 88830.

Liebhaber! Liebhaber!
Nur noch wenig Stücke
Erwachendes Mädchen
13 reizv. Nov. von Anders Hjarmstedt 1malig. Privatdruck in 125 Exemplaren. Ganzseide gebd. 2 Farbendruck. Vom Autor handschriftl. sign. und numm.
Preis Mk. 45.— das Exemplar.
Nachnahme oder Voreinsendung.
Ferdinand Acker, Wolfach, Baden

Glänzenden Nebenverdienst

für Pers. beiderl Geschlechts die in größeren Betrieben tätig sind oder großen Bekanntenkr. haben. Off. unt. **H. F. 7247** bef. **Rudolf Mosse. Hamburg.**

Haarausfall

vorzeitiges Ergrauen des Haares, sowie übermäßige Schuppenbildung entfernt sofort unter Garantie
„Sylva-Haaressenz"
Preis Mk. 8.— Porto extra.
Nur zu beziehen von
Paul Betzold, Dresden 60, Falkenstraße 26.

Teufel's

Olympia-Suspensor

Unentbehrlich **für jeden Herrn.**

Von besonderem Wert für solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und für **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.

Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

Tiefsche

Ich bin kahl,

aber nur weil ich den antisept. Haarbalsam

Sakta

nicht rechtzeitig benutzte!

Sakta ist das denkbar Beste für die Haarpflege!

Flaschen zu Mk. 8.— und Mk. 12.— zu haben in allen einschl. Geschäften.
Winter & Schöwing G. m. b. H., Hamburg 36.



---

fetthaltig für Haut- u. Kinderpflege

Lovan-Creme

nicht fettend zur Schönheitspflege

Der verschobene Strich

(Zeichnung von J. U. Engelhard)



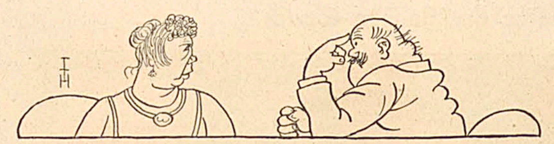
„Ich zahle Ihnen die Reisespesen bis Nizza — dafür gehört mir die Hälfte Ihres Verdienstes, wenn Sie zurückkommen.“

Jeremiade

Tagtäglich liest man's und erlebt's: Es wird geschoben,
Holz, Zucker, Bücher, Politik und Kokain.
Man schiebt von rechts, von links, von unten und von oben.
Zum Himmel stinkt der Pfuhl. Wo soll denn das noch hin?

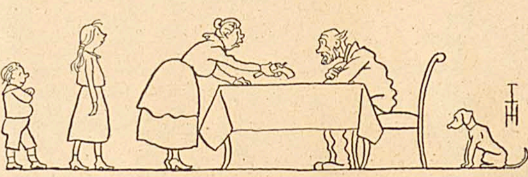
Ach, lieber Gott, wir möchten saubern Tisch und Ruhe.
Wer liefert Taten? Wer räumt auf mit Stank und Zank?
Im Volk schiebt man sich's gegenseitig in die Schuhe.
Und die Regierung schiebt es auf die lange Bank.

Gideon Gum



„Grad ohrfeigen könnt' ich mich, daß ich mir 1913 keine Baggermaschine gekauft hab." — „Zu was brauchst denn du 'ne Baggermaschine?" — „Frag nicht so dumm — hast es denn nicht gelesen? Baggermaschinen sind um zweitausend Prozent gestiegen."

Kunst des Bestechens von Grund aus beherrschen. Ich möchte sehen, ob Sie imstande sind, auch nur einem kleinen Amtsorgan etwas anzubieten. Das braucht umfassende Kenntnisse und vor allem Takt. Man muß genau kalkulieren, wem man etwas anbieten kann, wie viel und was. Sie müssen wissen, dem kann ich hundert Kronen geben, dem aber nicht unter zehntausend. Der ist noch ein Anfänger und muß gescheit und vorsichtig überredet werden. Der andere aber ist schon ein alter Fuchs, der wunderbar schamlos zu nehmen versteht. Ein anderer wieder hält auf Formen und einen blanken Ehrenschild, und man muß seiner Frau Eier und Butter ins Haus schicken. Und manchmal gibt es auch gefährliche Moralprotzen, die nach der Polizei schreien, wenn Sie nur mit den Augen zwinkern. Unglaublich, aber es gibt auch noch solche vorsintflutliche Ochsen. Ja, mein Lieber, das will alles gelernt sein, ohne Prüfungen, ohne griechische Geschichte. Da gibt's keine Lehrbücher, das ist wirkliches, saftiges Leben.
Und glauben Sie, der Schieber geht zum Vergnügen ins Kaffeehaus? Er muß seine Kellner kennen, er muß sie schmieren, er muß wissen, wo die Telephonzellen, Garderoben und Klosette sind, in denen man die Abschlüsse macht. Er muß genau wissen, bei dem Geschäft werde ich sicher eingesperrt, bei dem



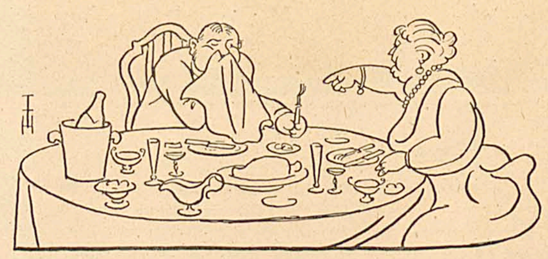
„Bei deiner großen Operation hast du eine Platinrippe eingesetzt bekommen. Du wirst wissen, was du jetzt deiner Familie schuldig bist."

nur wahrscheinlich und bei dem geht 'alles glatt, höchstens mit ein bißchen Gestank. Sehr wichtig ist auch, daß man höhere Persönlichkeiten interessiert, und trachtet, daß sie Butter auf den Kopf bekommen. Dann kann man in einem geordneten Staat ruhig schlafen. Darum ist es notwendig, ein Haus zu führen, Gäste zu haben, Theater und Nachtlokale zu besuchen, wo man Champagner springen läßt. Man muß auch die Weiber zu benützen verstehen. Einige meiner besten Tips verdanke ich zarten Händen. Bei Gericht hab ich schon zu tun gehabt, Ehebruch usw. Kleinigkeit, sag ich Ihnen. Geben Sie es auf. Das treffen Sie nicht. Sie blamieren sich nur umsonst. Leben Sie, so lang Sie können. Wenn ich Zeit hab, komm ich auf Ihr Begräbnis." (Donner und Blitz. Die überwältigende Erscheinung verschwindet.)
Die Jammergestalt, sich windend: „O Ekel, o Schmach! Was habe ich getan. Ich bin beschmutzt für ewig." (Sinkt zu Boden.)

X. Telegramm: Doktor M., der bekannte Altertumsforscher, hat sich gestern an einem Baum in der Nähe von T... dorf erhängt. Motiv unbekannt.

Ende.

Ausgang rechts.

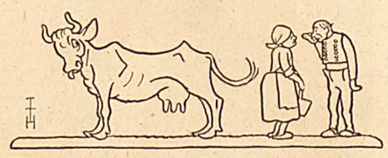


„Erst kaufst dir a Dutzend Servietten um sechshundert Mark und nacha derfst di net amol neinschnäuzen."

Lieber Simplicissimus!

Ein Bekannter hat bislang mit seinen Eltern und Großeltern seiner künstlerischen Berufsneigungen willen in Konflikt gelegen. Schließlich spielt er aber doch die Rolle des reumütigen guten Sohns. ‚Anläßlich der Aussöhnung bemerkt er so nebenbei: „Na, wenn ich nicht Künstler werden kann, dann gehe ich eben unter die Schieber." Seine Großmutter, der dieser Ausspruch auch hinterbracht wird, begrüßt ihren Enkel beim nächsten Besuch mit den Worten: „So, Fritz, ich habe gehört, du wollest wieder ein anständiger Mensch werden!"

Gegen Ende 1914 hatte Herr Messerschmidt eine kleine Pferdemetzgerei, mit deren Hilfe er sich schlecht und recht durchs Leben brachte.



„Der wo heut sei Milli billiger hergibt als um zwoa Mark, is a Rindviech." — „Sei stad, Bauer, daß 's d' Kuh net hört."

Ende 1915 zählte Herr Messerschmidt bereits zu den geachteten Bürgern und legte Wert darauf, daß seine Meinung über die Kriegsoperationen am Stammtisch gebührend beachtet wurde.
Im Jahre 1916 war die Meinung des Herrn Messerschmidt am Stammtisch die einzig richtige und demzufolge die allein ausschlaggebende. Sogar sein bester und intimster Freund, der Herr Bezirksamtssekretär Besenreiter, der doch eine Amtsperson und sozusagen mit Respekt zu behandeln war, vertrat nur zaghaft die Opposition.
Ende 1917 verkaufte Herr Messerschmidt sein Geschäft und zog in ein anderes, seinem bisherigen Wohnsitz ziemlich entgegengesetzt liegendes Viertel.
Neulich traf ich durch Zufall Herrn Messerschmidt, angetan mit grünem Steyrerhütel, dickem Sportpelz, Pelzhandschuhen, Havanna im Munde, in der Elektrischen wieder. Um



Endlich ist es einem Professor gelungen, Laubfrösche zu züchten, die den Valutastand genau vorhersagen.

die spärliche Unterhaltung in Gang zu halten, fragte ich im Laufe des Gesprächs Herrn Messerschmidt nach seinem „Spezi", dem Herrn Sekretär Besenreiter.
„Dör Hungaleida!" sagte Herr Messerschmidt würdevoll und verächtlich, „mit dem vakehr i scho lang nimma!"
„Ja warum denn nicht?" wandte ich ein: „Der Herr Besenreiter ist doch so ein ruhiger, entgegenkommender Mensch mit einem so liebenswürdigen Benehmen."
„Jo, jo," sagte Herr Messerschmidt und spuckte dabei kräftigst auf den Boden des Wagens, „halt so a klana Biamta; Benimm hot er scho, ober keinen feinen!"

Die Gattin eines schnell reich gewordenen Kriegsschiebers erzählt an der Kaffeetafel ihren erstaunt aufhorchenden Freundinnen von einem Ring, den sie ihrem Manne zum Geburtstag geschenkt hat: „Sie glauben gar nicht, wie kostbar das Schmuckstück ist. In der Mitte ein Atheist und ringsherum lauter kleine Rabbiner."

Literatenecke im Café Mokka

Der lyrische Expressionist (träumerisch): „Kinderschuhe . . .“

Der dramatische Expressionist: „Ein neues Gedicht?“

Der lyrische Expressionist: „Drei Waggons brutto für netto . . .“

Der dramatische Expressionist: „Ah — cif, ich vermute . . .“

Der lyrische Expressionist: „Franko Hamburg gegen Akkreditiv zehn Perzent Provision . . .“

Der dramatische Expressionist (visionär): „Regierungsgeschäft — dabei Valutaspekulation — habe einen Posten polnische Mark — gegen Auszahlung Amsterdam — wie notiert Kabelkurs New York?“

Der lyrische Expressionist: „Hören Sie — freibleibend selbstverständlich: holzfreies Druckpapier maschinenglatt . . .“

Der dramatische Expressionist: „63 mal 95? Wenn sofort greifbar . . .“

Der lyrische Expressionist: „Bitte. Zehn Waggons transit Tschecho-Slowakei . . .“

Der dramatische Expressionist: „Habe jedoch Kondensmilch erstklassige Ware mit dreijähriger Garantie zwanzig Waggons im Anrollen in jeder Hinsicht versichert . . .“

Der lyrische Expressionist: „Besteht Interesse. Offeriere hundert Waggons Ätznatron Kalziumkarbid Phenazetin Theonasal Originalpackung Beyer . . .“

Der dramatische Expressionist (empört): „Wie? Bewirtschaftete Artikel?“

Der lyrische Expressionist: „Tut nichts. Kompensationsgeschäft. Fest an Hand bis morgen drei Uhr dreißig . . .“

Der dramatische Expressionist (beruhigt): „Wenn Beziehungen zum Staatssekretär, dann allerdings. Nimmt er?“

Der lyrische Expressionist: „Außerdem dreihundert Waggons Mattenfeigen ausgesuchte Ware verpackt in Körben Emballage separat berechnet gegen Frachtdokumente . . .“

Der dramatische Expressionist (nervös): „Exportmöbel tausend Waggons Achtung Ausländer Besichtigung frei kein Kaufzwang ausgesuchtes Material prompt ab Lager höchst preiswert . . .“

Der lyrische Expressionist (aufgeregt): „Zehntausend Waggons Pelzwesten Demobilisierungsgut für Rußland geeignet Valutenverzicht ab Grenzstation mit Zollverschluß zum Selbstkostenpreis noch nie dagewesene Okkasion zahlbar bei Fakturenerhalt . . .“

Der dramatische Expressionist: „Sami Gumplovicz dringdrahtet wegen zwei Millionen Meter Mollinos Mischgewebe Blaudruck zahlbar gegen Akzept. Was halten Sie davon?“

Der lyrische Expressionist (träumerisch, wie am Anfang): „Der Mensch ist gut.“

Der dramatische Expressionist (aufatmend): „Nu, dann ist das Geschäft schon gemacht.“ H. W.

Verständige Menschen

Auf der Trambahn erwischte ein Herr die Hand seines Nebenmannes im selben Moment in seiner Überziehertasche, als sie sich mit dem Portemonnaie gerade diskret zurückziehen wollte. Ohne eine Miene zu verändern, schloß der Herr seine Hand mit eisernem Griff um die fremde Hand, und eine ruhige Stimme sagte in gemütlichem Tonfall und nur eben so laut, daß der Andere verstehen konnte: „Geh — lass'n S' da — i brauch's selber!“

Worauf der Andere, die leere Hand rasch zurückziehend, dem Herrn zunächst etwas betroffen — wenn auch nicht eben sehr — ins Gesicht starrte und dann ebenfalls in gemütlicher Klangfärbung und gedämpften Tones erwiderte: „Seh'ng S' — dees mag i! Sö san a liberaler Herr — Respekt!“ Und sich vertraulich näher beugend: „Dees ham S' do' glei' g'spannt, daß i koa g'lernter Dieb net bin . . .“

„Na' g'wiß doch,“ sagte der Herr mit einem außerordentlich behaglichen Schmunzeln — „Sie ham 's ja auch g'spannt, daß ich's g'spannt hab! Mögen S' a Zigarettl?“ Und er ließ jenen eine Zigarette nehmen und an der seinen anstecken, worauf der Mann, behaglich paffend, Anstalten machte, abzusteigen. Aber noch einmal näherte er sich dem Andern und tuschelte vertraulich: „Aber a bißl a Schuld ham S' scho aa, Herr . . . an Geldbeutel steckt ma do' net in Überzieher eini . . . auf solchene Prob'n sollt' ma scho' an ehrlich'n Menschen net stell'n . . . bfüat Good, Herr!“

Und weg war er. Emanuel

Edelschieber

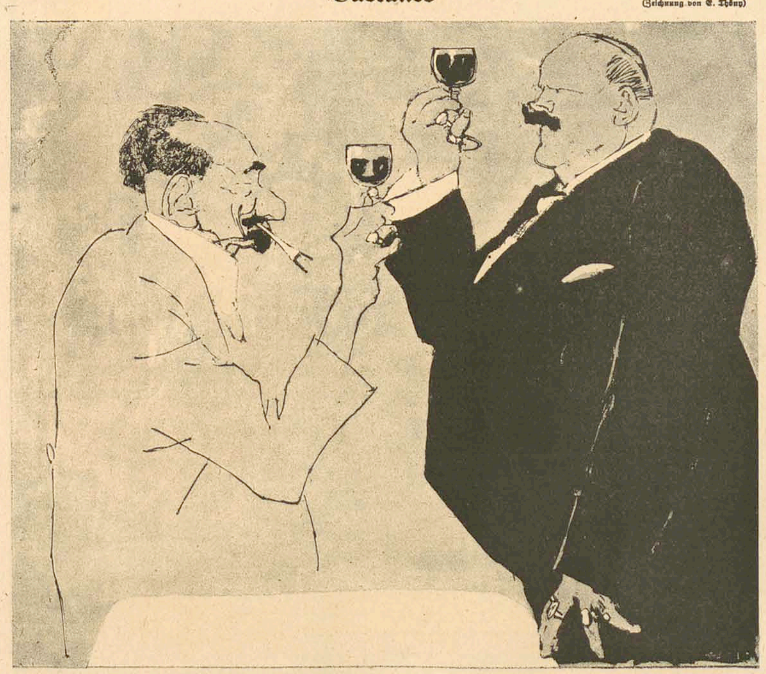
Das sind die feinen,
die reinen,
die tiefen, exklusiven
hellen Intellektuellen:
die mit dem prima Ethos Ia,
die Kosmischen, die ekstatisch Liebenden,
die in Weltgewissen und Seele Schiebenden —
Hosiannah — sie sind da:

Die dem Volk neue Wege weisenden,
die säuselnden wie die bitterlichen,
die mauschelnden wie die ritterlichen
Herzenumnebler, die zerrissenen,
selber beschissenen,
andre bescheißenden —
Hosiannah — sie sind da:

Schaurige Banden
von Heilanden
verheeren die Welt
erlösend und liebend —
Gott wird, schiebend,
um den Geist geprellt. Peter Scher

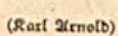
Variante

(Zeichnung von E. Thöny)



„Prost! Was wir schieben!“

Denn das Auge des Gesetzes wacht —



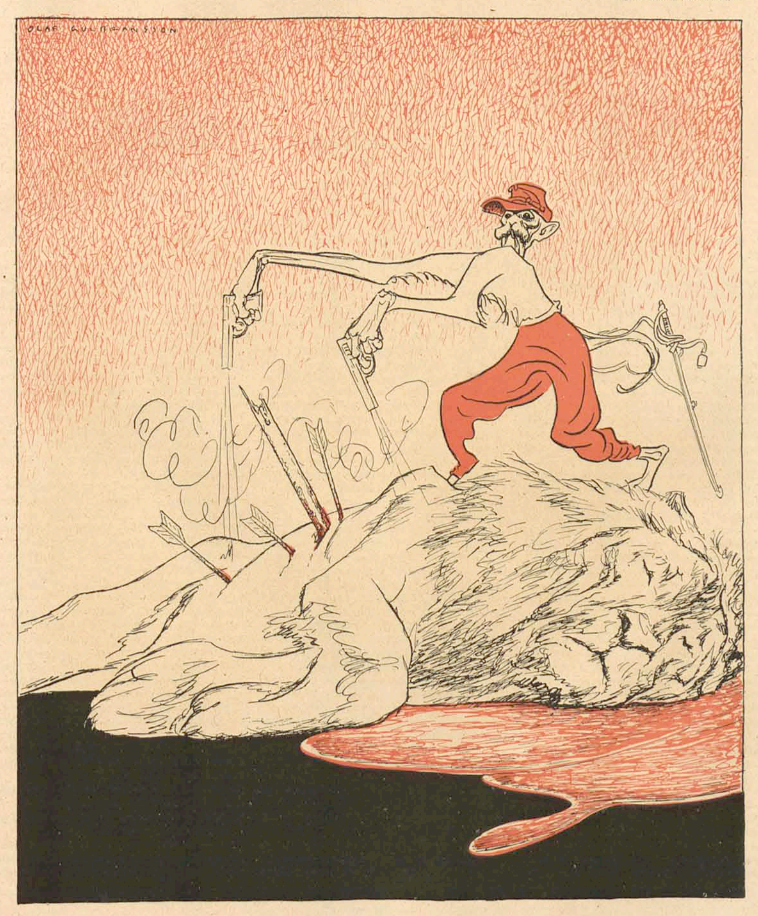
München, 28. April 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 5

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

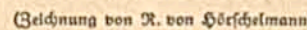
Die tapferste Nation

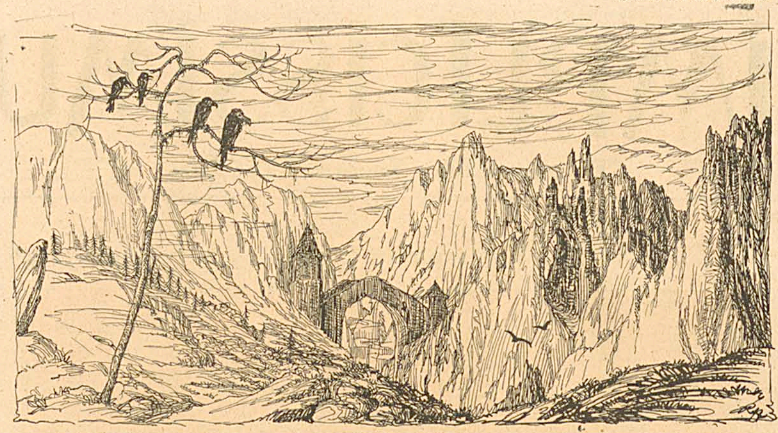
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Mit toten Löwen ist gut fechten.

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)





Die Flüchtlinge

Eine baltische Skizze

von Alice Weiß- von Ruckteschell

Die Großmutter setzte den kleinen Karl auf den Tisch in der Mitte des Zimmers und nahm das Tuch von den Schultern. Hier war es warm und hell. Zwei große Fenster ließen die Mittagssonne breit hineinfluten. An den Wänden standen hohe schmale eiserne Bettstellen, je mit einer Matratze und zwei Wolldecken versehen. Über jedem Bett hing eine Holztafel an einem verrosteten Nagel, und noch ein paar Nägel steckten in der Wand. Immer zwischen zwei Betten stand ein Stuhl. Die Großmutter zählte sechzehn Betten und vierzehn Stühle. Sie zählte sie ganz mechanisch. In der Mitte des Zimmers war noch viel Raum. Es stand da ein viereckiger roher Holztisch, und darum vier Stühle. „Wie," dachte die Großmutter, „wenn hier sechzehn Menschen schlafen sollen, werden sie denn auf vier Stühlen Platz haben? Es geht ja nicht einmal, wenn zwei auf jedem Stuhle sitzen."

„Omamm", sagte der kleine Karl und streckte die Arme aus.

„Ti—ti—ti", machte sie beruhigend. Sie zog ihm die Galoschen aus und den dicken Mantel, und legte alles auf das Bett neben der Tür. „Guck," sagte sie, „wie warm es ist, Karlimann; und es ist doch gar kein Ofen im Zimmer." Und dann sah sie, daß noch manches nicht in dem Zimmer war. Die Großmutter seufzte; sie hängte die Mäntel an einen Nagel, setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett und nahm Karl auf den Schoß. Sie dachte nur immer, daß es hier hell und warm war, und die Augen fielen ihr zu in wunschloser Behaglichkeit.

Es dauerte nicht lange, da fuhr sie wieder empor. Stimmen waren im Flur laut geworden, und fremde Menschen kamen herein, die sie nie gesehen hatte.

„Was tut ihr hier?" wollte die Großmutter erschreckt und zornig rufen. Aber da fiel ihr wieder ein, daß sie ja nicht mehr zu Hause war. Sie dachte es mit leiser Wehmut und doch wieder mit einem kleinen Gefühl von Dankbarkeit. Ihre Hände fuhren über den blonden Kopf des kleinen Karl, der längst von ihrem Schoß herabgeglitten war und zwischen ihren Knieen mit dem Schlüsselbund spielte.

„Jetzt kommt gleich Mammi", sagte sie zu ihm, „guck, Karli, da kommt Mammi." Der deutsche Soldat aus der Wachtstube brachte einen großen braunen Holzkoffer, ein Mann und eine Frau in schweren, beschneiten Pelzen trugen zwischen sich einen großen Reisekorb, und wieder ein Soldat kam mit einem kleineren Korbe und einem Bündel Bettzeug.

„Mammi, Mammi!" rief der kleine Karl und lief der jungen Frau entgegen. „Ja, ja, Karli", sagte sie, ihn matt abwehrend, und ließ den Griff des Korbes los. Sie schlug den Pelz auf und streifte Hut und Schleier ab. Ihr Gesicht war blaß und müde. Man sah ihren Augen an, daß sie in den letzten Stunden viel geweint hatte.

„Die Herren bitte drüben", sagte der deutsche Soldat.

„Pappi! Pappi! Karli will zu Pappi!" schrie das Kind und hängte sich an den Pelz des Vaters.

Die Mutter schluchzte kurz auf. Sie saß in ihrer kurzen dicken Winterjacke, die sie unter dem Pelz getragen hatte, auf dem Rand eines Bettes und hielt noch immer Hut und Schleier in der Hand.

„Komm, Karlimann, zu Omamm," sagte hier die Großmutter und nahm ihn energisch bei der Hand. „Gehn Sie, Schwiegersohn. Elsa, sitz nicht so herum, du hast mehr zu tun."

Aber die junge Frau schluchzte fort; es war, als käme ihr jetzt, angesichts der kahlen, grauen Wände und der vielen fremden Menschen, plötzlich zum Bewußtsein, was sie aufgegeben, was sie dafür eingetauscht hatte.

„Guck doch," redete ihr die Großmutter zu, „wie hell es hier ist, und fühl', wie warm. Und denk — ganz ohne Ofen. Und die Matratzen sind gut, das hab' ich gleich gefühlt. Jetzt können wir wieder schön schlafen, nach den drei kalten Nächten. Wir wollen gleich die Betten aufmachen. — Steh auf und hilf mir!"

„Ich kann nicht," schluchzte die Tochter, „ich kann nicht! Mein schönes Haus! Meine schöne Wirtschaft! Was hab' ich getan, daß ich so hausen muß! Daß ich so in der Welt herumgestoßen werde!"

Da sagte die Großmutter ganz hart und streng: „Versündige dich nicht! Du warst zu Hause auch nie zufrieden. Du hast ja nicht geruht, bis wir geflüchtet sind! Sei froh, daß du dein Leben in Sicherheit gebracht hast!"

„Ach, mein Leben!" Sie warf sich über das Bett und verbiß sich in die graue Wolldecke. „Was hab' ich von meinem Leben! Da — nimm mein Leben! Ich pfeif' auf mein Leben! Wenn ich nur sterben könnte!"

Da sagte die Großmutter: „Schäm' dich!" Sonst nichts.

„Wie böse sie ist", dachte das schwarzgekleidete Baroneßchen, das auf einem Stuhle am Fenster saß und aus einem feinen Handköfferchen Toilettegegenstände nahm, die sie auf dem Fensterbrett verteilte.

Ihre kleinere Schwester kniff sie in den Arm. „Das wird 'ne angenehme Miteinwohnerin", tuschelte sie ihr zu.

Die Großmutter mit ihrem alten knochigen, lederfarbigen Gesicht stand jetzt am Tisch, den kleinen Karl an der Hand, und musterte die Neuankömmlinge, die unschlüssig, noch in Pelzen, zwischen ihren Körben und Koffern herumstanden. Da war die Baronin, die Mutter der zwei Schwestern, dann eine runde, freundliche Gutsbesitzersfrau mit zwei dicken, glatthaarigen Töchtern von vielleicht zwölf und dreizehn Jahren, und eine etwas angejahrte hagere Dame mit unordentlich hochgekämmten Haaren und einer Brille. Auf dem Bett an der Türe lag noch immer die junge Frau und weinte in ihr zerknülltes Taschentuch.

Die Sonne schien jetzt nicht mehr so hell, und der große Raum mit seinen kahlen Wänden, mit den hohen, eisernen Bettstellen, den rohen Holzstühlen und den vielen Koffern und Körben sah unwirtlich und unfreundlich aus.

„Aber es ist doch warm", sagte die Großmutter leise und faltete einen Augenblick die Hände. Aber nur einen Augenblick. „Gib," sagte sie dann zum kleinen Karl, nahm den Schlüsselbund aus seinen unruhigen Fingern und hakte ihn in den Rockbund. Dann schnürte sie das Bündel mit dem Bettzeug auf, verteilte Decken, Laken und Kissen auf den drei Bettstellen und begann, diese herzurichten. Aus einer Handtasche nahm sie ein kleines Christusbild und hängte es an einen Nagel; über das eine Bett kam ihre Uhr an schwarzer Seidenschnur; an den Haken hängte sie Pelze und Jacken auf. Sie schloß einen Korb auf, reichte dem kleinen Karl ein Bilderbuch hin, deckte eine weiße Serviette über den großen Korb, den sie zwischen zwei Betten schob, und stellte seinen Inhalt, Teller, Tassen, einige Töpfe, Kannen und Gläser mit Eßvorräten, darauf. Sie entnahm ihm weiter einen Stoß Wäsche und Kleidungsstücke, die sie am Fußende eines Bettes aufschichtete, strich sich glättend über den straffen Scheitel und hielt dann einen Augenblick in ihrer Tätigkeit inne.

Ihr Beispiel hatte anregend auf die übrigen gewirkt. Koffer und Körbe wurden ausgepackt, Betten hergerichtet; das schwarze Baroneßchen saß in der Fensterecke und feilte sich die Nägel.

Nachdem sie sich durch einen Blick überzeugt hatte, daß ihre Tochter schlief, nahm die Großmutter den kleinen Karl an der Hand und ging mit ihm in

den Flur hinaus. Es dunkelte bereits, als sie wieder eintrat, und die rundliche Gutsbesitzersfrau hatte das elektrische Licht angedreht. Die Großmutter zog die Vorhänge zu und musterte den Raum unter den Fensterbänken.

„Denken Sie," erzählte sie mit ihrer lauten, harten Stimme, „es ist auch eine Küche da, und zwei Kocher mit Gas. Man kann sich kochen, was man will. Und Schüsseln und Wasserleitung. Und wie nett und freundlich nicht die deutschen Soldaten sind! Nur leise, bitten sie, soll man sein, denn unten ist das Lazarett. Aber hier oben hat man alle zehn Zimmer für Flüchtlinge eingeräumt. Um elf Uhr kommt wieder ein Zug."

Sie hielt einen Augenblick inne. „Die armen Menschen!" sagte sie und liebkoste den kleinen Karl, der stumpfsinnig und müde an ihrer Hand schlenkerte. „Ja — und die Wärme. Wo doch kein Ofen drin ist. — Die wird aus heißem Wasser und Dampf gemacht — da, — unter den Fenstern."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Baroneßchen kicherten belustigt; die beiden jungen Seehunde waren blaurot vor verhaltnem Lachen. Aber die Baronin sagte leise zur dicken Gutsbesitzersfrau: „Lästig!"

„Und um sechs", fuhr die Großmutter fort, „kommen fünf große Kannen mit heißem Kaffee, immer für zwei Zimmer eine Kanne."

Da wurden alle die matten Augen lebhafter; sie entsannen sich alle, daß sie seit morgens nichts gegessen hatten, und verspürten Hunger.

Die Großmutter, unbekümmert um die Blicke ihrer Nachbarn, schnitt ein großes Brot an, machte eine Menge Butterbrote appetitlich mit Schinken und Wurst zurecht und fragte: „Waren sie schon bei Ihnen? Bei uns waren sie noch nicht."

Es antwortete keiner, aber die Großmutter fuhr fort: „Vielleicht sind sie jetzt schon da."

Hier meldete sich das Kind: „Karli is böse. Karli will Bolschewiken alle tothauen." Und nun lachten die vergrämten Menschen alle herzlich auf. Aber die Großmutter nahm das Kind auf den Schoß und sagte: „Man darf kein' Menschen totschlagen, Poiso[1]. Nur der liebe Gott darf es."

„Karli is böse", wiederholte das Kind, und nach einer Weile: „Wo is Muhi?"

„Muhi is verkauft, Poiso, damit die Bolschewiken sie nich holen."

[1] Estnisch, bedeutet etwa Bubi.

„Un Wauwau?"

„Auch, Poiso."

„Un meine Mieze?"

„Ach, Poiso", — die Großmutter nahm sein kleines Gesicht zwischen ihre harten Hände und küßte es —

„Wai", machte Karli und wischte sich die Stirn, „warum küßt du so naß?"

Die Großmutter schneuzte sich laut und anhaltend in ihr großes, kariertes Taschentuch.

„Wir haben Kuh zu Hause gelassen", sagte jetzt die Dame mit der Brille. „Wer weiß, wo is jetzt."

Die Baroneßchen erwogen, ob es der große Bernhardiner, den sie „in Pension" gegeben hatten, wohl gut haben möge.

Sie kamen langsam ins Erzählen. Viel Liebes hatten sie zurückgelassen, daran ihre armen, schwergeprüften Herzen hingen, und aus all ihren Erzählungen klang immer die bange Frage hindurch: „Werden wir es wiedersehen?"

Aber am gemeinsamen Austausch gemeinsamen Leides schwächte sich die eigne namenlose, drückende Last.

Sie kamen zuletzt in ein gemütliches Plaudern, bis die Großmutter sagte: „Es is nu sechs."

(Schluß auf Seite 78)

Leipzig

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wenn se die Barikade in Stundenlohn gebaut hädd'n, wär'n se haide noch nich fert'ch!"

Christian X.

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Es stiehlt sich schwer, wenn man seine Krone festhalten muß.“

Der Liebende

Schrei es hinaus nicht,
sag es den Menschen nicht,
daß sie dich liebt —
bezähm dich, Herz!

Noch schlug die Stunde nicht,
noch ist der Tag nicht da,
noch weiß sie selbst es kaum —
bezähm dich, Herz!

Ihr Schiffe, strandet nicht!
Ihr Brücken, berstet nicht!
Ihr Häuser, stürzt nicht ein!
Geleit, o Himmel, sie!

Und führ ihr Herz mir zu!
Laß es erblinden
im Frohlocken! — —
O, schenk sie mir!

Ph. Thorsperr



MACHOLL-MÜNCHEN

WEINBRAND LIKÖRE





Alleinige Fabrikanten: Mech. Tricotweberei Stuttgart Ludwig Maier & Co. in Boeblingen u. S. Lindauer & Co. Korsettfabrik in Cannstatt

Das lustigste Buch des Jahres, von der Presse glänzend besprochen, ist

Der Neue Rübezahl.

Ein fröhliches Geschichtenbuch aus unserer Zeit von **Ferdinand Gruner.** Kein Märchenbuch, sondern ein Buch moderner Satiren. Dritte Auflage! Preis Mark 12.—. **Ferdinand Gruners Druck- und Verlagshaus, Trautenau, Böhmen.** Leipziger Postscheckkonto 88830.



Bücher-Verzeichnis I

interess., sehr preiswerte u. vorzüglich erhalt. Bücher aus allen Wissenschaften vers. auf Verlangen umsonst **Antiqu. Pletzsch, Dresden-A. 1,** Waisenhausstr. 28.



Für **Amateur-Photographen**

ist unser **Tropfenentwickler „Ohm-Infallibel"** unentbehrlich. **Bei Momentaufnahmen, unter- oder überbelichteten** Platten **keine Mißerfolge** mehr! „Ohm-Infallibel" holt alles heraus! Auch für Entwicklungspapiere hervorragend! Tropenbeständig. Trotz seiner unschätzbaren Vorteile ist „Ohm-Infallibel" der einzige u. billigste Tropfenentwickler auf dem Markte. Originalpackung für etwa 600 Platten 9:12 ausreichend **Mk. 15.**— gegen Nachnahme oder Voreinsendung.

Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.

Ohmwerke, chem. Fabrik, Augsburg 2.

Soeben erschien neu in 250. vermehrter Auflage:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperl. Ehetauglichkeit und Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten usw. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Krankheiten in der Ehe. — Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz usw. — Körperliche Leiden der Ehefrau. — Entstehung u. Heilung der weiblichen **Gefühlskälte.** Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens usw. Bezug gegen Einsendung von M. 3.— od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer Abt. 6. Berlin NW 87.**



Ungeahnte Erwerbs- und Beförderungs- Möglichkeiten

bietet die nahe Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Umschwung unseres Handels u. der Industrie steht bevor u. zum Wiederaufbau werden mehr denn je

geprüfte und geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an dem wirtschaftlichen Umschwung, der naturgemäß das Ergebnis der neuen Zeit sein muß. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung und das Abiturienten-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin".**

Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos.

Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 13.



Soeben erschien! Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der

Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 31.–52. Tausend.

Broschiert M. 1.50, fein geb. M. 2.50.

Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhelfen will.

Zu beziehen vom Verlag: **Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73** Perthesstr. 10.

Sind Lungenleiden heilbar? Alle, die an Lungen- und Kehlkopftuberkulose, Asthma, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, Nachtschweiß, Stiche im Rücken, Brustschmerzen, Appetitlosigkeit, Verschleimung, veraltetem Husten, lange anhaltender Heiserkeit leiden, lassen sich meine ausführliche belehrende Broschüre kostenl. portofrei senden. Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin W 202, Am Karlsbad 33b. Sprechzeit 9—11, 2—4. Sonntags 10—11.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. **28. Tausend.**

Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 30 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart-S.**

Auskünfte

über **Heirats-, Familien- u. Vermögensverhältnisse** überall diskret gewissenhaft. **E. Petersen & Co., Berlin N. 20,** Wisbyerstrasse 6.

Neueste Preisliste über

Interessante Bücher

soeben fertiggestellt. Preisliste gratis, geg. Voreinsendg. von 20 Pf. für Porto. **Müller & Winter,** Abtlg. **C 50,** Kunstverlag, **Leipzig,** Kronprinzstr. 43.



Gänzlich neue Wege zur **unbedingt sicheren Heilung.** Prospekt „B" gratis. Anleitung zur Selbstbehandlung M. 3.50. **Lehmann'sInstitut, München,** Liebigstr. 78.

Zuverlässige Zahnpflege **Kalikora** Köstliche Erfrischung

Biocitin

stärkt Körper und Nerven

Biocitin enthält als wertvollsten und wichtigsten Bestandteil 10% physiologisch reines Lecithin nach Herrn Professor Dr. Habermanns Verfahren. Hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des Biocitin als wirksamstes und vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei

Nervosität, Blutarmut, Unterernährung usw.

Erhältlich nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien. Ein Geschmacksmuster Biocitin sowie eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik G. m. b. H., Berlin S 61 S.

Little Puck

und Le Petit Parisien,
die lustigen Sprachlehrzeitschriften,
sind unentbehrlich für jeden, der seine mühsam erworbenen engl. u. französ. Sprachkenntnisse nicht vergessen will. Leicht verständlich, anregend, unterhaltend, lehrreich! Alles mit Vokabeln und Anmerkungen. Kein lästiges Nachschlagen im Wörterbuch mehr. 25000 Abonnenten, 1500 begeisterte Anerkennungsschreiben! ***Jede Zeitschrift*** *vierteljährl. (6 Hefte)* ***M. 4.20*** *einschliesslich Sortimentszuschlag durch Buchhandel oder Post,* ***M. 4.50*** *direkt vom Verlag.* ***Probeseiten kostenlos.***
Gebr. Paustian, *Verlag,* ***Hamburg 79,***
Alsterdamm 7. Postscheck 189 (Hamburg).

Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und **Hypnose** anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 5.—, gebd. M. 7.— plus 20% Teuerungszuschlag zuzügl. Porto.
Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.
Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.
Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.



Nervenkranke, Blutarme

sowie Entkräftigte loben einstimmig die hervorragende Wirkung der Regipan-Tabletten. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit überzeugen. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken erhältlich.

Reine Friedensqualität



in allen besseren Geschäften zu haben.
Allein-Hersteller:
Chem. Fabrik. Wilhelm Behringer, Nürnberg.

Die Hausbeamtin

(Zeichnung von A. Grieß)



„Was, nach zwei Tagen wollen Sie schon wieder gehn? Was paßt Ihnen denn nicht?" — „Ja, gnä Frau, Sie hamm ja vierzinkige Gabeln statt dreizinkige. Dös macht mir z'viel Arbeit."



ERNEMANN CAMERAS

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenfrei.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114
Photo-Kino-Werke — Optische Anstalt.

ALTER DEUTSCHER COGNAC JACOBI COGNAC-BRENNEREI STUTTGART

Nervenschwäche

und ihre Heilung von J. F. Lütjeharms. Cassel.
Ueberraschende Heilerfolge in wenigen Tagen und Wochen bei Nervenschwäche und ihren Folgeerscheinungen: Gedächtnisschwäche, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Energie- und Willenlosigkeit, Angst- und Zwangszuständen, Schlaflosigkeit, Ueberreiztheit und Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen u. s. w. **auf psycho-physiologischer Grundlage neuster Forschung.** In kurzer Zeit **viele begeisterte Anerkennungen** des In- und Auslandes über **schnelle und durchgreifende Erfolge.** Verlangen Sie **noch heute** Gratis-Prospekt u. Auszug aus Heilberichten von **Lütegia-Verlag, Cassel 76.**

Aufsehenerregend

in der höchsten Vollendung und Fülle ihrer bildlichen Ausstattung, in der gründlichen, wertvollen Bearbeitung, in der ganz neuen Methode, die auf neuen Wegen in das Gebiet der Kunst führt und den kulturellen Geist der Völker erkennen läßt, ist die monumentale Kunstgeschichte: **„Handbuch der Kunstwissenschaft".** Begr. von Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München, fortgeführt von Prof. Dr. Brinckmann-Karlsruhe und in geistvoller, volkstüml. Form bearbeitet von einer großen Anzahl Universitäts-Professoren und Museumsdirektoren. Ueber **6000 Bilder** in herrlichem Doppeltondruck und Vierfarbendruck. Bequem zu beziehen auch gegen monatliche Teilzahlungen von **5 M.** an. **Man verlange Ansichtssendung. Urteile der Presse:** „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk (Zwiebelfisch)." „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können (Chr. Bücherschatz)". „Etwas ganz Neues, neu in der Gliederung und Gruppierung des Stoffes, neu in der Behandlung desselben, neu nach der überaus glänzenden illustrativen Seite (Südd. Ztg.)". „Die neue Kunstgeschichte, die ganz anders aussieht als die alte und die dem Publikum so gut wie unbekannt war (Berl. Tgbl.)".
Bildungszentrale, Akadem. Versandbuchhandlung Nowawes 3 — Berlin.

Ein Grundbuch des modernen Ehelebens; binnen kurzem in 50 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

Von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des **„Berliner Tageblatts"**, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschriebenes Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verfasser ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwickelung der Triebe, über das **„gefährliche Alter"** des Backfisches, über Gefallsucht, sittliche Widerstandskraft, Scham, über das Weib in der Ehe, die Blüte- u. Verfalljahre sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen." Bezug geg. Einsendg. von Mk. 7.50 (Postanweisg.) oder Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's

Heilanstalten für Haut-, Blasen-, Frauenleiden
ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Ausführl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 2.50

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108		Täglich:
Hamburg, Colonnaden 26		11—1, 5—7,
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56		Sonntags: 11—1.



Lebensbeschreib., Glück, Erfolg, Reichtum, Ehe, Gesundheit, auf Grund astrolog. Wissenschaft, höchste Auszeichnungen, geg. M. 10.— u. Porto u. Geburtsangaben.
Astrologin NORRA, Danzig, Brabank 21 b.

Jeder junge Mann macht sich beliebt, wenn er Klavierspielen kann. Erlernbar ohne Noten u. Lehrer in 3 Lehrbrief. 1 Lehrbrief M. 2.50. Ganze Anleitg. M. 7.50. Vollst. Ausg. m. Samml. Lieder, Tänze, Operettenmus. M. 17.50 (Nachn., Ausld. nur geg. Vorhereinsendg.) **Musetta-Verlag,** Sinzig, Rheinl.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3,
Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz).
Bestempfohlenes erstklassiges **Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb.,** Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, **Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen** mit all. inländ., österreich., ausländischen, überseeischen Plätzen.







Rauchentwöhnungstabletten, das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich. — Tausende Anerkennungen. — 1 Sch. M 2.— Von 6 Sch. an portofrei.
Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 1. R. 2.



Max Klinger — Die Quelle

Frauen-Schönheit

3. Aufl. des Katalogs Nr. 8 mit 390 Abbildungen.
Preis **10.—** M.
zuzüglich 20% Teuerungszuschlag.
Durch alle Buch- u. Kunsthandlungen oder gegen Voreinsendung v. 12.50 M. vom Verlag
Diese Preise gelten nur für Deutschland und Oesterreich
FRANZ HANFSTAENGL, MÜNCHEN I.





Nasenformer „Zello-Punkt"

D. R. Patent u. D. R. G. M.

Das **neue Modell 21** mit 6 verschiebbaren Präzisionsregulatoren u. Lederschwammpolstern ist für jede unschöne Nasenform einstellbar und formt die orthopädisch richtig beeinflussten Nasenknorpeln in kurzer Zeit normal. (Knochenfehler nicht.) **Hofrat Prof. Dr. med. v. Eck** schreibt: „Die Vorzüge, verbunden mit den nachweisbaren Erfolgen des Apparates, veranlassen mich, denselben dauernd zu verordnen." Ueber 200000 St. verkauft. Ill. Beschreibung mit hunderten notariell beglaubigten Erfolgsberichten gratis. Preis komplett Mk. 15.—, Mk. 20.40 u. M. 28.80 mit ärztlicher Anleitung. Versand diskret.
Fabrik orthopäd. Apparate L. M. Baginski, Berlin W. 129, Potsdamerstr. 32.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**
Orig.-P. 25 St. 15.— 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. **gratis** Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).

Haarausfall

vorzeitiges Ergrauen des Haares, sowie übermäßige Schuppenbildung entfernt sofort unter Garantie
„Sylva-Haaressenz"
Preis Mk. 8.— Porto extra.
Nur zu beziehen von
Paul Betzold, Dresden 60,
Falkenstraße 26.

Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's Yohimbin Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100	Apotheken-Versand
ℳ	7.—	16.—	30.—	- Prospekt frei -

„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Künstlerpostkarten

pik. u. decent (Wennerberg, Reznicek etc.) Serie M. 1.50. Nachn. **Buchh. A. Donner, München 38.**

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 3.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Interessante Bücher

(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch), **Leipzig-A.-C.,** Pöllidastrasse 14.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 4.50 M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweynert (Peter Scher), München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Neues vom Kommunalverband

„Grüß Gott, Herr Stadtschultheiß!“
„Gute Morge, Frau Maier. Und was habet Se denn?“
„Herr Stadtschultheiß, i han bloß vermelde wölle, daß mei' Karlene a ledichs Kind kriegt hot.“
„So, so, a ledichs Kind? Ja, wer ist denn der ledige Vatter derzue?“
„O mei', des därf mer net sage, Herr Stadtschultheiß, 's ischt a Herr ...“
„So, so? Ha, i mein', mir dürftet Se's scho' sage, Frau Maier. Se wisset doch ...“
„Ja freile, des woiß i, daß Sie's net weiter saget ... Wisset Se, 's ischt oiner vom Kommunalverband!“
„Ei was, so, so! 's ischt oiner vom Kommunalverband? Jetzt hot doch der Kommunalverband au omal ebbes g'macht, des Händ' ond Füeß' hot.“

E. M.

Der Landvogt des Vogtlands

(Th. Th. Heine)



„Räuberbanden aller Länder, vereinigt euch!“

Ver sacrum

Die Sonne wärmt, schon grünt das Gras,
Am Waldrand blüht der Sauerampfer.
Man legt aus Furcht vor Mottenfraß
Den Überrock in Kampfer.

Selbst wer im Winterschlafe lag,
Dehnt weit die Brust und steift den Rücken.
Man wandelt sich, doch man vermag
Das nicht so auszudrücken.

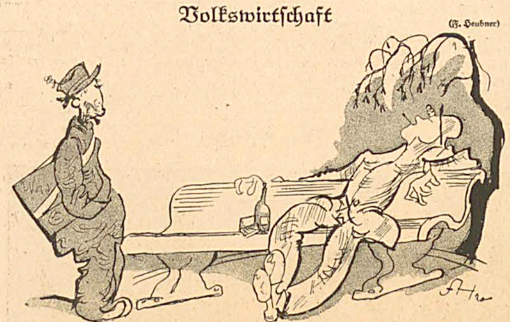
Die Mädchen gehn in Himmelblau
Mit Bändern rosenroten, weißen,
Sie tragen sehr viel Stolz zur Schau
Und Blicke, die verheißen.

Dies Keimen rings, der Fliederduft,
Im Wiesengrund die ersten Grillen.
Mein Gott! es liegt was in der Luft —
Es sind nicht nur Bazillen!

Leon

Volkswirtschaft

(F. Heubner)



„Nanu, wat machst denn du da?" — „Det siehste doch, ick mache Überstunden."

Mit ihren Kannen und Tassen gingen sie auf den Gang, wo drei Schwestern und zwei Soldaten je eine riesige Blechkanne voll heißen Kaffees herbeigeschleppt brachten, davon jeder so viel nehmen durfte, als er nur wollte. „Es kostet nichts", sagte laut die Großmutter.

Zum Kaffee durften die Herren und Knaben herüberkommen, der Gutsbesitzer, dick, rund und gemütlich wie seine Frau, der Mann der „Brillendame", ein düsterer, bärtiger Pächter, und Vater nebst zwei Brüdern der Baroneßchen. Man plauderte, sorgte, überlegte; aber als Karli auf Pappis Arm einschlief, war es ein Zeichen zum allgemeinen Aufbruch. Die Herren verabschiedeten sich von ihren Frauen und Kindern, die Großmutter nahm den schlafenden Karli aus seines Vaters Armen und begann, ihn vorsichtig auszukleiden. Der Schwiegersohn küßte seine apathisch dasitzende Frau auf die Stirn und bot der Großmutter gute Nacht.

„Jetzt leg dich schlafen, Elsa! Dein Bett hab' ich aufgemacht", sagte die Großmutter. Nach einer Weile, als das Kind schlief, begann sie, ihren dünnen, kleinen, grauen Zopf aufzuflechten und zu bürsten.

Die Baroneßchen kicherten, aber doch half ihnen das Beispiel der alten Frau über eine gewisse Verlegenheit hinweg, die sie alle überkam beim Gedanken, sich vor so vielen fremden Menschen auskleiden zu müssen. So taten sie es ihr gleich. Die Großmutter, in Unterrock und Nachtjacke, Pantoffeln an den Füßen, ging hin und löschte das Licht, als sie alle in den harten Betten lagen. Sie aber saß dann in dem ihren aufrecht, legte die Arme um die hochgezogenen Kniee und faltete die Hände. Und ihre alten Lippen zuckten, während sie mit harter und spröder Stimme sprach: „Lieber Gott, wir danken dir a l l e, daß du uns vor dem Tode errettet hast, und vor Hunger und vor Kälte. Denn hier is es warm. Wenn sie auch bloß mit Wasser heizen."

„Amen", sagte die dicke Gutsbesitzersfrau.

Und während sie alle noch wachlagen und vor den Aufregungen des Tages keinen Schlaf fanden, atmete die alte Bauersfrau, die zeitlebens bodensässig gewesen war und nun auf ihre alten Tage heimatlos wurde, still und friedlich wie ein sorgloses Kind.

— —

„Ja, ja, ich komme!" Damit erwachte die Großmutter bei Tagesgrauen. Sie hatte gemeint, Muhi riefe im Stall.

Es war im Zimmer noch dunkel; ein kalter Tag stieg fern am Horizont in einem dünnen, blaßgelben Streifen auf, und die Sterne waren noch nicht ganz verlöscht.

Einen Augenblick machte die Fremde im Verein mit der Morgenleere ihr altes Herz erzittern. Traurig faltete sie die Hände.

Aber dann besann sie sich, daß auch hier zu tun sei. Sie kämmte sich, zog sich an, schlich hinaus und kam, frischgewaschen, mit Schippe und Bürste wieder. Als die Sonne langsam heraufkam und die andern erwachten, war die Stube gefegt, und die Großmutter stand in ihrer frischen blauen Hausschürze am gemeinsamen Tisch, die gespülten Kaffeebecher ordnend. Es ging ein so anheimelndes Gefühl der Wärme von ihr aus. Ihre rührende häusliche Erscheinung war so tröstlich. Keiner spürte die heimatlose Morgenleere, welche die alte Frau heute früh ganz allein durchgekämpft hatte.

Zum Frühstück kamen wieder die Herren, und der dicke Gutsbesitzer erzählte freudig erregt, in vier Tagen gehe ein Schiff, das Flüchtlinge aufnehme, nach Deutschland; es bestehe die Möglichkeit, alle notwendigen Papiere bis dahin zu beschaffen.

Karlis Mutter hängte sich ihrem Manne an den Hals.

„Heinrich, Heinrich," schrie sie, „ach, Heinrich, frage! Erkundige dich! Wir wollen mit! Ach, Heinrich, ich will fort von hier!"

Sie waren alle wie elektrisiert bei der Nachricht von dem deutschen Dampfer. Nur die Großmutter blieb ganz ruhig.

„Für mich, Schwiegersohn," sagte sie, „is kein Paß nötig. Ich fahr' nich mit. Ich werd' meiner Heimat nich davonlaufen."

„Aber Großmutter," sagte er erschrocken, „werden Sie hierbleiben? Oder wollen Sie zu Hause Ihr Leben aufs Spiel setzen?"

„Ich", erwiderte ruhig die Großmutter, „werde nich eins tun und nich das andere. Aber Gott wird Geduld geben, und ich werd warten. Bis es ruhiger wird. Jeder Mensch hat nur e i n e Heimat. Da gehört er hin. Ob es nu gut is oder schlecht. Von dem, was man lieb hat, kann man auch einmal was Schlechtes hinnehmen. Man stirbt nich so schnell. Elsa war zehn Jahr und hatt' die Diphtherie. Alle haben gesagt, es steckt an. Vater is nich mehr zu ihr hinein und die Brüder auch nich. Aber ich hab sie gepflegt, und der liebe Gott hat sie gesund gemacht, und ich leb heut noch. Ich bin ein alter Mensch und kann überall leben und überall sterben. Aber in Warwiste sind wir zu Haus. Da bin ich geboren. Da is Elsa geboren. Und Karli ist da geboren. Jeder Mensch, sag ich noch einmal, hat nur e i n e Heimat. Da kommt er her, und da gehört er hin."

Die Großmutter hatte laut und ruhig gesprochen mit ihrer harten Stimme. In ihren alten Augen blitzte ein warmer Funken. Sie strich mit den verschafften Händen glättend über die blaue Hausschürze.

Der Baron kam auf sie zu; er verbeugte sich vor ihr und küßte ihr schweigend die Hand. Und dasselbe taten alle, die in dem Zimmer waren.

Historische Miniaturen

Moses

Und es begab sich, daß Manna vom Himmel fiel auf die Kinder Israels, die in der Wüste wanderten und hungerten. Und Aaron rief: „Niemand rühre es an, ehe es nicht die Reichswirtschaftsstelle in Zwangswirtschaft genommen und das Volk der Pharisäer und Schieber es in Umlauf gebracht hat!" Aber Moses sprach: „Siehe, ich bin kein Narr wie gewisse Leute."

Und alle griffen zu und wurden satt, sintemalen genug für alle da war.

Herostrat

Der Hanswurst und Neurastheniker Herostrat zündete im Jahre 356 vor Christo den Tempel zu Ephesus an, um sich berühmt zu machen. Er wurde aber nur berüchtigt. — „Das kommt daher," sagte er, „weil es keine panhellenische Kreuzzeitung gibt, die mir und meinem Putsch auf die Reichshauptstadt der Epheser schwungvolle Leitartikel schreibt. „O Popoi! O Popoi!" sagten auch seine Freunde, die Strategen und Hopliten.

Könige im Exil

Als Karl XII. nach dem verlorenen Krieg fern von seinem Land jahrelang in Bender saß, wollten ihn die neutralen Türken gern los werden. Als auch Ausräuchern nichts half, verlangten sie, daß er vom Ertrag des Handwerks lebte, das jeder seines Hauses lernte. Da ritt Karl voll Angst den berühmten Königsritt bis Stralsund.

Denn auch dieser König verstand sein Handwerk nicht.

Ex

Das erlösende Wort

(F. Heubner)



„Meine Damen und Herren — wir haben das Chaos. Nur eine neue Rechtschreibung kann uns retten!"

Poetenschicksal

Du schwebtest auf dem Flügelschimmel
vom Morgen bis zur späten Nacht
verzückt durch alle sieben Himmel . . .
Nun hast du's zu Papier gebracht.

Der lichte Glanz soll nicht verrosten.
Auch der Verleger meint es so.
Du übernimmst die Druckerkosten,
er übernimmt das „Risiko".

Da du denn schon den Pfad der Laster
beschritten hast, sei nur nicht faul
und wirf's nun auch dem Kritikaster
respektvoll ins Maschinenmaul.

Wie sprühen seine Brillengläser!
Er dampft von Geist, zitiert und schnauft
und überhebt dadurch den Leser
der Pflicht, daß er dich selber kauft.

So ist halt die Kritik von heute:
nur um das eigne Rühmchen geht's,
und deine Sieben-Himmel-Beute
dient ihr als Turmseil und Trapez.

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

Bei einem Besuch meiner Mutter in einem Amtsstädtchen des Schwarzwaldes war es mir auf Grund einer Verfügung des dortigen Kommunalverbandes nicht möglich, für meine Reisebrotmarken irgendwie Brot zu bekommen. Die Verfügung lautet, daß Brot nur gegen Kommunalbrotmarken abgegeben werden darf und daß keine Stelle befugt ist, Reisebrotmarken gegen Kommunalbrotmarken umzutauschen. Ich wandte mich daher an den Kommunalverband und bat den Geschäftsführer um Auskunft. Die sachdienliche Auskunft, die mir wurde, gipfelte in den Worten: „Ich schmeiße Sie überhaupt hinaus, Ihre Pfeife" — die ich bescheiden in der geschlossenen Hand hielt! — „stinkt ja wie ein Bock." Die Antwort, welche ich auf meine Beschwerde beim Bezirksamt erhielt, lautet in klassischem Deutsch folgendermaßen: „Geschäftsführer S. des Kommunalverbandes erklärte selbst, seine Bemerkung, er werde Sie hinausschmeißen, als unangebracht zurückzunehmen, er hat Sie für einen Norddeutschen gehalten, der ohne Aufenthaltsgenehmigung hier sei; es wird die überlastete Geschäftsstelle tatsächlich oft wirklich von solchen belästigt. Wenn Sie ihm gesagt hätten, daß Sie hier bei Ihrer Mutter zu Besuch sind, hätte er Ihnen *sachdienliche* Auskunft gegeben."

An einem schwäbischen Landgericht amtiert ein Rat, der mehr durch seine politische Tätigkeit als durch seine juristischen Fähigkeiten hervorsticht. Jüngst erschien er bei einer Sitzung in Zivilkluft, weil er seine Amtsrobe ausbessern lassen mußte. Da hörte man die halblaute Bemerkung eines Rechtsanwaltes: „Endlich hat er seinen wahren Beruf entdeckt — als Laienrichter." Der Vorsitzende konnte sich die Heiterkeit im Zuhörerraum gar nicht erklären.

Bröselmaier kommt im Smoking, schwarze Binde, zur Redoute. Beim Eintritt steht: „Man erscheint im Frack mit weißer Binde. *Ausnahmefälle finden Berücksichtigung.*" Bröselmaier kommt nicht leicht in Verlegenheit. Er weist seine Eintrittskarte vor, deutet mit legerer Geste auf seine Tracht und sagt trocken: „*Ich bin in Trauer!*"

Mein Sohn wollte mir jüngst telegraphisch die glückliche Geburt eines Enkelkindes mitteilen. Der Schalterbeamte verweigerte die Annahme der Depesche, da augenblicklich Familiennachrichten nicht befördert werden dürften. Hierauf ging folgende drahtliche Mitteilung an mich ab und kam auch prompt in meine Hände: „Vor neun Monaten bestellte Ware, Marke Maria, gestern pünktlich eingetroffen. Emballage und Inhalt in bester Ordnung. Max."

„Im Tanze

(L. Boris)



gipfeln die schönsten rhythmischen Bewegungen des Menschen."

Vom Tage

In der Wandelhalle des Hamburger Hauptbahnhofs ist ein Plakat angebracht mit der Warnung: Taschendiebe! Darunter hat jemand die zeitgemäße Aufforderung geschrieben: Organisiert Euch!

Die Berliner Ereignisse haben bis in die unterste Klasse des Gymnasiums nachgewirkt, in dem ich unterrichte. Auf meine Frage nach der Farbe der Hoffnung wurde mir prompt geantwortet: „Schwarz-weiß-rot". Ex

Glorreicher Einzug in Frankfurt

(Zeichnung von E. Thöny)



Vor dem Frieden spielte der Krieg in Frankreich, nach dem Frieden spielt er in Deutschland.

Lieber Simplicissimus!

Am Tage des auf den Berliner Militärputsch folgenden Generalstreiks kommt ein Reisender am Potsdamer Bahnhof an und fragt einen Passanten nach dem Grunde der Verkehrsruhe. „Na," meint dieser, „das ist doch ganz klar. Die Straßenbahn fährt nicht, damit die Regierung geht."

Wie ein Rohrspatz hat Herr Krause erst auf den Putsch von rechts, dann auf den Putsch von links geschimpft. Als wieder Ruhe ist, sagt er: „So, jetzt kann man doch wieder auf die verfassungsmäßige Regierung schimpfen!"

Die Ankunft militärischer Verstärkung hat den Putsch in L. beendet. „So," sagt Spartakist Seyffert, seine Barrikade verlassend, „jetzt will ich wieder meiner friedlichen Beschäftigung nachgehen und nischt tun."

München, 5. Mai 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 6

SIMPLICISSIMUS

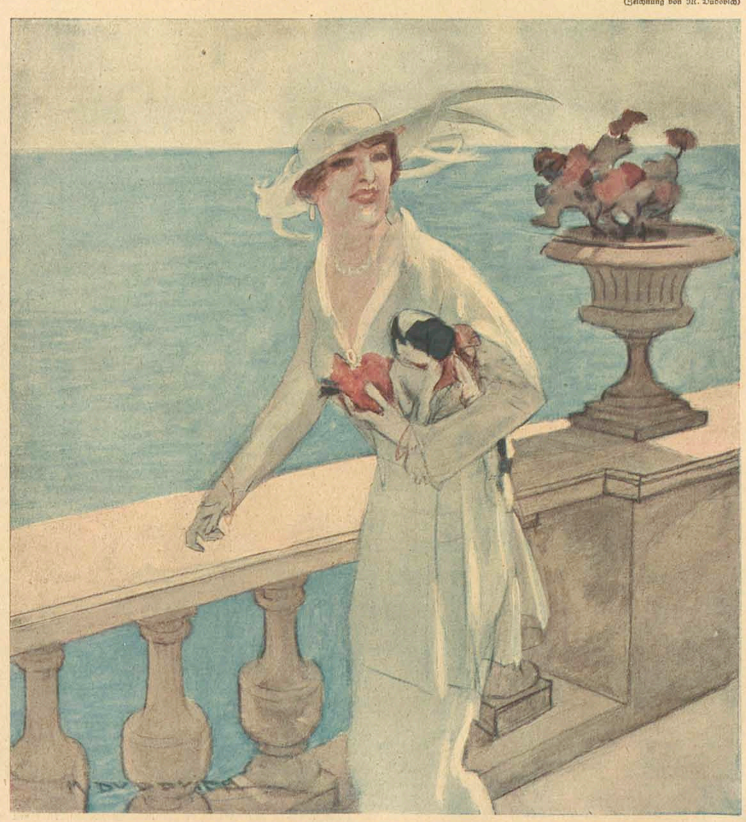
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

San Remo

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Die englischen Diplomaten sind die schäbigsten — die bringen ihre Frauen mit.“

(Zeichnung von E. Thöny)



Finstere Zeiten
oder
Der Leberkas

Volksschauspiel in einem Aufzug
von **Peter Schlemihl**

Personen:

Der alte Eckmaurer
Xari, Schorschi, Beni } seine Söhne
Zenzi, Xaris Ehefrau
Zwei Kinder
Ein Volksredner

Spielt in einem Wirtsgarten in Giesing an einem sonnigen Montagnachmittag. Man hört eine Ziehharmonika aus der Ferne.

Der alte Eckmaurer (traumverloren)

Dös war selbigsmal, wie mir no zehn Stund g'arbet hamm...

Xari (aufschreiend)

Zehn... Schtund?!

Schorschi

G'arwat?!

Der alte Eckmaurer

Ja... ja... wenn i's sag... zehn Schtund...

Der Volksredner (zornig aufschnellend)

Zehn Stunden Sklavenfron! Zehn lange Stunden!
Bluttrünst'ger Sklaverei! Die harten Hände
Von Schwielen übersät, und so erlahmt,
Daß keine Faust sich ballen konnt... o Volk!

Schorschi

Lassen S' an Vater verzähln...

Zenzi (ruft hinter die Szene)

Pepi! Nanni! da kommts her! da kommts eina! (Die Kinder kommen.) Gehts zum Großpappi her, er verzählt von der bä... bä Arbeit... horchts no zua... daß 's bei Zeit'n an Abscheu kriagts... (Die Kinder umdrängen den Eckmaurer.)

Der alte Eckmaurer

Glei... glei. Wo hab i denn mei Brisilglasl? ... Ah ... so ... Da waar i jetzt beinah mit 'n Arm drauf g'sessen... (öffnet mit zitternder Hand das Brisilglas und haut sich eine Prise auf die Hand...) Ja... meine liabn Kinder... dös Brisilglasl da... dös war oft mei Trost im Unglück... in der Gschlaverei... Also dös war selbigsmal. Von sechsi in der Fruah bis um sechsi auf d' Nacht war i am Bau...

Beni

Dös san ja zwölf Stund!

Schorschi

Herrgottsaggera... wenn ma so was hört... heut derfat i koan Balier begegna... is guat, daß 's Montag is...

Volksredner

O Sonne! Kaum entstiegst du deinem Bette,
O Tag, kaum bleichtest du nach müder Nacht,
Da schleppt sich dieser Märtyrer der Arbeit
Zu neuer Qual...

Xari

An Vater laß red'n... Zwölf Stund... Vata?

Der alte Eckmaurer

Zwoa Schtund hamm ma Mittag gmacht, aber de ander Zeit... ja, Leut, wenn ma so dran denkt... um sechsi steigt ma nauf, ziahgt an Janker aus, ziahgt an Schurz o, suacht sei Latt'n, legt sei Brisilglasl auf an Stoa, derwei hat ma sein Hammer vagess'n, steigt oba und holt'n, richt' sei Kelln her und wart auf d' Mörteltruchn... Endli is simmi worn. Ja, Leut, da lernt ma, wia hart 's Wart'n is... um simmi komma s' mit der Biertragn, no, da nimmt ma sei Maß und trinkt amal, na nimmt ma an Stoa, dös hoaßt also an Ziagelstoa, und haut dro rum, bis der Genosse kimmt, der wo neben oan arwat und was wissen möcht. Na haut ma an Mörtelbatzen ani und setzt an Stoa auf und ruckt hin und ruckt her, und will mess'n, aber dawell hot der Genosse sei Lattn vergess'n und hat de dei z'leich'n gnumma. No, na holt ma sei Lattn bei dem Genossen, und da fallt oan was ei, was ma wissen möcht, und na geht ma zruck und nimmt sein Stoa, nämli an Maßkruag, und trinkt amal. Und na nimmt ma d' Lattn und meßt... no und mit dera Arwat is langsam halwi neuni worn. Da is de erste Brotzeit gwes'n; da san s' mit der Biertragn komma... de hat a halbe Stund dauert, de Brotzeit. Nachdem hat ma si wieder zu der Arwat g'richt, stellt sei Latt'n zuawi, legt sei Brisilglasl auf an Stoa und fangt wieder o. Ja Leut, aber dös war net dös härtest. Heute habts ös de Betriebsrät de wo bloß Obacht gebn, daß d' Arbeit rechtzeiti aufhört, selbigsmal hats Aufpasser geb'n, de beobacht hamm, daß d' Arbeit rechtzeiti o'fangt...

Schorschi, Xari, Beni (erregt)

Ja... ja! Ja... Bluat von da Katz!

Der alte Eckmaurer (mit erhobener Stimme)

Balier hamm ma ghabt, Balier, de san g'wen, wia sag i denn glei? Wia de Hyänen; de san um oan rum gschlicha, hamm de gschlitzt'n Aug'n auf oan g'richt', san nimmer weg, hamm oan nimmer aus de Augn lass'n, und zählt hamm s', wia oft daß ma si schneizt, und aufgschrieben hamm s', wia oft daß d' mit Reschpekt nunter gstiegen bist zu dein Bedürfnis. (Sehr aufgeregt.) „Dös möcht i derlebn," hat amal zu mir a Balier gsagt, „dös möcht i derlebn, daß Sie in der Brotzeit d' Hos'n umdrahn"... in da Brotzeit, sagt er. „Sie," sag i, „Herr Balier," sag i... „d' Natur laß ma'r i von Eahna net vorschreibn, und von da Natur", sag i, „laß i mir mei Brotzeit net verkürz'n..."

Der Volksredner

Werktätig Volk, im innersten Empfinden
Gekränkt, beleidigt, vergewaltigt oft,
Wie mußte sich der Zorn in deinem Herzen
Zur Lava ballen, bis sie glühend dann
Von keiner Schranke mehr gehalten wurde,
Und rauchend, Flammen speiend, fürchterlich
Hernieder stürzte...

Schorschi

Jetzt lassen S' an Vater red'n...

Der kleine Pepi

Großbabbi, wann bis denn in Dino danga?

Der alte Eckmaurer

Was sagt da Bua?

Zenzi

Er moant, wann du ins Kino ganga bist; weil i allaweil um vier Uhr einigeh... dös woaß der Bua.

Der alte Eckmaurer (wehmütig)

O mei Bua, zu derselbigen Zeit da hat's koa Kino geben für den armen Mann aus 'n Volk...
Also, daß i weita verzähl... Im Nachmittag nach 'n Essen is dös gleiche gwen. Bloß daß ma allaweil härter gwart' hat, je näher da Feierabend komma is. O meine Leut, wenn da wo a Kirchenuhr gwen is, wia oft hab i da de Zeiger zuagschaugt, wia 's oan Rucker um den andern macha, fünf Minut'n... no amal fünfi... no mal...
Jessas! Jessas! Werds denn gar net sechsi? Und endli is as wor'n... endli...

Xari

Daß si de Menschheit dös gfallen hat lassen!

Schorschi

Und ausghalt'n... Daß du a so a Leben ausghalt'n hast, Vater!

Der alte Eckmaurer

Ja no... wia 'r i sag, mei Brisillglasl...

Beni

Und daß halt aa was richtigs zum essen geben hat...

Der alte Eckmaurer

Und a Bier. Mit dem Schäps da, mit dem gfarbt'n Wassa, hätt ma de Arwat net leist'n kinna. Mir hamm a Bier ghabt, was a Bier hoaßt. Und zu da Brotzeit an Leberkas, an warma, notabeni, und so groß wia 'r a Ziaglstoa. Da hat ma si sei Kraft wieda g'holt.

Der kleine Pepi

Großbabbi, was is denn a Lebadas?

Zenzi

Was a Leberkas is, fragt a.

Der alte Eckmaurer (tief erschüttert)

A Leba... Ja so... Du arma Bua! Dös Kind hat no koan Leberkas net g'sehg'n... Es kimmt oan vor, als kunnt so was net sei... an de Unmenschlichkeit denkt ma net... O mei Bua... Was a Leberkas is? Es is halt a Kas, woaßt, aber koa solchana Kas, wia der Kas, den wo du kriagst... es laßt si net beschreib'n... du arms Kind, du woaßst ja nix von da guat'n alt'n Zeit...

Schorschi

Jetzt hoaßt d'as du a so?

Der alte Eckmaurer (barsch)

Brotzeit moan i natürli. Ös habts allerdings de besserne Arbeitszeit errungen, aber de besserne Brotzeit hamm mir g'habt...

Der kleine Pepi (heulend)

I mecht an Lebadas!

Der alte Eckmaurer (erschüttert)

I glaab dir's, du arms Kind... i mecht ja aa wieder oan. Mir alle mecht'n oan. Wann ma's richtig o'schaugt, waars ma glei liaber, a guats Bier, a Trumm Schwartnmagn oder a Surhaxn und an Kabidalismus dazua...

Xari

Gegen de zehnschtündige Arwat hätt i mir scho helfa kinna...

Schorschl

Und gegen de Unterdrückung ...

Beni

Hätt'n ma halt gsuffa, bis ma's nimmer gspürt hätt'n.

Der alte Eckmaurer

Der alte Seehauser Ferdl hat's allaweil gsagt. Hörts mir auf, hat a gsagt, mit enkern Gschroa nach der neuen Weltordnung! I will de alte, wo 's blau mache lustig is und wo mi a jede Viertelstund freut, um de i an Valier bscheiß ... Jeţt hamm ma d' Freiheit ...

Schorschl

Und de achtstündige ...

Beni

Und an Plempi

Xarl

Und koan Leberkas ...

Der Volksredner

O Fluch der Menschheit, daß es nichts Vollkommnes,
Daß es kein wahres Glück gibt auf der Welt.
O elend Schicksal aller Erdgebornen!
Bedenk ichs recht, so war umsonst der Kampf,
Der heiß und lang geführte um die Freiheit ...
Wir feiern unsern Sieg mit diesem Bier,
Das keiner unsrer Väter je getrunken ...
Sind wir nicht tiefer noch als sie gesunken?

Der alte Eckmaurer, Xarl, Schorschl, Beni (unisono)

Himmi ... Herrgott ... Bluat ... Himmi ... Herrgott ...

Der kleine Pepi

I mecht an Leberdas ...

(Der Vorhang fällt über der trauernden Gruppe.)

Frohe Botschaft

„Nun kommt ja Geld aus Porzellan
— das scheint ein glorioser Plan:
hübscher ist's als der papierene Bettel,
als die zerfetzten Wische und Zettel;
für's zweite, meine Herren und Damen,
ist es verdammt schwer nachzuahmen;
und drittens schließlich und obendrein
hält sich's erfreulich sauber und rein,
sich, unsre Börsen, unsre Taschen.
Man kann's, wird's schmutzig, einfach waschen."

„Schon recht. Bloß frag' ich mich am Ende:
wer wäscht die vielen schmutzigen Hände?
Und dann: füllt's uns die leere Raufe? ..
Du schweigst? .. Na, was ich mir drum kaufe!"

Ratatöskr

Frühling in Wien

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Mutter, ich will auf die Straße — die Sonne scheint so schön." — „Das können wir uns nicht leisten — die Frühlingsluft zehrt."

Medisance

„Da wird immer über Papiernot geklagt. Aber wenn wir die vielen Gesetze, Verordnungen, Verfügungen usw. betrachten, mit denen man uns tagtäglich segnet, kann's doch nicht so schlimm sein."

„Ja, bester Herr, das Holz, woraus all dies Papier hergestellt wird, geht eben nicht aus — das wächst immer wieder nach."

„Wieso?"

„Es sind die Bretter, mit denen die respektiven behördlichen Denkapparate vernagelt sind."

„Pst! Pst!"

„Ach was — pst! Das ist ja der Jammer, daß diese Bretter für die meisten von uns die Welt bedeuten . . ."

Vor der Wahl

(Th. Th. Heine)



O daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Vom Tage

Der Prinz Joachim Albrecht von Preußen hat für sein glorreiches Benehmen im Hotel Adlon fünfhundert Mark Geldbuße aufgebrummt erhalten. Er nahm bei der Gerichtsverhandlung für sich das „alte Lutherwort" in Anspruch: „Nehmen sie uns den Leib" usw. und schloß mit erhobener Stimme: „Das Reich muß uns doch bleiben!"

Schön. Aber es fragt sich, ob dieser löbliche Zweck speziell durch das Bewerfen französischer Offiziere mit Rotweingläsern, Kerzen und Mokkatassen zu erreichen sein wird.

Luther (wenn er denn schon zitiert werden soll) hat auch einmal von einem adligen Herrn, der in Convivio heftig zu schwadronieren pflegte, gesagt: „Das ist eine rechte Sau gewesen, und denen gehören nichts anders denn Trebern."

In der Auslage eines kleinen Mechanikerladens in Graz — Ecke Heinrich- und Villefortstraße — liegt eine Grammophonplatte mit folgendem äußerst zeitgemäßen Titel:

„Sr. Exzellenz General-Oberst, Chef des Generalstabes Franz Freiherr Konrad v. Hötzendorf, Rede über den unauflöslichen Zusammenhalt aller Völker Österreich-Ungarns in unserer Armee und Flotte als bleibende Frucht des Weltkrieges."

Lieber Simplicissimus!

Vor dem Portal eines Vorstadtkinos. Der Anreißer in schmutziger Livree preist mit brüllender Stimme die ungeheuren Sensationen des neuesten Zwölfkilometerfilms an. Organ wie Phantasie des Ausrufers sind fabelhaft. Das Publikum staut sich. Plötzlich ruft eine Stimme aus der Menge: „Mensch, halt die Klappe, sonst denken die Leite, hier wird ne neie Regierung ausjerufen!"

Christophe

MM

EXTRA

DEUTSCHER SEKT

„EXTRA"

MATHEUS MÜLLER

ELTVILLE/Rheingau







Reine Friedensqualität



in allen besseren Geschäften zu haben.

Allein-Hersteller:

Chem. Fabrik. **Wilhelm Behringer, Nürnberg.**

Neueste Schlager für Kunstfreunde!!

Rasse** und **Schönheit** des **Orients!

100 verschiedene Orig.-Aufnahmen, 50 St. 14 M., 100 St. 25 M.
72 „ „ 36 „ 10 „ 72 „ 18 „

Müller & Winter, Abt. L. 100, Kunstverlag.
Leipzig, Kronprinzstrasse 43.

Aderverkalkung ist heilbar! Wenn Sie an Aderverkalkung, Herzbeklemmungen, Schwindelanfällen, Atemnot besonders bei Treppensteigen, Kopfschmerzen, Angst- u. Schwächezuständen, Nachlassen des Gedächtnisses, Unlust zum Arbeiten leiden, wenn Sie noch im besten Alter Alterserscheinungen verspüren, lassen Sie sich sofort kostenlos portofrei meine ausführliche belehrende Broschüre senden. Auch über Schlaganfall (Herzschlag, Gehirnschlag) und die Heilung der Folgeerscheinungen, Lähmungen usw. gibt die Schrift ausführl. Auskunft.
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin W. 101, Am Karlsbad 33a.
Sprechzeit 9—11, 2—4. Sonntags 10—11 Uhr.

Das lustigste Buch des Jahres,
von der Presse glänzend besprochen, ist

Der Neue Rübezahl.

Ein fröhliches Geschichtenbuch aus unserer Zeit von **Ferdinand Gruner.** Kein Märchenbuch, sondern ein Buch moderner Satiren. Dritte Auflage! Preis Mark 12.—. **Ferdinand Gruners Druck- und Verlagshaus, Trautenau, Böhmen.**
Leipziger Postscheckkonto 88830.

Gegen Katarrhe



Was jeder braucht:

O. Kresses neues **Fremdwörterbuch,** Verdeutschung von 15000 Fremdwörtern mit genauer Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis von üb. 700 Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Gegen Einsendung von Mk. 2.— od. Nachn. durch **Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**



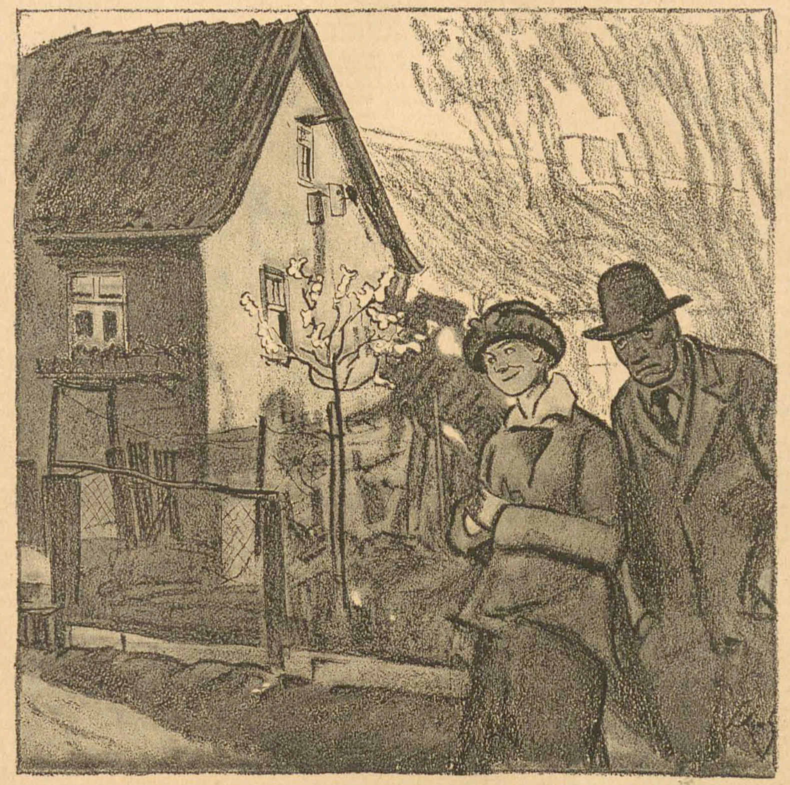
Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.,** bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **9 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile **4.50 M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

25. Jahrgang Nr. 6

Beiblatt des Simplicissimus

Der Pessimist

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hör' nur, wie die ganze Natur jubelt!" — „Wenn's man bloß keine Schadenfreude ist."

Fronleichnam

Von Siegfried Reinke

Schon an dem Mittwochabend, als der pensionierte Kapitän Xaver Möhrle aus seinem Haustor trat, um sich in den Jachtklub zu begeben, registrierte der Spion, dessen lauerndes Spiegelauge aus dem Fenster der Frau Kapitän ragte, daß die Miene des Herrn Kapitän anders aussah als gewöhnlich. In dem kupferroten Gesicht waren zu dem Kritzelnetz all der Wetter- und Ärgerfältchen über dem dicken Nasenansatz zwei bekümmerte Hundsfalten hinzugekommen, deren düstere Kerbung vielleicht schon in der Ahnung eines keimenden Verhängnisses wurzelte; marschierte doch der Kapitän an jenem Abend geradeswegs in den Katarakt der verworrenen Ereignisse, die auf eine vollkommen quersinnige und ungehörige Weise sein Lebensschifflein zum Kentern brachten.

Der rosige Abend war getränkt von einer elegischen Sanftheit.

Hoch oben auf der Balustrade des Glockenturmes krauchte wie eine schwarze Spinne der Vikar Fliegauf umher und beaufsichtigte den Mesner, welcher der akrobatischen Hantierung oblag, die Hälse der Greifen, Affen und Gorgonen, die wie ein im Abendlicht versteinerter Spuk ihr architektonisches Männchen machten, zum morgigen Fronleichnamstag mit bunten Festeswimpeln zu behängen. Dabei blieb dem Vikar reichlich Muße, sich nichts von dem wenigen Leben dort unten in den Gassen der kleinen Stadt entgehen zu lassen.

Dort lief der Kapitän, sein Erzfeind. Wohin ging er? Man mußte das feststellen!

Wie von Kinderhänden auf einen Haufen geschüttet, buckelte sich drunten das eckige, einander drängende, sich überschneidende Durcheinander der Giebeldächer, unter denen langsam die spärlichen Geräusche der

Das Mädchen für alles

(Zeichnung von G. Mühlen-Schulte)

„Ick weeß jarnich, wat ick mit meine Olle machen soll. Die liegt schon vierzehn Tage wegen Verstopfung zu Bette." — „Wende dir doch mal an die Technische Nothilfe!"

Kleinstadt, das handwerkliche Hobeln, Hämmern und Sägen eingeschlafen waren. In wie viele Höfe konnte man von hier oben Einblick nehmen; man konnte Stück für Stück die Bohnenstangen und Kopfsalat-Reihen all der Hausgärtlein zählen. Die Wipfelreihe der Kai-Platanen stand sonnüberloht, und dahinter wuchs die mächtige Fläche des Sees steil empor. Nun brachen aus einem Wolkentor im Westen die Speere abendlichen Sonnenlichts und weckten im Spiegel des Sees eine lange, purpurn glühende Zunge, die bis in das geblendete Gesicht des Vikars stach. Trotzdem verfolgte gleich darauf sein suchendes Auge von neuem den unten wandernden Kapitän. Er kam den holprigen Fahrdamm des Kunkelgäßchens herunter. Dann tauchte er, etwas gewachsen, unten am Domplatz auf. Eine wandernde Zirkusfamilie hatte hier ihre Schaugerüste aufgerichtet. Ein kleiner, grüner Wohnkarren bildete den Kern des Unternehmens. Auf dem heruntergelassenen Treppchen saß, die Hände um die Kniee gefaltet, ein rothaariges, hochfrisiertes Mädchen in einem verschossenen, lilafarbenen Sammetmantel. Allerhand Getier war an den Ecken des Wagens angekettet. Ein hinten geschorener schwarzer Pudel lief als ernsthafter Wächter umher. Außerdem erkannte man einen mageren Schimmel, auf dessen kantigem Widerrist sich ein uniformiertes Äffchen flohte, einen winzigen Esel, der trübsinnig mit dem Grau des Bodens verschmolz, den runden hellen Rücken eines schlafenden Schweines und ein laubbraunes zuckendes Etwas, das sich beim scharfen Zusehen als ein Hirsch entpuppte.

Ein aufgeregter Kranz strohblonder Kinderköpfe umschloß das Ganze.

Etwas abseits stand breitspurig der grünbefrackte Direktor. Da er ungewöhnlich fett war, so sah er von oben aus wie ein grüner Apfel, auf dem sich ein runder, schwarzer Käfer niedergelassen hat. Der Käfer war der kleine Zylinderhut, unter dessen Krempe die Fühlhörner eines riesenhaften Schnauzbartes hervorstachen. Er verhandelte mit dem x-beinigen Sargschreiner, der einige Tannenbretter zu Logenplätzen umarbeitete.

Nun rumpelte die gelbe, hoch mit Lederkoffern und Hutschachteln übertürmte Postchaise über den Platz und überholte Kapitän Möhrle, der, ohne nach rechts oder links zu blicken, seines Weges ging.

Auf einmal — des hageren Vikars Gesicht wurde zu dem eines Habichts — gab es unten einen Zusammenstoß: Zwei alterskrumme Pfründner des Heiligen-Geist-Spittels, die beschäftigt waren, einen ellipsenförmig das Stadtinnere durchziehenden Läufer aus Tannengrün herzustellen, schienen dem Herrn Kapitän erwünschten Anlaß zur Beschimpfung zu geben. Allerdings vermochte der Vikar nicht wahrzunehmen, ob Kapitän Möhrle sich nur über ihren reisigbefrachteten Handkarren ärgerte, der sich seinem Weg ins Wirtshaus wie ein letztes Warnungszeichen des Himmels entgegenstellte, oder ob er rein zur Übung einen seiner der Kirche nur allzu bekannten maßlosen Ausfälle machte. Schließlich dienerten die beiden halb tauben Kontrahenten angstvoll vor Möhrles befehlerischem Arm, schoben den Karren zurück, und Möhrle schritt weiter seiner Straße fürbaß, bis er gleich der Postchaise im gotischen Torbogen des „Löwen" verschwand.

Im Glockenstuhl schlug der eiserne Hammer achtmal gegen die kleinste der Glocken. Der Vikar bekreuzte sich und spähte erwartungsvoll auf die große Glocke hinunter, die nur zu hohen Festen geläutet werden durfte. Noch hing sie unbeweglich an ihrer mächtigen Krone. Aber jetzt begann der Jahrhunderte alte Riesenkelch langsam und lautlos zu schwingen. Nur die acht Seile, an die sich die unsichtbaren Leiber der Läutenden hängten, schürften durch die engen Lochbahnen der Diele. Da erreichte der ungeheure Klöppel das metallene Rund ... Der erste eherne Ton schlug an.

Die Dohlen schossen verstört aus ihren Schlupfwinkeln hinaus in die zitternde Luft, und der Vikar klammerte sich betäubt an die Brüstung, so sehr durchdrangen ihn und das wankende Gemäuer diese tiefen, dröhnenden Wellen, die das Fest verkündeten.

* * *

Der „Löwe" war das älteste und geräumigste Hotel des Städtchens: ein uraltes ehemaliges Karthäuserkloster, das im Wandel der Jahrhunderte, immer mehr seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdet, nacheinander Waisenhaus, Schule, Bezirksamt ... und zuletzt Brauerei nebst Gasthofsbetrieb geworden war.

Aus den kleinen Fenstern der Mönchszellen lehnten nun ondulierte Sommerfrischlerinnen und sommersprossige Geschäftsreisende; die Glocke, die einst zu Gebet und Andacht geläutet hatte, rief jetzt zur Table d'hote ins Refektorium, und die drei eichenen Studiertische der ernsten Bibliothek trugen die Stammtisch-Embleme der drei, reinlich von einander geschiedenen einheimischen Bürgervereine. Auf dem größten und vornehmsten der Tische, den acht ledergepolsterte Stühle steifbeinig umringten, stand der kleine elegante Miniatur-Mastbaum mit der Flagge des Jachtklubs, der zweite Tisch, den ein gipserner Landsknecht mit schwarz-rot-goldener Standarte schmückte, war das Refugium des „Demokratischen Bürgerzirkels", und über der dritten schon arg zerkratzten Tischplatte, an der der Gesangverein Polyhymnia sich niederzulassen pflegte, hing, an der ehrwürdigen Gebälkdecke befestigt, eine hölzerne, mit Silberpapier beklebte Leier.

Heut war der Abend des Jachtklubs.

Kapitän Möhrle hockte, wie immer, maulfaul bis zur Mürrischkeit, im Kreise der fünf erschienenen Herren. Rechts von ihm hudelten sich Bürstenfabrikant Klops und der dicke Stadtapotheker Fleischel über der Abendzeitung zusammen, während zu seiner Linken Zahnarzt Meier, Bezirksgeometer Noppel und Oberlehrer Griener sich einem nicht sehr aufregenden Knobelspiel hingaben. Fabrikant Klops, der seine Leutnantslitewka in eine etwas unbequeme Joppe hatte umarbeiten lassen, tippte immer von neuem mit dem Zeigefinger auf die eine Zeitungsnotiz: „Was sagen Sie dazu, Fleischel, he?" ... Dieses Pack, diese Botokuden!"

Fleischel stemmte sein mächtiges Leibsgestell seufzend von der Tischplatte ab und starrte mit kummervoll gefalteter Stirn gegen die Decke: „Ja, Hugo ... das Geld, was wir ham, das woll'n jetzt d i e ham."

Die Flügel der breiten Tür zum Refektorium standen offen, und man sah eine Reihe feierlich kauender Backen beleibter Hotelgäste. Unaufhörlich schleppte Ulrike, die Kellnerin, dampfende Schüsseln hinein. Ein Sektpfropfen knallte, von einer Lachsalve begleitet.

Oberlehrer Griener am Stammtisch hob den Kopf und sagte verweisend: „Ich verstehe nicht, wie ein deutscher Mann von Würde und Charakter heutigen Tages noch lachen kann."

Ulrike erschien atemlos am Stammtisch und setzte vor Kapitän Möhrle einen neuen Liter hin. Sie war vollbusig und immer erhitzt.

„Einmal Spickaal", bestellte Apotheker Fleischel und wollte sie umfassen, aber sie war schon wieder davongeflitzt und ins Refektorium verschwunden.

„Herr Kapitän Möhrle, selbst ich als alter Burschenschafter vermag heute Ihr Tempo nicht mitzuhalten", sagte Apotheker Fleischel und setzte resigniert sein halbgeleertes Glas ab.

Möhrle wischte sich den Mund: „Morgen früh neun Uhr ist Pfaffenparade. Meine Frau wetzt schon den Rosenkranz." Er kikste Zahnarzt Meier in den Nabel: „Willst du nicht aufstehn, Wilhelm, zu schaun die Prozession?"

Meier wehrte ab, er sei ein canis impius, außerdem habe er nicht das leiseste Präputium. Mit seinem gewölbten Auge zwinkernd, machte er Apotheker Fleischel auf Möhrle aufmerksam, der bedenklich lebhaft zu werden anfing. Seine Stirn, von der zerzausten Girlande grauer Härchen bekränzt, wurde sonderbar lebendig; hin und wieder wurden seine Lippen unter dem Walroßbarte von einem lautlosen Kichern aufgeplustert.

Sein „subtropischer Affe", wie die Stammtischbrüder es nannten, schien zu erwachen.

Es ereignete sich nämlich alle paar Monate im Leben Möhrles das verrückte Wunder, daß dieser muffige Schweiger unerwartet wie ein Kaktus eine phantastische Blüte trieb: verrenkte, satyrhafte Bocksprünge auf dem stummen, schwarzen Hintergrunde der Kleinstadtnacht, wild verworrene Reden vom mondbeschienenen Podium des Marktbrunnens. Wenn er dann zwei Tage später am Arme seiner Frau seinen abgezirkelten Spaziergang durch den Stadtgarten machte, war er wieder derselbe borstige Geselle, der mürrisch und stumm kaum den Gruß der Klubbrüder erwiderte.

Am Stammtisch der Demokraten hatte sich, nach ehrerbietiger Verbeugung gegen die Herren des Jachtklubs, Herr Aktuar Meise bescheiden hinter einem Schnitt Bier niedergelassen. Im Refektorium schien das Essen beendet zu sein. Die Klänge eines exotisch anmutenden Tanzes schallten herüber.

Auf einmal wurde die zweite, ins Freie führende Tür geöffnet: Der fette, grünbefrackte Zirkusdirektor trat ein. Sein schwarzer Pudel folgte ihm auf dem Fuße. Er lüftete den Zylinder in großem, schwunghaftem Bogen gegen alle Anwesenden und setzte sich dann, den Zylinder aus der schweißigen, tief eingescheitelten Stirn in den Nacken schiebend, an den Stammtisch der Demokraten, gegenüber von Herrn Aktuar Meise. Der Atem des Zirkusdirektors rasselte: „Heiß ist's heute", stöhnte er.

„Schwül", korrigierte nach einer beklommenen Pause mit eisiger Miene Aktuar Meise.

„Sie gestatten", sagte der Zirkusdirektor und lüftete nochmals den Hut: „Direktor Cäsar Blank. Zirkusdirektor Blank", wiederholte er und guckte vorwurfsvoll erstaunt auf Herrn Aktuar Meise, der feierlich aufstand, sein grünes Spessarthütchen vom Nagel langte und, nicht ohne eine gleichsam entschuldigende Verbeugung gegen die Herren des Jachtklubs zu unterlassen, gemessenen Schrittes das Zimmer verließ. Sein zweiter Schnitt Bier mitsamt der Schaumhaube blieb vereinsamt auf dem Tische zurück.

Der Zirkusdirektor holte sich unter einem tiefen Seufzer das Glas herüber, das er mit hörbaren Gluckserschlucken leerte.

Zahnarzt Meier platzte heraus. Ihm wandte sich jetzt der Direktor in längerer Rede zu: „Ich, Zirkusdirektor Blank, der ich der Kunst diene, ich kann wohl sagen, einer hohen und von den höchsten Herrschaften ausgezeichneten Kunst, diese Nadel" — er zerrte seine rote Seitenkrawatte heraus — „hat sich der selige Fürst zu Wartenstein nicht gescheut, mir eigenhändig anzustecken, und trotzdem muß ich noch immer hie und da unter dem Vorurteil einer sonst so schätzenswerten Bürgerschaft leiden. Als ob ich und meine Künstler Zigeuner wären, die Bettücher von den Zäunen mausen." Er erhob sich und näherte sich katzbuckelnd dem Tische: „Meine Herren, ich gehe wohl nicht fehl, in Ihnen die Elite der Stadt zu sehen." Er breitete flehend die Arme aus: „Unterstützen Sie die Kunst! Mit den Fürsten ist's ja vorbei. Seien deshalb Sie meine Gönner. Besuchen Sie morgen meine Premiere. Jeder Erwachsene hat ein Kind frei. Hier das Programm." Er zog aus dem Rockschoß eine rote Druckfahne, die er geschickt über den Tisch rollte.

Kapitän Möhrle spießte sie mit der Gabel fest. „Gallus, dressierter Edelhirsch in seinem Rekordhochsprung durch den Feuerreifen", begann er mitten heraus abzulesen. „Vollblutaraber Nobile, in der hohen Schule geritten von Herrn Blank junior."

„Beide leider im Kriege gefallen", warf kummervoll nickend der Direktor ein. „Dieses Pferd war eine Perle, das Edelste ..."

„Amanda Blank, Deutschlands beste Äquilibristin", fuhr Möhrle fort.

„Doch im Kriege gefallen?“ fragte Zahnarzt Meier.
„Zum Schluß August Knopp, mit Pumo, dem dressierten Wunderschwein. Alles lacht Tränen.“
„Herzeigen die Amanda,“ kommandierte Zahnarzt Meier.
„. . . tan mit der Amanda, der Äqui-li-brüstin.“
Der Zirkusdirektor lächelte schmierig. Er setzte mit der Zunge schnalzend den Zeigefinger auf die Spitze des Daumens: „Ich sage den Herren, diese jugendliche Dame, meine Nichte, ist exquisit, ff. Wenn die Herren eine kleine Privatvorstellung wünschen? Der Ruhm meines Hauses, der Neid aller Weltstadt-Varietés. Sehen Sie selbst.“ Er zog die Brieftasche, in deren orangegelbes Atlasfutter eine kolorierte Photographie eingespannt war. Das Bild ging von Hand zu Hand und endete bei Möhrle, der es schnaufend betrachtete. Ein rothaariges, halbwüchsiges Mädchen, enggeschnürt in ein tiefausgeschnittenes Seidentrikot. Der breite Mund lächelte geziert, unter den unkindlich scharfen, zu seltsamen Schlüsseln gebogenen Brauen.
„Los also“, befahl Möhrle. Oberlehrer Griener protestierte. Seine Stellung erlaube nicht . . . „Einen Augenblick“, flehte der Direktor. Er trat ans Fenster, steckte den Kopf hinaus und schickte, zwei Finger im Munde, einen schrillen Pfiff zum Domplatz hinunter.
Gleichsam zur Einleitung der Vorstellung tanzte der Pudel auf den Hinterläufen einen Walzer, während drüben zu dem Klavier sich die Klänge einer Geige gesellt hatten.
Wange an Wange schoben die Silhouetten eines schlanken Tänzerpaares vorüber, im Türrahmen sakral langsam in eine laszive Kniebeuge gehend.
„Da schaut's her“, rief Apotheker Fleischel und erhob sich halb, um besser zu sehen. Ein zweites Pärchen kam vorüber. Ein drittes. Diesmal war es die, wie in einem Konverspiegel grotesk verbreitete Karikatur des ersten: ein Weib, nur aus Hüften und Brüsten bestehend, mit denen es unter dünner Seide wackelte. Die Finger des Partners lagen, brillantengeschmückten Würstchen gleich, leicht und wagrecht gespreizt der Dame zwischen den Schulterblättern.
„Nu is es richtig,“ sagte Bezirksgeometer Noppel, „die Schieber beim Schiebetanz.“
Oberlehrer Griener, der sich nach Hause drücken wollte, wurde von Möhrles nachfahrender Faust so nachdrücklich am Rockschoß zurückgeholt, daß er sich rückwärts auf die Erde setzte.
„Fläz, besoffener Fläz!!“ schrie er noch sitzend ganz blaß mit verzerrt aufwärts gewandtem Gesicht. Der Zirkusdirektor stellte ihn freundlich wieder auf die Beine. Zum Glück erschien jetzt Amanda Blank, die Äquilibristin.
Sie enttäuschte.
Bemerkenswerter als ihre Produktionen war ihre Geste: mit gespitzten Fingern einen imaginären Kuß zu pflücken und diesen gleichsam auf dem Handballen ins Publikum zu schnellen, womit sie jeweils den mageren Beifall, noch ehe er kam, quittierte.
Die Mauer der herbeigeeilten Zuschauer hatte sich rasch wieder in tanzende Leiber aufgelöst. Der Zirkusdirektor kommandierte mit heiserer Stimme einen die Vorstellung abschließenden Fandango, aus dessen läppischem Stampfen die zehn Finger Möhrles die erhitzte Amanda herauspflückten. Wie einen Stöpsel setzte er sie auf seine Kniee.
„Können tun Sie ja nichts, Fräulein, aber du bist ein sü—üßer Fratz.“
Das Schulterband ihres Trikots war herunter geglitten. „Ein blaues Äderchen . . . ha, ein Ästchen Veilchenblut wächst da heraus.“ Möhrle drückte seinen borstigen Schnauzbart tief in ihre entblößte Schulter. Sie strampelte ungeduldig mit den betrikoten Beinen und wollte herunter.
„Lassen Sie das, Sie tun mir ja we—eh!“
„Sie vergessen sich, Möhrle“, sagte Fabrikant Klops verweisend, „ich bin gewiß kein Frosch, aber . . .“
Der ganze Raum bis hinaus in den alten Kreuzgang flutete jetzt von den Leibern der Tanzenden. Ein Pärchen stieß mit den Hüften so heftig gegen den Stammtisch, daß die Jachtklubflagge umkippte.
Kapitän Möhrle rief nach Burgunder. Alle wollte er traktieren. Er war unerschöpflich an tollen Einfällen, tanzte einen klappernden Niggertanz, imitierte Dampfersirenen, die städtische Dampfsäge, dann wieder schwenkte er seine Amanda, der er alle Schätze Hindostans versprach, in einem altertümlichen Walzer durch das Gedränge. Schließlich postierte er sich hinter der Burgunderflasche und sang stehend mit bewegter Stimme sein Lieblingslied: den König von Thule.

„. . . er saß beim Königsmahle,
die Ritter um ihn her . . .“

beim Königsmahle stieß ihm auf, und der Kopf sank auf die Weste, aber dann reckte er sich zu einer kühnen Gallionsfigur empor und schmetterte die Schlußverse, denen er, indem er mit den Fingerspitzen den Kehlkopf schüttelte, ein ergreifendes Tremolo gab:

„Dort stand der alte Zecher,
trank letzte Liebesglut
und warf den heiligen Becher
hinunter in die Flut.“

Von der Decke herunter hagelten die Splitter des Römers, den die Faust des Kapitäns hinaufgeschleudert hatte.

„Wenn Sie durchaus Ihre Volksgesänge illustrieren müssen, so schonen Sie gefälligst das Leben Ihrer Mitmenschen“, schrie der erboste Fabrikant Klops, dem der Fuß des Glases eine Beule auf den Kopf geschlagen hatte.
Möhrle umarmte den Zirkusdirektor.
Die Stammtischbrüder hatten sich davongemacht. Nur Stadtapotheker Fleischel, als letzter, suchte noch unter dem Tisch mühsam seine Manschette. Mit verschwitztem Gesicht tauchte er neben Kapitän Möhrle auf, murmelte etwas von Nachhausegehen und seinem berühmten Lebenselixier, das er sich und Möhrle noch einflößen wollte.
Möhrle gab nur ein gereiztes Grunzen von sich. Er saß, tierhaft wie ein kleiner Schimpanse gegen das Tischbein gelehnt; das besudelte Fähnlein des umgekippten Miniaturmastbaums hing wie ein nasses Badehöschen hinter seinem Kopfe, indes er mit der löffelbewehrten Rechten in der Kaffeetasse zwischen seinen Beinen rührte und rührte, vollkommen erstarrt in den Anblick der Äquilibristin Amanda Blank, die noch atemlos von dem wilden Dreher, in dem sie sich mit einem grünbleichen Jüngling herumgewirbelt hatte, mänadenhaft, rote Haarnattern in der Stirn, im Türrahmen lehnte.
Im Banne einer solchen Circeverzauberung mußte der letzte Rest bürgerlicher Gesittung ertrinken; selbst Ulrike, die sonst am eignen Leibe keiner handfesten Zärtlichkeit abhold war, äußerte ein verbissenes Mißfallen, indem sie den Lokalschluß durch ein krachendes Auf-die-Tische-Stülpen der Stühle bekannt gab.

* * *

Als am anderen Tag der Chor aller Kirchenglocken den Schluß des Gottesdienstes und Beginn der großen Prozession verkündete, war Kapitän Möhrle noch nicht heimgekehrt. Die ganze Stadt war mitwirkend oder zuschauend auf den Beinen. In den Fenstern der Gassen, durch die der festliche Zug wallen sollte, drängten sich erwartungsvoll die Hydra-Hälse kinderreicher Sommergäste. Vor dem „Löwen“ frisierten die beiden alten Spitalpfründner hastig mit hölzernen Harken nochmals das in Unordnung geratene Tannengrün, auf dem in der Ferne schon die Spitze der Prozession sichtbar wurde. Gemurmelte Litaneien, von hinten her das festliche Gewoge überholend, wurden vernehmbar. Weiße Kleidchen, bekränzte Kinderköpfe, über denen ordnend, beschwichtigend die in weißen Baumwollhandschuhen steckenden Hände des alten Mesners schwebten, der die kleine, paarweis einherschreitende Gesellschaft in würdiger Gangart beisammenhielt. Die Vordersten, pausbäckige Knirpse in weißen Chorhemdchen, hielten in den kleinen erhobenen Fäusten die Martersymbole: Rute, Leiter und Lanze. Das goldene Kreuz dahinter, das sonnegleißend im Blau des Himmels schwankte, trug der Vikar Fliegauf, der in seidenem Pluviale die bräutlich geschmückten Jungfrauen führte. Weiter rückwärts wogten die Standarten der Bruderschaften, der purpurne Baldachin des Bischofs, eine bunte, endlos sich schlängelnde Kette nachpilgernder Frauen. Jetzt schwenkte der Mesner um die Ecke und lenkte seine Herde quer über den Domplatz, dem offenen Kirchenportal zu.
Der Platz lag weiß in der Morgensonne.
In der Mitte stand schlafend mit heruntergeklappten Läden der kleine Zirkuskarren, dem alle Kindernasen sich zudrehten. Er stand mit seinem angeketteten Getier in seinem leeren, bankumfriedeten Rund wie ausgestoßen von dem festlichen Verein der geschmückten Fachwerkhäuschen, die den Platz umsäumten. Nur das gemalte Clownsgesicht auf der Leinwand zwischen den Eingangsstangen grinste frech in seinem ausgebleichten Gelb und Rot.
Im Schattenviereck unter dem Boden des Karrens schnarchte das Schwein. Lebendig an seiner Kette schien nur der magere Hirsch. Eine ratlose Trauer lag in dem dunklen Spiegel seiner gewölbten Augen, die er aus ruhelosem Umherrücken dem nahenden Zug entgegenschickte. Plötzlich riß er sie bis zum Weißen auf: ein Funkenblitz des goldenen Kreuzes hatte gleich einem lautlosen Schuß sein Auge getroffen. Der Hirsch bäumte sich hochauf an seiner würgenden Kette. Der ganze grüne Karren wankte und zitterte.
Und da geschah das Unerhörte: langsam ging die kleine Tür des Wagens auf, und hinaus auf die oberste Stufe des kleinen Treppchens taumelte, bekleidet mit einem kurzen Trikotleibchen — Herr Kapitän Möhrle.
Der alte Mesner blieb in sprachlosem Staunen mitten im Schritt wurzeln. Seine behandschuhten Hände klatschten dumpf aufeinander. Vikar Fliegauf hieß mit gellender Stimme die Jungfrauen sich umdrehen, indes die alten Bruderschaftler dahinter, ihre Zylindergebilde ahnungslos in der Hand, noch immer die Füße hoben und auf der Stelle tretend die Katzenköpfe der Pflastersteine kelterten. Nur wenige Sekunden währte die Versteinerung des Mesners, dann stürzte er vorwärts und drängte den verdutzten Kapitän zurück in den Wagen, dessen Tür er wie einen Kistendeckel krachend verschloß.

* * *

Dies war das letztemal, daß die Stadt und der Jachtklub Herrn Kapitän Möhrle zu Gesicht bekam. Es hieß, er habe einen Schlaganfall erlitten, und in der Tat sah man bisweilen hinter den stachligen Kakteen seines Fensters ein Auge hervorschielen, das in einer runzligen, wie in Lähmung erstarrten Gesichtspartie saß.

Gewissensbisse

(Zeichnung von F. Heubner)



„Allweil muß 's was geben. Kaum meinst, du hast die Osterbeicht' hinter dir, kommt schon wieder der Generalpardon daher.“



Berufswechsel.

Junge Leute, auch Damen, werden in kurzer Zeit mündl., od. briefl., ohne Berufsstörung, zum Rechnungsführer, Amts- od. Privatsekretär, Buchhalter usw. ausgebildet. Beste Erfolge. Prosp. umsonst. Beamte werden ständig verlangt. **A. Stein, Hartmannsdorf 330,** Bez. Leipzig (früher in Leipzig).



Auskunft umsonst bei

Schwerhörigkeit

Ohrengeräuschen, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährt. gef. gesch. Hörtrommeln „Echo". Bequem u. unsichtbar zutragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankschreib.

Institut Englbrecht,
München S. 4, Kapuzinerstraße 9.



aber nur weil ich den antisept. Haarbalsam

Fakta

nicht rechtzeitig benutzte!

Fakta ist das denkbar Beste für die Haarpflege!

Flaschen zu Mk. 8.— und Mk. 12.— zu haben in allen einschl. Geschäften.

Winter & Schöwing G. m. b. H., Hamburg 36.





Perhydrol-Mundwasser
und
Perhydrit-Mundwassertabletten

entwickeln reichliche Mengen freien aktiven Sauerstoffs, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Der Gebrauch des einen oder anderen Präparates beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein gesundes, elegantes Aeussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch absolut unschädlich. Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO., G. m. b. H. und Cie., Chemische Fabrik, **KÖLN a. Rh.**
Hauptdepot für Berlin u. Umgegend: **A. Rosenberger,** Arcona-Apotheke, **Berlin N 28.**

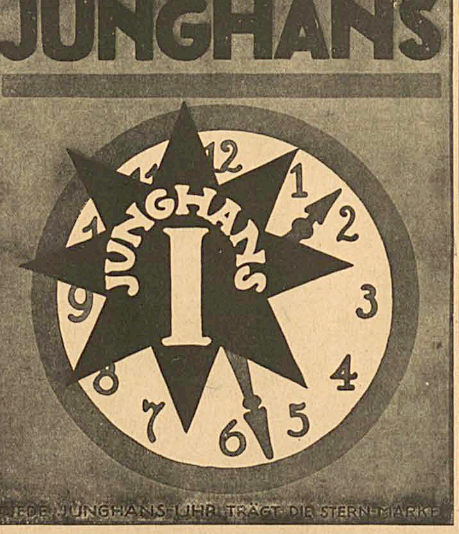
Kannst Du nicht schlafen?
Bist Du nervös?
Nimm:

Viscitin-Nerven-Krafttabletten!

gegen Schlaflosigkeit, bei körperlicher u. geistiger Ueberanstrengung, bei Erregungszuständen und allgemeiner Abspannung! — Diabetiker-Extrapackungen. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Chem. pharm. Schöbelwerke, Dresden 16.

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





Studenten-
Couleur-Artikel
in feinster Ausführung
Bier-, Wein- und Sektzipfel sofort lieferbar.
Max Lindner,
Stud.-Requisit.-Haus,
München, Herrnstr. 42.
Katalog kostenlos.

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 3.— Mk. Probeheft 50 Pfg.



Broschüre über deren Anmeldung
Erfindungen
& Rat frei und Verwertung
J. Bett & Co., Berlin SW 48/8

42 verschiedene neueste
Kriegsmarken
Polen, Tschechen, Ital. Besetzungen etc. Kat.-Wert M. 85.45 nur M. 35.—, 62 kleinere Werte nur M. 25.—
300 verschiedene
Kriegsmarken
Kat.-Wert M. 500.— für nur M. 250.- und Porto.
Alfred Kurth, Colditz 107 i. Sa.

Teufel's
Olympia-Suspensor
Unentbehrlich
für jeden Herrn.
Von besonderem Wert für solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und für **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.



Schnell-Schreibmaschine
der Clemens Müller Akt.-Ges., Dresden
= Älteste Fabrik des Continents für Feinmechanik =
Gegr. 1855 1200 Arbeiter

Auskünfte

über Heirats-, Familien- u. Vermög.-Verhältn. diskret, zuverlässig. **Auskunftei „Reform", Berlin W. 104,** Habsburgerstrasse 10. Handelsger. eingetragen gegr. 1902.



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. mehr als 60000 Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 3 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 3 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4.**



reinigt den Mund biologisch durch
Sauerstoff,
löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.
Max Elb G. m. b. H. Dresden

*Rauchentwöhnungs*tabletten, das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich. — Tausende Anerkennungen. — 1 Sch. M 3.— Von 6 Sch. an portofrei.
Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 1. R. 2.

Lesen Sie
die Literarisch-musikalischen
Monatshefte

Die Zeitschrift ist eine vornehme Monatsschrift für Literatur, Musik, Theater, bildende Künste und Vortragswesen. Sie bringt fesselnde, literarisch wertvolle Romane, Novellen, Skizzen, Abhandlungen aus der literarisch. u. musikalischen Vergangenheit u. Gegenwart. Aufsätze über Theater, Tanz, Kino usw., Besprechungen von Büchern und Werken der Tonkunst u. informiert über alle Neuerscheinungen auf diesen Gebieten. Der Aufgabe, lebendigen Kunstgenuß zu vermitteln, dienen die sorgfältig gewählten u. vollendet wiedergegebenen Kunst- u. Notenbeilagen. Die „Literarisch-musikalischen Monatshefte" sind eine notwendige Ergänzung der Lektüre eines jeden Literatur-, Musik- u. Kunstfreundes.

Des weiteren werden in den Monatsheften zahlreiche Preisausschreiben veröffentlicht, an denen sich alle Abonnenten beteiligen können.

:: :: :: :: Hohe Geldpreise! :: :: :: ::

Abonnementspr. pro Sem. M. 6.50 bei direkter Zusendung vom Verlag. Probenumm. steh. gern zu Dienst.

Verlag Aurora,
Dresden-Weinböhla.

Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's **Yohimbin** Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100	Apotheken-Versand
M	7.—	16.—	30.—	- Prospekt frei -

„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 30 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.)
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

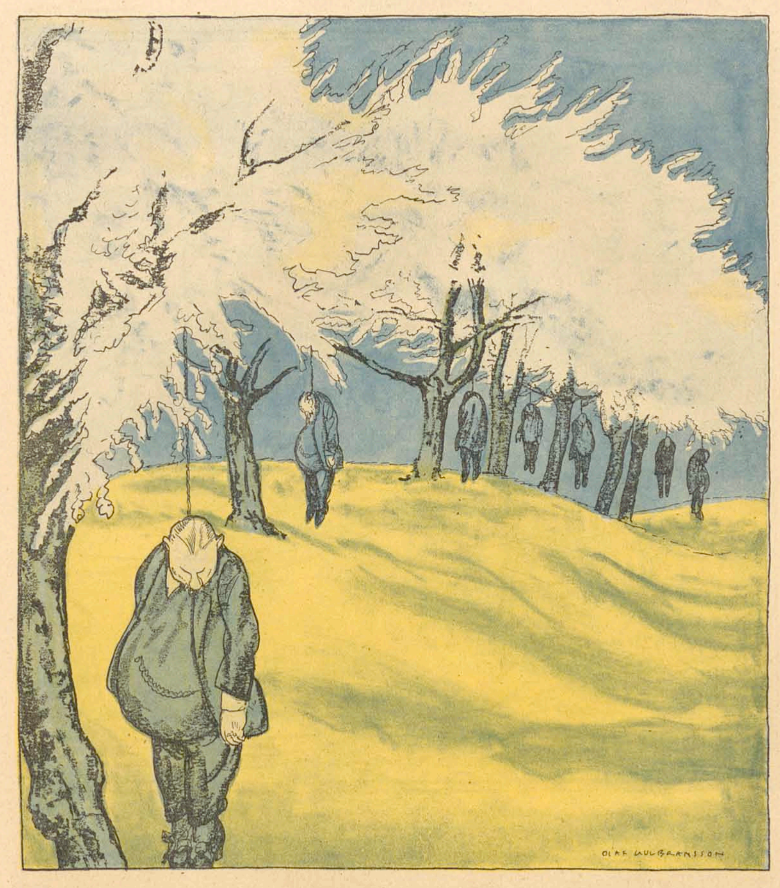
Gegen **unreines Blut** zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlagen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M 8.—. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. :: Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Maienzauber

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Die Preise runter! Hoch die Schieber!

Die Deutschnationalen

Die frommen Edelinge und blonden Mannen
hauen sich gegenseitig in die Pfannen,
und neuerdings hört man außer vielem Geschrei
oft das Geräusch des Austritts aus der Partei.

Kardorff zum Beispiel hat den Abtritt genommen
und ist in die Volkspartei hinabgeschwommen;
Westarp bleibt Hahn im Korb (und auf dem Mist),
weil daß sein Schnabel konkurrenzlos ist.

Indem sie sich öffentlich den Pelz zerraufen,
packt sie doch auch mal Sehnsucht, zu verschnaufen,
und manchmal erwischt sie der S. P.-Gendarm
zärtlich mit Kommunisten Arm in Arm.

Emanuel

Vom Tage

Es wird berichtet, daß die Franzosen beim lieben Gott Einspruch gegen den frühen und günstigen Frühling erhoben hätten, dessen sich Deutschland in diesem Jahre erfreut. Der liebe Gott soll die aufgeregten Herren nur durch die Erklärung haben beruhigen können, daß dies lediglich geschehe, damit die Deutschen ihren Verpflichtungen gegen die Entente nachkommen könnten.

Das fromme Zentrumsblättle „Acher- und Bühlerbote" bringt folgenden ergreifenden Bericht:
Waldulm, 11. April. In einem ganzen Blütenmeer der voll bis jetzt gesunden Pfirsich, Kirschen, Birnen und schon zum Teil Äpfelbäume beginnen wir unsern weißen Sonntag. Es waren dieses Jahr nur 10 Knaben und 23 Mädchen und der Krieg mitten im Frieden will an diesem Mißverhältnis uns immer noch sagen: „Gut lieb' Deutschland es klappt noch irgend wo nicht recht". Aber die wiedererstandene Waldulmer Musik, die endlich nach so langem Schweigen diesen Tag wieder verschönte, und sehr verschönte, ist für ganz Deutschland — so Gottwill — der gute Stern, der für das geliebte Vaterland die Morgenröte einer besseren Zukunft andeutet. Und sollte dies nicht der Fall sein, dann sind alle anderen Gemeinden daran schuld, wo die Musik nicht so recht und so lebensfrisch und friedverheißend ihr Alleluja gefeiert hat. Es lebe Waldulm!

Zusammenhänge

(Zeichnung von E. Schilling)



„Früher hamm d' Leut no a Religion g'habt." — „Freili, wo 's Sach' no alls so billig g'wen is."

Kleine Welt

Der berufliche Idealist entwickelt dem Sozialpolitiker seinen Plan, eine Bewegung „zur Hebung des Ansehens der Anständigkeit" zu schaffen. Der Gedanke gipfelt darin, eine über ganz Deutschland verzweigte Verschwörung der Anständigen zu organisieren.
Alles, was nur entfernt nach Schiebertum riecht, soll von den Anständigen so ostentativ geschnitten werden, daß die aufgeblasenen Gewinnler schließlich zu einer Art Paria-Kaste herabsinken müssen. Leute, die sich nicht schämen, inmitten darbender Volksgenossen zu schlemmen und Luxus zur Schau zu tragen, sind wie Aussätzige zu meiden. Besitzer von nachweisbar neu angeschafften englischen Anzügen sind offenkundig mit Verachtung zu strafen. Ebenso ostentativ ist Armut bei erwiesener Ehrenhaftigkeit zu achten und zu bevorzugen.
So weit unser Idealist in seinem erfreulichen Eifer.
Der Sozialpolitiker hat ihn, mit grübelnd gesenktem Kopf zuhörend, ausreden lassen. Nun hebt er den Kopf und sieht den Idealisten durch große runde Brillengläser starr an: „Gut, gut, mein Herr," sagt er ernst, „aber wie soll man sich dann zu Ministern und führenden Persönlichkeiten verhalten, ohne die Staatsautorität zu verletzen?"

•

Auf meinen Wanderungen im Gebirge lernte ich im vorigen Sommer einen alten Herrn kennen, der mir denn doch — so sehr ich sein konziliantes Wesen sonst zu schätzen wußte — in puncto Ordnungslust und gemeinnützigem Streben etwas weit zu gehen schien. Es mag billig bezweifelt werden, ob in diesen Punkten überhaupt zu weit gegangen werden könne; indessen wolle man sich an einigen Beispielen selbst überführen.
Er war Vorsitzender des Verschönerungsvereins seiner Gemeinde und empfand als solcher die Pflicht, seine noch ziemlich robuste Kraft ungehemmt der Verschönerung des Ortes und seiner Umgebung zu widmen.
Es war ihm gelungen, in Wäldern und auf Bergeshöhen eine solche Masse buntfarbiger Markierungen anzubringen, daß jugendkräftige Touristen, die den Ort zu eintägigen Ausflügen verließen, als gebrochene Greise zurückwankten ... derart waren sie, aus einer Markierung in die andere taumelnd, endlos herumgetrieben worden.
Aber nicht genug damit, hatte der unermüdliche alte Herr überdies in Wald und Flur, an Abhängen und auf Gletscherhöhen eine unerhörte Fülle von Tafeln angebracht — zum Teil unter Lebensgefahr. Dem Wanderer konnte es z. B. begegnen, daß er, an einer Felsschlucht in Betrachtung eines Bäumchens versunken, plötzlich durch die Inschrift aufgeschreckt wurde: Vorsicht! Tollkirschen! An anderer Stelle wieder erblickte man eine Tafel: Achtung! Lawinengefahr! Ja, es kam vor, daß Touristen, an zackigem Felshang hingesunken, sich des Anblicks einiger grünen Pflänzchen erfreuen wollten und plötzlich auf eine Tafel stießen: Erdbeeren noch nicht reif!
Kurz und gut — so betrieb es der alte Herr, und wenn auch nicht zu verkennen ist, daß dem ungezügelten Betätigungsdrang des Individuums bisweilen der Dämpfer einer sozialisierenden und rationierenden Vernunft heilsam ist, so kann andrerseits nicht bestritten werden, daß der alte Herr in seiner Besorgnis um das Gemeinwohl bedenklich an unsern Vater Staat erinnerte.

•

Eines Tages hatten die Minister erkannt, daß ihre Kräfte nicht ausreichen würden, die Karre aus dem Dreck zu ziehen. Sie sagten sich: wenn wir weiter am Strang ziehen, ziehn wir die, Karre nur noch tiefer hinein. Wir könnten es ja allenfalls darauf ankommen lassen ... denn was tut der Mensch nicht, um den Willen zur Tat zu beweisen (besonders, wenn es auch mit Annehmlichkeiten verbunden ist) ... aber die Wahlen stehen vor der Tür. Da müssen wir uns schon des Umstandes erinnern, daß wir gewissermaßen das Vertrauen der Massen sozusagen doch nicht mehr im vollen Umfange besitzen. Versuchen

wir also, das Vertrauen wieder zu gewinnen: gehen wir einmal wieder in Opposition!
Es versteht sich, daß die Massen darob erfreut waren und dem geräuschvollen Schauspiel gern einige Anerkennung zollten. Aber eins hatten die klugen Politiker doch vergessen, in Rechnung zu stellen: daß die Vielen mittlerweile von den Wenigen gelernt hatten, wie es gemacht wird.
„Ai tsch," sagten die Massen zwinkernd, „sie gehen in Opposition! Uns graust schon jetzt davor, wenn sie erst unser Vertrauen wieder haben und wieder positiv für uns tätig sind!"

Peter Scher

Lieber Simplicissimus!

Im Hofe einer Dorfwirtschaft. Ein Ausflügler patrouilliert ungeduldig vor einem gewissen kleinen Bretterhäuschen hin und her. Nach einiger Zeit ertönt aus dem Innern des Häuschens eine flehende Stimme: „Mannchen, ham Sie nich etwas Papier?" — „Ja!" sagt der Ungeduldige draußen, „aber bloß ne Zehnfennichfreimarke!"

Die Lehrerin einer Mädchenschulklasse gibt einem Kind ein Briefchen für die Mutter mit: „... ich habe heute bei der Anastasia eine Laus gefunden!" Am nächsten Tage bekam die Lehrerin den Zettel zurück. Darauf die lakonische Notiz: „Sie können ihr behalten, Frollein!"

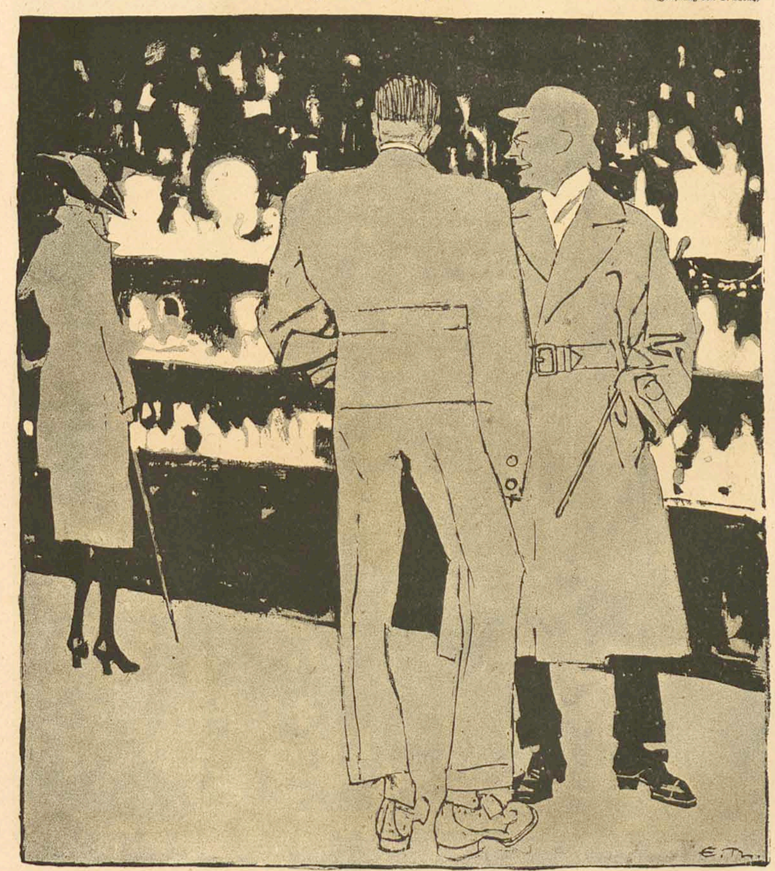
In einem Eisenbahnabteil sitzt ein Mann mit einem Gemüsekorb neben einer Bürgersfrau. Der Mann mit dem Korb schiebt sich immer dichter an die Frau heran, zuletzt, als sich Kniee und Schultern der beiden eng berühren, ruft die Frau entrüstet aus: „Was fällt Ihne ein, Sie frecher Mensch!" — „Ich will nix von Ihne," sagt der Mann mit dem Korb begütigend, „bloß ich hab een Floh, vielleicht huppt der zu Ihne rüwer!"

Ein Genießer

Ein Rucksackträger besteigt einen Wagen der Wiener Elektrischen. Langsam nimmt er vom Schaffner den Fahrschein entgegen, betrachtet ihn nachdenklich, um ihn endlich mit den Worten wegzuwerfen: „Der is net schen, — an andern mecht i ham." Der Schaffner erfüllt diesen Wunsch, worauf neuerliche Musterung und Wegschmeißen des Scheines erfolgt. „Der gfallt mir a net, — an andern." Der Schaffner reicht ihm den dritten Schein, der in der Westentasche verschwindet, während der Schaffner eine Zwanzigkronennote entgegennimmt. Da der Preis eines Scheines zwei Kronen beträgt, will er dem Fahrgast vierzehn Kronen herausgeben. Dieser winkt gnädig ab. „Wos moch i denn mit dö Papierln?" — „Bedaure, wir dürfen kein Trinkgeld nehmen." — „So — ja mir is recht. Nacha geben S' no sieben Fahrschein her. Da geht's grad aus."

Herrenrechtler

(Zeichnung von E. Thöny)



„Das Gute haben die kurzen Röcke doch: man braucht sich kein X mehr für ein O vormachen zu lassen."

Frühlings Erwachen

(Karl Arnold)



„Wie sag' ich's meiner Mutter?"

München, 12. Mai 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 7

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

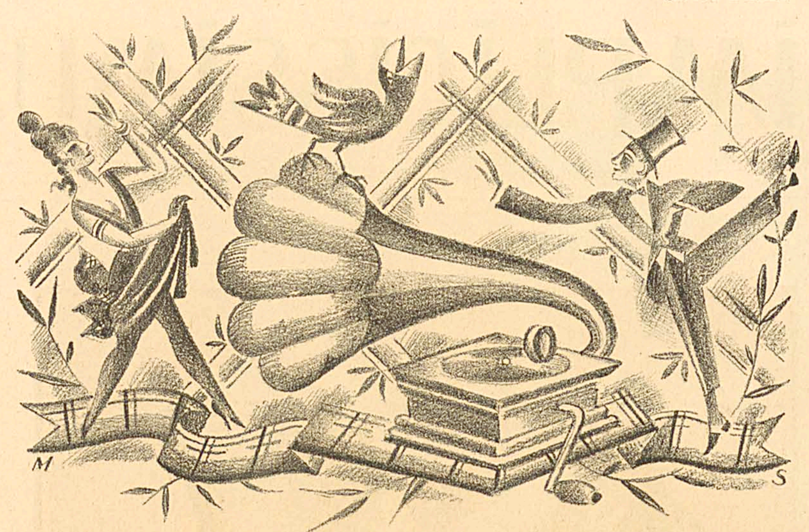
Das bedrohte Frankreich

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Die Waffe her — Sie können auch mit den Händen graben!"

(Zeichnung von M. Schwarzer)



Die Barrikade

Von J. K. Hesse

Der Gerichtsschreiber Joseph Außenrand erwachte, wie immer, um sieben Uhr. Draußen prasselte der Regen, die Fenster seiner kleinen Mansardenstube ließen spärlich das graue Licht des Morgens durch. Fröstelnd steckte der Schreiber die Beine aus dem Bett und zog langsam graue Socken über die behaarten Stangen. Dann langte er eine Hose mit glänzendem Hinterstück vom Nagel.
Es klopfte.
Frau Schramm, die Wirtin, brachte Kaffee.
„Ham Se geheert, heit nacht ham se geschossen!"
„Meinetwegen!" sagte Joseph. Er hatte noch nie in seinem langen Leben einen Schuß fallen hören, deshalb konnte er sich nicht ängstigen.
„Na — sind Se man nich so!" knurrte die Schrammsche und schob sich zur Tür.
Joseph zog den blänkernden Rock an und schlürfte eine Tasse Kaffee. Braune Tröpfchen fielen auf seinen gelben Schlips. Die mußten sorgfältig entfernt werden; mit der Fingerspitze tauchte er in Seifenschaumrestchen. Da fiel ein Schuß. Der Schreiber zuckte zusammen. Er vergaß die betropfte Kravatte und lauschte auf die Straße hinaus.
Noch ein Schuß, dann noch einer.
Joseph setzte sich auf die Bettkante. Draußen fiel Schuß auf Schuß, helle, scharfe Peitschenschläge, dann rasendes Gehämmer, hart und erbarmungslos. Dem Lauscher fror das Herz, die geleerte Kaffeetasse zitterte in seiner Hand, der gelbe Schlips floß wallend über die speckige Weste. Er dachte nicht, hörte Schüsse, jeder Knall tat ihm weh, sein Magen empfand Übelkeit.
Die Turmuhr schlug acht.
„Dienst!" kreischte der Schreiber und fuhr von der Bettkante hoch. „Dienst!" Er stolperte zur Tür; die schweren Beine wollten nicht mit und stießen sich an Waschtisch und Stuhl. Die Wirtin erschien im Türrahmen.
„Du großer Chott, Herr Außenrand, wolln Se raus?"
„Dienst!" röchelte der.
„Lieba Mann, das kann Ihr Dod sein, sie schießen ja wieda!"
Joseph lehnte mit glasigen Augen am Treppengeländer. Die Frau versuchte liebevoll, ihm den schwarzen, runden Hut wegzunehmen. Er ließ es geschehn, ganz wehrlos und benommen. Kreischte in plötzlicher Wut auf,' stieß die Frau vor die Brust und rutschte eilig die Stiegen hinunter.
An der Straßenecke klebten Männer bäuchlings am Pflaster. Gewehre und Patronen lagen da herum. Die Männer waren kotbespritzt und brüllten heiser. Drei hockten an einer kleinen Karre, darauf lag ein Rohr, dem ein breiter Gurt zur Seite heraushing. Dreck spritzte auf. Einer drehte sich wie irrsinnig um seine Achse. Das Rohr fauchte.
Der Gerichtsschreiber saß im Eckhaus, tief in die Haustür gekauert. Sein Hirn brauste, die mageren Hände aber glitten ruhig, ganz ruhig über das graugestoppelte Kinn. „Hier ist's gut, hier sitz ich ganz still," bewegten sich die Lippen, „nichts geschieht, ich bin hier versteckt, niemand will etwas von mir." Sonst dachte er weiter nichts. Er dachte auch nicht an den Dienst, den er gänzlich versäumen würde. Er war ganz ruhig, der nahe Schrecken, der meterweit von ihm entfernt tobte, erschlug Angst und Gewissen.
Ein Mann kam an die Hausecke gekrochen, wo das Rohr auf der Karre lagerte. „Wir gehen vor" — brüllte er — „das Gewehr folgt. Marsch! Voran!"
Dann erblickte der Kriechende den Scheuen in der Haustür.
„Aas, raus aus dem Loch, feiger Hund, drückste dich?"
Joseph stammelte: „Ich — iich — ich — —" seine Lippen versagten, die Hände blieben an den Bartstoppeln kleben. „Knarre in die Hand!" schrie der Schreckliche wieder. „Willste deine Brüda in Stich lassen? Gehörst woll nich zu uns, wenn's knallt?"
Dann packte er den Schreiber an den Beinen, zog ihn durch den Dreck auf die Straße, gab ihm ein Gewehr in den Arm und einen Tritt ins Gesäß. „Voran, du Schwein!"
Nun begannen die Häuser zu tanzen, der Himmel senkte sich wie eine Bleiplatte, das Pflaster quoll unter den Füßen.
Das Gewehr schmerzhaft gegen die Rippen gepreßt, stand Joseph im schreienden Haufen. Die Männer sprangen auf, legten sich schnell hin, sprangen auf, huschten von Haustür zu Haustür, immer dicht an die Wände gepreßt. Der Schreiber folgte ihnen nicht; verwundert wie ein Kind am Weihnachtstage betrachtete er seine Waffe, das schöne braune Holz des Schaftes, das mattschwarze Metall des Laufes. Aufblickend sah er drohende Winke. Er fühlte, daß man ihn mahnen wollte, seine Pflicht zu tun. Mit seinen lächerlichen Schrittchen ging er vorwärts, mitten über die Straße. Gefühle kochten, trieben Blasen, hüpften und zerplatzten. Verdichteten sich zu einem schönen, brausenden Gefühl der Genugtuung, aufgenommen zu sein in eine Gemeinschaft starker Wesen, die einem Ziel entgegen liefen. Ja, man erwartete ihn!
Vorne zogen die Männer aus Toren und Seitenstraßen große, schwere Wagen, schleiften Säcke mit Getreide und Sand gefüllt, ächzten unter Matratzen und Möbeln. Sie schichteten auf der Straße große Haufen. Joseph taumelte hin und her, fand sich in einer Küche, wo er Blecheimer und einen Kinderstuhl ergriff.
„Sie kommen zurück, sie kommen!" wurde auf der Straße gebrüllt. Joseph kletterte mit den Männern auf die Barrikade und blickte mit Augen, die nichts sahen. Die Luft sauste. Furchtlos beugte sich der Schreiber über den Wagenrand, in seinen Ohren hallten tausend Donner. Runde, graue Köpfe tauchten auf, ein Signal schmetterte. In der Luft barsten kleine, hübsche Wolken. Die grauen Köpfe huschten näher, Arme holten zum Wurf aus. Feuer zischte und Eisen wirbelte. Männer kippten in die Knie. Viele sprangen von den Wagen und Säcken zu Boden und liefen zurück.
Über den Wagenrand hinweg klatschte der Schreiber auf das Pflaster und blieb still liegen. Blut sickerte über die gelbe Krawatte. Graue Köpfe beugten sich über ihn und sahen in Augen, die verwundert in den grauen Himmel lächelten.

Reisesaison

Man saß daheim sechs Jahre lang.
Nun äußert sich der Pilgerdrang,
der Trieb, sich wieder zu erheitern
und den Gesichtskreis zu erweitern.

Besonders in Amerika
ist hierzu ein Bedürfnis da.
Die alte Welt, sonst gern verleugnet,
scheint diesbezüglich sehr geeignet.

Da gibt es allerhand zu sehn:
viel Throne, welche nicht mehr stehn,
Monarchen außer Dienst, die lungern,
Schlachtfelder, Kinder, die verhungern.

Dies und was sonst das Herz begehrt,
scheint alles sehr bemerkenswert,
zumal die Kurse, welche walten,
den Kostenaufwand mild gestalten.

Und außerdem, bedenkt es wohl:
hier gibt's noch freien Alkohol,
den mancher von der drübern Küste
schon seit geraumer Zeit vermißte.

Willkommen denn, geliebter Sam,
und mach' es dir bei uns bequem!
So seltsam schaltete die Möre:
uns traf's die Sorgen, dich trifft's die Liköre.

Ratatöskr

Deutsches Kind

Von Ludwig Haydn

Die Gatten sprachen beglückt vom kommenden Kind.
„Wenn er nur schon da wäre!“ seufzte die junge Frau. Daß es ein Mädchen werden könnte, wurde nur ungern erwogen und geflissentlich wie etwas sehr Unwahrscheinliches abseits gelassen.
„Einen schönen Namen muß er aber bekommen. Was meinst du zu Artur?“ fragte sie. „Das klingt männlich und doch romantisch. Artur!“ Sie rief mehrmals den Namen vor sich hin, in verschiedenen Tonarten, um den Klang zu erproben.
„Artur!“ widersprach er. „Aber nein! Ich stelle ihn mir vor: blond, blauäugig, stramm — Lothar! Günter! Theodor! Adalbert! Etwas Deutsches muß es sein.“
Ihren Beifall fand das nicht. „Diese Namen sind alle so streng. Ich muß dabei an Krieg denken, an einen Mann in Waffen. — Nein! Artur!“
„Also Artur!“ gab er lächelnd nach und legte seine Hand auf die ihre. Mit einem Blick ergriffener Liebe schaute er in die veränderten Züge, in denen die Leiden der Schwangerschaft standen.
„Ich seh' ihn schon so deutlich im Zimmer herumkriechen und spielen“, spann sie weiter. „Oder beim Tisch sitzen und mit den Bestecken im Teller stochern. „Dort wird er sitzen“, wies sie auf einen Sessel am Tisch. „Ich hier, du dort, er in der Mitte.“
„Ich hör' ihn schon plauschen“, fiel der Mann ein.
„Oh, ich auch. Weißt du, so mit drei Jahren, da sind die Kinder am herzigsten. Sie können noch nicht alles richtig aussprechen, und man versteht sie doch. — Ach, ich kann es nicht mehr erwarten.“
Eine holde, heilige Freude, die Erwartung des Wunders der Empfängnis, der vertiefte Ausdruck der Erweckung lag auf ihrem Gesicht. Jede Faser an ihr war Bereitschaft: Artur! Und im Geschaukel lieblicher Gedanken, die zwischendurch sich immer an plastischen Einzelheiten festhalten, phantasierte sie: „Heuer wird er noch nichts vom Christbaum verstehen. Wenn er die Lichter sehen wird, wird er höchstens zu weinen anfangen —“
„Aber dafür in zwei Jahren!“
„Ja! Oh, da steht er schon!“
„Ich kann mir nicht helfen, aber ich hab' das Gefühl, daß es ein sehr gescheiter Bub wird.“
„Ich hab' ganz denselben Glauben“, stimmte sie sofort zu.
„Nicht von mir!“ scherzte er. „Aber immerhin — unsere Familie ist ein gesunder Schlag — Beamten laß ich ihn jedenfalls nicht werden.“
„So weit denk ich nicht voraus. Wenn's nach mir ginge, möcht' er über sechs Jahre nicht hinauswachsen, so, daß er mich immer braucht.“
Als hätten sie dieses Leben in ihren Händen, formten sie es, jeder nach seinem Sinn. Artur! Vielleicht ein Genie; vielleicht eine Niete. Ob so oder so: ein Mensch; zweier Sohn.
Dieses bewies, wie verschieden Mann und Frau denken:
Ihn beschäftigte nur Beruf und Stellung des Zukünftigen. Nur kein Beamter werden, wie er selbst! Nein! Kaufmann! Unternehmer! Geldmensch!
Sie wieder kam von praktischen Sorgen nicht los.
„Ich muß mir jetzt Tante Julie warm halten“, bemerkte sie.
„Warum das?“ Ihm war das Familienstück, das sie da erwähnte, nicht sympathisch.
„Weißt du, es ist wegen der Wäsche. Wenn wir die heute kaufen müßten, die wär ja nicht zu erzahlen. Und sie hat noch alles —“

(Schluß auf Seite 104)

Der Milchschieber

(Karl Arnold)



„Tja — große Gewinne erfordern kleine Opfer!“

Vor dem Fang

(Zeichnung von J. U. Engelhard)



„Daß der dicke Schieber kein Kavalier ist, sieht man … wenn man nun auch bestimmt wüßte, ob der blonde Kavalier ein Schieber ist!?"

„Künstlers Erdenwallen"

Die Leser des „Simplicissimus" erinnern sich einer Gulbransson-Zeichnung, die seinerzeit überall mit freudiger Genugtuung aufgenommen wurde. Sie stellte Ferdinand Bonn dar, wie er — mit dem Film „Kaiser Wilhelms Glück und Ende" — zwischen einem gekrönten und einem republikanischen Hinterteil Künstlers Erdenwallen ausübt. Die Unterschrift hieß: „Kaiser Wilhelms Liebling wechselt seinen Standort."

Einige Zeit nach Veröffentlichung des Blattes teilte mir der mit Recht beliebte Künstler persönlich auf der Redaktion mit, daß er bei seinem letzten Auftreten in München mit Eiern beworfen worden sei, was ich — schon in Anbetracht des Wertes dieser Nahrungsmittel — aufrichtig bedauerte. Ferner beschwerte er sich, daß er von Gulbransson nicht so schön erfaßt worden sei, wie die wohlwollende Natur ihn geschaffen habe.

Die Bitte des Heldendarstellers, ihn dem Publikum noch einmal idealisiert vorzuführen, mußten wir abschlägig bescheiden, worauf allmählich das Gefühl des Gekränktseins in ihm erwachte und nach Klagestellung drängte.

In der Tat brachte es der Unermüdliche vor Gericht zuwege, durch Rezitation aus seinen Zollerndramen das Publikum zu erheitern. Ins Politische übergreifend, gab er den überraschenden Aufschluß, daß sein ehemaliger Protektor Wilhelm II. den Weltkrieg verlieren mußte, weil er es unterlassen hatte, sich durch die Lektüre von Bonns Zollerndramen in würdiger Weise vorzubereiten; immerhin gedenke der Tragöde — wie er beruhigend versicherte — in Gemeinschaft mit dem ehemaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm „das Rennen schon noch zu machen".

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Wahrheitsbeweis hinsichtlich der oben erwähnten Wall-Bewegungen Bonns nicht als erbracht angesehen werden könne. Die Darstellung sei beleidigender Natur, und Bonns Ehre müsse durch Bestrafung der Schuldigen Olaf Gulbransson und Peter Scher mit je dreihundert Mark wieder in ihren vorherigen sauberen Zustand versetzt werden.

Zu diesem Zwecke wurde vom Gericht ausdrücklich festgestellt und bestätigt, daß Herr Bonn in dem Kaiserfilm

lediglich des Erwerbs wegen

jenen Wilhelm verhöhnt hat, den er vor Jahren — ebenfalls lediglich des Erwerbs wegen — feurig anhimmelte. Das sei, wie gesagt, eine Erwerbsangelegenheit und dürfe nicht als Unehrenhaftigkeit aufgefaßt werden.

Dieser Ehrenerklärung von berufener Seite kann ich unmöglich etwas noch Schlagkräftigeres folgen lassen.

Bleibt nur übrig, die originelle Auffassung des Gerichts über Satire an sich mit zwei Worten zu erwähnen. Das Gericht gibt einerseits die Berechtigung eines Blattes wie des „Simplicissimus" zu scharfer Satire von vornherein zu, bestreitet aber andererseits dem Satiriker das Recht, sich „anders zu äußern, wie jeder andere Mensch".

Mit anderen Worten: Satire ist zwar erlaubt, ja sogar notwendig — aber eigentlich ist sie verboten, ja sogar strafbar.

Peter Scher

Wirklich gut bekömmlich

ist ein Sekt nur dann, wenn er aus ganz flüchtigen, völlig reinen Weinen besteht, ohne fremde Zusätze hergestellt ist und durch jahrelanges Flaschenlager edle Reife erlangt hat. Diese Bedingungen erfüllt „Kupferberg Riesling" in jeder Weise.

KUPFERBERG RIESLING

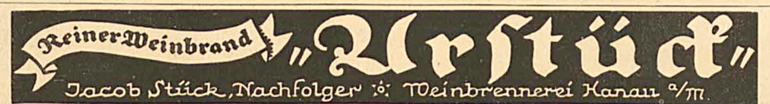
Was ist Riesling?: „Riesling" ist die Traubenart, welche Deutschlands edelste Weissweine liefert. Johannisberger, Steinberger, Bernkastler u. a. sind Riesling-Weine. Besonders flüchtige und duftige unter ihnen werden zu „Kupferberg Riesling" ausgewählt, also die berühmtesten Weinsorten der ganzen Welt. Hierdurch erklärt sich die einzigartige Güte dieser Marke.

„Kupferberg Riesling" ist der erste und echte Riesling-Sekt!

Zwecks Aufrechterhaltung stets gleichbleibender Güte Versand z. Zt. eingeschränkt

Chr. Adt Kupferberg & Co., Mainz

Gegründet 1850



Ein guter Trunk für frohe Zecher

Rhein- und Moselweine

Spez: Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
Eigenbau und Herrschaftsgewächse
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM A/RH.





TÄTOWIERUNG

entfernt schmerzlos das gesetzl. gesch. Amoverin. Dose m. Garant.-Schein 10.50 M. H. Streich in Stuttgart, Gutenbergstraße 58.



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 15 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 4.50 M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München, Hubertusstraße 27.** — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael, Wien I, Graben 28.**

25. Jahrgang Nr. 7

Beiblatt des Simplicissimus

neue Proletariat

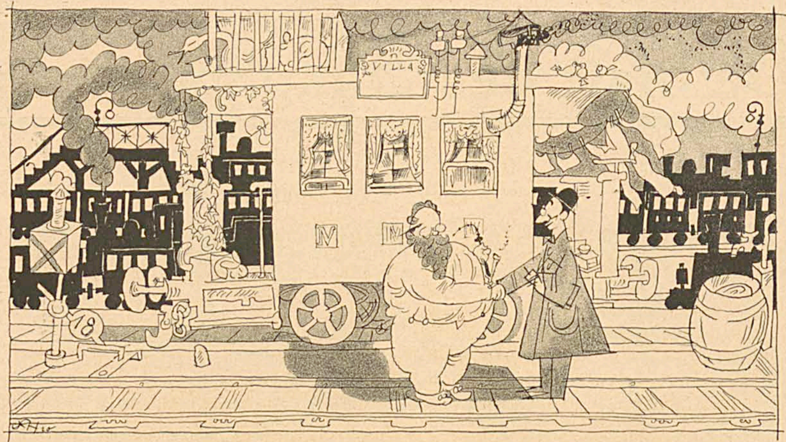
(Zeichnung von E. Thöny)



„Ein armer geistiger Arbeiter bittet um einen warmen Löffel."

Der deutschnationale Wahlkandidat

(Zeichnung von F. Heubner)



„Ich hoffe, daß ich mich diesmal auf die Bahn verlassen kann ... das vorige Mal bin ich in einen sozialistischen Wahlkreis verschoben worden."

„Na ja!" Stolz des Vaters kämpfte mit Beamtenbeengtheit.

„Fürs Kind möcht' ich mir's schon was kosten lassen —"

„Du, wir werden ohnehin noch vieles brauchen. Denk nur, der Kinderwagen! Was glaubst du, was der kosten wird!"

„Vierhundert Kronen", riet er befangen.

„Zwölfhundert Kronen! Ich hab mich erkundigt!"

Vor dieser Zahl wurde ihm schwindelig. Fünftausend Kronen hatte er im Vermögen. Nun zwölfhundert Kronen der Wagen allein. So blieben nur noch dreitausendachthundert. Ein Windstoß, ein Unglücksfall, und das ängstlich gehegte Kapitälchen war zerstoben.

„Vielleicht hat Tante Julie auch einen Kinderwagen", erwog er, nun e r auf einmal kleinlaut. „Oder wenn man unter der Hand einen zu kaufen bekäme."

Jetzt war die Enttäuschung an ihr. Mit Vorliebe hatte sie die Vorstellung genossen: Der duftige, federnde, weißlackierte Wagen, darin unter Flaumen und Spitzen Artur, das frischgewaschene Kind mit den erstaunten Augen und den nach Kinderart emporgeballten Fäustchen. Aus dem duftigen, weißlackierten Wagen wurde es nun nichts. Statt dessen sah sie nun im Sturz der Enttäuschung einen abgenützten, unscheinbaren Kasten.

„Ob du auf diese Weise besser fährst —"

„Ganz gewiß. Wir haben ja Zeit. Wir können in Ruhe suchen. Ich werde gleich morgen inserieren." — Und weil er aus ihrem Schweigen zwar keinen Widerspruch, aber auch keinen Beifall herausfühlte, beschwichtigte er: „Man kommt auf diese Weise oft zu etwas sehr Gutem. Oh, es kann ein tadelloser Wagen werden — wenn wir ihn gar noch lackieren lassen —"

Sie aber hörte nicht mehr darauf, denn sie kämpfte in Gedanken bereits mit anderen Notwendigkeiten: dem Gitterbett, der Taufdecke, den Häubchen. Wenigstens eine prächtige, blauseidene Taufdecke anschaffen! Damit Staat beim ersten Ausgang machen! Die Häubchen wären die geringste Sorge. Aber das Gitterbett! Unter tausend Kronen keines zu haben! Hin und her quälte sie sich, wie um diese Auslage herumzukommen war. Es half nichts. Das Kinderbett mußte herbei. Tante Julie besaß keines. Unter der Hand eines kaufen? Bett und Wagen fraßen das halbe Vermögen.

Gott gedankt, daß doch ein Stück Leinwand schon da war! Ein getröstetes Lächeln erhellte ihr Gesicht, als ihr dieser Schatz einfiel. Und obwohl es ihrem Manne so gut wie ihr bekannt war, holte sie das Stück zum soundso often Male aus dem Kasten und streichelte es mit Augen und Hand.

„Greif einmal! Reines Leinen! das reibt nicht und ist doch stark — Da! Aus dem bring ich sechs Hemden heraus —"

Beide zärtelten mit dem Stück und empfanden das Behagen des Besitzes. Ein Anfang war doch schon da. Sechs Hemden für Artur waren da. Erstes Eigentum des Zukünftigen: sechs Hemdchen. Und indessen rangen noch zwei Gehirne um Bett und Wagen.

Artur! Noch Ungeborner! Vielleicht eine Genie, vielleicht eine Niete; ob so oder so: Mensch! Zweier Sohn! Wenn er da sein wird, dann werden die zwei Gehirne auch Wagen und Bett herbei gezwungen haben.

Aber die Nahrung für das Kind! Dieses war eine andere Sorge der Mutter. Für die erste Zeit war ja wohl sie genug. Was dann? Keine Milch, kein Ei, kein Reis zu haben! Und Artur, dieses ungewöhnliche Kind, mußte doch stark werden! Wie die jungen Knochen mit Mark füllen? Vom Bauer Kollmann würde sie wohl hin und wieder einen Liter Milch oder ein Ei erbetteln. Um diese wichtige Freundschaft zu pflegen, trug sie schon jetzt vorausschauend dann und wann ein Kännchen Petroleum, ein paar Kerzen, hinaus. Auch Greißler Schatzl war ihr wohlgesinnt; hatte ihr neulich ein halbes Kilo Reis zu fünfzehn Kronen abgelassen. Dieses halbe Kilo Reis lag unberührt im Schrank und war ihr ein Trost wie das Stück Linnen. Erster Vorrat für den Ungebornen: ein halbes Kilo Reis.

„Du solltest wieder einmal zu Onkel Alois gehen." Alle Hilfsquellen mußten mobil gemacht werden.

„Warum das?" Ungern wurde der Beamte an diese Verwandtschaft erinnert. Onkel Alois war Amtsdiener; freilich Amtsdiener im städtischen Ernährungsamte.

„Es ist ja nur wegen Artur!" begütigte sie. Und er war entwaffnet.

„Vielleicht kommen wir auf diese Weise zu einer Milchkarte — oder hin und wieder zu Extrazubußen — wenn wir ihn gar einmal einladen, du, er möcht sich riesig geschmeichelt fühlen."

Sein Dünkel wehrte sich zwar: der Amtsdieneronkel als Gast beim Standesgehobenen, eingewickelt in Artigkeiten und Bezeigungen plötzlich erwachter verwandtschaftlicher Zuneigung. Aber das Opfer war es wert: eine Milchkarte für Artur.

„Er muß stark werden", rief sie noch einmal, mit einem kampfbereiten Impuls. „Er muß Blut und Knochen bekommen — er muß ein rechter Bub werden —." Mit einem hellen, hinwegsehenden Blick schaute sie geradeaus. Alles an ihr war gestraffte Bereitschaft: Artur. Vorbei war der Sinnenrausch. Jetzt war nur mehr eine ungeheure Aufgabe da, daran ein Leben zu tragen. Wird es gelingen, das Kind hoch zu bringen? Nie war eine geplagtere Zeit erlebt worden. Und in dieser kam Artur zur Welt! Darin lag eine Schuld, die nicht zur Ruhe kommen ließ.

„Manchmal zerreißt es mir das Herz, wenn ich daran denke, daß wir so wenig für ihn haben —", platzte sie heraus. „Er ist doch ein Kind wie ein anderes — er ist u n s e r Kind — und wir können ihm nicht einmal das bieten, was w i r gehabt haben! Allein das Spielzeug! Was das kosten wird —"

Er schwieg wie ein Gescholtener. Seiner Frau war nicht zu widersprechen. Sie hatte sich nach allem erkundigt. Sie wußte, was Spielzeug kostet. Er wollte nicht fragen. Denn ganz gewiß waren die Preise unerklimmbar.

„Wenn wir ein Geschäft anfangen möchten!" rang es sich aus ihm heraus. „Vielleicht gibt uns Tante Julie das Geld dazu —" Eben noch hatte er dieses Familienstück von sich geschoben.

Sie war gar nicht überrascht. „Du, ich hab auch schon daran gedacht. — Aber eines: Wer schaut uns derweil auf das Kind?"

Nichts war's also mit dieser Idee!

„Nein! Nicht verzagen!" raffte sie sich zusammen. Als könnte sie damit das Gemüt des Zukünftigen beeinflussen, zwang sie sich zu Munterkeit, wenn die auch nicht vom Herzen kam. „Jetzt wollen wir uns nur freuen auf ihn — ist er einmal da, wird's schon gehen — irgendwie —"

Beide verfielen wieder in freundlicheres Gedankenweben. Seltsam zu wissen! In Monaten, Wochen ist ein kleiner Mensch da. Frucht der einzigen Steigerung ihres armseligen Lebens! Wie wird er aussehen? Wie wird er geartet sein? Wozu ist er bestimmt? Ein Genie vielleicht? Eine Niete? Ob so oder so: ein Mensch; ihrer beider Sohn.

Und eines ganz sicher: kein leichter Mensch. Denn in ihm wird der Extrakt der Sorgen, der Ernst und die findige Güte deutscher Eltern von 1920 sein.

Ein deutsches Kind von 1920! Vorläufig liegt nur Stoff für sechs Hemdchen und ein halbes Kilo Reis bereit; und eine Milchkarte ist in Aussicht. Dennoch: Wenn es da ist, wird auch alles andere herbeigezwungen werden.

„Ein Glück, daß unsere Wohnung so sonnig ist", sagte die junge Frau aus ihren Gedanken heraus. „Da kann ich ihn den ganzen Tag in seinem Wagen auf dem Balkon stehen und bescheinen lassen —"

Mai

Wie der goldne Maienwind
Über Hügel schwärmt,
Tanze nun, mein blasses Kind,
Hast dich lang gehärmt.

Zieh dein weißes Kleidchen für,
Faß mich bei den Händen,
Tanze aus der dunklen Tür,
Jubelnd zu verschwenden.

Josef Magnus Wehner

Sekt Schloß Vaux

Mit Zucker gesüßt!

Gen.-Depot Berlin N. 39, Lindower-Straße 24.



Schön und jugendlich

wird jedes Gesicht durch meine **moderne Schönheitspflege.** Vielbegehrt sind deshalb meine **tausendfach** bewährten **unübertroffenen Präparate.**

Besonders zu empfehlen sind:

Schönes Gesicht, blütenreinen, jugendfrischen Teint erhalten Sie durch Creme „Elektrol". Macht die Haut zart, weich und faltenlos. Preis Dose M. 8.50

Blühende, rosige Wangen! Teint-Creme „Rosalina" verleiht jedem zu blassen Gesicht ein jugendfrisch., blühendes Aussehen. Von natürlicher Frische nicht zu unterscheiden. Preis Tube M. 4.—

Feurige Augen, Glanz und Ausdruck des Blickes erreichen Sie durch Augenfeuer „Venetia"; matter trüber Blick verschwindet. Preis Flasche M. 9.—

Dichte, schön geschwungene Augenbrauen und lange seidene Wimpern erhalten Sie in kurzer Zeit durch meinen Augenbrauen-Balsam „Oriental". Preis M. 7.80

Mitesser, Finnen, Pickel u. sonstige Hautunreinigkeiten verschwind. durch Gebrauch von „Kummerfeldschem Waschwasser". Preis Flasche M. 7.50

Sommersprossen, Flecke usw beseitigt man sicher und überraschend schnell durch meine Sommersprossen-Creme. Preis M. 8.50

Warzen, Leberflecke werden restlos durch einmalige Anwendung von „Kloasmann" schmerzlos und ohne Hautbeschädigung entfernt. Preis kompl. M. 8.50

Damenbart und lästige Haare an anderen Körperstellen werden sicher und rasch durch mein „Depilatorium" beseitigt. Preis Dose M. 6.50

Graue Haare erhalt. durch Behandlungmit meinem Haarfarbewiederherstell. „Baton" ihre natürl. Farbe nach kurzer Zeit wieder. Preis Gr. Flasche M. 10.—

Viele Anerkennungen! Tägl. Nachbestellungen!

Der Versand der Mittel erfolgt diskret ohne Angabe des Inhalts gegen Nachnahme. Porto und Packung wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Genaue Gebrauchsanweisung wird jedem Mittel beigefügt. Broschüre über moderne Schönheitspflege wird jedermann auf Wunsch kostenlos zugesandt. Postkarte genügt!

Max Pfaller, Abt. M 38, Nürnberg 2, Postfach.

Reine Friedensqualität

Lanolin Behringer

in allen besseren Geschäften zu haben.

Allein-Hersteller:

Chem. Fabrik. **Wilhelm Behringer, Nürnberg.**

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**

Orig.-P. 25 St 15.— 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).

Hämorrhoiden Mittel, 1000fach bewährt und anerkannt. M. 10.50 u. 19.—. Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekron. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2,50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Gent 67 (Schweiz)**



Das Geschlechtsleben des Weibes.

Von der berühmten Frau Dr. Fischer-Dückelmann. Mit **zerlegbarem Modell** des weiblichen Korpers in der Entwicklungsperiode u. vielen **Illustrationen.** Brosch. 8 M., eleg. geb. 10,50 M. Portofrei geg. Nachn. **Verlag u. Versand für deutsche Literatur, Berlin C 19, Grünstr. 25/26. Abt. B.**





Auskunft umsonst bei

Schwerhörigkeit

Ohrengeräuschen, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährt. gef. gesch. Hörtrommeln „Echo". Bequem u. unsichtbar zutragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankschreib. **Institut Englbrecht, München S. 4, Kapuzinerstraße 9.**

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Berufswechsel.

Junge Leute, auch Damen, werden in kurzer Zeit mündl., od. briefl., ohne Berufsstörung, zum Rechnungsführer, Amts- od. Privatsekretär, Buchhalter usw. ausgebildet. Beste Erfolge. Prosp. umsonst. Beamte werden ständig verlangt. **A. Stein, Hartmannsdorf 330,** Bez. Leipzig (früher in Leipzig).



„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3.

Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz).

Bestempfohlenes erstklassiges **Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb.,** Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, **Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen mit all. inländ., österreich., ausländischen, überseeischen Plätzen.**

Browning Kal. 7,65 M. 300.-, Mauser M. 400.-, Parabell. M. 315.-, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 1.50 durch **Daphners Verlag,** München 40, Postfach 1.

Blasses Aussehen u. Sommersprossen verdeckt sofort das gesetzl. gesch. ärztl. anerkannte **Braunolin** Gibt sof sonnenverbrannt. Teint. Fl. 9 u. 10 M. **R. Mittelhaus,** Bln.-Wilmersdorf 2 Nassauische Str. 15





wirksamstes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, unreinen Teint, gelbe Flecke, selbst wenn alle anderen Mittel versagten. M. 9,50. Apotheker Lauensteins Vers., Spremberg L. 21.

Soeben erschien:

Auf Tod und Leben

Neue Novellen von **Anders Hjarmstedt.** Titelzeich. u. ganzs. Bildbeig. von R. Wernicke. Diese Novellen atmen heiße Leidenschaft u. dramatische Kraft. Kart. M. 5.- Voreinsdg. od. Nachn. **Ferdinand Acker Verlag, Wolfach, Baden 3.** Postscheckkonto 13319 Amt Karlsruhe, Baden.

Bücher-Verzeichnis I

interess., sehr preiswerte u. vorzüglich erhalt. Bücher aus allen Wissenschaften vers. auf Verlangen umsonst **Antiqu. Pietzsch, Dresden-A. 1,** Waisenhausstr. 28.

Ein Grundbuch des modernen Ehelebens; binnen kurzem in 50 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

Von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des **„Berliner Tageblatts"**, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschriebenes Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verfasser ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwickelung der Triebe, über das **„gefährliche Alter"** des Backfisches, über Gefallsucht, sittliche Widerstandskraft, Scham, über das Weib in der Ehe, die Blüte- u. Verfalljahre sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen." Bezug geg. Einsendg von Mk. 7.50 (Postanweisg.) oder Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**





Vor der Normaluhr

(Zeichnung von R. Grieß)

„Ach, wenn ich nur wüßte, welches eigentlich die Schäferstunde ist!"

Deutscher Cognac Bingen a/Rh.

Weinbrand Scharlachberg Marke Auslese

Ein famoser Tropfen!

BIOX ZAHNPASTA

reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.

Max Elb, G.m.b.H. Dresden

Simplicissimus
Jahrgang 1–25,
kompl. im Orig.-Einbd., tadellos erhalten, mit sämtl. Beilagen, auch Kriegsflugblättern, zu verkaufen. Off. unter **L. G. 3942** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Auskünfte
über Heirats-, Familien- u. Vermögensverhältnisse überall diskret gewissenhaft. **E. Petersen & Co., Berlin N. 20,** Wisbyerstrasse 6.

Schriftsteller senden Angeb. von Manuskripten, flott geschrieb., a. Kriminalromanen an rührig. Verlag u. H. G. 3015 c an Ala-Haasenstein u. Vogler, Hamburg.



Lebensbeschreib., Glück, Erfolg, Reichtum, Ehe, Gesundheit, auf Grund astrolog. Wissenschaft, höchste Auszeichnungen, geg. M. 10.— u. Porto u. Geburtsangaben.
Astrologin NORRA, Danzig, Brabank 21 b.

Rauchertrost tabletten, das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich. — Tausende Anerkennungen. — 1 Sch. M 3.— Von 6 Sch. an portofrei.
Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 1. R. 2.

O u. X Beine
sofort kerzengrade bei Gebrauch von „Progresso“ ges. gesch. Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit! Glänzende Dankschreiben! Prospekte gratis.
Gustav Horn & Co., Magdeburg-B 14, Schönebeckerstr. 99.

Neueste Schlager für Kunstfreunde!!

Rasse und **Schönheit** des **Orients!**

100 verschiedene Orig.-Aufnahmen, 50 St. 14 M., 100 St. 25 M.
72 „ „ 36 „ 10 „ 72 „ 18 „

Müller & Winter, Abt. L. 100, Kunstverlag.
Leipzig, Kronprinzstrasse 43.

Kriegs-Briefmarken

8 Lettland .. 17.50	15 alte Montenegro . 3.50	3 Riga Befreiung ... 4.75
6 Estland .. 12.50	3 Warschau-Stadtp. . 2.25	8 Russ. Südw.-Arm. 12.50
8 Litauen .. 8.75	5 Russland Revolution 3.75	14 Polen 14.25
3 Kowno ... 4.75	10 Tschech.-Slowak. 3.75	36 Deutsch. Kolonien 20.00
10 Dtsch. Post i. Rumänien 14.25	6 Liechtenstein... 1.75	9 Thurn und Taxis .. 6.00

100 verschiedene Kriegsmarken nur 17.50 | 200 verschied. Kriegsmarken nur 90.00

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.

Illustr. Preisliste auch über Alben kostenlos





Soeben erschien: Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 33.–52. Tausend.
Broschiert M. 1.50, fein geb. M. 2.50.

Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhelfen will.

Zu beziehen vom Verlag: Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73 Perthesstr. 10.

Wenn Sie gegen **Rheumatismus, Gicht,** gichtartige Beschwerd., Ischias, Nervenschmerzen alles umsonst oder ohne dauernden Erfolg angewandt, lassen Sie sich meine ausführliche belehrende Broschüre kostenlos portofrei senden. Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin W 303, Am Karlsbad 33 c. Sprechzeit 9–11, 2–4. Sonntags 10–11 Uhr.



Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ zu beziehen.

Künstlerpostkarten
pik. u. decent (Wennerberg, Reznicek etc.) Serie M. 1.50. Nachn.
Buchh. A. Donner, München 38.

Interessante Bücher
(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch). **Leipzig-A.-C.,** Pfaffendorferstrasse 14.

Misserfolg ausgeschlossen



Kloasman
ist das einzige unfehlbare Mittel, welches unter Garantie nach
einmaliger
Anwendung
Leberflecke u. Warzen
radikal und schmerzlos ohne gesundheitsschädliche Folgen entfernt. — Preis M. 8.50. Ärztlich erprobt. Tausende verkauft, viele Anerkennungen.
Zu haben in allen besseren Friseur- und Parfümeriegeschäften, Drogerien u. Apotheken, andernfalls **direkt** vom alleinigen Hersteller
Ludwig Paechtner
Dresden-A. 632

Nur reinstes Yohimbin!

Dr. Weber's Yohimbin Tabletten

Unübertroffen bei Schwächezuständen!

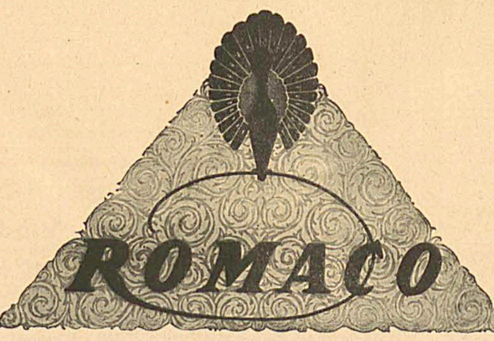
Tabl.	20	50	100
M	7.—	16.—	30.—

Apotheken-Versand – Prospekt frei –
„Nova“, Nürnberg 8, Lindengasse 12.

---

*Zahncreme * Puder * Hautcreme*

Die Marke, ... *.... die Sie schließlich doch wählen*



Zweigniederlassung:
Romaco G. m. b. H., Berlin S.W. 68
Charlottenstr. Nr. 7/8

Robert Marchand
Chemische Fabrik
Hamburg 39

Börsianerlenz

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Sieh nur, Kurt, wie die Lerchen steigen!" — „Wie hoch stehn sie denn jetzt —?"

Der Mann und der Herr

Von Walther Franke

In der Straßenbahn, in einem von jenen Wagen, in denen die Sitzplätze quer zur Längsrichtung des Wagens stehen, sitzt ein Mann.

Er hat eine umgearbeitete feldgraue Uniform an, unter deren Kragenrand der Gummikragen zusammengedrängt wird, hat derbe, verarbeitete Flossen, einen trübseligen Schnauzbart und einen faltigen, braunroten Nacken, als ob der liebe Gott sämtliche Kummerspuren dort zusammengelegt hätte. Von Beruf ist er Monteur.

Ihm gegenüber sitzt ein Herr. Er hat eine gestreifte Hose an und einen dunklen Marengorock, trägt einen Stehkragen und war neulich frisch rasiert. Dazu trägt er einen Klemmer und macht ein böses, gewissenhaftes Gesicht. Er ist Sekretär bei der Städtischen Sparkasse.

Die beiden sind in derselben Steuerklasse. Sie sitzen sich gegenüber in der Straßenbahn, langweilen sich und gucken auf die Straße hinaus.

Es ist eine Vorstadtstraße, mit Villen, wie man sie um 1880 für schön hielt und auf den Markt warf.

Der Mann sieht sie: in einer kindlichen Perspektive, wie die Dekoration eines Kasperletheaters, mit steifen Giebeln und albernen Türmchen, die Pflastersteine sind wie mit dem Lineal gezogen, regelmäßige schiefe Rhomben, die nach hinten immer kleiner werden. Die Sonne beleuchtet die Ensemble wie eine Gaslampe ohne Schirm. Hier wohnen die Ausbeuter, denkt der Mann und sieht im Geiste einen dicken, frivolen Kapitalisten, der Arbeiter schröpft.

Der Herr sieht die Straße und denkt: „Prachtvolle Villen! Jede ihre achtzigtausend Mark wert. Macht fünftausendsechshundert Zinsen. Schlüter wohnt dort von der Hypothekenbank. Und Engelmann von Engelmann & Co., Band en gros. Der Sohn ist Fliegerleutnannt. E.K.I. Feine Familie, aber faule Firma. Die Tochter nähme ich nicht."

Die Straße ist zu Ende.

Der Herr zieht eine Zeitschrift hervor. Sie trägt den Titel: Neudeutsche Lebenskultur. Er liest einen Artikel über Wintersport in St. Moritz.

Der Mann liest den Titel. Er buchstabiert: „not ... not ... deutsche ... Liebes ... Liebes ... Kaviar ..."

(Der Mann **kann** lesen. Aber er tut's niemals, deswegen stolpert er.)

Der Herr liest den Artikel und denkt: „Humbug! St. Moritz. Ich muß in mein Bureau."

Der Mann denkt: „Quatsch! Was das bloß heißen soll? Die faule Bagage!"

Aber immerhin hat er immensen Respekt vor der Tatsache, daß der andere sogar während der Straßenbahnfahrt Lektüre treibt. Er könnte das nicht so nebenbei machen.

Der Herr liest den Artikel und findet den Satz: Und so zieht jeder Erholungsbedürftige befriedigt von St. Moritz fort. Und dabei denkt er: „Ja, die Weiber dort. Alle in Kniehosen mit strammen Waden. Wenn unsereiner das einmal könnte."

„Der Mann denkt: „So etwas muß ich auch einmal lesen." Und er buchstabiert nochmals: „Neu—deutsche ... neu—deutsche ..."

„Deutsche? Schon faul!" denkt der Mann und schließt für sich die Debatte.

Der Herr denkt: „Bei **der** Valuta!"

— — — — — — — — — — — —

Dann gucken sich die beiden an. Sie taxieren sich gegenseitig.

„Der sieht aus wie ein Graf", denkt der Mann mit dem Gummikragen.

„Anscheinend ein Kommunist", denkt der Herr mit dem Stehkragen.

„Wenn die mal ans Ruder kommen, geht's uns dreckig", denken beide.

„Ausbeuter", denkt der Mann.

„Gesindel", denkt der Herr.

— — — — — — — — — — — —

Wenn es morgen zu einem Putsch kommt, geht der Mann zur Roten Armee, der Herr zu den Zeitfreiwilligen. Da schießen sich die beiden tot, rotten sich gegenseitig aus. Die sozialen Gegensätze platzen aufeinander und fordern blutige Opfer.

Aber nein! Der Herr verliert versehentlich seine Zeitschrift, sie fällt zu Boden.

Beide bücken sich und bumsen mit den Köpfen zusammen. Der Mann erwischt das Ding zuerst und übergibt's dem anderen achtungsvoll. Der dankt beflissen.

„Ein netter Mann", denkt der Herr.

„Ein feiner Herr", denkt der Mann. Beide werden ein bißchen verlegen.

Die sozialen Gegensätze schlagen sich seitwärts in die Büsche.

* * *

Der Literat aber, der vom Perron aus diesen ganzen stummen Dialog mitangehört beziehungsweise kraft der ihm innewohnenden dichterischen Intuition von den Stirnen gelesen hat, nimmt den Vorgang zur künstlerischen Kenntnis und denkt abschließend: „Es sind alle beide Kälber, der Mann und der Herr."

Eine innere Stimme ruft dem Literaten zu: „Du bist auch eines."

Der Literat wagt nicht zu widersprechen.

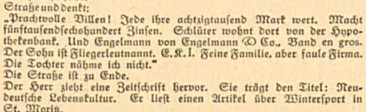
Gott sei Dank hat der Himmel ein Einsehen und läßt die Straßenbahn an der Endstation landen.

Die drei Kälber entfernen sich nach verschiedenen Seiten.

Der Strom des Lebens, durch das Geschehene nicht behindert, braust prächtig und majestätisch weiter.

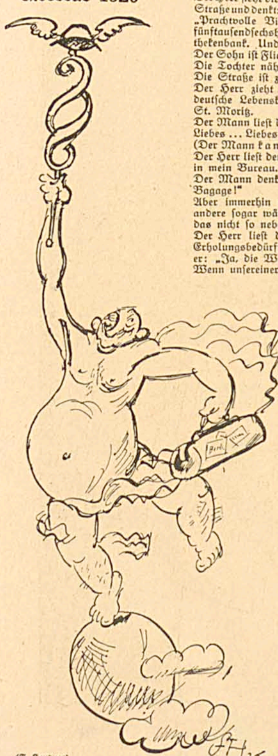
Hinaus aufs Land!

(F. Heubner)



„Was — das soll meine ‚Villa mit Park' sein?" — „Bedaure, Herr Kommerzienrat — mehr kann ich heutzutage für dreihunderttausend Mark nicht liefern."

Merkur 1920



(F. Heubner)

Der Schlemmer

Ausgreifend, wuchtig, ernst wie zum Gebet
Und tatenstark beginnt er mit dem Mahle.
Bald liegt der Austernschalen breites Beet
Um seines Bauchs pompöse Kathedrale.

Sachkundig und mit heilig ernster Miene
Zerlegt er eines Hummers rote Pracht.
Die Nase schmeckt den Dampfduft der Terrine.
Der Blick den Krebs, der unterm Messer kracht.

Er gießt den Rheinweinrömer in den Schlund.
Die Lippe spitzt sich. Goldne Küglein rinnen
Aus seinem weinerlich gespitzten Mund,
Der kirschblank schmatzt, und von den Polsterkinnen.

Wurstfingerfertig sucht er mit Geschnauf
Des vollen Puters Wölbung zu erklimmen.
Sein großes Fettgesicht blüht rosig auf,
Darin die Äuglein hell wie Tropfen schwimmen.

Wild schnuppernd kaut er mit gestopften Backen.
Auf seinem Schädel zittert gelber Flaum.
In dicken Falten staut der Speck im Nacken
Sich wellenquirlend auf des Kragens Saum.

Des Puddings Flamme knattert blau im Rum.
Sein Antlitz glüht und giert von ihrem Scheine.
Des Tisches Schlachtfeld raucht um ihn herum:
Krebsscheren; Gläser; blanke Hühnerbeine ...

Mit Fleisch und Saft zum Platzen vollgeballert
Neigt sich nach hinten seines Leibes Schwamm.
Gleich einem aufgequollnen Tiefseegallert
Versinkt er wie in faulig-weichen Schlamm.

So ruht er hingewälzt im Dunstgeschwele,
Von der Importe Schleiern blau verhängt,
Bis sich auf seine schlaff geblähte Seele
Des grauen Mittags fade Schwermut senkt.

Hans Alfred Kihn

Wat dem eenen sien Uhl ...

Kürzlich starb ein Veteran von 1870, der mit militärischen Ehren beigesetzt wurde. Eine philosophisch veranlagte Frau, die zufällig vorüberging, wurde durch dieses Ereignis zu folgendem Ausspruch angeregt: „Wieder a halbs Pfündla Mehl mehra in der Wochen!", was von den Umstehenden mit ungeteiltem Beifall aufgenommen wurde.

Der Purist

Mein alter Literaturprofessor ist gestorben. Er war ein guter Mann. Sanft ruhe seine Asche (viel wird's ohnehin nicht sein), nur gerade am germanistischen Seminar hätte er nicht amten sollen. Er verfolgte die Fremdworte wie ein Amokläufer. „Merken Sie sich, meine Herren," sagt er jedesmal beim Verteilen der Aufgaben, „daß wir in unserer herrlichen Sprache für jedes Fremdwort einen ihm adäquaten deutschen Ausdruck besitzen." Ex

Lieber Simplicissimus!

Ich bin jetzt bei meinem Schwager, der Arzt ist, zu Besuch. Vorige Woche stirbt ihm eine alte Patientin, deren ebenso hochbetagte Schwester, völlig verzweifelt darob, nicht weiter leben will. Sie schreibt ihrem Bruder in diesem Sinne, um ihm Lebewohl zu sagen; lebend fände er sie nicht mehr, sie vergifte sich mit Leuchtgas. — Auf dem Boden stände noch ein Zentner Kartoffeln, den solle er sich nur bald holen. — Diesen Brief schickt sie mit der Hausmannstochter in seine Wohnung. Mittlerweile sind zu ihr der Pastor und mein Schwager gekommen, und versuchen, sie mit den schönsten Überredungskünsten von ihrem Vorhaben abzubringen. — Da klingelt's, und vor der Tür steht die Frau des Bruders: „Ich will mer man bloß schnell die Kartoffeln holen, sons werden sie mer gestohlen ..." Diese liebevolle Teilnahme half besser als alle schönen Reden.

In der Gegend Tauentzienstraße-Kurfürstendamm gibt es einen Straßensänger, ein stinkdreckiger, zerlumpter, schielender Mensch, häßlich wie ein Mandrill, — mit einer begnadeten Stimme.
Ein Feldgrauer begleitet ihn auf einer Gitarre. Ein großer Haufen Menschen sammelt sich stets um den Sänger. Elegante Frauen bleiben seinetwegen stehen ...
Alfred wittert Seelen-Abgründe: Dieser Dunghaufen hat nie eine kostbare Frau besessen, wird nie eine besitzen. Welche Reinheit der Illusion! Welch eine ungetrübte Heftigkeit des Wunsches!! Seine Stimme aber schlägt eine Brücke zu ihnen, er tritt in ihren Gesichtskreis, er atmet den Duft der Gepflegtheit, er stellt Beziehungen her ... Welch selige Tragik, welch eine Tantalust, welch — — —
Der Feldgraue wirft die Gitarre auf den Rücken; sie beenden das Konzert. Alfred hört den Sänger im Weggehen sagen: „Wenn die Biester bloß nich so nach Parfeng stinken täten — — —!" Rwld.

In der Etappe hält Exzellenz A. einen Dialog mit Generalarzt B. über den Nährwert der Kartoffel. Exzellenz ist der Meinung, daß die Kartoffel mit der Schale gekocht am meisten Nährwert besitzt, während der Generalarzt die Kartoffel ohne Schale gekocht für nahrhafter hält. Da fragt Exzellenz den als Ordonnanz kommandierten Landsturmmann C. nach seiner Meinung. Dieser antwortet: „Die Kartoffel ist am nahrhaftesten, wenn man was Ordentliches dazu hat."

Im Münchner Zoologischen

(Zeichnung von E. Schilling)



Der Elefant wird mit Brotmarken gefüttert.

Lieber Simplicissimus!

Zwei Erdarbeiter wollen Tonröhren in den Lehm betten. Nach fünf Minuten zieht der eine seine Schippe aus dem Dreck, stützt sich drauf und schaut nachdenklich in die Luft.
„Mensch," sagt sein Genosse, „es is verdammt kalt, man muß sich warm arbeeten!"
„Siehste!" erwidert der Nachdenkliche, „ick überlege jrade, wat für'n Tod woll angenehmer is. Sich totfrieren oder sich totarbeeten?"

Zwecks Überwachung der Tätigkeit des Mieteinigungsamtes wohnt ein Mitglied der Wohnungskommission des jüngst in unserer Stadt neugebildeten Vollzugsausschusses der Sitzung bei.
Es wird über mehrere Streitfälle verhandelt und Urteil gefällt, ohne daß der Herr mit der knallroten Armbinde irgend eine Bemerkung macht.
Endlich aber, nach einer guten Stunde, räuspert er sich und sagt: „Eine Frage, Herr Vorsitzender!"
„Bitte?" sagt der erwartungsvoll.
„Wo kann ich mal austreten?"

Ein Großindustrieller, als Lebemann bekannt, telegraphiert von seinem Osteraufenthalt außerhalb der Großstadt an seinen Sozius: „Veranlasse bitte Privatsekretärin zu mir zu kommen." Darauf fragt der Sozius, ebenfalls telegraphisch, an: „Soll Privatsekretärin kommen, oder soll Sekretärin ‚privat' kommen?"

Eine Ordensschwester aus Regensburg ist bei uns auf Besuch. In einer Anwandlung weltlicher Laune probiert sie den neuen Hut meiner Schwester, der an der Vorderseite eine kleine Quaste trägt. Natürlich setzt sie ihn verkehrt auf. Darauf aufmerksam gemacht, daß die Quaste nach vorne gehöre, ruft sie erstaunt aus: „Ach nein, das ist nicht möglich, die Herren von der Regensburger Diözese haben die Quasten alle hinten!"

Französische Leutseligkeit

(Th. Th. Heine)



„Wenn du schön brav bist, darfst du einen Zahn zum Preußenfressen behalten."

Pflock

Es lebt ein Zündholzfabrikant;
Franz Xaver Pflock ist er genannt.
Er scheint dir fremd beim ersten Blick,
ja, du verneinst ihn unumwunden,
und dennoch, Mensch, ist dein Geschick
seltsam an diesen Pflock gebunden.

Denn — einmal sei es noch genannt —
denn Pflock ist... Zündholzfabrikant
und hält mit Spekulantentücke
ein'n ganzen Schachtelberg zurücke.

Verärgert siehst du jedermann,
weil er kein Zündholz haben kann,
und jeder ist erregt und bös...
nur Pflock berechnet den Erlös.

Und ob er jeden Haushalt stört,
und ob er nichts als Flüche hört
und Jammer und Verdrossenheit
und Stank und Ordnungslosigkeit...

es macht ihm nichts, er ist ein Pflock
und unterstützt den Ordnungsblock.

Emanuel

München, 19. Mai 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 8

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

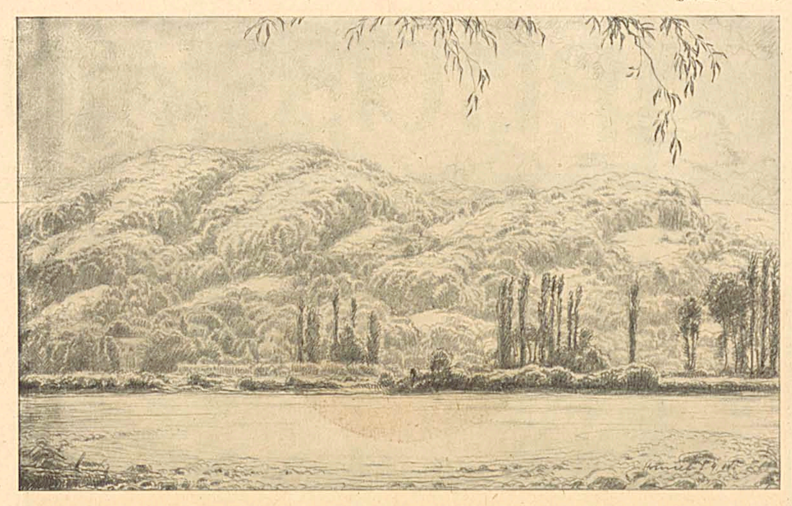
Wahlparolen

(Th. Th. Heine)



„Jedem von uns ist die Extrawurst versprochen ... wenn sie nur die Kandidaten nicht selber fressen!"

(Zeichnung von G. Broel)



Jahrmarkt

Die Russenschaukel flitzt um ihre Achse.
Es quietschen Orgeln lungenschwach dazu.
Von drüben schreit sich ein bemalter Maxe
die Stimme heiser über einen Clou.

Ein Stelzbein läßt zwei braune Affen tanzen
und raucht aus einer Pfeife Buchenlaub.
Ihr Junges drückt die Affin an den Ranzen
und ist vor lauter Mutterliebe taub.

Ein dürrer, altersgrauer Zirkusschimmel
rauft melancholisch Heu aus einem Sack.
Hoch drüber wölbt sich ungerührter Himmel,
und speckig glänzt des Herrn Direktors Frack.

Ein Neger treibt die Buben von der Treppe;
er fletscht die Zähne freundlich ins Gewühl.
Zur Kassa wälzt sich eine Schieberschneppe
und blinzelt nach dem Schwarzen, scheu und schwül.

Plakate speien Löwen, Tiger, Schlangen,
ein Muschelhorn heult langgezognen Tons.
Zwei blonde Kinder halten sich umfangen
und träumen über blauen Luftballons.

Karl Bröger

Der Sheriff in Missouri

Von Otto August Kienast

Die Durchschnittsphantasie stellt sich unter einem Globetrotter einen eleganten Herrn beliebigen Alters vor, der den rot eingebundenen Baedeker in der Rechten schwingt und eine unerschöpfliche Krokodillederbanknotentasche mit der Linken balanciert, während eine schier unabsehbare Reihe von devoten, trinkgeldbeflissenen Domestiken aller Zonen und Schattierungen ein ebenso unübersehbares Konglomerat von Koffern, Hutschachteln, Kodaks, Regenschirmen, Tropenhelmen, Zigarettenetuis, Tigertöterbüchsen und Tennisschlägern um ihn verstaut. Im Hintergrunde sieht man indessen einen Overland Limited einen Kontinent durchrasen, links im Vordergrunde läßt ein abfahrtfertiger Ozeanriese das letzte mahnende Sirenengeheul ertönen, und rechts ächzt ein erheblich transpirierender nackter Kuli vor einer Rikschah durchs Gelände.

Alsdann hat man neben der obigen fürnehmen noch eine seltener geübte, weil mehr proletarische Spielart des Globetrottertums. Sie krankt unter dem Nachteil, daß ihr die unerschöpfliche Krokodillederbanknotentasche und die unübersehbare, gepäckbelastete Domestikenschar fehlen. Dafür verfügt sie aber über ein Paar vernünftige Fäuste, über eine verständige Liebe zum All und über die Fähigkeit, die gewagtesten Situationen durch Humor erlebenswert zu machen. Vermittelst dieser drei Momente entschleiert sie dem ihr Frönenden abseits vom ausgetretenen Wege alle Herrlichkeiten und Absonderlichkeiten der Schöpfung.

Also ein paar Jahre vor dem Kriege hatten mein Freund Karl und ich als Globetrotter zweiter Ordnung die Alleghanies überwandert, hatten das ob seiner schönen Mädchen, seiner rassigen Pferde und seines edlen Whiskys berühmte Old Kentucky durchschlendert, waren von Cincinnati aus bei Niggergesang und Banjogeklimper die alte Einwandererwasserstraße des Ohio bis zum Mississippi hinuntergedampft und durchstromerten jetzt die fruchtbaren Ebenen des Staates Missouri.

Eines herrlichen Tages kamen wir gegen Abend in ein waschechtes amerikanisches Landstädtchen. Zwanglos, ohne jede Bauordnung, betonten die niedrigen, reklamebemalten Holzhäuschen notdürftig eine Art Straßenflucht; längs derselben lief das hochgelegte Brettertrottoir dahin, und auf ihm spielte sich das soziale Feierabendleben des Städtchens ab. Vor dem durch eine rot-weiß-blaue Säule gekennzeichneten Barbierladen saßen die würdigsten Gestalten der Einwohnerschaft; grauhaarige gesetzte Männer, Kirchenälteste oder sonstige Vertrauensmänner des öffentlichen Lebens; hemdärmelig erholten sie sich von des Tages Last und Hitze, rauchten aus Maiskolbenpfeifen, kauten Tabak, speichelten in die Gegend oder ergaben sich mit Inbrunst dem beliebten Zeitvertreib des müßigen Landamerikaners, indem sie stundenlang und schweigsam mit riesengroßen, haarscharfen Messern Späne von einem Holzstück spalteten.

Als Karl und ich in Erscheinung traten, kam zunächst stieläugige Bewegung in die würdige Versammlung, die jedoch bald zu versteinerter Regungslosigkeit erstarrte. Die glattrasierten, teils mit langspitzigem Farmerbart geschmückten Antlitze der schlapphutüberschatteten Charakterphysiognomien legten sich in strenge Falten; einige nahmen die Maiskolbenpfeifen aus dem Mund und vergaßen das Weiterrauchen, andere legten die bereits zur Entspeichelung gespitzten Lippen wieder flach, bei noch anderen erstarrte die mahlende Kieferbewegung des Tabakkauens zu grotesker Gesichtsschiefstellung. Unschwer konnten wir erkennen, daß wir hier allgemeines Mißfallen erregten; sicherlich hielt man uns für ganz gewöhnliche Landstreicher, für „tramps", und ein solcher ist jedem moralfesten, kirchenkorrekten Landamerikaner ein Greuel.

Zwar könnte der Tramp in jeder amerikanischen Landstadt ein gerne gesehner Sommervogel sein, wenn er willens wäre, um einen Gotteslohn täglich vierundzwanzig Stunden zu arbeiten. Leider versteht es der Tramp nun aber meisterlich, mit dem Minimum von Arbeit auszukommen. Infolgedessen geht ihm der einzig-daseinsberechtigende Ausnutzungswert ab, und selbst der frömmste Puritanerpatriarch würde es im Grunde seiner Seele als ein gottgefälliges Werk erachten, ein derartig zweckloses Individuum, dem da besser wäre, man hängte ihm einen Mühlstein um den Hals und ersäufte es im Meere dort, wo es am tiefsten ist, mit einer Kugel zu begnaden.

Mit jedem weiteren Schritt die Dorfstraße entlang wuchs unsere Unbeliebtheit. Als wir in die Höhe des Speiseeissalons gekommen waren, vor dem die Damen der Stadt wie die Gänse auf dem Kapitol thronten und im rustikal nachempfundenen dernier cri der Mode unglaubliche Frisuren und in Schnitt und Farbe erschreckend wirkende Hüpfröcke über hochhackigen Lackschuhen und wadenprallen durchbrochenen Strümpfen spazieren trugen, verstummte das trommelfellzerschneidende Weibergeschnatter ruckartig. Die mehr oder weniger zarte Hand, die eben einen duftenden Kaugummi zwischen die Lippen schieben wollte, hielt inne, und der mehr oder weniger weit aufgerissene Rosenmund, der eben einen Löffel aromatischen Fruchteises schlucken sollte, rundete sich zur finster gähnenden, schwarzen Leere, aus der haselnußgroße Goldplomben messinggelb hervorleuchteten. „Look at them blamed crooks!" — hörte ich eine im tiefen C vibrierende Frauenstimme, die wahrscheinlich aus den tiefsten Tiefen einer robustbusigen Kirchenältestenehehälfte dröhnte, entsetzt, aber energievoll flüstern.

Wir Deutschen ehren die Frauen; wenn wir wissen wollen, was sich schickt, fragen wir stets bei ihnen an; das war schon vor Schiller und Goethe bei den in Eichenhainen lebenden alten Germanen so; im Minnesängerzeitalter schlürfte man als äußeres Zeichen devotester Frauenverehrung sogar begeistert das Waschwasser seiner Herzensdame. Als echt deutsche Gemüter empfanden daher Karl und ich die obigen Worte der robustbusigen Kirchenältestenehehälfte als besonders degradierend. Wir beflügelten also unsere Schritte.

Jetzt kamen wir in die Straßenregion, wo seitlich des Brettertrottoirs die Niggerbevölkerung des Städtchens im Sande hockte. Diese Blumen Äthiopiens hatten natürlich gesehen, wie wenig Sympathien unsere weißen Mitmenschen für uns hegten, und so glaubten sie selbstverständlich, diesbezüglich nicht zurückstehen zu dürfen. Die rot, grün und gelb bekopftuchten Weiber kicherten und alberten, wie dies eben nur Niggerweiber können; ihre schwarzen Schlabberbrüste bibberten, und ihre

weißen Zähne bleckten unter den Wulstlippen. Die männlichen Vertreter der Nachkommen Hams verstiegen sich sogar zu Rassengehässigkeiten, wie „white trash“, während die splitternackige, wollhaarige Nachkommenschaft uns umhupfte und umkreischte.
Karls Blut begann zu wallen; er machte bereits Miene, einen dieser Niggerrangen zwecks exemplarischer Bestrafung aus dem johlenden Haufen herauszugreifen, was zur Hebung unserer Popularität entschieden nicht erheblich beigetragen haben würde. So nahm ich flugs die Zuflucht zum alten Horaz und deklamierte:

„aequam memento rebus in arduis
servare mentem — — —“

Das half. Karl wurde wieder ruhiger, und im imponierenden Gleichmaß stoisch-würdevoller Schritte bewegten wir uns aus der Niggeratmosphäre.
Aber wir kamen aus dem Regen in die Traufe, denn hinter der Niggerregion begann die Region Weiß-Jungamerikas. Um zwei wallende Sternenbanner hatte man sich zu zwei Parteien geschart und war eben dabei, eine der als Erntezeitvertreib bei der amerikanischen Landjugend so beliebten Maiskolbenschlachten auszufechten, als man unser ansichtig wurde.
„Tramps!“ hieß es, und: „Tramps!“ und nochmals: „Tramps!“ — Vereinbarungen waren da weiter nicht nötig; wie von selbst verschmolzen die sich eben noch kampfbereit gegenüber stehenden beiden Parteien zu einer, und im selben Moment hagelten uns auch schon unter gellenden Kriegsrufen die harten, gelben Maiskolben um die Ohren. Da gab es weiter keine Rettung, weder der alte Horaz, noch das imponierende Gleichmaß stoisch-würdevoller Schritte konnte helfen, da hieß es einfach höchst trivial: „Beine in die Hand!“
Wir rissen aus. Die Nigger kreischten vor Vergnügen, die Damen vor dem Speiseeissalon klatschten vor Wonne in die Hände, und die Kirchenältesten und Vertrauensmänner des öffentlichen Lebens wurden wieder jung und feuerten ihre vielversprechenden Sprößlinge durch ermunternde Zurufe an.
Gott sei Dank nahm Weiß-Jungamerika von einer schon befürchteten großzügigen Verfolgung Abstand.
In einer Deckung bietenden Seitengasse machten wir halt, rangen nach Atem und hielten zur Klärung der Situation Umschau.
Wie jede menschliche Gemeinschaft, so hat auch jede amerikanische Landstadt ihre Privatangelegenheiten, die sich mit Rücksicht auf zartbesaitete Gemüter hinter den Kulissen puritanisch-temperenzlerischer Wohlgesittetheit schamhaft verbergen. Neben den üblichen leichtgeschürzten Instituten der Lasterhaftigkeit gehört zu diesen Privatangelegenheiten auch der „saloon“, die Kneipe, die Stätte, wo Verbrechen und Politik ihr Unwesen treiben. Erstens liegt dieser saloon stets im hintersten Winkel einer Seitengasse, und zweitens hat er stets ein der Öffentlichkeit gänzlich entzogenes Hintertürchen, damit er auch Kirchenältesten und Vertrauensmännern des öffentlichen Lebens, die zwar schließlich ohne Verbrechen, nimmermehr aber ohne Politik auskommen können, unauffällig zugänglich ist.
Also Karl und ich waren hinter die Kulissen des Städtchens geraten, denn keine dreißig Schritte von uns entfernt konstatierten wir das einladende Schild des saloons. Als wir noch überlegten, ob wir zur Orientierung bezüglich einer eventuellen Nachtunterkunft einkehren oder weiter wandern sollten, öffnete sich plötzlich die Saloontür. Heraus trat ein schon etwas angejahrter Mann, ein großer ins Genick gestülpter Schlapphut überschattete sein graues Haupt, ein spitzer Kinnbart wirkte wie ein angeklebter hölzerner Fortsatz an seinem sonst glatt rasierten Gesicht, seine kräftigen gelben Zähne bissen energisch in eine Maiskolbenpfeife, und ein fünfzackiger blinkender Neusilberstern links oben an der aufgeknöpft über bloßen Hemdärmeln getragenen Weste kündete uns an, daß wir es hier mit der gewichtigen Institution des Sheriff in persona zu tun hatten.

(Schluß auf Seite 120)

Vorsichtige Wähler

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Die Konstellation ist: ganz rechts und ganz links. Wir müssen uns also trennen, Agathe. Gehst du zur Rechten, so geh' ich zur Linken.“

Das Zauberwort

An den Saaltischen sitzt alles, was der Parteivorsitzende an radikalen Leuten hat zusammentrommeln können: Unabhängige, Spartakisten, Kommunisten. Es soll darüber Beschluß gefaßt werden, ob der Streik abzubrechen oder fortzusetzen sei. Der Referent hat für Fortsetzung gesprochen, und die Diskussionsredner haben ihm unter donnerndem Beifall der Versammelten zugestimmt. Ja: diese Machtprobe müsse zu Gunsten des Proletariats entschieden werden. Jetzt heiße es biegen oder brechen.

Nun aber spricht eben einer vorn vom Pult für Abbruch.

Drunten setzt leises Murren ein.

„Genossen!", sagt er, „unsere Kräfte reichen nicht aus, den Kampf für uns zu entscheiden. Nach drei oder vier Tagen sind wir flügellahm und müssen uns jeder Bedingung fügen ..."

Das Murren wird stärker.

„Wir müssen uns mit Erreichbarem begnügen. Unser Ziel brauchen wir deshalb noch lange nicht zu verleugnen. Aber bezüglich des einzuschlagenden Weges darf nicht das Herz, da muß der Kopf bestimmen."

Vom Saale her knattern scharfe Worte: „Runter vom Pult! Verräter! Das will ein Arbeiter sein!"

„... Und deshalb also trete ich für Streikabbruch ein."

Das Murren schwillt zum Johlen an.

„... Deshalb bin ich dafür, daß der verlorene Posten geräumt wird und wir die rote Fahne für günstigere Zeiten zusammenrollen."

„Was ist denn das für einer! Bist du denn überhaupt Sozialist? He! Wie steht denn das?" Ein Steinmetz, der drei Zentner heben kann, schiebt sich nach dem Pult vor.

„Was ich bin?", wettert der da droben, „radikaler als ihr alle bin ich. Ich hin Anarchist!"

Da legt sich drunten das Lärmen. Da schweigen die Verdächtigungen.

„Das ist sein Glück, daß er so radikal ist", murmelt einer. „Sonst hätte er für seine Miesmacherei etwas erleben können!"

Hans Bauer

Von Frankreichs Gnaden

(Zeichnung von E. Schilling)



„Sie werden zum Kongreß in Spaa zugelassen. Vielleicht entschließen wir uns gar, Ihnen Prothesen anzumessen."

Holder Schein

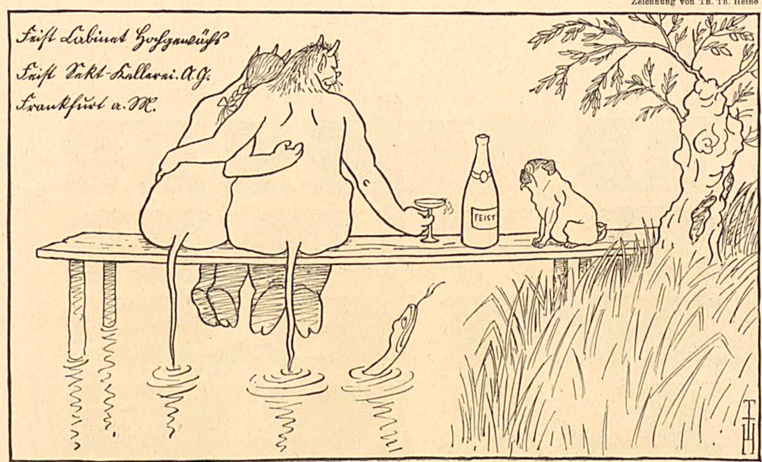
Holder Schein, an deine Spiele
Sieh mich willig hingegeben.
Andre haben Zwecke, Ziele —
Mir genügt es, bloß zu leben.

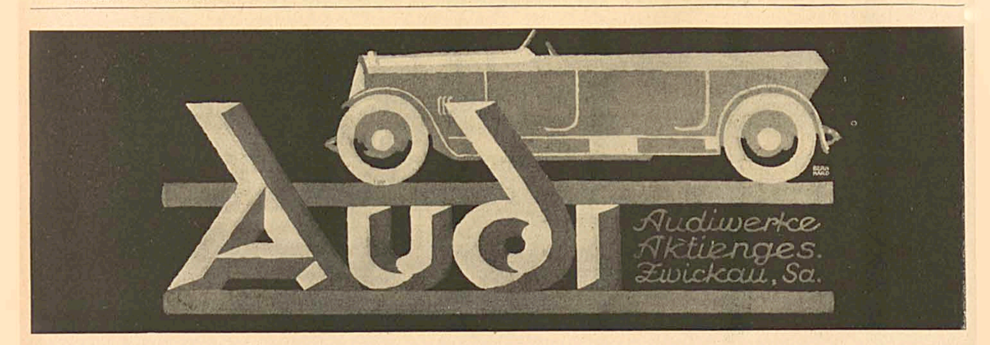
Gleichnis will mir alles scheinen,
Was mir je die Sinne rührte,
Des Unendlichen und Einen,
Das ich stets lebendig spürte.

Solche Bilderschrift zu lesen,
Wird mir stets das Leben lohnen,
Denn das Ewige, das Wesen
Weiß ich in mir selber wohnen.

Hermann Hesse

Zeichnung von Th. Th. Heine







Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **4.50 M.** **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-**Expedition Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.

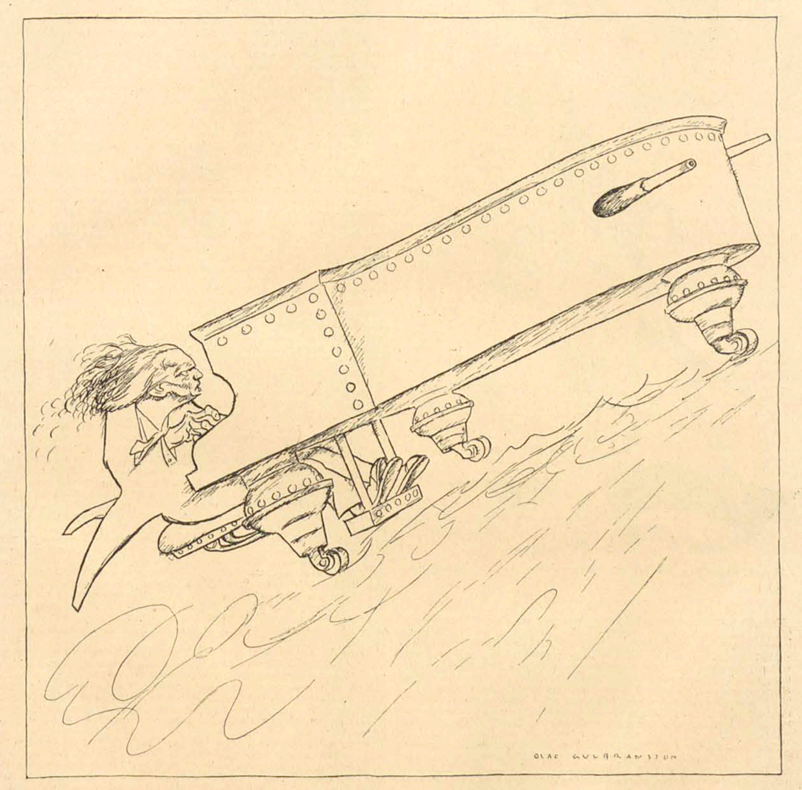
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

25. Jahrgang Nr. 8

Beiblatt des Simplicissimus

Pan Paderewski macht mobil

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Überall nichts als Friedensschalmeien. Ich muß wieder starke Klänge ins europäische Konzert bringen."

Lieber Simplicissimus!

Der preußischen Staatsanwaltschaft ist es endlich gelungen, den Mann zu finden,

welcher hinreichend verdächtig erscheint, am 22. November 1919 in B., Kreis M., einem Beamten, welcher zur Vollstreckung von Gesetzen, Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt Widerstand geleistet und einen solchen Beamten während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes tätlich angegriffen zu haben, indem er den Arm in das Loch des Schornsteins, durch welches dieser gereinigt wird, steckte und sich daran festhielt, so daß der Gendarmeriewachtmeister Schr. aus B., welcher, nachdem der Beschuldigte sich geweigert hatte, die vorgeschriebene Reinigung seines Schornsteins gutwillig geschehen zu lassen, auf Antrag des Schornsteinfegermeisters vom Landrat in M. beauftragt war, ihn zu begleiten, den Beschuldigten nicht davon losreißen konnte, und indem er, als er nach Beginn des Fegens den Schornsteinfegergesellen M. vom Schornstein wegschob und Schr. zur Unterstützung M.s einschritt, Schr. vor die Brust und an die Arme faßte, so daß dieser mit ihm ringen mußte, wobei er sich eine schmerzhafte Zerrung am rechten Bein zuzog.

Vergehen gegen § 113 Str.G.B.

Zweifellos hat die Staatsanwaltschaft durch diesen Eröffnungsantrag das Verfahren mit einem Sprachtotschlag — ohne Überlegung! — begonnen. Hoffen wir, daß sie es nicht mit einem Justizmord — mit Überlegung! — schließt.

Der Dichter

(T. Heubner)



„Etwas abgerissen bin ich ja. Aber wenn man in Idealismus reist — —"

„Hello, Boys!", sagte der Sheriff und musterte uns, wahrscheinlich auf unseren Ausnutzungswert hin, von oben bis unten. Nachdem wir die üblichen homerischen Fragen anscheinend zu seiner Zufriedenheit beantwortet hatten, erklärte er uns, daß er die Deutschen ganz besonders schätze; und dann kniff er das linke Auge ein, lächelte verschmitzt und sagte: „Well, Boys, ihr seid sicher keine Freunde von Traurigkeit. Wie steht's, wollt ihr einen vernünftigen Spaß mitmachen?, ein paar Dollars sind dabei zu verdienen, anyhow!"

Als Globetrotter zweiter Ordnung lehnt man einen Spaß, zu dem ein Sheriff in höchsteigner Person einlädt und bei dem, anyhow, ein paar Dollars zu verdienen sind, nie ab. Also wir schlugen ein, und der Sheriff erteilte uns seine Instruktionen.

„Well, Boys, ihr seht doch drüben den saloon. Geht rein, stellt euch an die Bar, laßt euch ein Glas Bier geben und ein paar Zigarren, und wenn dann der Bartender von euch Geld haben will, dann sagt ihr, ihr bezahlt nicht und macht einen mordsmäßigen Radau. Dann komme ich und verhafte euch!"

Wir machten wohl ziemlich dumme Gesichter; der Sheriff hielt wenigstens eine kleine Ermunterung für angebracht: „Don't be bashful, Boys," sagte er, „wie gesagt, es handelt sich um einen Spaß. Die da drinnen wissen Bescheid. Ihr sollt sehen, ihr erlebt den heillosesten Spaß eures Lebens. Be game!" Die Neigung der Amerikaner zu allerlei Gespaß hatten wir schon zur Genüge kennen gelernt; wir wußten auch, daß man durch nichts so sehr ihre Sympathien erwerben kann, als dadurch, daß man eben mit macht. Also los!

Wir standen an der Bar und forderten unsere zwei Glas Bier; der hemdärmelige Bartender setzte die schaumüberquellenden Gemäße vor uns auf die Marmorplatte; wir lehnten uns gegen die blitzende Messingstange und schlürften das erquickliche Naß.

„A couple of Cigars!" sagte ich. Der Bartender hielt uns die geöffnete Kiste hin, wir bedienten uns und setzten das köstliche Kraut in Brand. Die bei unserem Eintritt ziemlich laute Unterhaltung unserer Saloonmitgäste hatte sich inzwischen zu einem von vielfachem Gekicher unterbrochenen Geflüster heruntergeschraubt; sicherlich gab es hinter unserem Rücken allerlei Gespaß; auch um die Mundwinkel des Bartenders zuckte es an und ab verdächtig.

Jetzt kommt bald der Hauptspaß, dachte ich und bestellte schnell noch zwei Glas Bier.

„All right!" grinste der Bartender. Das schäumende Bräu stand vor uns; wir tranken. Aber jetzt wurde der Bartender geschäftlich.

„Well, Boys," sagte er, faßte uns möglichst fest ins Auge, und indem er dann mit dem Daumen imaginäre Geldsummen auf die Marmorplatte niederzählte, fragte er hart und lieblos, „how about cold cash?"

„Havn't got any money!" erklärte ich kurz angebunden, und um den Bartender, der ja doch nach der Instruktion des Sheriffs darüber informiert sein mußte, daß es sich hier um den heillosesten Spaß unseres Lebens handelte, an diese Tatsache zu erinnern, kniff ich listig das linke Auge ein, skizzierte mit dem Zeigefinger flüchtig einen fünfzinkigen Stern auf meine linke Brustseite und winkte mit ein paar seitlich-rückwärtigen Kopfbewegungen nach draußen.

Das genügte, um den Bartender in eine rasende Furie zu verwandeln. Mit beiden Fäusten bearbeitete er wie ein Blödsinniger die Marmorplatte, wozu er Schmeicheleien, wie Zechpreller, Tramps, Strolche usw., in die Gegend brüllte. Karl und ich gingen nunmehr gleichfalls zu dem zweiten Teil unserer Instruktion über und markierten gleichfalls die wilden Männer. Da Wahnsinn bekanntlich ansteckend wirkt, wurden unsere würdigen Saloonmitgäste ebenfalls plötzlich blödsinnig. Sie heulten wie die Berserker und gestikulierten mit geballten Fäusten drohend auf uns ein; einer riß sogar die Tür auf und schrie auf die Straße nach dem Sheriff.

Der war auch sofort zur Stelle. In großer Pose, mit hoch erhobener rechter Hand placierte er sich in die geöffnete Tür, und — inzwischen hatten mehrere Saloonmitgäste Karl und mich bei der Gurgel gepackt — mit einer in edelstem Menschheitsmitgefühl vibrierenden Stimme rief er laut und beschwörend: „Gentlemen, befleckt eure Hände nicht, let the law take its course!"

Sofort lösten sich die unsere Gurgeln umspannenden Hände, und die der Achtung vor dem Gesetz schuldige Ruhe trat ein.

„What's going on?" fragte der Sheriff, und als ihm nun der Bartender kurz und sachlich den Vorfall auseinandergesetzt hatte, erklärte er uns wegen Zechprellerei und ungebührlichen Benehmens für verhaftet. Unsere Einwände, daß doch alles Spaß gewesen sei, lösten nur ein wieherndes Hohngelächter der Umstehenden und eine gewaltige Zornessteigerung des Sheriffs aus. Es half uns alles nichts, selbst die Drohung mit dem Konsulat in St. Louis fruchtete nichts. Unter ausgiebiger Bedeckung führte man uns ins Arrestlokal des Städtchens und bedeutete uns, daß der Vorfall morgen vor dem Friedensrichter seine Erledigung finden würde.

Da saßen wir nun in dem engen, zwielichtigen Raum und wüteten gegen unser Schicksal. Wir rüttelten und klopften an der Tür, aber niemand kümmerte sich um uns. Als wir es schließlich in gerechtem furor teutonicus immer bunter trieben, wurde plötzlich das vergitterte Fensterchen an der Decke von außen geöffnet, und im kühnen Bogen brauste der Strahl einer Feuerspritze als wohlmeinende Mahnung zum Ruhigverhalten auf uns hernieder, während gleichzeitig draußen ein widriges Massengelächter wieherte. Vor solchen Gewaltmitteln streckten wir die Waffen; triefend und tatenlos hockten wir auf der Holzpritsche und warteten ab.

Der Tag begann sich zu neigen, der Abend kam, und schließlich umhüllte uns stockfinstere Nacht. Allmählich bekamen wir auch Hunger.

Gegen Mitternacht wurde die Tür aufgeschlossen, und herein trat der Sheriff. In seiner einen Hand pendelte eine Laterne, in der anderen ein Korb mit Eßwaren und Flaschenbier.

Er war sichtlich gut gelaunt. „Well, Boys," sagte er, „ärgert euch nicht, hier ist was zu essen," damit setzte er den Eßkorb auf den Boden und hakte die Laterne an einen Nagel in der Wand, „war ja doch alles nur Spaß!"

„Wieso Spaß?" erlaubte ich mir möglichst pikiert zu bemerken. Aber der Sheriff lächelte nur. Die Hände in den Hosentaschen, die Maiskolbenpfeife zwischen den Zähnen, stand er im Flackerlicht der Laterne lang und hager wie auf hohem demokratischen Kothurne vor und über uns armen europäisch verbildeten Gewächsen, und während wir uns wortlos in die reichhaltigen Gründe des Eßkorbs vertieften, lieferte er uns ein treffliches Stücklein amerikanischer Volkspsychologie.

„Seht mal, Boys," sagte er, „bei euch drüben in dear old Germany da geht es anders zu als hier bei uns. Ihr ruft: Hoch the Kaiser! und wir sagen: business is business! — Seht mal bei euch drüben, da hat ein Sheriff sein Amt, solange er lebt, und jedes Jahr bekommt er einen neuen Orden und eine Gehaltsaufbesserung. Hier ist das anders. Hier wird der Sheriff alle vier Jahre neu gewählt, und — seht mal, steht doch schon in der Bibel: Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden! Das heißt auf gut amerikanisch: business is business! Hab ich recht?"

„Goddam right!" beeilte ich mich zu bemerken, „aber was hat das alles mit unserem Spaß zu tun?"

Da kniff der Sheriff wieder das linke Auge ein, grinste noch viel verschmitzter und sprach also: „Seht mal, Boys, ich habe euch gestern verhaftet. Morgen werdet ihr vom Friedensrichter jeder zu einem Monat Gefängnis verurteilt, und ich müßte euch dann nach dem Kreisgefängnis bringen, da unsere kleine Stadt kein eigenes Gefängnis hat, in dem ihr eure Strafe absitzen könntet. Wohl verstanden, ich müßte euch hinbringen! Ich bringe euch aber nicht hin, sondern ich gebe jedem von euch fünf Dollars und lasse euch laufen! Versteht ihr nun?"

Wir verstanden noch immer nicht, und der Sheriff ließ sich infolgedessen zu weiteren Aufklärungen herbei: „Seht mal, für jeden Häftling, den die Stadt im Kreisgefängnis unterbringt, muß sie pro Monat dreißig Dollars bezahlen, macht für zwei Mann sechzig Dollars, zehn Dollars bekommt ihr, bleiben für mich und den Friedensrichter je fünfundzwanzig Dollars, denn daß ihr im Kreisgefängnis nie abgeliefert worden seid, wissen nur die, die es wissen dürfen."

Unsere Mahlzeit war beendet. Der Sheriff half uns noch unsere Pfeifen in Brand setzen, dann wünschte er uns eine gesegnete Nacht und verschwand.

Am nächsten Morgen spielte sich alles so ab, wie er vorausgesagt hatte. Bis drei Meilen vor die Stadt eskortierte er uns. Dort zog er zwei Fünfdollarnoten aus der Hosentasche und hielt jedem von uns eine unter die Nase.

Karl sah mich an und ich ihn.

Da wurde der Sheriff aber falsch: „Damned Fools!" behauptete er, „das Geld ist ehrlich verdient. Ich bin ein ehrlicher Mann und will mich nicht an euerem sauer verdienten Geld bereichern, nehmt!" und damit steckte er jedem von uns eine Fünfdollarnote ins Hutband, machte kehrt und verschwand.

Deutscher Cognac Bingen a/Rh.

Weinbrand Scharlachberg Marke Auslese

Ein famoser Tropfen!



Bad Ems

gegen Katarrhe der Luftwege (Asthma, Emphysem, Folgezustände von Influenza, Rippenfell- und Lungenentzündung), des Nierenbeckens und der Blase, gegen Entzündungen der Nieren, die mit den genannten Krankheiten zusammenhängenden Herz- und Kreislaufstörungen, Katarrhe des Magens und Darms sowie gegen Gicht und Rheumatismus.

Trink-, Inhalations- u. Badekuren
Kohlensaure Thermal - Bäder
Emser Wasser (Kränchen)
Emser Pastillen (Staatl. Ems)
Emser Quellsalz (Staatl. Ems)

Druckschriften kostenfrei durch die Kurkommission.

Staatl., unt. fachärztl. Leitung steh. Anstalt für alle einschläg. Untersuchungsmethoden mit besonderer Berücksichtigung der Nierenkrankheiten.

Fein, pikant, aber doch dezent
sind meine neu erschienenen
farbigen Künstler-postkarten
27 verschiedene Karten nach den bekanntesten und beliebtesten Gemälden von
Reznicek, Wennerberg
usw.
Jede Karte ein kleines Gemälde.
27 Karten = 8.— Mark
20 Karten = 6.— „
10 Karten = 3.— „
In jeder Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlg. zu haben oder gegen Voreinsendung des Betrages vom
Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstrasse 37
Postscheckkonto Berlin 30601.

Blendend schön wird jeder Teint sammetweich, zart u. blühend nach mein. preisgekrönt.
Pariser Hautkreme
Direkt Wunder wirkend. Büchse Mk. 5.—, Porto extra, nur zu bezieh. geg. Nachn. bei **Fr. A. Trotzke, Hannover,** Voßstr. 8, Abt. I.

Franzensbad

in Böhmen.
:: :: **Erstes Moorbad der Welt.** :: ::
Ideales Herzheilbad in ebener Lage.
18 Kohlensäure-, Eisen-, Glaubersalz- und Radiumhältige Mineralquellen zu Trink- und Badekuren, darunter die glaubersalzreichste Mineralquelle der Welt.
Ueberraschende Heilerfolge.
Kurzeit 1. Mai bis 1. November.
— Bäderabgabe ganzjährig. —
Gelegenheit zu Sport und Vergnügen. Moderne Hotels, Pensionen und Kurhäuser. Prospekte unentgeltlich durch die Kurverwaltung.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**
ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 2.50
Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.

Schriftsteller senden Angeb. von Manuskripten, flott geschrieb., a. Kriminalromanen an rührig. Verlag u. **H. G. 3015 c** an **Ala-Haasenstein u. Vogler, Hamburg.**

Soeben erschien neu in 75. vermehrter Auflage:

Die Gefühlskälte der Frauen

Aerztliche Ratschläge u. Beobachtungen nach dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Charlottenburg.**
Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von Dr. med. Euringer in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel ... Diesem Kapitel ist das äusserst verdienstvolle Buch gewidmet, ein a. d. Leben herauswachs. Dokument menschl. Leidens, geschrieben mit d. Herzblut eines humanen Arztes. Mit Beispielen aus d. Praxis belegt Verf. s. Ausführungen." Bezug geg. Einsend. von Mk 3.— od. Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**

Praktische Winke und Geschäftskniffe
für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift „Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser." Gegen Einsendung von M. 1.50 oder Nachn. durch Verlag **Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**



Luto
Straußfedern
Echte Reiher
in mein. anerk. gut. Qualitäten.
Paradiesreiher, Kronenreiher, Stangenreiher, Straußfederboas, Straußfedern-Platten, — Fransen, Rosetten, Marabubesatz u. s. w.
Versand geg. Nachn. od. Voreinsendg. Verlang. Sie kostenlose Zusendg. meiner illustr. Spez.-Preisliste.
Sam. Meyer, Hamburg 5 S. R. Steindamm 35. :: Gegr. 1877.

Kieselbrunnen

Silicium-Heilquelle

Alkalischer Mineralbrunnen, ausgezeichnete Wirkung auf die Atmungs- und Verdauungs-Organe, Stoffwechsel fördernd. — Vorbeugend und heilend bei **Infektionskrankheiten, Lungenleiden, Magen- und Blasenkatarrhen und Nierenleiden**
Prospekte und Literatur durch
Glashäger Mineralquellen, Doberan i. M.

Nebenverdienst
bis 1000 M. monatl. zuhause, ohne Vorkenntnisse. Näher. auf briefl. Anfr. **S. Wehrel & Co. G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde, Postfach 95.**

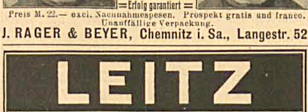
Perlstern

FRIEDENS-ERZEUGNISSE DER CHEMISCHEN WERKE GEBR. SCHULTZ
PERLEBERG • GEGR. 1797.
Schuhcreme / Metall-Putz
Parkettboden- und Linoleumwichse
Bleichsoda / Kristall-Soda
Waschlaugenmehl
Kristallbadesalz

Neueste Schlager für Kunstfreunde!!
Rasse und Schönheit des Orients!
100 verschiedene Orig.-Aufnahmen, 50 St. 14 M., 100 St. 25 M.
72 „ „ 36 „ 10 „ 72 „ 18 „
***Müller & Winter,** Abt. L. 100, Kunstverlag, Leipzig, Kronprinzstrasse 43.*

Aufwärts-strebende verlangen
Prospekt Nr. 19
unter Berufsangabe.
„Versandhaus Das gute Buch"
Gera-R.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 1.50 durch **Daphners Verlag,** München 40, Postfach 1.



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft
EGOTON
Ges. geschützt
= Erfolg garantiert =
Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.
J. RAGER & BEYER, Chemnitz i. Sa., Langestr. 52.



Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 30 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.





Broschüre über deren Anmeldung
Erfindungen
& Rat frei und Verwertung
J. Bett & Co., Berlin SW 48/8

O u. X Beine heilt
auch bei älteren Personen der **Beinkorrektions-Apparat**
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE"
Arno Hildner, Chemnitz 29b

Schönheits- und Körperpflege!
Verlangen Sie Gratisbroschüre.
Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.

Hautjucken
besond. in der Bettwärme zu lästig. Kratzen reizend (rote Punkte, kl. wässrige Bläsch.) heilt völlig **Apoth. Schanz' Hautausschlagsalbe** 2 Töpfe (zu einer Kur unbedingt erforderl.) M. 9.50 u. Porto. Glänz. Heilberichte. Versand p. Nachn. nur durch **Apoth. Schanz, Einsiedel 10 bei Chemnitz i. S.**

Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's Yohimbin Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100	Apotheken-Versand
M	7.—	16.—	30.—	- Prospekt frei -

„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

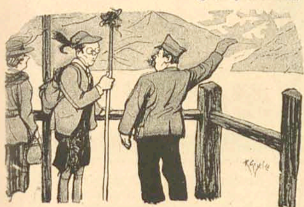
Das Geschlechtsleben des Weibes.
Von der berühmten Frau Dr. Fischer-Dückelmann. Mit **zerlegbarem Modell** des weiblichen Körpers in der Entwicklungsperiode u. vielen **Illustrationen.** Brosch. 8 M., eleg. geb. 10,50 M. Portofrei geg. Nachn. **Verlag u. Versand für deutsche Literatur, Berlin C 19, Grünstr. 25/26. Abt. B.**

Gegen unreines Blut
zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 8.—. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

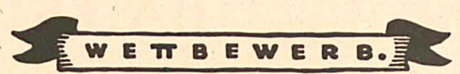
Teufel's
Olympia-Suspensor
Unentbehrlich **für jeden Herrn.**
Von besonderem Wert für solche, die viel stehen u. gehen müssen, und für Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger usw.
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

Natürliche Schöpfungsgeschichte

(Zeichnung von R. Grieß)



„Sagen Sie mal, ist dieser See eigentlich künstlich angelegt?" — „Freili, und mit dem, was mir ausbaggert hamm, hamm mir glei d' Berg draus g'macht."



DIE SEKTKELLEREI **Matheus Müller** ELTVILLE

beabsichtigt, den während des Krieges durch Feuer zerstörten alten Freiherr von Sohlern'schen Hof, das Stammhaus des Begründers der Firma Matheus Müller aus dem Jahre 1811, wieder neu aufzubauen und daran anschließend große Erweiterungs- und Neubauten im Anschluß an die schon bestehenden Kellereien zu errichten. Die Firma Matheus Müller schreibt hierdurch unter den in Deutschland — einschließlich der abgetretenen Reichsgebiete — ansässigen deutschen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Ideen-Skizzen für diese Erweiterungsbauten aus. Geplant sind ein repräsentatives Bürogebäude, Arbeiter- und Angestellten-Einrichtungen Keller-Anlagen usw.

Als Preise sind ausgesetzt: Mark 30000.
Ein erster Preis von Mark 7000 * Ein zweiter Preis von Mark 5000 * 2 dritte Preise von Mark 4000.
Für den Ankauf von fünf weiteren Entwürfen Mark 10000.

Das Preisrichteramt haben übernommen:
die Herren Professor Paul Bonatz, Stuttgart * Stadtbaurat J. Bühring, Leipzig * Professor Hans Hausmann, Aachen * Professor Paul Meissner, Darmstadt und die Geschäftsinhaber der Firma Matheus Müller, Eltville. Als Stellvertreter: Stadtbaurat Professor Carl Roth, Mannheim und Professor Theodor Veil, Ulm.

Frist für die Einlieferung: 31. August 1920.

Die Wettbewerbs-Unterlagen sind von den Herren Architekten, die sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen, gegen Einsendung von 15 Mark zu beziehen durch die Firma:

* **Matheus Müller, Eltville a. Rhein** *

Vom Tage

Seit einiger Zeit ist das Brot bei uns zulande ausnehmend schlecht; da kam uns ein Zeitungsaufsatz eines kulturell und ästhetisch hochprozentigen Herrn rechtzeitig in die Hand, der viel und weise von der „Gefahr der Entgeistigung“ redete. Also schlugen wir die Gesänge unseres Lokal- und Nationaldichters Vierordt auf; da heißt es in einem Lob- und Preislied auf das engere Vaterland:

Mein Vaterland, mein Baden
Am jugendfrischen Rhein,
Zu deinem Mahle laden
Die Ähren und der Wein;
An deines Brotes Marke
Der Leib gesund sich speist;
Dein Rebensaft, der starke,
Weckt feurig auf den Geist.

— Mag immerhin Preußen seinen Roggen, Weizen seine Kartoffeln und woraus man etwa sonst noch Brot machen kann, behalten, wir wollen uns an des Brotes Marken halten — Papierfabriken sind ja in Baden reichlich vorhanden —, wenn es gilt, den Leib zu erhalten und den Geist über „den Materialismus“ zu erheben. Prost Mahlzeit!

Schieberdämmerung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Verflucht! So stand voriges Jahr die Saat im Juli nicht. Und ich habe noch fünfhundert Waggons Getreide liegen!“

Der einzelne Mann

Ein aus Japan zurückgekehrter Kriegsgefangener erzählt:

Am 3. Oktober 1914 versuchten in der eingeschlossenen Festung Tsingtau zwei Kompanien Infanterie abends einen „Ausfall“. Sie schickten Patrouillen vor und schwärmten in der Dunkelheit aus; über Ravinen und unwegsame Erdnußfelder hinweg. Eine gute Weile zeigte sich kein Feind, doch mit einem Male ratterten von drei Seiten Maschinengewehre, und stellenweise stürmten ganze feindliche Kompanien auf die ausgesandten Patrouillen los. Wie aus dem Boden gewachsen stand der Feind plötzlich in der „ausfallenden“ Infanterielinie, die teils noch vorging, teils flüchten mußte. Es wurde ein planloses Durcheinanderlaufen. In der Finsternis jagt eine Gruppe in einem ausgetrockneten Flußbett dahin; man hört wirr durcheinanderrufen: „Vorwärts“, „Bansai“, „Deckung“, „Gradaus“, und während von allen Seiten die Kugeln pfeifen, keucht in der laufenden Gruppe jemand: „Hamma g'wunna, weil ma so laffa müaff'n?“

Der Bauer und die Schlange

(Zeichnung von A. Kubin)



Lieber Simplicissimus

Als bei uns in Dortmund nach zehntägiger Kommunistenherrschaft unerträgliche Zustände eintraten, hielten Kommunal- und Staatsbeamte eine Versammlung ab, die über die Erklärung eines Proteststreikes beschließen sollte.
In dieser Versammlung ergriff auch der Vorsitzende des Vollzugsausschusses das Wort. Er eröffnete seine Rede mit dem jovialen Anruf: „Werte Kollegen!" Darauf allseitiges Getrampel und Gezische.
Der Unglückliche verbesserte sich und rief feierlich: „Werte Genossen!" Darauf noch ärgeres Getrampel.
Endlich schrie der Verzweifelnde mit übermenschlicher Stimme: „Werte Leidensgenossen!!"
Worauf unendlicher Jubel den Saal erschütterte.

Während der letzten Unruhen kam ich an zwei Arbeitern vorbei, die anscheinend heftig politisierten, denn ich hörte den einen sagen: „Ja woaßt, dös san Baltistruppen (Baltikumer), dö san antisimetrisch, weil s' an Hachen (Hakenkreuz) an Helm ham."

Kunst

„... Wie sollte man sich da verständigen! Ich sprach arabisch und er chinesisch!"
„Warum sprachen Sie nicht hebräisch? .."

Vom Tage

Nun soll auch der „deutsche Wetterdienst" vereinheitlicht werden. Das läßt sich hören. Wenn schon das deutsche Volk so schwer unter einen Hut zu bringen ist — vielleicht gelingt's mit dem deutschen Wetter. Und da wir alle, physisch und psychisch, erwiesenermaßen in erheblichem Grad vom Wetter abhängig sind, darf man sich von der neuen Organisation wohl auch entsprechende Rückwirkungen auf Landwirtschaft, Handel und Wandel, Stimmung und Gesinnung versprechen. Natürlich wird Berlin wieder den Anspruch erheben, Sitz der meteorologischen Zentrale zu werden. Dem müßte rechtzeitig vorgebeugt werden. Von Interesse ist auch die Frage, wer Reichswetterwart, wer sozusagen Deutschlands Jupiter pluvius werden soll. Könnte man ihn nicht vielleicht bei den kommenden Wahlen durch das souveräne Volk küren lassen? Oder sollte man am Ende doch dem künftigen Reichspräsidenten gleichzeitig mit den Emblemen des Zepters und Adlers auch das des Blitzbündels verleihen?

Mit der Senkung der Häutepreise geht eine Erhöhung der Fleischpreise Hand in Hand. Das wird vielfach hart getadelt. Aber der einsichtige Landwirt kann entgegnen, daß ihm dieserhalb sehr zu Unrecht Vorwürfe gemacht werden. Das deutsche Volk hat seine Haut zu Markt getragen und schlechte Geschäfte dabei gemacht. Wenn der Bauer jetzt seine Haut zu Markte trägt, will er nicht auch ein schlechtes Geschäft dabei machen und sorgt drum rechtzeitig für die nötige Kompensation. Aus der Erfahrung zu lernen, galt noch jederzeit als der Anfang der Weisheit.

Macaulay über Volk und Freiheit

„Viele Politiker unserer Zeit haben sich daran gewöhnt, es als einen selbstverständlichen Satz aufzustellen: daß kein Volk frei sein sollte, bevor es nicht für den Gebrauch der Freiheit reif geworden sei. Das ist eine Maxime, des Narren würdig in der alten Erzählung, der beschloß, nicht eher ins Wasser zu gehen, als bis er schwimmen gelernt habe. Wenn die Menschen auf die Freiheit warten sollten, bis sie gut und weise geworden wären, dann möchten sie freilich bis in alle Ewigkeit darauf warten können."

Der Herrschaftskutscher

(Zeichnung von E. Thöny)



„Das hätt' ich mir auch nicht gedacht, daß ich einmal Mist fahren müßte!"

Lieber Simplicissimus!

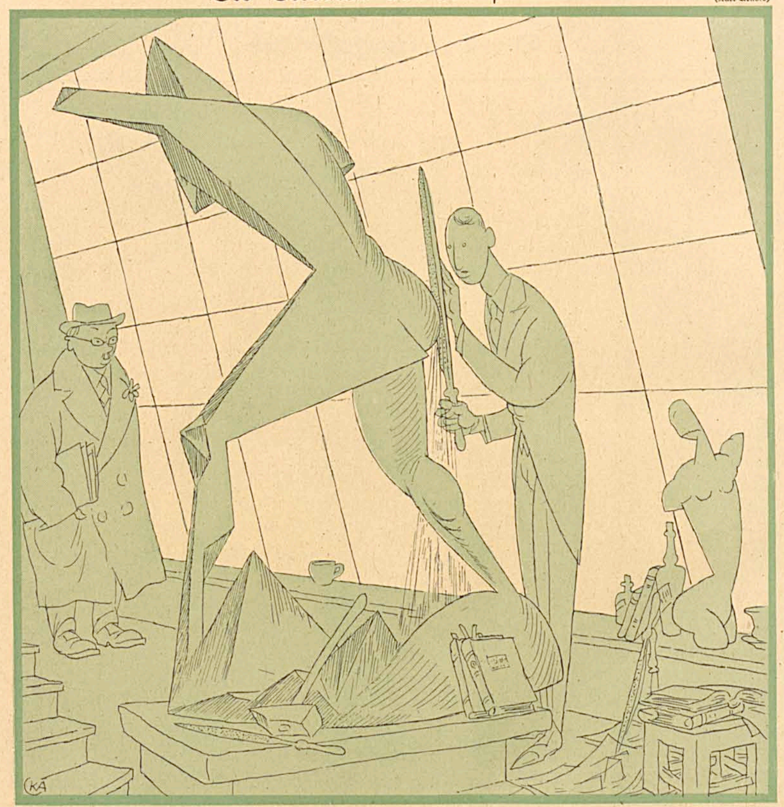
Meine Frau besucht neulich den Gottesdienst und nimmt dabei zum erstenmal Klein-Ella mit. Infolge allerlei unvorhergesehener Schwierigkeiten, die sich an der Garderobe der jungen Dame im letzten Moment ergeben, erscheinen die beiden zu spät in der Kirche. Der Geistliche hat eben die Kanzel bestiegen und verweilt einige Augenblicke im innerlichen Gebet. Da wird die lautlose, feierliche Stille durch das klare Stimmchen Klein-Ellas, deren Äuglein natürlich alles aufs schärfste beobachten, unterbrochen: „Mama, ist jetzt das da oben der liebe Gott?"

In einem geordneten Haushalt ist — zumal in diesen teuren Zeiten — alles gut eingeteilt. So hatte ich vor kurzem Gelegenheit, in einem „verschwiegenen Raume" eine Tasche mit zurechtgeschnittenem Zeitungspapier zu sehen und daneben an der Wand eine Papierrolle. Darüber hing ein Täfelchen mit der Aufschrift: Nur an Sonn- und Feiertagen!

Ich wurde kürzlich ungewollt Zeuge eines Gespräches meines Kutschers, eines prächtigen, urwüchsigen Menschen, und seiner Tochter, welche ein uneheliches Kind erwartet. — „Wat willt du? Di dat Leben nehmen? Büst du Dern nich groot genug, Kinners to kreegen?"

Die Diktatur der Kunstkritik

(Karl Arnold)



„Die Natur läppert sich jetzt allmählich wieder 'ran an die Kunst. Jetzt heißt's, die kubistischen Ecken abfeilen!"

Punctum saliens

Wen du wählen sollst, mein Lieber?
Schwarz? Blau? Rosa? Dunkelrot?
Schon beschleicht's dich wie ein Fieber:
„Wer erlöst mich aus der Not?"

Aber wichtiger als dieses
scheint mir doch ein andrer Punkt:
Daß der Mensch nicht als ein mieses
Passionslamm plärrt und unkt.

Aus dem Sumpfe an den Ohren
zieh dich, drin du vegetierst.
Denn du bist und bleibst verloren,
Freund, wenn du dich selbst verlierst.

Ratatöskr

München, 26. Mai 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 9

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Nach dem französischen Waffenverbot

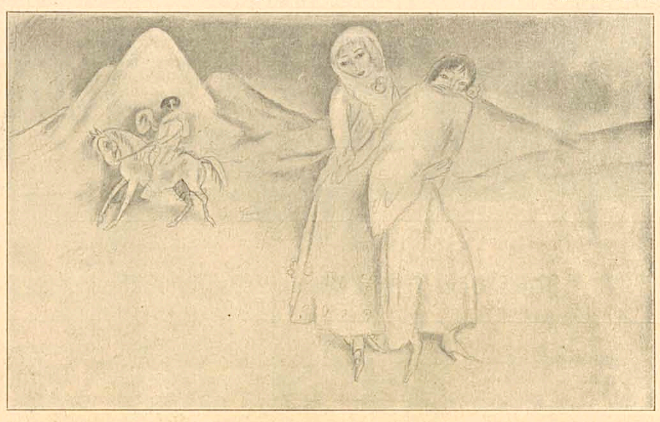
(Zeichnung von E. Thöny)



Oberbayrischer Jäger auf der Rehpirsch.

Quasi una fantasia

(Zeichnung von Pascin)



Denkschrift über die zweckmäßige Rationierung des Genies

Es hat den Anschein, als ob die Zeit der aktiven Napoleone und Bismarcke endgültig vorüber wäre.

Die Fähigkeit, geniale Intuitionen zu empfangen und zugleich Ideen in Taten umzusetzen, scheint mehr Kräfte zu beanspruchen, als den Genies unserer Tage vom Allmächtigen zugebilligt werden können.

Es ist daher nur recht und billig, daß auch in dieser Hinsicht dem Geist der Rationierung, der unsere Zeit beherrscht, Rechnung getragen werde.

Man möge also, statt immer von neuem mit unvernünftiger Heftigkeit nach dem starken Mann zu schreien, den Behörden eine Rationierung des Genies nahelegen, die es ermöglicht, die Fittiche des Geniusses in einem Tempo rauschen zu lassen, das den jeweils Begnadeten nicht überanstrengt.

Die früheren Genies sind in bedauerlicher Unkenntnis der Nachteile individualistischer Produktion vielfach zum Raubbau an ihrer Begabung und dadurch letzten Endes zur Benachteiligung der Allgemeinheit verführt worden.

Das muß aufhören.

Der demokratische Gedanke begünstigt nicht nur, sondern fordert die Abkehr von dem absolutistischen Prinzip der Eigengenialität und die sachdienliche Überleitung in die Kollektivgenialität, deren Grundgedanke Arbeitsteilung heißt.

Im Gegensatz zum absolutistischen Genie, das sich nach empfangener Intuition mit brutaler Vitalität in die Ausführung der Idee — die Tat — zu stürzen pflegte, muß das kollektivistische Genie von vornherein fürsorglich geschont und von der aufreibenden „Dransetzung der Persönlichkeit" abgehalten werden.

Zu diesem Zwecke lasse man ein Genie, das sich — durch Zeitungsartikel, Broschüren, Vorträge — hinreichend als solches legitimiert hat, möglichst im Zustande absoluter Untätigkeit beharren und gestatte ihm nicht, sich durch sogenannte Dransetzung der Persönlichkeit unnötig abzunützen.

Denn nicht Persönlichkeit, sondern Intellekt ist das Schöpferische.

Das Genie liege behaglich in luxuriöser Umgebung auf dem Divan, rauche seine Zigarette und empfange seine Intuition: Wie der Armut mit einigen Kunstgriffen auf der Stelle abzuhelfen sei und dergleichen mehr.

Es ist nun streng darauf zu achten, daß das Genie in seinem natürlichen Hange, das praktische Leben aus dem Umkreis seiner Gedanken und Erwägungen auszuscheiden, nicht gehindert werde.

Denn — hier setzt die Arbeitsteilung ein — für die Umsetzung in die Tat sind ihm entsprechend viel nichtgeniale, aber aktive Menschen zur Verfügung zu stellen, die ihrerseits gehalten sind, sich unter Außerachtlassung aller ideellen Momente lediglich der Tat zu widmen.

Auch sie haben sich selbstverständlich die gleiche Schonung aufzuerlegen, die von dem Empfänger der Intuition im Interesse der Konservierung wertvollster Kräfte gefordert werden muß.

Nur so werden wir zu einer Rationierung des Genies kommen, die uns dem demokratischen Ideale

eines
passiven Bismarcks
oder eines
aktiven Genievereins

nahebringen kann.

Peter Scher

Frühling

Ich gehe über schmales Gelände,
Wie über eine Brücke zwischen Himmel und Erde.
Horizont sind meine Hände,
Die ich breite,
Damit ich gesegnet werde.

Ich halte die Stirn mit den Schultern fest
Und fühle, daß aller Himmel in mich bricht,
Und alle Erde sich in mich preßt
— Mich wandeln zu lauter blühendem Licht!

Hanns Johst

Ein Brief

Von **Paul Ernst**

Ein junges Mädchen aus einer vornehmen alten Familie, die in geringen Umständen lebte, hatte sich mit einem reichen jungen Mann verlobt, der wohl bürgerlicher Herkunft war, aber in der guten Gesellschaft gleichberechtigt verkehrte. Sie schrieb ihm folgenden Brief, durch welchen sie die Verlobung aufhob.

„Ich bitte Dich, was ich jetzt schreibe, mit ruhigem Gemüt zu lesen. Dieser Brief wird mir sehr schwer, und ich möchte, daß Du ihn in derselben Gesinnung läsest, in welcher er geschrieben ist.

Erinnere Dich an den Abend, da wir uns das erstemal sahen. Es war in einer Gesellschaft bei meinem Oheim. Du wirst wohl heimlich über die Spießigkeit gelächelt haben, die mir damals noch nicht zum Bewußtsein gekommen war: die braven Familienzimmer ausgeräumt, der Lohndiener in leicht speckigem Frack, die üblichen Gänge, doppelt armselig durch die damals schon drückenden Kriegsverhältnisse, und die Gesellschaft von Geheimräten, jeder im Kopf überschlagend, was nun ihn die nächste Gesellschaft kosten werde. Wir saßen nebeneinander, meine gute Muhme hatte wohl gedacht, daß Du ein angenehmerer Tischherr für mich sein könntest, denn ich galt als etwas Besonderes in der Familie; zuerst sprachst Du, wie die Herren immer sprechen, dann merktest Du aus meinen Antworten wohl, daß ich anders war, zuletzt, weißt Du, sprachst Du über Goethes Pandora, die mir das liebste Werk von Goethe ist. Du bist der erste Mensch gewesen, mit dem ich über die Dinge sprechen konnte, die mir wichtig sind; plötzlich merkte ich, daß ich nicht eine wunderliche Törin bin, wie ich bis dahin immer geglaubt, damals schon gewann ich Dich lieb. Ich liebe Dich ja auch noch heute. Ja, das muß ich sagen, daß ich Dich liebe. Aber ich kann nicht Deine Frau werden.

Verzeih, Lieber, es ist mir eine Träne auf das Papier gefallen.

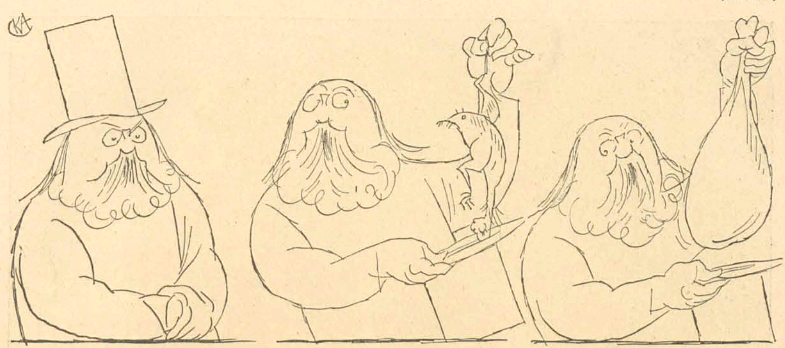
Durch Dich habe ich erfahren, daß es eine Welt gibt, in der ich leben könnte, denn in der Welt meiner Angehörigen könnte ich nicht leben. Weißt Du noch, wir sprachen einmal darüber; Du sagtest, ich wisse nicht, was völlige bürgerliche Rechtschaffenheit bedeutet, sie ist wie das Brot, sagtest Du, das man täglich ißt, das man für selbstverständlich hält; man denkt nicht, daß man nicht leben könnte, wenn man das Brot nicht hätte. Heute, wo wir unsern Brotlaib einteilen müssen und jedem sein abgezirkeltes Maß geben, denke ich viel an Dein Wort, ich gebe oft meinem kleinen Bruder mein Stück heimlich ab. Aber nicht das will ich erzählen. Du hast ja nie über meine Angehörigen gelächelt, über die ängstliche Mutter mit ihren Gesprächen von Schneidern und Flicken, den sparsamen Vater, der alles nur daraufhin ansah, ob es den Staat etwas kostete; ich war Dir dankbar dafür, daß Du nie lächeltest. Damals dachte ich nur, das ist Deine Güte und innere Freiheit, daß Du so bist. Du sagtest mir noch einen andern Grund. Ich begriff ihn damals nicht. Heute begreife ich ihn, und weil ich ihn heute begreife, deshalb schreibe ich diesen Brief.

Lies meinen Brief, wie er geschrieben ist, ich flehe Dich an. Du siehst die Tränenspuren; ich habe ihn mehrmals abgeschrieben, immer wieder tropften meine Tränen auf das Papier; so habe ich sie denn gelassen, ich habe gedacht: vielleicht sieht er an den Tränen, wie ich ihn liebe.

Du sagtest mir: ‚Ein Vorfahr von mir war Unteroffizier im preußischen Heer. Er machte die Schlacht bei Jena mit und hat die Regimentskasse gestohlen. Von ihm rührt der Wohlstand meiner Familie her.' Ich lachte und küßte Dich und sagte: ‚Was kannst Du für Deinen Vorfahren, was kann ich für meine spießbürgerliche Familie!' Du wurdest traurig und sagtest: „Deine Worte sind richtig, aber mein Gefühl ist: ich müßte meinen Reichtum fortwerfen, denn er ist unrecht gewonnenes Gut. Ich weiß, daß ich redlich handeln will, daß ich den Reichtum gebrauche, um frei zu sein und nützen zu können; aber ich kann mein Gefühl nicht bezwingen.' Ich habe Dich oft schwermütig gesehen

(Schluß auf Seite 142

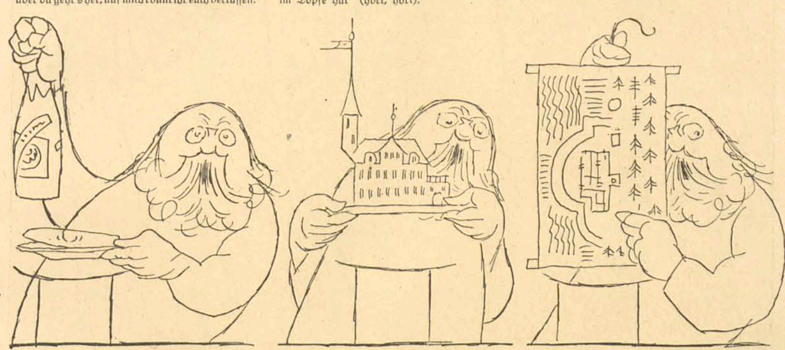
(Karl Arnold)



„Liebe Leut! Worte, nichts als Worte und leere Versprechungen geben euch die andern Parteien, — aber da geht's her, auf mich könnt ihr euch verlassen."

„Was die innere Politik anlangt, so werde ich dafür sorgen, daß jedermann sein tägliches Huhn im Topfe hat" (hört, hört).

„Zum zweiten seinen Schinken im Rauchfang" (bravo!).



„Zum dritten und vierten seinen Wein im Keller und seine Butter in der Küche." (Laute Bravorufe.)

„Meine Außenpolitik steht unter der eisernen Parole: Jedermann sein eigener Hausherr." (Lebhafte Bravorufe.)

„Natürlich gehört zum Haus ein Garten, Wiesen, Wald und Feld." (Langanhaltende Bravorufe.)



„Ferner Kühe, Pferde und Schweine." (Wiederholtes Bravo.)

„Ist nun jeder von euch auf diese Weise versorgt, wird die Arbeit von selbst überflüssig, und — da geht's her — damit Herz und Gemüt auf ihre Kosten kommen, erhält jeder ein Gratis-Kino-Dauerabonnement." (Brausende Beifallsrufe.)

„Darum, Leut, wählt meine Partei! Reale Versprechungen, prima Taten! Wählt mich in Massen! Komme sofort. Karte genügt!" (Langanhaltender, nimmer endenwollender Beifall.)

Die Wohnungsnot

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Kuckuckseier dürfen ohne behördliche Erlaubnis nicht mehr in fremde Nester gelegt werden.

Unverwüstlich

Was hätt's große Not,
wenn ich heute noch stürb'?
O du wachsgelber Tod,
und du machst mich nicht mürb.

Denn ich steh' wieder auf
und ich renn' durchs Gefild.
Lauf', Brüderlein, lauf',
wenn mich fangen willt!

Brummt die Nachtglocke dumpf,
singt das Frühglöckel hell.
Bin ich heute ein Sumpf,
bin ich morgen eine Quell'.

Und das Leben wird nicht satt,
und kein Acker liegt brach.
Fällt das letzte dürre Blatt,
quillt die Knospe schon nach.

Und die Lieb' und der Hunger
bauen Haus sich um Haus.
Schrumpft der Balg, schlüpft ein junger
Zitronfalter aus.

Von der Erde zur Sonnen
schwingt ein Rad, surresumm,
drein bin ich versponnen
und muß mit herum.

Dr. Owlglaß

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter **Zusendung** in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **4.50 M.** **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Haus Neuerburg Zigaretten

haben über den Krieg hinaus ihren guten Ruf bewahrt. Sie wurden auch in Zeiten größter Tabaknot nur aus reinen Orienttabaken hergestellt und waren billiger als die meisten Ersatzfabrikate. Die infolge der langen Absperrung entstandene Knappheit wichtiger Tabaksorten ist durch das Eintreffen eigener neuer Orientladungen behoben. Haus-Neuerburg-Marken werden daher neuerdings wieder in altbewährter fachmännisch vollendeter Mischung wie vor dem Kriege geliefert. Die behördlich immer noch stark eingeschränkte Herstellungsmenge an Zigaretten gelangt auch weiterhin restlos in die Hände zuverlässiger Spezialgeschäfte.

Haus Neuerburg o. H.-G., Trier, Cöln, Dresden.

Haus Neuerburg Trier



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und Hypnose anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung.

Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.

Aufsehenerregend

in der höchsten Vollendung und Fülle ihrer bildlichen Ausstattung, in der gründlichen, wertvollen Bearbeitung, in der ganz neuen Methode, die auf neuen Wegen in das Gebiet der Kunst führt und den kulturellen Geist der Völker erkennen läßt, ist die monumentale Kunstgeschichte: **„Handbuch der Kunstwissenschaft"**. Begr. von Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München, fortgeführt von Prof. Dr. Brinckmann-Karlsruhe und in geistvoller, volkstüml. Form bearbeitet von einer großen Anzahl Universitäts-Professoren und Museumsdirektoren. Ueber **6000 Bilder** in herrlichem Doppeltondruck und Vierfarbendruck. Bequem zu beziehen auch gegen monatliche Teilzahlungen von **5 M.** an. **Man verlange Ansichtssendung. Urteile der Presse:** „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk (Zwiebelfisch)." „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können (Chr. Bücherschatz)". „Etwas ganz Neues, neu in der Gliederung und Gruppierung des Stoffes, neu in der Behandlung desselben, neu nach der überaus glänzenden illustrativen Seite (Südd. Ztg.)". „Die neue Kunstgeschichte, die ganz anders aussieht als die alte und die dem Publikum so gut wie unbekannt war (Berl. Tgbl.)".

Bildungszentrale, Akadem. Versandbuchhandlung Nowawes 3 — Berlin.



Aderverkalkung ist heilbar! Wenn Sie an Aderverkalkung, Herzbeklemmungen, Schwindelanfällen, Atemnot besonders bei Treppensteigen, Kopfschmerzen, Angst- u. Schwächezuständen, Nachlassen des Gedächtnisses, Unlust zum Arbeiten leiden, wenn Sie noch im besten Alter Alterserscheinungen verspüren, lassen Sie sich sofort kostenlos portofrei meine ausführliche belehrende Broschüre senden. Auch über Schlaganfall (Herzschlag, Gehirnschlag) und die Heilung der Folgeerscheinungen, Lähmungen usw. gibt die Schrift ausführl. Auskunft.

Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin W. 101, Am Karlsbad 33a.
Sprechzeit 9—11, 2—4. Sonntags 10—11 Uhr.

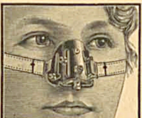


Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**

Orig.-P. 25 St. 15.— 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).



Nasenformer „Zello-Punkt"

D. R. Patent u. D. R. G. M.

Das **neue Modell 21** mit 6 verschiebbaren Präzisionsregulatoren u. Lederschwammpolstern ist für jede unschöne Nasenform einstellbar und formt die orthopädisch richtig beeinflussten Nasenknorpeln in kurzer Zeit normal. (Knochenfehler nicht.) **Hofrat Prof. Dr. med. v. Eck** schreibt: „Die Vorzüge, verbunden mit den nachweisbaren Erfolgen des Apparates, veranlassen mich, denselben dauernd zu verordnen." Ueber 200000 St. verkauft. Ill. Beschreibung mit hunderten notariell beglaubigten Erfolgsberichten gratis. Preis komplett Mk. 15.—, Mk. 20.40 u. M. 28.80 mit ärztlicher Anleitung. Versand diskret.

Fabrik orthopäd. Apparate **L. M. Baginski, Berlin W. 129,** Potsdamerstr. 32.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's

Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 2.50

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108	Täglich:
Hamburg, Colonnaden 26	11—1, 5—7,
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56	Sonntags: 11—1.

tabletten, das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich. — Tausende Anerkennungen. — 1 Sch. M 3.— Von 6 Sch. an portofrei.
Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 23. R. 2.

Zahnschoner patenta. gesch. 2 Muster Mk. 3.— frei Nachn. **P. Holfter, Breslau Zs. 40.**

Nebenverdienst

bis 1000 M. monatl. zuhause, ohne Vorkenntnisse. Näher. auf briefl. Anfr. **S. Wehrel & Co. G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde, Postfach 95.**

Bücher-Verzeichnis !

interess., sehr preiswerte u. vorzüglich erhalt. Bücher aus allen Wissenschaften vers. auf Verlangen umsonst **Antiqu. Pietzsch, Dresden-A. 1,** Waisenhausstr. 28.

Interessante Bücher

(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch), **Leipzig-A.-C.,** Pellidastrasse 14.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart-S.**

Aufwärts-

strebende verlangen
Prospekt Nr. 19
unter Berufsangabe.
„Versandhaus Das gute Buch"
Gera-R.



Sofortiger wasser- und wetterfester Dauerhochglanz, da wieder reine Terpentinölware.

Friedensware ist mit Banderole versehen.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren** Wirks. Heilverf. Lehron. Krankh. — Prospekte frei. —

Wer lachen will

bestelle sofort die von dem bekannten Humoristen **Ernst Warlitz** verfaßte Schrift

„Als ich gestorben war"......

— Preis M. 5.— —

Warlitz-Verlag, Nürnberg, Bayreutherstraße 46.





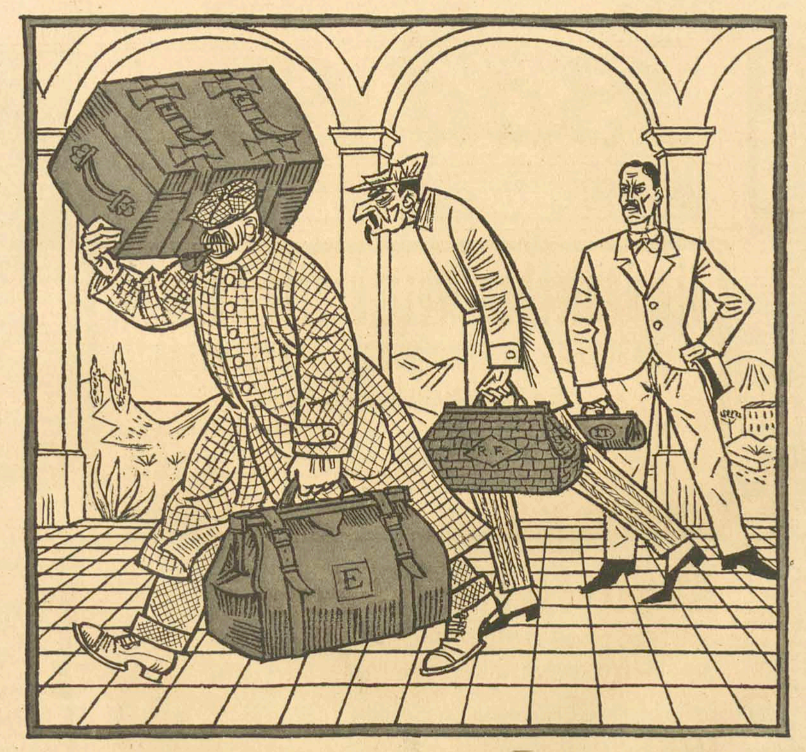


25. Jahrgang Nr. 9

Beiblatt des Simplicissimus

Die Erträgnisse von San Remo

(Zeichnung von E. Schilling)



Nach den Mitteilungen von Lloyd George verlief die Konferenz zur allgemeinen höchsten Zufriedenheit.

Vom Tage

In einem Stuttgarter Blatt war unter der Rubrik: „Gefundenes — Verlorenes" dieser Tage folgendes zu lesen: „Verloren ging rechter Wildlederhandschuh, der Finder wird gebeten, als Belohnung den linken bei mir abzuholen, damit das Paar wieder vollständig ist. Prof. N. N."

Kapp ist im Aeroplan in Schweden eingetroffen. Lüttwitz soll ihm nachgefolgt sein.

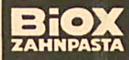
Welcher Unterschied besteht zwischen den deutschen Reaktionären und den Zugvögeln?
Die Zugvögel ziehen nach Süden, wenn es kalt wird, die deutschen Reaktionäre nach Norden, wenn es heiß wird.

In einem katholischen Orte der Rheinprovinz ist ein sozialdemokratischer Verein gegründet und der Sekretär des Amtsgerichts zum Vorsitzenden gewählt. Am nächsten Morgen sagt er zu dem Gerichtsdiener: „Holen Sie mir den Schlüssel zum Lokus des Aufsichtsrichters. Jetzt sind wir alle gleich."

Zwei Waschfrauen unterhalten sich über die schweren Zeiten. Die eine sagt: „'s isch ebbes args, mer müßt grad en Geldscheisser hau'!" Darauf die andere: „Oh, 's hätt' au' kein Wert; der könnt's jo nemme verscheisse!"

„Können Sie mir eine Referenz nennen?" — „Ich bin Besitzer eines Telephon-Hauptanschlusses."





reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.
Max Elb, G.m.b.H. Dresden

Raucherdank!

ges. gesch., ermöglicht in einigen Tagen das Rauchen ganz od. teilweise zu unterlassen. Amtl. begutachtet. Wirkung verblüffend. Vollständig unschädl. Tägl. Anerkennungen. Auskunft umsonst. **Institut Englbrecht München R. 175.** Kapuzinerstr. 9.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Gute BÜCHER aller Art z. Unterhaltung und Belehrung. Kataloge frei. Spezialwünsche bitte angeben.
Arvi-Leipzig 55 Postf. 122.

Dr. Weber's **Yohimbin** Tabletten
Nur reinstes Yohimbin!
Unübertroffen bei Schwächezuständen!
Tabl. 20 50 100 — Apotheken-Versand
M 7.— 16.— 30.— — Prospekt frei —
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Hautjucken

besond. in der Bettwärme zu lästig. Kratzen reizend (rote Punkte, kl. wässrige Bläsch.) heilt völlig **Apoth. Schanz' Hautausschlagsalbe** 2 Töpfe (zu einer Kur unbedingt erforderl.) M. 9.50 u. Porto. Glänz. Heilberichte. Versand p. Nachn. nur durch **Apoth. Schanz, Einsiedel 10 bei Chemnitz i. S.**

Sommersprossen-Creme

wirksamstes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, unreinen Teint, gelbe Flecke, selbst wenn alle anderen Mittel versagten. M. 9,50. **Apotheker Lauensteins Vers., Spremberg L. 21.**

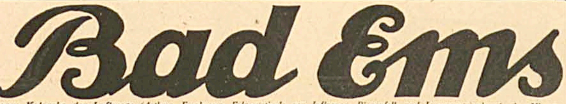
Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 1.50 durch **Daphners Verlag, München 40,** Postfach 1.

O u. X Beine

sofort kerzengrabe bei Gebrauch von „Progresso" ges. gesch. Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit! Glänzende Dankschreiben! Prospekte gratis. Gustav Horn & Co., Magdeburg-B 14, Schönebeckerstr. 99.



gegen Katarrhe der Luftwege (Asthma, Emphysem, Folgezustände von Influenza, Rippenfell- und Lungenentzündung), des ***Nierenbeckens*** *und der* ***Blase****, gegen Entzündungen der* ***Nieren****, die mit den genannten Krankheiten zusammenhängenden* ***Herz- und Kreislaufstörungen, Katarrhe*** *des* ***Magens*** *und* ***Darms*** *sowie gegen Gicht und Rheumatismus. — Drucksachen kostenfrei durch die Kurkommission.*

Trink-, Inhalations- u. Badekuren
Kohlensaure Thermal-Bäder
Emser Wasser (Kränchen)
Emser Pastillen (Staatl. Ems)
Emser Quellsalz (Staatl. Ems)

Einreise unbehindert, Polizeipaß mit Lichtbild genügt zur Einreise.

Staatl., unt. fachärztl. Leitung steh. **Anstalt für alle einschläg. Untersuchungsmethoden mit besonderer Berücksichtigung der Nierenkrankheiten.**

Die deutschen Weltkurorte Böhmens

KARLSBAD — MARIENBAD — FRANZENSBAD

Saisonbeginn 1. Mai.

Verpflegung gesichert. **Voller Kurbetrieb.**

Einreisebewilligung und Passvisum durch die tschechoslowakischen Konsulate in **München, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln.**

☛ Auskünfte und Prospekte durch die Städtischen Kurverwaltungen. ☚





„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3,
Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz).
Bestempfohlenes erstklassiges Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb., Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen mit allen inländischen, ausländischen, überseeischen Plätzen.

Gegen Katarrhe



Kombinierte
Hautschälkur
z. gründl. Beseitigung aller Hautunreinigkeiten d. Erneuerung d. Gesichtsoberhaut. Seit 30 Jahren sicher bewährt. M. 23.50.
Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.



Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2.50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**



Bewährtes Kräftigungsmittel bei Neurasthenie u. deren Folgen.
Packung 20 50 100 200 St.
6.— 15.— 32.— 60.— M.
Prospekt frei! Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L 21.

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste

Chlorodont

Spezif. gegen Lockerwerden der Zähne.

Ein neuer Humorist ersten Ranges

In diesen Tagen erscheinen:

Peter Schröder

Der Sprung in den Sonnenkringel

Novelle

Umschlag- und Einbandzeichnung von Karl Arnold

Geheftet 4 Mark, gebunden 7 Mark, dazu 20 % Verlagsteuerungszuschlag und der allgemeine Buchhändlerzuschlag

Guten Abend, Marie!

Novelle

Umschlag- und Einbandzeichnung von O. Gulbransson

Geheftet 6 Mark, gebunden 10 Mark dazu 20 % Verlagsteuerungszuschlag und der allgemeine Buchhändlerzuschlag. Alle Preise freibleibend

Wir haben einen neuen Humoristen, einen der ganz seltenen Humoristen von Gottes Gnaden. Peter Schröder heißt dieser starke, ursprüngliche Dichter, der den schimmernden Schmetterling seiner barocken Phantasie anmutig über den Abgründen der menschlichen Seele dahingaukeln läßt, der Lächerlichem wie Tragischem die Schwere des Alltags nimmt und mit der heiteren Souveränität des begnadeten Künstlers sich seinen eigenen kleinen Kosmos erschafft, ein Widerspiel unseres großen Alls, sinnvoll aus sich selber heraus bewegt, harmonisch in sich beruhend, wie dieses.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, Verlag in München-S

In neuen Auflagen erschienen:

Walter von Molo / Fridericus

Erster Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

Auflage 35000

Walter von Molo / Luise

Zweiter Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf"

Auflage 25000

Jeder Roman geh. 10 Mark, geb. 15 Mark, dazu 20 % Verlagsteuerungszuschlag und der allgemeine Buchhändlerzuschlag. Preise freibleibend.

Albert Langen, Verlag in München-S

Soeben erschien:

Hanns Johst / Der König

Drama in zehn Bildern

Geheftet 4 Mark, gebunden 7 Mark, dazu 20 % Verlagsteuerungszuschlag und der allgemeine Buchhändlerzuschlag

Albert Langen, Verlag in München-S

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8. In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 3.— Mk. Probeheft 50 Pfg.



Auskunft umsonst bei

Schwerhörigkeit

Ohrengeräuschen, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährt. ges. gesch. Hörtrommeln „Echo". Bequem u. unsichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankschreib.

Institut Englbrecht, München S. 4, Kapuzinerstraße 9.

Blasses Aussehen u. Sommersprossen verdeckt sofort das gesetzl. gesch. ärztl. anerkannte **Braunolin** Gibt sof. sonnenverbrannt. Teint. Fl. 9 u. 10 M.

R. Mittelhaus, Bln.-Wilmersdorf 2 Nassauische Str. 15

Das Geschlechtsleben des Weibes.

Von der berühmten Frau Dr. Fischer-Dückelmann. Mit **zerlegbarem Modell** des weiblichen Körpers in der Entwicklungsperiode u. vielen **Illustrationen.** Brosch. 8 M., eleg. geb. 10,50 M. Portofrei geg. Nachn.

Verlag u. Versand für deutsche Literatur, Berlin C 19, Grünstr. 25/26. Abt. B.

Broschüre **Erfindungen** & Rat frei über deren Anmeldung und Verwertung

J. Bett & Co., Berlin SW 48/8

Soennecken

Goldfüllfedern Sicherheits-System 14 karät. Goldfeder mit Jridiumspitze

F. Soennecken · Bonn Überall erhältlich



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft **EGOTON** Ges. geschützt = Erfolg garantiert =

Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.

J. RAGER & BEYER, Chemnitz i. Sa., Langestr. 52.



TRUSTFREI



Wollen Sie Englisch lernen?

Spanisch, Französisch oder irgendeine andere Sprache? Bedenken Sie, daß sich Ihnen, wenn Sie eine fremde Sprache beherrschen, Wege zum Aufstieg eröffnen, an die Sie früher vielleicht nie gedacht haben. Sehen Sie sich heute die Zeitungen an! Ueberall werden Leute mit Sprachkenntnissen gesucht, und sobald erst Deutschland daran gehen kann, seinen Auslandshandel von neuem auszubauen, wird diese Nachfrage immer reger werden.

Lassen Sie sich aber nicht beeinflussen, wenn Ihnen von irgendeiner Seite gesagt wird, daß Sie Sprachen ohne Mühe und Arbeit erlernen können. Zum Sprachstudium gehört fleißiges Arbeiten. Aber auch dieses Arbeiten kann zum Vergnügen werden, wenn es nach der richtigen Methode erfolgt.

„Ein Hauptvorzug Ihrer Werke scheint mir ferner vor allem zu sein, daß der Lernende mit Lust und Liebe arbeitet, daß es ihm ein Vergnügen ist, aus den Briefen zu lernen. Ja, ich muß persönlich sagen, daß ich mich jedesmal auf den Augenblick gefreut habe, wo ich wieder an die Unterrichtsbriefe gehen konnte."

So schrieb uns kürzlich ein Schüler unserer Methode Toussaint-Langenscheidt und ähnliche Urteile geben uns nahezu täglich zu. Sie können eine Sprache so erlernen, daß Sie sie in kürzester Zeit richtig sprechen, lesen, schreiben und verstehen und ohne daß Ihnen beim Studium besondere Schwierigkeiten erwachsen, wenn Sie nach der einzigen hierfür in Frage kommenden Methode lernen. Das ist unsere weltbekannte Methode Toussaint-Langenscheidt.

Viele Tausende haben nach dieser Methode gelernt, haben dann im Ausland Stellung gefunden oder sind in der Heimat in einflußreiche gut bezahlte Stellungen aufgerückt. Sie lernen nach unserer Methode für den Preis von nur Mark 84.— die fremde Sprache bis zur höchsten Vollkommenheit. Lassen Sie sich unsere Einführung N 47 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache kommen. Deren Zusendung erfolgt kostenlos und ohne irgendwelche Verbindlichkeiten für Sie. — Senden Sie uns den untenstehenden Abschnitt heute noch ein.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg

Auf nebenstehendem Abschnitt nur die gewünschte Sprache und Adresse genau angeben und im offenem Briefumschlag frankiert als „Drucksache" einsenden. Wenn weitere Zusätze gemacht werden, nur als verschlossener Brief zulässig.

Hier abtrennen!

Ich ersuche um Zusendung der im „Simplicissimus" angebotenen Einführung N 47 in den Unterricht der .... Sprache kostenlos, portofrei u. ohne Verbindlichkeit für mich

Name: ....

Beruf: ....

Ort u. Straße: ....

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 4.50. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Deutscher Cognac — Bingen a/Rh.

Weinbrand Scharlachberg Marke Auslese

Ein famoser Tropfen!

Perhydrol-Mundwasser
und
Perhydrit-Mundwassertabletten

entwickeln reichliche Mengen freien aktiven Sauerstoffs, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Der Gebrauch des einen oder anderen Präparates beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein gesundes, elegantes Aeussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch absolut unschädlich. Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO., G. m. b. H. und Cie., Chemische Fabrik, **KÖLN a. Rh.**
Hauptdepot für Berlin u. Umgegend: **A. Rosenberger,** Arcona-Apotheke, **Berlin N 28.**



Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

BÜCHER VON DENEN MAN SPRICHT!

Die 3 Lieben des Gaston Meder

20. Tausend — Roman von **Reinhold Eichacker** — 20. Tausend

Brosch. 12.— M., 6.— Fr., 4.30 nord. Kr., 3.— h. Fl., 6 sh, 1.10 Doll.
Gebd. 18.— M., 9.— Fr., 7.20 nord. Kr., 4.50 h. Fl., 9 sh, 1.65 Doll.

Das Buch ist ein Abenteurerroman, ein Detektivroman, ein erotischer Roman, ein Träumerroman, ein Problem- und Tendenzroman.

Mondvögel

Phantastische Novellen von H. Dreßler

Brosch. 6.— M., 3.— Fr., 2,40 nord. Kr., 1.50 h. Fl., 3 sh, 55 cents.
Gebd. 10.— M., 5.— Fr., 4.— nord. Kr., 2.50 h. Fl., 5 sh, 90 cents.

Ein Buch von dem man träumen muß durch die Fülle der Gesichte. Kein Grauen, kein Ekel, aber eine fabelhafte Virtuosität atemraubender Spannung; eine Kühnheit, die vor keinem Ausblick zurückschreckt. Ein Buch von unheimlicher Spannkraft. Gesamtauflage der Werke v. H. Dreßler: 150000 Expl.

Der Dämon Asmo Luzi

Roman von **H. Tiaden**

Gebd. 11.— M., 5.50 Fr., 4.40 nord. Kr., 2.75 h. Fl., 5.50 sh, 1.— Doll.

Dieses meisterhaft geschriebene, großes Aufsehen erregende Epos zählt zweifellos zu den Spannendsten und Interessantesten, was der gewandte Seelenanalytiker u. unerschöpfliche Fabulist Heinrich Tiaden bisher verfaßt hat. Aufgebaut ist sein Werk auf die durch Goethes Faust unsterbliche Idee von der Seelenverschreibung an den Satan zur Erreichung irdischen Glücks.

Der Zukunftsroman über den kommenden Weltkrieg:

Bazillus Napoleonis

von **Fritz Ahrenhövel**

Brosch. 8.— M., 4.— Fr., 3.20 nord. Kr., 2.— h. Fl., 4 sh, 75 cents.
Gebd. 12.— M., 6.— Fr., 4.80 nord. Kr., 3.— h. Fl., 6 sh, 1.10 Doll.

Der sensationellste Roman der letzten Jahrzehnte. Ein entsetzlicher Spuk am politischen Horizont. Englands Verrat und heimtückischer Kampf um die Herrschaft der Welt. Es ist als schrie der Versailler Friede nach dieser Entwicklung.

Wenn Frauen fehlen

Roman von **Lucie Viërna** 4.—5. Aufl.

Gebd. 15.— M., 7.50 Fr., 6.— nord. Kr., 3.75 h. Fl., 7.50 sh, 1.35 Doll.

Die Lektüre des Buches fesselt nicht nur durch den spannenden Inhalt u. durch äußere Geschehnisse, sondern nicht minder durch die Tiefe u. den Reichtum innerlichen seelischen Erlebens. Vor allem ihre Zeichnungen des Theaterlebens u. der mit ihm verknüpften Charaktere beweist, daß sie aus dem vollen bunten Lebensstrome geschöpft hat.

Das rosenrote Badezimmer

von **Reinh. Eichacker**
Ein lustiges Buch. 10. T.

Brosch. 7.50 M., 3.75 Fr., 3.— nord. Kr., 2.— h. Fl., 3.75 sh, 75 cents.
Gebd. 11.— M., 5.50 Fr., 4.40 nord. Kr., 2.75 h. Fl., 5,50 sh, 1.— Doll.

14 launige Erzählungen, die man nicht gut beschreiben, aber selber lesen kann. Sie verkürzen die Zeit, erheitern das Herz u. gaukeln das Ewigweibliche in schöner Aufmachung vor. Der bekannte Verfasser verdient es gelesen zu werden, denn er bereichert immer, in allem was seine Vielseitigkeit uns bietet.

Käthe Hallerin

Roman von **O. Pöhlmann**

Brosch. 8.— M., 4.— Fr., 3.20 nord. Kr., 2.— h. Fl., 4 sh, 75 cents.
Gebd. 12.— M., 6.— Fr., 4.80 nord. Kr., 3.— h. Fl., 6 sh, 1,10 Doll.

Ein Heimatroman voll ergreifender Handlung und psychologischer Spannung. Nürnbergs schwerste Zeit steigt wieder auf, als Gustav Adolf von Schweden und der große Friedländer vor den Toren der Stadt um die Herrschaft rangen. In dies historische Geschehen hineingestellt ist das erschütternde Liebesschicksal der Jungfer Käthe Haller, der „Heiligen" Nürnbergs. Umfassende lokale Studien gaben dem Buch große historische Treue; ein goldener Humor beleuchtet Sitten und Gebräuche der Zeit.

Der Seele Lied

von **Reinhold Eichacker**
Ausgewählte Gedichte 6.—10. Tausend.
In vornehmer Geschenkausstattung.

Brosch. 8.— M., 4.— Fr., 3.20 nord. Kr., 2.— h. Fl., 4 sh, 75 cents.
Gebd. 12.— M., 6.— Fr., 4.80 nord. Kr., 3.— h. Fl., 6 sh, 1.10 Doll.

... Eine Kraft geht von seinen Gedichten aus, die packend wirkt. Hamburg. Korrespondent. ... Unter diesen Dichtungen ist nicht eine, die nicht das Durchschnittsmaß moderner Lyrik bei weitem überstiege. Seine Verse sind von einer ganz vollendeten Form, seine Gedanken v. hoher, dichterischer Schönheit, seine Versführung voll Rhythmus und Wohllaut. Deutsche Warte, Berlin.

Preisänderungen vorbehalten

Lieferung gegen Voreinsendung. Übersetzungsrechte zu vergeben.

UNIVERSAL-VERLAG, MÜNCHEN 6 Brieffach 11

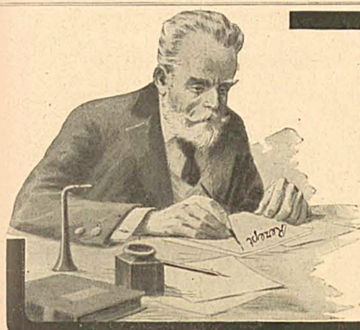


Rote Armee

(Zeichnung von R. Grieß)



„Der Militarismus ist gar nicht so schlecht. Es kommt nur darauf an, wer ihn ausübt."



Bei Appetitlosigkeit | Blutarmut | Rachitis | Nervenleiden
Unterernährung | Tuberkulose | Neurasthenie | Melancholie

ist Regipan ein hervorragendes, unübertroffenes Mittel. Aerzte und Publikum bringen diesem neuen Präparate großes Interesse entgegen. Regipan wird ferner mit sicherem Erfolge angewendet: nach Blutverlusten, schweren Krankheiten, bei zurückgebliebenem Wachstum, bei frühzeitigem Altern oder Kräfteverfall. Es arbeitet der Arterienverkalkung sowie den allgemeinen Alterserscheinungen entgegen und ist unentbehrlich für Wöchnerinnen, stillende Mütter und geistig und körperlich angestrengte Menschen. Es gibt nichts Besseres für die

Nervenstärkung / Blutbildung / Kräftigung



Einige von den zahlreichen freiwilligen Anerkennungsschreiben:

Herr R. G. in C. schreibt u. a.: „Ich nahm Regipan zur Stärkung meiner Nerven und bezeuge Ihnen gern, daß bei mir noch kein anderes Nervenmittel so wohltuend gewirkt hat wie Ihr Regipan. Gleichzeitig habe ich trotz der schlechten Ernährung eine Gewichtszunahme festgestellt."
Herr C. Schubert in F. schreibt u. a.: „Meine Frau litt seit über 2 Jahren an ausgesprochener Nervosität; besonders waren die Magennerven nach ärztlicher Aussage sehr herunter. Ihre Regipan-Tabletten, die mir von einer bekannten Dame empfohlen wurden, haben Wunder gewirkt."
Herr A. F. in Sch. schreibt u. a.: „Meine bisherigen Erfahrungen mit Regipan waren sehr günstig. Der Appetit steigerte sich merklich, und darauf trat eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichtes ein."

Aehnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielten viele andere mit Regipan. Ueberzeugen auch Sie sich von der Vorzüglichkeit des Präparates. Sie werden keine Enttäuschung erleben. Aerztlich glänzend begutachtet!

In allen Apotheken sowie in Drogerien erhältlich.

Preis pro Packung (ca. 120 Tabl.) M. 7.— / Alleinige Fabrikanten: Kontor Pharmacia, München.



Reiner Weinbrand

Goldstück

Jacob Stück, Nachfolger Weinbrennereien Hanau a/M.



SCHÖNBERGER + CABINET
M A I N Z a/R H

Der Gourmet

Sekretär Klemm ist leidenschaftlicher Kaninchenzüchter und Feinschmecker. Neulich steht er vor den übereinandergebauten Käfigen und fährt mit einem Stock an den Gittern auf und nieder, auf und nieder, daß es nur so kracht. Die Tierchen ducken sich in den hintersten Winkel.

„Mensch, Klemm, sind Sie verrückt, was machen Sie denn da?"

„Nu, ich mach se nur ä bißchen wilde, da schmecken se besser."

Lieber Simplicissimus

Mein kleiner Junge stürmt ungerufen in das Zimmer seiner siebzigjährigen greisen Großmutter, die eben mit dem Ankleiden beschäftigt ist. Verwundert bleibt er stehen, sieht zu, wie die Großmutter ihre Strümpfe anzieht, guckt ihr in das gealterte Gesicht und meint dann mitleidig: „O'ma, an den Beinen bist du aber noch ganz jung!"

Vor einigen Monaten wurde hier ein Liebespaar aus dem Kanal gezogen, das anscheinend nicht freiwillig in den Tod gegangen, sondern aus Eifersucht ermordet und in den Kanal geworfen worden war.

Das Mädchen wollte man alsbald als eine Kellnerin C. M. erkannt haben, was die mit vieler Mühe ausfindig gemachte Mutter auch durch Augenscheinnahme mittels reichlicher Tränen und ohrenbetäubenden Klagegeschreis bestätigte.

Daraufhin wurde die Kellnerin begraben, als nach einigen Tagen die Vermeintliche frisch und gesund bei ihrer Mutter erschien.

Zur Rede gestellt, wie sie denn die Ermordete als ihre Tochter habe bezeichnen können, erklärte sie: I wo, sie werde doch nicht so dumm sein und eine Wasserleiche anschauen. Das verderbe den Appetit.

Unterm roten Schirm

(Zeichnung von O. Ottler)



„Wie unsre Regierung: macht die Augen zu und wartet auf einen Putsch von rechts oder links!"

Der sächsische Wotan

(Zeichnung von F. Heubner)



„So e Lausebäch — wemm'r schon emal e Höhengefiehl hat, fällt een' g'rade das Wanderermotiv aus'n ‚Ring' nich' ein!"

Lieber, Guter; ich dachte: Deine Schwermut sucht sich irgend eine Ursache, und da sie nichts anderes findet, so sucht sie dieses Entlegenste.
Ich möchte Dir nicht mitteilen, wie wir jetzt leben, aber ich muß es tun, damit Du mich verstehst. Mein Vater spricht nie über die neuen Verhältnisse; er hat einen Vorgesetzten bekommen, der früher Zigarrenarbeiter war. Einmal nur entfuhr ihm eine Bemerkung: ‚Nun ist die Korruption auch in meinem Amt.' An einem Abend hörte ich zufällig eine sorgenvolle Beratung der Eltern; die Mutter wollte ein Pfund Butter kaufen, es sollte aber fünfzig Mark kosten. Sie sagte zu dem Vater: ‚Was soll denn geschehen, wenn du krank wirst?' Er antwortete: ‚Ich will nicht schwelgen.' Sie sprach von uns Geschwistern; Du weißt, mein kleiner Bruder hat ein sonderbares Augenleiden bekommen, der Arzt erklärt es durch die Unterernährung und fürchtet, daß er blind wird, wenn wir ihn nicht besser nähren können; der Vater gab nach und erlaubte der Mutter, den Kauf zu machen. Ich glaube, wenn wir nicht wären, dann hätte er schon längst zur Pistole gegriffen.
Nun muß ich Dir sagen, daß ich meine Eltern früher nicht verstanden habe. In dieser Zeit lernt man sehr viel; überall neben uns werden die Menschen gemein. Ich habe jetzt Ehrfurcht vor meinen Eltern. Was ich Dir sagen will, das klingt wohl töricht romantisch, aber es ist mir Ernst. Ich habe mir schon gedacht, mit den Geschwistern zu sprechen und zu den Eltern zu gehen und zu sagen: ‚Wir wollen alle zusammen sterben, wir können so nicht leben, wie die Menschen heute sind.'
Verstehst du nun, daß ich heute das ganz anders auffassen muß, was Du mir von Deinem Vorfahren erzählt hast? Gestern bei Tisch berichtete die Mutter von einer neuen Betrügerei. Sie hatte für zwölf Mark eine Büchse gekauft, welche ein Pfund Bohnen und Fleisch enthalten sollte, sie hatte sich ausgedacht, daß der Vater und meine beiden Brüder die Büchse zu Mittag essen sollten; als sie in der Küche den Deckel aufschneidet, findet sie nur weiße Bohnen in der Büchse, fast die Hälfte Wasser, und ganz hart. Sie weinte bei Tische, als sie das erzählte. Der Vater sagte: ‚Der Mann wird reich, der diese Büchsen herstellt. So bildet sich die neue Aristokratie. Nach zwei, drei Geschlechtern heiraten diese Leute in unsere Familien hinein — wenn es sich ihnen noch lohnt.'
Verzeih, Liebster, mir war, als ob der Blitz vor mir niederschlug; Du kannst nichts für Deinen Vorfahren, aber ich mußte an ihn denken und dann an Dich. Ich muß Dir das ja schreiben, Du bist ja der edelste Mensch, den ich je getroffen. Du verstehst mich, nicht wahr? Ich kann nicht Deine Frau werden.
Ich weiß, daß jemand mir sagen kann: ‚Wenn du die rechte Liebe hättest, dann müßtest du darüber hinwegkommen.' Ich habe mich gefragt, ob er recht hätte. Sieh, ich könnte mich Dir ganz opfern, wenn es nötig wäre. Aber es ist nicht möglich, daß meine Kinder Deinen Vorfahren haben. Du verstehst mich, nicht wahr? Ich kann ja nicht anders, ich würde Dich ja zerstören, wenn ich mich zwänge.
Ich glaube nicht, daß ich diese fürchterliche Zeit überlebe, meine Angehörigen werden auch sterben. Wir sind zu erschöpft; es wird einmal eine heftigere Grippe kommen, der werden wir zum Opfer fallen. Für Dich möchte ich, daß Du wirken und nützen könntest, denn irgendwelche gute Menschen müssen doch übrig bleiben, damit unser Volk einmal wieder gut wird; und dann möchte ich, daß Du später glücklich würdest. Du bist schwermütig, ich bin nicht leicht genug für Dich, ich bin selber schwer; Du müßtest eine ganz heitere Frau haben. Du wirst mich ja nicht so ganz schnell vergessen, nicht wahr? Auch später wirst Du ja wohl noch an mich denken? Aber wenn eine Weile vorübergegangen ist, dann findest Du vielleicht eine Frau, die besser für Dich paßt wie ich.
Deinen Ring schicke ich Dir zurück; aber ich bitte Dich, meinen Ring zu behalten. Ich bin Dir für immer anverlobt, aber Du bist frei.

In Liebe Deine . . ."

Kleine Geschichten

In einem Wirtshausgarten auf dem Lande hörte ich dem Gespräch zweier Bauern über Religion zu. Sie unterhielten sich über ihre Pfarrer, den vorigen und den neuen.
Der vorige wäre ein Wohltäter gewesen, wie selten einer, meinte der ältere Bauer.
Aber gar so hätte er's nicht treiben sollen, wendete der jüngere ein. Alles hinschenken, sei doch gar zu kindisch. Der neue Pfarrer habe in einem Jahr „mehr auf d' Seit'n gebracht", wie der vorige in seinem ganzen Leben.
Ja, das sei wahr, gab der Alte zu. Schließlich sei es ein Geschäft, bei dem es darauf ankomme, daß man im Alter was auf der Sparkass'n habe.
Aber sein müsse es schon, beschlossen sie ernsthaft die religionsphilosophische Debatte. Und dann erzählten sie Anekdoten, in denen die Gutherzigkeit des vorigen mitleidig verulkt und die gerissene Geschäftstüchtigkeit des neuen geistlichen Herrn mit Respekt behandelt wurde.
Guter Jesus, wie hätten sie dich derbleckt!
Böser Judas, wie hätten sie dich respektiert!
Aber einig waren sie sich jedenfalls: Religion muß sein!

•

In einem literarischen Salon produzierte der priesterliche Lyriker sein neues Pathos.
Alle reichten ihm schuldbewußt das trockene Brot ihrer Alltäglichkeit hin, und allen strich er gnädig von seinem Schmalz hinauf, so viel sie haben wollten.
Im Verlauf des Abends sagte er: „An einem meiner Gedichte habe ich acht Jahre gearbeitet."
„Dann war es aber auch für die Ewigkeit!" sagte einer, der bisher geschwiegen hatte.
Der Priesterliche wird ihn noch im Grab mit seinem Haß verfolgen.

•

An einem andern Abend gab in diesem Salon der Rassenpsychologe Anschauungsunterricht in Antisemitismus.
„Meine Herren," sagte er, „es ist für einen Arier unmöglich, eine Jüdin zu heiraten. Was würden Sie fühlen, wenn Sie von einer Jüdin ein Kind hätten und sich sagen müßten: da liegt ein halber Jude."
Alle Arier schwiegen betroffen. Da meldete sich einer und sagte: „Das ist doch nicht so schlimm. Ich würde eben fühlen: da liegt ein halber Christ."

•

Alles was recht ist, aber das, was dem Stadtverordneten X. während des Schlosserstreiks passierte, geht denn doch etwas weit.
X. zieht am Morgen die eiserne Rolljalousie hoch und steckt den Kopf durchs Fenster, um nach dem Wetter zu sehen. In diesem Moment rutscht die Jalousie herunter und bleibt ihm hart im Genick stehn, so daß er den Kopf nicht zurückziehn kann.
Alles rennt herbei und versucht, X. zu befreien. Es hilft nichts — die Jalousie ist wie verhext und rührt sich nicht.
Man stürzt zum Schlosser. Er weigert sich zu kommen: Streik!
Alle weigern sich, zu kommen: Solidarität!
Was tun?
Der Stadtverordnete muß von der Straße aus — zum Glück wohnt er nur hochparterre — gefüttert werden. Das Mädchen löffelt ihm, auf einer Stehleiter hockend, das Essen in den Mund.
Das Publikum ringsum ist sehr vergnügt.
X. soll eine Deputation empfangen. Er ist Wahlkandidat und soll Rede und Antwort stehen.
Die Deputation wird ins Zimmer geführt.
Der Kandidat zeigt ihr die Kehrseite und spricht hinten lediglich mit den Beinen, während vorn seine Augen Tränen der Wut vergießen, über die das zahlreiche Publikum Freudentränen vergießt.
Und die Schlosser streiken.
Es ist hart.
Indessen: wenn der Streik nicht allzu lange dauert, kann X. noch Vorteil von der Sache haben.
Denn alle Wähler lieben ihn. Er hat sie recht erheitert. Er ist im besten Sinne populär.

Emanuel

Lieber Simplicissimus!

In der Schule fragt der Lehrer, was ein Missionar ist. Nach längerem Schweigen meldet sich der kleine Moritz: „Ein Religionsreisender, Herr Lehrer."

In einem Lazarett waren ein paar Unterhosen gestohlen worden. Das Personal, das der Wäscheschwester nicht gewogen war, verdächtigte diese. Die Schwester, aufs ärgste aufgebracht über eine solche Gemeinheit, lief sofort brennenden Kopfes zum Chefarzt, dem sie ihr Leid mit den geflügelt gewordenen Worten offenbarte: „Herr Oberstabsarzt, diese Unterhosen kann ich nicht auf mir sitzen lassen!"

Das Märchen

Hauptperson des Folgenden ist der Brandstätter Edi, siebenjähriger Sprößling des reichen Fleischhauers von D., früh geweckt, verwöhnt, wie nur immer ein Kronprinz, und in allem ein Sohn seines Metzger-Vaters. Dieser letztere ist nun nicht zu Hause; wir müssen auf ihn warten. Edi kommt mit einem Märchenbuch zu meiner Mutter und fordert sie auf, ihm die Geschichte von Hänsel und Gretel vorzulesen. Sie nun meint, das dauere zu lange, doch wolle sie ihm die Geschichte erzählen. Und erzählt, eindringlich und geheimnisvoll, von den zwei armen Kindern, vom Märchenwald und vom Kuchenhäuschen der Knusperhexe. Das Haus ist auch im Buche abgebildet, mit der Hexe. Edi hört mit großen Augen zu. Hier unterbricht er aber die Erzählung. „Du," meint er zu Mutter, „das Häusl möcht i gern habn." — „Ja," erwidert sie, „aber was machn ma denn mit der Hex?" — Er denkt nach; schließlich fragt er: „Möchtst du di fürchtn?" — „Na, i laufet, was i nur kann", sagt Mutter. Wieder langes Sinnen. Dann: „Du, weißt, da wär's halt kammod, mir nehmen den Vater mit. Der sticht d' Hex glei' ab!" — Mutter stimmt bei: „Ja, das könnt wohl gehn. Aber sag', möchtest denn dem Vater nicht auch ein Stückel von dem Häusl geben?" — Nach einigem Bedenken: „Ja, das untere!" (Der unterste Teil des Häuschens besteht nämlich aus gewöhnlichem Kuchen, alles andere ist aus Marzipan.) — „Ja, und mir, sag', gibst mir nix davon?" — Zögernd meint er: „Ja, du, du kriegetst die Fenster!" — „Gut," lächelt Mutter, „die sind aus Zucker!" — Er seufzt „hm" ... es ist ihm nun peinlich, daß er die Fenster schon versprochen hat. Er grübelt — dann kommt der erlösende Gedanke: „Oder weißt, — du kriegst die W ü r s c h t von der Hex!"

H. D

So ist das Leben

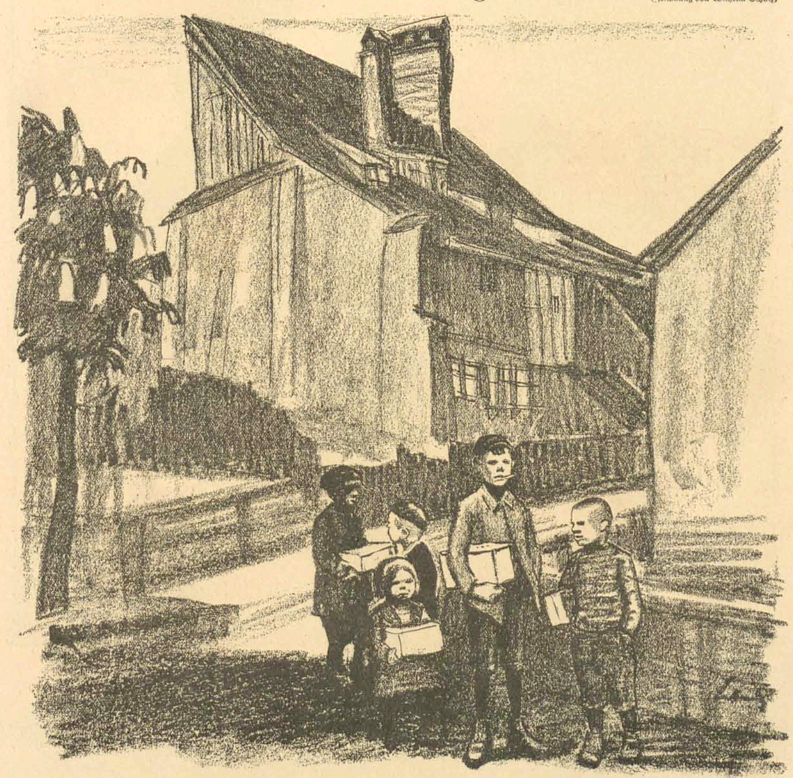
Ein kranker Schöps, der sich erbricht,
wird von der Schöpfenschaft geflohn —
ein Dichter oder Künstler nicht...
der kommt ins Föhjeton.

Es ist der Menschheit scheinbar nicht bestimmt,
daß sie die Schöpfenschaft zum Vorbild nimmt.

Emanuel

Ein Kind der Zeit

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich halte meine Maikäfer zurück, im Juni wird eine kolossale Preissteigerung eintreten."

Der Schweinestall

Mein Nachbar schickt sich an, hart neben meinem Haus einen Schweinestall zu bauen. Schweineställe gelten mit Recht als keine angenehme Nachbarschaft — wenn sie einem nicht etwa selbst gehören: sie riechen schlecht und ziehen Ratten an. Ich gehe also aufs Bezirksamt und frage, ob sich nichts dagegen machen läßt. Die Antwort lautet: eigentlich ließe sich schon etwas machen; aber wenn das Bezirksamt interveniere, dann wende sich der Nachbar ohne Zweifel beschwerdeführend an die Regierung, und die werde ihm Recht geben.

„Warum?"

„Nun ja: Schweinestall ... Viehzucht ... Fleischmangel ... notleidende Bevölkerung ... Sie verstehen."

„Glauben Sie, daß der Mann seine Schweine ordnungsgemäß abliefern und daß dann also die ‚notleidende Bevölkerung' etwas davon haben wird?"

Der Beamte zuckt wehmütig die Achseln.

„Und wenn nun die Schweine schwarz geschlachtet werden, wird die Regierung dagegen einschreiten?"

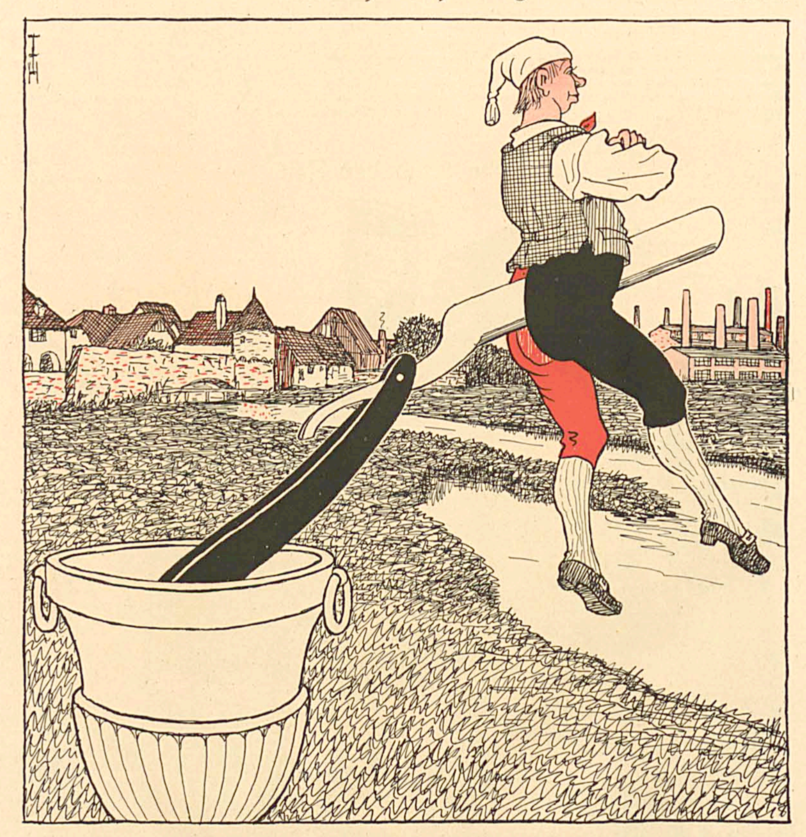
Der Beamte zuckt wiederum wehmütig die Achseln.

Da verabschied' ich mich denn höflich:

„Jaja, ich merke schon, daß gegen den Schweinestall nichts zu machen ist. Adjö!"

Reinliche Scheidung

(Th. Th. Heine)



Es wird prophezeit, daß nach den nächsten Wahlen nur eine äußerste Rechte und eine äußerste Linke übrig bleibt.

Vom Tage

Dr. Heim verwahrte sich neulich gegen den Vorwurf des Antisemitismus, indem er berichtigend erzählte, er habe als Student ein jüdisches Mädchen geliebt.

— „Ich soll ein Hühnerfeind sein?" rief der Fuchs entrüstet. „Zum Lachen! Schon in jungen Jahren hab' ich sie geliebt."

„Aber du frißt sie doch, wo du ihrer habhaft wirst."

„Nur aus Sympathie! Nur aus Sympathie!"

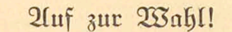
München, 2. Juni 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 10

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark



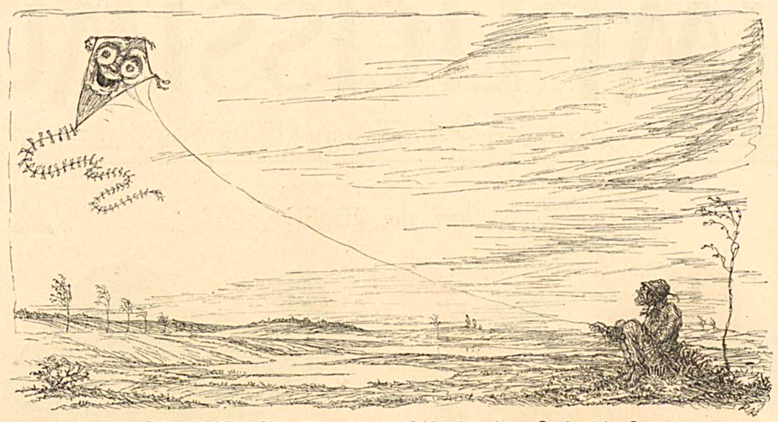
Auf zur Wahl!

(Karl Arnold)

„Das Vaterland ist tot — rettet die Partei!“

Am 6. Juni

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)



„Erst wollte ich die Zietz wählen, aber jetzt laß ich meinen eigenen Drachen steigen."

Die rechten Leute

Damit die Revolution ihren Zweck erreicht und mit den geringsten Opfern an Gut und Blut, sollte sie von den rechten Leuten in die Hand genommen werden. Sie ist ja kein bloßes Naturereignis, sondern vollzieht sich durch menschliche Tat. Unter den Menschen, die sie ins Werk setzen, müssen irgendwelche das Übergewicht bekommen; und das wird wieder dadurch geschehen, daß sie auf den Gang der Ereignisse Einfluß zu gewinnen suchen. An Menschen, die die Revolution in die Hand nehmen möchten, fehlt es nie.

Die rechten Leute sind nun nicht die Enterbten, Verärgerten, Verbitterten selbst. Ihnen ist die Verbesserung der eigenen Lage naturgemäß das wichtigste Anliegen; und darüber können sie leicht vergessen, daß es sich um die Herstellung einer Gesellschaftsordnung handelt, bei der alle sich wirklich besser befänden. Auch sind sie der Versuchung ausgesetzt, daß sie mehr durch das Verlangen nach Rache bestimmt werden als durch den Wunsch nach Besserung der Verhältnisse. Es ist nicht im Interesse der Sache, daß das „Proletariat" (könnte man das scheußliche Wort nicht los werden?) die Revolution in die Hand bekomme und bloß als seine Revolution durchführe.

Die rechten Leute sind aber auch nicht die Schwärmer irgendwelcher Art, die nicht durch verständige, nüchterne Überlegung bestimmt werden, sondern durch abstrakte Theorien, erträumte Ideale und unklare Stimmungen. Sie stehen nicht auf dem Boden der Wirklichkeit und werden darum deren Entwicklung auch nicht mit sicherer Hand auf ein erreichbares Ziel hinlenken können. Und sie neigen dazu, eine ernste Sache als gewagtes Spiel zu behandeln. Sie werden also das Maß der erforderlichen Opfer kaum richtig abschätzen.

Die rechten Leute sind endlich am allerwenigsten die katilinarischen Existenzen, denen es gar nicht wirklich um die Sache zu tun ist, sondern vielmehr um die Befriedigung ihrer zügellosen Begierden. Unter ihrem Einfluß wird die Revolution aus einem zielbewußten Streben zu einer Orgie der Zerstörungslust und Mordgier werden.

Wer sind denn nun die rechten Leute?

Ich meine:

Männer, die die Revolution nicht wünschen, nur für notwendig halten;

Männer, die für sich nichts wollen (weder für sich persönlich, noch für ihre Klasse), sondern wirklich nur das allgemeine Beste im Auge haben;

Männer, die weder für eine gute alte Zeit schwärmen (die nie war), noch für eine ideale Zukunft (die nie sein wird); die deshalb unbefangen beurteilen können, was für die Gegenwart notwendig und in der Gegenwart möglich ist;

Männer, denen eine klare Überzeugung und feste Gesinnung die Kraft gibt, andere zu überzeugen, zu beruhigen und zu bestimmen;

Männer, die in der Durchführung ihres Willens eine sichere Hand haben; die von dem Furchtbaren nie verlockt werden, aber auch das Furchtbare, wenn es notwendig ist, tun können, ohne zu zucken;

Männer, die den Mut haben, ihre eigene Haut zu Markte zu tragen; die das Schwerste immer auf sich selbst nehmen; die, weil sie sich ihrer Verantwortung bewußt sind, die Verantwortung auch selbst tragen wollen.

Das wären die rechten Leute.

Sie aber werden nicht gefunden, sondern finden sich selbst; sie werden nicht berufen, sondern treten auf; sie fragen nicht lange um Erlaubnis, sondern handeln.

Wenn sie nicht da sind, finden sie sich eben nicht.

Christoph Schrempf

Vor der Schlacht

Beherzte Esel stürzen
ins Kampfgefild und schrei'n;
sie künden mit starken Fürzen
den Aufmarsch der Partei'n.

Sie rennen auf Tod und Leben
gegen einander an;
mög' Gott uns Disteln geben,
daß man sie beruhigen kann.

Emanuel

Auf in den Wahlkampf!

Wähler und Wählerinnen! Mitbürger, Glaubensfreunde, Parteigenossen und Hochwohlgeboren! Die Wahlen stehen vor der Tür. Wahrt Eure heiligsten Güter! Sein oder Nichtsein — das ist jetzt die Frage. Jeder muß sich klar sein, welcher Partei er seine Stimme zu geben hat.

Republik oder Monarchie? so lautet die Frage, welche mit Flammenschrift in die Herzen aller wahren Vaterlandsfreunde eingemeißelt ist. Wir appellieren an den denkenden Bürger und fragen weiter: was hatten wir für eine Staatsform, als die Maß Augustiner noch vierundzwanzig Pfennige kostete und eine Weißwurst noch um einen Zehner zu haben war? War das damals, als an deutscher Zucht und Sitte die Welt genaß, oder heute, wo die Judenschieber mit der Fahne des Aufruhrs ihr schwarzrotgoldnes Parteisüppchen kochen, fragen wir? Als wir noch unseren König hatten, dessen stolze Germanengestalt auf allen Meeren wehte, dem Feinde zur Wehr, Alldeutschland zur Ehr!

Was aber ist geschehen? Der Antichrist ist gekommen. Levi ist sein Name, er hat unsere herrliche Front von hinten erdolcht und ist drauf und dran, die christliche Familie der freien Liebe auszuliefern.

Wir aber sagen: Nimmermehr! Wir wollen religiöse Demut und freien Erwerbsfleiß von neuem auferstehen lassen und sagen: Hände weg! Das sollen sich besonders die Berliner gesagt sein lassen; denn unsere bayrische Sonderart hat längst die Grenzen der Geduld entfaltet, und wenn die Preußen glauben sollten, ein Bayernherz werde sich alles von ihnen wegfressen lassen, so gibt es nur eine Losung: Los von Berlin! Nichtsdestotrotz stehen wir fest zum Reiche.

Wir sind auch für gesunden Fortschritt. Sind wir der unerschütterlichen Überzeugung, daß die Erziehung der Jugend das unveräußerliche Recht der heiligen Kirche ist, so stehen wir für freie Religionsübung und für die Freiheit der Überzeugung im gebotenen Rahmen ein. Wir wünschen nicht die Wiederkehr der Monarchie, wenn wir auch daran zweifeln müssen, ob die Republik der Eigenart des deutschen Volkes entspricht. Wie wir alle Übersteigerung des Militarismus mit Entschiedenheit bekämpfen, so treten wir energisch für die Überzeugung ein, daß nur eine starke Armee Deutschland die Achtung in der Welt zurückerobern kann, die es auf Grund seiner Stellung in der Welt beanspruchen kann.

Damit kommen wir zur Frage der Demokratie, auf deren Boden wir uns, ungeachtet der Angriffe von links und rechts, mit dem Nachdruck der Verantwortlichkeit für das Volksganze stellen. Im Bewußtsein, auch den letzten Volksgenossen hinter uns zu wissen. Ein neues Deutschland friedlicher Arbeit soll erstehen, das den von Ost und West heraufdräuenden Gefahren ein unzweideutiges Halt! entgegenzurufen willig und bereit zu sein sich unternimmt.

Wir stützen uns dabei auf die Arbeiterschaft, die in der Revolution den einmütigen Willen bekundet hat, die Rechte, die sie fordert, auch durchzusetzen. Von der Grundlage der Demokratie aus suchen wir das Endziel unserer Geschichtsauffassung, den Sozialismus, zu erreichen. Ohne Demokratie keinen Sozialismus. Aber ohne Sozialismus auch keine Demokratie. Wir wissen die proletarische Demokratie sehr wohl von ihrem kapitalistischen Zerrbild, dem bürgerlichen Parlamentarismus, zu unterscheiden und verlangen von den revolutionären Massen, daß sie den im Kielwasser des Bürgertums marschierenden Rechtssozialisten endlich den verdienten Fußtritt hinter die Ohren schreiben. Wenn wir uns an den Wahlen beteiligen, so nicht darum, weil wir die verrottete Komödie der im Sumpfe des Abstiegs befindlichen

Noskeschen Produktionsweise einen Freibrief konspirieren wollen, als vielmehr darum, daß wir, die wir die Todfeinde der bürgerlichen Ordnung sind, sie als Plattform des rücksichtslosen Klassenkampfes die Pflicht haben, sie zu mißbrauchen.

Aus diesem Grunde sind wir auch prinzipielle Gegner der Beteiligung an den Wahlen und rufen den betrogenen Massen zu: Hütet Euch vor denen, die unter der Maske des Kommunismus als ihre bezahlten Soldknechte die Geschäfte der Bourgeosie und der Reaktion besorgen; hütet Euch vor den Schafen in Lammspelzen, die nur darauf ausgehen, der Arbeiterschaft den Knüppel der Zwietracht zwischen die Beine zu säen!

Die Wiederaufrichtung Deutschlands kann nur durch die Diktatur des Proletariats gelöst werden. Diesen Bestrebungen steht aber das Ententekapital auf Sieg oder Tod gegenüber. Damit aber wird die Sache des Proletariats zur nationalen, und es wird die Aufgabe einer auf alle Schichten des Volkes sich stützenden Roten Armee sein, mit den russischen Armeen zusammen die Heere der kapitalistischen Weltoligarchie vom freien deutschen Rhein zu vertreiben.

Darum: Auf in den Wahlkampf!

Artur Zickler

Des Volkes Stimme

In Plinzig hatte ein Regierungssozialist gesprochen. Sachlich. Ruhig. Gemäßigt.

In der Debatte legte der vorgeschickte Kommunist los. Ein „früher Intellektueller".

Wild, anklagend, gefühlsdurchwogt entströmte es ihm.

„. . . und so schichten wir weiter am Hause der neuen Welt Quader auf Quader und wissen uns verraten, von den Scheinsozialisten, den Schergen des Großkapitals, und krampfen doch um den Schaft unseres flatternden Banners die niemüden, schwieligen Fäuste und stürzen mit dem Schrei Menschheit! der Zukunft entgegen und haben in Not und Tod noch ein Lächeln auf den Lippen, das Lächeln der Unbesiegbarkeit . . ." Wirr pendelt sein blondes Haar. Unten wüten Vereinzelte Beifall.

Im Schlußwort zaust der Redner den Schwall des Debatters gründlich entzwei. Mischt bissigen Spott in wirtschaftliche Argumente und haut mit beiden barmherzigkeitslos ein. Einen gerupften Spatzen entläßt er den Kommunistenknaben aus seiner geistigen Tatze.

„Aber was Sie gesagt haben, war doch viel schöner", macht sich nach dem Vortrag ein altes Mütterchen an den Kommunisten heran. „So hübsch hat das geklungen. So idealisch. So — so — sinnig."

Der Kommunist kneift die Zähne aufeinander. „Was der den Leuten wieder vorgemacht hat!", knirscht er dann heraus und schwippt die Achsel nach dem Mehrheiter.

„Och, der!" brummt da die Alte. „Der! So 'n richtiger alter Roter ist das."

Hans Rauer

Köpfe

„Getragen vom Vertrau'n der Massen",
ist hier ein Kandidat zu sehn.
Einst konnt' er selber gehn und stehn . . .
nun muß der arme Mensch sich tragen lassen.

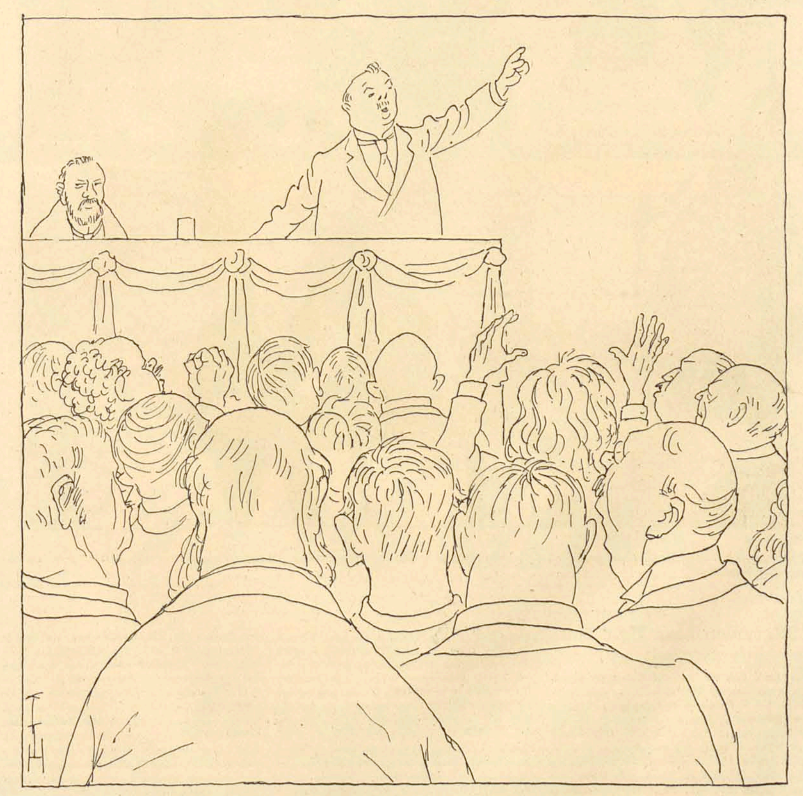
* * *

Er schien ein Kerl in seinen guten Tagen;
es ist kein Grund, ihm Böses nachzusagen;
er wird vom Volk ins Parlament gewählt . . .
und doch: wir hatten einst auf ihn gezählt!

P. S.

Der Minister als Wahlredner

(Th. Th. Heine)



„Die Regierung hat große Dummheiten gemacht — — ich spreche aus Erfahrung."

Berliner Wahlkämpfe

(Zeichnung von E. Thöny)



Gegen die Kandidatin des Freudenwahlkreises Tauentzienstraße macht sich eine heftige Bewegung von seiten der kokainisierten Homosexuellen bemerkbar.

Macaulay über Volk und Freiheit

Ein Volk, das erst eben seine Freiheit errang, könnte mit einer am Rhein oder Xeres eingelagerten Armee von Nordländern verglichen werden. Wenn die Soldaten in solchen Quartieren zum ersten Male in der Lage sind, sich einem so ungewohnten und kostbaren Genuß frei und zwanglos zu überlassen, soll man nichts als Beispiele der Trunkenheit sehen. Indessen es dauert nicht lange, und der Überfluß selbst lehrt die Rückkehr zur Mäßigkeit. Nachdem die Soldaten ein paar Monate lang den Wein als tägliches Getränk genossen haben, werden sie mäßiger, als sie es selbst je zuvor in ihrer Heimat gewesen sind. In derselben Weise entwickeln sich schließlich Weisheit, Mäßigung und schonende Milde als dauernde Früchte der Freiheit. Ihre unmittelbaren Wirkungen dagegen sind oft scheußliche Verbrechen: sich gegenseitig bekämpfende Irrtümer, Zweifelsucht, was die klarsten Dinge betrifft, und orthodoxe Abgeschlossenheit in bezug auf die unerforschlichsten. Gerade dieses Stadium der Entwicklung wird von den Feinden der Freiheit für ihre Darstellungen am liebsten festgehalten. Sie reißen von dem halbvollendeten Gebäude die schützenden Gerüste fort und zeigen auf die herumwirbelnden Staubwolken, die fallenden Ziegel, die kahlen, unwohnlichen Räume und die abschreckende Verwirrung der ganzen Erscheinung. Dann fragen sie höhnisch, wo das Behagliche der in Aussicht gestellten Herrlichkeiten zu finden sei. Wenn so armselige Sophismen die Oberhand behielten, würde in der Welt kein wohnliches Haus, noch eine gute Regierung mehr zustande gebracht werden können.

Münchner Wahlen (Zeichnung von R. Grieß)



„Grad rot kunnst wern, bal d' siechst, wer alles schwarz g'wählt hat."

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 4.50 M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Die Bö

(Zeichnung von J. U. Engelhard)



„Kommt der Wind nun eigentlich von rechts oder von links?" — „Geh, hör' auf mit der Politik."

Zeitgemäße Ausrüstung

Willst du wandeln, mein Sohn, im Erdental,
Bitte Gott um gediegenes Rohmaterial.
Vor allem sprich: Lieber Herre mein!
Bau mich in eine Elefantenhaut ein!
Weil man in derselben nichts davon spürt,
Falls einen ein Nebenbubler berührt.

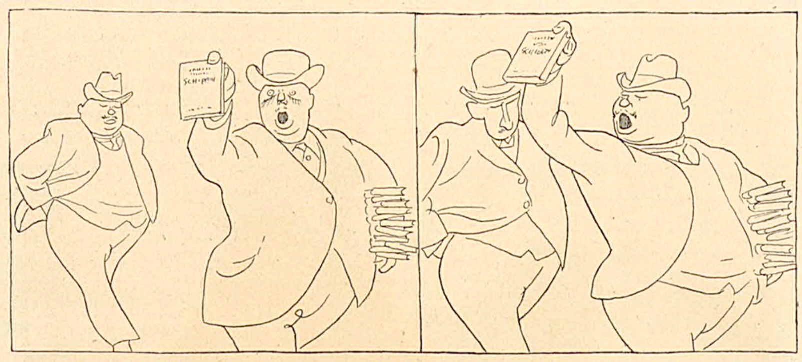
Des weiteren füg' er als Ellbogen dir ein
Zween unbehauene Pflasterstein',
Damit du dich bald recht kräftig ermannst
Und mit Nebenbuhlern in Verkehr treten kannst.
Auch zieh er zur Bildung des Rückgrats heran
Die Stange von einer Wetterfahn',
Um die es sich, wie der Wind eben weht,
Just wie geschmiert und angenehm dreht.

Als Mundwerk erflehe dir außerdem
Eine hurtige Klapper=Freilaufsystem!
Wodurch du heute mehr noch als einst
Für die Politik als geeignet erscheinst.
Hingegen stehe es dir fern,
Um Herz und Hirn zu bemühen den Herrn.
Zu viel des Guten kann hinderlich sein.
Die obigen Gaben tun's von allein.

Hermann Schieder

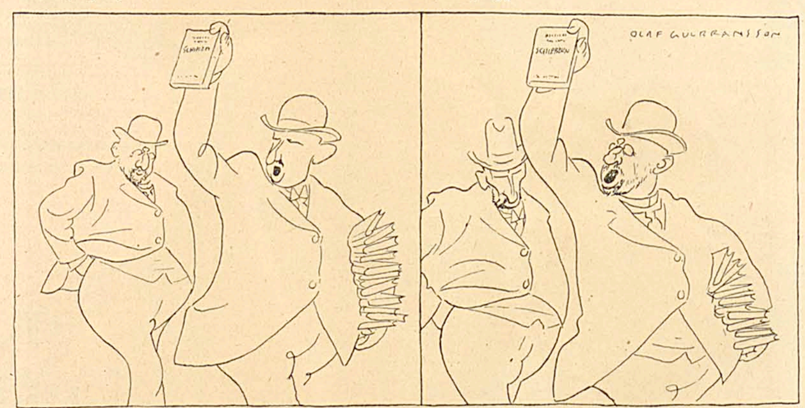
Tod den Schiebern!

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Was, sensationelle Broschüre ‚Tod den Schiebern' nur eine Mark? Die kauf' ich auf!"

„Sensationelle Broschüre: Tod den Schiebern! — nur zwei Mark fünfzig!"



„Was, so eine Sensation nur zwei Mark fünfzig? Die kauf' ich auf."

„Heran, meine Herrschaften! Hochsensationelle Broschüre: Tod den Schiebern! Nur fünf Mark — solange der Vorrat reicht!"

Der Achtstundentag

Von Josef Frank

Venedigs Bettlervolk strömte zum Dogenpalast. Schmutzig, zerlumpt, unaufhörlich Woge auf Woge. Ein Karnevalszug des Elends: Krüppelhaftigkeit, Gebrestigkeit als Vermummung, als Maske, nicht um Lachen, sondern um Mitleid hervorzulocken und klingende Soldi. In höchster Eile, mit groteskhastenden Gebärden. Die Blinden zwinkerten die sonst ewig geschlossenen Augenwinkel auf, um den kürzesten Weg nicht zu verfehlen, die Stummen feuerten ihre Behendigkeit an mit der Patriotendevise: „Avanti, Savoia!", die Lahmen schnellten sich in kühnem Salto dem Ziele zu, die Beinlosen, die ihre gesunden Glieder auf ein Rollwägelchen geschnallt hatten, lösten leicht die Riemen, um, wenn der gestrenge Carabiniere gerade den Rücken kehrte, mit dem beschleunigten Antrieb aller Gliedmaßen über den Asphalt fortzurudern. Und unter den Säulenbogen des Palastes drängte sich dieses Volk zusammen, am Tage der Menschheit ganzer Jammer, schreiende Hilflosigkeit und Entsetzen der Verstümmelung, ewig bemitleidet vom braven Bürger und schaulustigen Fremden, des Nachts taumelnde Lebenstollheit, finanziert aus dem Ertrag des Mitleids, bei Chianti und Mandoline. Einige Totalblinde, die als besonders scharfäugig galten, wurden ausgestellt, jede Annäherung des feindlichen Carabiniere zu überwachen. Denn es galt heute Sein oder Nichtsein der freiwillig Leidenden. Auf den Säulensockel sprang der zwanzigjährige Paolo, blind und stumm seit seiner Geburt, wie die Tafel an seinem Halse mit bewegenden Worten bekundete. Er galt als der beste Redner unter den Stummen Venedigs. Ein armer Unschuldsknabe, solange er die Augen geschlossen hielt, riß er sie aber auf, abends nach vollbrachtem Leidenswerk, ein bacchantischer Teufel. Er schlang den linken Arm theatralisch um den Säulenkörper und warf den rechten, himmelniederreißend, wild gegen das Gewölbe: „Unglücksgenossen! Die arbeitende Menschheit hat sich aufgerafft, hat sich besonnen auf ihre Menschenwürde! Sie will nicht mehr schuften von der Wiege bis zum Grabe. Nur noch ein Drittel des Tages, des Lebens, ist fortan der Arbeit gewidmet! Sollen wir da allein zurückstehen?" (Tausend entschlossene „Nein", selbst aus dem Munde der Stummsten, schallten ihm entgegen.) „Nein, wir dürfen nicht zurückstehen! Wir sind viel bedrückter als diese Bedrückten, wir keuchen nicht etwa nur unter der leichten Bürde der Arbeit, wir schmachten unter der Knechtschaft des Leidens. Nicht nur acht Stunden, nein, wir leiden von Sonnenaufgang bis zum Niedergang! War je erhört solches Sklavenlos, mehr als acht Stunden blind oder lahm zu sein, mehr als acht Stunden auf einer Krücke zu hüpfen?" („Sklaverei!" schrieen fanatisch die Stummen, und die Armlosen holten aus der Weste den fehlenden Arm und reckten ihn drohend zum Gewölbe.) „Und wozu leiden wir? Nur zur frommen Erbauung der Bürger Venedigs, die ihr gesundes Bäuchlein an uns vorüber spazieren tragen, und zur Kuriosität der gaffenden Fremden, die in Entzücktheit ausbrechen über unsere stilvolle Zerlumptheit und über unser schmerzvoll-süßes Nichtstun. Wir sind das letzte Wunder von Venedigs vergangener Wunderherrlichkeit, kein Land besitzt Ebenbürtiges! Wir opfern unser ganzes Leben, um Italien und der Welt den wunderbarsten Typus leidenden Edelnichtstuns zu erhalten. Aber alle Dulderzeit, und sei sie noch so wunderbar, hat ihre Grenzen! Auch Philosophen, wie wir, müssen sich im Leiden beherrschen können. Acht Stunden blind oder lahm zu sein genügt wahrlich, um der paradiesischen Freuden der Osteria teilhaftig zu werden. Der

Soldo, den der Spießer gerührt uns in den Hut wirft, oder die zwei, die der Fremde als Tribut seiner Schaulust herabträufeln läßt, sind kein vollwertiger Ersatz für unsere lange Leidenszeit. Was wir durch unser Dulden von Sonnenaufgang bis Untergang sammeln, reicht kaum für fünf Flaschen Chianti! Darum, Unglücksgenossen, verkürzen wir unsere Leidenszeit! Nur noch von acht Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags wird gestöhnt und gejammert! Nur acht Stunden wollen wir stumm sein, das ist wahrlich übermenschlich genug! Mit mir die Hand empor zum Schwur auf die achtstündige Leidenszeit!"

Tausend Hände, selbst die gelähmtesten, stießen emphatisch zum Gewölbe. Es war höchste Zeit; denn die blinden Wächter pfiffen, und die Carabinieri stürzten jagdfreudig von der Piazza gegen die nichtangemeldete Versammlung. Auseinander humpelte, höckerte, tastete, lallte das duldende Volk. Und getreu seinem Schwur trug es jeden Nachmittag vier Uhr seine Leiden nach Hause. Und schon um fünf sang Paolo der Stumme in der schmutzigen Osteria unter dem Bogen des Rialto zur Laute weinbegeistert: „O bella, bella Venezia!"

Das war im Winter gewesen, wo der Tag um vier Uhr zur Ruhe ging und wo es keinen Zweck hat, länger für die Menschheit zu leiden, weil die jämmerlichen Gaslaternen das freiwillige Elend nicht ins gebührende Licht setzen. Aber es kamen wieder die lachenden, langen Frühlingstage, wo es sich so behaglich mit berufsmäßig starren Gliedern in der Sonne liegt, und mit den Frühlingstagen kamen die Fremden, die zwei Soldi gaben. Wer hätte da Lust gehabt, schon um vier Uhr wieder ein gesunder Mensch zu werden, wenn das Leiden erst einträglich wurde? Das hätte für einen professionellen Dulder bedeutet, die Konjunktur nicht auszunützen. Man fing langsam an, den Schwur zu bereuen. Zuerst blieb der alte Giovanni, ein gewiegter Rechner, ergraut in unaufrichtiger Gelähmtheit, hocken, weil ihn nicht mehr Mädels und Mandoline lockten. Und bis die Sonne unterging, hat er drei Lire mehr als bei eingeschränkter Leidenszeit. Und am nächsten Tage zeigte er strahlend seine drei Lire. Drei Lire sind ein Argument, beredter als alle stummen Paoli. Das ganze Duldervolk entsagte mit einem neuen Schwur, den es dieses Mal zu halten gedachte, den wenig einträglichen Irrlehren Paolos. Und als der Stumme, noch heiser von den nächtlichen Gesängen, sich am Palaste einstellte, da erhoben sich hundert Krücken zum Angriff. Es wäre dem armen Paolo, der dieses Mal wirklich kein Wort hervorbrachte, beinahe schlecht ergangen, wenn nicht gerade der Carabiniere aufgetaucht wäre. Da verstummten die Verwünschungen der Stummen, da fielen gelassen die Krücken der Lahmen. Paolo aber floh.

Nicht daß er seinem Leidensberuf entsagte. — Wer von der Wiege an leidet, kann das nicht mehr — nein, er ist nur vom Dogenpalast weggezogen und hat, weil gerade die Badesaison beginnt, am Lido sein Geschäft aufgemacht, wo er jetzt — Gott, das Badeleben bringt das so mit sich — auch bis Sonnenuntergang lukrativ leidet.

Der brave Mann

„Nun, Meister!" fragte ich, „wie wählen Sie denn diesmal?"

„Halt wie's letztemal: ich bleibe bei meiner ‚deutschen Volkspartei'."

„Ei nun? So zufrieden sind Sie mit Ihrem Stresemann?"

„Ja, was heißt schon zufrieden. Aber man hat früher nationalliberal gewählt, und die Volkspartei ist schließlich die Fortsetzung der nationalliberalen."

„Und Sie standen früher auf nationalliberalem Standpunkt?"

„Was heißt schon ‚nationalliberaler Standpunkt'. Eigentlich war ich immer für die Republik. Schon unter Wilhelm."

„Aber das wirtschaftliche Programm der Nationalliberalen harmonierte mit Ihrer Auffassung?"

„Eigentlich nicht recht. Wissen Sie: ich hab' immer was für den Sozialismus, den gemäßigten natürlich, übrig gehabt."

„Und wie kamen Sie denn damals zu den Nationalliberalen?"

„Ja nun: man konnte doch als Staatsangestellter früher nicht gut rot wählen."

„Aber jetzt könnten Sie's doch."

„Ich bitt' Sie: wo ich so lang bei der Partei bin."

Hans Bauer

Auferstehung in Biberach

(Zeichnung von E. Schilling)



„Komm no' wieder 'raus, Matthiesle!"

Hochwürden als Wahlhelfer

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Rohrmoserin, Rohrmoserin, das Auge Gottes sieht auch durch das Wahlkuvert!"

Aus Gerichtsakten

„Hierauf kamen wir ins Handgemenge, wobei er mich am Halse faßte und ich somit gezwungen war, denselben, welchen ich allein nicht sistieren konnte, solange, bis Hilfe herbeikam, zu Boden zu werfen, welches mir dann auch gelang."

✦

„Kurz vor angegebener Zeit machte dieselbe auf der Stadthausbrücke die Bekanntschaft eines ihr völlig unbekannten Mannes."

✦

„Mein Mann schlägt mich, packt mich und versucht mich, ohne jeglichen Grund zu erwürgen."

✦

„Außerdem gebe ich zu, mit zwei mir vorgehaltenen Männern, die ich nicht kenne, geschlechtlich verkehrt zu haben."

✦

„Im Hochsommer 1913 arteten die Streitigkeiten in rohe Prügelei bei ihm aus, deren Spuren noch bis zur Mobilmachung nicht verwischt waren."

✦

„Ich bin eine unbescholtene Frau, hab' weder Kind noch Kegel . . ."

✦

„Ich habe mich nie mit Männern rumgetrieben, noch Ehebruch begangen, sondern bin jetzt noch in meinen Augen eine anständige Frau, welche ihre Kinder sauer großgezogen hat."

✦

„Machen Sie es doch wie einst Petrus und gehen ob Ihrer niedrigen Gesinnung hinaus — und krähen dreimal bitterlich."

✦

„Da fing sie an zu pöbeln wie 'ne Hyäne."

✦

„Mein Mann veruntreut mich schon Jahre."

✦

„Was ich eben gesprochen hab', kann ich den Herren reell die Hand hochheben."

Lieber Simplicissimus!

Es war in einer westfälischen Industriestadt, zur Zeit, als bayrische Reichswehr für Ruhe und Ordnung sorgte. Da kam ein echter Münchner in ein Geschäft, wo eine Dame ein Gespräch mit ihm anknüpfte und dabei zu ihm sagte: „Schön, daß wenigstens Sie königstreu geblieben sind!" — „Woas?" entgegnete der Biedere, „königstreu? Mir san koane Monarchisten und san koane Spartakisten. Unsa Politik is a guate Moaß Bier und woas Guat's z' essen. Dös anda is uns all's sauwurscht."

Zu dem Obmann des Arbeiterrates einer Fabrik in H. kommt ein Arbeiter, entrüstet:
„Sech mol, ick bin ohne Kündigung entlooten. Dat geit doch nich, wi heff doch nu dat nüe Betriebsrätegesetz."
„Warum bist du entlassen worden?"
„Ick heff do einige Obende en paar Messingstangen mitnomen und heff sei verköfft."
„Ja, das darfst du doch nicht, das ist Diebstahl."
„Kann ick denn deshalb entlooten warn?"
„Selbstverständlich."
„No, denn is dat ok noch nich beeter als freuer!"

München, 9. Juni 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 11

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die Neugewählten

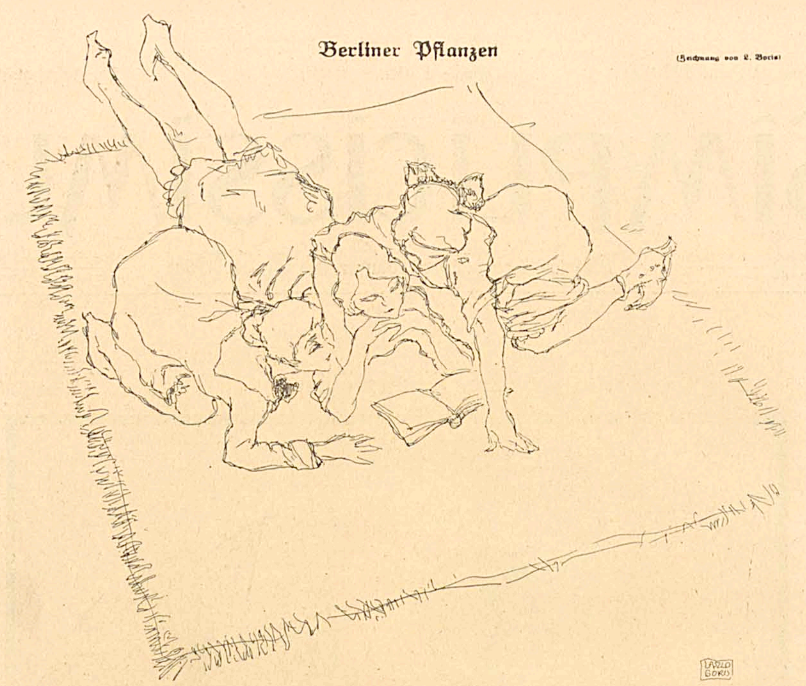
(Karl Arnold)



„Das war ein harter Kampf, Herr Kollege ... aber jetzt haben wir ja ein paar Jahre Zeit zum Ausschlafen."

Berliner Pflanzen

(Zeichnung von L. Boris)



„Was nützt der schönste Aufklärungsfilm, wenn man zu Hause erst noch das halbe Konversationslexikon durchstudieren muß!"

Verwandlung

Und als ich dort im Sand lag, war ich doch
Geborgen wie ein kleines niedres Tier.
In einer Fläche war die See mit mir.
An der ich emsig immer weiter kroch.

Und einem Meersenf auswich, der sich mir
Entgegenstellte, lila überblüht.
Sehr artig war ich da zu sein bemüht.
Demütig als ein kleines niedres Tier.

Doch alles blieb ganz brüderlich zu mir.
Und selbst die Wolken kamen mir so nah.
Daß ich sie für mein Höhlendach ansah. —
Ich sehr geehrtes niedres kleines Tier.

Ina Seidel

Die Prinzessin auf dem Esel

Eine Geschichte von Will Vesper

Man sollte eigentlich keine Geschichte nach dem Leben erzählen. Was ein Dichter noch so Tolles erfindet, hält sich doch immer irgendwie in der Gegend der Wahrscheinlichkeit. Aber das Leben übertreibt. — Und dann gibt es in ihm Augenblicke, peinliche, unmögliche Zufälle, deren Erfindung niemand einem armen Schriftsteller verzeihen würde. Wenn also im folgenden ein solcher Augenblick vorkommt — man wird ihn schon bemerken —, so möchte ich von vornherein entschuldigt sein. Man klage das Leben an, das ihn herbeiführte, wahrhaftig herbeiführte — wo, sage ich nicht — aber vor meinen Augen. Alles übrige ist freilich weniger unwahrscheinlich und meine Erfindung, das Ganze ein Spaß, wie es viele gibt.

Es war also einmal eine Prinzessin. Sie lebte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an einem der kleinen Fürstenhöfe in Deutschland. Ihr Vater, Durchlaucht und absoluter Regent seines zierlichen Reiches, hatte nur dies eine Kind. Ihre Mutter war früh gestorben, und so wuchs die Prinzessin Amalie Sophie in der Obhut einiger ältlichen Hofdamen heran, war ein zartes, allzu wohlbehütetes Kind mit einem Köpfchen aus Porzellan, einer Haut aus Seide und einem Herzen, empfindlich wie das Kraut Rührmichnichtan. Mit ihrem vierzehnten Jahr begann sie an Migräne und Vapeurs zu leiden und den linken Winkel ihres hübschen Mundes nach unten zu ziehen. Sie lernte leicht und geschwind einige Sprachen — das Deutsche nur unvollkommen — und betrachtete im übrigen das ganze Leben und das am Hofe ihres Vaters im besonderen mit so gleichgültigen und gelangweilten Mienen, daß ihr Gesichtchen stets wie von einem nur schlecht unterdrückten Gähnen verzerrt schien. Mit ihrem zwanzigsten Jahr war es dahin gekommen, daß niemand am Hofe sich mehr erinnerte, jemals ein Lachen oder sonst ein Zeichen von Fröhlichkeit bei der Prinzessin gesehen zu haben. Alle Kunst der aus Nähe und Ferne herbeigerufenen Ärzte, Kurpfuscher, Gaukelnarren und Witzbolde versagte. Die Prinzessin versank immer tiefer in Schwermut und düsteren Weltschmerz. Ihrem Vater, einem fetten, behaglichen und fröhlichen Herren, der es hinter seinen Weinflaschen und auf seinen Jagdfesten laut und lustig genug trieb, war das Wesen seiner Tochter ganz unverständlich und unleidlich. Wenn er in ihre Nähe kam, fror ihn, und wenn alle seine Späße und Bemühungen, sie auch nur zu einem Lächeln zu bringen, vergeblich blieben, war er nicht weit davon, zu glauben, daß seine Tochter behext und verzaubert sei, wie jene Prinzessin im Märchen, die das Lachen verlernt hatte, und die nur dadurch erlöst werden konnte, daß sie einmal — herzhaft und von der Leber weg — zum Lachen gebracht wurde. Es ist bekannt, daß der König in jenem Märchen seine Tochter dem verspricht, der dies Kunststück zuwege bringt, und daß es nachher natürlich ein Schweinehirt ist, der Prinzessin und Königreich gewinnt.

Soweit ging nun der Fürst in seinen Verheißungen nicht, aber er hätte doch demjenigen gerne Gott weiß was gegeben, der sein Kind nur einmal hätte lachen machen. Alles übrige, dachte er, würde sich dann schon finden, wenn die Nußschale nur erst an einer Stelle aufgesprengt sei. Aber eben zu diesem einen Lachen war die Prinzessin nicht zu bringen. Sie saß und blieb eingefroren in ihrer Hülle von Melancholie und Verachtung der Welt, starrte in das Leben, als wäre es ein Essigtopf, und zog den Mund immer schiefer, als wäre sie eine Froschkönigin. Zuletzt kam jemand auf den gescheiten Gedanken, das Fräulein auf Reisen zu schicken, und zwar möglichst weit nach Süden, vielleicht, daß die wärmere Sonne sie auftaue.

Zwei hübsche, solide Reisewagen wurden zurecht gemacht. In dem einen nahm die Prinzessin und ihre Haushofmeisterin, eine Gräfin von Harthausen, Platz, in dem anderen als Reisemarschall ein Herr von Kalb und die Koffer, die außen an dem Wagen nicht Platz gehabt hatten. Auf dem Bock saßen je ein Kutscher und ein Diener. Es war also nicht gerade ein sehr fürstlicher, aber doch ein bequemer Aufzug, eben recht für eine Reise, die man inkognito zu seinem Vergnügen und nicht zum Besuch fremder Höfe unternahm. Die kleine Karawane schlängelte sich in behaglichen Tagereisen an einem Wald von Grenzpfählen vorüber vom mittleren in das südliche Deutschland, ins Schweizerische und schließlich auf halsbrecherischen Pfaden in die italienische Ebene hinab, über den Po hinüber und am Ende sogar nach Florenz und Rom. Es war für die Harthausen und den Herrn von Kalb eine ganz lustige und lehrreiche Fahrt. Sie hatten ihre rechte Freude an all dem Neuen, was sie sahen, und an dem heiteren Volk, unter das sie nun geraten waren. Sie schlugen sich mit pfiffigen Wirten und diebischen Hausknechten, mit kleinen, frechen Zimmermädchen und groben Grenzwächtern herum, daß es eine Freude war, und hätten wirklich den guten Einfall einer solchen Reise segnen mögen, wenn nur ihr Hauptzweck auch irgendwie wäre erreicht worden. Aber es geschah nichts dergleichen. Die Prinzessin blieb, wie sie war, saß gelangweilt und melancholisch in ihrem Wagen bei Regen und Sonnenschein, stierte gelangweilt und melancholisch auf die Höhen und Schluchten der Berge wie auf die Straßen der Städte, ging mit herabgezogenem Munde durch Kirchen und Galerien, über den Fleisch- und über den Fischmarkt, und sah dem Polichinell mit derselben Gleichgültigkeit zu wie dem großen Tragöden oder dem Priester, der in dem prunkvollen Dom seine Verbeugungen machte.

Als ihre Begleiter merkten, daß sie die Prinzessin wahrscheinlich ebenso nach Deutschland zurückbringen würden, wie sie sie hergebracht hatten, wollten sie verzweifeln. Der Haushofmeisterin begann der süße Vin Santo bitter zu schmecken.

und der Reisemarschall trank mehr Chianti denn je, um nicht etwa auch noch maulhenkolisch zu werden. Als man sah, daß auch in Rom, wo so viele Schmerzen geheilt werden, eine Hilfe für diese Krankheit nicht zu finden und die Stadt also wohl noch nicht südlich genug gelegen sei, machte man sich auf den Weg nach Neapel. Aber auch hier änderte sich das Wetter auf dem Gesichte der Prinzessin nicht. Nach einigen Tagen schlug der Marschall einen Besuch des Vesuv vor, der damals gerade in Mode gekommen war. Er erwartete zwar von dem Anblick dieses rauchenden Berges auch nicht gerade eine Heilung seiner Patientin, wollte aber für sich und die Gräfin aus der Reise doch so viel wie möglich herausschlagen.

Man fuhr also in einigen leichten Wägelchen bis an den Fuß des Berges in eins der kleinen, schmutzigen und verstaubten Nester, die dort liegen. Als die Wagen hielten, drängten sich die Burschen mit ihren kleinen, flinken Eseln heran und erboten sich, die Herrschaften bis auf die Höhe, soweit man nur kommen könne, hinaufzuschleppen. Der Marschall und die Haushofmeisterin hielten es für unter ihrer Würde und ihrem Alter nicht angemessen, sich auf ein solches Grautier zu setzen. Für die Prinzessin aber, die man zu überanstrengen fürchtete, mietete man einen Esel, setzte sie darauf und zog los. Der Weg ist oft genug beschrieben worden. Man steigt aus den Dörfchen und ummauerten Gärten hinauf, kommt an einigen Gehöften vorüber, genießt wenig Schatten und viel Sonne und gelangt schließlich in eine steile, unwirtliche Gegend, wo der Weg nur noch ein schmaler Geröllpfad ist, oft an steilen Abhängen entlang und unter höheren Felswänden hinführt, indessen von oben her schon der Geschmack der rauchigen Luft die Lungen bedrängt.

Man stelle sich zum besseren Verständnis des Folgenden einen Augenblick die kleine Karawane vor Augen. An der Spitze ritt auf ihrem flinken, kleinen Eselhengst die Prinzessin, natürlich nicht im Damensattel. Hinter ihrem Tier lief ein brauner, barfüßiger, schwarzhaariger Bursche, der mit einer Gerte von Zeit zu Zeit dem Esel eins über die Haut zog. Doch war es ein übermütiges und lustiges Tier, das wacker ausgriff und die leichte Last der Reiterin wie ein Nichts auf dem Rücken hinanschleppte. Erst einige zwanzig bis fünfzig Schritte hinter diesen marschierten die Gräfin und Herr von Kalb, beide noch gut zu Fuß, aber doch ein wenig schnaufend und zuweilen stehenbleibend, einen Blick über das Land hinabzutun, das wie ein Garten Gottes in bunter Helle zu ihren Füßen lag und wohin die Prinzessin kaum einen Blick warf. Zehn Schritte hinter der Haushofmeisterin und dem Marschall kamen dann noch die beiden Diener und trugen einigen Proviant, den man nach überstandenen Strapazen an der Höhe des Berges einzunehmen dachte.

Der Weg wurde immer schlechter und beschwerlicher. Eben führte er um einen Felshang herum, nicht gerade sehr breit, indessen rechts hinab ein steiler Geröllabfall in ziemliche Tiefen stürzte. Die Nachfolgenden hatten die Prinzessin, die um eine Weg- und Felsbiegung geritten war, aus den Augen verloren, da hörten sie plötzlich einen lauten, weithin widerhallenden Schrei, den sie sogleich als das Trompeten eines Esels erkannten, dann aber auch menschliches Rufen und Hilfeschreien. Sie liefen nach, was sie konnten. Aber ehe sie noch um die Ecke bogen und nun sahen, was sich da begeben hatte, hörten sie ein lautes, silbernes Gelächter sich entgegen flattern.

Es war aber in der Eile folgendes geschehen. Als die Prinzessin auf ihrem Eselein um die Ecke gekommen war, stand plötzlich dicht vor oder schon fast neben ihr ein anderer kleiner Esel, der vom Berg herabkletterte, indessen sein Führer, auch ein solch junger brauner Bursche, ein wenig hinter ihm herschlenderte. Zum Unglück, oder zum Glück, wie man will und je nach dem Standpunkt, war dieser Esel eine Eselin, was denn auch der Esel der Prinzessin, der, wie gesagt, ein munterer Hengst war, sogleich heraus hatte. Da der Weg, wie gleichfalls gesagt, eng war, mußte er ja auch ziemlich dicht an ihr entlang, so dicht, daß es für sein fröhliches Naturell allzu dicht wurde und er, der schon im Begriff gewesen war, sich langsam an dem hübschen Tierchen entlang zu schieben, plötzlich berauscht von der allzu verlockenden Nähe, alle gute Erziehung vergaß, vorausgesetzt, daß er dergleichen überhaupt je genossen hatte. Jedenfalls machte er, indessen die Prinzessin sich voll Angst vor dem Abgrund krampfhaft an seinen Zügeln festhielt, auf dem allzu engen Wege rasch eine energische Wendung, stieß den Kriegs- und Liebesruf seines Stammes aus und brachte mit einem zielsicheren besitzergreifenden Satz die Eselin dahin, wohin sie offenbar gar nicht ungern kam. Ein Glück nur, daß sie, sich der Gefährlichkeit der Lage bewußt werdend, standhielt wie eine Mauer. Kurz, die Haushofmeisterin und der Marschall, die in diesem Augenblick um die Ecke gerannt kamen, sahen vor sich einen doppelköpfigen und achthufigen Esel und oben auf diesem Fabelwesen in ziemlicher Höhe — jetzt abzuspringen wäre Sache eines beherzten Mannes und nicht einer jungen Dame gewesen — das verdutzte und dann plötzlich auftauende und in einem unbändigen Gelächter übermütig aufflammende Gesicht der Prinzessin. Die beiden Hüter des Esels lagen am Boden, wälzten sich wie Unsinnige herum und lachten, wie nur solche törichten, frechen Burschen lachen können.

Genug davon. Man weiß nun, bei welcher Gelegenheit und dank welchem gnädigen Zufall die Schale, die um das Herz der Prinzessin gefroren war, zersprang und vom Lachen aufgerissen wurde. Die merkwürdige Lage selbst entwirrte sich erst nach einiger Weile, als eine Tracht Prügel den tapferen Esel davon überzeugte, daß es für heute genug sei. Die Haushofmeisterin setzte all dem das ernsteste und gelassenste Gesicht der Welt entgegen. Der Herr von Kalb verschwand eine Weile mit den beiden Bedienten um die Ecke und hielt sich den Bauch vor Lachen. Die Prinzessin aber, sowie sie von ihrem hohen Sitz herabkonnte, sprang leichtfüßig die letzte Höhe, die man noch zu erklimmen dachte, hinan, breitete die Arme aus und rief: „Wie paradiesisch!" Sie meinte das zu ihren Füßchen liegende Land, das denn auch prächtig genug in die blaue, silberrandige Meerflut hinabstürzte.

Als der Herr von Kalb und die Frau von Harthausen sehen durften, daß die Fröhlichkeit ihrer Gebieterin auch in den nächsten Tagen nicht nachließ, vielmehr immer wieder wie an einem lustig flackernden inneren Flämmchen sich entzündete und über das ganze Gesicht schlug, da segneten sie ihren Einfall, nach Neapel zu gehen und den Vesuv zu erklettern, segneten das ganze Land mit seinen Ölbäumen und Zypressen, seinen Bergen und engen Bergwegen, seinem schwarzhaarigen lustigen Volk und seinen fröhlichen, stimmgewaltigen Eseln — vor allem seinen Eseln. Sie blieben ein paar Wochen und zogen dann erheblich leichteren Herzens, immer besorgt, daß sie die Prinzessin auch bei Laune erhielten und mit diesen fröhlichen Augen vor das Gesicht ihres Vaters brächten, wofür sie sich keinen geringen Dank erwarteten. Es kamen ja Rückfälle. Die Prinzessin wurde merklich stiller, je weiter man nach Norden kam. Immer kann ja auch der Mensch nicht fröhlich sein. Aber fröhliche Anlässe wußte sie stets zu genießen, und das einmal aufgetaute Herz machte keine Anstalten, wieder zuzufrieren.

Dennoch hatte Herr von Kalb so seine Bedenken über die Dauer der Heilung, namentlich wenn er an die ältlichen Hofdamen dachte, in deren alleinige Obhut er nun die Prinzessin wieder abliefern sollte. Deshalb nahm er eines Tages, als eben die Türme der Residenz in der Ferne vor den Reisenden aufstiegen, die Haushofmeisterin auf die Seite und sagte unter einigem anderen: „Man müßte, liebe Freundin, Seine Durchlaucht den Fürsten dahin bringen, daß er in Anbetracht dessen — na, Ihr wißt schon — einige Esel aus Italien herüberholen läßt." Die Haushofmeisterin sah ihn groß an und sagte: „Als ob es deren hierzulande nicht genug gäbe!" — „Aber nicht von der flinken Sorte", sagte der Herr Baron. „Esel", sagte die Haushofmeisterin in einer Deutlichkeit, zu der ihr alte Beziehungen ein Recht gaben, und wandte sich ab. Nach ihrer Rückkehr aber hatte sie sogleich eine längere geheime Unterredung mit dem Fürsten, und schon wenige Wochen darauf wurde die Prinzessin mit dem Prinzen eines befreundeten Hauses verlobt und nicht lange danach verheiratet. Sie wurde eine glückliche Frau und Mutter, die keine überflüssige Traurigkeit und Maulhängerei in ihrem Hause duldete und deren silberhelles, fröhliches Lachen ein Jahrzehnt lang weithin berühmt war.

Der Einsiedler

(Zeichnung von E. Henel)



Demokratischer Aufbau

General Kroupa, bis zum Umsturze Berufsoffizier der österreich-ungarischen Monarchie, ordnete als jetziger Stationskommandant einer gewesenen österreichischen Festungsstadt mit Divisions-Reservatbefehl Nummer 8 vom 20. Februar 1920 an: „Den Gebrauch der deutschen Sprache untereinander, auf der Straße und in öffentlichen Lokalen und Plätzen verbiete ich den Offizieren."
Der Staat, in dem dieser Befehl möglich war, liegt im Herzen Europas zwischen dem Böhmerwalde und der Hohen Tatra; er nennt sich eine demokratische Republik und gibt vor, eine neue „Höhere Schweiz" zu sein. Ein Dritteil der Bevölkerung dieses Staates ist deutsch, und zu seiner Militärmacht gehören zahlreiche deutsche Offiziere und Mannschaften. Dem herrschenden Volke schenkten die „Sieger" diesen Staat aus Anerkennung für die Demoralisierung der österreichischen Kriegsmacht; sie schenkten auch dreieinhalb Millionen Deutsche und deren Heimat mit, und diese dreieinhalb Millionen sollen nun von den Überläufern des Weltkrieges mit ihren Bajonetten zu Patrioten erzogen werden.

—nk—

Lieber Simplicissimus

Ich ging zum Wahllokal. Meine Wirtin bat mich, ihr Dienstmädchen mitzunehmen, da es recht unerfahren sei. Vor der Wirtschaft, in der die Stimmabgabe erfolgte, standen Männer und boten Stimmzettel an. „Na — Anna," sagte ich zu dem Mädchen, „einen müssen Sie sich nehmen, wenn Sie noch keinen haben!" Anna musterte die Zettelverteiler geringschätzig: „Nä — von dem krummen Gewächs keenen!" — sprach's und machte kehrt.

Im Lande der Dichter und Denker

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Schon wieder so ein geistiger Arbeiter! Verstand wenn sie hätten, täten sie sich nicht auf ihr Gehirn verlassen!"

Bäuche, die sich tags begegnen

Herr Blume, einst ein starker Rentner
von zwei und einem halben Zentner,
weht her mit einer Bauchesfalt'
als eine tragische Gestalt.

Ihm rollt von ungefähr entgegen,
entzückt, sich bäuchlings zu bewegen,
der ehmals mag're Lump Herr Kiehn,
nun aber zentnerhaft gediehn.

Es ist, als sei durch Rock und Hosen
in Blumes Herz ein Schwert gestoßen;
ein' bittren Schrei richt't er an sie:
„Der hat jetzt meinen Bauch, Marie!"

Sie schießt den gift'gen Blick nach Kiehnen;
sein Wanst ist von der Sonn' beschienen;
die seidne Gattin sieht man rolln . . .
wie solln da Blumes Gott nicht grolln!

Peter Scher

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 4.50. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Deutscher Cognac — Bingen a/Rh.

Weinbrand Scharlachberg Marke Auslese

Ein famoser Tropfen!

Perhydrol-Mundwasser
und
Perhydrit-Mundwassertabletten

entwickeln reichliche Mengen freien aktiven Sauerstoffs, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Der Gebrauch des einen oder anderen Präparates beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein gesundes, elegantes Aeussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch absolut unschädlich. Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO., G. m. b. H. und Cie., Chemische Fabrik, **KÖLN a. Rh.**
Hauptdepot für Berlin u. Umgegend: **A. Rosenberger,** Arcona-Apotheke, **Berlin N 28.**



MORITZ MÄDLER LEIPZIG-LINDENAU GEGR. 1850
VERKAUFS-LOKALE: Leipzig Petersstr. 8 — Berlin W Friedr. Str. 62 — Hamburg Jungfernstieg 9 — Frankfurt/M. Kaiserstrasse 29 — Köln/Rh. Hohestr. 129

BÜCHER DER VENUS



41.—50. Tausend

Brosch. 6,- M., 3,- Fr., 2,40 Nord. Kr., 1,50 h. Fl., 3 sh, 55 cents. Gebd. 9,- M., 4,50 Fr., 3,60 Nord. Kr., 2,25 h. Fl., 4,50 sh, 85 cents.

Schilderungen von gleich unerhörter Leidenschaft, überwältigender Schönheit, sinnverwirrender Glut wurden schon lange nicht mehr gelesen. Diese „Nächte" verbrennen an ihrem eigenen Feuer, und wer sie liest, den werden sie schütteln wie ein taumelnder Rausch



6.—10. Tausend

Brosch. 6,- M., 3,- Fr., 2,40 Nord. Kr., 1,50 h. Fl., 3,- sh, 55 cents. Gebd. 9,- M., 4,50 Fr., 3,60 Nord. Kr., 2,25 h. Fl., 4,50 sh, 85 cents.

Gattermann ist ein Eigener von erstaunlichem Können. Die längst totgeglaubte Ballade erweckt seine Kunst zu blutwarmem Dasein, stampft sie in neue kraftstrotzende Formen und füllt sie mit einer Erotik von bezaubernder Wehmut und grauenerregender Wildheit.



6.—10. Tausend

Brosch. 11,- M., 5,50 Fr., 4,40 Nord. Kr., 2,75 h. Fl., 5,50 sh, 1,- Doll. Gebd. 15,- M., 7,50 Fr., 6,- Nord. Kr., 3,75 h. Fl., 7,50 sh, 1,40 Doll.

Erotik in der ganzen Vielseitigkeit des Erlebens: herzwunde Sehnsucht und brutale Gewalt, der erste Taumel erwachender Jugend und der letzte Aufschrei verzweifelnden Alters, Eros als allgütige Sonne d. Lebens u. als Bringer d. Wahnsinns, Venus als Dirne u. als Mutter — Madonna.

BÜCHER DER APHRODITE



6.—10. Tausend

Brosch. 7,50 M., 3,75 Fr., 3,- Nord. Kr., 1,90 h. Fl., 3,75 sh, 70 cents. Gebd. 11,- M., 5,50 Fr., 4,40 Nord. Kr., 2,75 h. Fl., 5,50 sh, 1 Doll.

Reiche Phantasie, farbige Darstellung, glückliche Auswahl des Stoffes und der Motive machen die Lektüre zu einem seltenen Genusse. Das Zeitkolorit ist ausgezeichnet gelungen, der Stil dieser reizvollen Histörchen ist flüssig und prickelnd und dem Gegenstande aufs glücklichste angepasst.



1.—10. Tausend

Brosch. 10,- M., 5,- Fr., 4,- Nord. Kr., 2,50 h. Fl., 5,- sh, 90 cents. Gebd. 13,50 M., 6,75 Fr., 5,40 Nord. Kr., 3,40 h. Fl., 6,75 sh, 1,20 Doll.

Der Wahrheitsfanatismus eines Wedekind schrieb dieses Buch, d. manche als sensationell empfinden mögen. Nicht Sensationslust schuf diese packende Szenen Tiefstes Mitleid u. höchstes Verstehen zwangen einen Dichter, das Weib in der Dirne zu suchen u. die Roheit des Mannes zu geißeln. Es ist das Buch von dem Tiere im Menschen.



1.—10. Tausend

Brosch. 12,- M., 6,- Fr., 4,80 Nord. Kr., 3,- h. Fl., 6,- sh, 1,10 Doll. Gebd. 16,- M., 8,- Fr., 6,40 Nord. Kr., 4,- h. Fl., 8,- sh, 1,55 Doll.

Es ist das Buch unserer Zeit. Die Geschichte eines Weibes aus d. Volke, das nur Herrin wird im bachantischen Tanz der oberen Zehntausend um das gold. Kalb. Es ist der brutale Wettkampf d. ewigen Götzen d. Welt: Mammon u. Venus. Als Siegerin höhnend, auf Leichen thronend, die Welt unterjochend ein Weib v. satanischer Schönheit: Eva, d. Kokotte.

Preisänderung vorbehalten. — Lieferung ins Ausland nur gegen Voreinsendung.

Universal-Verlag München 6, Brieffach II.



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6 gespalt Nonpareille-Zeile 4.50 M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Little Puck

und Le Petit Parisien, die lustigen Sprachlehrzeitschriften,

*sind unentbehrlich für jeden, der seine mühsam erworbenen engl. u. französ. Sprachkenntnisse nicht vergessen will. Leicht verständlich, anregend, unterhaltend, lehrreich! Alles mit Vokabeln und Anmerkungen. Kein lästiges Nachschlagen im Wörterbuch mehr. 25000 Abonnenten, 1500 begeisterte Anerkennungsschreiben! **Jede Zeitschrift** vierteljährl. (6 Hefte) **M. 7.20** einschliesslich Sortimenterzuschlag durch Buchhandel oder Post, **M. 8.40** direkt vom Verlag. **Probeseiten kostenlos.***

Gebr. Paustian,** Verlag, **Hamburg 79,
Alsterdamm 7. Postscheck 189 (Hamburg).



Neueste Schlager für Kunstfreunde!!

Rasse** und **Schönheit** des **Orients!

100 verschiedene Orig.-Aufnahmen, 50 St. 14 M., 100 St. 25 M.
72 " " 36 " 10 " 72 " 18 "

***Müller & Winter,** Abt. L. 100, Kunstverlag, Leipzig, Kronprinzstrasse 43.*

Briefmarken

Ankauf von Sammlungen und einzelnen Seltenheiten zu besten Preisen. Abschätzung gegen mässige Gebühr.
M. Kurt Maier Berlin 30 W 8 Friedrichstr. 185
Verl. „Der deut. Philatelist". Probenum. kostenl.

Ungeahnte Erwerbs- und Beförderungs- Möglichkeiten

bietet die nahe Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Umschwung unseres Handels u. der Industrie steht bevor u. zum Wiederaufbau werden mehr denn je

geprüfte und geschulte Kräfte gesucht

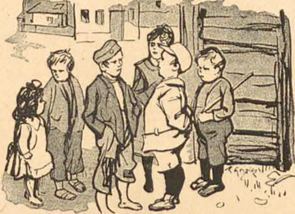
sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an dem wirtschaftlichen Umschwung, der naturgemäß das Ergebnis der neuen Zeit sein muß. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung und das Abiturienten-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin"**.

Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos.

Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 13.

Moderne Erziehung

(Zeichnung von R. Grieß)



„Unser Vater haut uns nicht. Wenn wir artig sind, dürfen wir ins Kino, und wenn wir unartig sind, müssen wir in die Kirche gehn."



ERNEMANN CAMERAS

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenfrei.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt.

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste

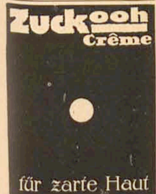
Chlorodont

Spezif. gegen Lockerwerden der Zähne.

Reichels Sommersprossen-
Creme Isoli, absolut sicher wirkend, garant. unschädl. Spez.-Mittel. Über 30jähr. glänz. Erfolge. Dose 8.— u. 12.—.
Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstraße 4.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3,
Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz).
Bestempfohlenes erstklassiges Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb., Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen mit allen inländischen, ausländischen, überseeischen Plätzen.





Sind Lungenleiden heilbar? Alle, die an Lungen- und Kehlkopftuberkulose, Asthma, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, Nachtschweiß, Stiche im Rucken, Brustschmerzen, Appetitlosigkeit, Verschleimung, veraltetem Husten, lange anhaltender Heiserkeit leiden, lassen sich meine ausführliche belehrende Broschüre kostenl. portofrei senden. Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin W 202, Am Karlsbad 33b. Sprechzeit 9—11, 2—4. Sonntags 10—11.

Etwas ganz Neues

in der höchsten Vollendung und Fülle ihrer bildlichen Ausstattung, in der gründlichen, wertvollen Bearbeitung, die auf neuen Wegen in das Gebiet der Kunst führt und den kulturellen Geist der Völker erkennen läßt, ist die monumentale Kunstgeschichte: **„Handbuch der Kunstwissenschaft"**. Begr. von Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München, fortgeführt von Prof. Dr. Brinckmann-Karlsruhe und in geistvoller, volkstüml. Form bearbeitet von einer großen Anzahl Universitäts-Professoren und Museumsdirektoren. Ueber **6000 Bilder** in herrlichem Doppeltondruck und Vierfarbendruck. Bequem zu beziehen auch gegen monatliche Teilzahlungen von **5 M.** an. **Man verlange Ansichtssendung. Urteile der Presse:** „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk (Zwiebelfisch)." „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können (Chr. Bücherschatz)". „Etwas ganz Neues, neu in der Gliederung und Gruppierung des Stoffes, neu in der Behandlung desselben, neu nach der überaus glänzenden illustrativen Seite (Südd. Ztg.)". „Die neue Kunstgeschichte, die ganz anders aussieht als die alte und die dem Publikum so gut wie unbekannt war (Berl. Tgbl.)".

Bildungszentrale, Akadem. Versandbuchhandlung Nowawes 3 — Berlin.

Soeben erschienen! Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 33.—52. Tausend.
Broschiert M. 1.50, fein geb. M. 2.50.
Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhelfen will.
Zu beziehen vom Verlag: **Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73** Perthesstr. 10.

Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und Hypnose anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung.

Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.



Wie kann **Herzmuskel** gestärkt werden? anltd. Brosch. d. Ried, Landshut, Altstdt 87/II; 2 M.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. 28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.)
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Für **Liebhaber** pik. u. dez. Künstl.-Postk., Reznicek, Wennerberg etc. Serie M. 2.80, 10 versch. Ser. M. 20.- fr. **Kunstblätter** (mehrfarb.) M. 3.50. Bestellg. d. Zahlkarte a. Postsch.-Kto. München 16723. Buchhdlg. A. Donner, München 38.

Schriftsteller! Komponisten!
Bühnenwerke, Erzählungen, Märchen, Gedichte, wissenschaftliche Arbeiten, sowie neue Kompositionen übernimmt **Verlag AURORA, Dresden-Weinböhla.**

Nebenverdienst
bis 1000 M. monatl zuhause, ohne Vorkenntnisse. Näher. auf briefl. Anfr. **S. Wehrel & Co. G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde, Postfach 95.**

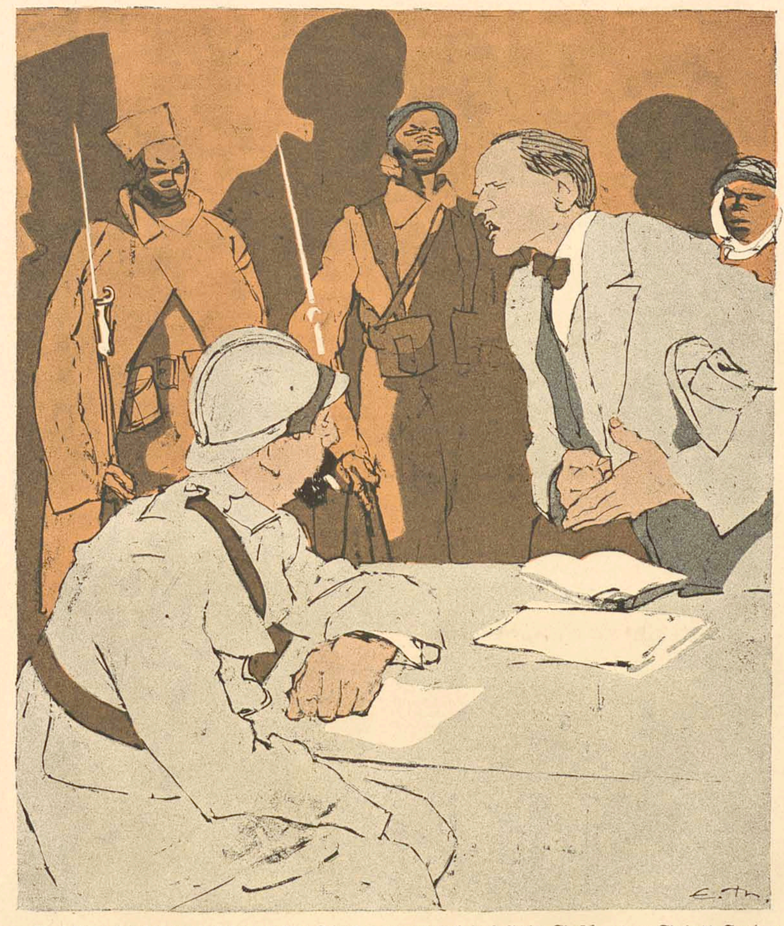
Sigurd-Platten
RICHARD JAHR Trockenplattenfabrik DRESDEN-A. 18
Bezug durch alle bess. Photohandlgn.

Sekt Schloß Vaux

Mit Zucker gesüßt! Gen.-Depot Berlin N. 39, Lindower-Straße 24.

Französische Justiz

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie beklagen sich, daß unsere Schwarzen Ihre Schwester vergewaltigt haben? Rächen Sie sich — treten Sie in die Fremdenlegion ein!“

Der Ästhet

Wir schlenderten über die Hauptstraße. Es war ein schöner, warmer Nachmittag. Vor einem Schaufenster blieb mein Begleiter stehn.
„Nun, suchen Sie sich eine Krawatte aus?“
„Nein, nein — sehen Sie denn nicht?“
„Ach so — die kleine Verkäuferin, die Auslagen ins Fenster stellt?“
„Ja — das heißt — die Person an und für sich reizt mich nicht — aber schaun Sie ihr mal, wenn sie sich so vornüber beugt, in den Halsausschnitt. Die Sonne wirft Licht durch ihre rote Bluse. Malt den süßen, kleinen Busen mit roter Tinte. Wie gierig die Sonnenstrahlen sind, wie Finger, die immer tiefer greifen möchten — — —.“
„Na —.“
„Na — das ist doch ein ästhetischer Anblick!“. — Wir kamen in eine stille Nebenstraße. Auf einer Bank säugte eine junge Mutter ihr Kind.
„Püh!!“ machte mein Begleiter.
Ich sagte: „Na, aber —“
„Na, aber — das ist doch ein unästhetischer Anblick!“ sagte er.

J. K. H.

Weinkeller im Wald

Der Wind weht über den Wald,
Wir sitzen im Wald in der Nacht,
Der rote Wein in den Gläsern lacht,
Unser Gesang in den Wipfeln hallt.

Im Waldkeller liegt der Wein —
Wo sind die Reben, die einst geblüht?!
Ihr erloschenes Sommerfeuer glüht
Aus dem dunkeln Keller in uns hinein.

Bald liegen auch wir und sind tot,
Haben Erde in Mund und Hand,
Aber die Flamme, die in uns gebrannt,
Brennt weiter und flackert rot.

Hermann Hesse

Einzug ins gelobte Land

(F. Heubner)



„Babba — sin' mir schon in d'n Alben?"

Der Strohhut

In einen Hutladen tritt ein schüchterner Herr mit Brille und schwarzer Aktenmappe. Eine niedliche Verkäuferin schwebt heran.
„Ich möchte wohl einen Strohhut."
„Bitte! — Sechzig Mark! Siebzig Mark! Neunzig Mark! Hundertfünfzig Mark! Zwei — — —"
„Ach — haben Sie sie nicht billiger?"
„Bedaure!"
„Schrecklich, die Preise!"
„Tja — — — heutzutage — man muß was anlegen — — —"
Der schüchterne Herr faßt Mut und tritt ein Schrittchen näher. „Sagen Sie mal, Fräulein, können Sie sich denn solche Preise leisten?"
„Oh — bitte — mein Werktagshut kostet hundertfünfzig Mark — mein Sonntagshut zweihundertdreißig Mark — mein bester Hut kostet dreihundert Mark!"
Pause. Lange Pause.
Endlich fragt der Herr leise: „Bitte, ist keine Stelle frei in diesem Laden?"

Erklärung

In der Privatbeleidigungssache Bonn, Ferdinand, Schauspieler in Bernau a. Ch.,

gegen

Schweynert, Fritz, Schriftsteller hier, und Gulbransson, Olaf, Kunstmaler hier, gebe ich als Vertreter des Privatklägers bekannt, daß das Schöffengericht beim Amtsgericht München am 22. April 1920 folgendes Urteil erlassen hat:
Schweynert, Fritz (Peter Scher), geboren am 30. September 1880 in Gros-Kamsdorf, AG. Ranis, Kreis Ziegemück, protestantisch, verheiratet, Schriftsteller und Schriftleiter hier,
Gulbransson, Olaf, geboren am 26. Mai 1873 in Christiania, protestantisch, verheiratet, Kunstmaler hier, sind schuldig je eines gemeinschaftlich verübten Vergehens der Beleidigung und werden deswegen je zur Geldstrafe von dreihundert Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit je zur Gefängnisstrafe von dreißig Tagen, sowie zur Tragung der Kosten und zum Ersatz der dem Privatkläger Bonn, Schauspieler in Bernau, erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.
Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung der Angeklagten durch einmalige Einrückung des verfügten Teils des Urteils in den Zeitungen „Simplicissimus", „Münchner Neueste Nachrichten" und „Berliner Tageblatt" innerhalb eines Monats nach Rechtskraft des Urteils auf Kosten der Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.
München, Mai 1920.

Dr. Max Gänßler, Rechtsanwalt.

Erfolg

Der bekannte und berühmte „Merzmaler" S. hielt in der Stadt N. einen Vortrag über Malweise, Zweck und Ziel der neugeborenen Kunst. Das Publikum erfuhr, daß Merzbilder von Zeitungspapier, Drahtresten, Kinderwagenrädern, Eisenschrot und Zeugfetzen zusammengestellt werden.
Am nächsten Tage erhielt der berühmte Merzmaler eine Postkarte:

Levi Teitelbaum
Lumpen, Althandlung, Abfäll-
An- und Verkauf.

Renners

Neulich waren wir bei Renners auf einen Löffel Bohnenkaffee eingeladen. Der Tisch war mit Tassen aus dickem Porzellan geschmückt, wie man sie in Hotels findet. Unter schleimig plätschernden Wechselreden nahmen wir Platz. Ich betrachtete die vor mir stehende Tasse. Sie sah aus wie in einem Hotel gefunden. Ihr Henkel wies nach rechts. Auf die Vorderfront war eine von Enzian und anderen Gemüsesorten umrankte Hütte aufgemalt, und darunter stand deutlich lesbar das Wort „Rennerbaude".
Verstohlen nahm ich die übrigen Tassen in Augenschein. Und die Zuckerdose und die Kaffeekanne. Das alles sah aus wie in einem Hotel gefunden. „Nanu?" dachte ich, „das hätte ich von Renners nicht gedacht, daß sie Kaffeekannen und Tassen klauen."
Die Gastgeberin, die meine Gedanken erraten haben mochte, wendete sich mir zu und klärte mich auf. Vor Jahren — sprach sie — war sie mit ihrem Gatten im Riesengebirge gewesen und hatte eine Nacht in der Rennerbaude zugebracht. Beim Morgenkaffee hätte ihr das Porzellan der Rennerbaude dermaßen gefallen, daß sie ihren Mann bestürmte, dem Wirt ein Service abzukaufen. Nach langem Zögern habe der Wirt endlich darein gewilligt, und nun stünde dasselbe Geschirr auf ihrem Tisch wie in der Rennerbaude. Und außerdem sei es doch fabelhaft originell, daß die Baude ausgerechnet Renner-Baude heiße, obwohl sie mit deren Inhaber weder seitlich noch hintenherum verwandt seien.
Ich hielt die ganze Geschichte für einen raffiniert ausgeheckten Schwindel und war sehr verwundert, bei Renners nicht nur die Fähigkeit des Stehlens, sondern auch die des Lügens in so reiner Kultur vorzufinden.
Meine Frau aber sagte: „Ja, eine Tante von mir hat auch einen Maßkrug, da steht drauf: Gestohlen im Kurhaus Zwenkau!"
Seitdem verkehren Renners nicht mehr mit uns, und wir haben alles Interesse daran, daß die Sache aufgeklärt wird. Hoffentlich liest der Wirt der Rennerbaude diese Zeilen und äußert sich zu dem Vorfall.

Hans Reimann

Lieber Simplicissimus!

Dem Klempnermeister C., der zum Vorstandsmitglied des Klempnervereins gewählt werden soll, wirft ein Kollege in der Versammlung vor, er habe ja ein uneheliches Kind. Erbost springt der Angegriffene von seinem Stuhl und ruft: „Die Kampfesweise des Redners ist gemein. Ich würde nicht so gemein sein, wenn ich dort oben stände und er an meinem Platz. Ich würde zum Beispiel nie sagen, daß er schon zweimal in Konkurs war, was doch auch nur persönliches Pech ist!"

Es war einige Wochen nach der Flucht des Hohenzollern. Ein bekannter Sozialdemokrat betrachtet sehr aufmerksam das Kaiserbild im Kontor eines ihm befreundeten Geschäftsmannes: „Den Wandschmuck, Verehrtester, könnten Sie eigentlich auch endlich durch anderes ersetzen!"
„Will ich auch, aber wohin damit? Wer kauft heute Kaiserbilder?"
„Na, denn schenken Sie mir's."
„Ihnen? Na, wenn Sie es nehmen wollen — ich mag's nicht mehr sehen. Wann soll ich's Ihnen schicken?"
„Ich nehm's gleich mit."
Während der Kaufmann das Bild sorgfältig in Packpapier hüllt, zu seinem Besucher: „Nu aber ehrlich, was wollen ausgerechnet Sie mit dem Bilde?"
„Mit dem Bilde? Nichts. Aber für den teuern Rahmen habe ich Verwendung."

Sorgen

(F. Heubner)



„Pub — ein schwerer Tag — heut' hab' ich meinen Eierlieferanten verknacken müssen!"

Vom Tage

Unser Stammtisch hat einen erfreulichen Zuwachs erfahren. Ein Geheimsekretär des Wirtschaftsministeriums erscheint jetzt regelmäßig zum Doppelkopfspielen. Man erfährt da doch so manches Belehrende. Letzten Donnerstag weihte er uns in folgenden großzügigen Organisationsplan seines Ressortchefs ein: Um Deutschlands steigenden Mangel an Leinewand restlos zu beseitigen, der jetzt insofern katastrophal zu werden droht, als ein bescheidenes Männerhemd über hundert Mark — ohne Umsatzsteuer — kosten wird, will man in ganz Deutschland einen Zwangsanbau von Brennesseln zur Fasergewinnung anordnen. Man beabsichtigt, unter Benutzung der glänzenden Erfahrungen der Wirtschaftsausschüsse in Feindesland 1916 bis 1918, die wirtschaftlichen Maßnahmen zur größeren Erzeugung von Hemden ungefähr folgendermaßen zu treffen: 1. sollen alle öffentlichen Anlagen und Gärten einheitlich durch vorhandene Straßenreinigungstrupps mit Brennesseln besamt werden. Meldungen über Saatenstand, voraussichtliche und tatsächliche Ernte sollen die Oberbürgermeister oder Bürgermeister aller deutschen Städte und Ortschaften dreimal jährlich dem Ministerium erstatten und für sachgemäße Aberntung und Lagerung persönlich Sorge tragen. 2. sollen alle Privatgärten und brachliegenden Äcker von Arbeitslosen mit Nesseln bebaut werden. 3. soll die Ernte gegen Bezahlung an das Reich abgeführt und vom Reich weiter an die Spinnereien des Landes geleitet werden.

Ein noch nicht geklärter vierter Punkt wird sich mit der Länge der späterhin auf Reichsbefehl zu webenden deutschen Einheitshemden beschäftigen. Die Festlegung der Zentimeterzahl soll Schwierigkeiten bereiten und schon zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen mit interessierten Wäschefabriken geführt haben.

Theti

Feine Kundschaft

(Zeichnung von E. Thöny)



„'s G'schirr waar scho' recht für an Rennpferd, aber net für an Bräugaul."

Lieber Simplicissimus!

Ich kenne einen Herrn, der Fett liefern kann. Dieser Herr erzählte mir, er habe eine Einladung zum Besuch eines Nacktanzabends erhalten. — Erschließung der höchsten Mysterien!! Weihevolle, göttlich reine Kunst!! Ekstase!! usw. — Ich machte Bedenken geltend, diese Anpreisungen könnten Nepperei sein. Der Herr wollte sich aber mal überzeugen. Nach Tagen stürzte er auf mich zu und sprach begeistert: „Es war überwältigend! Nich die Spur von Nepperei. Die Mächen waren wirklich und wahrhaftig alle splitternackt!"

Ein Kriegsbeschädigter bittet auf der Fürsorgestelle im Rathaus um eine Beihilfe zum Möbelkauf. Bei den hohen Möbelpreisen könne er ohne Beihilfe nichts anschaffen. Er habe nur drei Betten und acht Kinder. Der Stadtsekretär wiegt den Kopf. „Sie hätten sich aber schon damals im Frieden mehr Möbel zulegen können, da waren sie doch billig!" — „Wieso im Frieden?" fragt der Antragsteller. „Ich habe doch erst vor vierzehn Tagen geheiratet."

Die schwarze Besatzung

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Eine Schmach für die weiße Rasse — aber es geschieht in Deutschland.

Luise Zietz

Luise ist eine gefeierte
Rednerin; sie überwältigt jeden;
sie hat eine etwas ausgeleierte
aber unwiderstehliche Gabe, zu reden.

Sie redet als kosmopolitische Lise
gegen den Rassenkampf und ähnliche Dummheiten
(und von den Ariern weiß der Mensch ja, wie se
freudig auf solchen Steckenpferden herumreiten).

Warum soll Lisbeth ihre hitzige Lanze
nicht für die Senegalneger und gegen uns einlegen?
Als ein kosmopolitisches Mädchen kann se
Sympathien für jedes schwarze Schwein hegen,
denn für die Menschheit schwärmt sie in jedem Falle...

nur gegen alles Deutsche spuckt sie gleich Galle.

Emanuel

München, 16. Juni 1920 25. Jahrgang Nr. 12

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die Lustseuche

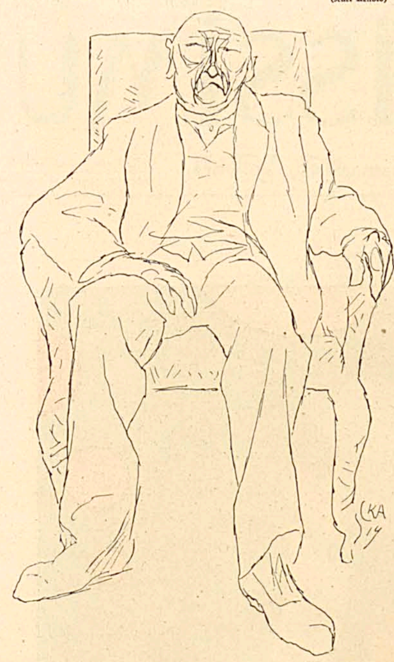
(Karl Arnold)



„Für treue Dienste!"

Männer

(Karl Arnold)



„Wohl dem, der einen bequemen Sessel hat, in dem er auf bessere Zeiten warten kann."

Der Volksdichter

Von Ernst W. Freißler

In einem schlesischen Kreisstädtchen erscheint ein Tageblatt, dessen Text- und Anzeigenteil sich durchschnittlich in dem erfreulichen Verhältnis von eins zu fünf, bei besonderen Anlässen sogar in dem von eins zu zehn bewegen. Namen tun nichts zur Sache — die Leute haben tatsächlich keine Reklame nötig. Es ist ein tüchtiges Blatt, das in weiser Reihenfolge den verschiedensten Parteien recht oder unrecht gibt — heute der, morgen jener; seine seltenen Leitartikel sind wahrhaft mustergültige Eiertänze; sein Nachrichtendienst, bieder und altväterisch auf Kleistertopf und Schere aufgebaut, legt keinen Wert auf volksfremde „Aktualität", schreitet vielmehr stolz in zwei- bis dreitägigem Abstand hinter den Ereignissen her und hat so die Möglichkeit, überholte Sensationsmeldungen entweder zugleich mit dem Dementi oder gar nicht zu bringen — je nach Wichtigkeit — oder endlich „eigene Drahtberichte" mit aller Muße und ohne „die jüdische Hast, die mit das traurigste Merkmal unserer schnellebigen Zeit ist", zu erfinden. Der Anzeigenteil ist eine wahre Fundgrube: wer immer einen kerndeutschen Wandspruch in Brandmalerei gegen eine wenig getragene Flanellunterhose zu tauschen, wer irgendwas, von der Lokomotive bis zum Karnickelbock, zu verkaufen wünscht; doch auch, wer Schieberware aller Art, einschließlich Damen- oder Herrenbekanntschaften, sucht oder loswerden will; wer Geld braucht oder übrig hat: der inseriere in bewußtem Tageblatt. Und natürlich: von der Verlobung, über Heirat, mehrfache Fortpflanzung, silberne, so Gott will, auch goldene Hochzeit bis zur gramzerfressenen Todesnachricht — kurzum: von der Wiege bis zum Grabe — hält der Anzeigenteil getreulich Schritt mit dem Privatleben seiner zahlenden Leser.

Es ist ein tüchtiges Blatt — demokratisch, liberal, national, den Arbeitern wohlgesinnt, den Landwirten nicht abgeneigt, dabei nicht ohne tiefe Ehrfurcht vor einem hohen Adel und löblicher Obrigkeit —, ein wahrhaft deutsch-bürgerliches Blatt. Und solange wir dieses und andere seinesgleichen haben, können wir stolz behaupten, daß kein Umsturz an die wahren Grundlagen unseres Bürgertums und damit des Gemeinwesens heranreichen wird. Das walte Gott, für und für.

Doch ich wollte ja vom Volksdichter erzählen und bitte, mir den Ausbruch eines übervollen Patriotenherzens zu verzeihen. Im besagten Bürgerblatt waren mir geraume Zeit sehr stark gereimte Nachrufe für Angehörige des Mittelstandes aufgefallen; da waren die Ehren und Würden des Verblichenen, die Symptome und der Verlauf seiner Todeskrankheit, die Wirkung des Vorfalles auf die nächsten und weitesten Kreise dichterisch dargestellt. Zum Schlusse waren die Hinterbliebenen meist einzeln, selten nur insgesamt als solche aufgeführt. In einer Ecke aber, ganz klein gedruckt, fand sich noch ein Name: Schulze, Heindorf. „Aha!" sagte ich mir anfangs wohl, „ein armer Verwandter, oder ein schwarzes Schaf!" — Diese Vermutung wurde hinfällig, als ich den gleichen Namen immer wieder, auch mehrmals täglich, unter den verschiedensten, allerdings immer gereimten, Todesanzeigen fand. Denn schließlich muß ja selbst die Verwandtschaft eines Blaubart irgendwie gesunde Grenzen haben. Da brachte mir eine Anzeige die gewünschte Aufklärung

Volksdichter Schulze
wohnt jetzt Wüstegiersdorf, Hotel Habmichlieb.
Sprechstunden täglich 9—7 Uhr,
schnellste Abfassung von Gelegenheitsgedichten aller Art.
Fernruf 17.

Ich will nicht leugnen, daß ich zunächst eine leise Enttäuschung empfand. Hatte ich mich doch in dem Wahne geschaukelt, daß die jeweils betroffenen Angehörigen die Nachrufe selbst verfaßten. Was Wunder auch, wenn im Volk der Dichter und Denker gerade die wildeste Trauer nach gereimtem Ausdruck verlangte? Und dann hätte die schmerzzerrüttete Gemütsverfassung die scheinbare Unkenntnis von Reimkunst nicht nur, sondern auch von Deutsch überhaupt erklärt. Dem war also nicht so!

Kurz entschlossen machte ich mich auf und wanderte nach dem idyllischen Wüstegiersdorf, das, eine Perle unseres Mittelgebirges, zwischen zwei Talsperren malerisch hingebettet liegt, von Fabrikschornsteinen und eisernen Leitungsmasten umstarrt. Einige Schulkinder wiesen mir auf Befragen den Weg zum Hotel Habmichlieb. Angesichts des Rohziegel- und Fachwerkbaus konnte ich mir den Namen ohne weiteres erklären. Denn auch mir drängte sich unwillkürlich ein „Habts mich gern!" auf die Lippen. Doch, treu meinem Entschlusse, durchschritt ich das mit einem heftigen Sinnspruche bewehrte Tor, ließ mir von einem durch mehrfaches Läuten herbeigelockten Pförtner ein „Herr Dichter Schulze — zwei Treppen, Tür 28" zuschnarren und fand mich bald einer in Plüsch brandgemalten Inschrift gegenüber:

„Grüß Gott! Tritt ein, bring Glück herein!
Hier sind staubige Füße erlaubt.
Doch wem das Herz und der Sinn verstaubt —
Der laß uns lieber allein!"

Zwar war ich nicht ganz sicher, ob ich der Aufforderung, Glück hereinzubringen, würde entsprechen können. Andrerseits beruhigte mich die angekündigte Nachsicht mit verstaubten Füßen. So zauberte ich ein munteres Lächeln auf meine Züge, um darzutun, wie gänzlich unverstaubt mir Herz und Sinn seien, und klopfte. Eine fette Stimme rief „Herein!" und gleichzeitig wurde die Tür von innen geöffnet.

Da stand er nun vor mir, der Herr Volksdichter: ein üppiger Mann, dem die kleidsame bürgerliche Haustracht gut ließ. Aus halboffenem Hosenbund wölbte sich der faltige Kriegsbauch und kräuselte das kragenlose Jägerhemd. Wollsocken an den Füßen und biedere Filzpantoffel. Von den Schultern wallend ein Schlafrock aus ehemals falscher Kamelhaarimitation, dem zwar das Deckhaar, nicht aber die Troddeln fehlten. An einem Nagel hingen Brettchen, Kragen, Röllchen und eine genähte Krawatte mit Photographienadel. Aus zwei Zimmerecken grinsten mich Schiller und Goethe höhnisch an, soweit das die dicke Bronzeschicht über ihren Zügen erlaubte. Doch blieb mir keine Zeit, diese ersten kurzen Eindrücke zu vertiefen, denn der Herr Volksdichter hatte seine Musterung meiner Person beendet und begann mich mit speckiger Beredsamkeit zu übergeifern. „Wie der Python sein Opfer", dachte ich nicht ohne Bestürzung. Worum es sich handle? Um eine Verlobungsanzeige? — Nein. — Aha! Also um ein Hochzeitsgedicht? — Nein. — Etwa gar schon um einen Stammhalter? (Dies mit einem verschmitzten Blick, der mich sozusagen auf den Bauch klopfte.) Meine Verneinung mußte heftig gewirkt haben, denn mit einem Schlag verschwand alle Heiterkeit aus den Zügen meines Gegenübers, und mit Grabesstimme fragte er: „Oder ist Ihnen wer Liebes gestorben?" — „Ja", erwiderte ich gepreßt und überlegte krampfhaft die nächsten Antworten. Herr Schulze fegte mit einigen weitausholenden Armbewegungen ein wenig Schmutzwäsche von einem Stuhl, einen fetträudigen Dackelmops von einem seegraswuchernden Sofa, eine Windel vom Wachstuch des Tisches, zog einen Notizblock aus der Tasche, wies mir das Sofa, setzte sich auf den Stuhl und sah mich bleistiftleckend an. „Soso, eine Todesanzeige also!" wiederholte er. „Um wen handelt es sich?" — „Um meine Schwiegermutter!" — „Oh!" grunzte er bedauernd. „Wohl erst heute gestorben, weil Sie noch keine Trauer tragen?" — „Nein, schon vor zehn Jahren!" — „Ach so, Sie wünschen schmerzliches Gedenken zum zehnten Todestage! Wird gemacht! Darf ich um nähere Angaben bitten?" — „Aber gewiß!" stammelte ich, „nur . . . ich hätte einige besondere Wünsche . . !" — „Aber, bitte, nur zu sagen . . . gegen einen kleinen Aufschlag . . . hier ist überhaupt meine Preisliste!" Damit reichte er mir ein fettiges Blatt, das ich aber mit müder Gebärde zurückwies. Er wurde eifriger, denn er nahm es für den Ausdruck unbegrenzter Zahlungsfreudigkeit. „Schmerzliches Gedenken also . . . und sollen wir die einzelnen Familienmitglieder in den Text hineinbringen, oder nur in die Unterschrift? Im Text kommt es etwas teurer, je nachdem, ob sich die Namen leicht oder schwer reimen — aber es wirkt halt viel besser! Um wie viele Angehörige handelt es sich?" — „Nein, nein, ich will was Besonderes!" wehrte ich und fuhr, um weitere Vorschläge hintanzuhalten, hastig fort: „Ich möchte nämlich meinen tiefen Schmerz darüber ausdrücken, daß meine Schwiegermutter nicht schon zwanzig Jahre früher gestorben ist. Dann wäre nämlich meine Frau gar nicht zur Welt gekommen, verstehen Sie?" — „Ja, gewiß, ich verstehe", erwiderte er nachdenklich. „Aber das ist ein Ausnahmsfall — da gilt die Preisliste nicht!" — „Schon gut", beruhigte ich ihn. „Aber das ist noch nicht alles! Ich möchte, daß Sie bei der Gelegenheit gleich mein Patentbruchband ‚Hernofic' erwähnen . . ." — „Reklamegedichte werden extra berechnet", warf er gierig ein. — „Schon recht", gab ich zurück. „Aber es kommt noch eins: Mein Schwiegervater war Veteran von 70/71. Aber weil sein Bruder rot gewählt hatte, wollte der Veteranen-Verein beim

Leichenzug seiner Frau nicht mitgehen. Und da möchte ich, daß Sie etwas gegen die Arbeiter bringen!" — „Gegen die Arbeiter?", wiederholte er gedehnt. — „Können Sie das nicht machen?" fragte ich. — „Lieber Herr — können kann ich alles, — aber das wird sehr teuer! Erstens mit dem zu frühen Tod ..." — „Im Gegenteil, zu spät; zwanzig oder mehr Jahre zu spät!" — „Oho, bitte, noch ärger! Zu später Tod, dann die Reklame, das macht allein schon hundertfünfzig Prozent Aufschlag ... und endlich was gegen die Arbeiter ... das ist heute sehr gefährlich ... und es geht auch wirklich gegen meine Überzeugung ... das heißt, natürlich, ich kümmere mich ja nicht um Politik ... aber doch: einen Extraaufschlag müßte ich schon machen! Und warum eigentlich gegen die Arbeiter ... ich verstehe den Zusammenhang gar nicht?" — „Aber das ist doch ganz klar: mein Schwiegervater war also Veteran von 70/71 ..." — „Oh, bitte," unterbrach er mich, „das tut ja auch nichts zur Sache ... ich notiere es mir später genau ... ja, also ... das kommt auf mindestens zweiundzwanzig Mark!" — „Was, so teuer?" entrüstete ich mich. Doch er brauste auf: „Teuer, sagen Sie? Oha, Sie denken an die Schleuderpreise von der Frau Geier in Fischbach — die macht so was um fünf, sechs Mark — aber wie die auch dichtet! Die reimt ja Träne auf Seele, oder sowas! Das kommt bei mir nicht vor! Ich verwende nur erstklassige Reime — da, Steputat!" Dabei zog er aus der Revolvertasche ein abgegriffenes Büchlein und schwenkte es drohend gegen mich. Dann aber sänftigte er seinen Ton: „Na, aber in Gottes Namen, um mit Ihnen ins Geschäft zu kommen — neunzehn Mark! Das ist aber tatsächlich das äußerste! Voraus zahlbar, natürlich!" — „Das Ganze?" fragte ich, und war stolz auf meine Tüchtigkeit. — „Oh, bitte", meinte er gekränkt. „Wenn Sie kein Vertrauen haben ... dann also zehn Mark gleich, Rest bei Übernahme. Ich liefere innerhalb zwei Tagen — auf Wunsch per Post gegen Nachnahme!" — „Nehmen Sie auch Naturalien in Zahlung?" fragte ich. — „Was haben Sie?" — „Sagen Sie lieber: was können Sie brauchen?" — „Gott — brauchen! Eigentlich brauche ich gar nichts — aber wenn Sie die Sachen billig berechnen ..?" — „Ein halbes Pfund Butter!" — „Um Gottes willen!" schrie er auf. „Butter habe ich mit fünfundzwanzig Mark per Pfund an der Hand, soviel ich will, da soll ich ein halbes Pfund gegen neunzehn Mark nehmen?" — „Drei Pfund Kornmehl!" — „Mit fünf Mark achtzig liefere ich Ihnen Kaiserauszug, griffig, feinst!" — „Sofort greifbar?" — „Wieviel wollen Sie mitnehmen?" — „Gott, etwa zehn Pfund, geht das?" — „Gemacht!" Damit verschwand er im Nebengemach und kehrte nach geraumer Zeit mit einer prallen Papiertüte wieder, die ich, nach Prüfung ihres Inhalts, in meinem Rucksack verschwinden ließ. Dann legte ich säuberlich — soweit dieser Ausdruck bei Papiergeld zulässig ist — achtundfünfzig Mark auf den Wachstuchtisch, griff nach Hut und Stock und flötete aus Türnähe: „Hier, für das Mehl, Herr Schulze. Und das mit dem Gedicht werd' ich mir noch überlegen!"

Damit warf ich die Türe hinter mir zu und eilte treppab. Hinter mir drein kollerte eine Blütenlese schmetternder Flüche.

Die wilhelminische und die ebertinische Ahnfrau

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wenn och mein Fritze fliegt — deswegen kommt Ihr Willem noch lange nich' wieder!" — „Sie unverschämte Person! Spuken Sie ab ... aber durch den Aufgang für Dienstboten und Lieferanten!"

Voltaire und Poincaré

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Daß du auf Schiller schimpfst, ohne seine Jungfrau von Orleans gelesen zu haben, das verzeihe ich dir — dafür bist du Franzose; aber daß ich sie als Hure geschildert habe — das hättest du als gebildeter Mensch wissen können!"

Die Margerite

Es hat mit seinem Gott gerungen
und fühlt davon sich etwas matt,
der Künstler, dem sein Werk gelungen
und der noch nicht gefrühstückt hat.

Den Drang „hinaus!" begriffen habend,
stellt er das Kunstwerk in den Schrank
und dirigiert das Beinwerk trabend
nach einer grünumwiesten Bank.

Er hat, daß er sich etwas biete,
zuvor noch von dem Wiesenplan
die Blume namens Margerite
ins linke Knopfesloch getan.

Hier sitzt er nun, Ozon verspeisend,
so Gott-entspannt wie Welt-verquickt;
da naht sich, Dreck vom Stiefel schmeißend,
die schwielige Faust ... wie streng sie blickt!

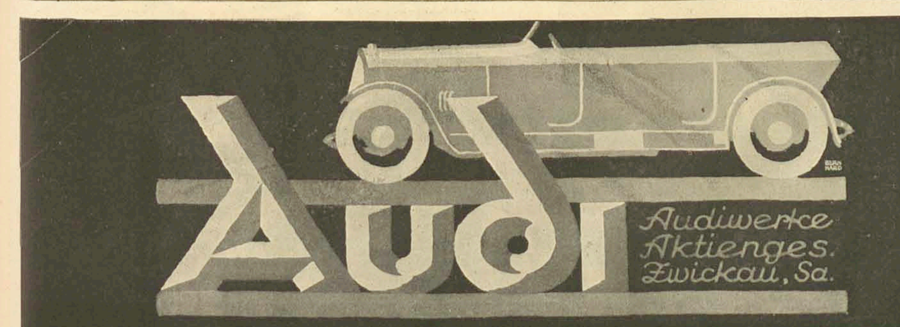
Sie sieht erstaunt den Geistesriesen
mit seiner Blum' als Locheszier
und richtet starr den Blick auf diesen
und insbesondre starr nach ihr.

Und denkt (o hämischer Gedanke!):
Du Tagdieb, du! Du Blum-Aff, du!
Der schwieligen Faust gebührt die Banke
als Arbeitsdank, als Gliederruh!

Die schwielige Faust hockt grollend nieder,
der Geist schwingt arglos in die Höh',
und wir bemerken einmal wieder:
Verständigungsmöglichkeiten? Nö!

Peter Scher





Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27 — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.



Teilzahlung
Uhren, Photoartikel, Musik-Instrumente und Schmuckwaren, BÜCHER
Kataloge umsonst u. portofr. lief.
Jonass & Co., Berlin A. 316.
Belle-Alliance-Str. 7-10.



Studenten-**Couleur-Artikel** in feinster Ausführung Bier-, Wein- und Sekt-zipfel sofort lieferbar.
Max Lindner, Stud.-Requisit.-Haus, München, Herrnstr. 42. Katalog kostenlos.

Halali-Hut (gesetzl. gesch.)



Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut.
Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygien. Kopfbedeckung.
Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristenhutes.
Niederlagen in allen erstklassigen Geschäften der Branche.
Näh. bei **Hermann A. Rothschild, Moselstrasse 4, Frankfurt a. M. I.**
Nachahmungen werden :: gerichtlich verfolgt. ::

42 verschiedene neueste
Kriegsmarken
Polen, Tschechen, Ital. Besetzungen etc. Kat.-Wert M. 85.45 nur M. 35.—, 62 kleinere Werte nur M. 25.—
300 verschiedene
Kriegsmarken
Kat.-Wert M. 500.— für nur M. 250.- und Porto.
Alfred Kurth, Colditz 107 i. Sa.



Was jeder braucht:
O. Kresses neues **Fremdwörterbuch,** Verdeutschung von 15000 Fremdwörtern mit genauer Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis von üb. 700 Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Gegen Einsendung von Mk. 2.— od. Nachn. durch **Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. :: Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Auch eine Vermögensabgabe (Zeichnung von R. Grieß)



„Also a Noan's Oktoberfest wollen s' heuer arrangschier'n." — „Sakra, Sakra, da derfen s' scho 's Reichsnotopfer a wengl verschiab'n."



Von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Kriegs-Briefmarken

8 Lettland	17.50	15 alte Montenegro	5.50	5 Russland Revolution	3.75
6 Estland	12.50	3 Warschau-Stadtpost	3.—	10 Tschech.-Slowak.	3.75
8 Litauen	8.75	6 Lichtenstein	3.50	3 Riga Befreiung	4.75
3 Kowno	4.75	36 Deutsch. Kolonien	30.—	8 Russ. Südw.-Arm.	12.50
10 Dtsch. Post i. Rumänien	14.25	9 Thurn und Taxis	12.—	14 Polen	14.25

100 verschiedene Kriegsmarken nur 17.50 | 200 verschiedene Kriegsmarken nur 90.—
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Jllustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos

Franzensbad

— in Böhmen. —

:: :: **Erstes Moorbad der Welt.** :: ::
Ideales Herzheilbad in ebener Lage.

18 Kohlensäure-, Eisen-, Glaubersalz- und Radiumhältige Mineralquellen zu Trink- und Badekuren, darunter die glaubersalzreichste Mineralquelle der Welt.

Ueberraschende Heilerfolge.

Kurzeit 1. Mai bis 1. November.
— Bäderabgabe ganzjährig. —

Gelegenheit zu Sport und Vergnügen. Moderne Hotels, Pensionen und Kurhäuser. Prospekte unentgeltlich durch die Kurverwaltung.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für Haut-, Blasen-, Frauenleiden
ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—
Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.

Blutarme, Nervöse und Schwache



nehmt nur die ärztlich glänzend begutachteten **Regipan-Tabletten.** Die Wirkung ist überraschend. Es gibt nichts besseres für den Aufbau des Körpers. In allen Apotheken, sowie Drogerien zum Preise von Mk. 7.— per Packung erhältlich.
Alleinige Fabrikanten Kontor Pharmacia, München 11.





Vor Behandlung.

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in **einer** Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren. **Kriegsentstellung. i. Kosmet. Spez., Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.

Nach Behandlung.



Dr. Möller's Sanatorium Dresden - Loschwitz **Diätet. Kuren** **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** — Prospekte frei. —



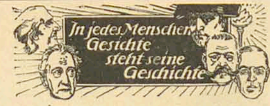
Zwei unentbehrliche Hausmittel sind unser
Rheumatismus-Liniment
gegen Rheumatismus, Hexenschuss, Gliederreissen, Verrenkungen usw. Flasche zu Mk. 6.—, Mk. 8.—
Wund- u. Heilbalsam
gegen Hautausschläge aller Art, Flechten, Brandwunden, offene Füsse, Wundlaufen usw. Kruke Mk. 4.50
Winter & Schöwing, G. m. b. H., Hamburg 36 b., Neustädterstr. 14.

Soeben erschien neu in 75. vermehrter Auflage:

Die Gefühlskälte der Frauen

Aerztliche Ratschläge u. Beobachtungen nach dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Charlottenburg.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von Dr. med. Euringer in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel ... Diesem Kapitel ist das äusserst verdienstvolle Buch gewidmet, ein a. d. Leben herauswachs. Dokument menschl. Leidens, geschrieben mit d. Herzblut eines humanen Arztes. Mit Beispielen aus d. Praxis belegt Verf. s. Ausführungen." Bezug geg. Einsend. von Mk 3.— od. Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**



Lehrbuch der Physiognomik von **C. Noghe.** Es gibt Auskunft auf alle Fragen u. Zweifel. Man lernt erkennen, wem Ehre, Glück oder Vermögen anvertraut werden darf. Heute ist es doppelt wichtig, daß man im Augenblick weg hat, wes Geistes Kind einer ist. An Abbildungen wird erläutert: Bedeutung der Runen u. Falten des Blasierten, Ehrgeizigen, Aengstlichen, Anmaßenden, des Schiebers u. gewissenlosen Halsabschneiders. Zeichen, die das Berufsleben ins Antlitz gräbt. Freudeausdruck der Juden über eine gelungene Spekulation. Glücksjäger u. Konjunkturpolitiker. Unberechenbare u. Weltgewandte. Nutznießer auf allen Gebieten. — Stirn-, Nasen-, Augenmerkmale des: Erfinders, Fanatikers, Idealisten, des Entschlossenen, Willensstarken u. Wagemutigen. — Mund-, Kinn- u. Wangenmerkmale des: Engherzigen, Reizbaren, Verschlossenen, des Gefühlsrohen, Geizigen u. Verschwenders. — Ohrenmerkmale des: Unreifen, moralisch Defekten, Degenerierten. — Dein Schädel ist Dein Schicksal. Kainzeichen auf der Stirn. Augensprache. Außerordentliche Bedeutung der: Nasenbiegungen, Nasenrücken, Nasenspitzen, Nasenwurzel, Nasenbreite u. -höhe. Der Mund als Thron d. Leidenschaften.

Jeden können Sie durchschauen!

Vom Menschenbeobachter zum Menschenkenner. Wie Sie Meisterschaft in der Menschenkunde erlangen. „Psych. Studien" schreiben: Alle, welche sich für die Physiognomie interessieren, werden an d. Buche ihre helle Freude haben.
200 Abbildungen. Preis 10 M., geb. 12.50 M. u. Porto. Fordern Sie auch den Spezialprospekt: Menschenkenntnis.
Orania-Verlag, Oranienburg 165.

Vorzügliche Resultate erzielen Sie mit
Perutz-Platten und Photo-Chemikalien.
Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, **München.**

Couleur-Artikel feinster Art liefert die **Stud.-Utens.-Fabrik** Jos. Kraus, Würzburg S. Jllustr. Katalog gratis und franko.

Für **Liebhaber** pik. u. dez. Künstl.-Postk., Reznicek, Wennerberg etc. Serie M. 2.80, 10 versch. Ser. M. 20.- fro. **Kunstblätter** (mehrfarb.) M. 3.50. Bestellg. d. Zahlkarte a. Postsch.-Kto. München 16723. Buchhdlg. A. Donner, München 38.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuschen, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährt. ges. gesch. Hörtrommeln „Echo". Bequem u. unsichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankschreib.
Institut Englbrecht, München S. 4, Kapuzinerstraße 9.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.)
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Ein neuer Beruf

ist heute die Sorge von Tausenden, die durch diesen entsetzlichen Krieg ihrer bisherigen Tätigkeit, ihres Lebensberufes beraubt sind. **Allen, die umlernen müssen,** empfehlen wir daher ungesäumt ihre Vorbereitung zu treffen, die Allgemeinbildung zu heben, Examen oder Prüfungen nachzuholen. Fehlende kaufmännische oder banktechnische Kenntnisse zu ergänzen, eine landwirtschaftl. Fachbildung zu erwerben od. technisches und fachwissenschaftl. Können zu vervollkommnen. Verlangen Sie daher noch heute unsere 52 Seiten starke **Broschüre R 196** über die **Selbstunterrichtsmethode Rustin** oder für **technische und fachwissenschaftl. Bildung** die 80 S. starke **Broschüre K 207** über das **System Karnack-Hachfeld** kostenlos und portofrei. Stand und Beruf bitten wir anzugeben.
Bonneß & Hachfeld, Verlagsbuchhdlg., Potsdam.

Faltenloses Gesicht

Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfalten verschwinden einzig nur nach biologisch. Verfahren durch Zuführung neuer, dem natürlichen Hautfett innig verwandter Fettsubstanz, des homogenen Lecithinhautnährstoffes **„Creme OLANA".** Erfolge über Erwarten. Dose 9.- u. 14.50 M. Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.



Sekt Schloß Vaux
Mit Zucker gesüßt!
Gen.-Depot Berlin N. 39, Lindower-Straße 24



Deutscher Weinbrand — Bingen a/Rh.

Scharlachberg Meisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.



Aufwärts-

strebende verlangen
Prospekt Nr. 19
unter Berufsangabe.
„Versandhaus Das gute Buch"
Gera-R.

Nebenverdienst
bis 1000 M. monatl. zuhause, ohne Vorkenntnisse. Näher. auf briefl. Anfr. **S. Wehrel & Co. G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde, Postfach 95.**

Das Sexualleben

unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von **Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend! Preis geh. Mk. 24.—, gebund. Mk. 28.80** (Porto Mk. 1.25). Das vollständigste Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. v. Verlag L. Marcus, Berlin W. 15,** Fasanenstr. 65.

Mitesser

Pickel, selbst hartnäckigste, auch fettglänzende, großporige Haut lassen sich nur durch die seit 30 Jahren bewährte **Pasta sera** beseitigen. M. **8.50.** Zur gleichzeitigen inneren Kur **Saltarin-Blutreinigungspulver.** Sch. M. **4.—**, übl. 3 Sch. M. **11.50.**
Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

über deren Anmeldung
Broschüre Erfindungen & Rat frei
und Verwertung
J. Bett & Co., Berlin SW 48/8

Gegen unreines Blut

zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 8.—. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Blasses Aussehen
u. Sommersprossen verdeckt sofort das gesetzl. gesch. ärztl. anerkannte
Braunolin
Gibt sof. sonnenverbrannt. Teint. Fl. 9 u. 10 M.
R. Mittelhaus, Bln.-Wilmersdorf 2 Nassauische Str. 15

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 1.50 durch **Daphners Verlag,** München 23, Postfach 1.



Hautjucken

besond. in der Bettwärme zu lästig. Kratzen reizend (rote Punkte, kl. wässrige Bläsch.) heilt völlig **Apoth. Schanz' Hautausschlagsalbe** 2 Töpfe (zu einer Kur unbedingt erforderl.) M. 9.50 u. Porto. Glänz. Heilberichte. Versand p. Nachn. nur durch **Apoth. Schanz, Einsiedel 10 bei Chemnitz i. S.**

Raucherdank!

R ges. gesch., ermöglicht in einigen Tagen das Rauchen ganz od. teilweise zu unterlassen. Amtl. begutachtet. Wirkung verblüffend. Vollständig unschädl. Tägl. Anerkennungen. Auskunft umsonst. **Institut Englbrecht München R. 175.** Kapuzinerstr. 9.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**
Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. **gratis** Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).

Aderverkalkung ist heilbar! Wenn Sie an Aderverkalkung, Herzbeklemmungen, Schwindelanfällen, Atemnot besonders bei Treppensteigen, Kopfschmerzen, Angst- u. Schwächezuständen, Nachlassen des Gedächtnisses, Unlust zum Arbeiten leiden, wenn Sie noch im besten Alter Alterserscheinungen verspüren, lassen Sie sich sofort kostenlos portofrei meine ausführliche belehrende Broschüre senden. Auch über Schlaganfall (Herzschlag, Gehirnschlag) und die Heilung der Folgeerscheinungen, Lähmungen usw. gibt die Schrift ausführl. Auskunft.
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin W. 101, Am Karlsbad 33a.
Sprechzeit 9—11, 2—4. Sonntags 10—11 Uhr.

Westerland auf Sylt

Stärkster Wellenschlag der Nordsee, größte und modernste Seebadeanlage d. Welt. Kinderheilstätten. Flugpostverbindung. Prospekte durch alle größeren Reisebüros und die Städt. Badeverwaltung Westerland.

Die Königin der Nordsee.



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft
EGOTON
Ges. geschützt
= Erfolg garantiert =
Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.
J. RAGER & BEYER, Chemnitz i. Sa., Langestr. 52.



wird am schnellsten behoben durch das neue aus Pflanzengrün hergestellte Heil- und Kräftigungsmittel
Chlorosan Bürgi
Das Pflanzengrün setzt sich nach einwandfreien wissenschaftlichen Untersuchungen in Blutfarbstoff um / Befragen Sie Ihren Arzt
Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 8.50 M.



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und **Hypnose** anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke
Hypnotische Unterrichtsbriefe.
Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung.
Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.
Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.
Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.



gegen ***Katarrhe der Luftwege*** *(Asthma, Emphysem, Folgezustände von Influenza, Rippenfell- und Lungenentzündung), des* ***Nierenbeckens*** *und der* ***Blase,*** *gegen Entzündungen der* ***Nieren,*** *die mit den genannten Krankheiten zusammenhängenden* ***Herz-*** *und* ***Kreislaufstörungen, Katarrhe*** *des* ***Magens*** *und* ***Darms*** *sowie gegen Gicht und Rheumatismus. — Drucksachriften kostenfrei durch die Kurkommission.*

Trink-, Inhalations- u. Badekuren
Kohlensaure Thermal-Bäder
Emser Wasser (Kränchen)
Emser Pastillen (Staatl. Ems)
Emser Quellsalz (Staatl. Ems)

Einreise unbehindert, Polizeipaß mit Lichtbild genügt zur Einreise.

Staatl., unt. fachärztl. Leitung steh. **Anstalt für alle einschläg. Untersuchungsmethoden mit besonderer Berücksichtigung der Nierenkrankheiten.**



Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's Yohimbin Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100
M	7.—	16.—	30.—

Apotheken-Versand — Prospekt frei —
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 17.

Rauchertrost

tabletten, das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich. — Tausende Anerkennungen. — 1 Sch. M 3.— Von 6 Sch. an portofrei.
Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 23. R. 2.

Tätowierungen

Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung **Tätoex, Mark 16.—**
Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21

Praktische Winke und Geschäftskniffe

für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift „Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser." Gegen Einsendung von M. 1.50 oder Nachn. durch Verlag **Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 3.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Teufel's
Olympia-Suspensor

Unentbehrlich **für jeden Herrn.**
Von besonderem Wert für solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und für **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

Schönheits- und Körperpflege!

Verlangen Sie Gratisbroschüre.
Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.

Eine Blutreinigungskur

sollte jeder, der an Furunkeln, Hautausschlägen, Pickeln, Schärfed. Blutes leidet, zur Auffrischung der Säfte vornehmen. Erfolg rasch u. sicher durch **Faexan M. 5.—.** Bei Flechten hat sich **Faexan-Flechtensalbe** glänzend bewährt. Tube **M. 3.—.** Zu haben in allen Apotheken. Versand gegen Nachnahme durch **Rats-Apotheke. Magdeburg 1.**



Der kommende Mann

(Zeichnung von E. Thöny)



in Deutschland ist der Gerichtsvollzieher.

Lieber Simplicissimus!

Als ich kürzlich bei meinem Friseur saß, kam eine ältere Dame herein, die nach einigen schüchternen Blicken erklärte, Herr Professor Soundso sei heute nacht gestorben, er möchte noch gerne rasiert werden.
Diese Mitteilung, die auf mich den größten Eindruck machte, nicht weil es Professor Soundso war, den ich gar nicht kannte, sondern durch die Art, in der sie erfolgte, rührte meinen Friseur nicht im geringsten.
„Tut mir leid," sagte er, „tut mir leid. Der Herr Professor hat sich sein Lebtag selbst rasiert, hehe; nu soll er's nur nochmal probieren!"

Was ein W.-C. mit Bildung zu tun hat? Sehr viel sogar. Ich werde das beweisen. Bei solchen Gängen ruht mein Auge nachdenklich auf den gesetzlich geschützten Fabrikmarken und den klangvollen Namen, die von gebildeten Fabrikanten „sanitärer Einrichtungen" ihren nützlichen Installationen aufgebrannt sind: Sanitas, Ideal, Optimum, Non plus ultra. — Ich habe ein sehr schönes W.-C., denn ich wohne in einem hochherrschaftlichen Hause, als Zwangsmieter natürlich. Raten Sie, was in meinem W.-C.-Becken als Fabrikname steht? Grade unten in der Schüssel, im Zentrum? Das raten Sie nicht! Sie raten das nicht! — — „Salute", steht da drin. „Salute —."

Ich war bisher der Meinung, daß es recht schwer sei, Leute für den Posten eines Totengräbers ausfindig zu machen. Von dieser Ansicht wurde ich geheilt durch die Mitteilung einer Zeitung, daß sich für die Totengräberstelle über hundert Bewerber gemeldet hätten.
Den Glücklichen — ich meine den, der diese einträgliche Lebensstellung errang — traf ich zufällig in einem Gasthause, als er seinen Erfolg mit einigen Freunden bei Bier und Wein feierte. Ich kam mit ihm ins Gespräch und schließlich auch auf die Schattenseiten des Berufes zu sprechen, wobei ich bemerkte, daß die seelische Erregung, die ein solcher Beruf mit sich bringe, doch nicht ganz außer acht gelassen werden darf.
. . . „Das Seelische", erwiderte er mir lachend, „das isch dem Pfarrer sei Sach, proscht!"

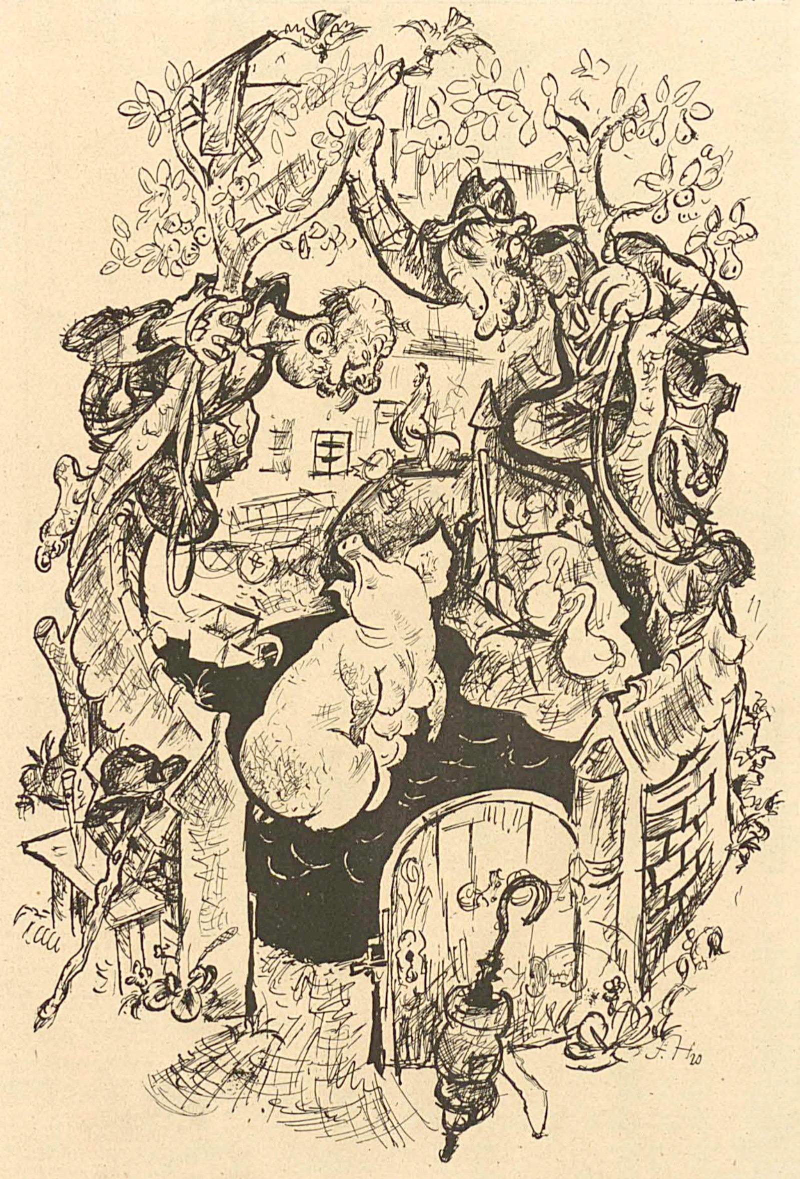
In unserem Erholungsheim befindet sich auch ein studiosus — ursprünglich theol., jetzt phil. —, Verbindungsheld, ständig — zuweilen sogar im Bett — prangend in Couleurschmuck. Nach einem Besuch seiner „Schwester" aus München war nun folgendes Gespräch in unserem Zimmer zu hören:
Ein biederer Niederbayer: „S., könntst mi net als Schwager brauchen?"
Zwischenruf: „Du wärst ja nicht einmal satisfaktionsfähig!"
Darauf die Antwort von müden Lippen: „Na ja, i bin halt jetzt krank, aber dös wird a wieder besser wer'n!"

Rückblick

„Wie ist's eigentlich mit Ihnen beim Militär gegangen?" — „O mei', schlecht is gangen — an Falschen hab' i g'schmiert!"

Susanna im Bade

(F. Heubner)



Aufkäufe

(Zeichnung von E. Schilling)



„Thyssen fragt an, zu welchen Bedingungen er das Gottesgnadentum haben kann."

Was soll mit unsren Lyrikern geschehen?

Die Zahl der Menschen, die sich für Gedichte interessieren, wird zusehends kleiner; trotzdem ist eine Abnahme der Produktion bis jetzt nicht festzustellen. Im Gegenteil. Zwischen Angebot und Nachfrage hat sich mit der Zeit ein gradezu schreiendes Mißverhältnis herausgebildet. Der Absatz stockt mehr und mehr; bei zahlreichen Redaktionen mußten die Papierkörbe vergrößert werden. Eine schwere Katastrophe auf dem lyrischen Produktenmarkt steht unmittelbar bevor.

Wie kann sie abgewendet, wie kann den hart um ihre Existenz ringenden Poeten, die meist nichts andres gelernt haben, in letzter Stunde noch geholfen werden?

Wir stehen im Zeitalter der Verordnungen, der Erlasse, der gesetzlichen Maßnahmen. Es wird behauptet, daß sie unumgänglich nötig seien; es wird aber auch allerseits darüber geklagt, daß sie bei dem überwiegenden Teil der Bevölkerung nur wenig Verständnis und noch weniger Beachtung fänden. Das mag seine Ursache zum Teil darin haben, daß diese Verordnungen usw. in einer Sprache abgefaßt sind, die nicht jedermanns Sache ist und deshalb auch nicht zu Herzen geht. Hier müßte man einsetzen. Es dürfte nicht schwer fallen, die zahlreichen Kundmachungen, die der Staat, die Gemeinden, die Kommunalverbände u. dgl. tagtäglich erlassen, in die Form leicht faßlicher und eindringlicher Merkverse zu kleiden und mit dieser Aufgabe die brotlos gewordenen Dichter zu betrauen.

Viele von uns haben in ihrer Jugend die Erfahrung gemacht, daß komplizierte grammatikalische und auch mathematische Gesetze und Probleme, wenn man sie in Reime brachte, alsbald plausibel und handlich wurden und gewissermaßen in Fleisch und Blut übergingen.

Es gilt, diese bewährte Methode weiter auszubauen. Unvermeidliche Milch- und Wurstpreiserhöhungen, Erlasse über die Zusammensetzung des Brotmehls, über Trambahntarife, über Zwangsbelegung und tausend andre Maßnahmen würden so an Allgemeinverständlichkeit gewinnen und ohne Zweifel obendrein noch an Härte verlieren; denn die gebundene Form geht nicht bloß leichter ein, sie mildert auch unwillkürlich, gleicht aus und versöhnt — zumal wenn die mit dieser wichtigen Aufgabe betrauten Dichter gehalten wären, stimmungfördernde Rhythmen zu bevorzugen, schlagende und originelle Reime zu wählen und, soweit wie nur irgend möglich, durch scherzhafte Wendungen etwaige innere Widerstände spielend zu überwinden.

Ein schwieriges Kapitel wäre die Steuergesetzgebung, die in ihrer vorliegenden Fassung auch von geschulteren Köpfen nur schwer kapiert wird und sowieso einer weitverbreiteten Antipathie begegnet. Doch ist zu erwarten, daß es unsren Expressionisten, die ja sozusagen berufsmäßig mit dem Ausdruck ringen, gelingen würde, auch diesen Stoff zu besiegen. Daß die gesetzlichen Anordnungen durch sie noch unklarer werden könnten, ist schlechterdings ausgeschlossen.

So ließe sich für viele hunderte, ja tausende lyrisch tätiger Menschen ein segensreicher, nutzbringender Wirkungskreis schaffen, nutzbringend nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Gesamtheit. O.

Vom Tage

Alles ist teurer geworden. Hundert- und tausendfach teurer. Natürlich kosten Inserate auch mehr als früher. Große, wiederholte fordern ein kleines Vermögen. Da weiß sich ein ehrsamer, strebsamer, geistig regsamer Schieber schon wieder anders zu helfen: Er läßt sich bei einer Lappalie ertappen, und prompt erscheint kurz darauf folgendes Inserat (notabene Fettdruck und bevorzugte Stelle):

Der ... Mayer wurde wegen unerlaubten Handels mit ... zu einer Strafe von Mark 300.— verurteilt; das Urteil ist in ... (mindestens zwei Zeitungen) zu veröffentlichen.

Schon am nächsten Tage empfängt Herr Mayer den Besuch von einem halben Dutzend „Grossisten", die vertrauliche Rücksprache zu pflegen haben!

Ja, wir gewöhnlichen Trotter sind doch denkarme Schlucker.

In P. wurde sonntags Hamlet gegeben. Nach der Vorstellung beim Verlassen des Saales höre ich folgendes Gespräch zweier Theaterbesucher. „Au, Karl — war das fein! Da sieht man, was durch die Revolution alles zutage kommt! Was für 'ne Zicken die Könige gemacht ham!" — „Ja, früher, da durften solche Stücke nich gegeben werden!"

Auf einer Fußtour im Mai 1920 von mir erlauschte Zurufe:

Dem Wanderer = Grüß Gott!
Den Turnern = Gut Heil!
Den Radlern = All Heil!
Den Autofahrern = Schieber!

Über den Verlauf einer politischen Versammlung auf dem Lande wurde folgendermaßen berichtet: „Die Ausführungen des Redners erregten bei den Anwesenden manchen Widerspruch. Es fand eine lebhafte Diskussion statt, bei der so lange hin und her geredet wurde, bis der Referent in die Nähe des Fensters kam, wo man ihn hinauswarf."

Krankenkasse und Ärzteschaft liegen sich zurzeit in den Haaren. Zur Klarlegung ihrer gegenseitigen „Standpunkte" werden nun in den Zeitungen Aufklärungen losgelassen; die Ärzte wollen Kassenpatienten als solche nicht mehr behandeln, und die Krankenkasse ermahnt alle ihre Mitglieder, treu zu ihr zu stehen. Wirklich anhängliche Kassenpatienten, die zurzeit von ihrem Recht, krank zu sein, Gebrauch machen, sind also moralisch verpflichtet, auch zu streiken. Um ihnen dies zu ermöglichen, gibt die Vorstandschaft der Ortskrankenkasse München in ihrem Aufruf den vortrefflichen Rat:

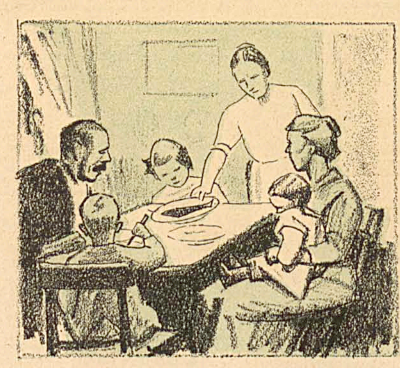
Erholt Euch sofort!

Mündliche Aufklärung bei Eurer Kasse.

Heringsimporteure

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)

„Dies Jahr sollen sich die armen Deutschen mal gründlich satt essen!"



„Eßt nicht zu hitzig, Kinder — der Hering kostet drei Mark!"



„Hoch die Regierung — sie hat uns neunhundert Prozent Dividende verdienen lassen!"

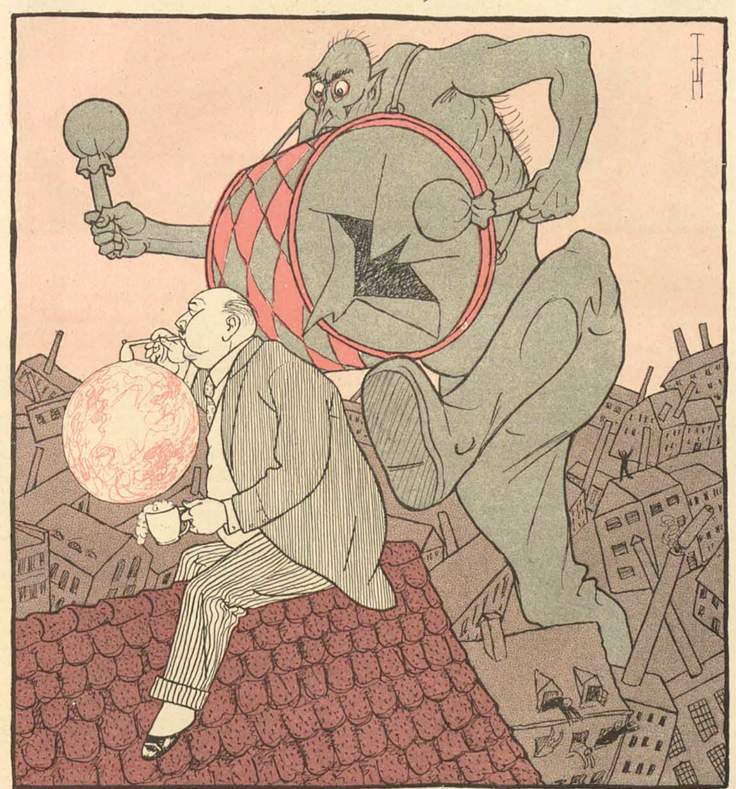
München, 23. Juni 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 13

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Der Krach

(Th. Th. Heine)



Ach, es schwanden Treu und Glauben,
Händler durften sich erlauben,
Daß man meistens ihre Hand
In des Nächsten Tasche fand.

Allzu toll hat man's getrieben,
Jeder wollte etwas schieben,
Und es stieg der Warenpreis
Stunden-, ja minutenweis.

Wollte wer sich etwas kaufen,
Mußte er sich fast drum raufen.
Jede Ware war begehrt —
Plötzlich wird es umgekehrt.

Wenn die bunte Seifenblase
Allzuvoll der gift'gen Gase,
Platzt sie, und das Gas wird frei,
Dann gibt's eine Schweinerei.

Hunderte der neuen Reichen
Liegen bald herum als Leichen.
Von der guten Konjunktur
Sieht man nirgends mehr die Spur.

Einst wird die Geschichte lehren
Von papiernen Millionären.
Schon hat sie ein Wort bereit:
Dieses war die Schieberzeit.

(Karl Arnold)



Das farbige Frankreich kolonisiert Europa.

Geh, Welt, dahin . . .

Geh, Welt, dahin und laß mich mir!
Prunk, prahlende, in eitler Zier:
kannst mir das Herz nicht rühren.

Vom Wesen, drin ich still verweil',
wirst du mir nicht den kleinsten Teil,
ohnmächtige, verführen!

Richard Schaukal

Vogeltrina

Von Adolf Köster

Sobald der Schnee den Boden bedeckte oder der Frost ihn härtete, tauchte Vogeltrina auf. Mit ihrem weißen Körbchen unter dem Arm huschte sie — dreimal am Tage — durch die Straßen und Anlagen unserer kleinen Stadt. Sie streute an bestimmten Ecken Vogelfutter — Spatzen, Meisen und was sonst noch im Herbste sich bei uns vergessen hatte. Sie streute reichlich — weißes, sorgsam in Würfel geschnittenes Brot. Manchmal fraßen es die Hunde, die ihr von weitem folgten.

Vogeltrina war immer in Trauerkleidern — ein vergrämtes, dünnes, trippelndes Weiblein von vielleicht vierzig Jahren damals, als wir die Konfirmandenstunde besuchten und johlend hinter ihr herzogen. Sie liebte uns Knaben nicht, aber auch nicht die Mädchen. Vielleicht liebte sie überhaupt keinen Menschen? Sicherlich wohnte sie ganz allein. Sie wohnte ohne einen Dienstboten in der Erkerwohnung von Kaufmann Kiepert. Niemals empfing sie Besuch. Nur die Gottesdienste und die heiligen Mahlzeiten versäumte sie nicht. In der Kirche saß sie in einem Mietsstuhl direkt unter der kleinen Uhr, zwischen dem Apotheker und dem Landrat. Warum trauerte sie?

Heute, wo Vogeltrina tot ist, wissen wir, warum sie trauerte. Damals wurde viel gefragt, aber keiner wußte eine Antwort. Heute ist Vogeltrinas Geheimnis enthüllt. Sie nahm es nicht mit ins Grab. Sondern drei Tage vor ihrem Tode ließ sie Pastor Kattenbusch kommen und erzählte ihm die Geschichte ihres Lebens. Nicht ihr ganzes Leben — nein —, sondern vor allem jene Episode mit dem Musiker, jene fürchterlichen Tage — nein, vor allem jene fürchterlichen zwei Nächte. Und Kattenbusch sagt, daß sie nicht geweint und geklagt, sondern sich des Ganzen so ruhig und sicher entledigt habe, als ob sie nun lange genug gebüßt hätte für damals. Ja, so nannte er es — gebüßt. Man kann es natürlich auch anders nennen. Aber man ist sicherlich nicht dazu gezwungen. Denn das ist alles belanglos — verglichen mit der Furchtbarkeit der beiden Nächte, jener beiden Nächte, in denen aus einem jungen blühenden Menschenkinde ein Spott der Straße wurde.

Denn Vogeltrina war noch jung damals, sehr jung, vielleicht eben zwanzig Jahre. Und sie hatte einen schönen Vornamen und wohnte in der Villa des französischen Konsuls, die an den Schloßpark stößt. Natürlich in der Residenz und nicht in unserer kleinen Stadt, die weder Schloß noch Park besitzt.

Vogeltrina stand damals den beiden Töchtern des Konsuls zur Seite, und sie muß sehr schön gewesen sein, denn viele Männer hielten um sie an, obwohl sie nur eine winzige Rente ihr eigen nannte. Sie wies aber alle ab. Vielleicht wollte sie ganz hoch hinaus? Vielleicht hatte sie gar kein Herz, sondern nur ein schönes Antlitz? Wir wissen es nicht, und Kattenbusch weiß es auch nicht. Sie hat ihm nur erzählt, daß sie vor jenem Abend keinen Mann geküßt hat.

Eines Abends nämlich zwischen sieben und acht Uhr kam die junge Gouvernante über den Schloßplatz nach Hause und begegnete unter dem Kandelaber, der dort mitten im Pflaster steht, einem schlanken Manne mit schwarzem Spitzbart, weichem Schlapphut und einer weißen Nelke im Knopfloch. Der Mann sah ihr scharf ins Gesicht. Die Gouvernante erschrak von seinem Blick, ward aber zugleich von einer solchen Unruhe und sozusagen Wehmut ergriffen, daß sie an dem Hause des Konsuls vorbeiging und — was sie noch niemals bis dahin getan hatte — weiter in die Anlagen hineinspazierte, auch da, wo es ganz dunkel war. Sie wanderte über die Brücke, am Flüßchen entlang bis zum Bahnübergang und wollte eben in die Schloßfreiheit wieder einbiegen, als der Fremde noch einmal vor ihr auftauchte — wieder unter einer Laterne. Er grüßte, lächelte, zögerte, fragte — und Vogeltrina, von einer unbekannten, lockenden Macht bezwungen, stand still. Der Fremde fragte nach dem Wege. Aber indem er nach dem Wege zum Theater fragte, fragte er in Wirklichkeit etwas ganz anderes. Die Gouvernante schwieg. Er fragte nach diesem und jenem. Vogeltrina wand sich unter seinen Blicken. Endlich ging sie mit ihm in die Anlagen zurück — bewußt, daß sie etwas Böses, nein, daß sie etwas Wahnwitziges tat.

Der Fremde sprach in einem fremdländischen, vielleicht russischen Akzent. Er hatte außerordentlich gute Manieren. An einer Laterne sah die Gouvernante, daß er ein Flötenfutteral unter dem linken Arme trug. Sie ließ sich die Hand von ihm küssen, und am Ende versprach sie ihm ein Rendezvous für den nächsten Abend.

Acht Tage später war er auf ihrem Zimmer. Jawohl — das stolze Fräulein aus dem Hause des Konsuls, das niemanden geküßt und so manchen ausgelacht hatte, ließ den dunkelhaarigen Fremden hinten durch die Veranda ins Haus. Was in diesen acht Tagen zwischen den beiden vorgegangen war, weiß niemand. Sie hatten sich gerade dreimal in den Anlagen gesehen — da war es so weit. Nämlich so weit, daß die Gouvernante auf einer Bank am Ufer in seinem Arme lag, und als er fragte, ob er kommen dürfte, bedeckte sie sein fahles Antlitz mit Küssen.

Der Fremde kam. Vogeltrina schloß ihm leise auf, führte ihn über den Korridor — so ließ sie das Unglück in ihr Zimmer hinein. Sie warf sich vor ihm in die Kniee, sie vergaß ihre Vergangenheit und ihre Zukunft, sie vergaß ihre Mutter daheim und die Töchter des Konsuls, die nebenan schliefen, sie sah nur ihn und sich, und sah in seinen dunklen Augen sich selber glänzen, und sich selber tanzen in den schmeichelnden Liebesworten, mit denen er ihre Schönheit rühmte . . .

Um Mitternacht wachte Vogeltrina auf. Der Mond schien durch einen Spalt der Gardine ins Zimmer. Der Schein fiel lang und schmal aufs Bett, er fiel auf die Hand des Fremden, der neben ihr lag. Die Hand leuchtete. Aber das Mädchen war noch voll von Lust, und es beugte sich auf die Hand des Geliebten nieder, sie zu küssen. Plötzlich sah sie, daß der Fremde tot war.

Die Hand war steif und kalt. Das Blut war aus dem Antlitz entwichen. Das Bein lag kindisch nach innen gebogen. Die Augen —

Vogeltrina sprang auf, sie sprang an das Fenster, sie riß die Gardine auf, sie griff an ihre Stirn. Nein — sie las keine Geschichte. Dies war ihr richtiges Zimmer hier, ihr richtiger Tisch, hier lag ihr Kleid, hier standen die Blumen, hier lag die Tasche, und dort auf dem Bett lag —

Sie lief an die Tür und drehte das Licht an. Sie sah sich halbangekleidet im Spiegel. Sie schrie auf —

Die weiße Haut des Toten spannte sich über seinen Backenknochen. Sein Kopf lag auf der Seite und war ein wenig nach oben gebogen.

Vogeltrina drehte das Licht wieder aus. Die Dunkelheit riß sie zu Boden. Sie lag wimmernd auf dem Teppich.

Warum lebte sie noch? Warum atmete sie noch? Warum gehorchte der Muskel, wenn sie sich in den Arm biß? Warum trat sie nicht nach links, wenn sie nach rechts wollte? Und warum lachte sie nicht laut auf, wenn sie an die schlafenden Töchter des Konsuls dachte? Vogeltrina wälzte sich am Boden wie ein Betrunkener, sie kroch in den Schrank und versuchte die Tür zu schließen. Dann stand sie auf und ging von einer Zimmerecke in die andere. Sie wollte aus dem Fenster springen und fliehen. Aber plötzlich sagte sie sich, sie sei eine Mörderin. Sie öffnete leise die Tür und schlich auf den Korridor hinaus — den Korridor entlang. Sie sah das Bild des Heilands an der Wand hängen, aber es war ein Teufelskopf, der grinste aus einem schwarzen Ebenholzrahmen heraus. Sie kam an die große Standuhr mit den lustigen Holzfiguren. Die Uhr tickte — langsam — grausam — nein, nicht schneller als sonst. Als sie in das Zimmer zurückkam, war es draußen schon hell geworden. Der Tag kam näher, der bleiche Morgen, die Helligkeit, die bloße Schande.

Vogeltrina sagte nichts. Sie saß am Frühstückstisch, sie saß am Mittagstisch, aber sie sagte gar nichts. Sie hielt den Zimmerschlüssel krampfhaft in der Hand. Nachmittags irrte sie in und vor der Stadt umher. In den Anlagen am Fluß, im Viertel der Arbeiter, auf dem Bahnhof, wo sie den Zügen nachsah, die die Stadt verließen. Vogeltrina stand lange vor dem Hotel, in dem der Fremde gewohnt hatte. Aber sie ging nicht hinein. Sie kletterte am Bahndamm hoch, als es abends ganz dunkel war — aber sie ließ alle Züge vorbeifahren. Endlich floh sie nach Hause.

Ein widerlicher Geruch schlug ihr aus ihrem Zimmer entgegen. Sie riß die Fenster auf. Aber das Zimmer blieb dunkel die ganze Nacht. Nun betete Vogeltrina, aber immer kam ihr ein Stoß von

(Schluß auf Seite 193)

Förderung der Wissenschaft

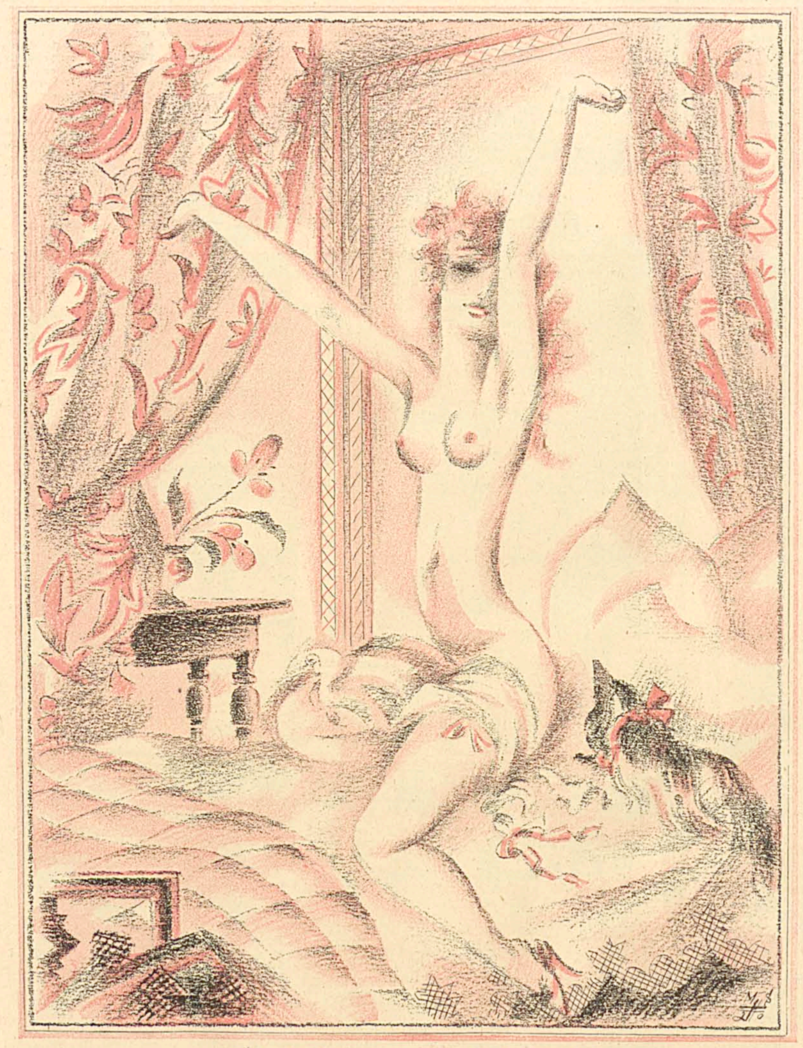
(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie wollen vom Staat die nötigen Mittel für Ihr Forschungsinstitut? Ja, mein lieber Professor, halten Sie doch gefälligst den Instanzenweg ein: erst organisieren, dann streiken!“

Erwachen

(Zeichnung von M. Schwarzer)



„Jetzt heißt's Kokain nehmen, damit ich nicht wieder einschlafe!"

Ergebnisse

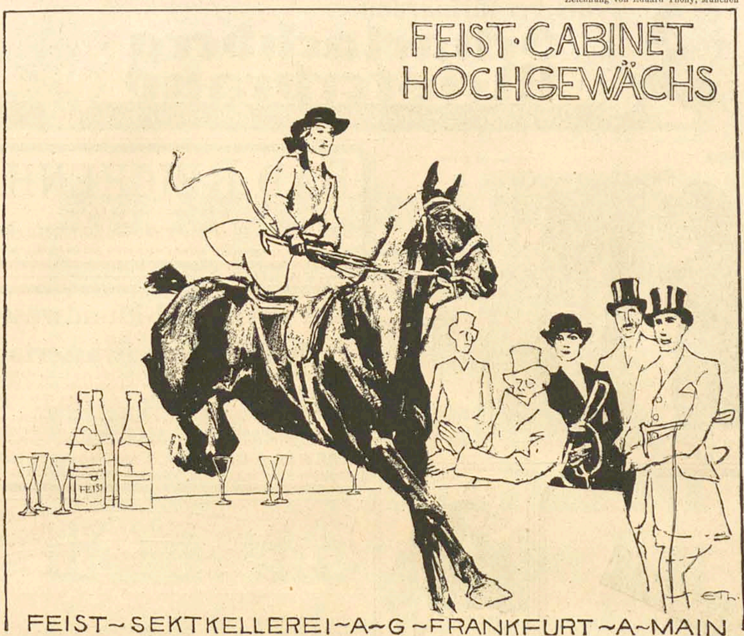
Ein jeder wächst hinein in seine Form:
Die Kröte im Salon spürt Heimweh nach dem Schlamm.
Der Morphinist frönt seinem Laster.
Die Menschen vergöttern das Dumme.

Vom Idioten zum Genie
Durchlaufen wir die Skala des Geistigen.
Komplexe werden uns aufgepfropft,
Denen wir nachjagen wie das Eichhorn in der Trommel.

Die Belastungsschmerzen der Erde
Zehren an unsrer Gottähnlichkeit.
Wir denken und erreichen das Ziel nie.
Wir quälen uns und kommen nicht weiter.

Wilhelm Klemm

Zeichnung von Eduard Thöny, München





MACHOLL-MÜNCHEN

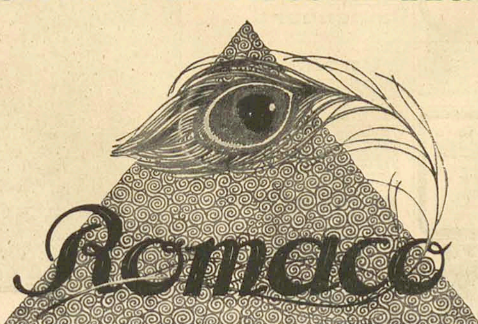
WEINBRAND LIKÖRE



*Zahncreme * Puder * Hautcreme*

Die Marke, ...

.... die Sie schließlich doch wählen



Zweigniederlassung:
Romaco G. m. b. H.,
Berlin S.W. 68
Charlottenstr. Nr. 7/8

Robert Marchand
Chemische Fabrik
Hamburg 39

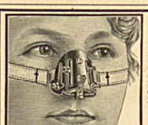
Teuerung

(Zeichnung von A. Griess)



„'s Fegfeuer hat jetzt aa aufg'schlag'n, d' letzt' Seelenmess' für mei' Selige hat scho' drei Mark mehr 'kost't."

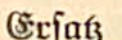






Weg damit!
Mund-Geruch
Zähne
Zahnweh
Zahnstein
Lockere Zähne
Unreine Zahnfarbe
PHÖNIX AKTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ZAHNBEDARF
BERLIN·SW 68

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.



(Zeichnung von R. Grieß)



„Schaffen Sie sich keine Exlibris an?" — „Unnötig. Ich nehme Gerichtsvollzieherſiegel dazu."





Aufwärts-

strebende verlangen
Prospekt Nr. 19
unter Berufsangabe.
„Versandhaus Das gute Buch"
Gera-R.

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Erfinder

50000 Mk. Lizgeb. wurden d. meine Vermittlung für ein D.R.G.M. gezahlt. Ausk. kostenlos.
F. W. Schwabedissen,
Pat.-Ing., **Bielefeld,** Nord.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3,
Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz).
Bestempfohlenes erstklassiges Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb., Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen mit allen inländisbhen, ausländischen, überseeischen Plätzen.



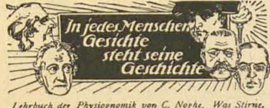
gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenfrei.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114
Photo-Kino-Werke — Optische Anstalt.

BAD KISSINGEN

HEILBAD — Trink- und Badekur —

Werbeschrift und Auskünfte jeglicher Art kostenlos durch den KURVEREIN. Mineralwasserversand durch die Bäderverwaltung.



Lehrbuch der Physiognomik von C. Noghe. Was Stirne, Augen, Nase, Mund und Wangen verraten, das Mienenspiel offenbart, vermittelt das Buch. Alle Merkmale werden besprochen, an Abbildungen erläutert. Das innerste Wesen jedes Fremden lernt man lesen und verstehen. Physiognomische Tatsachen werden an Beispielen erklärt: Bismarck, Bebel, Hindenburg, Lloyd George, Clemenceau, Wilson u. a. Man lernt in den Menschen hineinsehen wie in ein Uhrwerk mit gläsernem Gehäuse. 200 Abbildungen. Preis 10 M., geb. 12.50 M. u. Porto. Fordern Sie auch den Spezialprospekt: Menschenkenntnis. ***Orania-Verlag, Oranienburg 165.***

Deutsche Nordseebäder

Amrum: Wittdün; **Borkum, Büsum; Föhr:** Wyk u. Südstrand; **Helgoland, Langeoog, Juist, Norderney; Sylt:** Westerland, Wenningstedt, Kampen, Hörnum; **Spiekeroog, Tossens, Wangerooge** und ihre **Schiffs-, Luft-** und **Bahnverbindungen.**

Führer und Fahrpläne durch die Vertreter der **Hamburg-Amerika Linie** und des **Norddeutschen Lloyd,** die **Badeverwaltungen,** die **Reedereien** und **Kleinbahnverwaltungen,** die **Mitteleuropäischen Reisebüros** sowie die sonstigen **Reisebüros** und **Verkehrsvereine.**

Kriegs-Briefmarken
Große Preisliste und Zeitung kostenlos
Albert Friedemann, Leipzig 155 Floßplatz 6/9

Soeben erschien neu in 250. vermehrter Auflage:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**
Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperl. Ehetauglichkeit und Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten usw. – Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Krankheiten in der Ehe. – Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz usw. – Körperliche Leiden der Ehefrau. – Entstehung u. Heilung der weiblichen **Gefühlskälte.** Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens usw. Bezug gegen Einsendung von M. 3.— od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**
Interess. Prospekte gratis und franco.

Yohimbin-Lecithin

auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. **Kräftigungsmittel.**

30	60	120 Port.	für Frauen	50	100	200 Port.
18,–	33,–	60,– M.		25,–	47,–	90,– M.

Verlangen Sie Gratisbroschüre d. Apotheker **H. Maaß, Hannover 2.**

Kürzlich sind erschienen

2. Halbjahrsband
zum XXIV. Jahrgang
Preis 50 Mark

Original-Einbanddecken
mit Titelblatt und Inhaltsverzeichnis
zum XXIV. Jahrgang, 2. Halbjahr
Preis 12,50 Mark

Empfehlen noch vorhandene **frühere Simplicissimus-Bände und -Decken** zu gleichen Preisen. Lieferung nach dem Auslande mit üblichem Valutazuschlage.

Durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom SIMPLICISSIMUS-VERLAG, MÜNCHEN-S, zu beziehen.



Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.



Soeben erschien! Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 33.—52. Tausend.
Broschiert M. 1.50, fein geb. M. 2.50.
Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhelfen will.
Zu beziehen vom Verlag: Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73 Perthesstr. 10.

Sekt Schloß Vaux

Mit Zucker gesüßt! Gen.-Depot Berlin N. 39, Lindower-Straße 24.

„Das einzig richtige für uns alte Leute!"

„So habe ich doch Deinen Geschmack getroffen, Papachen; ich dachte mir, dass Dir eine Flasche Sekt Freude machen würde!" – „Na und ob, mein Junge: — wir sollten eigentlich jeden Tag „Kupferberg Gold" trinken, dann könnten uns selbst die Steuerzettel nicht die gute Laune verderben!""

Kupferberg Gold

Stets von gleicher, altbekannter Güte!

Die Nachfrage nach „Kupferberg Gold" ist gegenwärtig derart lebhaft, dass wir einen ständigen „Verteidigungskrieg" mit unseren Abnehmern führen. Wir wollen nämlich aus unseren alten Lagerbeständen nur soviel liefern, wie wir — bei der gegenwärtig sehr schwierigen Beschaffungslage —, ersetzen können. Sonst würden wir uns „ausverkaufen". Das aber darf nicht sein, denn Kupferberg Gold soll nur edel, reif und abgelagert in den Handel kommen und seinen siebzigjährigen Weltruf für **Güte** stets aufrecht erhalten.

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz. • Gegründet 1850.



EDLE NACKTHEIT

20 phot. Aufn. weibl. Körper nach der Natur **Mk. 12.—**, Porto 90 Pfg.

IDEALE NACKTHEIT

in 3 Bänden, je 40 Aktaufnahmen. Preis p. Bd. **Mk. 12.—** Porto 90 Pf.

Prosp. interess. Bücher kostenlos

Anton Schmid, Buchhdlg., **München 46.**

Umlernen

muß heute die ganze Welt, jedoch gar mancher wird davon besonders schwer betroffen. Er muß den ihm liebgewordenen Beruf aufgeben und steht damit vor einer fast unlöslichen Aufgabe. Das beste Mittel, sich einen neuen Beruf, eine bessere Stellung zu verschaffen, bietet die **Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter)**, ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfg., Zweite Lehrerprüfung, Handelswissenschaft., Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. **Ausführl. 60 Seiten starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännisch. Leben usw. kostenlos durch**

Bonness & Hachfeld, Potsdam,
Postfach 13.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

An Private
und Wiederverkäufer.



Zur Selbstanfertigung
Drahtgestelle für Lampenschirme und Theepuppen.
Fr. Linck - Stuttgart, Eberhardstr. 3.



Wie sehen Ihre Zähne aus?

„Eta-Masse" löst alle gelben Ansätze u. Zahnstein augenblicklich auf und macht vernachlässigte Zähne sofort schneeweiß. Gereinigte weiße Zähne sind es, welche dem lachenden Munde jenen starken anziehenden Reiz geben. „Eta-Masse" greift das Zahnfleisch nicht an! Von best. Chemik. empfohl. Preis m. all. Zubeh. M. **9.50** u. Porto. (Dentisten Sonderofferte.)
Laboratorium **„Eta"** Berlin W. 143, Potsdamerstr. 32.



Auch Sie!

können sich die köstliche Erfrischung und das behagliche Gefühl eines reinen Mundes und sauberer Zähne verschaffen durch ständigen Gebrauch der

Zahnpasta

Kaliklora

Angst und Lachen dazwischen und wehte alle Gottesbilder klatschend um. Sie bohrte ihre Fäuste tief in ihre Augen. Sie knüllte die Bibel in ihren Händen und küßte ihr Gesangbuch von allen Seiten. Sie riß ihre Kleidung von sich und spie gegen ihren Körper. Dann fror sie, und sie hüllte sich in alle Mäntel. Es war ganz still. Nur das Ticken ihrer kleinen silbernen Taschenuhr vernahm sie. Das Ticken der Uhr brachte sie zur Verzweiflung. Sie sprang auf und stellte die Uhr ab. Aber die plötzliche Stille bohrte sich in ihr Blut, und einen Augenblick dachte sie lachend, daß es nun zu Ende wäre, daß sie stürbe. Da sank sie zusammen — sie schleppte sich aus der Tür — auf den Korridor — die Treppe hinauf — gegen das Schlafzimmer des Konsuls zu. Aber bevor sie es erreichte, schlug sie ohnmächtig auf den Läufer nieder. So fand der Konsul sie am andern Morgen.

Vier Wochen später verließ Vogeltrina die Residenz. Sie war damals noch jung und schön. Und doch war sie im Grunde schon das, als was sie starb,

S. M. S. „Deutschland“

(Zeichnung von E. Schilling)



Wo ist der tapfere Steuermann,
Der so ein Schiff gut steuern kann?

als was wir sie alle kennen von den Ecken der Straße her: kein Mensch, keine Frau, kein wollendes Wesen, sondern ein zertretener Wurm, ein mühsam flackerndes Licht — sie war schon damals die richtige Vogeltrina.

Sie wanderte aus, sie kam zu uns — in unsere kleine Stadt, die weder Schönheit noch Leben hat. Sie ging immer verschleiert, sie redete mit niemandem, sie lebte einfach, ja kärglich von ihrer kleinen Rente. Sie klagte nicht und schalt nicht. Nur in einem war sie offen, freigebig, ja zudringlich: gegenüber den Vögeln im Winter. Von Anfang an versorgte sie sie — in der ganzen Stadt. Sie ließ sich begaffen, beschwatzen, bejohlen. Sie klagte nicht. Und wenn die Hunde ihr das Futter stahlen, ging sie nach Hause und holte anderes.

Das ist Vogeltrinas Geheimnis. Pastor Kattenbusch, dem sie es beichtete, sagte, daß sie durchaus nicht geweint hätte dabei. Sondern sie erzählte es ihm, als ob sie jeden Abend in den zwanzig Jahren das Ganze neu erlebt hätte. Und als ob es dadurch jede Furchtbarkeit für sie verloren hätte. Sie erzählte es, als ob das Ganze nun ausgesehen und ausgefürchtet und ausgelebt wäre und sie, Vogeltrina, gäbe ihm nun gewissermaßen den letzten Tritt.

Kattenbusch fragte Vogeltrina auch nach dem Frieden ihrer Seele. Aber er bekam keine Antwort aus rechtem Grund. Sondern Vogeltrina spielte ihm gegenüber trotz Abendmahl und Betstunde eine gewisse Überlegenheit aus und sogar Stolz. Das konnte Kattenbusch nicht begreifen, und darum sagt er, daß für ihn das Geheimnis Vogeltrinas noch lange nicht gelöst sei.

Aber können wir denn etwa sagen, wir hätten Vogeltrinas Geheimnis erkannt? Warum fütterte sie denn die Vögel? Was hat ihr totes Leid mit hungrigen Sperlingen und Meisen zu tun? Wir können es nicht sagen. Wir könnten es vielleicht raten. Aber wozu sollen wir es raten? Wozu brauchen wir es überhaupt zu wissen? Wissen wir etwas von Vogeltrinas Geheimnis, wenn wir etwas wissen von jenen beiden Nächten? Wir trinken Grog. Wir schlafen. Wir gehen in der hellen Sonne. Aber jene beiden Nächte bleiben jene Nächte — so lang und so kurz — und niemand von uns, dem heute das Herz schwer ist, würde morgen eine kleine Rose auf Vogeltrinas Grab legen.

Philipp der Siegreiche

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Du warst ein schlechter Stratege, lieber Noske. Ich bin wenigstens als Oberbürgermeister aus dem Bürgerkrieg hervorgegangen."

Regenlied

Du Regen, grau Regen, was pochst du fein
An mein siebenfarbiges Fensterlein? —
Daß ich bei meinem Liebsten lag,
Das güldet mir den Tag.

Du Glocke, grau Glocke, was fragst du fein
In meinen dunklen Traum hinein? —
Geh schlafen und läute nur von weit
Und schlage nur alle Ewigkeit.

Du Mutter, grau Mutter, was klopfst du fein
An mein verschlossenes Kämmerlein? —
Zünd Feuer, hol Reisig und trippel und lauf.
Heut wache ich erst im Himmel auf.

Josef Magnus Wehner

Lieber Simplicissimus!

Die Thüringer Staaten haben sich zu einem großen Staat vereinigt. Die denkwürdige Schlußsitzung des gemeinsamen Staatsrats wurde mit einer Festvorstellung im Deutschen Nationaltheater gekrönt. Die Intendanz hatte „Tasso" gewählt. Am nächsten Tag hörte ich folgendes Gespräch zweier Staatsräte:
„Waren Sie gestern in'n Tasso?"
„Nä, ich hawe mer die Umgebung von Weimar angesehn."
„Eene sehr eene scheene Vorstellung. Eene feine, bildende Sprache. Gut warsch, daß hindn uffn Zettel eene Erklärung stand. Ohne Schtudium kann mer des Stücke nich verstehn. A paar hätten ja liewer was andres gehabt. ‚Dannhaiser' zum Beispiel. Hawen Sie mal den ‚Dannhaiser' gesehn? Wissen Se, das is großartig, wie se de Verwandlungen rausbringen. Wenn er da aus 'm Hörselberge rauskommt und steht uff eemal vor der Wartburg in Eisenach. Aber sehn Se, das warsch. Das Stücke war ihnen ze weimarsch. Da hätten sich de Leite aus den andern Staaten gekränkt. A paar waren sowieso nich zufrieden. Aber das is doch en Unsinn. Es kann doch jedes Volk seine Eigenart bewahren."

Es war vor den Wahlen auf einer Hamstertour. Ein Bauer, bei dem ich wegen Eier usw. vorsprach, erklärte mir, nachdem ich einiges erhalten hatte:
„Wenn ihr Städter diesmol net wählt, wie mir Bauern wähle, dann krejt ihr ka Aijer und ka Botter mehr."
Ich fragte: „Ja, was wählt ihr denn?"
„Des kreje mer noch gesaht", war die Antwort.

In einer Wahlversammlung des Zentrums sprach als Diskussionsredner der sozialdemokratische Stadtrat M. Er begann, da der Schwarze ein fein und gut angezogener Herr war, seine Rede folgendermaßen: „Obwohl ich nur im schlichten Arbeiterkittel vor euch erscheine —" ... Zwischenruf: „Deshalb tust du doch seit dem November achtzehn nichts mehr!"

Süßes Geständnis

Hildegard äußert unvermittelt: „Das Liebenswerteste, was es gibt, sind doch Kinder! Diese vom Leben noch nicht stumpf gequälten, noch nicht banal gemachten, diese animalisch-lieblichen Geschöpfe, diese reinen, diese echten, diese — — —"

Benno: „Unausstehlich finde ich Kinder!!! Unausstehlich!!! Lärmvoll, nervenfolternd, habgierig, scheelsüchtig, — in all diesen Eigenschaften nackt, — während der Erwachsene doch immerhin durch Umgangsformen — — —"

„Ist das deine wahre, ernstliche Meinung, Benno!?"

„Das ist meine wahre, ernstliche Meinung, Hil—"

„Dann — wirst du dich in nächster Zeit — — — seeehr ändern müssen, Benno —!!" Rwld

Der Regenbogen

Da steht er droben am Himmel, in allen Farben schimmernd, gleich einer Brücke, über die der Weg zu den Seligkeiten führt. Und die eiligen Fußgänger machen wohl ein Weilchen halt und schauen bewundernd zum Firmament auf.

Ein älterer Herr, der sich an dem Schauspiel weidet, wendet sich an einen kleinen Knirps und meint: „Sieh mal, mein Junge, dies wunderbare Bild!"

„Ja," meint der Kleine zweifelnd, „aber ob det wirklich nischt kost?" Beye

Ausweg

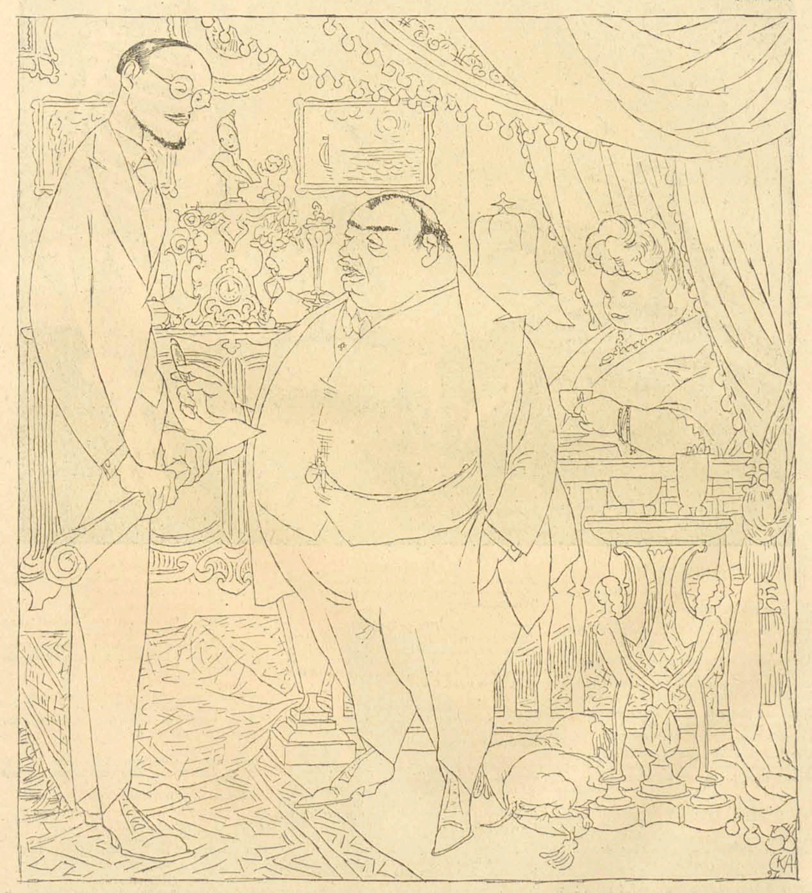
„Nein, ich kann nicht mit Ihnen ins Theater gehen. Es geht nicht. Ich bin meinem Mann treu!"

„Aber das ist doch gar keine Untreue! Außerdem weiß er es doch nicht. — Ich weiß eine kleine, verschwiegene Teestube am Kurfürstendamm, vielleicht — — —"

„Am Kurfürstendamm und verschwiegen ist gut! Es geht nicht! Ich bin erst neulich — — — Wenn er mich nicht selbst sieht, dann erfährt er's durch Dritte. Ich mach so 'was nicht, ich betrüge ihn nicht, — — — die einzige Möglichkeit wäre, daß ich zu Ihnen komme . . ." Rwld

Armut die große Mode

(Karl Arnold)



„Entwerfen Sie uns eine ganz bescheidene Hauseinrichtung, Herr Professor. So einfach wie möglich — es kann kosten, was es will."

Die Konferenz in Spaa

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Stille Zeit

Dem Brühl in Leipzig gewidmet

Ich lehne still an meiner Ladentüre
Und warte sanft, daß die Valuta steige.
Mein Kompagnon kratzt im Privatbüro die Geige.
Der Prokurist liest eine Wahlbroschüre.

Ein Straßenmädchen (im Format: Walküre)
Lustwandelt auf und ab in ihrem Reiche.
Ein Ritzenschieber repariert die Trambahnweiche,
So sanft, als fürcht er, daß man es erführe.

Meier und Goldstein (unsre Konkurrenzen)
Zerkauen dicke Zigarettenstummel
Und sind nicht abgeneigt, zu schwänzen.

Und stille liegt der ganze Weltmarktsrummel.
Bescheiden wartend, bis daß Englands gnädige
Gewalt erlaube, daß man sich betätige.

Walther Franke

Aus Gerichtsakten

Zeugenaussage eines Schutzmanns:
„Ich hatte da 'n Widerstand mit Namen Meyer."

•

Schwurgerichtsverhandlung:
„War er denn manchmal etwas frei gegen Ihre Frau?"
„Er hat sie immer unsittlich angefaßt, wo ich mir aber nicht viel bei dachte."

•

Polizeibericht:
„Trotzdem sich das Gegenteil nicht beweisen läßt, erscheint es unumstößlich, daß hier ein wildes Eheleben stattfindet."

•

Richterlicher Beschluß:
„Bezeichnend ist das Urteil des von der Stadt besoldeten allgemeinen Vormunds E., eines Mannes von umfassender Leutekenntnis, daß die L. bei ihrer Beschränktheit noch weiter uneheliche Kinder in die Welt setzen werde."

•

Polizeibericht:
„Nach Aussage der Eltern hat er, abgesehen davon, daß er zum Stehlen und Lügen neigt, keine schlechten Eigenschaften."

•

Im Volksheim erzählte eine Mutter, daß ein Mädchen ihren Sohn heiraten wolle, obgleich er all sein Geld verloren habe, und erklärte: „Das muß ja ein merkwürdiges Mädchen sein, ihr muß es ja wohl mehr um den Mann zu tun sein als um das Geld."

•

Pflegebericht:
„Bemerke noch, daß die Familie mosaischer Konfession ist. Die Eltern sind sonst gut beleumdet."

•

Polizeibericht:
„Mit L. scheint sie ein Verhältnis zu haben, sie erklärte auch, daß L. sie geschlagen habe."

•

Bericht:
„Die Eltern erfreuten sich in der früheren Wohnung eines sehr schlechten Leumunds."

•

Richterliches Protokoll betr. Vernehmung von Pastor N.:
„In der Wohnung saßen immer junge Leute umher, und im Handumdrehen waren uneheliche Troddeleien da."

•

Vorsitzender zu den Geschworenen vom Angeklagten:
„Er ist noch nicht vorbestraft, trotzdem er zwölf Jahre in Deutschland ist."

•

Vorsitzender zum Ehemann: „Sie geben zu, daß Sie auch mal Satan, Biest und Saumensch gesagt haben?"
Ehemann: „Ja, selbstverständlich."

•

Protokoll der A.:
„Der Vater hat das Kind so arg geschlagen, daß der Hinterste bis zur Unkenntlichkeit blau war."

•

Polizeibericht:
„Die Soldaten sind während ihres Quartiers in der benachbarten Schule von hinten in die Wohnung der Sch. aus- und eingestiegen, so daß hierdurch die Sittlichkeit der Olga und Irmgard stark gefährdet war."

München, 1. Juli 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 14

SIMPLICISSIMUS

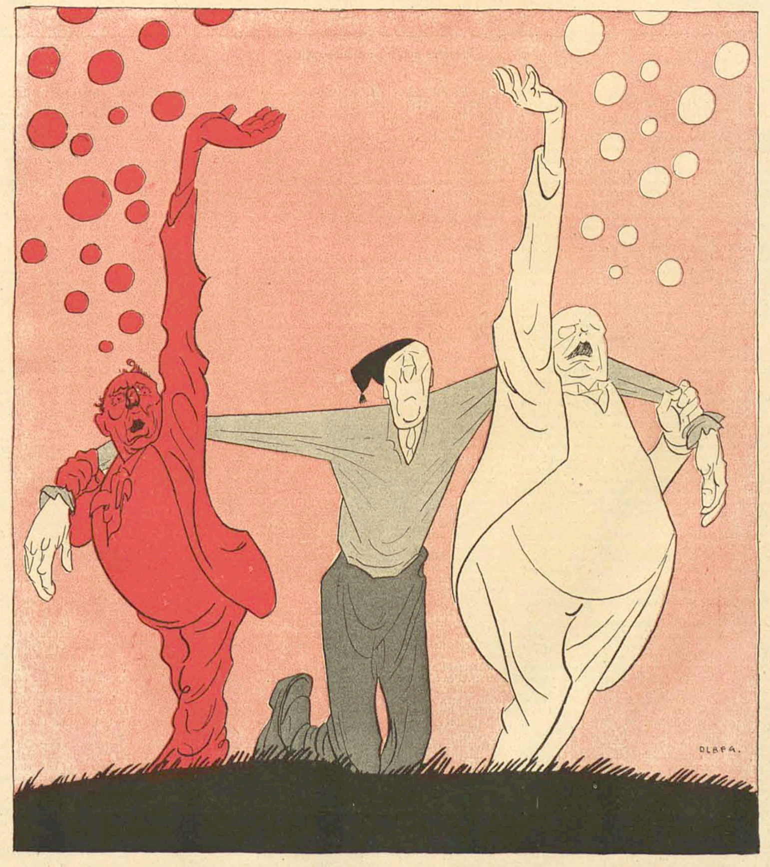
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

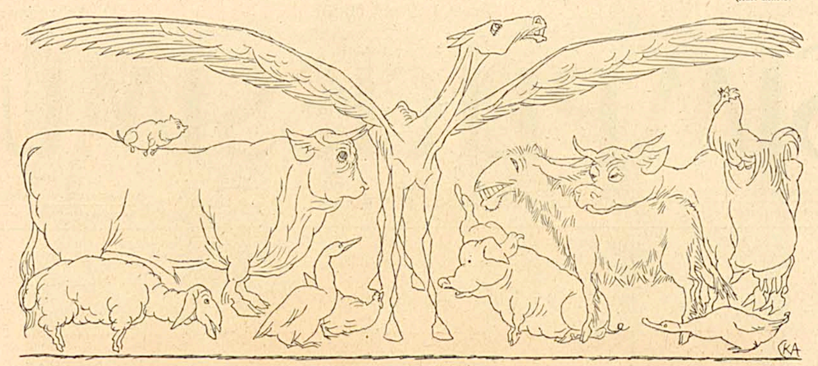
Das Wahlergebnis

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Prophete rechts, Prophete links,
Das Weltkind in der Mitten.

(Karl Arnold)



Pegasus und seine Hausgenossen.

Rußland

Von Hermann Horn

Allmählich fallen einem in Deutschland neue Menschen auf. In irgend etwas sehen sie anders aus wie die übrigen. Ob die Haare ungewöhnlich geschnitten sind, die Kleidung fremdländisch wirkt, oder in Gang, Haltung und Gesichtszügen sich ferner Himmel und Erde noch abspiegeln? Man merkt ihnen einen Zwiespalt an, der nicht verwunderlich ist, denn es sind die heimgekehrten Auslandsdeutschen. Welche gestikulieren aufgeregt und drohend begehrlich, das sind die von Belgien und Frankreich, welche zwinkern überlegen aus den Augenwinkeln, zeigen Ruhe und haben die Hände in den Hosentaschen, das sind die aus englisch sprechenden Ländern, und so manche andere noch.
Merkwürdig sind die aus Rußland.
Niemand hat so den Stolz und Glauben an Deutschland in sich getragen wie sie. An ihren Fabriken, Gütern, Schulen, Geschäften hatten sie gesehen, was sie leisten, und wie es besser war als das der andern ringsum. Sie haben den Kopfsturz Rußlands miterlebt und glaubten an das Land ihrer Abstammung, seine Kraft, seinen Verstand und Fleiß. So traf sie das ungeheuerliche und unverdiente Schicksal ihres Volkes, da das auch ihren äußeren Ruin bedeutete, doppelt schwer. Allen ist eine stille, bewegliche Melancholie eigen, farbig und weich, auf und nieder wehend, gleich der russischen Sprache, die wie der Wind ist, der über weite Steppen und Meere von Rohr geht und flüstert. In der ganzen russischen Volksseele scheint solcher Wind zu ziehen. Sanft und zärtlich schmerzlich, aufbrausend und tobend und plötzlich erschlaffend, in welche Stille dann krampfhaft und fanatisch die Idee vom Himmel erfleht und gezerrt wird, um aus der Stille gewaltsam Leben zu machen.
Vielleicht, werden die Russen erklären, sei solches zu äußern falsch. Aber wer vermag, wenn er ein Bild gibt, zu sagen, es ist falsch oder wahr — genug, wenn es nur Gedanken in Schwingung versetzt.
Ich war in einer Pension, in der etliche dieser Deutschrussen verkehrten, aus Moskau, Petersburg, Odessa und Kiew.
Ein Mann war unter ihnen, der einst in Moskau zu persönlichem Gebrauch zwei Automobile besessen hatte und viele schöne Wagen, mit denen man in Rußland früher so gerne geprunkt hatte.
Er war gleich bei Beginn des Krieges interniert worden. Sein einer Sohn hatte aus Geschäftsrücksichten Russe werden müssen und war im Kampf gegen die Heimat seines Vaters gefallen. Sein Schwiegersohn war von einer russischen Granate zerschmettert worden, und seine Frau hatten die Bolschewisten erschossen. Er selbst war in Sibirien gut aufgehoben gewesen, war gleich vielen dann entflohen und hatte in Deutschland den gut bezahlten Versicherungsagenten gemacht. Jetzt nach dem Zusammenbruch war er ohne Stellung und trieb, von seinem furchtbaren Schicksal zermürbt, langsam dem völligen Ruin entgegen.
Einmal kam eine neue Dame. Uns berührte sie merkwürdig. Bei Tisch, im Gartenstuhl in der Sonne, wann man sie sah, trug sie stets baumwollene, gelbliche Handschuhe.
Sie hatte ein wächsliches, gelb leuchtendes Gesicht und rotbraunes, gekräuseltes Haar. Ihre Züge waren zu stark herausgearbeitet, jeder noch einmal unterstrichen. Dabei fühlte man ihr doch den beherrschten, starken und denkenden Menschen von Wissen an.
Sie begrüßte die übrigen Flüchtlinge, und in sanfter Gemessenheit zwitscherten russische Laute auf, die sie alle belebten, wie Erinnerung an eine schöne Vergangenheit.
Gegen Abend, als die Sonne vor dem Horizont stand und der Himmel sich zu färben begann, saßen sie alle in einem Kreise im Gesellschaftsraume, und ich hörte sie von meinem Stuhl aus miteinander sprechen.
„Was, schon bei den Maiaufständen?" fragte der Herr.
„Ja", antwortete die neue Dame mit ihrer monotonen Stimme. „Die waren von der zarischen Regierung noch organisiert." Die Arbeiter suchten eigentlich ihren Bruder, aber der war gewarnt worden und hatte sich in Sicherheit bringen können. Da kamen sie zu ihr. Sie und ihre beiden Freundinnen waren so unüberlegt und versteckten sich, obwohl die eine eine Holländerin und die andere eine Engländerin war. Und darauf beriefen sie sich, so daß die Leute meinten, man sollte sie mit zur Polizei bringen, da werde sich das schon aufklären. Nun, und als sie gerade mit ihnen über eine Brücke gingen, kam ihnen ein anderer Zug entgegen. ‚Was,' schrie der, ‚Polizei? — Jetzt sind wir selber Polizei!' Sie schlugen auf die Frauen ein, die andern taten mit — — —
„Man warf sie über die Brücke ins Wasser — — —" vollendete einer, und alle nickten, als hätten sie denselben Gedanken gehabt, mit den Köpfen.
„Ja, sie können entsetzlich roh sein", äußerte sich eine alte, gutmütige Dame. — „Ich weiß noch, unsere Pferde scheuten einmal und warfen ein kleines Kind um. Wie waren wir froh, als es zu sich kam und wir feststellten, daß ihm nichts geschehen war. Seine Eltern aber sagten: ‚Hättet Ihr's doch umgebracht, wäre ein Fresser weniger gewesen!'"
Sie wiederholte die Worte auf russisch, und als versöhne sie die Sprache wieder, fügte sie hinzu: „Und was hatten wir für herzensgute Dienstboten. — Unsere schwarze Mascha — und die russische Seele, wahrlich, ich hab' sie oft erkannt."
„In dem Dorfe bei unserem Landhause", sagte die mit den Handschuhen still und hartnäckig, „pflegten die Leute zu sagen: ‚Unser Bürgermeister hat Glück, dem sterben alle Kinder, kaum sind sie geboren.'
Und meine Mutter erzählte immer, wie oft sie gehört hatte: ‚Wenn die deutschen Gutsbesitzer alle gutes Land haben' — gut war es geworden, weil sie fleißig waren —, ‚warum tötet man sie nicht und nimmt es ihnen ab?'"
„Wie geht es Ihrer Frau Mutter? —" fragte der Herr.
„Sie wollte nicht fliehen. Sie war so gut gegen ihre Arbeiter gewesen, daß sie immer die Mutter ihrer Leute genannt worden war. Sie hat ihnen Häuser gebaut und Gärten gepflanzt. Sie hat geglaubt, es könne ihr nichts geschehen. Sie ist ermordet worden. Siebzehn Bajonettstiche!"
Der ganze Kreis wagte für eine Weile kein Wort und blickte zu Boden.
„Und Ihre Fabrik?" sagte endlich schüchtern der Herr.
„Nun, eben, sie haben sie auch für den Staat genommen. — Alle guten Arbeiter sind aufs Land gezogen. ‚Wenn's wieder anders kommt, sind wir wieder da', sagten sie. Mein Mann arbeitet auch für den Staat. Aber es wird nicht viel gearbeitet. Einmal in der Woche müssen er und seine zwei Schwestern die Straße kehren. Sein Bruder und seine Frau sind unauffindbar verschollen. Ermordet. Es ging das Gerücht, ihr Sohn hätte in der Armee Denikin gedient, das war genug."
„Friese, Herz und Sauer sind auf der Straße ermordet und beraubt worden", sagte die Dame nach einer Weile wieder.
„Ja," erwiderte der Herr, „das wissen wir. Doktor Hans auch. — Ihr Hab und Gut haben ja alle in den Tagen der Armen verloren."
Plötzlich lachte eine Stimme und erschrak selbst darüber, schwieg und sagte dann leise: „Es ist zum Lachen, man findet auf den Lehmböden der Bauernhäuser seidene Empiremöbel, Tische mit Goldstühlen und hohe Spiegel stehen. Aber der Bauer, der jetzt Land und Komfort hat, baut kein Korn, und die Schweine scheuern ihre Borsten an den seidenen und goldenen Stühlen."
„Lehrer ist irgend ein Bauer," fuhr eine andere fort, „aber die Schüler bestimmen, was geschieht, und ihnen unterliegt auch die Verteilung der Lebensmittel. Was sie nicht wollen, bekommt der Lehrer."
„Die Sechzehnjährigen fällen die Todesurteile und verwalten Provinzen, kein Mensch will arbeiten, und ältere Leute, die ihr Lebtag gearbeitet haben, sterben Hungers."
„Oh, mein Gott, oh, mein Gott," rief die alte, gutmütige Dame, als könne sie's nicht mehr ertragen, „gibt es denn in diesem Meer von Blut und Elend gar keine Beispiele von Liebe und Treue? — Haben nicht Unglückliche ihre Wohltäter, Ammen ihre Milchkinder, Frauen kleine Kinder, Männer alte Mütter beschützt? — Ist denn alles Zarte, alle Güte aus der Welt verschwunden? —"
„Alles steht auf und zerstört und mordet, was ringsum ist und jemals die Hemmung der Ordnung war," sagte der Herr, „und im Hintergrund taucht die zynische Fratze Trotzkys und Lenins bleiche Maske auf, und sie führen mit denselben Mitteln wie der Zarismus ein schrecklicheres Regiment, als je früher."
„Es ist wie eine schreckliche Seuche, die die Welt ansteckt und ihr ein anderes Gesicht gibt", sagte die neue Dame. „Vielleicht überfällt sie auch uns."
Sie zog ihre langen, gelben Handschuhe bis zu den Ellbogen hinauf, und ihr gelbliches Gesicht und die Handschuhe schienen allein noch empfangendes Licht in dem dunklen Raume wiederzugeben.
Schließlich verschwanden sie auch in der völligen Dunkelheit, und niemand wagte ein Licht anzumachen. Eines nach dem andern schlich sich zur Türe hinaus zu den andern, die draußen in der Halle bei Getränken und Licht zu lachen und schwätzen begannen.
Aber von jener Stelle, wo jene Dame gesessen oder vielleicht noch saß, drang wie ein Windstoß eine Welle von Trauer und Schmerz in mich ein.
Ach, war es das, was die kürze Spanne unseres Lebens von der Zersetzung des Neuen empfing —? Vor den ewigen Sternen war es nicht mehr als ein Blätterfall, und alles, was war, ist und wird, hat seine Bedürfnisse, Rechte und Triebe, die unsterblich sind und sich mischen.
Und ich stand auf und ging in die Nacht hinaus, die kühl, dunkel und von einem ruhigen, flimmernden Sternenhimmel bedeckt war.

Der Prophet

Bhê Schissiwa, der Sakrale, weissagt vor gefülltem Saale.
Bhê Schissiwa prophezeit neuen Reiches Herrlichkeit.
Nicht im Priesterwallgewande kam er her vom Morgenlande,
Im korrekten Cutaway spricht er von des Podiums Höh'.
Trocken blickt das Aug' des Weisen hornumrahmt aus gelben Kreisen,
Klein und nüchtern steht er dort, und gelehrsam tönt sein Wort.
Aber nach und nach entfalten sich rhetorische Gewalten,
Und vor dem gebannten Chor schwebt in Mystik er empor.
Aus des Ostens Urgeistweben prophezeit er künft'ges Leben:
Bhê Schissiwa ist ein Geist, der Unmögliches beweist!

Festlich im Karbidgeflimmer lauschen ihm die Publikümmer.
Lesejungfraun späten Flors, minniglich umschneckten Ohrs,
Mit den sehnsuchtsheißen Mienen und dem Kleid aus Mullgardinen,
Mittelstand mit hohlen Backen, flauem Leib und schiefen Hacken,
Schwärmerischer Kommunist, frommer Handgranatenchrist . . .
Auch die klugen, milden, hellen, die Waggonkommerziellen,
Schlichte Unbedenklichkeit in Gesichtern rot und breit.
Nebendran brillantenfunkend und im vollen Kriegsschmuck prunkend
Lauern auf den süßen Fraß buntbefiedert ihre Squaws.

Pomphaft und voluminös auf umschillerten Popös
Wogen die geputzten Leiber feister Lederhändlerweiber.
Seidendämchen, letzter Cri, gelber Chevreau bis ans Knie,
Kokainblick voll Verlangen, Wimpernnacht, getuschte Wangen,
Blonde trächtige Kriemhilden aus Konsumvereinsgefilden,
Unschuldsengel rein und licht, schmachtendes Bonbongesicht,
Spitze Tanten, blasse Tröpfe, Leihbibliotheksgeschöpfe
Horchen atemlos erstarrt, was der Weise offenbart:

Bürgerkampf und Blut und Seuchen, Millionen fall'n und fleuchen;
Aber auch die fremden Herrn hau'n sich uns zuliebe gern,
Mit Torpedos, Gas und Minen . . . oooh, wir werden dick verdienen!
— Bis ein gräßlicher Komet Land und Meer zusammenweht.
Japan in die Luft gesprungen . . . England von der Flut verschlungen . . .
Leuchtend steigt aus Dreck und Moor Menschheitsparadies empor!!

Und geschüttelt und gekrallt von des Wortes Geistgewalt
Lauschen sie mit starren Augen, die an dem Propheten saugen:
Erst zu hohler Furcht geründet, weil er Blut und Nacht verkündet,
Dann beseligt und verklärt von dem Glanz, den er beschwört.
Manchmal aus bedrücktem Schweigen hört man feuchte Seufzer steigen,
Wie vergluckſend auf dem Sumpf platzen Blasen hohl und dumpf.
Bhê Schissiwas Brillen blitzen, und die reichen Damen schwitzen,
Auch die Kragen werden gelber, und er schwitzt beträchtlich selber.
Wischt sich pustend mit dem Tuch, und erwähnt zuletzt sein Buch,
Darin ihm, der gläubig harrte, sich der Weltgeist offenbarte . . .

Und von jäh gezückten Bleien geht ein Blinken durch die Reihen:
Alle kritzeln es ins Heft, kolossal wird das Geschäft.
Nur zwei hartgesottne Hähne fletschen skeptisch ihre Zähne,
Doch welch frevler Schuft berennt dieses Wahrheits-Monument?
Niemand braucht sich zu beklagen, herrlich wird die Zukunft tagen,
Strahlend häuft sie, reich und froh, Bhê Schissiwas Bankdepot.

Hans Alfred Kihn

Das russische Paradies

(Th. Th. Heine)



„Sie sind besser dran, Hochwürden. Aus Ihrem Himmel gibt's keine Retourbillets."

Lieber Simplicissimus!

In einer Gesellschaft, in der sich auch ein Engländer befand, sprach man merkwürdigerweise von Schiller. Da der Angelsachse ziemlich gelangweilt in seinem Stuhl saß und schweigend rauchte, richtete einer das Wort an ihn: „Sie kennen doch auch Schiller?" — „Schiller?" war die Antwort. — „Natürlich — aber in England nennen wir ihn ... Goethe!"

Feste

Im Verein Solidarität feierten sie die Revolution. Nachdem die offiziellen Reden gehalten waren, setzte man sich gemütlich zusammen. Aber es wollte kein rechter Zug hineinkommen. Man langweilte sich, man gähnte —

„Das war früher anders," sagte jemand, „da konnten wir noch Feste feiern —!"

„Bravo!"

„— aber auch feste arbeiten!"

„Schmeißts ihn 'naus, den Hund!"

F. M.

Um die Aalandsinseln

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Haltet Frieden, Kinder! Ihr werdet euch doch nicht um die paar Inseln streiten. Ich nehm' sie."

Diversion

Mal immer wieder rutscht ein Blatt,
das uns bisher erleuchtet hat,
ganz unvermutet und behende
in andere Parteigelände.

War es noch gestern demokrat'sch,
heut nennt es diesen Standpunkt Quatsch.
Wer Geld hat, stimmt die Zeitungsharfe
nach seinem Willen und Bedarfe.

Ja, und die Leser? I du mein!
Wer wird denn gar so knifflig sein?
Die große Mehrzahl sind die Dummen
und werden mit in Kauf genummen

und schlucken morgen, Mann für Mann,
den divertierten Ansichtstran.
Denn, ach, ihr Los ist, nachzutreten
und nachzubeten, nachzukneten.

Wer selber denkt, hat nur Verdruß.
Drum laß die Zähne von der Nuß
und unterwirf dich der im Reiche
bewährten Maul- und Klauenseuche.

Ratatöskr

RB

DEUTSCHER SEKT
„EXTRA"
MATHEUS MÜLLER
ELTVILLE/Rheingau

Matheus Müller
ELTVILLE

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8. In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 4.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Broschüre über deren Anmeldung
Erfindungen
& Rat frei und Verwertung
J. Bett & Co., Berlin SW 48/8

Erfinder

50000 Mk. Lizgeb. wurden d. meine Vermittlung für ein D.R.G.M. gezahlt. Ausk. kostenlos.
F. W. Schwabedissen, Pat.-Ing., **Bielefeld,** Nord.

Was jeder braucht:

O. Kresses neues **Fremdwörterbuch,** Verdeutschung von 15000 Fremdwörtern mit genauer Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis von üb. 700 Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Gegen Einsendung von Mk. 2.— od. Nachn. durch **Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**



Enthaarung!!

Gesichtshaare u. alle häßlichen Körperhaare vernichtet sofort schmerzlos u. radikal **„Depilator"** durch Absterben der Wurzeln allmählich u. für immer. Garant. unschädlich. 5 M., verstärkt **7.50** und **12.50** M. Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Teufel's
Olympia-Suspensor
Unentbehrlich
für jeden Herrn.
Von besonderem Wert für solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und für **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

Hautjucken

besond. in der Bettwärme zu lästig. Kratzen reizend (rote Punkte, kl. wässrige Bläsch.) heilt völlig **Apoth. Schanz' Hautausschlagsalbe** 2 Töpfe (zu einer Kur unbedingt erforderl.) M. 9.50 u. Porto. Glänz. Heilberichte. Versand p. Nachn. nur durch **Apoth. Schanz, Einsiedel 10 bei Chemnitz i. S.**

Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's Yohimbin Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!
Tabl. 20 50 100 Apotheken-Versand
M 7.— 16.— 30.— - Prospekt frei -
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.



sollte jeder, der an Furunkeln, Hautausschlägen, Pickeln, Schärfe d. Blutes leidet, zur Auffrischung der Säfte vornehmen. Erfolg rasch u. sicher durch **Faexan M. 5.—.** Bei Flechten hat sich **Faexan-Flechtensalbe** glänzend bewährt. Tube **M. 3.—.** Zu haben in allen Apotheken. Versand gegen Nachnahme durch **Rats-Apotheke. Magdeburg 1.**



Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Ein neuer Beruf

ist heute die Sorge von Tausenden, die durch diesen entsetzlichen Krieg ihrer bisherigen Tätigkeit, ihres Lebensberufes beraubt sind. **Allen, die umlernen müssen,** empfehlen wir daher ungesäumt ihre Vorbereitung zu treffen, die Allgemeinbildung zu heben, Examen oder Prüfungen nachzuholen. Fehlende kaufmännische oder banktechnische Kenntnisse zu ergänzen, eine landwirtschaftl. Fachbildung zu erwerben od. technisches und fachwissenschaftl. Können zu vervollkommnen. Verlangen Sie daher noch heute unsere 52 Seiten starke **Broschüre R 196** über die **Selbstunterrichtsmethode Rustin** oder für **technische und fachwissenschaftl. Bildung** die 80 S. starke **Broschüre K 207** über das **System Karnack-Hachfeld** kostenlos und portofrei. Stand und Beruf bitten wir anzugeben.
Bonneß & Hachfeld, Verlagsbuchhdlg., Potsdam.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. :: Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.,** bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **9 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröhlich,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Am Postschalter (Zeichnung von R. Grieß)



„Jeffas na, dauert dös wieda lang! Bis i da drankimm, gilt die Briefmark'n auf meiner Postanweisung gar nimma!"

Lieber Simplicissimus!

Mißmutig stand der berühmte Verteidiger in der Zelle seines Klienten, des Attentäters. „Ich finde beim besten Willen nichts zu Ihrer Verteidigung, mein Lieber." Der tröstete ihn. „Machen Sie sich nichts draus, Herr Doktor. Mir geht's gerade so, seit die Bande mir meinen schönen Armeerevolver abgenommen hat." Ex

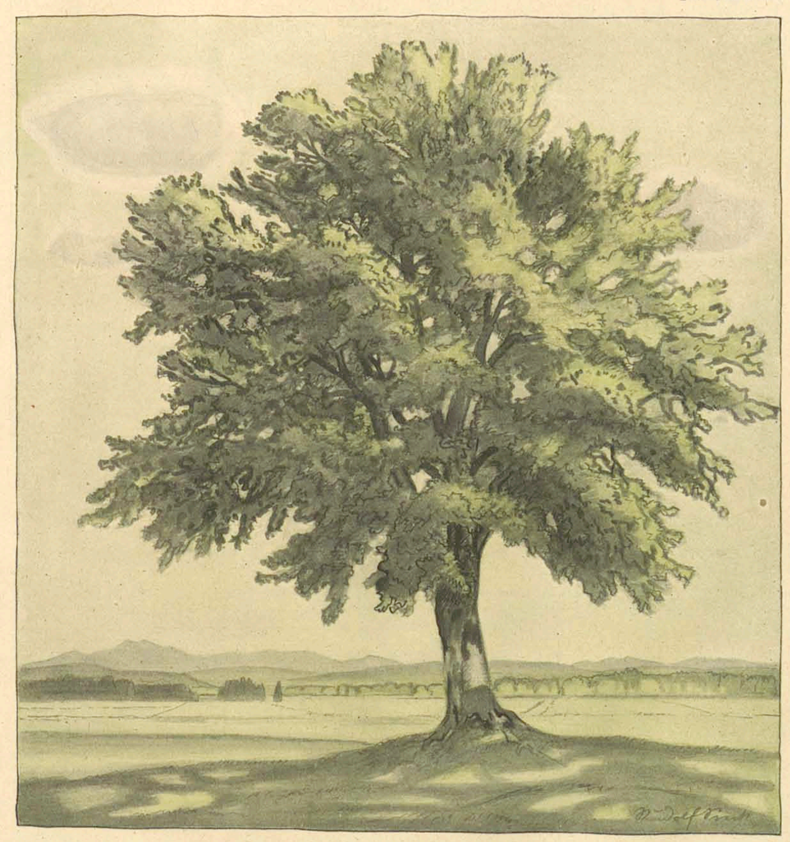
---

Es ist kurz vor den Reichstagswahlen. Der Kandidat der Deutschnationalen in unserem Wahlkreise ist Herr Hergt. Mein Freund Hans steht politisch sehr rechts. Hans ist in Berlin. Ich besuche seine sehr aristokratisch gesinnte Mutter. „Hören Sie," sagt die alte Dame, „ich kann die neuen Parteien nicht auseinanderhalten. Hans schreibt, ich soll Hergt wählen, und der steht unter einem Aufruf für die Deutschnationale Volkspartei. — Ist denn das auch eine Volkspartei, der Hans angehört?"

Die Mutter war an einer bösen Influenza ernstlich erkrankt. Das ganze Haus nahm sich zusammen, jeden unnötigen Lärm zu vermeiden, und die Kinder schlichen nur flüsternd in Pantoffeln umher.
Da schmettert das Elische, unser Perlche, in der Küche plötzlich los, was ihre gesunde Bauernlunge hergibt.
„Aber, Elis", rügt die zehnjährige Fifi, „wie magst dann jetzt singe? Denkst dann gar net an die arm' krank' Mama?"
Da antwortet das Elische aufs höchste beleidigt: „O mei — kaa solchene bin ich net. Ich hab' als bloß e Kerchelied gesunge."

Der Baum

(Zeichnung von R. Sieck)

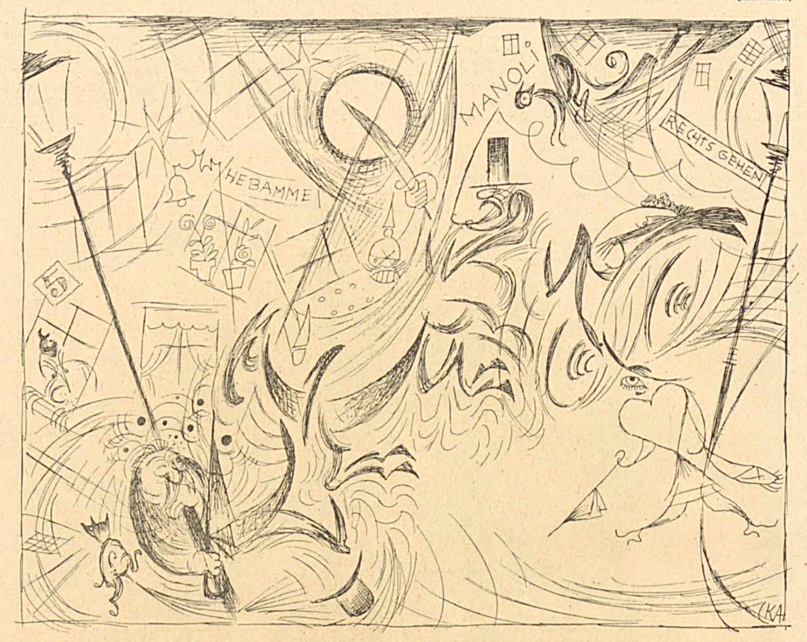


Bedachter Baum, voll froher Zuversicht
Wirfst du deine Netze in das Meer der Erde
Und in das Meer von Licht.
Gib, daß ich deiner Seele Bruder werde
Und aus Himmel und Hölle hole,
Was meinem Wesen Gedeihen ist.
Scheitel und Sohle
Sollen dasein, so wie du es bist!!

Hanns Johst

Kunst und Leben

(Karl Arnold)



„Die verfluchten Schoppenweine! Mir wird ganz expressionistisch!"

Aus Gerichtsakten

Vorsitzender: „Woran merkten Sie, daß sie schwanger war?"
Zeugin: „Weil sie sonst nicht so komplett war."

◆

Eine Partei bemängelt ein zu ihren Ungunsten ausgefallenes Gutachten des Sachverständigen Sch. mit den Worten: „Herr Sch. ist ein Mensch und kann sich irren. Ich irr' mich aber nicht."

◆

Aus einem Polizeibericht:
„Über das Vorleben des D. konnte ich feststellen, daß D. keine Eltern hat."

◆

Jemand rief einem Schutzmann zu: „Majestät und du sind alle beide Lausebengel!" (Verquickung von Majestäts- und Beamtenbeleidigung.)

◆

Aus einem Brief:
„Übrigens habe es nicht nötig und keine Ursache, Ihre Ehe zu brechen, da ich seit meiner letzten Operation in Geschlächtsleben nicht kompitennt bin."

◆

Ehemann, befragt, ob er wolle, daß seine Frau zu ihm zurückkehre: „Ich bin bereit, meine Frau wieder retour zu nehmen."

◆

Aus einem Urteil:
„W. war sonach zwar krank im medizinischen Sinne, nicht aber krank im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes."

◆

Richter: „War denn der Zeuge frech gegen Sie?"
Beschuldigte: „Ja. Er hat mich von unten bis oben taxiert."

◆

Aus einem Beschluß der Vormundschaftsbehörde:
„Am 1. Dezember 1906 verließ der Mann zum drittenmal die eheliche Häuslichkeit, und am Abend des 6. Dezember 1906 erfolgte der im oberlandesgerichtlichen Tatbestand erwähnte Schuß auf den Ehemann, eine Handlungsweise, die aus keinem Gesichtspunkte gebilligt werden kann ..."

◆

Polizeibericht:
„Ein Leben in wilder Ehe konnte ich nicht feststellen ..."

◆

Zeugenaussage über einen Wagenunfall:
„Von dem Unfall selbst habe ich nichts gesehen. Es kam plötzlich eine Dame zum Fenster hineingeflogen und kam auf die innere Fensterbank zu sitzen."

◆

„Ach, können Sie mir nicht sagen, wo man sich scheiden lassen muß?" (Auf dem Korridor des Justizgebäudes.)

◆

„Die Leiche des Erblassers gehört nicht zum Nachlasse."

◆

Brief eines Vaters:
„So weit werfe ich mich nicht weg, ich behalte immer meinen Charakter als Mensch und nicht als Schwein."

◆

Schriftsatz:
„Er kümmerte sich einfach nicht mehr um seine Ehefrau und die Kinder, welche in kurzen Zwischenräumen geboren wurden."

◆

Polizeibericht:
„Meine Frau begann allerlei Streitereien, die natürlich in der Erregtheit mit einem Schlag von mir endigten."

◆

„H. ist eine angetrunkene Persönlichkeit."

◆

Schreiben:
„Ich überreiche in der Anlage ein Armutsattest mit der gehorsamsten Bitte, mich zum Genusse des Armenrechts zulassen zu wollen."

◆

Schreiben:
„Das Schulfräulein hat beantragt, das Kind anderweitig unterzubringen, weil es im Hause nicht so rein war, wie es sein sollte. Geehrte Herren, wer weiß, wie es bei dem Fräulein noch mal aussieht, wenn es vier bis fünf Kinder hat ..."

◆

Polizeibericht:
„Die Eheleute dürften zur Erziehung des Minderjährigen nicht geeignet sein, da der Minderjährige jetzt vor dem Abgrunde der vollständigen Verwahrlosung steht."

◆

Bericht eines Waisenpflegers an die Vormundschaftsbehörde:
„Hiemit erlaube ich mir, ganz dringend auf die Familie Sch. aufmerksam zu machen. Alle Pflegeorgane der Armen- und Waisenpflege, ebenso die kirchlichen Organe kennen sie und seufzen, wenn sie nur den Namen hören ..."
„Das einzige, was noch leidlich ist und einen guten Eindruck macht und zuerst leicht täuscht, ist, daß der Fußboden gut gereinigt ist."

◆

Protokoll eines Sekretärs der Vormundschaftsbehörde:
„Der Vater hat darin Recht, daß Helene einen unsittlichen Lebenswandel führt. Sie raucht Zigaretten ..."

◆

Protokoll eines Sekretärs der Vormundschaftsbehörde:
„Auf einer Landpartie, die J. und P. mit einem Klub machten, hat sich die Frau, als die Gesellschaft sich ins Gras lagerte, direkt auf ihn gelegt. Ihren Mann hat sie ganz links liegen lassen und sich nicht um ihn gekümmert."

Das Lächeln

In Kampf und Beschwerde
Zu lächeln bereit,
Begreifen wir Erde,
Erfüllen wir Zeit.

Wir haben erfahren
Von Kindesgebein
An Dingen und Jahren
Vergänglichen Schein.

Wir haben gefunden,
Durch Leiden gestrafft,
In seligen Stunden
Unsterbliche Kraft.

Wohin nun so eilig
Das Leben uns treibt,
Ein Lächeln so heilig,
Ein wissendes, bleibt! ...

Helmuth Richter

Vom Tage

„Sie sollten wirklich etwas für Ihren Kleinen tun", sagte dieser Tage ein Bekannter zu mir; „am besten so ein paar Wochen Krankenhaus." — „Ja, aber dem Jungen fehlt doch weiter nichts!" — „Natürlich muß der Arzt mitwirken! Sehen Sie, letzten Sommer habe ich meine Frau und meine Töchter sechs Wochen im St.-Annen-Krankenhaus gehabt. Ich sage Ihnen, ein glänzender Erfolg! Die beste und billigste Sommerfrische!" — Seit der Zeit wundere ich mich nicht mehr sonderlich, wenn ein Schwerkranker in einem Spital wegen Überfüllung keine Aufnahme finden kann.

Ein bayrisches Provinzblättchen bringt folgende muntere Erklärung:

> Nehme die gegen die Dienstmagd Maria Mayr gemachte Beleidigung zurück, aber nicht die Behauptung, daß sie 6 bis 8 Mal beim Knecht in der Kammer war, wo sie rechtmäßig nichts verloren hatte. Peter Keller, Deisenhofen.

— Ob Maria Mayr in der Knechtskammer nicht doch vielleicht etwas verloren hat?

Beim Bahnamt in Ybbsbrücken meldete sich ein Bewerber um eine ausgeschriebene Stelle. Da er außer Schulzeugnissen keine weiteren Empfehlungen vorweisen konnte, wandte sich das Bahnamt pflichtgemäß an den Stadtmagistrat Ybbsbrücken um die Leumundsnote und befand sich schon nach wenigen Tagen im Besitz nachstehenden säuberlich ausgefüllten Formulars:

Leumundszeugnis.

Seitens des gefertigten Stadtmagistrates wird hiemit bestätigt, daß über Herrn Josef Bampfinger, geboren im Jahre 1895 in Ybbsbrücken, zuständig ebendorthin, außer, daß derselbe am 10./11. 1915 vom Feldkriegsgericht Ybbsbrücken im Sinne der §§ 457 u. 459 des Mil.Strafges. zum Tod durch den Strang verurteilt wurde, welche Strafe im Gnadenwege in 10 Jahre schweren Kerker umgewandelt worden ist . . ., hieramts in moralischer und staatsbürgerlicher Beziehung nichts nachteiliges bekannt geworden ist. —

Stadtmagistrat Ybbsbrücken, am 2. Febr. 1920.

Der Bürgermeister: Großmeier.

Lieber Simplicissimus

Es war in der galanten Zeit und ist schon lange her, da pflegte ein Theologe befreundeten Ehemännern, zumal wenn sie Idealisten waren und über philosophischen Fragen brüteten oder mit Madonnenbildern sich beschäftigten, ganz unmerklich Hörner aufzusetzen. Nun wollte in einer Gesellschaft, wo davon die Rede war, ein mit kirchlichen Gebräuchen weniger vertrautes Weltkind dieses Betragen recht empörend finden. „Was wollen Sie?", entgegnete ihm aber ein anderer, „der geistliche Herr möchte eben mit lauter Geweihten verkehren."

Wer will regieren?

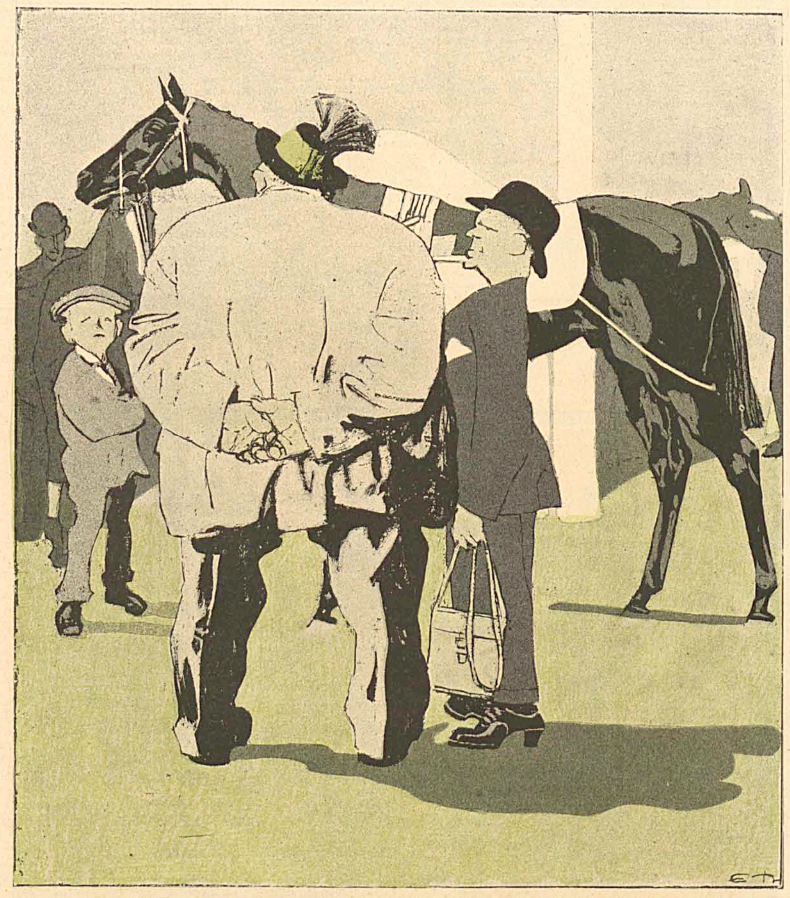
(Zeichnung von E. Schilling)



„Ich würde Ihnen gern helfen, aber ich kann doch meinen Standpunkt nicht verlassen."

Die neuen Sportsmen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was sagst denn du zu dem Gaul, Kare?" — „Fleisch gaab er net viel, bal ma'n aushacket."

Lieber Simplicissimus!

Das Wahlamt unserer verblichenen Residenz bemerkt auf der Wahlkarte einer Wählerin: „Darf wählen, da es nach der Verheiratung noch die gleiche Person ist."

Ort: Wahlversammlung. Die demokratische Rednerin bemüht sich, den gespannt lauschenden Anwesenden in bilderreicher Sprache das neue Vaterland als das wahre Ideal auszumalen. Mit viel Pathos läßt sie ihre Rede gipfeln in den Worten: „Das alte Vaterland haben wir geliebt wie eine Mutter, das neue aber wollen wir lieben wie eine ..." Hier macht die Rednerin zur Erzielung besonderen Eindrucks eine kleine Pause, als auch schon eine Stimme aus dem Zuhörerraum ihre Worte durch den Zwischenruf ergänzt: „Schwiegermutter!" Wenn sie nun auch ihre Rede fortführt mit „Braut", so ist es doch bei der nunmehr herrschenden Fröhlichkeit mit der Wirkung des so schön gedachten Bildes endgültig vorbei.

Saßen da in einem Biergarten eines vogtländischen Städtchens drei biedere Bürger und draschen am zweiten Pfingstfeiertag ihren Skat. Eine „Wanze" sah eine Weile kopfschüttelnd zu und fragte dann so recht bescheiden, ob sie sich nicht an dem Spiele beteiligen dürfe. Man bedeutete dem Frager, daß eine junge Gans mit Gurkensalat ausgespielt werde, daß er aber gern am Spiele teilnehmen könne. Der „Wanze" ging es schlecht. Ein Spiel nach dem anderen wurde verloren, bis der Kassierer verkündete: „Itze langt's!" — Der Fremdling zahlte seinen Teil und fragte dann, wann und wo die Gans verzehrt werden sollte, worauf ihm vom Kassierer der lakonische Bescheid wurde: „Die hammer gastern gefrass'n!"

Ein etwas blasierter, äußerlich sehr patenter Oberleutnant nimmt an einer Gesellschaft teil, deren Dauer sich bei geistig etwas hochstehender Unterhaltung ziemlich in die Länge zieht. Der Oberleutnant, der den geführten Gesprächen ein besonderes Interesse nicht abgewinnen kann, macht schließlich seiner Langeweile Luft, indem er sich mit der Hand über das Kinn fährt und einem neben ihm sitzenden Kameraden zuflüstert: „Mensch, ich sitze nun schon so lange hier, daß ich schon wieder unrasiert bin."

München, 7. Juli 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 15

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Ikarische Spiele
oder das neue Reichsministerium

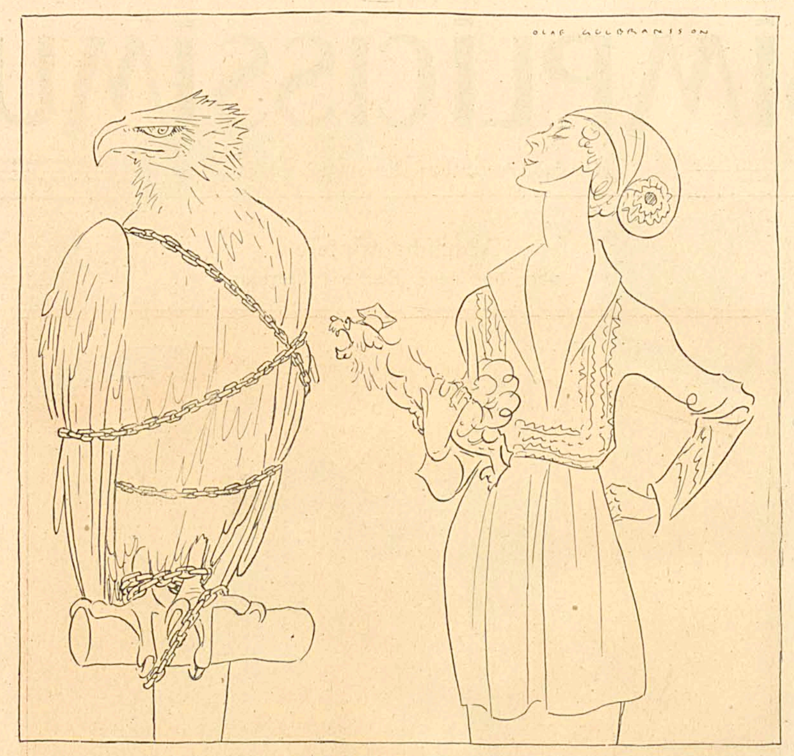
(Karl Arnold)



„Nicht so stark applaudieren, sonst fallen sie um!"

Der polnische Kläffer

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Bell' nur tüchtig, Ami, er darf dir nichts tun!"

Kleinstadt

Von Peter Scher

Eines Morgens erwachte der Fremde, dem es in der Großstadt zu eng geworden war, in einem Städtchen, von dem er nicht viel mehr wußte, als daß es abseits liege.

Als er sich die Augen gerieben hatte, betrachtete er eine Weile mit Erstaunen die braven roten Plüschmöbel des besten Hotelzimmers, das man ihm gegeben hatte; dann trat er ans Fenster, das von Sonne überflutet war, und sah auf den Marktplatz hinunter. Das Plätschern eines Springbrunnens erinnerte ihn, daß dieses behagliche Geräusch wie eine fröhliche Melodie seine Träume begleitet hatte, und als er nun, im Zimmer auf und ab gehend und wieder zum Fenster tretend, das von alten Häusern schön umrahmte Bild des Marktes in sich aufgenommen hatte, empfand er den sonnigen Morgen mit einer Frische, wie seit Jahren nicht.

Er kleidete sich sorgfältig an und ging, den Hut in der Hand, mit seinem sorglosen Gesicht freudig um sich blickend, langsam über den Platz in der Richtung nach dem Dom, um einen alten Herrn aufzusuchen, der ihn eingeladen hatte, mit ihm zu frühstücken.

Als ob alles zusammenstimmen sollte an diesem Morgen, ertönte auf einmal der mächtig hallende Klang einer großen Glocke; ein leichtes, silbernes Geläute setzte ein, und vom Domplatz her strömte eine Menge feiertäglich gekleideter Menschen, die sich, einander wohl abgemessen grüßend und die Hüte mit einem feierlichen Zeremoniell jeweils nach Stand und Respekt um einen Grad höher oder tiefer schwingend, verabschiedeten und teils über den Marktplatz, teils in Seitengassen zerstreuten.

Schließlich standen vor dem Hauptportal des Domes drei fromme alte Damen mit eifrig einander zugeneigten Köpfen allein beisammen, und in der Art, wie die lebhafteste von ihnen ihren kleinen Vogelkopf mit dem kokett vornüberwippenden Kapotthütchen zur Seite gebogen hielt, während ihre schwarzbehandschuhten Hände unter der eng anliegenden Mantille über dem vorstehenden Leib gefaltet waren, lag etwas so rührend Komisches, daß der Fremde ein inniges Vergnügen, doch ohne eine Spur von Bosheit, empfand. Sein Wohlwollen ging sogar soweit, daß er, an ihnen vorübergehend, in einer plötzlichen Anwandlung respektvoll den Hut schwenkte, worauf sie alle drei erstaunt inne hielten und ihm, wie er mit einem Seitenblick bemerkte, mit offenem Munde einen Augenblick nachsahen, um dann gleich wieder umso eifriger die Köpfe zusammenzustecken.

Der Fremde verfolgte, mehr und mehr von dem leise singenden Gefühl einer unbekannten Feierlichkeit erfüllt, seinen Weg, am langgestreckten Dom und ockerfarbenen Patrizierhäusern vorbei, bis er schließlich, nachdem er noch jemand gefragt und freundliche Auskunft erhalten hatte, in einem italienisch anmutenden Haus mit flachem Dache die Wohnung seines Gastgebers herausfand.

Der alte Herr, ein Privatgelehrter und im ganzen Orte — wie sich später herausstellte — wegen seiner vornehmen Liebenswürdigkeit hochgeehrt, empfing ihn, obgleich ihre Bekanntschaft ganz zufälliger Natur war, mit der Herzlichkeit eines alten Freundes und führte ihn gleich zum Frühstückstisch.

Er schenkte dem Fremden eigenhändig aus edlem alten Porzellan stark duftenden Kaffee ein, schob ihm weißschimmerndes Brot und Butter zu und nahm, ihm mit strahlender Freundlichkeit in die Augen sehend, gegenüber Platz.

Der Fremde, als er diesen freundlich aufgeschlossenen Blick auf sich ruhen fühlte, empfand ein Gefühl unaussprechlichen Wohlbehagens; er aß gelassen und mit innigem Appetit von den schönen Sachen, trank von dem guten Kaffee und brannte sich schließlich eine von dem alten Herrn schon zurechtgelegte tüchtige Zigarre an, deren Duft sich mit dem Duft des Kaffees mischte und den Sinnen überaus wohl tat.

Während sie die ersten einfachen Bemerkungen austauschten, genoß der Fremde durch geöffnete Flügeltüren einen angenehmen Blick in die Wohnung. Die edle Form der schlichten alten Möbel, die schön und solid gerahmten alten Stiche an den Wänden berührten ihn nach den Plüschmöbeln des Hotelzimmers wie eine Liebkosung, und als

nun, auf sein naiv ausgedrücktes Erstaunen über die ungeahnte Schönheit des Städtchens der alte Herr lächelnd einiges aus der Chronik des Ortes mitzuteilen begann, fühlte der Andere erstaunt und beschämt, wie ahnungslos er in die Stadt gekommen war.

Er fühlte seine Seele, alles schmerzlichen Druckes entspannt, dem Zauber dieser in sich ruhenden Klarheit hingegeben und hörte mit Vergnügen den zuweilen etwas sarkastischen Randbemerkungen zu, die jener zur Historie des guten alten Städtchens machte.

Die Zeit verging dabei im Fluge; in allzu raschem Aufeinander hörte man die kräftigen Schläge der Domuhr, und als der Fremde so weit in die Chronik eingeweiht war, daß ein herzlich bewegtes Durcheinander von rührend frommen und verwegen irdischen Anekdoten seine Phantasie zu beleben begann, läutete auf einmal die Vesperglocke.

Der Fremde fuhr wohlerzogen zusammen und erhob sich mit entschuldigenden Worten, worauf der gute alte Herr mit einem erstaunten Blick auf seine Taschenuhr lächelnd bemerkte, daß ihm die Zeit nicht oft so rasch vergangen sei und daß er sich freuen werde, dem Andern baldigst wieder zu begegnen.

Als er nun, den Weg zum Dom gemächlich zurückschlendernd, das Straßenbild von neuem in sich aufnahm, hatte der Fremde die Empfindung, als ob alles, wie in eine andere Beleuchtung gerückt, teils zarter, teils kräftiger vor seinen Sinnen stünde.

Er trat durch das große Portal in den Dom, ging mit behutsamen Schritten, an schönen uralten Epitaphien vorüber, einen Kreuzgang hinunter und stand nun vor dem steinernen Sarkophag eines Menschen, der vor tausend Jahren an diesem Ort zuerst geeifert und gepredigt hatte. In den hohen alten Fenstern des östlichen Flügels glühte die Sonne wie in dunklem Wein, aber der düstere graue Steinsarg des Apostels strömte so viel Kälte aus, daß der Fremde kopfschüttelnd weiter ging und befreit aufatmete, als er hinaus und auf den Platz trat, der nun von vielen belebt war, die zum Mittagessen eilten.

Knaben und Mädchen rannten, lachend und einander neckend, mit ihren Schulmappen vorüber; ein würdiger Mann, der seinen Strohhut an einer Klammer befestigt vor dem Magen trug, schritt neben einem barfüßigen Kapuziner über den Platz und hatte seine Augen ernsthaft kontrollierend überall, wo Hüte gegen ihn gelüftet wurden.

Im oberen Stockwerk eines alten Patrizierhauses, dem Dom gerade gegenüber, wurde die Jalousie hochgestellt; zwei schlanke Hände tauchten aus der Öffnung und streuten Brotkrumen, über die sich, als ob sie auf den Augenblick gelauert hätten, eine Anzahl Tauben flatternd und gurrend und trippelnd hermachten. Eine dunkle Frauenstimme lachte in kindlicher Freude auf, und im Fenster erschien der Kopf einer schönen Frau von südländischem Typus.

Über dem allen war eine Fröhlichkeit und Wärme, daß der Fremde, noch in Gedanken an den toten Apostel im Steinsarg, seines Daseins herzlich froh wurde und darüber soviel Dankbarkeit empfand, daß er eine kleine Katze, die neben ihm mit einem Blatt spielte, hochnehmen und streicheln mußte.

Als er wieder zu den Fenstern des Patrizierhauses auffah, war die schöne Frau verschwunden. Der Platz war völlig menschenleer; die Mittagssonne glühte auf den Steinen; aus den geöffneten Fenstern hörte man Teller klappern und lebhafte Reden führen, und als der Fremde im Weitergehen sich noch einmal nach dem Dom umwandte, hatte er die Empfindung, als müsse der kalte Sarkophag da drinnen glühen und erdröhnen vor Sehnsucht nach Sonne und Leben.

Fremdensaison in Flandern

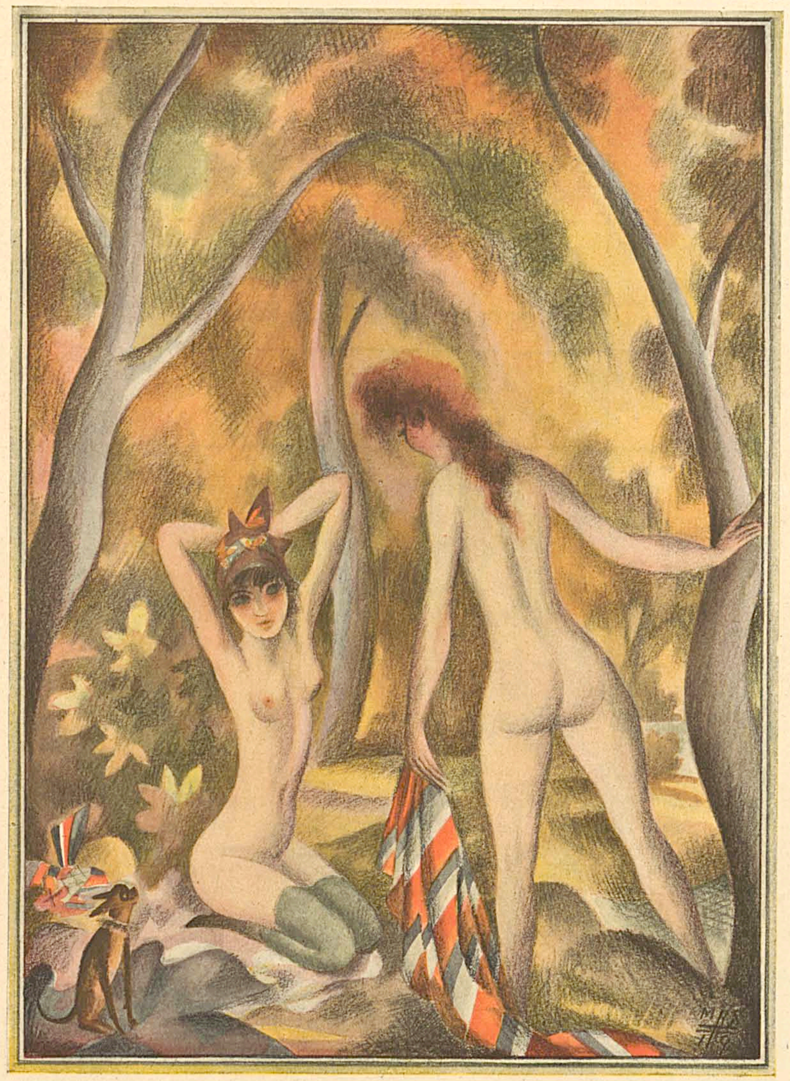
(Th. Th. Heine)



„Ob er ein hübscher Junge war?"

Waldweben

(Zeichnung von M. Schwarzer)



„Hast du die Bäume auch abgeklopft, ob kein Mann oben sitzt?"

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Peter Scher,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



„PRITEG“-WETTBEWERB

Die TELEFON- UND TELEGRAPHENBAU-GESELLSCHAFT M. B. H., Frankfurt am Main schreibt einen Wettbewerb aus zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für

1. ein Reklameplakat
2. ein Reklamezeitungsinserat
3. einen Briefkopf
4. einen Reklameprospekt
5. sonstige Reklame-Ideen

Sämtliche Entwürfe müssen zur Grundlage das Kenn- und Reklamewort „Priteg“ haben, durch welches die von den Priteg-Telefon-Gesellschaften ganz Deutschlands hergestellten mustergültigen Fernsprechanlagen für Post- und Hausverkehr gekennzeichnet werden. Als Preise sind ausgesetzt

Mark 25000

die für jede der fünf Positionen in einem ersten Preis von M. 3000.—, einem zweiten Preis von M. 1000.— und zwei dritten Preisen von je M. 500.— zur Verteilung gelangen.

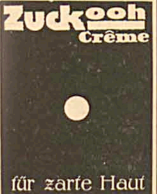
Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren: 1.) Professor CISSARZ, Graphiker, Frankfurt/Main, 2.) F. K. DELLAVILLA, Graphiker, Frankfurt/Main, 3.) OTTO HENCKELL, Mitinhaber der Firma Henckell & Co., Biebrich/Wiesbaden, 4.) Professor Dr. SWARZENSKI, Direktor des Städelschen Kunstinstituts, Frankfurt/Main, 5.) TELEFON- UND TELEGRAPHENBAU-GESELLSCHAFT M. B. H., Frankfurt/Main,
als Stellvertreter die Herren:
1.) RUDOLF KOCH, Graphiker, Offenbach/Main, 2.) Dr. A. WOLTERS, Kunsthistoriker, Frankfurt/Main.

Frist für die Einlieferung der Entwürfe: 1. September 1920

Die Wettbewerbsunterlagen sind kostenlos zu beziehen von der TELEFON- UND TELEGRAPHENBAU-GESELLSCHAFT M. B. H., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 136/40.

Bücher-Verzeichnis !

Interess., sehr preiswerte u. vorzüglich erhalt. Bücher aus allen Wissenschaften vers. auf Verlangen umsonst **Antiqu. Pietzsch, Dresden-A.1,** Waisenhausstr. 28.



Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 4.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 2.50 durch **Daphners Verlag, München 23,** Postfach 1.

Das Sexualleben

unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von **Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend! Preis geh. Mk. 27.—, gebund. Mk. 32.40** (Porto Mk. 2.—). Das vollständigste Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. v. Verlag L. Marcus, Berlin W. 15,** Fasanenstr. 65.



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft **EGOTON** Ges. geschützt **= Erfolg garantiert =**

Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.
J. RAGER & BEYER, Chemnitz i. Sa., Langestr. 52.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**
ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.

Zittern

Gefühl der Unruhe, nervöse Störungen werden behoben durch die seit 10 Jahren bewährten **Vivexogen-Lecithin-Kalk-Pillen.** 100 St. = 14 M. Verlang. Sie Gratisbrosch. durch die **Löwen-Apotheke, Hannover B.**



Mittel, 1000fach bewährt und anerkannt. M. 10.50 u. 19.—. Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2.50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**



über deren Anmeldung und Verwertung
J. Bett & Co., Berlin SW 48/11

Reichels Sommersprossen-Creme Isoli, absolut sicher wirkend, garant. unschädl. Spez.-Mittel. Über 30jähr. glänz. Erfolge. Dose 8.— u. 12.—. Otto Reichel, Berlin 52. SO., Eisenbahnstraße 4.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Sie können lachen



und dabei getrost Ihre Zähne sehen lassen, wenn Sie

LITHO ZAHN-PASTE

regelmäßig benutzen.
Denn LITHO erzeugt jenen faszinierenden Schmelz der Zähne, der dem ganzen Gesicht — und gerade beim Lachen — das so gewinnende, gesunde Aussehen gibt.

LITHO

PHÖNIX AKTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ZAHNBEDARF // BERLIN S.W. 68





ERNEMANN CAMERAS

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenfrei.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt.

Bilanz (Zeichnung von R. Grieß)

„Na, mein Lieber, was verdienen Sie eigentlich pro Tag?" — „Wodeana? Draufzahl'n tua i!"

Fördernde Wertung der

Persönlichkeit

durch Handschrift-Analysen, wie sie der Verfass. v. „Seelen-Aristokratie" spez. intim ausarbeitet. Seit 24 Jahr. nach Vorlage v. Briefen nur für ernste Menschen. Prospekt. Psychographologe P. P. Liebe, München, Amt 12, West.



Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Studenten- Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg 135. Erstes und größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfrei.

Sommersprossen-Creme

wirksamstes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, unreinen Teint, gelbe Flecke, selbst wenn alle anderen Mittel versagten. M. 9,50. Apotheker Lauensteins Vers., Spremberg L.21.

Schöne Augen

Reichels Venet. Augenwasser stärkt u. vergrößert die Augen wunderbar, verleiht ihnen strahlenden Glanz, macht sie ausdrucksvoller u. beseitigt dunkle Augenränder sowie Rötung usw. Ärztlich begutachtet. Garant. unschädlich! Flasche M. 7.50 u. 12.—. Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstraße 4.

An die Arbeit

muß das deutsche Volk. Alle! Männer und Frauen müssen danach trachten, ihre Kräfte und ihre Fähigkeiten zu erhöhen, um

durch die Arbeit

die Schäden und die Wunden des Krieges zu heilen. Das beste Mittel, sein Wissen zu erweitern und damit seine Lage zu verbessern, bietet eine umfassende Allgemein- und fachliche Bildung. Rasch und gründlich führt die Methode „Rustin" (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter) jeden Vorwärtsstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfung, Zweite Lehrerprüfung, Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. Ausführliche 60 Seiten starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 13.

Nervenkranke, Blutarme

sowie Entkräftigte loben einstimmig die hervorragende Wirkung der Regipan-Tabletten. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit überzeugen. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken, sowie Drogerien zum Preise von Mk. 7.— per Packung erhältlich. Alleinige Fabrikanten Kontor Pharmacia, München II.



PEBECO ZAHNPASTA

Pebeco

hält Mund und Zähne rein und gesund, verhindert den Ansatz von Zahnstein, beugt der Bildung von Säuren im Munde vor, erfrischt und belebt die Mundschleimhäute.

Probetuben versenden kostenfrei

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 30.

Teufel's Olympia-Suspensor

Unentbehrlich für jeden Herrn. Von besonderem Wert für solche, die viel stehen u. gehen müssen, und für Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger usw. Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

Little Puck

und Le Petit Parisien, die lustigen Sprachlehrzeitschriften,

sind unentbehrlich für jeden, der seine mühsam erworbenen engl. u. französ. Sprachkenntnisse nicht vergessen will. Leicht verständlich, anregend, unterhaltend, lehrreich! Alles mit Vokabeln und Anmerkungen. Kein lästiges Nachschlagen im Wörterbuch mehr. 25000 Abonnenten, 1500 begeisterte Anerkennungsschreiben! Jede Zeitschrift vierteljährl. (6 Hefte) M. 7.20 einschliesslich Sortimenterzuschlag durch Buchhandel oder Post, M. 8.40 direkt vom Verlag. Probeseiten kostenlos.

Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 79, Alsterdamm 7. Postscheck 189 (Hamburg).



Synthetische Edelsteine

Den Natursteinen identisch — gleiches Feuer, gleiche Schönheit. Kein Surrogat, keine Imitation. — In moderner, echter GOLDBIJOUTERIE gefaßt. Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.

Verlangen Sie gratis illustrirten Katalog 24.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3, Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz). Bestempfohlenes erstklassiges Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb., Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen mit allen inländischen, ausländischen, überseeischen Plätzen.



Soeben erschienen! Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 33.—52. Tausend. Broschiert M. 1.50, fein geb. M. 2.50. Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem dauernden, glücklichen Zusammenleben verhelfen will. Zu beziehen vom Verlag: Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73, Perthesstr. 10.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden - Loschwitz **Diätet. Kuren** Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. — Prospekte frei. —

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. 28. Tausend. Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

„Guarna-Yohimbin-Tabletten"

Bewährtes Kräftigungsmittel bei Neurasthenie u. deren Folgen.

Packung	20	50	100	200 St.
	10.—	24.—	45.—	85.— M.

Prospekt frei! Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L 21.

Charakterauskunft

streng wissensch. graphol. Mk. 5—20. Aka-Institut, München 23.

Interessante Bücher

(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C., Pölitzstrasse 14.

Yohimbin-Lecithin

auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. Kräftigungsmittel.

30	60	120 Port.	für Frauen 50	100	200 Port.
21,60	39,60	72,— M.	30,—	56,40	108,— M.

Verlang. Sie Grat.-Brosch. d. Apotheker H. Maaß, Hamburg 2.

Sekt Schloß Vaux

Mit Zucker gesüßt! Gen.-Depot Berlin N. 39, Lindower-Straße 24.

Tugendschild

Meine Wirtin erzählte mir beim Abendbrot mit Genugtuung von ihrer Tochter Alma. Siebzehn Jahre alt wäre das Göhr erst, aber schon liefen sich hundert nette Herren nach ihr die Haxen ab. „Heute zum Beispiel macht sie wieder eine Landpartie mit einem wirklich netten Verehrer — wirklich — ein netter Herr — ja — die Alma!"

Ich fragte schüchtern, ob denn da nichts zu befürchten sei.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Kennen Sie denn den wirklich netten Verehrer, Frau Krull?"

„Nee," erwiderte sie stolz und mit Überzeugung, „den Verehrer kenn ich nicht, aber meine Alma kenn ich ganz genau. Die zieht immer auf der Landpartie ihr allerbestes Kleid an, und ehe sie sich das verknautschen läßt — — —"

Lichtgestalt

(Zeichnung von O. Lendecke †)



Draußen lag ich, schwer in Finsternissen
auf der Insel, fühlte eine Hand
her sich dehnen, ward emporgerissen,
sah ein Schimmern unterm Baum am Strand,
schwamm in Zauberflüssen hin ans Land.

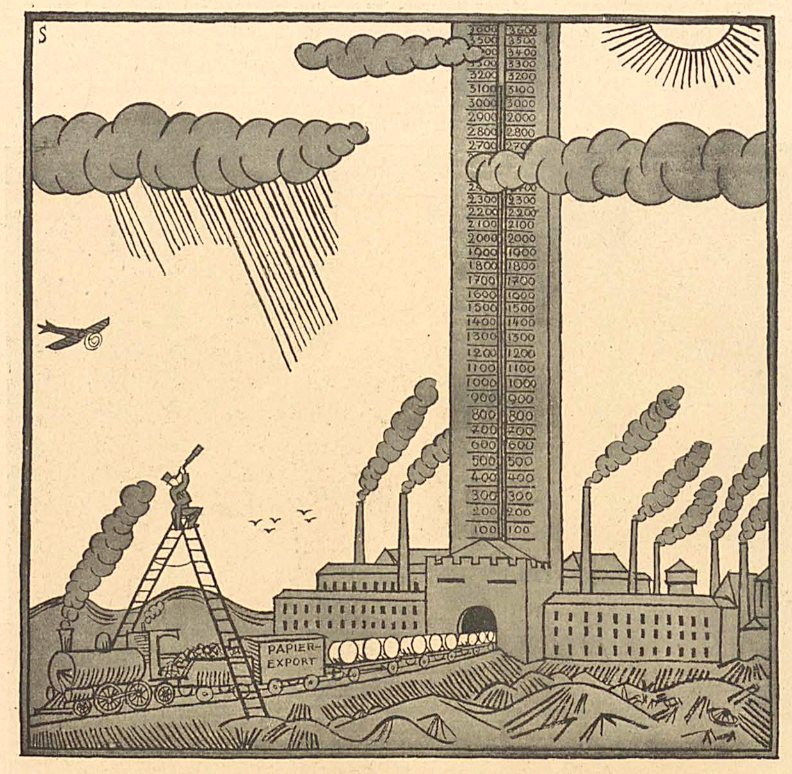
Lichtgestalt,
hast du strahlend über mich Gewalt?
Wesen, bist du Traum:
aus dem Wellenschaum
aufgestiegen zur Leibhaftigkeit.

Laß mich küssen deiner Finger Saum —
darf sie kaum erfassen;
lange, lange Zeit
muß ich deinen Mund noch lassen.
Fliehe, fliehe weit!

Josef Schanderl

Dividendenschutz

(Zeichnung von E. Schilling)



Die Papierpreise sind so hoch gestiegen, daß die scharf beobachtende Regierung nicht merkt, was unten vorgeht.

Die Pferdeäpfel

In diesem Gärtchen baut sich seine Welt
ein Kommunist, der eine Ziege hält
und Kaisermischung raucht (so ist das Leben).
Ein Freiherr von und zu wohnt dicht daneben.

Der Kommunist spektakelt oft am Zaun
und schreckt die Freiherrnleute, hinzuschaun,
wenn ihn die Weltanschauung manchmal so packt,
daß er den Sprößling Ferdinand vertobakt.

Es macht dem Sprößling Ferd'nand viel Verdruß,
daß er die runden Früchte sammeln muß,
die unsre Pferde hinterwärts versenden,
daß sie als Dünger ihre Bahn vollenden.

Wohlan denn — auch der Freiherr hat ein Kind,
Sibyll genannt, das es entzückend find't,
an Ferd'nands Seite und mit Lustgefühlen
besagten Apfelpudding zu durchwühlen.

Er steht und zeigt gebieterisch: da! und da!,
falls er mit strengem Blick Vergessnes sah,
und sie, von Eifer rot, häuft ihm die Schätze . . .
Wo sind hier soziale Gegensätze?

Emanuel

Atavismus

Da kenne ich den Grobschmied Hüfler, der auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Standpunkt steht, daß nur ein Ausbrennen der Eiterbeule Kapitalismus noch helfen kann und daß im besonderen alles daran zu setzen sei, daß auch die letzten Bleibsel des Militarismus von ehedem ausgejätet werden.
Er ist nämlich Soldat gewesen, der Grobschmied Hüfler. Bei den Hundertfünfern ist er Soldat gewesen. Und kann erzählen. Wie sie ihn geschnickt haben. Und wie hundsföttisch gemein die Offiziere waren. Na, überhaupt: das 105. Regiment! Dort ist man ja überhaupt nicht mehr Mensch gewesen! Eine Nummer war man da. Eine Nummer, die verschoben wurde, wie eine Figur auf dem Schachbrett. Der Grobschmied Hüfler hatte eine maßlose Wut gegen den Militarismus und das 105. Regiment im besonderen.
Wie da nun beim letzten Aufruhr in seiner Stadt von seinen kommunistischen Glaubensgenossen die Parole Bewaffnung gegen die Soldateska ausgegeben worden war, war natürlich auch der Grobschmied Hüfler flugs dabei. Mit umgehängtem Gewehr schritt er auftragsgemäß einen Anlagenbezirk mit dem Rufe „Fenster zu!" ab, bis ein Mitstreiter kam und ihn aufforderte, seinen Rundgang aufzugeben und mit an die Barrikade zu kommen. Dort werde er nötiger gebraucht.
Aber Hüfler wollte nicht. Er sah nicht ein, daß er hier überflüssig sei.
„Du mußt mitkommen! Du mußt mitkommen!" drang der andere in ihn, „wir brauchen dich unbedingt."
„Ohne die Hundertfünfer geht's eben wieder mal nicht", gab da der Grobschmied schließlich resigniert nach.

Hans Bauer

Der Hund

In einer Gastwirtschaft sitzen zwei Männer am Tisch und trinken Bier. Einer hat einen Hund bei sich. Der hebt nun ein Bein hoch und betröpfelt ein Tischbein.
„Verdammtes Luder!" ruft der Hundebesitzer und gibt dem Tier eins in die Rippen.
„Der Köter is ja nich stubenrein", sagt der Tischnachbar.
„Ne," bedauert der Besitzer, „ich kann dat dem Viech nich abgewöhnen."
„Meinem Hund hab ich dat aber jut abgewöhnt!" sagt der Tischnachbar.
„Wie ha'm Se dat gemacht?"
„Sehn Se," antwortet der Gefragte und klappt sein Frühstücksbrot auseinander, „ich hab ihm auf die Stulle geschmiert!"

Lieber Simplicissimus!

In der Elternratsversammlung eines Gymnasiums hält ein Lehrer einen Vortrag über Schülermoral. Im Anschluß daran erzählt der Rektor als Beispiel, wie es damit bestellt ist, folgenden erschütternden Fall, wie er einen Primaner beim Gebrauch unerlaubter Hilfsmittel klappte und ihn vor die Alternative stellte, ihm eine Stunde Karzer aufzubrummen oder ihn mit Verachtung zu strafen. Der Schüler sagte kaltblütig: „Herr Rektor, ich bitte um Ihre Verachtung."

In einem Dorfe bei Gunzenhausen lebt eine fromme Bäuerin. Sie wuchert nicht; denn „das ist sündhaft", sagt sie. Sie verlangt zwar für ein Ei 80 Pfennig, allein damit überschreitet sie den Höchstpreis von 60 Pfennig nicht; von den erlösten 80 Pfennig behält sie nach ihrer eigenen Aussage nur 60 Pfennig, und die übrigen 20 Pfennig gibt die Gute als Almosen einer in genanntem Städtchen angesiedelten religiösen Genossenschaft, und damit tut sie ein christliches Werk. Der böse Hamsterer soll nur gestraft werden.

An einer Straßenbahnhaltestelle steht der Schaffner auf dem Pflaster und läßt die Fahrgäste einsteigen. Da ich ein großes Paket habe, warte ich bis zuletzt. Eine kurzberockte junge Dame mit dünnen, hauchzarten Seidenstrümpfen erklettert das Trittbrett. Der Schaffner betrachtet die untere Partie nicht ohne Wohlgefallen. „Sowas könnte meine Alte zum Beispiel garnich tragen," wendet er sich plötzlich unvermittelt an mich, „denn die hat so dicke Borsten an die Beene — —"

Wohl oder übel

Wir haben da in jedem Falle
verschiedene Erze oder Metalle.
Doch reicht ein einziges mit nichten,
die nötige Plattform aufzurichten;
denn keins für sich ist stark genug,
daß es den Turm der Zukunft trug.

Was bleibt? Wir müssen kombinieren,
Brücken schlagen und Risse verschmieren,
einschränken da, verbreitern hie:
man heißt's politische Chemie,
und das Ergebnis heißt Legierung.
Wir nennen's „unsre neue Regierung":
Silber, soviel man eben kriegt;
aber das Kupfer überwiegt.

Ratatöskr

Preisabbau

(Zeichnung von E. Thöny)



„Komm mit, Dicker — ick nehme ooch Kriegsanleihe!"

Aus dem besetzten Gebiet

Bei einer Konferenz zwischen pfälzischen Industriellen und einem französischen Kommandanten kam man auch auf die besonders schwierige Lage der Pfalz zu sprechen. Um sein Verständnis und sein Mitfühlen zu zeigen, sprach den Offizier folgenden inhaltsreichen Satz: „Ja, meine 'erren, wir sind serr erbärmlich, serr erbärmlich."

Ein Vertreter einer pfälzischen Großfirma wollte wegen Ausfuhr mit dem zuständigen Major unterhandeln. Dieser war jedoch beurlaubt, und zwei junge Offiziere hatten seine Vertretung. Nach längerem Verhandeln stellte sich heraus, daß die

Blücher in Caub:

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Eure Kultur hat sich doch wesentlich gehoben. Früher habt ihr in die Hosen gemacht, wenn ihr mich saht."

jungen Herren keinen Bescheid wußten, was einer so erklärte: „Wir sind unfähig!" — Er wollte sagen, daß er keine Auskunft geben könne.

In einer großen Stadt im besetzten Gebiet fahren in der Elektrischen zwei Halbweltdamen. Einige englische Offiziere steigen ein und nehmen den Damen gegenüber Platz. Nach kurzer Zeit haben es die beiden „Damen" verstanden, mit den Engländern anzubinden. Die Schwierigkeiten der Unterhaltung sind recht groß, und vielleicht um diese zu überwinden, bietet einer der Engländer den Halbweltdamen Schokolade an. Kaum haben diese zugegriffen, da erschallt es laut und vernehmlich aus der äußersten Ecke des Wagens: „Da bruch mer sich net zu wundern, wenn dat Schweenefleesch so düer es, wenn de Säu jetzt schon mit Schokolad' gefüttert werden."

München, 14. Juli 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 16

SIMPLICISSIMUS

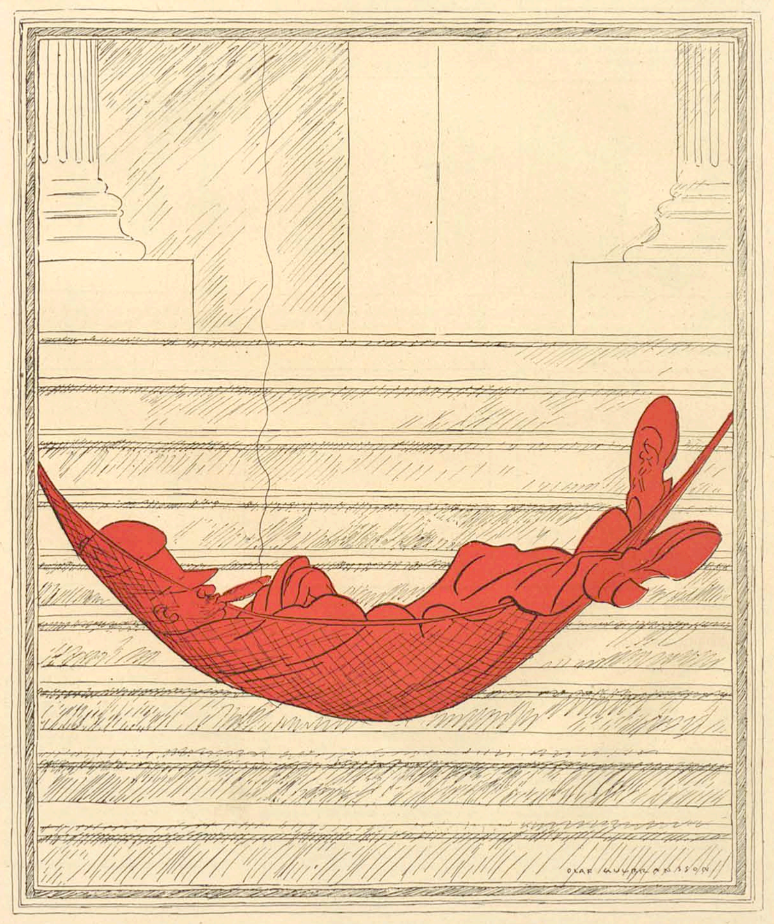
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Volksvertreter

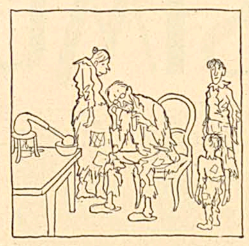
(Zeichnung von O. Gulbransson)



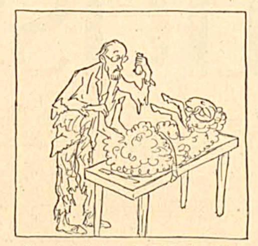
„Passive Resistenz ist das Bequemere — und außerdem braucht man seine Wahlversprechungen nicht zu halten."

Bockol

(Th. Th. Heine)



Ein Professor der Physiologie, dessen Einkommen nicht mehr zur Beschaffung von Kleidern ausreicht, sinnt eifrig darüber nach, wie diesem Elend abzuhelfen sei.



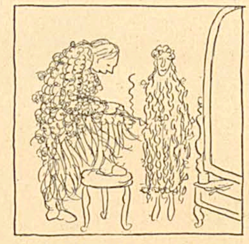
Er entdeckt, daß gewisse Drüsen des Schafbocks eine haarerzeugende Wirkung haben.



Er stellt daraus ein Präparat her, das er Bockol benennt. Versuchsweise spritzt er es seiner Gattin unter die Haut ein.



Nachdem der Versuch gelungen, wird er auf die übrigen Familienglieder ausgedehnt. Bald kann die Professorsfamilie im neuen Haarkleid an die Öffentlichkeit treten.



Die Eitelkeit der Damen versteht es, dem Bockolkleid eine anmutige Frisur zu geben.



Leider trinkt der jüngste Sprößling statt der Milch eine Flasche Bockol aus und muß sofort gewendet werden.



Bockol macht Tausende von Arbeitern der Bekleidungsindustrie brotlos. Deshalb wird der Professor eingesperrt. Bald hat er sein Bockolkleid durchgesessen.



Wieder in Freiheit gesetzt, wird er von Tuchfabrikanten meuchlings ermordet.



Aber noch über das Grab hinaus bewährt Bockol seine nie versagende Wirkung.

Die Schwestern von Minsk

Eine Erinnerung

Von Arnold Ulitz

Der Gutsbesitzer Ainsson, der Genüßling, schickte seinen Knecht Efraim nach Minsk hinein und hieß ihn einen Brief bei der Wirtin des Hotels Lucilla abgeben. Efraim bestellte den Brief und kaufte sodann, wie ihm befohlen war, für dreihundert Rubel Kerenskigeldes Kuchen, Konfekt und Likör. Als er hierauf wiederum am Hotel vorfuhr, warteten die drei Mädchen Ljuboff, Elisabeth und Sonja, in Pelze gemummt, und bestiegen seinen Schlitten, denn im Briefe des Herrn hatte nichts anderes gestanden, als daß er dreier Damen für einen kleinen fröhlichen Abend im Herrenhause benötigte.

Während der Schlitten aber durch den östlichen Teil der Stadt, wo sich die steinernen Häuser in niedre hölzerne Buden verwandelten, dahinglitt, marschierten in die westliche Vorstadt bereits die deutschen Soldaten ein, und alle roten Garden stoben davon. Die Nachricht, der Feind rücke heran, war schnellfüßiger als er selber, und so drangen die aufgeregten Bolschewiki kurz vor ihrer Flucht noch in den Gutshof des Herrn Ainsson und erschlugen ihn, als er ihre Forderungen für zu hoch befand.

Die Mädchen trafen in einem Totenhause ein und wollten nach Imbiß und einigem Wodka sogleich wieder umkehren, als schon ein deutscher Offizier mit seinem Zuge auf Schlitten ins Dorf einfuhr. Er suchte sein Quartier im Gutshause auf und wurde angesichts der jungen Mädchen, die verwirrend parfümiert und sehr gut geschminkt waren, außerordentlich verstört, denn er entstammte einer einfachen Familie und sah die drei Dirnen für vornehme Damen an. Töricht schaute er auf die Leiche, deren Schrecklichkeit erbarmungswürdig von Pelz und Parfüm verhöhnt zu werden schien.

„Was ist hier geschehen?" fragte er unsicher.

Elisabeth, die Dreisteste, begann plötzlich die Hände zu ringen und schluchzte: „Oh, Djadja, Djadja!"

Sonja, die genügend Deutsch verstand, um dolmetschen zu können, begriff sehr bald die kecke Schalkerei und übersetzte dem Offizier in zierlicher Härte aller Laute: „Unser Onkel ist ermordet!" — Sie fügte das Wort „Bolschewiki" hinzu.

Er wurde sehr streng und wichtig und sagte: „Zur Rechenschaft ziehen", doch sie beschwichtigte ihn und sprach traurig: „Begraben, nur begraben, und gut!"

Er ließ Bauern auftreiben, die im kleinen Friedhof

mit der stählern gefrorenen Erde mühsame Arbeit hatten, und nach drei Stunden fand das Begräbnis statt. Er geleitete die Damen, die am Grabe ihre Nasen tief in die Muffe verbargen, um ihr Gelächter zu maskieren. Er durchschaute sie nicht, denn er blickte hart und soldatisch ins Grab hinein und freute sich seiner durch die Greuel der Schlachtfelder gehämmerten Haltung.

Beim Rückweg führte er Sonja am Arme. Als seine Soldaten ihn sahen, errötete er sehr. Im Hause legte das Mädchen eine Weile ihr Antlitz an seine Schulter, und er stand still und bändigte die große Begierde, sie tröstend zu liebkosen. Die Mädchen aber sprachen untereinander mit schmerzenreicher Stimme: „Durak, ach Durak", und er verstand nicht, daß das Dummkopf hieß.

Sie übernachteten im Gutshause und eigneten sich mancherlei vom Eigentum des Herrn Ainsson an. Efraim lieferte Likör und einen Teil des Konfekts willig an sie ab, und sie betranken sich ein wenig und erwachten spät. Um diese Stunde hatte der Offizier, von übermächtiger Erregung früh geweckt, schon langen und strengen Dienst getan. Gegen Mittag traten die Schwestern bei ihm ein und baten um einen Fahrtausweis, weil der Posten dem Knecht erzählt hatte, daß alle Chausseen gesperrt seien.

„Sie wollen schon fahren?" fragte er wie eingestürzt.

„Mama erwartet uns", sagte Elisabeth.

Als aber Sonja die tiefe Verwirrung dieses Narren sah, spürte sie Lust, ein sanftes Spiel mit ihm zu treiben, denn sie fürchtete sich schon vor dem anstrengenden Leben, das ihnen allen, jetzt nach dem Einmarsch der Sieger, bevorstand, und darum übersetzte sie Elisabeths Worte zwar wortgetreu, fügte jedoch hinzu: „Höchstens eine von uns könnte noch bleiben!"

„Und welche, welche?" rief er und bat mit seinen Knabenaugen hemmungslos.

„Ich glaube," antwortete sie sanft, „meine Schwestern ziehen das Stadtleben vor, aber ich selber würde gern bleiben nach diesem Trauerfall."

Sie unterrichtete die beiden andern von ihrem Entschluß, und der Offizier hörte ihr Lachen und sah ihre Spottaugen seine ärmliche Uniform hinab- und hinauftaxieren. Er hielt sie für alberne Großstadtgeschöpfe und blickte hochmütig.

Während er alsdann den Ausweis schrieb und insonders, als er dicktintig und herrisch seinen Namen hinuntersetzte, spürte er sich als den Träger königlicher Gewalt und des Sieges, und er erstarkte in seinem Körper und seiner Seele und meinte, Sonja müsse ihn in dieser Sekunde lieben. Sie betrachtete ihn ernsthaft wie einen Kleiderstoff und fragte im stillen: „Lohnt es sich?" und fürchtete, er sei ein größerer Durak, als sie schon vorher vermutet hatte.

Ein wenig verdrossen ob ihrer eigenen Voreiligkeit blickte sie vom Fenster dem davonklingelnden Schlitten nach, doch als sie sich wandte, stand in dem feierlich und pathetisch gewordenen stillen Raum dieser junge Mann in grenzenlos gereckter Erregung, und wahrlich, er stürzte vor ihr nieder und schrie: „Ich liebe dich!"

Dabei barg er seinen Kopf auf ihre Hände, und konnte nicht sehen, wie sehr betroffen und wie töricht am Ende das Mädchen dieses Wort vernahm. Eine Weile war sie unschlüssig, ob er sie nicht verhöhne, denn es hatte der Dirne, solange sie lebte, noch keiner ein solches Wort mit solcher Gebärde gesagt. Aber als sie ihn erschüttert zittern sah, erkannte sie, daß sie es mit einem unerhört einfältigen Menschen zu tun habe, und in der Erinnerung an die oft gelesenen Salonromane des Schriftstellers Amphitheatron sprach sie verhauchend: „So reden immer die Herrn Offiziere zu uns armen Mädchen, um uns zu umgarnen."

Er blickte empor. Sein Gesicht war weinerlich erregt und von Schwäche ganz fade in allen Zügen, nur die Augen waren stark von Wahrhaftigkeit.

„Ich kann mich in meinem Gefühl nicht irren," sprach er religiös, „ich kann mich gar nicht irren. Ich habe kein Weib so geliebt wie dich! Ich kann mich ohne dich nicht mehr denken. Ich habe noch nie

(Schluß auf Seite 230)

Kehraus

(Karl Arnold)

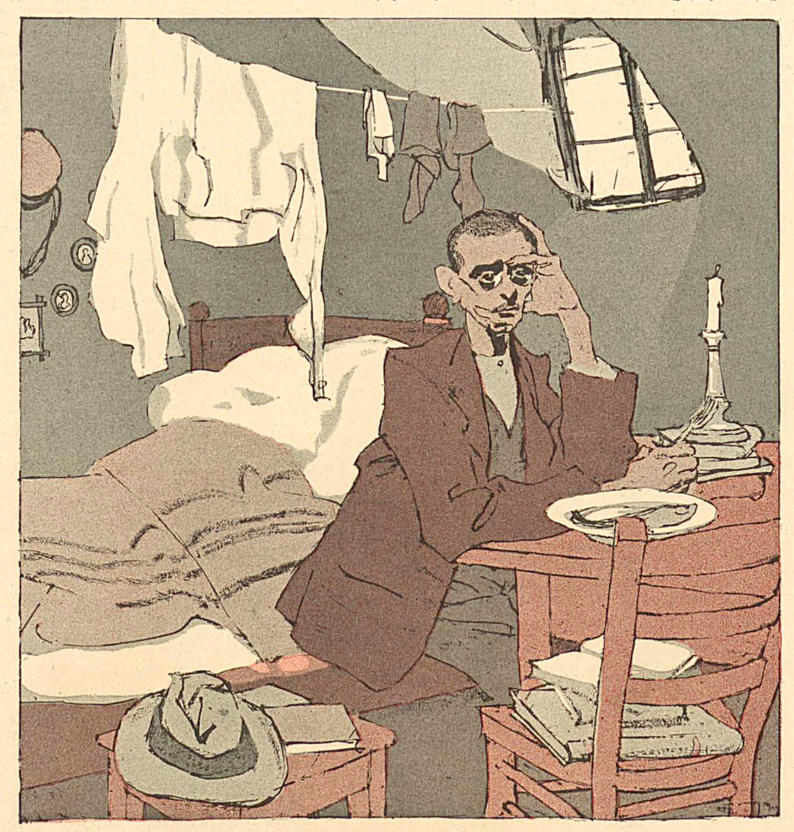
„Die Kriegsgesellschaften werden aufgehoben. Höchste Zeit, die Klubsessel zu verschieben."

Eine Ungeheuerlichkeit

An einem Hause werden Bauarbeiten vorgenommen. Einige Müßiggänger unterhalten sich mit Raten, was wohl hier eingebaut werde.
„Ein Kino", sagt der eine und hat mit diesem Ausspruch sofort die Mehrzahl der Umstehenden für sich.
„Eine Wirtschaft", wagt einer zu bemerken, wird aber sofort mundtot gemacht durch den Hinweis, daß hier ja eine Wirtschaft umgebaut wird.
„Vielleicht ein Café", rät ein dritter und hat auch einige Anhänger zu verzeichnen. Da kommt der Hausherr. Er ist einem der eifrigen Rater bekannt, der sich sofort auf ihn stürzt mit der Frage, was er denn in sein Haus einbauen lasse.
„Eine Wohnung", meint der Hausherr.
Da sehen die Leute einander erstaunt an und gehen kopfschüttelnd weiter.

O alte Burschenherrlichkeit!

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jaja, vor dem Krieg war das ein Katerfrühstück — jetzt ist's ein Mittagessen!"

Medikamente

Kranksein war schon früher mit Unkosten verknüpft.
Aber jetzt — das geht doch über die Hutschnur.
Wenn ich nicht schlafen kann und Trional kaufe, kostet das so viel, daß ich vor Ärger erst recht keinen Schlaf finde. Die Fiebermittel treiben infolge ihres Preises die Temperatur hinauf statt herunter. Ein Löffel Rizinusöl muß mit Gold aufgewogen werden.
Als ich neulich wieder meinen alten bösen Bronchialkatarrh kriegte, wollt' ich mir die bewährten Kodeïntropfen machen lassen.
„Was kosten sie?" fragte ich vorsichtigerweise den Apotheker.
Der addierte und multiplizierte, und dann lächelte er mich freundlich an: „Einundzwanzig Mark vierzig."
„Oho . . . Na, wissen Sie, was? Behalten Sie Ihre Tropfen nur selber, und ich behalte meinen Katarrh. Dafür ist er mir denn doch nicht feil. Und wenn ich mir's recht überlege, kann ich ihn ja auch gar nicht entbehren. Denn was bleibt unsereinem übrig, als auf die Preise und auf die Politik und auf den ganzen Schwindel und auf die gebenedeite hochwohllöbliche Weltgeschichte zu husten?"

Zeichnung von Walter Trier, Berlin

„NORDLAND JDYLL"



FEIST CABINET
„HOCHGEWÄCHS"
FEIST·SEKTKELLEREI·A·G·

Haus Neuerburg Zigaretten



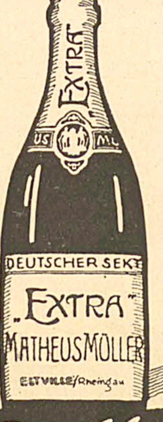
galten vor dem Kriege für teuer. Wenn sie trotzdem begehrter waren als billigere Durchschnittsware, so sprach das für ihre besondere Güte. Während des Krieges blieben sie, obwohl sie niemals Ersatzstoffe enthielten, billiger als andere Fabrikate. Heute liefert Haus Neuerburg, welchem infolge seiner einzigartigen, direkten Beziehungen zum Orient die erlesensten Edeltabake in reicher Auswahl zur Verfügung stehen, seine bekannten Marken in Preislagen, die jeder Raucher von Geschmack als denkbar wohlfeil anerkennt.

Ravenklau 20 Pf. - Enzeltiner 30 Pf. - Manengold 40 Pf. - Overstolz 50 Pf. - Hausmarke 60 Pf.



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M.** **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher)**, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.







Matheus Müller

Tätowierungen
Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung Tätoex, Mark 16.—
Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21

Raucherdank!
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
Institut Englbrecht
München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Augenbrauen
lange, schattige Wimpern durch den schnelles Wachstum bewirkenden **Planter-Augenbrauensaft** M. 6 — Dunkel glänzende **Augenbrauen** durch „**Oriola**", echt und unverwaschbar färbend in blond, braun u. schwarz M. 7.50
Otto Reichel, Berlin 52
SO, Eisenbahnstr. 4

Zittern
Gefühl der Unruhe, nervöse Störungen werden behoben durch die seit 10 Jahren bewährten **Vivexogen-Lecithin-Kalk-Pillen.** 100 St. = 14 M. Verlang. Sie Gratisbrosch. durch die
Löwen-Apotheke, Hannover B.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Ein neuer Beruf
ist heute die Sorge von Tausenden, die durch diesen entsetzlichen Krieg ihrer bisherigen Tätigkeit, ihres Lebensberufes beraubt sind. **Allen, die umlernen müssen,** empfehlen wir daher ungesäumt ihre Vorbereitung zu treffen, die Allgemeinbildung zu heben, Examen oder Prüfungen nachzuholen. Fehlende kaufmännische oder banktechnische Kenntnisse zu ergänzen, eine landwirtschaftl. Fachbildung zu erwerben od. technisches und fachwissenschaftl. Können zu vervollkommnen. Verlangen Sie daher noch heute unsere 52 Seiten starke **Broschüre R 196** über die **Selbstunterrichtsmethode Rustin** oder für **technische und fachwissenschaftl. Bildung** die 80 S. starke **Broschüre K 207** über das **System Karnack-Hachfeld** kostenlos und portofrei. Stand und Beruf bitten wir anzugeben.
Bonneß & Hachfeld,
Verlagsbuchhdlg., Potsdam.



Soeben erschienen: Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!
Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 33.—52. Tausend.
Broschiert M. 1.50, fein geb. M. 2.50.
Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhelfen will.
Zu beziehen vom Verlag: Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73
Perthesstr. 10.

Gegen unreines Blut
zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 9.—. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**



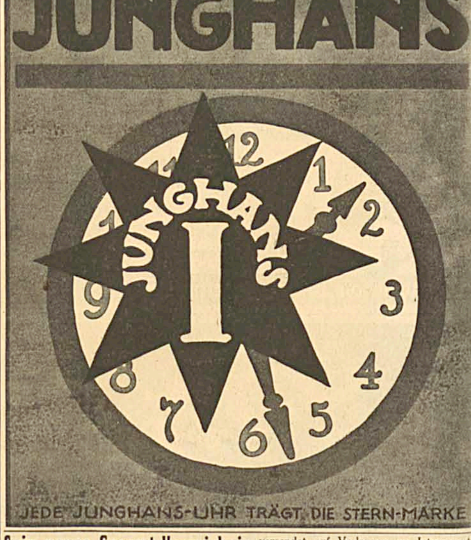
Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft
EGOTON
Ges. geschützt
= Erfolg garantiert =



Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.
J. RAGER & BEYER, Chemnitz i. Sa., Langestr. 52.

BiOX ZAHNPASTA
reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.
Max Elb, G.m.b.H. Dresden

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**
Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).



Sein neues Gesamt-Verzeichnis versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Winkelhausen Weinbrand
Weinbrennereien Stargard i/Pommern

Galgenhumor

(Zeichnung von R. Grieß)



„O mei, o mei, san mir verarmt!" — „Woher denn, mir san ja verreichlicht."



Deutscher Weinbrand Bingen a/Rh.

Scharlachberg Meisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.







Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von Dr. med. u. chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. mehr als 60000 Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 3 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 3 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 4.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Gegen das Altern

Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfalten verschwinden einzig nur nach biologischem Verfahren durch Zuführen neuer, dem natürlichen Hautfett innig verwandter Fettsubstanz, „Reichels homogenen Lecithinhautnährstoff" **Creme „Olana."** Erfolge über Erwarten. M. 9.— u. 14.50. Otto Reichel, Berlin 52, W., Eisenbahnstr. 4.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. :: Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Chlorosan Bürgi

Das neue **blutbildende Heilmittel** aus Pflanzengrün

Uebertrifft alle Eisenpräparate an Wirkung / Befragen Sie Ihren Arzt

Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 8,50 M.





Auch Sie!

können sich die köstliche Erfrischung und das behagliche Gefühl eines reinen Mundes und sauberer Zähne verschaffen durch ständigen Gebrauch der

Zahnpasta

Kaliklora



Dienstbereitschaft

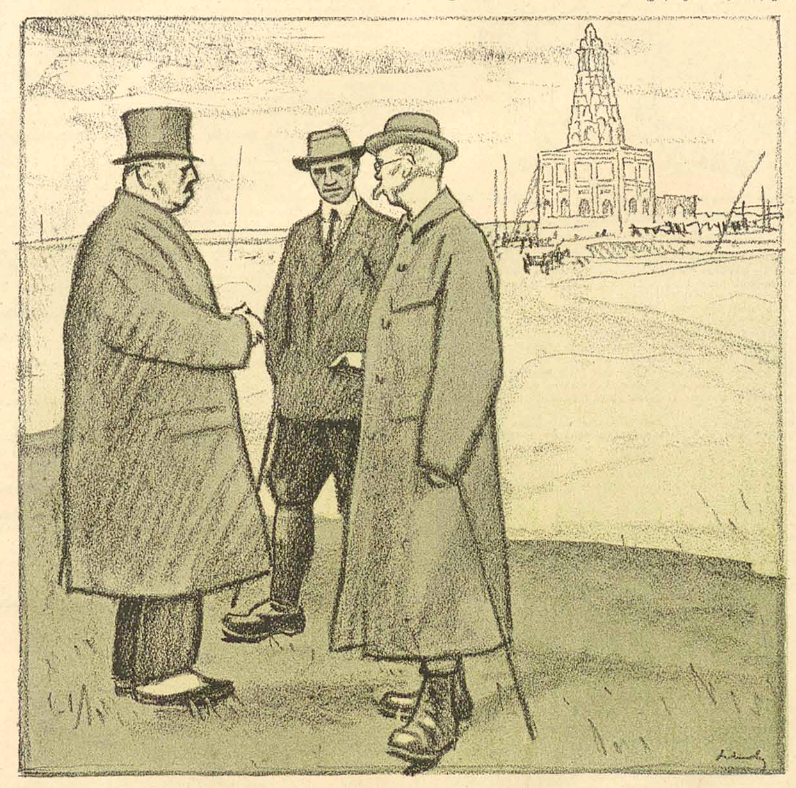
Gestern im Theaterrestaurant kam ein Herr an meinen Tisch, stellte sich als Agent Hörsch vor und erbot sich, mir ein Brillanthalsband zu verkaufen.
Ich lehnte höflich ab.
Es sei aber ein außerordentlicher Gelegenheitskauf, sagte er.
„Danke," sprach ich, „ich habe keine Verwendung."
„Ach," sagte er, „wenn's weiter nichts ist! Ich besorg Ihnen auch die Verwendung." Roda

Bedenken

Fräulein Alpursa, die berühmte Tänzerin, ist aus sehr honetter Familie, sie hat sogar einen Pastor zum Onkel.
Er machte der Nichte empörte Vorhaltungen wegen ihres Gewerbes.
„Aber Onkel," rief Fräulein Alpursa, „du bist in völligem, in grundlegendem Irrtum befangen. Mein Tanz ist eine Äußerung der Kunst — nicht geringer als eine Dichtung von Stefan George etwa, eine Komposition von Richard Strauß, ein Gemälde von Liebermann — mein Tanz hat ebenso hohe ethische Werte wie deine Predigt."
„Mag sein", sprach der Herr Pastor. „Doch, liebe Nichte: ich predige nie mit entblößtem Unterleib." Roda

Siedelung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Das Terrain ist leider schon vergeben. Hier baut die Filmgesellschaft Orient die Stadt Bagdad."

Die Verantwortung

Vom Schutzmann steigt bis zu den höchsten Tieren
Die Stufenleiter derer, die regieren.

Auf dieser Leiter geht von Hand zu Hand
Ein äußerst unbeliebter Gegenstand.

Kein Mensch behält ihn, ewig muß er wandern.
Will man ihn sehn — wupp, ist er schon beim Andern.

Bis endlich er, zerkrümelt und zerrieben,
Dem höchsten Herren auf dem Hals geblieben.

Der schiebt ihn rasch dem Feinde in die Schuh'
Und blinkt ihm mit Augurenzwinkern zu.

Postwendend schiebt ihn wieder her der Feind
Und blinkt zurück: Es war nicht bös gemeint.

Hans Alfred Kihn

Der Witwer

(F. Heubner)



„Neun Frauen kommen heutzutage auf einen Mann. Na, ich habe wenigstens schon viere hinter mir."

ein Weib berührt, mich lachen alle Kameraden aus, aber nun bin ich glücklich, weil ich rein blieb für dich! Ich will dich heiraten, Sonja!"
Mein Gott, dachte sie, wie müssen in Deutschland die Dirnen aussehen, da er mich nicht erkennt!
„Das kommt sehr schnell, mein Herr," sprach sie; „ich bin verwirrt. Das ist eine Entscheidung für das ganze Leben."
„Liebst du mich?" schrie er und bog ihre Hände brutal.
„Ich kann das nicht so sagen," antwortete sie schamhaft, und dann ganz leise: „Sie gefallen mir, das ist wahr!"
Da legte er sich ganz zu Boden und küßte ihre Füße. Sie wußte nichts anzufangen mit diesem lang daliegenden Manne, bat ihn mehrere Male, sich zu erheben, aber als er es nicht tat, löste sie sich sanft und nun wahrhaft gerührt, und ging.
Er raffte sich verstört, glückselig empor. Er rechnete, überschlug seine Ersparnisse, war vom baldigen Kriegsende überzeugt; er lächelte beim Gedanken, wie seltsam die Russin wirken müsse in seiner engen törichten Heimat; er dachte schon an Kinder und erwog, ob er ihr nachgeben würde, wenn sie darauf bestünde, sie in russischer Sprache zu erziehen. Er hielt es nicht für unmöglich, nach Rußland auszuwandern; er nahm an, daß Sonjas Eltern Gutsbesitzer seien.
Fortan nahmen sie die Mahlzeiten gemeinsam ein, und er schaute verzückt auf die Hände, die des Gemeinen so sehr gewohnt waren und Hausfräuliches nun verrichteten in anmutiger Unsicherheit.
„Willst du deine Mutter nicht durch eine Ordonnanz benachrichtigen lassen?" fragte er. „Kann sie nicht herüberkommen?"
„Ach, wahren wir ein paar Tage das Geheimnis", bat sie. „Es ist so schön!"
„Sind wir nicht wie Mann und Frau, Sonja?"
„Noch nicht, du!" antwortete sie sehnsüchtig und senkte die Augen.
Er bezähmte sich, er bemakelte sie nicht in seinen Gedanken, selten nur küßte er sie, und sie hielt es bereits für möglich, daß sie ohne allen Verdienst nach Minsk würde heimkehren müssen.
Sie ließ die Tür ihres Zimmers allnächtlich offen, aber er kam nicht.
Er befragte sie viel um ihre Familie, und sie erzählte, daß ihr Vater ein Jägerbataillon in Borissow geführt habe. Im ersten Kriegsjahr sei er gefallen, und sie mit ihren Schwestern sei zu Moskau im Pensionat erzogen worden, das die Zarin für Offizierstöchter gegründet hatte.
„Jährlich zweimal hatten wir Ball, wir Schülerinnen," sagte sie, „und der Zar hat mit uns getanzt, und mit mir tanzte er öfter als mit den andern."
Er küßte ihre Hand.
Sie habe auch in Moskau ihr Deutsch gelernt, und er lobte ihre Aussprache. Sie nannte ihm sogar den Namen ihres deutschen Lehrers, aber in Wirklichkeit war das der Name eines Bordellwirts in Riga.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Mit seinem Burschen geriet er in Streit, denn dieser Soldat, ein Bauernsohn voller Starrheit, weigerte sich, dem Fräulein die Schuhe zu putzen.
„Ich würde es dir nicht zumuten," sagte der Offizier, „natürlich nicht! Ich meine, du solltest mich kennen, aber diese Dame, eine Offizierstochter übrigens, wird einmal meine Frau sein, verstehst du? Sie ist meine Braut."
„Herr Leutnant sind wohl —", schrie der Mann voller Entsetzen.
„Mensch!" brüllte der Leutnant.
Da sagte der Bursche: „Wenn Herr Leutnant wüßten, was sich die Leute erzählen — — —"
„Was erzählen sie denn?"
„Ich möchte es beinahe nicht sagen."
„Ich befehle es dir!"
„Herr Leutnant wissen's doch selber, und es ist ja auch nichts dabei, aber die Schuhe putze ich nicht."
Hierauf befahl ihm der Offizier, die Schuhe zu holen, er würde sie selber putzen. Daraufhin putzte der Bursche dennoch diese zierlichen Hurenschuhe, aber es war das einzige und letzte Mal, denn schon der Nachmittag brachte entscheidende Ereignisse.
Zwei deutsche Offiziere ritten neben einem Schlitten heran, in dem Elisabeth und Ljuboff saßen, und diese vier Menschen, die ein wenig betrunken waren, lärmten herein, als der Hausherr und Sonja soeben Tee tranken.
„Sie sind mir ein Scheinheiliger," rief ein Offizier, „ganz Minsk redet mit Neid von Ihnen. Und wahrhaftigen Gott, Sie haben sich die Hübscheste von den dreien ausgesucht."
„Offen gesagt," antwortete der Durak, „ich bin auf diesen Ton nicht eingestellt."
Der andere schäkerte an Sonjas Nacken. Sie blickte ein wenig unsicher ihren Bräutigam an, aber sie lächelte.
„Ich bitte Sie, sich als Offizier zu betragen", schrie der junge Leutnant. „Die Damen Rußlands sind auch für den Sieger nicht vogelfrei."
Die beiden Offiziere schwiegen wie verblödet, endlich lösten sie sich in Gelächter.
„Ach, sei doch den lustigen Herren nicht so böse", sagte Sonja.
Er warf sie mit einem Blick in große Angst zurück.
„O Gott," schrie sie den Schwestern auf russisch zu, „er weiß doch nichts, er wollte mich heiraten."
Elisabeth strampelte. Die Offiziere lachten schallend über sie.
Da sprach der Leutnant entschlossen: „Ich rechne Ihr Verhalten dem Alkohol an, sonst müßte ich Sie für unerhörte Lümmel erklären. Diese Dame ist meine Braut!"
Nun wurden die Herren nüchtern.
„Ja, wissen Sie denn nicht," stammelte einer, „die drei sind doch aus dem Hotel Lucilla, und das ist ein Bordell."
Sonja hatte aufmerksam gelauscht. Jetzt sprang sie erlöst auf ihn zu und rief übermütig: „Hast du es wirklich nicht gemerkt, oder hat dir's grade so Spaß gemacht?"
„Huren?" fragte er.
Die Herren nickten verlegen.
„Das ist allerdings peinlich", sprach er zitternd.
„Es wird geschwiegen, natürlich, natürlich!"
„Das wäre mir aufrichtig angenehm," sagte er, „und wissen Sie, lieb wäre mir es, Sie führen beizeiten wieder los."
Das geschah, und als sie fort waren, erschoß sich der Durak.

Jenseits

(F. Heubner)



„Wat meenste woll, Karl, ob mir wegen die zehn Prozent Steuerabzug schlaflose Nächte kriejen?"

Lieber Simplicissimus!

Einer der Hauptgrundsätze des Freistaates besagt: „Jeder Bürger der Republik kann so dumm sein, als ihm beliebt!"

Seitdem ich in den ersten Tagen des Februars 1919 einen Mann am Stachus seinem ansehnlichen und andächtig lauschenden Hörerkreis vordozieren hörte: „Es gibt in Deutschland Leute, welche alljährlich eine Million und mehr zu verbrauchen haben. Nietzsche heißt diese Leute ‚Übermenschen' . . . !", ohne daß er auf nennenswerten Widerspruch gestoßen wäre, wußte ich, daß das souveräne deutsche Volk von dem oben bezeichneten Recht ausgiebigen Gebrauch machen werde.

Meine Erwartung täuschte mich nicht!

Zwei Beispiele aus der letzten Zeit:

I

Der Herr Rat Stampflmeier sagte am Wahlsonntagnachmittag zu seiner Wirtschafterin, Fräulein Paula Vordermoser: „Fräulein Paula, da hamm S' Ihre Wahlzettel! Schaun S' her: bayrische Volkspartei! Der weiße Zettel kommt in das weiße Kuvert, der blaue in das blaue! usw. Ich geh' jetzt aus. Um acht Uhr bin ich wieder daheim. Adjö!"

Als Fräulein Paula zum Wahllokal kommt, spricht sie ein Zettelverteiler an: „Hamm S' Ihre Zettel scho'?"

„Ja!"

„So! Was wähl'n S' denn?"

„Bayrische Volkspartei!"

„Ja mei!" sagt er. „Da wern S' weni' Glück hamm! Heut wird g'rad Unabhängig gewählt. Wenn S' heut wähl'n woll'n, müaff'n S' scho' oan vo' die mein' nehma!"

Aber Fräulein Paula Vordermoser blieb fest.

„Nein!" sagte sie. „Der Herr Rat hat ausdrückli' g'sagt, daß i' nur bayrische Volkspartei wähl'n derf."

„Ja nacha" — der andere zuckt bedauernd die Achseln —, „ja nacha müass'n S' scho' no' acht Tag' wart'n! Die bayrische Volkspartei kommt erst am nächsten Sonntag dran!" — — —

Als der Herr Rat abends heimkam, sagte Fräulein Paula schnippisch: „Diesmal hamm S' Eana aba sauba täuscht, Herr Rat! Heut war's nix mit da Wahl! Heut san die Unabhängiga dran. Uns trifft's erst in acht Tag'!"

II

Als ich mich gestern abend rasieren ließ, erzählte mir mein Friseur als neueste Neuigkeit: „Wissen S' scho', Herr Doktor, heut' abends um sechs Uhr fünfundvierzig beginnt der Sommer?"

„So!" sage ich und setze mit Beziehung auf das herrschende naßkalte Wetter hinzu: „Bis jetzt hab' ich aber noch nix g'merkt!"

„Natürli!" sagte er vorwurfsvoll. „Es is ja a erst fünfi!"

K. G.

In einer Universitätsklinik im besetzten Gebiet ist eine Anzahl Betten für niederkommende Frauen und Mädchen vorgesehen. Natürlich wird bei den Mädchen, die zu diesem Zwecke in die Klinik kommen, genau die Vaterschaft des betreffenden Falles festgestellt.

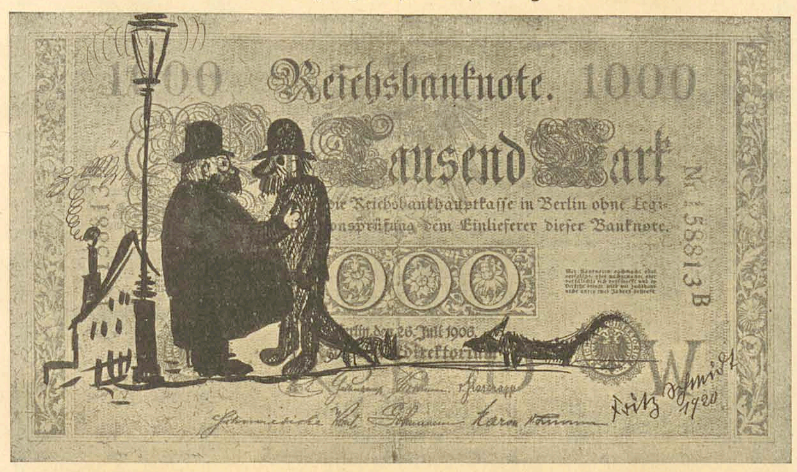
Eines Tages kommen denn auch zu einem Mädchen, das ihrer Niederkunft entgegensieht, die Oberschwester und eine Hilfsschwester, um die Feststellungen betreffs der Vaterschaft zu machen. Auf die Frage der Oberschwester, wer der Vater des zu erwartenden Kindes sei, antwortet das Mädchen: „Das kann ich net so jenau sagen, ich han mit 'ne Deutsche und auch mit 'ne Amerikaner verkehrt."

Darauf entscheidet die Oberschwester, mit salomonischer Weisheit zur Hilfsschwester gewandt: „Schreiben Sie, der Vater ist Deutsch-Amerikaner."

In unserer Stadt werden Schulkinder aus Mitteln der amerikanischen Quäkerkommission unentgeltlich verpflegt. Vorher müssen sie sich einer Untersuchung auf Bedürftigkeit und Gesundheitszustand unterziehen.

Eine Mutter, deren Sprößling vom Arzt als nicht bedürftig zurückgewiesen wird, sagt grollend zu ihrem Jungen: „Siehste Willem, das kommt davon, weshalb haste auch grad heute so viel Katoffeln gefreten?"

Eine zeitgemäße Einsendung



Verehrte Redaktion!
Bedauere sehr, daß ich Sie, wegen allgemeinem Papiermangel, mit einem 1000-Mark-Schein belästigen muß. – Als Honorar erbitte ich mir 1 Pfd. Butter.
Hochachtungsvoll
Fritz Schmidt
(Zeichner bei der Luftschiffahrtsbau-gesellschaft – LEVEGE –, Berlin)

Lieber Simplicissimus!

In der Frühe des Wahltages wandelte so ein Lausebengel durch die Straßen und trug an einer Stange ein feierliches Schild: „Wählt deutsche Volkspartei!!!" Am Halse baumelte ihm ein zweiter Aufruf: „Wählt U. S. P. D. Nieder mit den Todfeinden des Proletariats!!!" Als man ihn nach dem Grunde dieses Aufzuges fragte, sagte der Lausebengel: „Pro Schild zwanzig Mark. Ick trag for meinen Bruder mit!"

Unser voriges Fräulein schreibt meiner Kleinen noch ab und zu aus ihrer neuen Stellung. Neulich berichtete sie: „. . . In Mecklenburg drohten Unruhen, die Kommunisten wollten auf den Gütern alles niedermetzeln, und da Frau Gräfin nach ihrer Operation noch sehr geschont werden muß, reisten wir lieber ab."

Im Eisenbahnabteil läuft ein altes Mütterchen unruhig hin und her. Das runde Schildchen an der schmalen Tür zeigt auf „Besetzt". „Gott, wat dauert dat lang!" jammert das Mütterchen. „Et giwt ein Malhör. Ich hebb gehamsteret un den Speck in die Büx verstochen."

Schutz der guten Ernte

(Zeichnung von E. Schilling)



„Jetzt werde ich dem Wucher endlich einmal energisch auf den Leib rücken!"

Zustand

Gesetze gibt's mehr als genung
zum Zwecke unsrer Besserung
nebst vielen schönen Paragraphen,
die den, der widerstrebt, bestrafen,
d. h. vielmehr, die ihn bedräu'n.
Denn wirklich strafen kann allein,
wer Macht besitzt. Und wo ist diese?
Etwa bei dem Regierungsspieße
und seinen angstbeklomm'nen Bütteln?
Laßt uns betrübt die Köpfe schütteln.
Aufsetzen: das ist bald erreicht.
Durchsetzen geht nicht ganz so leicht.

Das Reich, so heißt's, muß uns doch bleiben.
Ja, Pfeifendeckel! Kuchen! Scheiben!
Wenn jeder bloß prinzipverrenkt,
an sich und seine Klasse denkt,
an sich und seine Kasse denkt.

Von vorn bedroht, gehemmt von hinten,
schwimmt die Regierung durch die Tinten
und piepst in ihrem Paddelkahn:
„Mit unsrer Macht ist nichts getan . . ."

Ratatöskr

München, 21. Juli 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 17

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Erntesegen

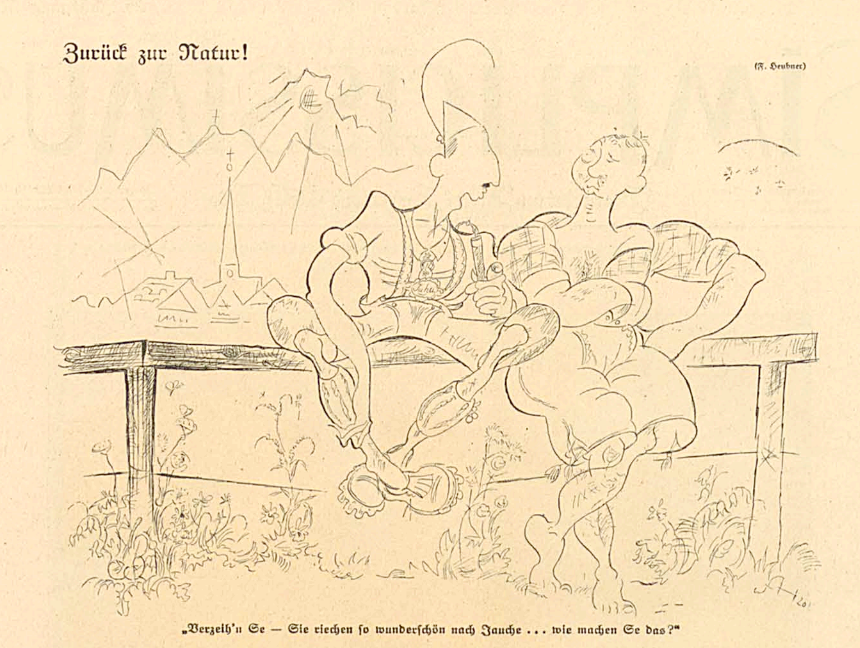
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Ceres will das Volk beglücken,
doch der Schieber steht im Rücken …

Zurück zur Natur!

(F. Heubner)



„Verzeih'n Se — Sie riechen so wunderschön nach Jauche ... wie machen Se das?"

Schnellzug zweiter Klasse Berlin-München

Von Peter Scher

Als der Zugführer schon abgepfiffen hatte, quetschte sich ein starker Mann, der irgend etwas Verknittertes hinter sich herschleifte, durch die auf dem Gang festgekeilten Unglücklichen vor das Coupé zweiter Klasse, stieß die Tür auf, witterte mit geübter Nase hinein und stellte ungeachtet der gegen ihn aufgehobenen Hände energisch fest: „Da is noch 'n Platz frei!", worauf er sich zu dem Gegenstand, den er draußen hingestellt hatte, umkehrte, ihn mit nerviger Faust packte und mit den Worten: „So — komm Emil — da kannste fein schlafen!" zwischen zwei dicke Männer hinstauchte, daß es krachte. Indem er dem vor sich hingurgelnden Etwas, das einen scharf alkoholischen Duft verbreitete, noch rasch einen freundschaftlichen Klaps verabreichte, grunzte der Herr einen Gruß und verschwand, während der von ihm hereinbeförderte hellgraue Ulster, aus dessen oberem Ende ein wachsgelb verschwommenes Gesicht flüchtig bemerkbar wurde, sogleich in sich zusammensackte und in der Folge ein unausgesetztes Rasseln hören ließ.

Die anderen Reisenden, die sich zum Teil schon zum Schlafen zurechtgesetzt hatten, rumorten eine Zeitlang unruhig, wobei an bitteren Bemerkungen nicht gespart wurde; allmählich aber richteten sie sich den neuen Umständen gemäß wieder ein. Einige aßen noch etwas; jemand trank mit grimmigen Blicken nach dem Störenfried aus einer trompetenartig in die Luft gereckten Thermosflasche, und schließlich sprach jemand das erlösende Wort aus, man möge das Licht abblenden, was denn auch geschah und eine beschwichtigende Wirkung übte.

Einige Stunden mochte das Coupé, das gleich einem Sägewerk von hemmungslosem Geschnarr ertönte, den muffigen Frieden geatmet haben, als ein heftiges Getöse fast alle zu gleicher Zeit auffahren machte. Da auch auf dem Gang eine ziemliche Bewegung, untermischt mit Geschrei, bemerkbar wurde, wagte es ein der Tür zunächst sitzender dicker Mann, die Nase hinauszustecken, und weil ihm sichtlich nichts Schlimmes widerfuhr, drängten ihm, jeder die Arme ins Kreuz des Vormannes stemmend, die anderen nach. Zusammen mit den Bewohnern des Ganges bildeten sie draußen ein gähnendes, zeterndes und von Neugier fast zerspringendes Chaos, das gegen einen Koloß von einem Menschen drängte, der mit beiden Händen fuchtelnd und brüllende Anklagen versendend in der Tür eines Coupés zweiter Klasse stand und nach Publikum Verlangen trug.

„Ja, halt's mi' nur grad! Ja, halt's mi' nur grad — i bring ihn ja um!" brüllte er mehrmals nacheinander, was den verblüfften Norddeutschen die Ahnung dämmern ließ, daß sie des Schauspiels eines bayrischen Naturereignisses teilhaftig würden.

Wen der Riese aber umzubringen sowohl Verlangen trug als sich scheute, und warum sowohl dieses ungewöhnliche Begehren wie jenes schöne sittliche Bedenken zugleich in ihm wüteten, wurde dem Publikum langsam klar, als es von teilnehmenden Sprachkundigen erfuhr, daß ein junger Mensch mit lilaseidenen Strümpfen seinen Koffer auf den Platz des gigantischen Mannes gestellt und gar nicht weiter desgleichen getan hatte. Das Publikum in seinem sicheren Instinkt, der es in solchen Fällen immer für den ohnehin Stärkeren Partei ergreifen läßt, trat sogleich für die Kolossalfigur und gegen die lilaseidenen Strümpfe ein. Als jener seinen erschütternden Appell „Halt's mi' nur grad!" gar noch mit dem humanen Hinweis begründete: „Wenn i 'n o'langet, is er a Leich!", sprachen ihm alle freundlich beruhigend zu, so daß der Frieden Gottes allmählich wieder daran denken konnte, sich herabzusenken.

Langsam begann es zu dämmern, und einer nach dem andern erwachte, bis auf den alkoholisierten grauen Ulster, der weiterhin wie ein rasselnder Automat zwischen zwei dicken Männern hockte, die zu frühstücken begannen.

Der eine mit einem fröhlichen Gesicht gleich einem dionysischen Kloß entfaltete unnatürlich belegte Brote und begann lustig zu schlucken, was den andern zu der Bemerkung veranlaßte: „Sie ham woll'n Schlächtermeister in der Verwandtschaft?" Dabei hatte der Fragende selbst ein mächtiges Schinkenbrot in der Faust und stopfte sich zwischendurch noch extra aus einer Tüte Salami-Rädchen in den triefenden Mund.

„Na, und Sie beziehn det woll von 'n Buchbinder?!" erwiderte der Gefragte blinzelnd, worauf beide Herren sich, unter beständigem Kauen und Schmatzen, mit Blicken abtasteten und zu dem Resultat kamen, daß sie einander würdig seien.

Der mit den Salami-Rädern erzählte mitteilungsfreudig, daß er früher Schlächtermeister gewesen sei, nun aber sieben große Delikateßgeschäfte betreibe, für deren zweckmäßige Versorgung er wahrhaftig genug zu tun habe. Gegenwärtig fahre er nach München, um einige Autos zu kaufen.

„Schweinerei," sagte der dionysische Kloß, „man kriegt ja keen Benzol! Ubahaupt: die Zentralstellen! Ich sag' Ihnen: das is 'ne Blase!"

„Sind Se man jut — ick habe Erfahrung!" sagte der Schlächter mit einem Zwinkern. „Ick hab' mal Krach jemacht — da jing's auf einmal!"

Hier mischte sich ein junger Mensch mit einem olivenfarbigen Dantekopf ein, indem er erzählte, daß er in der Lage gewesen wäre, aus Italien, wo er früher ansässig gewesen sei, siebenhundert Tonnen Reis in Bayern einzuführen. Aber die Berliner Lebensmittelstellen hätten sich eingemischt und das Geschäft vermasselt.

„Siebenhundert Tonnen — ich bitte Sie, meine Herren! Eine Affenschande!"

„So," sagte der Großschlächter kurz und scharf, und indem er es sagte, hatte er den Dantejüngling mit einem Blick aus halbverkniffenen Augen abgeschätzt und für gut befunden —: „Na, vielleicht können wir 'n Geschäft zusammen machen?"

„Oh ja — etwas sehr Feines: echten französischen Kognac — dreißigtausend Flaschen — fix und fertig in Trier liegend — mit allen Einfuhrpapieren!"

„Tja — Kognac," sagte der Schlächter langgezogen, „das muß Marke sind!"

„Prima! Prima! Echt französisch! Die Flasche kommt auf achtunddreißig Mark. In München können Sie ihn probieren — im Hotel."

„Jut. Wird jemacht! Jeben Sie die Adresse!"

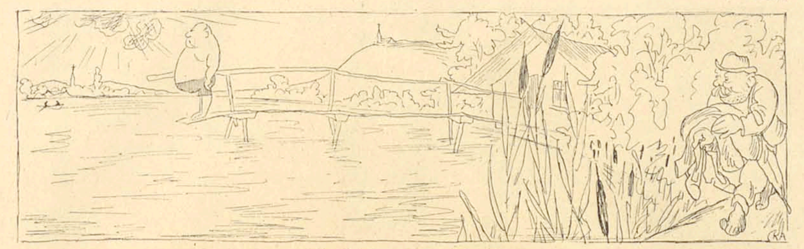
Sie zogen Notizblöcke und Bleistifte heraus und fingen an zu rechnen. Die Summe ging über eine Million Mark hinaus.

Mittlerweile war es hell geworden. Eine allgemeine Bewegung ging durch den Zug. Überall wurden steifgesessene Glieder geräkelt. Vom Gang her hörte man schimpfen, und auf einmal stand der bayrische Koloß, den der junge Mensch mit den

(Fortsetzung auf Seite 242)

Badesaison

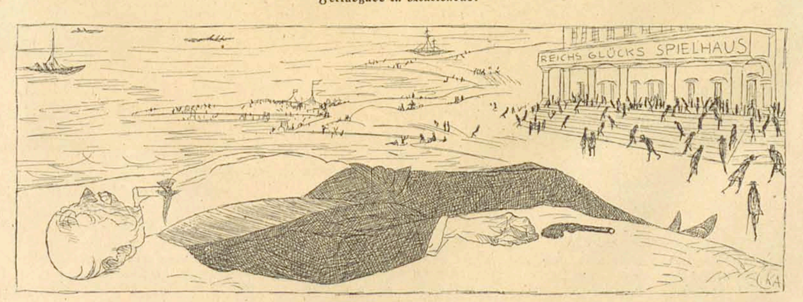
(Karl Arnold)



Altbekleidungsstelle am Ammersee.



Fettabgabe in Marienbad.



Vermögensabgabe in Swinemünde.

Die trauernde Braut

(Zeichnung von J. U. Engelhard)



„Der arme Kurt!“ — „Ja, und so plötzlich — — mitten im Foxtrottkurs!“

In Ährenfülle

Ich liege so gern verborgen,
wenn hoch im Schimmer die Felder sind:
Die reichen, vollen Ähren
schmiegen sich her im Wind,
möchten wohl mich streicheln
so zärtlich und lind.

Nun werd' ich still wie ein Kind,
und Wünsche hab' ich kaum —
fühle mich süß umfriedet,
umhüllt von goldenem Traum.
Und im Korn die Blumen
leuchten so warm heran,

mit himmelblauen Augen
schaut die Erde mich an:
sie dehnt sich im Ährenfeld,
von Anmut sanft umflossen,
sie hält mich zauberleicht
ans Herz geschlossen.

Josef Schanderl

Der »Simpliciſſimus« erſcheint wöchentlich einmal. Beſtellungen nehmen alle Poſtanſtalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeſchäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreiſe:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zuſendung in Deutſchland, Deutſch-Öſterreich, Ungarn, Czechoſlovakien und Jugoſlavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit ſpaniſcher Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend ſchönem Papier hergeſtellt, koſtet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zuſendung in Rolle in Deutſchland und ehemalige öſterreichiſche Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6geſpalt Nonpareille-Zeile 10.– M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch ſämtliche Zweiggeſchäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Moſſe.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweynert (Peter Scher), München.

Verantwortlich für den Inſeratenteil: Max Haindl, München. — Simpliciſſimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Geſellſchaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusſtraße 27. —

Schwere Jungen
(Zeichnung von R. Grieß)



„Kare, kimmst du eigentli aa amal in a Kirch'n?" — „Warum net, bal d' Monstranz guat vagold't is."

Lieber Simplicissimus!

Beim Stuflerbräu, eine knappe Stunde von der Universitätsstadt weg, haben sich zwei Korps für den Nachmittag und Abend angesagt, um dort utile cum dulci zu verbinden, d. h. um ihre Bestimmungsmensuren auszupauken und sich hernach ein ergiebiges Nachtmahl zu genehmigen. Der hochgeehrte Wirt hat unverzüglich ein fettes Kalb geschlachtet, und während im hinteren Saal die Schläger aufeinanderklirren, duften in der Küche Haxen, Schlegel-, Grat- und Nierenbraten ihrer Vollendung entgegen. Nur leider so eindringlich, daß auch die Gendarmerie den Braten riecht und mit rauher Hand in die akademischen sowohl wie in die kulinarischen Freuden eingreift.

Wie verlautet, soll aus Gründen der Justizvereinfachung gegen den Wirt und die beiden Korps ein summarisches Strafverfahren wegen Schwarzschlachtens eingeleitet werden.

In meiner Familie ist Geburtstagsfeier. Draußen gewittert es. Der kleine Klaus, bei seinen zwei Jahren schon ein fixes Kerlchen, hat noch nicht genügend naturwissenschaftliche Kenntnisse, um den Ursprung des Donnerns ergründen zu können. Aber er denkt sehr ernst darüber nach und kommt dazu, die ihm am Kaffeetisch gegenübersitzende, sehr behäbige Tante Olga in unmittelbare Beziehung zu den Naturgeräuschen zu bringen. Denn als es wieder mal donnert, wendet sich Klaus zu der Tante und sagt: „Olga, mach das noch mal."

Professor Herron, der bekehrte Wilsonprophet

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Herr, vergib ihnen — ich wußte nicht, was ich tat!"

Juli

An einem Morgen gottgeschenkt
willst du dich einmal ganz entwintern,
und man erblickt dich sonndurchtränkt
mit in die Luft gewölbtem Hintern.

Verlornen Blicks schaust du ins Moos
und deine Seele ist entflogen;
des heitern Himmels ewiger Bogen
umspannt den träumerischen Kloß —

und du entzückst dich grenzenlos,
dir einen Doktor vorzustellen,
dem aus des Hirnes dunklem Schoß
die ernsten Leitartikel quellen.

Emanuel

Protest

(Zeichnung von E. Thöny)



„Zehn Prozent Abzug waar' scho' recht — von der Arbet, aber net vom Lohn!"

lilaseidenen Strümpfen geärgert hatte, mitten in der Tür und besah sich mit Gemütsruhe die Reisenden, einen nach dem andern, von oben bis unten.

Er hatte das Aussehen eines gutmütigen Zuchthäuslers. Auf seinem ungeheuren Körper saß ein kleiner glattpolierter Kopf mit einem grau-bläulichen Gesicht. Seine wulstige Unterlippe hing lose, speichelnd, herab; die vorderen Oberzähne fehlten. Er trug einen schwarzen, schmierigen Rock, auf dem die Bahn verschütteter Getränke deutlich zu sehen war, und hatte sich so gegen die Tür gelümmelt, daß zwischen Weste und Hose ein handbreiter Streifen seines Hemdes über dem prallen Bauch sichtbar wurde.

So stand er und taxierte die Reisenden, die sich nicht im mindesten beeinträchtigt, sondern vielmehr von seiner ganzen Erscheinung hypnotisiert zu fühlen schienen. Wenigstens eröffnete der Schlächter sogleich ein in respektvoll zwinkerndem Einverständniston gehaltenes Gespräch: „Na, sind Se denn jetz' fertig mit Ihrem Jüngling?"

„Der!" schnaufte der Große in einem Ton unsäglicher Geringschätzung, „der is scho' draußen!" Und nachdem er den Fall noch einmal umständlich erklärt hatte, schloß er in ehrlicher Erregung: „Da derf ma grad Obacht ge'm, daß ma net seine sechs Monat dro'm sitzen hat — wegen so an Hanswurscht, so an damischen. Wenn i'n o'lang — nacha is a hi!"

Nach dieser mehr gefühlsmäßigen Einleitung wollte der Schlächter aber doch auch wissen, was jener eigentlich betreibe und ob er gute Geschäfte gemacht habe, worauf der Koloß, erst neckisch den kleinen Mann spielend, eine Handvoll Markscheine aus der Hosentasche zog und die als seine Barschaft bezeichnete, bis es ihn schließlich doch kitzelte, dem andern durch das Vorzeigen einer mit Tausendern dick gestopften Brieftasche Eindruck zu machen und gleichzeitig zu bekennen, daß er vier Rennpferde bei sich habe.

„Rennpferde!" schrie da ein bärtiger Mann auf, der unterdessen zugestiegen war und seinem braven Äußern nach ein Gutsbesitzer oder irgendein Abgeordneter sein mochte — „Rennpferde — haha! Das ist's, was uns abgeht! Für Kartoffeln haben wir keine Waggons!", über welche Äußerung der Riese und der Schlächter, einander zunickend, mit einer mitleidigen Geste quittierten, die den anderen Reisenden ungemein wohl zu tun schien, wogegen der Biedermann sich murrend hinter ein Zeitungsblatt verschanzte.

„Wolln S' nacha in München was kaaffa?" fragte der Große den Schlächter.

„Bloß ein paar Autos!"

„So! An Sperberwagen hätt' i aa — a feins Wagerl!"
„Nee! Sperber kennt keen Mensch! Marke! Namen!"
„Ja — i hob an Benz aa! Sechzig Pferdekräfte — eine Limu—sine!"
„So? Dafür hätt' ich eher Interesse! Wo ist denn das?"
„Dees is bei mein' Freind in Pasing! Der will'n scho lang verkaaffa."
Der Name des Freundes in Pasing war kaum seinem Mund entflohen, als der Jüngling mit dem Dantekopf und der verpfuschten Reisschiebung aufschrie: „Was! Das ist ja ein guter alter Bekannter von mir! Der war ja in Serbien Aufkäufer für Heeresversorgung. Der hat sich fein herausgemacht da unten! Hat der sich eine Villa gebaut! Eine Einrichtung hat der — erstklassig, sag ich Ihnen!"
„Ja," sagte der Rennschieber empfindsam, „der hat's a leicht g'habt! Unsereins war vier Jahr im Feld!"
„Na," warf der Schlächter ein, „Sie haben sich doch noch janz jut in die Zeit jefunden!"
„Aber vier Jahr holst halt do' net nach!" sagte der Koloß mit einem aus der Tiefe kommenden Seufzer.
Und weiter sauste der Zug mit seiner wundervollen Ladung.

Lieber Simplicissimus!

Der verstorbene Geheime Oberbaurat Schneller in Koblenz war von einer im Wilhelminischen Zeitalter nicht allgemein verbreiteten Schlichtheit des Wesens und der Rede. Eines Tages trat ein junger feudaler Regierungsassessor seinen Dienst bei ihm mit den Worten an: „Gestatten Sie, Herr Geheimrat, daß ich mich vorstelle! Mein Name ist Regierungsassessor Freiherr von Stark, Leutnant im zweiten Husarenregiment, Prinz soundso usw. usw." Der Oberbaurat nickt freundlich und sagt kurz und bestimmt: „Schneller!" Darauf der Besucher etwas verwundert, aber dienstbeflissen: „Gestatten Sie, Herr Oberbaurat, daß ich mich vorstelle, mein Name ist usw. usw." Der Oberbaurat nickt wieder: „Schneller!" Darauf der Herr Assessor tiefverletzt: „Erlauben Sie, Herr Geheimrat, ich werde doch meinen Namen in dem Tempo aussprechen dürfen, das mir konveniert!"

Wandre ich da am schönen Fronleichnamstag wegshin durch die Frühlingsauen des schwäbischen Oberlandes und komme zur Mittagszeit zufällig mit einer vom Feldumgang heimkehrenden Prozession mitten auf den Dorfplatz der frommkatholischen Gemeinde, die eben im Schatten des Kirchleins zur letzten geistlichen Segnung sich sammelt. Eine feierlich ernste Stimmung kam über mich, den naturtrunkenen Wanderer, der an so weihevoller Stätte unberufen religiösen Gewinn haben sollte. Die gemurmelten Worte des lateinischen Segens drangen wie von fernher an mein Ohr, und da ich still das entblößte Haupt neigte, fühlte ich an meiner Stirn ein paar Tröpflein geweihten Wassers brennen. Heilige Ruhe. Plötzlich aber — ein langer bärtiger Kerl steht am Kirchenportal und schreit: „Alle Himmelkreuzsackeraments — nein — alle Himmel-, Kreuz-, Sakraments- und Fahnenträger ins Rathaus zur Auszahlung!" Da ich mich zu diesen Auserlesenen nicht zählen durfte, setzte ich meinen Hut wieder auf und schritt fürbaß. jx.

Bubi, unser Siebenjähriger, ist mit Eifer des Lesens beflissen. Alles Gedruckte, dessen er habhaft wird, verfällt seinem unerbittlichen Entzifferungsdrang. Neulich, beim Frühstück, ist er über Vaters Morgenzeitung her und verkündet plötzlich, mit gewissenhafter Bedachtsamkeit den Zeigefinger von Silbe zu Silbe schiebend, die „vermischte" Nachricht, daß zu Irelfingen in einer Abortgrube die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden wurde. Sprachloses Staunen Bubis. Vater und Mutter starren angelegentlich in ihre Kaffeetassen. Da entringt sich Bubis Brust der entrüstete Ausruf: „Ha, wie kann mer aach so kloi' Kinner alloi' uff'n Abort gehe lasse!"

Spiritistische Regierungsséance

(Zeichnung von E. Schilling)



„Sage uns, Geist des Cagliostro: Welche Regierungsform hältst du im heutigen Deutschland für die beste?" — „Was ihr braucht, ist eine kommunistische Monarchie auf demokratischer Grundlage."

Kunstdebatte

In der Stadtverordnetensitzung wird über den Jahreszuschuß für das Stadttheater beraten. Ein Zentrumsredner beantragt, den Zuschuß mit Rücksicht auf die kläglichen Finanzen der Stadt abzulehnen. Auch sei das Theater nicht mehr eine moralische Anstalt im Sinne Schillers.
Daraufhin wird ihm von einem Unabhängigen Muckertum vorgeworfen.
„Nun ja," ruft der Zentrümler, „Sie als Unabhängiger können auch nicht mehr rot werden!"

Der Mächtige

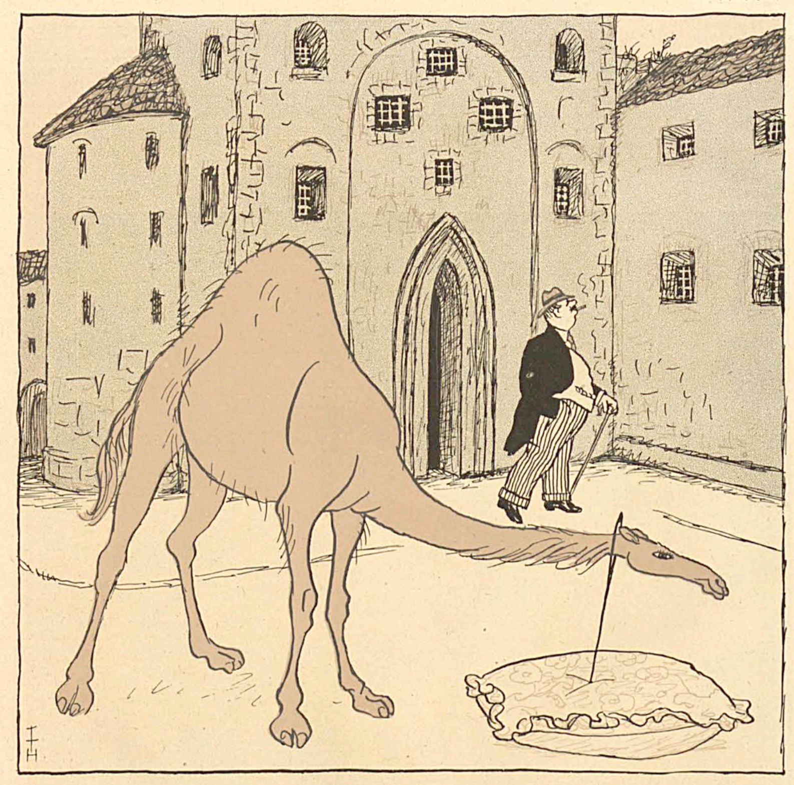
„Päh," meint Heini, „mein Vater ist man Prokurist. Der hat über zwanzig Leute zu sagen."
„Das ist gar nichts. Mein Vater ist Postdirektor. Der befiehlt über tausend Leute."
„Reicht nicht," sagt der Karl aus dem Hinterhaus mit einer großartigen Handbewegung, „mein Vater ist Gewerkschaftsvorsitzender."

Der Schuhplattler

In unserem oberschwäbischen Dorf hielt sich unlängst zur Sommerfrische eine waschechte Berlinerin auf. Interessiert erkundigte sie sich nach den Sitten der Landeseinwohner: „Sagen Se mal, tanzen die Leute hier eejentlich ooch ‚Plattfüßla'?"

Aus dem Reiche der Wunder

(Th. Th. Heine)



Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, ehe ein Wucherer ins Gefängnis kommt.

Gute Besserung!

Wir mußten mit tiefer Betrübnus lesen:
Matthias ist diesmal nicht anwesend gewesen,
weil ihn ein Halsleiden drangsaliert,
das er im Jordanbade kuriert.
(Im Jordan? Hat da nicht Johannes Baptist
zu Christi Zeiten die Sünder gemist't?)

Nun ja, er wird sich wohl schon erholen
und auf beflügelten Stiefelsohlen
in die Berlinischen Gefilde streben,
um dort seinen Senf dazuzugeben.

Wenn er aber von neuem unter uns wohnt,
daß er nur ja seinen Hals dann schont!
Denn selbiger scheint so à-peu-près
sein locus minoris resistentiae.

Es wäre doch schade, wenn er ihm gänzlich einrostete,
oder wenn's ihn etwa gar überhaupt den Hals kostete.

Ratatöskr

München, 28. Juli 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 18

SIMPLICISSIMUS

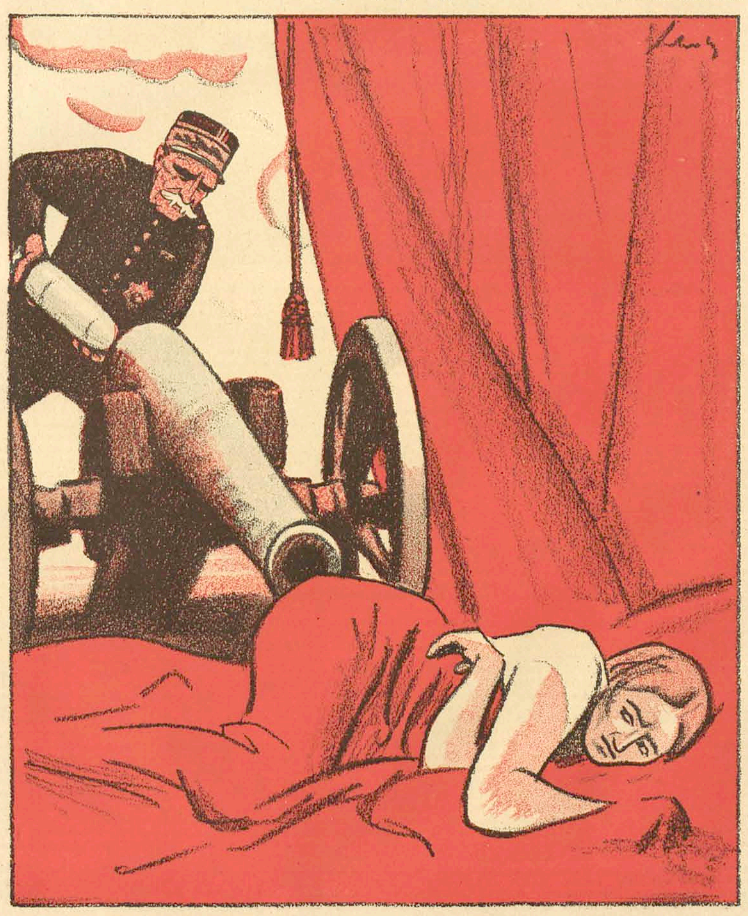
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

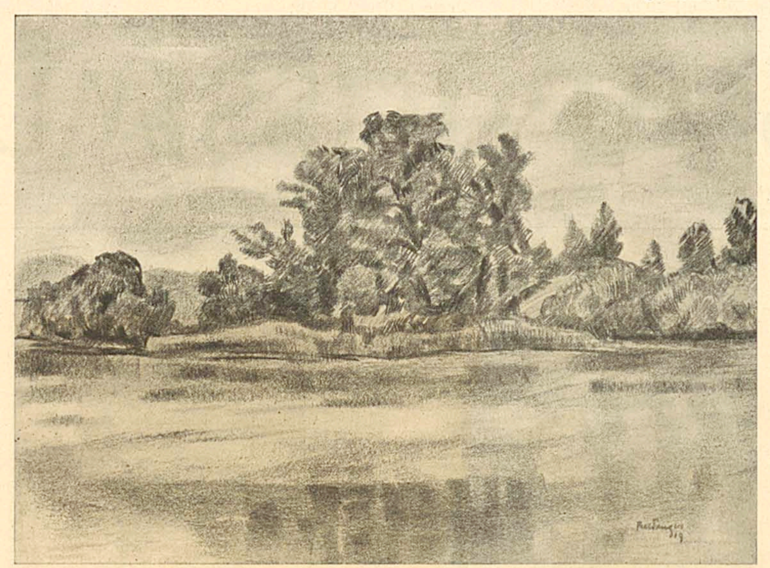
Aus der Foch-Perspektive

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Man macht die kranke Europa nicht gesund, wenn man ihr das Elixir de Spa mit der Kanone einspritzt.

(Zeichnung von P. Riedinger)



Das Reichs-Beamtenverminderungs-Amt

Von Ludwig Kapeller

So konnte es nicht weitergehen. Täglich schossen neue Reichsministerien, Zentralstellen und staatliche Verteilungsbüros wie Pilze aus der Erde, und jeder Pilz blähte sich rot auf wie ein Fliegenschwamm, wuchs und gedieh …

Und kostete dem Reich Milliarden an Beamtengehältern, an Einrichtung und Unterhalt. Allein das Reichswirtschaftsministerium war in knapp zwei Jahren von 50 Köpfen auf 1600 angeschwollen, und dazu kamen noch 500 Schreibmaschinendamen! Und das war nur ein Beispiel, und gegen diese typischen Beispiele der Überorganisation mußte endlich energisch eingeschritten werden.

Es wurde also eine neue Instanz geschaffen, das „Reichs-Beamtenverminderungs-Amt". Zunächst mußten für das neue Reichsamt Unterkunftsräume geschafft werden; man enteignete also eines der größten Hotels von Berlin, zahlte dem Besitzer eine Entschädigung von mehreren Millionen Mark und fand die Hotelgäste, die vorzeitig die gemieteten Zimmer räumen mußten, mit Abstandssummen ab. Die Hotelangestellten mußten gleichfalls abgefunden werden und erhielten außerdem die doppelte Arbeitslosenunterstützung. Zur Regelung dieser Abfindungsgeschäfte wurde zunächst eine „Hotelabwicklungsstelle" des Reichs-Beamtenverminderungs-Amtes eingerichtet; da sich jedoch aus der verwickelten Abwicklung allerlei Differenzen ergaben, die gerichtlich ausgetragen werden mußten, war die Schaffung einer „Prozeßabteilung" der Hotelabwicklungsstelle des Reichs-Beamtenverminderungs-Amtes unerläßlich.

Bevor das neue, vielversprechende Reichsamt zu arbeiten beginnen konnte, mußte es natürlich über den notwendigen technischen Apparat verfügen; so wurde eine „Materialbeschaffungsstelle" gegründet, der — um möglichst sparsam zu arbeiten und einzukaufen — ein Sachverständigenausschuß zur Materialbeschaffung angegliedert wurde. Und nun wurden die nötigen grünen Tische — denn ein Amt ohne grüne Tische ist kein Amt, höchstens ein schlechter Scherz! —, die Tintenfässer, die Schreibmaschinen, die Lineale, das Aktenpapier, ein paar Dutzend Stempel, siebenundzwanzig verschiedene Drucksachensorten, Briefumschläge, Ledersessel, Sprechzimmerausstattungen, Referentzimmer-Teppiche, Garderobenschränke, Wassergläser und Telephonapparate, Botenzimmer-Klingeln und Warteraumsofas bestellt. Kurz, alle die unentbehrlichen Stücke und Dinge, die ein Reichsamt eben erst arbeitsfähig machen.

Die Materialbeschaffungsstelle mußte bald vergrößert werden, denn bei der Warenknappheit im ganzen Lande war es ungemein schwierig, alle die Einrichtungsgegenstände in kurzer Zeit zu beschaffen, und eine besondere Abteilung B II c der Materialbeschaffungsstelle hatte die Einkaufsreisen zu überwachen, die die Schnellzüge des ganzen Eisenbahnnetzes mit den Reisenden und Einkäufern der Materialbeschaffungsstelle des Reichs-Beamtenverminderungs-Amtes bevölkerten.

Inzwischen war der Verwaltungskörper des werdenden Reichsamtes so angewachsen, daß es zu seiner ordnungsgemäßen Verwaltung eines „Personalbüros" bedurfte; diesem Personalbüro wurde gleich die „Werbe- und Engagementsstelle" angegliedert, die die nötigen Beamten, Diener, Boten, Sekretärinnen, Privatsekretärinnen und Schreibmaschinendamen zu ermitteln und anzustellen hatte.

Eine besondere „Pressestelle" hatte die deutschen Zeitungen über das gedeihliche Wachstum des werdenden Reichs-Beamtenverminderungs-Amtes auf dem laufenden zu halten und etwaige Widerstände und Angriffe, wie sie sich natürlich gegen jede neue Organisation regen, durch geschickte Presseerwiderungen niederzukämpfen.

Mit Genugtuung konnte nach einiger Zeit die eben eingerichtete „Statistische Stelle" des Reichs-Beamtenverminderungs-Amtes feststellen, daß das neue Reichsamt mit seinen 125 Vortragenden Räten, 253 Geheimen und 357 gewöhnlichen expedierenden Sekretären, seinen 1269 Sekretärinnen, 5683 Schreibmaschinistinnen, seinen 122 Botenmeistern und 1208 Botenjungen nun völlig zur Arbeit bereit sei. Auf Anregung des Präsidenten wurde schnell noch eine Geheime Abteilung, die „Gesinnungsstelle", mit Aktenzeichen S. P. D. III. a. eingerichtet, die den Betrieb zu überwachen hatte, damit nur wirklich gesinnungstüchtige Elemente in dem neuen Reichsamt aufgenommen und beschäftigt wurden.

Nun wurde der technische Apparat organisiert; es galt, möglichst rationell zu wirtschaften. So wurde, um die angestrebte Beamtenverminderung wirkungsvoll durchzuführen, für jede Reichsstelle, jedes Ministerium ein besonderes Referat bestimmt, das nun bei der ihm zugeteilten Reichsstelle die Verminderungsmöglichkeiten zu prüfen hatte.

Und nun begann das Reichs-Beamtenverminderungs-Amt mit voller Kraft zu arbeiten; die „Statistische Abteilung" stellte fest, daß bereits nach drei Wochen das Aktenzeichen R. B. V. A. III b 79. 573 erreicht war, und sah sich gezwungen, eine „Akten-Papierbeschaffungsstelle" einzurichten; auch die alten Beschaffungsstellen arbeiteten mit voller Kraft weiter; sie konnten mit dem gedeihlichen Wachstum des neuen Reichsamts kaum Schritt halten. Täglich mußten neue Kräfte engagiert, neue Einrichtungen geschafft werden, und der Verbrauch an Papier, an Farbbändern, Bleistiften, Heftklammern und dergleichen stieg geradezu stündlich. So mußte man sich bald nach neuen Räumen umsehen; ein zweites Hotel mußte enteignet, die „Hotelabwicklungsstelle" sowie die „Prozeßabteilung" mußten verstärkt werden.

Dafür lagen nach einem Vierteljahr die ersten Beamtenverminderungsprüfungsergebnisse vor. Zunächst wurde das Reichswirtschaftsministerium um 100 Köpfe vermindert. Dieser Erfolg, der für die Staatskasse eine Besoldungsersparnis von Zehntausenden von Mark bedeutete, wurde den deutschen Zeitungen in verschiedenen amtlichen Darstellungen von der Pressestelle des Reichs-Beamtenverminderungs-Amtes telephonisch, drahtlich, schriftlich und durch besondere Pressekonferenzen mitgeteilt. Da jedoch die Durchführung dieses Untersuchungserfolges naturgemäß neue Arbeitskräfte erforderte, übernahm man die dem Reichswirtschaftsministerium abgesprochenen 100 Köpfe einfach auf das Reichs-Beamtenverminderungs-Amt und ersparte dadurch dem Staat neue Zehntausende an Abstandssummen an vorzeitig entlassene Angestellte. Dieser Weg erwies sich auch in der Folge als der einfachste und rationellste. Man verminderte die verschiedenen Ministerien, Ämter und Zentralstellen und übernahm die Entlassenen in das Reichs-Beamtenverminderungs-Amt; damit entlastete man gleichzeitig die „Werbe- und Engagementsstelle", die den täglich sich steigernden Ansprüchen nicht mehr gewachsen war. Da die Erfolge des Reichs-Beamtenverminderungs-Amtes sich überwältigend häuften, wurde ein eigenes „Mitteilungsblatt des R. B. V. A." geschaffen, dessen Redaktionsabteilung der Pressestelle angegliedert wurde.

Tatsächlich schrumpften die Reichsämter, -ministerien und -stellen dank der gewissenhaften Arbeit des R. B. V. A. immer mehr zusammen, und das R. B. V. A. wuchs, blühte und gedieh …

Waldmärchen

(Th. Th. Heine)



Tief im finstern Walde lebte ein Einsiedler in frommer Zurückgezogenheit.



Ein biederer Schleichhändler kaufte ihm seine Klause für eine hohe Summe ab



und ließ sich dort als Schwarzschlächter nieder.



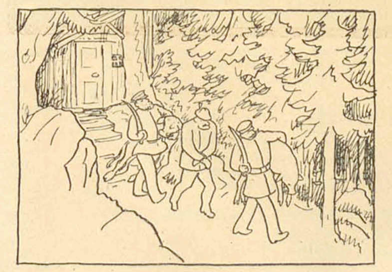
Der Einsiedler, durch den Reichtum verführt, ergab sich in der Großstadt einem sündhaften Lebenswandel.



Als das Geld verjubelt war, wanderte er hinaus zur alten Einsiedelei, hoffend, daß er Geld von dem Schwarzschlächter erpressen könne.



Hinausgeworfen, schwor er Rache und verriet alles der Behörde.



Diese hob den gemeinschädlichen Betrieb auf und sperrte den Inhaber ein.



Reuig in seine Klause zurückgekehrt, lebt der Einsiedler dort wieder in frommer Zurückgezogenheit.

Eine gemischte Gesellschaft

Ein Regentag in Bad N. — Die Pensionsgesellschaft sitzt auf der Terrasse und vergnügt sich mit Rätselraten — unter anderen das Berliner Ehepaar. Herr Maier nebst Gattin, beide sehr korpulent, sehr behängt, etwas Zug ins Orientalische. Anscheinend beide während des Krieges in höhere Regionen „verschoben". Die wissen rein gar nichts, und so wendet sich der Witz immer zuerst an sie.

„Was ist der Unterschied zwischen Mein und Dein?"

Frau Maier lächelt hilflos, Herr Maier muß schließlich gestehen: „Nu, weeß ich wirklich nich."

Da ruft der schwarze Herr im Hintergrund: „Dann werden wir wohl demnächst nähere Bekanntschaft machen, Herr Maier." —

Der schwarze Herr war nämlich Staatsanwalt.

Sein letztes Wort

„Margot, — wenn ich sterbe, wirst du keinen anderen Mann nehmen — — ??"

„Nie, Gustav!"

„Schwöre es mir, Margot!"

„Ich schwöre es dir, Gustav! — Wenn du aber nicht stirbst — —"

Dies gab Gustav den Rest. Und mit versagenden Stimmbändern röchelte er: „So nimm denn einen Mann, — in Satans Namen!!! Dann ist wenigstens einer da, der meinen Tod bedauert."

Rwld

Polens Heldensöhne

(Zeichnung von E. Schilling)



„Die russischen Soldaten sind zu gefährlich — schießen wir lieber auf deutsche Zivilisten!"

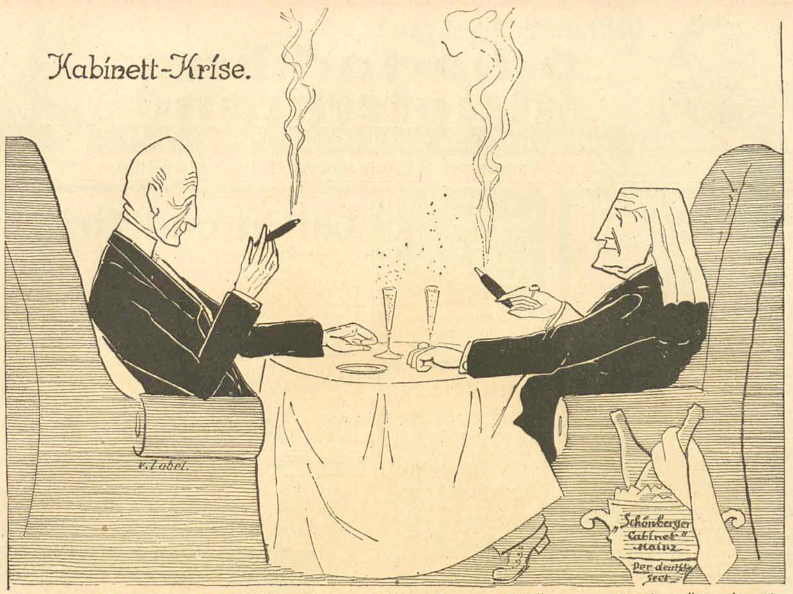
Pan Popolski

Armme Pan Popolski läßt sich
bittre Klaggelied erschallen:
Is sich armme Pan Popolski
duppelt schwerr hineingefallen!

Hat sich daitsche Vulk in Osten,
hat sich gutt gewähllt bei Wahllen,
muß sich armme Pan Popolski,
muß sich teire Spaß bezahllen!

Kriggt sich auch noch Hieb auf Schnauze
von gereizte Russenbrudärr,
is sich armme Pan Popolski
aufgeschmissne armme Ludärr!

Jochen Päng



„Die Kabinette sind gestürzt!" — „„Keine Sorge. „Schönberger Cabinet" bleibt!""

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **9 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6 gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweynert (Peter Scher), München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

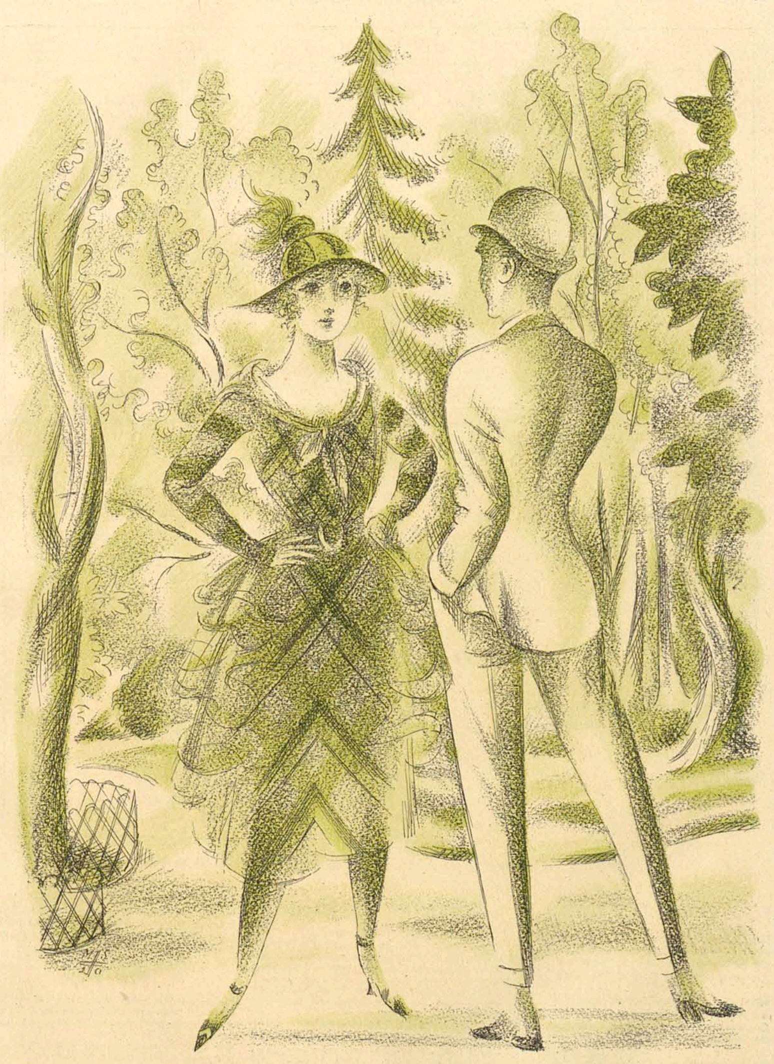
Die Schattenseite (Zeichnung von R. Grieß)



„Der Stundenlohn waar ja net z'wider, und die achtstündige Arbeitszeit taat's aa no, bloß d' Arbeit hat an Teifl."

Jeunesse dorée

(Zeichnung von M. Schwarzer)



„Es ist furchtbar, wie die Ehrlichkeit geschwunden ist. Gestern fand ich 'ne Brieftasche — glauben Sie, es ist mir auch nur der Gedanke gekommen, sie abzuliefern?"

Der Freiheitsruf

Drei freie Männer sitzen hier und wühlen
in immerhin recht trotzigen Gefühlen;
es widerhallt des Parks begrünte Stätte
vom Klageruf: Ja ... wenn man Freiheit hätte —!

Erstaunen faßt dich an ob dieser Dreiheit
und ob des Rätselhaften einer Freiheit,
nach der die unbegrenzt verlangen müssen,
die mit ihr absolut nichts anzufangen wissen.

Peter Scher

Die Reise nach Stralsund

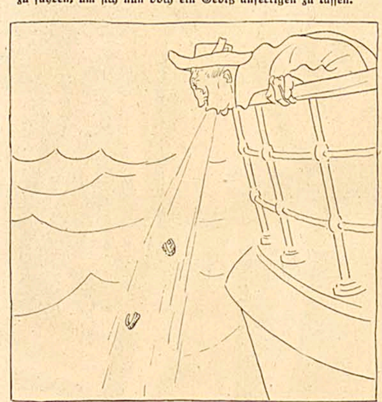
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Endlich entschloß sich Tante Adele, von Rügen nach Stralsund zu fahren, um sich nun doch ein Gebiß anfertigen zu lassen.



In großer Aufregung über die hohen Kosten und die lange Reise fuhr sie ab.





Aber auf der Rückfahrt wurde sie seekrank, und ihr junges Glück ging jäh zu Ende.

Die Pfeife

Vor Jahren sprach eines Narren Mund das
Wort: Suprema lex regis voluntas —
also zu deutsch, wenn ich recht begreife:
„Ihr habt zu tanzen, ICH bin die Pfeife!"

Wir haben getanzt viel hundert Wochen
und sind durch den morschen Tanzboden gebrochen.
Da liegen wir nun, zerspellt und zernichtigt.
Die Pfeife hat sich inzwischen verflüchtigt.

Beziehungsweise, bei Licht betrachtet,
hat ein Konsortium sie gepachtet.
Gemütvoll trillern Briten und Franzen:
„WIR sind die Pfeife, ihr habt zu tanzen!"

Das wird denn wohl, den Umständen gemäße,
eher ein Totentanz als eine Française . . .
Oder zerschmettert im Wandel der Jahre
einer die Pfeife? — Exoriare . . !

Ratatöskr

Historische Miniaturen

Der humane Despot

König Mithridates VI. von Pontos ließ im Jahre 88 v. Chr. dem Abgesandten der römischen Koalitions-Regierung geschmolzenes Metall in den Hals gießen. Eine empfindsame Haremsdame fand das grausam. „Was willst du?" fragte der König. „Sollte ich ihn etwa an den Verhandlungstisch nach Spa laden??"

Mißverständnisse

Als der Philosoph Hegel 1831 auf dem Sterbebett lag, sagte er, daß ihn keiner verstanden habe, außer Michelet; der aber habe ihn mißverstanden. Als der Philosoph Wilson auf dem politischen Sterbelager lag, sagte er, daß sein Friedensvorschlag von jedem richtig verstanden sei, außer vom Michel; der habe ihn mißverstanden.

Früchte der Bildung

Der alte Schwätzer und Prasser Menenius Agrippa ließ im Jahre 496 v. Chr. vor den auf den heiligen Berg gegangenen Plebejern jene allzu bekannte Fabel vom Magen und den Gliedern vom Stapel. Ein Plebejer aber, der die römische Volkshochschule besucht hatte, nannte ihn einen überflüssigen Blinddarm, und keiner glaubte ihm mehr, so daß die Entwicklung zur römischen Sowjet-Republik nicht mehr aufzuhalten war.

Ex

Vom Tage

Detektivromane „gehen" immer noch. Dieser Tage erst zeigte mir mein Buchhändler so ein Opus, 350 Seiten stark, sensationeller Umschlag, zwölf Mark broschiert, 60.—70. Tausend.
Der arme Geheimrat Harnack findet derweil für sein neues wissenschaftliches Werk keinen Verleger, der wenigstens die Druckkosten übernähme (auf Honorar wird sowieso verzichtet), und muß drum das Manuskript auf der Berliner Bibliothek deponieren, damit es die Interessenten dort benützen können.
Was liegt an entdeckten Wahrheiten? Nach entdeckten Verbrechern lechzt die deutsche Volksseele. Und da der Staat die wirklichen ja doch nicht entdeckt, hält man sich eben an die unwirklichen, die imaginären.

Spa

Deutschland, nun bist du wie der Christ,
auf nackten Sohlen gehst du hin,
die Hoffnung auf den Himmel ist
dein positiver Reingewinn.

Was ist Besitz, den man verliert?
Diät war immer noch gesund!
Der Himmel ist dir reserviert —
die Welt gehört dem Völkerbund.

•

Wir müssen uns nach der Decke strecken,
nach der so sehr beliebten Decke,
und wenn wir verrecken.
Doch getrost:
Die Schieber gehn nicht um die Ecke;
die werden sorglich ausgelost.
Die werden schon Deutschland nach Belieben
in die gewünschte Richtung schieben!

Emanuel

Lieber Simplicissimus!

Ich bin Vorsitzender des Mieteinigungsamts. Vor uns sitzt eine junge Polin, die mit ihrem Freunde in innigster Gemeinschaft in einem gemieteten Zimmer zusammen lebt.
Die Vermieterin erbittet Genehmigung zur fristlosen Kündigung.
Der Tatbestand wird zugegeben.
Ich frage die junge Dame: „Wollen Sie nicht ausziehen, Fräulein?"
Darauf erhebt sich die junge Dame und — schickt sich an, ihre Bluse auszuziehen.

Unsere kleine Renate kam von Blasewitz nach Chemnitz aus der Abgeschlossenheit eines vornehmen Villenviertels mitten in eine Fabrikstadt. Begierig horcht sie, „wie es im Volk dichtet".
Heute kommt sie aus der Schule, in jeder Faser Empörung: „Mutter, da war ein Junge, der hat gesagt, ich wär ein Judenmädel, und meine Mutter wäre eine alte Jüdin!"
„Nun, und was hast denn du gesagt, Renatchen?"
Renate, schon verlegener, doch noch sehr feurig: „Ich — hab' gesagt: ‚Wenn du das noch einmal sagst, ich hau' dir eins in die Fresse.'"
„Aaabaa Renate!"
„Ja, wenn ich fein rede, versteht der mich nicht; der ist aus Chemnitz."

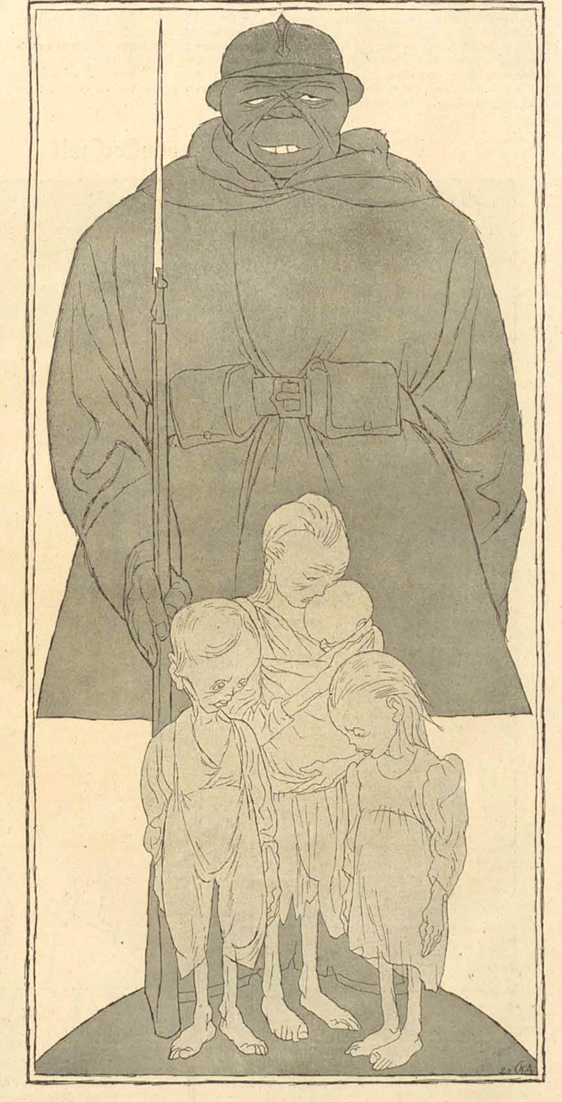
Mein vierzehnjähriger Sohn unterhält sich mit mir über das Aussehen der Sträflinge, an denen wir eben vorbeigehen: „. . . und um den Mund haben sie immer so schwarze Stacheln, wie die Pfarrer im Simplicissimus . . ."
„Ja, das kommt so, wenn man sich nicht alle Tage rasieren kann", erkläre ich.
„Aach — das ist vom Nichtrasieren, und ich dachte, das müßte so sein bei den Pfarrern, damit sie nicht so leicht busseln können!"

Unter Anwälten

„Wissen Sie, Kollege, vor acht Tagen war mein Mandant Kornstein bei der Verhandlung, wo Sie den Gegner vertraten, und hat zu mir auf dem Gerichtskorridor ganz entrüstet gesagt: Nein, kann dieser Hamburger lügen!"
„So? Und jetzt ist Kornstein mein Mandant."

Statistik

(Karl Arnold)



Um einen Besatzungssoldaten gut zu ernähren, müssen vier deutsche Kinder hungern.

Zweierlei Gegend

Mein Freund Max hatte unverschämtes Glück. Stand er da während eines heftigen Gewitters in einem Hausflur und pfiff aus Langeweile; darunter auch die früher so beliebte Melodie: „Heil unserm König, Heil!“ Da kam ein Herr aus der Wohnung und schenkte ihm nach einem Blick auf sein bescheidenes Äußere fünf Mark.

Ein paar Tage später traf ich Max auf einer Bank im Englischen Garten. Aber wie sah er aus! Das linke Auge ganz blau und verschwollen, den rechten Arm in der Binde, saß er trübselig da.

„Ja, Max, was ist denn passiert?“ frage ich bestürzt.

„Ich habe gestern: ‚Heil unserm König, Heil!‘ gepfiffen!“ war die traurige Antwort.

„Das verstehe ich nicht,“ sage ich, „dafür hast du doch einmal fünf Mark bekommen!“

„Ja,“ sagt er bitter, „das war in der Leopoldstraße . . . aber gestern hab' ich in Giesing gepfiffen!“

Spa

Wären wir als Tapfre
Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten
Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
Das immer wechselnd seine Kugeln dreht —
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
War unser erntes arbeitsvolles Leben
Keines ernsthaftern Ausgangs wert?

Jungfrau von Orleans III 6

Bauernhochzeit

(Zeichnung von E. Thöny)



Z'nachst hat da Nachbar gsagt,
S' Kaibi is ganz verzagt,
Hamm ma's gstochá.
D' Sau hat beim Stall hiebei,
Wia 's scho oft san, de Säu,
D' Hax'n brochá.

Weil da Gockel gar so kraht,
Hamm ma'r eahm an Hals umdraht,
Giggarigi!
Bis ma dös allssammt frißt,
Was ins verunglückt ist,
Werst schier gar hi.

Ludwig Thoma

München, 4. August 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 19

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

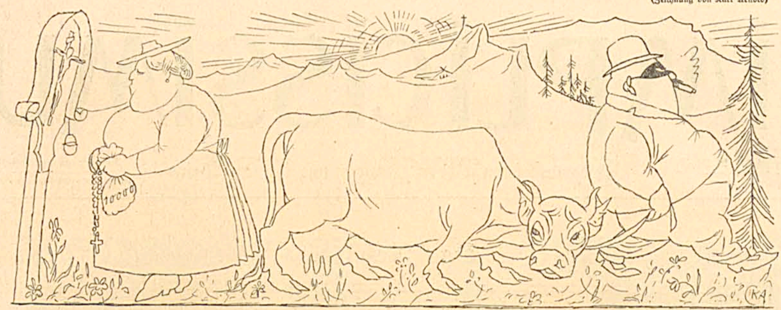
Das Resultat

(Karl Arnold)



„Den Baum hätten wir — jetzt muß er uns alle Jahre tüchtig Früchte tragen!"

(Zeichnung von Karl Arnold)



Auf der Alm, da gibt's koa Sünd'.

„Es ist noch nicht an der Zeit"

Von Katarina Botsky

Wir suchen Freude; aber wir finden sie nicht. Wir bangen vor Unheil und vergessen es mitten darin. Wir haben Mitleid und empfinden nichts dabei. Unsere armselige Maschine, die nichts mehr erregen kann als der Tod, ist stumpf geworden durch den Krieg. Wir suchen krampfhaft Freude — mit kläglichem Erfolg. Auch scheinen immer bald von irgendwo die Worte zu ertönen: „Ihr dürft Euch nicht freuen. Es ist noch nicht an der Zeit."

So ging es auch dem Mann, der hinausging, um den Frühling zu sehen. Er wollte sich freuen und ging vor die Stadt zu den grünen Wiesen und blauen Teichen. Er wollte sich freuen; aber es ging schwer. Noch während des Krieges, noch im Schützengraben hatte er es gekonnt; nun schien es verlernt zu sein. Und doch waren die Wege parfümiert von dem Duft der Veilchen, die die Kinder in den Händen trugen, und doch war es lustig ringsumher, wo auf den Wiesen, jung und eckig, kleine weiße Ziegen sprangen. Er tat, was er konnte, um zu genießen, und schließlich kam etwas zustande, was einem Genuß etwas ähnlich sah, etwa so ähnlich, wie ein Greis seinem Jugendbildnis ist. Der Mann hätte beinahe über seine Freude geweint.

Er freute sich. Ja, er freute sich. „Du freust dich", sprach er zu sich. Es war ja auch so schön, bei den grünen Bäumen und den Wiesen und den Teichen. Er stellte sich hin, wie auf Befehl, und blickte über das Wasser zum Himmel auf. Er versuchte goldene Träume zur goldenen Sonne aufsteigen zu lassen. Da —!

Eine Rauchsäule! Noch war es weiter nichts als eine Rauchsäule, und sie störte ihn kaum. Er achtete kaum auf sie, obgleich sie ihm plötzlich, jenseits der Teiche, gegenüber stand. Nicht nah; fern; aber doch gegenüber. Instinktiv suchte er ihr seine Aufmerksamkeit zu unterschlagen, obgleich er sie vom ersten Augenblicke an gesehen oder gefühlt hatte. Gefühlt hatte! Instinktiv Böses ahnend. Und weil er sich freuen wollte, suchte er ihr seine Aufmerksamkeit zu unterschlagen.

Mit der Heftigkeit eines wilden Schreies stieg der Rauch in grauen Massen zur Sonne auf. Bald war der nächste hohe Kirchturm dreimal überflügelt. Wie ein Urwaldbaum wuchs die graue Masse in den Himmel hinein, bekam ganz oben eine riesige, silberweiße, lockige Krone und blieb farbenschillernd und gewaltig und wie eingemauert in der Luft stehen. Es war ein Spielen wie von hundert Blitzen in der Krone der Gespenstereiche.

Der Mann sah sich plötzlich allein in einer etwas frostig-hellen Frühlingsweite mit dem gewaltigen Mittagsspuk. Er wollte sich noch immer freuen, doch ohne daß es ihm gleich bewußt ward, begann schon sein Herz zu zittern.

Dann sprach der Spuk. „Ummmmmmh. . ." Es blieb immer derselbe Ton; immer dasselbe eintönige und gewaltige Dröhnen, das in seiner monumentalen Einförmigkeit schauerlich war. Es genügte, um die armselige Maschine des einsamen Lauschers in heftige Schwingungen zu versetzen. Wie hatte sie sich um Freude bemüht. Ja, sie tat es auch noch. Sie tat es auch noch inmitten der Schreckensschauer mit krankhafter Versessenheit.

Der Mann schloß die Augen und hielt sich die Ohren zu. Er wollte sich freuen. Mochte das Rauchgespenst ein furchtbares Unheil verkünden — er wollte sich wieder einmal freuen. Da schwankte der Boden unter seinen Füßen, und es erscholl ein Brüllen vom andern Ufer her, als ob ein ganzes Heer von bösen Geistern eine gellende Warnung herüberschrie. Der Mann verstand die Sprache trotz ihrer grauenhaften Einförmigkeit. „Du darfst dich nicht freuen! Es ist noch nicht an der Zeit!"

Sie schienen sich zu messen, der Mann und der Spuk. So klein stand er an diesem Ufer, während jenseits das Rauchungeheuer so überwältigend groß in den Himmel ragte. Es zwang ihn zur Umkehr — und auch zur Abkehr von aller Freude durch seine furchtbare Gegenwart. Doch wie er nun gezwungen den Rückweg antrat, schien sich auch die Säule in Bewegung zu setzen, um langsam mit ihm dem Tore zuzuwandeln. Er begann zu eilen; sie glitt schneller. Er stürzte vorwärts; sie hielt immer Schritt mit ihm. Der Gedanke durchzuckte ihn, sie könne ihn überholen, da, wo die Teiche endeten, und ihm an dem letzten Felde in ihrer ganzen entsetzenerregenden Ungeheuerlichkeit, erstickend, in den Weg treten. Wenn er vor sich hinsah, verloren sich seine Blicke in dem goldig leuchtenden Baumgrün des Weges, und nur eine kleine Kopfbewegung nach rechts — und ein Schrecken ohnegleichen stand am Horizont. Immerzu lief ein Schlangenheer feuriger Blitze darin umher, immerzu hoben sich graue Massen darin empor, flogen auf und zerstoben. „Ummmmmh . . .!"

Ein zweiter Mann kam über die Wiesen dahergestürzt. Beide Arme hebend, zeigte er mit verstörtem Antlitz nach dem Rauchungeheuer, wollte etwas rufen und konnte nicht. Jäh blieb er stehen, stierte es an, und lachte voll Entsetzen. Auch er war hinausgegangen, um den Frühling zu sehen, um sich zu freuen, und was er davontrug, war dieses Lachen des Entsetzens. Es war noch nicht an der Zeit.

Die Männer eilten schweigend vorwärts. Beide peitschte der Gedanke: wenn es uns nur nicht überholt vor der rettenden Stadt.

Keuchend liefen sie um den letzten Teich. Unheimlich und majestätisch wartete ihrer das Rauchgespenst. Die Blicke zu Boden gesenkt, suchten sie es, bebend, zu ignorieren. Doch wieder erbebte die Erde, und die Wasser liefen seltsam auseinander. Der Sockel der Rauchsäule erglühte in höllischem Feuer. Die Männer erwarteten das Hochgeschleudertwerden eines Lavastromes. Ein Krater schien sich plötzlich aufgetan zu haben in einer nordischen Landschaft. Was ging dort vor, wo es so glühendrot zum Himmel sprang?

In großen Sätzen erreichten sie das nächste Tor, fühlten sich geborgen. In der Stadt war es auffallend schattig. Die Rauchsäule verdunkelte das Licht. Es war eine Dämmerung über den engen Straßen, wie bei einer beginnenden Sonnenfinsternis. Die Leute standen mit grauen Gesichtern an den Torwegen und zeigten verstört nach der Stelle, wo das glänzende Haupt des Rauchungeheuers über die beschatteten Dächer sah. Am Ende einer toten Straße, die zum Strome hinabführte, stand es — stand es über dem Wasser: gigantisch, gräßlich, mit immer wieder blutrot leuchtendem Schlund, aus dem ein großes Brüllen ging.

Die beiden, die Freude gesucht hatten und das Entsetzen fanden, trieb es dem Ort des Unheils zu, nun, wie sie sich durch die engen Straßen geborgen fühlten. Bald verschlang sie der dunkle Strom der Neugierigen, die alle darauf brannten, sich den Sensationen des Grauens hinzugeben. Sei es nun Freude oder Entsetzen, nach Sensationen treibt es die Menschen umher wie eine tolle Herde.

Mit verstörten Gesichtern, die Augen weit aufgerissen, schreiend und gestikulierend, jagte der Zug der Schreckensgierigen durch die beschatteten Straßen. Der Boden wellte sanft unter ihren Füßen, die Konturen der Häuser zogen sich, wie auf tollen Bildern, auseinander, es regnete Glas. Die Fensterscheiben platzten und fielen auf das Straßenpflaster. Die Schaufenster entstiegen, splitternd, ihren Rahmen. Und immer die Beleuchtung einer beginnenden Sonnenfinsternis. Mit aschgrauen Gesichtern rangen die Leute vor ihren Türen die Hände. War es des Unheils noch immer nicht genug?!

Nicht aufzuhalten, rasten die Neugierigen vorwärts durch Glas- und Ziegelregen. In ihrem wütenden Sensationshunger überrannten sie fast den ersten Zeugen des großen Schreckens, der, jäh, an einer Straßenbiegung vor ihnen auftauchte. Ein Mann war es, halbnackt, blutüberströmt, auf einem scheuen, zügellosen Pferd. „Was? Was?" schrie die Menge ihn an, sobald sie sich gefaßt hatte.

„Alles fliegt auf", stammelte er wie ein Betrunkener und sank bewußtlos über seinem Pferde zusammen.

Das Licht wurde immer trüber, je mehr man sich dem Ziele näherte. Wie Nebel zog ein schwarzer Dunst heran. Und hier und dort abgerissene Dächer, eingestürzte Mauern, geknickte Bäume, Trümmer und Wehklagen. Unheimlich regte sich ein alter grüner Kirchturm im Rauch. Immer wieder erbebte die Erde, zogen sich die Linien der Häuser lautlos auseinander. Dann regnete es Glas und Dachziegel. Dann wieder beklommene Stille, herzklopfendes Schweigen. Und unverrückbar, unsagbar, hoch über den Dächern, das flammende Gespenst. Sein heißer Atem begann schon die Luft zu verpesten, die Atmung zu erschweren. Die Leute blickten sich fassungslos an: Das große Pulver- und Geschoßlager, zur Rechten der Stadt, ging, Flammen und Verderben speiend, in die Luft. Die Hunderte, die dort beschäftigt waren. „Da mögen Köpfe fliegen!" schrie jemand auf.

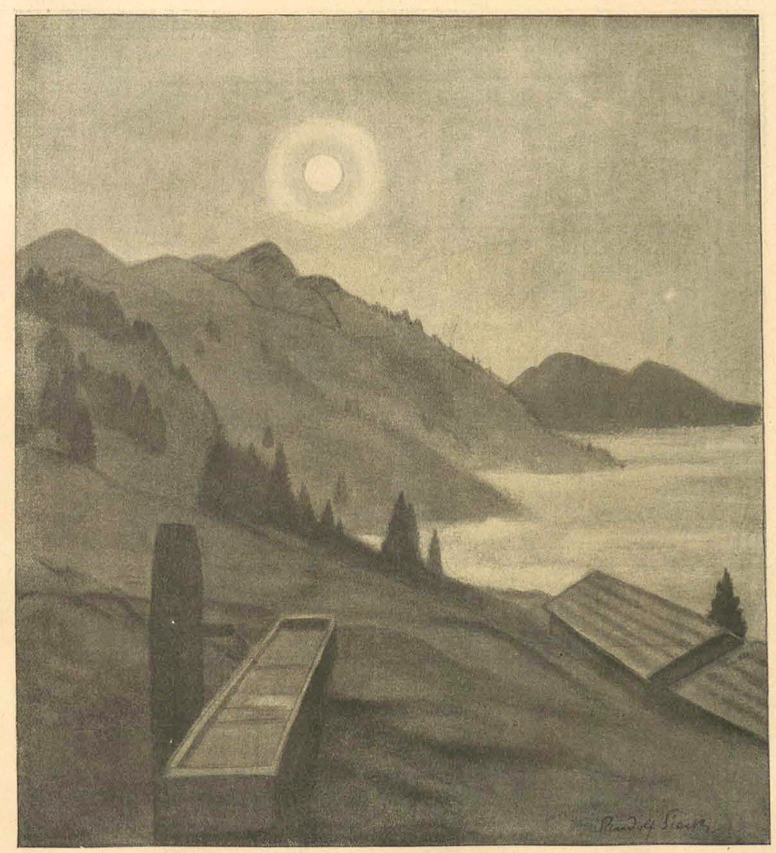
Ein Wagen mit Verwundeten ratterte heran; dann Wagen auf Wagen. Die Insassen schienen einem Blutbad entstiegen zu sein, so rot waren sie. Ihre Stille, ihre glasigen Blicke dämpften jede Frage. „In Sibirien fing es an", schnatterte ein alter Mann mit bebenden Kiefern. „Da sah ich zuerst die Flammen springen."

Sibirien! So hieß der Teil des Pulverlagers, wo die langen, öden, düstern Schuppen lange, öde, düstere Gassen bildeten. An deren flachen Dächern im Winter, reihauf, reihab die großen, grauen Eiszapfen hingen und wo sich der Schnee in wochenlanger Ungestörtheit zu Massen türmte. Durch Sibiriens öde Gassen waren zuerst die Flammen gefegt. Unwirsch hatte sich einer nach dem andern der traurigen alten Pulverschuppen von seinem alten traurigen Platz erhoben und war, feuerspeiend, zum Himmel gefahren. Die düstern, langen, öden Gassen illuminierten sich mit turmhohen Flammenfontänen unter einem Knallen wie von hunderttausend Peitschen. Die Sonne überstrahlend blendeten die Feuertürme die Unglücklichen, die in ihrem Bereich dem Wahnsinn und dem Tod zum Opfer fielen. Der Schnelle konnte nicht mehr entfliehen, noch der Starke entrinnen. Nicht einmal einen Todesschrei konnten die Opfer zum Himmel hinaufschallen lassen. Das Gebrüll der Explosionen verschlang alles. Es war ein furchtbares Sterben in einem Übermaß von Licht. Keine

gnädige Dunkelheit milderte den Todeskampf. In größtem Glanz hieß es von dannen gehen.
Gemästet von Pulver und Blut und dem letzten Hauch der Toten wuchs der Rauchbaum ins Gigantische. So grausig, so groß und dem Himmel so nahe, stand er wie eine Gottheit da, plötzlich leuchtend aufgepflanzt, um zu schrecken und zu warnen. „Ummmmmh . . .!" Es ist noch nicht an der Zeit. Und die Flammen, die wie Berge daherkamen, spotteten der Panzerwagen, die gegen das Schicksal anrennen wollten.
Da standen sie nun und schauten, die Freudensucher einer verarmten Welt, und zitterten. Es war von Freude zu Freude gegangen durch lange Jahre. Jetzt ging es von Zittern zu Zittern. Sie fühlten es und schwiegen in dumpfer Ergebenheit.
Gegen Abend türmte sich der Himmel voll Wolken: eine graue Traurigkeit. Matt gebrannt sank das Feuer zusammen. Hinter dem Gewölk ging die Sonne unter. Die schwarze Verwüstung bedeckte sich mit gelblichem Leichenschimmer. Und überall hockten und lagen — wenn sie nicht in Atome zerrissen waren — die tragischen Puppen des großen Dramas. Gegen Abend war es zu Ende gespielt.
Man ging nach Hause. Und die Gier nach Freude war ein wenig verschüttet; ein wenig — bis morgen. Die verstörte Herde zerstreute sich. Tapp . . . tapp . . . tapp . . .
Jetzt lagen die Toten in der Finsternis. Kleine, gelbe Feuerzungen leckten noch gierig den blutigen Boden ab. Tapp — tapp — tapp . . . machten die Regentropfen dazwischen. Als gingen auch hier Hunderte von Füßen von dannen, als geschähe jetzt die Abwanderung der Seelen zum Hades.
Vielleicht war es so! Und, vielleicht gingen auch diese nur aus, um neue Freude zu suchen.

Helle Nacht

(Zeichnung von R. Sieck)



Der Mond kommt über die Berge . . .
Wo schwimmst du her, wo legst du an,
uralter stummer Ferge?
Wann ist dein Weg getan?

Hier unten in den Tiefen,
wie fließt zusammen Fern und Nah,
und Rätsel, die schon schliefen,
sind wieder wach und da.

Die schwarzen Wälder, bangen
hinab ins nebelweiße Land . . .
Sind wir im Kreis gegangen
um eines Grabes Rand?

Ein Brunnen plätschert leise
und traumverworren Reim auf Reim.
Verstünden wir die Weise,
wir fänden heut noch heim.

Dr. Owlglaß

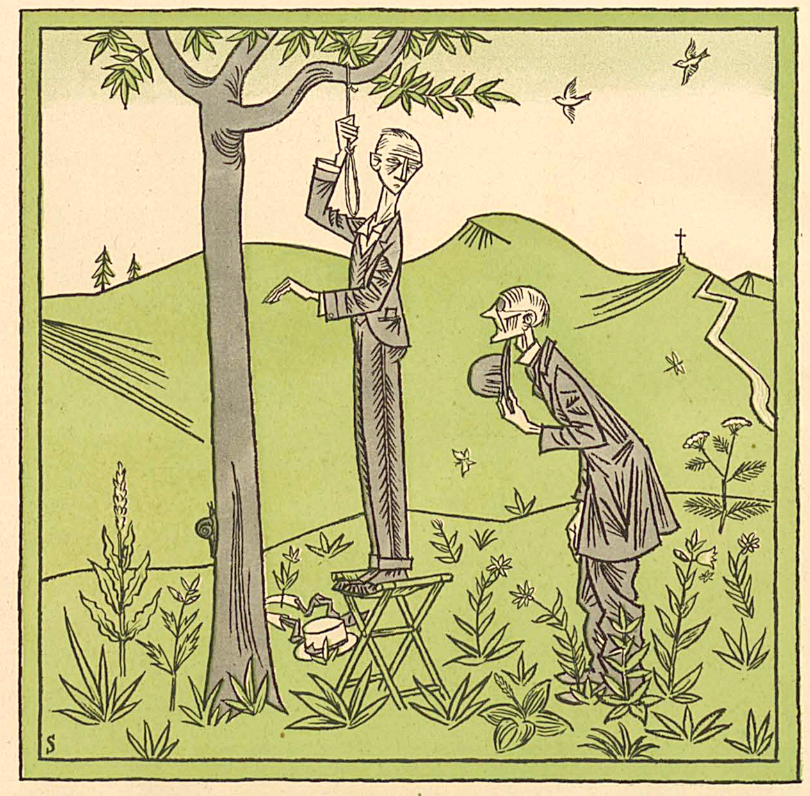
Vom Tage

Die Kinobesitzer, so liest man, haben sich (wohl in Erwägung des alten Satzes: Wer den Papst zum Vetter hat . . .) an den heiligen Vater mit der Bitte gewendet, ihnen einen Spezial- und Schutzheiligen zu verleihen, worauf dieser Johannes den Täufer in Vorschlag gebracht haben soll. Sehr glaublich klingt das nun ja nicht; aber wenn man die Attribute des Predigers in der Wüste bedenkt, Heuschrecken, Honig und das kamelhärene Gewand, so erscheint der Einfall doch nicht ganz ohne Salz: wie ein Heuschreckenschwarm sind die Kinos über unsre Kultur hergefallen, wie ein Fliegenschwarm über einen Honigtopf ist das Publikum seinerseits über sie hergefallen. — und wie wäre das alles möglich gewesen, wenn es — das liebe Publikum — nicht zum überwiegenden Teil mit Kamelhaaren überzogen wäre?

Wie Aachener Blätter mitteilen, speiste Lloyd George auf der Durchreise im dortigen Hotel International. „Er unterhielt sich eingehend mit dem Oberkellner, wobei er sich über die Verhältnisse in Deutschland erkundigte."
Und wir müssen das Trinkgeld bezahlen.

Rohstoffmangel

(Zeichnung von E. Schilling)



„Würden Sie gestatten, daß ich nach Ihnen den Strick benütze?"

Der Tyrtäos der Wirtschaftsarmee

Im seidenen Pyjama thront er stolz
An seinem Schreibtisch aus Zitronenholz,

Und haut Artikel hin voll Blut und Eisen,
Die Einfachheit und Zucht und Arbeit preisen.

Spartanisch droht die klirrende Tirade.
(Zur Stärkung lutscht er Trüffelschokolade.)

„Frisch auf, mein Volk, von Capuas Lotterbetten!
Nur unentwegte Arbeit kann dich retten!"

. . . Da klagt es müd aus feiernder Fabrik:
Nicht mehr erwünscht sei diese Schlachtmusik.

Weil neuerdings die heil'ge Konjunktur
Betrübend einen Niedergang erfuhr. —

Nun sitzt er da — und finster brütend grollt's
Um seinen Schreibtisch aus Zitronenholz.

Was tun? Schreibt man in säuselsanften Weisen
Jetzt Leitartikel, die das Nichtstun preisen?

Hans Alfred Kihn

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 10.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Deutscher Weinbrand Scharlachberg Meisterbrand

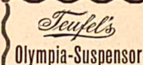
Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.

Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.



Wie sehen Ihre Zähne aus?

„Eta-Masse" löst alle gelben Ansätze u. Zahnstein augenblicklich auf und macht vernachlässigte Zähne sofort schneeweiß. Gereinigte weiße Zähne sind es, welche dem lachenden Munde jenen starken anziehenden Reiz geben. „Eta-Masse" greift das Zahnfleisch nicht an! Von best. Chemik. empfohl. Preis m. all. Zubeh. M. 9.50 u. Porto. (Dentisten Sonderofferte.) Laboratorium „Eta" Berlin W. 143, Potsdamerstr. 32.



Olympia-Suspensor

Unentbehrlich **für jeden Herrn.** Von besonderem Wert für solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und für **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.

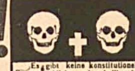
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug Teufel trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

Für Geheimbriefe u. s. w. völlig **Geheimtinte** umsonst. Verlangen Sie Prosp. d. Abtlg. A. Chemisch. Laborat. „Crato" Breslau 16, Schließfach 1.

Schöne Augen



Reichels Venet. Augenwasser stärkt u. vergrößert die Augen wunderbar, verleiht ihnen strahlenden **Glanz,** macht sie **ausdrucksvoller** u. beseitigt dunkle Augenränder sowie Rötung usw. **Aerztlich begutachtet. Garant. unschädlich!** Flasche M. 7.50 u. 12.—. Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstraße 4.



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. • Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 3 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 3 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

BÜCHER DER VENUS



41.—50. Tausend

Brosch. 6,- M., 3,- Fr., 2,40 Nord. Kr., 1,50 h. Fl., 3 sh, 55 cents. Gebd. 9,- M., 4,50 Fr., 3,60 Nord. Kr., 2,25 h. Fl., 4,50 sh, 85 cents.

Schilderungen von gleich unerhörter Leidenschaft, überwältigender Schönheit, sinnverwirrender Glut wurden schon lange nicht mehr gelesen. Diese „Nächte" verbrennen an ihrem eigenen Feuer, und wer sie liest, den werden sie schütteln wie ein taumelnder Rausch.



6.—10. Tausend

Brosch. 6,- M., 3,- Fr., 2,40 Nord. Kr., 1,50 h. Fl., 3,- sh, 55 cents. Gebd. 9,- M., 4,50 Fr., 3,60 Nord. Kr., 2,25 h. Fl., 4,50 sh, 85 cents.

Gattermann ist ein Eigener von erstaunlichem Können. Die längst totgeglaubte Ballade erweckt seine Kunst zu blutwarmem Dasein, stampft sie in neue kraftstrotzende Formen und füllt sie mit einer Erotik von bezaubernder Wehmut und grauenerregender Wildheit.



6.—10. Tausend

Brosch. 11,- M., 5,50 Fr., 4,40 Nord. Kr., 2,75 h. Fl., 5,50 sh, 1,- Doll. Gebd. 15,- M., 7,50 Fr., 6,- Nord. Kr., 3,75 h. Fl., 7,50 sh, 1,40 Doll.

Erotik in der ganzen Vielseitigkeit des Erlebens: herzwunde Sehnsucht und brutale Gewalt, der erste Taumel erwachender Jugend und der letzte Aufschrei verzweifelnden Alters, Eros als allgütige Sonne d. Lebens u. als Bringer d. Wahnsinns, Venus als Dirne u. als Mutter — Madonna.

BÜCHER DER APHRODITE



6.—10. Tausend

Brosch. 7,50 M., 3,75 Fr., 3,- Nord. Kr., 1,90 h. Fl., 3,75 sh, 70 cents. Gebd. 11,- M., 5,50 Fr., 4,40 Nord. Kr., 2,75 h. Fl., 5,50 sh, 1 Doll.

Reiche Phantasie, farbige Darstellung, glückliche Auswahl des Stoffes und der Motive machen die Lektüre zu einem seltenen Genusse. Das Zeitkolorit ist ausgezeichnet gelungen, der Stil dieser reizvollen Histörchen ist flüssig und prickelnd und dem Gegenstande aufs glücklichste angepasst.



1.—10. Tausend

Brosch. 10,- M., 5,- Fr., 4,- Nord. Kr., 2,50 h. Fl., 5,- sh, 90 cents. Gebd. 13,50 M., 6,75 Fr., 5,40 Nord. Kr., 3,40 h. Fl., 6,75 sh, 1,20 Doll.

Der Wahrheitsfanatismus eines Wedekind schrieb dieses Buch, d. manche als sensationell empfinden mögen. Nicht Sensationslust schuf diese packende Szenen. Tiefstes Mitleid u. höchstes Verstehen zwangen einen Dichter, das Weib in der Dirne zu suchen u. die Roheit des Mannes zu geißeln. Es ist das Buch von dem Tiere im Menschen.



1.—10. Tausend

Brosch. 12,- M., 6,- Fr., 4,80 Nord. Kr., 3,- h. Fl., 6,- sh, 1,10 Doll. Gebd. 16,- M., 8,- Fr., 6,40 Nord. Kr., 4,- h. Fl., 8,- sh, 1,55 Doll.

Es ist das Buch unserer Zeit. Die Geschichte eines Weibes aus d. Volke, das nur Herrin wird im bachantischen Tanz der oberen Zehntausend um das gold. Kalb. Es ist der brutale Wettkampf d. ewigen Götzen d. Welt: Mammon u. Venus. Als Siegerin höhnend, auf Leichen thronend, die Welt unterjochend ein Weib v. satanischer Schönheit: Eva, d. Kokotte.

Preisänderung vorbehalten. — Lieferung ins Ausland nur gegen Voreinsendung.

Universal-Verlag München 6, Brieffach II.

Der neue illustrierte Kunstdruck-Katalog unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke. Gegen Einsendung von 2 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Bücher-Verzeichnis I

interess., sehr preiswerte u. vorzüglich erhalt. Bücher aus allen Wissenschaften vers. auf Verlangen umsonst **Antiqu. Pietzsch, Dresden-A.1,** Waisenhausstr. 28.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. 28. Tausend. Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Interessante Bücher

(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch). **Leipzig-A.-C.,** Peilickestrasse 14.

Bandwurm mit Kopf verloren!

„Seit 7 Jahr. an Bandwurm leidend und nun schon 6 Mittel erfolglos gebraucht, probierte ich jetzt Ihr Mittel u. habe nach 1½ Stunden den Bandwurm m. Kopf verloren". So wurden bereits Tausende d. Reichel's Bandwurmmittel Medico befreit! M. 7.50, für Kinder M. 5.— (Altersangabe) **Otto Reichel, Berlin 52** SO, Eisenbahnstr. 4

Hämorrhoiden Mittel, 1000fach bewährt und anerkannt. M. 10.50 u. 19.—. Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3, Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz).

Bestempfohlenes erstklassiges **Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb.,** Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, **Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen mit allen inländischen, ausländischen, überseeischen Plätzen.**

Stottern

kein Sprechfehler, nur die Angst ist zu beseitigen. Auskunft gibt Anstalt Hausdörfer, Breslau I. L. 60.

Nur reinstes Yohimbin!

Dr. Weber's Yohimbin Tabletten Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl. 20 50 100 Versand d. Apotheken
M 9.— 21.— 40.— – Prospekt frei –
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Umsonst

und portofrei versendet auf Wunsch sein VERLAGS-VERZEICHNIS Albert Langen, Verlag München-S



Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 4.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Haemorrhoiden schwinden schnell u. schmerzlos durch **Myrobalanum,** sicher bewährte, äusserliche Anwendung. **M. 8.50.** Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag, München 23,** Postfach 1.

Sommersprossen-Creme

Wirksamstes **Mittel** gegen Sommersprossen, **Leberflecke, unreinen Teint,** gelbe Flecke, selbst **wenn alle anderen** Mittel versagten. M. 9,50. **Apotheker Lauensteins Vers., Spremberg L. 21.**





Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



Von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für Haut-, Blasen-, Frauenleiden
ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—
Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.





„Haben Sie eine Fischkarte?" — „Ah woś, dös is an Aberglaub'n! Die beißen aa so."





Der Kleine Roman 80 Pf.

Wöchentlich ein abgeschlossenes, künstlerisch illustriertes Werk.
Einzelheft 80 Pf., vierteljährlich 10.— Mk.

Nr. 27: **W. Speyer, Die Hochzeitsnacht des Prinzen von Bourbon.** Illustriert von Eugen Spiro

Früher erschienen: Stefan Zweig, Angst. Illustriert von L. Rainer. Wilhelm von Scholz, Der Kopf im Fenster. Illustriert von Edmund Fürst. Siegfried Trebitsch, Das verkaufte Lächeln. Illustriert von Robert L. Leonard

Zu beziehen durch alle Postämter, Buchhandlg., Zeitungsverkaufsstellen u. den Verlag von H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19

Alter deutscher Weinbrand **Asbach „Uralt"** Rüdesheim am Rhein



Studenten-
Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg 135
Erstes und größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfrei.

Fördernde Wertung der
Persönlichkeit
durch **Handschrift-Analysen,** wie sie der Verfass. v. „Seelen-Aristokratie" spez. intim **ausarbeitet.** Seit 24 Jahr. nach Vorlage v. Briefen nur für ernste Menschen. **Prospekt. Psychographologe** P. P. Liebe, München, Amt 12, West.

Raucherdank!
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
Institut Englbrecht
München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft
EGOTON
Ges. geschützt
= Erfolg garantiert =
Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.
J. RAGER & BEYER, Chemnitz i. Sa., Langestr. 52.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**
Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).



Abends

Mein Freund Edgar ist das, was man „ein Viech" zu nennen pflegt.

Eines Abends, eigentlich schon nachts, sitzen wir zu dreien im Park; Edgar, meine Freundin Elli und ich. Sommernacht. Stille. Ferne Musik. Stimmung. Edgar streichelt Ellis schöne Hand.

„Laßt uns einen singen," sagt Edgar plötzlich, „einen Rundgesang . . ."

Elli kneist ihr rechtes Auge zu und sieht Edgar aus dem Winkel des linken an.

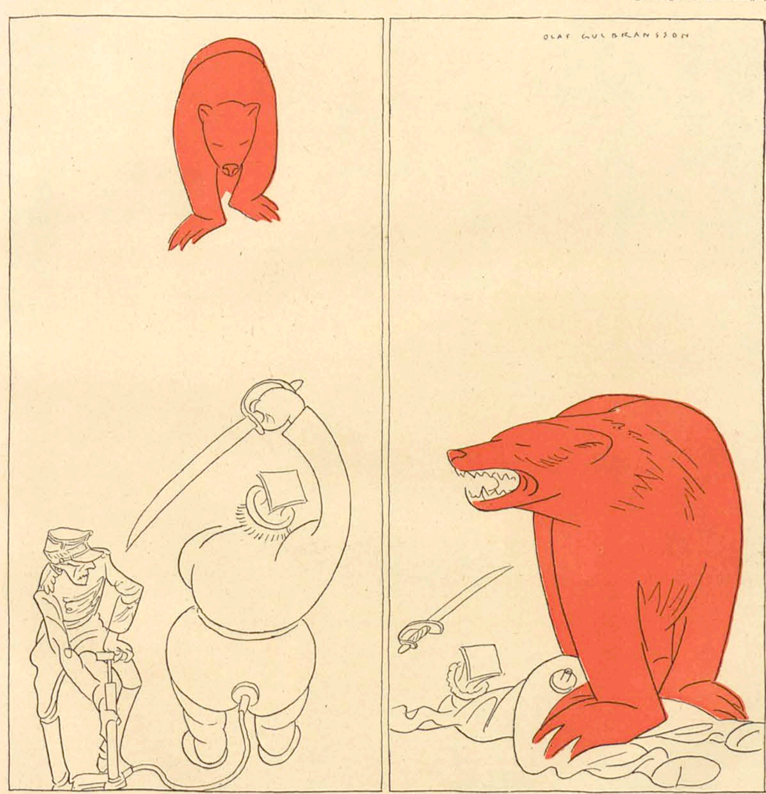
Ich sage: „Schön, Edgar, fange an." Worauf Edgar leise, aber deutlich anstimmt: „O fri—wol ist mi—r am A—ha—bend . . ."

Lieber Simplicissimus!

Professor Kunze ist der Schrecken des Gymnasiums. Teils wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, teils wegen der Beharrlichkeit, mit der er, Semester um Semester, die Hoffnung auf seinen endgültigen Abgang enttäuscht hat. Endlich ist es aber doch soweit, und die strahlenden Gesichter der Sekundaner künden: der Alte geht Michaelis ab. Reine Freuden sind selten. Heute findet mein Sprößling in der Zeitung die Geschichte von der Pubertätsdrüse: „Donnerwetter," sagt er beklommen, „wenn das bloß Kunze nicht liest!"

Finis Poloniae

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Von Foch gar feurig aufgeblasen, liegt er nun traurig auf der Nasen.

Münchner Attraktion

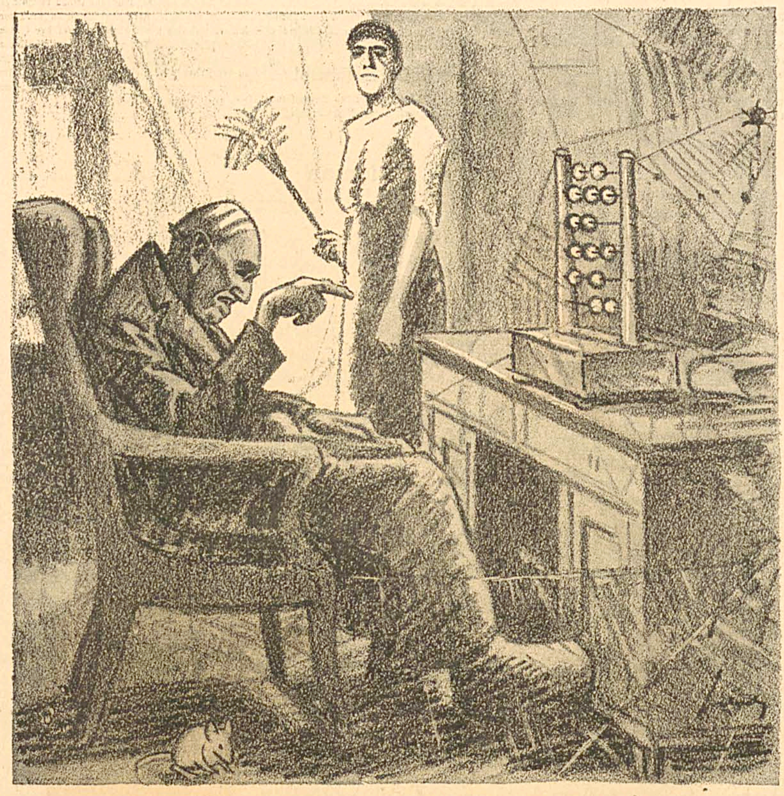
Ha, wir haben hier in München etwas Freudiges erlebt:
Ein französischer Gesandter ist hier plötzlich angeschwebt.
Keiner hat ihn haben mögen, doch er kam und ist zur Stell',
und man kann ihn gern besichtigen mittags im Palast-Hotel.

Freundlich speist er hier die magre Boche-Kost, wo man eben hat,
und er ist wohl sehenswürdig in der guten Münchner Stadt.
Und wir Münchner solln uns diesen Vorgang öfterhin besehn
und statt zur Oktoberwiesen zu dem Herrn Gesandten gehn.

Jochen Päng

Der Vergessene

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Mama, willst du nicht mal meine vierzehn Punkte wieder abstauben?"

Psychotechnik

Auf der Technischen Messe in Leipzig 1920 erregte berechtigtes Aufsehen die Untersuchung am Menschen zwecks Feststellung seiner Anlagen und Fähigkeiten, um seine zweckmäßigste Einreihung in den Wirtschaftsprozeß zu erreichen.

Die Reichsregierung hat die große Bedeutung dieser Untersuchungen auch sofort erfaßt und nachfolgende Richtlinien über die Einreihung beziehungsweise Eignung zur Anstellung bei bestimmten Behörden festgesetzt.

Post. a) Männliche Beamte.

Der zu Prüfende wird vor eine Schalterwand gesetzt; das Schalterfenster ist zugehängt. Der Prüfende läßt hinter der Schalterwand Geräusche entstehen, wie sie bei Ansammlungen von wartenden Menschen üblich sind. Es ertönt zuerst ein leises Klopfen an dem Schalterfenster, welches sich mit der Zeit steigert. Wer diese Geräusche, das Klopfen, hörbare Ausdrücke des Unwillens, wie zum Beispiel Schweinerei, Bummelei, Sauwirtschaft...., zehn Minuten lang erträgt, ohne sich dabei aufzuregen, und zum Beispiel ruhig eine Zeitung weiterliest und sein Frühstücksbrot dazu ißt, hat die Eignungsprüfung für Schalterbeamte der Post glänzend bestanden.

b) Weibliche Telephonbeamte.

In höchst sinnreicher Art erfolgt diese Prüfung. Eine mit Löchern und Nummern versehene Metallplatte und ein Stöpsel stehen vor der zu Prüfenden. Welcher es gelingt, den Stöpsel in ein Loch in der Nähe einer genannten Nummer hineinzubringen, gleichzeitig dabei einen Roman zu lesen, einen Bonbon zu lutschen und „Ist besetzt!" zu sprechen, erhält das Prädikat „gut".

Behörden. Abfertigungsbeamte.

Ganz besonders schwierige Prüfungsart notwendig. Es werden stets vier Prüflinge gemeinsam geprüft. Jeder derselben wird vor einen Tisch gesetzt, auf welchen ein riesiges Aktenbündel früherer Jahre gelegt wird. Es erscheint beim ersten Prüfling ein Mann mit einem schriftlichen Gesuch um baldige Erledigung. Die Kunst besteht jetzt darin, den Bittsteller immer wieder zu einem anderen Beamten abzuschieben, so daß der zu Prüfende ungestört über die ungeheure Arbeitslast nachdenken und neue Gehaltsforderungen nachrechnen kann. Glückt dies nun bei allen vier Prüflingen, so ist das Prädikat „gut". Schlägt aber der Gesuchsteller, nachdem er fünfmal alle vier Prüflinge resultatlos befragt hat, mit der Faust auf den Tisch und schimpft schrecklich, so ist vollständige Ungeeignetheit festgestellt, da ein geschickter Beamter mit einem Gesuch dreißig Dienststellen Tätigkeit verschafft.

Beamte des Auswärtigen Amtes.

Bedingung ist, daß er nur die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht. Es werden aber auch Prüflinge noch zugelassen, die Reste ihres Schulfranzösisch und -englisch besitzen. Der Prüfling wird in einen bequemen Arbeitssessel gesetzt, neben ihm steht ein Telephonapparat, und sein Verhalten wird nun beobachtet. Wer sich sofort korrekt, grade, steif aufrichtet, vollständig taub ist, nichts sieht und bemerkt, obgleich um den Prüfling herum zum Beispiel Volksbewegung markiert wird, Gewehrschüsse fallen, sodann zu bestimmten Zeiten telephoniert: „Drahten Sie — Nichts Neues — Alles in Ordnung —", sich sodann korrekt erhebt und auf einem bereitgestellten Diwan weiterschläft, erhält das Prädikat „äußerst geeignet".

Bahnsteigportier für größere Bahnhöfe.

Verhältnismäßig einfache Prüfung. Der Prüfling wird angewiesen, bestimmte Worte nacheinander auszusprechen, und zwar: „Zurücktreten! Achtung! Vorsicht! Obacht geben!" Wer das Wort „Zurücktreten!" kräftig ausspricht, besonders das r längere Zeit rollen läßt, so daß der „hörbare Ruck" dadurch bei den zuhörenden Personen empfunden wird, eignet sich vorzüglich für den Dienst rechts der Elbe. Wer nur das Wort „Achtung!" oder „Vorsicht!" gut hervorbringt, muß sich schon nach der Rheingegend versetzen lassen. Wer aber auch dieses nicht kann und es nur zu dem Wort „Obacht geben!" bringt, der wird höchstens als brauchbar für Süddeutschland befunden.

Die Regierung wird in Kürze weitere Richtlinien für andere Kategorien folgen lassen.

Die Frau

Du bist der Weg in mir zur Welt.
Du bist der Weg der Welt in mich!
Du bist dem Dasein zugesellt
Als Du dem Ich.

So sei Gestirn, das Weg und Welt
In mir zu klarer Fahrt erhellt!!

Hanns Johst

Französische Tortur

Wie nicht allgemein bekannt ist, hat sich die Anwendung der Folter beim Gerichtsverfahren am längsten in Frankreich gehalten; erst die große Revolution hat ihr dort ein Ende gemacht, während sie z. B. in Rußland schon 1769 abgeschafft wurde. Voltaire schrieb in seinem Dictionnaire philosophique (siehe Mauthner, Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande): es gebe im Grund keine grausamere Rasse als die französische. Ein Straßenräuber habe die Folter zuerst in Anwendung gebracht; die Eroberer hätten den nützlichen Brauch übernommen gegen Menschen, denen sie eine böse Absicht zutrauten, z. B. die Absicht, frei zu sein. Auch die göttliche Vorsehung foltere uns mitunter vor dem Tode durch entsetzliche Krankheiten; und weil die ersten Machthaber . . . Ebenbilder der Gottheit seien, handelten sie nach Kräften wie die Vorsehung.

Lieber Simplicissimus!

In einer Thüringer Gemeinde befindet sich an einer alten Kirche in einem Stein ein Pfeil, welcher noch aus der Hunnenzeit stammen soll. Dieses seltene Vorkommnis erfuhr das Germanische Museum in Nürnberg, und der damalige Direktor fuhr darauf zum Ankauf dieses Steines nach Thüringen. Es war gerade ein paar Tage vor dem Vogelschießen dieses Ortes, als der Direktor ankam. Er ging zum Schulzen des Ortes, stellt sich vor mit den Worten: „Mein Name ist X. X., Direktor vom Germanischen Museum", worauf er seitens des Schulzen mit den Worten unterbrochen wurde: „Mer hamm schune zwee Schießbuden und zwee Karussells, mer könne mit dem besten Willen kee Museum mehr brauchen."

Umzug. Es kommen frühmorgens um neun Uhr drei kräftige Leute, mit denen zunächst der Lohn vereinbart wird. „Was bekommen Sie?" frage ich naiv. — „Acht Mark die Stunde." — „Ja, aber im Tarif steht doch sechs Mark!" — „Was, Tarif! Sie wollen doch nicht, daß wir bloß so rumstehen!"

Am Weiher

Das Bläßhuhn ruft, der Habicht zieht
durchs Äthermeer hinaus ins Ried,
ein Rohrspatz pfeift minutenlang,
der Haubentaucher fischt im Tang.

Ein blauer Hauch rührt Schilf und Baum.
Libellen tanzen. Wie ein Traum-
und Launenlied von Vater Pan,
so weht von fern ein Klang heran . . .

Wilhelm Schussen

Deutsche Journalisten in Spa

(Zeichnung von E. Thöny)



„Herr Lloyd George haben gelächelt!"

Der Tagesdienst

Ich hatte eine Studie über Goethe geschrieben und reichte sie dem „Tagblatt“ ein.
Der Schriftleiter antwortete mir: „Goethe ... Nu ja — gewiß ... Aber kommen Sie doch 1932 wieder — da wird, anläßlich des hundertsten Todestages, der Mann wieder aktuell.“ Roda

Erblich belastet

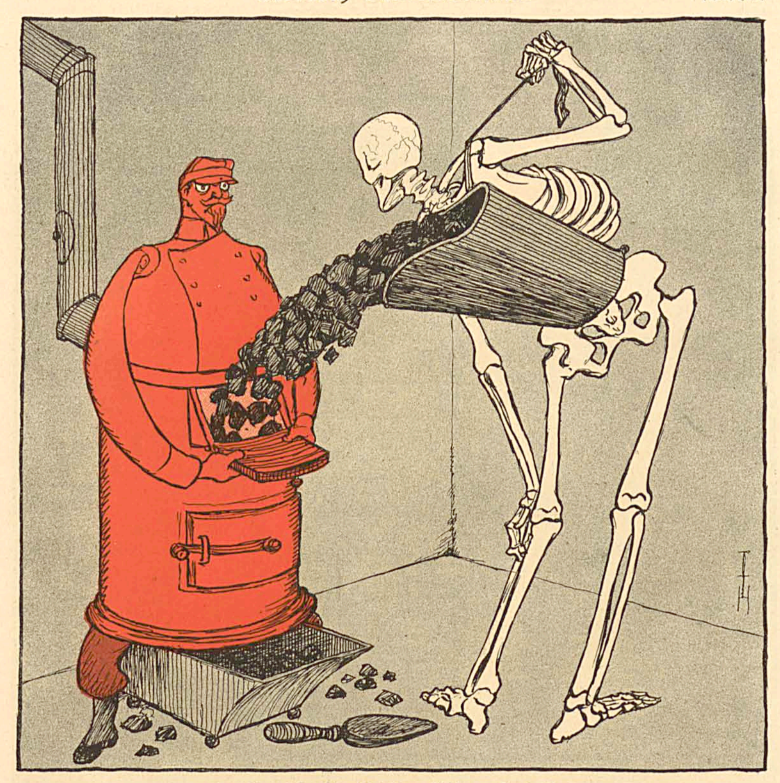
Einem Weingutsbesitzer in einem Städtchen bei Mainz, der kurz vor der Verheiratung stand, begegnete das Mißgeschick, daß sein Dienstmädchen von ihm in andere Umstände gekommen war und nun mit Ansprüchen an ihn herantrat. Um Klarheit über die Sachlage zu gewinnen und zugleich zu erfahren, wie hoch etwa das Mädchen in seinen Forderungen gehen könne, begab er sich zum Rechtsanwalt seiner Familie, einem alten Freund seines vor etwa Jahresfrist verstorbenen Vaters, und trug ihm den Fall vor.
„Ah na,“ meinte der bewährte Hausfreund ohne Zeichen der Überraschung, „die Sach' is jo nit weiter schlimm; ich denk', mer nemmen de Satz vun Ihrem Herr Vatter; der hat als in so eme Fall dreitausend Mark gewe.“

Freitagsunterhaltung in Münster

„Fräulein, bitte die Speisekarte!“
— — — — — — — — — — — — — — — —
„Bringen Sie mir einmal Kalbsbraten.“ —
„Das cheht nicht, heut is Freitag, da chibts kein Fleis—ch!“ —
„Ach was, bringen Sie's ruhig, ich bin evangelisch!“
— — — „Ssoo, evangelis—ch? Slimm chenuch!“

Moloch Militarismus

(Th. Th. Heine)



Deutschland liefert seine letzte Tonne Kohlen an Frankreich ab.

Verjüngungskuren

Den Greis, der gestern noch gehinkt,
sehn wir auf einmal fröhlich laufen;
er will sich eine Drüse kaufen,
die ihn verjüngt.

Wohlan, man soll ihm eine geben
von stärkster Wirkung, Numro zehn,
wir wolln ihn einmal wieder schweben,
ihn stürmen sehn.

Da schwirrt er schon, da braust er hin,
die Flügel spannend, die befreiten,
und ohne Angst vor Schwierigkeiten
ins Leben rin!

Es folgt dem neugestärkten Falter
Madame mit lächelndem Gesicht:
flieg faustisch los, mein guter Alter —
mich täuschst du nicht!

Ach —
wie stünden wir wohl da ...
ach —
was wär' es für ein Leben,
hätt' man Fehrenbach
vor Spa
etwas davon eingegeben!

Peter Scher

München, 11. August 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 20

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Wiederaufbau-Theoretiker

(Th. Th. Heine)



Jeder Gebildete hat seine deutsche Eiche, die er durch fleißige Tintengüsse zum Blühen bringen will.

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)



Wanderlust

Meinen Sturmhut im Nacken,
Ich mag mich nicht placken,
Einen Stecken in der Hand,
So will ich die Weiten
Der Erde durchschreiten
Bis zum fernblauen Rand.

Der Sommer hat Hände,
Schüttet Blumen und Brände
Aus funkelndem Krug.
O du Welt mit den Hügeln,
All den Schmetterlingsflügeln,
Nie trink' ich genug.

Und mußt du versinken,
Wenn die Sterne aufblinken,
Halt' ich ein in dem Lauf —
Und steige am Morgen
Befreit von den Sorgen
Aufs neue hinauf.

Emanuel von Bodman

Der neue Name

Von J. von Bülow

Nachdem Herr van der Bluff zu allem Reichtum gelangt war, der sich erdenken läßt, bemerkte er eines Tages, daß es noch einen andern Menschen seines Namens gäbe. Van der Bluff war empört, er fühlte sich entrechtet, vergewaltigt, entehrt. Es war sein Ehrgeiz, von allen Dingen das einzige Exemplar zu besitzen, und er verstand jene Cäsaren, die einen Künstler hinrichten ließen, damit ihre Nebenbuhler oder Freunde nicht ein gleiches Meisterwerk schaffen könnten.

Er besaß die einzigen, noch existierenden echten Tizian, Velasquez, Rembrandt usw., nachdem der in der Welt seit 1914 unaufhörlich tobende Riesenkrieg die meisten andern vernichtet hatte. Bei denen, die übrig blieben, war es van der Bluff ein leichtes gewesen, durch gefällige Gelehrte die Unechtheit nachweisen zu lassen.

Er besaß das letzte Dienstmädchen, das letzte noch nicht in den Suppentopf gewanderte Pferd, aber er besaß seinen Namen nicht allein. Der andere van der Bluff war nicht etwa sein Sohn, Vater oder Bruder, im Gegenteil, er war gar nicht oder nicht nachweislich mit dem Billionär verwandt. Er hieß nur auch so, und zwar seit er denken konnte, und, da er jung verheiratet war, als van der Bluff von ihm erfuhr, so ergab sich die Möglichkeit, daß eine zahlreiche Nachkommenschaft den Namen van der Bluff in alle Welt tragen und gemein machen würde.

Aus Angst vor solcher Nachkommenschaft hatte van der Bluff selbst auf die Ehe verzichtet, zum Teil aber auch deshalb, weil er als weiser Mann, der er im Grunde war, wußte, daß er zwar alles, was er bezahlte, allein besitzen könne, daß aber bei einer Frau diese Gewähr nie vorhanden sei, zumal wenn man, wie van der Bluff, ein Scheusal von Angesicht war.

Das war der Namensvetter nicht, den van der Bluff zum Zweck gegenseitigen Kennenlernens einlud. Wer aber nicht kam, war der andere. Van der Bluff hatte ihm in seiner plumpen amerikanischen Billionärsart einfach mit der Einladung einen Scheck geschickt, der dort im Lande, wo van der Bluff II hauste, dank dem Valutaunterschiede nicht nur über zehntausend Einheiten, sondern über eine Million lautete, und dieser Scheck war zurückgekommen. Der van der Bluff II war nicht etwa selbst Billionär, Milliardär oder nur Millionär, er war vielmehr Verächter des Geldes, und darum reicher als der ausdenkbar reichste Mann, er war überzeugter Proletarier.

Van der Bluff beschloß, sich diesen Mann, der eine Million zurückwies, ohne selbst mehr zu haben als ein Bett, ein Weib und ein Kind, anzusehen und reiste mit Vorspann von sechs starren Luftlimousinen zu seinem Synonym. Er fand ihn, in der ganzen Pracht seines überzeugten Proletariertums, fand ihn jung, wohl ausschauend und durchaus nicht geneigt, seinen Namen gegen Geld oder gute Worte, noch dazu eines Kapitalisten, aufzugeben. Der Billionär und der Proletarier standen sich, abgesehen von dieser Meinungsverschiedenheit, gegenüber wie zwei Besucher des zoologischen Gartens, die jeder vom andern meinen, er sei der Affe oder das große Wundertier aus einer gänzlich fremden Zeit, und obgleich sie nicht einmal ihre gegenseitigen Sprachen verstanden, so schieden sie schließlich voneinander nicht ohne Herzlichkeit, indem der Billionär den Eigenwillen des andern achtete und sie beide das Geld verachteten, wenn auch von entgegengesetzten Polen, die einander jedoch so nahe waren, wie die Bruchstellen eines fest geschlossenen Kreises.

Van der Bluff II, der Prolet, dachte nicht mehr lange an den Billionär, da es ihm wichtiger war, seinen Kartoffelacker kommunistisch zu bebauen.

Dafür erinnerte sich der Billionär heimkehrend und in dem Maß zunehmender Entfernung sich stärker ärgernd am Widerstande gegen seinen bisher stets befriedigten Eigenwillen. Schließlich, der Erkenntnis des Klügeren, der er zu sein vermeinte, folgend, gab er nach und entschied sich, selbst das zu tun, was er von dem andern verlangt hatte: nämlich einen neuen Namen zu wählen, der einzig in der Welt dastehen würde.

Da er die Verwaltung seines Vermögens in andere Hände gelegt und als alleinige Arbeit nur noch das Verzehren seiner Einkünfte hatte, so war ihm die Beschäftigung mit einer so zweckvollen Sache, wie es die Wahl eines neuen Namens und seine Sicherung war, willkommen.

Es ergaben sich daraus organisatorische Notwendigkeiten, die ihn erheiternd an die Zeiten gemahnten, wo er um der Geldmacht willen Welten in Bewegung gesetzt. Er schuf ein eigenes Forschungsinstitut zur Ergründung eines in der ganzen Welt nicht noch einmal vorhandenen Namens und zur Erörterung der gesetzlichen Maßnahmen in allen Kulturstaaten, einen solchen gegen widerrechtliche Führung zu sichern. Wie aber die Forschungsergebnisse sich verzögerten und der Name nicht zu finden war, da erließ er ein Preisausschreiben, dem, der den ihm zusagenden Namen von nicht mehr als vier Buchstaben finden würde, ein Vermögen verheißend.

Zwar ergab sich so tatsächlich ein Name, der ihm um seiner Eigenart gefiel, aber als er ihn annehmen wollte, wurde ihm aus seinem Forschungsinstitut für Namensrecht entgegengehalten, daß er ihn, ehe er ihn veröffentliche, schützen müsse. Er sah das ein und gab den Auftrag, den Namen in den verschiedenen Staaten patentieren zu lassen. Wie sich jedoch bald herausstellte, fehlten in den meisten Ländern die gesetzlichen Grundlagen für solchen Schutz. Doch diese Schwierigkeiten waren nur dazu angetan, van der Bluffs Nacken zu steifen.

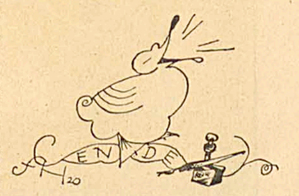
Er leitete allenthalben durch Bestechung der maßgeblichen Personen die Schaffung entsprechender Gesetze in die Wege, kleine Staaten ließen sich ganz einfach für solche Verordnungen bezahlen, in größeren bedurfte es schließlich des Ankaufs ganzer Zeitungskonzerne zur Verteidigung der Entwürfe. Nach zehn mühevollen Jahren war es van der Bluff endlich gelungen, alle Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, um den gewählten Namen auch für sich allein zu haben; diesen selbst aber hatte er in einem Platingefäß in seinem Geldschrank schriftlich niedergelegt, und seitdem der Gewinner seines Preisausschreibens aus Freude über den Erfolg gestorben war, blieb van der Bluff der einzig Wissende. Maßnahmen waren getroffen, um ihn am gleichen Tage in einer längst verabredeten Sprache den Vertretern in allen Ländern zu drahten. Der große Augenblick nahte. Van der Bluff ging mit dem Leiter des Instituts, einem weltbekannten Professor der Jurisprudenz, in seine Stahlkammer, um die Platinbüchse zu holen. Feierlich wurde sie geöffnet. Ein Blatt Papier lag darin. Van der Bluff nahm es, wollte es herausnehmen. Da zerfiel es in seinen Fingern zu Staub. Es war eines jener Kriegserzeugnisse, das sonst zum Nutzen der Nachwelt die Aufbewahrung der überflüssigerweise gedruckten oder geschriebenen Worte schnell illusorisch machte, und hier unter dem Einfluß der frischen Luft, die es zehn Jahre entbehrt hatte, seiner Bestimmung getreu, eiligst zerstäubte.

Lächelnd sah es der philosophische Gelehrte, mit Schreck van der Bluff, denn in eben diesem Augenblick wurde ihm klar, daß er über all den Vorbereitungen zum Schutze seines neuen Namens diesen selbst, den er sicher geborgen wähnte, ganz einfach vergessen hatte.

Kein noch so angestrengtes Nachdenken brachte ihn zurück. Vergeblich, der Name, den er gewollt, um den er zehn Jahre gekämpft, blieb verschollen.

Van der Bluff schloß sich ein, war für niemanden zu sprechen, und als man schließlich, besorgt um sein Leben, nach drei Tagen gewaltsam bei ihm eindrang, fand man ihn, fast begraben unter einem Berg von Zetteln und Tabellen, auf denen er alle erdenklichen Möglichkeiten zur Wiederfindung der vier Buchstaben erprobt. Starr blickte er vor sich hin und murmelte unausgesetzt unverständliche Worte.

Sicher ist nur, daß er in einer Gummizelle endete und sein Vermögen jenem Proletarier seines Namens zufiel, der sich, älter werdend, besonnen und erkannt hatte, daß die Welt für den Kommunismus noch nicht reif sei. Er fälschte die für den Nachweis der Verwandtschaft erforderlichen Papiere und lebt heute als vergnügter Billionär, wenn er nicht inzwischen gestorben ist.



Der Herr Vetter

Die Geschichte einer Beamtenlaufbahn

Franz Xaver Röthelhuber aus Mooshaus war auf Betreiben des Kaplans seiner Heimatgemeinde zum Geistlichen bestimmt worden. Er besuchte die Volksschule, erhielt nebenbei vom Herrn Kaplan Unterricht und war mit sechzehn Jahren so weit gefördert, daß er in eine Oberklasse des Gymnasiums der nächsten Kreisstadt eintreten konnte. Als er aber einige Jahre lang Stadtluft geatmet und die Überzeugung erlangt hatte, daß der Beruf eines Geistlichen für ihn doch nicht der richtige sei und daß es auch andere, weniger direkte, dafür angenehmere Wege zur ewigen Seligkeit gäbe, beschloß er umzusatteln und warf sich in die damals — es war im Jahr 188. — für Arbeitskräfte jeder Art weit geöffneten Arme des Verkehrsdepartements seines Heimatlandes. Da gab es ja bald hübschen Verdienst mit der nötigen Bewegungsfreiheit, und das war ihm zunächst die Hauptsache.

Im neuen Beruf gefiel es dem jungen Franz Xaver ganz gut, nur wurmte ihn, daß ihm manchmal Kollegen vorgezogen wurden, die sich irgend einer Protektion erfreuten.

Denn er hatte niemand, keinen Verwandten, der sich seiner angenommen hätte, der für ihn „gelaufen" wäre; war er doch seit Menschengedenken der erste Mooshauser, der sein Lebensschifflein heraus aus dem Moos und hinein in den Strudel der Welt gesteuert hatte. Doch er wußte Rat; nach dem Sprichwort „hat man keinen, so macht man einen" beschloß er, sich einen Verwandten „zuzulegen". Von da an hörten die Kollegen Röthelhubers, wenn dienstliche Vorkommnisse oder Standesfragen erörtert wurden, häufig von ihm Redewendungen wie: „soviel ich von meinem Herrn Vetter gehört habe ...", oder „wenn ich das nächstemal mit meinem Herrn Vetter zusammenkomme, werde ich ...".

Fragten die Freunde, wer der Vetter sei, so hüllte er sich in geheimnisvolles Schweigen; bei anderer Gelegenheit aber ließ er einmal die Bemerkung fallen, es sei mißlich, wenn man zur Verwandtschaft des Herrn Präsidenten der Verkehrsanstalten zähle, denn da müsse man immer zurückstehen, damit der Anschein vermieden würde, man werde bevorzugt.

So wußte bald jeder in Kollegenkreisen, daß ihr Herr Präsident ein naher Verwandter Röthelhubers sei; auch die nächsten Vorgesetzten erfuhren es und fanden keine Veranlassung, daran zu zweifeln; der Herr Präsident selbst hatte allerdings vorläufig keine Ahnung von dem Erdendasein Röthelhubers und von der Rolle, die dieser ihm zugedacht.

Aber der Name des Herrn Präsidenten wirkte in der Ferne und ebnete die Wege seines „Verwandten". Unser Franz Xaver wurde so nach und nach mit wichtigeren Ausarbeitungen betraut, die er, da er nicht auf den Kopf gefallen und fleißig war, zur Zufriedenheit fertigte. Er bekam dadurch Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern, erhielt Einblick in vieles, das anderen verborgen blieb, und es war sicher nur darauf, und nicht auf Beeinflussung der Prüfungskommission durch den Herrn Vetter zurückzuführen, daß Röthelhuber später das Staatsexamen mit glänzendem Erfolg bestand.

Dem Präsidenten war aber im Lauf der Jahre der Name Röthelhuber des öftern auf eine Weise zu Ohren oder zu Gesicht gekommen, daß er sich für ihn interessieren mußte. Da war in Berichten an die oberste Behörde der Name Röthelhubers häufig lobend erwähnt, was sonst nicht gerade üblich ist, und als einmal eine wichtige Stelle zu besetzen war, konnte es vorkommen, daß im mündlichen Verkehr der Personalreferent dem Präsidenten „unseren lieben Röthelhuber" vorschlug, wobei der Personalreferent dem Präsidenten mit dem Vorschlag, dieser dem andern mit der Annahme desselben einen Gefallen zu tun glaubte. Jetzt ist der Herr Vetter längst dahin, Röthelhuber aber sitzt in bevorzugter Stellung, umworben von Freunden und selbst in der Lage, andere zu bevettern.

Rein Holz

Völkerversöhnung

(Zeichnung von E. Schilling)



Die Brücke ist geschlagen. Es kommt bloß darauf an, wer zuerst hinunterfällt.

Es war einmal

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Einst nahm dem lieben Gott im Land
Das Regiment man aus der Hand.
Es wollte jeder, groß und klein,
Dann auch einmal der Herrgott sein.
Kein Schuster, Schneider, Schmied, kein Bäck,
Nicht einer blieb bescheiden weg.
Sie liefen alle insgesamt,
Zu üben aus das hohe Amt,
Doch jeder tat's nach seinem Sinn,
Man kam dabei wer weiß wohin.
Was einem Apfel und die Birn,
Das war'n dem andern Tuch und Zwirn.

Wollt' jeder machen, was ihn nährt,
Was ihm sein eigen Gut vermehrt.
Und Haß und Neid bekam das Wort,
Viel Unruh' gab es hier und dort.
Ein jeder gute Rat ging fehl.
Man schwätzte sich um Leib und Seel.
Mit Raufen, Stechen und Rumor'n
Ging ganz die gute Zeit verlor'n,
Bis daß zerbeult und lahm und krumm
Zuletzt man saß und maulte stumm. —
Geschah das auch in alter Zeit,
Wir sind nicht von der Torheit weit.

Wilhelm Schulz



Zeichnung von Fritz Koch-Gotha

Amors Niederlage oder der Sieg der Film-Preisfragen in der „Woche"

Das Filmpreisausschreiben erscheint in den Heften 27 – 33. Für die Beantwortung der nachstehenden Fragen, auf Grund von Bildern aus bekannten Films, sind Preise ausgesetzt im Werte von 7500 Mark.

Wie heißt der Film?

Wie heißt der Hauptdarsteller?

Welcher Film gefiel am besten und warum?



Deutscher Weinbrand

Scharlachberg Meisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.



Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.

Italienisch,

Spanisch, Englisch, Französisch, Niederländisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Ungarisch, Altgriechisch, Lateinisch, Deutsch erlernen Sie leicht und bequem, ohne Lehrer und ohne Schulbesuch nach der weltberühmten Methode Toussaint-Langenscheidt. Diese Methode ist von Autoritäten auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft bearbeitet. Auf Grund ihrer unerreicht dastehenden Aussprachebezeichnung lernen Sie so wie der Franzose, Engländer usw. sprechen. Keine Vorkenntnisse und keine höhere Schulbildung erforderlich. — Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Einführung K 47 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Professor G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg (Gegr. 1856), dem Verlag der Sprachunterrichtswerke nach der Methode

Toussaint-Langenscheidt



Tätowierungen
Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung **Tätoex, Mark 16.—**
Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21

BiOX ZAHNPASTA

reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.

Max Elb, G. m. b. H. Dresden

Faltenloses Gesicht

Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfalten verschwinden einzig nur nach biologisch. Verfahren durch Zuführung neuer, dem natürlichen Hautfett innig verwandter Fettsubstanz, des homogenen Lecithinhautnährstoffes **„Creme OLANA"**. Erfolge über Erwarten. Dose 9.- u. 14.50 M. Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.)
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Etwas ganz Neues

in der höchsten Vollendung und Fülle ihrer bildlichen Ausstattung, in der gründlichen, wertvollen Bearbeitung, die auf neuen Wegen in das Gebiet der Kunst führt und den kulturellen Geist der Völker erkennen läßt, ist die monumentale Kunstgeschichte: **„Handbuch der Kunstwissenschaft"**. Begr. von Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München, fortgeführt von Prof. Dr. Brinckmann-Karlsruhe und in geistvoller, volkstüml. Form bearbeitet von einer großen Anzahl Universitäts-Professoren und Museumsdirektoren. Ueber **6000 Bilder** in herrlichem Doppeltondruck und Vierfarbendruck. Bequem zu beziehen auch gegen monatliche Teilzahlungen von **5 M.** an. **Man verlange Ansichtssendung. Urteile der Presse:** „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk (Zwiebelfisch)." „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können (Chr. Bücherschatz)". „Etwas ganz Neues, neu in der Gliederung und Gruppierung des Stoffes, neu in der Behandlung desselben, neu nach der überaus glänzenden illustrativen Seite (Südd. Ztg.)". „Die neue Kunstgeschichte, die ganz anders aussieht als die alte und die dem Publikum so gut wie unbekannt war (Berl. Tgbl.)".

Bildungszentrale, Akadem. Versandbuchhandlung Nowawes 3 — Berlin.

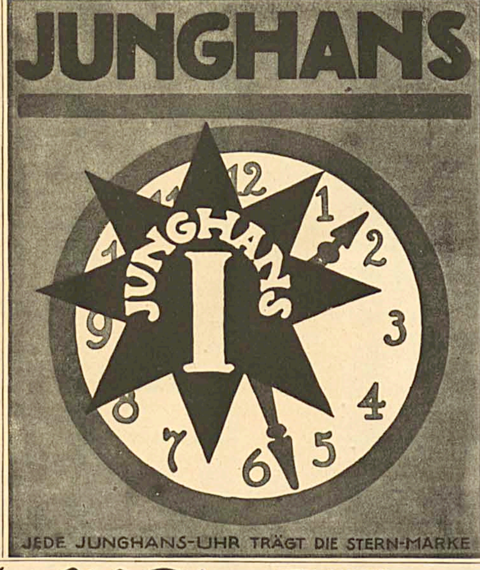
Soeben erschien neu in 250. vermehrter Auflage:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperl. Ehetauglichkeit und Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten usw. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe, Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Krankheiten in der Ehe. — Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz usw. — Körperliche Leiden der Ehefrau. — Entstehung u. Heilung der weiblichen **Gefühlskälte.** Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens usw. Bezug gegen Einsendung von M. 3.— od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**
Interess. Prospekte gratis und franco.





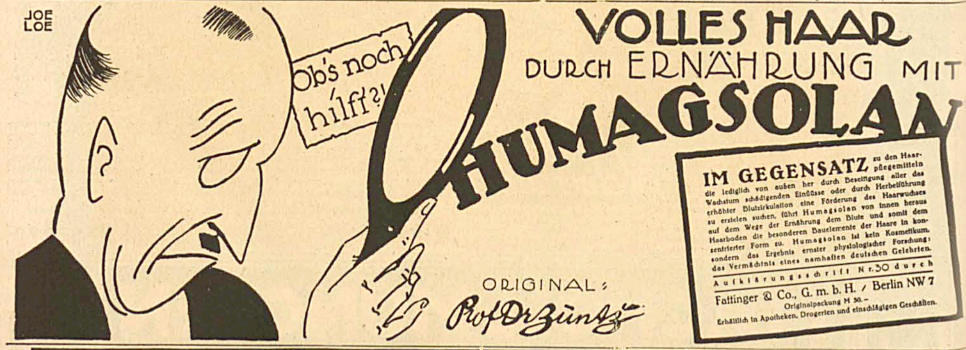


Selbsthilfe

(Zeichnung von R. Grieß)

„Ihr müßt auch etwas für die Armen tun, Widmoser!" — „I kimm gar net dazue, Herr Pfarrer; dö Sakra stehl'n eahna allweil 's Sach selber."

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



JOE LOE
Ob's noch hilft?!
VOLLES HAAR
DURCH ERNÄHRUNG MIT
HUMAGSOLAN
IM GEGENSATZ zu den Haarpflegemitteln die lediglich von außen her durch Beseitigung aller das Wachstum schädigenden Einflüsse oder durch Herbeiführung erhöhter Blutzirkulation eine Förderung des Haarwuchses zu erzielen suchen, führt Humagsolan von innen heraus auf dem Wege der Ernährung dem Blute und somit dem Haarboden die besonderen Bauelemente der Haare in konzentrierter Form zu. Humagsolan ist kein Kosmetikum, sondern das Ergebnis ernster physiologischer Forschung: das Vermächtnis eines namhaften deutschen Gelehrten.
Aufklärungsschrift Nr. 30 durch
Fattinger & Co., G. m. b. H. / Berlin NW 7
Originalpackung M 30.–
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
ORIGINAL: Prof Dr Zuntz

Vom Tage

„Aufbauen müssen wir, aufbauen!“ verkündet der Herr Hauptlehrer und klopft mit dem ausgestreckten Zeigefinger diktatorisch auf den Tisch.

„Ja, was kann denn ich dabei tun?“ fragt der Herr Gemischtwarenhändler.

„Abbauen müssen Sie selbstverständlich, abbauen!“

— Wie soll bei dieser Verwirrung der Begriffe jemals eine Verständigung zu erzielen sein?

Lieber Simplicissimus!

Der Tiefbauinspektor will den Stand der Pflasterarbeiten in der verkehrsreichen Bahnhofstraße besichtigen, die überaus dringlich sind. Wie er mit dem Meister zusammen erscheint, muß er sich leider davon überzeugen, daß der Schaffensdrang der Pflästerer alles zu wünschen übrig läßt, und spricht dem Meister unverhohlen seine Mißbilligung aus. Der apostrophiert seine Leute hernach mit der durch die Zeitlage gegebenen Milde: „Mit euch kann man wirklich keinen Staat machen!“ — „Ist auch gar nicht nötig“, bekommt er zur Antwort. „Wir gehören zur K. P. D., und der Staat kann uns gestohlen werden!“

Cosi fan tutti

(Zeichnung von E. Thöny)



„Meinst du, er hat ernste Absichten?“ — „Das glaub' ich — nur vom Heiraten will er nichts wissen.“

Giebel am Abend

Über der Buchenwipfel dunkelnden Last,
Wach, wie in eigenem Licht, steht noch der Giebel vom Haus.
Feierabendlich schlicht hält wohl ein Geschlecht in ihm Rast. —
Wie einer Mutter Gesicht hinaus in den Abend sinnt,
Wie vor Güte noch licht über der Wiege vom Kind
Schaut der Giebel weit wie nach Zukünftigem aus,
Feierlich fahl: wie auf ein Schicksal gefaßt.

Hermann Schieder

Der französische Gesandte in München

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich habe Ihnen im Auftrage der französischen Regierung eine wichtige Mitteilung zu machen: in Berlin wollen sie ein stärkeres Bier brauen als hier ... Das ist ein casus belli!"

Saxonica

Von Hans Reimann

Auf Anhängewagen (Vorderperron) steigt Mann mit nagelneuem Reisekorb. Schaffner schlunzt durch Klappfensterchen. Mann sagt: „Einfach!" Schaffner, Fahrkarte reichend, erkundigt sich, wer Eigentümer des Korbes. Mann sagt: „Ich!" Schaffner besteht darauf, daß zweiter Schein zu lösen sei. Mann hat keine Lust. Schaffner knipst und steckt Billett durch Klappfensterchen. Mann, erbost: „Was denn? Dähr is doch noch geene drei Jahre ald!"

•

Motorwagen der Straßenbahn, Linie 10, abends nach neun. Hintere Plattform ist leer: Schaffner, Mann in Pelerine, ich. Schaffner lehnt in Ecke rechts. Mann in Pelerine und ich stehen links. Blaugrauer Himmel. Müdigkeit. Mann in Pelerine blickt empor zu Dächern, räuspert sich, spricht: „Heide hadd sichs ausnahmsweise mah gehaldn!" Meint das Wetter. Ich tue nicht dergleichen; zutsche an meiner Pfeife; schmeckt übel; pfui. Mann in Pelerine nimmt neuen Anlauf: „Heide is es ausnahmsweise mah scheen gebliem!" Meint nach wie vor das Wetter. Ich klopfe meine Pfeife aus. Mann in Pelerine glupscht mich feindselig an; versucht dritte Attacke: „Das war endlich mah ä vernimfdjr Daach heide!" Sieht das Fruchtlose seiner Bemühungen ein, brammelt „Na, da nich ...", tritt mit unzulänglich übertünchter Pikiertheit zum Schaffner und teilt diesem unter tendenziösem Seitenblick auf mich mit, daß es sich heute ausnahmsweise mal gehalten hat. Das Wetter nämlich. Kopfnickend gibt der Schaffner, dem die Mitteilung nicht sonderlich neu ist, zu, daß es sich heute ausnahmsweise mal gehalten hat. Der Mann in der Pelerine ist nunmehr vollauf befriedigt. Ich aber bin ein Flaps.

•

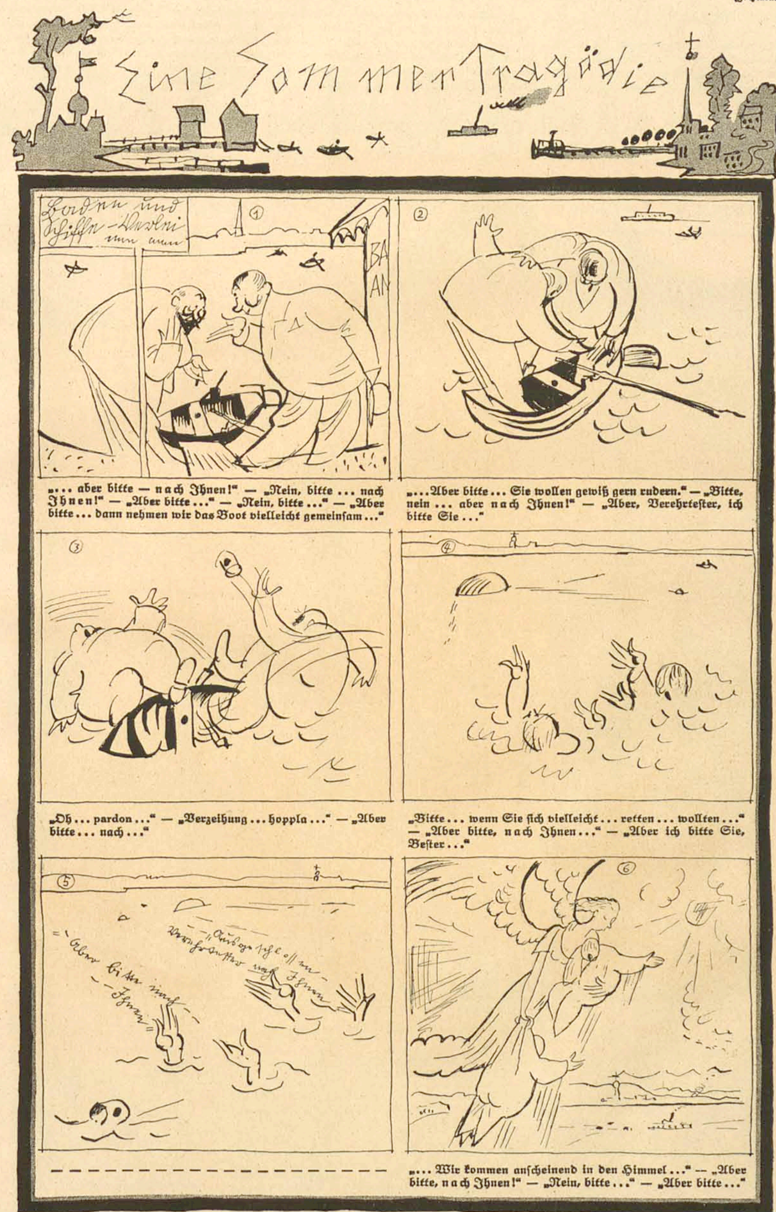
Inneres einer 10. Wagen fährt Südstraße hinunter nach Königsplatz. Gepfercht voll. Neben mir zwei ältere Frauen, dicht aneinander geschmiegt; die eine halb auf meinem Schoß. Weil rechts von ihnen der Bariton des Stadttheaters sitzt. Der hat sich breitbeinig hingepflatscht, der Herr Kammersänger, und nimmt zwei Plätze ein. Wagen rattert am Volkshaus vorüber. Unterhaltung der beiden Frauen: „Awwr fein werds widdr. Feinr als vorm Brande!" — „Da hamm awwr ooch de Judn fimf Milliohn drzu gegähm." — „Fimf Milliohn?" — „Jja. Fimf Milliohn hamm se drzu gegähm." — „De Judn?" — „Jja. De Judn!" — „Warum denn?" — „Die währn schon wissn, warum!"

•

Gneisenaustraße. Ein altmodisch angeputztes Madamchen irrt suchend auf und ab. Unschlüssig, ratlos. Ich bin auf dem Nachhauseweg. Habe Zeit. Bleibe stehen. Warte, was ist. Das Madamchen trippelt an mir vorbei, weicht meinem wohlwollenden Blick aus. Trippelt weiter, kehrt um, trippelt an mir vorbei, bleibt ebenfalls stehen, faßt sich ein Herz, schießt plötzlich auf mich zu, flüstert hastig: „Sie endschuldichen. Ich suche nämlich jemand. Ich gomme nämlich von auswärts. Ich will nämlich jemand besuchen. Wo muß ich denn da hin?"

(F. Heubner)

Eine Sommer Tragödie



1. „... aber bitte — nach Ihnen!“ — „Nein, bitte ... nach Ihnen!“ — „Aber bitte ...“ — „Nein, bitte ...“ — „Aber bitte ... dann nehmen wir das Boot vielleicht gemeinsam ...“

2. „... Aber bitte ... Sie wollen gewiß gern rudern.“ — „Bitte, nein ... aber nach Ihnen!“ — „Aber, Verehrtester, ich bitte Sie ...“

3. „Oh ... pardon ...“ — „Verzeihung ... hoppla ...“ — „Aber bitte ... nach ...“

4. „Bitte ... wenn Sie sich vielleicht ... retten ... wollten ...“ — „Aber bitte, nach Ihnen ...“ — „Aber ich bitte Sie, Bester ...“

5. —

6. „... Wir kommen anscheinend in den Himmel ...“ — „Aber bitte, nach Ihnen!“ — „Nein, bitte ...“ — „Aber bitte ...“

Vom Tage

Der internationale Chirurgenkongreß soll die Ausschließung aller deutschen und österreichischen Chirurgen aus der internationalen chirurgischen Gesellschaft wegen ihrer angeblich inhumanen Handlungsweise während des Krieges gutgeheißen haben. — Dagegen ist beabsichtigt, die Staatsmänner der Entente wegen ihrer humanen Handlungsweise nach dem Kriege zu Ehrenmitgliedern besagter Gesellschaft zu ernennen. Bei dem Festakt wird dem Vernehmen nach Millerand über die chirurgische Behandlung der Anthrakosis (Kohlenkrankheit), Foch über Transplantationsversuche mit afrikanischer Epidermis, Lloyd George über künstliche Ernährung bei Strangulierten und ein Vertreter Wilsons über neuere Erfahrungen mit der sogenannten moralischen Narkose sprechen.

Auf den Bergen ist Freiheit!

(Karl Arnold)



„So ungeniert kann man sich drunten im Jammertal nicht unterhalten!"

Schicksal

Was haben wir Blut verloren!
Wir sind verblutet schier.
Durch unsre Adern rumoren
gurgelnde Ströme Papier.

Ein Schwaden fettiger Fetzen
wirbelt statt Golds daher,
ein Brei aus schwachen Gesetzen
und wüstem Zeitungsgeplärr.

Eine sulzig-glitschige Soße,
ein Hadern- und Hadersee:
Ideen aus Cellulose,
pappdecklene Taten in spe.

Es fehlen uns Köpfe und Hände,
es fehlt uns Kraft und Geschick.
Wir sind — ohne Dividende —
eine powre Papierfabrik.

Gideon Gum

München, 18. August 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 21

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Es wird weiterberaten

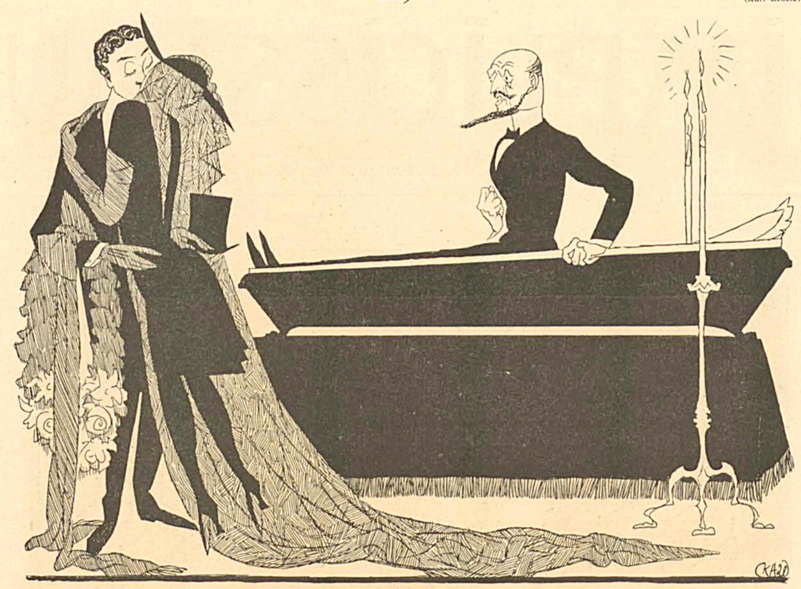
(Zeichnung von E. Schilling)



„Die Welt brennt! Auf zur Löschkonferenz!“

Scheintot

(Karl Arnold)



„Aha!"

Nacht

Wunderlich verworren dunkeln die Wege ins Weite.
Bäume krümmen die Äste und schluchzen still.
Ein Stern, der seinen Glanz
mühsam durch die drückenden Wolken zwängen will.
erlischt.
In fernen Häusern ächzt der Schlaf
tausendfältig sein dumpfes Lied.
Aus blinden Scheiben fällt kein Schein.
Wie ein von Riesenhand aufgehobener, grauer
drohender Stein
steht der Himmel über der ruhlosen Ruhe.
Blätter rascheln. Ein Wind
tastet über verlassene Bänke.
Ganz weit aus der Ferne tönt trunkener Gesang
von Männern aus einer einsamen Schenke.
Nur einen Augenblick.
Die Ruhe tickt wie die Uhr Gottes.
Häuser, aus dem Dunkel fahl und unklar wachsend,
scheinen einzustürzen,
und das menschliche Herz setzt den Schlag aus
und horcht,
atemlos.
Die Felder neben den verschwimmenden Wegrändern
sehen plötzlich wie Trümmerstätten aus, von Gebeinen besät.
Der schwarze Horizont, unheimlich auf die Erde gepreßt,
scheint langsam vorzurücken:
eine ungeheure Walze des Todes.
Auf fahlweißen Steinen hockt Beklemmung, Angst,
und streckt eine grelle Hand nach dem Wanderer aus.
Ich schreie — schreie — und horche.
Die Ruhe tickt wie die Uhr Gottes.
Ob diese Nacht Berge und Täler und Menschen verschlingt?
Oder ob, in einer Stunde vielleicht schon,
eine Amsel
von der höchsten Spitze des blühenden Lindenbaums
ein wunderseliges Lied singt?

Hans Gathmann

Um den Gemeindeschäfer

Von Michael Kohlhaas

Das also ist das Häusl des Gemeindeschäfers von Breitenbrunn. Das der Schafablaß, wo der Gemeindeschäfer die zottigen Schafe im klaren Mühlbach wäscht, das der Rain, auf dem er die blökenden Schafe in der guten Maienzeit schert, und das die Sonne, die ihm dabei zuschaut von früh bis spät, heute aber nur die Schafe sieht, die wartend und dichtgedrängt vor dem Schäferhäusl stehen, doch weit und breit keinen Schäfer. Ganz natürlich; denn der Schäfer liegt drinnen in der armseligen Stube, lang ausgestreckt auf seinem Bett, und stirbt. Die zwei winzigen Fenster der Stube aber schauen nach Osten, und die Sonne steht im Westen. Wie sollte sie da den Schäfer sehen?

Um das Bett des Schäfers herum stehen sein Weib, seine Söhne und Töchter, aus Fremde und Bauerndienst herbeigeeilt, damit sie den Vater noch einmal sehen, seine Schwiegersöhne und Enkelkinder, und am Fußende des Bettes steht der katholische Pfarrer. Der Schäfer aber liegt da mit seinem wetterharten, tiefgefurchten, schmalen Gesicht, die weißen Haare wirr in die Stirn herein, die langen Arme über der zerlumpten Decke und laß den Körper entlang, liegt da, so geruhig und kampflos, als wolle er nur einmal beim hellichten Tag recht ausrasten von seinem Rackerleben und habe die Leute an seinem Bett nur zu dem seltenen Schaustück eingeladen. Sie verwenden auch keinen Blick von ihm, und wie er noch einmal die Augen auftut und ein paar unverständliche Worte murmelt, da ruft der Pfarrer: „Jetzt! Jetzt!" und der älteste Sohn drückt dem Vater die Feder in die schlaffe Hand, und die Mutter unterbreitet dieser Hand einen Bogen Papier, damit der Vater mit seiner letzten Lebenskraft noch unterschreibe. Auf dem Papier aber steht von des Pfarrers Hand: „Ich habe katholisch geheiratet, habe mit den Meinen katholisch gebetet, bin immer für den katholischen Brauch gewesen und will katholisch sterben", und unter diese Schrift macht der Schäfer, indem sie ihm die unsichere Hand stützen, ein paar Kratzer, die da heißen sollen: Andreas Blömm; denn das ist des Schäfers Name. Und kaum hat er zum letztenmal seinen Namen geschrieben, der freilich so aussieht, als schriebe er ihn zum erstenmal, da setzt auch schon am Fußende des Bettes der Pfarrer Neusiegl mit Öl und Chrisam ein, indem er dem Sterbenden noch schnell die Letzte Ölung verabreicht. Der Schäfer indes, dem schon seit vierundzwanzig Stunden alles gleich ist, macht wieder die Augen zu und schlummert hinüber, so schmerzlos und unbewegt, als wär' das Sterben ein alltägliches Geschäft, mag nun Chrisam dabei sein oder nicht. Und Tränen in den Augen, doch tiefberuhigt und hochbefriedigt, eben wegen des Chrisams, schauen Frau, Kinder und Enkel dem Schäfer nach und vermeinen schier zu sehen, wie sich für ihn die Himmelstür öffnet, nicht, weil der Schäfer das Leben des Gerechten geführt hat, sondern eben wegen des Öls und wegen des Chrisams. Der Schäfer ist nämlich ein Lutherischer gewesen, zeit seines Lebens, hat zwar eine Katholische auf katholische Art geheiratet, hat seine Kinder und Enkel alle katholisch gepfercht, ist aber selber mit Herz und Verstand lutherisch geblieben.

Aus diesem Grunde schwingt sich in der benachbarten Landstadt der lutherische Pastor Röckenschuß, sowie er von dem bevorstehenden Ende des Gemeindeschäfers in Breitenbrunn erfährt, auf sein Rad und strampelt mit fliegenden Rockschößen die Landstraße dahin, als könnt' ein Gemeindeschäfer ohne ihn absolut nicht sterben. Oha, Herr Pastor! Schon die katholische Konkurrenz zur Stelle, mit letztwilliger Erklärung und Unterschrift, und übrigens der Schäfer Blömm auch soeben hinüber.

Nun ist das in unserem lieben deutschen Vaterlande so: Der Lärm der Kriege um die Auslegung der galiläischen Friedensbotschaft ist zwar verhallt, weil aber nach wie vor jedes der beiden christlichen Bekenntnisse die Menschen auf seine Art selig machen will, so räumt keines dem andern gutwillig das Feld, und gehen sie auch nicht mehr mit Hakenbüchsen und Kartaunen gegeneinander an, — mit einem ärztlichen Attest oder einer letztwilligen Erklärung läßt sich nicht weniger erpicht das konfessionelle Recht erkämpfen wie in den Tagen der Schwedenzeit mit Pallasch und Hellebarde. Und welches Recht wäre klarer als das der beiden Priester, den Gemeindeschäfer Andreas Blömm in den Formen ihres Kultus zu begraben?

Und so steht denn auch bereits der Pfarrer Neusiegl vor dem Bezirksamtmann, hält ihm den letzten

Willen des Schäfers unter die Nase und verlangt den Leichnam für seine Kirche. Oha, Herr Pfarrer! Auch die lutherische Konkurrenz schon im Anmarsch; denn soeben geht die Tür auf, und herein tritt der Pastor Röckenschuß mit dem Zeugnis des Wundarztes Schwegele, wonach der sterbende Schäfer seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen, und fordert den Leichnam für seine Kirche. Und während sich um den lebendigen Schäfer in seiner Armut nie jemand gerissen hat, streiten sich nunmehr um den toten gleich zwei große christliche Glaubensgesellschaften und steht darob der Bezirksamtmann da wie Pontius Pilatus vor den eifernden Juden. Am liebsten würde er in Anwendung seines Regierungsgrundsatzes, jedem etwas zu geben, den Schäfer teilen, aber jeder der beiden Seelsorger will ihn ja ganz.

In diesem Zwiespalt nun zeigte es sich, wie unrecht jene haben, die über einem ärztlichen Attest geringschätzig die Nase rümpfen; denn das Zeugnis des Wundarztes Schwegele erwies sich als der Lichtstrahl, der aus dem Dunkel führte, als der rettende Balken, der aus den Wogen konfessionellen Haders auf das Festland aktenmäßiger Entscheidung trug, und der Bezirksamtmann ergriff ihn mit Begier und sprach den Schäfer den Lutherischen zu.

Dieses Erkenntnis erwiderten die Breitenbrunner Katholiken mit der Losung: „Recht haben sollen dö Protestantischen aber aa nöt, und wenn s' an Schäfer aa lutherisch ei'graben, — mir halten eahm dafür 's Seelenamt, und dös koa schlechts!", was wiederum die Protestanten zu den höchsten Kraftanstrengungen für eine imposante Beerdigung aufstachelte, also, daß in Breitenbrunn, wenn schon nicht geradezu der Glaubenskampf, so doch ein Glaubenstrutz entfacht wurde, der sich wechselseitig in den letzten Ehrungen für den armen Schäfer zu überbieten suchte.

Da ragte zum Beispiel vor dem Hochaltar der katholischen Dorfkirche ein mächtiger, samtbedeckter, blumengeschmückter Katafalk empor, von brennenden Kerzen und umflorten Standarten umgeben; da erbrauste die Orgel in ergreifenden Ewigkeitsakkorden, klagten die Geigen ihr Leid, zeugten Pauken und Posaunen von tiefster Empfindung, kündeten die Sänger ihren Schmerz, stimmte der Pfarrer Neusiegl, den Prunk des Rauchmantels um die Schultern, mitten in einem Schwarm von Hilfsgeistlichen und Ministranten, unter dem Geläute sämtlicher Glocken, mit schier übermenschlicher Bierstimme dem armen Schäfer das Requiem an.

Und eine Stunde später, als die Lutherischen den Schäfer zu Grabe trugen, da sah der kleine Dorfkirchhof eine Heerschau über die Anhänger der Reformation. Der Pastor Röckenschuß hielt sie ab namens und auftrags der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Dabei brachen glaubensstarke Männer, die mit Zylinder und Regenschirm von der benachbarten Landstadt gekommen waren, am offenen Grabe eine Lanze für konfessionelle Duldsamkeit, legten reine Jungfrauen kostbare Blumengewinde nieder, versicherten Leute, die den alten Blömm kaum gekannt hatten, den Verstorbenen ihres unwandelbaren Gedenkens, stellten leidtragende Schafhalter, während zwanzig Vereinsfahnen zum letzten Gruß sich senkten, gefühlvolle Erwägungen an, wer wohl jetzt am wohlfeilsten ihre Schafe hüten und scheren werde.

Kaum war der Schäfer dergestalt zur Ruhe gebettet, so zog über den Kirchhof mit schwarzem Gewölke, mit wilden Blitzen und schmetternden Schlägen das erste Gewitter herauf. Nicht lange aber, und die Verfinsterung wich, und die fröhliche Sonne säumte schon wieder die letzte Wolke. Auf dieser fuhr der Herr. In der glühenden Hand hielt er die Ewigkeit. Leise troff davon auf die Welt die Zeit und verlor sich in Blütengerank und Frühlingsduft. Die Brunnen quollen, die Ströme zogen, die Lüfte spielten, unermeßlich wogte das junge Korn, und aus der gesegneten Erde kroch sogar der Wurm dem Lichte zu. Nur die Menschen blieben ungerührt von dem Lenzessegen ewiger Liebe und redeten hart und stolz davon, wie sie es einander gezeigt und dem Schäfer doch noch trotz allem und allem zum himmlischen Frieden verholfen hätten.

Die Zukunft Europas

(Th. Th. Heine)



„Wenn niemand mehr etwas anzuziehen hat, ist das dann das Paradies?"

Demimonde

(Zeichnung von O. Ottler)



„Es ist ein Skandal, wie die allgemeine Sittenlosigkeit zunimmt. Das wird uns noch unsre Existenz kosten!"

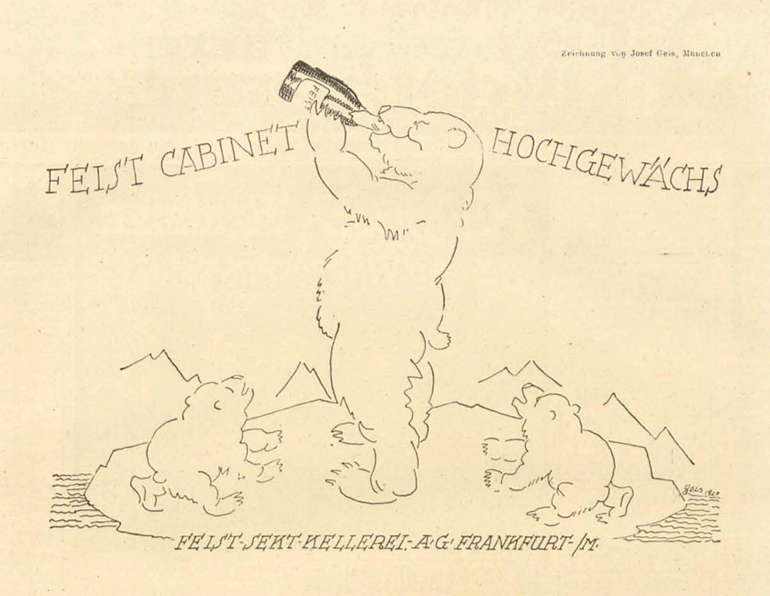
Sommer

Zieht ein Wiesenhang zum Himmel.
Unbewegt, auf heißer Bläue,
Brennt und glüht der rote Mohn.

Wo die Sommerhitze schwelt,
Zwischen Klippen überm Tale,
Sitzt der graue Donnervogel.

Mit den feuergelben Augen
Blinzelnd lugt er aus den weißen
Klippen in das Tal
Und in die stille, heiße Bläue.

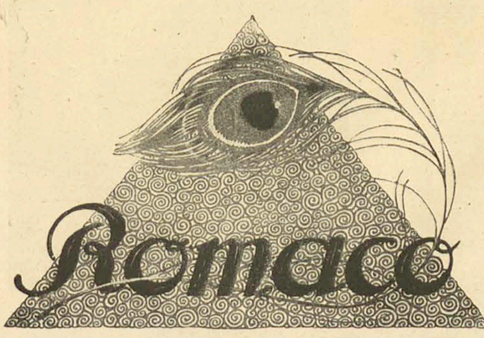
Hans H. Busse †


Zeichnung von Josef Geis, München
FEIST CABINET HOCHGEWÄCHS
FEIST-SEKT-KELLEREI-A-G-FRANKFURT-/M-


Dr. Möller's Sanatorium Dresden - Loschwitz
Diätet. Kuren
Wirks. Heilverf. f. chron. Krankh. — Prospekte frei. —
Yohimbin-Lecithin
auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. Kräftigungsmittel.
30 60 120 Port. | für Frauen 50 100 200 Port.
21,60 39,60 72,— M. | 30,— 56,40 108,— M.
Verlang. Sie Grat.-Brosch. d. Apotheker H. Maaß, Hannover 2.


Fee
Nagelpolierstein ist das Beste zur Nagelpflege.
Ueberall zu haben. M. 2.— pr. St.
Pharmaz. Industrie-Gesellsch. Offenbach a. M.


Kriegs-Briefmarken
7 Sarre I. Ausg. 13.50
1 Salte Monteneg. 7.50
3 Kowno . . . 4.75
3 Riga Befreiung 5.50
6 Lichtenstein 5.75
8 Russ. Südw.-Armee . . . 12.50
36 Deutsch. Kolonien . . . 30.—
7 Lettland Befreiung u. Jub. 22.50
10 Plebiscit Ober-Schlesien . 7.50
11 Plebiscit Schleswig . . . 9.50
9 Thurn und Taxis . . . . . 15.—
6 Polen Reichstag 7.50
100 verschiedene Kriegsmarken 22.50
200 verschiedene Kriegsmarken 90.—
300 verschiedene Kriegsmarken 225.—
500 verschiedene Kriegsmarken 480.—
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Jllustrierte Preisliste auch über Kriegsnotgeld kostenlos

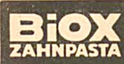

Romaco



Deutscher Weinbrand
Scharlachberg Meisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.

Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.
Max Elb, G. m. b. H. Dresden

Bücher-Verzeichnis!

interess., sehr preiswerte u. vorzüglich erhalt. Bücher aus allen Wissenschaften vers. auf Verlangen umsonst **Antiqu. Pietzsch, Dresden-A. 1,** Waisenhausstr. 28.

An die Arbeit

muß das deutsche Volk. **Alle!** Männer und Frauen müssen danach trachten, ihre Kräfte und ihre Fähigkeiten zu erhöhen, um

durch die Arbeit

die Schäden und die Wunden des Krieges zu heilen. Das beste Mittel, sein Wissen zu erweitern und damit seine Lage zu verbessern, bietet eine umfassende Allgemein- und fachliche Bildung. **Rasch und gründlich** führt die **Methode „Rustin“ (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter)** jeden Vorwärtsstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfung, Zweite Lehrerprüfung, Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. **Ausführliche 60 Seiten starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch**
Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 13.



Olympia-Suspensor

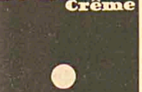
Unentbehrlich **für jeden Herrn.**
Von besonderem Wert für solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und für **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's **Yohimbin** Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100	Versand d. Apotheken
ℳ	9.—	21.—	40.—	— Prospekt frei —

„Nova“, Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Zuckooh Crême



für zarte Haut

Was jeder braucht:

O. Kresses neues **Fremdwörterbuch,** Verdeutschung von 15000 Fremdwörtern mit genauer Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis von üb. 70 : Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Gegen Einsendung von Mk. 2.— od. Nachn. durch **Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

**Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. 28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.**

Gefestigter Wille und Zielbewusstheit

sind das Erfordernis der Zeit. Anleitung und Schulung erteilt brieflich nach eig. Methode in Verbindg. mit alten bewährten Systemen. Anfragen unter **M. N. V. 2407 D** an **Ala-Haasenstein & Vogler, München.**

Raucherdank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
Institut Englbrecht
München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Praktische Winke und Geschäftskniffe

für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift „**Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser.**“ Gegen Einsendung von M. 1.50 oder Nachn. durch Verlag **Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.**

Sommersprossen-Creme

wirksamstes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, unreinen Teint, gelbe Flecke, selbst wenn alle anderen Mittel versagten. M. 10.—. **Apotheker Lauensteins Vers., Spremberg L. 21.**

Ein neues Gesicht

von vollkommenster Reinheit des Teints durch meine seit 30 Jahren berühmte „Hautschälkur“, das einzige Mittel, welches die Gesichtsoberhaut erneuert und von den hartnäckigsten Hautunreinigkeiten sicher befreit. Aerztl. empfohlen M. 23.50.
Otto Reichel, Berlin SO. 52, Eisenbahnstr. 4.

Das Sexualleben

unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend! Preis geh. Mk. 27.—, gebund. Mk. 32.40 (Porto Mk. 2.—). Das vollständigste Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. v. Verlag L. Marcus, Berlin W. 15,** Fasanenstr. 65.

Ein humoristischer Roman
Ludwig Thoma
Altaich
Geheftet 6 Mark, gebunden 9 Mark
Auflage 50000
Verlag Albert Langen, München-S



Sein neues Gesamt-Verzeichnis

versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S





Interessante Bücher

(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch), **Leipzig-A.-C.,** Pellickestrasse 14.

Halali-Hut (gesetzl. gesch.)



Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut.
Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygien. Kopfbedeckung.
Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristenhutes.
Niederlagen in allen erstklassigen Geschäften der Branche.
Näh. bei **Hermann A. Rothscnild, Moselstrasse 4, Frankfurt a. M. I.**
Nachahmungen werden :: gerichtlich verfolgt. ::

Browning Kal. 7,65 M. 275.-, Mauser M. 350.-, Parabell. M. 290.-, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2,50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**

Nerven-Gemütsleiden!

Gänzlich neue Wege zur **unbedingt sicheren Heilung.** Prospekt „B“ gratis. Anleitung zur Selbstbehandlung M. 3.50. **Lehmann's Institut, München,** Liebigstr. 28.

Hämorrhoiden Mittel,

1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.—. u. 22.—. Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag, München 23,** Postfach 1.

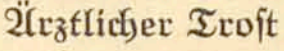


Sekt Schloß Vaux

Mit Zucker gesüßt! Gen.-Depot Berlin N. 39, Lindower-Straße 24.



Von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.



(Zeichnung von F. Schaefler)




„Appetitlosigkeit? Gute Frau, betrachten Sie dieses Übel als ein Geschenk des Himmels in dieser knappen Zeit."

/ Münchener Kunstausstellung 1920 /
Glaspalast
Künstlergenossenschaft, Secession, /
Kunstgewerbe und Freie Ausstellung
Eintritt 2 Mark / **Juli mit September** / Täglich 9–6 Uhr.



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft **EGOTON** Ges. geschützt = Erfolg garantiert =



Preis M. 22.— excl. Nachnahmespesen. Prospekt gratis und franco. Unauffällige Verpackung.
J. RAGER & BEYER, Chemnitz i. Sa., Langestr. 52.



Vor Behandlung.

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in **einer** Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellung. i. Kosmet. Spez.-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.



Nach Behandlung.

Gallensteine

beseitigt schmerzlos unser ärztlich empfohlenes „Beugamit". Prospekt gratis.
Beumers & Cie., Köln, Salierring 55.



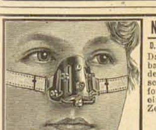
Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos **Kukirol** 100000fach bewährt

Preis M. 2.50. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es gibt nichts Besseres. Aufklärende Broschüre gratis und franko durch Kurt Krisp, Magdeburg 11.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten

Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**
Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).



Nasenformer „Zello-Punkt"

D. R. Patent No. 321737 u. D. R. G. M. No. 714555

Das **neue Modell 21** mit 6 verschiebbaren Präzisionsregulatoren und Lederschwammpolstern ist für jede unschöne Nasenform einstellbar und formt die orthopädisch richtig beeinflussten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal. (Knochenfehler nicht.)

Hofrat Professor Dr. med. v. Eck schreibt: „Die Vorzüge, verbunden mit den nachweisbaren Erfolgen des Apparates, veranlassen mich, denselben dauernd zu verordnen." Ueber 200000 Stück verkauft. Illustrierte Beschreibung mit hunderten notariell beglaubigten Erfolgsberichten gratis. Preis komplett Mk. **30.—**; mit weichsten Polstern Mk. **45.—** einschl. ärztlicher Anleitung. Versand diskret.

Fabrik orthopäd. Apparate
L. M. Baginski, Berlin W. 129, Potsdamer Straße 32.

Pebeco

hält Mund und Zähne rein und gesund, verhindert den Ansatz von Zahnstein, beugt der Bildung von Säuren im Munde vor, erfrischt und belebt die Mundschleimhäute.
Probetuben versenden kostenfrei
P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 30.

Soeben erschien:
Leo Perutz
Der Marques de Bolibar
Roman
Erstauflage 10 000
Ladenpreis geh. 10 Mark, geb. 17 Mark
dazu 20% Verlagsteuerungszuschlag und der allgemeine Buchhändlerzuschlag

Ein wahrhaft packendes Werk, das Aufsehen erregen und ungezählte dankbare Leser finden muß.

Verlag von Albert Langen, München-S

Soeben erschien neu in 75. vermehrter Auflage:
Die Gefühlskälte der Frauen
Aerztliche Ratschläge u. Beobachtungen nach dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Charlottenburg.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von Dr. med. Euringer in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel ... Diesem Kapitel ist das ausserst verdienstvolle Buch gewidmet, ein a. d. Leben herauswachs. Dokument menschl. Leidens, geschrieben mit d. Herzblut eines humanen Arztes. Mit Beispielen aus d. Praxis belegt Verf. s. Ausführungen." Bezug geg. Einsend. von Mk 3.— od. Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**
ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

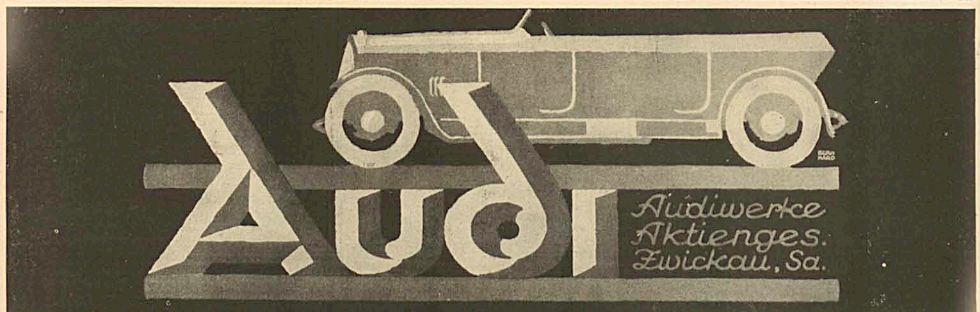
Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108	Täglich:
Hamburg, Colonnaden 26	11–1, 5–7,
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56	Sonntags: 11–1.



und Le Petit Parisien, die lustigen Sprachlehrzeitschriften,
*sind unentbehrlich für jeden, der seine mühsam erworbenen engl. u. französ. Sprachkenntnisse nicht vergessen will. Leicht verständlich, anregend, unterhaltend, lehrreich! Alles mit Vokabeln und Anmerkungen. Kein lästiges Nachschlagen im Wörterbuch mehr. 25000 Abonnenten, 1500 begeisterte Anerkennungsschreiben! **Jede Zeitschrift** vierteljährl. (6 Hefte) **M. 7.20** einschliesslich Sortimentszuschlag durch Buchhandel oder Post, **M. 7.80** direkt vom Verlag. **Probeseiten kostenlos.***
***Gebr. Paustian,** Verlag, **Hamburg 79,** Alsterdamm 7. Postscheck 189 (Hamburg).*

Alter deutscher Weinbrand
Asbach „Uralt"
Rüdesheim am Rhein





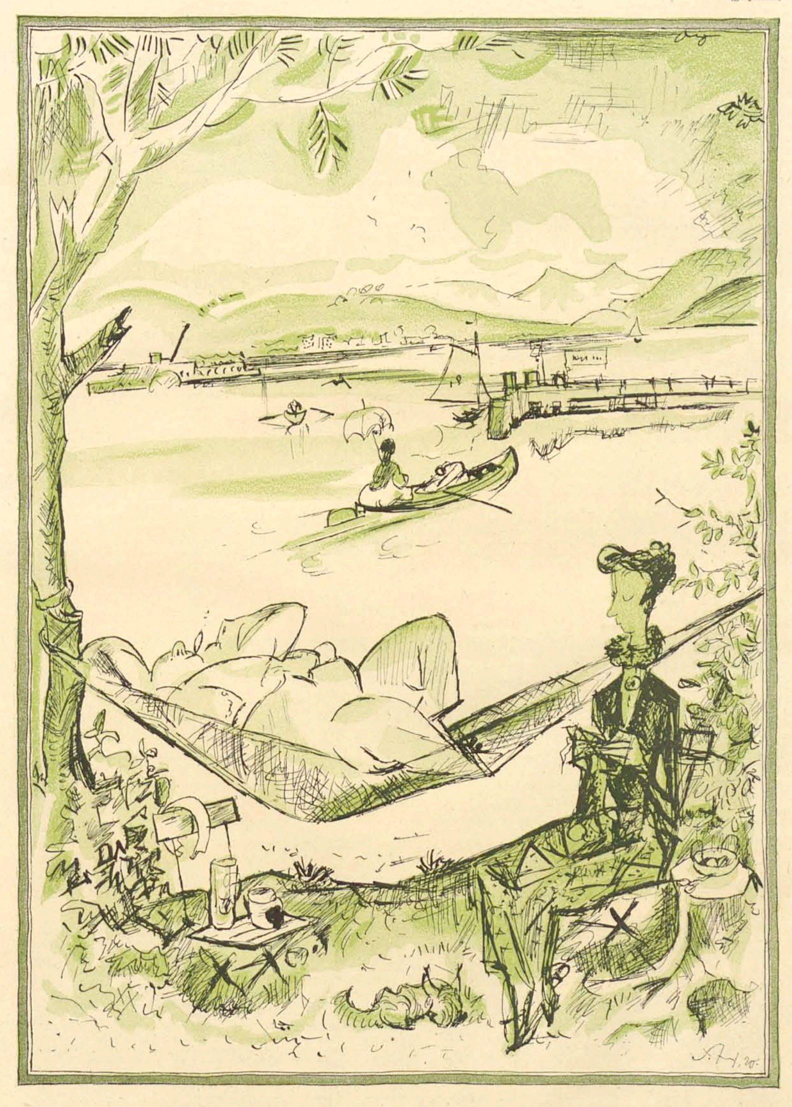
Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M.** **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher)**, München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.

Urlaub

(F. Heubner)



„Die Tage vergehen wie im Fluge — man spürt sie bloß an der Hotelrechnung."

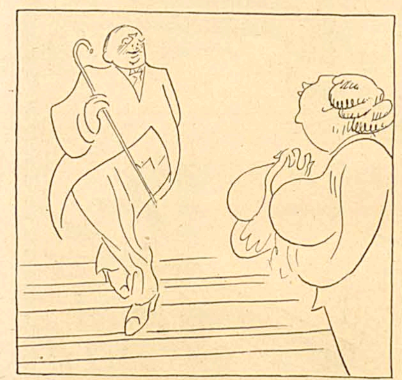
Als er wiederkam

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Weißt du was, Männchen? Jetzt versuchen wir's mal mit Professor Steinach."

„Guten Tag, Herr Professor!"



„Ja, ist es denn möglich, Adolf!"

„O, jetzt ist alles möglich!"

Einem toten Freund

Du hast es gut, Alter,
in deiner verlöteten Blechbüchse!

Kein lieber Mitbruder macht dir den Platz streitig.
Dich rationiert keine Behörde.
Du brauchst keine Zeitung zu lesen
und dir über Kommunismus den Kopf zu zerbrechen.
Der raucht dir nicht mehr im grauen Wirbel der Tage,
dein Herz klopft dir nicht mehr, wenn nächtlich die Traufen weinen.
Oben und unten, vorn und hinten, gestern und übermorgen —
was geht das dich an!

Wir hören Lieder klingen und verhallen,
wir sehen Blumen aufblühen und verdorren
und Menschen wachsen, schwatzen und versumpfen ...

Ob dir „das ewige Licht" leuchtet
oder die ewige Nacht dunkelt —
was wissen wir?

Du hast die Tür des Käfigs aufgeklinkt
und bist gegangen ...
die Tür des letzten Käfigs: deiner selbst.
Versteh's, wer's fassen kann ... Du hast es gut!

Dr. Owlglaß

Gemütstiefe

Ada und Willi hatten aber nun doch geheiratet und verbrachten die Flitterwochen in einem kleinen Badeort am Harz.
Ada und Willi faulenzten auf der Veranda ihres Hotels. Willi blätterte in der Fremdenliste. Ada nuckelte an einer Zigarette und träumte auf die Straße hinab.
Da tauchte eine junge Witwe auf. Die trug ein schickes Kreppbütchen; kleines, schmales Format mit einem nach der Nasenwurzel gerichteten Schnabel, kokett in Weiß paspeliert.
Ada hatte die schwarze Dame schon von weitem erspäht. Das Hütchen gefiel ihr über die Maßen. Sie renkte sich schier die Pupillen aus. „Willi!" rief sie und wies auf die Vorüberstöckelnde. „Schneidig, was?" Willi schielte über den Zwicker. Ada lächelte verklärt: „So einen Hut täte ich mir dann auch machen lassen!"

H. R.

Lieber Simplicissimus!

Der schwerreiche Herr Silberstein verheiratet seine einzige Tochter an einen früheren Gardeoffizier aus alter Familie, der die Gelder des Schwiegervaters zur Auffrischung seines Wappens dringend benötigt. Einige Tage nach der Hochzeit trifft Herr Silberstein seinen Freund Aaron, der ihn nach dem Verlauf des Festes fragt. „Nu," sagt Silberstein, „hochnobel is es hergegange, die ganze Antisemite hawe sich bei mir verköstige lasse."

„Klau-Fränze", der das letztemal wegen Einbruchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, steht wegen desselben Vergehens wieder vor Gericht. Der Staatsanwalt beantragt sechs Monate Gefängnis. „Wat?," ruft Klau-Fränze empört aus, „hundert Prozent Uffschlag, wo doch jetzt allet runterjeht?"

Gottfried

Von Wilhelm Schremmer

Gottfried zieht sich jeden Sonntagmittag, nachdem er seine Ochsen gefüttert hat und selbst satt ist, fein an und geht durch das Hoftor über die polternde Holzbrücke hinaus. Mitunter bleibt er bei den zwei großen Linden vor der Brücke stehen, schnupft erst gemächlich dreimal, während er die Dorfstraße hinauf- und hinabsieht. Die Straße weist ihm alle Freuden des Lebens; zu ihr läuft er aus der täglichen Arbeit, ob sie ihm etwas Neues hereinbringt: einen Leierkasten, ein Kamel, einen tanzenden Bären, ein bekanntes Gesicht, einen Zigeunerwagen ... Unerschöpflich sind die Geheimnisse der Dorfstraße! So steht er sonntäglich vor der Brücke und sinnt. Allermeist bewegt sich dann seine schwere Gestalt bergaufwärts und wirft Riesenschatten. Gottfried trägt fast immer lange Stiefel und einen grünen Schlips, der hinten stark ausgefranst ist. Aus Äußerlichkeiten macht er sich gar nichts. Oft stehen ihm sehr verfängliche Knöpfe vorn offen. Wer ihn darauf aufmerksam macht, hört als Dank für die Höflichkeit nur „Tumm's Lud'r!" Gottfried ist grob, saugrob gegen jedermann, in dieser und in jeder Richtung ehrlich ohne jede Grenzen. Und im Grunde hat er recht; er ist der eigentliche Weltweise des Dorfes, er steht über all den kleinen und großen Torheiten des menschlichen Lebens. Sein Herz ist nicht zerfressen von der Kultur, es ist so naturrein wie das Bergwasser, das die Straße entlang über alle Steine springt. Gottfried wird niemals rot bis unter die Haarwurzeln, wie die Kulturmenschen. Die Arbeit, eine ungeheure Last, färbt sein braunes Gesicht ins Rötliche. Sonst nichts. Gottfried trägt auch alles, was man ihm an Kleidern gibt, wenn sie noch irgendwie brauchbar sind. Besonders liebt er dabei grelle Farben; nach ihnen greift er schnell wie ein Kind. Jetzt, da die Sonne vom Himmel brennt, sehe ich ihn in einem wagenradgroßen Panamahut mit einem feuerroten Bande, den ihm eine Frau geschenkt hat. Der ist fast neu, stellt heute ein Besitztum von dreihundert bis vierhundert Mark dar, ist aber ganz aus der Mode gekommen. Alle Welt lacht. Das ist Gottfried gleich. Der Hut bleibt auf seinem Kopfe und lacht schließlich feuergrell über alle Welt. Gibt es ein besseres Mittel für Gottfried, draußen an den Berglehnen, auf die die Sonne monatelang sticht, beim Distelnreißen und Mähen in paradiesischem Schatten zu wandeln?

Letzten Sonntag würgt sich Gottfried, bevor er durch das Hoftor stampft, am Halse und bleibt plötzlich stehen. Ich habe Mitleid und trete zu ihm. Das Gesicht färbt sich schon blau: ein widerwilliger Knopf will durchaus nicht in das Vorhemd. Da nutzt alles Drücken und Reißen nicht; die Tücke des Knopfes bleibt. Ich helfe ihm mit zwei Händen. Auch das ist umsonst. Ich reiche ihm einen meiner Knöpfe, damit er ausgehen kann. Er zieht nun einen häßlichen Stachel vom Halse her heraus, der sich wie ein verbogener Hufnagel krümmt. Er reicht ihn mir und sagt: „Do!" Ich verstehe nun alles und erläutere ihm die Nachteile solcher Knöpfe gegenüber dem durchlöcherten Gummikragen, den er einst auf der Straße fand. Er sieht es ein, brummt sogar „Donkscheen" und geht mit meinem Knopf davon. Am nächsten Morgen bringt er ihn mir in seiner breiten Hand wieder. Was für eine Hand! Solche Hände müssen die Riesen gehabt haben. Sie ist über und über mit Haaren bewachsen. Sonntag früh wäscht sich Gottfried öffentlich im Kuhstall. Ich war kaum vier Jahre alt, als ich das zum ersten Male sah, und lief mit den Schreckensrufen zur Mutter: „A Bär, a Bär!" Diese Vorstellung bin ich bis heute nicht losgeworden.

Der Sonntag ist ihm der liebste und schönste Tag. Da geht er in das Gasthaus „Zum alten Fritzen", stemmt sich mit beiden Ellenbogen breit auf den Tisch und trinkt sein Glas Bier. Seelisch ist er Sonntags so recht aufgeräumt, da pfeift er, lacht bei Spässen, daß die Scheiben klirren, erzählt viel, indem er immer beginnt: „Du, du weßt ja, mischunte ...", sagt zum Pastor „du", gibt jedem die Hand, ist recht lustig, kann mitunter zuviel trinken und geht selig die Bergstraße hinunter. Die Sonntage strahlen in die Arbeitstage ihren Glanz. Ein Naturkind mit fünfzig Jahren.

Am allerliebsten ist ihm die Musik. Wegen ihr läuft er die ganze Welt aus, geht er zu jedem Begräbnis, selbst in den Nachbardörfern. Wenn sich am Sonntage der Tanz um die Säule dreht, sitzt er da und staunt. Man hatte ihm eingeredet, daß er geborener Musiker sei. So klettert er sonntäglich zwölf Stiegen hoch zu den Musikanten, bietet seinen Schnupftabak umher und bläst auf einer alten Mundharmonika an der Seite des großen Baßhornes. Jeder lobt ihn, obwohl er nur bläst, wie er die Löcher der Harmonika an den Lippen vorbeischiebt. Spielen kann er keine einzige Weise, keine Tonleiter.. Dieser Musikertraum fliegt schnell vorbei. Die Ursache ist seine Braut.

Es ist die einzige in seinem Leben. Geliebt hat Gottfried viele; er liebt jedes Mädchen, was noch zu haben ist. Nur will ihn niemand. Seine Liebe ist einseitig. Seine Braut war nun schon ein sehr betagtes Mädchen. Die führt er eines Sonntags Arm in Arm die Dorfstraße hinab, wie es die Vornehmen dieser Welt machen. Schuld ist er an dieser Armverkettung nicht, mit ihr zufrieden erst recht nicht. Er verliert dabei fortgesetzt seinen Knotenstock, stolpert; aber auch der Beste der Welt kann an einer gewissen Kultur nicht vorbei, wenn er eine Braut hat. Ich begegne dem Paare auf der Dorfstraße. Er tut mir leid, denn alles lacht, steht und drückt sich die Augen an den Fenstern aus. Ich sehe in seinem Gesicht einen stillen Gram, der sicher von der unnatürlichen Armhaltung herrührt. Die Braut ist sehr fröhlich, schwatzt auf ihn ein, der ernst dahinschreitet, und erscheint mir klein und verhutzelt neben der mächt'g breiten, starken Gestalt. Als er mich sieht, lacht er doch, bleibt stehen und sagt: „Dos is sie, na gellt!"

„Godfried," sage ich, „du host 'n feinen Geschmack. Do git ihr wul awing spaziern?" Er nickt. Ich rufe ihm noch nach: „Do foll ok nich!" und meine das doppelsinnig, er nimmt es zum Glück einfach auf. Sie sitzen oft miteinander in der Kammer. Der jüngste Knecht singt dabei aus der Ferne: „Es waren zwei Königskinder"; er weiß, daß die Nähe Gottfrieds sehr gewitterisch ist, und er singt es auch nur an dem einen Sonntag. Was Gottfried im Liebesstand alles unternommen hat, weiß niemand, aber niemand zweifelt auch daran, daß Gottfrieds Bräutigamsgewissen selten rein ist.

Die Hochzeit wird verabredet. Mittwochs um neun Uhr früh wollen sie zusammen auf das Amt und zum Pastor gehen. Die Braut wartet, dann kommt sie und sucht ihn. Gottfried ladet gerade im Hof Mist.

„Na, do kumm ok zum Bestell'n!" ruft sie etwas ärgerlich. Er steht und starrt. Dann fährt es ihm durch die Zähne: „Ne, mag ni, du tumm's Lud'r!"

Und damit ist die Verlobung aufgelöst. Die Braut stirbt ein Jahr darauf, aber sie wäre auch ohne Gottfried gestorben. Sie ist aus seiner Erinnerung gelöscht, aber die Dorfleute vergessen sie nicht.

Was Gottfried in sich trägt, gibt er offen kund. Seine Offenheit, die eine oft so verkehrte Welt Grobheit nennt, weil sie von der Lüge lebt, ist so groß wie seine Stärke. Er rollt die größten Baumstämme allein bergan, er hebt die schwersten Säcke wie die Klöße. Er ist in hundert Schlägereien gewesen; seine Fäuste sausen wie die Hämmer nieder. Schnell zornig und erregt, ist er wieder gut wie ein Kind und sagt im Schlagen: „Wir wull'n jitz ufhiern."

Wehe aber, wer im Jähzorn unter seine Eisenhämmer gerät! Er ist weit und breit der stärkste Mann, ein letzter Überrest, ein Wahrzeichen jener einfachsten Natur- und Kraftmenschen, die in verschollenen Zeiten aus dem waldigen Gebirge herauswuchsen.

Zukunftsmusik

(Zeichnung von E. Thöny)



„Im kommunistischen Staat wird's Geld überhaupts abg'schafft. Da zahlt a jeda mit seine Produkt'n. Bals d' a Bluf'n brauchst, muaßt Kohlrabi oder Äpfel hergeb'n ..." — „So ... und mit was zahlt nacha der Abortfeger Holzapfel?"

Vom Tage

Die Frau Konsistorialrat, eine üppige Matrone, der es durch andauernde Übung gelang, ihren stark ausgeprägten Standesstolz nebst der dazu gehörigen Formenstrenge mit der vorgeschriebenen christlichen Sanftmut in allen Lebenslagen harmonisch zu vereinen, hat sich selbstverständlich bereit finden lassen, beim Hilfsdienst für die Quäkerspeisung in der Volksknabenschule mitzuwirken. Sie wählte die Aufgabe, die Büchsenmilch trinkfertig zu machen und eigenhändig zu verabreichen. Eines Vormittags, nach vollbrachtem Liebeswerk, bahnt sie sich gemessenen Schrittes durch tobende und sich balgende Knabengruppen den Weg über den Schulhof. Da vernimmt sie dicht neben sich die lärmende Frage: „Du, Marl, wer isch jetzt die?" — Und darauf die mit Stentorstimme erteilte Belehrung: „Ha, weischt, dees isch doch uns' Milchfraa!" ... Das honigsüße Lächeln barmherziger Milde im Antlitz der würdigen Dame hatte es mehrere Augenblicke nicht leicht, dem jähen Ansturm höchst unchristlicher Gefühle standzuhalten.

Heute morgen fand ich in der „Grünen-Arm-Straße" hier an einer Spießerkneipe folgende Annonce, die von dem wieder erwachenden Arbeitssinn der Deutschen ein erfreuliches Zeugnis ablegt:

„Heute morgen Preisskat"
„Gäste willkommen!"

Oberschlesien

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Nein, ich gehe nicht mit Ihnen — ich bleibe bei meiner rechten Mutter!"

Die Pflicht

Der Wolf der goldnen Oberschicht
Genießt, regiert die Erde,
Bricht in die Lämmerherde
Und nennt es seine harte Pflicht.

Das Lamm mit frommem Schafsgesicht
Läßt Wolle, Haut und Leben
Und nennt still und ergeben
Dies gleichfalls treu erfüllte Pflicht.

Hans Alfred Kihn

München, 25. August 1920

25. Jahrgang Nr. 22

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Der ewige Krieg

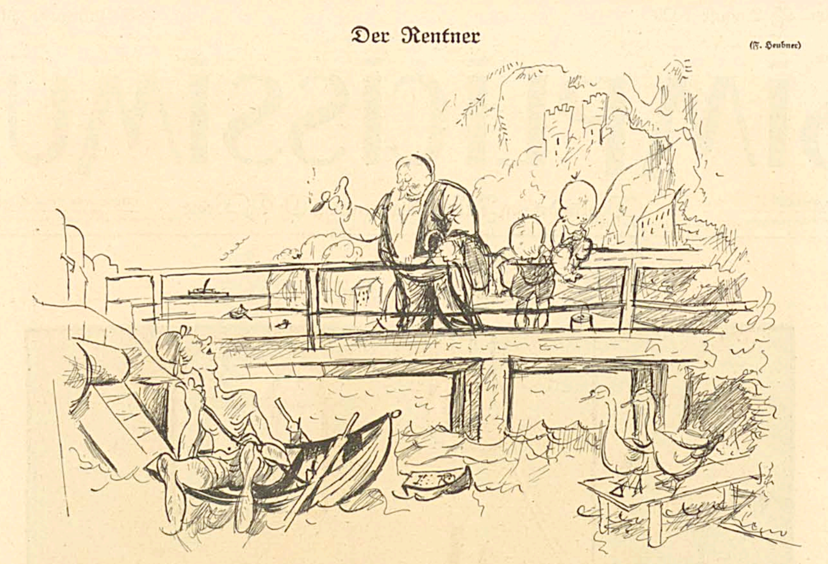
(Th. Th. Heine)



„Wir sterben alle für eine Idee. Ich sterbe für die Idee Beefsteak."

Der Rentner

(F. Heubner)



„Unerhört! Jetzt schau ich Ihnen schon dreieinhalb Stunden zu, und Sie haben noch nichts gefangen ... Das heißt doch, dem lieben Gott geradezu den Tag wegstehlen!“

Sommer

Bunte Straßen flattern
Am gesenkten Schaft des Horizontes.
Gewölk von Wäldern
Weidet über blondes
Licht der Flur.

Eingepreßt von Himmel und Erde
Wie zwischen Steine der Unerbittlichkeit
Wandelt der Mensch: steil und bereit,
Daß er zermahlen werde
Zu Zeit und Ewigkeit.

Hanns Johst

Alltäglichkeiten

Man mag sagen, was man will — etwas Beruhigendes hat es doch in der Zeit des Bolschewistenanmarsches: daß laut Verfügung des preußischen Kultusministeriums der Titel Königlicher Musikdirektor auch fernerhin geführt werden darf.

•

Der Umstand nun gar, daß ein ehemaliger Oberdeckoffizier ein Gesuch an den Reichspräsidenten mit der Anrede „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Herr Ebert“ eingeleitet hat, berechtigt direkt zu positiven Erwartungen.

•

Uber Herrn Stinnes hört man jetzt so viel interessantes Geplauder, daß man die wesentlichsten Momente wirklich einmal nebeneinander aufzählen muß. Herr Stinnes also ist grob, ungesellig, kauft egal Zeitungen und erregt Aufsehen, indem er täglich vierzehn Stunden arbeitet, weshalb er von Salonkommunisten, die mittelst nullstündiger Arbeitszeit den Dreistundentag propagieren, theoretisch bekämpft wird. Praktisch dagegen bewundern sie ihn im Vestibül vornehmer Hotels, weil er die originelle Gewohnheit hat, einen wirklich schlechtsitzenden Anzug zu tragen. Vornehme Schneider, die es über sich gewinnen, auffallend schlechtsitzende Anzüge zu fertigen, werden darum von Salonkommunisten bereits eifrig gesucht.
Im übrigen scheint es vorläufig unentschieden, ob Stinnes, der sich verdächtig einfach auf Reingewinnes reimt, nur ein idealer Geschäftemacher oder obendrein ein nationaler Held ist. Aber auch darüber muß die Entscheidung bis zum endgiltigen Einfall der Bolschewiki, der manchen Plauderer der Sorge um einen eigenen entheben wird, offen gelassen werden.
Den Simplicissimus hat Stinnes, wie man weiß, ebenfalls erworben — für genau siebzehn Millionen zweihundertvierunddreißigtausend Mark (das Mobiliar inbegriffen) und er ist ihm seitdem so passend auf den Leib zugeschnitten wie der berühmte Anzug, um den er von den literarischen Kommunisten so beneidet wird.

•

Aber um auf etwas Abgelegeneres zu kommen: in einem Dörfchen in der Chiemseegegend lernte ich eine Bauersfrau kennen, die wahrhaftig den Namen Ludendorff nie in ihrem Leben gehört hatte und die sich durch einen Bauersmann Aufklärung geben ließ, der seinerseits den Namen zufällig aus einem Plakat der Ludendorff-Spende kannte, das an der Tür des Spritzenhauses angeschlagen war.
Es ist die selbe Gegend, in der ich einmal — mitten im Krieg — einen alten Bauern die erstaunte Frage ausstoßen hörte: „Ja — hot denn Preiß'n amal zu Deitschland g'hört?“
Gott beschütze dieses Land!

•

So gewiß es mir scheint, daß Herrn von Müllers Konservatismus wesentlich aus seiner fruchtbaren Beschränktheit und Senilität Nahrung zieht, so überzeugt bin ich, daß Herrn Meiers aufgeregter Radikalismus in seinem Gallenleiden seinen Ursprung hat und daß der Stein des Anstoßes nicht so sehr die Sinnwidrigkeit des Weltgeschehens als der Gallenstein ist.
Unklar ist mir nur, ob nach dessen Entfernung in Meier sofort die Wandlung zu von Müllers Standpunkt vor sich gehen oder ob er zunächst in ein Übergangsstadium gemäßigten sozialen Ausgleichs auf demokratischer Grundlage eintreten wird.

•

Wenn ich mir den alten Herrn vergegenwärtige, der in seinem Garten seit zwanzig Jahren siebenhundertfünfzig verschiedene Sorten von Phlox züchtet, ohne durch Weltkriege und Revolutionen in dem Bestreben wankend zu werden, die vollendetste Spezialsammlung zustande zu bringen — — — dann bin ich mir nicht ganz klar, ob ich an der Welt oder an dem alten Herrn verzweifeln oder ob ich beiden vertrauen soll, daß sie am Ende doch noch die Sammlung zuwege bringen, die ihnen nottut.

•

Ich sah einen glühend ehrlichen Menschen alle Annehmlichkeiten des Lebens für „die Idee“ wegwerfen und erlebte, daß er von den Pfaffen der Idee begeifert wurde, weil er „zu ehrlich“ sei. Sie hatten von ihm verlangt, er solle Christus im Munde und in der Hand die Waffe führen; er aber wollte entweder Christus oder die Waffe. Da nannten die Pfaffen ihn Verräter und überantworteten ihn der von ihnen betrogenen Menge — für die er alles hingegeben hatte — zur Bestrafung. Es war die alte Geschichte; nur wurde er diesmal im Namen der Freiheit gesteinigt.

•

Zu Wilhelms Tagen: Großer Sieg unter Führung des Prinzen Gotthelf Emil.
Zu Trotzkis Tagen: Großer Sieg unter Führung eines schlichten Jünglings aus dem Volke.
Die Regie ist die gleiche geblieben, — nur die Regierungen sind klüger geworden.

•

Abbau der Kriegsgesellschaften: Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit und neues Unkraut sprießt aus den Ruinen.

•

Nieder mit der Reaktion! Was ist aber zu tun, wenn du in einem Reaktionär einen feurig bewegten Herzens- und Geistesmenschen kennen lernst, der dir den Glauben wieder gibt, den du im Umgang mit einem gemüt- und seelenlosen Spieß von Revolutionär verlieren mußtest?
Es scheint, die Sache ist doch komplizierter, als sie scheint.

Emanuel

Die Wendung

Sie gingen in friedlichem Gespräch
inmitten grünen Geländes,
da war es, als ob sie der Hafer stäch',
sie sagte: „Letzten Endes — — —.“

Er haßte nichts auf Erden so
als diese Wendung, leider;
sie, ihrer Neuerwerbung froh,
trug sie wie seidene Kleider.

Da geht das Paar; die ganze Stadt,
selbst Schwickraths Hofhund kennt es
und schwört darauf, daß es sich hat ...
da fällt dies Wort und trennt es.

Peter Scher

Der Hund

Von J. K. Hesse

Hermann Sauerbier, der Lohnbuchhalter, saß auf seinem zerschlissenen Sofa und las ein Buch. Gott weiß, woher der Herr Buchhalter den Band haben mochte. Er kaufte nie Lektüre. Der „Generalanzeiger" genügte ihm. Das Buch schien ihn zu beunruhigen, denn er bekam fieberige Augen und vergaß ganz und gar, sich seiner Tabakspfeife zu widmen.

Es ist Unrecht, ruhigen Leuten Bücher in die Hand zu geben, die das Gleichmaß ihrer Seelen stören und den gemessen hindämmernden Geistern gewissermaßen Fußtritte versetzen.

Hermann klappte endlich das Buch zu, seufzte tief auf und fingerte an der eisekalten Tabakspfeife herum. Seine Augen suchten in den Zimmerecken. Da stand seit zwanzig Jahren die Vase mit den künstlichen Blumen, dort hing das Bild der Mutter und ihr verstaubter Myrtenkranz. Dort klebte die Postkarte, die Malchen ihm zuletzt gesandt. Malchen, das einzigste Mädchen, das ihm von Liebe und Heiraten gesprochen. Hermann sprang auf und betastete die knallig getönte Ansicht. Malchen war seit fünfzehn Jahren tot.

So erinnerte sich der Herr Buchhalter seiner Verlassenheit, seiner trostlosen Umgebung und seines kläglichen Lebens. Die Lektüre des Buches trug Schuld daran, denn sonst war Hermann immer ruhig, zufrieden, genügsam und ging regelmäßig um neun Uhr dreißig Minuten schlafen. Es war nun aber schon zehn Uhr.

Hermann nahm nochmals das Buch zur Hand und starrte auf den Titel: „Die Flamme des Lebens." Tränen traten in seine Augen, er ging im engen Zimmer umher, bis Frau Knoche, seine Pensionswirtin, energisch um Ruhe bat. Da ergriff der Buchhalter seinen schwarzen Filzhut und eilte auf die nächtliche Gasse. Wie konnte er ruhig sein, wo zum erstenmal in seinem Herzen die Sehnsucht auffsprang?

Hermann stand auf der Gasse. Zu seinen Häupten brannten die Sterne. Das innige Verlangen überkam ihn, diese Glutmale auf weichem, moosigkühlem Boden eines ernsten Waldes liegend zu betrachten. Doch ach — in der Nähe der Stadt gab es keine Wälder. Auch keine schönen Wiesen, nur Schuttabladestellen, Ziegeleien und Zechenkolonien. So blieb der Buchhalter auf den Straßen mit den trüben Gaslaternen, irgend ein Ziel suchend, das ihm Ruhe und Befriedigung geben könnte.

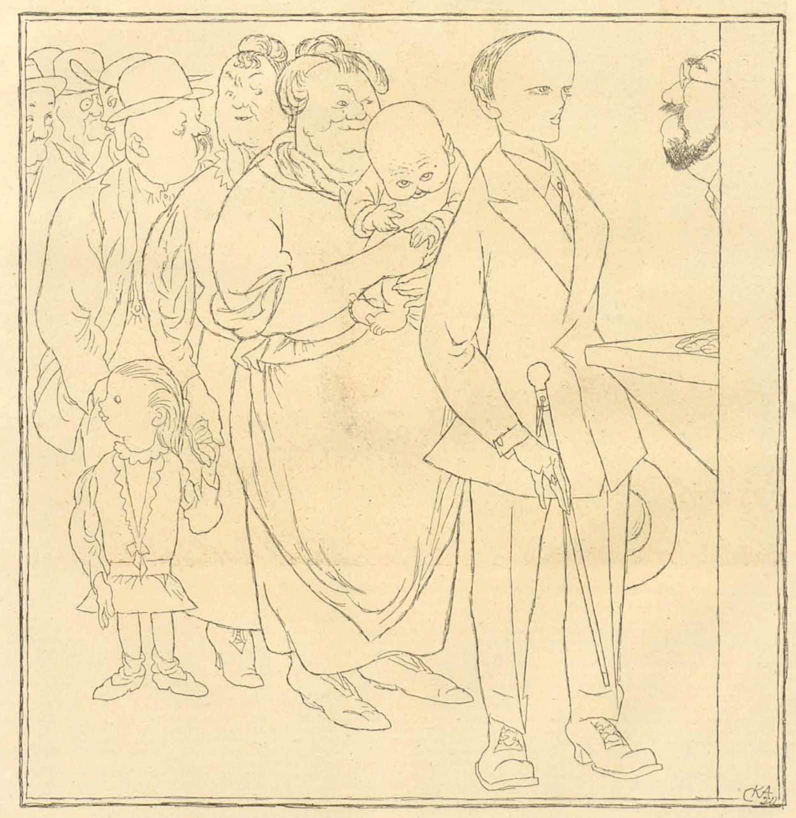
Da war in einem Hause ein gähnendes Loch. Über dem Loch flimmerte eine Lampe wie ein krankes Auge. Mühsam hob sich aus dem Dunkel eine Tafel mit der Inschrift: „Zum Kanal."

Vom Loch abwärts nach unten führte eine steinerne Stiege. Hermann tastete sich hinab und stieß auf einen Menschen, der eine Mark Eintrittsgeld von ihm verlangte. Der Besucher hörte rauschende Musik, zahlte mit klopfendem Herzen und trat in den unterirdischen Raum ein. Da saßen Männer und Frauen an Tischen und tranken Bier und Schnaps. Im Hintergrunde tanzte ein Mädchen auf einer kleinen Bühne. Oft warf das Mädchen ihr golddurchwirktes Röckchen hoch und schlug sich knallend auf die Schenkel. Dann wieherten alle Männer und Frauen an den Tischen.

Hermann saß und schaute mit runden Augen. Mit beiden Händen hielt er das Schnapsglas umklammert, hob es zum Munde und glaubte im Strom des vollsten Lebens zu schwimmen. Die Tänzerin sprang nun von der Bühne und mischte sich unter die Gäste, um Photographien zu verkaufen. Kam auch an den Tisch des Buchhalters, bot ihm ihre Karten an und nannte ihn vertraulich: „Kleiner". Hermann tastete frohlockend ihren nackten, gepuderten Arm ab. Sein Herz hallte stark und stolz vor Jubel. Die Tänzerin aber wandte sich zum Eingang, wo der Mann im Halbdunkel saß, der eine Mark Eintritts-

Das Kind im Manne

(Karl Arnold)



„Tut mir leid, Milchsonderzuweisung erhalten nur Kinder bis zum dritten Lebensjahr." — „Bitte, ich bin Dadaist."

Die ersten Hochzeitsreisenden

(Zeichnung von O. Lendecke †)



„Italien ist jetzt das einzige Land, wo wir Deutschen beliebt sind. Deutschland inbegriffen."

geld von ihm genommen hatte. Hermann folgte ihr sehnsüchtig mit den Augen. Sie kam nicht zurück. Da erhob sich der Buchhalter, um das Mädchen zu suchen. Er fand sie auf dem Schoße des Mannes sitzend, ihre Arme um seinen Hals gelegt. Hermann betrachtete sie schmerzlich erstaunt. Während er sich die steinerne Stiege hinauftastete, gröhlte ihm das Paar schmutzige Worte nach.

Am Himmel brannten die sehnsüchtigen Sterne. Hermann konnte nicht nach Hause gehn. Sein Herz dürstete nach Geschehen. Er dachte an Weiber, er dachte an Schnapsräusche, er wollte wohl die Pflastersteine aus der Straße reißen, um mit ihnen zu spielen und zu sprechen. Dann wieder überkam ihn stark und schwer der Wunsch, im Walde zu sein, inmitten von dunklen, starken Baumstämmen, die wohl wie Brüder zu ihm sein könnten.

Er wanderte durch die Straßen. In einer Haustür stand ein Mädchen. Hermann nahm höflich den Hut ab und begann zu der Fremden zu sprechen. Er versuchte, seine Stimme wohllautend und gefällig zu machen, wiederum sollte das Mädchen aus seinen Worten alle Bitten seines gequälten Herzens hören. Aber die Furcht, die Fremde möchte seine Not nicht begreifen, ließ seine Stimme rauh und zitternd erklingen. Da öffnete sich die Haustür, ein Mann in Unterhose und Hemd sprach kurz mit dem Mädchen und gab dem verstummenden Wanderer einen heftigen Schlag ins Gesicht. — An einer Straßenecke knüpfte der Buchhalter noch ein Gespräch an mit einem Manne, der hemdärmelig im Fenster seiner Wohnung lag. Es gelang ihm aber nicht, so harmlos zu reden, wie ein friedfertiger Bürger, der sorglos von seinem Abendschoppen kommt. Der hemdärmelige Mann zog sich bald zurück und schloß mißtrauisch das Fenster.

Um Mitternacht stand der Wanderer vor seiner Haustür. Ein struppiger Hund stieß die Schnauze in den Rinnstein, sprang gegen den aufgestellten Mülleimer, wollte ihn gierig umstürzen, um Nahrung zu finden. Der Mann flößte dem Tiere Furcht ein. Jaulend zog der Hund den Schwanz ein und wollte fliehen. Hermann lockte ihn herbei und streichelte ihn. Sein Herz quoll über vor Zuneigung. Er nahm den Hund mit in seine Kammer, gab ihm zu fressen und deckte ihn dann sorgsam mit einer Wolldecke zu. Am nächsten Morgen sagte Frau Knoche, er solle sich was schämen. Und was das räudige Vieh in ihrer guten Stube zu suchen habe?

Hermann wunderte sich sehr über sein Tun in der letzten Nacht. Er trieb den Hund mit Stockschlägen auf die Straße.

Dann setzte er sich auf das zerschlissene Sofa und betrachtete sorgenvoll und erstaunt ein Loch in seinem rechten Strumpfbein.

(Zeichnung von Josef Geis, München)





Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Ein neuer Beruf

ist heute die Sorge von Tausenden, die durch diesen entsetzlichen Krieg ihrer bisherigen Tätigkeit, ihres Lebensberufes beraubt sind. **Allen, die umlernen müssen,** empfehlen wir daher ungesäumt ihre Vorbereitung zu treffen, die Allgemeinbildung zu heben, Examen oder Prüfungen nachzuholen. Fehlende kaufmännische oder banktechnische Kenntnisse zu ergänzen, eine landwirtschaftl. Fachbildung zu erwerben od. technisches und fachwissenschaftl. Können zu vervollkommnen. Verlangen Sie daher noch heute unsere 52 Seiten starke **Broschüre R 196** über die **Selbstunterrichtsmethode Rustin** oder für **technische und fachwissenschaftl. Bildung** die 80 S. starke **Broschüre K 207** über das **System Karnack-Hachfeld** kostenlos und portofrei. Stand und Beruf bitten wir anzugeben.

Bonneß & Hachfeld,
Verlagsbuchhdlg., Potsdam.

Zuckooh Crême

gegen rauhe Haut



PREISLAGEN 25–70 PF.
AUS NEU EINGETROFFENEN REINEN ORIENTTABAKEN

IN ALTBEKANNTER UNÜBERTROFFENER QUALITÄT!



Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**
Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher)**, München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.

Flamuco-Künstler-Oelfarben

Bewährte Qualität wie vor dem Kriege.

Vereinigte Farben- u. Lackfabriken vorm. Finster & Meisner, München W. 12.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's

Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.



Von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.



Perutz

ist die führende Marke für Qualität und Zuverlässigkeit.

Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, **München.**

Tätowierungen Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung **Tätoex**, Mark 24.— Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21



EDLE NACKTHEIT

20 phot. Aufn. weibl. Körper nach der Natur **Mk. 12.—**, Porto 90 Pfg.

IDEALE NACKTHEIT

in 3 Bänden, je 40 Aktaufnahmen. Preis p. Bd. **Mk. 12.—** Porto 90 Pf.

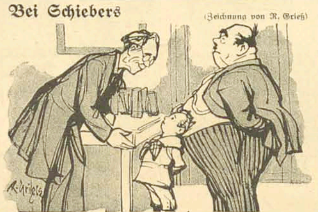
Prosp. interess. Bücher kostenlos

Anton Schmid, Buchhdlg., **München 46.**

Gegen unreines Blut zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 10.—. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Bei Schiebers

(Zeichnung von R. Grieß)



„Und noch eins, Herr Lehrer, plagen S' den Jungen net lang mit dem kleinen Einmaleins, lernen S' ihm gleich das große."



ERNEMANN CAMERAS

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenfrei.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114

Photo-Kino-Werke   Optische Anstalt.

Bei **Aderverkalkung, Herzbeschwerden, Schwindel** u. **Erregungszuständen** verlangen Sie **kostenfrei** belehrende ärztl. Broschüre über **Sanitätsrat Dr. Weise's giftfreie Hauskuren. Dr. Gebhard & Cie. Berlin 204,** Potsdamerstr. 104 a.

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste

Chlorodont

Spezif. gegen Lockerwerden der Zähne.





MACHOLL-MÜNCHEN

WEINBRAND   LIKÖRE

Im Philosophenhimmel

Sie waren sich immer in einem großen Bogen aus dem Weg gegangen.
Aber heute war eine Begegnung mit dem besten Willen nicht mehr zu vermeiden.
„Das abstrahierende Denken", so hub Georg Wilhelm Friedrich Hegel an, „ist nicht als bloßes Auf-die-Seite-stellen des sinnlichen Stoffes zu betrachten, welcher dadurch in seiner Realität keinen Eintrag leidet, sondern es ist vielmehr das Aufheben und die Reduktion desselben als bloße Erscheinung auf das Wesentliche, welches nur im Begriff sich manifestiert."
„Kotz Seifenschaum und Schwefelfaden!" brummte der Mann aus Frankfurt.
„Sie ermangeln der Tiefe, Herr Schopenhauer", fuhr der Riesengeist aus Stuttgart gelassen fort. „Aber es bleibt dabei: was wirklich ist, das ist auch vernünftig."
„So? ... Womöglich behaupten Sie auch wieder, die Revolution habe alles auf den Kopf gestellt, also auf den G e d a n k e n?" Und wütend polterte der alte Grimmbart los: „O Sie Scharlatan! Sie Bierwirtsphysiognomie! Ich habe noch stets gefunden, daß nur das, was unvernünftig ist, Aussicht hat, auch wirklich zu werden." O.

Ernte

(Zeichnung von C. O. Petersen)



In diesem bitterschweren Jahr voll Zorn,
wie war der Boden treu, wie wuchs das Korn!
Hilf weiter, Heimatland, aus Qual und Not
und gib nicht bloß dem Leib sein täglich Brot!

Filia hospitalis 1920

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Nein nein, Herr Doktor, die Zeiten sind vorbei, daß man mit einem Studierten anbandelt."

Frei?

Die Zwangswirtschaft wird aufgehoben.
Soll man das tadeln oder loben?
Denn, spricht der Denker dumpf und bang,
das ganze Leben ist ja Zwang!

Na, meinetwegen ... Wenn ich wüßte,
daß nun mein fleischliches Gelüste
— es strebt der Mensch, solang er irrt —
tatsächlich bald befriedigt wird,

erheiterte sich meine Miene.
Jedoch betreffs der Margarine
spitz' ich schon weniger das Ohr.
Ich ziehe nämlich Butter vor.

Tja, überhaupt ... das Wesentliche
erfährt noch immer starke Striche,
wobei der Preis nach oben klimmt.
Und mit dem Zucker ist es Zimt.

Kurz, wie ich's drehe, wie ich's wende,
— ob frei, ob nicht — es bleibt am Ende
doch ungefähr der alte Klee.
Leidtragend schluchzt mein Portemonnaie.

Ratatöskr

Die Taube mit dem Ölzweig

Auf der Straße lärmt ein Betrunkener. Ein Schutzmann sieht sich genötigt, den Ruhestörer festzunehmen. Der Mann widersetzt sich und strampelt mit Händen und Beinen. Menschen sammeln sich und bilden einen dichten Kreis. Die Menge wispert und tauscht Ansichten aus. Selige Erinnerungen steigen auf, und in dem Ausspruch eines wackeren Schuhmachermeisters kristallisiert sich die Stimmung der Arena. Der wackere Schuhmachermeister aber spricht zu dem Schutzmann: „Lassen Se doch den Kumpel loofen, Herr Wachtmeester! Det Herz jeht einem ja uff, wenn man eenen sieht, der mal nen anständigen Spitz hat. Denn jlobt man unwillkürlich, es mechten doch endlich wieder bald bessere Zeiten kommen!"

Folgen der Moral

Als ich in der Sommerfrische war, nahmen wir die Mahlzeiten in einem Gärtchen hinter dem Hause ein. Dort tummelte sich mit Vorliebe die Hühnerschar unseres wackeren Hauswirtes. Eines Morgens zur Frühstückszeit fühlte sich der Hahn bemüßigt, bei einem Huhn seine Hoheitsrechte geltend zu machen. Mit Rücksicht auf die Moral ihres Töchterchens störte meine Tischnachbarin den fleißigen Hühnerpascha und jagte ihn mit lautem „Ksch — Ksch —" davon.
Am nächsten Morgen vermißte diese Dame ihr gewohntes Frühstücksei. Sie legte flammenden Protest ein.
„Ich kann Ihnen nicht helfen, liebe Frau —", sagte unser Wirt augenzwinkernd, „Sie haben doch gestern — Ksch — Ksch — gemacht!"

Preisabbau

In einem Weißwarengeschäft.
Ein Arbeiter erscheint mit seiner Frau und verlangt männliche und weibliche Taschentücher. Die Verkäuferin breitet verschiedene Muster aus.
„Diese Tücher kosten per Dutzend ... zig Mark — diese hier ... zig Mark — diese ... zig Mark — diese — — —"
„Wieviel kosten die denn nu mit Preisabbau?" fragt der Arbeiter.
„Die Preise sind schon um den entsprechenden Betrag gekürzt", erwidert die Verkäuferin.
„So, so", sagt der Arbeiter. Packt seine Frau an dem Arm und wendet sich zur Tür. „Dann bauen Sie mal noch tüchtig weiter ab, Frollein. Vorläufig muß ich und meene Olle es noch machen wie Adam und Eva im Baradies. Ich schnubbe mir mit die Finger und die Olle schnubbert sich mit'm Unterrock!"

Lieber Simplicissimus!

Ein Schutzmann steigt an der Haltestelle von der Straßenbahn, verwickelt sich in seinen Schleppsäbel und fällt mit der Nase auf den Asphalt. „Kiek an," ruft ein Arbeiter von der Wagenplattform herab, „det is een eifriger Biamta — der kontrolliert die Straßenreinigung!"

Bubi, unser Fünfjähriger, wird gefragt: „Hast du ein Schwesterchen?"
„Nein."
„Wünschest du dir nicht eines?"
„Ach ja, ich wünsch' mir ganz schrecklich ein Schwesterchen. Aber die Mama kommt ja zu nichts!"

Anläßlich eines Blumentages teilt die Organisation der Kriegsbeschädigten den Bürgern durch Maueranschlag mit, daß tausend junge Damen der Stadt den Verkauf der Blumen übernommen haben. Hierauf Bezug nehmend, schließt der Aufruf mit dem sehr angebrachten Schillerwort: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben — himmlische Rosen ins irdische Leben." Und darunter in Fettdruck: „Die benötigten Papierblumen erhalten die Damen in der Geschäftsstelle."

Eine Frau im Umschlagtuch will mit einem leeren, großmächtigen Kinderwagen durch die Bahnsteigsperre. Der Wagen klemmt sich und kommt nicht durch.
„Sie sind 'n bisken unverschämt mit Ihrem fahrbaren Kinderheim," sagt der Mann, der die Fahrkarten knipst, „holen Sie sich man een kleeneren Taxameter von Hause — so 'ne Masse Eier kriegen Sie ja doch nich zusammen!"

Seht da den Jüngling

Seht da den Jüngling, wie er gockelnd
und jedes prächtige Huhn monokelnd,
in eitler Sicherheit vergißt,
daß er schon fast ein Altling ist.

Wie mag er nur in ernsten Zeiten
so sieghaft seine Bahn beschreiten
und mit so heiterm Unverscham,
als wie es uns vor Augen kam?

Wahrscheinlich glüht ihm in der Brust kein
entsprechend sittliches Bewußtsein,
und eben daß er's nicht erworb,
macht ihn vermutlich Hahn im Korb.

Peter Scher

Porzellangeld

(Zeichnung von E. Thöny)



„Bitt schön, möchten S' mir dös net in Kleingeld umwechseln?"

Pan

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Dem sechzigjährigen Knut Hamsun

München, 1. September 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 23

Simplicissimus

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

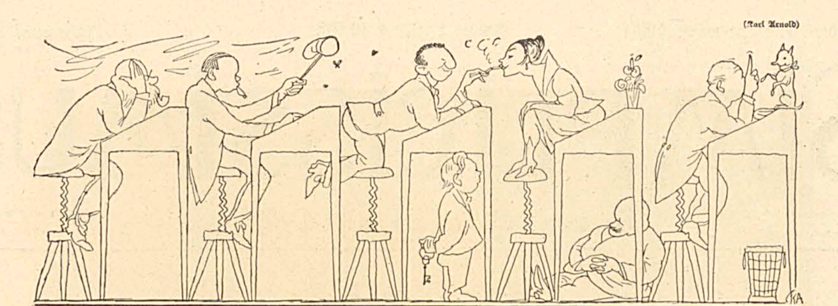
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Besetztes Gebiet

(Karl Arnold)



(Karl Arnold)



Bei den Berliner Kriegsgesellschaften herrscht immer noch fieberhafte Tätigkeit.

Geschichtsschreibung

Von Peter Scher

Was man auf Reisen alles erfahren kann.

In einer kleinen fränkischen Stadt fiel mir die Chronik des Ortes in die Hände, und ich ersah daraus zu meiner Verwunderung, daß ein Teil der Bayern, damals Bojer genannt, im Jahre 300 v. Chr. aus den Gegenden des Bodensees nach Klein-Asien auswanderten, woselbst sie sich seßhaft machten und Galater genannt wurden. Demnach waren die Galater, mit denen der Apostel Paulus geraume Zeit korrespondierte, eigentlich Bayern, das heißt Bojer — und das nimmt einen denn doch wunder.

Wenn dem aber so war — und der alte Chronist behauptet es, ohne eine Miene zu verziehen — so wollen wir hoffen, daß ihre (leider verloren gegangenen) Antworten auf die Ermahnungen des Apostels nicht in jenen zwar kräftigen, aber nicht direkt evangelischen Ausdrücken abgefaßt waren, die der Bayer heute noch in ähnlichen Fällen anzubringen liebt.

Wie dem aber auch sei: es scheint festzustehen, daß sie missionierend hinauszogen, um die Künste des Bierbrauens und Tarockspielens in die heidnischen Wüsteneien Asiens zu tragen. Oder wie anders sollte man es sich erklären, daß — nach den Bekundungen des nämlichen Chronisten — noch im zwölften Jahrhundert heimkehrende Kreuzfahrer nach mühevollen und kehletrocknenden Wüstenwanderungen wie von ungefähr durch Zurufe folgender Art in angenehmes Erstaunen versetzt wurden: „Grüaß enk Good, Buam!", „Magst a Maß, spinneter Kreuzfahrer?" Und wieder andere: „Tean ma'r an Tarock, Schorschl — balst hoamkimmst zu deiner Kreuzfahrerischen, is eh aus mit der Gaudi!" Und was dergleichen heimatliche Töne mehr waren.

Man ersieht aus alledem wieder einmal, daß es im Getriebe der Völkerbewegungen in Wirklichkeit bei weitem einfacher und netter zugegangen ist, als die offiziellen, das heißt die weniger gemütlichen Geschichtsschreiber uns glauben machen wollen. Und das zu erkennen ist immerhin wohltuend in einer Zeit, die es für unumgänglich nötig hält, alle Dinge und Geschehnisse übertrieben zu komplizieren.

•

In dem gleichen Städtchen liegen auch die Gebeine eines Heiligen begraben, dessen Geschichte bis in unsere Tage reicht.

Dieser Heilige kam als junger Mensch von Rom hierher gewallt, und er hatte wohl seine liebe Not, die Bayern von der heidnischen Sitte abzubringen, ihre Maßkrüge unter Anrufung Wodans und Freyas auf ihren eigenen Häuptern zu zertrümmern und zur Feier jener Gottheiten lästerliche und geräuschvolle Schuhplattlertänze aufzuführen.

Immerhin gelang es dem Sendboten mit anerkennenswerter Geduld, das stürmische Volk soweit zu bekehren, daß es den Vorteil einsehen lernte, den der beruhigende Genuß der Absolution nach verübter Tat für die Ausgeglichenheit des Gemüts mit sich brachte, und so gedieh ihr Zusammenleben allmählich zur beiderseitigen Zufriedenheit.

Der Apostel hatte zwar hinsichtlich der äußeren Gesittung seiner Schutzbefohlenen auch später noch mancherlei auszusetzen — so gefiel es ihm zum Beispiel wenig, daß sie es sich nicht abgewöhnen konnten, den guten Allgäuer Käse mit dem Messer zum Munde zu führen, und auch hinsichtlich des leidigen Schmalzlerschnupfens war und blieb mancherlei einzuwenden, aber im ganzen konnte er sich doch zu seinen Erfolgen Glück wünschen, und seine Berichte nach Rom fielen denn auch für die Gemeinde recht schmeichelhaft aus.

Als der gute Apostel, wie das so geht, schließlich auch daran glauben mußte, bereiteten sie ihm eine pomphafte Leich', und sie ließen es sich nicht nehmen, da gab es nichts: er mußte einbalsamiert werden und bekam einen steinernen Sarkophag, in welchem er noch heutigentags ruht und eine große Sehenswürdigkeit des Ortes bildet.

Aber sollte man es für möglich halten: es ist noch nicht drei Jahre her, da machte sich zum Erstaunen der inzwischen denn doch allmählich ins zwanzigste Jahrhundert hineingeratenen Bevölkerung der Apostel in seinem Sarkophag bemerkbar, indem er nächtlicherweile eine Art Seufzen veranstaltete, das immerhin zu denken gab.

Den Vorfall konnte die Kirche natürlich nicht so ohne weiteres hingehen lassen, und man kann es verstehen, daß die ortsansässigen geistlichen Würdenträger beschlossen, in feierlichem Zuge zu dem Sarkophag des Apostels zu wallen und seine beunruhigten Gebeine aufs neue zu weihen.

Was denn auch ungesäumt in würdigster Form und unter Vorantritt der höchsten geistlichen Spitzen vor sich ging.

Soweit ist die Fama des Städtchens wahrheitsgetreu berichtet, und es stünde mir, als einem Fremdling und Zugelaufenen, schlecht an, das Faktum irgend zu bezweifeln.

Aber was den Leuten nicht bekannt und was mir durch die Eingebung einer durch eine Flasche alten Burgunders seherisch erhellten Sommernacht Erlebnis geworden ist, das läßt das Wunder denn doch in einem andern, wenn auch in einem nicht weniger wunderbaren Licht erscheinen.

Es war nämlich in dem Hause, das dem Sarkophag des Apostels genau gegenüber gelegen ist, eines Tages eine schöne fremdländische Frau eingezogen, die in den warmen Vollmondnächten am Fenster zu stehen und zur Mandoline ein einfaches römisches Liedchen zu singen pflegte. Dieses Lied nun hatte den Apostel, der, wie man weiß, ein Römer war und der seit tausend Jahren tief gelangweilt in seinem steinernen Sarkophag ruhte, so wunderbar berührt, daß es ihn auf die Beine brachte.

Nun war das aber eine schlimme Sache, denn tausend Jahre —: da zerfällt der stärkste Akrobat und gar ein frommer Mann von schwachen Knochen.

Da saß er denn, notdürftig aufgerichtet, und hielt den Kopf, der Gott sei Dank noch einigermaßen festhielt, in seligem Entzücken dem Gesang entgegen.

Das römische Liedchen perlte silbern durch die Nacht, und als die Mandolinenklänge plötzlich abbrachen und die wohllautende Stimme der Sängerin in einem schmerzlich-süßen Jubeln endete, wollte sich der Apostel mit einem Ruck erheben. Aber als er die Beine anzuziehen versuchte, verlor er eine Menge Knochen; bald klappte da, bald klappte dort einer auf die Fliesen, und so hockte er sich, bitterlich enttäuscht, mit einem tiefen Stöhnen hin und suchte sie zusammen, was in der Finsternis nur mühsam vor sich ging.

So sitzt er nun und sitzt und häkelt sein Skelett zusammen, und jeden Abend, an dem der deutsche Vollmond seinen grünen Schimmer über den Platz ausgießt, der von den süßen Mandolinenklängen leise tönt, entringt sich seiner Brust das tiefe Seufzen.

Da helfen alle Prozessionen nichts. Das Lied ist schuld, das kleine römische Lied.

Mag er nun häkeln, daß er vorwärts kommt.

•

Nun sagt mir selbst: Muß wohl Geschichte immer kompliziert sein?

Der Wucherer

Im Abendpurpur schimmert sein Palast.
Doch auf der Bank aus gelblackierten Latten
Sitzt er allein in todverfallner Rast
Am Rande seines Riesenparks im Schatten.

Des Schädels Federn kräuseln sich im Wind;
Zwei Rattenaugen irren her und hin;
Die Zuckerkrankheit fraß wie böser Grind
An blasser Wang' den griesen Spitzbart dünn.

Der Nasenschnabel krümmt sich hart und groß;
Und was die hagern braungepunkten Krallen
Ergriffen, lassen sie nicht wieder los,
Bis blutleer zugeschnürt die Opfer fallen.

Von Selbstsucht, Grimm und Mißtraun ganz zermäkelt,
Von Geldmannshohn vergiftet und genarrt,
Gleich einem Geier lauernd festgehäkelt,
So hockt der Greis, zernagt und eisenhart.

Ein Moseskopf vom Tore überm Gitter
Grinst steinern auf den Brütenden am Beet.
... Da huscht es anmutschlank durchs Goldgezitter:
Ein lichtes Mädchen kommt vorbeigeweht.

Er knurrt ihr böse nach in finstern Qualen.
Nie floß der Liebe sonnenhafter Schein
In seines Herzens Stahlfach toter Zahlen.
Und er wird sterben, schreiend und allein.

Hans Alfred Kihn

Tante Fritzi und die Westmächte

Von Roda Roda

Man kann sagen, daß meine Tante das erste Opfer dieser blödsinnigen Friedensschlüsse geworden ist.

Tante Fritzi war Onkel Geiers Gemahlin, aber der Onkel ist schon tot.

Es sind drei Töchter da, alle verheiratet:

Die älteste an einen Generalstabsmajor in Wien; der Major fabrizierte eine Zeitlang die Strumpf-

bänder „Gummol" und hat jetzt sein Geschäft auf Birnen ausgedehnt — natürliche und Glühbirnen.

Die zweite Tochter hat einen Notar zum Mann, das heißt der Mann ist Notar in Klausenburg gewesen; Klausenburg aber kam an Rumänien; nun lebt der Mann in Budapest und importierte Rindvieh — bis der Boykott dazwischenkam; jetzt muht das Rindvieh hungernd jenseits der Grenze, und der Notar guckt hinüber, nicht wenig beunruhigt.

Die dritte Tochter, Gertrud . . . über sie fehlen Nachrichten; sollte Tarvis noch westlich der Demarkationslinie liegen, dann ist Gertrud Italienerin; im andern Fall Südslawin; doch es ist nicht ausgeschlossen, daß Tarvis — damit auch Gertrud — durch Volksabstimmung an Österreich fallen wird.

Briefe kriegt Tante Fritzi von ihren Töchtern nicht. Tante Fritzi lebt nämlich in Österreichisch-Schlesien. Am besten, man wählt diese veraltete Bezeichnung, weil sie bestimmt falsch ist — während man bei jeder andern, zutreffenderen Angabe riskiert, daß einen morgen die Bestimmung einer neuen Grenze Lügen strafe.

Tante Fritzi hat ein Häuschen bei Teschen. Anfangs wollten sich Polen und Tschechien über Tantchens Angehörigkeit friedlich einigen, „damit es kein Elsaß-Lothringen gebe zwischen den beiden slawischen Republiken." Dann setzte man eine Selbstbestimmung der Völker an — der Völker mit Einschluß meiner Tante; am 2. Juli sollte die geheime Wahl sein.

Doch die Polen mißtrauten meiner Tante; sie stand im Geruch, nur zu 46,2 Prozent polnisch gesinnt zu sein, 27,4 Prozent tschechisch — und überwiegend deutsch. Der schlaue Paderewski wußte durchzusetzen, daß der Völkerrat entscheide.

Er hat entschieden. Um keiner der rivalisierenden Nationen wehezutun, teilte man Ostschlesien; die neue Grenze läuft sozusagen mitten durch Tantchen, nämlich durch ihr Haus und den Garten.

Solang Tantchen in der Küche schafft, weilt sie auf historisch-polnischem Boden: schon 1290 regierte hier Miecyslaw der Erste, ein Piast.

1653 fiel das Land (mit der Küche) als erledigtes Reichslehen an Habsburg.

Doch Tantchens Wohnstube liegt innerhalb jener fünfzig Klafter am Olsafluß, von denen im Staatsvertrag von 1403 zwischen der böhmischen Krone und den Piasten die Rede ist. Logischerweise hat der Hohe Rat die Wohnstube Herrn Professor Masaryk, Prag, zugesprochen.

Die Sache liegt jetzt so:

Tante Fritzi braucht, um sich in ihrem Haus zu bewegen, einen Auslandpaß.

Das wäre weiter nicht unbequem — ein Paß ist (nach Überwindung etlicher Förmlichkeiten) bald beschafft und kostet höchstens zweiundvierzig tschechische Kronen.

Doch der Sichtvermerk! Für jedes Schlafengehen muß Tante Fritzi einen Sichtvermerk vorweisen. Man bekommt ihn das eine Mal in Bielitz — am Morgen (für Polen) in Mährisch-Ostrau.

Du wirst mich keiner Übertreibung zeihen, holder Leser, wenn ich behaupte: Tantchens Leben ist so gut wie zerstört. Wie soll die Tante dreimal am Tag nach Bielitz reisen, dreimal nach Ostrau?

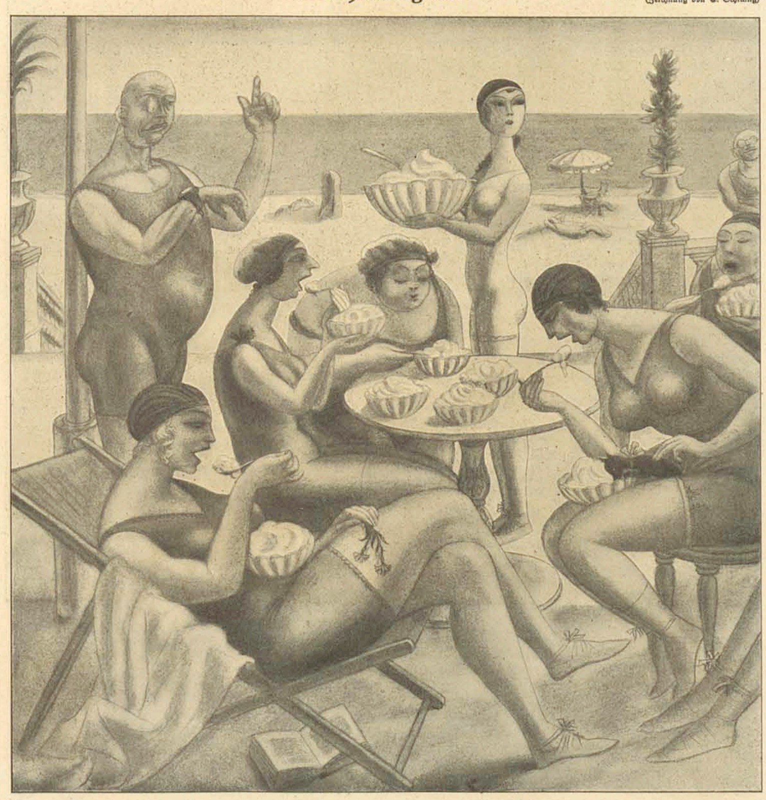
Tantchen wurde allmählich eine ständige, also lästige Erscheinung auf den beiden Ämtern, und die Herren sahen selbst ein, daß es so nicht weitergehe.

Sie gaben Tantchen ein Dauervisum; Tante muß jetzt nurmehr täglich sechs Lichtbilder mit ihrer beglaubigten Unterschrift abgeben und kann im übrigen frei hin- und hergehen.

Nur wenn sie in den Garten aufs Klosett will, bedarf sie einer besondern Erlaubnis aus Warschau; doch die ist verhältnismäßig leicht zu haben.

Wohltätigkeit

(Zeichnung von E. Schilling)



Zum Besten unterernährter Kinder findet im Seebad Zoppot ein großes Schlagsahne-Preiswettessen statt.

Der Mann auf dem Turm

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Es war einmal ein lieber Mann,
Der zeigte gern sein Wohltun dann,
Wenn hoch er auf dem Turme stand,
Mit einem Pfennig in der Hand.

Da sah er freundlich unter sich,
So drunten still das Elend schlich.
Dem warf er dann den Pfennig gut
Von droben in den offnen Hut.

Weil das vor aller Welt geschah,
Ein jeder da den Zauber sah,
Der Pfennig ward zum Mühlenstein,
Zerschlug dem Elend Arm und Bein. —

Solch Wohltun keinen sanft berührt.
Manch einer hat das schon verspürt,
Der ging darum nicht reich beglückt,
Das Wohltun hatte ihn erdrückt.

Wilhelm Schulz



Zeichnung von Th. Th. Heine





Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.



Warum machen Sie Dummheiten?
In vielen Fällen, weil Sie die Frauen nicht richtig kennen! Wollen Sie sich vor Schaden bewahren, dann studieren Sie das Buch:
„Wie sie sind“ Ein Frauenbuch für Männer. Von Professor Karl Techet.
Sie werden erkennen, wie Sie die Fehler vermeiden können und ein wirklicher Frauenkenner werden, erfolgreich und siegreich, unwiderstehlich im Kampf der Liebe. Bestellen Sie noch heute das Buch zum Preise von 10 Mark, Porto 60 Pfg., Nachnahme 60 Pfg. mehr.
Verlagsbuchhandlung H. Flügge, München 45.

Hanns Martin Elster
Walter von Molo und sein Schaffen
Eine kritische Würdigung
Preis geheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2.50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's Yohimbin Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!
Tabl. 20 50 100 Versand d. Apotheken
ℳ 9.— 21.— 40.— - Prospekt frei -
„Nova“, Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Das Sexualleben
unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von **Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend! Preis geh. Mk. 27.—, gebund. Mk. 32.40** (Porto Mk. 2.—). Das vollständigste Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. v. Verlag L. Marcus, Berlin W. 15,** Fasanenstr. 65.



Schwaben, Russen, Heimchen, Ameisen, Asseln, Fischchen, Milben, Geflügelläuse vernichtet todsicher
„Hahnelyn“
Wirkung verblüffend
Paket M. 8.— u. M. 28.— ab hier.
J. Hahnel, Leipzig 2, Südstr. 4
— langjährig praktisch erfahrener Spezialist. —

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag, München 23,** Postfach 1.

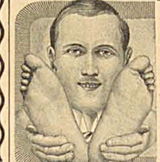
Teufel's
Olympia-Suspensor
Unentbehrlich
für jeden Herrn.
Von besonderem Wert für solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und für **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

LEITZ
PRISMEN-FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD
Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste Fernrohre 227

Ungeahnte Erwerbs- und Beförderungs- **Möglichkeiten**
bietet die nahe Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Umschwung unseres Handels u. der Industrie steht bevor u. zum Wiederaufbau werden mehr denn je
geprüfte und geschulte Kräfte gesucht
sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an dem wirtschaftlichen Umschwung, der naturgemäß das Ergebnis der neuen Zeit sein muß. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung und das Abiturienten-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin“.**
Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos.
Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 13.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**
Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. **gratis** Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).

Ein Grundbuch des modernen Ehelebens; binnen kurzem in 50 Auflagen erschienen.
Das Sexualleben der Frauen
Von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.
Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des **„Berliner Tageblatts“**, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschriebenes Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verfasser ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwickelung der Triebe, über das **„gefährliche Alter“** des Backfisches, über Gefallsucht, sittliche Widerstandskraft, Scham, über das Weib in der Ehe, die Blüte- u. Verfalljahre sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen.“ Bezug geg. Einsendg von Mk. 7.50 (Postanweisg.) oder Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**



Fußschweiß!
Wer an lästigem Schweißfuß oder Achselschweiß leidet, beseitigt diesen jetzt durch eine einzige Behandlung mit der „Eta-Fußbadlösung“. Die Füße und Achselhöhlen bleiben sofort **garantiert trocken** und **vollständig geruchlos.** (Atrophie der Schweißdrüsen). Aerztlich aufs wärmste empfohlen.
Preis mit Verteiler und Zubehör M. 11.— durch Nachnahme vom
Laboratorium „Eta“
Berlin W. 143, Potsdamerstr. 32.

Sekt Schloß Vaux
Mit Zucker gesüßt!
Gen.-Depot Berlin N. 39,
Lindower-Straße 24.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



ZUBAN

ZIGARETTEN



PREISLAGEN 25–70 PF.
AUS NEU EINGETROFFENEN
REINEN ORIENTTABAKEN

IN ALTBEKANNTER UNÜBERTROFFENER QUALITÄT!



Soeben erschien neu in 250. vermehrter Auflage:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperl. Ehetauglichkeit und Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten usw. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Krankheiten in der Ehe. — Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz usw. — Körperliche Leiden der Ehefrau. — Entstehung u. Heilung der weiblichen **Gefühlskälte.** Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens usw. Bezug gegen Einsendung von M. 3.— od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.** Interess. Prospekte gratis und franco.

Ein Philosoph

(Zeichnung von R. Griess)



„Wie langsam sich so en Rad dreht. Und dabei is es ganz rund. Wenn das erst viereckig wär'!"



Perutz

ist die führende Marke für Qualität und Zuverlässigkeit.

Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, **München.**

Die Industrie sucht Ideen u. Erfindungen.

Erfinder

erhalten Anregung zum Erfinden in unserer Broschüre gegen Einsendung von Mk. 3.—
Pigett & Hübscher
Breslau 5.

„Yuarna-Yohimbin-Tabletten"

Bewährtes Kräftigungsmittel bei Neurasthenie u. deren Folgen.

Packung	20	50	100	200 St.
	10.—	24.—	45.—	85.— M.

Prospekt frei! Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L 21.

Haemorrhoiden

schwinden schnell u. schmerzlos durch **Myrobalanum,** sicher bewährte, äusserliche Anwendung. **M. 8.50.** Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Studenten- Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg 135
Erstes und größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfrei.

Browning Kal. 7,65 M. 250.-, Mauser M. 350.-, Parabell. M. 290.-, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.

Fördernde Wertung der

Persönlichkeit

durch **Handschrift-Analysen,** wie sie der Verfass. v. „Seelen-Aristokratie" spez. intim **ausarbeitet.** Seit 24 Jahr. nach Vorlage v. Briefen nur für ernste Menschen. **Prospekt. Psycho**graphologe P. P. Liebe, München, Amt 12, West.



Von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**
ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108	Täglich:
Hamburg, Colonnaden 26	11—1, 5—7,
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56	Sonntags: 11—1.



Das ist der Wikö

D.R.G.M.

das kosmetische Grundmittel; er entfernt **zuverlässig** vom ersten Gebrauche an alle Unreinheit, Mitesser, Pusteln und Altersfältchen, schafft frische, klare, gesunde Haut, verjüngt wirksam um Jahre. Dr. Hentschels Wikö-Apparat, fachärztlich empfohlen, selbst in veralteten Fällen voll bewährt, führt mit wohltätig-milder, sorgsam-durchgreifender atmosphärischer Saug- und Druckwirkung einen täglichen, starken beständigen Strom erneuernder Kräfte zu. Weckt in verfallenden Zellen lebendige Kraft, gibt hageren Wangen Fülle und Form zurück. Gehört auf jeden Waschtisch, in Rucksack und Reisetasche. — Eine Wohltat für jede Haut. Hilft Jedem. Dir auch.

Preis mit Porto M. 20.50, Nachnahme 50 Pf. mehr. — Einmalige Anschaffung.

Wikö-Werke Dr. Hentschel, Bu. 23, **Dresden.**

Reiner Weinbrand **Edelstück**

JACOB STUCK NACHF. WEINBRENNEREIEN HANAU A/MAIN

Christophe

MM

EXTRA

MM

DEUTSCHER SEKT

„EXTRA"

MATHEUS MÜLLER

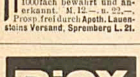
ELTVILLE/Rheingau



Raucherdank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. **Institut Englbrecht** München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Yohimbin-Lecithin auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. Kräftigungsmittel. 30 60 120 Port. 21,60 39,60 72,— M. | für Frauen 50 100 200 Port. 30,— 56,40 108,— M. Verlang. Sie Grat.-Brosch. d. Apotheker H. Maaß, Hannover 2.

Heiraten? In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8. In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 4.— Mk. Probeheft 50 Pfg.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Sichere Hilfe, selbst in veralteten Fällen von **Hämorrhoidalleiden** aller Art wie Jucken, Brennen, Knotenbildung, Blutungen, Risse etc., bieten die seit Jahren ärztlich empfohlenen **Noridal-Zäpfchen**, Sch. mit 12 Z. M. 9.—, in allen Apotheken erhältlich. Broschüre gratis. **F. Reichelt, G. m. b. H.,** vorm. Kontor chemischer Präparate, **BERLIN SO. 16.**



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen wenn Sie die Macht der Suggestion und Hypnose anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke **Hypnotische Unterrichtsbriefe.** Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung. Herr A. H. in R. schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren. Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt. **Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.**

Schöne Augen sind bezwingend Strahlender Glanz der Augen, ausdrucksvoller Blick durch Reichel's **Venetian. Augenwasser.** Dunkle Schatten und gerötete Lidränder verschwinden Ärztlich begutachtet und garantiert unschädlich. Flasche M. 7,50 u. 12,—. **Otto Reichel, Berlin 52,** SO, Eisenbahnstraße 4.





VOLLES HAAR DURCH ERNÄHRUNG MIT HUMAGSOLAN

IM GEGENSATZ zu den Haarpflegemitteln die lediglich von außen her durch Beseitigung aller das Wachstum schädigenden Einflüsse oder durch Herbeiführung erhöhter Blutzirkulation eine Förderung des Haarwuchses zu erzielen suchen, führt Humagsolan von innen heraus auf dem Wege der Ernährung dem Blute und somit dem Haarboden die besonderen Bauelemente der Haare in konzentrierter Form zu. Humagsolan ist kein Kosmetikum, sondern das Ergebnis ernster physiologischer Forschung: das Vermächtnis eines namhaften deutschen Gelehrten.

Aufklärungsschrift Nr. 30 durch

Fattinger & Co., G. m. b. H. / Berlin NW 7

Originalpackung M 30.—

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

ORIGINAL: Prof. Dr. Zuntz

Weinbrand Winkelhausen

Weinbrennereien Stargard i/Pommern

Die Photo

Eine Berliner illustrierte Wochenschrift bat den in weitesten Kreisen beliebten Kinoschauspieler Benno Panzner um eine unveröffentlichte Photographie. Dieser sandte, auf Mehrung seiner Popularität bedacht, ein Lichtbild ein, das ihn in Dessous zeigte. Das Lichtbild sollte reproduziert werden. Es war verschwunden. Die illustrierte Zeitschrift bat den Kinolöwen um eine zweite Photographie, und der Apoll der Leinwand kam der Bitte postwendend nach. Das zweite Lichtbild sollte veröffentlicht werden. Es war wie weggeblasen. Die Zeitschrift bat den edelwüchsigen Jüngling mit dem Ausdruck unendlichen Bedauerns ein drittesmal um seine Photographie in Dessous, und der weltgewandte König des Lächelns schickte die Aufnahme abermals. Eigenhändig trug der Chefredakteur das Kleinod in die Klischieranstalt. Dem unerachtet verschwand das Lichtbild auf rätselhafte Weise. Nunmehr begab sich der Verleger der Zeitschrift in eigener Person zu dem vielbeschäftigten Flimmerstar, schilderte ergreifend sein Mißgeschick, die Photographien betreffend, und bat um Aushändigung einer vierten Kopie. Benno, verbindlich lächelnd wie immer, erhörte die Bitte eines mit Unglück geschlagenen Verlegers. Die Photographie wanderte, von Argusaugen bewacht, in die technische Abteilung des Verlags und ungestohlen zurück ins Büro der Zeitschrift. Kein Mensch vergriff sich an ihr.

In der Redaktion waren nämlich nur drei Sekretärinnen beschäftigt, und deren Bedarf war gedeckt.

H. R.

W. T. B.

(Zeichnung von E. Schilling)



„Aber, Wolff, weshalb hast du so ein großes Maul?" — „Damit ich dich besser belügen kann."

Ein Kind des Volkes spricht:

Von unten komm' ich,
mein Weg ist noch weit
zu den goldenen Höhen,
von denen ihr andern
müde dahinblickt,
da keine Ferne mehr lockt.

Von unten komm' ich,
himmelweit, endlos
ist mein Weg.

Phillpp Thorsperr

Aus Versammlungsreden

„Das bißchen Magistratsfett ist für die Katze. Viel richtiger wäre es, die Stadt richtete eine eigene Viehzucht ein. Dann käme das Magistratsrindvieh der Gesamtheit der Bevölkerung zugute."

„Spartakismus! Da reden die Leute immer von Spartakismus und schimpfen Mord und Brand, und am lautesten schreien die, die nichts davon verstehen. Denn: was war Sparta? Sparta war eine kommunistische Republik zu Zeiten von Kaiser Nero und lag, genau so wie heute Sowjetrußland, eingekeilt zwischen dem internationalen Kapitalismus."

Um die Morgenröte

Um die Morgenröte,
wenn's kalt wird in der Welt,
kommt der schnellste aller Vögel,
den Gott selber nicht hält.

Alle Sterne verbleichen
im unendlichen Raum,
und die Kinder, die kleinen,
erschauern im Traum.

Richard Schaukal

Das Bier wird besser

(Th. Th. Heine)



In Bayern wird der Versuch gemacht, die Arbeiterschaft durch Einspritzung von achtprozentigem Bier gegen den Bolschewismus zu immunisieren.

Reinhardt in Salzburg

M. Reinhardt, aus Berlin entkommen,
hat Salzburg in Besitz genommen.
Das Glockenspiel, die Kirch', der Platz...
g'hört ihm schon alles... Reinhardt hat's.

Er inszeniert und führt und leitet,
was sonst die Geistlichkeit bestreitet;
er kennt sein Sach, er macht sein Sach
und tut sich forsch im Läutrungsfach.

Er will, scheint's, künftig den verkrachten
Betrieb für Seelenstärkung pachten.
Im nächsten Jahr geht er nach Rom
und nimmt sich den Sankt Petersdom.

Emanuel

Es geht aufwärts,

zunächst wenigstens wieder einmal mit den Getreide- und Kartoffelpreisen; denn bekanntlich verkraftet es unsre Landwirtschaft sonst nicht mehr. Das erhellt ja auch zur Evidenz aus dem Geschäftsbericht der Bayerischen landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse, wonach sich die Einlagen der Mitglieder im Jahre 1913 auf 30 Millionen und im Jahre 1919 auf 588 Millionen beliefen (von getilgten Hypoteken usw. usw. ganz zu schweigen). Zwar plädiert „ein praktischer Landwirt" im „Bayerischen Kurier" für bescheidenere Preise und meint, Geld allein mache nicht glücklich. „Ja was denn sonst, du Rindvieh?" wird ihm die Mehrzahl seiner viel praktischeren Berufsgenossen erwidern.

Vom Tage

Metzgermeister Huber aus einem oberbayerischen Gebirgsdorf möchte sich auch einmal die Münchener Festspiele ansehen, umsomehr, als bekanntlich Reichsdeutsche gegen Legitimation nur den halben Eintrittspreis zu zahlen haben. An der Kasse nach seinem Ausweis als Reichsdeutscher befragt, erwiderte er in seiner unverfälschen Ursprache: „Wos? Reichsdeutscher? Mir war's gnua'. A Bayer bin i!" Worauf ihm das Billett sofort anstandslos ohne Ausweis verabfolgt wurde.

In Berlin soll eine „Hochschule für Politik" gegründet werden; als Dozenten sind eine Reihe früherer Staatsmänner und Politiker vorgesehen. Man scheint dabei von der Erfahrung auszugehen, daß gute Beispiele in der Politik bisher nur selten Nutzen gestiftet haben, und will es nun wohl zur Abwechslung einmal mit der umgekehrten Methode der schlechten Gegenbeispiele versuchen.

Wir hören mit Genugtuung, daß dem Tübinger Universitätsmechanikus, Herrn Eugen Albrecht, der Titel eines Doktors der Medizin verliehen wurde. Das ist nur freudig zu begrüßen. Der neuerdings vielfach geäußerten Auffassung, daß es sich bei dem bisherigen Universitätsbetrieb nicht sowohl um einen etwas eingerosteten Mechanismus, als vielmehr um einen im Wesenskern kranken Organismus handle, wird durch diesen Schritt verständnisvoll Rechnung getragen. Und die Schwaben tragen, wie immer, die Reichssturmfahne voran.

Ort: Handelshochschule. Bitte: Handelshochschule, Pflanzstätte höchster kaufmännischer Intelligenz, umfassenden Weitblickes, zielbewußter Tüchtigkeit.

Laut Prospekt. Zwischen zwei Stunden fange ich folgenden Gesprächsfetzen auf: „... Ich hab' gedacht: Aufstieg der ‚Tüchtigen'! Da mußt du hin! Aber oje, für meine ‚Bransche' ist nichts zu holen! Was nützt eine Handelshochschule, auf der man das Handeln nicht lernt?" Der andere: „Akkurat so ist es! Denken Sie, ich hab' jetzt noch keine Stunde Nationalökonomie ausgelassen, und der Professor hat noch keine einzige Firma genannt, der wo man eine Offerte machen könnt'!"

Lieber Simplicissimus!

In einem Zuge, der, wie oft, Verspätung hat, wird gefragt, ob man diesmal den Anschluß erreiche. Der Zugführer antwortet: „Heute muß auf uns gewartet werden, wir haben zwei Schweine im Zug."

Ein Deutschamerikaner fragt brieflich den Bürgermeister seines deutschen Heimatdorfes nach den Ausweisen, die er bei einer Reise nach Deutschland mitbringen müsse. Die Antwort lautet: „Das kann ich Ihnen nicht alles schreiben. Am besten ist, wir sprechen darüber, wenn Sie hier sind."

Die Pflaumen sind reif, die Pflaumen sind überreif, auf den Obstwägen der Straße beginnen sie unter der Einwirkung der Maden, der Sonne und des Straßenstaubes allmählich zu zergehen. In der Straßenbahn sitzt mir ein Junge gegenüber mit Pflaumen in einer Tüte aus Zeitungspapier; die Maden und der Dreck quellen aus der Tüte heraus. Er steckt vergnügt eine Pflaume nach der andern in den Mund, unbesehen, und spuckt gelassen die Steine durchs Fenster. Ich sehe das eine Weile mit an, während mir ein dunkelbrauner Geschmack in der Kehle würgt. Endlich kann ich mich nicht mehr halten. „Bengel," sag ich, „guck dir doch wenigstens die Pflaumen erst an, eh du sie in den Mund steckst!" Er sieht mich an mit zwinkernden Augen, und mit tiefster Weltweisheit entgegnet er: „Ick wer' mir schönst hüten!"

Der von einem Kaufhaus angestellte Wächter bemerkt nachts bei seinem Rundgang, wie zwei Männer in das Innere des Hauses eindringen. Er holt sich polizeiliche Hilfe, und man schleicht gemeinsam den Verbrechern nach. Als die Beamten das Stofflager betreten, haben die beiden Kerle die Stoffe bereits aus den Regalen genommen und auf dem Ladentisch aufgeschichtet. Während erstere den Dienstrevolver schußbereit halten, hebt der eine Verbrecher die Hände hoch und ruft: „Wir wollten ja bloß de Preise herabsetzen, Herr Wachtmeester."

Polens Helfer

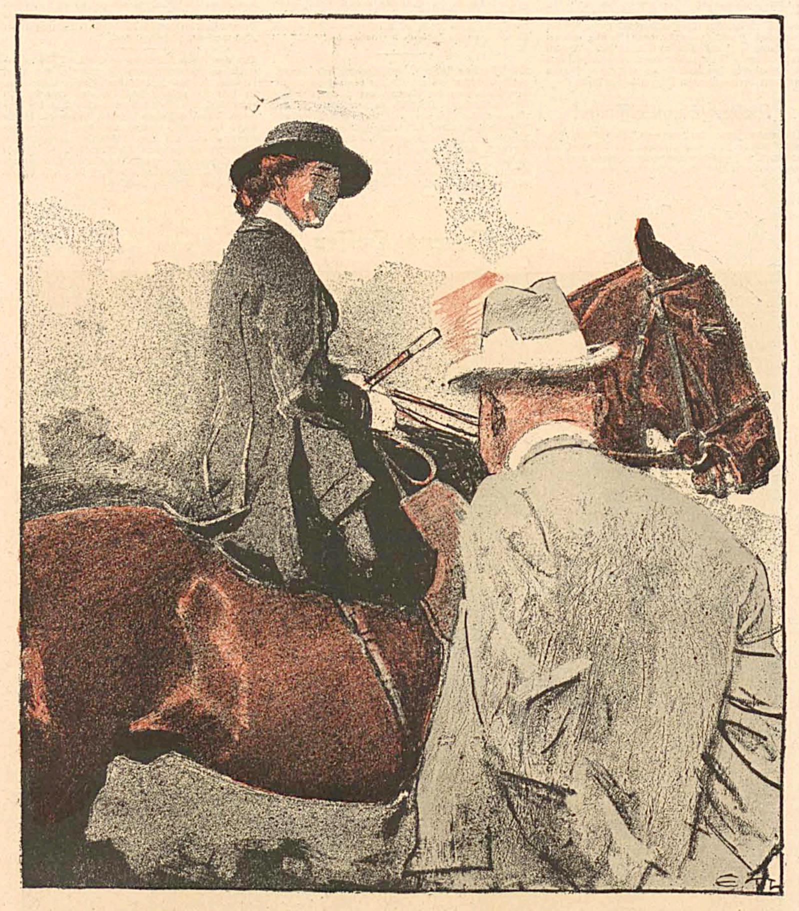
(Zeichnung von E. Thöny)



„Nur gut, daß die Deutschen festgeblieben sind und uns den Durchmarsch verweigert haben. Sonst wäre es aufgekommen, daß wir gar nicht marschieren können."

Versorgt

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie geht's, Baron?“ — „Ausgezeichnet. Habe seit gestern lebenslänglichen Posten bei einer Putschabwicklungsstelle.“

Lamento

Man müßte aus Buchenholz hergestellt sein,
aus Hagebuchenholz,
und in allen Scharnieren furchterregend knarren.

Nur so behauptet man sich
in unsres Herrgotts gebenedeietem Tiergarten,
wo die Wildsau die erste Geige spielt,
wo sie Güte, Rücksicht und andere zarte Finessen
unbefangen in Grund und Boden trampelt
und mit dem schmierigen Rüssel
wühlt ... wühlt ... alles zerwühlt:
euch Morgenstunden, in silberner Sonne schwimmend,
euch Nachmittage, wenn der braune Bach mit sich selber spricht,
euch Abende, die ihr langschattend von blauen Hügeln heruntergleitet,
euch Nächte, wenn fern im dunklen Feld ein fremder Vogel klagt,
und zärtliche Schneider die Flöte blasen ...

Nil admirari! lispelt die Wildsau, auf den Stockzähnen lächelnd,
und bügelt den nächsten Syringenbusch um,
ob nicht etwa doch eine Eichel herausspringt
oder vielleicht gar die vierfache — vierfache! —
Wurzel des Satzes vom zureichenden Grund
respektive des zureichenden Grundsatzes,
welcher da lautet: zuerst komm' ich!

Dr. Owlglaß

München, 8. September 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 24

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

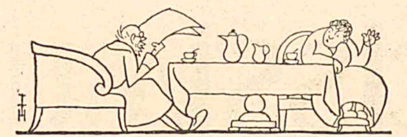
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Kommunistische Zukunftsträume

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Lenin läßt sich vom Papst zum Kaiser von Europa krönen.



„Zur Zeit der Völkerwanderung war es sicher auch sehr ungemütlich, aber man hat es nicht so gemerkt, weil es keine Zeitungen gab."

Zirkus

Von Joseph Schäfer

Rundgeschwungene Menschenreihen unter dem Zeltdom, dessen Bahnen noch vom letzten Sonnengruß durchwärmt werden. Winzig erscheint die gelbe Manege im Vergleich zum Raum, den das schauende Volk erfüllt. Wenige Logenplätze sind noch frei, dahinter haben die kundigen Menschenpacker im roten Frack die Masse ohne Zwischenraum verstaut. Dünn und albern klingt die Musik, gehalten gegen das Ausmaß der Zurüstung und die Fülle der Erwartung.

Das erste Pferd galoppiert bedächtig kopfnickend um die Runde; schlankschmeidige Jungen springen auf und ab; die Spannung beginnt sich im Schauen zu lösen. Meine zwei Jungen sitzen zwischen mir und meiner Frau; ihre Augen weiten und vertiefen sich; ihnen ist es erstes Erleben — nun bin ich der Alte geworden und weiß noch so gut, was ich als Junge fühlte, wenn ich so neben meinem rossekundigen Vater saß. Das alte Gefühl der Feierlichkeit, gemischt aus der Spannung so vieler, aus der uralten Grandezza der Zirkusregie und männerstärkendem Pferdegeruch durchweht mich wieder. Die Vorstellung belebt sich; muskelfreudige Turner vollbringen lächelnd Unerhörtes; Tänzerinnen mit Schellengeläute schurren flink über den Riesenteppich; nun kommt auch der August, der Freund meiner Jugend, und erzählt dem Clown eine unendlich lange Geschichte mit einem ganz dünnen Witz am Schluß. Ho ho, die Augen meines Kleinen tanzen, sogar er hat den Witz verstanden und sieht jubelnd zu seiner Mutter auf; ja, so blicken die Mütter nieder, wenn sie sich mitfreuen. Auch ich hab's einmal gehabt, die Liebe rieselt weiter wie warmer Frühlingsregen und bringt das saftige Grün der jungen Saat und die volle Ähre der Mannesjahre. Darf ich dieses Frauenherz kalt und einsam werden lassen und den Jungen den starken Fluß der Liebe mindern? Auch das Herz der Mutter kann nicht immer nur geben ohne Liebeshilfe des Mannes.

Weitere Steigerung: hoch oben schwingt sich der König der Luft am Trapez, dann traben kokett federnd vier Fuchshengste herein und bäumen sich in ihrer Pracht; die Peitschenschnur zuckt und flickert allgegenwärtig. Am Eingang ist eine leichte Bewegung — ach, sie kommt noch mit der Freundin. Ihre Augen suchen reihum; nun haben sie meine wartenden gefunden. Sie grüßt uns leicht lächelnd, wie in zager Schuld vor der Frau, die sie beraubt, sie setzen sich zehn Schritte schräg vor uns auf die letzten Plätze. Was mögen kämpfende Frauen empfinden? Die wenigen, denen der Ausdruck der Gefühle gegeben ist, übertreiben oder lügen aus Keuschheit, und so erfahren wir's nie. Nun dehnt sich's in mir nach zwei Seiten. Schlank biegt sich ihr Hals unter mir, wenn sie der Bewegung der tänzelnden Pferde folgt, ihre seidig schillernde Jacke schmiegt sich um den beweglichen Leib, ihre Finger gleiten und zucken um den Schirmgriff, nun spricht sie nach rückwärts mit der Freundin; unsre Augen küssen sich und mögen nicht mehr voneinander. Lock' mich nicht so, du Seidenschlange! Sei nicht so grausam gegen die Frau neben mir, sie war noch so fröhlich, bis du kamst; jetzt ist es dunkel in ihr geworden. Meine Hand berührt ihren Arm zufällig auf der Lehne; sie weicht leise zurück, nicht schroff, ohne Haß — in Trauer. Und die Jungen zwischen uns merken gar nichts — sie lachen über den Mann mit den weißen Backen, der roten Nase und dem eingetriebenen Zylinderhut. Der singt eine endlose spanische Romanze mit dem Text „O Pepita, Pepita, Pepita, o Pepita ..." Sein Genosse ruft ihn an, knufft ihn — „O Pepita, Pepita ..."; er zündet ihm den Zylinder an, stellt ihm eine Leiter an den Buckel und löscht die Flamme mit einer Gießkanne; der Romantische singt weiter: „O Pepita ..." Ganz recht, so ist's mit der Leidenschaft: Anruf, Knuff, Feuersbrunst und Wasserflut, nix hilft. O Pepita da unten, nun sprichst du wieder mit der Freundin und ruinierst mich mit deinen Augen.

Schwer ist's, auf drei Schauplätzen zugleich zu leben. Freßt euch auf, ihr zwei Frauen, ich stürze mich in das Leben der Manege. Schau, ein reizend junges wildwestgirl an der Schwebeleiter. Sweet sixteen, in faltenlosen Wildlederhosen und langen gelben Knopfgamaschen, oben wölbt sich eine flotte weiße Bluse, und langes Haar umschattet das energische Pagengesicht. Ist sie nicht reizend? Wär' sie nicht lieb? Muß ich mich immer zwischen höheren Töchtern zermahlen lassen, die zu Bürgerinnen herangereift sind? Wie wär's als Zirkusdramaturg, dir zulieb, kleine Florence aus Kansas? Wie sie auf der Schwebeleiter balanciert, ein Bein vorgestellt, das Gleichgewicht durch die seitwärts gebreiteten Arme taktsicher gehalten, den klugscharfen Blick zum turnenden Partner am andern Ende der Leiter gerichtet; es ist verflucht schwer,



Abbau der Zwangswirtschaft

nicht zu kippen, und sie bleibt immer lieblich in ihrer Biegsamkeit. Ob sie mich wohl beim Zirkus brauchen können, ob die Florence unerhörte Regiegedanken in meinem Gehirn wachrufen würde? Also gehabt euch wohl, ihr zwei Bürgerinnen, ich versuch's 'mal in der andern Welt. Dir geschieht's besonders recht, du Seidenschlange da unten. Es war ja 'mal ganz nett in der Teewelt der höheren Töchter. Ruhige Manieren, ein bißchen Bildung, ein bißchen Tugend, ein bißchen Sehnsucht nach was anderem, wie's der Augenblick mischte, die wohltemperierte Seele im allzeit frischen Körper von euch englisch-kühlen Amphibien, und all das im Rahmen einer zweifellosen Unterwäsche. Das war so die Bürgerin des zwanzigsten Jahrhunderts bis jetzt. Soll dies Gebäude nun zusammenbrechen in der Not? Es wäre schade drum. Immerhin, ihr habt uns ja greulich ausgewuchert. Was habt ihr uns alles genommen von der Wildheit und Rauheit unsres eigentlich männlichen Wesens! Wie haben wir uns gedämpft, beherrscht und rasiert für euch! Auch wir deutschen Romantiker mit der heißen Seele wurden zu anglisierten Exterikulturellen; denn die Sitte eurer Höfe war streng und duldete Sturm und Drang so wenig wie Bartstoppeln. Das ist nun alles gewesen. Ach, ihr Knaben neben mir, ihr tretet in eine ganz andere Welt; was werdet ihr lieben müssen? Halloh, Florence, was machst du da? Die Schwebeleiter ist zum Feuerrad geworden. Das wildwestgirl und ihr Partner rotieren wie fliegende Flammen um die Nickeldrehachse; er schießt dazu, und sie schreit juh—juih—. Aus uns wird nichts. Wir hätten nie zusammengepaßt. Mir mangelt jede Erfahrung mit rotierenden Töchtern, und in meinem Alter wird man spröde gegen neue Erfahrungen. Aber als berufliche Erscheinung hast du reichen Beifall verdient.

Die Frau unter mir schmollt ein bißchen; sollte sie einmal umsonst nach mir heraufgesehen haben? So, und was habe ich alles umsonst um dich gelitten und um deine Liebe mit siebzehn Kautelen! Nun sieht sie wieder her. Es ist gut. Aber versprich nicht mehr mit den Augen, als du später halten willst, und wenn du mich noch länger so ansiehst, beschwörst du mir einen vierzehntägigen Hausfrost herauf. Ich mag schon gar nicht mehr nach links hinübersehen.

Pause. — Die Gitter werden aufgestellt für die Löwenschau. Nun, es ist ja üblich und schicklich, in der Pause mit Bekannten zu plaudern. Ich gehe zu ihr hinunter. Wir plaudern irgend etwas, an den Worten liegt wenig, mehr am Tonfall, und ab und zu kann ich einen kleinen Fühler hinwerfen, den nur wir zwei verstehen. Die Freundin hinter uns schläft mit großen, dunkeln, weitoffenen Augen den Schlaf tiefen Verstehens. Genießt sie die



„Was jetzt ein Rausch kostet, dafür kriegte man früher schon das schönste Delirium."

Spannung mit? Herrlich ist's an deiner Seite, die Elektrizitäten strömen über, deine Seidenjacke knistert. Nun lebwohl, Liebe — ich muß zurück zu den Meinen — lebwohl, es hat mir gut getan.

Die Jungen lachen mit ihrer Mutter, die den Heimkehrer mit bitterem Straflächeln empfängt. Sei nicht bös, du starke Frau, du hast soviel an den Jungen. Wieviel netter ist so ein zwölfjähriger Bengel als der alte, verschlissene Papa, und gar das achtjährige, zärtliche Beuteltierchen mit seinen kugelrunden Frageaugen! Komm, sei gütig, ich bin nun 'mal so; die Götter schütteln die Würfel des Lebens, und was fällt, fällt.

Die Löwen kommen. Wie schön ist das Männchen. Wer so einen Goldpelz um sich hätte und so eine Mähne schütteln könnte! Und wie schulterweich das Weibchen hingleitet. Und die Dompteuse — Daniela — Spanierin vom Rabenhaar bis zum Zwickel ihres fabelhaft sitzenden Seidenstrumpfs. Das sind diese trockenen, südlichen Rassebeinchen, und mit diesen Augen ist's keine Kunst, Löwen zu bändigen. Ihr herbklassisches Gesicht strömt Ruhe aus; auch mein Kleiner fürchtet sich gar kein bißchen mehr. Gerne möcht' ich nachher mit dir plaudern, Daniela; ich möchte die tiefen Kehllaute deiner herrlichen Sprache grad von dir gerne hören; aber du wirst schon entschuldigen müssen, du siehst, ich bin zunächst Familienvater, und dann — — —. Du wirst dir schwer tun in der Liebe, du bist zu sehr Herrscherin, und als Mann mag man nicht immer auf einem zwei Schuh hohen Schemel sitzen und aufwarten wie so ein Löwenmännchen. Wem wirst du dich beugen? Dem Großkapital? Dem Torero? Du wirst wohl beide brauchen. So ein Männerleben ist kurz, kaum reicht's für die Nordschlangen, und in Spanien haben tausendundzehn umsonst auf einen gewartet. Der Beifall rast, und ich klatsche mit. Jaja, du da unten, nun hab' ich euch zwei Frauen glücklich doppelt betrogen, mit der Florence und der Daniela, und das geschieht dir recht; denn du bist grausam, puh, so grausam! Siehst du, nun küsse ich meinen Schirmgriff und wippe dir den Kuß zu; du hast es verstanden, das ist nett, und jetzt ist es aus, und mir geht's schlecht. Lebwohl. Es war sehr lieb, daß du kamst.

Mein Kleiner faßt mich vertrauensvoll an der Hand; der Menschenwirbel zieht uns hinaus. Im schmalen Eingang ist etwas Pressung; der Kleine sieht ängstlich zu mir herauf, er steckt ja da unten im Dunkel all der schwarzen Leiber. Nein, dir geschieht nichts, des Papas Buckel staut die nachdrängende Flut zurück. So, nun sind wir in der freien, dunklen Nachtkühle. Der Große hängt links bei mir ein, ich führe den Kleinen und er die Mutter. Trotz Florence, Daniela und der bitterbösen Seidenschlange ist die sympathischmagnetische Kette hergestellt. Sie soll halten.

Nacht

Dunkle Schwester der Seele du,
Nacht,
Wirf dich zu mir
Auf das Lager der Welt.
Und raune mir zu
Von Gott,
Der dich überdunkelte nur,
Weil er dich
In beiden Händen hält.

Hanns Johst

Ins Fettnäpfchen getreten

Von **Hans Reimann**

Schauplatz: Kajüte des Dampfers „Ueckermünde", der dreimal in der Woche über Warp und Ziegenort nach Stettin fährt.
Ein windiger Tag, gegen Ende der Sommerferien.

Das Deck ist gerappelt voll. Ich habe mich nach unten verzogen und vertreibe mir die Zeit mit dem Studium der Mitreisenden. Die Kajüte, nicht eben geräumig, faßt etwa dreißig Personen, welche, in zwei Lager gespalten, die beiderseits angebrachten Polster füllen. Mir gegenüber von links nach rechts sitzen: eine alte Frau, eine alte Frau, eine alte Frau, eine alte Frau, eine alte Frau, noch eine alte Frau, ein Vater mit seinen zwei Jungens, ein zehnjähriges Mädchen aus Westfalen, ein Gymnasiast. Ich selber sitze in Höhe der Westfälin. Zu meiner Rechten haben sich zwei kleine Berlinerinnen mit ihrer großen Cousine niedergelassen. Die Cousine schätze ich auf zwölf bis dreizehn Jahre. Sie hat ein verständiges, gesetztes Wesen, ohne altklug zu sein. Erst hat sie den beiden Kleinchen aus einem Bilderbuch vorgelesen, dann haben sie zusammen Rätsel geraten, und jetzt vergnügen sich die kleinen Bebos damit, auf dem Plüsch herumzuheckern und durchs Bullauge zu spähen. Die große Cousine, meine Nachbarin, sorgt dafür, daß alles hübsch ordentlich hergeht, und daß nichts beschmutzt wird. Außerdem verbessert sie unermüdlich die sprachlichen Entgleisungen der Jüngeren. „Oh, jetz hat der Dampfer gefeift!" — „Wie heißt das?" — „Gefeifen!" — „Aber, Hedi, das weißt du nicht?" — „Nein. Gefeift?" — „Gepfiffen, heißt's!" — „Gefiffen!" — „Gepfiffen mit pf!" — „Gefiffen mit ff!" — „Gepfiffen!" — „Gefiffen. Gib mir mal mein Taschentuch!" — „Wie sagt man da?" — „Bitte, bitte." Wahrscheinlich will sich die Große ein bissel vor mir aufspielen, und auch die Kleinchen bemühen sich, mir ihre Weltgewandtheit und ihre Künste zu zeigen. Die eine macht mir nach, wie ich rauche, und bläst imaginäre Ringe in die Luft. „Nelli!," spricht die Cousine verweisend, „der Onkel zankt!" — „Nein," wende ich mich zu ihr, „das tue ich nicht." Und ich beginne ein harmloses Gespräch mit den dreien. Es sind sehr artige und bescheidene Kinder. Wir reden über die Ferien und über das Reisen und was es da alles zu sehen gibt. Dann kehre ich zu meiner früheren Beschäftigung zurück und studiere die Mitreisenden.

Sechs alte Frauen, eine neben der andern. Allesamt aufeinander losschwätzend. Mit Stricken und Häkeln beschäftigt. Ich nehme sie der Reihe nach vor. Schildern will ich sie nicht. Rudolf Wilke hat sie gezeichnet.

Diplomatenschreck

(Zeichnung von E. Schilling)



„Warum nicht früher?"

Eine einzige allein von der Sorte hätte genügt. Vielleicht wäre sie mir kaum als typische Vertreterin der Gattung „alte Frau“ aufgefallen. Aber in sechsfacher Ausfertigung, — das ist zu viel. Ich lasse den Blick wandern. Von Nummer eins bis Nummer sechs und wieder zurück von Nummer sechs bis Nummer eins. Alle Achtung. Die erste, die auf dem Eckplatz links, schlägt den Rekord. An der Person ist alles verbogen. Ihr ganzer Körper schielt gewissermaßen.

Hedi reitet auf den Knien der Cousine. Ich muß innerlich lachen. Kleine Mädchen, die noch nicht zur Schule gehen, und alte Frauen, die vor vierzig Jahren konfirmiert wurden! Und ich beuge mich zu meiner jungen Nachbarin und sage: „Schau dir mal da drüben die alten Frauen an! Ist das nicht komisch, wie sie da alle sechs nebeneinander hocken und stricken und schwätzen? Wie ineinandergelaufener Käse. Die mit dem Kapotthut, in der Ecke, das ist nun auch einmal ein Fräuleinchen gewesen wie deine Hedi! Glaubt man das?“ Meine Nachbarin, die zunächst unsicher lächelte, steckt eine ernste Miene auf und würdigt mich keiner Antwort. Dann steht sie auf, nimmt die Kinder an der Hand und etabliert sich unter den Fittichen der Alten mit dem Kapotthut.

Wenn es nicht die Mutter war, dann war es mutmaßlich die Tante.

Von zwölf giftigen Pupillen durchbohrt, verließ ich die Kajüte.

Die Tollwütige

(Th. Th. Heine)



„Springen Sie lieber allein, Madame! So weit geht unsre Liebe denn doch nicht!“

Wanderlied

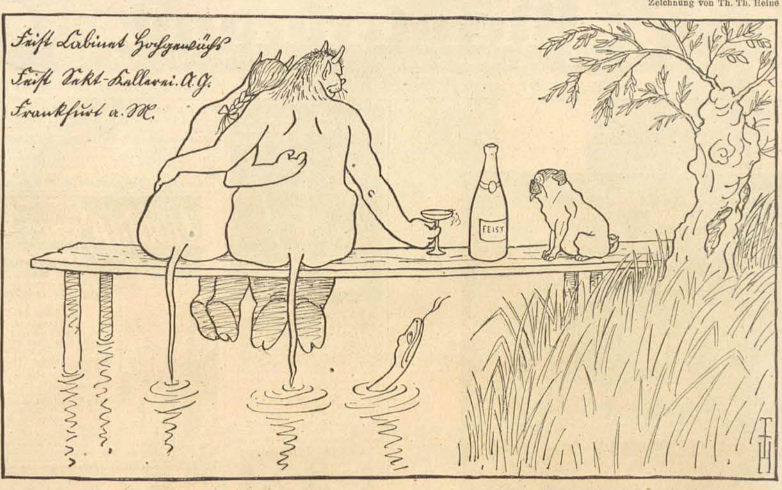
Wir sind die Wanderfrohen —
Rot glüht der Wein!
Es muß in allen Qualen,
Wenn unsre Feuer lohen
Aus abendlichen Talen,
Es muß in allen Qualen
Ein Sinn des Lebens sein!

Wir sind die Ruhelosen —
Hinbraust der Sturm!
Wenn wir wie Meere fluten,
Wie Bach und Sterne tosen,
Erbebt vor unsren Gluten,
Wenn wir wie Meere fluten,
Des Alters morscher Turm.

Wohlan, ihr Schwingenbreiter,
Fliegt auf, zieht hin!
Im Schweben und im Schweifen,
Der Gottheit Wegbereiter,
Laßt uns die Welt begreifen! —
Zu schweben und zu schweifen
Das ist des Lebens Sinn! ...

Helmuth Richter

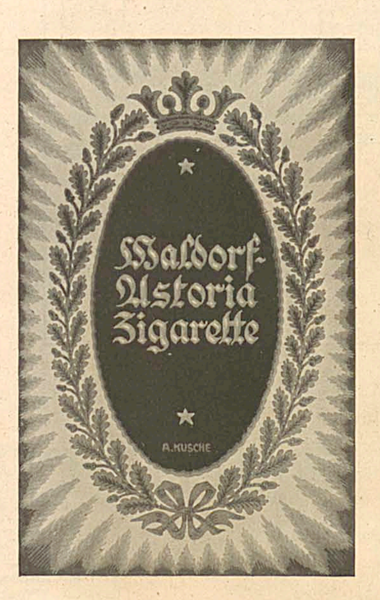
Zeichnung von Th. Th. Heine



Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 10.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.







Warum machen Sie Dummheiten?

In vielen Fällen, weil Sie die Frauen nicht richtig kennen! Wollen Sie sich vor Schaden bewahren, dann studieren Sie das Buch: **„Wie sie sind“** Ein Frauenbuch für Männer. Von Professor Karl Techet. Sie werden erkennen, wie Sie die Fehler vermeiden können und ein wirklicher Frauenkenner werden, erfolgreich und siegreich, unwiderstehlich im Kampf der Liebe. Bestellen Sie noch heute das Buch zum Preise von 10 Mark, Porto 60 Pfg., Nachnahme 60 Pfg. mehr.

Verlagsbuchhandlung H. Flügge, München 45.



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und Hypnose anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung.

Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2.50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**

BiOX ZAHNPASTA

reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.

Max Elb, G.m.b.H. Dresden



Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 4.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's

Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108	}	Täglich:
Hamburg, Colonnaden 26	}	11—1, 5—7,
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56	}	Sonntags: 11—1.

Gegen das Altern

Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfalten verschwinden einzig nur nach biologischem Verfahren durch Zuführen neuer, dem natürlichen Hautfett innig verwandter Fettsubstanz, „Reichels homogenen Lecithinhautnährstoff“ **Creme „Olana.“** Erfolge über Erwarten. M. 9.— u. 14.50. Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.





Otto Lendecke „DIE KRÖTE“

Bildgr.: 22:28 cm, Papiergr.: 29,5:39 cm

Preis 6 Mark Kunstdruck Nr. 252

Der neue illustrierte

Kunstdruck-Katalog

unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke. Gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag

Albert Langen in München 19



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000** Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. — Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 3 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 3 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung

Otto & Co., Leipzig 4





Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.,** bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **9 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

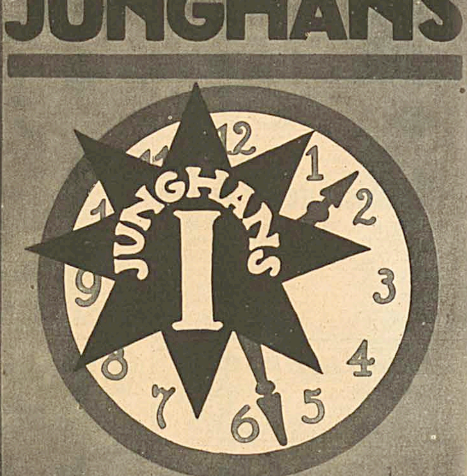
Schwere Zeiten (Zeichnung von F. Schaefler)



„Es is wirkli koa Kleinigkeit, bei dera Hitz' und bei dem Dünnbier an anständiger Mensch zu bleib'n!"



Haarwuchs
durch
Ernährung
mit
Humagsolan
Nur echt mit Namenszug
Prof. Dr. Züntz
IM GEGENSATZ zu den Haarpflegemitteln
die lediglich von außen her durch Beseitigung aller das Wachstum schädigenden Einflüsse oder durch Herbeiführung erhöhter Blutzirkulation eine Förderung des Haarwuchses zu erzielen suchen, führt Humagsolan von innen heraus auf dem Wege der Ernährung dem Blute und somit dem Haarboden die besonderen Bauelemente der Haare in konzentrierter Form zu. Humagsolan ist kein Kosmetikum, sondern das Ergebnis ernster physiologischer Forschung: das Vermächtnis eines namhaften deutschen Gelehrten.
Aufklärungsschrift Nr. 39 durch
Fattinger & Co., G. m. b. H. / Berlin NW 7
Originalpackung M. 30.–
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
JOE LOE



JUNGHANS
JUNGHANS
JEDE JUNGHANS-UHR TRÄGT DIE STERN-MARKE

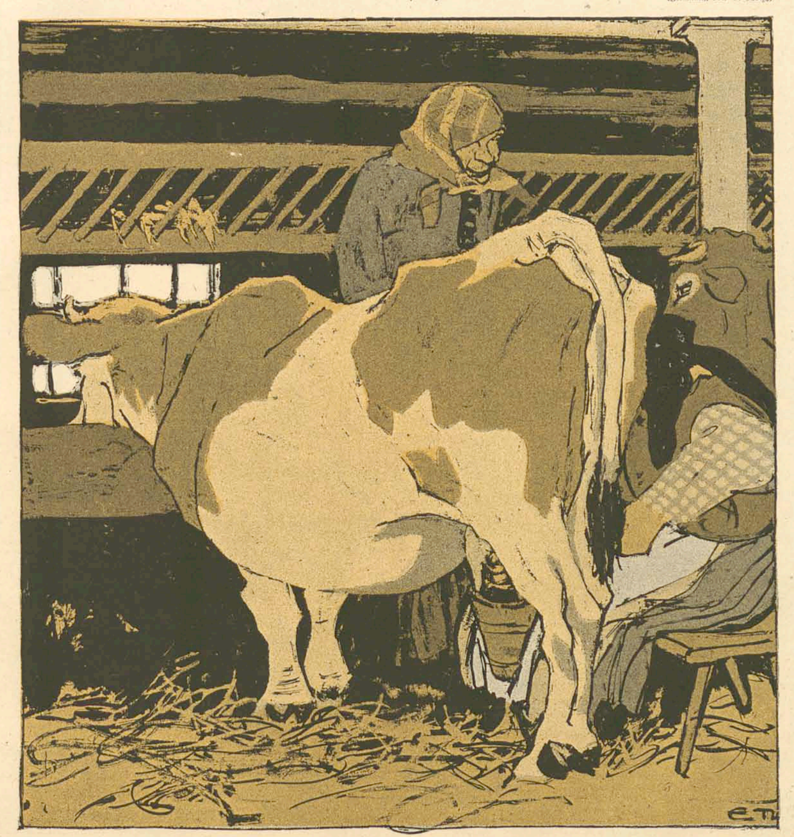
Der Vetter in Amerika

Meine Hausfrau hat einen Verwandten in Amerika. Natürlich hält sie sich dieses Valutaglück warm. Neulich gibt sie wieder einen eingeschriebenen Brief an ihn auf. Bei ihrem Vorstadtpostamt. Fünf Kronen zwanzig. „Nein," sagte sie, „das letztemal kostete es dreizwanzig", und wies den Schein vor. Unbehebbare Meinungsdifferenz. Der Amtsvorstand erscheint und enunziert: es koste fünfzwanzig, und für den letzten Brief seien zwei Kronen nachzuzahlen. Dagegen wehrte sich die gute Frau energisch. Was kümmere sie ein früherer Irrtum der Post usw. „Gut," hieß es, „dann wird Ihr heutiger Brief nicht angenommen", und schwuppsdich riß das Postfräulein das kaum angeklebte Zettelchen mit dem schönen R und der Einschreibenummer wieder vom Brief.

Da zeigte meine Hausfrau Seelengröße. Sie trug den Brief wortlos zu einem andern Postamt und gab ihn auf. Anstandslos. Dort kostete es vier Kronen zwanzig.

Die Verführten

(Zeichnung von E. Thöny)



„I hab's aa unterschrieb'n, daß koa Sommerfrischla mehr kemma derfa. Dö verderb'n insern Biedersinn. Jatz müaſſ' ma scho' sechs Mark für'n Liter Milli verlang'n."

Einklang

Ich gehe zwischen Bäumen hin,
entschwunden ist, der ich gewesen bin.
Nicht Lust geschieht mir und nicht Leid.
Mir selbst entronnen, rück' ich aus dem Streit.

Ich höre dieses sanfte Rauschen
der Bäume immerfort und muß ihm lauschen
wie einem heimatnahen Gruß.
Es stockt das Herz, es stockt der Fuß,

als müßt' ich auf dem Flecke Wurzel schlagen,
aus ihrer Mitte auf ins Blaue ragen
und, reich beschüttet von der Sonne Schein,
ein Träger ihres Segens sein.

Karl Bröger

Abbau

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wir müssen uns einschränken, Mathilde, und unbedingt ein kinderloses Jahr einführen!"

Blitzlicht

Von Hanns Schödel

Postoberexpeditor Storch hatte einen Photographenapparat. Format neunmal zwölf. Außerdem stieß der Oberexpeditor etwas mit der Zunge an und sagte statt „g" immer „d". Dazu war er noch Vorstand eines Theatervereins, bei dem die Frau Oberexpeditor die weiblichen Hauptrollen innehatte.

Der Theaterverein hieß „Fidelitas" und hatte eine gelungene Aufführung hinter sich, und der Oberexpeditor beschloß, die Mitwirkenden in einem wohlgelungenen Bilde zu verewigen, sie im Kostüm der Nachwelt zu überliefern.

Freudig erregt gruppierten sich die Mitspieler im Bühnenzimmer, und der Apparat wurde in Stellung gebracht. An einer langen, gelben Schnur hing das Blitzlicht. Die Lichter wurden gelöscht, und dann entzündete der Oberexpeditor die Zündschnur. Atemraubende Spannung lag in der Luft.

Man sah die Zündschnur und den feurigen Punkt daran, der auf das Blitzlicht zukroch. Das Ding konnte jeden Moment losgehen. Der Magistratssekretär Borkmeier, der in dem Theaterstück die männliche Hauptrolle innegehabt hatte, ließ seine rechte Hand wollüstig auf den rückwärtigen Partien seiner Partnerin, der Frau Oberexpeditor Storch, ruhen. Alles wird Gewohnheit. Was eigentlich nur Theater sein sollte, wird von uns im Leben weitergespielt.

Der Oberexpeditor stand in vorsichtiger Entfernung des Blitzlichtes und wartete auf die Explosion. Nichts rührte sich. Die Opfer wurden ungeduldig. Der Magistratssekretär wurde stürmischer mit seinen rückwärtigen Werbungen. Die Frau des Hofphotographen hielt wie ein Opferlamm. Der Ehegatte hörte leises Zischen an der Zündschnur und rief aufgeregt in die dunkle Menschenmasse: „Obacht, jetzt wird's dleich losdehn!"

Der Magistratssekretär erschrak über die Stimme und zog seine Hand beschämt von der Frau Oberexpeditor zurück. Wie ein Astronom einen neuauftauchenden Planeten, so beobachtete der Oberexpeditor das Blitzlicht, das um keinen Preis der Welt losgehen wollte. Das Publikum wurde wieder unruhig. Auch die rechte Hand des Magistratssekretärs hatte sich wieder am liebgewonnenen Platze eingefunden.

Als man noch zehn Minuten im Finstern gemunkelt hatte, erklärte der Oberexpeditor, daß das Blitzlicht kaputt wäre und es heute nichts mehr mit der Aufnahme werden könne.

Der Magistratssekretär meinte aus der sicheren Dunkelheit heraus, daß man doch noch etwas zuwarten könnte, und hatte sichere Gründe für diesen Antrag. Man wartete noch etwas, aber das Volk begann heftig zu murren. Die Gruppe löste sich auf, und man schrie nach Licht.

Der Oberexpeditor näherte sich dem Blitzlicht und wollte die Ursache der Nichtentzündung wissenschaftlich ergründen.

„Schschschttttttt . . . sssssss" machte im gleichen Moment das Blitzlicht, und die Stube war taghell erleuchtet. Der Magistratssekretär hatte gerade die Frau Oberexpeditor fest umschlungen und schmatzte ihr einen feisten Kuß auf den Speckhals.

Der Oberexpeditor schlug streckerlängs in die Stube und nahm zwei Stühle und den Photoapparat mit zur Erde. Er hatte allerdings seine Gattin nicht in der liebreizenden Stellung bemerkt.

Langsam stand er auf und sagte mit trauriger Stimme: „Jetzt is doch noch losdanga!"

Der Romantiker

Ich stand in Locarno auf der Hotelterrasse, Dr. Abeles neben mir. Ein schmelzender Tenor tönte aus der Mondnacht.

Wir blickten dem Sang entgegen.

„Das kommt von dort drüben aus dem Garten", sagte Dr. Abeles. „Aus dem Garten der schönen Contessa."

„Woher wissen Sie —?"

„No, ich hab' doch meinen Schadchen mit der Mandoline hingeschickt, um sie werben."

Roda Roda

Lieber Simplicissimus!

Auf Schloß Hennikau war Jagdgesellschaft.

Der alte Baron Hennikau ging eben schlafen, den obern Flur entlang, als ihm plötzlich seine Tochter begegnete, die Gräfin Maud. Sie kam — es konnte keine Täuschung sein — aus dem Zimmer des Oberleutnants.

Der alte Baron war wie vom Schlag gerührt.

„Maud!" rief er. „Maud! Wenn dein Mann das wüßte!"

Und die Gräfin beschämt und verzweifelt: „Gott, Papa — ich kann eben nicht Bridge spielen — was sollte ich unterdessen tun?"

Roda Roda

Der Volksschüler Xaver Gudel bittet seinen Lehrer um einen Tag Urlaub, da er seiner Mutter im Garten düngen helfen müsse. Der Lehrer verweigert den Urlaub und erhält am nächsten Tage von der Mutter des Jungen folgende Zeilen:

„Werter Herr Lerer!

Der Xawer is heite zu Hausse geplieben. Denn ich bin eine alein stehente Fitwe mit finf Kinder. Da kann kein Mensch ferlangen, daß ich im Garten die Roßäpfel selbst lege.

Frau Gudel."

Im Kino rollt der Monumentalfilm: „Die, die die Liebe erlöst . . ." Der Held, ein total versumpfter Baron, umklammert die Beine der Diva, die ein armes, aber äußerst edles Mädchen aus dem Volke ist.

Laut Leinwandtext fleht der versumpfte Edelmann das Mädchen aus dem Volke an: „Geliebte, du bist edel und rein. Was kümmert mich da Stammbaum und Rasse? Führe du mich aus dem Sumpf des Verbrechens und leite mich auf die rechte Spur!"

Während hier und da gerührte Taschentücher in Bewegung gesetzt werden, grollt dicht vor der Leinwand eine männliche Stimme: „Wat quatscht der Dussel eigentlich? Is det Mächen vielleicht ein Polizeihund?"

Eine Dame in Wiesbaden hat seit einer Reihe von Wochen einen französischen Offizier als Zwangsmieter.

Eines Tages teilt er der Dame mit, seine Frau habe ihm aus Paris geschrieben, daß sie ihn besuchen wolle und in einer Woche am Abend in Wiesbaden eintreffen werde. Ob er an dem betreffenden Nachmittage vielleicht ein Bad haben könne.

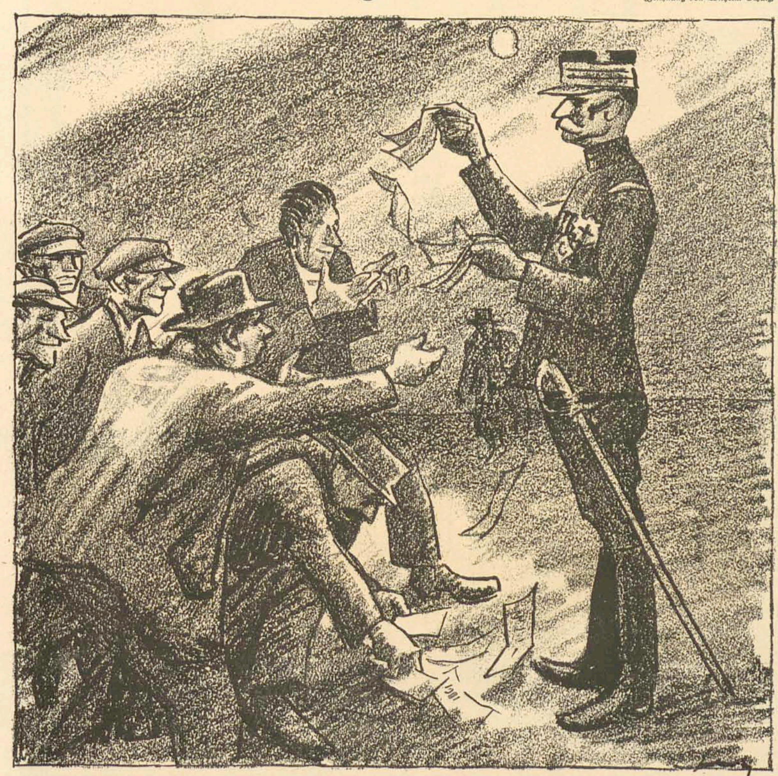
Die Dame sagt bereitwillig zu.

Als der Offizier an dem angegebenen Tage nachmittags in seine Wohnung kommt, fragt ihn die Dame, ob sie das Bad fertig machen solle.

Darauf der Franzose: „Nix Bad! nix Bad! Telegramm von Madame, nicht kommen!"

Judas

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



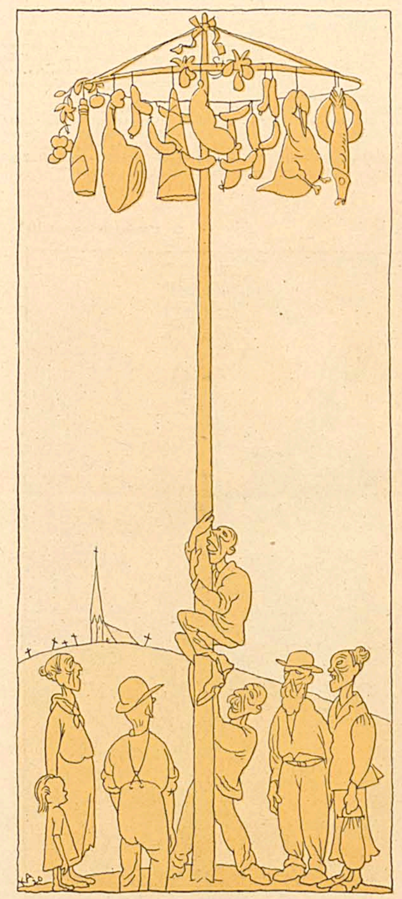
„Mit jeder Kanone, die Sie uns denunzieren, erwerben Sie sich ein doppeltes Verdienst um Deutschland: Sie vernichten nicht bloß seinen Militarismus, Sie vernichten auch seinen Kapitalismus; denn Ihr Honorar geht ja auch aus seiner Tasche."

Neue Beinform

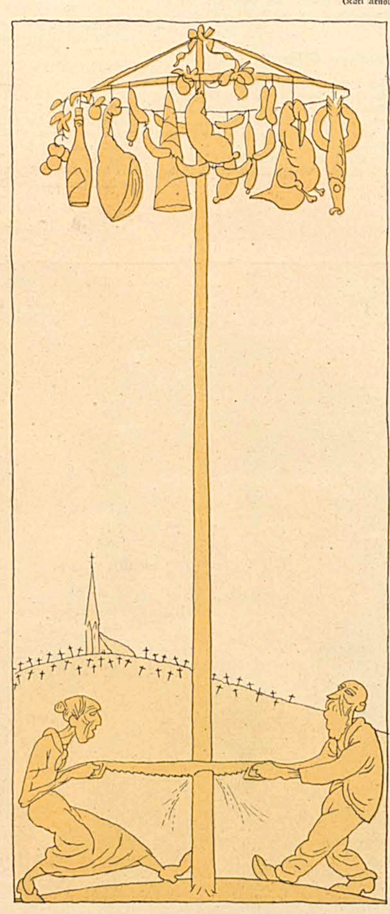
Bisher unterschied der scharfe Blick des schlichten Laien neben geradegewachsenen Beinen O- und X-Beine. Diese Anschauung muß fortan als überlebt beiseite geworfen werden. Die Gestalt des Menschen unsrer Tage scheint, wie alles andere, einer wesentlichen Umformung zu verfallen. Wenigstens schreibt der unabhängige Reichstagsabgeordnete W e n d e l i n T h o m a s in dem Augsburger unabhängigen Parteiblatt von einem seiner Parteigenossen, dem er Hinneigung zum Kommunismus vorwirft: „Ich will ihm keinen kommunistischen Knüppel zwischen seine U. S. P.-B e i n e werfen."

Preisabbau

(Karl Arnold)



„Unerreichbar! Da muß man ja verhungern!"



„Helfen wir uns selbst!"

Einem Chaotiker

Woraus schuf Gott die Welt? Aus Chaosdünger.
Wie das geschah?
Er tippte dran mit seinem kleinen Finger
— schwupp, war sie da.

Du meinst, das Chaos sei die Grundbedingung.
Wenn das erst sei,
dann tippst auch du zum Zwecke der Verjüngung,
und — πάντα ῥεῖ.

Schon recht . . . bloß sei dir klar auf deinem Sofa:
Bist du ein Gott?
Und wenn schon nicht, verriet dir dann Jehovah,
ob hüst ob hott?

Ratatöskr

München, 15. September 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 25

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Militarismus oder Kommunismus —

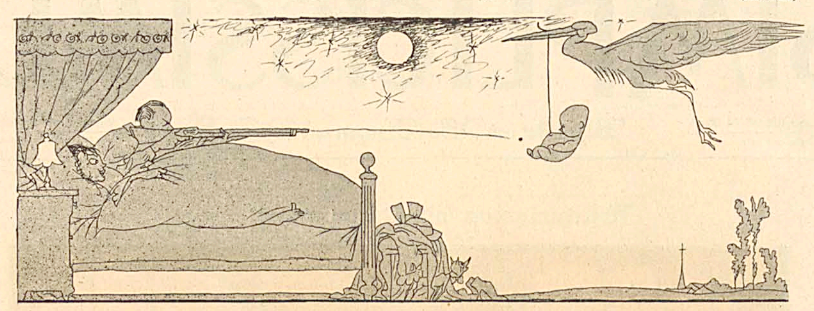
(Karl Arnold)



ihr Weg ist jedenfalls mit den Trümmern Europas gepflastert.

Das Keinkinder-System

(Karl Arnold)



Es haben sich Wunder vollendet …

Es haben sich Wunder vollendet
in unseren armen Tagen.
Aufblühend wie am Weltbeginn,
süß und köstlich und kaum zu sagen …

Es hat die Sonne im letzten Verscheiden
über des stumpfschwarzen Waldes Schweigen
weit in die Welt erhabensten Glanz gestreut:
und ich sah Herzen in Ehrfurcht sich neigen.

Es hat ein Jüngling in strotzenden Kräften
ein Weib so innig an seinem Herzen geborgen,
daß sie, aufjubelnd in ahnendem Glück,
sich und die Welt beschenkten für heute und morgen.

Es hat ein Mann nach des Tagwerkes Mühen
sein schlummerndes Weib geküßt und erfahren
an ihrem Lächeln auf ruhendem Angesicht,
daß bei ihm ihre tiefsten Gedanken im Traume noch waren.

Es hat eine Mutter den weinenden Knaben
liebreich an ihre quellende Brust genommen.
Da ist in des Säuglings schlafmüden Blick
ein Lächeln wie Sternenglanz und Himmel gekommen …

Spötter, du Armer, über Welt und dich selber:
Es hat noch jeder Tag seinen Glanz gespendet!
Habe Ehrfurcht du:
Es hat noch jeder Tag seine Wunder vollendet! …

Hans Gathmann

Gebirgszauber 1920

Von Peter Scher

I

An Sonntagnachmittagen, besonders wenn es regnet, weiß man wirklich manchmal nicht, was man hier oben anfangen soll. Heute habe ich in meiner Verzweiflung überall herumgeschnüffelt und bin dabei in die privaten Appartements des Bauern geraten, wobei ich Zeuge einer Übung wurde, die der Seniorchef des Hauses mit der übrigen Mannschaft im Interesse des Fremdenverkehrs abhielt.
Es wurde gerade „treuherziges Ahnschaugen" mit den Unterabteilungen „verschämtes Trinkgeldabschlagen mit darauf folgendem innigen Vergelt's Gott" geprobt, und ich muß sagen, daß alles ganz ordentlich klappte.
Als die einfachen Exerzitien beendet waren, forderte der in ausgetretenen Filzpantoffeln auf und nieder watschelnde Patriarch die jugendlichen Katechumenen auf, Fragen über schwierigere Themata an ihn zu richten. Und es erhob sich, ohne Förmlichkeit den Zeigefinger gedankenvoll in der Nasenöffnung belassend, der Knabe Xaverl und richtete an den Greis die Frage, ob es angebracht sei, beim Gebetläuten den Hut abzuziehen, falls sich im nämlichen Moment ein Sommerfrischler in der Nähe zeige.
Worauf ihm, nach kurzem Besinnen, von seiten des Patriarchen die Belehrung zuteil wurde: wenn der Fremde ein Christ sei, könne es gewiß nicht schaden, und man möge, wenn man dessen sicher sei, es so einrichten, daß jener das Hutabnehmen zugleich als ein Zeichen des Respekts auffasse, womit sowohl die Religion als auch der Fremdenverkehr auf ihre Rechnung kämen. Wenn es aber ein Jude sei, so wäre es im angeführten Falle angebracht, den Hut mit einer Bewegung zu lupfen, als ob man sich lediglich am Kopf kratzen wolle, womit sowohl dem religiösen Gebrauch genug getan, als auch dem Fremdenverkehr nicht direkt vor den Kopf gestoßen würde … es sei denn, daß es sich um einen erwiesenermaßen sehr reichen und der Gemeinde tributpflichtigen Juden handle, dem gegenüber man den Hut regelrecht abzuziehen sich nicht scheuen und auch das Kreuzschlagen nicht unterdrücken solle, weil es einerseits auf jenen den Eindruck ländlicher Originalität mache und andererseits die Möglichkeit gewähre, das Kreuz heimlich in einem Hakenschnörkel zu schlagen, durch welche Handlung sowohl künftige Verdienstmöglichkeiten eröffnet als auch das durch eben dieselben belastete christliche Gewissen im Voraus entlastet werden könne …
Worauf ich mich in scheuem Respekt vor dem schlichten Gemüte des grauhaarigen Sohnes der Scholle still und ehrfurchtsvoll entfernte.

II

An Regentagen, die hier oben durchschnittlich siebenmal in der Woche stattfinden, versammelt sich die Familie des Kommissionsrates auf der langgestreckten Veranda des bäuerlichen Gehöfts. Alle liegen, in wollene Decken eingehüllt, in bequemen Stühlen, rauchen, essen Pralinés und beschäftigten sich damit, die Kinder des Landes komisch zu finden, wozu sie sich für ihr schweres Geld berechtigt, wenn nicht verpflichtet halten.
Die Kinder des Landes wiederum freuen sich des doppelten Vorteils, daß sie für den Genuß, die städtischen Bewohner der Veranda komisch finden zu können, phantastische Rechnungen präsentieren dürfen und obendrein die Möglichkeit haben, ihren üblichen Hantierungen in einer Haltung nachzugehen, als ob sie solche mit heroischer Selbstüberwindung und lediglich zur Ergötzung der Fremden vornähmen, was auf diese wiederum seinen Eindruck nicht verfehlt und solcher Art beiden Teilen zum Vorteil ausschlägt.
Heute zum Beispiel „trifft" jene Ausgießung stark riechender Flüssigkeit auf die umliegenden Wiesen, die man „odeln" nennt. Obwohl nun Kommissionsrats auf ihrer Veranda gerade von dieser Vorführung am wenigsten erbaut sind — schon weil ihre Sprößlinge es sich nicht nehmen lassen wollen, die nackten Füße unter den aus dem Fasse brausenden Strahl zu halten und auch wegen anderer Nebenerscheinungen — so finden sie sich schließlich doch damit ab, wenn sie gerührt bedenken, daß es — Miene und Haltung der die Vorführung leitenden Odaliske des Kuhstalls bekundet es deutlich — lediglich geschieht, um sie nicht in Langeweile und Abreisestimmung geraten zu lassen.
Erstaunt und wißbegierig folgen sie dem seinen Segen ausgießenden Fasse mit den Augen, rufen von Zeit zu Zeit ihre triefenden Sprößlinge zurück und empfinden ungeheure Heiterkeit, als der halbwüchsige Jüngling Egon mit einem schmachtenden Blick auf seine Kusine Ada deklamiert:

„Ich odelt's gern in alle Wiesen ein …"

In seinem verschwiegenen Kämmerlein aber sitzt der Patriarch des Hofes und notiert blitzenden Auges in sein Geheimbuch:
Für Kommissionsrats einmal Odeln 100 Mark.

III

Über das Thema Rhabarberpillen wollte ich schon lange einmal ein Kapitel schreiben, denn man glaubt nicht, was dieses unscheinbare Ding von einer Pille in unserer Zeit für eine Macht geworden ist. Der Kommissionsrat zum Beispiel, der doch gewiß weiß, was er will und vor allem: wieviel er will, kann ohne Rhabarberpillen einfach nicht existieren. Er behütet sie in seiner Westentasche wie der Drache seinen Schatz behütet, und das ist begreiflich, denn er lebt in einem Zustand beständiger Überernährung, der eine regelmäßige Verdauung einfach nicht zuläßt. Um eine solche aber doch zu ermöglichen, hat ihm Gott in seiner unerforschlichen Milde eben jene Pille verliehen, die denn auch, unberufen, das ihre tut, um Kommissionsräten das tägliche Vergnügen der Überernährung zu ermöglichen.
Eines Vormittags, als es gerade nicht in Strömen goß, sondern nur ganz gemütlich herunterrieselte, hatte er, noch vom vorigen Abendessen etwas benommen, gerade seine Pille geschluckt, als durch eine Magd des benachbarten Anwesens die interessante Nachricht gemeldet wurde, daß bei ihnen im Hofe hohe Gäste angekommen seien, nämlich zwei prinzliche Kinder und ihre Bedienung.
Es läßt sich denken, wie diese Nachricht auf Kommissionsrats, die von den ewigen landwirtschaftlichen Vorführungen denn doch schon etwas ermüdet waren, wirken mußte.
Ada, die Kusine, klatschte begeistert in die Hände, und sogar Egon, der Papa mit seinen kommunistischen Anwandlungen manchmal schwer geärgert hatte, war fast aufgeregt vor Interesse. Der Rat wollte zwar, obgleich ebenfalls stark interessiert, nicht schon am ersten Tage hin; er meinte, man solle den ersten Publikumsansturm erst abebben lassen. Aber die Rätin sagte energisch: „Unsinn, Oskar — laß uns die Prinzen anschaun gehn."
Und so gingen sie denn nach dem Mittagessen — man kann unbeschadet der republikanischen Würde schon sagen: in gehobener Stimmung — hinüber und strichen eine Zeitlang um den interessanten Hof herum. Wie bei einem Kesseltreiben kreisten sie, von Egon und Ada dirigiert, das schlichte Gebäude mit seinem gewichtigen Inhalt ein. Aber am Gartentor mußten sie, ebenso wie die anderen Neugierigen, von einem offenbar eigens dazu hingestellten Men-

schen erfahren, daß das Gehöft im Ganzen vermietet sei und von Fremden nicht betreten werden dürfe.
Da standen sie denn alle längere Zeit am Gitter und starrten, während der feine Regen gemütlich auf sie herabrieselte, angestrengt nach der Veranda, über die sich ab und zu eine bevorzugte Persönlichkeit bewegte. Angestrengter aber als alle und mit qualvoller Miene einen Fuß nach dem andern aufhebend, starrte der Kommissionsrat nach einem bescheidenen, etwas abseits gelegenen kleinen Gebäude, das in der Tür, etwa in Kopfhöhe, durch ein Guckloch in Herzform charakteristisch war.
Einmal, als der Rat einen besonders harten Anfall von Ungeduld spürte, wendete er sich plötzlich dem Menschen zu, der den Eingang hartnäckig verteidigte, und tuschelte hastig mit ihm, worauf jener erst achselzuckte, dann etwas murmelte, er wolle einmal sehen, ob es möglich sei, und sich anschickte, ins Haus zu gehen.
Im selben Augenblick wurde ein kleiner blondhaariger Junge von einer würdigen Dame in eiligem Tempo aus dem großen Haus heraus und in das kleine Haus mit dem Herzen in der Tür hineingeleitet. Man hörte ringsum aufgeregt „Der Prinz! Der Prinz!" flüstern und sah alle ehrfürchtig nach dem Häuschen starren ... alle — nur den Kommissionsrat nicht. Dieser war vielmehr nach einem flüchtigen Blick auf den Vorgang leichenblaß herumgefahren und, beide Hände mit verzweifelter Gebärde hinter sich haltend, mit weitausholenden Sprüngen davongeeilt.
„Um Gottes willen!" sagte die Rätin, wie aus einem schönen Traum gerissen, „da haben wir's ... die Pillen!" Und da im selben Moment ihr republikanisches Bewußtsein erwacht war, zischelte sie mit einem wütenden Blick nach dem Häuschen: „Lächerlich — was mit solchen Kindern für ein Wesen gemacht wird!"
Der Jüngling Egon aber sagte mit frechem Grinsen: „Was denn, Mama — Papa hat ihn doch vorher noch gesehn!"

Die Opferwilligen

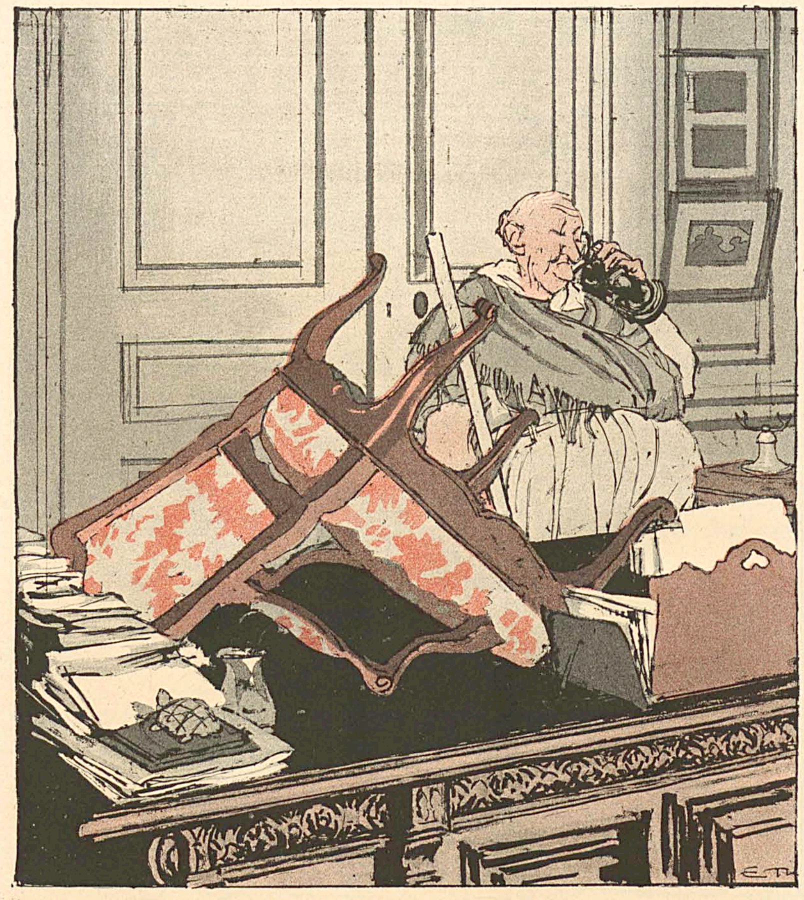
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Zahlreiche Arbeiter haben sich zu Überstunden beim Drehen der Steuerschraube gemeldet, unter der Bedingung, daß nur Bürger geschraubt werden.

Kritische Ferientage in der Wilhelmstraße

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wer ist dort? Hier Auswärtiges Amt . . .“

Die Kommunisten von Mühldorf

Zu Mühldorf geht und wandert stumm
mit roter Fahn' ein Zug herum.

Was woll'n die wohl in Mühldorf ha'n?
Bricht sich der Schrei nach Starkbier Bahn?

Schweig still, versickre, mein Gedicht —
sie woll'n das Starkbier eben nicht!

Sind die in Mühldorf denn gesund?
So liegt's wohl gar in Preußen drunt'?

— Es liegt im bayrischen Revier!
— Oh Gott . . . und woll'n kein stärk'res Bier!!?

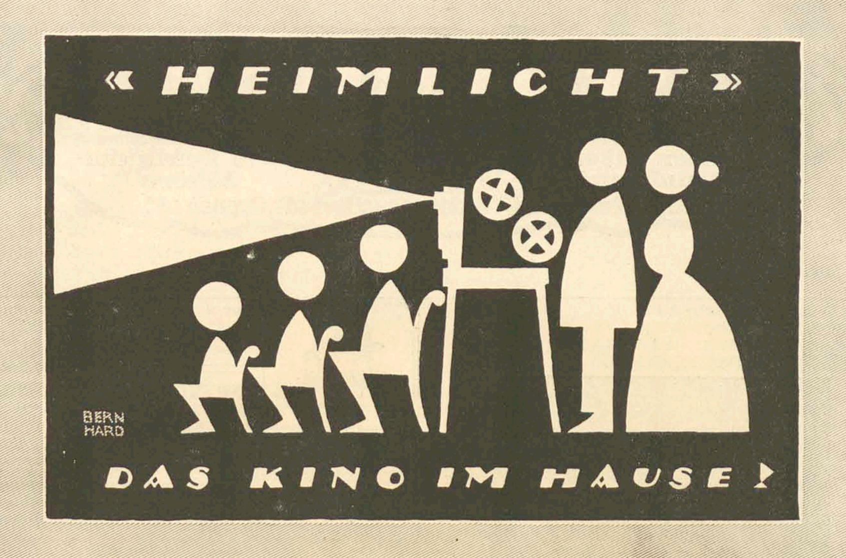
— So hört denn staunend den Bericht:
Die Kommunisten woll'n es nicht . . .

Weil daß man, wenn man Starkbier säuft,
zur Monarchie hinüberläuft!

Wer acht Prozent im Magen führt,
bleibt kommunistisch unberührt.

Die Logik präsentiert sich fein —
doch scheint schon Starkbier mang zu sein.

Emanuel



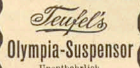
„HEIMLICHT" BERLIN W. 8.



SIEGELRINGE
und alle anderen Schmucksachen in Goldfilled, Silber und Alpacca; Geschenk- und Bedarfs-Artikel.
Jllustr. Preisliste 1920 kostenlos.



Nr. 441. Glatter, massiv. Siegelring, echt 14 kar. Goldfilled, 5 Jahre Garantie, mit künstlerischem Monogramm von 2 Buchst. in Handgravur
Reklamepreis M. 15.00
Porto und Verpackung M. 1.20, bei Nachnahm. M. 1.50 extra. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
Sims & Mayer, Berlin SW 68
Oranienstraße 117, Abt. 4.



Olympia-Suspensor
Unentbehrlich
für jeden Herrn.
Von besonderem Wert fur solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und fur **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitatsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zuruck.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crême, neben Zuckooh-Elite-Crême das weitaus Beste gegen rauhe und spröde Haut der Hände und des Gesichts. Jetzt wieder überall in reinster Friedensqualität zu haben.

Leo Perutz / Der Marques de Bolibar
Roman. Erstauflage 10000
Geheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.
Hamburger Correspondent: Das Werk wird von jedem, der für diese Abenteurer-Phantastik Sinn hat, mit höchster Spannung gelesen werden.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Weinbrand
Winkelhausen
Weinbrennereien Stargard i/Pommern

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

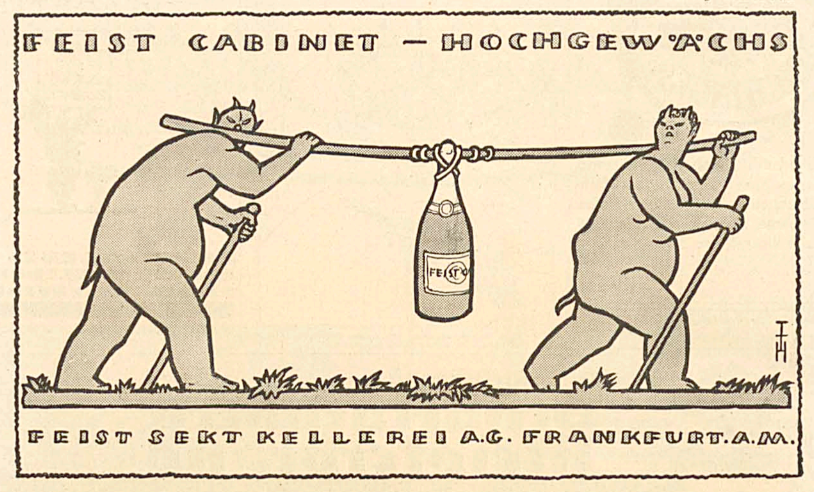
Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Die treue Gattin (Zeichnung von O. Hundt)



„Warum steckst du denn mit einem Mal deinen Ehering an?" — „Ich will doch eine Karte an meinen Mann schreiben."

Zeichnung von Th. Th. Heine







Gänzlich neue Wege zur unbedingt sicheren Heilung. Prospekt „B“ gratis. Anleitung zur Selbstbehandlung M. 3.50. Lehmann's Institut, München, Liebigstr. 28.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag,** München 23, Postfach 1.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. 28. Tausend. Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Nur reinstes Yohimbin!



Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100
ℳ	9.—	21.—	40.—

Versand d. Apotheken – Prospekt frei –
„Nova“, Nürnberg 8, Lindengasse 12.



Original-Einbanddecken** des **Simplicissimus

mit Titelblatt und Inhaltsverzeichnis

Preis der Decke 12 Mark 50 Pf.

Zu beziehen

durch alle Buchhandlungen sowie vom Simplicissimus-Verlag in München-S

Raucherdank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. **Institut Englbrecht** München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8. In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Praktische Winke und Geschäftskniffe

für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift „Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser.“ Gegen Einsendung von M. 1.50 oder Nachn. durch Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Berlin NW 87.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2,50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**



Bewährtes Kräftigungsmittel bei Neurasthenie u. deren Folgen.

Packung	20	50	100	200 St.
	10.—	24.—	45.—	85.— M.

Prospekt frei! Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.





wirksamstes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, unreinen Teint, gelbe Flecke, selbst wenn alle anderen Mittel versagten. M. 10.—. **Apotheker Lauensteins Vers., Spremberg L. 21.**

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.



Wie sehen Ihre Zähne aus?

„**Eta-Masse**“ löst alle gelben Ansätze u. Zahnstein augenblicklich auf und macht vernachlässigte Zähne sofort schneeweiß. Gereinigte weiße Zähne sind es, welche dem lachenden Munde jenen starken anziehenden Reiz geben. „Eta-Masse“ greift das Zahnfleisch nicht an! Von best. Chemik. empfohl. Preis m. all. Zubeh. M. 9.50 u. Porto. (Dentisten Sonderofferte.) Laboratorium „**Eta**“ Berlin W. 143, Potsdamerstr. 32.

Reiner Weinbrand „Urstück“

Jacob Stück Nachfolger Weinbrennerei Hanau a/M.

Mißwirtschaft

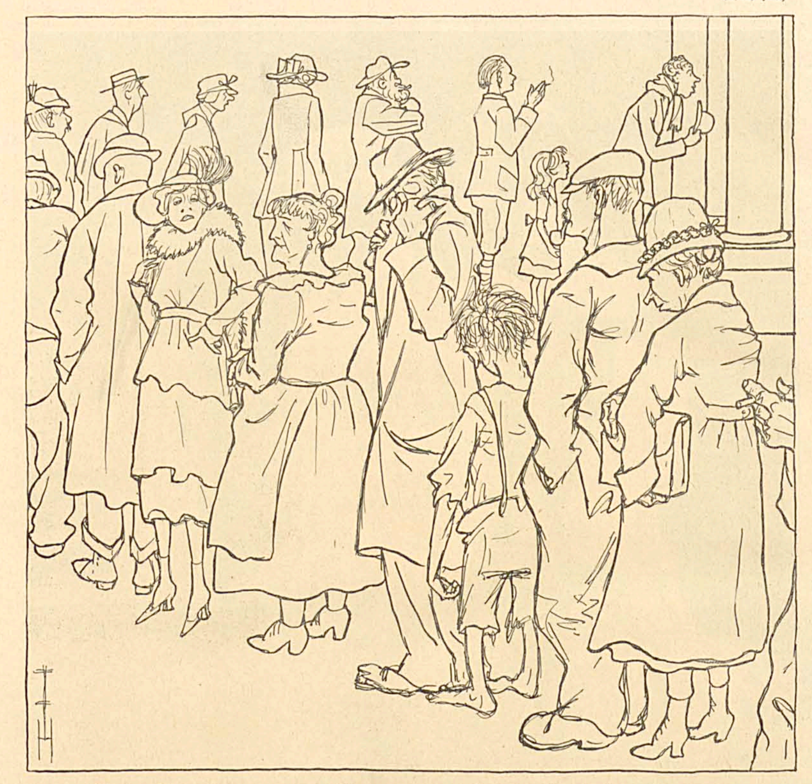
(Zeichnung von J. U. Engelhard)



„Da wird andauernd vom Wiederaufbau geredet, und ich habe immer noch kein Pariser Kostüm!“

Der Staat als Erzieher

(Th. Th. Heine)



Vor dem Waffenablieferungsamt stehen die Leute an, um den Waffenbesitz ihrer Nachbarn zu denunzieren.

Aha!

Willst du im Reiche der Ideen schweben,
dann darfst du nicht
bloß nehmen, teurer Freund, du mußt auch geben,
woran's gebricht.

Der Staat braucht Geld, sonst geht er in die Binsen.
. . . Mann der Idee,
wir sehn dich dieses Faktum kühl begrinsen
und hören: Nee!

Du stiftest den Elan, den Schwung der Sprache,
den Senf — aha!
Die nötige Wurst zu liefern, das ist Sache
des Bourgeois.

Ratatöskr

Propaganda der Tat

Von Hans Bauer

Mr. Grishem knackte mit den Fingern. „Also, es ist alles in Ordnung?"
„Alles!"
„Auf wieviel Mandate glauben Sie rechnen zu können?"
„Auf mindestens zehn."
„Wie hoch stellen sich alles in allem die Unkosten?"
„Auf etwa drei Millionen Dollars."
Grishem zog bedenklich die Stirn in Falten.
„Aber es besteht für mich kein Zweifel darüber," fuhr der junge Mann beruhigend fort, „daß die drei Millionen Dollars sich mit mindestens fünfzig Prozent verzinsen."
„Können Sie mir einen gedrängten Überblick über die einzelnen Posten geben?"
„Einen Augenblick," sagte der junge Mann, zückte ein Notizbuch und verlas:
„600 000 Dollars für Ausarbeitung einer neuen politischen Weltanschauung,
700 000 Dollars für Druck von Broschüren,
400 000 Dollars für Unterbilanz dreier neubegründeter anarcho-royalistischer Zeitungen,
100 000 Dollars für Propagandaredner,
750 000 Dollars für Flugblätter, Plakatanschläge und Filme anarcho-royalistischer Tendenz."
„Und eine direkte Aktion unseres Sinnes durch vorhandene Parlamentsparteien zu erwirken, war unmöglich?"
„War entweder ganz unmöglich oder wäre zu kostspielig gewesen. Die neun Mandate umfassende Gruppe Bursher wäre zu haben gewesen, gab uns aber zu bedenken, daß mit der Ausführung des von uns an sie zu stellenden Ansinnens die Ernsthaftigkeit ihrer politischen Bestrebungen aufs schwerste diskreditiert würde, und daß diese Kompromittierung einer Kompensation von mindestens dreißig Millionen bedürfe."
„Also gut," sagte Grishem. „Ordnen Sie noch an, daß die Gewählten sich übermorgen acht Uhr morgens in meinem Privatkontor einfinden."
„Wird erledigt."
„Sie können jetzt gehen."

•

Zwei Tage später stellten sich dreizehn Herren bei Mr. Grishem vor. „Sie sind die ins Parlament gewählten Vertreter der anarcho-royalistischen Partei und haben von Mr. Butshry bereits vor drei Monaten Ihre Instruktionen bekommen?" fragte Grishem.
Die Herren verbeugten sich leicht.
„Aller Voraussicht nach wird das Parlament am siebenundzwanzigsten eröffnet. An diesem Tage werden Sie Ihre Hauptaufgabe zu erledigen haben, meine Herren! Am achtundzwanzigsten ist dann Ihre Mission beendet. Ich hoffe, daß Sie Ihre Sache gut machen. Vom Erfolg Ihrer Aktion

wird die Höhe der zu zahlenden Extragratifikation abhängen." Die Herren verbeugten sich wiederum.

*

Am siebenundzwanzigsten wurde das Parlament eröffnet. Nach den Zeremonien des Alterspräsidenten meldete sich vor dem Eintritt in die Tagesordnung Edward Kriker von der anarcho-royalistischen Partei zur Geschäftsordnung, schritt, nachdem er das Wort erhalten hatte, auf die Rednertribüne, räusperte sich ein paarmal und schrie dann mit überlebensgroßer Stimme in den Saal hinein: „Grishems Schuhcreme Wonderglance ist die beste der Welt! Sie erhält das Leder unbrüchig und frisch, macht es geschmeidig und hochglänzend!! Kaufen Sie nur Grishems Schuhcreme Wonderglance."

Die maßlose Bestürzung der Parlamentarier ward noch erhöht, als plötzlich die gesamten Abgeordneten der anarcho-royalistischen Partei von ihren Sitzen aufsprangen, drei Hurras auf Grishems Schuhcreme Wonderglance ausbrachten und darauf den Sitzungssaal unter Absingung eines, die Herrlichkeiten besagter Schuhcreme rühmenden Liedes räumten.

Am nächsten Morgen war die ungeheure Sensation in allen Zeitungen Amerikas zu lesen. Im Laufe der Woche ging sie in alle größeren Blätter des Kontinents über.

Vier Wochen nach diesem Begebnis gab es kaum einen Menschen in Amerika, der nicht schon von Grishems Schuhcreme gehört hatte, auf die in öffentlicher, offizieller Parlamentssitzung von dreizehn Abgeordneten drei Hurras ausgebracht worden waren.

Grishem überlegte darauf immerhin, ob aus der anarcho-royalistischen Idee jenseits ihrer Bestimmung, Mittel zum Zweck der Propaganda für seine Schuhcreme Wonderglance zu sein, nun, da von einem erstklassigen Universitätsprofessor das System einmal geliefert worden sei, vielleicht nicht auch noch ein Geschäftsprojekt zu machen wäre, das Selbstzweck sein könnte.

Propagandamöglichkeiten hatte er ja genügend. Die Leitsätze brauchten nur auf die Cremedeckel gedruckt zu werden.

Lieber Simplicissimus!

In der jetzt leider polnischen Stadt Preußisch-Stargard ereignete sich kürzlich folgende wahre Begebenheit. Es war eine Musterung des Jahrganges 1900 befohlen, zu der alle Deutschen und Polen zu erscheinen hatten. Ausnahmsweise beobachtete die polnische Behörde hier die Vertragsbestimmung, welche den Deutschen das Recht läßt, für ihr altes Vaterland zu optieren. Daher befahl der Feldwebel, der seinen Zügen und seinem ganzen Wesen nach einen etwas ostgalizischen Eindruck machte: „Die Optiker, die für Deutschland agitieren wollen, vortreten!"

Im Frühjahr 1918 demonstrierten die Kopenhagener Arbeiter; sie forderten „Mehr Brot" und „Mehr Butter", wie es auf großen Tafeln zu lesen war. Da aber der Zug einige Stunden dauern sollte, hatten sich viele Teilnehmer vorsorglich mit — Stullenpaketen versehen. Und die Kopenhagener Butterbrote waren selbst im Frühjahr 1918 etwas sehr Gutes.

In der Trambahn. Mehrere „fesche Dämchen" haben durch Übereinanderlegen der Beine den Mittelgang stark verlegt. Ein etwas ältlicher Schaffner will zum Kassieren hereingehen und sagt: „Meine Damen, wenn S' d' Beiner übereinanderlegen — dös geht net — zu an ‚Hindernisrennen' bin i scho zu alt!"

Verletztes Internationalgefühl

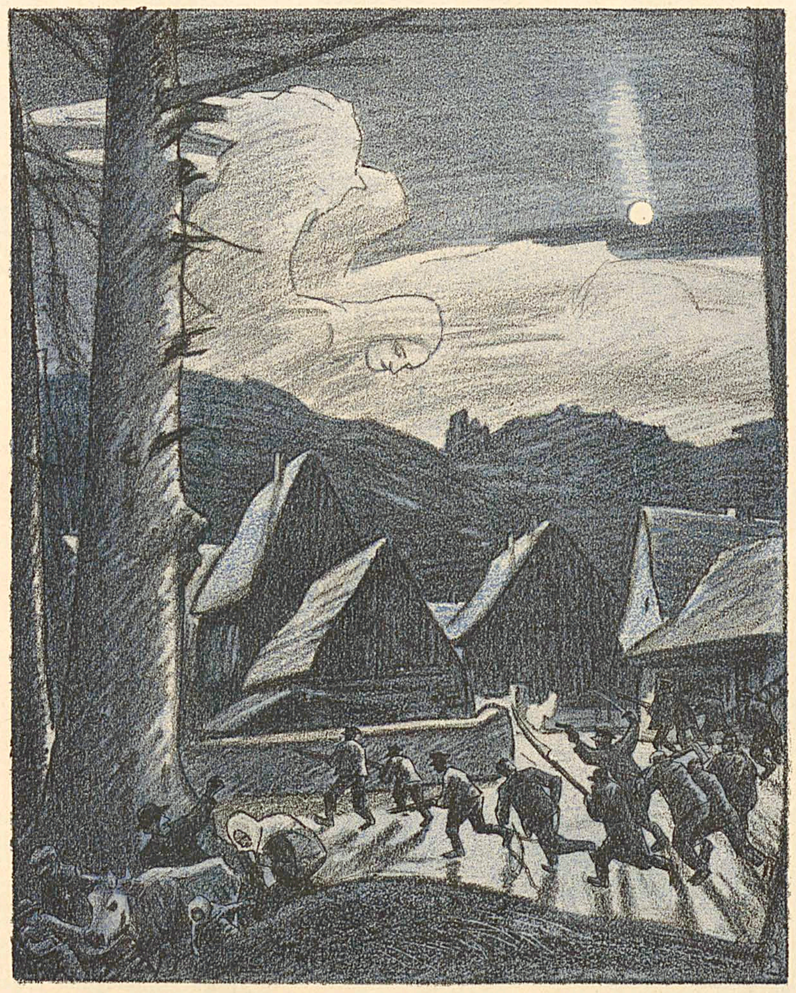
(Zeichnung von E. Schilling)



„Schlagt es tot! Es hat ‚Deutschland, Deutschland über alles' gesungen!"

Eichendorff an seine oberschlesischen Landsleute:

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



In stiller Bucht, bei finstrer Nacht,
Schläft tief die Welt im Grunde.
Die Berge rings stehn auf der Wacht,
Der Himmel macht die Runde,
Geht um und um,
Ums Land herum,
Mit seinen goldnen Scharen
Die Frommen zu bewahren.

Kommt nur heran mit eurer List,
Mit Leitern, Strick und Banden.
Der Herr doch noch viel stärker ist,
Macht euern Witz zuschanden.
Wie wart ihr klug! —
Nun schwindelt Trug
Hinab vom Felsenrande —
Wie seid ihr dumm! o Schande!

Gleichwie die Stämme in dem Wald
Woll'n wir zusammenhalten,
Ein' feste Burg, Trutz der Gewalt,
Verbleiben treu die Alten.
Steig, Sonne, schön!
Wirf von den Höhn
Nacht und die mit ihr kamen,
Hinab in Gottes Namen.

München, 23. September 1920 25. Jahrgang Nr. 26

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Sühne

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Dem Soldaten Ali Demba von der 7. Kompanie des 10. Senegal-Schützenregiments gelang der Lustmord an Luise B. nicht ohne daß er eine Kratzwunde davontrug. Die Eltern des Mädchens mußten sich bei dem Soldaten entschuldigen. Auf dem Grabe der B. mußte 24 Stunden lang die französische Trikolore gehißt werden.



„Gott, muß das schön sein, den ganzen Tag in Spiritus zu sitzen!“

Capriccio

Von Hugo Wolf

Ich sehe, wie die andern arbeiten. Mein guter Freund Tobias, der seit einigen Tagen eine Hornbrille und vorteilhafte Socken trägt, entfernt sich um fünf Uhr aus dem Kaffeehaus und kommt um sieben Uhr wieder mit einem verschleierten Blick, schleppenden Ganges, als hätte er Äonen, Horizonte und Atmosphären verschluckt. Unaufgefordert verrät er uns, daß er soeben an dem dritten Akt seines neuen Dramas „Das Weltgesicht und der Bettler“ gearbeitet habe, und ich bemerke, daß sich Liddys Nacken vor Ehrfurcht mit einer Gänsehaut überzieht.

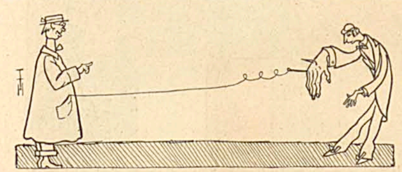
Dann erscheint der Bankier Sonnenschein, dessen Finger immer von Tinte beschmutzt sind. Auch er hat gearbeitet — die österreichische Krone notiert wieder um zwei Punkte tiefer an der Züricher Börse, verkündet er triumphierend, als hätten wir es ihm allein zu verdanken. Sein Auge funkelt — es ist, als dampfte sein ganzer Leib von Prozenten, Provisionen, Dividenden und Arbitragen. Wenn er spricht, schlottert die Fülle seiner Wangen, als wäre sie im Begriff, herunterzufallen wie eine überreife Frucht. Liddy duckt sich unter seinem Blick.

Über meine Haut kribbelt etwas, das mir keine Ruhe läßt — ich bestelle mir ausländische Zeitungen, bekomme jedoch Lachkrämpfe, als ich sie angefüllt sehe mit militärischen Stechschrittparaden und ehrlichen Heldengesichtern. Die hiesigen Abendblätter aber sind schon wieder nicht mit der Regierung zufrieden und überbieten einander in Vorschlägen, wie man der Inflation zu Leibe rücken solle. Inflation: das ist, scheint mir, entweder ein perverser Unzuchtsakt oder eine Seuche, die wieder einmal aus den Tropen nach Europa verschleppt wurde. Warum hat der Ober einen nässenden Ausschlag am Kinn, unter den Bartstoppeln, die wie Würmer krabbeln, daß es aussieht, als würde an ihm bei lebendigem Leibe die Zersetzung beginnen?

„Sie, Franz,“ sagt Tobias, „das ist unappetitlich. Sie sollten zu Hause bleiben, bis Sie Ihre Bartflechte auskuriert haben.“

Bartflechte? Ich weiß es anders: der Mann leidet an der Inflation. Und wie ansteckend das ist —!

Ich möchte aufspringen, die Rettungsgesellschaft mobilisieren — uns allen



„Einige Angelhaken in der Tasche sind zweifellos das beste Mittel gegen Taschendiebe.“

zuliebe, da trifft mich Liddys samtener Augenaufschlag, so daß ich noch schnell meiner Aufwallung Herr werden und in meine Mundwinkel ein verzweifeltes Lächeln zaubern kann.

Arbeiten, arbeiten! Ich bin unruhig, weil ich kein Arbeiter bin wie die andern und keine geregelte Existenz habe. Ich passe nicht in das sozial geordnete Zeitalter, bin ein Parasit der Gesellschaft, weil ich am liebsten zusehe, wie sich die andern zu Tode schinden und nur einen einzigen Genuß sich vergönnen: von den Kaisersemmeln zu schwärmen, die man im Frieden um zwei Kreuzer bekommen hat.

Und dennoch spüre ich, daß die Not der Zeit dazu drängt, irgendwohin zu gehören und in eine bestimmte Richtung zu marschieren — sei es dafür oder dagegen. Man schämt sich schon, wenn man gefragt wird, ob man sich zur Einsteinschen Relativitätstheorie bekennt, und den Frager bloß mit den Augen eines Irrsinnigen anblicken kann. Ah, ich werde zu einem Entschluß kommen müssen — ich habe böse Ahnungen. Der „Schwarze“, der seinen Namen davon hat, weil Kaffee zunächst einen optischen Eindruck hervorruft, und zwar den einer intensiv schwarzen Färbung, dieser „Schwarze“, der eine Zeitlang mein Auge erfreut hat, tut es nun auch nicht mehr und erweckt mein Mißbehagen. Ich werde also etwas vollbringen müssen, das mich unter die andern reiht und mir ihre Achtung zuträgt — irgend eine erlösende Tat. Schade, daß eben jetzt keine Wahlen zur Nationalversammlung stattfinden, sonst wäre ich wählen gegangen ...

Es ist zum Trübsinnigwerden. Tobias, mein Freund, ruft zum Zahlen. Er geht schon wieder arbeiten, will heute noch den vierten Akt seines neuen Dramas vollenden, wie er unaufgefordert verkündet, wobei er wie ein Raubtier im Ansprung den Rücken krümmt.

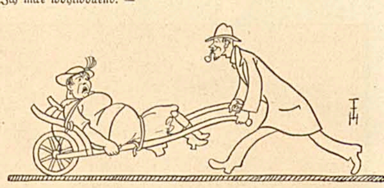
Auch Liddy, die Siebzehnjährige, rüstet zum Abschied. Indem sie mit tanzhaften Beinen der Drehtüre entgegenschwebt, stürzt ihr der Bankier Sonnenschein nach. Dieser Faun hat scheinbar angriffslustige Absichten auf das Mädchen, was mich irritiert ...

Ich habe Mitleid mit Liddy. Der Gedanke, daß sie mit Sonnenschein etwas haben könnte, durchwogt mich wie ein unergründlicher Weltschmerz. Sie ist ein nettes Mädchen. Wir haben oft schon miteinander beziehungsvolle Blicke gewechselt, und mich dünkt, daß sie mir nicht abgeneigt wäre, wenn ich von Herzen wollte. Aus Liddy wäre etwas zu machen, eine Persönlichkeit, die vor der Welt bestehen kann: aber Schule braucht sie — eine harte, doch zugleich gütige Hand. Reizvoller Gedanke: Liddy an sich heranzuziehen, sie vor den Anfechtungen einer Welt zu bewahren, die mit ihr nichts anzufangen weiß. Wenn ich Liddy an mich ketten will, dann habe ich Geld nötig. Das ist erste Voraussetzung, worüber ich mir keine Märchen vormache. Ich muß also arbeiten, um für Liddy Geld zu verdienen. Es gilt vor allem, den ekelhaften Bankier auszustechen.

Indem ich mich in diese aufregenden Gedanken verspinne und verliebe, schlendere ich um die Tische herum und betrachte die Gäste. In einer Ecke flüstern ein paar Nachtgestalten. Ein älterer Herr löst sich aus der Gruppe los, ein würdiger Greis, möchte ich sagen; er kommt auf mich zu, faßt mich am obersten Knopf meines Rockes und läßt im reinsten Burgtheaterdeklamationsstil, nämlich mit falscher Betonung, die Worte ertönen: „Wenn Sie brauchen einen Waggon Tschokolade, prompt greifbar ... Sie können daran verdienen, soviel Sie wollen. Es ist Transitware.“

Er nennt eine Ziffer. Er nennt mir Namen und Adresse. Ich, obwohl bestürzt, weiß plötzlich — aus einer innern Erleuchtung heraus —, daß es um das Höchste geht, und tue gleichgültig, kalt, geschäftsmäßig. Erkläre mit metallischer Stimme und harten Lippen: „Werde mich interessieren.“

Ich nicke wohlwollend. —



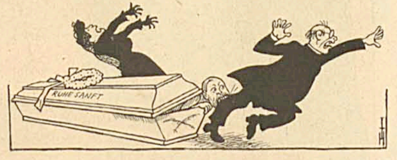
„Alle Kriegswaffen müssen abgeliefert werden — großartig! Da werde ich meine dicke Berta los!“

Auf dem Heimweg beginne ich zu rechnen. Ziffern kneten mein Hirn. Es dämmert in mir: wenn ich den Waggon günstig verkaufe, kann ich im Handumdrehen Hunderttausende in die Tasche stecken. Ja, das ist der Weg, auf dem das Glück geboren wird. Und diese Überzeugung festigt sich in mir, als ich, schon im Bette liegend, halb von Schlaf befangen, unter Freunden und Bekannten nach einem suche, der als Käufer und Abnehmer für meinen Waggon Schokolade geeignet wäre. Und da erinnere ich mich plötzlich meines ehemaligen Schulkollegen Zaplitschek, dessen Vater ein Greisler in Währing gewesen war, bei dem wir als Buben um fünf Kreuzer saure Zuckerl gekauft hatten. Ob der Alte noch lebte —? Die Greisler alle sind im Krieg reiche Leute und Hausbesitzer geworden ...

Die Sonne steht schon hoch am Himmel. Mit einem Ruck bin ich aus dem Bett. Jetzt ruft die Pflicht, ich muß arbeiten: nämlich einen Waggon Schokolade verkaufen. Gerade, wie ich mich auf die Elektrische schwingen will, um nach Währing hinauszufahren, bleibt sie stehen. Der Schaffner erklärt den bestürzten Fahrgästen, daß kein Strom mehr da ist, weil soeben der letzte Waggon Kohle verbraucht wurde und die Tschechen kein Stäubchen mehr hinauslassen, bevor nicht in Wien die tschechische Sprache als Staats- und Amtssprache erklärt worden ist; außerdem stehe eine einschneidende Fahrpreiserhöhung bevor, und ehe sich die Parteien im Stadtrat über diesen wichtigen Beschluß nicht geeinigt hätten, sei an ein Weiterfahren nicht zu denken, selbst wenn die Tschechen nachgeben würden ...

Also zu Fuß nach Währing! Wie ich nun über den Ring marschieren will, werde ich aufgehalten: ein unübersehbarer Zug von Menschen schwärmt mir entgegen — es sind die sozialdemokratischen Arbeiter, die dagegen demonstrieren, daß vorige Woche die Gewerbetreibenden Wiens dagegen demonstriert haben, daß sie eine Vermögensabgabe zahlen sollen. Da es heißt, daß der Neffe des Portiers von der italienischen Mission oder sonst eine hochstehende Ententepersönlichkeit beim Parlament steht und das Vorüberziehen der Demonstration besichtigen wird, verläuft alles in musterhafter Ordnung. Nachdem ich eine Ewigkeit gewartet habe, bis der letzte Mann sich verzogen hat, gelange ich allmählich in die Gegend der Votivkirche, werde aber dort neuerdings von einer Menschenmasse überflutet — es sind die kommunistischen Arbeiter, die dagegen demonstrieren, daß die sozialdemokratischen Arbeiter sich geweigert haben, anläßlich ihrer Demonstration den Gewerbetreibenden Wiens die Auslagenscheiben zu zertrümmern.

Vor dem betäubenden Getöse flüchte ich in ein stilles Gebäude, in einen Saal, wo ich erschöpft auf eine Bank niedersinke. Indem ich meine Gedanken zu ordnen suche, erblicke ich Gestalten um mich her: dort, hinter einem Kruzifix, Männer im Talar — vor ihnen andere Männer in Sträflingskleidung — daneben ein Gefangenenaufseher. Alle schlafen. Wenn sie nicht schlafen würden, möchte ich behaupten, daß ich ins Landesgericht geraten bin. Nun hebt der Alte, vor dem das Kruzifix steht, sein Haupt und spricht mit Grabes-

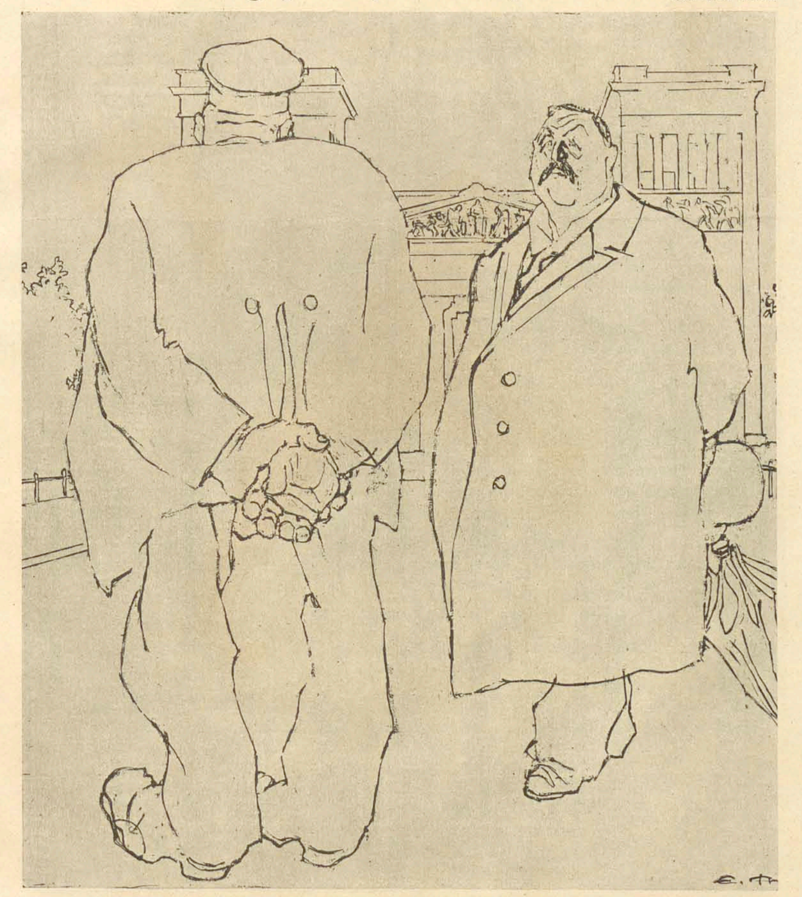


Scheintot

stimme: „Ist der Gerichtsbeamtenstreik schon aus?" Darauf ein Herr mit Kneifer und dem Aussehen eines Rabbinatskandidaten: „Noch nicht, Herr Präsident!" Neuerdings umfängt tiefer Schlaf die Anwesenden, und ich entferne mich, um nicht zu stören, auf den Fußspitzen.
Kaum betrete ich die Straße, als von allen Seiten eine Schießerei losknattert. Man verfolgt einige Einbrecher, die am hellichten Tag ein Seidengeschäft ausgeplündert haben. Aber das Publikum ergreift plötzlich Partei gegen die Polizisten, verstellt ihnen den Weg und verhindert die Amtshandlung, weil jemand den Verdacht ausgesprochen hat, daß die Polizisten eine verkleidete monarchistische Truppe seien.
Atemlos springe ich unter ein Haustor, um der entfesselten Furie des Bürgerkriegs zu entgehen, doch der Hausbesorger macht mich aufmerksam, daß der Eintritt nur gegen Losungswort gestattet sei, indem im ersten Stock eine Bakkaratpartie im Gange sei, an der auch der Herr Staatssekretär für Justiz teilnehme, und die hohen Herrschaften nicht gestört zu werden wünschten.
Wieder auf der Straße! Ach, den Greisler Zaplitschek werde ich wohl niemals erreichen ... Die Sonne senkt sich tiefer, und ich fühle einen brennenden Durst, betrete ein Kaffeehaus, bestelle ein Glas Bier. In diesem Augenblick dringen Detektivs in den Raum und beginnen, die Gäste nach fremden Valuten zu perlustrieren. Einige werden auch zur Ausweisleistung verhalten. „Was wollen Sie?" frage ich den Anführer der Kommission, der auf mich zutritt. „Wir sind vom Kriegswucheramt, und hier ist ein bekanntes Schiebercafé", erwidert der Mann und faßt mich an der Schulter. „Ich bin doch kein Schieber." Darauf der Mann mit grinsenden Lippen: „Und was ist's mit dem Waggon Schokolade?" Ich erbleiche — der Boden schwindet mir unter den Füßen ...
Ich erwache. Finde mich in meinem Bette liegend. Habe scheinbar aufregende Dinge geträumt. Ah, ich erinnere mich: ich soll ja arbeiten ... etwas verkaufen ... einen Waggon — was denn? — ah, Schokolade ... wenn das so leicht ginge ... aber ich werde arbeiten — wie spät mag es denn sein? Teufel, fünf Uhr! Morgens? Nein, nachmittags! Wie kann das nur ein Mensch aushalten, so lange und so viel zu schlafen? Bis ich mich angezogen und gefrühstückt habe, wird es gerade Zeit, daß ich mich ins Café begebe, um die Abendzeitungen zu lesen.

Fehrenbach in München

(Zeichnung von E. Thöny)

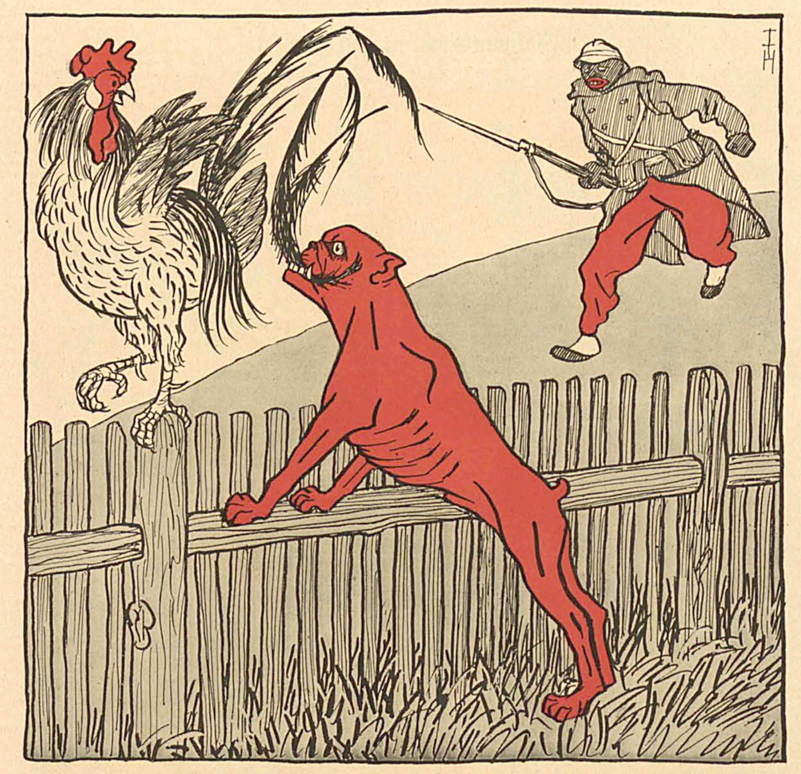


„Sie, wo wohnt der Kunstmaler Lenbach? Der hat doch immer die deutschen Reichskanzler gemalt."

Ich eile, so gut es bei meiner gräßlichen Verschlafenheit möglich ist. —
Als ich das Kaffeehaus betrete, sitzt Liddy schon an unserm Tisch. Ich erröte, indem ich sie herzlicher als sonst begrüße. Sie ist frisch und appetitlich. Aber irgendwo in mir ist ein Schamgefühl: nun sollte ich doch zusehen, meinen Waggon Schokolade zu verkaufen — es ist ja nur um ihretwillen . . .
Unvermittelt frage ich Liddy, ob ihr an dem Bankier Sonnenschein wirklich so viel gelegen sei.
Gewissermaßen doch, antwortet sie, denn er sei ja ihr Mann.
„Wieso?"
Vor einer Woche habe sie sich mit ihm verheiratet.
„Warum habe ich nichts davon gehört? Warum habe ich keine Anzeige erhalten?", rufe ich in tiefster Bestürzung.
„Man weiß ja nie, wo Sie stecken und was Sie machen", erwidert Liddy. „Sagen Sie doch: womit beschäftigen Sie sich eigentlich — was arbeiten Sie?"
„Liddy," ringt es sich aus meinem Innern wie ein inbrünstiger Aufschrei, „ich —"
Da tritt mein Freund Tobias an den Tisch heran, grüßt menschenfreundlich, allumfassend, milde wie Gottvater und berichtet unaufgefordert, daß er bis jetzt gearbeitet habe — an dem fünften Akt seines neuen Dramas — und morgen werde es fertig sein.
Liddy senkt einen brennenden Blick auf ihn nieder, als hätte sie Dankesschuld abzustatten. Ich aber fühle mich als den letzten und verworfensten aller Menschen.

Das verängstigte Frankreich

(Th. Th. Heine)



hat den Simplicissimus im besetzten Gebiet für drei Monate verboten.

Seht, welch ein Mann!

Daß Scheidemann, der Fö'tonist,
in jedem Fach bewandert ist,
das wundert mich nun weiter nich —
es stand im „Vorwärts" unterm Strich.

Da merkt man einmal erst, was Geist,
was umfangreiche Bildung heißt,
wenn er, im Kniffligsten bewährt,
uns gar ein Sanskrit-Wort erklärt.

Nach Asien ist er oft gebraust,
in Indien war er wie zuhaust,
Europa kennt er hint und vorn,
kein Land ist ihm versperrt geworn.

Er stellt kurzum und ganz und gar
den fertigen Fö'tonisten dar,
der, was er weiß und was er nich,
pompös herumreicht unterm Strich.

Emanuel

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 10.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Browning Kal. 7,65 M. 250.-, Mauser M. 350.-, Parabell. M. 290.-, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.

BiOX ZAHNPASTA

reinigt den Mund biologisch durch **Sauerstoff**, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.

Max Elb, G.m.b.H. Dresden

Enthaarung!!

Gesichtshaare u. alle häßlichen Körperhaare vernichtet sofort schmerzlos u. radikal **„Depilator"** durch Absterben der Wurzeln allmählich u. für immer. Garant. unschädlich. M. **7.50**, verstärkt **12.50**. Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Umsonst

und portofrei versendet auf Wunsch an Interessenten sein VERLAGS-VERZEICHNIS

Albert Langen, Verlag München-S

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2.50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**

Gegen unreines Blut zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 11.50. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag,** München 23, Postfach 1.





Der Roman des Jahres

In diesen Tagen erscheint:

Arnold Ulitz

ARARAT

Roman

Erstauflage 10000

Umschlag von Erich Schilling

Ladenpreis geheftet 15 Mark, gebunden 22 Mark 50 Pf., dazu 20% Verlagsteuerungszuschlag

Der „Ararat" ist eine Schöpfung, die so nur aus unserer Zeit entspringen konnte, und dennoch ein zeitloses Werk, eine so reine wie kühne Dichtung von biblischer Wucht und Größe, von legendarer, unirdischer Schönheit, voll dämonisch düsterer Bilder und traumhaft poetischer Gesichte. Von der Kraft des Dichters zum Miterleben gezwungen, sehen wir sich hier aus einem herben Waldidyll die grandioseste Menschheitstragödie entwickeln. Je mehr die Ereignisse sich drängen und sich in ungeheurer dramatischer Steigerung zur Katastrophe, zum Untergang zusammenballen, je höher sehen wir die Menschen dieser Dichtung emporwachsen zu mythischer Größe. Der kulturerlöste Deutsche Daniel, der in der Einsamkeit des russischen Waldes wieder kindhaft gläubig wird und wieder das Staunen und Wundern lernt; die Bolschewistin Nadja, die um politischer Rache willen ihren Schoß schändet und dann als Daniels Gefährtin, ehrfürchtig erschauernd, das Geheimnis der Menschwerdung in sich erlebt; der machtgierige Volksführer Alexander, der Gott sein will, sich von Irrsinnigen anbeten läßt und nach dem Petersburger Blutbad, das er entfesselte, selbst dem Wahnsinn verfällt; der Rabbi Manasse, der nach dem grausigen Untergang durch das entvölkerte Land zieht, Menschen zu suchen, — sie bleiben uns unvergeßlich, gleich Gestalten der Bibel. Und wunderbar ist es, wie endlich nach all dem Blut, Brand und Mord aus gütig gewordenen Herzen ein Hymnus der Liebe emporsteigt und eine neue, bessere Menschheit verkündet.

Bestellungen nehmen schon jetzt die Buchhandlungen an, sowie der

Verlag Albert Langen, München-S



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Zuschlag

(Zeichnung von R. Grieß)



„Was hat denn bei dir der Steuerabzug ausg'macht?" — „Zehn Prozent und fünfzig Mark für d' Watschen, wo i an Palier beim Auszahl'n geb'n hab'."

Lieber Simplicissimus!

Eigentlich studiere ich ja Gesang. Doch weil man davon nicht leben kann, mache ich nebenbei noch Schreibarbeiten bei dem Arzt der Abwicklungsstelle meines früheren Regiments. Kürzlich hat sich nun meine Freundin erboten, mir beim Abschreiben von Krankenblättern zu helfen. Bekanntlich sind ja die Schriften der Herren Ärzte oft sehr schlecht leserlich, doch meine Freundin, die eine sehr lebhafte Phantasie besitzt, konnte fast alles ohne meine Hilfe entziffern. Nur scheint sie noch nie von Gefäßtönen der Lunge etwas gehört zu haben. Denn als ich anderen Tages die Abschrift vom Arzte, der für die Richtigkeit derselben zeichnen mußte, zurückbekam, fand ich hinter den Worten „Gesäßtöne" ein großes Fragezeichen.

Reiner Weinbrand **Edelstück**

JACOB STÜCK · NACHF. / WEINBRENNEREIEN HANAU A/MAIN



Haemorrhoiden

schwinden schnell u. schmerzlos durch **Myrobalanum**, sicher bewährte, äusserliche Anwendung. **M. 8.50.** Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Raucherdank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.

Institut Englbrecht
München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Tätowierungen

Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u sicher ohne Berufsstörung **Tätoex**, Mark 24.—
Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21





Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol 100000fach bewährt
Preis M. 2,50 In Apotheken und Drogerien erhältlich
Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es gibt nichts Besseres. Aufklärende Broschüre gratis und franko durch **Kurt Krisp, Magdeburg. 11.**



Fußschweiß!

Wer an lästigem Schweißfuß oder Achselschweiß leidet, beseitigt diesen jetzt durch eine einzige Behandlung mit der „Eta-Fußbadlösung". Die Füße und Achselhöhlen bleiben sofort **garantiert trocken** und **vollständig geruchlos.** (Atrophie der Schweißdrüsen). Aerztlich aufs wärmste empfohlen.

Preis mit Verteiler und Zubehör M. 11.— durch Nachnahme vom

Laboratorium „Eta"
Berlin W. 143, Potsdamerstr. 32.



Ein Grundbuch des modernen Ehelebens; binnen kurzem in 50 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

Von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des **„Berliner Tageblatts"**, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschriebenes Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verfasser ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwickelung der Triebe, über das **„gefährliche Alter"** des Backfisches, über Gefallsucht, sittliche Widerstandskraft, Scham, über das Weib in der Ehe, die Blüte- u. Verfalljahre sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen." Bezug geg. Einsendg. von Mk. 7.50 (Postanweisg.) oder Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**

Ärztlich empfohlen!

DENTINO



das Zahnerleichterungsmittel für zahnende Kinder

Äußerlich anwendbar!

Lindert die Schmerzen, damit verbundene Krämpfe, Fieberanfälle etc. — **Flasche Mk. 5.—.**

Überall erhältlich!

Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Der schönste Wandschmuck
sind meine prachtvoll, hochkünstlerisch ausgeführten farbigen

Kunstbilder

nach berühmten Gemälden alter und neuer Meister.
192 verschiedene Bilder.
Jed. Bild auf Karton aufgezogen **4.75 Mark.**
Illustr. Katalog 63 Seiten nebst zwei Ergänzungen 1.50 M.

Moderne Kunstblätter,
darstellend:
Intime Szenen aus dem Frauenleben. Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw.
ca. 250 verschiedene Bilder nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg usw.
Illustr. Katalog, 112 Seiten, 3.00.

Galerie moderner Bilder
27 Bilder in feinstem Vierfarbendruck nach Kirchner, Wennerberg usw.
Pikante dezente Frauenszenen
Jedes Bild 3.00 Mark.

Bilder der Jugend
ca. 4200 Bilder der bekannten Maler und Zeichner.
Bilder **4.—, 3.—, 1.50 Mark.**
Illustr. Katalog — 317 Seiten stark — ein Buch von bleibendem Wert 8.— Mark.

Jagd- u. Naturbilder
nach Originalgemälden Spechts und Grasheys.
Große Blätter — Bild 3.50 Mark.

Alle Bilder werden auch preiswert in gutem modernen Rahmen geliefert.
Kisten, Verpackung und Porto selbstkostend berechnet. — Kisten werden franko zurückgenommen.
Wiederverkäufer Vorzugspreise!

Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37.

Zwei neue Auswahlbände

Ausgewählt und eingeleitet von
Walter von Molo

In diesen Tagen erscheinen:

Das Schönste von Jens Peter Jacobsen

Mit dem Bilde Jacobsens

Der Band enthält neben den zwei Novellen „Ein Schuß in den Nebel" und „Frau Fönß" den klassischen Meisterroman „Niels Lyhne".

Die schönsten Novellen unserer Romantik

Mit vier Dichterbildnissen

Der Band enthält Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts", Brentanos „Vom braven Kasperl und der schönen Annerl", Fouqués „Undine" und Goethes „Novelle".

Jeder Band vornehm geb. 12 Mark 50 Pf., dazu 20% Verlagszuschlag

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Albert Langen in München-S



Im Klub der Amnestierten

Vorsitzender: „Meine Herren! Einen dreifachen Ehrentag kann heute unser hochjeschätztes Mitjlied Jottfried Kochanke feiern. Erstens trat er heut vor fünfundzwanzig Jahren in den heiligen Ehestand, zweitens is er zehn Jahre Vereinsmitjlied, und drittens is jrade am heutijen Tage sein letzter Ehrverlust abjelaufen."

Lieber Simplicissimus!

Es war an einem heißen Manövertage in der rauhen Eifel. Se. Exzellenz, der seinerzeit sehr populäre General Graf Alexander W., hatte die Kritik beendet und wendete sich zum Adjutanten: „Was war doch noch, lieber B.? Ach ja, meine Herrn, bitte noch einen Augenblick! Sorgen Sie doch dafür, daß das Frühstückspapier nicht so herumgeworfen wird! Erstens macht es die Pferde scheu, und dann könnten schließlich auch die braven Eifeler Bauern auf die Idee kommen, es zu sogenannten Zwecken der Reinlichkeit zu benutzen. Wozu diese unverdorbenen Leute an dergleichen Luxus gewöhnen?!"

Wie kam das nur?

(Zeichnung von E. Schilling)



In jungen, jungen Tagen
— weißt du es noch? —
hinter den Wäldern hörtest du fremde Glocken schlagen.
Wie war der Himmel unermeßlich hoch!
Die Ferne winkte dir mit stumm erregten Händen,
und eine taubenweiße Wolke glitt
über dir hin zu seligen Geländen:
Komm mit, komm mit!

Du liefst. Und deine Sehnsucht lief voraus,
lief vor dir her auf elfenflinken Zehen.
Weit hinter dir verblich dein Heimathaus...

... Da floß — wie kam das nur mit einem Mal?
Zum Horste, krächzend, flatterten die Krähen —
da floß ein kalter Schatten durch das Tal
und hieß dich stehen
und bannte dich und ließ dich nicht vom Fleck.

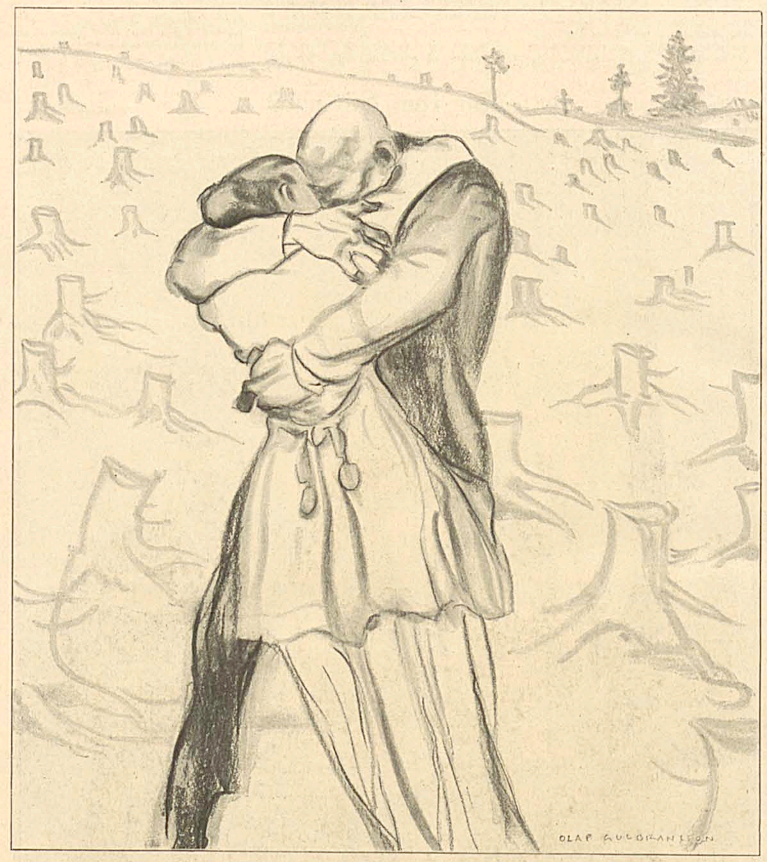
Die Füße wurden dir so schwer, so bleiern.
Du stand'st. Und deine Sehnsucht lief dir weg
— wie kam das nur? — und schwand in Nebelschleiern.

Kühl atmete der Wald. Hoch über dir
gebar der blasse Himmel Stern' um Sterne.
Ein Haus, ein Fenster bettelte von ferne:
Bleib hier, bleib hier!

Dr. Owlglaß

Im deutschen Wald

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Die Sittlichkeitsvergehen haben sich nicht vermehrt — man sieht sie jetzt nur besser.

Wäre ich wieder ein Kind …

Wäre ich wieder ein Kind,
Wollte ich wandern gehn.
Über die Heide im Wind
Sollte mein Singen wehn.

Wie du, Wolke der Nacht,
Du meiner Sehnsucht Gespiel,
Durch das Dunkel so sacht
Ziehst ohne Weg und Ziel.

Also zög' ich im Wind
Schweigenden Fernen zu,
Wanderndes, singendes Kind,
Wolke der Nacht, wie du.

Hans H. Busse †

Wiener Notiz

Um eine Groteske schreiben zu können, braucht man Tinte, Papier und gute Beziehungen. Um aber hierzulande Staatsmann zu werden, dazu gehört auch noch eine starke Begabung fürs Groteske.

F. J. G.

Im Wohnungsamt

Junger Maler: „Ich bemühe mich bereits seit eineinhalb Jahren, ein Atelier zu bekommen, und nun wird ein solches einem neuzugezogenen Rechtspraktikanten zugeteilt — ich finde das wirklich äußerst geistreich!"

Wohnungsbeamter: „Ich verbitte mir die Verbindung von ‚geistreich' mit einer staatlichen Behörde."

Lieber Simplicissimus!

In der Hauptstadt Württembergs herrscht Generalstreik. Gestern besuchte ich interessehalber eine vom Aktionsausschuß einberufene Volksversammlung, die auch vom schwachen Geschlecht stark besucht war. Ein Redner bespricht die Lage. Soll der Streik abgebrochen oder fortgeführt werden? Einige anscheinend etwas radikale Frauen rufen: „Weitermachen! Weitermachen! Nicht schlapp werden!" „Freilich," meinte darauf ein neben mir sitzender Mann, „so schreiet die Weibsleut emmer!"

Er warf den Revolver auf den Tisch und sagte zu den entsetzt Herbeistürzenden: „Holen Sie einen Arzt und den Staatsanwalt! Ich habe diese Dame erschossen."
„Vor allem," sprach ein hinzutretender Wachtmeister, „sagen Sie mir eines, junger Mann: haben Sie einen Waffenschein?"

Goetheausraufen

Eines Tages begann es damit, daß dem konservativen Redakteur beim Herumstöbern in dem von seiner verstorbenen Tante übernommenen Bücherbestand die Reclam-Ausgabe der Eckermannschen Gespräche mit Goethe — oder vielmehr umgekehrt — in die Hände fielen. Da er sich gerade für eine kleine Weile zurückzuziehen gedachte, nahm er das Büchlein mit, und wer beschreibt sein angenehmes Erstaunen, als er — unterm 9. Februar 1823 — eine Bemerkung Goethes verzeichnet fand, aus der schlagend hervorging, daß er — unter anderm auch — konservative Gesinnungen hegte.
Eilig erhob sich der glückliche Finder und ließ die Stelle, in Sperrdruck, als einen unwiderleglichen Beweis drucken, daß Goethe der konservativen Partei angehöre.
Solches lesend und vor Zorn und Eifer ergrimmend, stürzte sich der sozialistische Redakteur über Eckermann, überwältigte ihn binnen einer halben Stunde und fand — unterm 9. März 1824 — eine Äußerung Goethes verzeichnet, die unzweideutig bewies, daß er — unter anderm — auch revolutionär empfunden hatte.
Welche Stelle der Redakteur sogleich unter Triumphgeschrei als unwiderleglichen Beweis für die Zugehörigkeit Goethes zur sozialistischen Partei drucken ließ.
Es versteht sich von selbst, daß der Konservative auf die Anmaßung des Sozialisten hohnvoll erwiderte, worauf der Sozialist nicht säumte, die noch größere Anmaßung des Andern niedriger zu hängen.
Die Vertreter der übrigen Parteien sahen dem unterhaltenden Spiel eine Zeitlang geduldig zu; als aber der nationalliberale Redakteur, von Eifersucht gepeinigt, sich ebenfalls über Eckermann hermachte und die Zugehörigkeit Goethes zum Nationalliberalismus überzeugend nachwies, konnte sich auch der Zentrumsredakteur nicht mehr bezähmen. Obgleich der erwähnte Goethe gerade für seine Partei lange eine peinliche Erscheinung gewesen war, wollte der Redakteur denn doch dem Geist des Fortschritts Rechnung tragen, und so suchte und fand er bei Eckermann — unterm 8. Juni 1831 — eine Stelle, die Goethes Zugehörigkeit zum Zentrum ein für allemal zur erwiesenen Tatsache machte.
Schade, daß es bei uns kaum einige Dutzend Parteien gibt! Eckermann ist so reichhaltig mit Beweisen für die Zugehörigkeit Goethes ausgerüstet, daß bequem noch einige Hundert Parteien ihren Stolz darin suchen und finden könnten, Ihn zu den Ihrigen zu zählen.

Emanuel

Eine italienische Stimme über Frankreich

Wenn ein preußisch Kind von dreien Jahren
Mit dem Finger in die Nase sich gefahren,
Auf verbotnem Wiesenrand spaziert:
Wird sofort ins Ruhrgebiet marschiert.

Wenn ein Sachsenmägdlein, sei es blond, sei's braun,
Sich in deutschen Kriegers Arm läßt schaun,
Von des Vollmonds süßem Licht verführt:
Gleich wird in das Ruhrgebiet marschiert.

Wenn ein Mann von bayrischem Geblüte
Sich sein Leibgetränk führt zu Gemüte,
Frohen Herzens und mit viel Ergötzen:
Frankreich wird das Ruhrgebiet besetzen.

Wenn sich's zeigt, daß eine brave Amme
Aus dem wohlgewachs'nen Münchner Stamme
Nicht mehr Jungfrau, völlig unberührt:
Gleich wird in das Ruhrgebiet marschiert.

Wenn wir schließlich gar erführen,
Daß ein Deutscher spürt' ein menschlich Rühren
Und in stiller Nacht an eines Hauses Wand —
Legen wir aufs Ruhrgebiet die Hand.

Calandrino.

(Aus dem Turiner „Pasquino" übersetzt von Dr. Ernst Wilmersdörffer)

Die Entwaffnung in Oberschlesien

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hände hoch! Oder ich schieße!"

Gambrinus kehrt zurück

(Karl Arnold)



„Insern Gambrinus hamma wieder — iatz brauch' ma bloß no an Ludwigl!"

Kommt ein Minister —

Kommt ein Minister in die fremde Stadt,
geschieht es häufig, daß er nichts als Ärger hat.
Er hat sich klüglich für die neue Welt
mit allen Möglichkeiten eingestellt
und wünscht Bescheidenheit, ja in bestimmten Fällen
sogar ein rührend schlichtes Wesen darzustellen,
da —
gleich dem Teufelsspuk im Chorgestühl
geht es schon morgens los im Vestibül,
Trepp auf, Trepp ab, von allen Seiten rennt's
und brüllt, zirpt, gurrt, schnarrt, flötet: Exzellenz!

O schöne Ehrfurcht, biedrer Menschen Zier,
wie wohl tust du ihm überall . . . bloß nicht hier!
Grausam Geschick! Oh ahnungslose Welt!
Hier steht die Exzellenz, auf Schlichtheit eingestellt,
und kann und kann und kann nicht donnern: Schluß!
weil, wie gesagt, man Haltung wahren muß,
denn in der Zeitung soll es jeder lesen,
und auch der Liftboy soll es:
Welch ein schlichtes Wesen!

Peter Scher

München, 1. Oktober 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 27

SIMPLICISSIMUS

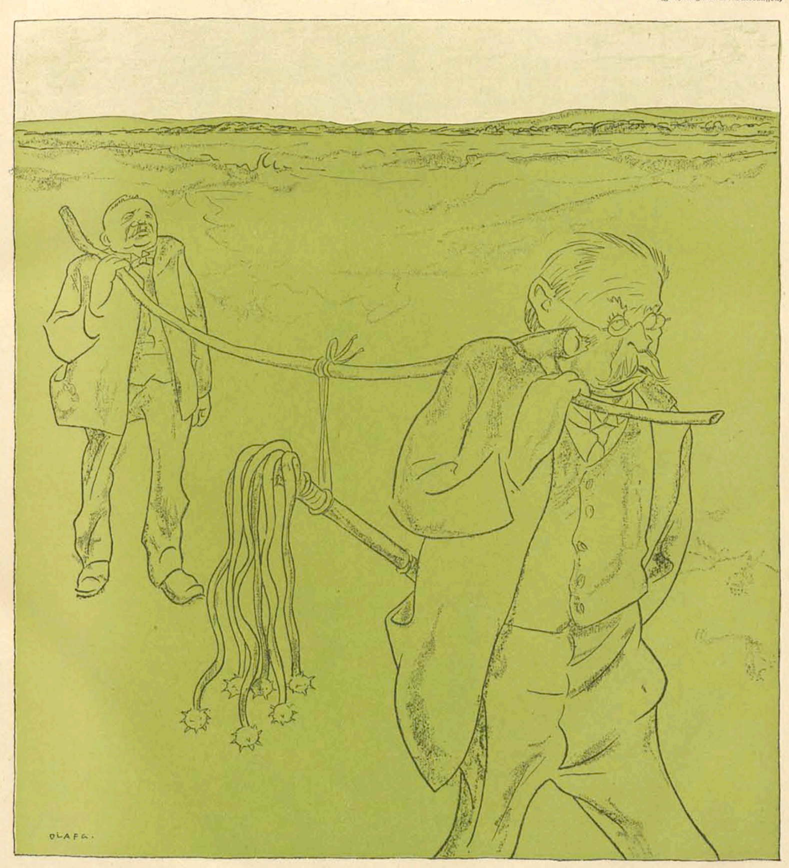
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

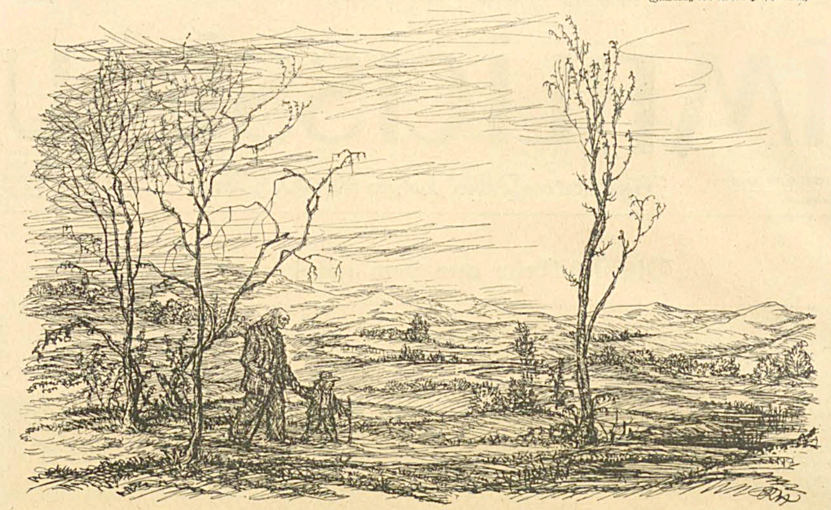
Die Rückkehr aus dem gelobten Land

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Herzlichen Gruß von der dritten Internationale!

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)



Zirkus der Zeit

„Angstgefühl verliert man als öffentlicher Redner, wenn man vorher F. Müllers ‚Kunst der freien Rede' liest."
Schon gut ... aber wie verliert man das Angstgefühl vor dem freien Redner?

*

Der braunschweigische Ministerpräsident hat sich bitter über die unabhängigen Genossen beklagt, die jede geringe persönliche Verärgerung als Anlaß nehmen, um die Autorität ihrer eigenen Regierung zu untergraben.
Wenn ein unabhängig gesinnter Gastwirt sein Grammophon so aufstelle, daß er wegen ruhestörenden Lärms, von Rechts wegen, in eine Geldstrafe von zehn Mark genommen werden müsse, so opponiere er trotzig und behaupte, die Regierung tauge nichts.
Der Minister hat vielleicht so unrecht nicht; nur vergißt er den geringfügigen Umstand zu erwähnen, daß er selbst nicht Ministerpräsident geworden wäre, wenn er nicht mit besonderer Geschäftigkeit an der Autorität gerüttelt und sein Grammophon immer unter den Scheffel gestellt hätte.
Aber warum wundert er sich, daß der Gastwirt aufgebracht ist, weil er wegen der nämlichen Tätigkeit des Lärmmachens polizeilich gestraft wird, für die der Andere durch Erhebung in den Stand der Autorität belohnt wurde?

*

Lenin hat den englischen Arbeitern, denen einiges in Rußland nicht so ganz gefiel, den monumentalen Satz entgegengeschleudert: „Die Freiheit ist eine bürgerliche Erfindung."
Er hätte, einmal beim Prägen monumentaler Sätze, auch gleich fortfahren können: „Die Gleichheit ist eine militaristische Zwangsmaßnahme", um endlich, alles in allem sagend, zu schließen: „Die Brüderlichkeit ist ein Märchen aus Tausend und einer Nacht".

*

Der Oberdada reist nunmehr auch in der Provinz und hält Vorträge, die immerhin von ungewöhnlicher Art sein müssen, weil das an so vieles gewöhnte Pubikum sogar merkt, daß es an der Nase herumgeführt wird.
In Chemnitz haben sich die Bildungshungrigen, die der Veranstaltung des Oberdada zugeströmt waren, sogar bewogen gefühlt, dem Chef des Unternehmens sogenannte Ohrfeigen nahezulegen und — was schmerzlicher war — die erhebliche Kasseneinnahme wieder abzuverlangen.
Es ist nun die Frage, was erfreulicher ist: Ob das Publikum aus Ärger darüber, daß es dahinter gekommen ist, den Dada niederschreit, oder ob es in glücklicher Ahnungslosigkeit einen anderen Charlatan bejubelt, dem es **nicht** dahinter gekommen ist, weil er nicht einen Nachttopf auf dem Kopfe und eine Kindertrompete am Munde führte, sondern, wie es sich gehört, mit der Zipfelmütze auf dem Kopf und einem Vergißmeinnicht im Knopfloch seine Verbeugung machte.

*

Bei der Münchner Tagung der roten Jugendwoche formulierte ein jugendlicher Redner seine Weltanschauung in den lapidaren Satz: „Unsere Eltern sind so dumm, daß sie nicht einmal wissen, wie dumm sie sind."
Die mutige Erklärung wurde von den jugendlichen Hörern schon um deswillen mit Beifall ausgezeichnet, weil sie sich offenbar des Fortschritts bewußt waren, zu wissen, **wie** dumm sie sich aufführten.

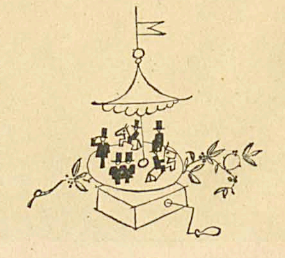
*

Von Gabriele d'Annunzio hört man, daß es ihm durch seine staatsmännische Begabung allmählich gelungen ist, die ehemalige Welthafenstadt Fiume zu einer von Rasen und Rosen umwucherten Idylle umzugestalten, in der es sich für Poeten herrlich leben läßt. Um aber auch das gewöhnliche Volk, das von den Rosen mehr die Dornen zu spüren kriegt, seines Glückes teilhaftig werden zu lassen, hat der regierende Sänger eine Staatsverfassung gedichtet, die sich von allen übrigen Staatsverfassungen durch den berauschenden Wohlklang ihrer Sprache vorteilhaft abhebt.
Dafür hat sie aber doch wiederum mit allen anderen Staatsverfassungen das eine gemeinsam: daß niemand sie versteht.

*

Mit dem Anbruch der neuen Vollbierperiode in Bayern sind auch jene Mitbürger wieder in den Vollgenuß ihrer Bürgerrechte getreten, deren Beschäftigung darin bestand, die aufreibende Tätigkeit eines Mitgliedes des Vereins zur Bekämpfung des schlechten Einschenkens auszuüben. Es soll während des Dünnbier-Interregnums vorgekommen sein, daß selbst hervorragende Mitglieder der Vereinigung auf das ihnen zustehende Vetorecht nicht nur freiwillig verzichteten, sondern daß es ihnen zuweilen sogar erwünscht schien, wenn ihre Qual durch unzureichendes Einschenken abgekürzt wurde. Diesen ist nunmehr wieder Gelegenheit geboten, durch eifriges Kontrollieren des Inhalts ihrer Krüge auch ihrem Dasein wieder einen Inhalt zu geben.

Emanuel



An der stillen Promenade ...

An der stillen Promenade
Sah ich arme Menschen hocken,
Abendwindes kühle Gnade
Spielte dort mit grauen Locken.
Und sie saßen und sie aßen,
Rissen gierig Stück um Stück
Von dem Brot, das sie benagten,
Aber ihre Augen fragten:
Wo in dieser Welt der Straßen
Wohnt das Glück?

Weiß im ungelenkten Kahne
Glitten Mädchen in das Grüne,
Doch die alte Trauerfahne
Wehte auf des Lebens Bühne.
Und aus Gassen ganz verlassen
Klang ein ungeheurer Spott:
Wir von Not zu Not getrieben
Sollen glauben oder lieben?
Könnten wir nur hassen, hassen —
Wo ist Gott? ...

Menschheit, von dem Brot der Tage
Bricht dein quälendes Verlangen,
Doch die Gottheit wird zur Sage
Vor dem Harme deiner Wangen!
Scheu an Pforten allerorten
Pocht das Bettelwort: „Warum?",
Öffnet seine dürren Hände,
Ob es nicht Erbarmen fände —
Ach, was liegt an Bettelworten!
Gott bleibt stumm!

Helmuth Richter

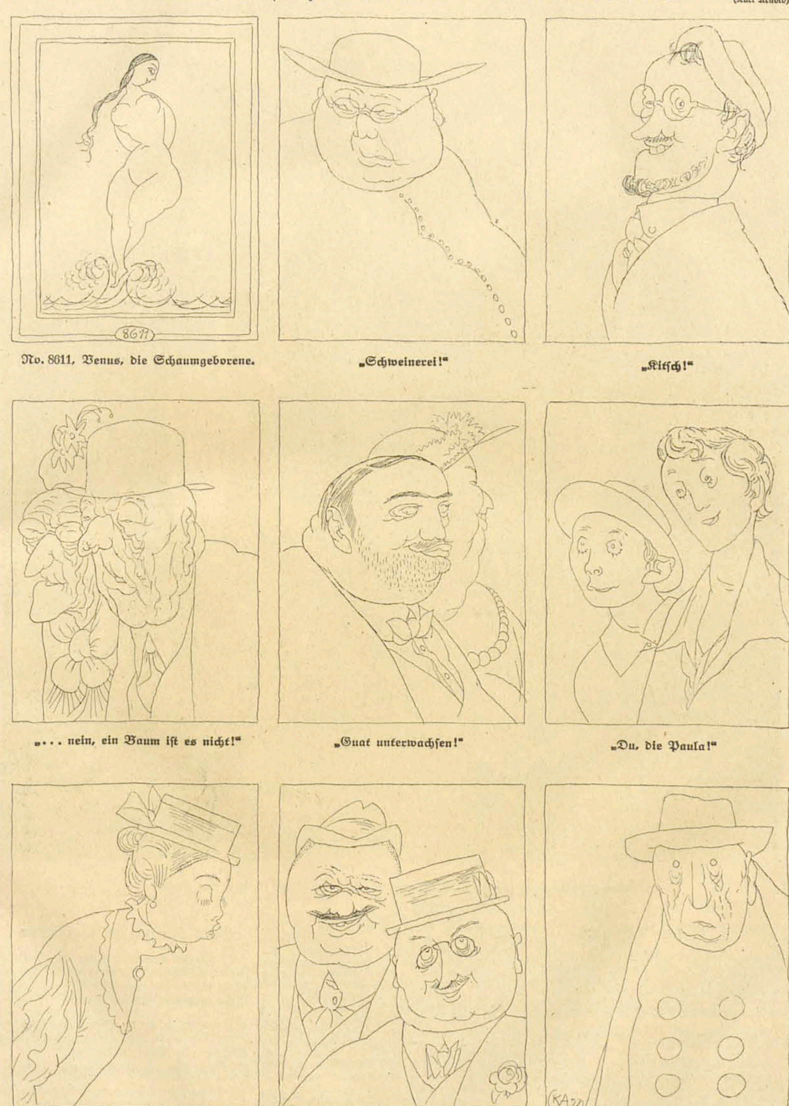
Spinozas Ethik

Als der Jude Spinoza — nicht zu verwechseln mit dem Juden Einstein — im Jahre 1670 seinen theologisch-politischen Traktat herausgegeben hatte, fand er eines Tags an seiner Haustüre ein dickes Hakenkreuz angemalt. „Was sagst du zu dieser Gemeinheit der Christen?" fragte ihn ein entrüsteter Jünger. „Ich sage," sagte der Weise lächelnd, „daß es mit dem christlichen Kreuz seinen Haken haben muß."

Ex.

Glaspalast-Publikum und Bild No. 8611

(Karl Arnold)



No. 8611, Venus, die Schaumgeborene.

„Schweinerei!“

„Kitsch!“

„... nein, ein Baum ist es nicht!“

„Guat unterwachsen!“

„Du, die Paula!“

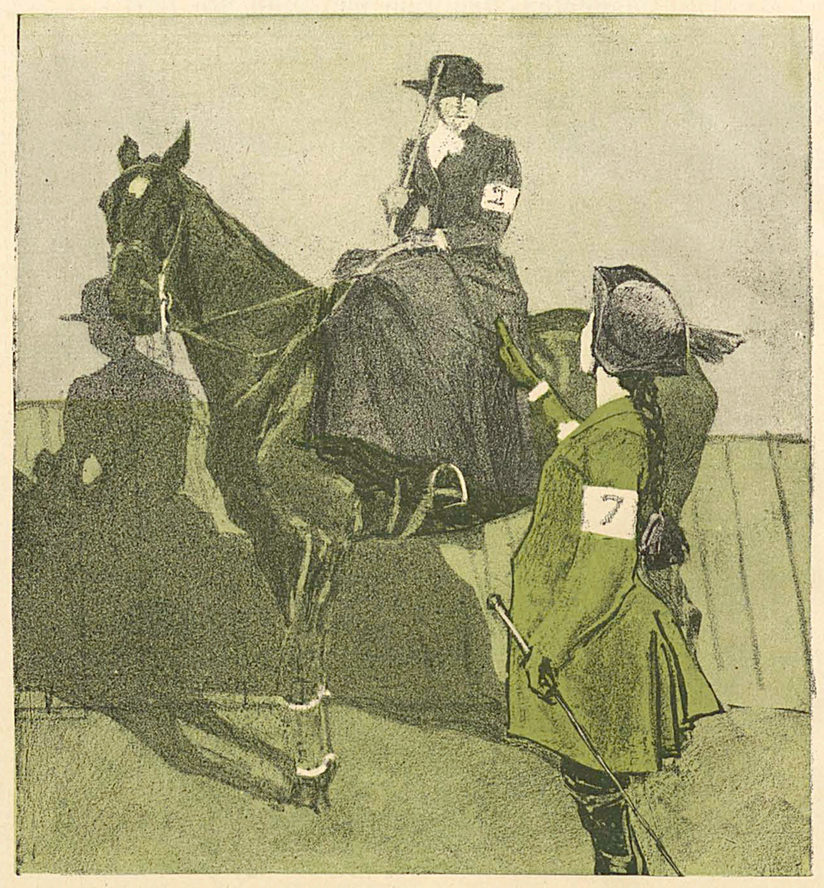
„Jessas-Mariandjosef!“

„Junge, Junge!“

— — — — — — — — — — —

Herren- oder Damensattel?

(Zeichnung von E. Thöny)



„Aber Mutter, wie sitzt du denn auf dem Gaul? Ein Pferd ist doch kein Sofa."

Lieber Simplicissimus!

Im Kontor meiner Kunstbuchbinderei habe ich ein Schreibfräulein. Eine erste Kraft. Vollkommen selbständig. Erstens sagt sie es selbst, zweitens beweisen es ihre monatlichen Gehaltsmehrforderungen, und wenn wirklich noch ein Zweifel bestände, so würde er durch folgendes Ereignis endgültig zerstreut:

Ich diktierte meinem Fräulein eines Tages diesen Brief an einen Kunden ins Stenogramm:

„Sehr geehrter Herr Dr.!

Für Ihr ‚Werthers Leiden' und Ihre sonstigen Seltenheiten habe ich leider keine Verwendung, da sie vorne und am Rücken schon zu stark ausgefranst und zu einem Liebhaberband nicht mehr tauglich sind. Ergebenst usw."

Das Fräulein handhabt natürlich auch meinen Faksimilestempel. Ich kann mir von einer selbständigen ersten Kraft doch nicht etwa die Reinschrift vorlegen lassen! So war ich denn etwas betroffen, als ich plötzlich vom Amtsgericht, Abteilung für Strafsachen, die Aufforderung erhielt, „gemäß § 422 StPO. eine Erklärung abzugeben zu der ‚in Abschrift beiliegenden' Privatklage des Herrn Dr. N. N. wegen Beleidigung und übler Nachrede. Es seien nämlich von mir ‚in Bezug auf den Herrn Dr. N. N. nicht erweislich wahre Tatsachen' behauptet worden, welche ‚denselben verächtlich oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet' waren. Und zwar dies alles durch den gleichfalls ‚in Abschrift anliegenden Brief'." Der aber lautete:

„Sehr geehrter Herr Dr.!

Für Ihr wertes Leiden und Ihre sonstigen Seltsamkeiten habe ich leider keine Verwendung, da Sie vorne und am Rücken schon zu stark ausgefranst und zu einem Liebhaber bald nicht mehr tauglich sind."

Wir müssen es verklären ...

Um mich sind immer der Kater und der Hund,
Enten, Hühner und die vergnügte Geiß.
Was ich bin und was ich weiß,
Fand in ihnen Quell und Grund.

Sie sind klüger als die Bücher der Wissenschaft,
Weil sie Diener des Lebens und nicht des Wortes sind.
Wunder und Rätsel hält in Haft,
Was als Blut um ihre Erscheinung rinnt.

Sie lecken meine Hände, als ob sie Hostien wären;
Ich aber verneige mich vor diesen ihren Zungen.
So hält uns Demut, Güte und Vertrauen umschlungen.
Und was wir auch sehen — wir müssen es verklären ...

Hanns Johst



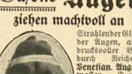
„HEIMLICHT“ Ges. für Privatkinematographie
BERLIN W 8



hält Mund und Zähne rein und gesund, verhindert den Ansatz von Zahnstein, beugt der Bildung von Säuren im Munde vor, erfrischt und belebt die Mundschleimhäute.

Probetuben versenden kostenfrei

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 30.



Schöne Augen
ziehen machtvoll an

Strahlender Glanz der Augen, ausdrucksvoller Blick durch Reichel's **Venetian. Augenwasser.** Dunkle Schatten und gerötete Lidränder verschwinden. Ärztlich begutachtet und garantiert unschädlich. Flasche M. 7,50 u. 12,—.

Otto Reichel, Berlin 52,
SO, Eisenbahnstraße 4.

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Teufel's
Olympia-Suspensor

Unentbehrlich
für jeden Herrn.
Von besonderem Wert für solche, die viel **stehen u. gehen** müssen, und für **Reiter, Radfahrer, Turner, Touristen, Bergsteiger** usw.
Von Fachleuten und Ärzten als hervorragend zweckmässig anerkannt. — Zu haben in allen Bandagen u. Sanitätsgeschäften. Nur echt, wenn es den Namenszug *Teufel* trägt. :-: Nachahmungen weise man zurück.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seit. Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
28. Tausend.
Zu bez. geg. Voreinsendg. von M. 9.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2.50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus, Genf 67 (Schweiz).**

„Guarna-Yohimbin-Tabletten“

Bewährtes Kräftigungsmittel bei Neurasthenie u. deren Folgen.

Packung	20	50	100	200 St.
	12.50	28.50	55.—	105.— M.

Prospekt frei! Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L 21.

Schwerhörigkeit

Gehörtrommel, wirkt verblüffend, beseitigt Ohrengeräusche, nervösen Ohrschmerz. Unsichtbar, bequem zu tragen. Aerztl. empf. Glänzende Dankschreiben. **Merkur-Versand, München S, 225** Veterinärstraße 3.



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol 100000fach bewährt
Preis M. 3.– In Apotheken und Drogerien erhältlich
Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es gibt nichts Besseres. Aufklärende Broschüre gratis und franko durch Kurt Krisp, Magdeburg. 11.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**
Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und Hypnose anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung.

Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.

Seinen Kunstdruck-Katalog
mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von 4 Mark (auch in Briefmarken)
Verlag von Albert Langen, München-S

Reiner Weinbrand **Goldstück**
Jacob Stück, Nachfolger Weinbrennereien Hanau a/M.

Die hohen Preise

(Zeichnung von R. Grieß)



„Laßt die Fliege nicht aus dem Zimmer, Kinner! Se hat Kunsthonig an die Beene."

Ärztliches — Allzu-Ärztliches

Es war noch die Zeit der feschen Majorsfrauen und die Zeit all' der guten Dinge, an denen man sich einst — mit gutem Gewissen — gründlich den Magen verderben durfte, da fragte ich eine solche Dame in solcher Situation nach gewissen Funktionen. „Heute nur einmal, Herr Doktor, und — Tiptop", war die prompte Antwort. — Herr Gott, waren das noch Zeiten!

Arzt: „Ja — wenn das so ist, ja ... dann ... dann werd' ich Ihnen doch ein viertel Literchen Milch vom städtischen Lebensmittelamt verschreiben müssen, liebe Frau."
Patientin: „Ach, Herr Doktor, steht's denn schon gar so schlimm? — Dann werd' ich's auch wohl schon gleich dem Herrn Pfarrer sagen lassen müssen, gelt?"



Der Roman des Jahres 1920

In diesen Tagen erscheint:

Arnold Ulitz

Ararat

Roman

Umschlagzeichnung von Erich Schilling

Erstauflage 10000

Preis geheftet 15 Mark, gebunden 22 Mark 50 Pf.
dazu 20% Verlagsteuerungszuschlag

Unter vielen Berufenen ein Auserwählter ist Arnold Ulitz. Das wußten, die bisher schon sein Werk in liebender Freude verfolgten. Das wird ganz Deutschland, und bald wohl auch die Welt, wissen, wenn dieser sein erster Roman seinen Weg gemacht hat; und daß er ihn macht, ist gewiß. Der „Ararat" ist eine Schöpfung, die so nur aus unserer Zeit entspringen konnte, und dennoch ein zeitloses Werk, eine so reine wie kühne Dichtung von biblischer Wucht und Größe, von legendarer, unirdischer Schönheit, voll dämonisch düsterer Bilder und traumhaft poetischer Gesichte. Hier tritt zwischen allen den nach Originalität haschenden Gehirnakrobaten unserer Moderne einmal ein wirklich Eigener hervor, ein elementarer Dichter voll Blut und Sinnlichkeit, der glühenden Inhalt in edle Form zu gießen versteht, — ein Sprachschöpfer, aber kein Sprachvergewaltiger. — Von seiner Kraft zum Miterleben gezwungen, sehen wir sich hier aus einem herben Waldidyll die grandioseste Menschheitstragödie entwickeln. Je mehr die Ereignisse sich drängen und sich in ungeheurer dramatischer Steigerung zur Katastrophe, zum Untergang zusammenballen, je höher sehen wir die Menschen dieser Dichtung emporwachsen zu mythischer Größe. Der kulturerlöste Deutsche Daniel, der in der Einsamkeit des russischen Waldes wieder kindhaft gläubig wird und wieder das Staunen und Wundern lernt; die Bolschewistin Nadja, die um politischer Rache willen ihren Schoß schändet und dann als Daniels Gefährtin, ehrfürchtig erschauernd, das Geheimnis der Menschwerdung in sich erlebt; der machtgierige Volksführer Alexander, der Gott sein will, sich von Irrsinnigen anbeten läßt und nach dem Petersburger Blutbad, das er entfesselte, selbst dem Wahnsinn verfällt; der Rabbi Manasse, der nach dem grausigen Untergang durch das entvölkerte Land zieht, Menschen zu suchen, — sie bleiben uns unvergeßlich, gleich Gestalten der Bibel. Und wunderbar ist es, wie endlich nach all dem Blut, Brand und Mord aus gütig gewordenen Herzen ein Hymnus der Liebe emporsteigt und eine neue, bessere Menschheit verkündet. Ein erschütterndes, ein reinigendes Buch ist der „Ararat". Nehmt es und lest es! Ihr werdet dem Dichter danken.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen, Verlag in München-S





Sein neues Gesamt-Verzeichnis versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher)**, München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.

Zeitgemäßer Vorschlag

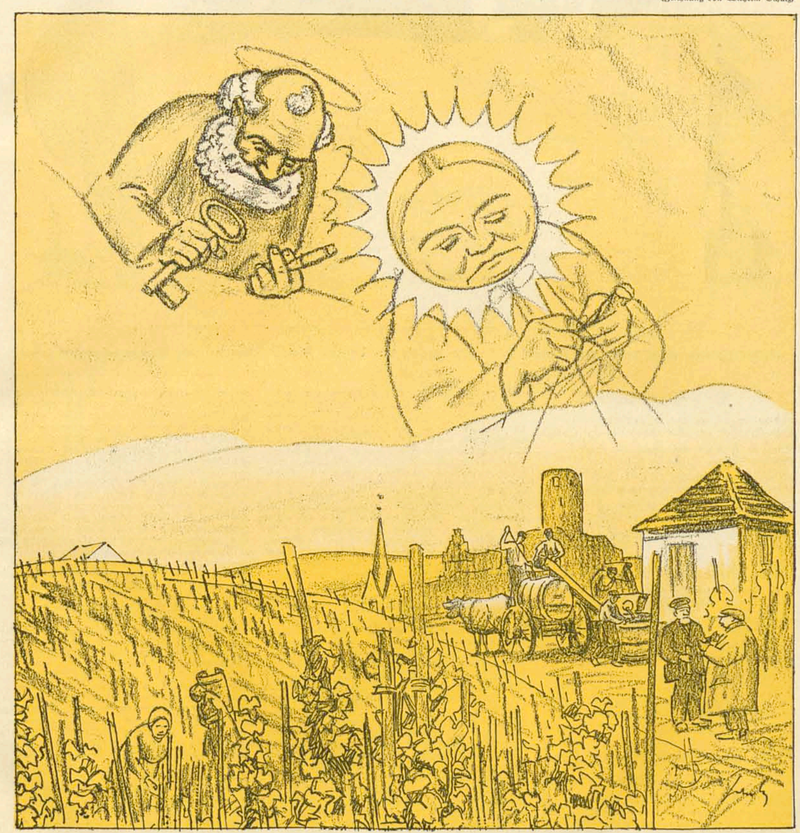
Angesichts der sich immer mehr häufenden „Notwendigkeiten", der französischen Trikolore Ehrenbezeugungen erweisen zu müssen, und angesichts andererseits der großen Inanspruchnahme, deren sich die paar Reichswehrsoldaten in nächster Zeit als Hüter der öffentlichen Sicherheit zu erfreuen haben werden, empfiehlt es sich, bei der „hohen Entente" um Genehmigung der Einrichtung einer „ständigen Ehrenkompanie für ausländische Flaggen" einzukommen. Damit die Genehmigung auch sicher erteilt wird, könnte die Verpflichtung übernommen werden, daß die zum Präsentieren vor der Trikolore zu benützenden Gewehre aus Pappe hergestellt werden müssen. Bei der gründlichen Arbeit, welche die Breslauer im französischen Konsulat geleistet haben, dürfte noch hinreichend Zeit vorhanden sein, um die Genehmigung zu erwirken, bis die erhebende Feier der Neueröffnung des französischen Konsulates vor sich gehen kann.

Lieber Simplicissimus!

München. Herbstfest. Arm in Arm, die Hüte schief verwogen auf den glühenden Köpfen, torkeln zwei Männer zum heimischen Lar. Der eine ist so voll inneren Glücksgefühls, daß es ihm die Sprache völlig verschlagen hat; im andern aber gärt der Apostel und Prophet: „I sag bloß dös ... hpp ... mir genga wieder geordneten Verhältnissen entgegen ... hpp ... da gibt's koan Zweifel nöt ... hpp ... hpp ..."

Vor der Weinernte

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Darüber müssen wir uns klar sein, liebe Sonne: wir arbeiten nur mehr für die Schieber!"

Frohe Aussicht

Zweierlei Nachrichten kommen, die sich breiteste Sympathie erwerben:
das Fleisch wird frei, und der Expressionismus liegt im Sterben.
Während die Kasimire und anderen Ausdrucksknaben
den letztern mit tiefverschleierten Mienen begraben,
begibt sich, als Folge des öffentlichen Geheisches,
eine allgemein begrüßte Auferstehung des Fleisches,
namentlich in Gestalt jener elementaren Gewächse,
die man als Würste schätzt oder ähnliche Sachkomplexe.

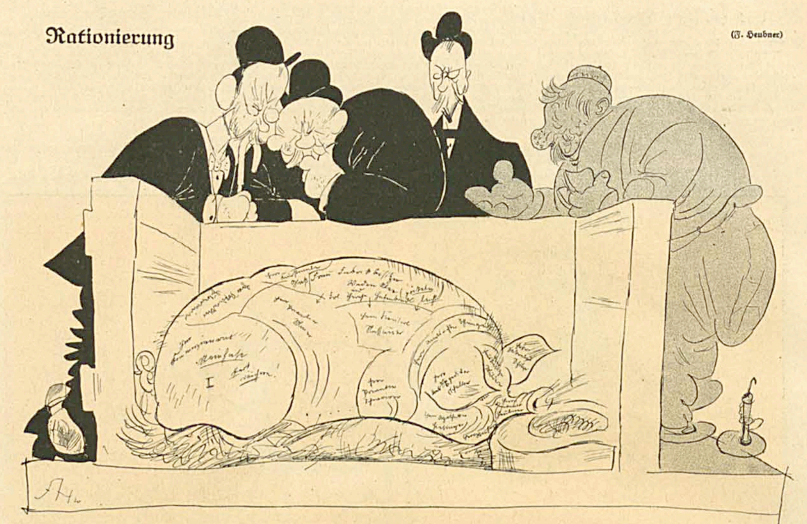
Die Valuta der versifizierten Seelenschreie fällt,
während man wieder gehacktes Durcheinander in Därme pellt.

Wenn wir dieses alles mit prüfendem Auge besehen
— sollte da nicht ein gewisser innrer Zusammenhang bestehen?
Eine Art quid pro quo? ... Nun ja, warum denn auch nicht?
Unklarheit bezüglich des Inhalts verbindet Wurst und Gedicht.

Gideon Gum

Rationierung

(J. Heubner)



„Leider nix mehr zu machen, meine Herren ... die Herrschaften ham sich ihre Bröckerl schon vor acht Wochen reservieren lassen!"

Das Porträt

Stibbe hat sich ein Porträt bestellt,
Das ihm aber gar nicht recht gefällt.

Denn es stellt ihn ohne Haut und Haar
Als ein Bündel schiefer Prismen dar.

Dieses ist die Richtung, drin die Kraft
Cäsar Tulpes formzertrümmernd schafft.

Stibbe sagt mit finsterem Gesicht:
„Nöh, die Order konveniert mir nicht."

Und mit ein paar Worten schlicht und knapp
Zwackt er von dem Preis ein Viertel ab.

Worauf Tulpe diesen Rest gekränkt
Ganz zurückweist und das Bild ihm schenkt.

Ach, dies diplomatische Kalkül
Löst jedoch in Stibbes Mienenspiel

Keineswegs Bestürzung, Scham und Graus,
Nur ein höchst zufriednes Grinsen aus.

Froh verbreitet Stibbe: „Tulpe malt
Gratis, wenn man nicht genügend zahlt."

Freudig rollen an in Glanz und Fett
Herr Penkuhn, Frau Kullak und Frau Plett.

Cäsar Tulpe auf des Ruhmes Höh'
Malt umsonst die neue Hautevolee.

Hans Alfred Kihn

Eine Hundstags-Geschichte

Von Ernst Gohlis

„Ekelhaftes Geschmeiß!" schrie der Oberlehrer und schlug mit der flachen Hand nach den Fliegen auf dem Tisch, daß die Teller klirrten.

Seine Frau fuhr ihn erschrocken an: „Aber Otto!" Während die kleine Ilse laut auflachte, denn so etwas gefiel ihr.

„Na, dich habe ich ja nicht gemeint!" beruhigte der Oberlehrer seine Frau. „Aber die verfluchten Fliegen verekeln einem ja alles. Sieh nur mein Käsebrot." Er hielt seiner Frau das Brot hin, auf dem drei Fliegen saßen und einige Dutzend Fliegenmaden krochen.

„Uex!" sagte sie und schob das Brot mit einer Grimasse des Abscheus weit von sich. Da nahm es der Oberlehrer wieder, wickelte es in Zeitungspapier ein und sagte: „Das wird verbrannt! Nur so kann man die ganze Brut vernichten." Und er ging selbst in die Küche, um das Paket eigenhändig in den Herd zu schieben.

Als der Wutausbruch des Oberlehrers erfolgte, hatte gerade eine Fliegenmutter ihre Eier auf dem Käse ablegen wollen. Sie verzichtete nun natürlich auf den Käse und suchte eine geschütztere Brutstätte für ihre Nachkommen. Ein Oberlehrer besitzt nur zwei Augen, eine Fliege aber wohl an die hundert und mehr. Und mit einem ihrer vielen Augen entdeckte die Fliegenmutter einen winzigen Hohlraum in einem Stück kalten Bratens. Dahinein versenkte sie ihre Eier, gerade als der Oberlehrer in der Küche das Käsebrot verbrannte.

Nach seiner Rückkehr an den Tisch hielt sich der Oberlehrer für den Käse an dem kalten Braten schadlos. Er beäugte das Stück zwar von allen Seiten, aber er hat ja nur zwei Augen, und so übersah er die kleine Öffnung, hinter der die Fliegeneier ruhten. Nach dem vorausgegangenen Ärger schlang er den Rest seines Abendmahls hastig hinunter, so daß seine Zähne unter den Fliegeneiern keinen Schaden anrichteten.

In dem Magen des Oberlehrers war es so tropisch warm, daß sich die Fliegenbrut viel schneller entwickelte, als sonst in unserem nordischen Klima. Gar bald waren aus den Eiern Mädchen, dann Larven und dann Fliegen geworden. Und da es im Magen des Oberlehrers recht eng zuging, brauchten die Heiratslustigen unter den Fliegen keine große Brautfahrt zu unternehmen, sie fanden neben sich die geeignete Gattin, und so gab es bald im Magen des Oberlehrers eine Massenhochzeit der Fliegen.

Es ist nun eine einfache Rechenaufgabe, die Entwicklung dieser Fliegensiedlung weiter zu verfolgen. Eine Fliege legt im Durchschnitt sechzig Eier, aus denen in dem tropisch warmen Magen des Oberlehrers schon nach kurzer Zeit ebensoviel Fliegen geworden waren. Dreißig von diesen sechzig sind Damen, und von diesen legte jede bald nach der Hochzeit wieder ihre sechzig Eier, so daß nach wenigen Tagen eintausendachthundertundsechzig Fliegen den Magen des Oberlehrers bevölkerten. Und an Hochzeit dachten!

Soweit ging das alles noch ganz schön, nur der Leibesumfang des Oberlehrers nahm erstaunlich zu. Als aber in der vierten Generation die Fliegensiedlung mit einem Schlag um genau 1620000 Mitglieder zunahm — man kann das ja nachrechnen —, da wurde es den Bewohnern in dem Magen des Oberlehrers denn doch zu eng. Sie beriefen einen Betriebsrat ein, und der faßte den Entschluß, auszuwandern. Alle waren damit einverstanden und begannen sofort zu fliegen ...

Der Erfolg war überraschend. Der vereinten Flugkraft von mehr als anderthalb Millionen Fliegen gelang es, den Körper des Oberlehrers in die Höhe zu heben. Der Oberlehrer hatte sich gerade wieder an den Abendbrottisch gesetzt, auf dem das erstemal nach jenem Vorfall wieder Käse stand. Der Oberlehrer fühlte sich plötzlich so leicht, er schwebte empor, schwebte über dem Tisch, schwebte über dem Käseteller, kippte vornüber und lag schließlich mit dem Magen auf dem Käseteller. Denn die Fliegen hatten den Käse wohl gerochen und wollten zu ihm. Sie konnten aber natürlich nicht durch die Magenwand und suchten nun den richtigen Ausweg.

Der Oberlehrer war sprachlos, denn er wußte nicht, wie ihm geschah. Seine Frau war vor Schreck in Ohnmacht gefallen, nur die kleine Ilse klatschte in die Hände und rief: „Fein! Vati. Fein!"

Die Fliegen hatten inzwischen den Ausweg nach oben entdeckt. Der Oberlehrer wurde langsam aufgerichtet und fand nun endlich seine Sprache wieder. Ein Unbehagen hatte ihn befallen, und er jammerte: „Mir ist so elend zumute, ich glaube, ich muß mich übergeben."

In seine letzten Worte mischten sich schon die ersten Fliegen, die nun seinem Munde entquollen. Langsam strömten sie aus, hundert, tausend, zehntausend, hunderttausend. Der Oberlehrer bekam den Krampf in die Kiefer, aber zu seiner Beruhigung senkte sich sein Körper wieder, bis er endlich auf seinem Stuhle zu sitzen kam. Er lehnte sich nun hintenüber und ließ den Mund offen, denn die Fliegen strömten immer noch aus.

Ganz erschöpft saß er noch da, als die letzte seinen gastlichen Leib verlassen hatte. Nun erwachte auch seine Gattin wieder und sah entsetzt die vielen Fliegen, die das Zimmer verdunkelten. Der Schwarm flog zum Fenster hinaus, und der Oberlehrer wollte sich in einem Anfall von Wut erheben und an den letzten, die er erwischen konnte, Rache nehmen. Aber er fühlte sich doch zu schwach, er wankte und fiel in seinen Stuhl zurück. Da eilte die besorgte Gattin an seine Seite, stützte ihn und sagte: „Du mußt dich erst erholen, ich werde dich zu Bette bringen."

Die kleine Ilse aber widersprach und bettelte: „Mach's erst noch einmal, Vati! Mach's doch erst noch einmal!"

Was man so auf der Straße hört

„... Schlechte Zeit halt ... grad an Tausender hab' i daspart." — „Was is a Tausender, bals d' zum Beischpui an Anzug brauchst?" — „Bals d' aba nix hast und brauchst an Anzug?" — „Bals d' nix hast, brauchst aa koan Anzug."

„Siechst dö zwoa Schlawiner, dö do genga? Moanst, dös san Spartakisten?" — „Dö zwoa? Dö san vui weiter links!"

„— — — Und i sag, an Ordnung muaß sei' und a Ruah!" — „Nacha plärr do net a so; regst ja bloß d' Leut auf!"

Vom Tage

Neulich ist mir aus einer schwäbischen Aktenmappe folgendes Blättchen auf den Schreibtisch geflogen:

„Nr. . . . C . . .

Vor einigen Tagen machte ich die Wahrnehmung, daß troß meines Schreibens vom . . . d. J., wonach ‚Staatsanzeiger'*, und namentlich vom laufenden Jahr, nicht zu Abortpapier verwendet werden dürfen, dies troßdem geschieht.
Ich verbiete die Verwendung von ‚Staatsanzeigern' zu Abortzwecken wiederholt und frage zugleich an, wer den anliegenden ‚Staatsanzeiger' vom . . . 20 teilweise hiezu benüßt hat.
Gegenwärtiges mit Eröffnungsbescheinigung und entsprechender Äußerung auf Gegenwärtigem zurück." — — —
Und da wundert man sich, wenn unsere Bureaukraten nicht die hunderttausend Kühe aus Amerika unterbringen können!

Wieder einmal war durch politische Vorgänge die Frage: „Besißergreifung der Macht durch das Proletariat" akut geworden. In einer geheimen Versammlung einer illegalen Organisation dozierte irgend ein militaristischer Geist, wie es gemacht werde. Theoretisch bis aufs kleinste. Eine wichtige Frage scholl ihm entgegen: „Wie ist es mit der Lebensmittelversorgung für unsere Stadt? Am Bahnhof stehen noch hundert Waggon Kartoffeln, einige hundert Zentner Mehl." — „Die reichen für unsere organisierten Parteimitglieder", erwiderte der Referent. — „Und das übrige Proletariat?" — „Das muß eben schauen, wie es was kriegt!"

Zehn Waggons Heeresbestände hat eine Firma, wie sie ihren Kunden mitteilt, übernommen, und bietet diesen nun freibleibend unter anderem an: Verbandmull, Zellstoffwatte und — Damenbinden. — Offenbar handelt es sich um Bestände des polnischen Heeres, das bekanntlich einige freiwillige Amazonenbataillone enthält.

Professor Einstein sollte aus Berlin weggegrault werden und war bereits entschlossen, den Antisemiten das Feld zu räumen. Jeßt bleibt er aber doch. Wo hätte er auch bessere Gelegenheit, grundlegendes Beweismaterial zur Festigung der Relativitätstheorie zu sammeln?

Am Samerberg haust eine Sennerin, die kürzlich ihr fünfzigjähriges Berufsjubiläum feierte. Gewöhnlich stellt man sich Sennerinnen, verführt durch die gemütvolle alpine Literatur, erheblich jugendlicher vor und muß nun eine liebgewordene Illusion korrigieren. Aber so geht es ja oft. Andrerseits ist es, im Hinblick auf die hohen Milchpreise, begreiflich, daß jemand, der ständig mit diesem kostbaren Material zu tun hat, ein goldenes Jubiläum zu feiern Veranlassung findet. Möge es der ehrwürdigen Greisin vergönnt sein, auch noch den diamantenen Gedenktag in voller körperlicher und geistiger Frische zu erleben.

Die Idee des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und Rassen zieht immer weitere Kreise. Nun wollen sich auch die Neger zusammenschließen und haben bereits eine gestickte Vereinsfahne bestellt mit der Aufschrift: Afrika den Afrikanern!
In Deutschland, wo der Individualismus zuhause ist, geht die Sache nach bewährter historischer Tradition noch weiter. Alle paar Kilometer vernimmt der Beobachter ein neues Feldgeschrei: Krähwinkel den Krähwinklern! — Seldwyla den Seldwylern! — Schilda den Schildbürgern! usw.

Nachdem der Lehrer über Adel und adlige Namen gesprochen hat und die Kinder bekannte adlige Namen nennen ließ, fragt er auch, wie unser früherer Kaiser außer Wilhelm noch hieß. Prompt lautet die Antwort: „Lehmann."

* Das amtliche Organ in Württemberg.

Ganz einfach

(Th. Th. Heine)



„Was ist denn eigentlich Kapitalismus?" — „Das ist das Geld, das die Andern haben!"

Lieber Simplicissimus!

Vorgestern fuhr ich mit Herrn Maeckel, dem berühmten Kriegsgewinnler, dessen Schloß und Garten uns neulich die „Elegante Welt“ im Bilde vorführte, zum Rennen nach Weißensee. Wenige hundert Meter vor der Rennbahn erlitt der übergroße Fiatwagen des Herrn Maeckel eine Panne. Unseren unfreiwilligen Aufenthalt benutzte ein Bettler, indem er mit demütig gelüftetem Hute Herrn Maeckel um eine milde Gabe anflehte. Einen Augenblick stutzte der berühmt gewordene Mann, dann fragte er den Bettler in verbindlichem Tone: „Na, wieviel wollen Sie haben?“

Neulich beim Nachhausegehen gerate ich hinter eine von einem „Herbsttanz“ auf einem Bierkeller heimkehrende Schar holder Weiblichkeit und werde unfreiwillig Zeuge, wie eine der Damen erzählt, daß sie vor einigen Tagen, als ihr „Mo“ nicht dabei war, nachts um die gleiche Zeit von einem Herrn in nicht mißzuverstehender Weise angesprochen worden sei. „Aber dem hab' i's g'sagt!!“ — Ich war wirklich gespannt, wie „die Frau aus dem Volke“ es angestellt haben mochte, ihre weibliche Tugend zu verteidigen. Und da kam es schon. „Gel, hab' i g'sagt, da trauast da, a Madl o'red'n, du notiga Kerl, du notiga, iazt um elfi, wos d' woaßt, daß d' ihr koan Kaffee mehr kaffa brauchst! Tua di fei ja drucka!“ Ich war überzeugt, daß der Wüstling die Dame nicht weiter belästigte.

Die Opfer

(Zeichnung von E. Schilling)



„Sie haben Rußland nicht so gefunden, wie ich es Ihnen ausgemalt habe ... bedaure sehr, meine Herren, die Wirklichkeit geht mich nichts an. Ich vertrete die Idee.“

Beratung im Klub

Die gebildeten Jünglinge saßen etwas matt
vom starken Kulturbewußtsein in der Runde
und beplauderten lässig, was man jetzt so hat:
lilagefärbte Haartracht, Weltanschauung, Hunde.

Allen erschien es schließlich doch an der Zeit,
daß man dem Publikum einmal zeigen solle,
wie man sich positiv und zu allem bereit
an der Erneuerung des Reiches beteiligen wolle.

Aber sie kamen nur langsam vorwärts damit
und die Beratung wurde aufs nächstemal verschoben,
denn der durch Eleganz berühmte Jüngling Schmidt
brachte das Thema zur Besprechung: Wintergarderoben.

Peter Scher

München, 6. Oktober 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 28

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Es tagt

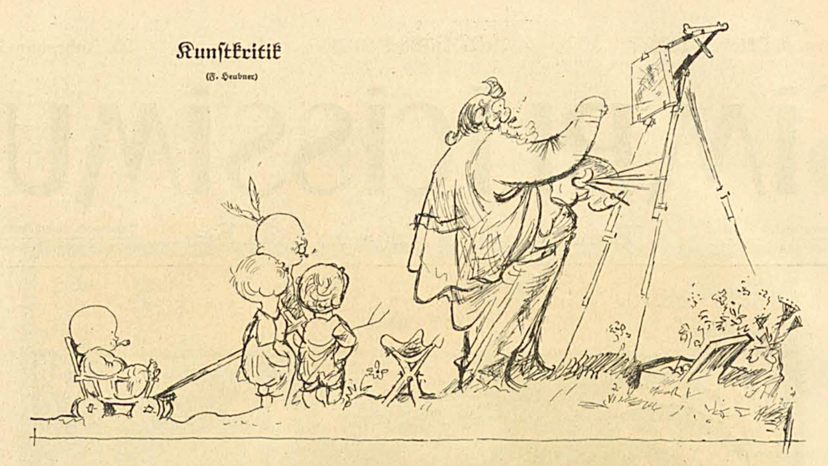
(Th. Th. Heine)



Eine afrikanische Negerdeputation macht aus Mitleid mit dem Unglück Deutschlands den Vorschlag, in Europa das Christentum einzuführen.

Kunstkritik

(F. Heubner)



Witwe mit Sack

Von A. M. Frey

Als es mit Herrn Lebsanft zu Ende ging, schliffen sich die Spitzen seines Charakters in den Wirbeln der Auflösung zu teuflischen Nadeln zu.

In letzten Büchern, die er klapprig und einsam auf dem Totenbett gewälzt hatte, fand er eine Verirrung religiös-asiatischer Art, die seinem gleich darauf hastig hingekritzelten Testament Richtung und Mittelpunkt gab.

Der entrollenden Schreibfeder, durch die er allerletzte Kraft hatte wegströmen lassen, lächelte er gesättigt nach, eh' er den ausgemergelten Leichnam in die Kissen zurückfallen ließ.

Seine Witwe, herrisch ein ganzes Leben an ihm saugend, war wohl schuld am frühen Verlöschen dieses Gerippes; Jahre durch war er ihr Frucht und Beute gewesen, — bis sie die Schalen achtlos beiseite legte.

Nun der Tod ihn verklärt hatte, gewann dieser Gatte wieder Gewalt über sie. „Mein guter Mann —", schneuzte sie sich, bog unter sein Angedenken den unsicheren Scheitel und schielte durch das Taschentuch in den dunklen Stubenwinkel, ob er nicht — endlich ihr überlegen — hervortrete, schon als Gespenst.

Dann las sie das Testament, das auf der durch ihre Schuld verwahrlosten Bettdecke klebte, — demzufolge sie sich als Alleinerbin betrachten könne, — vorausgesetzt, daß sie einer tiefgründigen religiösen Sitte gewisser Gegenden Chinas sich unterzuordnen Demut genug besäße. Wolle sie aber nicht, so sei sie enterbt, und man möge mit Hilfe des chinesischen Gesandten jene Provinz seines Landes ausfinden, in der die bewundernswertesten Witwen der Erde trauern und zur Unterstützung ihrer sakralen Gepflogenheiten sich als Erbinnen Lebsanftscher Hinterlassenschaften hiermit betrachten dürfen. Diese dem Schatten ihrer Gatten unlöslich verknüpften Witwen tragen zeit ihres Lebens — bitte, strengstens zu beachten: alle Zeiten, kurze wie lange Zeiten ihres annoch kurzen oder langen Lebens — die Gebeine des Verstorbenen mit sich herum, — stündlich, minütlich in einem Sacke mit sich herum. Man möge — weigere sich Frau Trude Lebsanft — dies außerordentliche Denkmal einer irdischen, nun ins Überirdische greifenden Gattenliebe mit Lebsanftschen Mitteln nach Möglichkeit in China ausbauen.

Frau Trude wußte gleich — Furcht und Zweifel sieghaft gegen Haß und Hohn —: sie werde nicht loskommen. Wie? Nein: innerlich nicht loskommen. „Die Gerichte müßten mir sicher helfen", raunte sie vor sich hin, aber dann spähte sie gleich wieder in den dunklen Winkel des Zimmers, darin der Abend lautlos und sorgsam die Leiche umwarb.

Die Nacht verwandte Frau Trude darauf — entgegen den Gerichten —, heimlich die spärliche Haut von den Knochen zu schälen. Umkleidete mit diesem Pergament: vielfach geknickte Kehrbesen, die weggehobene Ofenröhre, aus der Eiersammlung des Toten Straußenei als Schädel, Möwenei als Gurgel, Kanarien- und Kolibrischälchen als Fingerkuppen — und so fort.

Solchergestalt wurde Viktor Lebsanft nächster Tage zu Grabe getragen.

Frau Trude Lebsanft aber trug ihres Mannes Gebein abergläubisch mit sich herum.

Dies unentwegt durchzuführen, war nicht leicht. — „Jene Bedingung, an die, Witwe Lebsanft, letztwillig Ihre Erbfolge geknüpft ist, hat vor dem Gesetz, als durchaus wider das religiöse Gefühl und alle gute Sitte verstoßend, keine Gültigkeit", sagte bei der Testamentseröffnung der Nachlaßrichter und stolperte über den Sack, darin die Knochen rasselten. „Wollen Sie, Witwe Lebsanft, Ihre Einkäufe draußen lassen!" befahl er darauf. „Können Sie sich denn nicht von diesem Beutel trennen?"

Frau Trude gestand, sie könne nicht, und es werde heutigentages alles gestohlen, da halte man notgedrungen möglichst viel bei sich in eigener Hut.

Der Richter schüttelte dringend den Kopf: nicht nur ihr Mann scheine seltsam gewesen zu sein. Übrigens könne sie gleich gehen — mit ihrem Sack. Ob die darin befindlichen Neuankäufe gar keinen Aufschub geduldet hätten? Müsse denn die Erbschaft gleich verzettelt werden? Wie? — Nun, also: Schluß und schön und gut. Der Gang der Sache sei glatt. Sie möge nur noch hier unterschreiben.

Witwe Lebsanft ging mit ihrem Sack. Soweit sie zurückgezogen lebte, war sie nicht über das Maß eines durchschnittlich beschäftigten Packträgers behindert. Sie setzte abends den Sack neben den Bettrand nieder, sie trug ihn morgens in die Küche, hockte sich darauf und klemmte die Kaffeemühle in den Schoß.

Schwieriger war es, wagte sie sich auf die Straße. Da die Gebeine ihres metaphysischen Peinigers nicht die ganze Höhlung des großen Beutels ausfüllten, nähte sie innen einen zweiten Sackboden über die Knochen und konnte, so gerüstet, beim Krämer, Bäcker und Gemüsehändler öffnen und hineintun, was ihr gefiel.

„Sie ist unmenschlich reich! Ihre sämtlichen Wertpapiere — welch einen Packen — trägt sie beständig bei sich!" murrten die Leute. „Beutelratte!" schrien die Buben hinter ihr her, wenn sie mit dem Sack auf dem Rücken durch die Straßen keuchte.

„Beutelratte?" frug sie sich giftig zu Hause. „Wie sieht denn das Geschöpf aus?" Und sie schlug in Brehms Tierleben nach — und schlug dann auf den Tisch. „Euch will ich's zeigen", zischte sie.

Sie konnte es auch. Denn Erforschung und Ordnung der Relikten hatten ergeben, daß sie zu den Witwen feinster Ausführung gehörte, die auf Grund des Nachlasses in ihrem Alter zurückschnellen um fünfzehn Jahre.

Sie wurde feist, behaarte sich frisch und trug einen täglich mehr von Hoffnung und Speck geschwellten Busen in einem neugefertigten grünen Seidenkleid, — trug sich in Theater und Konzerte in diesem grünen Kleide, dessen raffinierte Bauchungen ihr und den Gebeinen den Besuch solcher Vergnügungen gestatteten. Im Rocke ganz unauffällig eingebaut waren: hinten oben: der Schädel; hinten unten: der Thorax; zu den Seiten: die großen Arm- und Beinknochen; in der Wandung vorn: die vielen entzückenden Knöchelchen von Händen und Füßen. — Natürlich ging sie nur in separate Logen, auf deren Sesseln sie wunderlich hoch thronte.

Zu Hause nahm sie die Knochen aus den Geheimklappen des Grünseidenen und tat sie wieder zurück in den Sack. Schleifte den, wie bisher, durch jedes Zimmer, über die Treppe, durch alle Straßen. Gehorsam.

Achtloser nur, — kraft Gewohnheit gemindert in ihrer heiligen Scheu. Woher es rührte, daß der Sack an einer Stelle sich dünn rieb.

Die Nacht dieses Tages verbrachte sie auf schweißnassem Lager, denn Viktor Lebsanft war — zum erstenmal — aus der anderen Welt vor sie getreten und hatte das linke Bein gegen sie geschnellt, an dem gleich unter der Kniescheibe die Zehen als drohend bewegtes Bündel nach ihr gegriffen hatten.

Den Morgen sonderte und zählte sie sofort die Knochen und stellte an Hand medizinischer Atlanten fest, daß sie den linken Unterschenkel verloren haben mußte. Das Loch am Sackboden stärkte ihren Verdacht.

Sie wollte büßen; sie schauderte in Erwartung von Grimm aus dem Jenseits. Eilig schneiderte sie aus Brokat ein Behältnis, stickte darauf in Silber: O ruhe sanft! und raffte den Zug mit goldenen Quastenschnüren. Legte, wie eine Mutter ihr Kind, behutsam hinein Gebein an Gebeinchen. Aber der Unterschenkel fehlte trotzdem.

Nein, er war schon gefunden! Sie las in der Zeitung den seltsamen Fall, von offener Straße sei Knöchernes eines Menschen aufgelesen worden. Ein Verbrechen gelte es aufzudecken; es drehe sich um einen rechten Oberarm.

„Niemals! Um den linken Unterschenkel! Gott, weil er nur da ist!" seufzte Frau Trude befreit, versorgte sich mit Kälbergebein und vertauschte im Zimmer des Gerichtsarztes Knochen gegen Knochen.

— Ergeben habe neuerliche Untersuchung, meldete darauf die Presse, keineswegs liege vor ein weiblicher Oberarmknochen, sondern das Mittelstück eines zwölfjährigen Knabenschenkels. Und nur in dieser Richtung seien Nachforschungen anzustellen und erfolggekrönt.

So war die Witwe aus jeder Gefahr.

Alles ging gut. Sie wurde kühner von Tag zu Tag. Einen Passus des Testaments, an den zu denken sie bisher gar nicht gewagt hatte, erwog sie jetzt.

Das Testament erlaubte ihr, vorbehaltlich immer des Herumtragens der Gebeine, sich wieder zu verehelichen. Nur bedang der verstorbene Viktor schon für den Nachfolger aus, daß, sollte dieser

ebenfalls sterben, auch seine Gebeine herumgetragen werden müssen.

Frau Trude war verblendet genug, diese infernalische Falle nicht zu erkennen — weil sie sich selber nicht kannte. Weil sie von sich nicht wußte, daß sie jeden Mann unter den Boden brachte. Viktor aber hatte es gewußt. Hier wird seine ruchlose Denkweise offenbar, die, was gut und liebenswert an dem chinesischen Ritus ist, zunichte machte, einzig um sich zu rächen.

An einem Abend, der an Hand des Grünseidenen Trudes Vorzüge herauskehrte und die Knochen des Ersten im Schatten und verborgen beließ, spannen sich Fäden zu einem Netz, das den Zweiten sanft heranholte. Daß er bald, ohne Mark in den Knochen und auf genau das gleiche Lager wie einst Viktor hingestreckt, Bücher als letzte Freude wälzte, blieb der Witwe nicht erspart. Aber er starb wenigstens ohne Testament, arm wie er gewesen war.

Schauet nun Frau Trude! Mit zunehmendem Alter immer mehr an Frömmigkeit und die Mystik der Kirchenweiblein herangeratend, wich sie nicht ihren Verpflichtungen aus. Sie entschälte auch den zweiten Gatten, der ja gleichermaßen fleischlos wie der erste dahingegangen war, und entnahm der reichhaltigen Eiersammlung das für ihn Nötige.

Tat die Knochen zu den Knochen. (Im Testament — o nein — stand nichts davon, daß die Ehemänner gesondert umhergetragen werden müßten.)

Nun war der Packen doch beträchtlich schwer, zumal für eine alternde Matrone. Kein Mensch aber hatte Mitleid mit ihrem keuchenden Geschleppe. Alle schrien lautlos hinter ihr her: „Vom Zweiten hat sie nochmal so viel geerbt wie vom Ersten! Schmach, Schande, Spott und Saustall!"

Wenn Frau Trude, zum Ausgehen fertig, den Sack auf ihren Rücken wälzte, klapperte es unermeßlich in ihm, als gerieten die beiden Knöchernen — im Finstern allzu dicht aufeinander hockend — in Streit.

Sie vertrugen sich aber sehr gut mitsammen, denn sie unternahmen Gemeinsames. Die Witwe, die, bei Gängen auf der Straße wohl am Rand ihrer Kraft, den Sack über den Asphalt hinter sich hergeschleift hatte — wie einen störrischen Esel am Strick, verdroß nach solchen Exkursionen die wiederkehrende Notwendigkeit, Flicken auf den durchgewetzten Stoff zu nähen. Entschloß sich deshalb auf kleinem, niederem Wägelchen den Beutel neben sich hergleiten zu lassen — wie das Hundchen an der Schnur.

Aber in gleicher Nacht waren die beiden Verblichenen vor sie getreten und hatten in schauerlichem Takt auf eigenen Röhrenknochen geblasen: „Trara trara traragen! — tragen! tragen! tragen!"

Also nicht schieben oder ziehen! Unbarmherzig wollten sie getragen sein. Demnach zerrte, hob und stemmte Frau Trude sie, wo sie nur ging und stand. Ihre Speisekammer mußte sie umräumen, denn sie gelangte mit dem Sacke kaum hinein und nicht mehr hinaus. Öffentliche Telephonzellen blieben ihr nun versagt; der städtischen und der Eisenbahnen konnte sie sich nicht mehr bedienen. Hatte sie weiten Weg, so benötigte sie eigenes Fahrzeug. Das Leben wurde schwierig und teuer.

Die geheimen Verließe des Grünseidenen reichten nicht aus, die doppelte Knochenmenge zu fassen. Sie konnte nie mehr unter die Vornehmen gehen. Demnach überlegte sie durch Wochen eine Umgruppierung der Materie, — sann darüber nach, wie man das Volumen verringern könne — und sprach eines Morgens zu sich: „Wie steht geschrieben? Steht ausführlich geschrieben, ich soll die Knochen in Form von Knochen und nur als solche durch mein Leben tragen? — Keineswegs! Ich darf die Reste meiner irdischen Seligkeit auch in anderer Gestalt auf mich laden. Ich will Knochenmehl daraus machen."

Und sie zerrieb mit erschütternder Ausdauer in der türkischen Kaffeemühle die Gebeine zu feinstem Mehl.

Nun konnte sie dies schmiegsame Material wieder im Grünseidenen transportieren. Und wieder war die verfängliche Minute gekommen, wo sich erste Fäden spannen.

Da geschah das Versehen, daß sie beim Umfüllen aus dem Kleide vier Schaufeln Knochenmehl in den Sack mit Weizenmehl warf. Sie merkte das erst, als aus dem Teig in der Backröhre Leimartiges anstatt Kuchen entstand.

Entsetzlich drohte das Gesicht dieser Nacht, da die beiden Gatten stumm vor sie traten in einem seltsam schäbigen und wie wurmzerfressenen Aufzug. Es fehlte da und dort und überall. Aber sie konnten, kraftlos, gar nichts äußern.

Den Leim in der Kuchenform hatte sie aufbewahrt. Leim in Knochenmehl zurückzuwandeln, ging nicht an. Aber aus Knochen konnte man jederzeit Leim anfertigen; das wußte sie. So überführte sie gesamtes Knochenmehl in Leim, tat alles in eines und goß als zähe Flüssigkeit die beiden Gatten innigst vermischt in eine Riesenflasche. Dort ruhten sie goldgelb und klebrig einer im andern.

Leider, ach! trug sie diese Flasche keineswegs leichter und handlicher mit sich herum, als vorher das Mehl und früher noch jene Gebeine.

Auf einer Art Kraxe beförderte sie den Leim unterwegs; zu Haus umspannte sie mit beiden Armen das mächtige gläserne Rund und hob es so, gepreßt und gewürgt vom schwappenden Gewicht, durch die Zimmer, all ihre Tage und Nächte.

Bis ihr die Flasche doch entglitt — da sie mit Kohlen auch noch beladen war — auf der Kellertreppe.

In endlosen Fäden spann sich's von Stufe zu Stufe. Ein Kind blieb kleben und schrie. Ein Hund geriet mit der Schnauze hinein und erstickte. Es war ein vorzüglicher Leim. Wer in der Nachbarschaft etwas zu pappen hatte, bediente sich seiner. Der Hausmeister tapezierte seine ganze Wohnung neu.

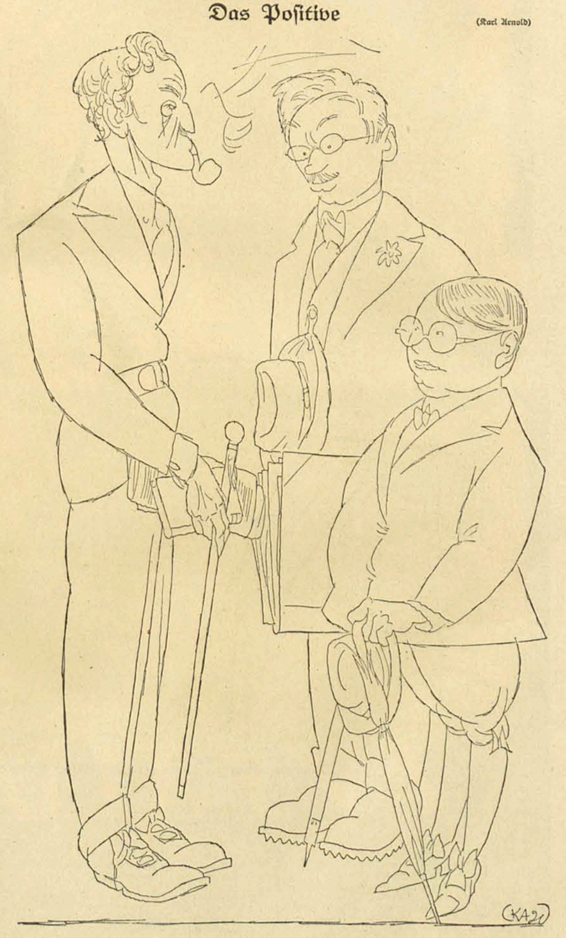
Frau Trude rettete zerbrochene Glasscherben mit flüssigem Rest, der genügte, um das höllische Testament an die Kirchentüre zu kleben — zur Bannung von Spuk.

Sie kamen auch nicht, den Schlaf ihrer Nächte zu peinigen — die beiden Gesellen. Woher auch hätten sie kommen sollen? Aus der Tapete des Hausmeisters, — aus den Leimpinseln der Nachbarschaft?

Endgültig war sie die beiden Knöchernen los. Und sie hat dann vorerst den Dritten geheiratet.

Das Positive

(Karl Arnold)



„Die hutlose Mode ist eine Errungenschaft der Revolution, die man nicht wegleugnen kann."

Lieber Simplicissimus!

An der Stirnwand des Küchengebäudes unseres Lagers in der Steppenhauptstadt Zentralasiens bringen wir eine Sonnenuhr an.
Die russische Wachmannschaft ist sichtlich erstaunt, betrachtet sie aufmerksam. Peter Jlitsch, der Wachkommandant, vergleicht den Stand des Schattenzeigers mehrmals täglich mit seiner Taschenuhr und ist hoch befriedigt.
Morgens erwischt er mich, einen der Konstrukteure der Sonnenuhr, am Hofe. Räuspert sich, schneuzt sich, lacht blöde und beginnt: „Gospodin, ich bitte Euer Wohlgeboren im Auftrage der ganzen Wache... Wir haben, nämlich ich habe, nur eine Taschenuhr; sonst keiner. Wenn ich nicht da bin, wissen sie nicht, wie die Zeit ist. Drum bitten wir Euer Wohlgeboren, uns auch im Wachzimmer eine solche Uhr zu machen, wie sie auf der Küchenmauer ist."
Meine Kameraden lachen. Ich erkläre ihm, daß die Sonne unentbehrliche Voraussetzung für jede Uhr meiner Konstruktion, Übertragung ins Wachzimmer daher unmöglich sei. Lange dauert's, bis er mir glaubt. Scheinbar wenigstens. — Im tiefsten Innern bin ich heute noch überzeugt, daß mich Peter Jlitsch für einen ungefälligen Menschen hält.

Das Leben ein Film

(Zeichnung von Szenes Andor)



„Wenn ein Mann ‚am Weibe zerschellt', gibt es Stücke fürs Kino!"

Hand und Kopf

Mir gegenüber wirkt ein Mann,
der Steine meßt, so gut er kann;
und zwar erzeugen seine Hände
vor allem Gräbermonumente,
vom Kreuze bis zum Katafalk,
aus Syenit und Muschelkalk.
Vom frühen Morgen, meißelnd, schabend
und hämmernd, schafft er bis zum Abend.
Und ich begreife dieses schon
bei fünf Mark fünfzig Stundenlohn.
Bloß, andrerseits, erzielt sein Wirken
in meinen geistigen Bezirken,
daß Phantasie und Wille bockt
und die Gedankenmühle stockt;
woraus mir die Erkenntnis dämmert:
Aha, ich werde totgehämmert!

Na, denn man zu! Was liegt an mir
unnützem Hirn- und Grübeltier?
Wenn nur die abgeschiednen Spießer,
Familienväter, Kannegießer,
wenn nur die braven Stubenfliegen
ihr steinernes Gedenkmal kriegen.

Mich trifft es höchstenfalls ein Brette
mit etwa dieser Etikette:
„Hier ruht ein Reim- und Silbenreiter,
ein sogenannter Kopfarbeiter,
der seinen p. p. Kopf verlor.

Es ist nicht weiter schad dafor."

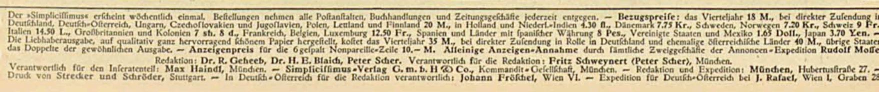
Dr. Owlglaß

Zeichnung von Th. Th. Heine



Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile **10.— M.** **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Luxus

(Zeichnung von R. Kriesch)

„Die Wurst ist mir zu roh. Wissen S', Fräulein, an Bandwurm kann ma bei die teuern Zeiten nimmer ernähr'n!"

In der Schule

Lehrer: „Nein, Fritzl, das ewige Hinausgelaufe hab' ich jetzt satt, du bleibst herinnen."
Nach einiger Zeit hebt Fritzls Hintermann die Hand.
Lehrer: „Nun, was ist denn schon wieder?"
Junge: „Herr Lehrer, mir taten doch besser, mir ließen an 'naus!"



MACHOLL-MÜNCHEN
WEINBRAND LIKÖRE





Raucherdank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. **Institut Englbrecht** München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Tätowierungen Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung **Tätoex**, Mark 24.— Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21

Heiraten? In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. :: Direkt nur an Wiederverkäufer. **Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.**

Graue Haare erhalten garantiert ihre alte Jugendfrische u. Glanz wieder ohne zu färben, durch mein seit 12 J. gl. bew. **Haarbalsam „Ceres"** — 1 Orig.-Fl. M. 7.50 — **R. Kurz, Ulm a/D. 4** Zeitblomstraße 46.

Künstlerischer Wandschmuck

J. Vanloo „Zu Bett"
Tiefdruck
Bildgröße 40 : 31 cm
Papiergröße 59 : 46,5 cm
Preis 18 Mark
Kunstdruck Nr. 154

Der neue illustrierte **Kunstdruck-Katalog** unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke. Gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Nur durch Erfahrung wird man klug! Wer keine eigene Erfahrung hat und teures Lehrgeld sparen will, muß eben aus der Erfahrung anderer lernen. Tausende von Mark kann auch Ihnen wert sein das Weisheitsbuch von Dr. Baer. Wollen Sie Erfolg im Leben haben, bestellen Sie das Buch noch heute. Preis 10 Mark, Porto 60 Pfg., Nachnahme 60 Pfg. — **Funken-Verlag, München N. W. 19.** —

Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Yohimbin-Tabletten** **Anregend!** Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!** Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).



Hühneraugen Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos **Kukirol** 100000 fach bewährt Preis M. 3.— In Apotheken und Drogerien erhältlich. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es gibt nichts Besseres. Aufklärende Broschüre gratis und franko durch **Kurt Krisp, Magdeburg. 11.**



Fußschweiß! Wer an lästigem Schweißfuß oder Achselschweiß leidet, beseitigt diesen jetzt durch eine einzige Behandlung mit der „Eta-Fußbadlösung". Die Füße und Achselhöhlen bleiben sofort **garantiert trocken** und **vollständig geruchlos.** (Atrophie der Schweißdrüsen). Aerztlich aufs wärmste empfohlen. Preis mit Verteiler und Zubehör M. 11.— durch Nachnahme vom **Laboratorium „Eta"** Berlin W. 143, Potsdamerstr. 32.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von **Albert Langen in München-S**

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen **Syphilis** von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag,** München 23, Postfach 1.

Schwerhörigkeit Gehörtrommel, wirkt verblüffend, beseitigt Ohrengeräusche, nervösen Ohrschmerz. Unsichtbar, bequem zu tragen. Aerztl. empf. Glänzende Dankschreiben. **Merkur-Versand. München S, 225** Veterinärstraße 3.

Ein neuer Beruf ist heute die Sorge von Tausenden, die durch diesen entsetzlichen Krieg ihrer bisherigen Tätigkeit, ihres Lebensberufes beraubt sind. **Allen, die umlernen müssen,** empfehlen wir daher ungesäumt ihre Vorbereitung zu treffen, die Allgemeinbildung zu heben, Examen oder Prüfungen nachzuholen. Fehlende kaufmännische oder banktechnische Kenntnisse zu ergänzen, eine landwirtschaftl. Fachbildung zu erwerben od. technisches und fachwissenschaftl. Können zu vervollkommnen. Verlangen Sie daher noch heute unseren ausführl. Prospekt R196 über die **Selbstunterrichtsmethode Rustin** oder für **technische und fachwissenschaftl. Bildung** den ausführl. Prospekt K 207 über das **System Karnack-Hachfeld** kostenlos und portofrei. Stand und Beruf bitten wir anzugeben. **Bonneß & Hachfeld,** Verlagsbuchhdlg., Potsdam.

Damen- Artikel zur Gesundheitspflege. Verlangen Sie sofort verschlossene Preisliste. **Merkur-Versand, München D, 329** Veterinärstr. 3.

Neurasthenie Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekrön. Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. Mk. 2.50 i. Briefm. zu bezieh. von **Verlag Estosanus. Genf 67 (Schweiz).**

Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von Dr. med. Iwan Bloch. 70. Tausend! Preis geh. Mk. 27.—, gebund. Mk. 32.40 (Porto Mk. 2.—). Das vollständigste Nachschlagewerk üb. das menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. v. Verlag L. Marcus, Berlin W. 15,** Fasanenstr. 65.

Raucherstreik Das beste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise zu lassen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. **Merkur-Versand, München R, 64** Veterinärstraße 3.

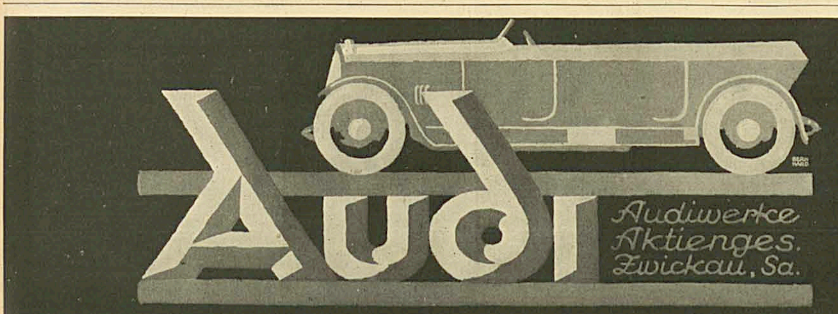


BiOX ZAHNPASTA reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend. Max Elb, G. m. b. H. Dresden

Gegen unreines Blut zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 11.50. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg, L. 21.**



! ! ! Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare) **Syphilis.** Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 3 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 3 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**



Vom Tage

Während Gottes Mühlen bekanntlich langsam mahlen, mahlen des Teufels Papiermühlen im deutschen Vaterland um so rascher. Aber immer noch nicht rasch genug. Und auch die Reichsdruckerei, durch die ein Teil des Papiers erst die wahre innere Weihe erhält, kommt kaum mehr nach. Begreiflich; denn sie muß täglich 7 Millionen Steuermarken, 42 Millionen Postfreimarken, fast eine Million Postkarten, 18 Millionen Tabaksteuerzeichen und 8 Millionen Versicherungsmarken drucken.

Der Wert der Mark fällt, die Menge der Marken steigt unaufhaltsam. Es sieht fast so aus, als gehe die Tendenz dahin, mit der Zeit alles in Papier zu verwandeln — was in Ansehung unsres Überflusses an Lumpen ja auch sehr nahe liegt.

Kulturproblem

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Jetzt haben uns die Franzosen auch noch das Licht abgedreht — da kann man sich wundervoll verinnerlichen."

Der sonderbare Mann am Fenster

Vor dem schon wirklich feinen Herrenartikelgeschäft von Thann
sieht sich ein sonderbarer Mann die Auslage an.
Es interessieren ihn offenbar ganz erheblich stark
die leuchtenden Bindeschlipse — das Stück schon zu dreißig Mark —
und mit nicht minder forschendem Blick verweilen seine großen
Augen auf der zum Himmel jauchzenden Pracht der Unterhosen.

Alles das wäre gewiß nicht übertrieben interessant ...
aber der Mann ist über alle Maßen zerlumpt und abgebrannt;
seinen Anzug zu schildern ermangle ich sehr der Phantasie,
und etwas ähnliches wie seine Schuhe trug ein Lebewesen nie.

Dieser nun also stand mit ruhig betrachtendem Blick
und musterte die feinen Bekleidungssachen Stück für Stück;
aber ob auch sein Blick die wunderlichsten Preise überlief —
nicht ein entferntestes Grinsen zog seine Mundwinkel schief.
Freundlich, als lege er beiläufig mal dreitausend an,
suchte, verwarf und „wählte" bei Thann der lumpige Mann.

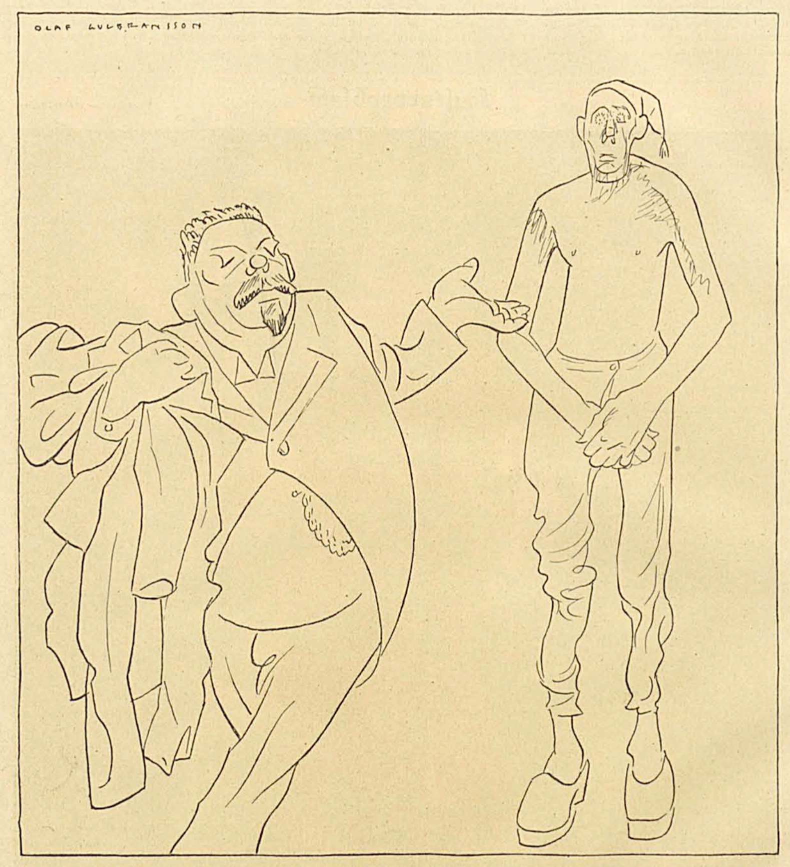
Ist er der kommenden Herrschaft der Zerlumpten so gewiß?
Hält er, daß er so lächeln kann, das Universum für Beschiß?
Trägt er den Frieden Gottes in seiner unbehemdeten Brust?
Ist er sich seiner lächelnden Furchtbarkeit bewußt?

Keiner kann's wissen, keiner kann sagen: wie, warum, wann.
Lächelnd und rätselhaft entschlurft der sonderbare Mann
und vorschriftsmäßig gekleidete Herren treten zum Fenster von Thann.

Peter Scher

Der Dumme

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich bedaure, lieber Michel, daß ich dich so belästigen muß. Aber die Schiebermilliarden sind uns leider ins Ausland entwischt."

Goethes Gartenhäuschen

besah sich neulich ein Besucher Weimars und kam auch an jene Lieblingsstelle des Dichters, wo über einem Steintisch in der Mauerböschung eine Tafel angebracht ist mit einem Gedicht an Frau von Stein. Aber er wurde in der peinlichsten Weise aus seiner weihevollen Stimmung gerissen, als er bemerkte, daß hier vor kurzem ein Mensch — nein, ein Schweinehund — auf der Böschung gesessen und seine Notdurft über Votivtafel und Tisch herab verrichtet hatte.

„Wie tief ist das deutsche Volk gesunken!" rief der Wandrer in heller Entrüstung aus.

„Gemach!" flüsterten die Büsche um Goethes Gartenhaus. „Gemach! Was kann das Ihm anhaben? Er hat Welt und Menschen besser gekannt als du und würde nicht dem deutschen Volk zuschieben, was ein Gemeingut — jawohl: Gemeingut — der ganzen süßen Menschenrasse darstellt: daß die Kanaille Herr ist und Herr bleibt.

Geh nach Haus und lies im west-östlichen Divan nach, wie er dort ‚gemütsruhig' vermerkt:

Übers Niederträchtige
Niemand sich beklage;
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zu Hochgewinne,
Und mit Rechtem schaltet es
Ganz nach seinem Sinne.

Wandrer! — Gegen solche Not
Wolltest du dich sträuben?
Wirbelwind und trocknen Kot,
Laß sie drehn und stäuben!"

O.

Kriegserinnerung

Zeit der Mobilmachung 1914 in einer Artilleriekaserne. Unter den einberufenen Garnisondienstfähigen befindet sich ein älterer, dicker Rechtsanwalt mit vielen Schmissen im Gesicht. Es kommt Befehl, daß alle Garnisondienstfähigen auf die Geschirrkammer kommen und von dort die alten Sättel und Geschirre wegschaffen sollen. Unser dicker Rechtsanwalt sehnt sich jedoch nicht nach dieser Arbeit; er möchte lieber gemütlich in der Schreibstube sitzen. Kurz entschlossen tritt der dicke Herr im Drillichanzuge vor den Kammersergeanten und sagt: „Gestatten der Herr Sergeant, ich möchte doch lieber um etwas Kopfarbeit bitten." Ein kurzer, prüfender Blick des Kammergewaltigen und darauf die prompte Antwort: „Sollste haben!" Dabei nimmt er einen der vielen Reitsättel von der Wand, drückt ihn dem erstaunten Dicken aufs Haupt, legt einen zweiten Sattel auf den ersten und sagt: „So, da haste Kopparbeit! Nu trägste die ganzen Sättel uff deinem Koppe in den Hof!"

Gesinnungstüchtigkeit

Beim jüngstvergangenen Stuttgarter Generalstreik trieb es mich aus der nervösen Atmosphäre der Großstadt fort. Wohin man dort hörte, allenthalben beleidigtes Grollen und Drohen mit Gewaltmitteln. Auf dem Lande sind sie noch beim Öhmden, und die Obsternte braucht viele fleißige Hände. Dort, hoffe ich, hat man keine Zeit und Ohren für die Melodie vom klassenbewußten Proletarier. — In einem Dorfwirtshaus kehre ich ein und lasse mir den landesüblichen Apfelmost reichen. Ich begrüße eine kleine Gruppe, die am Nachbartische den Vespertrunk einnimmt, und werde wohlwollend darauf aufmerksam gemacht, daß der „Saft" hier recht trinkbar, jedenfalls gehaltvoller als der Most sei. Worauf ich freimütig erkläre, daß der Most für meine Zwecke genüge. Ob man Neues vom Streik gehört habe? frage ich zerstreut und unvorsichtig, nur um die angebahnte Unterhaltung weiterzuspinnen. Nein, erst müssen Weisungen aus Berlin abgewartet werden. Ich blicke den Sprecher verständnislos an. Wie ein Kommunist sieht der nicht aus; aber er hat seinen Sonntagsanzug an. Alle streikenden Arbeiter tragen jetzt den Sonntagsanzug. Also wird er jetzt wohl loslegen! Und in der Tat nimmt er den Faden auf und verbreitet sich mit steigender Wärme über die Ursachen des Generalstreiks. Als er am 26. August zur Arbeit bei den Daimlerwerken antrat, fand er sie verschlossen. Eine Handvoll Lausbuben mit Maschinengewehren wehrte den Eintritt. Diesen Lausbuben habe er gründlich seine Meinung gesagt, und wenn er nicht Familienvater wäre, so hätten die Lausbuben was erleben können. Er malt umständlich aus, was die Polizeiwehr trotz der Maschinengewehre durch seine Hand erlebt hätte, wenn er nicht eben die Verpflichtung gefühlt hätte, sich den Seinigen zu erhalten. Aber die Regierung, die solche Lausbuben gegen Arbeiter hetze, die sich nicht schäme, ihre Macht auf Mordwaffen zu stützen, und es mit den Kapitalisten gegen das arbeitende Volk halte, gehöre ... Und nun folgte ein Schwall blutrünstiger Phrasen. — Aber mein kleiner behäbiger Familienvater hat überraschend schnell das Gleichgewicht wiedergewonnen. Der Zweck ist erreicht, die Bauern schimpfen weiter, so gut sie es verstehen, auf den bestechlichen, bauernschindenden „Kommenalverband", auf den Landjäger, der das Hamstern und ähnliche Lebensnotwendigkeiten erschwert, und noch auf manche anderen behördlichen Einrichtungen, die die Regierung zum Verdruß des Landvolkes ausgedacht hat. Scheinbar enttäuscht leiht ihnen der Arbeiter kaum ein Ohr; ihre Beschwerden sind allzu geringfügig, ihre Beredsamkeit ermangelt der revolutionären Entschiedenheit. Er sucht nach einer Ablenkung und faßt mit Kennerblick meine junge Bulldogge ins Auge, ein frohsinniges Tier, das jedermann aufmunternd anwedelt, in der Erwartung, daß es gestreichelt und bewundert werde. Aber es wird nicht bewundert, denn es hat Fehler, viele Fehler, wie ich vernehmen muß, zum Beispiel Schlangenbeine, hohles Kreuz, zu kurze Lefzen. „Ja, Fehler wie ein alter Judengaul!" brumme ich ärgerlich. Aber der Kenner ruft die Gesellschaft zu Zeugen auf, daß er es verstehen müsse, was ein Rassehund sei, er, ein alter erfahrener Hundezüchter. Habe er doch weiland dem König die beiden berühmten Spitzer geliefert und der Königin den schottischen Schäferhund, den sie dann an ihre Freundin, die Baronin Soundso, weitergeschenkt habe. Ja, seufzt er, das waren noch Zeiten, da konnte man mit seiner Kundschaft Ehre einlegen! Wie manchesmal habe doch der König seinen Rat eingeholt in Fragen der Hundezucht. Der König, ja, der habe ihn stets als Sachverständigen geschätzt und im Auge behalten. Und in die Erinnerung an bessere Tage verloren, murmelt er: „Saudomm gangen isch! Wann die Revoluzio net komma wär', nochher wär' i heut Hoflieferant!" St.

Vom Tage

Die australische Regierung hat die Einfuhr deutscher Bibeln, Gesangbücher und dergleichen verboten. Recht so — aber noch nicht konsequent genug. Zunächst müßten jetzt aus der heiligen Schrift alle Stellen, die von Feindesliebe und ähnlichen Humanitätsduseleien handeln, als nicht mehr zu Recht bestehend gestrichen werden. Und dann müßte es die australische Regierung der himmlischen Regierung gegenüber durchsetzen, daß seinerzeit beim jüngsten Gericht nur noch englisch gesprochen werden darf.

Harte Zeiten

(Zeichnung von E. Schilling)



„Jetzt muaßt scho' Protektion hamm, bals d' im Winter ins G'fängnis willst ... sinst geben s' dir bloß a Bewährungsfrist."

Italienische Eruptionen

(Zeichnung von E. Thöny)



„O Madonna, das hatten wir nicht beabsichtigt!"

Der große Schaukler

Es ist eine Schaukel aufgestellt.
Lloyd Dschordsch wird hin- und hergeprellt ...

So scheint's ... Doch schließlich immerhin
prellt er die Schaukel her und hin.

Geht es dem Russen einmal gut,
schwenkt Lloyd ihm zu und lupft den Hut.

Doch hat einmal der Russ' kein Glück,
tut Dschordsch ergrimmt und schwenkt zurück.

Die Schaukel schaukelt ohne Rast
und Englands Lage angepaßt.

Bald gibt ihr wütend der Franzos',
bald gibt der Russ' ihr einen Stoß.

Doch aufrecht steht der würd'ge Greis
und schwenkt den Apparat mit Fleiß.

Den Blick auf's Ideal gericht't,
verfällt er keiner Täuschung nicht.

Kein Trugbild ist, das diesen äfft,
denn rechts wie links winkt das Geschäft.

Emanuel

München, 13. Oktober 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 29

SIMPLICISSIMUS

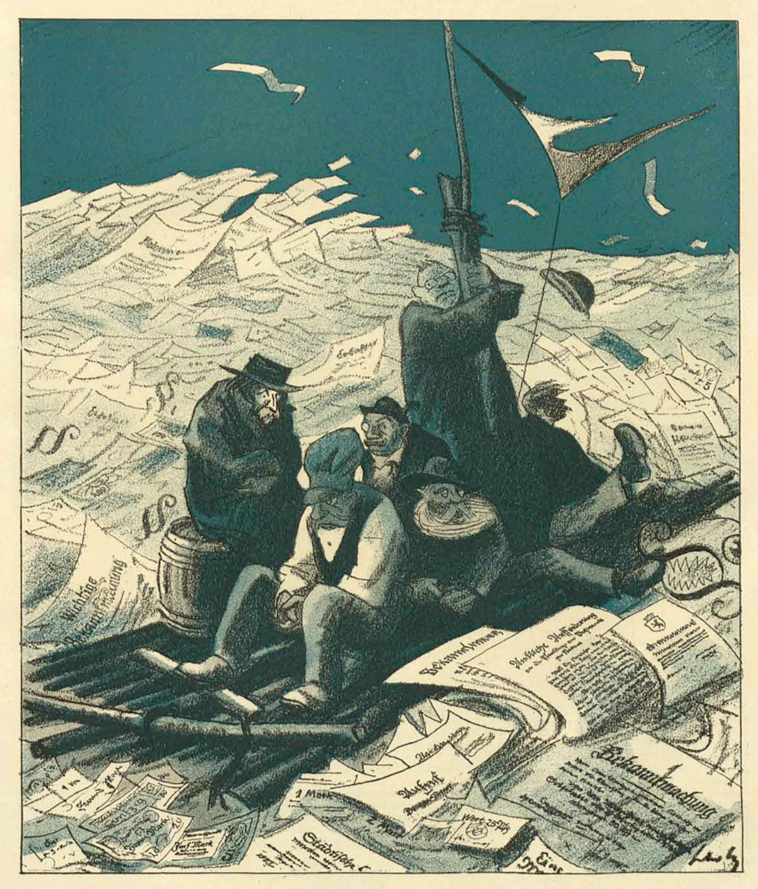
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die Papiersintflut

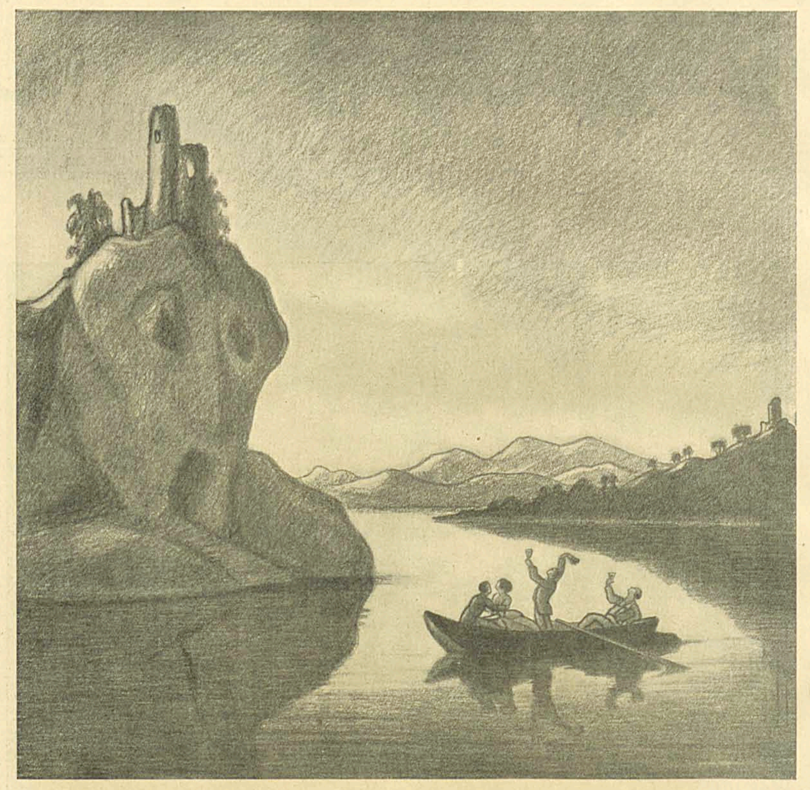
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„... und aus allerlei Vieh rettete sich nur je ein Stück von jeder Partei."

Auf einer Burg

(Zeichnung von A. Woelfle)



Eingeschlafen auf der Lauer
Oben ist der alte Ritter;
Drüben gehen Regenschauer,
Und der Wald rauscht durch das Gitter.

Eingewachsen Bart und Haare
Und versteinert Brust und Krause,
Sitzt er viele hundert Jahre
Oben in der stillen Klause.

Draußen ist es still und friedlich,
Alle sind ins Tal gezogen,
Waldesvöglein einsam singen
In den leeren Fensterbogen.

Eine Hochzeit fährt da unten
Auf dem Rhein im Sonnenscheine,
Musikanten spielen munter,
Und die schöne Braut, die weinet.

Eichendorff

Der Beamte von heute

Ich ging mit einer mir zweifelhaften Sendung zum Schalter und fragte den Beamten, ob sie mit dreißig Pfennig richtig frankiert sei. Er besah sie von allen Seiten und meinte: „Es ist vielleicht besser, wenn Sie sechzig Pfennig aufkleben." — „Um den Zweifel zu beheben, frage ich Sie doch", erwiderte ich. Da rief er einen anderen; sie betrachteten beide die Sendung von allen Seiten, wogen sie, betrachteten sie wieder — und waren so klug wie zuvor. Endlich eine Erleuchtung. Sie riefen den Postboten, der das Abstempeln besorgt. „'s ist recht", entschied der nach einem Augenblick.

Sic transit gloria – Stephani

1902. Ich wohnte in Straßburg und gab eine Fachzeitschrift heraus, die außerhalb des Interessentenkreises kaum bekannt war. Aus New York kam ein Brief mit der Anschrift: To the Editor Stras Germany. Der Brief wurde mir pünktlich zugestellt. (Auch mein Name beginnt mit Stras.)

1920. Ich wohne in Hannover in einer Straße, die zwanzig Nummern hat, und bin Redakteur einer großen Tageszeitung. Jeden Tag beinahe kommt der Briefträger, oft zweimal und meist mit mehreren Stücken auf Nummer 18. Vorige Woche kam ein Brief mit genauer Anschrift, nur 8 statt 18. Er ging mit dem Vermerk: „Empfänger unbekannt" an den Absender zurück.

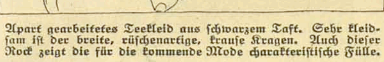
Bitter

Beim Maler Sch. wurde im Atelier eingebrochen und verschiedenes gestohlen. Als er sein Atelier betrat und den Schaden sah, rief er in furchtbarer Entrüstung aus: „Diese gemeinen Schufte — nicht ein einziges Bild haben sie mitgenommen!"

Elegante Welt 1920

(Zeichnungen von O. Gulbransson)





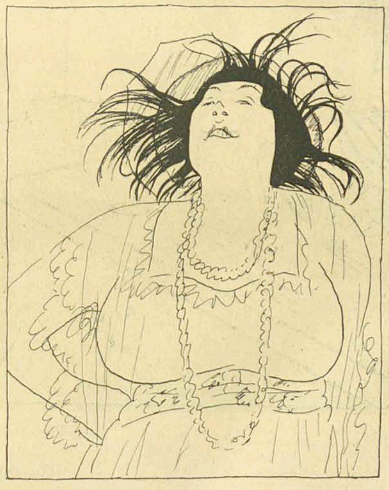
Apart gearbeitetes Teekleid aus schwarzem Taft. Sehr kleidsam ist der breite, rüschenartige, krause Kragen. Auch dieser Rock zeigt die für die kommende Mode charakteristische Fülle.



Einzigartiges Reitdreß für Kavalkaden im Tiergarten. Das Karo der gamaschenartig geknöpften Breeches garantiert eine diskrete Unterbrechung der Linien.



Duftiges Abendkleid aus bleu Tüll auf Stahlgaze, welches in glücklichster Weise den Konflikt der Tendenz des weiten Rockes mit der der engeren Linie praktisch gelöst hat.



Graziöser Kopfschmuck von außerordentlich malerischer Wirkung aus Gold-Tüll mit Garnierung von Scheitel-Affen.

Zur Rettung des hündischen Viehs

Während seiner Dressur zum Blindenführer begann der junge Köter plötzlich zu streiken. Ein älterer getreuer Leithund eines Kriegsblinden vermahnte ihn: „Kamerad, schäm' dich!"

„Awas!" verteidigte sich der junge Köter, „weshalb haben sich die Menschen geschändet, zerfleischt, geblendet, in grauenvolle Nöte gestürzt?!"

„Kamerad," bat der Getreue, „wenn sie aneinander auch menschlich gehandelt haben, so wollen wir Hunde doch an ihnen hündisch handeln."

Und das Vieh folgte seinem Herzen, wurde gelehrig und führte einen Menschen durchs schwarze Leben.

Robert Walter

Lieber Simplicissimus!

Der Pastor an der Pfarre St. Joseph ist gestorben. Die trauernde Haushälterin, die vor Jahren bei uns die Küche führte, stattet uns einen Besuch ab. Wir fragen, ob ihr der Entschlafene in Anbetracht ihrer treuen Dienste nichts vermacht habe.
„Jawull, jawull," sagt sie laut schluchzend, „Christus fleigt in Himmel rop mit Glas un Goldrahmen un fönfhundert Mark!"

Vor dem Nebenhause spielt fast täglich ein Orgeldreher. Zuerst dudelt er: „Man lacht, man lebt, man liebt ..." oder: „Denn man stammt ja von der Eva her ...", nachher kommt gleich: „Großer Gott, wir loben dich ..." oder: „Harre, meine Seele ..."
„Wissen Se," sagte der Organist neulich auf Befragen, „im ersten Stock ist nämlich ne Nähschule — im zweiten wohnt ne pensijonierte Lehrerin."

Im Stadtpark läßt sich dicht neben einem jungen Herrn ein altes Mütterchen auf der Gartenbank nieder. Der junge Mann bemüht sich, von der Körperlichkeit des Mütterchens wegzurücken und rutscht ganz an das Ende der Bank. Das Frauchen sieht sich das Geschiebe des Eleganten an, schüttelt mißbilligend den Kopf und sagt: „Junger Herr, Sie brauche garnit su weit von ene alde Frau wegzurücke. Wenn Sie aach feine Kleider anhawwe — im Hemde hawwe Sie vielleicht dreimal su viel Flöh als ech!"

An der Straßenecke steht ein Bengel und steckt den Finger klafterweit in die Nase.
Sagt eine Frau, die im Fenster liegt: „Junge, was puhlste dir so in der Nase!" — „Nu," sagt der Junge patzig, „wollen Sie det ferleicht for mir besorgen?"

Präsident Millerand

(Zeichnung von E. Schilling)



„Bitte, recht teuflisch!"

Wandlungen

Wir sahen Millerand Alexandern
sachte von links nach rechts abwandern.
Als Sozialiste tat er beginnen
und liberté, égalité und fraternité minnen.
Nachdem er hiedurch zur Macht gekommen,
ist er munter im Strome weitergeschwommen
und repräsentiert nun mit einem Mal
die andre Internationale: das Kapital.

Der Kämpe für Freiheit und Recht von früher,
jetzt mimt er den Weltgerichtsvollzieher
und blickt nur etwas blaß und verstört,
wenn er „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" hört.

Es wirbeln die Trommeln, Kürasse glänzen ...
Dreimal verfluchte Reminiszenzen!

Gideon Gum

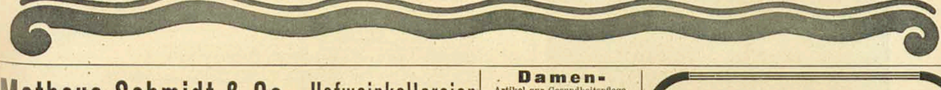
Was ist „echter" Sekt?

Echt ist ein Erzeugnis nur dann, wenn seine Grundstoffe die edelsten ihrer Art sind und an sich hohe Wertschätzung finden. Kein Land der Welt erzeugt den deutschen Rieslingsorten gleichwertige Weissweine; überall sind Namen wie Johannisberger, Steinberger, Bernkastler u. ä. Kennworte für Edelweine erster Klasse. Aus solchen Weinen besteht „Kupferberg Riesling", also aus den besten Arten, die überhaupt wachsen. Das ist echter Sekt, nicht aber Erzeugnisse des Auslandes, deren Rohweine auch nicht annähernd an Wert und Güte unseren deutschen Rieslingweinen gleichkommen. — *

KUPFERBERG RIESLING

Beachten Sie den äusserst feinen, zarten Duft und den eigenartig-rassigen Geschmack dieser Marke!

Chr. Ad! Kupferberg & C°, Mainz * Gegründet 1850.



Matheus Schmidt & Co., Hofweinkellereien

Hauptbüro
Bingen/Rhein * Trier * Trier/Mosel
Palmatiusstraße 5

Die schönen 1919er
sind jetzt glanzhell, dabei reif, würzig und süß.
Wir offerieren:

Conzer Brauneberg	12.50	Thiergärtner	13.50
Trittenheimer Riesling	14.—	Kinheimer Rosenberg	18.—

Ferner gut ausgebaute
1918er Consumweine

Oberemmeler	14.—	Geisenheimer Mäuerchen	16.—
		Gewächs Watzelhahn	
Caseler	15.—	Eltviller Rohrberg	20.—
Bodenheimer	12.50	Forsterstrasse	22.50
Rüdesheimer Engerweg	15.—	Gewächs Zumstein Bischoff	
Waldracher Neroberg	19.—		
Edigerer Hasensprung	20.—		
Oberingelheimer rot	14.—	Rüdesheimer Spät-Burgunder rot	16.—
Chateau Corbin St. Emilion	20.—	vom Hause Eschenauer, Bordeaux, mit Korkbrand.	
Chateau Clos Lagarde	24.—		
Chateau Pomies Agassac Ludon	28.—		

1917er Spezialitäten

Edigerer Osterlämmchen	25.—	Bechtheimer Hasensprung	25.—
		Ausl., Gewächs Winzerverein	
Valwigsberger	25.—		
Niersteiner Steig Auslese	25.—	Alsheimer Goldberg	25.—
Gewächs Schmitt		Gewächs Winzerverein	
Binger Eisel, Gewächs Meyer	25.—		

Größte Auswahl in preiswerten **1917er** Crescenzen der Trierer Weinversteigerungen.
Glas und Kiste leihweise — Steuer extra.

Schaumweine. * Obstschaumweine.

Duhr Riesling Schaumwein
der deutsche Edelsekt.

Man verlange Preisliste!

Damen-
Artikel zur Gesundheitspflege. Verlangen Sie sofort verschlossene Preisliste. **Merkur-Versand, München D, 329** Veterinärstr. 3.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Interessante Bücher
(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch), **Leipzig-A.-C.,** Pellickestrasse 14.

Gegen **Würmer**
Spul- und Madenwürmer gebr. Sie, wenn andere Mittel schon erfolglos angewandt, das neue, wohlschmeckende Wurmmittel in flüssiger Form **„Contraverm-Neu", 10,— Mark,** mit Salbe (gegen Madenwürmer nötig) **13,— Mark.** Nur zu beziehen durch **Apotheker H. Maass, Hannover l.**

Hämorrhoiden Mittel,
1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.— u. 22.—. Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**



hält Mund und Zähne rein und gesund, verhindert den Ansatz von Zahnstein, beugt der Bildung von Säuren im Munde vor, erfrischt und belebt die Mundschleimhäute.

Probetuben versenden kostenfrei

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 30.

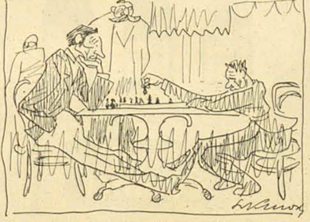
Reiner Weinbrand Edelstück

JACOB STUCK - NACHF. - WEINBRENNEREIEN HANAU A/MAIN

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Zwangslage

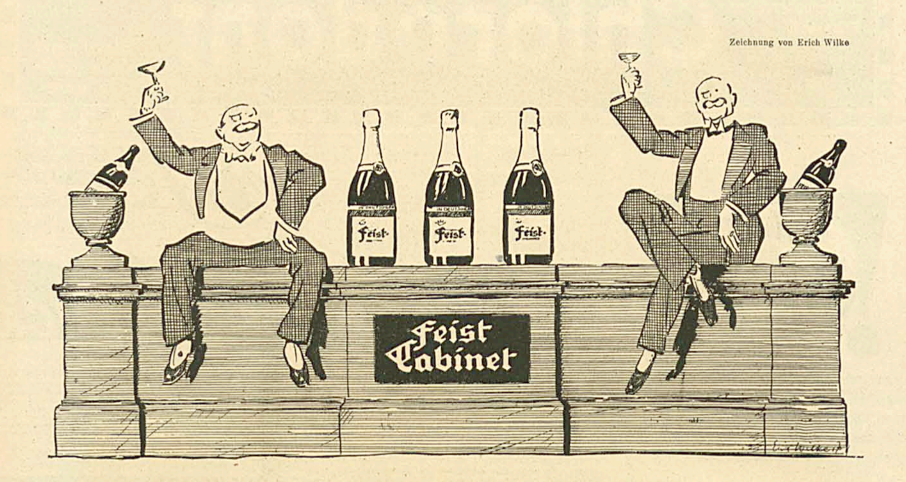
(Zeichnung von L. Kmoch)



„Ich muß gewinnen — sonst kann ich meinen Kaffee nicht bezahlen.“

Lieber Simplicissimus! Herr Schmurz will sich zur Bewachung seiner neuerworbenen Villa einen Hund kaufen. Ein Hundehändler präsentiert ihm ein selten schönes Exemplar, einen echten Dobermann, für den Spottpreis von achthundert Mark. Er zählt alle Tugenden des Tieres auf und erwähnt schließlich, daß der Hund auch stubenrein sei. Da winkt Schmurz entsetzt ab: „Stubenrein? Kann ich schon nicht gebrauchen. Ich muß einen haben, der salonrein ist, verstehn Sie?“

Zeichnung von Erich Wilke



Treibjagd

(Zeichnung von E. Thöny)



Die Treiber sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben einen Streik inszeniert. Glücklicherweise konnte die technische Nothilfe sofort einspringen.

Lieber Simplicissimus!

In einem süddeutschen Städtchen ist Jahrmarkt. In einer Leinwandbude tritt Lola, die berühmte Traumtänzerin, auf. Um dem Publikum zu beweisen, daß Lola nicht nur so daher tanzt, sondern wirklich in hypnotischem Schlaf liegt, darf ein Herr aus der ersten Sitzreihe die Tänzerin in die Trikotbeine kneifen.
Lola tut keinen Mucker.
Aus der hintersten, finstersten Ecke aber grollt es: „Ha — da sullt ma einer vun der Gallerie kneife — des war bloß der Poschtassistent!"

Mein Onkel ist Exzellenzherr in Wien, jetzt natürlich a. D., Ritter hoher und höchster Orden. Die Bänder der höchsten Orden ließ er kürzlich alle rot färben und gab sie meiner Tante zu einem rotseidenen Unterrock zum Geburtstag.

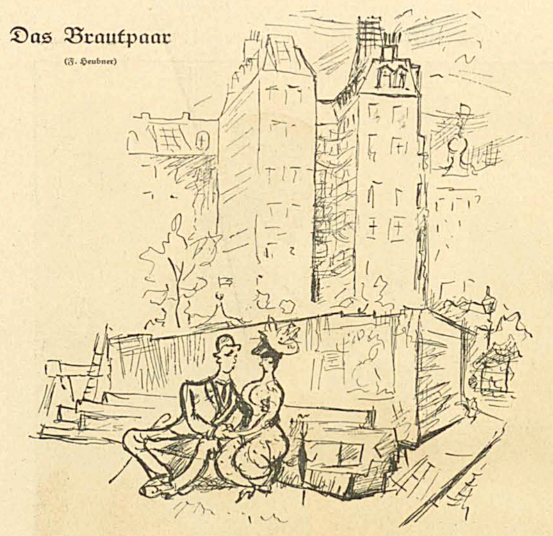
Der Junge unseres Hausmeisters spielt mit Kameraden auf dem Hof. Da der Knirps die Hosenklappe herunterhängen hat, sage ich zu ihm: „Fritzchen, mach dir doch mal die Hose zu!"
„Doch ne," erwidert der Bengel gedehnt, „ich muß doch gleich mal raus."

Der Musikdirektor unserer Stadt ist gestorben. In einem schwungvollen Nachruf, den der General-Anzeiger dem Toten widmet, heißt es: „Wir aber stehen trauernd an der Bahre des verdienstvollen Mannes. Seine Leiche ist nach dem Krematorium in W. überführt und dort verbrannt worden. Möge ihm die Erde leicht sein!"

Der durch seine noblen Passionen bekannte Dr. Z. heiratete vor einem Jahr eine sehr reiche Jüdin. Kürzlich wurde von seiten der Frau der Ehescheidungsprozeß angestrengt. Grund: Vernachlässigung durch den Gatten.
Dr. Z. gab die Berechtigung dieses Vorwurfs zu und erklärte, er sei eben überzeugter Antisemit.

Das Brautpaar

(F. Heubner)



„Guck, Marie, nu hab' ich bald die ganze Ausstattung zusammengeklaut ... jetzt fehlt uns bloß noch 'n Doppelbette und 'n Grammophon ... dann könn' wir heiraten."

Der Schrei vom grünen Plan

Es ist ein Tisch mit grühem Tuch bezogen;
dies grüne Tuch soll uns die Hoffnung sein;
der grüne Tisch hat uns schon oft betrogen;
um ihn herum gruppiert sich ein Verein.

Man hört sie reden und man sieht sie skaten
und Fliegen fangen auf dem grünen Plan;
doch hat man andrerseits ja auch für Taten
gewiß das Menschenmögliche getan.

Zur Arbeit ruft von dieses Tisches Platte
ein Grammophon, das jeder Deutsche hört;
doch daß es die Beratung ja nicht stört,
trägt jeder hier im Ohr ein Pfröpfchen Watte.

Emanuel

Die Schere

Von **Hermann Horn**

Dessen erinnere ich mich noch wie heute, wie unsere alte Köchin uns Kindern die Geschichte mit gedämpfter Stimme erzählte. „Ja, meine Schwester, die war bei Oberst Scheitmaiers selbigsmal im Dienst. Und da hat die eine Tochter a G'wächs in die Därm' g'habt, und wie's der Doktor operiert g'habt hat, is ihr's gleich aufg'fallen, daß er umanand g'sucht hat und alleweil untern Tisch g'schaut hat, daß gleich g'fragt hat: ‚Vermissen der Herr Doktor g'wiß was?' Aber er hat ‚na' g'sagt. Wie aber das Fräulein hat gar net besser wern wollen, hat er g'sagt: ‚Es scheint sich ein neuer Eiterherd gebildet zu haben', hat er gsagt. ‚Wir müssen noch einen Eingriff machen.' Und wie er wieder operiert hat, da hat er 's vorige Mal sei' Scher'n im Leib lieg'n lassen. Ganz rot war's vor Rost, und der Rost hat durchg'fressen g'habt im Fleisch und so, und die Spitzen von der Scher hat gegen den Magen 'drückt, und schandbar hat das arm' Mädel leiden und nachher sterben müssen. Der Herr Oberst hat selbigsmal einen solchen Zorn auf den selben Doktor g'habt und hat 'n z'sammputzt, daß 's nimmer schön war. — Und der hat kein Sterbenswörtel g'sagt. Und d' Leut hamm dem Doktor d' Fenster eing'schmissen, und er hat sich nimmer halten können im Ort und is fort'zogen und is bald nachher auch g'storben. D' Leut hamm g'sagt, er hätt' sich selber vergift'. Aber, na ja, d' Leut, die reden viel, i glaub halt, er wird die andere Tochter vom Herrn Oberst gern g'sehen g'habt hamm, und wie 's nacher nix worn is, hat 'n der Kummer um'bracht. Und was wahr's is schon dran, denn die Fräulein Berta, so schön wie's war, hat nie net g'heirat't."

Und diese Geschichte begegnete mir auf einmal immer wieder. Zuerst in einer Knabenzeitschrift. Der Obertertianer Paul hatte eine Schere im Garten liegen lassen. Der Vater hatte sie gefunden, nahm seinen Sohn beiseite und sagte ihm mit ernster Stimme: „Vergessen hast du sie, sagst du, lieber Paul. Aber da will ich dir doch die Geschichte einer Schere erzählen, die auch vergessen wurde und ein junges, blühendes Menschenleben vernichtet hat." Und als er erzählt hatte, fügte er hinzu: „Du siehst, wie die Zerstreutheit, die wir nicht zur rechten Zeit bekämpfen, daß sie nie mehr Herr über uns werden kann, die übelsten Folgen haben kann. Laß dir das zur Warnung dienen, und versuche, nie wieder zerstreut zu sein."

In einer Arbeiterzeitung las ich, da war aber der Oberst zu einem schlichten Arbeiter geworden, und neben seiner kleinen Hütte war Ball und laute Lustbarkeit, und die Tochter des armen Mannes lag schwer darnieder, und der Arzt, der von nebenan gerufen wurde, trat mit von Champagner geröteten Wangen, die Zigarre in der Hand, ans Krankenbett.

„Das", sagte er, „ist alles — muß man mich deswegen rufen?" und ging mit vor Zorn getrübten Augen an die Arbeit. Es war ja nur bei armen Leuten, die nicht viel zahlen konnten, vielleicht gar nichts. Kein Wunder, daß es ihm da nicht darauf ankam, eine Schere am so verkehrten Orte, wie dem Leibe eines Mädchens, liegen zu lassen. Der vor Schmerz über sein gemordetes Kind rasende Vater ging dem Arzt zu Leibe, verletzte ihn und mußte das Unrecht, das man ihm angetan hatte, mit schwerer Gefängnisstrafe büßen.

Wo anders las ich dieselbe Geschichte, und verschiedene Lesarten wurden angeführt und gefragt, seit wann es denn etwa Sitte sei, daß der Arzt mir nichts dir nichts, von einem Gelage vielleicht kommend, eine derartig umfangreiche Operation vornehme. Gewissenlose Schwätzer und Nachbeter solcher Geschichten, die die so notwendige Autorität des Arztes untergrüben, gehörten vor die Richter und bestraft usw.

Da ich gerade in der Zeitung von einer Erfindung gelesen hatte, wie man durch Schütteln eines mit verschiedenen bunten Glasstücken versehenen blechernen Fernrohres dreißig verschiedene bunte Sterne und Ornamente bilden könne, überlegte ich mir lange und scharf, ob man das nicht auch mit solchen Geschichten in ähnlicher Weise machen könne, als mich ein expressionistischer Maler traf.

Ich erzählte ihm all diese Geschichten und noch einige mehr, die hier anzuführen zu weit gehen hieße.

„Ihr," redete ich ihn an, „die ihr in einem Bilde nicht nur die eine zufällige Ansicht des Augenblicks geben wollt, die ihr in jedem, was ihr darstellt, stets den ganzen Kosmos aufs Geistige zusammengezogen wiederzugeben wißt, könnt nur allein alles, was aus einem solchen Vorfalle wie die Schere im Leibe eines jungen Mädchens entstehen kann, als ein wundersames Abstrakt destillieren, das gleich einer Essenz des verschiedenartigen Schauens in den Betrachter übergeht."

„Wenn", erwiderte der junge Mann sehr ernst, „einer das nicht kann, so liegt das in mangelnder Befähigung seines Talents begründet. Unter allen Umständen sollte er es können."

„Möchten Sie selbst etwa —?" fragte ich ihn.

„Der Vorwurf selbst könnte wohl etwas zu anekdotisch sein für mich," antwortete er, „aber immerhin reizt es mich, gerade dieses Spröde zu bewältigen."

Schon nach etlichen Tagen traf er mich auf der Straße, winkte mir mit erhobenem Zeigefinger und sagte ernst: „Kommen Sie!"

Er führte mich in sein Atelier, das die „reinen" Farben rot, blau und gelb scharf gegeneinanderstehend trug. Ab und zu träumte dazwischen ein großes Auge.

„Hier", sagte er, holte aus der Ecke eine mäßige Holztafel und stellte sie zum Betrachten auf einen Stuhl.

„Sehen Sie, ich habe durch einen köstlichen Einfall, indem ich die Schere selbst auf einen Fuß stellte, durch die beiden Schnittflächen und das Rechteck des Rahmens die ungeheuere, gebändigte Wucht eines Quadrats erlangt. Können Sie fühlen, was das heißt, ein Quadrat? — Hier hinein habe ich den wirklichen Vorfall, die Tatsache, gesetzt. Was ist sie —? Der Leichtsinn eines Arztes bewirkt den Tod eines Menschen. Was ist Leichtsinn? — Alles zugleich haben und umfassen wollen. Hier sehen Sie zwei Augen, von denen jedes nach einer anderen Seite schaut, hier sehen Sie sechs Hände, die nach allen Seiten greifen und unter sich ein Grab bereitet haben. Sie können es hier in der Ecke mit dunklem Kreuz bemerken. Es muß aber auch zum Ausdruck kommen, daß ein Arzt dieser Leichtsinn ist. — Darum sehen Sie hier die Askulapschlange, die sich um den Scherengriff klammert. Ich habe ihre wundervollen Mäanderlinien durch die anderen Quadrate, in die die ganze Fläche durch die stehende Schere geteilt ist, unbestimmt gehen lassen. Sie deutet gleichsam wellenförmig wie das Meer die Ungewißheit und zugleich die Melancholie an, die uns befällt, wenn wir bedenken, wie ungewiß das ist, was wir von irgend einem Vorfall wissen und weiter verbreiten können. Hier sehen Sie die einfältige Magd durch diesen breit geöffneten Mund mit der dicken Zunge angedeutet, dort den mahnend und moralisch erhobenen Zeigefinger des seinen Sohn erziehenden Vaters; hier ist die titanische Faust des Arbeiters, dem sich alles Leben in Jammer verändert; da sehen Sie den rationalistischen Menschen, angedeutet durch seinen kegelförmig aufgebauten Kopf ..."

Er schien mir noch jede Einzelheit erklären zu wollen, da unterbrach er sich, sah mich scharf an und bekam dann im Gesicht einen Ausdruck grenzenloser Verachtung. „Ah — so —," sagte er, „Sie können mich nicht verstehen — — —"

„Aber gewiß doch, ja," stammelte ich, „es ist mir sehr interessant."

„Oder," begann er von neuem, und ein Ausdruck neuen Interesses und Lebens begann in seinen Augen aufzublitzen, „sollte — ja — Sie haben wohl recht — — —. Es ist noch viel zu viel Materielles in diesem Bilde, da wir doch einmal noch diesen Ausdruck für so etwas haben. — Es muß noch viel geistiger — abstrakter — göttlicher sein."

Er entfernte sich sinnend aus dem Gemach und überließ es mir selbst, mich hinauszufinden.

Längere Zeit darauf traf er mich in einem modernen Kunstsalon und lächelte mir schon von weitem zu.

„Nun sehen Sie," sagte er mir, „was aus unserem Bilde geworden ist. Ich bin Ihnen wahrhaft dankbar für Ihre Anregung. Ich bin ihr unerbittlich nachgegangen."

Und er führte mich vor ein Quadrat, da konnte ich mit einigem Bemühen eine Schere erkennen, die einer aus dunklen Ballen kommenden gewundenen Linie zu Leibe zu geben schien. Ich glaube, ein Violinschlüssel, einige Augen, Köpfe und Hände waren auch dabei. Darunter stand: „Die Schere oder das Leben."

Er lächelte beglückt. „Sehen Sie, alles ist darinnen — was? — alles!" —

Dann zog er mich auf die Seite, um den ehrfurchtsvollen Gruß eines bleichen, eleganten Herrn hochmütig zu erwidern.

„Dieser Idiot von einem Kunsthistoriker!" sagte er. „Ob nicht der Titel ‚Macht geht vor Recht' richtiger wäre, hat er gemeint. Er hat geglaubt, das seien Degenspitzen, auf denen das Recht ruht, und ich habe das ironisch weltschmerzlich darstellen wollen! Aber so sind diese Literaten. Friedrich der Große soll einmal irgend so etwas gesagt haben."

Vor dem Schlafengehn

Der Vater geht im Zimmer umher. Nebenan wird sein Junge zu Bett gebracht. Kissen rascheln. Ein Plumps, dann wohliges Aufseufzen und Stimmengeflüster.

Plötzlich babbelt der Junge laut los: „Nä! Heut kriegt er nix zur Nacht gebetet!"

„Warum denn nicht heut?"

Der Vater legt rasch das Ohr an die Tür und horcht. Der Fall beschäftigt ihn.

Der Junge babbelt wieder: „Also — wir ha'm doch heute geschpielt — nich? Spucken ha'm wir geschpielt —"

„Spucken??"

„Ja — weischt — wir ha'm doch 'ne Pulle hingestellt, un wer sie getroffen hat, der hat denn gewonnen — nich?"

„Mal weiter!"

„Ja — un denn spuckten alle Jungens feste — un ich konnte nich lange mit, denn meine Spucke war alle, un alle die Jungens lachten, weil sie schon alle war —"

„Und dann?"

„Ja — un dann — (zögernd) du hascht doch mal gesagt, der liebe Gott kann alles — wohl? Un da hab ich ihm gesagt, er muß mir sofort Spucke geben — ich hab es ihm ganz feste gesagt — ich hab aber keine gekriegt, nix zu machen —"

Ein leises Frauenlachen.

Ganz wütend aber babbelt der Junge: „Heut kriegt er aber nix zur Nacht gebetet. Nä!"

— — — — — — — — — — — —

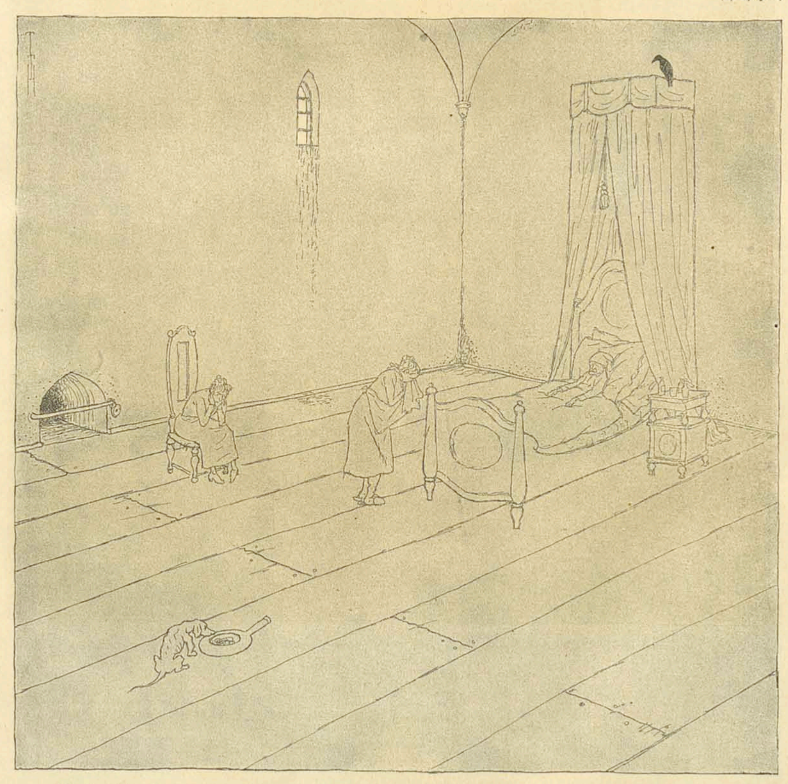
Der Vater geht wieder im Zimmer umher. Schüttelt den Kopf. Lacht. Schüttelt den Kopf. Lacht. Endlich spuckt er nachdenklich aus dem Fenster und sagt: „Na — mir ist sie auch manchmal ausgegangen — ach, du lieber Gott!" J. K. H.

Vom Tage

In einer Stadt hat der Magistrat für die Vorführung eines ernsten Films über Geschlechtskrankheiten mit fachärztlichem Vortrag eine Lustbarkeitssteuer erheben wollen. Als ihm entgegnet wurde, daß bei ernsten Vorführungen doch keine Lustbarkeitssteuer erhoben werden könne, sagte der Magistrat: „Gewiß, das ist ja ganz richtig, aber die Geschlechtskrankheiten gehören doch zu den Lustseuchen und müssen daher mit Lustbarkeitssteuer belegt werden."

Michel bis zum Tod

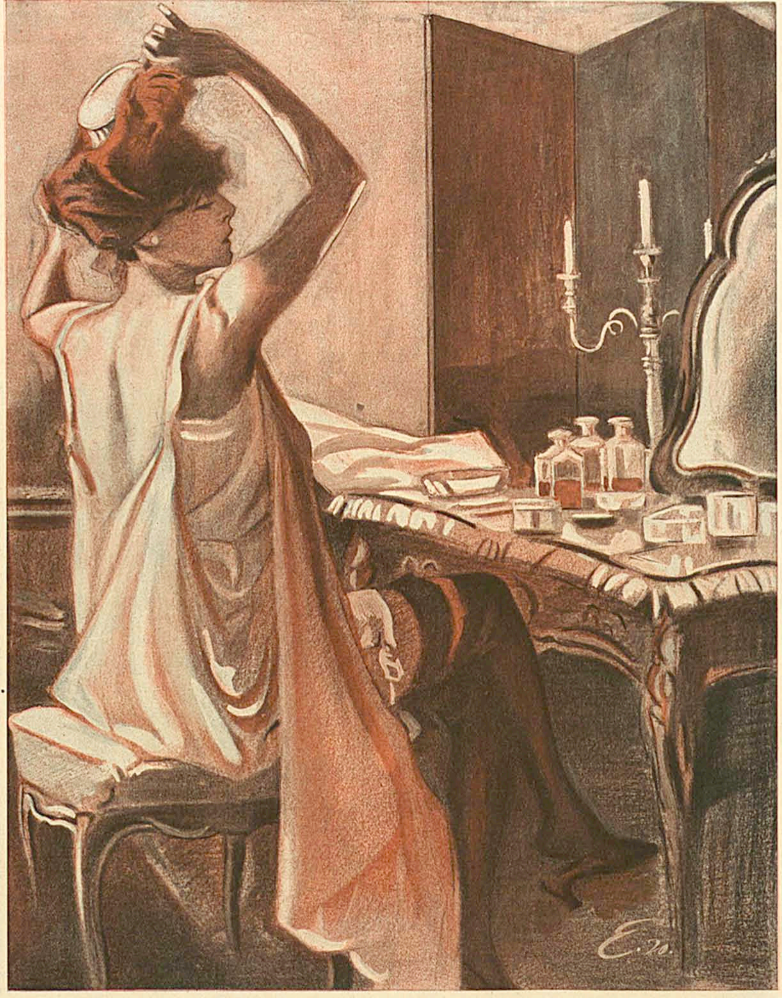
(Th. Th. Heine)



„In Amerika soll man es sogar bedauern, daß man dich ermordet hat." — „Gott sei Dank, nun sterbe ich leichter!"

Die Stimme des Blutes

(Zeichnung von J. U. Engelhard)



„Seit ich mir das Haar à la Ochsenblut gefärbt habe, fühlt sich Edgar viel stärker zu mir hingezogen."

Gestörte Aufnahme

Das Auto hält vor einer feinen Villa
und es erfolgt der fabelhafte Akt,
da der entmenschte Robert die Kamilla
verführungsmäßig in die Kissen packt.

Schon tönt der scharfe Pfiff des Reschissöres,
das freudige Zeichen gebend: es ist gut!
Da stößt in die Spirale des Gehöres
vielstimmiges Brüllen grenzenloser Wut.

Es ist ein Radler-Jüngling frechen Mutes
trotz heftiger Abwehr scharf „ins Bild" gerast.
„Nochmal von vorn!" Der Kurbeldreher tut es.
„Ein teurer Spaß! So wird mits Jeld jeast'."

Peter Scher

München, 20. Oktober 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 30

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Große und kleine Kannibalen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Auch die kleine Entente soll ihre Brocken abkriegen!

Zeit ist Geld

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetzt red' halt net lang und zahl'! Mit jedem Schluck, den 's Kaibi trinkt, wird's teurer."

Geschäftliches

Von Walther Franke

Ich handle einerseits mit Grotesken, Essais und Sonetten, andererseits mit Rauchwaren, Fellen und Pelzen und anderen Artikeln zur Schönheitspflege.
Rauchwaren sind beileibe weder Zigarren noch Geräuchertes, sondern einseitig mit Haaren besetzte Tierbälge, wie sie sich zur Unterbringung größerer Vermögen neben Ölgemälden und Delikatessen hervorragend eignen.
Die inneren Beziehungen zwischen Grotesken und Pelzwarenhandel sind unmittelbar klar, sobald man die behördlichen Verordnungen dazu kennt.
Verordnungen sind Lichtblicke im Leben des Kaufmanns. Der Verkehr mit Behörden an sich ist eine innere Erhebung.
Besondere Belustigung ist amtlicher Besuch. Die Anwesenheit von Zollbeamten erheitert das gesamte Personal und vertieft die Warenkenntnis ins Ungeheure.
Es ist auf dem Verordnungswege geregelt worden, was als Luxusware und was als Gebrauchsware zu betrachten ist. Manche Unklarheit ist dadurch behoben worden.
Zahnputzmittel zum Beispiel sind Luxus. Auch gewöhnliche parfümierte Schlemmkreide. Wenn du aber deine Schlemmkreide so kaufst und sie aus eigener Machtvollkommenheit parfümierst, sparst du achtzehn Prozent Luxussteuer.
Das heißt — wenn du ein wahrhaft rechtdenkender Staatsbürger bist, mußt du eigentlich selbst Steuermarken kaufen und entwerten.
Ob du dies auch tun mußt, wenn du zum Beispiel deine Zigarrenasche als Zahnputzmittel benutzest, steht in Anbetracht der Tatsache, daß du hier Selbsterzeuger bist, dahin.
Aber schaffe dir niemals Kinder an! Wenn auch deine Vaterfreude samt Präzedentien noch nicht mit Lustbarkeitssteuer belegt wird, hast du doch für einen Kinderwagen, insofern er weißlackiert ist, Luxussteuer zu zahlen.
Kaufe dir einen orangefarbenen, einen goldgelben oder himmelblauen Kinderwagen und laß ihn dir von einem trefflichen Lackierer weißlackieren.
Du ersparst so viel Geld, daß du dir noch einen zweiten Kinderwagen für dein zweites Baby dafür kaufen kannst. (Welches eingetroffen sein wird, bis du den ersten Wagen vom Lackierer zurückbekommen haben wirst.)
Hast du dir nun durch solche Manöver ein hübsches Sümmchen ergattert, tust du gut, es entweder beim Reichsnotopfer zwecks Köpfung der großen Vermögen anzumelden oder — wenn du ein Schurke bist — es durch Thesaurierung dem Steuerzugriff zu entziehen.
Du kaufst dir also — wozu ich dir nur dringend raten kann — einen Pelz.
Begehst du den Fehler, dir deinen Gehpelz samt Stoffüberzug fix und fertig zu kaufen, büßt du deinen Fehl, indem dir erstens der Pelz nicht sitzt und du zweitens achtzehn Prozent Luxussteuer für den Mantelstoff mitbezahlst, der eigentlich steuerfrei ist, aber nach dem Prinzip des Mitgegangen, Mitgehangen unschuldigerweise mitversteuert wird.
Du lässest dir also von einem ausgezeichneten Tailor einen Mantel machen und das Pelzfutter einfüttern.
Deine Ersparnisse sind so groß, daß du deiner Gattin einen Zobelkragen davon kaufst, zu dem du natürlich die Seide anderswo erstehst.
Schließlich — wenn du ein ganz großer Schurke bist — kannst du auch alte Sachen ausbessern lassen. Bist du zum Beispiel im Besitze eines alten Kinderkrägelchens aus Kanin, tust du gut, es solange mit Hermelin ausbessern zu lassen, bis das unscheinbare Kanin verschwunden ist. Du kannst das mit dem Kampf ums Dasein und dem Überleben der Geschickteren rechtfertigen.
Wobei du dir aber beileibe keine Gedanken darüber machen darfst, daß das Hermelin eine Art Frettchen ist, sozusagen der Schieber unter den Tieren, und daß du dann unter Umständen deine eigene Haut zu Markte trägst.

Die Freudenmädchen

Mit eingesunknen Wangen, fahler Haut,
Die einen lauernd, andre trüben Blicks,
So schau'n sie stumpf, die Augen nachtumgraut,
Geschminkte Gräber ihres Mädchenglücks.

In dem gefärbten Haar klebt Flitterschein,
Doch ihre Sünde kennt nicht Trug noch Tanz.
Ihr abgrundfinsteres Verworfensein
Ward zur Gewohnheit und ist ohne Glanz.

Das heiße Zimmer strotzt so vollgeräumt
Von fetten Farben, schnörkelhaftem Kram,
Von Draperie'n und Fellen dick durchschäumt;
An roten Wänden Bilder ohne Scham.

Die Männer springen narrentoll herum
Wie zottige Affen, trunken oder geil.
Die bunten Frauen bleiben träg und stumm
Und halten die getünchten Körper feil.

Ein Blonder meckert. Ein Verwachsner kräht.
Dem Lustgreis bibbert gallertgleich der Bauch.
Gemengt mit fadem Salbenduft umweht
Ihn trockensüßer Zigarettenrauch.

Ein hagres Weib, die Lippen scharf umkerbt,
Klappt kreischend übers Sofa, knochenhart.
In schwarzen Rädern rollt ihr Blick verderbt.
Sie kraut den Meckernden am Ziegenbart.

Ein grelles Kind bläst jemand Qualm ins Ohr
Und sagt was Freches. Clownhaft feixt der Mann.
Aus bunten Polstern schiebt den Rüssel vor
Fett eine Rosige und grunzt ihn an.

Die Wangen sind wie Pudding weich und falb.
Sie wälzt sich schwammig näher, faul und kühl,
Hebt eines Aug's geschwärzten Deckel halb
Und blinzelt, regungslos, wie ein Reptil ...

Am Ende drehn sich eckig zwei im Tanz
Zu eines Trichters krächzendem Geleit,
Und singen von des Lebens Rausch und Glanz
Und erster Liebe Lust und Herzeleid.

Hans Alfred Kihn

Brüsseler Finanzkonferenz

(Zeichnung von E. Schilling)



„Niemand von uns hat mehr Geld, aber Deutschland hat am wenigsten. Also muß es zahlen!"

Lieber Simplicissimus!

Die Fettlosigkeit der Kriegsjahre hat meine Körperfülle stark reduziert. Meine ausgeleierte Haut stört mich aus Schönheitsgründen wenig, daß dadurch aber der Respekt, den mein Junge vor mir hat, verringert wird, betrübt mich doch stark. Neulich halte ich ihm eine energische, lange Strafrede. Der Junge bleibt ganz ruhig und beobachtend, endlich sagt er: „Vater, wenn du schimpfst, bist du dann am ganzen Leibe so schrumplig wie im Gesicht?"

In einem Volkshochschulkursus einer kleinen Stadt über allerlei Weltanschauungsfragen wurde die Frage aufgeworfen, ob es ein Leben nach dem Tode gebe. Ein Teil der Hörer bejahte dieses entschieden, der andere verneinte es ebenso entschieden. Schließlich einigte man sich auf „Abstimmen".

Tiefland, letzter Akt. Pedro hat Sebastiano nach allen Regeln der Kunst über den Tisch gezogen, gedrosselt, erwürgt und schickt sich nun an, den Leichnam in die dazu bestimmte Ecke zu schleudern. Da zittert durch den atemlosen Raum eine bange Frauenstimme: „O Gott, auch das noch!"

Bei der Manikure

(Zeichnung von E. Thöny)



„Es ist für mich die letzte Form der Erotik, Fräulein . . ."

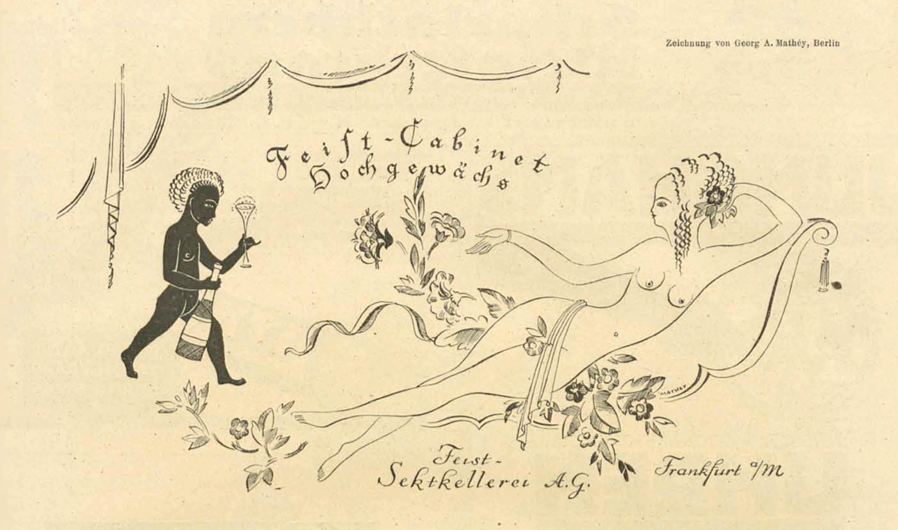
Der Sublime

In Fragen der höheren Psychologie,
des Bewußten und Unterbewußten,
bist du voll verstehender Sympathie:
du hörst die Flöhe husten.

Das Feinste ist dir besonders lieb,
du weißt es mit Inbrunst zu meistern.
Den groben Alltagsseelenbetrieb
überläßt du den kleineren Geistern.

Dem Genius folgst du mit scharfem Gesicht,
der sich im Äther tummelt . . .
Bloß hinter Herrn Mayern kommst du nicht,
der dich inzwischen beschummelt.

Ratatöskr



Zeichnung von Georg A. Mathéy, Berlin







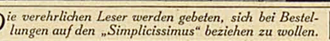












Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





Von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Meyer's Lexikon 24 Bde.
Brehm's Tierleben 13 Bde.
Klassiker
kauft zu guten Preisen
A. Schumann's Verlag,
Leipzig, Königsstrasse 23.

Briefmarken
aller Länder bis zu den größt. Seltenheiten. **Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.** Bedingungen in der illustrierten Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist" **Probenummer kostenlos.**
M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185, Fernspr. Zentr. 7039

Bei **Aderverkalkung, Herzbeschwerden, Schwindel** u. **Erregungszuständen** verlangen Sie **kostenfrei** belehrende ärztl. Broschüre über **Sanitätsrat Dr. Weise's giftfreie Hauskuren. Dr. Gebhard & Cie. Berlin 204,** Potsdamerstr. 104 a.

Kriegs-Briefmarken

7 Sarre I. Ausg. 13.50	6 Lichtenstein 5.75	10 Plebiscit Ober-Schlesien . 7.50
1 Salta Monteneg. 7.50	8 Russ. Südw.-Armee ... 12.50	11 Plebiscit Schleswig ... 9.50
3 Kowno 4.75	36 Deutsch. Kolonien ... 30.—	9 Thurn und Taxis .... 15.—
3 Riga Befreiung 5.50	7 Lettland Befreiung u. Jub. 22.50	6 Polen Reichstag 7.50

100 verschiedene Kriegsmarken 22.50 | 300 verschiedene Kriegsmarken 225.—
200 verschiedene Kriegsmarken 90.— | 500 verschiedene Kriegsmarken 480.—

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Kriegsnotgeld kostenlos

Wie 's Dünnbier (Zeichnung von R. Grieß)

„D' Leut' ham koan Glaab'n mehr." — „Oder höchstens no an drei a halbprozentigen."



ERNEMANN CAMERAS

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenfrei.
ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt.

Alter deutscher Weinbrand **Asbach „Uralt"** Rüdesheim am Rhein

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol 100000 fach bewährt
Preis M. 3.— In Apotheken und Drogerien erhältlich
Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es gibt nichts Besseres. Aufklärende Broschüre gratis und franko durch Kurt Krisp, Magdeburg. 11.



Yohimbin-Lecithin
auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. Kräftigungsmittel
30 Portionen 25,— Mark, 60 Portionen 47,— Mark.
Verlangen Sie Gratisbroschüre d. Apotheker H. Maaß, Hannover 1.

Couleur-Artikel, Mützen, Cerevise, Zipfel, Couleurbänder, Schläger, Couleurringe, Couleurkrüge etc. in bekannt best. Ausführung. **Max Lindner,** Stud.-Requisit.-Haus, München, Herrnstr. 42. Katalog kostenlos.

Mitesser
Pickel, selbst hartnäckigste, auch fettglänzende, großporige Haut lassen sich nur durch die seit 30 Jahren bewährte **Pasta sera** beseitigen. M. 10.—. Zur gleichzeitigen inneren Kur **Saltarin-Blutreinigungspulver.** Sch. M. 4.—, dbl. 3 Sch M. 11.50.
Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.



Perutz
ist die führende Marke für Qualität und Zuverlässigkeit.
Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.

Raucherstreik
Das beste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise zu lassen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
Merkur-Versand, München R, 64 Veterinärstraße 3.



Soeben erschien neu in 75. vermehrter Auflage:
Die Gefühlskälte der Frauen
Aerztliche Ratschläge u. Beobachtungen nach dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Charlottenburg.**
Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von Dr. med. Euringer in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel ... Diesem Kapitel ist das äusserst verdienstvolle Buch gewidmet, ein a. d. Leben herauswachs. Dokument menschl. Leidens, geschrieben mit d. Herzblut eines humanen Arztes. Mit Beispielen aus d. Praxis belegt Verf. s. Ausführungen." Bezug geg. Einsend. von Mk 3.— od. Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Berlin NW 87.**

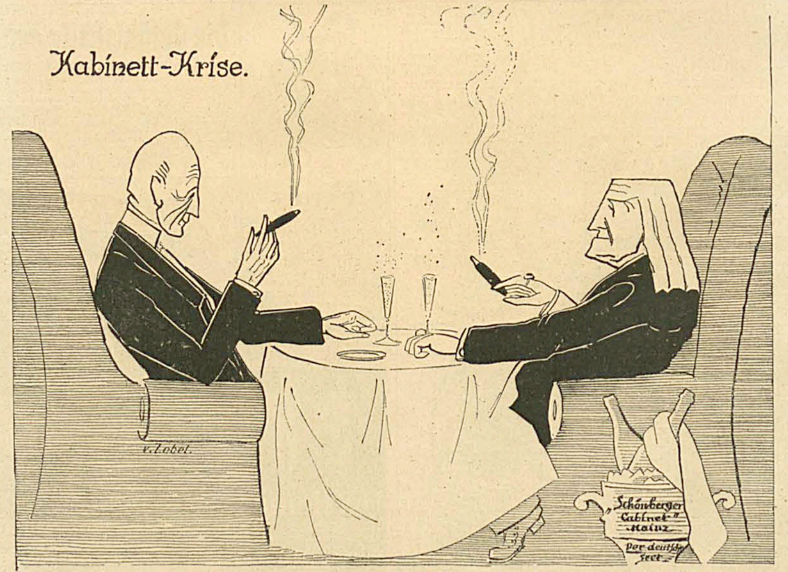




Hanns Martin Elster
Walter von Molo und sein Schaffen
Eine kritische Würdigung
Preis geheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 10.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Kabinett-Krise.



„Die Kabinette sind gestürzt.“ — „Keine Sorge. „Schönberger Cabinet“ bleibt!“

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.,** bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **9 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Hans Erich Blaich,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Lieber Simplicissimus!

Zu der Zeit, als es noch richtige Kavallerie-Regimenter gab, mußten die jungen Offiziere sogenannte Winterarbeiten machen, die meist erst in der Nacht vor dem Ablieferungstermin fertig wurden. Mein Freund hatte die Schlacht bei Beaune-la-Rolande zu kritischer Bearbeitung zugewiesen bekommen. Bei der Suche nach „Quellen" fiel ihm auch das „Offizierblatt" in die Hand und in ihm ein Artikel: Beaune-la-Rolande. Prächtig! Die ersten paar Zeilen durchgelesen, dem Eskadronschreiber in die Hand gedrückt: „Abschreiben!" Am nächsten Tage das Manuskript durchgeflogen: saubere Schrift, nicht radiert, — also Namen drunter, abgegeben. Nach einiger Zeit zum Regimentskommandeur gerufen: „Woher haben Sie denn die Winterarbeit?" Einiges von „Quellen" gemurmelt. „So; sehen Sie 'mal, hier schreiben Sie: ich, ein alter General, der ich viele Schlachten mitgemacht habe, kann mir ein Urteil darüber wohl erlauben."

Zureden hilft

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wann ich nor schterwe könnt', wann ich nor schterwe könnt'!" — „Ach geh, du willscht nor net."

Dennoch . . .

O Müdigkeit verfallender Geschlechter,
Die sich um Trümmer der Altäre sammeln
Und mit dem letzten Trotz geschlagner Fechter
Den Namen einer dunklen Gottheit stammeln!

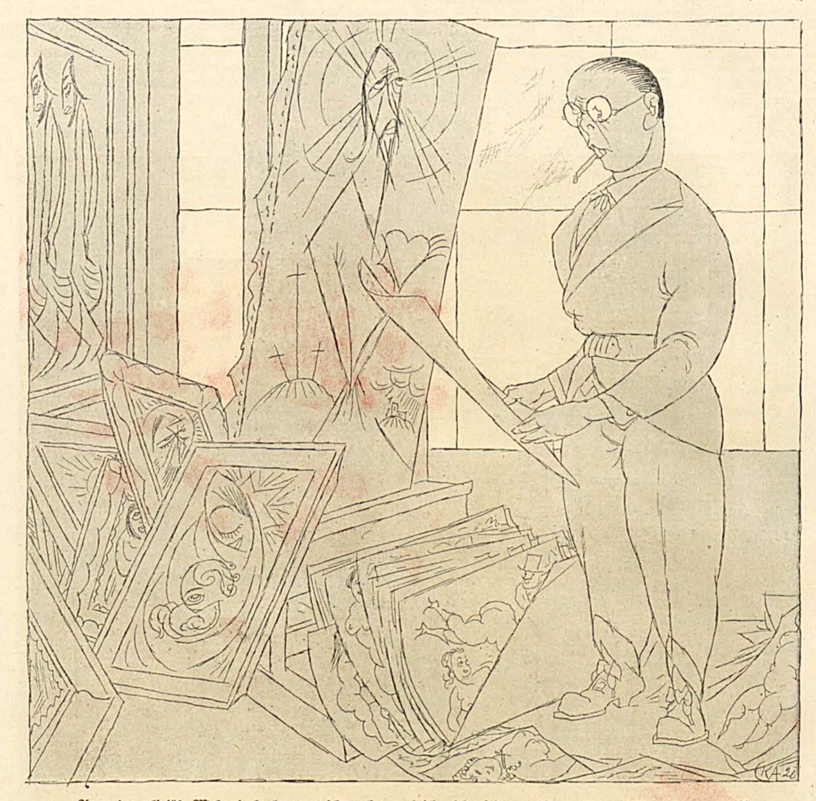
O Qual des Blutes, das die Zeit durchhastet,
In Lust und Schmerz so wider Willen schuldig.
Ein Pilger heimatlos und ungeduldig,
Von Vätern her mit bangem Fluch belastet! . . .

Und dennoch lebt das gläubige Erstaunen,
Die Demut vor dem reinen Glanz der Firne
Im sanften Dröhnen sphärischer Posaunen,
Im jungen Feuer ewiger Gestirne! . . .

Helmuth Richter

Konjunktur

(Karl Arnold)



„An meine religiöse Malerei glaubt man nicht mehr — ob ich mich wieder an die erotischen Bibliophilen wende?"

Die Revolution in der Landwirtschaft

Von Ernst W. Freißler

Wie allgemein bekannt, leben wir in einer großen Zeit. Nie war das Papier knapper, dabei aber auch geduldiger; nie war das Wort, das geschriebene, gedruckte, gesprochene Wort, tönender, nie auch zum Ersatz jeglicher Tat ähnlich befähigt. Gleich schnell wie das Papiergeld werden neue Theorieen hergestellt und vertrieben. Ihre Gesamtzahl erreicht fast die Stärke des Beamtenkörpers. Eine große Zeit. Es geht vorwärts, sagte der Krebs.

Stellen wir uns nun, geneigter Leser, einen Augenblick lang voll und ganz und unentwegt auf den Boden der Tatsachen und greifen wir aus der Fülle der im Fluß befindlichen Probleme beziehungsweise Belange einen Einzelfall heraus: den Achtstundentag auf dem Lande, oder, allgemeiner gefaßt, die Industrialisierung der Landwirtschaft.

Hierbei möchte ich mir zunächst gestatten, der weitverbreiteten Ansicht, wonach das Landleben aus Butter, Milch, Eiern, hausgeräucherten Schinken und Speckseiten, in abwechslungsreicher Verbindung mit würziger Bergluft und Naturgenuß besteht — möchte mir gestatten, sage ich, dieser Ansicht mit dem bescheidenen Hinweis auf die Tatsache entgegenzutreten, daß nebenher auch noch gewisse Formalitäten, wie Fütterung, Wartung, Anbau und Ernte zu erfüllen sind, die an die Arbeits-, oder, bei persönlichem Unvermögen, an die Zahlkraft des Besitzers nicht unerhebliche Ansprüche stellen. Es scheint so einfach: vorne wird der Kuh das Heu, das würzige Heu eingeflößt — und hinten entsteht die Landwirtschaft, in Form von Milch, zarten, schmackhaften Kälbern und herbduftendem Dung, der den Kreislauf der Natur vollenden hilft. Es scheint so einfach. — Solange es aber nicht gelungen ist, den Umweg über das Tier maschinell auszuschalten, solange das Rindvieh sich, anderen Gattungen, zum Beispiel dem Stimmvieh, zum Trotz, den Zeitströmungen so gänzlich verschließt, daß, ungeachtet des gesetzlichen Achtstundentages, eine Kuh sich nicht entblödet, nach Feierabend noch zu kalben oder an einem gesetzlichen Feiertage zu rindern — solange wird der Rosenpfad des bäuerlichen Besitzers nicht aufhören, in bedeutendem Maße mit Dornen gepflastert zu sein.

Und angesichts dieser Tatsache scheint es mir an der Zeit, einige Worte über die Erfindung zu verraten, der seit geraumer Zeit mein fieberhaftes Schaffen gilt. Gestützt auf die sinnenfällige, oberwähnte Erscheinung, daß gegen Einwurf entsprechender Mengen von Heu an den Ausflußöffnungen des Tierkörpers landwirtschaftliche Produkte zu Tage treten, gestützt, sage ich, auf diese, peitschte mich Forschertrieb zur Erkenntnis der weiteren Tatsache, daß die Vorbedingungen zu Milch, Kalb und Dünger also schon im Heu ruhen müssen und durch den Tierkörper nur geweckt, beziehungsweise, beim Dünger, gefördert werden. Von da war nur ein Schritt zu der jubelnden Gewißheit, daß es möglich sein müsse, die besagte Tätigkeit des Tierkörpers durch Maschinenarbeit zu ersetzen. — Was tut die Kuh mit dem Heu? Sie kaut es, schlingt es, bringt es halbverdaut hoch, kaut es nochmals, schlingt es endgültig. Bis hierher also ein rein mechanischer Prozeß, ein kombinierter Mahlgang, wie er jedem Papiermüller geläufig ist. — Die anschließende Umsetzung in Milch usw. ist dagegen eine chemische Angelegenheit, die durch Säuerung, Gärung, Entfettung, unter gleichzeitiger Einwirkung starker Reagentien, wohl nicht einfach, aber glänzend gelöst erscheint.

Kommen wird einst der Tag — und der Tag ist nicht mehr fern —, wo in jedem besseren Bürgerheim — „Bürger" natürlich nicht im Klassen-, sondern im revolutionären citoyen-Sinne gemeint — statt, wie jetzt, Ebert I., eine Kuh aus Biskuit oder Gips in der guten Stube steht, die in goldlackierten Flanken den Produktengenerator „Himmelsschlüssel" birgt und aus zierlichem Gummieuter frische Sahne in Männes Kaffeetasse tropfen läßt, während unter dem stahlfedernden Pendelschwanz hervor in ge-

messenen Zwischenräumen Pröbchen der würzigen Landluft entstreichen.

Es könnte so schön sein! — Allerdings wird der strahlende Seitenblick in die Werkstatt des Forschers und Erfinders durch Wehmutstränen verdunkelt. Denn eine Anfrage beim Rewimi — Reichswirtschaftsministerium — hat die betrübliche Antwort gezeitigt, daß von irgendwelcher Propagierung der beregten Erfindung dortamts Abstand genommen werden müsse, da der Apparat „Himmelsschlüssel" ganz offensichtlich auf allgemeine Selbstversorgung abziele, was aber mit den Plänen des gefertigten Rewimi unvereinbar scheine, indem bei Zerrüttung der Zwangswirtschaft der nun auskömmlich besoldete Beamtenstab erwerbslos dem Reiche zur Last fallen und dadurch Kosten verursachen müßte, die das Rewimi nicht verantworten zu können glaube.

Lieber Simplicissimus!

Vor dem Kriege studierte ich in Straßburg im Elsaß Kunstgeschichte. Als ich im August 1914 ins Feld zog, ließ ich meine Bücher und die für meine angefangene Doktorarbeit selbstaufgenommenen Photographien deutscher und französischer Kirchen in Straßburg zurück. Gott sei Dank konnte ich 1918, kurz vor der Besetzung Straßburgs durch die Franzosen, mein wertvollstes Studienmaterial dank der Hilfe einer elsässischen Dame nach der Schweiz zu Freunden hinüberretten. 1919 rang ich unentwegt mit bürokratischen Machthabern, die — auf fürchterliche Paragraphen gestützt — meine Bücher und Bilder absolut nicht wieder nach Deutschland hereinlassen wollten. Endlich gelang es 1920 einem gewandten Schweizer Buchhändler, die Bücher nach Deutschland hereinzubugsieren. Betreffs der Photographien erhielt ich nach langem Hin und Her endlich die entscheidende Auskunft, daß ich mich ihretwegen an den Herrn Reichskommissar für Ein- und Ausfuhr zu wenden hätte. Ich schrieb also an diesen Herrn einen ungewöhnlich geschickten Brief, in dem ich ihm meine ganze Not schilderte. Schon nach zehn Tagen erhielt ich folgendes, mich tief erschütterndes Antwortschreiben:

„Außenhandelsnebenstelle für Papierwaren-
Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für die Erzeugnisse der papierverarbeitenden Industrie.
Stellv. Reichsbevollmächtigter E. H. (Name)
Berlin W.

Datum.

Herrn P. P.

Vom Herrn Reichskommissar wurde uns Ihr Schreiben zuständigkeitshalber zur Erledigung überwiesen.

Wir stellen anheim, einen ordnungsgemäß gefertigten Ausfuhrantrag in doppelter Ausfertigung unter Benutzung der bei den Handelskammern erhältlichen Einfuhrvordrucke mit entsprechender Begründung des Einfuhrbedürfnisses hier einzureichen.

I. A. (Unterschrift)."

Die neue Titelseuche

In der Admiralität gibt es jetzt einen „Planmäßigen Photographen" und einen „Planmäßigen Lithographen".

Da wäre es denn nicht mehr wie recht und billig, wenn Stationsvorstehern, die für fahrplanmäßigen Abgang der Züge sorgen, der Titel „Planmäßiger Fahrdienstleiter" verliehen würde.

Aus neuen Ämtern

(Zeichnung von E. Thöny)



„Schreiben? Wie soll denn ich schreiben? Mit der einen Hand muß ich die Zigarette halten, mit der andern das Trinkgeld in Empfang nehmen."

Lieber Simplicissimus!

Meinen kleinen Neffen, Quartaner im Karlsgymnasium, fragte ich neulich aus, was er in der Schule alles treibe. „Heut hammer onser Mädle aber fei' steige' lasse!" Verdutzt frage ich nach dem „Mädle" und höre, daß sie eine junge, „schneidig an'zogene" Lehrerin haben. „So? Und womit habt ihr denn euer Mädle geärgert, ihr Lausbube?" — „Ha no, mir hent's vor der Stund ausg'macht und hent dann älle mitnander auf ihre Strümpf' guckt. Hei, ist die aber rot worde! Zweimol ist se 'nausglaufe!"

In Stuttgarts Umgebung steht ein idyllisches Akazienwäldchen und an seinem Eingang folgende Warnungstafel: „Das Herumtreiben und Nächtigen ohne erlaubten Zweck ist verboten. Die Polizeidirektion." Was versteht sie unter Nächtigen mit erlaubtem Zweck?

Der Militarismus ist tot, es lebe der Bürokratismus!

(Th. Th. Heine)



Bis jetzt trifft auf fünfzehn Deutsche ein Beamter. Wir werden erst glücklich sein, wenn auf fünfzehn Beamte ein Deutscher trifft.

Abschied

Drunten pfeift ein Zug durchs grüne Land —
Morgen, morgen fahr' auch ich davon!
Letzte Blumen pflückt verirrt die Hand,
Und sie welken, eh ich fort bin, schon.

Abschied nehmen ist ein bittres Kraut,
Wächst an jedem Fleck, den ich geliebt;
Keine Stätte, die ich mir gebaut,
Heimat wird und Heimatfrieden gibt.

In mir selber muß die Heimat sein,
Jede andre welkt so schnell hinab,
Jede ließ mich gar so bald allein,
Der ich alle meine Liebe gab.

Tief im Wesen trag ich einen Keim,
Der wird stille größer Tag für Tag:
Wenn er reif ist, bin ich ganz daheim,
Und es ruht der ewige Pendelschlag.

Hermann Hesse

München, 27. Oktober 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 31

SIMPLICISSIMUS

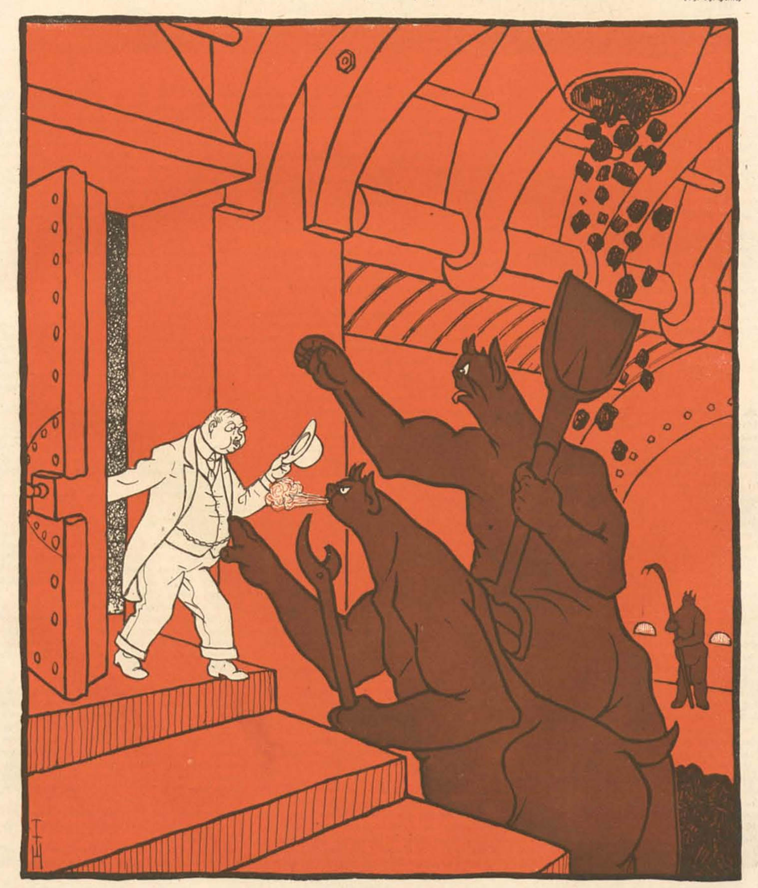
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Der Kohlenschieber

(Th. Th. Heine)



„Hier können Sie nicht herein, Sie verschieben uns unser ganzes Heizmaterial. Gehen Sie lieber in den Himmel!"

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)



Beim Abschied

Es wollte meine Jugend von mir gehn.
Schon auf der Schwelle, blieb sie nochmals stehn
Und wandte sich: „Rufst du mich nicht zurück?“
Ich überlegte einen Augenblick.
„Gern rief ich dich; doch kämest du mir her,
Du wärst die goldne, lachende nicht mehr.
Ein dunkler Flor deckt auch dein strahlend Kleid,
Seit ich ein Wort begriff: Vergänglichkeit.“

Sie ging und zog die Türe leise zu.
Ihr Tritt verhallte. Rings war müde Ruh.
Da klang es aus der Weite zu mir her:
„So macht ein Wortschall dir das Herze schwer?
Ein irrer Klang, zerrissen, weiß nicht wie,
Aus einer unbegriffnen Melodie?
Vernähmest du sie ganz, so, wie sie tönt,
Du wärest längst mit jenem Wort versöhnt.“

Auguste Supper

Stromabenteuer

Von Arnold Ulitz

Es kam ein Sommer, unter dem der Strom verschrumpfte. Der Dampferverkehr wurde eingestellt, und der weiße Lack der Sonnendächer auf den Schiffen kochte in Blasen. Stromauf und stromab stank es nach Teer. Die Hobelspäne der Werften waren von gieriger Heißluft zitternd überwabert. Die Chaussee, die längs dem Flusse lief, war zermahlener Kalk, und ihr Mehlgewölk puderte die Uferbüsche grau.

Mit den Köpfen im Schatten der Gebüsche, mit den Leibern rosafarben und indianerbraun im Licht, lagen Hunderte von Städtern an allen Buhnen dahin, viele Kilometer aufwärts und abwärts der Stadt. In der Gelbgrüne der lauen Flut schimmerten Rücken, Arme zuckten grell, blanke Augen standen fast weiß in den geröteten Gesichtern der Schwimmer. Seidene Kappen der Frauen überbrannten noch alles Helle. Mitten im Fluß leckten Sandbänke in lüsterner Lichtbegierde nahe an den Spiegel. Dort ruhten die des Übermutes Müden aus; gefallsüchtige Jünglinge mit guter Figur stellten sich napoleonisch-bronzen, steil ins Geleucht, und Mädchen hockten, umkränzten sich mit schönen Armen, die vor den Knieen mit gefalteten Händen sich schlossen, und neigten die Häupter rückwärts, so daß die Gesichter in ekstatischer Willfährigkeit der Sonne ergeben waren.

Unermüdlich aber, schwalbenhaft flitzend, flogen fröhliche Schreie und Gelächter von Ufer zu Ufer, und idiotische Juhus stiegen kerzengrade in die Bläue und schwebten lange. Mädchennamen wurden überschwenglich gerufen, zumeist solche, die im Volke gebräuchlich sind, aber manchmal auch irgend ein seltener edler Name, aus grenzenlos seligem Munde, mit dem Trotz und Fanfarenschall eines Befreiten, der seine Geliebte Tag um Tag und stundenlang und erhaben über den Bürger ohne Gewänder anschauen darf. Denn es war zu jener Zeit eine Tapferkeit der Sinne furchtlos emporgebrannt, über welche die Pfarrer und die Lehrer verzweifelten; und es war damals die Begeisterung der Umstürze und Einstürze da.

Eines Tages entfuhr dem violetten Dunkel des Domschattens, der genau die Fahrtrinne des Stroms überdeckte, eine Gondel ins Licht hinein. Ursula Schmidt trieb sie mit nachlässigen Schlägen dahin. Die Sonne brach ihr vom Rücken her durch das heiße Haar, so daß ihr Antlitz ganz dunkel blieb, aber ein goldener Saum ihren Kopf umbrämte, feierlich fast, und daß auch ihre Nackenlinie von Gold erschien.

Als sie zwischen den Buhnen dahinruderte, erscholl sogleich von beiden Ufern ein begeistertes Rufen. Hände wurden zu Schalltrichtern gefaltet, und die Vokale ihres Namens erklangen geläuthaft: „Ursula, Ursula!“

Es war gut zu vernehmen, ob ein Fabrikbursche oder ein Büromann oder ein Studierter sie rief; wahrlich, sie alle riefen, denn alle kannten sie, und viele liebten sie, und proletarische Blusenmänner und Doktoren sagten ihr Du.

Und wahrlich auch, sie war die Herrin und die Dämonin dieses Stroms.

Man sagte, sie sei eine Malerin. Als sie in Höhe der Buhne war, wo die Schüler der Akademie badeten, sprangen Jünglinge steil empor und riefen und sangen ihren Namen, und einige stürzten sich in den Fluß und schwammen ihrem Kahne zu, um ihn zu umklammern, aber sie schlug mit einer Gerte nach den Händen und sprach: „Laßt mich in Frieden, ich habe etwas vor!“

Da lähmte Argwohn und Eifersucht sie alle, und keiner war kühn genug, diese Gondel zu fesseln und Ursula Schmidt zu verhindern, daß sie wiederum einem Abenteuer gradlinig, unbeirrbar und grausam entgegenfuhr.

„Wer ist denn wieder in Arbeit?“ fragte der Bildhauer hämisch, aber da keiner etwas wußte, antworteten sie: „Weiß der Teufel!“ Er aber fuhr fort: „Lehre mich einer die Weiber kennen! Ich durchschaue auch die! Der Mona Lisa macht sie das Lächeln nach, der Venus des Giorgione den Liebreiz, das alles läßt sich machen; aber der Katharina von Rußland macht sie das Feuer nicht nach. Sie ist einfach kühl und keusch!“

Und er spuckte Flußwasser aus und haßte sie.

Ursula Schmidt ruderte gemächlich und hatte keinen Plan. Gelegentlich blies sie sich kühlend in die Hände und sprach: „Es ist ekelhaft, es ist ekelhaft!“ und meinte damit das Leben insgesamt. Ihre Augen schienen zornig, denn zur Verdrossenheit war sie zu jung. „Laßt mich doch in Frieden“, rief sie einmal und peitschte den Moosschlamm mit den Rudern, und sie meinte alle Männer, die ihrer begehrten.

Zuweilen hob sich aus der gewaltigen Ebene, die zu Seiten des Stromes, von ihm befruchtet, meilenweite Felder trug, irgend eine Schönheit; ein Baum stand einsam mit üppig-schwermütigem Wipfel vor starkem Lichte, oder ein Fuhrwerk zog winzig in großer Ferne dahin, und eine kräftige Bauernfarbe saß dick auf goldener Erntefracht; oder es dunkelte am Ufer seltsam-feierlich behütet und umbuscht eine Stelle, unter der eine große Fluttiefe ruhte, und alles sah sie in voller Schärfe, aber es blieb ein schulmäßiges Sehen an diesem Tag, und keine Erschütterung und Freude ward ihr dadurch zuteil, weil sie Furcht und Sehnsucht hatte in dieser Sommergüte, und weil sie keinen Rat mehr wußte.

Kohlenkähne, lang und schwarz und ohne Regung, lagen mit schweren Leibern im seichten Wasser brach, und es kam kein Schlepper, sie stromauf zu seilen. Aus kleinen Kajüten stieg schmutziger Rauch, der rasch in der Reinheit des Tages zerging. Kleine schwarze Pudel mit zornig emporschnellenden Schwanzquasten standen auf den Decks und bellten kleinleuthaft und keiften gegen das schöne Mädchen. Die Schiffer lugten struppig und idiotisch vom Sechsundsechzig empor, das sie mit ihren zerrackerten Weibern spielten, und auf allen Kähnen hing an Leinen karrierte Wäsche zum Trocknen.

Auf dem Kahne der Kohlengroßhandlung Wolfsohn und Co. Nr. 36, Ida, saß Jakob Spielvogl, den Bugbalkenkopf zwischen den bedrillichten Beinen, und rauchte Buchenlaub. Er sah die Gondel der Ursula Schmidt vom Punkt zum Tupfen und dann zur Schale werden, darin etwas Lichtes und Blusiges saß, und er war von Sonne und vom Nichtstun so seligmüde, daß er auf nichts anderes verfiel, als dieser Gondel ruhevoll entgegenzuschauen.

Als Ursula nahe war, spürte sie sein ruhiges Herschaun und erkannte, daß es ein hübscher Mann war, mit schönen polnischen Augen, und sah auch mit Erstaunen, welch schöne unverzwängte Füße der Barfüßer hatte.

„Ich werde bei Ihnen anlegen,“ sagte sie, „wenn Sie gestatten.“

„Immerzu“, antwortete er und blieb sitzen.

Sie fuhr langsam am Kohlenkahn dahin, und er wußte lange Zeit nicht, ob sie seinen Kahn bestiegen oder nicht, denn lautlos war sie herangeschritten, vom Heck bis zur Kajüte, deren Tür nach hinten lag, und stand schon drinnen, als er noch saß und langsam dachte.

Sie stand betroffen, denn dieser Raum war stubenhaft, und sie war ihm sogleich gut, als umhege er Tröstung. Tisch und Schrank und ein unordentliches Bett standen darin, auch zwei dreibeinige Hocker und ein Herd; und auf einem Wandbrett lagerte ein wenig Geschirr.

Ursula lächelte.

Sie suchte im Schrank und fand in einer Blechbüchse Bohnenkaffee und war verwundert, denn in jenen Tagen war er eine Sache der Reichen. Auch fand sie eine gläserne Dose mit weißen Zuckerwürfeln und einen angeschnittenen Laib hellen Brotes. Da mahlte sie Kaffee, die Mühle zwischen den Knieen, und gedachte ihrer Mutter, der verwitweten Frau Rat, welche oftmals gemahnt hatte: „Der Mensch lebt nicht von der Kunst allein, er braucht auch ein sicheres Haus!“

Als ein starker und kräftigender Duft von Kaffee die Kajüte füllte, lachte Ursula und sprach: „Restlos glücklich!“

Dann bereitete sie Jakob Spielvogls Bett, dann fegte sie sogar den Fußboden und warf den Kehricht

zum Ochsenauge hinaus, das golderfüllt von Sonne auf den Fluß schaute. Sie blickte dem Staube nach, der träge vom Strome entführt ward. Als sie den Kopf zurückzog, stieß der messingne Verschlußhaken an ihr schwarzes Haar, und während sie es vor dem kleinen Taschenspiegel ordnete, der an der Wand hing, trat Spielvogl herein, der sich endlich gewundert hatte, wo das Fräulein verblieben sei, und stand erschüttert, weil nun ein Weib mit ihrem Wesen seine Bude erfüllte wie eine mächtige Flut.

„Ich habe Kaffee gekocht," sagte Ursula, „wir können anfangen."

„Das Messer habe ich hier", sprach er und schämte sich, weil es beim Aufklappen unsauber war.

Doch sie reinigte es an der Tischkante und schnitt Brot.

„Ich habe auch Butter, Fräulein", sagte er aufgeregt. „Ich hänge sie immer ins Wasser in einem Faß!"

Er galoppierte den Kahn entlang, und unter seinen nackten Füßen erbebte sanft das warme Bohlenholz, und Ursula vernahm es.

Als er wiedergekehrt war und sich gesetzt hatte, sagte er stark: „So gemütlich habe ich es wirklich schon lange nicht gehabt."

„Haben Sie denn keine Frau? Alle Schiffer sind verheiratet."

„Wir leben nicht gut miteinander. Sie heißt Ida, der Kahn heißt nach ihr. Leider Gottes ist sie drei Jahre älter als ich, das tut nie gut."

„Ich kann es mir denken", sagte sie weise und teilnahmsvoll.

„Ja, ja", seufzte er.

„Ich habe auch schon meine Enttäuschungen hinter mir," erzählte sie sehr nachdenklich, „ich war vor zwei Jahren verlobt. In Hildesheim!"

„Ja, Hildesheim", sprach er ehrfürchtig.

„Ein ganz feiner Herr, mein Bräutigam," so fuhr sie fort, „aber zu zart für mich, zu artig, gar zu geleckt."

Spielvogl lachte zuversichtlich und rief: „Schlapp!"

„Ganz recht, schlapp", antwortete sie traurig. „Wir sind entlobt, aber denken Sie nur, heut schreibt er mir diesen Brief hier und will mich wieder haben!"

Sie legte einen Brief auf den Tisch; Spielvogl wagte nicht, ihn zu berühren.

„Und werden Sie ihn nehmen?" fragte er erregt.

„Ach Gott," sagte sie, „meine Mutter will es haben. Geld haben wir keins oder nicht viel, es ist schon ziemlich verstudiert. Ich bin doch Malerin, und leben muß man doch schließlich."

„Verdienen die Maler nicht gut?" fragte er schwer.

„Nein, die von meiner Art nicht; ich male Menschen, alte Burgen, gestrandete Schiffe und so etwas."

„Ach so", sagte er hoffnungslos.

„Aber ich will nicht heiraten, verstehen Sie, ich bin nicht dafür, ich will herumstrolchen wie jetzt,

Französische Agitation in Bayern

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„So elegant könntet auch ihr sein, wenn Paris eure Reichshauptstadt wäre."

mit allen möglichen Männern spazieren gehen, und das würde er mir nie erlauben."
Er pfiff durch die Zähne und sagte: „Eifersucht?"
„Ja, Eifersucht! Dumm, nicht?"
Er zog nur die Augenbrauen hoch.
Sie schwiegen eine Weile, und erst als sie ihm wieder Kaffee eingoß, sprach er vorsichtig: „Dabei können Sie doch alles, was eine Frau können muß. Sogar das Bett haben Sie mir gemacht!"
Sie lächelte und antwortete: „Ich hatte so ein Bedürfnis danach!", und er sah sie unsicher an und errötete. Bald hiernach verabschiedete sie sich. Er gab ihr Butter und Zucker mit. Als ihre Gondel schon abgestoßen war, rief sie plötzlich: „Wie heißen Sie denn? Das hätte ich nun beinahe vergessen!"
„Spielvogl", rief er.
„Und mit dem Vornamen?"
„Jakob!"
Sie nickte ihm zu. Da erst schrie er: „Und Sie, und Sie, Fräulein?"
„Ursula Schmidt, sagen Sie aber ruhig Ursel, so sagen alle zu mir."
Er wurde bei dieser Bemerkung ein wenig eifersüchtig und erwog auch, ob sie nicht vielleicht verrückt sei.
Ursula fuhr Tag um Tag zu Jakob Spielvogl hinaus. Sie brachte gläserne Schalen für Zucker

Kostümfragen

(Zeichnung von E. Thöny)



„So, das hätten wir. Jetzt wäre noch zu überlegen, wie man den inneren Menschen für die kommende Saison ausstaffiert."

und Butter und eine bunte Tischdecke. Sie schenkte ihm auch eine Glasmalerei, die vor das Ochsenauge gehängt wurde, und am Ende malte sie ihn selbst. Er hatte öfter Lust, sie zu küssen oder sie zu bitten: bleibe zur Nacht bei mir, aber er wagte es niemals.
Nach einer Woche begann es sachte zu regnen, und er fragte bange: „Wenn es regnet, werden Sie wohl nicht mehr kommen?"
„Ich habe einen Gummimantel", antwortete sie.
„Aber wenn es regnet," fuhr er voller Schwere fort, „steigt der Fluß, und wir legen los."
Sie erschrak sehr und fragte leise: „Sie fahren doch nur sehr langsam, nicht wahr?"
„Langsam schon, langsam schon," erwiderte er, und seine Stimme war selber langsam wie ein befrachteter Kahn, „aber immerhin geh's weiter fort, und mit der Gondel kommen Sie nicht nach."
„Ich komme mit der Bahn eine Strecke herauf."
Er saß steif und feierlich erglüht. Plötzlich löste es sich heiß aus ihm: „Ich lasse mich scheiden, wenn Sie mich nehmen. Es wird sicher gehen."
„Das ist ein sehr großer Schritt", sagte sie ernst.
„Sie könnten malen, soviel Sie wollen, und die Wirtschaft ist ja nicht groß."
„Ich muß noch drüber nachdenken", antwortete sie sanft.
Aber als sie diesmal in die Stadt zurückkehrte, war ihr einstiger Bräutigam schon da und erwartete sie.

(Schluß auf Seite 410)

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 10.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Deutscher Weinbrand

Scharlachberg Meisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.

Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.

Interessante Bücher

(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch). **Leipzig-A.-C.,** Pellickestrasse 14.

Haemorrhoiden

schwinden schnell u. schmerzlos durch **Myrobalanum**, sicher bewährte, äusserliche Anwendung. **M. 8.50.** Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's

Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1. 5—7, Sonntags: 11—1.

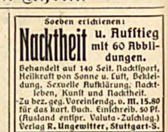


Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos **Kukirol** 100000fach bewährt

Preis M 3.— In Apotheken und Drogerien erhältlich

Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es gibt nichts Besseres. Aufklärende Broschüre gratis und franko durch **Kurt Krisp, Magdeburg. 11.**



Soeben erschienen:

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit. Zu bez. geg. Voreinsendg. v. M. 15.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Soeben erschien:

HONORÉ DAUMIER / LITHOGRAPHIEN 1828–1851

Herausgegeben und eingeleitet von EDUARD FUCHS

Mit 47 Textillustrationen und 72 in Originalgröße nachgezeichneten lithographischen Tafeln. — Ein Prachtband in Großfolio

Ladenpreis vornehm gebunden 125 Mark. — Numerierte Vorzugsausgabe in Liebhaber-Halbpergamentband 250 Mark

Zu allen Preisen 20% Verlagsteuerungszuschlag

:: :: :: :: :: Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S :: :: :: :: ::

Ein starkes Dichterwerk

Soeben erschien:

Arnold Ulitz

Ararat

Roman

Erstauflage 10000

Geheftet 15 Mark, gebunden 22 Mark 50 Pf. dazu 20% Verlagsteuerungszuschlag

Je mehr die Ereignisse sich drängen und sich in ungeheurer dramatischer Steigerung zur Katastrophe, zum Untergang zusammenballen, je höher sehen wir die Menschen dieser Dichtung emporwachsen zu mythischer Größe. Der kulturerlöste Deutsche Daniel, der in der Einsamkeit des russischen Waldes wieder kindhaft gläubig wird und wieder das Staunen und Wundern lernt; die Bolschewistin Nadja, die um politischer Rache willen ihren Schoß schändet und dann als Daniels Gefährtin, ehrfürchtig erschauernd, das Geheimnis der Menschwerdung in sich erlebt; der machtgierige Volksführer Alexander, der Gott sein will, sich von Irrsinnigen anbeten läßt und nach dem Petersburger Blutbad, das er entfesselte, selbst dem Wahnsinn verfällt; der Rabbi Manasse, der nach dem grausigen Untergang durch das entvölkerte Land zieht, Menschen zu suchen, — sie bleiben uns unvergeßlich, gleich Gestalten der Bibel.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Albert Langen, Verlag, München-S

Ein heiterer Roman

Soeben erschien:

Alice Berend

Jungfer Binchen und die Junggesellen

Roman

Erstauflage 20000

Geheftet 10 Mark, gebunden 16 Mark dazu 20% Verlagsteuerungszuschlag

Dieser neue Roman von Alice Berend ist vielleicht ihr lustigstes Buch, ein rechter Sorgenbrecher. Man kann gar nichts Besseres tun, als Jungfer Binchen zu sich einladen und — das ist in diesem Falle unvermeidlich — die von ihr betreuten brüderlichen Junggesellen dazu. Niemand wird es bereuen, auch deren Bekanntschaft gemacht zu haben. Denn wahrlich, sie sind originelle alte Burschen, der Uhrmacher Anton Mögele und der Uhrmacher Saphir Mögele, der damit beschäftigt ist, eine ewiggehende Uhr zu erfinden ... Ein köstliches Buch, dieser neue Roman von der Berend. Voll komischer Einfälle. Der sorgenvertreibende Schalk huscht über alle Seiten, er kichert in allen Winkeln des Junggesellenheims. Alice Berends gesunder, erquickender, herziger Humor zwingt auch dem Griesgrämigsten ein Lächeln ab. „Jungfer Binchen" wird unzählige Freunde finden in allen deutschen Gauen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Albert Langen, Verlag, München-S

Ein kleines Prachtwerk

Soeben erschien:

Walter von Molo

Sprüche der Seele

Verse

Zweite vermehrte Ausgabe

Buchausstattung von E. Schilling

Preis in vornehmem Pappband 12 Mark 50 Pf., in Halbfranz gebunden 50 Mark dazu 20% Verlagsteuerungszuschlag

Walter von Molos einziges Versbuch „Sprüche der Seele" erscheint hier in neuer, durchgesehener und erweiterter Ausgabe. Der Verlag hat es sich zu besonderer Ehre gerechnet, den hervorragenden Inhalt in ein seiner würdiges Gewand zu kleiden. Die Ausstattung wurde Erich Schilling übertragen, und er hat seine Aufgabe mit großem Geschmack gelöst; Schlichtheit und hohe Qualität vereinen sich glücklich. Der gute Druck auf dem für heutige Verhältnisse fast unwahrscheinlich schönen und edeln reinen Hadernpapier, der ganz diskrete vornehme Schmuck, die hervorragend geschmackvollen soliden Einbände, — hält man das alles mit dem bedeutenden Inhalt des Werkes zusammen, so muß man freudig bekennen, daß hier ein in jedem Betracht vorbildliches, man darf unter den heutigen Verhältnissen wohl sagen seltenes, kleines Buch geschaffen ist. Es wird ein Genuß für jeden wirklichen Bücherkenner sein.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Albert Langen, Verlag, München-S

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.,** bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **9 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Hans Erich Blaich,** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste

Chlorodont

Spezif. gegen Lockerwerden der Zähne.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut



Von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Kriegs-Briefmarken

7 Sarre I. Ausg. 13.50	6 Lichtenstein 5.75	10 Plebiscit Ober-Schlesien . 7.50
1 5alte Monteneg. 7.50	8 Russ. Südw.-Armee ... 12.50	1 1 Plebiscit Schleswig ... 9.50
3 Kowno 4.75	36 Deutsch. Kolonien ... 30.—	9 Thurn und Taxis ..... 15.—
3 Riga Befreiung 5.50	7 Lettland Befreiung u. Jub. 22.50	6 Polen Reichstag 7.50

100 verschiedene Kriegsmarken 22.50 | 300 verschiedene Kriegsmarken 225.—
200 verschiedene Kriegsmarken 90.— | 500 verschiedene Kriegsmarken 480.—

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.

Jllustrierte Preisliste auch über Kriegsnotgeld kostenlos

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. **Kräftigend!**

Orig.-P. 50 St. 29.50 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatur vers. gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).



Politiker (Zeichnung von R. Grieß)



„Dös bessere Bier hat mir an Schwung nach rechts 'geb'n. Aba bal dös schlechte Einschenken net aufhört, nacha geh' i pfeilgrad wieder zu die Sozi."

Perutz

ist die führende Marke für Qualität und Zuverlässigkeit.

Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.

Nur reinstes Yohimbin!

Dr. Weber's **Yohimbin** Tabletten

Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl. 20 50 100 Versand d. Apotheken
M 9.— 21.— 40.— – Prospekt frei –
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.



Umlernen

muß heute die ganze Welt, jedoch gar mancher wird davon besonders schwer betroffen. Er muß den ihm lieb gewordenen Beruf aufgeben und steht damit vor einer fast unlöslichen Aufgabe. Das beste Mittel, sich einen neuen Beruf, eine bessere Stellung zu verschaffen, bietet die **Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter)**, ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfg., Zweite Lehrerprüfung, Handelswissenschaft., Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. **Ausführl. Prospekt über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch**

Bonness & Hachfeld, Potsdam,
Postfach 13.



100 000 besitzen mich, 100 000en nütze ich.

Dr. Hentschels Wikö-Apparat, D.R.G.M., entfernt durch wohltätig-milde, sorgsam-durchgreifende atmosphärische Wirkung **vom 1. Gebrauche an** zuverlässig alle Hautunreinheit, Mitesser, Pusteln usw.; wandelt müde und welke in frische, gesunde, volldurchblutete Haut, verjüngt wirksam um Jahre. Fachärztlich empfohlen, vollbewährt. Hält durchaus das, was er verspricht. Jahrelange Dauerwirkung. Einmalige Anschaffung.

Preis mit Porto M. 20.50, eleg. M. 35.50
Nachnahme 50 Pf. mehr.

Wikö-Werke Dr. Hentschel, Bu 310, **Dresden.**

Continental Regenmäntel

Für Damen, Herren, Kinder. Tadelloser Sitz, neuester Schnitt. In einschlägigen Geschäften erhältlich

So gut wie Continental-Reifen



Ueberall zu haben. M. 2.— pr. St.
Pharmaz. Industrie-Gesellsch. Offenbach a. M.



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und **Hypnose** anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung.

Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.



Erhältlich in Apoth. Drog. u einschlag. Geschäften, sonst direct:
Sexan-Versand, M. Wilkop. München 22/M



und Le Petit Parisien, die lustigen Sprachlehrzeitschriften,

*sind unentbehrlich für jeden, der seine mühsam erworbenen engl. u. französ. Sprachkenntnisse nicht vergessen will. Leicht verständlich, anregend, unterhaltend, lehrreich! Alles mit Vokabeln und Anmerkungen. Kein lästiges Nachschlagen im Wörterbuch mehr. 25000 Abonnenten, 1500 begeisterte Anerkennungsschreiben! **Jede Zeitschrift** vierteljährl. (6 Hefte) **M. 7.20** einschliesslich Sortimentszuschlag durch Buchhandel oder Post. **M. 7.80 direkt** vom Verlag. **Probeseiten kostenlos.***

Gebr. Paustian**, Verlag, **Hamburg 79,
Alsterdamm 7. Postscheck 189 (Hamburg).

Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Alter deutscher Weinbrand

Asbach „Uralt"

Rüdesheim am Rhein

M. Canthal Wwe. Gegr. 1823 **Weinbrand Canthal** Weinbrennerei Hanau a. M.



Der neue illustrierte Kunstdruck-Katalog unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke. Gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Kopfschmerz?
Schlaflosigkeit?

Nimm sofort

VISCITIN

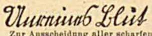
Nervenkraft-Tabletten

Für alle **Nervöse,** bei körperlicher und geistiger Ueberanstrengung oder Abspannung, gegen **Schlaflosigkeit, Kopfschmerz** u. **Migräne.** Vollkommen **unschädlich** und **ärztlich empfohlen!**

50 Tabletten M. 7.50

— Ueberall erhältlich! —

Schöbelwerke, Dresden 16.



Zur Ausscheidung aller scharfen und kranken Stoffe aus Blut und Säften, gegen Blutandrang, rotes Gesicht, Hautunreinigkeiten ist mein **Blutreinigungspulver Saltarin** seit 30 Jahren wirksam erprobt. M. 4,—. Uebl. 3 Sch. 11.50. Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.



ist die Zahnpasta, die Hunderten von Nachahmern als Vorbild gedient hat und noch dient, weil alle wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen bis in die neueste Zeit hinein berücksichtigt werden. Wie das Urbild stets vollkommener ist als die geschickteste Nachahmung, so ist auch Pebeco zur Pflege des Mundes und zur Reinigung der Zähne jeder anderen Zahnpasta vorzuziehen.

Probetuben versenden kostenfrei

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 30.





Erfolgreiche Werke von Hanns Johst

Vor kurzem erschien:

Der König
Drama in 10 Bildern
3. Auflage
Ladenpreis geheftet 4 Mark, gebunden 8 Mark

In unseren Verlag gingen über:

Der Anfang
Roman
10. Auflage
Ladenpreis geheftet 12 Mark 50 Pf., gebunden 18 Mark 50 Pf.

Rolandsruf
Gedichte
Ladenpreis geheftet 3 Mark, gebunden 8 Mark

Zu allen Preisen 20% Verlagsteuerungszuschlag

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Albert Langen, Verlag, München-S

Reiner Weinbrand **Goldstück**
Jacob Stück, Nachfolger Weinbrennereien Hanau a/M.

Valuta

Vor mir geht ein Kleeblatt durch die abendlich dunkle Straße, in der Mitte der „Wiener Fratz", rechts ein italienischer, links ein französischer Soldat. Beide sprechen in ihrer eigenen Muttersprache eindringlich und überzeugend auf das Mädchen ein. Sie horcht nach beiden Seiten, hält die Arme ihrer eingehenkten Bewunderer tapfer in den ihren. Versteht, denke ich, kein Wort. Ich gehe an ihnen vorbei, gucke hinüber. Die beiden reden eine Flut von zärtlichen Worten und Liebesbeteuerungen, und das Mädchen hört lächelnd zu. Plötzlich öffnet es den Mund und sagt, wie eine Taube das Köpfchen von der einen zur anderen Seite drehend: *„Yes — yes."*

Deutsch sein heißt . . .

Ein Coupéerlebnis

Fahrtrichtung Düsseldorf — Köln. Schauplatz ein Coupé zweiter Klasse. Insassen: zwei deutsche Damen, ein deutscher „Herr". Erste Station hinter Düsseldorf: ein zweiter deutscher Herr steigt ein, die brennende Zigarette im Munde. Der erste „Herr" ruft ihm mißbilligend, mit einem beschützenden Seitenblick auf die, ihm übrigens fremden, Damen zu: „Aber bitte sehr, hier ist Nichtraucherabteil!" Der zugestiegene Herr entschuldigt sich murmelnd und wirft die Zigarette fort. Zweite Station: ein englischer Offizier steigt ein, die brennende Zigarette im Munde. Er sieht die Damen, gewahrt die beiden nichtrauchenden Herren, erblickt das Porzellanschild mit der Aufschrift, deren Bedeutung „Rauchen verboten" er dunkel ahnt, und fragt zweifelnd: „Hier nicht rauchen?" — „Aber bitte sehr, selbstverständlich!" erwidert der erste „Herr", diesmal ohne Kavaliersblick nach der einen und ohne Schutzmannsblick nach der anderen Seite.

Paysage intime

(Zeichnung von A. Woelfle)



Draußen hinter Busch und Blattgerank
lagen Weg und Wiese mondbeglissen;
aber liebreich zwischen Finsternissen,
wie in einer Grotte, stand die Bank.

Ach, wir haben dich, du traut Asyl,
oft gesegnet in den Sommernächten,
wenn die Neugier der (bekanntlich) schlechten
Welt uns störend auf die Nerven fiel.

Welt lag weit . . . Wie waren wir allein!
Rings das Mondmeer; über uns die Sterne;
alles still; nur manchmal aus der Ferne,
fern vom See, halbwacher Enten Schrei'n.

Welt lag weit . . . O deiner Küsse Seim! . . .
Horch, da schlug's: . . . acht . . . neun (daß Gott mir helfe!) . . .
zehn . . . (kein Stoßgebetlein nützt:) und elfe . . .
kritischer Moment: „Wir müssen heim!"

Allem Flehn und Betteln bleibt sie taub.
Leb' denn wohl, mein Schlößchen Mirabelle! —
Fröstelnd traten wir hinaus ins Helle;
Blätter tanzten.
Erstes welkes Laub.

Hans Krailsheimer

Nach einer U. S. P.-Versammlung

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Die einen sind für, die andern gegen Moskau — nur wenn es gegen Deutschland geht, sind sie einig."

Ursula entschloß sich in einer Abgestorbenheit der ganzen Seele, ihn zu heiraten. Sie fuhr nicht mehr zur „Ida" hinaus, und an einem Sonnabend fuhren sie im Automobil zum Standesamt. Sie war bleich und ohne Trost.

„Karl," sprach sie, „können wir es nicht so machen, daß wir miteinander leben, aber nicht geradezu heiraten?"

„Ich bitte dich," rief er, „sei nicht derartig unberechenbar."

„Gott, Gott", klagte sie hoffnungslos wie ein kleines Mädchen. „Es ist unmöglich, daß ich mit einem einzigen Manne zufrieden bin. Davor habe ich nur Angst!"

„Ursula," schrie er, „muß ich fürchten, habe ich Grund zu fürchten — — —?"

„Nein", sagte sie.

Da sprach er gesänftigt: „Das gibt sich alles wieder. Es steht auch wissenschaftlich fest, daß die Frauen keineswegs sehr sinnlich sind. Du irrst dich in dir selber, Ursula!"

Sie sprang auf und schrie: „Halten, halten!" Und sprang dann hinaus und eilte wie eine Diebin. Lange versteckte sie sich in einem Hause, bis sie sicher war, daß man sie nicht mehr finde. Am gleichen Tage noch fuhr sie mit der Strombahn sechs Stationen weit stromauf und wanderte dann am Ufer entlang, kilometerweit an Kohlenkähnen vorüber. Als sie den Kahn „Ida" erreicht hatte, war Jakob Spielvogl nicht zu sehen. Sie rief ihn, da hörte er sofort und stieg wie ein Entsetzter erbleicht an Deck.

Er konnte nichts sagen, machte seinen Kahn los und holte sie zu sich. Bis zum Winter blieb sie bei ihm.

Das tote Brüderlein

Nun ist es still gestorben,
Mein armes Brüderlein,
Und ruhet unverdorben
In seinem schwarzen Schrein.

Die Bauernmädchen bringen
Viel Kränz' und Blumen rot,
Die alten Weiblein singen
„Nun ist der Gottfried tot —

Ein Pfarrer sollt er werden
Und sollt uns tröstén fein;
Nun geht er zu der Erden
In seinem schwarzen Schrein."

Der Schneider will nicht fehlen
Und tröst't auf gute Art:
„Er maß ja nur zwo Ellen,
War für die Welt zu zart."

Nun tun sie ihn begraben
Wohl in den Frühling gut,
Mein Vater, der weint Tränen,
Mein' Mutter, die weint Blut.

Ich tu gar hoch studieren,
Als Doktor komm ich heim:
„Grüß Gott, du blasse Mutter,
Ich will dein Bester sein."

Ich werd' wohl nicht begraben
Als tumper guter Christ,
Ich fahre durch die Straßen
Und sterbe auf dem Mist.

Dann zieh' die guten Stricke,
He, Bruder, am Sternenzelt,
Zieh' sacht mich in den Himmel,
Daß nicht der Hofhund bellt.

Dann magst du mich begraben
Wohl in Mariens Schoß,
Du bist mein heiliger Bruder
Und bist im Himmel groß.

Josef Magnus Wehner

Lieber Simplicissimus!

Seit einigen Tagen geht es unserem Dackel sehr schlecht. Er muß andauernd brechen. Keiner weiß, was ihm fehlt. Selbst der Hundedoktor weiß es nicht. Da gelang es dem kleinen Harald (sechs Jahre alt) plötzlich, die Ursache der Erkrankung des Hundes zu entdecken: „Der Hund läuft immer auf die Straße, und bei jedem anderen Hund da riecht er hinten. Da muß ihm ja schlecht werden."

Vom Tage

In Vöhl, Kreis Frankenberg, Provinz Hessen-Nassau, hatte der dortige Kriegerverein die Absicht, den im Weltkriege Gefallenen einen Gedenkstein zu errichten. Um die hohen Kosten aufzubringen, beschloß er, im Orte eine Sammlung zu veranstalten, eine Kollekte. Auf ein diesbezügliches Bittgesuch an den Herrn Regierungspräsidenten zu Kassel um Genehmigung der Kollekte erhielt der Verein folgenden Bescheid:

A II. Nr. 8194 II. Kassel, den 28. Oktober 1919.

An den Vorsitzenden des Vöhler Kriegervereins in Vöhl.

Dem Antrag vom 24. August 1919 auf Genehmigung einer Sammlung zum Zwecke der Beschaffung von Mitteln zur Errichtung eines Gedenksteins in der dortigen Gemeinde kann nicht stattgegeben werden, da es sich nicht um einen Wohlfahrtszweck handelt und ein hinreichendes Bedürfnis, sowie ein öffentliches Interesse nicht vorliegt.

Im Auftrage: X. X.

Ich bin seit sechzehn Jahren Mitglied des Stuttgarter Spar- und Konsumvereins e. G. m. b. H. und habe von diesem stets meine Brennmaterialien zur vollen Zufriedenheit bezogen. Daß aber im freien Volksstaat meine Gefühle als Republikaner nicht verletzt werden und ebensowenig die Reichsverfassung, dafür ist dankenswerterweise dadurch gesorgt, daß auf der Quittung an der vorgedruckten Qualitätsbezeichnung: „Königin-Anthrazit (kleine Magerwürfel)“ das Wort „Königin“ mit Blaustift dick durchstrichen ist. Es lebe die Republik!

Die gute Nacht

Es sinken alle Wolken,
Es fällt das letzte Wort.
Und Stunden nur verfolgen
Die Stille da und dort.

Der Mond schöpft alle Schwere
Aus See und Berg und Baum.
In einer großen Leere
Schweben Zeit und Raum.

Ich werde klar und rein
Und selig unbedacht
Und gehe gänzlich ein
In gute Nacht ...

Hanns Johst (Starnberger See)

Direktor Gerhart Hauptmann

(Zeichnung von E. Schilling)



Und kommen schlechte Zeiten,
Schon rückt Herr Reinhardt aus
Und überläßt für Pleiten
Dem Dichter gern sein Haus.

Lieber Simplicissimus!

In einem Ehescheidungsfalle wurde die Frau vom Richter gefragt: „Wann wurden Sie zuerst gewahr, daß Ihres Gatten Liebe sich abkühlte?" — „Ein Jahr, ehe wir heirateten", war die Antwort.

Neulich passiere ich eine Straßenecke, an der einer der bekannten würdigen Greise den Vorübergehenden die bewußten kleinen Zettel zusteckt, auf denen irgend eine „Feengrotte" oder „Liebesinsel" ihre rot verschleierten Gemütlichkeiten anpreist. Vor mir geht ein frisch gebackener Konfirmand mit dem weißen Sträußchen am Knopfloch, im Mund die Zigarette. Als er an dem Zettelverteiler vorüberkommt, streckt er lässig die Hand aus, — erhält aber keinen Zettel. Erstaunt und empört sieht er sich den Mann von oben bis unten an: „Wat denn nanu? Sie könn' woll nich kieken, Sie! Ick bin komfermiert!!"

Preisabbau

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Es ist nur gut, daß die Äpfel nicht so schwer sind wie das Geld, das wir daran verdienen!"

Kartoffelwirtschaft

Zwar die Ernte ist geraten.
Aber winkt nun schon das Glück?
Die Kartoffelpotentaten,
heißt es, halten noch zurück.

Wenn du schlau bist, lieber Herre,
der so gern versehen wär',
warte, bis die pomme de terre
keine Novität nicht mehr.

Blindlings darauf los zu bieten,
treibt die Preise hoch und jäh.
Und du füllst zwar deine Mieten,
aber leerst dein Portemonnaie.

„Denn" — spricht Heim — „so ist der Bauer:
jedem öffnet er die Tür'
opferfroh und blickt nur sauer,
kriegt der Nachbar mehr dafür."

Ratatöskr

München, 3. November 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 32

SIMPLICISSIMUS

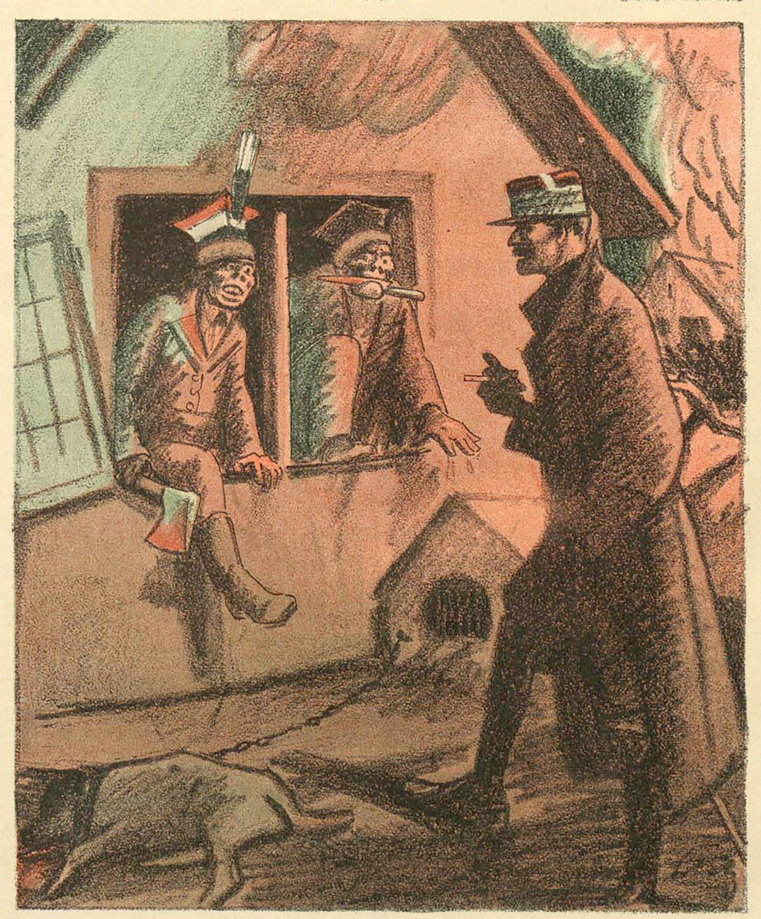
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Oberschlesische Morde

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Die Herren haben wohl ein paar deutsche Wahlstimmen annulliert?“

Im Kommunalverband

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Arbeiten wir also einen Plan aus, wie wir die zweihundertachtundsechzig Gramm Zucker im Bezirk verteilen . . ."

Abend

Der Abend kommt, du sahst ihn lange nahn;
Der Abend kommt durchs Blau auf goldner Bahn.
Der Tag verklang. Ein roter Widerhall
Tönt durch das dunkle, sternentrunkne All.

Bereit zur Nacht prüfst du dein Blutgespinst;
Und wie du lange Jahre übersinnst,
Glüht das Gewebe, flammenüberloht.
Das Werk ward ewig! Meister, geh zum Tod.

Hans H. Busse †

Der Lackgürtel

Von Helene Voigt-Diederichs

Gefangene im Heidedorf, im Vorfrühling aus dem großen Truppenlager herübergekommen. Die Männer rings von den Bauernhöfen sind alle draußen im Krieg, und ist doch der Arbeit in Stall und Feld nicht weniger geworden. Pflug und Mistgabel arbeiten nicht von allein, und wenn der liebe Gott es ist, der das Samenkorn auflaufen läßt, so ist er es nicht, der es in die Erde bringt.

Zehn Russen und ein Wachmann haben Quartier bekommen im leeren Altenteilerhaus beim Bauern Wittrock, der als Landsturmmann elf Monate in den Dünen von Borkum gelegen hat, vor einem Vierteljahr aber seiner Ohrengeschichten wegen entlassen ist. Im Lazarett hat man ihm geraten, den vereiterten Knochen wegnehmen zu lassen. Er selber hat keine Meinung dafür gehabt, lieber den Schäfer gefragt, da ging's ohne Messer, und man sieht ja: er lebt, und die Schmerzen sind weniger geworden. Ja, nun ist es gut, daß er zu Hause ist und seinem Kram selber vorsteht. Das mit den Gefangenen will seine Ordnung haben. Strohsäcke, Gitter, Stube für den Wachman, dazu die Abmachungen, was die Nachbarn an Schlafgeld für ihren einzelnen Russen zahlen müssen. Die Frau liegt auf dem Kirchhof, und die beiden erwachsenen Töchter haben zwar die Wirtschaft soweit ganz ordentlich geführt, sind aber im Grunde doch bloß Weibsbilder und können als solche von nichts eine rechte Ahnung haben.

Es ist Saatzeit; jedermann ist froh, daß die Russen da sind. Allzuviel beschicken tun sie nicht gerade, aber Gott weiß, was man selbst an ihrer Stelle täte. Wenn, wie es im Wochenblatt heißt, die Kartoffeln unsere besten Verbündeten sind, so hat natürlich der Russe keinen besonderen Trieb dafür, daß möglichst viele hochkommen...

Draußen im Frühlingswind geht der fremde Bauer hinter der stäubenden Egge, singt und freut sich, daß er in Frieden den Frieden heranwarten kann. Überhaupt, die Musik! Abends tönt es von Liedern durchs ganze Dorf, und über Sonntag könnte es einem bald zuviel werden mit der ewigen Ziehharmonika, wenn man nicht mildernd dächte: die armen Kerle können nichts für den Krieg, wissen nicht einmal, wie doch unsere von sich, wofür sie ausgezogen. Weit von ihrer Heimat sind sie, mögen sie ruhig ihren Zeitvertreib für die leeren Stunden haben. Soll man ihnen nicht gönnen, was man den eigenen Landsleuten wünscht, die irgendwo in der weiten Feindeswelt freudlos sitzen wie diese hier? Und gibt nicht alle Menschlichkeit, diesen angetan, ein wenig Zuversicht für das Los der Entfernten?

Das sind nicht nur Frauen und Mädchen, die das sagen, weil sie von Natur weichmütiger sind, und so viele von denen fehlen, für die sie früher mit ihren nahen zärtlichen Gaben gesorgt haben. Das sagen Väter und Mütter, das sagen die alten Leute, und das sagt zum Beispiel auch der Bäcker, der kürzlich erst aus dem Lazarett entlassen ist und mit seinem Holzbein sicher einer ist, der mitreden kann. Er grüßt die Fremden, so oft er sie sieht, und täte es vielleicht auch, wenn er wüßte,

daß einer von ihnen es wäre, der ihm die schlimmen Bajonettstiche beigebracht. Das ist keine Schlappheit und kein Vergessen der kämpfenden Brüder, die da liegen in Sumpf oder Wasser oder Eis oder Stein. Das ist trotz allem, was man so gelegentlich gern ganz anders in der Zeitung liest, das schlichteste von Mensch zu Mensch: der Krieg, je länger er dauert, um so mehr wird er zur Geißel für alles Volk, mag es Freund geheißen sein oder Feind.

Musik, ja die gibt es jetzt wie zu keiner früheren Zeit in diesem kargen Land. Trauer und Sehnsucht, aber auch eine einfache, ganz ruhige Freude quillt aus Kehlen, Saiten und den Klapplöchern der Harmonikas. Die Mädchen gehn und lauschen. „Hör, wie sie singen!" seufzt manchmal eine. Denn es wird Frühling, und sie denkt stärker an den da draußen. Und weil er nicht da ist, ein ganz klein wenig auch an die Gefangenen. Aber wenn man sie auch einmal ansieht, so läßt man sich doch nicht erwischen bei so einem Blick, und mit ihnen beiseitstehen, scherzen oder lachen, ob sie's auch gerne täte, das fällt keiner ein. Eine einzige ist da, auf die muß man, wie sich herausstellt, ein ärgerliches Auge haben. Olly Wittrock, die freut sich ganz unbekümmert, wenn die Fremden singen. Dem Franzosen, der einmal das halbe Dorf geladen zu seinem Schokoladenpaket, dem hat sie mehr als einmal zugelächelt, hat getan, als wären seine blanken braunen Blicke für niemand anders als für sie gewesen. Me ne Liebe, bilde dir nur nicht zuviel ein. Wir könnten auch, wenn wir wollten, vielleicht besser als du! Wir wollen bloß nicht... Olly Wittrock war immer ein bißchen deutlich mit ihren Heimlichkeiten, ist weiß Gott früh genug angefangen damit. Hat nicht die eigene Schwester Berta von dem Gärtnerburschen gewußt, mit dem die Kleine schon als Kind angebändelt, und wie es war mit dem Betriebsleiter vom Kieselgurwerk, dahinter ist kein Mensch je richtig gekommen. Noch aus dieser Zeit stammt der geringschätzig erziehliche Ton, den Berta gern für die Schwester hat. Niemals jedoch ist ihr Verantwortungsgefühl so heftig gewesen wie jetzt, seit die Fremden da sind. Iwan, der ist fett und schmutzig, nicht weiter gefährlich. Aber Wassilij. Er rasiert sich, trägt ein rotes, gesticktes Blusenhemd, hat schmale, flimmerige Augen, von denen es undeutlich einsam herüberrieselt. Ist wahrscheinlich zu Hause was Besseres. Wassilij — wer will es ihm verdenken, wenn er nimmt, was so leicht gemacht wird? Willig und geschickt ist er, feinfühlig im Erraten, viel zu schade für so eine leichtherzige Spielerei. Man kennt seine liebe Schwester ja. Tut man nicht schließlich seine einfache Menschenpflicht, wenn man sich's angelegen sein läßt, vorzubeugen, jedem Blick und jedem Kauderwelsch unerbittlich nachzuspüren?

Es ist nicht weiter schwer, sich vorzustellen, daß dem Empfindungsreichtum zwischen den Schwestern keine besondere Wärme nachzurühmen ist. Da hinein trifft nun noch die folgenschwere Begegnung mit dem Händler Fornefett, der mit all seinem guten Willen grad noch Öl ins Feuer gießt. Am frühen Sonnabendnachmittag kommt er auf den Hof gejachtert, fragt, ob kein Geschäft zu machen ist, und bietet sechshundert Mark für die fette Sau, im voraus zahlbar. So was ist noch nicht dagewesen. Bauer Wittrock denkt mit Ingrimm an die Leute, die da draußen vor dem Feind stehen, fünfundfünfzig Pfennig für den Tag. Soll man nun sagen: mein Lieber, was Sie da vorschlagen, verträgt sich nicht mit der vaterländischen Gesinnung — geben Sie ruhig zweihundert Mark weniger! Und der Dickwanst würde einem auf die Schulter klopfen: „Angenommen! und wenn das Vaterland viele hätte wie Sie . . .!" Also daß er außer dem vorbedachten Gewinn seine baren Zweihundert von dem Döskopp von Bauern nachgeworfen gekriegt hätte.

Nein, auf diesen Haken beißt Bauer Wittrock nicht. Er bittet um Entschuldigung und läuft ins Haus — bei solcher Gelegenheit macht sich der Fernsprechanschluß bezahlt. Da wird denn bei Johannsen angeklingelt, aus Anhänglichkeit für den alten Händler so gut wie aus Verdacht gegen den neuen. Grade weil er so hoch bietet, wird man mißtrauisch, ob's auch genug ist. Johannsen ist über Land, seine

(Fortsetzung auf Seite 419)

Aus der Himmelsperspektive

(Th. Th. Heine)



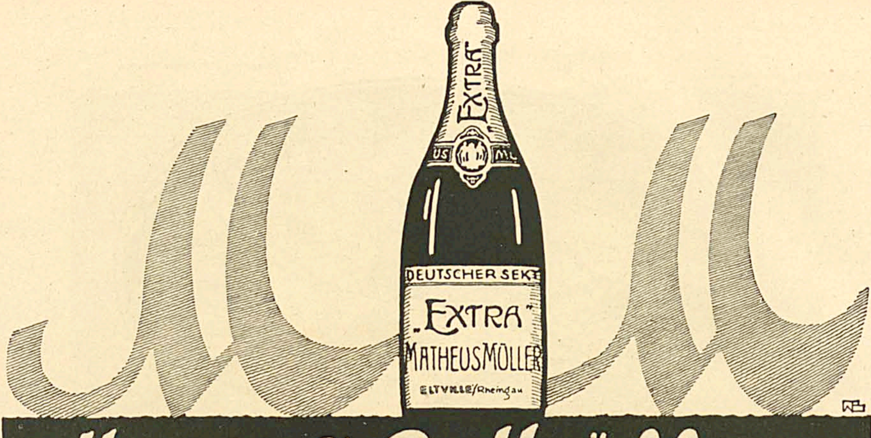
„Mein lieber Petrus, i bin froh, daß i d' Welt schon fertig hab'. Mit dem achtstündigen Schöpfungstag bringet i's nimmer z'samm."

Stimme aus dem Hintergrund

(Zeichnung von F. Spiegel)



„Resl, wieviel Pfund Butter hast dem Pfarrer 'geben für dein' Myrtenkranz?"





Priteg-Wettbewerb

der Telefon- und Telegraphenbau-Gesellschaft G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Das Preisrichter-Kollegium hat folgende Preise zuerkannt:

Gruppe I, Plakate.

M 2000.— Fritz Wiener, München; M 1500.— Paul Süßmann d. J., Berlin-Neukölln; M 1500.— Ernst Heigenmooser, München; M 750.— Rosenthal-Nehmer, Berlin-Schöneberg; M 750.— F. Heubner, München.

Gruppe II, Zeitungsinserate.

Je M 500.—: Eugen Schmidt, Berlin-Wilmersdorf, F. S. Schames, Frankfurt a. M., Carl Bültmann, Berlin-Wilmersdorf, Hugo Frank, Stuttgart, Herbert Schultz, Berlin, Fritz Schreiber, Bielefeld, Paul Hesse, Köln a. Rh., H. J. Fabigan, Wien, Gerstenberger, Bethel-Bielefeld, O. van Hout, Breslau.

Gruppe III, Briefköpfe.

1. Preis M 3.00.— Eugen Schmidt, Berlin-Wilmersdorf; ferner je M 500.— Hans Loibl, Hamburg; Carl Bültmann, Berlin-Wilmersdorf; Eugen Antosch, Wien; Albert Fuss, Frankfurt a. M.; Hans Kalmar, Berlin-Steglitz.

Gruppe IV, Prospekte.

M 2000.— J. B. Maier, München; M 1000.— K. Schulpig, Berlin; M 500.— Carl Bültmann, Berlin-Wilmersdorf; M 500.— H. W. Scheller, München; M 500.— } Frau Emmy Frensdorff, Berlin-Wilmersdorf.
M 500.— }

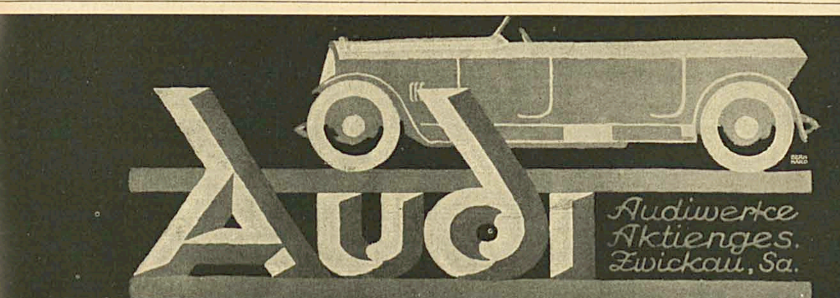
Gruppe V, Reklame-Ideen.

M 1500.— Otto Seitz, Saarbrücken; ferner je M 500.— Karl Holz, Frankfurt a. M.; F. v Lampe, Hamm i. W; H. Meyer, Berlin-Wilmersdorf.

533 Bewerber hatten insgesamt 1438 Entwürfe eingesandt.

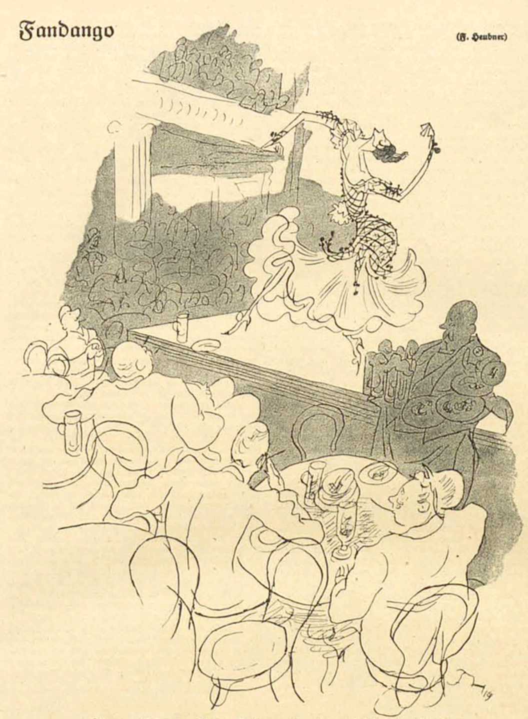
Allen Einsendern besten Dank!

Telefon- u. Telegraphenbau-Gesellschaft G. m. b. H., Frankfurt a. M.



Der »Simpliciſſimus« erſcheint wöchentlich einmal. Beſtellungen nehmen alle Poſtanſtalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeſchäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreiſe:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zuſendung in Deutſchland, Deutſch-Öſterreich, Ungarn, Czechoſlovakien und Jugoſlavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit ſpaniſcher Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend ſchönem Papier hergeſtellt, koſtet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zuſendung in Rolle in Deutſchland und ehemalige öſterreichiſche Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6geſpalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch ſämtliche Zweiggeſchäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Moſſe.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Hans Erich Blaich,** München.
Verantwortlich für den Inſeratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simpliciſſimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Geſellſchaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusſtraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutſch-Öſterreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröſchel,** Wien VI. — Expedition für Deutſch-Öſterreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Fandango (F. Heubner)



„Klappert die nu mit die Kastagnetten oder mit die Knochen?"

Frau bittet, nicht abzuschließen. Was der andere gibt, kann er auch geben, wahrscheinlich sogar mehr.

Der Bauer kommt zum Wagen zurück, nicht klüger als zuvor. Er klopft dem Pferde auf die rauhen schwitzenden Schenkel, muffelt etwas von Besinnen, und daß vielleicht beim Längerliegen das Tier noch aufnimmt.

Der Händler weiß recht gut, daß Bauer Wittrock die Minuten nicht verwendet hat, um nach dem Wetter zu sehn. Natürlich hält er sich streng an Höchstpreise für beste Ware — aber das mit den sechshundert, das war nur so schätzungsweise. Was denn die beiden Töchter machen? Fräulein Berta noch immer die hübscheste im ganzen Kirchspiel? oder ist — Fräulein Olly heißt sie ja wohl, nun auch schon so weit? . . . „Aber da stehn sie ja! 'n Tag, Fräulein Berta! Jammer, daß man kein Jüngling mehr ist! Donnerwetter, und Fräulein Olly: aber da fällt mir was ein. Ich hab da zufällig ein paar Blusen gekauft — für was Gutes legt man ja gern 'n Taler mehr an. Wenn ich mir erlauben darf — ach, nicht der Rede wert! Aber man kann doch ein hübsches Mädchen nicht sehn," bewundernd gegen die Schwestern und anerkennend gegen den Vater lüftet der Händler den Hut, „ohne zu denken, so ein bißchen Tango, so heißt die neue Farbe ja wohl, da wär die Schönste noch schöner drin . . ." Und er krabbelt aus dem Wagensitz drei, vier Päckchen heraus — bitte, kein Grund zu danken! Eine kleine Gefälligkeit, macht einem selbst Freude. Vielleicht, daß er bei Gelegenheit wieder dienen kann . . .

Plötzlich, angesichts der herrschenden Unschlüssigkeit, kriegt Fornefett es mit der Eile. Will gern den Zug noch erreichen. „Wenn Sie keine Lust haben — bester Mann, um Gottes willen, abdrängen will ich Ihnen nichts!" Er fährt an seine Spessartmütze und tut, gegen den Wagen gewendet, als wenn er nach Peitsche und Zügel greift.

Der Bauer steht abseits. „Wer weiß, ob Johannsen überhaupt so viel bietet!" mahnt Berta. „Und ob bis morgen nicht die Höchstpreise sinken . . .!" ergänzt schreckhaft die jüngere Schwester.

„Mengt euch nicht in meinen Kram!" knurrt der Vater. „Weibsvolk — denkt, es wär immer noch Herr im Haus." Die Geschenke für seine Töchter passen ihm nicht, aber wie soll man, ohne grob zu sein, zurückweisen, was gern gegeben ist. Davon abgesehn, es wär' doch ärgerlich, wenn nachher Johannsen nicht so hoch will mit dem Preis. Ach was, raus aus der verdammten Zwickmühle — denn man lieber gleich mit einem Handschlag den ganzen Schwindel abgemacht.

Die Mädchen haben das Ende abgewartet, dann stieben die davon, wissen ganz genau, der Vater mag nicht, wenn nach einem Entschluß ihm wer um die Füße steht. Alle Feindschaft ist ausgewischt, einträchtig drängeln sie sich vor dem Spiegel, breiten die seidigen Herrlichkeiten aus, prüfen, halten gegen das Licht, fälteln das feine Gespinst über Busen und Arm.

Wegen der Wahl ist man schnell im reinen. Die Blonde wie die Braune, jede erhält, was ihr steht. Bleibt zum Teilen nur der schwarzweißrote Lackgürtel. Jede möchte ihn, keine gibt, erst bescheiden, dann deutlich den berechtigten Anspruch auf. Schließlich verfällt man auf das Gottesurteil der Strohhalme.

Das Unglück will, daß richtig Olly den längsten Halm erwischt und sofort besitzfroh nach dem Gürtel zuckt. Berta jedoch will ihn nicht herausrücken, war noch gar nicht fertig mit ihren Halmen. Nein, so wie sie ist, gilt die Geschichte nicht. Olly läßt sich nicht kleinkriegen, hält unerschüttert ihren Anspruch fest. Giftig und gänzlich unüberzeugt läßt Berta den streitbar hin und her gezogenen Gürtel fahren; im selben Augenblick ist wunderlicherweise nicht mehr der Gürtel der Mittelpunkt ihres Grolls, sondern Wassilij. Warum Wassilij? er hat mit der ganzen Sache nichts zu tun, aber da sieht man's ja, überall nimmt diese kleine Ratte von Schwester, was ihr paßt . . .

Abend im frühen Mai. Fern blühn mit sanften Purpurfarben die Heidehügel. Aus allen Moorlöchern quarrt und knarrt der Froschgesang. Die Kinder spielen nicht mehr. Die Frauen schlafen nach ihrer langen Männerarbeitzeit, oder sie sitzen aufrecht, mit lässigen Feierabendhänden und Gesichtern, die all die eingesogene Sonne in die Dämmerung hinausglühn.

Der Kriegszustand zwischen den Schwestern hat sich nicht gemildert. Nach außen hin ist das kein Schaden, jede schafft bis in die Nacht hinein, ist freundlich und werbend zu ihren Mitmenschen. Nun hat Olly eine Pause gemacht im Graben und Queckensammeln, hat der Nachtigall zugehört, wie sie ansetzt, ein paar harte Töne hinschmettert, dann wieder still wird. Es hört sich nicht einmal besonders an, dafür aber ist es doch die Nachtigall. Später ist Olly gegangen, hat sich einen Russen geholt, daß er ein paar Schaufeln voll Hühnermist in die Regentonne rührt.

Ausgerechnet Wassilij hat sie sich geholt! denkt Berta, die das Schauspiel vom Fenster aus beobachtet hat, und nun eilends kommt, das Buntzeug auf der Leine anzufühlen. Der Schwester Schürzen hängen lose und flatternd in der ziehenden Abendluft, die hat sie nicht gesteift, weil Krieg ist und man mit jeder Zutat sparen soll. Übrigens, für drei, vier Schürzen braucht man nicht viel, darum hat Berta für die eigenen von der versteckten Weizenstärke geopfert, so daß sie ihr nun beim Abnehmen wie Bretter über dem Arm stehen.

Berta zögert ihre Arbeit hin, bis Olly im Haus verschwunden, will dann sehen, ob Wassilij ist, wo er hingehört. Wahrhaftig, da schleppt er immer noch am Hühnermist. Grad als sie den Mund auftut, ihn anzurufen, kommt der Landsturmmann aus seiner Stube gekrochen und schickt den Russen auf seinen Strohsack. „Pack!" sagt er laut und stößt andeutend mit dem Fuß in die Luft, weniger aus Verachtung für den Gefangenen, als in der Hoffnung, daß sich vielleicht auf diese Weise ein Gespräch mit dem hübschen Mädchen einleiten läßt.

Die Schwestern schlafen im selben Zimmer, das ist der magere Rest von Einigkeit, der notgedrungen besteht. Am Sonntag früh sagt Berta nicht etwa, daß sie zur Kirche will, sondern sie legt das Gesangbuch deutlich sichtbar auf den Küchenbort, so daß die Schwester sieht, woran sie ist und sich einrichten kann.

Olly ärgert sich, daß die andere sich so selbstverständlich ihren freien Vormittag macht. Aber nachher, als sie fürs Mittagessen vorgesorgt und das letzte der alten Christine überlassen kann, fällt es ihr vergnüglich ein, sich fein zu machen.

Sie steht am Wandschrank, schiebt die knarrenden Kleiderarme hin und her — warum soll sie nicht Herrn Fornefetts Bluse nehmen? Bald stellt sich heraus, daß zu der Feuerfarbe die Haare gewellt und mit Duft besprengt werden müssen. Als nun gar der schwarzweißrote Lackgürtel ihr um die Leibesmitte liegt, überschleicht es Olly: schön ist man — für wen? und sie muß an den Krieg denken, und wie sie alle draußen sein und sterben müssen.

Zwei Stunden später am frühen Nachmittag. Die Fremden sind von ihren verstreuten Eßplätzen zurück, haben ihr Zeug gewaschen und ihre Strohsäcke über den Zaun gehängt. Berta will sehen, wo der Wachmann steckt. Kratzt einer aus, so müssen alle zehn zum Lager zurück. Als sie um die Hausecke späht, sieht sie drüben Olly sich entlangducken. Jeder fällt sofort ein, daß sie keinen Grund hat, heimlich zu sein. Sie tritt vor, kreuzt an der anderen vorbei, wendet sich gegen das Fenster. Drinnen sieht man Hände, die sich bewegen, ein weiches, glänzendes Gesicht. Das gehört Wassilij, der spannt eben die Saiten über das dreieckige Musikwerk, das er selber gebaut hat.

„Laß sehn, Wassilij!" sagt Olly und staunt über das fremde Gerät. Sie bewundert die Schrauben, den Hals — „selbst gemacht?" Wassilij lächelt dankbar, zeigt auf seine Brust, kopfnickt: „ich, ich!" Dann aber huscht ein Schatten über sein Gesicht. „Schwarz nicht gut!" Er streicht über den stumpfglänzenden Lack, blickt bescheiden auf Ollys Mund, sucht, ohne doch den Vergleich zu wagen. Sein Blick springt ab, krabbelt über die Wand, fängt das rote Herz hinter den Gitterstäben auf dem Plakat des Roten Kreuzes. Er fährt hoch, tippt mit dem Finger auf, das ganze Gesicht verzärtlicht sich. Das Rot da! wollte es haben für Balalaika, hat es nicht gekriegt. Alle Kameraden blicken auf die frohe geliebte Farbe, lächeln, versinken in Sehnsucht.

„Wassilij soll spielen!" bittet Olly, scheuert heimlich am Strumpf hinab, wo die jungen Brennesseln beißen. Lauschend nebeneinander drängen sich die Schwestern, aber die Luft zwischen ihren Köpfen ist erfüllt mit Feindschaft.

Wassilij sitzt und spielt. Die metallenen Töne zirpen, unbeweglich lauschen die Gefährten, mit runden Schultern, die Zigarette im Mund. „Handharmonika!" bittet Berta mit gemessener Anerkennung, in der Hauptsache, weil auch einmal sie es sein will, deren Wunsch erfüllt wird. Da ist der lange Balg, alle haben sie zusammengelegt, das teuerste Ding im ganzen Katalog gewählt. Nun liegt es für jedermann. Wenn's der eine hat, will's der andere nicht, sitzt da und freut sich. Einmal kommt die Reihe auch an ihn! Bis dahin ist zuhören ebensogut wie selber spielen.

Und Wassilij spielt, das Auge gegen die Mädchen, durch ihre Gesichter durch gewandt. Ein schwermütiges Auf und Ab über wenigen Tönen. Das schmeichelt und geht ganz weich, wunderlich dehnt

sich und atmet der Balg, ist ein lebendes Wesen, das geliebkost wird, antwortet auf zärtliche Hände.

Nun gibt es eine kleine Pause. Wassilij deutet an, er will etwas spielen, wofür er ins Gefängnis käme, wenn er in Rußland wäre. Der Nikolajewitsch verläßt Warschau. Geschlagen und schmerzlich strömt der hoffnungslose Klang. Aber nun, was ist das, die Klage wandelt sich, fest und marschmäßig jubelt es daher: die Deutschen kommen! Warum spielt Wassilij dies? Vielleicht, weil er den deutschen Mädchen gefallen will, vielleicht, und das ist das wahrscheinlichste, ganz ohne Absicht, einfach weil es ihm gegensätzlich in den Sinn kommt.

Nun soll Wassilij tanzen! bittet Olly. Beifällig bitten auch die Kameraden. Iwan nimmt die Harmonika. Wassilij schlürft hinüber auf den tischgroßen Fleck, stellt sich zum Tanze auf; ganz verändert ist er, schwer und verschlafen, sein Gesicht brütet, weiß nichts von Bewegung und Gegenwart.

Die Harmonika lockt. Blicklos bleibt Wassilij, dumpf, unlauschend. Dann geschieht etwas Wunderliches. Leise beginnt er zu taumeln. Es ist, wie wenn Wasser gegen ihn anwogt. Er weicht zurück, schaukelt vorwärts, seine Schultern fangen zu schwingen an. Dann gibt er den Widerstand auf, überläßt sich den Wellen — wie sie über ihn hinrollen, jedes Glied heben und senken nach ihrer Lust. Süße warme Flut, schwere massige Anmut eines Seehundes, ganz zusammenschmelzend mit diesem eintönigen Kehlgesang, summend wie von Bienen oder wie vom Meer.

Ja, so tanzt Wassilij. Er hat nicht die rote Bluse, sondern den weißen prallsitzenden Leinenanzug an, der jede Regung, jedes Nachgeben durchläßt. Sein Gesicht starrt verzückt auf ganz Entferntes, das seine schwebende Inbrunst umschlungen hält. Es kann eine Heimat sein. Es kann auch eine Geliebte sein. Vielleicht beides. Was weiß er — gar nichts weiß er. Er steht nur und tanzt, was seine Sehnsucht schafft.

Als die Musik schweigt, schweigt auch er, stockt schwer atmend mit abwesendem Fieberblick. Dann kommt es, wie Erwachen oder Schmerz, treibt ihn rückwärts zur Tür hinaus — ob die Mädchen hoffen und warten, leise klatschen, er kommt nicht zurück.

Berta ist die erste, die den Lauscherplatz verläßt, mit eiskaltem Wegsehn über die Schwester, die da am hellen Tage steht und den Russen zuguckt! Ein wenig später folgt Olly. Sie ist im Besitz des Gürtels, außerdem, von Herzenswallungen angeregt, im Grunde versöhnlich gestimmt. Es würde ihr ganz gut passen, die Schwester unterzuhaken und mit ihr auf der sonntagnachmittäglichen Dorfstraße hin und her zu pendeln.

Nun ist es Abend. Bratkartoffeln und Grütze stehn auf dem Tisch. Der Vater ißt nach seiner Art, schweigend und schmatzend, verlangt von den Mädchen nichts, als daß sie ihn in Ruh lassen. Er mag nicht, daß sie flüstern in seiner Gegenwart, er mag noch weniger, daß sie laut sprechen, am allerwenigsten vom Krieg. Wenn man jeden Bissen mit aufregenden Gedanken schlucken soll, so muß er sich im Leib herumdrehn, und das ist nicht der Sinn vom Essen.

Die Mahlzeit ist vorbei und der helle Abend immer noch lang. Berta sitzt mit ihrer Häkelei vor der Tür, am Sonntag stopft man nicht, da häkelt man. Olly hockt mit ihrer Kreuzstichdecke auf der Gartenbank. Sehnsüchtig bewegt sie die Nadel. Die Erde duftet, die Blätter der Pfingstrose recken sich. Kaiserkrone und Aurikeln sind glühend aufgeblüht. Im Apfelbaum schnalzen und gicksen die Stare. Weit darüber stehn die schlanken, hochgetriebenen Kronen der Eichen, fast kahl noch, leise rötlich von offenen Knospen.

Berta mit ihren blonden, von einer Falte unterstrichenen Augen späht hinüber auf den Holzplatz. Da sitzen die Russen mit der Handharmonika. Dann kommt auch Iwan mit dem schwarzen Dreieck. Das schwirrt von den Saiten, hüpft und freut sich, will gar nichts, als daß die Menschen gut und vergessen miteinander sind. Ganz für sich lehnt Wassilij. Die andern rufen. Er brummt, schüttelt den Kopf, nein, tanzen mag er nicht heut abend.

Mit herumgeworfenem Gesicht bleibt er regungslos. Ein paarmal will es scheinen, als ob er herüberblickt. Olly stickt heftiger, aber es läßt sich nicht leugnen, daß sie hin und wieder seine Augen beantwortet, und daß sich ein bißchen von der Süßigkeit einschleicht, ein kleines lebendiges Geheimnis mit einem Menschen anzuzetteln, ohne daß man irgend etwas von ihm weiß. Mitten drin freilich fällt es einem ein, daß Krieg ist, und Olly möchte weinen, so wenig kann sie begreifen, warum nur draußen die Leute sich totschlagen.

Blau und lind, mehr duftig als dunkel, wird der Garten. Hoch am Himmel blühn die Abendfarben. Die Stare sind immer noch nicht zu Bett. Ganz fern, oder nah vom Sumpfloch des Gartens, narrt der Froschgesang.

Berta legt ihre Arbeit zusammen. Wenn sie tut, als wenn sie schlafen geht, kommt vielleicht endlich auch Olly herein. Nachher kann sie selber dann draußen nach dem rechten sehn. Wassilij, am Ende trägt er ihr noch das Feuerholz? Und wenn sie einmal im Schuppen sind, kann er ihr helfen, nachzusehn, ob die Entenglucke, deren Tag zwar erst morgen ist, vielleicht heute schon ausgesessen hat.

Auf dem Russenplatz wird es still. Einer nach dem andern geht. Da klemmt auch Petrow die Harmonika unter den Arm, findet Wassilij nicht mehr, denkt, daß er selber der letzte ist.

Nun ist niemand mehr im Frühlingsgarten, als hier Olly und drüben Wassilij. Sie kann nicht mehr sein Gesicht, nur die Richtung seines Kopfes erkennen. Und da es nun doch einmal dämmerig ist, wird Olly mutiger. Es zieht und zieht. Plötzlich steht sie auf, legt Fingerhut und Schere auf die Bank, treibt hinüber wie ein Windstoß oder wie ein Blumenhauch.

Feurig und hoffnungslos, mit einer matten Ergebenheit, öffnet der Fremde seine breiten Hände, legt sie flach neben sich gegen die Holzwand. Und dann, das Unmögliche geschieht. Das Mädchen steht vor ihm. Und weil über das Alltäglichste hinaus kein Ohr die Sprache des andern kennt, übernehmen die Lippen, wortlos und selbstverständlich, das süße Verstehen. Hände und Arme verschlingen sich. Eine Welt versinkt, eine andere glüht empor, schön und gefährlich. Mag sie den Tod bringen, hundertmal, man will und weiß nichts als sie.

Draußen hallt der Lebenslaut der Frösche in der blauen Mainacht, die nicht Schlaf, nur Verstecken bringen will. Drinnen im Haus verlöscht das letzte Licht. Berta steht und sorgt sich: wo bleibt die Schwester? Leise klinkt sie an der Haustür, schleicht zwischen duftenden Stachelbeerbüschen entlang. Im Halse schlägt ihr's, als ginge sie auf Liebeswegen. Nun ist sie auf dem Holzplatz, stockt, atmet und lauscht, hat ein deutliches Gefühl, daß irgendwo Wassilij steht. Im spitzen Winkel der Holzwand, die zwischen den Eichen geschichtet ist, bewegt sich jemand. Einer? nein, zwei umschlungene Gestalten — das Siedeblut wallt zurück. Der Wachmann mit seinem Schatz! Berta erstarrt über soviel Frechheit. Nun, die beiden will sie ordentlich voneinander scheuchen. Ohne zu rufen, klatscht sie in die Hände, zornig und scharf, wie man die Hühner von den Erbsenbeeten treibt.

Drüben zuckt es, verharrt lautlos. Eine gierige Freude flackert durch Bertas Herz. Nur immerzu! Sie tritt näher, wiederholt das Klatschen, spannt ins Dämmern den Blick.

Da klirrt es an der Tür des Russenhauses. Der Wachmann kommt aus dem Dorfe zurück, so muß wahrhaftig dies hier ein anderes Paar sein? Berta steht unschlüssig; da schleicht es von drüben her, schießt geduckt um die Ecke, mag nicht warten, bis drinnen gezählt und dann barsch aus dem Fenster heraus geherrscht wird.

Wassilij! Nun, das mit dem Russen, das ist dem Wachmann seine Sache. Aber die Weibsperson, mit der will Berta selber abrechnen. Sie stößt mit tugendfesten Schritten in die Ecke hinein und findet — wen findet sie? Schwester Olly!

Die hat sich gekrümmt und unsichtbar zu machen versucht. Da es nichts hilft, schlägt sie um, will mit verschränkten Armen an der Schwester vorbei. Aber die vertritt ihr den Weg. „Schämst du dich nicht?" zischt sie bebend vor erzieblichem Zorn.

„Schämen? Vor dir vielleicht?" In ihrer Not spielt Olly die Gleichgültige. „Was denkst du eigentlich, daß du mir hier den Weg vertreten willst?"

„Noch großschnauzig, so ist's recht!" höhnt Berta. „Einen von diesen Kerls, von diesen Mördern … weißt du, wohin du gehörst? In die Zeitung gehörst du, bist nicht besser als ein Spion! Aus dem Dorf hier sind schon sieben gefallen, und du gehst hin und bist — man mag die Wörter gar nicht in den Mund nehmen, was du alles bist …"

Olly hat sich wortlos an den keifenden Händen vorbeigedrückt, stelzt aufgerichtet den Gartenweg entlang, nimmt eine Katze hoch, die sich buckelnd um ihre Füße drängt. Nachdem sie ihr unbekümmertes Gewissen genügend dargetan, findet sie, daß es durchaus das beste bleibt, ganz gemütlich zu Bett zu kriechen.

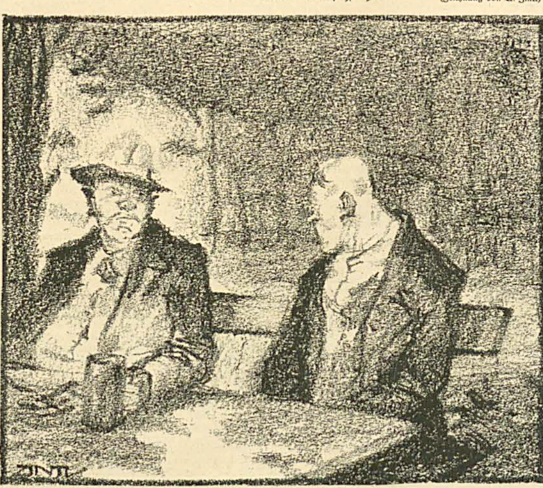
Drinnen in der Stube steht Berta, ihres Sieges im allertiefsten Herzen doch nicht froh. Bleibt nicht Olly auf eine gewisse Art immer noch im Vorteil? Vom Dorfweg her nähert sich der Gesang der Mädchen — ist ihnen gerade recht, wenn die Gefangenen noch im Traum die deutschen Lieder hören. Sekundenlang hat Berta Lust, zu ihnen hinauszuschlüpfen, sich über die Schwester auszusprechen … Trotzdem läßt sie die Freundinnen vorbeiziehen. Was hat man schließlich davon, wenn die Familie in der Leute Mund kommt. Aber nun will sie lieber schlafen, sonst fängt sie doch noch wieder sich zu ärgern an.

Rot und laut trampt Berta in die Kammer, wo das kleine, schlimme, gedemütigte Mädchen Olly liegt, tut als wenn sie in ihrem Recht ist, aber der Schlaf will nicht kommen. Nächtlich duftet der Mai um die grauhellen Fenster, klingt ratlos durch ihren jungen Leib: warum, warum nur der ganze Krieg? Als Berta die Verräterin mit abgekehrtem Gesicht unter ihren braunen Haaren schlummern sieht, stahlpanzert sich von neuem ihr Herz. Es soll niemand denken, daß sie mit der da in einer Stube schlafen will! Sie packt mit breitem Griff ihr Bettbündel: dabei trifft es sich, daß sie an den Stuhl stößt, auf dem Ollys Kleider liegen. Der Lackgürtel rollt herunter. Berta angelt danach mit der Fußspitze. Schwarzweißrot, da muß man doch einfach lachen. Und sowas geht nun hin und verbündet sich mit den Russen … Berta greift nach einem Papier, faßt voll Ekel den Gürtel, trägt ihn mit steifem Arm vor sich her und schiebt ihn in der Küche auf die glimmenden Torfkohlen.

Das stinkt und qualmt durchs ganze Haus, so daß der Vater aus den Federn hochschreckt, denkt, daß Feuer ist, in die Küche stört, fragt und wieder einschläft, schimpfend über den Weiberkram, der einen nicht mal bei Nacht in Ruhe seine paar Augenvoll Christenschlaf kriegen läßt.

Das Arbeitsdienstjahr

(Zeichnung von A. Zintl)



„Wat? Ick un Arbeetsdienstjahr? Nischt zu machen. Mein oller Jefängnisdirektor is 'n sehr humaner Mann. Von den lass' ick mir als unabkömmlich reklamieren."

Fein heraus

(Zeichnung von R. Grieß)



„Bei der jetzigen Hotelzimmerknappheit brauche ich mir wenigstens keine Vorwürfe zu machen, wenn ich auf Reisen die Nächte bei einer galanten Dame verbringe."

Erfolgreiche deutsche Romane

Alice Berend

Die zu Kittelsrode

Roman

Auflage 30000

Geheftet 5 Mark, gebunden 10 Mark

Schlesische Zeitung, Breslau: Da ist auch nicht eine Figur nach der Schablone gearbeitet, sondern jede, selbst wenn sie nur wenig zu sagen hat, mit Persönlichkeitszügen ausgestattet.

Alice Berend

Mathias Senfs Verlöbnis

Roman

Auflage 25000

Geheftet 4 Mark, gebunden 10 Mark

Rheinisch-Westfälische Zeitung: Hinter allem Spott aber spürt man die innere Wärme dieses köstlichen Buches, bei dem man alle Sorgen vergessen und für ein paar Stunden von Herzen fröhlich sein kann.

Alice Berend

Der Glückspilz

Roman

Auflage 20000

Geheftet 5 Mark, gebunden 10 Mark

Leipziger Neueste Nachrichten: Es handelt sich hier um eine einzigartige Leistung von künstlerischer Reife und überquellendem Reichtum, voll von tausend schalkhaften Einfällen . . .

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Bd. 1: Lehrjahre. Bd. 2: Kampfjahre

Auflagen 48000 und 36000

Jeder Band geh. 20 Mark, geb. 30 Mark

Schlesische Zeitung, Breslau: Man läßt dieses Buch nach dem Anblättern nicht wieder aus der Hand, man wird in seinen Bann gezwungen und muß es bis zum letzten Blatt lesen.

Lily Braun

Die Liebesbriefe der Marquise

Roman

Auflage 28000

Geheftet 17 Mark 50 Pf., gebunden 25 Mark

Pester Lloyd: Nur höchste dichterische Gestaltungskraft konnte diese Briefe formen, die uns hundertfach glauben machen, sie hätten einmal gelebt, geatmet.

Lily Braun

Lebenssucher

Roman

Auflage 44000

Geheftet 6 Mark, gebunden 14 Mark

Berliner Tageblatt: Als Ganzes genommen, wirkt das Buch wie eine kühngeschwungene, wuchtige Eisenkonstruktion, eine Brücke über schwankende Niederungen zu festem Boden.

Walter von Molo

Fridericus

1. Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf“

Auflage 35000

Geheftet 10 Mark, gebunden 16 Mark

München-Augsburger Abendzeitung: Der Roman ist ein außerordentliches Kunstwerk in jeder Beziehung. Er ist glänzend komponiert.

Walter von Molo

Luise

2. Roman der Trilogie „Ein Volk wacht auf“

Auflage 25000

Geheftet 10 Mark, gebunden 16 Mark

Vossische Zeitung, Berlin: Ernst und groß ist die Einfachheit dieser Dichtung, die alles andere ist denn ein historischer Roman; hinreißend ihr Adel und ihre Harmonie, erschütternd ihr Gehalt.

Walter von Molo

Der Schiller-Roman

Volksausgabe in zwei Bänden

Auflage 38000

Jeder Band geh. 6 Mark, geb. 14 Mark

Rheinisch-Westfälische Zeitung: Gerade als Volksbuch wird es seine Mission, diese große einzigartige Dichtergestalt dem Gegenwartsbewußtsein nahe zu bringen, erfüllen.

Helene Böhlau

Isebies

Roman

Auflage 12000

Geh. 6 Mark 50 Pf., geb. 14 Mark 50 Pf.

Berliner Börsen-Courier: Mit seinem reichen Inhalt, seiner echt Böhlauschen verinnerlichten Sprache und seiner oft dramatisch gespannten Handlung wird es jedem ein starkes Erlebnis sein.

Korfiz Holm

Herz ist Trumpf

Der Roman eines starken Mannes

Auflage 15000

Geheftet 6 Mark, gebunden 12 Mark

Schlesische Zeitung, Breslau: Mit diesem Roman hat Korfiz Holm etwas schlechthin Vollkommenes geschaffen; wie ein ragendes Felswahrzeichen erhebt er sich über die uferlose Weite moderner Romanliteratur.

Hanns Johst

Der Anfang

Roman

Auflage 10000

Geh. 12 Mark 50 Pf., geb. 18 Mark 50 Pf.

Frankfurter Nachrichten: Die Wollust des Jungseins hat dieses Buch gezeugt. Das ist es, was es unwiderstehlich macht: Das Atmen, das Pulsen, der Rhythmus einer jugendlichen ekstatischen Seele.

Adolf Paul

Die Tänzerin Barberina

Roman aus der Zeit Friedrichs d. Gr.

Auflage 28000

Geheftet 6 Mark, gebunden 12 Mark

Die Ostsee, Berlin: In seiner unaufhaltsam sprudelnden Frische ist es ein Sorgenbrecher und Grillenverscheucher, leichtbeflügelt und reizvoll spannend in seiner wirbelnden Beredsamkeit.

Leo Perutz

Zwischen neun und neun

Roman

Auflage 10000

Geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 9 Mark

Schlesische Zeitung, Breslau: Ein seltsam aufregendes Buch! Es jagt am Leser vorüber wie ein Kinostück und läßt ihn nicht los bis zur letzten Seite.

Leo Perutz und Paul Frank

Das Mangobaumwunder

Eine unglaubwürdige Geschichte

Auflage 11000

Geheftet 4 Mark, gebunden 10 Mark

Weser-Zeitung, Bremen: Genug: das Buch fesselt wahnsinnig. Der Aufbau ist musterhaft; besonders merkwürdig bei einer Kompaniedichtung.

Ludwig Thoma

Andreas Vöst

Bauernroman

Auflage 32000

Geheftet 12 Mark 50 Pf., gebunden 20 Mark

Die Hilfe, Berlin: In seinem „Andreas Vöst“ hat der Dichter seine ganze künstlerische Kraft zu einer breiten Komposition gesammelt, zu einem Werk, das zu einem großen und packenden Kulturbild sich auswächst.

Ludwig Thoma

Der Wittiber

Bauernroman

Auflage 18000

Geheftet 4 Mark, gebunden 10 Mark

Leipziger Tageblatt: Aus männlicher Herbheit und männlicher Güte heraus ist hier ein Menschentum geschaffen, dessen Anblick ans Herz greift.

Ludwig Thoma

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte

Auflage 50000

Geheftet 6 Mark, gebunden 11 Mark

Die Post, Berlin: So muß jeder Leser das vergnügliche Buch liebgewinnen. Für die deutsche Literatur ist das Werk eine bedeutungsvolle Bereicherung.

Zu allen Preisen kommt ein Verlagsteuerungszuschlag von 20 v. H. und der Sortimenterzuschlag

Die auf dieser Seite angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlungen oder von Albert Langen, Verlag, München-S



Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.

Soeben erschien neu in 250. vermehrter Auflage:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperl. Ehetauglichkeit und Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten usw. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Krankheiten in der Ehe. — Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz usw. — Körperliche Leiden der Ehefrau. — Entstehung u. Heilung der weiblichen **Gefühlskälte.** Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens usw. Bezug geg. Einsendung von M. 4.60 od. Nachn. durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Pfullingen i. Württ.**

Soeben erschien:

HONORÉ DAUMIER

LITHOGRAPHIEN
1828—1851

Herausgegeben und eingeleitet von

EDUARD FUCHS

Mit 47 Textillustrationen und 72 in Originalgröße nachgezeichneten lithographischen Tafeln

EIN PRACHTBAND IN GROSSFOLIO

Vornehm gebunden 125 Mark

Numerierte Vorzugsausgabe in Liebhaber-Halbpergamentband 250 Mark

Zu allen Preisen 20 v. H. Verlagsteuerungszuschlag und Sortimenterzuschlag

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S



Destouches
„Kleiner Schelm"
Tiefdruck
Bildgröße 40:30,5 cm
Papiergröße 59:46,5 cm
Preis 18 Mark
Kunstdruck Nr. 152

Künstlerischer Wandschmuck

Der neue illustrierte **Kunstdruck-Katalog** unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke.

Gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag

Albert Langen in München-S



Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

42 verschiedene, neueste

Kriegsmarken,

Polen, Tschechien, Ital. Besetzungen etc. Kat.-Wert M. 85.45 nur M. 40.—,
62 kleinere Werte nur M. 30.—
300 verschiedene Kriegsmarken
Kat.-Wert M. 500.— für nur M. 250.- und Porto.
Alfred Kurth, Colditz 107 i. Sachs.

Der schönste Wandschmuck

sind meine prachtvoll, hochkünstlerisch ausgeführten farbigen

Kunstbilder

nach berühmten Gemälden alter und neuer Meister.
192 verschiedene Bilder.
Jed. Bild auf Karton aufgezogen **4.75 Mark.**
Illustr. Katalog 63 Seiten nebst zwei Ergänzungen 1.50 M.

Moderne Kunstblätter,

darstellend:
Intime Szenen aus dem Frauenleben. Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw.
ca. 250 verschiedene Bilder nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg usw.
Illustr. Katalog, 112 Seiten, 3.00.

Galerie moderner Bilder

27 Bilder in feinstem Vierfarbendruck nach Kirchner, Wennerberg usw.
Pikante dezente Frauenszenen Jedes Bild 3.00 Mark.

Bilder der Jugend

ca. 4200 Bilder der bekannten Maler und Zeichner.
Bilder **4.—, 3.—, 1.50 Mark.**
Illustr. Katalog — 317 Seiten stark — ein Buch von bleibendem Wert 8.— Mark.

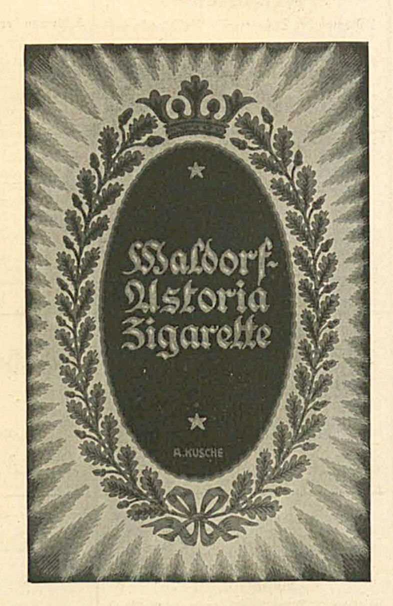
Jagd- u. Naturbilder

nach Originalgemälden Spechts und Grasheys.
Große Blätter — Bild 3.50 Mark.

Alle Bilder werden auch preiswert in gutem modernen Rahmen geliefert.
Kisten, Verpackung und Porto selbstkostend berechnet. — Kisten werden franko zurückgenommen.
Wiederverkäufer Vorzugspreise!

Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37.







Berlin in Sorge

(Zeichnung von J. U. Engelhard)



„Was wird nun eigentlich nach den Nackttänzen kommen?"

Vorstadtballade

Ihr Vater war — wie man erzählt —
Mit ihrer Mutter nicht vermählt.
Er war ein Sonderling,
Ein Atheist, und nebenbei
Betrieb er eine Greislerei
In Ottakring.

Sie war schon hübsch und ganz gescheit,
Wie sie mit Zopf und kurzem Kleid
Noch in die Schule ging.
Am Weg zur Schule lernt man meist
Und halb im Spiel, was Liebe heißt
In Ottakring.

Sie wurde groß und lachte gern
Und ging, weiß Gott, mit jedem Herrn,
Das leichte, blonde Ding,
Und man besang sie damals als
Das schönste Mädel in Hernals
Und Ottakring.

Man liebt sich müd, man küßt sich satt —
Der Nutzen, den man davon hat,
Ist relativ gering;
Es zahlt oft so ein Kavalier
Nichts als ein Gulasch und ein Bier
In Ottakring.

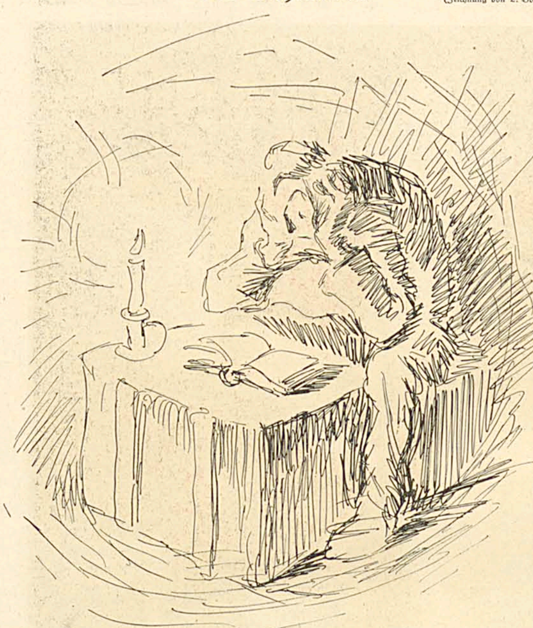
Wie haben's doch die andern gut
In Seidenrock und Federnhut,
Nachts auf dem Kärtnerring.
Das lebt und rauscht und lockt hinaus..!
Sie ging — und kam nicht mehr nach Haus
Nach Ottakring.

Ja, sonderbar geht's auf der Welt!
Wer Glück hat, findet Gut und Geld
Und Seidenkleid und Ring —
Wer Pech hat, der krepiert einmal
Im neuen Infektionsspital
In Ottakring.

Hans Adler

Der Bücherwurm

(Zeichnung von L. Boris)



„Herrgott, brennt die Kerze langsam! Ich möcht' ins Bett!"

Das neue Paradies

Von Victor Auburtin

Gott Vater sprach vor sich hin in seinen langen Bart: „Du lieber Gott, wie war doch das Paradies so nett, das ich damals in Zentralasien (nach einer anderen Erklärung allerdings am Kaukasus) angelegt hatte. Mit den gefleckten Hirschkühen, den Pfauen und den Wachteln, die einen kleinen Schopf auf dem Kopf haben. Auch die Obstbäume waren gut geraten, neben die ich eine Tafel gesetzt hatte mit der Aufschrift: ‚Es ist streng verboten, Früchte abzupflücken.' Alles war so sauber und die Wege mit Kies bestreut und Sonntag die ganze Woche. Wie schade, daß dieses zweideutige Lumpenpack mir alles verdorben hat."

So sann der liebe Gott lange seinen Erinnerungen nach. Und weil er schon alt ist und immer etwas eigensinnig war, deshalb sagte er zu sich: „Und nun mache ich mir justament erst recht ein neues Paradies, genau so wie das vorige; aber dieses Mal lege ich es vorsichtshalber mehr abseits."

Er streckte seine ambrosische Hand über die unermeßlichen Gewässer des Ozeans; und schon tauchte aus den Abgründen triefend eine große Insel auf mit blauen Bergen und hohen Felsen. Und gleich bedeckte diese Insel sich mit Wäldern von Kampferholz; Gewürzpflanzen wucherten in den dampfenden Tälern, Bananen und Ananas waren schon reif, und Tiere mit unerhörtem Pelzwerk jagten über die Lichtungen. In den Abhängen der Berge aber schimmerten die Adern und Schwaden schiersten Silbers.

Als alles fertig war, legte Gott Vater eine Morgenröte darüber, wie noch nie eine da war; und um alle Küsten des neuen Paradieses rings herum sangen die Brandungen das Lob des Herrn. Wie damals betrachtete er alle Dinge und fand, daß es gut sei.

•

Zwei Tage später fuhr an der Ostseite der Insel das englische Kanonenboot „Arrogant" vorüber. Der Kommandant, Capt. Butler, erkannte, daß er ein neues Land vor sich hatte, landete, hißte den Union Jack und nannte die Insel »Queen Mary's Land«.

Gleichzeitig fuhr an der westlichen Küste der französische Passagierdampfer „Bossuet" vorüber, der eine Operettengesellschaft nach Valparaiso brachte. Der Capitain erkannte, daß er ein neues Land vor sich hatte, landete, hißte die Trikolore und nannte die Insel »Ile de la Fraternité«.

•

Schiedsgericht. Ultimatum. Gasangriff. Stacheldraht. Handgranaten. Schützengräben. Vierzehn Punkte. Trommelfeuer. Blockade. Jugoslavien. Mitrailleusennester. Generalquartier. Unterstand. Schwimmende Minen. Ledereersatz. Kriegsgewinnler. Tanks. Weißkohl. Spartakisten. Feldprediger. Läuse. Kriegskorrespondenten. Brotkarten. Fliegerangriff. Papierhemden. Unterseeboote. Galgen. Spanische Grippe. Erzberger.

•

„Hol es der Satan," rief Gott, „jetzt ist meine Geduld zu Ende; der ganze Planet muß weg, zerschmissen muß er werden, sonst verschandelt er mir die Schöpfung." Und in furchtbarem Grimm ballte er die Faust und hielt sie über die kleine braune Kugel, die da zischend und knisternd und schwelend und stinkend durch den Äther zog.

Aber er schlug nicht zu, sondern steckte die Hand wieder in die Hosentasche, und seine Miene wurde milder. „Nein," sprach er vor sich hin, „man muß sich alles überlegen. Es wäre schade um die Schmetterlinge."

Am Rhein

Wir fahren über den Rhein, über den Rhein.
Rechts und links blinkt der Sonnenschein.
Links ist Artillerie zu viert
in schöner Ordnung aufmarschiert;
der belgische Hauptmann galoppiert,
bald im Galopp, bald im Trab
tänzelt er funkelnd die Reitbahn ab,
die zierlichen Hufe erdenbraun
in die saftigen Wiesen hau'n.

Wir fahren über den Rhein, über den Rhein.
Rechts und links blinkt der Sonnenschein.
Rechts durch die Gärten wandert ein Mann,
der Mann hat Frack und Zylinder an,
darunter schlenkern in weiten, losen
schneeweißen Falten weiße Hosen;

und plötzlich sind Fähnchen an jedem Haus,
eine grüne Schießbude lugt heraus,
eine Musikhalle mit rosa Girlanden,
ein Tor, von Menschen dicht umstanden,
Männer und Frauen, buntgepreßt —
die Deutschen feiern Schützenfest.

Hermann Winter

Lieber Simplicissimus!

In der Zeit, als die Wogen des Umsturzes sich schon wieder etwas gelegt hatten, als die Reaktion schon wieder anfing zu „marschieren" und der 1. Mai 1920 herankam, zeigten die Mauern Bayreuths eine bunte Reihe von Werbeplakaten der Sozialistischen Parteien für die Feier des 1. Mai. Die Plakate wichen kaum von der Regel für solche Sachen ab; aber der Schluß war originell:

Proletarier aller Länder,
versammelt Euch um 2^h auf dem
Mainflecklein!

Die Tragweite dieser Aufforderung kann man erst voll und ganz würdigen, wenn man weiß, daß das besagte Mainflecklein eine Fläche von ungefähr zwanzig Metern im Geviert umfaßt. Aber Bayreuth war schon von jeher so. Vor dem Kriege versammelte es das kunstbegeisterte Publikum aller Länder in seinen Mauern, heute die Proletarier. Ja, ja, die Zeiten ändern sich.

Ein Berliner Kunsthändler hatte eine Holzplastik nach Amerika verkauft und bemühte sich, einen Ausfuhrschein zu erlangen. Er wandte sich an die Außenhandelstelle und, als sein Gesuch nicht berücksichtigt wurde, an die verschiedensten Stellen, Ämter, Ministerien, indessen immer vergeblich, da sich alle für nicht zuständig erklärten. Endlich nach Monaten erhielt er die Ausfuhrbewilligung von der einzig wahrhaft zuständigen Stelle, dem — Holzwirtschaftsamt.

Bittere Enttäuschung

Seine Leyer stimmt der Sohn der Musen
Auf die Politik mit finsterm Groll,
Alldieweil sein jach empörter Busen
Von sozialem Mitleid überquoll.

Und nicht länger duldet er die Brüder
In der Sklaverei, und früh und spät
Schmettert er Protest- und Aufruhrlieder,
Bis der Staat in Freiheitsflammen steht.

In den Orkus stürzt der Zwingherrn Veste,
Und dem fessellosen Volk geweiht
Feiert er im Sturm der Manifeste
Die von ihm geschaffne neue Zeit.

— — — — — — — — — — — — — —

Aber schnöd entpuppt sich das Gemachte.
In der Freiheit zeigt es sich anitzt,
Daß der mit Talönt und Grips Bedachte
Dadrin eklig auf dem Pfropfen sitzt.

Nur die Nützlichen mit Durchschnittsgaben
Klumpen sich zu hochbezahlter Schar,
Während, ach, der Streik der Leyerknaben
Kaum erhöht das Zeilenhonorar.

Leise weinend hängt der Volksaufwühler
An die Wand den geistigen Beruf,
Und wird nahrungshalber Tellerspüler
In dem Staat, den singend er erschuf.

Hans Alfred Kihn

Fische

Von Victor Auburtin

In dem Schaufenster der Lebensmittelhandlung hatte man die Fische ausgelegt, die in der letzten Nacht im See gefangen worden waren. Sie lagen auf einer breiten, weißen Marmorplatte tot ausgestreckt; und zwar war diese Marmorplatte nach vorn etwas geneigt, damit das Wasser und auch das Blut hübsch sauber und ordentlich ablaufen könne.

Dicke Barsche, Aschen, ganz wie aus Silber, Forellen mit runden Flecken, Hechte mit länglichen Flecken und die breitmäuligen Quappen, bei denen die Leber das Beste ist. Ein ganz riesiger Hecht von anderthalb Meter Länge lag in der Mitte und war das Staatsstück.

Und sie alle, die geschwänzelt hatten in den kühlen Gründen des Sees, und immer gerudert und geflitzt, und immer Welle gewesen waren, sie lagen steif ausgestreckt einer neben dem andern und hielten sich nun endlich still.

Und weil es hübsch anzusehen war, wie sie da so sauber tot waren, deshalb blieben die Leute vor dem Laden stehen und hatten ihre Freude daran.

„Dieser süße Hecht!" rief das zwölfjährige Mädchen mit den nackten Beinen, „und was er für reizende Zähnchen hat!"

„Der wiegt seine achtzehn Pfund", sagte der Herr im Gummimantel.

„Warum," so murmelte der Feuilletonist, „warum hat die Forelle runde Flecken und der Hecht längliche Flecken? Welch eine Spielerei ist dieses?"

Der Philosoph aber dachte: „In diesem Geschäft ist der Fisch während eines Monats um zwanzig Prozent billiger geworden."

*

Da geschah es, daß der große Hecht seine Kiemen öffnete und tief aufatmete; denn er war noch gar nicht tot. Und alle die Leute, die vor dem Laden gestanden hatten, fuhren erschreckt zusammen und wandten die Augen ab.

„Gräßlich, daß sie da lebende Fische hinlegen", sagte der Herr im Gummimantel.

„Man sollte ihm doch einfach den Bauch aufschneiden", meinte das zwölfjährige Mädchen mit den nackten Beinen.

„Warum," so murmelte der Feuilletonist, „warum hatten wir Wohlgefallen an dem Tode, und warum schauderten wir vor dem Leben zurück?"

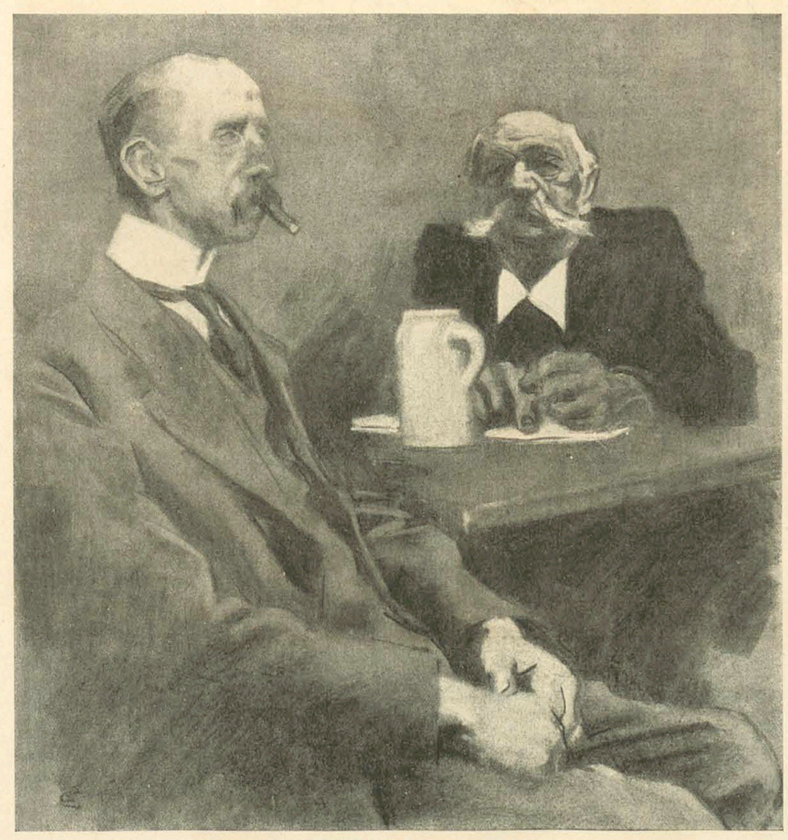
Der Philosoph aber dachte: „Dieses Geschäft werde ich mir merken; da scheinen die Fische ganz frisch vom See herzukommen."

Der Anatom

Gestern passierte auf breiter Straße ein Unglück. Ein rasendes Auto, in dem der bekannte Anatom D. saß, überfuhr einen lebenden Menschen. Ein vorübergehender Arbeiterrat geriet in Wut über die Teilnahmslosigkeit, mit der der Professor neben dem Verunglückten stand, fuhr ihn an und stellte ihn mit heftigen Worten zur Rede. „Beruhigen Sie sich, mein Freund," sagte dieser in aller Ruhe, „bei mir als Anatom beginnt der Mensch überhaupt erst bei der Leiche."

Luxus

(Zeichnung von E. Thöny)



„Zu was brauchen mir an Staatsbankrott? Der kost't bloß wieder an Haufen Geld!"

Vom Tage

Ein Pastor in der Gegend von Halle, der mit seinem Jahreseinkommen von 5800 Mark nicht mehr auskommen konnte, hat sich kurzerhand entschlossen, Arbeiter in einer Schwerspatgrube zu werden. So wäre der Sorge um den Leib abgeholfen, und mit der Seelsorge will der geistliche Herr nebenher auch noch fertig werden.

Sehr löblich. Hoffentlich macht ihm nun einerseits das Konsistorium und machen ihm andrerseits seine Schwerspatkollegen auf Grund der Verordnungen über das „Verbot der Doppelbeschäftigung" keinen Strich durch die Rechnung. Denn sonst bliebe ihm bloß die Wahl, entweder als Nur-Grubenarbeiter weiterzuleben oder als Nur-Pastor „in die Grube zu fahren".

Zeitungsberichte

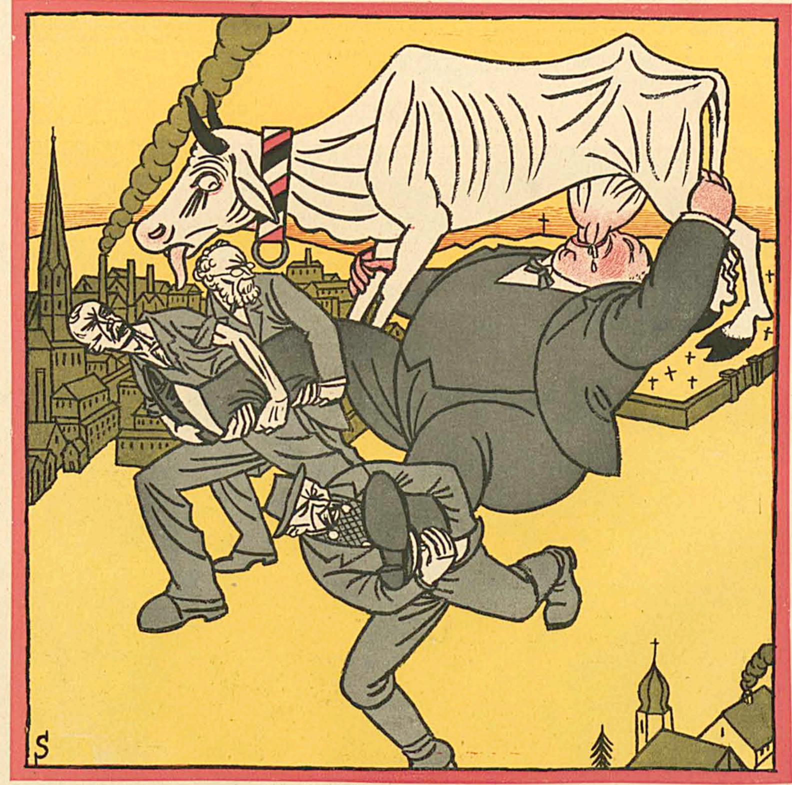
Sozialdemokratischer Parteitag: „... Ohne Diskussion werden die von Georg Schmidt entwickelten Richtlinien für die Agrarpolitik angenommen. Darauf tritt die Mittagspause ein."

Parteitag der U. S. P. „... Kobatjew erklärt, daß er in dem Vorgehen auf diesem Parteitag einen Prozeß zur Konsolidierung des Proletariats unter der Fahne der dritten Internationale sehe. Darauf tritt die Mittagspause ein."

— Die Mittagspause ... Nun ja, die Suppe pflegt gemeinhin nicht so heiß gegessen zu werden, wie sie der jeweilige Koch serviert.

Berliner Kriegsgesellschaften

(Zeichnung von E. Schilling)



„Jck jehe nich, solange se noch Milch jiebt!"

Sie beten

Bald tagt in Genf der Völkerbund.
Was gibt sich diesbezüglich kund?

Zu Canterbury im Festornat
der Erzbischof weiß guten Rat.

Und auch von York der archbishop
verdient als Fachmann höchstes Lob:

Sie beten mit vereintem Mund
für obbemeld'ten Völkerbund.

Ganz England betet eifrig mit
und fühlt sich mit dem Herrgott quitt.

Gebete türmen sich zuhauf ...
Wir mittlerweile gehen drauf.

Ratatöskr

München, 10. November 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 33

SIMPLICISSIMUS

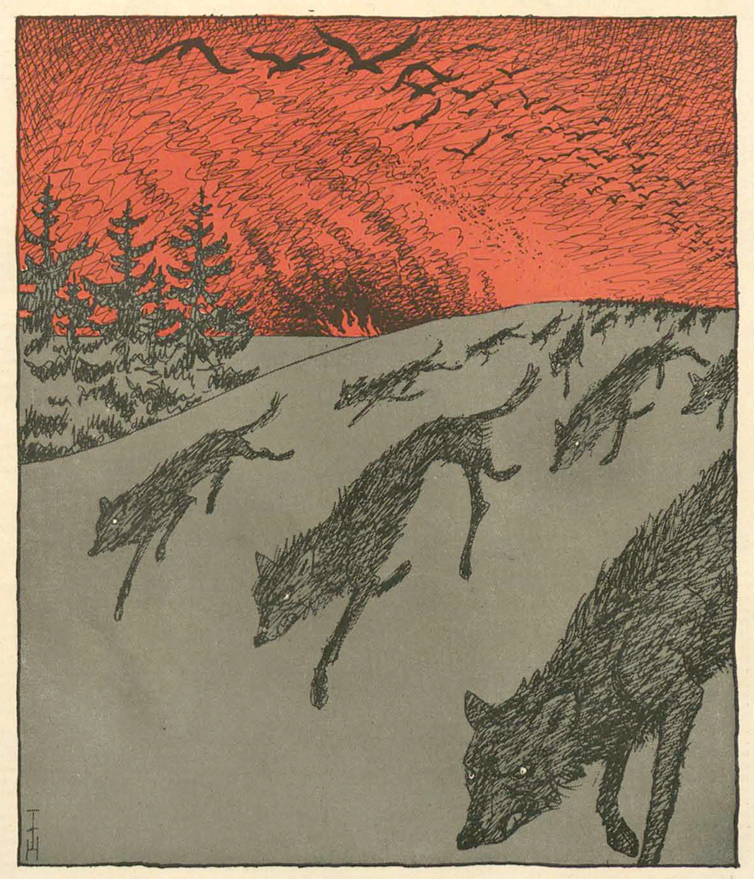
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

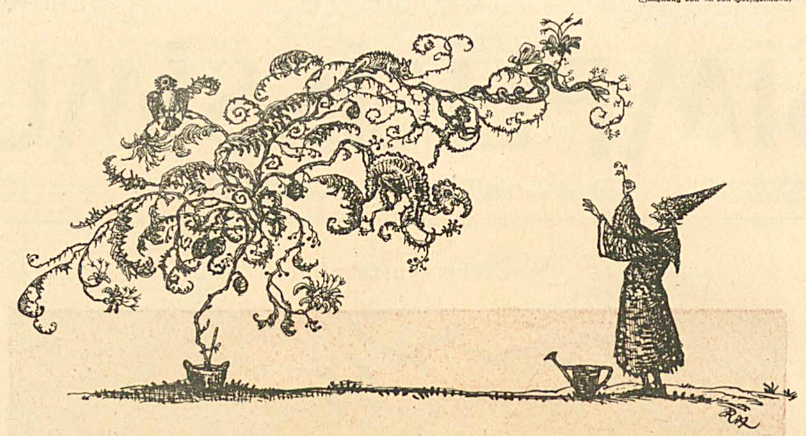
Neue Futterplätze

(Th. Th. Heine)



„In Rußland wird der Bolschewismus allmählich als Wahnsinn erkannt — jetzt kommt er gewiß nach Deutschland."

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)



Heimführung

Nun will ich dich tragen
als meine Braut ins Haus!
All was ich erlitten —
du löschtest es aus.

Was den Taumelnden trieb
jahrlang die grausige Bahn:
deine zarten Hände
hielten es an.

Hat je der Rasende
die Welt so schön geschaut!
Bist du mir Mutter
zugleich und Braut?

Deine Hände streichen
sacht mir über Stirn und Haar.
Indem du mich mir gibst,
bringst du dich dar.

Nun will ich dich tragen
als meine Braut ins Haus!
All was mir geschehen,
löschtest du aus.

Philipp Thorsperr

Akrobaten

Von Ludwig Beil

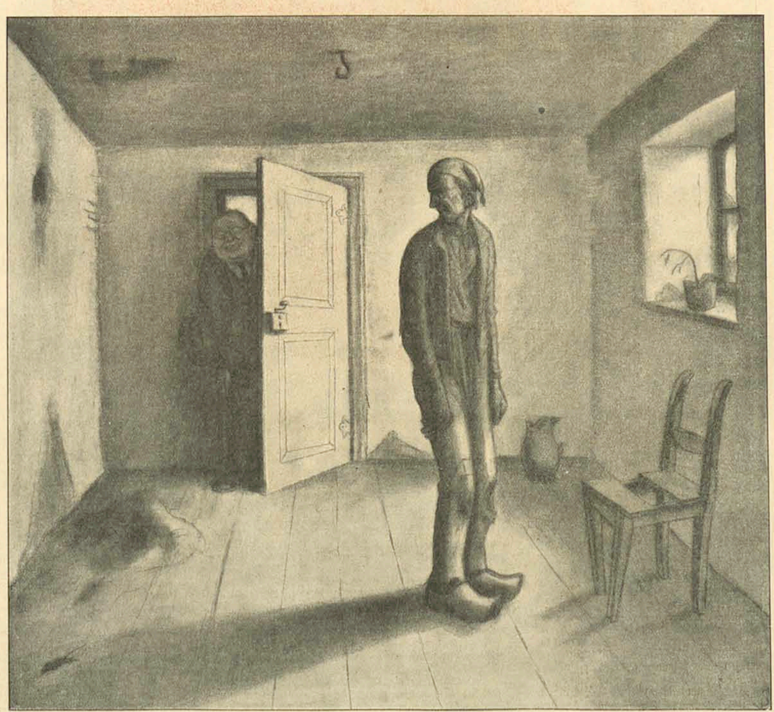
Ich liebe die bogenlichtkalte Welt der Akrobaten. Sie ist mir von jeher mehr als interessant gewesen, und wenn ich sie einmal nicht mehr lieben sollte, schätze ich mich ein als alt und verbraucht. Die strengsten ihrer Vertreter haben karge Bedingtheit, unablässiges Arbeiten an sich selbst, und die allabendlich schwere Gewalt ihrer Kräfte vollziehen sie mit grazilen Gliedern und einem Lächeln, das keine Verzerrung aufzuweisen hat. Sie sind Außenseiter der Gesellschaft, ihre Zelte auf- und abschlagende Zigeuner, mit einer strengen Kunst und einem durchaus aristokratischen Wollen begabt.
Ihr Sinn für Groteske entspringt einem Schmerz, den sie aber selbst nicht wissen, er gleicht oft dem wilden An-die-Wand-Rennen eines gefangenen Fauns. Sie sind Ungeistige, Undialektische zwar, aber nur ihre Vitalität heißt sie unliterarisch sein, und da sie einen „Markt" haben, nie aber für diesen Markt Vollender sind, endigen sie oft als Spezialitäten. Ihr Handwerk wird ihnen zur letzten und eigentlichsten Leidenschaft. Im übrigen leben sie wie Hunde, rastlos sich selbst vergeudend, unter Schminke, Abenteuern und Brutalität, sich opfernd dafür, daß sie Ungewöhnliche sind. In der zwischen Cowboynatur und verästeltem Aristokratentum variierenden Blutreinheit der Besten ihres Metiers ist etwas wie der Harnisch von Rassegesetzen.

Ich denke an einen, der klein war von Wuchs, das Gesicht hohl, in die Wangen gesogen, mit kaltem, aber in einer fast nicht mehr vorkommenden grausamen Tierhaftigkeit stechenden Blick. Seine Muskeln waren besonders an Schultern und Waden übermäßig entwickelt, daß sein Körper bei jeder Anstrengung wie mit Kugeln bedeckt schien. Wenn er lachte, waren Mund und Augen scharf nach oben gezogen, slawisch wild. In diesem Lachen zückte ein Teufel alle weißen Messer des Hohns und der Menschenverachtung.
Ich saß in der Artistenkneipe, in einer Ecke. Niemand beachtete mich. Man muß dort grobe Schultern, ein Zuhältergesicht haben oder ein Milchbart sein. Dann kann man auch schmale Schultern haben. Sonst ist man, wie ich in dem Falle, nicht mehr als Tabakrauch, und dein Gesicht ist nicht mehr als die Wurstblase, die dort an der Wand hängt...
Sieh ja keinen von ihnen an. Sie haben es heiß mit Zoten zu tun, ducken die Köpfe über den Tisch zusammen, die dann auseinanderprallen und in dröhnendes Gelächter explodieren.
Die Dirnen zitterten, trat er in die Artistenkneipe, aber sie waren wie weiße Kätzchen um ihn, und er spürte sie wohl. Er saß unter ihnen und den Männern, der breiteste wie brutalste im Lachen, und doch, wenn er lachte, er tat nicht so ganz mit . . .
Er trank nicht.
Warum schmeißt er mich nicht hin, dachte die eine.
„Ich könnte dich um ihn vergessen", sagte sie zu ihrer Freundin, die sie liebte und die breite Schultern hatte, tiefe Stimme und ein grobes Mannsgesicht. Die andere zischte einen grünen Blick Eifersucht hinüber, denn auch sie hatte ihn lieb.
Er war reifer als alle, die um ihn saßen, nicht nur als die Weiber.
Seine Schultern waren gleich Schienen über den Brustkorb gelegt, wie er so mit aufgestützten Ellbogen dasaß, und sein Nacken schoß wie ein Strom von Muskeln auf seinen Rücken herab, indes seine Lenden schmal waren wie die von leichtfüßig schleichenden Tieren.
Seine Welt war: Arenasand, Riemen, Ringe, zitternde Zirkusmusik, die in kurzen Rhythmen hervorzuckte, das allabendliche Brausen von achttausend brandenden Händen . . .
Das wußte ich, wie seine Welt war, aber ich wollte mehr von ihm wissen, wollte erfahren, was ihn trieb, so und nicht anders in dieser kalten Welt zu sein, deren kalter Schimmer allein ihn sicher nicht locken konnte. Ich wollte ihn sehen, wie er sich vorbereitete, wie er ständig auf der Lauer zu liegen hatte, um den Vorsprung beizubehalten, den er innehatte.
Am nächsten Abend saß ich im Zirkus.
Ich kam kurz vor seiner „Nummer".
Das erste, was ich konstatierte, war, daß es haferig nach Pferden roch und daß vorläufig alles, was hier geboten wurde, sei es mit, sei es ohne Qualität, für eine niedere Welt geschah. Das Publikum saß da, terrassenförmig aufgebaut, ein ungeheurer Trichter von Köpfen über dunklen Kleidern, dessen Boden die Manege war.
Tusch. —
Jetzt kam er.
Durch den roten Vorhang schoß er, dann verstummte die Musik mitsamt den Frauen, die den Atem anhielten. Die Männer hatten ein Gesicht wie vor einem spannenden Geschäft, sie waren sachlich. Die Bogenlampen zischten mitunter, und dann schien der Zirkus weiß aufzuflattern und wieder stillzustehn.
Stünde nicht sein „Künstlername" auf dem Programm, ich würde Carlo nicht erkannt haben. Sein Gesicht war blaugrün geschminkt, so häßlich wie sich nur denken läßt, mit weißen Augendeckeln und weißen Lippen, die breiten Nasenhöhlen feuerrot ausgemalt. Ein eigentümlicher, den Kopf wie eine Krone aus Strohborsten umgebender Federkranz gab ihm das Aussehen eines scheußlichen Pavians.
Was er zu tun hatte?
Die Musik setzte wieder ein . . .
Die Musik setzte ein — und da hing er an der einen seitlichen Metallstange des Recks, der Körper parallel mit dem vernickelten Rohr, nur an einem Arm, und dieser Arm war wagrecht zum Körper ausgestreckt.
Er lächelte.
Hände flatterten auf wie eine ungeheure Taubenschar, die sich lärmend über viertausend Köpfen erhob, lärmend senkte: die Bänke waren wieder schwarz.
Seine Arme waren an den Schultern wie Flaschenbäuche, nach den Händen zu jedoch wurden sie dünn wie Gazellenbeine . . .
Mit einem Ruck stand er auf der Erde, vollführte einen grotesken Walzer.
Gelächter.
Dann entnahm er seiner Hosentasche einen Lappen Leder, befestigte ihn an der Reckstange, biß hinein, schwang sich, so an den Zähnen hängend, mit fletschendem Gebiß hin und her, bis er so im Riesenschwung, sich aber nur mit den Zähnen haltend, im Kreise sauste, daß nur noch ein schimmerndes Rad zu sehen war und man das Sausen des Luftzugs vernahm, aber kein Atmen, denn niemand atmete jetzt . . .
Plötzlich ließ er sich los, flog, die Beine nach vorn, das Kinn aufs Schlüsselbein geduckt, mit aufgerissenem Mund nach den Füßen und dem Eingang zu, sauste über eine hohe Barriere und — — — schnappte mit den Zähnen ein Leder auf, das an einem dünnen Seil von der Zirkuskuppel herabhing und das niemand bis dahin bemerkt hatte.
Wieder flatterten donnernde Tauben auf, Bravorufe kochten, indes er an dem langen dünnen Seil wie eine Spinne über die Köpfe der Zuschauer weg zurückschwebte bis vor den Eingang, dann ließ er los, schwebte, katzenhaft sich in der Luft über-

schlagend, mit leichtem Plumps zur Erde, sank leicht ins eine Knie, schlug noch zwei Salti und lief, atemloser marathonischer Läufer, hinaus, vom abermals aufdonnernden Beifall wie von einer Flutwelle im Rücken überschwemmt.
Noch einmal kam er zurück, verbeugte sich in dem schallenden Geprassel von achttausend Händen, sprang dann leichtfüßig durch den Vorhang, den wieder Lakaien aufrissen und zuzogen, und der noch lange rote Wellen schlug, ehe er sich beruhigte …
Nun stürzten Diener vor, hantierten wild und heftig ohne Worte, rissen den Aufbau der Geräte zusammen, bauten neue auf. Die Musik tätschelte für eine Weile die Gehirne schläfrig, die Hälfte der Bogenlampen starb, ihre weiße Perlenschnur, die sich im Kreise über die Manege zog, war wie angefressen.
Es kam eine andere Nummer, er kam nicht mehr.
Ich benutzte den Augenblick des Halbdunkels, der Abspannung, des Aufbaus und schlüpfte durch den roten Vorhang — ich saß dicht neben ihm — unbemerkt in die rückwärtig gelegenen Zeltverschläge.
Ein Weib, das sich eben vorm Spiegel die schwarzen Haare aufgelöst hatte, drehte sich nach mir um, und ihr Blick strich mir von der Stirne bis zu den Schuhen, dann wieder aufwärts, strich mich sozusagen aus, dann wandte sie sich wieder nach dem Spiegel und sagte gleichgültig: „Was wollen Sie?"
„Ich bin Journalist", sagte ich, es war gelogen, und als sie nicht antwortete, sondern ruhig einen Kranz Haarnadeln zwischen die gelben Zähne steckte, drang ich weiter vor und sagte demütig: „Reporter."
Das endlich zog.
„Und Sie wünschen?"
„Herrn Carlo …?"
Sie deutete mit der jetzt wieder aufgesteckten Frisur nach dem hinteren Vorhang.
Er lag auf einer Pritsche. Die Hände des Masseurs glitten auf seinen gesalbten Muskeln wie auf Schienen hin und her, während zu seinen Häupten ein Weib stand, mit einem Frottiertuch auf beiden Unterarmen, und träumerisch zusah.
Die Brust des Liegenden hob und senkte sich wie in jagendem Zorn, die Augen indessen waren halbgeschlossen vor Müdigkeit, die zu verbergen jetzt kein Grund mehr vorlag …
Jetzt gewahrte er mich.
„Was wollen Sie?" fragte auch er; es lag aber die müde Zufriedenheit mit der eignen abendlichen Leistung in der Frage, die sie einigermaßen höflich klingen ließ.
Ich log wieder, während mir eine Blutwelle ins Gesicht schlug: „Ich bin Reporter, an der Zeitung, wissen Sie, und möchte …"
Es war Neugierde, es war Literatur, o ich schämte mich ein bißchen.
„Ach, ein Interview? — Entschuldigen Sie, daß ich … haben Sie mich a r b e i t e n sehn? Ja? Aber wenn Sie j e t z t kommen … jetzt bin ich nichts mehr. Wie? Aber bitte nein, durchaus nicht — — —"
Ich grüßte, ich ging.
Er hatte mich beschämt, er wies mich höflich aus dem Bereich seines Nicht-mehr-Künstler-Seins. Er lag da, halb nackt, abgeschminkt, ein müder Schauspieler, dessen Ehrlichkeit so bescheiden, dessen Bescheidenheit so ehrlich war, daß er sagte: „Jetzt bin ich nichts mehr."
Ich stand im Freien.
Blaue Masken, ragten die gegenüberliegenden Häuser ins Mondlicht, dem sich vornehm, melodiös, Sterne gesellten, die sich mitunter feine silberne Raketen zuwarfen.
Es war warm, eine hohe Nacht im August, und die Schienen der Straßenbahnen hatten das grünliche Lichtgesprüh entzündeten Phosphors.
Aus dem gelblichen Tuch des Zirkuszeltes glommen die letzten Geigentöne des Schlußmarsches gleichsam vergilbt heraus; ich spürte das Brausen warmer Baumblätter im andern Ohr, und beides zusammen ward zu einer seltsam schönen musikalischen Szenerie.
Drinnen entstand ein Rumoren, Füße scharrten, Stimmen unfestlichen Aufbruchs — die Vorstellung war zu Ende — näherten sich dem Eingang, der beide Flügel jäh in die Nacht blähte und beiseitewarf, und die Blätter der großen Linden, auf die das helle gelbe Licht des Scheinwerfers am Eingang fiel, waren auf einmal golden, und man sah sie zittern, als sei das Licht goldener Atem, der in sie hineinstrich.
Ich mied den Menschenstrom und ging unter den mondblauen Blättern nach Hause.
Als ich die kalten Schlüssel zog, die leeren, seltsam hallenden Treppen emporstieg in meine kahle, leere

Erzberger in Sicht

(Zeichnung von E. Schilling)



„Ich möchte wissen, was es hier noch zu holen gibt, daß der Mensch sich schon wieder bei mir einschleicht."

Das gemästete Amerika

oder Die verzögerte Friedensunterzeichnung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wie gerne würde ich das Kriegsbeil begraben, aber das verdammte Fett — ich kann mich nicht mehr bücken."

Stube, die nüchtern war wie der Raum, in dem er lag, ward mir zufriedener. Ich knipste an, das Mondlicht wurde von meiner kleinen Birne wie aus dem Fenster geschnellt. Blätter prallten weiß von dem Tisch: Manuskripte, sie warteten auf mich.

Der Tag, das Erleben, das Tun des Auges war mein Training. Käme er jetzt hier herein, ich brauchte mich nicht vor ihm zu schämen. Übertragen vom Körperlichen ins Geistige, mochte sein Leben dem meinen gleichen. Mein Hirn spannt sich, füllt sich am Tag, es löst sich wieder aus am Abend, wird Arbeit, Sehnsucht nach neuer Gewalt des Ichs: wird Werk.

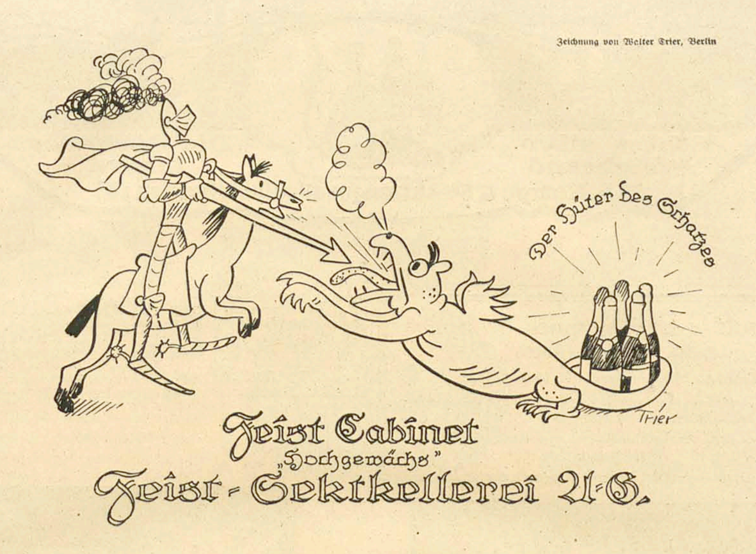
Aber: wir alle, die wir zur Kultur des mehr Geistigen kommen, üben zumeist nur den Geist, stellen die Nerven ein auf das Chaos, daß sie mitklingen möchten. Wir wissen um unser Hirn, sind sublim, haben einen Schreibstil oder haben keinen, jedenfalls kümmern wir uns darum, ob wir ihn haben oder nicht. Wie sind unsere Augen geschult, wie weiß unsere Geigenhand die Brust zu entlasten von der vollen musikalischen Sehnsucht, auszujubeln unsern Schmerz, auszuschmerzen unsre Freude! Die Liebesgewalt der Herzen, wie belauern wir sie, wie schleichen wir dem Menschlichen nach, in uns und andern, und bringen wohl kostbare Pflanzen nach Hause. Aber unser Körper wird, gestehen wir's uns offen, zerfressen von solch im Grunde dünnem, im Grunde nicht restlosem Auskosten, woran er, abgesehen von gelegentlichen Abenteuern und Situationen, nicht beteiligt ist. Die Spannung zwischen Geist und Körper wird zuerst zum Unheil des ersteren und rückwirkend zu dem des Geistes immer unerträglicher. Wir spitzen die Welt zu, statt ihr Kugeltum sich nach allen Richtungen ausdröhnen zu lassen.

Und ich bewundere ein solch anderes Leben, so fremd es mir sein mag, und einerlei, wo und wie es dem „Geistigen" verwandt oder entgegengesetzt ist. Ich denke mir: morgens den Sturz, bis an die Schultern in einen Bottich kalten Wassers, das Schütteln, das Schnaufen, die unter der Nässe aufgerissenen Augen; dann: Arbeit, das Training, allein in seinem Zeltverschlag, eifersüchtig wachend, daß niemand erfahre seinen neuesten Trick — dann schwindet das Tier aus seinem Blick, sein hartes Auge prüft sachlich die Stellung der einzelnen Muskeln am Reck, sein Gehirn steht kritisch außerhalb des Körpers für eine Sekunde ... Dann ist beides wieder eins und schwingt sich in einer Art gemeinsamen Rausches von Gerät zu Gerät, ein Triumph und Tumult der Muskeln, ohne Festlichkeit, nur Arbeit, ganz auf Höchstleistung gestellt, ohne Knechtigkeit, letzten Endes ein strahlend einsames Ich, auf den Ruhm bedacht, von Beifall verwöhnt, hart aber und im Innersten gesondert.

Macht er nicht aus dem Körper, wie wir aus dem Geist, ein Kunstwerk?

Stellt er es nicht höher als alles, als selbst Liebe?

Ist diese so qualvoll wie freudig ertragene Tragik, ist dieser wahnsinnig bohrende Wille zum letzten Können, dieses einsame Sausen eines einsamen Pfeils in die Nacht, den die ungeheure Spannung eines gesellschaftslosen Ichs von der Sehne trieb, letzten Endes nicht der Urtrieb aller namenlosen Künstlerschaft?





Perutz

ist die führende Marke für Qualität und Zuverlässigkeit. Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis. Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.

Interessante Bücher

(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert **Angerbuchhandlung** (Hirsch), **Leipzig-A.-C.,** Pfaffendorfstrasse 14.



Mittel, 1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.—. u. 22.—. Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**



100 000 besitzen mich, 100 000en nütze ich.

Dr. Hentschels Wikö-Apparat, D.R.G.M., entfernt durch wohltätig-milde, sorgsam-durchgreifende atmosphärische Wirkung **vom 1. Gebrauche an** zuverlässig alle Hautunreinheit, Mitesser, Pusteln usw.; wandelt müde und welke in frische, gesunde volldurchblutete Haut, verjüngt wirksam um Jahre. Fachärztlich empfohlen, vollbewährt. Hält durchaus das, was er verspricht. Jahrelange Dauerwirkung. Einmalige Anschaffung. Preis mit Porto M. 20.50, eleg. M. 35.50 Nachnahme 50 Pf. mehr. **Wikö-Werke** Dr. Hentschel, Bu 330, **Dresden.**



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und **Hypnose** anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung.

Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.



und Le Petit Parisien, die lustigen Sprachlehrzeitschriften,

sind unentbehrlich für jeden, der seine mühsam erworbenen engl. u. französ. Sprachkenntnisse nicht vergessen will. Leicht verständlich, anregend, unterhaltend, lehrreich! Alles mit Vokabeln und Anmerkungen. Kein lästiges Nachschlagen im Wörterbuch mehr. 25000 Abonnenten. 1500 begeisterte Anerkennungsschreiben! ***Jede Zeitschrift*** *vierteljährl. (6 Hefte)* ***M. 7.20*** *einschliesslich Sortimentszuschlag durch Buchhandel oder Post.* ***M. 7.80*** *direkt vom Verlag.* ***Probeseiten kostenlos.***

Gebr. Paustian, *Verlag,* ***Hamburg 79,*** *Alsterdamm 7. Postscheck 189 (Hamburg).*

An die Arbeit

muß das deutsche Volk. **Alle!** Männer und Frauen müssen danach trachten, ihre Kräfte und ihre Fähigkeiten zu erhöhen, um

durch die Arbeit

die Schäden und die Wunden des Krieges zu heilen. Das beste Mittel, sein Wissen zu erweitern und damit seine Lage zu verbessern, bietet eine umfassende Allgemein- und fachliche Bildung. **Rasch und gründlich** führt die **Methode „Rustin" (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter)** jeden Vorwärtsstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfung, Zweite Lehrerprüfung, Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. **Ausführlicher Prospekt über bestandene Examen kostenlos durch**

Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 13.

Soeben erschienen:

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit. Zu bez. geg. Voreinsendg. v. M. 15.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Praktische Winke und Geschäftskniffe

für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift: „Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser." Geg. Einsendg. von M. 1.50 od. Nachn. d. Verlag **Schweizer, Abt. 6, Pfullingen** i. Württ.

Raucherdank

Das beste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise zu lassen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. **Merkur-Versand, München R, 64** Türkenstraße 104.







Reiner Weinbrand **Edelstück**

JACOB STÜCK - NACHF. / WEINBRENNEREIEN HANAU A/MAIN

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Hans Erich Blaich,** München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



Leo Perutz / Der Marques de Bolibar

Roman. Erstauflage 10000

Geheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.

Hamburger Correspondent: Das Werk wird von jedem, der für diese Abenteurer-Phantastik Sinn hat, mit höchster Spannung gelesen werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN 19











Widerspruch

(Zeichnung von R. Grieß)



„Daß es Liebesheiraten geben mag, verstehe ich. Wie man aber von Vernunftheiraten sprechen kann, erscheint mir ganz unbegreiflich."



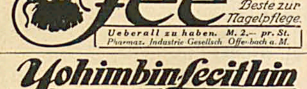
Umsonst und postfrei

versendet auf Verlangen an jedermann sein neues Gesamt-Verzeichnis 1920 der Verlag Albert Langen, München 19

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

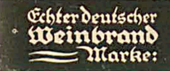

Weinbrand
Canthal
M. Canthal Wwe.
Gegr. 1823
Weinbrennerei
Hanau a. M.


BiOX
ZAHNPASTA
reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.
Max Elb G.m.b.H. Dresden


Nagelpolierstein
Fee
ist das Beste zur Nagelpflege.
Ueberall zu haben. M. 2.— pr. St.
Pharmaz. Industrie Gesellsch Offenbach a. M.


Yohimbin-Lecithin
auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. Kräftigungsmittel
30 Portionen 25,— Mark, 60 Portionen 47,— Mark.
Verlangen Sie Gratisbroschüre d. Apotheker H. Maaß, Hannover 1.


Libidan
Arbeitskraft-Lebensfreude
Die Kraft des Mannes!
Ein Segen für das Weib!
Nie versiegende Quelle d. Nervenkraft.
Prospekt gegen Rückporto
Erhältlich in Apoth. Drog. u. einschlag. Geschäften, sonst direkt
Sexan-Versand, M. Wittkop, München 22/M


Echter deutscher
Weinbrand
Marke:

Niedergang

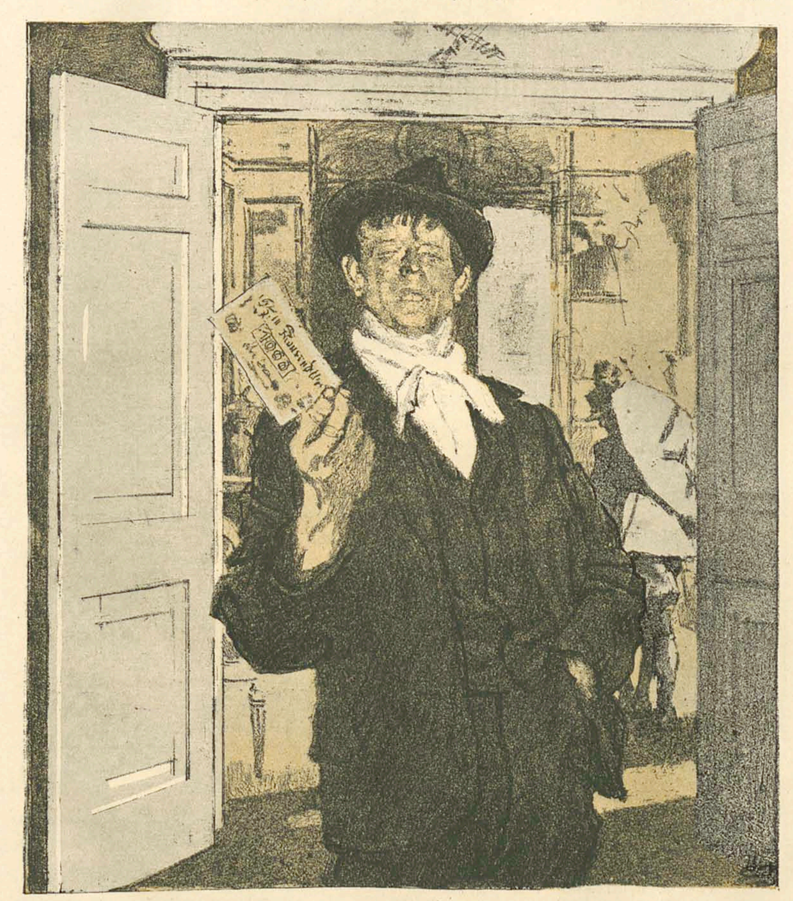
Es waren alles Angehörige der einstigen Hofgesellschaft, die da beisammen saßen und von dem verlorenen Paradiese der wilhelminischen Zeit plauderten. Niedergang heute, wohin man blickte! „Da ist zum Beispiel Kiel", schnarrte Graf K., der ehemalige Gardekürassier. „Denken Sie an Kiel unter S. M.! Kieler Woche! Heute ist Kiel auf eine Woche für Kunst und Wissenschaft heruntergekommen!"

Wahres Geschichtchen

Reichsgraf Udo zu Itzenplitz und Hotzenglotz, der im alten Österreich fast sämtliche hohen Stellen — versteht sich, der Reihe nach, sobald es nämlich mit der einen wieder nicht ging — innegehabt und fünf Töchter hat, kommt, nachdem er sich nunmehr auf seine Besitzungen zurückgezogen, auf den Hof eines Pächters, der seit Kriegsende nicht weniger als fünf Töchter ausgeheiratet hat. „Ja, sagt's mir nur, Japplbauer," redet den Bauern leutselig der hohe Herr an, „wie habt's denn das zuwege gebracht?" — „Nöt hakl sein, Ex'lenz," war die Antwort, „nöt hakl sein!"

Theorie und Praxis

(Zeichnung von E. Thöny)



„Eigentlich wollte ich mit meinem Maschinengewehr das Kapital abschaffen helfen; aber dann hab' ich's doch abgeliefert für tausend Mark."

Lieber Simplicissimus!

Straßenbahn, Linie 76. Kurfürstendamm, Ecke Joachimstaler Straße. Die Plattform ist dicht besetzt. Damen und Herren aus WW, Intellektuelle, kurzröckige Backfische. Viel Pelz, Perlennadeln, Goldzähne. Durchaus kein Kriegs- oder Nachkriegselend. An der Joachimstaler Straße ist eine Frau aufgestiegen. Keine Dame, sondern eine Frau. Barhäuptig, rothändig, mit Umschlagetuch und Holzsohlen unter den Stiefeln. Der Schaffner kommt, um zu kassieren. Die Frau sucht verzweifelt in ihren Taschen, findet aber nichts. Der Schaffner wird ungeduldig, die Frau ebenfalls. Sie schüttelt den Kopf und brummt vor sich hin: „Na, det vasteh ick nich. Eben hab ick's doch noch jehatt, un nu, so pletzlich ..." Der Schaffner mahnt: „Wird's bald?" und faßt nach der Klingelleine. Da richtet sich die Frau auf, kneift ein Auge zu und sieht sich mit der freundlichsten Miene von der Welt im Kreise um. Dann richtet sie, mit dröhnender Stimme, die folgende kleine Anfrage an alle: „Hat vielleicht eener von die Herrschaften zufällig mein Pochtmonneh jeklaut?"

Die Diva

(Zeichnung von O. Flechtner)



Ist es der Regisseur?“ — „Nein, der Dichter.“ — „Der kann warten.“

Vom Tage

Von den beiden auseinandergefallenen Teilen der U. S. P. will jeder die richtige Partei sein. Das erinnert mich an eine hübsche Begebenheit. Eines Nachts begegne ich zwei Besoffenen, die sich streiten. Ich frage, was denn los sei. Da sagt der eine: „Ich bin der Maier“; aber der andere schreit: „Nein, ich bin der Maier!“ Dann sagt der erste wieder: „Ich bin der richtige Maier, ich bin der Karl Maier.“ Darauf der andere: „Nein, ich bin der Karl Maier.“ Wiederum der erste: „Nein, ich bin der Richtige, ich wohne Karlsstraße 50^{II}“; und der andere: „Nein, ich bin's, ich wohne Karlsstraße 50^{II}, du Schwindler!“ Um die Sache kurz zu machen, nehme ich beide unter den Arm und marschiere mit ihnen nach der nicht sehr weit entfernten Karlsstraße. Dort läute ich, worauf eine Frau herausschaut. Ich rufe hinauf: „Sie, Frau, hier bringe ich zwei, von denen jeder der Karl Maier, Karlsstraße 50^{II}, sein will.“ Alsbald wirft die Frau den Hausschlüssel herunter und sagt: „Lieber Herr, lassen Sie nur beide herein; die Sache hat ihre Richtigkeit. Es ist nämlich der Vater und der Sohn, und wenn die Schweine besoffen sind, kennen sie sich nicht mehr.“

Der Jammer darüber, daß die Deutschen ein „unpolitisches Volk“ seien, will nicht verstummen, und so ist denn also eine „Deutsche Hochschule für Politik“ (selbstverständlich in Berlin) gegründet worden. Denn das ist auch so ein deutscher Glaube, alles, und also auch die Politik, lasse sich auf Schulen lernen — weil ja bekanntlich sogar die Schlacht bei Königgrätz der preußische Schulmeister gewonnen hat.
Es steht dahin, was der blutige politische Dilettant Bismarck dazu gesagt hätte. Wir unsrerseits können ja — wenn wir's erleben — zuwarten, ob die künftigen deutschen Schulbankpolitiker mehr ausrichten werden als die bisherigen deutschen Bierbankpolitiker.

Als die beiden ausgewiesenen russischen Bo'schewistenhäuptlinge Berlin verließen, wurden ihnen am Bahnhof von feurigen Verehrern ein paar rote Nelkenbuketts überreicht. Sinowjew konnte sich's nicht versagen, diese Nelken hinwiederum unter die zum Abschied versammelte, schmerzzerfleischte Korona deutscher Kommunisten zu verteilen, und alsbald erhuben sich kleine Faustkämpfe um den Besitz der kostbaren Reliquien.
Etliche rund im Reich unter bürgerlichen Glasstürzen aufbewahrte Zigarettenstummel weiland Kaiser Wilhelms II. sollen bei dieser Gelegenheit auf telepathischem Wege plötzlich schamrot erglüht sein.

Lieber Simplicissimus!

Oll Sengespeik, der uns immer die Butter in die Stadt bringt, hatte sich die rechte Hand gebrochen. Vier Wochen hatte er sie in der Binde tragen müssen und sich allein mit der linken Hand beholfen. Da gab's natürlich manche Schwierigkeiten, aber das Schwierigste war doch, mit dieser ungeübten Hand sich kunstgerecht durch die Finger zu schneuzen.

Heute kam er zum erstenmal ohne Binde. Und wie um die wieder erlangte Funktionsfähigkeit zu zeigen, schneuzte er sich, als er in die Stube getreten, erst mal nachdrücklich, wenn auch noch mit einiger Mühe, durch die rechte Hand.

„Na, sehn Sie, Sengespeik," sagt meine Frau, „nun geht ja schon alles wieder ganz gut."

„Jo," seggt oll Sengespeik, „afwischen kann ick mir de Näs' wull all, äwer det Wegsmieten geiht man noch slicht."

Wir haben seit kurzem bei den Kindern ein Mädchen aus verarmter besserer Familie, das sogar einen mehrmonatigen Kindererziehungskurs mit Erfolg „absolviert" hat. Eines Tags kommt mein Junge heulend in mein Arbeitszimmer, „das Fräulein" habe ihn geschlagen. „Ja, warum denn?" erkundige ich mich. „Weil ich — huhu — den Finger in den — huhu — Rauchfang meiner Lokomotive — huhu — gesteckt habe." Alfred hat nämlich zum Geburtstag eine äußerst einfache Eisenbahn bekommen, die, wenn man hinten schubste, sogar lief. Ich lege der Sache nicht viel Bedeutung bei, frage aber doch bei nächster Gelegenheit das Kindermädchen, warum sie den Knaben wegen dieser — mir ganz unschuldig erscheinenden — Tat gezüchtigt habe. „Ja, denken Sie nur, Herr Doktor," war die Antwort, „wenn Alfredchen das bei einer wirklichen Lokomotive täte!"

Neueste Forderung der Entente

Nicht genug, daß nach Artikel 189 des Friedensvertrages die Dieselmotoren abgeliefert werden müssen, weil sie in Kriegsschiffe eingebaut werden können – eben stellt die Entente noch eine viel weitergehende Forderung:

„Vierzehn Tage vor einer Entbindung sind alle Frauen an Frankreich abzuliefern. Mütter mit Mädchen kommen sofort zurück; Mütter mit Söhnen haben so lange zu bleiben, wie die Säuglinge sie brauchen. Die Söhne verbleiben in Frankreich, da auch sie in Kriegsschiffen eingestellt werden könnten."

Der Kunstschütze

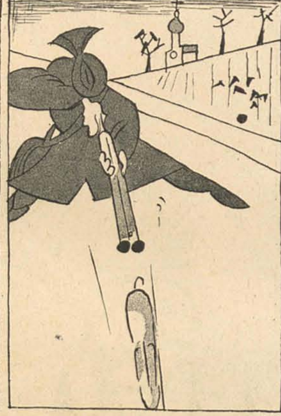
(F. Heubner)



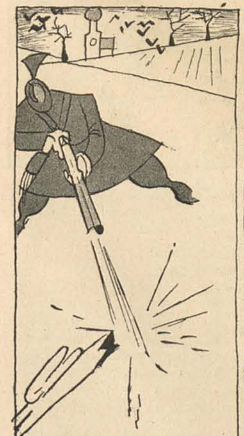
„So, ich bin bereit."



„Aber man kommt doch nicht von hinten!"



„Na, warte nur!"



Bumm!



Bumm!



„— — O verflucht!"

Die deutsche Gefahr

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Frankreich beabsichtigt gegen die skandinavischen Länder einzuschreiten, weil dort deutsche Kinder über das im Versailler Vertrag genehmigte Höchstgewicht hinaus ernährt werden.

Von der Sauberkeit

Dieses ist denn also wirklich ein seltsames Phänomen:
immer mal wieder sehn wir einen Minister an der Spitze stehn.
als welcher das ihm anvertraute Pfund und Amt
durch Talentlosigkeit verkuhwedelt und verschlampampt.
Aber, heißt es dann, dieser hohe Herr und Regierungsfakter
sei persönlich ein absolut einwandfreier Charaktor,
und wir seien nicht von ihm, sondern von den Verhältnissen
hereingelegt worden, bemogelt, bestohlen und beschissen.
Auch findet sich jeweils (und man weist auf selbigen hin)
ein kleinerer Sündenbock — o du lieber Augustin!

Es ist natürlich nur ein komischer Zufall halt,
daß ausgerechnet der Hermes für den Gott der Diebe galt.

Na, wir glauben's ja schon, es bleibt uns nichts anderes überich.
Bloß ist zu wünschen, daß nun nicht wieder ein Schieberich,
daß nun nicht wieder zum Beispiel der oberschwäbische
Nudelpolitiker Matthies ein Pöstchen erwische,
welcher soeben, bemerkenswert angejaucht,
lächelnd dem Jordan beziehungsweise dem Orkus enttaucht.

Halt' ihn ja fest in dem ihm zugewiesenen Kübel,
lieber Gott, und erlöse uns von dem Übel!

Ratatöskr

München, 17. November 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 34

SIMPLICISSIMUS

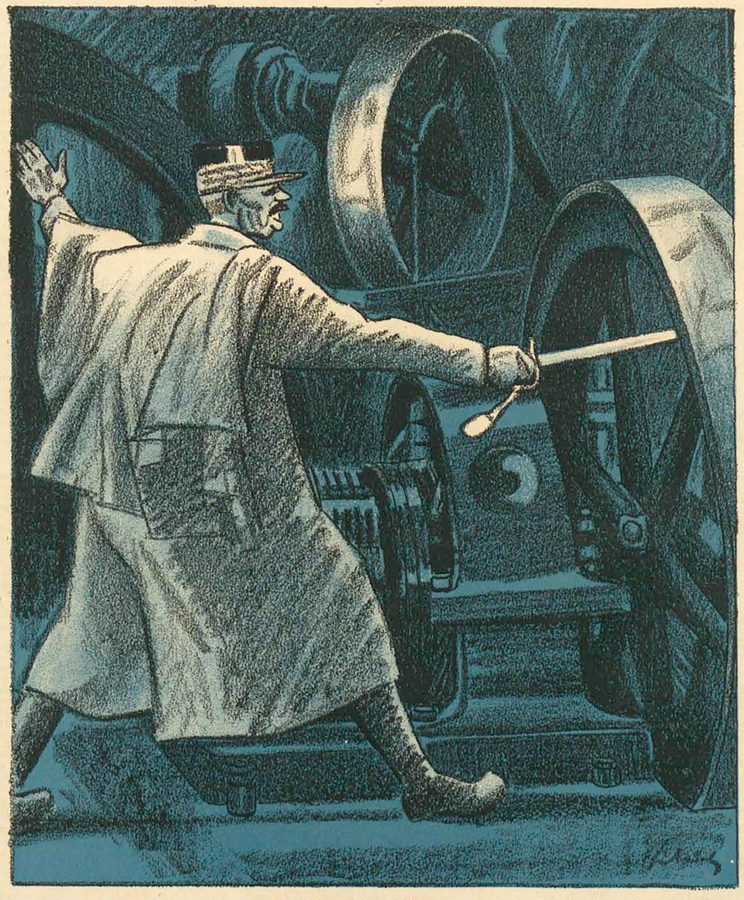
zugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Der Herr der Kohlen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Alle Räder stehen still,
Wenn mein starker Arm es will."

Im Literatenkaffee

(L. Boris)



„Lesen Sie nicht so laut, der Herr am Nebentisch kann nicht dichten."

Spätherbst

Es ist, als ob die Welt sich auf sich selbst besönne,
So weit entrückte sie dem himmlischen Gesicht.
Der Wald, die Fluren fliehen irgendwie
Aus einem Neste voller Zärtlichkeiten
An kalten Flüssen hin, auf kahlen Straßen
In nüchterne und flache Weiten …
Nur Kirchen sitzen zu Gericht!
Die hocken plötzlich klar und warm auf Hügeln,
Zu denen alle Häuser flattern, flügeln,
Als ob Gemeinschaft nur den Winter tragen könne,
– Es ist, als ob die Welt sich auf sich selbst besönne;
So tief sank aller Himmel in die Welt,
Daß sie im Kirchstuhl ihn gefangen hält.

Hanns Johst

Fahrensleute

Von Hans Bötticher

„Nein, zur Abwechslung," erwiderte der Stückmeister, „du solltest eine Seemannskneipe kennen lernen. Ich dachte ein paar schwerhinwandelnde, tolle Jahnmaate anzutreffen, deren Gesichtshaut in Sonne, Salz und Wind zu Krokodilsleder verschrumpft ist, old sailors, die durch zwei, drei Jahrzehnte round the world gegangen sind."

Die Dame mit den fünf Leberfleckchen am Halse unterbrach den Deckoffizier: „Es fehlte dir außerdem heute an Geld. Du glaubtest, in diesem Wirtshaus billiger davon zu kommen als in den noblen Cafés, wo wir bisher unsere gemeinsamen Abende verbrachten. Ei, Rolf, dein Erröten in diesem Augenblick mag cum grano salis gelten. — Nun erklärt sich mir auch, weshalb du so mißmutig dreinschaust."

„Ja, auch das war einer von meinen Gründen. Aber vor allem bin ich durch diese schäbige Kneipe enttäuscht und vor dir beschämt. Ich hatte gebeten, du möchtest heute abend Tabakrauch, Schnapsgeruch, Lärm und unanständige Lieder mit in den Kauf nehmen, um dafür einmal in das naiv rohe, grotesk verbildete, hausbacken kosmopolitische Leben der Seefahrer zu horchen. Doch nun ist weder vom einen noch vom andern etwas zu spüren. Denn diesen Mehlsäcken dort am Tisch muß das Maul vernäht sein; sie glotzen uns an, als wären wir aus Himbeersaft geschnitzt. — Komm, mein Liebling, laß uns weiterziehen."

„Nein, Rolf, mir gefallen deine Mariner. Es sind imposante oder amüsierende Männer dazwischen, zum Beispiel der griesgrämige Alte, dessen Glatze wie Afrika aussieht. — Welche schöne Kraft spricht aus ihren Händen, welche Einfachheit der Seele aus ihren Tätowierungen!"

Acht Matrosen und Heizer lümmelten sich am großen Kreistisch. Einige meinten, ihrer salopp gehaltenen, schmutzigen Dienstuniform gemäß eine herausfordernd ordinäre Miene aufsetzen zu müssen. Andere, im Urlaubsanzug, mit jener gewissenhaften Regelmäßigkeit gekleidet und frisiert, welche die Bauern des Sonntags beobachten, vergaßen ihre Blicke zurückzuziehen, die sie an den Stückmeister und die zierliche, vornehme Dame gehängt hatten.

Beinahe störend selten und dann im Flüsterton fiel eine Bemerkung, und einige simple Übungen in partieller Selbstreinigung vollzogen sich geräuschlos. Dem Bier ward so verzögert und mäßig zugesprochen, daß die dicke Wirtin, die nicht minder schläfrig hinterm Büfett Gläser spülte, vorwurfsvolle Blicke auf die Blauen entsandte, was denn, allerdings aus abweichenden Ursachen, auch Herr Bindebein tat. Eine unter der Decke pendelnde Fischmißgeburt erbrach aus gräßlichem Rachen ein traniges Licht in die Wirtsstube, wo kein Gegenstand, weder die Möbel, die Tapete oder die Ziehharmonika noch die ausgestopften Vögel und Pelztiere an den Wänden, sich zu einer bestimmbaren Farbe bekannten. Und weil die Mißgeburt sich wie ebenfalls gelangweilt hin und her drehte, blieben alle Schatten in nervöser Unruhe. Über der Tür prangte in einem Glaskasten eine stattliche Viermastbark, bis in die niedlichsten Details ausgearbeitet und freundlich bemalt; die getönte Rückwand des Kastens gab ihr den Hintergrund, einen kobaltblauen Himmel.

„Fische auf dem Trocknen", murmelte Herr Bindebein verdrossen, und dann fuhr er laut zu seiner Braut fort: „Der Seemann an Land, wenn er sich nicht unter seinesgleichen weiß, blamiert sich immer. Ungeschickt, unmanierlich, zügellos, brutal benimmt er sich, verlogen, läppisch oder schamlos."

„Aber seine harten und einsamen Pflichten auf dem Meere," entgegnete Mucky warm, „heischen, daß man ihm viel vergibt."

„Wache um Wache, Arbeit, Essen, Schlaf; freilich, solche Monotonie läßt vertieren."

„Rolf, erzähltest du mir nie aus deinen Seefahrtsjahren von den ungewöhnlichsten, Mut und Geistesgegenwart fordernden Erlebnissen, von mannigfachen Momenten, da sich einem das Herz zusammenschnüre, und von langewährenden, frostigen, nüchternen Gefahren. Du sprachst von zusammenstürzenden und emporstoßenden Wassergebirgen, vom Tanz auf einer pfeilschnell abrollenden, donnernden Ankerkette. Und diese weit zurückgelegenen Jahre hast du wie Begebenheiten oder Zustände von Tags zuvor geschildert mit der fortreißenden Kraft tiefsten Ergriffenseins —"

„Es ist wahr, Mucky," der Stückmeister legte seine Hand auf ihr Knie, „diese Zeiten rührten mein Innerstes auf. Nun hat mich der Krieg aus dem stilleren Beamtenstand unversehens (und, gebe Gott, für nicht mehr allzulange Dauer) wieder in ein Stück Seemannstum gesetzt. Aber es hätte nicht erst dessen bedurft, um mich immer von neuem dankbar empfinden zu lassen, daß ich der Nachtwachen in vereisten Mastkörben ledig bin und der Streitigkeiten mit zehn, fünfzehn einzigen, niedrigen, beschränktesten Seelen, inmitten der chaotischen Trostlosigkeit der Hochsee. Wenn mich jemals schlimme Träume foltern, so vollzieht sich das nie anders, als daß sie mich entweder in meine Schulzeit oder eben in jene Jahre der Seefahrt einsperren —"

Neue Gäste, ebenfalls Mariner, traten auf. Herr Bindebein erklärte ihre Charge, ihre Funktion. „Der aufgedunsene Matrose ist ein Taucher. Ferner: ein Koch von einem Torpedoboot und ein aktiver Funker, der sich bei der Flotte einen Tropenkoller angelegt hat." Diese Neuen blieben zur gegenseitigen Bequemlichkeit vor der Wirtin am Schanktisch stehen. Dort versuchten sie mit ihrer noch gelinden Bezechtheit zu theatern. Der Funker gab so laut, als gälte es gegen einen Taifun anzusprechen, die Erinnerung zum besten, wie er einmal im Rausch zwei Tuben verwechselt und sich die Zähne mit Sardellenbutter anstatt mit Pebeco geputzt habe. Der Taucher trat überzeugender als Freßvirtuose auf; er verzehrte fünf Neunaugen mit Haut und Haar und verschluckte, als ihm solches Beifall einbrachte, noch obendrein Bindfaden und Zündhölzer. Im Vorübergehen hatte nur der Funker vor dem Deckoffizier salutiert. Diesem entging es

nicht, wie seine Braut durch solche Ehrenbezeugung für den jungen Mann eingenommen wurde, und er äußerte lächelnd: „In dem steckt vermutlich ein anständiger Mensch, ein guter Soldat und ein schlechter Seemann. Denn die echtesten Kauffahrteier, jene, die mit einem Priem zur Koje gehen und ein Lot Petroleum nicht aus der Suppe herausschmecken, die nehmen es mit dem Militärischen nicht so genau, und man sieht's ihnen nach. Die Vielseitigkeit des Schiffsdienstes und die Verantwortlichkeit des einzelnen dabei bringen es mit sich, daß auf See oft der Soldat hinter den Seemann zurücktritt, zuweilen sogar über diesem in Vergessenheit gerät —" —

„Ein stolzes Schiff am Bollwerk lag.
Ein junger Matrose zum Mädchen sprach:
Ei, wohin denn, du stolze Kleine?
Du sollst heute nacht meine Beischläf'rin sein,
Denn ich schlafe so ganz alleine.

Deine Beischläf'rin sein, das kann ich nicht.
Meine Mutter hat mich ausgeschickt.
Einen Taler hat sie mir gegeben,
Ich soll einkaufen, was zum Haushalt nötig ist
Und soll gleich wiederkehren.

Er nahm das Mädchen an seiner Hand
Und führte sie an des Schiffes Rand.
Und sie schliefen so fröhlich beisammen,
Bis daß der helle Tag anbrach
Und der Steuermann kam gegangen.

Auf, auf, Matrosen! Der Wind steht gut ..."

Die am Schanktisch brüllten das Lied. Am großen Tisch fiel ein Matrose ein, dem die halbe Nase fehlte. Herr Bindebein zog die Uhr: „Wollen wir nicht aufbrechen?"

Die Dame mit den Leberflecken griff, statt zu antworten, stummfragend nach einer goldenen Kugel, die mit ebensolcher Schnur an die Uhrkette geknüpft war.

„Ein Talisman. Kapitän Ramox schenkte ihn mir. Er sagte: Wenn ich einmal im tiefsten Herzbunker einen Wunsch hätte, dann möchte ich nur dies Appendix über Stag gehen lassen, das heißt beseitigen, und mein Wunsch werde sich alsbald erfüllen." Herr Bindebein zerlegte die Kugel mittelst einer fein versteckten Mechanik in mehrere kantige Glieder, deren jedes zierlich gravierte, hermetische Zeichen aufwies. „Ramox war ein abergläubischer, ostfriesischer Schipper, rotbärtig und sparsam, auf dem Wasser zu Hause, gottesfürchtig, und fluchte wie zwanzig Spanier mal dreißig Türken. Aber ein ganzer Kerl. Und solche Kerle, Mucky, mögen auch unter diesen stumpfen und stieren Burschen sein, es käme nur darauf an, sie herauszulocken. Oh, man muß sie belauschen, wenn sie günstig beisammen sind und von ihren Reisen berichten. Dann wachsen die Palmen vor einem aus der Tischplatte, und man hört den Mississippi rauschen. Erzitternd sieht man den nächtlichen Umrissen eines treibenden Eisberges entgegen, oder man klammert sich unwillkürlich, fiebernd, an die Unterkanten des Stuhles, über der Schilderung eines exotischen Nackttanzes. Da man doch zur gleichen Zeit über die komischsten Prellereien, Prügelszenen und Schmuggelgeschichten, noch mehr über die Art und Weise, wie sie vorgetragen werden, herzlich lacht."

Mucky strich mit den Fingern durch Rolfs Haar. „Ein wenig hängst du also noch an dem, was Seefahrt heißt und angeht?"

„Ja! Manchmal packt mich eine feuchte Sehnsucht; so, wenn ich ein Seilergeschäft betrete und auf einmal den Duft von Hanf, Manila oder Braunteer einatme. — Hallo, noch zwei Grog, Frau Wirtin! —"

Mittlerweile waren auch die Leute am Kreistisch in ein beständiges, allerdings sehr unerquickliches Gespräch gekommen, das alle Übelstände des Krieges herauszerrte und kleinlich beleuchtete, über gesteigerte Lebensmittelpreise, über Tote, Verwundete und Vermißte klagte, ohne den gewaltigen deutschen Erfolgen gerecht zu werden.

Nun waren Rolf und seine Braut in die Rolle der schweigsamen Zuhörer verfallen. — Krieg — Krieg — Und nimmer Friede. (Schluß auf Seite 448)

Ein Lichtstrahl

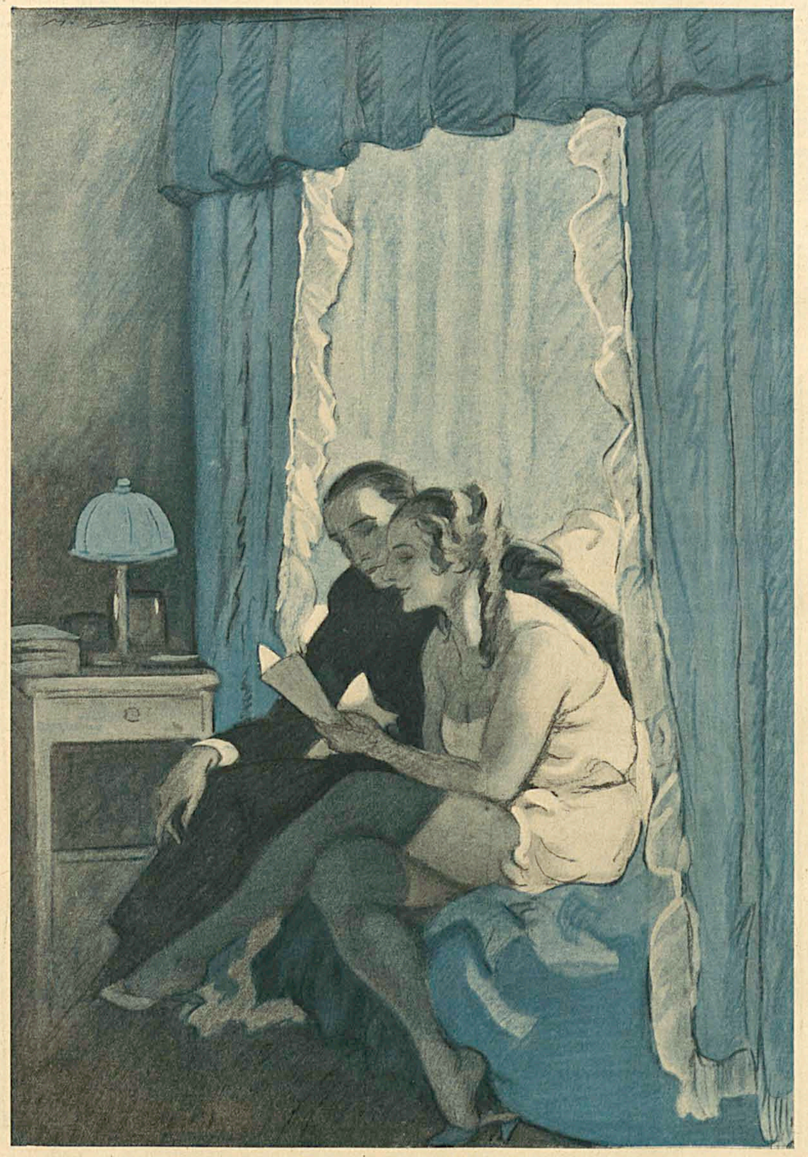
(Th. Th. Heine)



Mit Deutschland geht es doch aufwärts. Man findet manchmal schon wieder eine Brotrinde im Mülleimer.

Der Brief

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Zu nett von meinem Mann, daß er sogar im Ausland für uns beide schiebt."



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.

Max Elb, G.m.b.H. Dresden

Gegen das Altern

Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfalten verschwinden einzig nur nach biologischem Verfahren durch Zuführen neuer, dem natürlichen Hautfett innig verwandter Fettsubstanz, „Reichels homogenen Lecithinhautnährstoff" Creme „Olana." Erfolge über Erwarten. M. 9.— u. 14.50. Otto Reichel, Berlin 52, W., Eisenbahnstr. 4.



Perutz

ist die führende Marke für Qualität und Zuverlässigkeit. Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.



FELIX SCHWORMSTÄDT MÜNCHEN

„Eine feurige Carmen will ich sein! —

Geben Sie mir rasch noch ein Glas 'Kupferberg', Anna, dann komme ich in Stimmung!"

"Gewiss, gnädige Frau; übrigens musste ich in vier Geschäfte gehen, bis ich Ihre Lieblingsmarke erhielt. Ueberall war sie ausverkauft, so viel wird sie verlangt!"

Kupferberg Gold

Reif, voll und rassig im Geschmack: Nach wie vor in alt-bewährter Weise hergestellt.

Unsere besondere, völlig **rein-natürliche Herstellungsweise**, die in allen Einzelheiten nur das Beste vom Besten gelten lässt, setzt „Kupferberg Gold" in Güte unzweifelhaft an die erste Stelle.

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz • Gegründet 1850.

UMSONST

versendet sein neues Gesamt-Verzeichnis 1920 der Verlag ALBERT LANGEN MÜNCHEN - 19



„Bei der Lektüre"

(nach einer anonymen Lithographie)

Kolorintodruck (farbig)

Bildgröße 32,5 : 24 cm

Papiergröße 47 : 39,5 cm

Preis 18 Mark

Kunstdruck Nr. 146

Der neue, reich illustrierte

Kunstdruck-Katalog

unterrichtet über sämtliche in unserem Verlage bisher erschienenen Kunstdrucke. — Gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen vom

Verlag Albert Langen, München-19

Reiner Weinbrand

Goldstück

Jacob Stück, Nachfolger Weinbrennereien Hanau a/M.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Hans Erich Blaich, München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.



on heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumaismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harneiden, Sodbrennen usw. Bei Diphterie zur Abwendung von Folgeerscheinungen. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Haarausfall

sowie **Schuppen** und **Spalten** der Haare wird beseitigt durch tägliches Waschen mit der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul. Bestes Mittel z. Stärkung u. Kräftigung d. Haarwuchses. Überall z. haben.

Dr. Wigger's Kurheim Partenkirchen (Bayer. Hochgebirge.)

Sanatorium

für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke und Kurbedürftige. Gute zeitgem. Verpflegung. Dauerbetrieb. 5 Aerzte. Auskunftsbuch.

Schönster Herbstaufenthalt.

Ein Kardinalfehler

(Zeichnung von E. Kmoch)



„Ihr Sohn is nix zu brauchen for ä Kaufmannsgeschäft, der hat ja Sittennote eins im Zeugnis!"



ERNEMANN CAMERAS

gelten als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Bezug durch alle Photohandlungen. Preisliste kostenfrei.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114

Photo-Kino-Werke — Optische Anstalt.

Alter deutscher Weinbrand **Asbach „Uralt"** Rüdesheim am Rhein

Aderverkalkung, Herz-

beschwerden, Schwindel u. **Erregungszuständen** verlangen Sie **kostenfrei** belehrende ärztl. Broschüre über **Sanitätsrat Dr. Weise's giftfreie Hauskuren. Dr. Gebhard & Cie. Berlin 204,** Potsdamerstr. 104 a.

Kriegs-Briefmarken

7 Sarre I. Ausg. 13.50	6 Lichtenstein 7.50	10 Plebiscit Ober-Schlesien . 7.50
1 SalteMonteneg 7.50	8 Russ. Südw.-Armee ... 12.50	11 Plebiscit Schleswig ... 9.50
3 Kowno 4.75	36 Deutsch. Kolonien ... 30.—	9 Thurn und Taxis ..... 15.—
3 Riga Befreiung 3.75	1 Lettland Befreiung u. Jub. 22.50	6 Polen Reichstag 7.50

100 verschiedene Kriegsmarken 22.50 | 300 verschiedene Kriegsmarken 225.—
200 verschiedene Kriegsmarken 90.— | 500 verschiedene Kriegsmarken 480.—

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.

Illustrierte Preisliste auch über Kriegsnotgeld kostenlos

Browning Kal. 7,65 M. 250.–, Kal. 6,35 M. 250.–, Mauser M. 350., Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.



Warnung vor Nachahmungen



Couleur-Artikel, Mützen, Cerevise, Zipfel, Couleurbänder, Schlager, Couleurringe, Couleurkrüge etc. in bekannt best. Ausführung. **Max Lindner,** Stud. Requisit. Haus, München, Herrnstr. 42. Katalog kostenlos.

Briefmarken



aller Länder bis zu den größt. Seltenheiten. **Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.** Bedingungen in der illustrierten Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist". **Probenummer kostenlos.**

M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185, Fernspr. Zentr. 7039

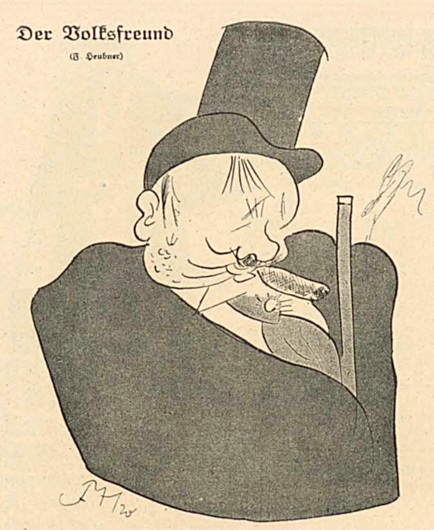






Der Volksfreund

(F. Heubner)



„Alle Schlemmerlokale gehören in der Presse an den Pranger gestellt — damit man leichter ihre Adresse erfährt."

Der widerliche Geruch des Grogs verbreitete sich. Die Tabaksschwaden blieben wenig über Mannshöhe in der Luft stehen.

Es gingen Gäste, und neue traten ein, darunter auch Zivilisten, Werftarbeiter, deren einer die Neuigkeit verteilte: Simon Fels sei gestorben. Mucky wollte ihren zusehens in Mißlaune zurücksinkenden Bräutigam zerstreuen. Sie sagte: „Simon Fels war der Werftdirektor, eine jener genialen, rühriger und zielbewußt rücksichtslosen Naturen, die in irgend ein Unternehmen gesetzt, ganz gleich, ob es ein Restaurant, eine Fabrik oder ein Staatswesen sei, unfehlbar eines Tages an die Spitze gelangen und von da ab das Unternehmen emporbringen. Just so, wie ein Stein, den man an einem Band befestigt und mit diesem zusammen in die Luft wirft, alsbald das Band in seine leitende Gewalt bringen und weiterführen wird. Dieser Fels fing als Kesselklopfer an und zuletzt — —"

„O ich kenne Simon Felsens Werdegang. Seine Verdienste in diesem Kriege wird man schwerlich überschätzen."

„. . . Ja, ja."

Rolf summte verloren vor sich hin: „Auf, auf, Matrosen, der Wind steht gut", und als er sich dessen bewußt ward, brach er die Melodie rasch ab und deutete auf den Glaskasten über der Tür: „Weißt du wohl, Liebling, was ich jetzt möchte? Mit dir auf dieser Viermastbark — mit vollen Lappen, wie sie dort fährt — davonsegeln, weit, weit hinaus aus all dem Kriegsjammer, in die alles lösende, friedliche Ferne, wo die Seeleute ihre glückliche Zeit haben, weil vor dem ruhigen Atem des Passates die Schiffe beinahe keiner Aufsicht mehr bedürfen; in die lichte Abgeschiedenheit, wo sich der tropische Atlantik in feierlichen, saphirblauen Schollen wiegt, und von oben ein gütiger Himmel aus unzähligen blauen Augen auf uns herablächelt; wo über den elementarsten Wonnen kein Wunsch mehr bleibt."

Herr Bindebein sprang plötzlich energisch auf, bat seine Braut, ihn für fünf Minuten zu beurlauben und verließ, der Wirtin heimlich zuwinkend, ohne Mütze das Lokal.

Obschon Mucky erfahrungsgemäß irgend eine liebenswürdige Torheit ihres Geliebten befürchtete, war sie doch alsbald entschlossen, eine solche mit- und möglichst wieder gutzumachen. Befriedigt darüber, ihren Bräutigam froh zu wissen, wandte sie sich während dessen Abwesenheit behaglich wieder der übrigen Marinegesellschaft zu, der sie mit frauenhafter Unauffälligkeit und Schärfe bereits genügend zugehört und zugesehen hatte, um an der Weiterentwicklung Interesse zu nehmen.

Der Taucher und seine Kumpane hatten sich zu den Seeleuten am Kreistisch gesellt und denen einen Teil von ihrer weitgediehenen Betrunkenheit aufsuggeriert und eine gewisse Lebhaftigkeit entzündet. Da fingen sich aus einer, an sich schon schwer verständlichen Sprache, die mit imponierender Dreistigkeit vom deutschen Platt bald hierhin bald dorthin ins Fremdländische griff, allerlei Bezeichnungen in Muckys Ohr, mit denen sie wenig anzufangen wußte, wie Hellegatt, Taljereepen oder „von Ida Grün in Dwarslinie aufrücken". Aber die aus Liebe aufmerksame Dame wurde dadurch doch dem wirklichen Bilde der Seefahrt um ein Beträchtliches näher gebracht. Und weil sie ihren wohlerzogenen Schwärmer Rolf damit in Gedankenverbindung brachte, ward auch sie zunehmend trübsinniger.

Nun erschien er wieder, der Stückmeister, zugleich mit der Wirtin, beide schwer bepackt. Sie hasteten in gläserner Angst auf den großen Tisch zu, um dort eine Anzahl Flaschen, einen umfangreichen Kupferkessel, zwei gewichtige Stücke Hutzucker und eine blanke Ofenzange abzuladen.

Jetzt hielten es die Matrosen und Heizer doch für geraten, vor dem Deckoffizier eine militärische Haltung anzunehmen.

„Never mind that! Heute sind wir auf du und du, vor dem Mast, das heißt, diese Dame ausgenommen; sie ist eine Prinzessin. Wir laden euch ein. Wer etwas Savi von einer Feuerzangenbowle hat, der helfe sie brauen und lensen. — — — Komm heran, Mucky. Laß uns diese Nachtung bis zur Neige auskosten; wir haben uns heute auf dem Elegischen festgefahren. Wollen wieder flott werden. — — — Heda, ein bißchen fixer, Boys! Man merkt doch gleich, daß ihr keine rechten sailors seid. Wäret ihr jemals über die Linie gekommen — — —"

Der Mann mit Afrika auf dem Kopf wandte sich gekränkt nach Herrn Bindebein um, und dem angebotenen Du nicht recht trauend, zischte er giftig: „Ik glöw, Herr Stückmeister swapperten noch in witten Büxen rümmer, as ik all teihnmal ümme Hoorn seihlt wier."

Die andern Matrosen und Heizer unterstützten ihren Kameraden lachend und spottend, dabei halfen sie aber eifrigst die Fürknieptangbowle fördern. Das Kupferbecken wurde zu zwei Dritteln mit Rotwein gefüllt, auf die quer darüber gelegte Zange eins von den Zuckerstücken gesetzt, mit Jamaika begossen und dann angezündet.

Ein langer, nur durch einen Ohrring auffallender Mann knipste das elektrische Licht ab und rief heiser: „Herr Stückmeister, Se hämm dat hier nich mit Schippsjungens tau dauhn!" Zum Erstaunen wie zur Besorgnis seiner Braut fuhr indes Herr Bindebein fort, die Leute durch Beleidigungen aufzureizen. „Was seid ihr denn anders? Süßwasserjungen, die keinen Langspliß zuwege bringen, keine Logleine aufschießen und eine Backspiere nicht von einer Handspake unterscheiden können."

Bläulich beleuchtete, zornige Gesichter schauten abwechselnd bald drohend nach dem Deckoffizier, bald neugierig auf den Zucker, der in flammenden Tropfen herabschmolz und aufzischend in der blutfarbenen Flüssigkeit unterging.

Zwei Heizer stahlen sich davon, um eventuellen Tätlichkeiten auszuweichen. Aber Rolf Bindebein lenkte rechtzeitig zum Guten ein: „Skal, Jungens! Ich wollte nur erst 'mal die Lage peilen. Nun, ihr seid ehrliche Fahrensleute. Sacramento, pumpt euch die Klüsen voll."

„Prosit, Jahnmaate!" schrie Mucky. Da klangen die Gläser.

„Sie sind alle schon einmal bei Wera Iwanowna in Odessa zu Gast gewesen, Mucky. Sie segeln nach Melbourne, wie du nach dem Briefkasten läufst. — Das ist recht, Schmut, give us a song!"

Der Torpedokoch nahm die Ziehharmonika auf den Schoß: "Yankeeships come down the river — — —"

„Was haben Sie da für einen seltsamen Goldring?" — „Das ist ein Afrikaner, Fräulein Prinzessin, — — — bitte. Ich schenke Sie den Ring." — „Der alte Ramox, Mucky, — — —"

„Ramox?" fuhr der Halbnäsige auf, „Captain Ramox? Mit dem bin ich acht Monate Chinaküste gefahren. Das war einer. Wenn böses Wetter aufkam, dann stülpte er seinen riesigen Kalabreser auf und ging selbst ans Ruder. Dann fegte der Wind den Kalabreser über Bord; und Ramox ließ beidrehn und lavierte bei Tod-und-Teufel-See so lange hin und her, bis der schäbige Filzdeckel wieder aufgepickt war." — — —

Es baute sich eine Einmütigkeit zusammen, die ihresgleichen suchen mochte. Jeder meinte ersticken zu müssen, wenn er einmal länger als eine Minute nicht zu Worte kam. An das traurige Samoalied reihte man ohne Pause den lächerlichen Negertanz: Just because you made them googoo eyes.

Als das zweite Stück Zucker seine Sternschnuppen in frische Weinmengen träufelte, rauchte Mucky eine abscheuliche Pfeife, aus dem Munde des täppisch karessierenden Tauchers, zu Ende. Später zog der griesgrämige Alte, ohne jegliche Veranlassung und Vernunft seine Seestiefel aus und schleuderte sie schweigend aus dem Fenster.

Draußen hub gerade die Turmuhr zu schlagen an. „Zwölf Uhr", sagte Rolf und langte zwecks Kontrolle seine Uhr hervor, an deren Kette kein Appendix mehr hing.

„Nein, acht Glasen", sagte der Funker ernst und horchte. Die sonderbare Wahrnehmung, daß die Kirchenuhr in der Tat diesmal vier Doppelschläge tönen ließ, verursachte eine vorübergehende Bestürzung. Mucky am Klavier: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet . . ."

Der Halbnäsige hob, ohne auf das Gezeter der Wirtin zu achten, den Glaskasten von der Wand herab und stellte ihn mitten auf den Fußboden so heftig nieder, daß die gläsernen Wände in Scherben auseinanderbrachen.

Hierauf — und ausdrücklich bemerkt: in der vierten Minute des 29. Novembers 1915 — geschah es, daß die kleine Viermastbark sich zu dehnen begann, derart, daß sie nach wenigen Sekunden die Größe einer Badewanne und in nochmal so viel Zeit den Umfang einer Dampfpinasse erreichte.

„Alle Mann an Bord!" Es entstand eine Panik. Angstlaute, Pfiffe, Kommandos, gegenseitiges Aneinanderprallen, — die Wirtin schrie nach Bezahlung. Aber die meisten Seeleute stürzten zunächst in ein und demselben Gedanken zum Klavier: Mucky. Sie trugen das mutig lächelnde Mädchen trotz der drängenden Gefahr behutsamst auf den Segler. Dann schifften sie sich selbst ein; und jeder begab sich als wie verabredet auf einen besonderen Posten, an die Brassen, in die Wanten hoch, auf Ausguck, ans Ruder, der Torpedokoch in die Kombüse, Herr Bindebein — Captain Bindebein, aufs Achterdeck. Unterdessen wuchs die Bark weiter in die Länge, Höhe und Breite, die Stühle, die beladenen Tische mit Getöse umkippend und beiseite schiebend. Schon stießen die Masten in die Decke, daß Kalkstücke herabprasselten. Der Besan hatte die Mißgeburt gespießt. Jetzt zerbrachen die schwellenden Schiffsflanken das Möblement an den Stubenwänden und preßten die dicke, quietschende Wirtin fest, platt. Ein Zivilist entging nur knapp dem gleichen Schicksal, indem er noch im kritischsten Moment aus der Tür schlüpfte. Als diese aufgerissen ward, brach ein ungeheurer Windstoß herein und ließ die Segel knattern, bis sie sich auf einmal zum Bersten voll steiften. Das Schiff kam in Fahrt. Die Raanocken zertrümmerten vorbeistreifend Fenster, Spiegel und Bilder und hauten die ausgestopften Tiere von den Wänden. So rammte der Viermaster wuchtig die nächste Wand ein, daß die Ziegel geborsten auseinander stoben, schoß quer über den Kirchplatz, auf der anderen Seite wieder in ein Haus hinein und durch dasselbe hindurch, nur einen Schutthaufen zurücklassend, und schlitterte nun die grausam gepflasterte John-Brinkmann-Straße längs, wo der letzte Werftarbeiter, den man mitleidig mit an Deck gezogen hatte, verzweifelt seekrank wurde und kopfan über die Reling sprang. „Süd-West zum Westen!"

„Heiß Großstengstagseil!" — „Zwei Strich Backbord!" — „Ahoi!"

Das rasende Schiff überrannte schreiende Menschen und durchgehende Pferde, teilte zermalmend eine Marschkolonne wahnsinnig erschrockener Trainsoldaten, jumpte über die Kaimauer platschend ins Wasser und lief nun mit verdoppelter Geschwindigkeit aus dem Hafen. Lief rücksichtslos, frech an signalisierenden oder schießenden Wachtschiffen vorbei, durchbrach unbeschadet ein entsetzlich krachendes Minenfeld und sonstige Hafensperren, jagte — immer mit vollen Segeln — quer durch eine Seeschlacht und von dannen, weit fort in die warme, blaue Ferne des Hochatlantiks, wohin kein Kanonendonner reicht, und wo wir alle einmal gewesen sind, in den süßesten Stunden unbewußter Kindheit.

Dort saß nun die Dame mit den fünf Leberfleckchen auf einem Teppich auf dem Achterdeck in der milden Sonne, und weil die Matrosen es nicht zuließen, daß ihre feinen Hände irgend welche Schiffsarbeit anrührten, sie jedoch nicht müßig bleiben wollte, so zog sie ein Strickzeug hervor, um Strümpfe für die Seeleute zu fertigen. Rolf aber nahm ihr im Vorbeigehen die Wolle fort, und indem er diese ins Meer warf, sagte er glücklich: „Das einzige, was ihr zu geben vermögt, wonach sie sich sehnen, weil sie's entbehren, ist Liebe."

Geschenkwerke für jeden guten Geschmack

Soeben erschien:

Hanns Johst

Mutter

Ein Gedichtbuch

Erstauflage 5000

Umschlagzeichnung von E. Schilling

Geheftet 2 Mark 40 Pf., gebunden 6 Mark

In diesen tief und unmittelbar erlebten Versen, die sich vom Innig-Schlichten bis ins Dithyrambische emporsteilen, preist Johst die Liebe, die „in der Erfüllung Geschlecht wird", die „als rötliche Wolke des Morgens" in des Weibes Schoß sinkt. Eine köstliche Gabe ist dieses Buch, das Gefühlen, so uralt wie die Menschheit selbst, nie gehörten, neuen, heiligenden Klang zu geben weiß. Alle werdenden Mütter zumal, alle jungen Eltern werden reich beschenkt sein durch dies Hohe Lied der Mutterschaft.

Das schönste Weihnachtsbuch ist:

Ludwig Thoma

Heilige Nacht

Eine Weihnachtslegende

Mit 40 Bildern von Wilhelm Schulz

5. Auflage

Gebunden 9 Mark 60 Pf.

März, Heilbronn: Hier sehen wir einmal, daß ein Stoff, der popularisiert wird, nicht banalisiert zu werden braucht . . . Die Ausstattung des Buches ist des höchsten Lobes würdig. Wilhelm Schulz hat in mehreren Dutzend entzückenden Kohlenzeichnungen die Stimmung dieser naiv-heiligen Geschichte schön und eindrucksvoll neugestaltet.

Soeben erschien:

Walter von Molo

Sprüche der Seele

Verse

Zweite, vermehrte Ausgabe

Buchausstattung von E. Schilling

In Pappband 15 Mark, in Halbfranz 60 Mark

Walter von Molos einziges Versbuch „Sprüche der Seele" erscheint hier in neuer, durchgesehener und erweiterter Ausgabe. Der Verlag hat es sich zu besonderer Ehre gerechnet, den hervorragenden Inhalt in ein seiner würdiges Gewand zu kleiden. Die Ausstattung wurde Erich Schilling übertragen, und er hat seine Aufgabe mit großem Geschmack gelöst; Schlichtheit und hohe Qualität vereinen sich glücklich. Das vornehme Werk wird ein Genuß für jeden wirklichen Bücherkenner sein.

Soeben erschien:

Honoré Daumier

Lithographien 1828–1851

Herausgegeben und eingeleitet von Eduard Fuchs

Mit 47 Textillustrationen und 72 in Originalgröße nachgezeichneten lithographischen Tafeln

Ein Prachtband in Großfolio

Vornehm gebunden 150 Mark, Luxusausgabe in Halbpergament 300 Mark

Früher erschien:

Honoré Daumier

Holzschnitte 1833–1870

Herausgegeben und eingeleitet von Eduard Fuchs

Ein Prachtband in Großfolio mit 522 Bildern

Vornehm gebunden 60 Mark

A. Fürst und A. Moszkowski

Das Buch der 1000 Wunder

Umschlagzeichnung von Lucian Bernhard

Auflage 40000

Geheftet 18 Mark, gebunden 30 Mark

Zeitschrift für Bücherfreunde: Dieses höchst originelle Buch wird Tausende von Lesern erobern . . . Immer und immer wieder staunen wir. Was früher eine dumpfe Vorstellung war, nimmt eine bewußte Gestalt an, und auch der gebildete, vieles wissende Mensch fühlt sich bereichert. Wir wandern mit den Verfassern durch zwölf Kapitel . . . und bleiben immer gefesselt. Wo wir das Buch aufschlagen, erleben wir irgendeine Überraschung.

Langens Auswahlbände

Ausgewählt und eingeleitet von

Walter von Molo

Mit den Bidnissen und Namenszügen der Dichter

Jeder Band vornehm gebunden 15 Mark

Soeben erschienen neu:

Das Schönste von Jens Peter Jacobsen

Die schönsten Novellen unserer Romantik

Früher erschienen:

Die schönsten Geschichten der Lagerlöf
Geschichten von Ludwig Thoma
Erzählungen von Knut Hamsun
Die schönsten Abenteurergeschichten von Sealsfield
Die schönsten Kosakengeschichten von Gogol
Die schönsten historischen Erzählungen von Strindberg
Das Schönste von Max Dauthendey
Das Schönste von Storm
Die besten Erzählungen von Tolstoy

Die Sammlung wird in schneller Folge fortgesetzt

Auflagen der einzelnen Bände zwischen 15000 und 45000

Das schönste Kinderbuch ist:

Selma Lagerlöf

Wunderbare Reise

des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen

Illustrierte Ausgabe

mit 95 Textillustrationen und 8 farbigen Vollbildern von Wilhelm Schulz

Auflage 15000

Geheftet 24 Mark, gebunden 36 Mark

Unillustrierte Volksausgabe in zwei Bänden

Auflage 18000

Geheftet 18 Mark, gebunden 36 Mark

Artur Fürst

Die Welt auf Schienen

Eine Darstellung der Einrichtungen und des Betriebs auf den Eisenbahnen des Fernverkehrs

Mit über 400 Bildern und Beilagen

Auflage 8000

Geheftet 33 Mark, gebunden 54 Mark

München-Augsburger Abendzeitung: Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß ich mit ganz anderen Gefühlen und ganz anderen Augen reiste, als ich mich kurz nach dem Genuß des Buches wieder einmal in den Schnellzug setzte. Was wußte man vorher von einem Ablaufberg, von Neigungszeiger oder von einem Weichenriegel? Wie gesagt, man schämt sich regelrecht seiner früheren Gedankenlosigkeit.

Zu allen Preisen kommt der Sortimenterzuschlag

Die angezeigten Werke sind durch die Buchhandlungen zu beziehen, oder direkt von Albert Langen, Verlag, München-19

Romane des Jahres 1920

Leo Perutz

Der Marques de Bolibar

Roman

Erstauflage 10000

Geheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.

Weser-Zeitung, Bremen: Packend sind diese Vorgänge gestaltet und dazu mit einfachsten Mitteln. Es ist eine auf denkbar kleinster Ebene grandios gesteigerte Epik. 280 Seiten umfaßt der Roman, und wundervoll sicher wächst das Gebirge dieser Erzählerkunst; immer wieder bannen neue Aussichten. Zweifellos, daß dieser Dichter sich in kühnem Wachstum befindet.

Martin Andersen Nexö

Die Familie Frank

Roman

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Nexös neuer Roman bedarf keiner besonderen Empfehlung. Ist Nexö doch in Deutschland längst als ein Mensch und Dichter von seltener Art bekannt geworden. Mit dem Seelenblick der Liebe schaut er den Menschen ins Innerste und entdeckt unter der rauhesten Schale den guten Wesenskern. Dieser an ernsten und komischen Episoden reiche Roman ist ein Meisterwerk des starken nordischen Dichters.

Martin Andersen Nexö

Stine Menschenkind

Dritter Teil: Der Sündenfall

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Dieser ungewöhnliche, nun bis zu seinem dritten Teile vorliegende Roman „Stine Menschenkind" ist ein meisterhaft geschriebenes Werk von seltener menschlicher und künstlerischer Abgeklärtheit. Alles ist so schlicht und eindringlich warm erzählt, wie es nur ein gottbegnadeter Dichter vermag, der ein Ohr dafür hat, wie Menschenherzen schlagen. Kurzum: ein reifes und schönes Werk, dem es an großem Erfolge nicht fehlen wird.

Marie Bregendahl

Eine Todesnacht

Erzählung

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 9 Mark, gebunden 15 Mark

Marie Bregendahls Eigenart offenbart sich schon in der Wahl ihres Stoffes, der im Grunde ganz alltäglich ist: ein Kind wird geboren, die Mutter stirbt an der Geburt. Doch versteht sie es, solch einfaches Ereignis zu einem starken und reinen Kunstwerk zu gestalten. Dies ernste und schöne Buch von hohem dichterischen Rang wird Marie Bregendahls Namen mit einem Schlag in Deutschland bekannt machen.

In diesen Tagen erscheint:

Ludwig Thoma

Der Jagerloisl

Eine Tegernseer Geschichte

Erstauflage 20000

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

In seinem „Jagerloisl" schenkt uns Ludwig Thoma wieder eine Erzählung von dem behaglichen Humor und der sonnigen Liebenswürdigkeit, die seinem Roman „Altaich" zu einem so ungewöhnlich großen Erfolg verholfen haben. „Der Jagerloisl" wird ihm darin nichts nachgeben und der nach Hunderttausenden zählenden Gemeinde, die Ludwig Thoma sich im Laufe der Jahre erworben hat, eine besonders willkommene Gabe sein. Ein frischer Humor, eine straffe, dramatisch bewegte Handlung, eine schlichte und dabei schöne Sprache machen dies Buch zu einer besonders erquicklichen Gabe. Es wird einen großen Erfolg haben.

Arnold Ulitz

Ararat

Roman

Erstauflage 10000

Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark

Breslauer Neueste Nachrichten: Sein Buch ist wuchtig und lapidar, es ist Gesetz und Notwendigkeit. Es läßt aus intensiv gespannter Kraft Fülle des Geschehens hervorkreisen und spult dieses Geschehen in die Ruhe des Geheimnisses zurück. Es macht die Dämonie des Geschehens hinter den Ereignissen magisch leuchtend und behält doch die Sicherheit einfacher, unverkrampfter, unverschnörkelter Gestaltung. Noch in der Genialität jeder Einzelerscheinung beweist Ulitz seine bauende, ballende, symbolbildende Kraft.

Alice Berend

Jungfer Binchen und die Junggesellen

Roman

Erstauflage 20000

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Dieser neue Roman von Alice Berend ist vielleicht ihr lustigstes Buch, ein rechter Sorgenbrecher. Und welcher Mensch hätte einen solchen in unserer Zeit nicht nötig? Man kann gar nichts Besseres tun, als Jungfer Binchen zu sich einladen und — das ist in diesem Fall unvermeidlich — die von ihr betreuten brüderlichen Junggesellen dazu. Niemand wird es bereuen, auch deren Bekanntschaft gemacht zu haben. Der sorgenvertreibende Schalk huscht über alle Seiten, er kichert in allen Winkeln des Junggesellenheims. Alice Berends gesunder, erquickender, warmherziger Humor zwingt auch dem Griesgrämigsten ein Lächeln ab.

Hans Raithel

Der Pfennig im Haushalt

Bauerngeschichte

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark

Hans Raithel weiß uns die schlichtesten Begebenheiten mit einer klaren Eindringlichkeit des Blickes für das Wesentliche in allen menschlichen Dingen vorzuführen und gibt uns allen mit Humor die ernste Lehre, den „Pfennig im Haushalt" zu schätzen. Möge solche Lehre recht vielen Deutschen von Nutzen sein für die bitter schweren Jahre, die uns bevorstehen.

K. F. Kurz

Schön-Elsbeth

Roman

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Besondere Vorzüge dieses spannend aufgebauten Romans, in dem alles in lebendigster Beziehung zueinander steht, sind die bewegte, vorwärtsdrängende, an dramatischen Momenten reiche Handlung, die originelle, kontrastreiche Charakterzeichnung, die wirklichkeitstreuen Milieu- und die prächtigen Naturschilderungen. Kurz knüpft an die besten Traditionen der deutschschweizer Romandichtung an.

Peter Schröder

Guten Abend, Marie!

Novelle

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 9 Mark, gebunden 16 Mark 20 Pf.

Täglicher Anzeiger, Elberfeld: Das Neue, was der Verfasser hier für sich, und zwar gleich in meisterhafter Weise, gewonnen hat, ist der Dialog als die Wurzel der Handlung. Mit seiner an den besten Stilisten des In- und Auslandes geschulten Darstellung setzt sich Schröder an die Seite der hervorragendsten Humoristen, und es ist mir sicher, daß wir nach diesem die Reife andeutenden Buch bald Erlesenes folgen sehen werden.

Peter Schröder

Der Sprung in den Sonnenkringel

Novelle

Herbstneuigkeit 1920

Geh. 7 Mark 20 Pf., geb. 14 Mark 40 Pf.

Um einen Dorfschulmeister handelt es sich, der, in die junge Frau des Pfarrers verliebt, allerlei scheinbar höchst törichte und verrückte Streiche harmloser Art begebt aus dem Antriebe eines sonnigen Gemüts, das auf besondere Art als armer Schelm sich seines Lebens freut. Der Zauber eines köstlichen Märchens liegt über dem Buch, das wie ein Lichtstrahl in unsre trüben Tage hineinleuchtet.

Zu allen Preisen kommt der Sortimenterzuschlag

Die angezeigten Werke sind durch die Buchhandlungen zu beziehen, oder direkt von Albert Langen, Verlag, München-19

MM

Matheus Müller

ELTVILLE

EXTRA

DEUTSCHER SEKT
„EXTRA"
MATHEUS MÜLLER
ELTVILLE/Rheingau

Verjüngungskur

nach Professor Steinach.
Auf sexualwissenschaftlichem Gebiet die wichtigste Errungenschaft der Gegenwart:
„Verjüngung des werdenden Alters von beiderlei Geschlecht."
Dr. med. J. W. Weiß, Nürnberg, Kaiserstraße 25 I.



Pebeco

ist die Zahnpasta, die Hunderten von Nachahmern als Vorbild gedient hat und noch dient, weil alle wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen bis in die neueste Zeit hinein berücksichtigt werden. Wie das Urbild stets vollkommener ist als die geschickteste Nachahmung, so ist auch Pebeco zur Pflege des Mundes und zur Reinigung der Zähne jeder anderen Zahnpasta vorzuziehen.

Probetuben versenden kostenfrei

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 30.

Auf Klärende Broschüre für **Erfinder**
Kostenfrei.
Patentbüro Bues-Bielefeld 158.

Augenbrauen

lange, schattige Wimpern durch den schnelles Wachstum bewirkenden **Plantey-Augenbrauensaft** M. 10.— Dunkel glänzende Augenbrauen durch „Oriola", echt und unverwaschbar färbend in blond, braun u. schwarz M. 12.—
Otto Reichel, Berlin 52
SO, Eisenbahnstr. 4.

Graue Haare

erhalten garantiert ihre alte Jugendfrische u. Glanz wieder ohne zu färben, durch mein seit 12 J. gl. bew.
Haarbalsam „Ceres"
1 Orig.-Fl. M. 7.50
R. Kurz, Ulm a/D. 4
Zeitblomstraße 46.



Kultur- u. Sittengeschichte.
erfolgreiche realistische Romane.
Interessante Bücherliste gratis.
M. Reinhard, Amandastr. 15, Hamburg 6/4.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag, München 23**, Postfach 1.

Otto Lendecke †



„Leda"

Farbiger Kunstdruck

Bildgröße 20 : 26,5 cm
Papiergröße 29 : 39 cm

Preis 6 Mark

Kunstdruck Nr. 256

Über weitere Kunstdrucke von Otto Lendecke unterrichtet unser Kunstdruck-Katalog. Näheres in unserem Inserat auf S. 445 dieser Nummer.

Albert Langen, München-19



Wertvollste und neue Werke über

okkulte Phänomene

für jeden Gebildeten lesenswert und interessant:

Physikalische Phänomene des Mediumismus. Von Dr. A. Frhrn. v. Schrenck-Notzing. Mit 15 Tafeln u. 33 Textabbildungen. **Mk. 26.—**

Experimentelle Untersuchungen über das räumliche Hellsehen. Von Dr. A. Chowrin. Herausgeg. von Dr. v. Schrenck-Notzing. **Mk. 3.80**

Handlesekunst und Wissenschaft. Von Dr. v. Schrenck-Notzing. Mit 7 Abbildungen . . . . **M. 2.40**

Die supranormale Physiologie u. d. Phänomene der Idioplastie. Von Dr. G. Geley. Herausgegeben von Dr. v. Schrenck-Notzing. Mit 10 Materialisationsaufnahmen . . . . **Mk. 4.—**

Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra. Von Dr. v. Schrenck-Notzing. Mit 13 Abbildungen auf Kunstdruck . . . **Mk. 4.—**

Alle 5 Werke zusammen gegen Einsendung von **Mk. 40.—.**

Da die Werke Dr. v. Schrenck-Notzings meist binnen kurzer Zeit nach Ausgabe vergriffen sind und wenn sie überhaupt wieder neu erscheinen, meist im Preise beträchtlich erhöht werden dürften, empfiehlt sich umgehende Bestellung auf Grund obigen Angebots.

—— Bezug durch **Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Pfullingen i. Württ.** ——
Neue reichh. okkultist. Prospekte werden kostenlos jed. Sendg. beigefügt.

LEITZ

PRISMEN-
FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD

Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE

Man verlange: Sonderliste Fernrohre 227

Echter deutscher Weinbrand Marke:

Hermes „Dreistern"

Heinr. Hermes Weinbrennerei M.-Gladbach

Hungerstreik

(Zeichnung von E. Thöny)



„Lassen wir die Irländer ihren Bürgermeister von Cork ruhig zu ihrem Nationalhelden machen! Wenn es jeder Irländer ihm nachtut, ist die irische Frage in spätestens sechsundsiebzig Tagen gelöst."

Segel auf herbstlichem Fluß

Wie ein Altmutter-Leuchten von eingetruhten Seiden,
So leuchten Wiese und braunes Schilf und kahle Weiden,
Leuchten noch diesen Tag.

Zwischen den Gerten huschen noch launische Linien hin,
Hier liefen bronzener Schwimmer und goldene Schwimmerin
Sommers zum Strome.

Und manche Gerten sind gewölbt und geflochten zum Neste,
Hier feierten sie Feste
In warmen Nächten.

Die einarmige Hirtin treibt noch einmal zu Lichte die Herde,
Sie wandeln ungläubig-zage: Rinder, Ziegen und Pferde.
Der Kläffer ist freuden-irr.

Und die braunschwarzen Kühe heben schwermütige Mienen:
Wo sind die goldenen Bienen,
Wo sind die Bienen des Sommers hin?

Und ein Zittern flittert über die Ziegeneuter:
Wo sind die Blumenköpfe, wo sind die süßen Kräuter,
Die so dufteten, die so liebkosten den Leib?

Und an den entbluteten Weidenruten
Kauen mutlos und müde die schönen Stuten
Und fürchten sich jäh und winken den törichten Fohlen.

Da, um die Biegung des Stromes, wolkig gebläht
Auf verborgenem Kahne voll Majestät
Wandelt ein Segel,
Und ist so still und stark und Nicht-Maschine und uralt,
Wie eine vom Tode vergessene Urahnengestalt.

Die Stadt ist zerfallen mit Türmen und schlagenden Uhren
Und Brücken und Bahnen und Menschenklugheit und Menschenschrein,
Und ich bin ausgestoßen von meinen Menschen und ganz allein
Mit riesig gewachsenen heiligen Urzeitfiguren:
Mit Hirtin, Hund, Pferd, Widder, Rind,
Trinkendem Segel und mütterlich tränkendem Wind,
Und angehörig und hörig dem nimmermehr hämmerbaren
Urweltgesetze von Milliarden Jahren:
Daß Sommer stirbt und Herbst, und Winter kommen muß,
Und sehne mich, in Gottes Meer zu fahren
Mit diesem stillen Segel auf dunklem unendlichen Fluß.

Arnold Ulitz

Seufzer im besetzten Gebiet

(Zeichnung von E. Thöny)



„Überall das gleiche Elend! Die Deutschen haben immer Hunger, und ich habe immer Durst!"

Neu-Italienisches

Die Italiener sind durchaus liebenswürdig im annektierten Gebiet, wie denn das Wesen der Annektion überhaupt in der Entfaltung einer Liebenswürdigkeit zu bestehen scheint, die sich jeweils nach Zweckmäßigkeit regulieren läßt.

In Bozen vor dem „Greif", gerade gegenüber dem Standbild des italienischen Dichters Signor Walther di Vogelweidi, sah ich auf den für Reisende hingestellten Stühlen einen phantastisch leger gekleideten Italiener mit um die Waden gewickelten Tuchfetzen anmutig hingestreckt mehr liegen als sitzen. Nachdem er etwas in der Nase gebohrt, gegähnt, einige Triller gesungen und die Fremden interessiert von oben bis unten gemustert hatte, zog er mit seinen schwärzlichen Fingern einen Apfel aus der Tasche, schien hineinbeißen zu wollen, besann sich jedoch und schrie der Kellnerin etwas zu, worauf sie ihm Messer und Gabel brachte. Ohne sich mit Dankesgesten aufzuhalten, schälte der braune Sohn des Südens den auf die Gabel gespießten Apfel, schnitzelte sich ein Stück nach dem andern direkt in den Mund und reichte schließlich, abermals laut schreiend, der Kellnerin den Rest als Trinkgeld, worauf er, fröhlich singend, mit graziösem Schritt entschwand.

Er war durchaus ein liebenswürdiger Mensch und hegte für die deutsche Kellnerin die nettesten Gefühle.

•

In der Eppener Gegend, wo sie eine Weinernte hatten, wie seit zwanzig Jahren nicht, sah ich Weinbauern zu, die in ungeheuren Bottichen herumhantierten und, bis zum Halse von rotem Rebensaft triefend, einen wahrhaft weinrünstigen Anblick gewährten. Es waren große, breitschultrige Leute, die in der betäubend aromatischen Atmosphäre nichts von ihrem ruhigen Wesen einbüßten, noch etwas dazu gewannen. Nur einmal hörte ich sie sich zu mehreren in Betrachtungen ergehen, und das war, als einer hinzugekommen war, der aus einem Lokalblättchen die Antwort des Bozener Bürgermeisters an den Bürgermeister von Trient vorlas, der jenen zur Annektionsfeier eingeladen hatte und die an absagender Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Es war da an dem kurz hervorgestoßenen Gelächter der Weinbauern und an ihren ebenfalls nicht mißverständlichen Ausrufen zu erkennen, daß sie doch noch recht weit davon entfernt waren, sich irgendwie erlöst zu fühlen. Einer besonders, der im Bayerischen gewesen sein mußte, fand die Antwort auf das Ansinnen des Trientiners noch zu mild. Er meinte, wenn man schon so liebenswürdig eingeladen würde, sei es am besten, auf bayerisch zu erwidern: mit einer Gegeneinladung auf die Kirchweih ... welche Wendung den schlichten und des Bayerischen unkundigen Weinbauern jedoch zum Teil entging.

•

Am Vorabend der Annektion fuhr ich auf dem Gardasee von Riva nach Toscolano. Am Ufer vor Malcesine wurde zur Feier des kommenden Tages von freudig erhitzten Annektionisten ein Sprengschuß losgefeuert. Die Steine flogen bis ans Schiff und hatten die Wirkung, daß alle, Sozialisten wie Nationalisten, sich fast zu Boden warfen, um nicht getroffen zu werden. Als ich am andern Tag zurückfuhr, gab es an der gleichen Stelle, bei Malcesine, ein ungeheures Getöse von Stimmen. Rote Fahnen wurden herumgetragen und eine Menge erhitzter Leute mit roten Armbinden ließ die Internationale leben.

Sie protestierten gegen die Annektion.

Questa è la vita.

Emanuel

Spaltungen

Kotz Dunner — solch einen Klotz gab's noch nie
wie die deutsche Sozialdemokratie
(das heißt, versteht sich, in jüngeren Tagen).
Wer konnte den Klotz auseinanderschlagen?
Der hielt zusammen, klobig und stark,
mit zähen Fasern und ehernem Mark.

Aber alles auf Erden wird schließlich älter,
und das härteste Holz find't seinen Spälter.

Es kam die Zeit mit stählernem Keile
und sprengte den Klotz in zwei feindliche Teile.
Und wieder fährt sie jach dazwischen:
die Splitter fliegen, die Funken zischen.
Und weiter nagen die rastlosen Zähne,
und immer wieder gibt's neue Spähne ...

„Und die Moral, verehrter Dichter?"
Sucht selbst — ich bin kein Splitterrichter.

Gideon Gum

Lieber Simplicissimus!

Ein norddeutscher Landwirt zeigt einer sächsischen Dame den Viehbestand seines Gutes. Dabei führt er sie auch in den Kuhstall. Plötzlich bleibt der schlanke Fuß der Dame irgendwo stecken. Erschrocken ruft sie aus: „Ei, Herrjemerschnee, nu kucken Se doch bloß mal här, ich bin Se nämlich äben in was Weeches jeträten!" — Der Landwirt besieht sich den Schaden und meint trocken, indem er der Unglücklichen auf die Schulter klopft: „Ja, Fräuleinchen, es ist nicht alles Butter, was von der Kuh kommt."

Viertes Kriegsjahr am Rhein. Im ehemals vornehmsten Weinlokal des Ortes sitzt Familie Kriegsgewinnler — aus dem überlaut geführten Gespräch des männlichen Teils kann das ganze Lokal entnehmen, daß sie Granaten dreht — bei der Bowle. „Ober," ruft ein Töchterchen durchs Lokal, „bringen Sie uns zur Bowle Sektgläser!" Aller Augen richten sich auf den Tisch. Und in die momentan eintretende Stille klingt vom Nachbartisch eines Feldgrauen Stimme: „Ober, und uns bringen Sie unser Viertelchen in Granatköpfen!"

An einem der letzten wunderbaren Herbsttage machte ich einen Bummel durch unseren Maschpark in Gesellschaft einer hübschen, jungen Dame, die nicht wenig stolz war auf ihre funkelnagelneuen Lackschuhe. Aber leider drückten sie, so daß meine Begleiterin leicht humpelte. — Während sie in einer im Gebüsch versteckten Bedürfnisanstalt mit Hilfe von etwas durch mich zur Verfügung gestellter Verbandwatte dem Übelstande abhelfen will, lustwandele ich im Sonnenschein unter der Menschenmenge. Plötzlich erscheint meine Gefährtin mit glückstrahlender Miene und verkündet mir mit lächelndem Munde: „Jetzt fühle ich mich zehn Pfund leichter." — Staunen umher, Scherzworte von Passanten und ein glutroter Kopf!

Bei den Kleinsten in der Schule wird die Quelle besprochen. „Kinder, was ist denn eine Quelle?" fragt die Lehrerin. Tiefes Schweigen. — Schließlich faßt Märlein Mut, meldet sich und antwortet: „Wo man nochmal hintenherum etwas kriegen kann!"

Die drei Bilder

Von Victor Auburtin

Der Bacchustempel in Mantinea war berühmt im ganzen Altertum, weil in ihm drei Bilder des Gottes angebetet wurden, nicht nur eines, wie sonst üblich war. Diese drei Bilder standen nebeneinander auf einem gemeinsamen hohen Sockel hinter dem flammenden und dampfenden Altare. Das eine bestand aus Marmor, das andere aus Bronze, das dritte aber war aus verschiedenem Material zusammengesetzt: Gesicht und Arme aus Elfenbein, die Augen zwei große Amethysten, das lange Gewand Silber und die Haare gediegenes Gold.

Die Rechtgläubigen brachten diesen drei Bildern die vorgeschriebenen Opfer dar, nämlich Wein, der mit Honig, Mehl und geriebenem Ziegenkäse vermischt war, und das Blut weißer junger Widder. Und alle drei Monate wurde zur Vollmondzeit im Tempel die heilige Nacht gefeiert, die Priester trugen in feierlichem Zuge ein großes, aus Holz geschnitztes, männliches Glied herbei und stellten es vor den Altar, und nackte Weiber tanzten mit aufgelösten Haaren.

Dann tranken sie den Wein des Gottes, und wenn die heilige Verzückung über sie gekommen war, warfen sie alle sich zusammen auf die Kissen unter den Säulen.

•

Und die Jahrhunderte vergingen, da kamen die Goten. Die waren fromme Christen, deshalb stießen sie die drei Götterbilder von dem Sockel herunter und machten sich gleich über den Bacchus, der aus jenen kostbaren Materialien zusammengesetzt war. Sie zerschlugen und zersägten ihn in kleine Stücke Gold, Silber und Elfenbein, die sie unter sich verteilten, die beiden Amethystaugen des Gottes aber behielt der Führer des Heeres, Friedobald, für sich. Bei einem geschickten Künstler ließ er zwei Ohrringe daraus machen und schenkte die seiner Kebse Minna, die bei den großen Ritten immer hinter ihm auf dem Pferd zu sitzen pflegte.

•

Und die Jahrhunderte vergingen, da kamen die Bulgaren. Die holten den bronzenen Bacchus aus dem Schutt hervor, schmolzen ihn ein und machten daraus scharfe Messer, mit denen sie den gefangenen Griechen die Ohren, die Nasen und die Lippen abschnitten.

•

Und die Jahrhunderte vergingen, da kamen die Archäologen. Die gruben den marmornen Bacchus aus und schrieben Doktordissertationen über ihn. Sie bewiesen, daß es gar kein Bacchus sei, sondern ein Hermes der Übergangszeit mit Anklängen an Polyklet. Besonders die Haltung des linken Beines und die kubische Form des Kopfes seien geradezu charakteristisch für Polyklet.

Auch gossen sie ihn in Gips ab; und das sächsische Unterrichtsministerium ließ ihn auf großen Papptafeln abbilden und in den Schulen aufhängen, als Lehrmaterial.

Da hing nun der Gott, allein, hoch an der Kalkwand, und blickte mit seinen toten, furchtbaren Augen über die sächsischen Gymnasialschüler hinweg, die sich mit den Fingern in den Nasen bohrten.

•

So werden noch viele Jahrhunderte aufziehen aus der unerschöpflichen Tiefe der Zeit; und Welle auf Welle werden die Barbaren kommen, immer neue, immer wieder. Aber die Kraft und das Geheimnis Gottes wird ewig bleiben.

Aus der guten alten Zeit

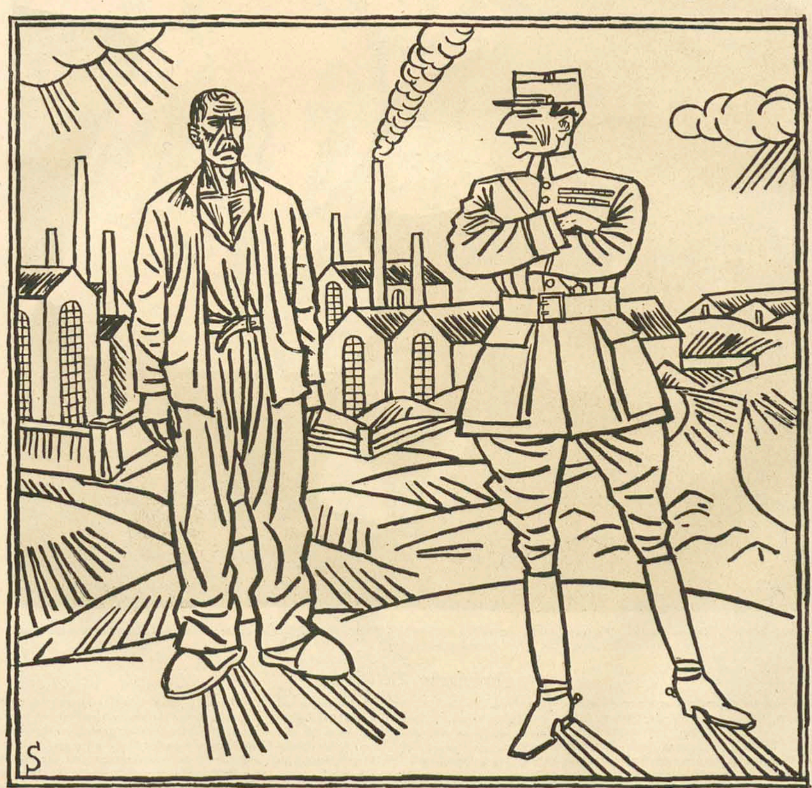
Der Militärkapellmeister A. eines nunmehr verewigten, in Wien stationiert gewesenen Infanterieregimentes war im Gegensatz zu vielen seiner Landsleute — seine Wiege stand an den Ufern der Moldau — ein mäßiger Musikant und auch geistig etwas stiefmütterlich bedacht. Eines Tages übergab er dem Musikfeldwebel die dickleibige Partitur eines Wiener-Lieder-Potpourris zur Abschrift. Drei Tage später fragt er den Feldwebel: „No, Nowak, sein S' schon mit der Abschrift fertig?"

„Melde gehorsamst, Herr Kapellmeister, das große Potpourri kann ich doch in drei Tagen nicht abschreiben."

„Warum nicht?", meinte der Maestro, „es sind doch lauter bekannte Lieder."

Französische Noblesse

(Zeichnung von E. Schilling)



„Sie verkaufen uns unsre deutschen Kohlen wieder, aber zum zehnfachen Preis!" — „Da sehen Sie den Edelmut unsrer Nation! Wir liefern sie Ihnen ja sogar in unverbranntem Zustand."

Danzig

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Nachdem die polnische Nation eine seefahrende geworden ist, ergibt sich die Notwendigkeit, einen nationalen Neptun heranzubilden.

Zwiefache Belehrung

Während ich ein Chamäleon in seinem Glashaus beobachtete, dozierte hinter mir eine Stimme: „Dies ist eins der wunderlichsten und wunderbarsten Geschöpfe Gottes. Es vermag seinen Körper in allen grünen, grauen, blauen, roten Farbentönungen metallisch glänzen zu lassen, je nachdem, wie sich ihm die äußere Welt farbig darstellt. Wenn man bedenkt, daß die Menschen einstens und noch heute den Stier, das Krokodil, die Katze, den Elefanten, den Raben, einzelne Affenarten, ja selbst den Pillendreher als heilig verehrten, so muß man sich verwundern, wie man an diesem Tier, dessen Philosophie der Harmonie mit der Umwelt vorbildlich für uns sein sollte, vorübergehen konnte."

Es gehörte keine Witterung dazu: hinter mir hielt ein Schulmeister inmitten seiner Knaben.

„Jungens," sagte ich, „das Chamäleon wurde in den letzten Dezennien von neunundneunzig unter hundert ehrenhaften Bürgern als ein unsichtbares Symbol und Wappentier unter der Weste getragen. Und wenn auch ihr dereinst das Farbewechseln und die armseligste Anpassung so geschickt betreibt, wie wir es euch bis zur Charakterlosigkeit vorgemacht haben, nun, seid unbesorgt, so wird auch euch der Teufel holen."

Robert Walter

München, 24. November 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 35

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Quo vadis?

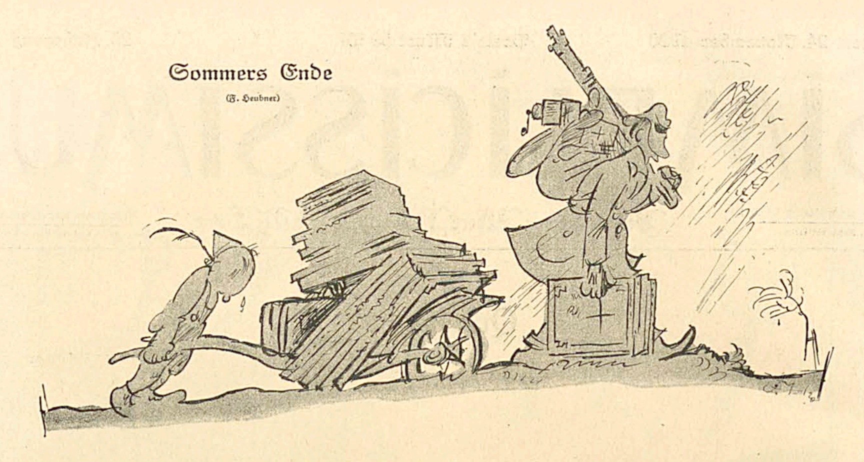
(Zeichnung von M. Dudovich)



„Die Wohnungsnot greift erschreckend um sich — man kann sich kaum mehr scheiden lassen."

Sommers Ende

(F. Heubner)



Männerschicksal

Schmerzliche Nacht
Unsre armen Seelen saugt.
Des Tages Lichtgestreite
Trommelt die Augen uns tot.
Weißt du, Bruder, wozu das alles taugt?
Es gilt nur den Zweien: was ruht und was rot.

Blond
Blendet Korn,
Es blutet der Mohn,
Es wandern die Wasser, die Felder zu tränken,
Wir hängen an Weibern, verdursten, verkommen in Schenken,
Und nichts als Weiber und Schenken
Wird den Ernüchterten Lohn.

Wir könnten auch schreiten,
Dem Schrei der Vögel nach,
Wir könnten opfern
Und tun —
Oder auch: müde sein.
Aber es jagt uns zum Weibe, wir müssen verenden im Wein!
Und wenn einer liegt — —
Wer weiß, woran er zerbrach?

Ludwig Bell

Der Austragsvater
oder Absonderliche Zustände auf dem Sonnloch-Hof

Von Peter Scher

Es war fünf Uhr morgens.

Uber dem Gebirge lagerten die zur Genüge bekannten stimmungsvollen Wolken, deren duftige Ränder im glühenden Rotgold der eben hinter dem Sonnloch-Horn hervortauchenden Sonne usw. usw.

Da erscholl aus dem Innern des nahe bei dem eigentlichen Hofe befindlichen Häuschens ein weithin zeterndes Gekreisch, das eine merkwürdige und umwälzende Wirkung auf dem ganzen Hof zur Folge hatte.

Die Kühe im Stall erhoben sich und stießen, indem sie mit den Ketten rasselten, ein erschütterndes Muhen aus. Die Hähne setzten mit eiligen Sprüngen auf den Misthaufen und kikerikieten musikalisch. Die Tauben flatterten aufgeregter als sonst um den Schlag, und der an seine Kette gebannte Hofhund trat hervor, schüttelte sich und stieß aus kerzengerade in die Luft gerecktem Schlund ein unendliches Gebelfer aus.

Während alle diese Töne mit elementarer Wucht aufstiegen und im Widerhall von den Bergen zurückgeschleudert wurden, erhob sich im Hofe ein aufgeregtes Lärmen, Fluchen, Türenknallen, Knistern und Töpferasseln.

Da erklang auch schon zum zweiten Mal, noch zeternder und mit entmenschter Unerbittlichkeit, jenes Geheul. Und ob es gleich keineswegs aus einer menschlichen Brust, sondern allenfalls aus dem Innern eines sagenhaften Urviehs zu kommen schien, enträtselten scharf hinhorchende Ohren die Laute: „Him ... miii ... Heeerr ... gott ... za ... kra ... meeent!"

Und dieses war der alltägliche Morgengruß des dreiundachtzigjährigen Sonnloch-Bauern, der in dem erwähnten Häuschen seines „Austrags" genoß.

Als der Alte gerade zum dritten und letzten Mal sein Maul zum Zetern auftat, stürzte die Sonnloch-Bäuerin in die Kammer. Sie hielt in zitternden Händen vor sich einen gewaltigen Topf, aus dem es aromatisch dampfte.

Der mit schnappendem Munde in seine blauweiß gewürfelten Kissen ausgestreckte Patriarch glotzte sie hervorgequollenen Auges grünlich phosphoreszierend an und hielt ihr eine tellergroße Taschenuhr unter die Nase.

Der Hinweis auf die Uhr und sein Brüllen hatten aber zu bedeuten, daß der Greis ungehalten war, weil er den vertragsmäßig um fünf Uhr fälligen Kaffee nicht auf die Minute,' sondern volle drei Minuten später erhielt.

Nachdem die Frau ihm mit bebender Hand den Napf gereicht hatte, streckte der Großvater begierig seinen Rüssel hinein, schnoberte, schnuffelte, gurgelte einige Zeit darin herum und brach, halb noch mit der Nase im Gefäß, in eine Flut von Verwünschungen aus.

Mit einem scheinbar ständig neben ihm im Bette liegenden Stecken zeigte er auf ein Schriftstück, das unter Glas und Rahmen ihm zu Häupten hing. Es war aber dieses Schriftstück nichts anderes als der Austragsvertrag, und die Paragraphen, auf die er insbesondere hinwies, bestimmten ausdrücklich, daß der Kaffee „echter Bohnenkaffee" sein und ihm „gut umgerührt" dargereicht werden müsse.

Es läßt sich denken, welche Qualen dem neuen Herrn des Hofes und seiner Familie daraus erwuchsen, daß der Alte in seiner ebenso schadenfrohen wie unbedenklichen Genußsucht nicht entfernt daran dachte, mit Rücksicht auf die bekannten Veränderungen des Weltmarktes von seinen Forderungen das Geringste nachzulassen.

Nach dem Vertrag vom Frühjahr 1914 war echter Bohnenkaffee fällig, und der alte Sonnlochner bestand 1920 auf seinem Schein, obgleich die ganze Familie sieben Tage in der Woche vor seinem Bett auf den Knien lag und ob des ungeheuren Kaffeepreises flehentlich um Gnade winselte.

Er lag wie ein verhärteter Urwaldpfahl und meckerte. Und zeigte mit dem Stecken jeweils auf den Paragraphen über seinem Haupte. Und wenn er selber sich eher an den Pflock gehängt, als sich von seinem Geld eine Zigarre für eine Mark gekauft hätte — von seinem Sohn verlangte er sie unerbittlich, weil in Paragraph 7 des Vertrags von einer „guten Zigarre" die Rede war. Und die schmeckte ihm dann umso besser, je verzweifelter die ganze Familie zur Muttergottes flehte, wenn es wieder einmal nötig wurde, für den Vater Zigarren einzukaufen.

Die armen Sonnlochhof-Leute wußten in ihrer Verzweiflung über ein Schicksal, das ihnen solches auferlegt hatte, bald nicht mehr aus und ein, und sie haderten ingrimmig mit den Leuten aus der Stadt, die schon glaubten, daß ihnen Unrecht geschehe, wenn ihnen für ein Hühnerei anderthalbe Mark abverlangt wurde.

So hatten die Sonnlochhof-Leute ihre Not mit dem Austragsvater, aber wenn sie sich etwa der Hoffnung hingaben, daß ein zeitiger Tod sie eines Tages erlösen würde, so täuschten sie sich sehr, denn er lebte umso munterer auf, je ingrimmiger sie ihm jeden echten Bohnenkaffee und jede gute Zigarre mißgönnten. Seine Freude am Dasein kannte keine Grenzen, und so beträchtlich ward er allmählich von Genußgier und Erheiterungsbedürfnis ergriffen, daß ihm selbst die fast stündliche Ausstoßung seines Zetergeheuls wegen Nichtbefolgung der vertraglichen Pflichten kaum mehr genügte und ein Verlangen nach neuen Zerstreuungsmöglichkeiten in ihm aufbegehrte.

So ließ er sich eines Tages eine Guitarre kommen, deren Saiten er in träumerischen Momenten zu rupfen und zu deren Klängen er in bejahender Stimmung lockere und unflätige Lieder anzustimmen pflegte.

Aber nicht genug damit, bestellte er sich auch noch nach einem Inserat, das er in der Zeitung gefunden hatte, ein Prachtwerk: „Das Nackte in der Kunst" und verweilte den größten Teil des Tages mit wollüstigem Grunzen in Betrachtung der reizvollen Bilder.

Alle diese Gegenstände schmückten nunmehr die Wand über seinem Lager, so zwar, daß rechts und links von dem eingerahmten Vertrag die Guitarre und das Nackte-Kunst-Werk prunkten, während darunter in schöner Symmetrie seine Opiumpfeife ein schmuckes Plätzchen gefunden hatte.

An den Wänden ringsum waren Borde angebracht, auf denen in unendlicher Reihe Gläser mit Eingemachtem standen, die er sich — laut Paragraph 17a des Vertrages — ausschließlich für seinen persönlichen Bedarf ausbedungen hatte.

So lebt denn der Dreiundachtzigjährige ein, wie man zugeben wird, nicht unerquickliches Dasein. Fremde, die zum Sonnloch-Hof hinaufsteigen, wundern sich manchmal über die urweltlichen Geräusche, die aus dem kleinen Häuschen schallen, aber sie kommen in der Regel sehr rasch darüber hinweg, und ihre bestürzten Mienen gelten mehr den Preisen, die der arme, ausgebeutete und unter der Genußsucht seines leiblichen Vaters allmählich zusammenbrechende Sonnlochner verlangen muß, um mit dem Austragsvater einigermaßen gleichen Schritt halten zu können.

Café in Zürich

Vor einer Schale mit blassem Kaffee
Verrinnen am Fenster die Stunden.
Verbrauchte Träume, verschminkte Wunden
Tun nicht mehr weh.
Alles ist Literatur.
Am Ofenplatz sitzt ein Baron,
In Pelz gefaßt und ohne Sorgen.
Mich quält seit dem Morgen
Eine Addition.

Die keuschen Blumen, die duftenden Damen!
Wir blasen ihnen die Seele ein,
Erdichten den Wert, lobpreisen den Namen;
Und in der Not sind wir allein.
O meine silberne Uhr!
Wird mich jetzt eine erlösen?
Meine Schuhe sind nicht gebürstet,
Und mich dürstet
Trotzdem nach allem Guten und Bösen.

Hans Adler

Aufklärung

Von Victor Auburtin

Zwölf Nachtfalter von der Gattung Triphaena pronuba schlüpften aus ihren respektiven Puppen und breiteten ihre grauen Flügel aus. Und zwar vollzog sich dieses Ereignis abends um neun Uhr, dicht an dem Gartenzaun, dort, wo immer die große Gießkanne steht.

Der Falter, der zuletzt ausgeschlüpft war und deshalb als der jüngste und unerfahrenste von ihnen angesehen werden muß, sagte: „Ich sehe da oben etwas Helles; was mag das sein?"

Der, der zuerst aus seiner Puppe gekommen war, antwortete: „Man nennt das ein Licht. Es geht meistens von etwas Brennendem oder Glühendem aus und ist deshalb fast immer mit einer erhöhten Temperatur verbunden."

„Das werden wir gleich sehen", meinte der andere Falter und begann, seine jugendlichen Flügel zu strecken.

„Ich warne dich," sagte der ältere, „es sieht stark und gefährlich aus. Glaube mir, der schon mehr von dieser Welt gesehen hat als du, und bleibe hier bei uns anderen im Dunkeln, wo es ruhig und sicher ist."

„Licht, es heißt Licht", rief der jüngere und flatterte auf den hellen Schein zu.

Es war dieser Schein aber das offene Fenster an dem Arbeitszimmer des katholischen Religionslehrers Pfarrer Dr. Franke. Der saß an seiner brennenden Petroleumlampe und schrieb einen Artikel über die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria, der in der nächsten Nummer der „Stimmen von Maria-Laach" erscheinen sollte.

Der jüngste Falter flatterte durch das Fenster auf die Lampe zu, und in diesem Augenblick war sein kleines Herz ganz voll von den gewaltigen Sonnenrädern des ewigen Glücks. „Licht", jauchzte er und rannte gegen das Petroleumbassin der Lampe, an dem er mit seinen Flügeln hängen blieb; und wollte wieder los und schlug und zappelte.

„Steht diese Stelle nun eigentlich bei Hiob oder bei Habakuk?" dachte der Pfarrer Dr. Franke und blickte in scharfem Nachsinnen vor sich hin. Und weil ihn bei dieser geistigen Anstrengung das Surren des Falters störte nahm er seine schwarze Tintenfeder her und quetschte ihn tot.

Unterdessen hatten sich die elf Brüder des Falters einen finsteren Winkel ausgesucht zwischen dem Wagenschuppen und dem Entenstalle, wo sie auf und nieder schwebten und ihre vorsichtigen Tanze vollführten. Und dort gründeten sie jenen Verein zur Hebung des völkischen Bewußtseins, der später ein so großes Ansehen gewinnen sollte.

Verelendung

(Zeichnung von E. Thöny)



„D' Hausherrn san aa scho' recht miserabel dran! Kündigen derfen s' nimmer, steigern derfen s' nimmer — grad an Hauszins derfen s' no' einschiab'n."

Münchner Enthüllungen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Abenteuer von meiner Centa hob i an Timm übergeb'n. Wenn er's für 'n boarischen Landtag net brauch'n ko', nacha gib i's an Kino."

Dreißig Paar reinwollene Winterstrümpfe

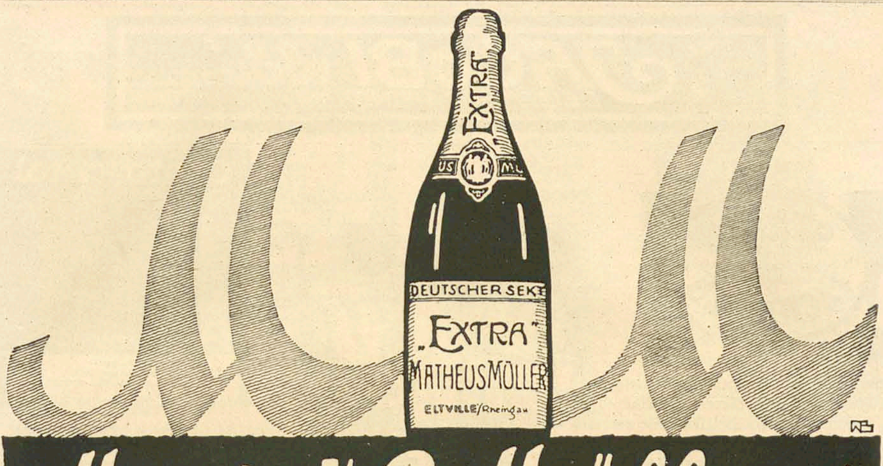
Wie immer auch sich Knopfs emporgemausert hatten
und bis ins feine Vorderhaus gedrungen waren:
ihr Aufwärtssteigen ging auf eine noble Art von statten
und nicht wie andern ihrs, die tun, als ob sie sparen.

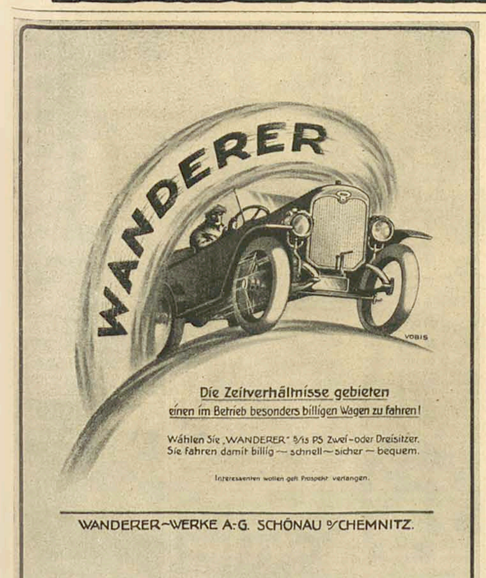
Das gibt es nicht bei Knopfs, die zeigen ihre Trümpfe
und lassen vor betroffnen Hinterhausgevattern
zum Beispiel dreißig Paar reinwollene Winterstrümpfe
auf ihrem prächtigen Balkon im Morgenwinde flattern,

Wenn dann aus dunkler Schächte muffiger Enge
begierige Kummeraugen durch die Fenster spießen
und haßvoll kreisen um das wehende Strumpfgepränge,
ist es an Knopfs, nun erst von ganzem Herzen zu genießen.

Doch nichts bleibt ungetrübt... auch Knopf hat es erlitten,
denn eines Nebeltags ward samt den dreißig Paaren
von Unbekannt die pomphaft wehende Leine abgeschnitten
und ein Plakat dafür befestigt mit der Inschrift: sparen!

Peter Scher







Enthaarung!!

Gesichtshaare u. alle häßlichen Körperhaare vernichtet sofort schmerzlos u. radikal **„Depilator"** durch Absterben der Wurzeln allmählich u. für immer. Garant. unschädlich. M. **7.50, verstärkt 12.50.**
Otto Reichel, Berlin 52, 50., Eisenbahnstr. 4.



WIKÖ

100 000 besitzen mich, 100 000en nütze ich.

Dr. Hentschels Wikö-Apparat, D.R.G.M., entfernt durch wohltätig-milde, sorgsam-durchgreifende atmosphärische Wirkung **vom 1. Gebrauche an** zuverlässig alle Hautunreinheit, Mitesser, Pusteln usw.; wandelt müde und welke in frische, gesunde, volldurchblutete Haut, verjüngt wirksam um Jahre. Facharztlich empfohlen, vollbewährt. Hält durchaus das, was er verspricht. Jahrelange Dauerwirkung. Einmalige Anschaffung.
Preis mit Porto M. 20.50,
eleg. M. 35.50
Nachnahme 50 Pf. mehr.
Wikö-Werke Dr. Hentschel, Bu 350, **Dresden.**



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol 100000fach bewährt
Preis M. 3.— In Apotheken und Drogerien erhältlich
Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es gibt nichts Besseres. Aufklärende Broschüre gratis und franko durch **Kurt Krisp, Magdeburg. 11.**

Soeben erschien neu in 250. vermehrter Auflage:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperl. Ehetauglichkeit und Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten usw. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Krankheiten in der Ehe. — Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz usw. — Körperliche Leiden der Ehefrau. — Entstehung u. Heilung der weiblichen **Gefühlskälte.** Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens usw. Bezug geg. Einsendung von M. 4.60 od. Nachn. durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6. Pfullingen i. Württ.**



und Le Petit Parisien,
die lustigen Sprachlehrzeitschriften,
*sind unentbehrlich für jeden, der seine mühsam erworbenen engl. u. französ. Sprachkenntnisse nicht vergessen will. Leicht verständlich, anregend, unterhaltend, lehrreich! Alles mit Vokabeln und Anmerkungen. Kein lästiges Nachschlagen im Wörterbuch mehr. 25000 Abonnenten. 1500 begeisterte Anerkennungsschreiben! **Jede Zeitschrift** vierteljährl. (6 Hefte) **M. 7.20** einschliesslich Sortimentszuschlag durch Buchhandel oder Post, **M. 7.80 direkt** vom Verlag. **Probeseiten kostenlos.***
Gebr. Paustian,** Verlag, **Hamburg 79,
Alsterdamm 7. Postscheck 189 (Hamburg).

M. Canthal Wwe.
Gegr. 1823

Weinbrand Canthal

Weinbrennerei
Hanau a. M.



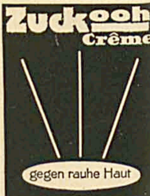
Die neue Bildung (Zeichnung von R. Grieß)



„Denk dir, mein Mann hat mir den ‚Läufer von Marathon' gekauft." — „Marathon? Das Teppichgeschäft kenn' ich ja gar nicht."







Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Der Berliner in München

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Keen Fortschritt, keen Fez, keen Klimbim — hier is wirklich die Hochburg der Reaktion!"

Lieber Simplicissimus!

Vor einer Berliner Strafkammer ist ein Mann wegen Hehlerei angeklagt, weil er unter verdächtigen Umständen ein gestohlenes Faß mit Butter erworben hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm der billige Preis der Butter nicht den Verdacht nahegelegt habe, daß es sich um Diebesgut handele, erfolgt die Antwort: „Nee, Herr Jerichtshof, ick habe jeglaubt, det et sich um ein janz reelles Schiebajeschäft handelt."

Ich wohne in einer mittleren deutschen Stadt und nenne mich Hausbesitzer. Dieser Tage nun erklärt mir der Mann von der Müllabfuhr, ich solle für den Kehricht neue Eimer anschaffen; er werde die bisher gebrauchten nicht weiter auf den Wagen lupfen. Dabei sah er mich herausfordernd an. In meiner Verzweiflung — es ist wahr, es war schwach und töricht von mir, aber ein solcher Eimer kostet heute mehr als fünfzig Mark! — gab ich zur Antwort: „Ich werde darüber erst mal mit Ihrem Vorgesetzten reden."
„Was," schrie der Mann mich triumphierend an, „Vorgesetzter? Ich habe keinen Vorgesetzten mehr, ich bin mein eigener Vorgesetzter."

Ein Trupp „Freie Jugend" kommt zu später Abendstunde aus einem Lokal der Außenstadt, formiert „Gruppenkolonne" und beginnt aus vollen Kehlen ein revolutionäres Lied zu singen, das folgenden Refrain hat:

„Dann legen wir die Arbeit nieder
Und folgen stolz der Fahne rot!"

Das Gegröhl hört ein Nachtwächter. Er tritt an die Störer der Nachtruhe heran und ermahnt: „Wenn Sie schon Revolution machen wollen, meine Herren, so warten Sie damit, bis Sie um die Ecke sind; dort ist nämlich mein Revier zu Ende!"

Gestern traf ich einen Jungen vor dem Kino, der die ausgehängten Bilder interessiert betrachtete. Da er dabei eine Zigarette rauchte und ich berechtigte Zweifel hegte, ob er auch schon seine vorgeschriebenen sechzehn Jahre zum Kinobesuch „voll" hätte, redete ich ihn an: „Na, das tut dir wohl leid, daß du das Kriminaldrama nicht ansehen kannst?"
„Was wollen Sie denn," meint der Bengel, „ich bin doch der Erste Geiger in diesem Kino!"

Anfangsbuchstabenkultur

U. S. P. D.
U. K. P. D.
K. A. P. D.
N. S. P. D.
M. S. P. D.

Es wird noch soweit kommen, daß man den inneren Wert des Menschen überhaupt an seinen vier Buchstaben erkennt.

Weidmannsheil

(Zeichnung von E. Thöny)



„Heute sieht man auch wieder den Wald vor lauter Wilderern nicht."

Die Husaba

Von Michael Kohlhaas

Bagreta, ja, und Ila. Auch Anuga meinetwegen oder Bugra und wie sie alle heißen, diese Sprachdenkmäler deutschen Neugeistes, aber Husaba — was soll Husaba?

Sie kennen sie, meine verehrten Leser. Sie werden sehen, Sie kennen sie. Denn wer kennt sie nicht? Ist sie doch über ganz Deutschland verbreitet und berührt uns alle und jeden, ach, so unausstehlich nahe! Übrigens, da saust sie eben vorbei, heißt das ihre hiesige Zweigstelle. Denn ihr Geschäftskreis ist unübersehbar; ohne Filiale in jedem Ort wäre der lückenlose Erfolg nicht denkbar.

Ein eleganter Sechssitzer wischte vorüber, das zulässige Tempo in diesen Tagen der Höchstmaßüberschreitungen um vierhundert Prozent überflügelnd, ohne daß die Polizei sich auch nur muckste. Alles tipptopp, von den Gummireifen bis zum Chauffeur; drei Damen in Schleierwolken von Orange, Lila und Meergrün; drei Herren mit Gesichtern: Ich bin, der ich bin. Und das also ist die Husaba.

Ich finde es nämlich sehr hübsch, unser zwar geistvolles, aber klangarmes Deutsch, das im Laufe seiner natürlichen Entwicklung so viele tönende Silben eingebüßt hat, durch künstliche Vokalisation wieder etwas zu bereichern und solcherweise Klangformen zu erzeugen, die schon durch ihre Ähnlichkeit mit Negersprachen, von anderen Vorzügen zu schweigen, unsere nationale Selbstentäußerung durchaus zeitgemäß versinnbildlichen. Ich finde, daß wir den Technikern und Kaufleuten, die diese Lautgebilde ersonnen haben und deren empfindsame Seele noch in diesen Stammelworten nachzittert, gar nicht genug danken können, und ich sehe bloß nicht ein, warum es immer nur ein Techniker oder ein Kofmich sein soll, der so leichter Mühe den Lorbeer des Dichters pflücken darf. Und darum sage ich noch einmal: die Husaba wischte vorüber.

Wohin sie sich in dem vornehmen Auto begab, — ich weiß es nicht. Eine Vergnügungstour vermutlich, durch die zarte Schwermut des Herbstes, ohne sie zu empfinden, oder eine kleine Geschäftsreise oder, noch wahrscheinlicher, beides zusammen: Vergnügen und Geschäft und Rückkehr mit vierhundert und fünfhundert Kilogramm Mehrgewicht, wie das eben so Brauch, Aufgabe und Zweck der Husaba ist. Husaba, jawohl, und nicht anders. Denn ich sehe nicht ein, um es noch einmal zu erklären, warum nur die Techniker und Kaufleute sollten in Zungen reden dürfen.

Also das Wohin der Fahrt bleibe dahingestellt, aber das Wie ist nicht zu umgehen. Es ist kurz. Einer der drei Herren glaubte Grund zur Eifersucht zu haben, und das mit Recht. Er erhob sich deshalb, als das Auto wieder einmal vor einem Gehöfte anhielt, verabreichte der Dame in Meergrün eine außergewöhnlich ausgiebige Ohrfeige, verließ das Auto und schlug die Richtung zur nächsten Bahnstation ein.

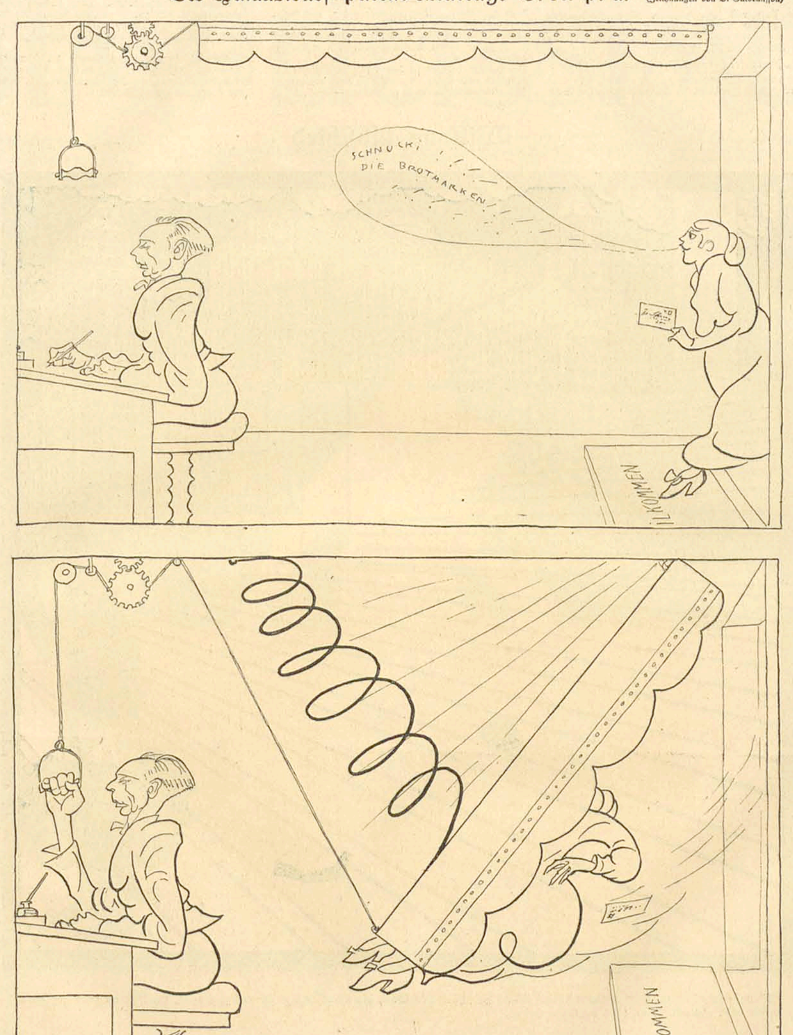
Die Dame in Meergrün schleuderte dem Scheidenden eine Flut von Injurien nach, die freilich Charakter und Vorleben des Kavaliers rückhaltlos preisgaben, zu dem duftigen Meergrün sich jedoch verhielten wie der breite Düngerhaufen des Gehöftes zu der träumenden Hoflinde. Auch die Dame in Orange und der Herr mit den riesigen Brillant-Manschettenknöpfen, das ist eben jener, der um die meergrüne Liebe nicht ohne Erfolg geworben hatte, beteiligten sich unter kolossalem Stimmaufwand an der Disqualifizierung des bisherigen Freundes, während der andere Sportsmann dem Entschwindenden in anerkennenswerter Sachlichkeit lediglich seine Spielschuld im Betrage von dreitausend Mark ins Gedächtnis rief und erst auf die in der klaren Herbstluft laut und deutlich zurückkommende höchst unanständige Einladung hin mit erregten Worten und, insoweit die dichtberingten Finger es zuließen, mit geballten Fäusten nachdrohte. Die Dame in Lila dagegen beschränkte sich in angeborener Noblesse von Anfang an darauf, die zwar körperlich mißhandelte, seelisch aber ungebrochene Busenfreundin auf den Rechtsweg zu verweisen mit der Vorstellung: „Da waarst schö dumm: statt dö Alimenten Watschen kriagen — den Bazi, den hundshäutern, verklagst ganz oafach!" Nur der Chauffeur, als seien ihm solche Auseinandersetzungen nichts Neues, bewahrte in jeder Hinsicht die Ruhe des Abgeklärten beziehungsweise Abgebrühten und kurbelte in schönem Gleichmut den Wagen an.

Der Rächer seiner Ehre indes fuhr auf eigene Faust mit dem nächsten Zug zurück in die Stadt und hinein in die Polizei und deponierte: Morgen, bei der Nacht um zwölfe, werde ein sechssitziger Mercedes die Mooszeller Landstraße herkommen. Der habe geladen: einen Zentner Algäuer Tafelbutter, einen Zentner echten Lindenblüten-Honig und hundert Stück schwäbische Mastgänse. Und überhaupt brauche die Polizei, wenn sie vielleicht Bedarf habe an Schinken und Schmalz, Schokolade und Sacharin, nur einmal nachzuschauen in der Wohnung der Herrschaften, des früheren Schenkkellners nämlich und nunmehrigen Autobesitzers und Großschiebers Matthias Hoppinger und des vormaligen Packträgers und jetzigen Schleichhändlers Joseph Birnberger und ihrer Maitressen.

Und die Polizei akzeptierte dankbar die Mitteilung, lud den trotz seiner Eleganz ihr nicht ganz einwandfrei erscheinenden Gewährsmann ein, bei ihr es sich auf einige Zeit bequem zu machen, handelte im übrigen nach seinem Fingerzeig und hatte so auf einen Schlag dort, wo sie schon länst hingehört hätte, hinter Schloß und Riegel nämlich, die ganze Husaba = hundsgemeine Saubande.

Die Hinauswurf-Patent-Matratze D. R. P. a.

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Lieber Simplicissimus!

Es war noch während des Krieges. Ich war auf Urlaub zu Hause. Auf der Straße traf ich einen unabkömmlichen, alten Bekannten, der die Zeit seines Zurückbleibens in der Heimat damit nützlich ausgefüllt hatte, um nach längerer kinderloser Ehe Vater eines Sohnes zu werden. Auf meinen Glückwunsch hin antwortete mir der glückliche Vater unter leichtem Erröten und Stottern: „Ich danke Ihnen sehr, aber wissen Sie, das ist ja gar nichts gegen das, was Sie draußen im Felde leisten."

Vom Tage

Die Post will jetzt auch die Mützenflächen der Postbeamten als Reklame vermieten. Wie wir hören, hat ein großer Arbeitnehmerverband bereits die Flächen für die Aufschrift:

„O streikt, solang Ihr streiken könnt"

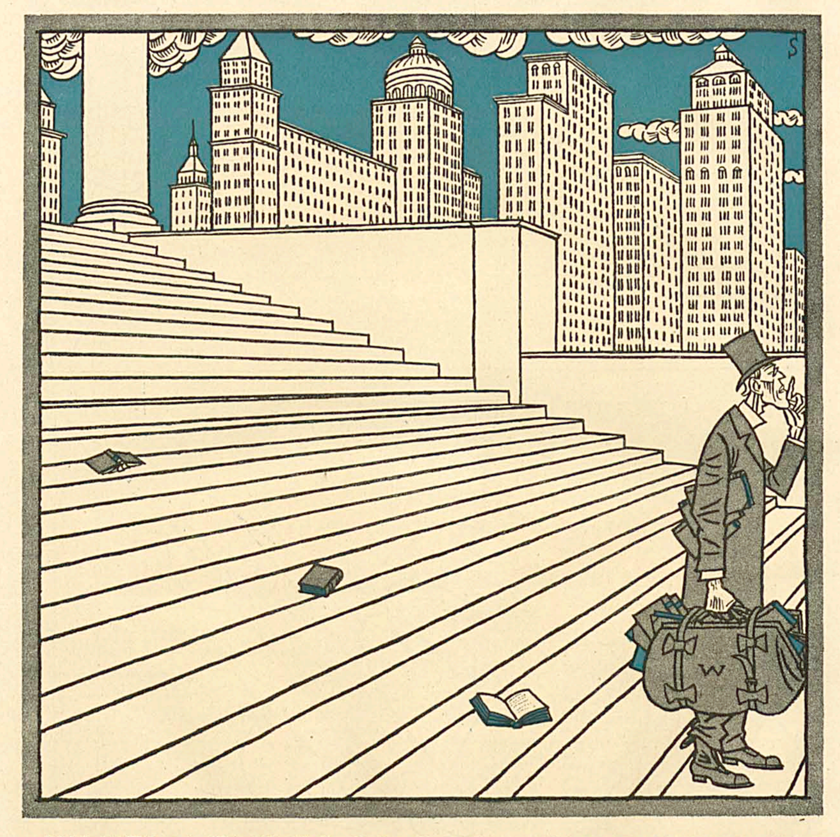
auf zehn Jahre gepachtet.
Der Postminister hofft, die Mehrausgaben der durch Streiks erzielten Aufbesserungen durch die Einnahmen aus dieser Reklame decken zu können.

Auch die Toten sind nicht mehr sicher, und sogar die heilige Elisabeth hat daran glauben müssen: hundertdreiundneunzig Edelsteine und zwölf Perlen im Wert von zwei Millionen Mark sind ihr gestohlen worden.
Als Heilige braucht sie den irdischen Schmuck ja eigentlich auch nicht; aber hätte sie nicht wenigstens ihr Rosenwunder — etwas modifiziert — wiederholen und die Wertsachen im kritischen Moment in eine äquivalente Menge Brot verwandeln können? Damit hätten die Einbrecher doch nichts Rechtes anzufangen gewußt, während sie jetzt aus eigener Machtvollkommenheit eine andere, weniger gemeinnützige Umwandlung der Materie vorzunehmen genötigt sind.

Auf dem Bankiertag fiel allgemein die schwache Stimme des Reichsbankpräsidenten Havenstein auf. Sie hatte, wie man mit Bedauern feststellte, nicht mehr den alten metallischen Klang.

Wilsons Abschied

(Zeichnung von E. Schilling)



„Ich habe jetzt Muße mein philosophisches Werk zu schreiben: Sind die Deutschen zu Grund gegangen, weil sie an mich geglaubt haben oder obwohl sie an mich geglaubt haben."

Am unrechten Platz

Durch die Fakultät herbeigewunken,
eilte ein Professor nach Berlin,
und, vom Geist der Germanistik 'trunken,
wollte dieser gleich vom Leder ziehn.

... Mieten Sie, geschätzter Herr Professer,
sich in einem Bumslokale ein.
Schneller zeigt sich Ihnen da und besser,
wie die Leute heutzutage sein.

Aber, ach, wer kann Kollegien halten
über das, was Deutschlands Seele frommt,
wo die rohen Kräfte sinnlos walten
und man keine Wohnung nicht bekommt?

Niemand ist nach Goethen mehr gelüstig,
und für Lessing sind die Deutschen blind.
Dieses ist die neue Germanistik,
der Sie leider nicht gewachsen sind.

Zwar bemerkt man Kinos aller Enden,
neue Dielen, Kabaretts und so,
die dem armen Volk Erquickung spenden,
nur bloß grad zum Wohnen ist nichts do.

Ratatöskr

München, 1. Dezember 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 36

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Der französische Militarismus

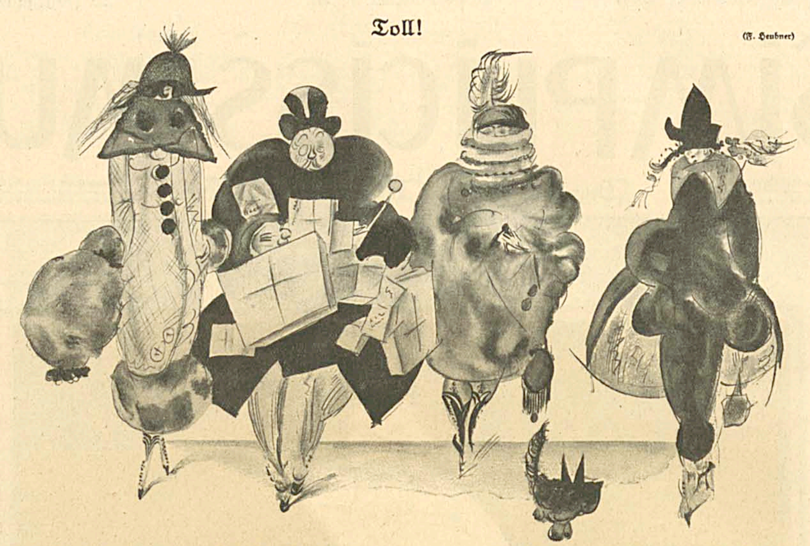
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Wie lange soll der Amokläufer noch den Wiederaufbau Europas stören?

Toll!

(F. Heubner)



„Unglaubliche Zeiten jetzt — —" — „Ja, denken Sie, Herr Kommerzienrat, man weiß faktisch heute noch nicht, ob man diesen Winter den Rock kurz oder lang trägt."

Schlafwandler

Ich höre den Tag laut schrein
Mit zischendem Lichte:
Ich bin das Sein!
Aber lächelnd flüchte
Ich in Nachtgesichte
Und sage zum Tage: Schein!

Kristallene Heerfahrt
Auf kosmischen Straßen
Reisen die Sterne.
Das Schiff meiner Träume
In Schlafwandel-Meerfahrt
Trägt mich zum Kerne.

Sternlicht-umtropfte Ruder
Treiben mich flügelsam.
Die Nacht nennt mich ihren Bruder,
Die Mondin ruft mich Bräutigam.

Arnold Ulitz

Doktor Zepp

Von Hans Alfred Kihn

Wir wissen nicht, ob es Verleumdung war oder auf Tatsachen beruhte, obwohl manches für die letztere Annahme spricht. Jedenfalls behauptete man in unserem Stammcafé, es gebe in Berlin keine Kneipe, aus der der Doktor Zepp nicht schon einmal hinausgeworfen worden sei. Um nämlich bei seinen ständigen Finanznöten das Geld für die täglichen Mahlzeiten zu ersparen, hatte sich Doktor Zepp eine zweckdienliche Methode ersonnen. Kaum erhob er im Restaurant die Hände zum lecker bereiteten Mahle, so befand er sich schon mit seinen Tischnachbarn in lebhafter Diskussion. Beim zweiten Gang wußte er die Debatte auf persönliches Gebiet hinüberzuspielen. Erregte Reden, Sticheleien wurden gewechselt, und schon beim dritten Gang war Zepp mit den Umsitzenden in offenkundigem Krakeel. Beim Nachtisch begann das Gespräch einen zoologischen Charakter anzunehmen. Hier pflegte ein Herr im Gehrock zu erscheinen und den Doktor Zepp mit höflicher Bestimmtheit zu ersuchen, baldmöglichst das Lokal zu verlassen; was er verzehrt habe, brauche er gar nicht zu bezahlen, er solle nur machen, daß er hinauskomme. Zwar verstieg sich Zepp noch zu einigen sittlich entrüsteten Protestgebärden, als wolle er vor seinem Abschied wenigstens die Zeche berichtigen. Aber das war eine leere Form, der keine innere Absicht zugrunde lag. Jedenfalls wußte er es stets so einzurichten, daß er hinauskomplimentiert wurde, ohne gezahlt zu haben. Damit war der Zweck der heutigen Unternehmung erfüllt.

Doktor Zepp war Jurist und Nationalökonom, aus guter Familie stammend und durchaus nicht unbegabt. Aber er hatte sein Studium an zu vielseitige Interessen verzettelt, es im bürgerlichen Sinne zu nichts Rechtem gebracht, war verbummelt... Seine Angehörigen hatten ihn sich selbst überlassen. Nun steuerte der gebildete kleine Mann mit dem klugen Bocksgesicht immer schneller jener Unterwelt der Weiberkneipen und Nachtcafés entgegen, darin seine Schicksalsgenossen mit Gummiartikeln und unanständigen Postkarten handelten. Vorläufig hielt er sich als wissenschaftlicher Gelegenheitsarbeiter notdürftig über Wasser.

Nachdem Doktor Zepp in Berlin kein besseres Restaurant mehr betreten durfte, sah er sich genötigt, seine Aufmerksamkeit minder vornehmen Lokalen zuzuwenden, wo kein beschwichtigender Herr im Gehrock mehr herbeiwallte, wo er vielmehr vom Budiker oder Hausdiener beim Krips genommen und auf die Straße gesetzt ward. Schon begann er sich auf Kaffeeklappen und Verbrecherkeller einzuüben, als in seinem Leben eine erfreuliche Wendung eintrat.

Assessor Schniese nämlich, ein alter Korpsier, mit dem Zepp vor zwanzig Semestern häufig zusammen gefrühstückt hatte — Frühstücke übrigens, die sich über mehrere Tage zu erstrecken pflegten —, der treuherzige muntere Schniese, der jetzt in einer Provinzialhauptstadt zum steuerzahlenden Bürger entartete, unternahm einen Abstecher nach Berlin. Er traf den Doktor zu vorgerückter Mittagszeit in einer entlegenen Stadtgegend, irgendwo im Südosten, wo der Ruhelose das Engelufer oder die Naunynstraße durchschweifte, noch unschlüssig, aus welchem Lokal er sich heute hinauswerfen lassen sollte. Als Zepp das schelmische Biertrinkergesicht des Assessors mit dem emporgewichsten Schnurrbart unter den großen Nasenlöchern auf sich aufmerksam werden sah, gab es ein freudiges, wenn auch etwas befangenes Wiedersehen. Denn Zepp machte mit seinen ausgefransten Hosen und der fettigen Hutkrempe einen wenig verlockenden Eindruck. Zwar waren die Strümpfe an den Stellen, wo sie durch das Oberleder der Stiefel zu Tage traten, mit Tinte bemalt, aber der Eindruck dieser schamhaften Reparatur ward durch die braunrandigen Röllchen sowohl wie die blütenförmig sich erschließenden Handschuhfinger wieder in Frage gestellt. Übrigens pflegte der Doktor neuerdings unrasiert und mit Bettfedern im Haar nach dem billigen Diner zu fahnden, das er unter Ersparung des Frühstücks unmittelbar nach dem Aufstehen zu sich nahm.

Assessor Schniese bewirtete den Jugendfreund zunächst in einer stillen Weinstube und machte ihm dort in energischer Rede klar, daß er, Zepp, sich jetzt endlich einmal aufraffen müsse, Deubel nochmal, um ein seiner Herkunft und Bildung entsprechendes Unterkommen zu finden. Nach Zurücklegung einiger Kaffee-, Bier-, Wein- und Cocktail-Stationen erklärte sich Zepp unter Tränen bereit. Schniese machte nun dank seiner Beziehungen in der Provinzmetropole einen netten Posten beim Stadtarchiv ausfindig, auf dem der Doktor seine reichen Kenntnisse in den Dienst der Bürgerschaft stellen konnte. — Die Abreise gestaltete sich zu einem dramatischen Erlebnis. Zepp hatte von der Stadt hundert Mark vorschußweise erhalten; am Morgen des Tages jedoch, da er sich seinen neuen Brotherren vorstellen sollte, stand er heulend und verkatert in dem fürchterlichen Chaos seiner Berliner Mietswohnung, ohne Fahrkarte, ohne etwas gepackt zu haben, vor allem aber ohne die hundert Mark, die bei einem Freudengelage restlos verjubelt worden waren. So riß der Assessor entschlossen die Organisation des Umzuges an sich und teilte zunächst das Besitztum des Doktors in drei Gruppen ein: A) wichtige, B) halbwichtige und C) unwichtige Gegenstände. Hier flogen Unterhosen und juristische Handbücher, Zahnbürsten, Stiefel und Empfehlungsschreiben auf den Haufen A, da Wärmflaschen und Reichsgerichts-Entscheidungen, Sofakissen und Photographie-Chemikalien auf den Haufen B, dort zerrissene Strümpfe, Zinnpokale und Ansichtskartenfächer zusammen mit unsterblichen Manuskripten auf den Haufen C. Inmitten des Zyklons von Gegenständen tobte der Doktor umher, zappelnd und zeternd, Faustzitate sprudelnd und endlos schimpfend, wenn Viehzählungs-Ergebnisse von 1862 oder Handelskammerberichte aus Ecuador als unwichtig zwischen zersprungene Likörgläser und vorjährige Schlipse flogen. Dann war man genötigt, bei umwohnenden Freunden, Caféwirten und Pfandleihern die zur Übersiedelung nötigen Barmittel zusammenzupumpen, wenn auch mit so unzulänglichem Erfolge, daß Schniese den Hauptanteil auf sich nehmen mußte. Aber noch viel Zeit ging verloren, bis man zum Bahnhof kam. Bald mußte für glückwünschende Kollegen ein Jubelschoppen veranstaltet, bald von alten Freundinnen rührender Abschied genommen werden, bis der Doktor endlich — einstweilen mit der Abteilung A seines Besitzstandes ausgerüstet — dem neuen Tätigkeitskreis entgegendampfen konnte.

In der Provinzmetropole arbeitete er sich überraschend schnell ein und gewann zu seinem eigenen Erstaunen sogar an Beliebtheit bei seinen Kollegen. Sichtlich war er bestrebt, sich bürgerlichen Forderungen anzupassen. Da seine Methode, das Geld

für die täglichen Mahlzeiten zu ersparen, hier noch unbekannt und er bei seinen jetzigen Bezügen auch nicht allzusehr darauf angewiesen war, konnte er sich überall sehen lassen. Auch waren die von ihm in Kommission genommenen Zoten, für die er in Berlin keine Abnehmer mehr fand, in der Provinz noch neu. Bald ward er von Stammtischen eingeladen, von Vereinsmeiern zu kapern gesucht. Schon sah er sich von töchtergesegneten Müttern in den Kreis ökonomischer Berechnungen gezogen. Mächtig schwoll ihm drob der Kamm, und bald stolzierte er triumphierend einher und schwor, nur eine Millionärstochter heiraten zu wollen. Unter dreihunderttausend sei nichts zu machen. In diejenige der durch unsagbar subtile Feinheitsabstufungen voneinander gesonderten Gesellschaftsschichten, darin die Millionärstöchter tanzten und Tennis spielten, hatte Doktor Zepp bisher nur flüchtige Einblicke gewonnen. Aber Assessor Schniese besaß dort ja ständigen Zugang, er verkehrte mit den Offizieren und Juristen, in den Familien der Bankiers, Industriellen und Großkaufleute, bei den Spitzen der Behörden, die auf abgeschlossenen Ressourcen ihrer leisen und mokanten Geselligkeit oblagen. Sichtlich war er der geeignete Mann, Zepp in diese Kreise einzuführen, und hier war der Punkt, wo sich dem treuen Freund Schwierigkeiten in den Weg stellten.

Zwar konnte die Stellung eines Hilfsarbeiters in städtischen Diensten in Verbindung mit einem Doktorhut als eine leidlich angemessene gelten. Zepps Garderobe war jetzt in passablem Zustande, aber sein aufrührerisches Temperament sowohl wie seine in Herrenzirkeln sonst sehr geschätzte Unterhaltungsgabe konnten bei der Creme zu Mißdeutungen Anlaß geben.

Auch reflektierten noch mehr Bewerber auf das goldene Geflügel. Philibert Plunz zum Beispiel, ein etwas schadhafter Lebemann, der mit seinem Schimpansengesicht, seinem zitronengelben Überzieher und seinen Raupenhandschuhen zum laufenden Inventar der Bummelpromenade gehörte, drohte seit zehn Jahren, nur eine Millionärstochter heiraten zu wollen. Er hatte eine namentliche Liste angelegt, auf der sie alle verzeichnet standen, und bei der Reichsten anfangend seine Körbe abgeholt. Nummer 1—22 waren schon gestrichen; Philibert Plunz hatte wenig Chancen mehr. — Er war erbötig, seine Liste an Interessenten zu verleihen, und Zepp, der manchmal mit ihm gemeinsam frühstückte, bat sich die Liste aus. Sie war säuberlich in Rubriken eingeteilt: Laufende Nummer, Vorname, Zuname, angebliches Alter, Wohnung, Stand des Vaters, Mitgift, besondere Bemerkungen. Zepp ward schwindlig angesichts der vielen Nullen in der Mitgiftrubrik, zugleich stellte er fest, daß er mit den genannten Herrschaften noch nicht die geringste persönliche Fühlung besaß.

Da bot sich eine Gelegenheit, welche die Eroberung der Millionärstochter in greifbare Aussicht stellte.

Alljährlich nämlich gab der Regierungspräsident ein großes öffentliches Fest, dessen Überschuß „wohltätigen Zwecken zugute kommen" sollte, ein Fest mit Verkaufsbuden, Ball, Lebenden Bildern, Tombola und ähnlichen Belustigungen. Auf diesem Feste pflegten die hohen Herrschaften, des Überschusses halber, auch minder vornehme Leute an sich herankommen zu lassen. Mochte immerhin das finanzielle Ergebnis durch die Unkosten der Veranstaltung restlos verschlungen werden, so durfte sich doch jeder Festteilnehmer wenigstens einbilden, durch Tanzen und Sekttrinken menschlicher Verwahrlosung und Verelendung gesteuert und durch den Erwerb von Wandtellern und Sofaschonern die bürgerliche Gesellschaftsordnung gefestigt zu haben. Es war Sitte, sich auf solchen Veranstaltungen liberal zu gebärden, den Zwang der Etikette etwas zu lüften und duldsame Menschlichkeit zur Schau zu tragen. Unter den Herrschaften, die dort für zehn Mark Eintrittsgeld mit der Oberkaste Fühlung zu nehmen Gelegenheit hatten, konnte auch Doktor Zepp mitgeschoben werden.

In einem neuen, wenn auch gepumpten Frack, Assessor Schnieses Lackpumps an den Füßen, bildete Zepp sich ein, eine unwiderstehliche Figur zu machen. Schniese hatte seinen Schützling vielen hohen Herrschaften vorgestellt und ließ ihn nun selbständig weiter schwimmen, hielt ihn jedoch unter stiller Beobachtung. Er war schon froh, wenn der Doktor wenigstens keine Generäle anschnauzte und Präsidententöchtern keine Zoten erzählte. Zepp beruhigte ihn und versprach, sich heute anständig zu benehmen. In der Fracktasche aber trug er die von Philibert Plunz entliehene Liste der Plutokratentöchter.

(Schluß auf Seite 476)

Rationalismus

(Zeichnung von E. Schilling)



„Erstens gibt's keinen Nikolaus, und zweitens, wenn es einen gäbe, hätte er seine Äpfel und Nüsse selber gefressen."

Links des Rheins

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ihre Schulden sollen kein Hinderungsgrund sein. Ich werde bei der deutschen Behörde die nötige Aussteuer veranlassen."

Einer Frau

Ich bin keiner, keiner Liebe wert,
Brenne nur dahin und weiß nicht wie,
Bin der Blitz, der aus der Wolke fährt,
Bin der Wind, der Sturm, die Melodie.

Dennoch nehm' ich Liebe viel und gern,
Nehme Wollust, nehme Opfer hin,
Mich begleiten Tränen nah und fern,
Weil ich fremd und ohne Treue bin.

Treu bin ich allein dem Stern in meiner Brust,
Der zum Untergang hinüber weist,
Der mir Folter schafft aus jeder Lust,
Den mein Wesen dennoch liebt und preist.

Rattenfänger und Verführer muß ich sein,
Säe bittre Lust, die bald verloht,
Lehr' euch Kinder, lehr' euch Tiere sein,
Und mein Herr und Führer ist der Tod.

Hermann Hesse

Friedensware

(Zeichnung von R. Grieß)



„Erst vor ein paar Tagen habe ich mir diese Schuhe bei Ihnen gekauft, und jetzt haben sie schon ein großes Loch!" — „Sagte ich's Ihnen nicht gleich: wer einmal bei mir kauft, kommt bald wieder?"

Der Brief

(Zeichnung von P. Schondorff)



„Er schreibt, er sei jetzt in gesicherter Stellung. Sollten sie ihn am Ende erwischt haben?"

Am Anfang ging alles gut. In dem Festgedränge zwischen den mit Tannenreisern geschmückten Verkaufsbuden, darin die zarten zwitschernden Jungfrauen ihre gebrannten und gestickten Unentbehrlichkeiten feilboten, tauchte Zepp immer wieder auf. Schon hatte er für ein halbes Monatsgehalt zwei Lachsbrötchen, einen Kaffeewärmer, drei Gläser Sekt und einen Hampelmann erworben. Bald fragte alles, wer denn der lebhafte kleine Herr mit dem klugen Bocksgesicht sei. Inmitten eines fröhlichen Kreises von Offizieren stand Zepp vor dem Sektpavillon einer neckischen, kostümierten Schönen; angeregt und in glänzender Laune unterhielt er die ganze Gesellschaft.

Der Ball begann, eine zwanglose Folge von Walzern und Modetänzen, mit einer Quadrille am Schluß, ohne viel Federlesens und Kartenvormerken. Zepp stellte jedesmal, bevor er eine Dame engagierte, an Hand der Liste ihr finanzielles Lebendgewicht fest. Schniese, der mit ihm hinter einer Säule stand, wies ihn dabei auf die näheren Personalien der Damen hin, denen er Zepp vorgestellt hatte: „Die große Blonde da mit der Brillantagraffe ist die Tochter von Geheimrat Mensing. Eisengießerei und Walzwerke . . . die schlanke Rothaarige dahinten ist Lydia Bauchwitz. Vater Kommerzienrat, Schaukelpferdfabrik . . . die Dicke in Weiß ist Trude Middelkamp, der Alte hat 'ne große Brauerei . . . die Kleine in Rosa kriegt bloß achtzigtausend mit . . . die mit dem Tituskopf ist die Tochter vom Bankier Limpuß, Intelligenzwesen, Ästhetin, Persönlichkeit . . . die feurige Schwarze da mit dem Perlenkollier ist Frau Doktor Sendling; geschieden; zwei Millionen . . ."

Zepp tanzte wie ein Gott. Wie ein Sonnenjüngling, wie ein strahlender Elfenknabe taumelte er von einer Goldfee zur andern, berauscht und herumgeschwungen von den übermütigen Töchtern der Macht und pennälerhaft glücklich, sich wieder in der von Hause aus angestammten Klasse tummeln zu dürfen, die ihn so lange ausgesondert hatte. Im Damensalon tuschelten die Ballmütter, wenn er vorüberschwebte, die Präsidentin hob mit huldvollem Lächeln ihr Lorgnon vor die Augen. Am Büfett nahmen ihn die reichen und mächtigen Väter in ihre Mitte, prosteten ihm mit ihren Pilsenern zu und belachten wohlwohlend seine Witzreden. Später bei der Tombola knatterte strichweises Gelächter aus der Menge empor, wenn der uralte Amtsgerichtsrat Babbeldey ein Veloziped gewann oder die zweihundertpfündige Kommerzienrätin Bornhaak einen Rodelschlitten. Als aber Doktor Zepp glückstrahlend von der Verlosungsestrade herniederstieg, eine vollständige Babywäsche-Ausstattung im Arm, da brach die Versammlung in solch schmetternden Jubel aus, daß die alten weitläufigen Festsäle in ihrem nachgedunkelten Goldstuck erzitterten.

Die Feier neigte sich dem Ende zu, und die freimütige Menschlichkeit, die Alteingesessene und Neuaufgetauchte umschlang, konnte nicht offenherziger und duldsamer mehr werden. Schon begann sich eine leise Atmosphäre von Tanzmüdigkeit und Kehrausstimmung zu verbreiten. Papierschlangen umbänderten die Lichtkelche, in den Ecken saßen erhitzte und aufgelöste Herrschaften bei halbvollen Sektgläsern, irgendwo flammte das Blitzlicht eines Photographen auf, eine kostümierte Gruppe beleuchtend, . . . Doktor Zepp watete strahlend durch das Konfettimeer, bepackt mit all den nützlichen und erbaulichen Gegenständen, die er gekauft und gewonnen hatte. Von allen Tischen und Nischen flatterten ihm Scherzworte entgegen. Schon stand er inmitten jubelnder Jugend auf einem Bowlentisch und hielt eine zündende Ansprache; die Damen klatschten in die Hände, alles unterhielt sich über Doktor Zepp. Schien es nicht, als würde seine Beliebtheit zu einer allzu gefährlichen Höhe emporgeschraubt, wo der rasende Aufstieg zu entgleisen drohte? . . . Ach, diese schöne Feier, die so stimmungsvoll begonnen, sollte nicht zu Ende gehen, ohne daß Doktor Zepps rebellische Instinkte eine gräßliche Katastrophe angerichtet hätten . . .

Es war Kaffeepause, und die heitere Zwanglosigkeit hatte ihren Gipfel erreicht. Zepp saß mitten an einer langen Tafel mit Schniese und einigen Kollegen und Leutnants in bunter Reihe mit den zarten und spröden Jungfrauen, die jetzt heißgetanzt und voll ausgelassenen Mutwillens waren. In der Festung ihrer dünkelhaften Jungfräulichkeit gesichert, wagten sie das Äußerste an Spottlust, Tollheit und boshaftem Übermut. Die Herren hatten sich Knallbonbonmützen auf die Scheitel gestülpt und ließen die Damen von ihren Kuchen abbeißen. Zepp war natürlich die Zentralsonne dieser fröhlichen Allverschwisterung; man sah darüber hinweg, daß er dem Champagner in einem Maße zugesprochen hatte, das ihn der Selbstkontrolle enthob. Plötzlich schwebte sein gerötetes Antlitz mit kleinen Augen sieghaft über der aufhorchenden Versammlung: er hatte klingend die Tasse berührt. Erwartungsvolle Stille: Herr Doktor Zepp will eine Tischrede halten! Ein ungeheurer Jux stand bevor. Alles lauschte gespannt, während er, dessen selbstvergessener Wagemut sich zum Äußersten herausgefordert fühlte, mit der rostigen Geläufigkeit des Angeheiterten folgenden Toast abwickelte:

„Meine hochverehrten Damen und Herren! Ein unvergleichliches Fest haben wir gefeiert, von dem noch unsere Kinder und Kindeskinder reden werden. Goldene Ströme haben sich aus opferfreudigen Händen ergossen in das Sammelbecken der Wohltätigkeit, und was wir an schmückenden und nutzbringenden Dingen mit nach Hause tragen, wird uns für Lebenszeit ein teures Andenken bleiben. Und doch hätten sich noch weit erfreulichere Resultate erzielen lassen! Unbegreiflicherweise bin ich bei den Beratungen des hochwohllöblichen Komitees nicht zugezogen worden; ich hätte den Rummel noch ganz anders befingert. Als ich vorbin die vielen schönen Dinge betrachtete, die in geschmückten Lauben von lilienarmigen Jungfrauen verkauft wurden, da ward ich doch bedenklich gestimmt durch die Preiszettel an manchen dieser kostbaren Sachen. Und gleich mir hat es sich wohl mancher der jüngeren Herren überlegt, ob er sich da beispielsweise einen Terrakottaneger zulegen solle, dem die Nota „180 Mark" an der Lanze bammelt. Hätte ich den Bazar arrangiert, dann wäre ich dafür eingetreten, daß auch die schönen Verkäuferinnen entsprechende Zettel an rosa Bändchen um den Hals hängen haben. Ich bin überzeugt, daß dadurch die Kauflust enorm gesteigert würde; wenn man da so liebreizend angelächelt wird von einer schönen jungen Dame, die vorn die Ziffer 300000 trägt, dann kauft man ihr doch gleich noch einmal soviel ab. Auch kann man dann schon an Ort und Stelle seine Auswahl treffen und braucht nicht erst, bevor man eine Dame zum Walzer engagiert, in dieser langweiligen Liste nachzusuchen: Ella Soundso, Alter angeblich 21 Jahre, Wohnung Richard-Wagner-Straße 13, Vater Bonbonfabrikant, 150 Mille . . . wie gesagt, ich halte mein Verfahren für kolossal aussichtsreich und gewinnbringend . . ."

Die feindselige Erstarrung auf allen Gesichtern brachte ihn zum Stocken. Wie eine Leichenrede polterten die letzten heiseren Worte des Unseligen in die Begräbnisstille hinab. Rasch steckte er die verräterische Liste ein, aber es war zu spät, sein glorreiches Prestige war verpufft mit einem Schlage. Ein Eishauch wehte ihn an. Einen Augenblick lang tauchte in seinem beschwipsten Zustand die Empfindung auf, als stände er in seinem gepumpten Fracke einsam und gottverlassen auf einem Felsen inmitten öder Gletscherwelten. Bestürzt fingerte er an sich herum, suchte nach einem Vorwand, um seine Rede zu beendigen, und beging in der Verwirrung den Fehler, nach seiner Uhr sehen zu wollen. Da er diese nämlich noch nicht hatte einlösen können, sah man nun an der Uhrkette einen Zigarrenabschneider baumeln, der nicht als vollgültiger Ersatz anzusprechen war. Noch einmal gewann sein unverdrossenes Draufgängertum die Oberhand, er suchte mit einer burschikosen Wendung die Situation zu retten. Da fühlte er an einem verdächtigen Luftzug am Halse, daß ihm vor Aufregung der ungewohnte enge Stehkragen gerissen war, worauf das angeknöpfte Leinenbrettchen die Vortäuschung eines Frackhemdes verweigerte und eine Handbreit herniederrutschend ein gelbliches Jäckchen zum Vorschein kommen ließ. Nun brach der Rest von Zepps Beliebtheit in Stücken auseinander. Es half nichts mehr, daß er schnell die Kaffeetasse ergriff und ein „Na Prost" mit erzwungen fideler Miene in den Saal schmetterte. Kein Widerhall ließ sich hören. Die jungen Damen tuschelten betroffen oder mokant hinter ihren Fächern, die Herren blickten ratlos in die Luft, und die Mütter sahen, zu bewegungslosen Mumien erstarrt, aus toten Augen auf Zepp, der nichts mehr als ein fremder, überflüssiger Eindringling war.

„Lieber Freund," säuselte Schniese mitleidig, „wäre es nicht besser, wenn du dich unauffällig drücktest?"

„Fällt mir nicht ein!" fuhr ihn Zepp an, „aus diesem Lokal lasse ich mich nicht 'rausschmeißen! Dann hätte ich ja all das viele Geld umsonst bezahlt . . .!"

Der »Simpliciſſimus« erſcheint wöchentlich einmal. Beſtellungen nehmen alle Poſtanſtalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeſchäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreiſe:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zuſendung in Deutſchland, Deutſch-Öſterreich, Ungarn, Czechoſlovakien und Jugoſlavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit ſpaniſcher Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend ſchönem Papier hergeſtellt, koſtet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zuſendung in Rolle in Deutſchland und ehemalige öſterreichiſche Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6geſpalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch ſämtliche Zweiggeſchäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Moſſe.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher)**, München.

Verantwortlich für den Inſeratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simpliciſſimus-Verlag G. m. b. H & Co.**, Kommandit-Geſellſchaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusſtraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart. — In Deutſch-Öſterreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröſchel**, Wien VI. — Expedition für Deutſch-Öſterreich **bei J. Rafael**, Wien I, Graben 28.

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 10.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Romane des Jahres 1920

Leo Perutz

Der Marques de Bolibar

Roman

Erstauflage 10000

Geheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.

Weser-Zeitung, Bremen: Packend sind diese Vorgänge gestaltet und dazu mit einfachsten Mitteln. Es ist eine auf denkbar kleinster Ebene grandios gesteigerte Epik. 280 Seiten umfaßt der Roman, und wundervoll sicher wächst das Gebirge dieser Erzählerkunst; immer wieder bannen neue Aussichten. Zweifellos, daß dieser Dichter sich in kühnem Wachstum befindet.

Martin Andersen Nexö

Die Familie Frank

Roman

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Nexös neuer Roman bedarf keiner besonderen Empfehlung. Ist Nexö doch in Deutschland längst als ein Mensch und Dichter von seltener Art bekannt geworden. Mit dem Seelenblick der Liebe schaut er den Menschen ins Innerste und entdeckt unter der rauhesten Schale den guten Wesenskern. Dieser an ernsten und komischen Episoden reiche Roman ist ein Meisterwerk des starken nordischen Dichters.

Martin Andersen Nexö

Stine Menschenkind

Dritter Teil: Der Sündenfall

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Dieser ungewöhnliche, nun bis zu seinem dritten Teile vorliegende Roman „Stine Menschenkind“ ist ein meisterhaft geschriebenes Werk von seltener menschlicher und künstlerischer Abgeklärtheit. Alles ist so schlicht und eindringlich warm erzählt, wie es nur ein gottbegnadeter Dichter vermag, der ein Ohr dafür hat, wie Menschenherzen schlagen. Kurzum: ein reifes und schönes Werk, dem es an großem Erfolge nicht fehlen wird.

Marie Bregendahl

Eine Todesnacht

Erzählung

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 9 Mark, gebunden 15 Mark

Marie Bregendahls Eigenart offenbart sich schon in der Wahl ihres Stoffes, der im Grunde ganz alltäglich ist: ein Kind wird geboren, die Mutter stirbt an der Geburt. Doch versteht sie es, solch einfaches Ereignis zu einem starken und reinen Kunstwerk zu gestalten. Dies ernste und schöne Buch von hohem dichterischen Rang wird Marie Bregendahls Namen mit einem Schlag in Deutschland bekannt machen.

In diesen Tagen erscheint:

Ludwig Thoma

Der Jagerloisl

Eine Tegernseer Geschichte

Erstauflage 20000

Geheftet 12 Mark, gebunden 18 Mark

In seinem „Jagerloisl“ schenkt uns Ludwig Thoma wieder eine Erzählung von dem behaglichen Humor und der sonnigen Liebenswürdigkeit, die seinem Roman „Altaich“ zu einem so ungewöhnlich großen Erfolg verholfen haben. „Der Jagerloisl“ wird ihm darin nichts nachgeben und der nach Hunderttausenden zählenden Gemeinde, die Ludwig Thoma sich im Laufe der Jahre erworben hat, eine besonders willkommene Gabe sein. Ein frischer Humor, eine straffe, dramatisch bewegte Handlung, eine schlichte und dabei schöne Sprache machen dies Buch zu einer besonders erquicklichen Gabe. Es wird einen großen Erfolg haben.

Arnold Ulitz

Ararat

Roman

Erstauflage 10000

Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark

Breslauer Neueste Nachrichten: Sein Buch ist wuchtig und lapidar, es ist Gesetz und Notwendigkeit. Es läßt aus intensiv gespannter Kraft Fülle des Geschehens hervorkreisen und spult dieses Geschehen in die Ruhe des Geheimnisses zurück. Es macht die Dämonie des Geschehens hinter den Ereignissen magisch leuchtend und behält doch die Sicherheit einfacher, unverkrampfter, unverschnörkelter Gestaltung. Noch in der Genialität jeder Einzelerscheinung beweist Ulitz seine bauende, ballende, symbolbildende Kraft.

Alice Berend

Jungfer Binchen und die Junggesellen

Roman

Erstauflage 20000

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Dieser neue Roman von Alice Berend ist vielleicht ihr lustigstes Buch, ein rechter Sorgenbrecher. Und welcher Mensch hätte einen solchen in unserer Zeit nicht nötig? Man kann gar nichts Besseres tun, als Jungfer Binchen zu sich einladen und — das ist in diesem Fall unvermeidlich — die von ihr betreuten brüderlichen Junggesellen dazu. Niemand wird es bereuen, auch deren Bekanntschaft gemacht zu haben. Der sorgenvertreibende Schalk huscht über alle Seiten, er kichert in allen Winkeln des Junggesellenheims. Alice Berends gesunder, erquickender, warmherziger Humor zwingt auch dem Griesgrämigsten ein Lächeln ab.

Hans Raithel

Der Pfennig im Haushalt

Bauerngeschichte

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark

Hans Raithel weiß uns die schlichtesten Begebenheiten mit einer klaren Eindringlichkeit des Blickes für das Wesentliche in allen menschlichen Dingen vorzuführen und gibt uns allen mit Humor die ernste Lehre, den „Pfennig im Haushalt“ zu schätzen. Möge solche Lehre recht vielen Deutschen von Nutzen sein für die bitter schweren Jahre, die uns bevorstehen.

K. F. Kurz

Schön-Elsbeth

Roman

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Besondere Vorzüge dieses spannend aufgebauten Romans, in dem alles in lebendigster Beziehung zueinander steht, sind die bewegte, vorwärtsdrängende, an dramatischen Momenten reiche Handlung, die originelle, kontrastreiche Charakterzeichnung, die wirklichkeitstreuen Milieu- und die prächtigen Naturschilderungen. Kurz knüpft an die besten Traditionen der deutschschweizer Romandichtung an.

Peter Schröder

Guten Abend, Marie!

Novelle

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 9 Mark, gebunden 16 Mark 20 Pf.

Täglicher Anzeiger, Elberfeld: Das Neue, was der Verfasser hier für sich, und zwar gleich in meisterhafter Weise, gewonnen hat, ist der Dialog als die Wurzel der Handlung. Mit seiner an den besten Stilisten des In- und Auslandes geschulten Darstellung setzt sich Schröder an die Seite der hervorragendsten Humoristen, und es ist mir sicher, daß wir noch diesem die Reife andeutenden Buch bald Erlesenes folgen sehen werden.

Peter Schröder

Der Sprung in den Sonnenkringel

Novelle

Herbstneuigkeit 1920

Geh. 7 Mark 20 Pf., geb. 14 Mark 40 Pf.

Um einen Dorfschulmeister handelt es sich, der, in die junge Frau des Pfarrers verliebt, allerlei scheinbar höchst törichte und verrückte Streiche harmloser Art begeht aus dem Antriebe eines sonnigen Gemüts, das auf besondere Art als armer Schelm sich seines Lebens freut. Der Zauber eines köstlichen Märchens liegt über dem Buch, das wie ein Lichtstrahl in unsre trüben Tage hineinleuchtet.

Zu allen Preisen kommt der Sortimenterzuschlag

Die angezeigten Werke sind durch die Buchhandlungen zu beziehen, oder direkt von Albert Langen, Verlag, München-19

Verlorene Liebesmüh

(Zeichnung von M. Schwarzer)



„Bis ich die Initialen meines Bräutigams laufen kann, ist's immer schon wieder ein anderer."

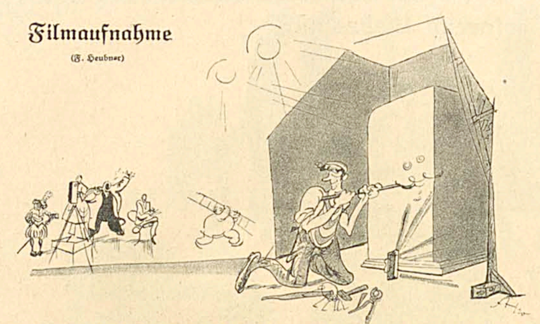
Lieber Simplicissimus!

An einer Privatgesellschaft nimmt ein Kriegsgewinnler mit seiner Frau teil, und während des Gespräches richtet derselbe an eine auch an der Gesellschaft teilnehmende Dame die Frage: „Gnädiges Fräulein, sprechen Sie auch englisch?" — „Nein, aber richtig deutsch!"

In diesen Zeiten des Dienstbotenmangels wird mehr auf Arbeitsfreude als auf Jungfräulichkeit unseres neuen Mädchens Wert gelegt. Der Mangel der letzteren trat bei unserer „Neuen" schon deutlich in die Erscheinung, als sie sich auf dem Einwohnermeldeamt vorstellte. Der Beamte nahm ihre Personalien auf und fragte zweimal mit einem Blick auf die geschwollene Körperseite: „Frau Meyer?" Als er hierauf wieder die Antwort bekam: „Fräulein Meyer", erklärte er mißbilligend: „Sie machen einen ja ganz irre!"

Filmaufnahme

(F. Heubner)



„Zum Teufel nochmal, Herr, stellen Se sich nich an wie 'ne Hebamme! Und besser schwitzen sollen Se! Und rühren Se gefälligst nich in 'n Panzerplattentresor um wie mit'n Kaffeelöffel in Schlagsahne!"

Zirkus der Zeit

Wie der Marschall Foch zur Jubelfeier des Waffenstillstands von 1918 dem „Matin" ins Ohr tuschelt, gab es sogar für die — pardon — nahezu ludendorffischen Nerven des alten Herrn einen Moment, da er an sich halten mußte, um nicht in Tränen auszubrechen. Das war der historische Augenblick, als unser Erzberger in den Waggon des Marschalls eintrat und, sei es durch seinen bloßen Anblick oder durch den nobeln Schmiß seines Wesens, den alten Haudegen zu dem erschütternden Aufschrei bewog: „Das ist also das deutsche Reich!"
Wie der Marschall weiter berichtet, faßte er in diesem Moment den Entschluß, zwar fest und kalt, aber ohne Ranküne und Brutalität aufzutreten, „denn", sagte er mit tragischem Erschauern (und unwillkürlich gedämpfter Stimme), „sie waren wirklich sehr geschlagen!"
Womit zu Erzbergers Gunsten von gegnerischer Seite dargetan wird, daß er in schwerer Zeit immerhin einmal positiv Mitleid erregend für uns gewirkt hat.

•

Als der Bürgermeister von Cork für seine Idee gestorben war, fand er außer dem Lobe derer, die immer bereit sind, bei einem saftigen Lendenstück über das Heldentum der Entsagung gefühlvoll zu werden, schließlich sogar den Beifall eines, der sich in gefährlichen Zeiten davongemacht hatte, um sich „der Idee zu erhalten". Er wurde dafür aber von andern seinesgleichen gerügt, weil die Idee des Mannes von Cork eine nationalistische, mithin reaktionäre Angelegenheit und also nicht eigentlich eine Idee im menschheiterlösenden Sinne, sondern allenfalls als eine überwunden-bürgerliche Mut- oder sogenannte Charakterangelegenheit bezeichnet zu werden verdiene. Mit dem nämlichen Recht könne die bürgerliche Reaktion ja auch beanspruchen, daß Hunderttausende, die für die Idee „Vaterland" im Kriege gestorben seien, des gleichen Rechtes auf Glorifizierung teilhaftig würden ... wo aber kämen sie als Verfechter der allein echten Idee dabei hin, und wie sollten sie mit solchen Voraussetzungen jemals der Welt noch plausibel machen können, daß zur gegebenen Zeit Desertion — mit Ausnahme von regierenden Fürsten — sittlich höher zu werten sei, als Tod vorm Feind!?

•

Gibt es einen unter uns, der wirklich überzeugt ist, daß er nicht — zu jeder Stunde und Minute — an einem Film mitwirkt, der aus unbekannten Gründen vorderhand immer noch schamhaft „Leben" genannt wird?
Zu Allerheiligen sah der ergebenst Unterzeichnete in der Nähe eines jener Ateliers, aus denen das moderne Leben quillt, ein Auto fahren, in welchem neben einem würdigen Zylinder eine bischöfliche Gestalt sichtbar wurde, die, mit einem lilafarbenen Gewand bekleidet und bemützt, einen ehrfurchterweckenden Anblick gewährte.
Einige Frauen aus jenen Unterschichten, die uns über sind, gerieten in Wallung, als sie des Phänomens ansichtig wurden, und begannen, ihre Hände nervös und gläubig spielen zu lassen, welche Handlung jedoch durch einen entschlossenen Trambahner mit einer abwehrenden Geste und der Bemerkung abgeschnitten wurde: „Geh' zua, lass'n S' sei' — i moan, 's is do a Kinoaufnahm'!"

•

Man mag sagen, was man will: allmählich stellen sich die gesunden Rechtsbegriffe denn doch wieder in der Seele des einfachen Mannes ein. Denn wieso? In einer Dresdener Gerichtsverhandlung gegen mehrere des Einbruchs und der Hehlerei beschuldigte Volksgenossen überraschte der herzliche Ton, mit dem der Hauptangeklagte dem Staatsanwalt das trauliche Du nicht vorenthalten mochte.
Wenn es nach den Angeklagten gegangen wäre, hätte sich schwerlich ein Mißton in die Verhandlung eingeschlichen, zumal auch das Publikum mit freundlichen und aufmunternden Zurufen an beide Parteien nicht kargte. Erst als der Hauptangeklagte in seiner Verteidigung den rhetorischen Fehler beging, den Vorsitzenden und einige Beisitzer niederzuschlagen, bemächtigte sich des Auditoriums eine leichte Befangenheit, die indes bald darin ihre Beschwichtigung fand, daß einige Herren aus dem Publikum auch den Staatsanwalt und die übriggebliebenen Beisitzer niederschlugen.
Alles dies ist selbstverständlich nur flüchtiger Erwähnung wert; merkwürdig dagegen, und wie ein Hoffnungsstrahl ins Dunkel der Verwirrung ethischer Begriffe berührt die hierbei zum Ausdruck gebrachte Entrüstung des Publikums darüber, daß der Einbrecher, der mutig sein Leben aufs Spiel setze, mit härteren Strafen bedroht sei als der Hehler, der feig im Hinterhalt auf Beute laure und diese umso schlechter bezahle, je mehr er daran verdiene.
So kommen die Begriffe Mut und Feigheit allmählich doch wieder zu ihrem Recht.

•

Aber auch sonst steuern wir wieder vernünftigen Rechtsverhältnissen entgegen, und man muß es freudig begrüßen, daß ein Berliner Schauspieler freigesprochen wurde, den sie — haste Worte! — angeklagt hatten, weil er in Sudermanns Raschhoffs die sexuelle Erregung des alten Herrn absolut nicht anders als mit Handbewegungen zum Ausdruck bringen konnte. Es fehlte gerade noch, daß man der ohnehin knapp genug gehaltenen Öffentlichkeit ihr Recht auf die Vorführung sexueller Erregungen verkümmerte und einen Dichter vom Range Sudermanns dazu verurteilte, die Affekte seiner Gestalten auf geistige oder seelische Art in Erscheinung treten zu lassen! Jedoch, gottlob, es gibt noch Richter, die das geifernde Haupt der Muckerei, das sich allenthalben erhebt, in die gebührenden Schranken zurückscheuchen.
Und überhaupt: Was will der Staatsanwalt?
Er soll mit Handbewegungen bei Dichtern nicht so kleinlich sein.

Emanuel

Lieber Simplicissimus!

Ich hatte in einem Amt zu tun.
Da wir bekanntlich ein reiches, mächtiges, in jeder Beziehung maßgebendes Volk geworden sind, genügt der alte Beamtenstab nicht mehr, und für die Legionen neuer werktätiger Kräfte mußten auch neue Häuser geschaffen werden.
Das Haus, in dem ich zu tun hatte, war ehedem ein feudales, prinzliches Palais. Man führte mich über weitläufige Treppen, durch eine Reihe gähnend leerer Säle, bis in das sogenannte Vorzimmer. Das Vorzimmer war ein schöner, hoher Raum von edlem Ausmaß, mit dunkelroter Damastseide an den Wänden. Das Mobiliar bestand in einer Wasserkaraffe auf dem Kaminsims von karrarischem Marmor und in einem Stuhl. Dieser Stuhl war gelb und stand genau im Mittelpunkt des roten Zimmers. Er wirkte dort wie ein Klecks, wie die wöchentliche Berliner Butterration in einem leeren Riesenmagen.
Ich mußte warten. Der alte Diener, der mir den gelben Klecks abgetreten hatte, stand in abgeklärter Versunkenheit und sah vertrauenerweckend aus. Ich sprach ihn an. Seit über vierzig Jahren war er im Dienst, war auf der Rutschbahn, die sich in diesem Zeitraum begeben hatte, sacht mit nach unten geglitten. Er nannte den Namen Bismarck. Ich konnte mir's nicht verkneifen, ihn zu fragen, wie er denn, sozusagen, die Unterschiede empfände. Er schloß die Augen und zauberte anscheinend Bilder in sein altes Gehirn. Dann sagte er: „Ja, sehen Sie mal, die Sache ist so. Bismarck, was der alte Fürst war, jing meist zu Fuß. Nur janz selten leistete er sich mal 'ne Droschke. Und was die neuen Herren sind, die jehn nie zu Fuß. Det Auto wartet immer vor der Türe."

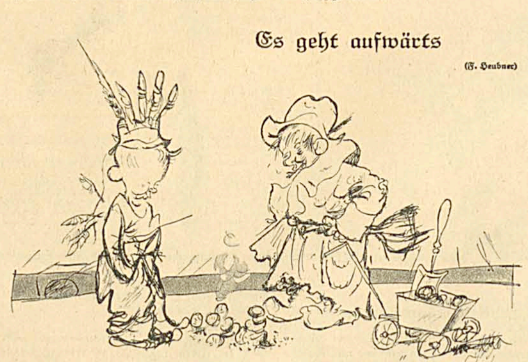
Neulich gab ein Männergesangverein ein Konzert bei uns. Es waren sechzig Mann. Das Programm bestand hauptsächlich aus Volksliedern. Als letztes, kleines, neckisches Liedchen sangen sie ein Ständchen, „Verlockung" hieß es. Es wurde ganz piano gesäuselt. Der Refrain, natürlich pi—pianissimo, war:

„L ... l ... laß mich ein, l ... l ... laß mich ein,
Laß mich in dein Kämmerlein ..."

60 (sechzig) Mann!

Es geht aufwärts

(F. Heubner)



„Ja, mei' Liaba, dös is fei' wieder a Friedenswar'!"

Kreislauf

Dies geschah während eines kritischen Stadiums des Weltkrieges:

Ein Deutscher, der lange Jahre im neutralen Ausland gelebt und sich dort einen sehr geachteten Namen und gute Beziehungen erworben hat, beabsichtigt, eine Studie zur Rechtfertigung des deutschen Volkes — nicht seiner politischen Führer, sondern des mannigfach genasführten und beschwindelten Volkes — zu veröffentlichen. Ein ihm befreundeter Verleger, Westschweizer, durchaus französisch orientiert, aber voll Vertrauen zu der Person des Verfassers, will sie herausgeben und ihr Eingang nach Frankreich verschaffen. Also eine große Sache!

Der Deutsche begibt sich zu seinem Gesandten. Der findet den Vorschlag außerordentlich erwägenswert, ganz außerordentlich erwägenswert, aber... Es fehlt ihm zweierlei. Die Kompetenzen fehlen, und die Fonds fehlen. Erzberger wird helfen. Der kann's!

Der Deutsche setzt sich hin und schreibt an Matthias Erzberger. Richtig, der antwortet sogar. Der Vorschlag wäre durchaus erwägenswert, ganz außerordentlich erwägenswert. Aber... Er verfüge zwar über Fonds, doch nicht über Kompetenzen. Der Herr möge nur so freundlich sein, sich an den Botschaftsrat von X. (den Untergebenen des eben erwähnten Gesandten) zu wenden. Der werde das Weitere schon „in die Wege leiten".

Der Botschaftsrat von X. ist begeistert von der Idee. Er findet sie erstaunlich gut und wäre mit Vergnügen, jawohl, mit Vergnügen bereit usw. Aber derartige „Vorgänge" gehörten nicht in sein Ressort. Der Herr möge doch die große Freundlichkeit haben, sich an den zuständigen Legationssekretär, Grafen Y., zu wenden, der sicherlich usw.

Der Deutsche, von der Idee besessen, etwas Nützliches für sein einigermaßen bedrängtes Vaterland tun zu wollen, verliert, wie eigentlich zu erwarten gewesen wäre, nicht etwa die Geduld, sondern schreibt gehorsam dem zuständigen Legationssekretär, Grafen Y., einen schönen Brief.

Nach Wochen kommt die Antwort. Er, der Legationssekretär Graf Y., sei geradezu überwältigt von der Idee, doch, bei der Wichtigkeit „beregten Vorganges", müsse der Herr Gesandte selbst die Entscheidung treffen. Exzellenz würde sich aufrichtig freuen, den Herrn persönlich kennen zu lernen.

Der Deutsche macht sich wirklich zum zweiten Mal auf den Weg. Exzellenz nimmt ihn beinahe wie seinesgleichen auf und läßt sich die ganze Geschichte so eingehend vortragen, als wenn er sie noch nie gehört hätte. Er unterbricht nur einmal, um zu sagen, daß er die Anregung für in jeder Beziehung bemerkenswert und diskutabel halte.

Dann macht Exzellenz eine Pause, gähnt und sagt: „Tja, sehen Sie, die Sache ist mir ja ganz neu, aber ich habe sie mir eben durch den Kopf gehen lassen. Ich möchte Ihnen gern helfen. Leider fehlt mir zweierlei ..." Der Deutsche nickt und denkt: die Fonds und die Kompetenzen. — „Wie wäre es, wenn Sie einmal an Erzberger, den Abgeordneten Matthias Erzberger, herantreten würden?" — Das hat der Deutsche nun allerdings nicht getan. Sondern er hat ein Kanon auf ein bekanntes Thema aus dem Ritterschauspiel „Götz von Berlichingen" angestimmt und seinen patriotischen Betätigungsdrang weislich gebändigt. Der Schweizer Verleger aber hat eingesehen, daß es schlechterdings unmöglich sei, aus der deutschen Sache irgendwie Kapital zu schlagen. Er hat sich also, der Neigung seines Herzens folgend, den Franzosen zur Verfügung gestellt. Und dort hat er bald den Mann gefunden, der über die nötigen Fonds und Kompetenzen verfügte. Er hat viele äußerst gehässige Schriften gegen Deutschland gedruckt und unseren Feinden damit Waffen in die Hand gegeben, die schwerer wogen als die Geschosse der „dicken Berta". bj.

Also deshalb

(Th. Th. Heine)



„Ich habe es von Anfang an gewußt, lieber Bredow, wir mußten den Krieg verlieren — wir hatten zu viele bürgerliche Generäle."

De mortuis . . .

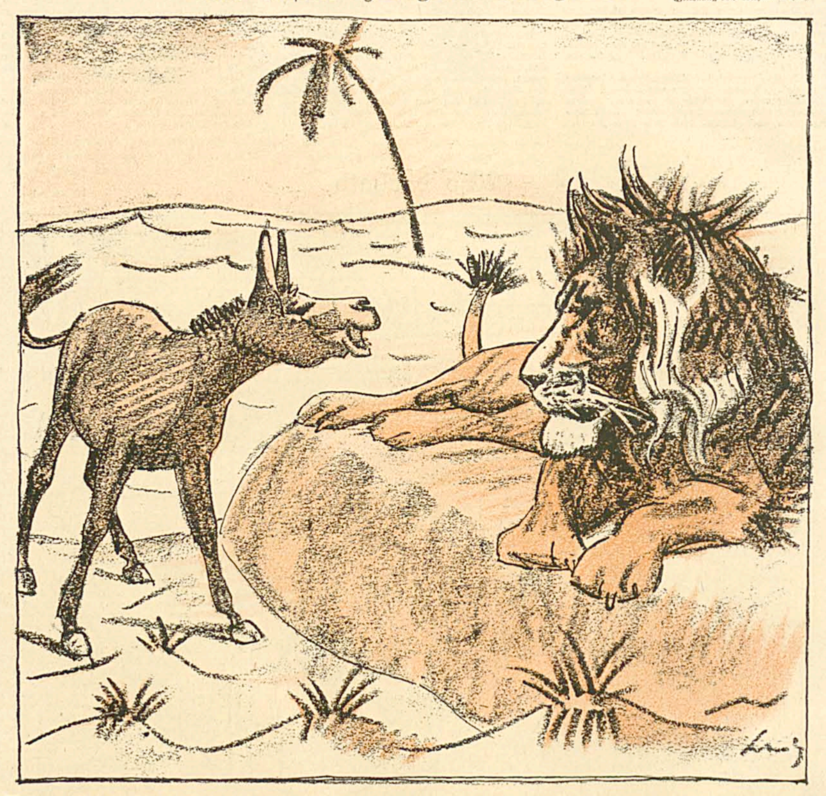
Der Abteilungsleiter eines größeren Betriebes, von dem bekannt war, daß er mehr oder weniger großen Zuwendungen von seiten der Lieferanten zugänglich war, hat das Zeitliche gesegnet. Ein Mitangestellter, der zu der Trauerversammlung spricht, führt unter anderem aus: „Er war ganz ein Kind seiner Zeit. Er hat stets eine offene Hand gehabt . . .“

Vom Tage

Ich befand mich auf einer Geschäftsreise in der Schweiz und sandte meiner Frau von Zürich ein 5-Kilo-Liebespaket, da ein solches nicht mit Zoll belastet wird. Als ich wieder nach Hause kam, berichtete mir meine Frau, das Paket habe vierzehn Mark Zollgebühr gekostet. Auf meine verwunderte Frage, weshalb, sagte sie mir, ich hätte mich auf dem Paketabschnitt nicht als ihr Mann verraten sollen, denn — die Zollbehörde sei der Meinung, das Paket wäre „kein Liebespaket“, da vom Ehemann abgesandt.

Aus unsres Herrgotts Tiergarten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Als junger Esel habe ich das Recht, einen alten Löwen auszulachen.“ — „Ja, schon deshalb, weil du nicht weißt, daß du mal kein alter Löwe wirst, sondern ein alter Esel.“

Lieber Simplicissimus!

Revolutionsfeier 1920 im Ausstellungspark. Veranstaltet von Rechter U. S. P. und S. P. D. Unter Mitwirkung von Gesangvereinen, bei denen sich auch noch linke U. S. P. und K. P. D. befinden, die aber dennoch tapfer mitsingen. Eine erhöhte Tribüne ist mit Lorbeerbäumen geschmückt. Dazwischen heben sich die roten Fahnen wirkungsvoll ab. Drei Büsten symbolisieren: Rechts und links Lassalle und Engels. In der Mitte eine sehr hübsche, ebenmäßig und edelgeformte, dazu üppige Dame in Gips mit der phrygischen Mütze.

„Doch anständig,“ sagt ein radikaler U. S. P., „haben sie doch die Rosa Luxemburg auch aufgestellt.“ Es war allerdings nur die Freiheitsgöttin.

In der untersten Schulklasse soll ein Kind die Geschichte von Christi Geburt erzählen. Es bringt in seiner Erzählung unter anderem folgenden Passus vor: „Und sie konnten nirgends unterkommen und mußten schließlich in einem Stall übernachten. Da sagte die Maria zum Joseph: ‚Knips mal eben das Licht an, ich glaube, wir haben ein Kind gekriegt!‘“

In der Prima eines humanistischen Gymnasiums ist Bibliothekstunde. „Herr Professor, kann ich mal etwas Modernes bekommen?“ bittet ein Schüler den alten Professor S. „Nun, was wollen Sie denn, mein Lieber?“ — „Ich möchte gern etwas von Strindberg haben“, sagt der Primaner, worauf er die klassische Antwort erhält: „Überbrettl führen wir nicht.“

München, 8. Dezember 1920 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 37

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die Ablieferung der Milchkühe

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Kommt, Kinder, wir wollen dorthin gehn, wo euch die Franzosen nichts mehr wegnehmen können!“

(Zeichnung von R. von Hörschelmann)



Leidenschaft

Von Peter Scher

Schließlich fanden alle, daß Liebe etwas überholtes sei. Nur Leidenschaft könne gelten gelassen werden.

Liebe sei — zweckmäßig, bürgerlich, dem Tarockspiel vergleichbar, das ohne aufzuregen teils bescheidenen Gewinn, teils erträglichen Verlust bringe und bei alledem die Möglichkeit, harmlos und verträglich miteinander auszukommen, keineswegs beeinträchtige.

Eine Hornbrille stand verschüchtert auf: Aber sei das sozusagen beruhigte Beieinander, das still herzliche Sichgeben und Nehmen nicht doch das eigentlich Schöpferische, hm?

Gedämpfte Heiterkeit.

„Die ineinandergezogenen Handschuhe!"

„Die Gemütlichkeit!"

„Die Wärmflasche!"

Unsinn! Wenn Leidenschaft aufpeitsche oder zerstöre, so zerstöre sie nur das Matte, peitsche das Starke auf.

Ein Monokel, Brennpunkt aller zarten Blicke, stieg empor:

„Einmal habe ich Leidenschaft ... gefühlt.

Sie saß — im Coupee — mir gegenüber.

Ein Gesicht!! Schmal, blaß.

Rasse!!

Sie hielt die Beine übereinander.

Ihre Füße —: un-be-schreib-lich!

Das rechte Bein wippte im Rhythmus des Zuges gegen mich — immer gegen mich.

Ich schloß die Augen. Ich — fühlte sie.

Ab und zu traf mich ein Blick — unter langen braunen Wimpern hervor — so ein Blick ... un-be-schreib-lich!

Ich zwang mich, nicht zu sprechen. Banal, nur an ein Wort zu denken!

Einmal ging ihr Blick vom Licht an der Decke zu mir. Ich schnellte auf. Aus!' Dunkel! Wir flogen dahin — wie flogen wir dahin! Ich sah sie nur mehr unbestimmt, in einem fahlen Schein. Aber das Schwingen ihres kleinen Fußes! Ich fühlte jeden Nerv mitschwingen ... ja, ich zitterte.

Wie ich so saß und beide Fäuste gegen das Polster stemmte, um meiner Herr zu bleiben, fühlte ich plötzlich — ganz leise — eine schwebende Berührung meiner linken Fußspitze ... der linken, ja — ich weiß es noch genau ... und im selben Moment fühlte ich wie einen gewaltigen elektrischen Schlag einen Strom überwältigenden Entzückens ... hm, ja ... und ich wartete mit angehaltenem Atem, daß ‚es' sich wiederholen möge.

Und wieder — und noch einmal — spürte ich diese entzückend schwebende Berührung — — bis ins Mark spürte ich sie.

Meine Brust straffte sich; meine Finger krampften sich zusammen; ich fühlte mich wie nie in meinem Leben über mich selbst hinausgerissen.

Leidenschaft ... bitte!!

Ich hätte aufbrüllen können wie ein Vieh; ich hätte die selbstvergessenste, ich hätte die edelste, die entmenschteste Tat begehen können — ja ... hm ... tja, wenn — —"

„Wenn —?!", sagten alle großen Hornbrillen und Leidenschaftsbehälter im Kreise.

„Wenn ich nicht," schloß nun schon fast olympisch leuchtend das Monokel mit dem melancholischen Knacks des ablaufenden Uhrwerks in der müden Stimme — — „wenn ich nicht im nächsten Augenblick zufällig bemerkt hätte, daß es der verfluchte Fensterriemen war, der mit seinem sanften Geschaukel meine Fußspitze regelmäßig gestreift hatte ... Die Dame schlief sehr fest."

Die Braut

Dich will ich haben!
Du bist nicht wie die anderen Knaben,
Die mich lüstern umschmeichelten,
Meine Brüstlein streichelten
Und verschwanden.
Du hast mich verstanden!
Bist ernst und fromm und still,
Wirst immer dankbare Augen machen,
Mit mir weinen und lachen,
Und tun, was ich will.

Gläubig zu meinen Füßen
Darfst du den ganzen Tag
Auf dem Teppich knien.
Ich will dich an den Ohren ziehn
Und zwischen die Augen küssen,
Wenn ich mag.
Ich liebe dich!
Mit einem blauen Seidenband
Werd' ich dich lenken.
Komm, küß mir die Hand!
Du sollst nichts denken
Als mich.
Mir gehörst du allein!
Für mich wirst du sorgen und singen,
Drachen töten, durch Reifen springen,
Wolle haspeln und Nüsse knacken
Und Dukaten kacken ...
Wie schön wird das sein.

Hans Adler

Bauer, begreifst du nicht?

Von Hans Franck

Ein Bauer hatte einen Hund, der Phylax hieß. Es war ein rechter Bauernköter: zottelig, ruppig, dreckig und von einer so unmäßigen Häßlichkeit, daß man jedesmal, wenn man seiner ansichtig wurde, in Verlegenheit geriet, ob man ihn mitleidig streicheln oder aber ihm einen Fußtritt geben solle. Niemand vermochte zu sagen, wer Phylaxens Vater und Mutter gewesen waren. Mehr als ein Dutzend Rassen liefen in ihm zusammen. Aber: Phylax war auf seinem Posten. Er, nicht des Bauern ältester Junge, der damit beauftragt war, hütete die Herde. Wenn dieser in der prallen Sonne auf dem Rücken lag und sich in den Himmel hinaufträumte, wenn er unterm Weidenbusch saß und sich Flöten, Huppupps und Schalmeien machte, wenn er hinterm Knick hockte und in einem halbzerfetzten Indianerbuch schmökerte, wenn er im Wiesenbach Weißfische angelte, Hechte schnürte oder zum sechsten, siebenten Male am Tag badete: dann sorgte Phylax dafür, daß kein Stück der Herde, keine Kuh und kein Kalb, kein Schaf und kein Schwein, zu Schaden ging und, statt auf der kahlgefressenen Weide, sich auf den üppig sprießenden, besäten Äckern saftige Leckerbissen suchte. Des Morgens, ehe die Herde ausgetrieben wurde, mußte Phylax der Bäuerin das Butterfaß treten. Des Mittags, wenn die Herde, der Sonnenhitze wegen, in den Ställen ruhte, mußte Phylax den Kleinsten des Bauern als Spielzeug dienen. Des Nachts durfte Phylax beileibe nicht schlafen. Dann begann seine Hauptpflicht erst. Er hatte Haus und Hof zu bewachen. Für das alles teilten die Bauersleute freilich ihr Essen mit Phylax. Von jedem Gericht, das auf den Tisch kam, erhielt er, gleich den Kindern des Hauses, seinen Anteil. Satt allerdings wurde Phylax, da der Bauer außer sich, der Frau, der Altmagd und Jungmagd noch acht hungrige Kindermäuler vollzustopfen hatte, nicht immer bei dieser Teilung. Wenn er ungesättigt blieb — und das war, je länger der Krieg währte, desto häufiger der Fall —, dann mußte Phylax eben selber sehen, wie und womit er seinen Hunger stillte.

Der Acker des Bauern stieß an das Gut eines Grafen. Der Graf hatte viele Hunde: Wachhunde, die Schloß und Scheune, Häuser, Höfe und Ställe bewachten; Hütehunde, je zwei für die Kuhherde und die Jungviehherde, für die Schaf erde und die Schweineherde; eine vielköpfige Meute Jagdhunde, langhaarige und kurzhaarige, schlappohrige und stutzohrige, einfarbige und mehrfarbige; einen Seidenwachtelhund, der sich auf den Möbeln und Schößen der Gräfin und der Komtessen herumräkelte, und einen schottischen Hirschhund, der des Tages nicht von seiner Seite wich, des Nachts auf seinem Bettvorleger schlief. Der zuletzt erwähnte Hirschhund, der den Namen Lord führte, war der besondere Stolz des Grafen. Zwar sah Lord weder einem Hirsch ähnlich, noch vermochte er — degeneriert wie sein Herr — einen Hirsch von einer Sau zu unterscheiden, aber er war nicht nur — wie sein Herr — ungewöhnlich dumm, sondern auch — wie sein Herr — unsagbar vornehm. Hätte er nicht zu gewissen Jahreszeiten den unanzweifelbaren Beweis seiner Hundehaftigkeit erbracht, man wäre in Versuchung gekommen, ihn für ein Wesen höherer Gattung zu erklären. Selbstverständlich besaß Lord einen Stammbaum, der es ermöglichte, seine Ahnen, zwar nicht der Zeit, aber doch der Zahl nach, väterlicherseits und mütterlicherseits, ebensoweit rückwärts zu verfolgen, wie dies bei den Ahnen des Grafen angängig war. Lord hauste nicht mit dem Hundevolk im Zwinger. Lord bewohnte ein eigenes, mit allem Hundekomfort ausgestattetes Haus. An Fleisch und Knochen verzehrte Lord täglich mehr,

als eine zehnköpfige Familie, sich davon zu sättigen, wöchentlich von Reichs wegen zugewiesen erhielt. Auch im vierten Kriegswinter bekam Lord allsonntäglich seine Schüssel mit gedämpftem Reis.

Phylax und Lord waren erbitterte Feinde. Wäre einer von beiden weiblichen Geschlechts gewesen, vielleicht hätte sich zwischen den erbitterten Feinden, wenigstens zuzeiten, eine Hundeverständigung ergeben. Aber Phylax war ein Köter, Lord war ein Rüde. Und somit war beider Erbfeindschaft für die Dauer ihres Erdenlebens gewährleistet.

Eines Tages, als der Bauer mit Frau und Mägden — der großen Hitze wegen alle vier halbnackt — das Heu wendete, vertiefte sich der Graf, der wohlangezogen des Weges daherkam, so sehr in ein Gespräch mit dem Bauern und in den Anblick der Jungmagd, daß er vergaß, auf Lord achtzugeben. Dieser machte mit Phylax unterdessen die längste Riechbekanntschaft seines Lebens, die damit endete, daß die beiden Hunde sich mit den Zähnen anfielen. Ehe es jemand der Herzueilenden hindern konnte, hatte Phylax seinen Erbfeind unter sich gezwungen und ihm ein Bein zerbissen. Der Graf schimpfte mörderisch auf den Bauern los. Das käme davon, wenn Leute seines Schlages sich Hunde hielten! Wozu er einen Hund brauche! Obendrein ein so nichtswürdiges Viech, das nicht wert wäre,

(Schluß auf Seite 498)

Der beleidigte Ehemann

(Zeichnung von E. Thöny)



„. . . und überhaupts bin i koa Freund von der technischen Nothilf'!"

Die Kunst dem Volke

Stadttheater. Geschlossene Vorstellung für die christlichen Gewerkschaften. Tristan und Isolde.
Erster Akt.
„Mariechen?"
„Eha?"
„Ich hab hier die Butterbröter un — —"
„Steckse inne Tasche!"
Zweiter Akt.
„Mariechen?"
„Eha?"
„Ich hab hier noch Butterbröter übrig un — —"
„Steckse inne Tasche!"
Dritter Akt.
„Mariechen?"
„Eha?"
„Ich hab immer noch Butterbröter übrig un — —"
„Steckse inne Tasche!"
„— — un wenn der Tristjahn nich bald schtirbt, is der ganze Limburger Käse hin!"

J. K. H.

Kriegswirtschaftliche Verordnungen

Man unterscheidet drei Entwicklungsstadien:

1. Man las diese Verordnungen und versuchte sie zu befolgen.
2. Man las sie mit dem festen Vorsatz, sie zu umgehen.
3. Man liest sie überhaupt nicht mehr.

Im Jahre 2020

(Zeichnung von E. Schilling)



Neger bestatten das Herz des letzten weißen Franzosen im Pantheon.

Die Höhe der Kultur

«Vie parisienne» empfindet Scham,
weil einer, der für deutschen Geist
ganz offen Sympathie beweist,
den dicken Nobelpreis bekam.

Es sei ‚Herr' Hamsun, Knut genannt;
man mög' es nehmen, wie es sei,
Frankreich verliere nichts dabei,
Knut sei ihm völlig unbekannt.

Doch steh' es fest: als Journalist
hab' er fast nie Erfolg gehabt;
er sei nur eben so begabt ...
kurz, wie es boches zu gönnen ist.

Emanuel



WANDERER
Die Zeitverhältnisse gebieten
einen im Betrieb besonders billigen Wagen
zu fahren
Wählen Sie einen Wanderer 5/15 PS Wagen!
Sie fahren damit billig-schnell-sicher u. bequem!
VOBIS





Sœnnecken's
Ringbücher
Die besten Notizbücher
Blätter auswechselbar
Einband dauernd benutzbar
Ueberall erhältlich
F. SOENNECKEN * BONN
Berlin, Taubenstr. 16-18
Leipzig
Alt. Rathaus



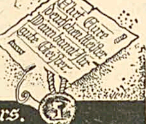


Büstenhalter
HAUTANA
aus elastischem Trikotgewebe
daher anschmiegend
direkt auf der Haut zu tragen
D. R. G. M.
Nur echt
mit den Hautana-Etiketten
Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:
MECH. TRIKOTWEBEREI STUTTGART LUDWIG MAIER & Co. in BÖBLINGEN
UND
S. LINDAUER & Co., KORSETTFABRIK in CANNSTATT.
MORIER



Deutscher Weinbrand Scharlachberg Meisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.



Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.

Schöne Augen machen unwiderstehlich



Strahlender Glanz der Augen, ausdrucksvoller Blick durch Reichel's **Venetian. Augenwasser.** Dunkle Schatten und gerötete Lidränder verschwinden. Ärztlich begutachtet und garantiert unschädlich. Flasche M. 9,— u. 15,—.

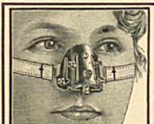
Otto Reichel, Berlin 52, SO, Eisenbahnstraße 4.

Raucherdank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
San.-Institut Gg. Englbrecht München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Bücherprospekte

frei durch **Friedrich Lindner, Leipzig-Li. 16.**



Nasenformer „Zello-Punkt"

D. R. Patent No. 321737 u. D. R. G. M. No. 714555

Das **neue Modell 21** mit 6 verschiebbaren Präzisionsregulatoren und Lederschwammpolstern ist für jede unschöne Nasenform einstellbar und formt die orthopädisch richtig beeinflussten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal. (Knochenfehler nicht.)



Hofrat Professor Dr. med. v. Eck schreibt: „Die Vorzüge, verbunden mit den nachweisbaren Erfolgen des Apparates, veranlassen mich, denselben dauernd zu verordnen." Ueber 200000 Stück verkauft. Illustrierte Beschreibung mit hunderten notariell beglaubigten Erfolgsberichten gratis. Preis komplett Mk. 30.—; mit weichsten Polstern Mk. 45.— einschl. ärztlicher Anleitung. Versand diskret.

Fabrik orthopäd. Apparate
L. M. Baginski, Berlin W. 129, Potsdamer Straße 32.

Verjüngungs-Kuren.

Prof. Dr. Steinach, Wien, warnt in seine Entdeckung, der **operativen Verjüngung,** zu große Hoffnungen zu setzen, da dieselbe zu wenig erprobt ist.

Hormonpräparate sind dagegen schon seit vielen Jahren von namhaften Kliniken und Aerzten praktisch erprobt und ist die

ohne jede Operation

neuaufbauende, d. h. verjüngende Kraft der Hormonpräparate einwandfrei festgestellt.

Neotestin männlich. — **Venusin** weiblich.
Ausführliche Broschüre A 48 vollständig kostenfrei durch die
Hormon-Präparate G. m. b. H., Berlin N 24 207

Yohimbin-Lecithin

auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. **Kräftigungsmittel** 30 Portionen 25,— Mark, 60 Portionen 47,— Mark.
Verlangen Sie Gratisbroschüre d. Apotheker **H. Maaß, Hannover 1.**

Literarische Neuigkeiten

Weihnachts-bücher

(Katalog gratis) liefert schnellstens
K. W. Gruhl, Buchh., Leipzig 5, Scharnhorststraße 63.



Ein erotischer Roman. Brosch. Mk. 8.–, geb. Mk. 12.– dazu 10 % Sortimentszuschlag

Da taumelt ein Berauschter an uns vorüber, trunken vom Weibe, trunken von Pan, trunken von sich selbst und dem göttlichen Leibe des Menschen. Nie zeigte sich Eros kühner und unverhüllter, aber auch nie geschmückter, als in dem goldenen Sprachmantel d. ganz Großen unter den Dichtern der Venus.

Universal-Verlag München 38, Brieffach 11

VISCITIN kräftigt alle!

Kinder, Unterernährte, Kranke, Rekonvaleszenten, Bleichsüchtige, Blutarme, Magen-, Darm- u. Lungenleidende, Tuberkulöse.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien!

Schöbelwerke, Dresden 16.







Was jeder braucht:

O. Kresses neues **Fremdwörterbuch,** Verdeutschung von 15000 Fremdwörtern mit genauer Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis von üb. 700 Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Geg. Einsendg. v. Mk. 2.50 od. Nachn. d. **Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Pfullingen i. Württ.**



Gänzlich neue Wege zur unbedingt sicheren Heilung. Prospekt „B" gratis. Anleitung zur Selbstbehandlung M. 5.—.
Lehmann's Institut, München, Liebigstr. 28.

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Der neue illustrierte

Kunstdruck-Katalog

ist gegen Einsendung von Mark 4.50 (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag Albert Langen, München-19

Hämorrhoiden Mittel,

1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.—. u. 22.—.
Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**







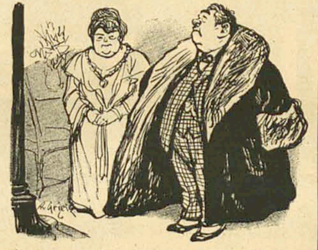
Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **I. Rafael,** Wien I, Graben 28.



Wertzuwachs

(Zeichnung von R. Grieß)



„An Anzug um dreitausend Mark, a Paar Stief'ln um tausend, an Pelzmantel um siebentausend — da siehcht ma erscht, was ma wert is!"









1001 Nacht

Ausgabe für Erwachsene / Neue illustrierte Prachtausgabe

Zum ersten Male aus dem Urtext übersetzt von Gustav Weil. Herausgegeben von Ludwig Fulda.
4 vornehme Bände in Quartformat mit 16 Seiten Text und 100 Vollbildern in Halbfranz M. 810.—, in Ganzlein. M. 600.—, in Halbl. M. 540.— einschl. Teuerungszuschlag. — Lieferung auf Wunsch gegen 10 Monatsraten.

A. Wollbrück & Co., Buchhandlg., Berlin, Oranienburger Str. 59



Ein Feinschmecker (Zeichnung von R. Grieß)



„Ja mei', das Essen in der Volksküche is ja freili nix b'sonders, aber die G'sellschaft is besser."



Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, Kriegsentstellung. i. Kosmet. Spez.-Institut, München, Residenzstr. 12/II. Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.

Vor Behandlung. — Nach Behandlung.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Couleur-Artikel feinster Art liefert die Studenten-Utensil.-Fabrik Jos. Kraus, Würzburg S. Illustr. Katalog gratis und franko

Auf Klärende Broschüre für **Erfinder** kostenfrei. Patentbüro Bues-Bielefeld 158.

Chlorodont

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste

Spezif. gegen Lockerwerden der Zähne.

Fördernde Wertung der

Persönlichkeit

durch **Handschrift-Analysen,** wie sie der Verfass. v. „Seelen-Aristokratie" spez. intim **ausarbeitet.** Seit 24 Jahr. nach Vorlage v. Briefen nur für ernste Menschen. **Prospekt. Psycho**graphologe P. P. Liebe, München, Amt 12, West.

Praktische Winke und Geschäftskniffe

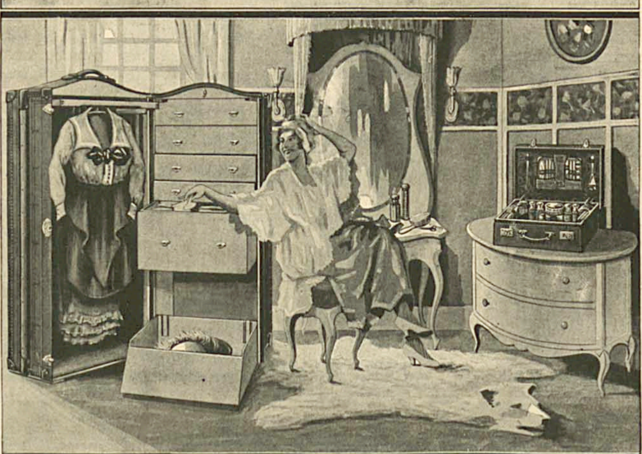
für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift „Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser." Geg. Einsendg. von M. 1.50 od. Nachn. d. Verlag **Schweizer, Abt. 6, Pfullingen** i. Württ.

Kultur- u. Sittengeschichte, erfolgreiche realistische Romane. Interessante Bücherliste gratis. **M. Reinhard,** Amandastr. 15, Hamburg 6/4.





MÄDLER KOFFER



Illustr. Preisliste kostenlos:

MORITZ MÄDLER LEIPZIG-LINDENAU GEGR. 1850

VERKAUFS-LOKALE: LEIPZIG Petersstr. 8 · BERLIN W. Friedr. Str. 62 · HAMBURG Jungfernstieg 6/7 · FRANKFURT/M. Kaiserstraße 29 · KÖLN/Rh. Hohestr. 129

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. ob. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Korpulenz Fettleibigkeit

beseitigen

Dr. Hoffbauers ges. gesch.

Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich und erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! **Elefanten-Apotheke,** Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.

Das neue Buch von **Lucie Viërna**

Friedas fünfter Bräutigam

ist im Verlag **Bonsel,** München erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.





Asbach „Uralt"

Alter deutscher Weinbrand — Rüdesheim am Rhein

Geschenkwerke für jeden guten Geschmack

Soeben erschien:

Hanns Johst

Mutter

Ein Gedichtbuch

Erstauflage 5000

Umschlagzeichnung von E. Schilling

Geheftet 2 Mark 40 Pf., gebunden 6 Mark

In diesen tief und unmittelbar erlebten Versen, die sich vom Innig-Schlichten bis ins Dithyrambische emporsteilen, preist Johst die Liebe, die „in der Erfüllung Geschlecht wird", die „als rötliche Wolke des Morgens" in des Weibes Schoß sinkt. Eine köstliche Gabe ist dieses Buch, das Gefühlen, so uralt wie die Menschheit selbst, nie gehörten, neuen, heiligenden Klang zu geben weiß. Alle werdenden Mütter zumal, alle jungen Eltern werden reich beschenkt sein durch dies Hohe Lied der Mutterschaft.

Das schönste Weihnachtsbuch ist:

Ludwig Thoma

Heilige Nacht

Eine Weihnachtslegende

Mit 40 Bildern von Wilhelm Schulz

5. Auflage

Gebunden 9 Mark 60 Pf.

März, Heilbronn: Hier sehen wir einmal, daß ein Stoff, der popularisiert wird, nicht banalisiert zu werden braucht . . . Die Ausstattung des Buches ist des höchsten Lobes würdig. Wilhelm Schulz hat in mehreren Dutzend entzückenden Kohlenzeichnungen die Stimmung dieser naiv-heiligen Geschichte schön und eindrucksvoll neugestaltet.

Soeben erschien:

Walter von Molo

Sprüche der Seele

Verse

Zweite, vermehrte Ausgabe

Buchausstattung von E. Schilling

In Pappband 15 Mark, in Halbfranz 60 Mark

Walter von Molos einziges Versbuch „Sprüche der Seele" erscheint hier in neuer, durchgesehener und erweiterter Ausgabe. Der Verlag hat es sich zu besonderer Ehre gerechnet, den hervorragenden Inhalt in ein seiner würdiges Gewand zu kleiden. Die Ausstattung wurde Erich Schilling übertragen, und er hat seine Aufgabe mit großem Geschmack gelöst; Schlichtheit und hohe Qualität vereinen sich glücklich. Das vornehme Werk wird ein Genuß für jeden wirklichen Bücherkenner sein.

Soeben erschien:

Honoré Daumier

Lithographien 1828–1851

Herausgegeben und eingeleitet von Eduard Fuchs

Mit 47 Textillustrationen und 72 in Originalgröße nachgezeichneten lithographischen Tafeln

Ein Prachtband in Großfolio

Vornehm gebunden 150 Mark, Luxusausgabe in Halbpergament 300 Mark

Früher erschien:

Honoré Daumier

Holzschnitte 1833–1870

Herausgegeben und eingeleitet von Eduard Fuchs

Ein Prachtband in Großfolio mit 522 Bildern

Vornehm gebunden 60 Mark

Langens Auswahlbände

Ausgewählt und eingeleitet von

Walter von Molo

Mit den Bildnissen und Namenszügen der Dichter

Jeder Band vornehm gebunden 15 Mark

Soeben erschienen neu:

Das Schönste von Jens Peter Jacobsen

Die schönsten Novellen unserer Romantik

Früher erschienen:

Die schönsten Geschichten der Lagerlöf
Geschichten von Ludwig Thoma
Erzählungen von Knut Hamsun
Die schönsten Abenteurergeschichten von Sealsfield
Die schönsten Kosakengeschichten von Gogol
Die schönsten historischen Erzählungen von Strindberg
Das Schönste von Max Dauthendey
Das Schönste von Storm
Die besten Erzählungen von Tolstoy

Die Sammlung wird in schneller Folge fortgesetzt

Auflagen der einzelnen Bände zwischen 15000 und 45000

Das schönste Kinderbuch ist:

Selma Lagerlöf

Wunderbare Reise

des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen

Illustrierte Ausgabe

mit 95 Textillustrationen und 8 farbigen Vollbildern von Wilhelm Schulz

Auflage 15000

Geheftet 24 Mark, gebunden 36 Mark

Unillustrierte Volksausgabe in zwei Bänden

Auflage 18000

Geheftet 18 Mark, gebunden 36 Mark

A. Fürst und A. Moszkowski

Das Buch der 1000 Wunder

Umschlagzeichnung von Lucian Bernhard

Auflage 40000

Geheftet 18 Mark, gebunden 30 Mark

Zeitschrift für Bücherfreunde: Dieses höchst originelle Buch wird Tausende von Lesern erobern . . . Immer und immer wieder staunen wir. Was früher eine dumpfe Vorstellung war, nimmt eine bewußte Gestalt an, und auch der gebildete, vieles wissende Mensch fühlt sich bereichert. Wir wandern mit den Verfassern durch zwölf Kapitel . . . und bleiben immer gefesselt. Wo wir das Buch aufschlagen, erleben wir irgendeine Überraschung.

Artur Fürst

Die Welt auf Schienen

Eine Darstellung der Einrichtungen und des Betriebs auf den Eisenbahnen des Fernverkehrs

Mit über 400 Bildern und Beilagen

Auflage 8000

Geheftet 33 Mark, gebunden 54 Mark

München-Augsburger Abendzeitung: Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß ich mit ganz anderen Gefühlen und ganz anderen Augen reiste, als ich mich kurz nach dem Genuß des Buches wieder einmal in den Schnellzug setzte. Was wußte man vorher von einem Ablaufberg, von Neigungszeiger oder von einem Weichenriegel? Wie gesagt, man schämt sich regelrecht seiner früheren Gedankenlosigkeit.

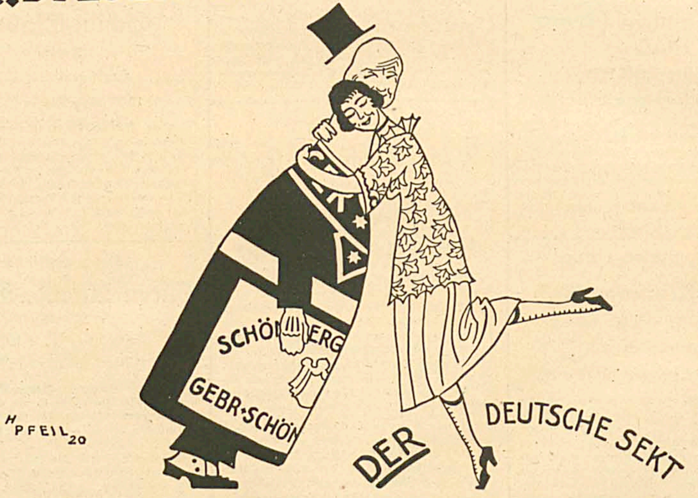
Zu allen Preisen kommt der Sortimenterzuschlag

Die angezeigten Werke sind durch die Buchhandlungen zu beziehen, oder direkt von Albert Langen, Verlag, München-19

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareille-Zeile M. 10.—. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„DIESER UND KEIN ANDERER“



SCHÖNBERGER CABINET
MAINZ a. RH.

Das schönste Weihnachtsgeschenk

ROEDER

ein Roeder=Goldfüllhalter

Lieber Simplicissimus!

Herr X. hat einem seiner Mieter gekündigt. Der Mieter ruft das Mieteinigungsamt an. Das Mieteinigungsamt fordert Herrn X. auf, die Gründe zur Kündigung anzugeben.

Herr X. schreibt: „Der Mieter P. ist ein ganz rabeater Mensch. Er hat sich ohne Anlaß an meinem Jungen vergriffen. Er hat ihm ganz ohne Anlaß den Hintern wund gehauen. Ich werde mir erlauben, Ihnen diesen zur gefälligen Ansicht zu übersenden."

In der Stadt haben die Franzosen wieder mal irgend ein militärisches Fest zu feiern. Die Musik zieht mit Geschmetter durch die Gassen. Neugierige säumen natürlich die Straßen, und mancher stille Witz und Fluch steigt. Eine alte Frau sagt beim Klang der Hörner sehr laut: „Die schpielen awer nit schee, grad wie die Feierwehr." Ein französischer Zivilist zeigte sie an, sie mußte dann vierzehn Tage lang zur Kommandantur und jedesmal sagen: „Die französische Musik ist die beste auf der Welt."

Ein pfälzisches Dorf hat französische Einquartierung, die eine größere Zahl Maultiere mitgebracht hat. Ich gehe an einem alten Bauern vorüber, der grimmig die Spuren dieser Tiere vor seinem Hause zusammenkehrt. Er ruft mir zu: „Gell, do gucken Se, wie mer deitsche Ochse de franzesche Esel ehrn Dreck wegmache miss'n."

Mutter Saxonia an der Wahlurne

(Th. Th. Heine)



„Da habt'r wieder Eiern Bliemchengaffee, meine Ginder, nu gennt'r ooch wieder gesund wärn. 's is nischt, eegal mit den starken Zeiche."

Bibliophile Epigramme

Der Autor

Nach Nücken und Tücken und vielem Bücken
wird er gedruckt, gefalzt, gepappt
und kriegt sogar einen steifen Rücken ...
Hätt' er den nur schon eher gehabt!

Das Buch

Wer heut ein Buch sich kaufen will,
braucht einen grandiosen Säckel.
Vom Wert des Inhalts schweig' ich still,
jedoch bedenkt — der Pappendeckel!

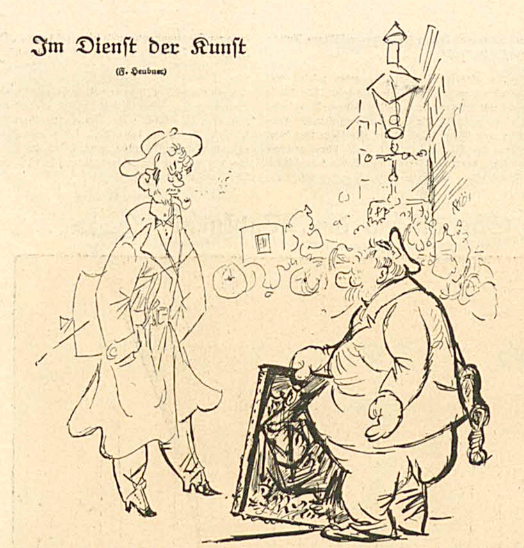
Publikus

„Nur der Geist läßt uns genesen ..."
Bücher machen keinen satt.
Wozu auch das Zeug noch lesen,
wenn man's doch in Halbfranz hat?

Ratatöskr

Im Dienst der Kunst

(F. Heubner)



„Was — zwölf Mark kost't das Bild bis zur Schleißheimerstraß' zu trag'n?" — „Ja mei, Herr Kunstmaler — schwar is — hätt'n S' net so pastos g'mal'n!"

mit dem Stiefelabsatz zertreten zu werden. Zu gut ginge es ihnen! Viel zu gut! Trotz des Krieges! Er hätte wahrlich Gören genug, die ihm seine sechseinhalb Kühe hüten könnten! Wozu er einen Hund brauche?! — Der Bauer entschuldigte sich einmal über das andere, verprügelte mit dem Harkenstiel abwechselnd Phylax und seinen Jungen. Aber durch alles Schimpfen und alles Schlagen wurde das zerbrochene Bein nicht wieder heil. So mußte der Bauer, da Lord es als seiner nicht würdig ablehnte, sich — wie der verprügelte Phylax — auf drei Beinen fortzubewegen, nach Hause gehen, anspannen und den Hund des Grafen nach dem Schlosse fahren.

Der Graf ließ zur Behandlung Lords den Kreistierarzt aus der Stadt kommen. Dieser stellte einen glatten Bruch fest, schiente das kranke Bein und versprach völlige Heilung. Obwohl der Tierarzt es für völlig unnötig erklärte, bestand der Graf darauf, daß er jeden zweiten Tag nach dem Zustand Lords sähe. Keine Kosten, versicherte er, der sonst an jeder Rechnung mäkelte, seien ihm in diesem Fall zu hoch. So machte der Tierarzt, der sich einen großen Teil seiner Einkünfte aus den Ställen des Grafen holte, gute Miene zum bösen Spiel und kam jeden zweiten Tag auf das gräfliche Gut herauskutschiert. Als nach Wochen die Heilung Lords erfolgt war und sich als völlig geglückt erwies, ermahnte der Graf den Hundearzt ausdrücklich, sein Honorar nicht zu niedrig zu bemessen. Auch möge er die Rechnung nicht erst nach Jahresschluß, sondern sogleich senden. Der Kreistierarzt ließ sich solches nicht zweimal sagen. Nach drei Tagen erhielt der Graf wegen ärztlicher Behandlung Lords eine Liquidation über tausend Mark.

Der Graf schickte seinen Leibdiener Johann mit der Rechnung zu dem Bauern und ließ ihn auffordern, den Betrag für Wiederherstellung des Schadens, den sein Köter angerichtet hatte, binnen zehn Tagen an ihn zur Weiterübermittlung zu bezahlen. Der Bauer weigerte sich. Als auch die zweite auf fünf Tage und die dritte auf zwei Tage befristete Aufforderung fruchtlos blieben, verklagte der Graf den Bauern. Und der Amtsrichter in der Kreisstadt, der mit dem Tierarzt allabendlich im Hotel zum Kronprinzen Skat spielte und von dem Grafen allmonatlich ein Schock Eier von denen bezog, welche die gräflichen Hühner über die Zahl legten, zu der sie reichskriegsgesetzlich verpflichtet waren — der Amtsrichter erachtete in Anbetracht des Seltenheitwertes, den Lord besäße, die getroffenen Maßnahmen für gerechtfertigt und verurteilte den Bauern, von Rechts wegen, nicht nur zur Zahlung der tausend Mark, sondern auch zur Zahlung der inzwischen entstandenen Gerichtskosten. Der Bauer nahm das Urteil hin, wie man Tod und Krankheit hinnimmt. Er bezahlte freilich auch jetzt nicht. Mochten sie kommen und sich die tausend Mark von ihm holen, wenn sie bei ihm zu finden waren. Eines Tages erschien denn auch der Landreiter, nahm ihm, da das Geld nicht vorhanden war, sein bestes Pferd aus dem Stall, verschleuderte es (gegen gute Provision) an einen Händler und entrichtete statt des Bauern die tausend Mark an den Tierarzt, die hundert und einige Mark an die Gerichtskasse. Nach Abzug dieser beiden Posten und seiner Gebühren zahlte der Landreiter dem Bauern — Gerechtigkeit muß sein! — noch die Summe, die der Verkauf mehr eingebracht hatte, dreiundzwanzig Mark und fünfzehn Pfennig, bis auf den letzten Nickel aus.

Der Graf hielt damit die Hundeaffäre für erledigt. Doch dem war nicht so. Eines Tages, zur Zeit der Roggenernte, trat sie in ein neues Stadium. Beim Garbenaufstaken schwitzten der Bauer und die Bäuerin, beim Laden auf die Fuder die Mägde, beim Hungerharkenziehen die beiden ältesten Buben so, daß sie keinen trockenen Faden am Leibe hatten. Der Graf ging mit Lord spazieren. Als er an die Weide kam, wo Phylax ohne Jugendbeistand die Herde hütete, sprang Lord ihm davon. Soviel der Graf auch rief und pfiff — Lord, sonst das Muster eines folgsamen Hündes, gehorchte diesmal nicht! Wütend fiel er seinen Erbfeind an. Und — Phylax unterlag. Triumphierend biß Lord ihm, zum Zeichen seines Siegs, das linke Ohr soweit ab, daß es nur noch mit einem Zipfelchen festhing.

Bestürzt kam der Bauer, der nach den Beinbruchkosten nicht auszudenken wagte, was er erlegen müsse, wenn es Lord ans Leben ginge, mit der Stakforke angerannt, um seinen Köter damit aufzuspießen. Als er sah, was Phylax geschehen war, lachte er laut auf. Der Graf setzte sich in Positur, um den ausfälligen Worten, die er erwartete, zu begegnen. Der Bauer aber schwieg. Ihm das erste Wort zu geben, ging dem Grafen gegen die Ehre. So schwieg auch er. Und ohne die Entschuldigung anzubringen, zu der er gewillt gewesen war, setzte der Graf, als ob nichts geschehen sei, seinen Weg fort. Der Bauer ging wieder an seine Arbeit.

Am andern Morgen fuhr der Bauer in die Stadt. Es regnete leise vor sich hin, so daß er feiern mußte. In der Stadt hielt der Bauer vor dem Hause des Tierarztes, bat ihn, seinen Wagen zu besteigen und mit ihm auf seinen Hof zu kommen. Der Tierarzt fragte, ob eins von den Pferden oder eine Kuh krank sei, oder ob gar die Schweine Rotlauf hätten. Der Bauer antwortete, er werde schon sehen. Als der Tierarzt sah, daß er Phylaxens abgebissenes Ohr wieder anheilen solle, schrie er wie ein Rasender auf den Bauern ein: Er werde dem Vieh den baumelnden Ohrlappen ganz abschneiden! Dann hätte es künftig wenigstens eine Schönheit an sich, ein vorschriftsmäßig kupiertes Ohr. Schon zückte er die Schere. Der Bauer jedoch trat vor Phylax hin und bestand darauf, daß der Tierarzt das abgebissene Ohr kunstgerecht wieder anheile. Also vernähte der den Schaden und machte sich aus dem Staube. Da der Tierarzt nicht wieder nach Phylax sah, obwohl er auf dem Wege zum Gute des Grafen manches Mal an dem Bauernhof vorbeikam, verfügte sich der Bauer in den ersten Oktobertagen in die Stadt und fragte, was seine Schuldigkeit sei. „Zehn Mark", knurrte der Tierarzt. „Ist das nicht zu wenig?", erwiderte der Bauer, „es kommt mir diesmal nicht darauf an." Der Tierarzt tippte, statt eine Antwort zu geben, mit dem Finger auf die Stirn. Der Bauer zahlte und bat um eine Quittung. Dem Tierarzt blieb nichts anderes übrig, als zu bestätigen für die Behandlung Phylaxens 10 Mark — in Buchstaben zehn Mark — erhalten zu haben.

Mit dieser Quittung ging der Bauer am andern Tage zum Grafen und verlangte die Rückerstattung der gezahlten zehn Mark. Der Graf lachte ihn aus. Der Bauer wurde dringlicher. Der Graf lachte noch mehr. Der Bauer trat zwei Schritte auf den Grafen zu und rief mit drohender Stimme: „Zehn Mark!" Er möge ihn verklagen, rief der Graf wütend zurück. Was sie miteinander abzumachen hätten, grollte der Bauer, dazu brauchten sie kein Amtsgericht. Das könnten sie unter sich austragen. Zehn Mark und alles sei erledigt. Da schrie der Graf den Bauern an: „Bist du unklug geworden? Hat die sogenannte neue Zeit auch hinter deinem dickwandigen Schädel das Unterste zu oberst gekehrt? Hast du vergessen, daß es etwas ganz anderes, etwas so Verschiedenes wie Tag und Nacht ist, ob mein Hund deinen Hund, oder dein Hund meinen Hund beißt? Bauer, begreifst du denn nicht, begreifst du nicht?!" Der Bauer begriff nicht. „Zehn Mark!", schrie er, „zehn Mark!", und bei jedem Schrei rückte er dem Grafen, mit der Quittung fuchtelnd, Schritt um Schritt näher auf den Leib. Der Graf wies ihn aus dem Zimmer. Der Bauer begriff nicht. „Zehn Mark!" das war alles, was er denken konnte. Der Graf sprach von Hausfriedensbruch. Der Bauer begriff nicht. „Zehn Mark! Zehn Mark!" Als der Bauer ihm auf Armeslänge nahegekommen war, riß der Graf an dem Perlenglockenstrang bei der Tür, zu der er hatte retirieren müssen. Sein Leibdiener Johann stürzte herein und warf den Bauern die Treppe hinunter. Dabei brach der Bauer seinen rechten Arm.

In der Zeit nun, da er — den Arm in einer weißen Handtuchbinde — zur Untätigkeit gezwungen war, begann der Bauer nachzudenken. Über den Hundehandel und sein Geschick im besonderen. Über den Lauf und die Einrichtungen in dieser Welt im allgemeinen. Langsam dämmerte es in dem Bauern. Da hielt es ihn nicht mehr zu Hause. Er ging von Hof zu Hof, von Haus zu Haus, von Kate zu Kate. Und der Schweigsame, der früher an manchem Tag keine zehn Sätze über die Lippen gebracht hätte, begann zu sprechen. Und im Sprechen ward es klarer und klarer in ihm. Vor den Sturmwindstößen seiner schwertwuchtenden Rede zerteilte sich das Gewölk des gewohnten Glaubens. Kein Wort kehrte, wenn er sprach, so häufig zu ihm zurück wie das: Bauer, begreifst du nicht? Begreifst du nicht? Nach jedem vierten, fünften Satz war es, wie der Bumerang der Wilden, wieder bei ihm und heischte, aufs neue geschleudert zu werden: Bauer, begreifst du nicht? Begreifst du nicht? Und der Bauer lernte seine Waffe mit Geschick zu nützen. Bald klang's vorwurfsvoll, mahnend: Bauer, begreifst du nicht? Begreifst du nicht?, bald höhnend, verächtlich: Bauer, begreifst du nicht? Begreifst du nicht?, anfangs verhalten, flüsternd: Bauer, begreifst du nicht? Begreifst du nicht?, schließlich peitschend, donnernd wie Gewitterregen und Gewitterrollen: Bauer, begreifst du nicht? Begreifst du nicht? Erst getraute der Bauer sich nur zu einzelnen zu sprechen, zu diesem und zu jenem. Dann wurde er mutiger und sprach zu mehreren. Sie kamen, seine Ansprache zu hören, zusammen. Zuerst heimlich, in ihren Häusern. Später öffentlich, in den Schenken. Jedem einzelnen hämmerte er den Satz auf seinen Schädel: Begreifst du nicht? Du — du — du, begreifst du nicht?

Und die Bauern begriffen.

Als die deutsche Revolution ausbrach, zogen sie mit ihrem Feldruf vor das Schloß. Und der Graf sowohl wie Lord hatten — Gerechtigkeit muß sein! — mit dem höchsten Preise, den zu erlegen sie fähig waren, das Begreifen der Bauern zu zahlen: mit ihrem Leben.

Entschlossener Intellekt

Dies ist eine Angelegenheit der Nerven
oder auch von Rum und Tee:
Feuerbrände in die Welt zu werfen
oder sich aufs Kanapee.

Dumpfes, teuflisches Gegrübel,
Gott und Seele reagieren stumm.
Kanapee ist auch schon übel —
also schrumm,
also her mit Tee und Rum …

werf man sich aufs Publikum!

Peter Scher

Vom Tage

3300 Kalorien oder Wärmeeinheiten als Minimum sollte sich ein acht Stunden arbeitender Durchschnittsmensch täglich in Form von Lebensmitteln zuführen. Im Winter 1916/17 bekam der Deutsche etwa 1350 Kalorien, im Sommer 1917 sogar bloß noch 1100 Kalorien, also ein Drittel dessen, was er nötig gehabt hätte. Und auch zur Zeit ist die erforderliche Mindestmenge noch lange nicht wieder Allgemeingut geworden.

„Was? An Wärmeeinheiten fehlt es den armen Boches?" sagte das mitleidige Frankreich. „Wie traurig! Da wollen wir ihnen nur gleich einmal tüchtig einheizen! Her mit den Kohlen, her mit den 810000 Milchkühen!"

Rabindranath Tagore, der edle indische Dichter, meint es gut mit uns. Als er neulich nach Europa kam, um sich von der im Anschluß an den Weltkrieg eingerissenen allgemeinen Läuterung zu überzeugen, mußte er zu seinem Leidwesen ein betrübliches Defizit konstatieren, namentlich bei den siegreichen Völkern der Entente. Bloß bei den Deutschen glaubte er den Beginn eines inneren „Segens" wahrzunehmen und entschloß sich alsbald, hier nach Möglichkeit nachzuhelfen.

Will er uns etwa Reis schicken, damit wir wieder zu Kräften kommen?

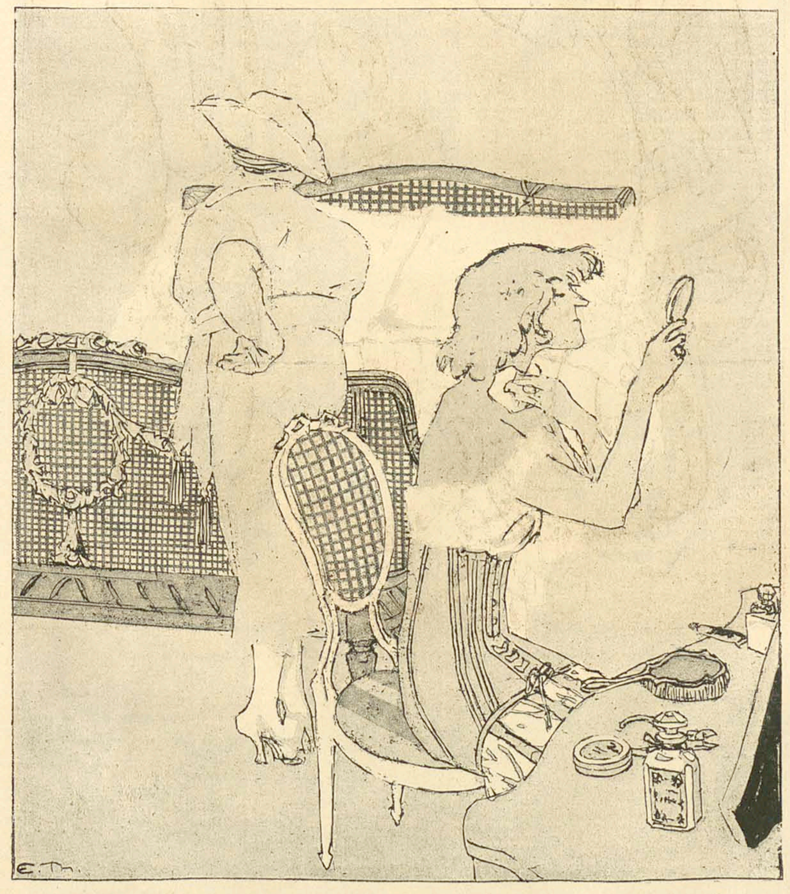
I bewahre, er will uns eine Auswahl seiner religiösen Reden schicken — als ob das nicht ausgerechnet der Artikel wäre, den wir noch am ehesten selber exportieren könnten.

Im Reichstag wurde es den Herren der Regierung angekreidet, daß sich jede Reichsbehörde ihr eigenes Auto hält.

Als ob es nicht ohne weiteres klar wäre, daß Pferdekräfte dazu gehören, um heute Deutschland zu regieren.

Freie Wirtschaft

(Zeichnung von E. Thöny)



„Paß mal uff, Olja, jetzt sin wa bald wieda die einzigen, die von Karten leben."

Völkerbund

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„In dieser Form stört der Deutsche nicht; er trägt sogar zur Erhöhung der Gemütlichkeit bei."

Lieber Simplicissimus!

In einem Vorstadtvarieté tritt eine am „ganzen Leib" tätowierte, sehr magere Dame auf. Sie geht durch die Stuhlreihen und läßt sich bewundern. „Auchuste — Auchuste!", meint ein biederer Mann ohne Hemdkragen, „du mußt dir mal den Balg aufbügeln lassen, du hast ja schon lauter Falten in de Bilder!"

Im Januar 1919 mußte ich eine kleine Reise unternehmen. Es war damals, als die kleinen, mehr oder weniger rot gefärbten Revolutionsblättchen wie die Pilze in die Höhe schossen. Unter den Zeitungen, die ich mir als Reiselektüre in der Bahnhofbuchhandlung kaufte, befanden sich auch einige von diesem Genre.
Eine davon war betitelt: Die Vernunft. Auf der letzten Seite dieses Blättchens fand ich folgenden schönen Passus: „Vorerst erscheint die Vernunft nur einmal wöchentlich, später täglich." Damals lächelte ich darüber. Jedoch ich muß gestehen, es war doch ein Trost, zu wissen, daß die Vernunft wenigstens einmal in der Woche erschien. Augenblicklich scheint sie in Deutschland anscheinend wegen Papiermangel überhaupt eingegangen zu sein.

Eine Offiziersvereinigung hatte aus irgend einem festlichen Anlaß an den ehemaligen deutschen Kaiser ein Ergebenheitstelegramm geschickt. Prompt lief die Antwort ein, unterzeichnet Wilhelm I. R. — ganz wie einst. Oder soll es jetzt heißen: Wilhelm in Ruhe?

Ein Herr, der am Abend über die Straße geht, hört plötzlich hinter sich eine heisere Stimme: „Woll'n Se eenen echten Brilljantring koofen? Hundert Emm bloß!" Der Herr wirft einen halben Blick hin. „Quatsch! Ihre Brillanten sind ja von Glas!" — „Nu wenn schon, Sie Affe," knurrt die heisere Stimme, „wat denken Se, wat heite Glas kostet?"

Titelsucht

Der bisher als Aushilfs-Angestellter in einem größeren Krankenhause hauptsächlich mit der Verabreichung von Klistieren betraute Hausdiener erhält etatmäßige Anstellung und damit Beamteneigenschaft. Diese gehobene Stellung bringt er auf seiner Visitenkarte folgendermaßen zum Ausdruck:

Peter Rutsch,
Einlaufbeamter.

München, 15. Dezember 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 38

SIMPLICISSIMUS

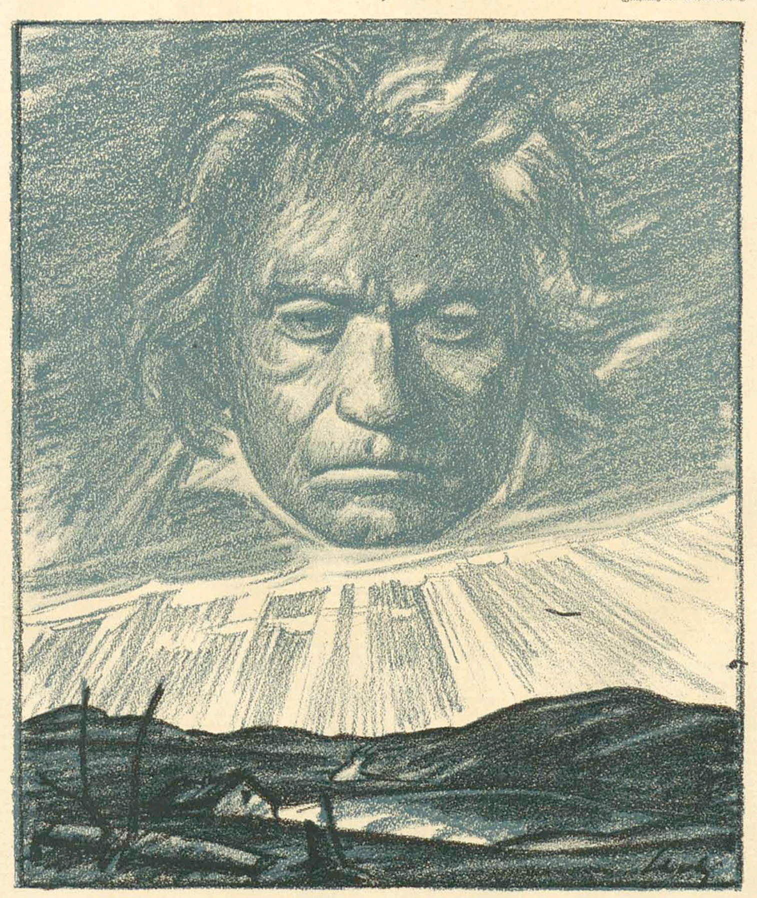
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Beethoven

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Nicht sorglos wie die Nachtigall
Hat er sein Lied gesungen;
Es war der großen Klage Schall,
Die Menschenherz und weites All
Geheimnisvoll durchdrungen.

(Gottfried Keller)

Beethoven

In dieser schlaflosen Nacht, Ludwig van Beethoven,
Da die Mäuse nagen am Gebälk der Kammer,
Die Kerzen erloschen sind über der fröstelnden Klaviatur,
Und nur der Wind, wie das Schicksal, die Hütten des Elends umschleicht,
In dieser Nacht, Ludwig van Beethoven, ruft dich mein Herz . . .

Ach, nicht beschwöre ich deine Hülle,
Die mächtige Stirn, die Flut der umdunkelten Haare,
Nicht deinen Blick voll unheilbarer Traurigkeit!
Öffne mir nicht die zarten Bögen des Mundes,
Verhärtet von Einsamkeit und enttäuschter Liebe,
Hebe mir nicht das stumme Werkzeug der Hände
An das vergeblich lauschende Ohr —
Was ist das Dasein?
O Handvoll Erde! Vergifteter Tropfen Blut im Mikrobenleib! . . .

Aus den Sphären, unsterblicher Geist,
Darinnen du wandelst
Hell im Gesang der äolischen Harfen,
Im Klang der Sterne, im brausenden Orgelstrom,
Steige hernieder, verklärter Erlöser,
Neige dein Siegerhaupt,
Schenke dich wieder dem Aufschrei der Menschheit!
Hebst du den Zauberstab?
Sprengst du den Kerker der Seele?
Bietest du lächelnd die ewigen Schwingen dar?
Ja, schon steigt, wie die Sonne, das Glück der Erfüllung,
Grenzen der Menschheit zerschmelzen im Föhn der Gefühle,
Heldischer Marschtritt erdröhnt am bekränzten Altar!
Lacht dort der Pan unter Felsen und Laubgehängen?
Stampfen die Opfer den Takt der bacchantischen Feste?
Grollen Titanen empor aus dem Abgrund der Nacht? . . .
O nun spielen die Kinder, süß ruft eine Nachtigall,
Siehe, es flüchtet der Tod aus der traurigen Vorstadt,
Sanfte Engel umschweben den Thron der Dreifaltigkeit,
Aber sie wallen hernieder wie Boten der Sterne,
Heilig schwillt im erzitternden Busen der Trost,
Aufspringt der Tempel, hinflutet die Melodie —
O großer Erlöser — das selige Kampflied der Freude! . . .

. . . Komme nun, Schlaf, du Bruder von Traum und Tod,
Auch du ein Befreier, ein flügelspendender Gott,
Nimm das Geheimnis der Noten und bebenden Saiten
Tief in den Mantel aus Mohn und schwarzem Damast:
Nicht fürchtet die Nacht, wer den Schöpfer erkannte,
Voll Demut den Hauch seines Geistes empfing! . . .

Helmuth Richter

Désirée

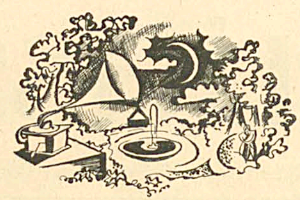
Von Ernst W. Freißler

Beseelung tut uns not, der innere Aufschwung. — So lasset mich denn, meine Freunde, die Geschichte einer Seelenrettung erzählen, eine Geschichte vom Schutzengel, der pflichtgemäß über unschuldsvoller Kindheit wacht.

Der Rentmeister Scholz, ein Mann von echtem, altem Schrot und Korn, aufrecht und treu, hatte sich, leider in etwas vorgerückten Jahren, die übrigens seine rüstige Frische keineswegs gemindert, kaum seinen dunklen Scheitel mit leisem Silberhauch überglänzt hatten, hatte sich also, sage ich, entschlossen, die Jungfrau Emilie Breiter zu ehelichen. Diese Jungfrau Emilie war von klein auf eigentlich immer zu etwas Besserem bestimmt gewesen. Wenn sie es nicht erreicht hatte, sondern schließlich mit einem leise weltschmerzlichen Lächeln dem ländlichen Beamten als Eheweib gefolgt war — während doch ihre Träume ihr ein Herrscherdasein auf Seidenpfühlen vorgegaukelt hatten —, so war an diesem Mißverhältnis zwischen Sehnsucht und Wirklichkeit sicher nicht ein Mangel an persönlichen Vorzügen schuld, sondern wirklich nur eine Tücke des Schicksals, das ja oft gerade Ausnahmsmenschen mit seinem Hasse zu verfolgen liebt.

Die Jungfrau Emilie unterließ es übrigens nicht, vom Augenblick der Trauung an dem Gatten klar zu machen, daß ihm ein unverdientes Glück widerfahren sei. Nicht beim ländlichen Hochzeitsschmause, nicht im ehelichen Gemach, als sie ihm die reifen Wunder ihres Leibes offenbarte, nicht am nächsten Morgen, kurz, überhaupt nie mehr ließ sie es an verschiedenartigen Bemerkungen darüber fehlen, daß sie eben, wie gesagt, doch zu etwas weitaus Besserem bestimmt gewesen und daß es ihr gewiß nicht an der Wiege gesungen worden sei . . . und überhaupt: ein Rentmeister! Und der Name: Scholz!

Der Rentmeister ließ sich überzeugen, oder tat doch so. Er war kein Freund wortreicher Auseinandersetzungen. Zumal als ihm die Gattin nach an-



gemessener Zeit mit allem Aufgebot süßer Scham das traute Geheimnis offenbarte, daß sie gesegneten Leibes sei — da hielt er das Maß von Glück, das er füglich zu erwarten haben konnte, für erfüllt und blieb für Nadelstiche unempfindlich.

Nach Ablauf der entwicklungsgeschichtlich begründeten Frist wurde dem Paar ein Töchterchen geboren, das goldblonde Löckchen mit auf die Welt brachte und demgemäß in der heiligen Taufe den Namen Genoveva, Kriemhild oder Magelone erhalten sollte. Weil es ja doch ganz offenkundig zu etwas Besserem bestimmt war. Der Rentmeister widersetzte sich aber der hochtrabenden Namengebung mit solchem Nachdruck, daß schließlich nur eine schlichte Emilie Frieda ins Taufregister eingetragen wurde. Die Mutter fügte sich, — zwar nicht zähneknirschend, das erlaubte ihr künstliches Gebiß nicht — aber doch mit mehreren Augenaufschlägen voll so unendlichen Wehs, daß jeder andere davon gerührt worden wäre. Den Rentmeister ließen sie kalt. Sein ehelicher Eifer war nahezu ganz geschwunden — sein Ehrgeiz, seine Art der Nachwelt zu erhalten, schien mit dem einmaligen Erfolg gestillt. Er zeigte sich mehr und mehr auf eigene Bequemlichkeit bedacht, wurde rauh und eigenwillig. Ein Schönredner war er ja in seinen besten Tagen nie gewesen. Seine Gattin entzog ihm darauf auch das bescheidene Maß von Zärtlichkeit, das sie ihm bislang zuweilen zugewandt hatte, und überschüttete dafür die kleine Emilie Frieda mit sehnsuchtsvoller Liebe. Das Kind zeigte sich nicht unempfänglich und ließ sich rasch und willig davon überzeugen, daß es das schönste, klügste, zierlichste undsoweiter Kind nicht nur des Heimatstädtchens — was wollte das schon heißen, ach Gott! — nein, auch des Landes, und bestimmt, ganz bestimmt zu etwas Besserem geboren sei. Die Mutter nahm es verzweifelt ernst mit ihren Pflichten: Von früh bis spät sah man sie schneidern, waschen, bügeln, an dem Kindchen herumprobieren und putzen. Als die kleine Emilie Frieda zur Schule kam, hatte sie als Frucht fieberhafter mütterlicher und eigener Pflege eine goldblonde Lockenpracht aufzuweisen, die, im Vergleich zu ihren etwas einseitigen Geistesgaben, den giftzüngigen Lehrer zu häßlichen Andeutungen über das meist gleichzeitige Vorkommen von langen Haaren und kurzem Verstand anregte. Der kleinen Emilie Frieda gingen diese Andeutungen nicht sonderlich nahe, da in ihrem Kinderköpfchen der Glaube Wurzel geschlagen hatte, daß ihr auch ohne das dumme Lernen ein strahlendes Los sicher sei. Die Mutter aber war wütend gekränkt und forderte vom Rentmeister ein nachdrückliches, am besten handgreifliches Vorgehen gegen den gewissenlosen Lästerer. Leider vergeblich. Der Rentmeister benützte den Anlaß, um in kurzen, markigen Worten seine grundverschiedene Ansicht über die Erziehung kleiner Mädchen darzutun, indem er mit erhobener Stimme betonte, er denke gar nicht daran, mit dem Lehrer, seinem Tarockfreunde, etwa Streit anzufangen, das affige Zierbalg — hiermit meinte er seine Tochter, den Stab seines Alters — habe tatsächlich nichts anderes als Putz und Tand im Kopf; allerdings könne man ja kaum verlangen, daß ein sechsjähriges Kind etwa sich verständiger zeige als die alte Ziege, die Mutter, die ihm die verfluchten Narreteien beibringe. Und sie möchten sich doch alle beide, Mutter und Tochter, um Gotteswillen nicht wundern, wenn er ihnen nächstens



einmal den Buckel vollhaue. Dies sei seine feste und langgehegte Absicht. Und er sehe nicht mehr lange zu.

Das Zusammenleben der drei Menschen gewann durch diese Auseinandersetzung nicht an Herzlichkeit. Doch blieb zwischen Mutter und Tochter alles beim alten, mit der einzigen kleinen Einschränkung, daß die schneiderischen und kosmetischen Umtriebe in die Stunden verlegt wurden, in denen der Rentmeister, fern von seinem Heim, seiner Berufstätigkeit oblag.

Die kleine Emilie Frieda wuchs heran und lernte zwar nur schlecht schreiben und gar nicht rechnen, wohl aber ihren jugendlichen Körper beherrschen. Mit knapp zwölf Jahren hatte sie es in der Augengymnastik schlechthin zur Meisterschaft gebracht und beherrschte, weit über ihr Alter hinaus, den züchtigen Nieder-, wie den vollen, kindlich-märchengläubigen Aufschlag, den sprühenden Seiten-, wie den gewährenden Glutblick. Die männliche Schuljugend begann zu rasen: wütende Massen- und Einzelkämpfe wurden in ihrem Namen ausgefochten. Ihre Zopfbänder wurden sozusagen atomweise gehandelt und erzielten Preise, an die weder dressierte weiße Mäuse noch Meerschweinchen auch nur annähernd heranreichten. Abends erklangen vor dem Rentamt immer häufiger schmachtende Lauten-, Okarina- oder gar Ziehharmonikaklänge, und nur die wütende Drohung des Rentmeisters, nötigenfalls durch Waffengebrauch die Nachtruhe herstellen zu wollen, brachte die Musikanten zum Verstummen.

Emilie Frieda war übrigens wirklich unberührt von den Leidenschaften, die sie entfesselte. Ihr war alles nur Spiel, nichts lag ihr ferner als der bloße Gedanke an die Verpflichtung, das Feuer, das sie entzündet, etwa auch löschen zu sollen. Worauf sie von verschiedenen Seiten zur Heiligen ernannt wurde. Die Klatschbasen des Städtchens waren darüber zwar anderer Ansicht, nannten ihr Gebaren lasterhaft und tauschten üble Vermutungen: gegen den feurigen Reinheitsglauben der Söhne, beziehungsweise Neffen und Enkel kamen diese Ehrabschneidereien naturgemäß nicht auf.

Die Mutter begann in Wonne zu schwimmen, sah sie doch täglich ihre kühnen Hoffnungen und Pläne der Erfüllung entgegenreifen. Übrigens versuchte sie nach Möglichkeit die Elementarschulbildung zu erweitern, indem sie aus eigenen, ach, längstverklungenen Jugendtagen schüttere Grundlagen französischer Sprachkenntnisse hervorsuchte und, nicht ohne Mühe, das Töchterchen dahin brachte, einige welsche Sprüchlein mit Geläufigkeit und Anstand nachzuplappern. Die kleine Emilie beherrschte von Natur das Hexeneinmaleins zur Genüge, um mit insgesamt etwa zwölf Worten weitreichende Wissensschätze vortäuschen zu können, indem sie nach Art genialer Papageien ihre fremdsprachigen Auslassungen nur an passender Stelle vorbrachte und den Mangel an mehr durch plötzlich aufwallende süße Schämigkeit verdeckte. „Das liebe Kind ist so schüchtern!" erklärte dann wohl die stolzgeblähte Mutter. „Mit mir spricht sie oft tagelang französisch — aber vor Fremden schämt sie sich so leicht!"

In diesen Tagen unterzog sich Emilie Frieda einer Umtaufe, indem sie sich selbst den neuen Namen Désirée beilegte, mit einem weichen Pariser Gaumen-R, das wie ein Wonneröcheln klang. Die Mutter willigte mit Freuden ein, sie fortab so zu rufen. Allerdings nicht in Gegenwart des Vaters, der sich in unflätigster Weise über den neuen Namen geäußert und seinen Gebrauch mit Gewalt zu verhindern gedroht hatte.

Désirées Beziehung zu ihrem ersten Lehrer hatte sich insofern merkwürdig verschoben, als der würdige Schulmann sein Auge den Reizen seines Zöglings immer weniger zu verschließen vermochte. Désirée fühlte ihre Macht wachsen, sparte nicht mit Blicken aller Art aus den schier unerschöpflichen Rüstkammern ihrer Betörungskünste und freute sich königlich, wenn sie den gestrengen, bissigen Jugendbildner knabenhaft erröten und sich vergeblich hinter Poltern und Schelten verschanzen sah. Übrigens nahm sie bei ihm, auf Betreiben der Mutter, Einzelunterricht in Gesang und Klavierspiel, wobei der Lehrer mit Anerkennung der schönen, ja geradezu einzigartigen Begabung des blonden Kindes nicht kargte.

Und alles hätte ruhig und heiter seinen vorgezeichneten Lauf haben mögen —: da eröffnete eines Abends der Rentmeister nach erheblichem Räuspern, Spucken und Knurren — bei ihm stets ein Zeichen leiser Befangenheit oder Rührung — den zunächst gleichgültig, bald aber atemlos bestürzt lauschenden Frauen, Emmy sei nun sechzehn Jahre alt, zwar noch ein wenig reichlich jung, na aber . . . und zu Hause täte sie nicht so recht gut, er habe ja wenig Zeit, sich um die Erziehung zu kümmern, na, und die Mutter . . . (Dabei spuckte er kräftig aus und sagte, er wolle nicht streiten.) Und kurz und gut, da sei es nun ein wahres Glück, daß ein ehrenfester Mann in gesicherter Stellung um das Mädel angehalten habe, und die Hochzeit müsse ja nicht heute und morgen sein, aber die Verlobung könne gleich gefeiert werden, und dann sei man die

Sorge um das Mädel los und die Eltern hätten ihren längstverdienten ruhigen Lebensabend. — Sprach's, spuckte noch einigemale und blickte pfeifensaugend um sich. Désirée zog es vor, stumm keusche Verwirrung zu zeigen, die sie erst kürzlich vor dem Spiegel eingeübt hatte. Die Mutter aber rückte, mit der Zungenspitze schnalzend, das Gebiß zurecht, das ihr in der leisen Nachtischschläfrigkeit halb entglitten war, fuhr sich hastig über den noch vollen Scheitel und erhob weitgehende Einwendungen, mit heftigen Vorwürfen wegen der krassen und geradezu katerhaften Selbstsucht des entmenschten Erzeugers reich gespickt. Und ob sie vielleicht dazu das Kind mit solcher Mühe und Sorgfalt großgezogen habe, damit es jetzt, kaum erblüht, an irgendeinen elenden Kleinstädter weggeworfen würde, und ob es nicht genug sei, daß sie, die Mutter, ohne Glück und Sonnenschein auf dem Dorf verkümmern mußte, und ihre Tochter sei ihr dafür zu schade, die sei zu was Besserm bestimmt. Und sie redete lange, und immer lauter, und je lauter, desto greller wurde die Stimme, bis sie sich atemlos in heiserem Kichern überschlug. Da donnerte der Rentmeister die nervige Faust auf den Tisch und sagte, er habe sein Wort verpfändet, und das habe er noch immer gehalten, und er sei nicht der Mann, auf Weibergewäsch zu hören. Dann fuhr er die Tochter an, die immer noch schämige Verwirrung mimte, weil ihr im Augenblick nichts Besseres einfiel: was sie denn überhaupt dazu sage? Désirée hielt es für richtig, tiefer zu erröten, den Vater, kurz und keusch, von unten her anzublicken und leise lispelnd — auf das Lispeln war sie geradezu stolz — zu fragen: „Wer ist es denn?" — Worauf der Rentmeister eine befreite Lache aufschlug und polternd meinte, das habe er bei Gott ganz vergessen zu sagen, und so habe man also um Kaisers Bart gestritten. Ja also: es sei der Lehrer Wiesner, Emmys Lehrer — Gott ja, kein Jüngling mehr, aber doch in den besten Jahren, und Emmy könne ja auch gar keinen Springinsfeld brauchen, sie sei ohnedies zu leichtlebig . . .

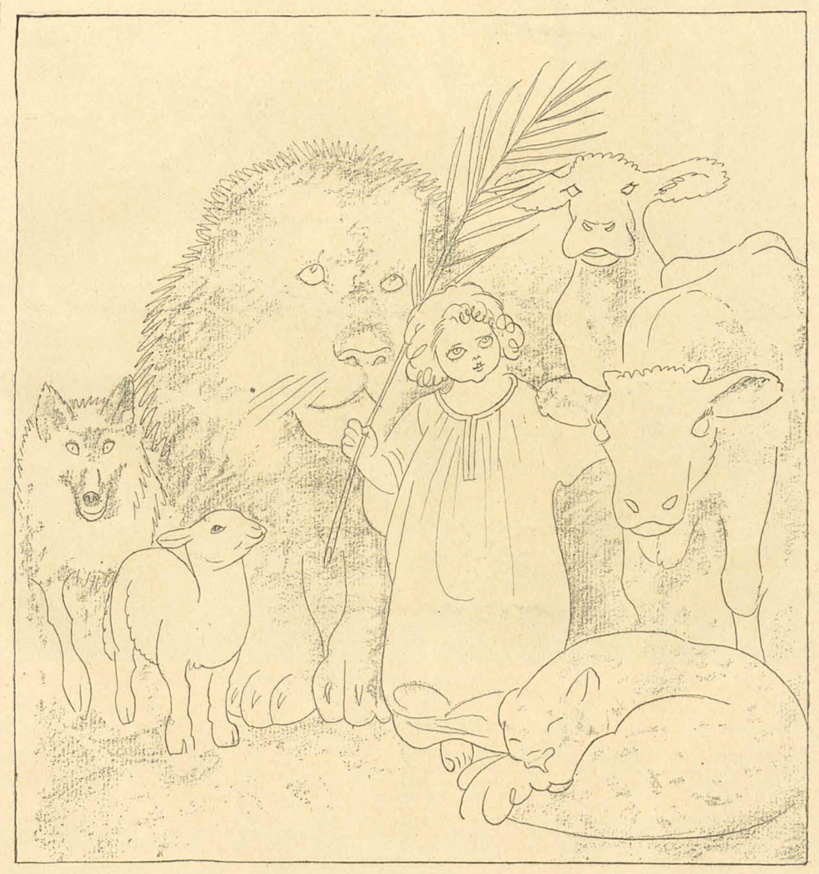
Da gewahrte die Mutter, wie Désirée erbleichte und zu zittern anfing — diesmal echt —, und dieser Anblick gab ihr ungeahnte Kraft. Wie die Glucke den Habicht, so bekämpfte sie den tobenden Gatten, allerdings ohne greifbares Ergebnis. Nach schlafloser Nacht aber eilte sie an das Lager der Tochter, weckte sie mit tränenfeuchten Mutterküssen und schwur hoch und heilig, sie werde das Furchtbare zu verhindern oder doch zu verzögern wissen. Sie habe schon einen Plan. Dann eilte sie aus dem Hause, in die Wohnung des Lehrers, und kehrte nach geraumer Zeit verklärt lächelnd mit der Nachricht zurück. Désirée solle zunächst zur Vollendung ihrer häuslichen und sonstigen Ausbildung in ein großstädtisches Pensionat. Der Lehrer — übrigens ein verständiger Mann von wirklich feinen Manieren — habe die Notwendigkeit völlig eingesehen und werde sich beim Rentmeister dafür einsetzen.

Dann aber blickte die Mutter der Tochter tief, seelenvoll, prüfend ins Auge und tat mit tiefer, schmalzbrodelnder Kehlstimme die innige Frage: „Bist du meine liebe, kluge Tochter? Hast du Vertrauen, festes Vertrauen zu deiner Mutter,

(Schluß auf Seite 508)

Der Traum vom Völkerbund

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Beethoveniana

„Ich sitze und sinne und sinne; ich hab's lange, aber es will nicht aufs Papier. Es grauet mir vorm Anfang so großer Werke", sagte der Meister im Jahre 1822 zu Rochlitz.

„Nee, wissen Se, Hemmungen kennt unsereener nich; det sprudelt ja wie 'ne Sektpulle. Wenn man bloß die dämliche Papiernot nich wäre!" sagte ein anderer Meister im Jahre 1920 zu Holzbock.

*

„Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen!" schrieb Beethoven einmal.

Moderne Musiker begnügen sich damit, dem Publikum in den Rachen zu greifen — und sie haben recht: das Publikum ist ja ihr Schicksal. Merkwürdig bleibt nur, daß auf diesen Eingriff so selten die übliche physiologische Reaktion erfolgt.

*

Die erste Aufführung der Neunten Symphonie ergab ganze vierzig Taler. Beethoven brach zusammen, wurde aufs Sofa gelegt, sprach nichts, aß nichts und verfiel schließlich in einen tiefen Schlaf.

„Jetzt dös versteh' i nöt", wunderte sich ein späterer Träger der Wiener musikalischen Tradition. „Mir wann dös passiert waar', i hätt' mi halt a bissl z'samm'g'riss'n und hätt' über Nacht an Operetterl draus g'macht."

Der Papiergeldhamster

(Th. Th. Heine)



„Bal i an Zentner bei'nand hab', nacha übergib' i mein' Hof."

Die Vernunftehe

Der Regenmorgen fröstelt dämmerfahl.
Vom Bahnsteig kriecht, ein gähnender Polyp,
Die Langeweile durch den Wartesaal
Und klebt an der verstaubten Glastür trüb.

Wo am Büfett die mürbe Zimmerpalme
Ein feines Golds entlaubter Herold trägt,
Sitzt, fern umweht von windzerfetztem Qualme,
Ein schwammig Frau'nbild, breit und unentwegt.

Hochmütig blickt sie, anspruchsvoll und dumm,
Aus ihrer Koffer rings getürmter Masse,
Das fleischgewordne Große Publikum,
Das die Natur besichtigt gegen Kasse.

Ihr Ehemann, schlank, vornehm und korrekt,
Raucht kühlen Blicks. Er weiß ihr keinen Dank.
Sie war das Ziel, das er sich vorgesteckt.
— „Du, Kurt, hast du das Scheckbuch von der Bank?"

Kurt saugt an seiner Bock. Mit taubem Ohr
Äugt er verglast vorbei an seinem Weib.
Er kommt sich wie ein edles Windspiel vor,
Das sie reell gekauft zum Zeitvertreib.

Er zuckt. Und jäh zerreißt's wie Nebelschein
Vor seines Innern höllenlichtem Tagen — —
. . . Der D-Zug donnert in die Halle ein,
Zum Land des Glücks die Liebenden zu tragen.

Hans Alfred Kihn

KURT WOLFF VERLAG MÜNCHEN

Soeben erschien:

Carl Sternheim
Berlin
oder
Juste milieu

Auflage 50000

Gebunden M. 12.50 / Geheftet M. 7.—

*

Die Erledigung der Reichshauptstadt durch Carl Sternheim, der als unerbittlichster und aufrichtigster Richter dieser Zeit deren totgeschwiegenster Dichter ist.

Verlangen Sie in Ihrer Buchhandlung!



Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut.
Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygien. Kopfbedeckung.
Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristenhutes.

Nächste Bezugsquellen teilt mit: Hermann A. Rothschild, Frankfurt a. M. I, Moselstraße 4. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3,

Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz). Bestempfohlenes erstklassiges Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb., Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen mit allen inländischen, ausländischen, überseeischen Plätzen.

Fabrikat Simplo Hamburg

MONTBLANC
DER FÜLLHALTER FÜR
INDIVIDUELLE HANDSCHRIFT

„Montblanc" ist das Original des Füllhalters, der tausendfach nachgeahmt wird. Nachahmung ist ein Lob für den „Montblanc-Original-Füllhalter", aber eine unangenehme Täuschung des Käufers. Wenn Sie sich 20 Jahre lang durch das beste Schreibinstrument Ihre Schreibarbeit zu einem Vergnügen machen wollen, so kaufen Sie „Montblanc", den Originalfüllhalter. Für jede Hand eine passende Feder.
Das beste Weihnachtsgeschenk für Jedermann.

GRE GRO

LEITZ

PRISMEN-FERNROHRE FÜR SEE u. GEBIRGE, REISE u. SPORT, THEATER u. JAGD

Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.

E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE

Man verlange: Sonderliste Fernrohre 227



Perutz

ist die führende Marke für Qualität und Zuverlässigkeit.

Verlangen Sie die Perutz-Literatur Nr. 17 gratis.

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, **München.**

Liebhaber! Liebhaber!

Tagebuch eines Verliebten

Privatdruck mit Bildern. Zweifarbiger Druck auf Bütten. Künstlereinband. Auflage 225 vom Autor handschriftlich nummerierte und signierte Ex. Preis Mk. 65.— Nachnahme oder Voreinsendung.
Ferdinand Acker, Wolfach Baden 2.

Mitesser

Pickel, selbst hartnäckigste, auch „ettglänzende, großporige Haut lassen sich nur durch die seit 30 Jahren bewährte **Pasta sera** beseitigen. M. 10.—. Zur gleichzeitigen inneren Kur **Saltarin-Blutreinigungspulver.** Sch. M. 4.—, übl. 3 Sch. M. 11.50.
Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Gegen

Würmer

Spul- und Madenwürmer gebr. Sie, wenn andere Mittel schon erfolglos angewandt, das neue, wohlschmeckende Wurmmittel in flüssiger Form **„Contraverm-Neu", 10,- Mark,** mit Salbe (gegen Madenwürmer nötig) **13,- Mark.** Nur zu beziehen durch **Apotheker H. Maass, Hannover 1.**

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich. und erfolgreichstes Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch!
Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.

Pflege Deine Haut mit

Nivea
Creme
Puder

NIVEA-CREME, das Hausmittel gegen spröde, rissige Haut und rote Hände.

*

NIVEA-PUDER, angenehm kühlend und lindernd bei Wundsein und Entzündungen.

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg.
— Hersteller der Zahnpasta PEBECO. —

Nächte der Venus

30. Tausend

Ein erotischer Zyklus von **Reinhold Eichacker** mit Bildbeigaben von E. Deetjen. — Broschiert Mk. 5.—, gebunden Mk. 8.—. — Schilderungen von gleich unerhörter Leidenschaft, überwältigender Schönheit, sinnverwirrender Glut wurden schon lange nicht mehr gelesen. Diese „Nächte" verbrennen an ihrem eigenen Feuer, und wer sie liest, den werden sie schütteln, wie ein taumelnder Rausch.

Die Feuer des Eros

10. Tausend

Erotische Balladen von **Eugen Ludwig Gattermann** mit Abbildungen von ihm selbst. — Broschiert Mk. 5.—, gebunden Mk. 8.—. — Gattermann ist ein Eigener von erstaunlichem Können. Die längst totgeglaubte Ballade erweckt seine Kunst zu blutwarmem Dasein, stampft sie in neue kraftstrotzende Formen und füllt sie mit einer Erotik von bezaubernder Wehmut und grauenerregender Wildheit.

Die flammende Venus

20. Tausend

Erotische Novellen von **Reinhold Eichacker.** Broschiert Mk. 9.—, gebunden Mk. 13.— / Erotik in der ganzen Vielseitigkeit des Erlebens: herzwunde Sehnsucht und brutale Gewalt, der erste Taumel erwachender Jugend, der letzte Aufschrei verzweifelnden Alters, Eros als allgütige Sonne des Lebens und als Bringer des Wahnsinns, Venus als Dirne und als Mutter — Madonna.

10. Tausend

Ein erotischer Roman von **Fritz Arenhövel.**

Sinnensintflut

Broschiert Mk. 8.—, gebunden Mk. 12.— / Wir Deutsche besaßen kein erotisches Prosa-Werk von gleicher Urkraft und Schönheit, wie diesen Roman eines am Leben Verdurstenden, der durch die grausigste Sintflut hindurchschritt, um den Aufstieg zur Höhe zu finden. Nie zeigte sich Eros unverhüllter u. kühner dem Blick, nie berückender und gewaltiger, aber auch nie geschmückter, als in d. goldenem Mantel dies. ganz Großen unter den Dichtern der Venus.

BÜCHER DER VENUS * BÜCHER DER APHRODITE *

Am Liebeshof Napoleons

Von **H. Denita** mit Bildbeigaben von O. Ottler. — Broschiert Mk. 6.—, gebunden Mk. 10.— / Reiche Phantasie, farbige Darstellung, glückliche Auswahl des Stoffes und der Motive machen die Lektüre zu einem seltenen Genusse. Das Zeitkolorit ist ausgezeichnet gelungen, der Stil dieser reizvollen Histörchen ist flüssig und prickelnd und dem Gegenstande aufs Glücklichste angepaßt.

Kurtisanen und Don Juans

Von **Walter Bauer.** — Broschiert Mk. 8.—, gebunden Mk. 12.— / Der Wahrheitsfanatismus eines Wedekind schrieb dieses Buch, das manche als sensationell empfinden mögen. Nicht Sensationslust schuf diese packenden Szenen. Tiefstes Mitleid und höchstes Verstehen zwangen einen Dichter, das Weib in der Dirne zu suchen und die Roheit des Mannes zu geißeln.

10. Tausend

Kokotte Eva

Lebensroman einer Demi-Monde v. **Carl Siber.**

Broschiert Mk. 10.—, gebunden Mk. 14.—. / Es ist das Buch unserer Zeit. Die Geschichte eines Weibes aus dem Volke, das zur Herrin wird im bacchantischen Tanz der oberen Zehntausend um das goldene Kalb. Es ist der brutale Wettkampf der ewigen Götzen der Welt: Mammon und Venus. Als Siegerin höhnend, auf Leichen thronend, die Welt unterjochend ein Weib von satanischer Schönheit: Eva, die Kokotte.

Zu obigen Preisen 10 % Sortimentszuschlag / Ins Ausland zum Zwangskurs

Universal-Verlag, München 38, Brieffach 11.

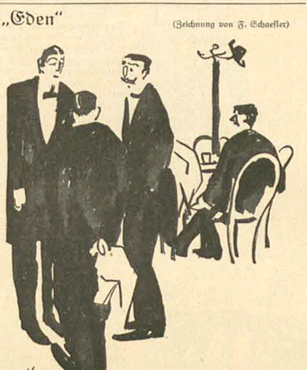
Echter deutscher Weinbrand Marke:

Hermes „Dreistern"

Heinr. Hermes Weinbrennerei M.-Gladbach

„Eden"

(Zeichnung von F. Schaefler)

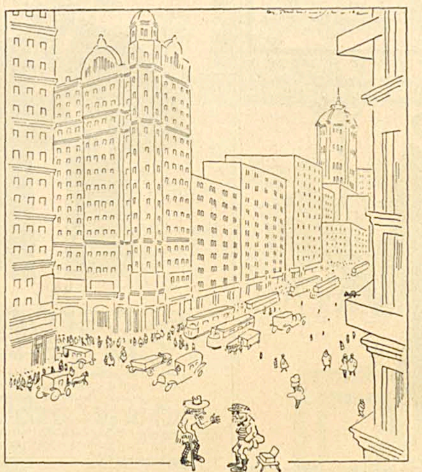



„Achtzehn Mark für 'ne Portion Bohnenkaffee nennt der Staatsanwalt Wucher. Wie sich so 'n kleener Beamter bloß das höhere Hotelwesen vorstellt!"

Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Broadway-Bettler

(Zeichnung von G. Mühlen-Schulte)



„Es gibt zu schäbige Menschen, Jimmy! Vorhin hat mir einer 'ne Million angeboten." — „Was, 'ne Million?" — „Ja, aber in österreichischen Kronen."

die dich über alles liebt?" Désirée glaubte diese Fragen um so eher bejahen zu dürfen, als sie dabei Gelegenheit fand, den wonnigen Glutblick anzubringen, den sie selbst gern mochte, Fremden gegenüber jedoch nicht zu verwenden wagte. Doppelt gerührt von der schönen Leistung und dem Schicksalsernst der Stunde schloß die Mutter das Engelskind in die Arme und flüsterte ihr die Pläne ins Ohr, die sie in langen Nächten, an der Seite des ungeliebten Gatten schlaflos sich wälzend, ersonnen hatte. Die ärgste Schwierigkeit: Désirée aus dem Haus und in die Großstadt zu bringen, schien ja nun beseitigt. Nun war es ja kaum denkbar, daß Désirées Engelsschönheit, im Verein mit ihrer seelischen Vollkommenheit, länger als etwa die ersten zwei, drei Tage unbemerkt bleiben konnte. Immerhin: es konnte gut sein, dem Schicksal zu Hilfe zu kommen. Und fand sich nicht im Augenblick der gefürstete Freier, der seine Krone, seine Schätze und sich selbst zu Désirées Füßen niederlegte — so konnte man leise, unauffällig, mit allen Ehren ein wenig Umschau halten. Und Mama hatte da eine alte Schulfreundin, die gewiß gerne ... und Désirée müsse eben vernünftig sein ... und einen Dorfschullehrer zu heiraten sei immer noch Zeit — da könnte es vielleicht sogar besser sein, mit einem Fürsten oder Grafen oder sonstigen Kavalier ... auch ohne Heirat ... schließlich brauche man sich nicht auf Vorurteile zu versteifen ...

„Sprich nicht weiter, Mama", sagte Désirée und zeigte jungfräuliche Scham. Ein nachfolgender Glutblick aber bewies der Mutter, besser als Worte, daß ihr Kind sie verstanden hatte. Voll und ganz. —

Des Rentmeisters anfängliche Widerstände wurden im Gesamtangriff überrannt. Lehrer Wiesner wurde als heimlicher Verlobter zugelassen. Die Mutter, und auch Désirée selbst, begrüßten die Gelegenheit, allerdings nur im Rahmen des gutbürgerlichen Anstands, praktische Vorü ungen am lebenden Manne anzustellen. In diesen Tagen gelang Désirée zum ersten Male der feuchtglänzende Blick, dem des dürstenden Rehs vergleichbar, den sie vorher lange vergeblich geprobt hatte.

Endlich waren alle Vorbereitungen beendet, und Mutter und Tochter fuhren, nach kurzem, aber wirkungsvollem Abschied von Vater und Bräutigam, der Großstadt zu. Mamas alte Jugendfreundin erwies sich als eine formvolle, farbenfrohe und nicht nur von Wohlgerüchen geschwängerte Dame reiferen Alters. Mamas Augen wurden feucht, als sie das üppige Fremdenheim durchwanderte, in dem es nicht an schwellenden Pfühlen, an rotverhüllten Ampeln und sonstigem Beiwerk großzügigen Lebensgenusses fehlte. Wenn sie damit in Gedanken ihr eigenes schlichtes Heim verglich, da wollte ihr das Herz brechen vor bitterem Weh. Was hätte sie haben können — und was hatte sie gehabt!

Die beiden Freundinnen hatten einander viel zu erzählen und saßen oft noch in angeregtem Gespräch zusammen, wenn Désirée längst ihr Schlafgemach aufgesucht hatte. Endlich nahte die unerbittliche Abschiedsstunde. Désirée überraschte die teure Mutter mit einer entzückenden Erfindung, indem sie eine sorgsam bereit gehaltene Träne an den Wimpern schaukelte, dann mit einem entschlossenen Ruck des Köpfchens wegschleuderte und ein Lächeln aus feuchten Augen hinterdreinschickte. Die Pensionsmutter tätschelte ihr mit fettiger Hand den Scheitel und flüsterte der glücklichen Mutter recht hörbar zu: „Ein begabtes Kind, liebe Emmy! Die macht ihren Weg! — Und sei ganz beruhigt: was an mir liegt, soll geschehen, um ihr vorwärts zu helfen!"

Nicht lange blieb Désirée mit der Pensionsmutter allein, die sie übrigens Tante Rosa und Du nannte. Nach wenig Tagen schon zog ein geradezu fabelhaft feiner Kavalier ein, den die gute Tante alsbald mit Désirée bekannt machte. Der junge Mann war zwar nur Graf, doch von bestem Adel und alleiniger Erbe riesiger Güter. Die jungen Leute fanden Gefallen aneinander. Désirée überzeugte sich durch einige rasche Proben, daß ihr reifes Können voller Würdigung begegnete, indem der Neugekommene ihr schon am zweiten Tage schwärmerisch versicherte, sie erscheine ihm in der üppigen Umgebung wie eine Waldblume im Treibhaus — schlicht und keusch. Désirée beantwortete diese Versicherung mit einem kurzen Blick voll süßer Scham, der ihr entzückend stand, und mit einem leisen Aufwallen des Busens, an dem sie eben arbeitete. Tante Rosa hielt sich zufrieden lächelnd im Hintergrund. —

Es folgten erst kurze, dann längere Stadtspaziergänge, dann der Besuch von Museen, endlich der von Theatern. Die ersten Male hielt Tante Rosa es für richtig, als Ehrendame mitzugehen. Das hatte den Vorteil, daß dann der Graf eine Loge nehmen konnte, die naturgemäß zwangloseres Zusammensein erlaubte. Bald aber zeigte es sich, daß Tante Rosas geschwächter Gesundheitszustand die häufigen Abendausgänge nicht erlaubte. Andrerseits brachte sie es nicht übers Herz, den lieben Kindern das harmlose Vergnügen zu verderben. So begnügte sie sich denn damit, ihnen die Versicherung unbedingten Wohlverhaltens abzunehmen und ließ sie alleine ziehen.

Des jungen Grafen Leidenschaft war übrigens bis zu einem Grade gediehen, daß Désirée sich oft einer leisen Unsicherheit nicht erwehren konnte. Gewiß, man hatte sie öfter schon eine Heilige genannt, hatte ihre Unberührbarkeit gerühmt und beklagt. Dieser junge Graf stellte sie aber doch auf ein so himmelhohes Postament, daß Kälte und Schwindel sie befallen wollten. Doch war sie nicht das Mädchen, sich einer Aufgabe leichtfertig zu entziehen. Man verlangte Heiligkeit — nun gut, das war zu machen.

Übrigens hatte sie dem Grafen als hohen und unverdienten Beweis ihres jungfräulichen Vertrauens das Recht zugestanden, sie kurzweg Désirée zu nennen. — „Nenne ich doch die seligste Jungfau im Gebet auch nur Maria!" hatte der Graf gefleht. Sie aber nannte ihn Graf, einfach Graf — doch wieviel zwanglose Würde, wieviel Jahrhunderte alte Kultur wußte sie in diese Anrede zu legen!

Da, eines Abends, als sie eben in Theatertoilette vor ihrem großen Spiegel stand, klopfte es ungestüm an ihre Zimmertüre. Auf ihr überraschtes „Herein" trat der Graf ein, alle Zeichen wütender Erregung im bleichen Jünglingsantlitz. Während Désirée noch schwankte, wie sie sich am besten zu dem unvorhergesehenen Fall zu stellen habe, trat der Graf auf sie zu, faßte ihre Hand und preßte hastig hervor: „Désirée, Liebste, Einzige — machen Sie sich rasch reisefertig, wir müssen fort! Jetzt! Gleich!" — „Aber wieso denn, warum denn," stammelte sie, ehrlich erschrocken. „Tante Rosa ..." — „Nennen Sie sie nicht Tante — sie verdient es nicht!" unterbrach er sie. „Eine Elende ist sie — doch will ich Ihr keusches Ohr nicht beleidigen. — Nein, fürchten Sie nichts — Sie sind in meiner Hut — ich bringe Sie zu Ihrer Mutter. Oh eilen Sie, in knapp einer Stunde geht der Zug — die Nacht darf uns nicht mehr hier finden!"

Désirée fühlte sich fortgerissen von seinem Ungestüm. Sie spielte zum Entzücken das scheue Vögelchen, das sich bebend in die rettende Hand schmiegt. Zwar kannte sie die Gefahr nicht, aus der sie gerettet werden sollte, fragte aber auch nicht weiter, da sie alles nur für eine fromme Lüge hielt, zu dem Zwecke ersonnen, die Entführung zu verschleiern und zugleich romantischer zu gestalten.

Bald trug sie der brausende Schnellzug in die Nacht hinaus. Désirée saß ihrem Retter in keuscher Zurückhaltung gegenüber, begann sich aber für alle Fälle zu überlegen, wie wohl schmelzender Widerstand und lockende Abwehr am besten und wirksamsten auszudrücken sein könnten. Sie rechnete bestimmt mit einem Erwachen, wenn nicht in Rom oder Nizza, so doch in der Schweiz. Dann würde der Graf kniefällig ihre Verzeihung für den Betrug erflehen — und der Rest würde sich finden.

Umso überraschter war sie, als nach kaum zweistündiger Fahrt der Graf sie bat, sich zum Aussteigen zu bereiten. Da lief auch schon der Zug in den, ach, nur zu wohlbekannten Bahnhof ihrer Vaterstadt ein. Désirée wurde von schreckhafter Unruhe befallen: hatte sie eine Dummheit gemacht? Doch zum Überlegen blieb keine Zeit mehr. So schlug sie denn mit dem Grafen den Weg zu ihrem Elternhause ein.

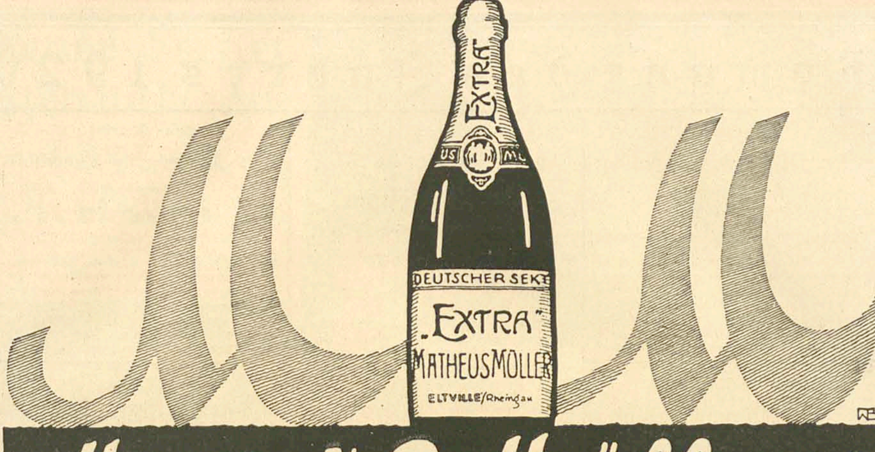
Die Mutter war eben noch bei einer Nachbarin auf Besuch, als sie ankamen; der Vater saß allein im Wohnzimmer und döste rauchend vor sich hin. Das plötzliche Erscheinen der Tochter löste bei ihm mehr Überraschung als Freude aus. Die geplante Umarmung der Tochter wies er kurz ab, quittierte die Nennung des gräflichen Namens mit halbem Erheben des Sitzteils und erstarrte dann zum knurrigen Fragezeichen. Auf einen flehenden Blick des Grafen huschte Désirée aus dem Zimmer, konnte aber hinter der Türe den Ereignissen folgen.

Kurzum: Die Pensionsmutter, Tante Rosa, hatte sich freiwillig und unaufgefordert bereit erklärt, dem Grafen gegen Zahlung einer erheblichen Summe den Eintritt in Désirées Schlafgemach zu ermöglichen. Da habe ihn, vor soviel Verworfenheit, heiliger Ekel gepackt und er habe beschlossen, das reine Kind sofort dem Einfluß des ruchlosen Weibes zu entziehen. Und habe sie hergebracht. — „Désirée — Désirée — wen meinen Sie eigentlich?" knurrte der Vater. „Ja — Ihre Tochter Désirée, wen sonst?" gab der Graf verblüfft zurück. „Meine Tochter heißt Emmy — ist Emilie Frieda getauft. Aber das war wohl nicht fein genug! Die Weiber haben ja nichts wie ganz verfluchte Faxen im Kopf! Diese ganze Pensionsgeschichte! — Aber jetzt wird geheiratet, und Schluß!"

Nach der Lage der Dinge mußte der Graf aus den letzten Worten eine Aufforderung heraushören, deren schroffer Ton ihn allerdings überraschte. Auf die etwas befangene Bemerkung, daß er ja natürlich bereit sei ..., blickte ihn der Alte erst verständnislos an und tat dann die gereizte Frage, ob Emmy ihm denn von ihrer Verlobung nichts gesagt habe. In seinen heiligsten Gefühlen erschüttert, mußte der Graf verneinen. Doch wer weiß, ob er nicht auch diesen Schlag noch verwunden hätte, wäre nicht in diesem Augenblick die Mutter hastig ins Zimmer gestürzt. Sie bot ein Bild aufgeregter Enttäuschung. Ohne den häßlichen Fluch, mit dem ihr Gatte sie sofort belegte, irgendwie zu beachten, eilte sie auf den Grafen zu und sprudelte hervor: „Ich bin die Mutter ... Désirée" (hier brüllte der Alte stierhaft auf) „hat mir gesagt ... Aber wie konnten Sie denn nur ... aber ..." Damit brach sie ab. Ein Blick in das von der tiefen Blässe jäher Erkenntnis überzogene Gesicht des Jünglings hatte ihr trotz ihrer Erregung gezeigt, daß ihr unbedachter Vorwurf den Karren endgültig und heillos verfahren hatte. Zu irgendwelchen Einlenkungsversuchen ließ ihr Gatte ihr auch gar keine Zeit mehr, indem er, grauenhaft drohend und unberechenbar, wie ein wolkenbruchgeschwellter Wildbach, aus seiner Sofaecke hervorbrach und durch die mehr gebrüllte als gesprochene Bemerkung: „Halt's Maul und fahr' ab, sonst kracht's!" andeutete, daß er Tätlichkeiten nicht abgeneigt sei. — So nahm sie denn mit einem wütenden Blick Abschied von ihren Mutterträumen, vom gräflichen Schwiegersohn, und raste zur Tür hinaus. Leider nicht schnell genug, als daß ein von roher Hand geschleuderter Schlappschuh nicht noch ihre Schulter erreicht hätte.

War danach für den jungen Grafen noch eine entscheidende Ernüchterung nötig, so blieb auch diese nicht aus, indem der wütige Vater ihm erklärte, er, der Graf, habe nichts weiter als seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit getan, indem andernfalls er, der Vater, ihm die Knochen kurz und klein geschlagen hätte. Und nun sei es genug, und, falls kein Nachtzug mehr zurück ginge, so sei wohl im „Goldenen Bären" ein Zimmer frei. Und es habe ihn gefreut, Adieu, und er habe noch mit den Weibern zu reden. —

So kam der junge Graf zu einem kleidsamen Weltschmerz, Frau Emilie, geb. Breiter, zu einer ehelichen Züchtigung, Emilie Frieda, genannt Désirée, zu einer Vergangenheit und einem braven Schullehrer, und der alte Rentmeister zu einem Schwiegersohn nach seinem Herzen. Womit die Geschichte ihr schönes Ende erreicht hat.


EXTRA
DEUTSCHER SEKT
„EXTRA"
MATHEUS MÜLLER
ELTVILLE/Rheingau
Matheus Müller


Hunderte von Modellen können mit einem einzigen MÄRKLIN-Baukasten hergestellt werden:
Kranen
Brücken
Kraftwagen
Flugzeuge
Maschinen
Türme
Seilbahnen
Windmühlen
Karussells
usw.
Genial ausgedachte Motoren können alle die selbstgebauten Modelle in Betrieb setzen:
Uhrwerk-Motoren
Dampf-Motoren
Elektro-Motoren
Elektro-Hebemagnete
usw.
MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN
Der Metall-Baukasten weckt Talente. Ohne Fertigkeit kann der Junge die schönsten Modelle bauen, Selbsterdachtes ausführen, und spielend wird er mit Mechanik vertraut und lernt Dinge, die ihm später immer wieder nützlich sein werden.
Nie ist die Jugend mit einem so vollendet schönen und lehrreichen Spiele beglückt worden.
GEBR. MÄRKLIN & CIE. • FABRIK FEINER METALLSPIELWAREN • GÖPPINGEN (WÜRTT.)


NG-Busch Menisken
Brillengläser
sind auf Grund der Tscherning-Gullstrand'schen Forschungen errechnet und vervollkommnet; sie gewährleisten
deutliches Sehen
in jeder Blickrichtung
Nitsche u. Günther
Optische Werke
Rathenow.
Emil Busch A.-G.
Optische Industrie
Rathenow.
Menisken-Brillengläser sind in den optischen Ladengeschäften erhältlich.
Jedes Glas trägt die eingeätzte Schutzmarke


Waldorf-Astoria Zigarette
A. KUSCHE

Romane des Jahres 1920

Leo Perutz

Der Marques de Bolibar

Roman

Erstauflage 10000

Geheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.

Casseler Allgemeine Zeitung: ... das hat Leo Perutz in einer Reihe glänzend geschriebener Kapitel voll schwerer Mystik und glühender Erotik, aber auch voll schicksalhafter Größe und dramatischer Wucht überzeugend geschildert. Dabei überschreitet der Verfasser nie die Grenzen des Faßlichen und Glaubhaften; sein Buch wirkt tragisch wie die staubbedeckten Holzschnitte einer düstern, alten Chronik.

Martin Andersen Nexö

Stine Menschenkind

Dritter Teil: Der Sündenfall

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Dieser ungewöhnliche, nun bis zu seinem dritten Teile vorliegende Roman „Stine Menschenkind" ist ein meisterhaft geschriebenes Werk von seltener menschlicher und künstlerischer Abgeklärtheit. Alles ist so schlicht und eindringlich warm erzählt, wie es nur ein gottbegnadeter Dichter vermag, der ein Ohr dafür hat, wie Menschenherzen schlagen. Kurzum: ein reifes und schönes Werk, dem es an großem Erfolge nicht fehlen wird.

Marie Bregendahl

Eine Todesnacht

Erzählung

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 9 Mark, gebunden 15 Mark

Marie Bregendahls Eigenart offenbart sich schon in der Wahl ihres Stoffes, der im Grunde ganz alltäglich ist: ein Kind wird geboren, die Mutter stirbt an der Geburt. Doch versteht sie es, solch einfaches Ereignis zu einem starken und reinen Kunstwerk zu gestalten. Dies ernste und schöne Buch von hohem dichterischen Rang wird Marie Bregendahls Namen mit einem Schlag in Deutschland bekannt machen.

Alice Berend

Jungfer Binchen und die Junggesellen

Roman

Erstauflage 20000

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Dieser neue Roman von Alice Berend ist vielleicht ihr lustigstes Buch, ein rechter Sorgenbrecher. Und welcher Mensch hätte einen solchen in unserer Zeit nicht nötig? Der sorgenvertreibende Schalk huscht über alle Seiten, er kichert in allen Winkeln des Junggesellenheims. Alice Berends gesunder, erquickender, warmherziger Humor zwingt auch dem Griesgrämigsten ein Lächeln ab.

Soeben erschien:

Ludwig Thoma

Der Jagerloisl

Eine Tegernseer Geschichte

Erstauflage 20000

Geheftet 12 Mark, gebunden 18 Mark

In seinem „Jagerloisl" schenkt uns Ludwig Thoma wieder eine Erzählung von dem behaglichen Humor und der sonnigen Liebenswürdigkeit, die seinem Roman „Altaich" zu einem so ungewöhnlich großen Erfolg verholfen haben. „Der Jagerloisl" wird ihm darin nichts nachgeben und der nach Hunderttausenden zählenden Gemeinde, die Ludwig Thoma sich im Laufe der Jahre erworben hat, eine besonders willkommene Gabe sein. Ein frischer Humor, eine straffe, dramatisch bewegte Handlung, eine schlichte und dabei schöne Sprache machen dies Buch zu einer besonders erquicklichen Gabe. Es wird einen großen Erfolg haben.

Arnold Ulitz

Ararat

Roman

Erstauflage 10000

Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark

Neue Badische Landeszeitung, Mannheim: Seit Jahren ist mir keine Prosadichtung von so infernalischer Wucht, weißglühender Hellsichtigkeit, berstender Fülle und tiefster Schönheit unter die Augen gekommen. Dieses Buch ist furchtbar in seiner Irdischkeit, traumhaft schön in seiner legendenhaften Jenseitigkeit. Ein Roman, der mich triumphieren läßt: aus der Mitte eines niedergebrochenen, zu Boden gefäusteten Volkes steht ein gewaltiger Schöpfer auf, ein Riese, eine Urkraft, und gestaltet mit großartiger Sicherheit aus Blut, Brei, Asche und Wahnsinn eine neue Erde, rollt aus den hinabtosenden Fluten der Wüstheit eine entsühnte, reine und blühende Welt mit breiten, mächtigen Schultern herauf. Dieser Schlesier Arnold Ulitz, bisher eine Hoffnung, tritt in die erste Reihe der zeitgenössischen Dichter. Ein starker, großgewachsener, heiß zufassender Mann... Sein Buch wird einen Weltlauf machen, denn was hier gestaltet ist, geht alle Völker an. Das Werk ist aus der Zeit geboren, aber es meistert die Zeit und steigt mit der Gewalt seiner dichterischen Magie über die elende Zeit hinaus in die Zeitlosigkeit. Seine Horizonte grenzen an das Göttliche, der Hauch des Namenlosen flutet herein... Der Leib dieser Dichtung, der hineinwächst in die Mythe, strotzt vom Fleisch einer herrlichen, neugebildeten Sprache... Ein prächtiges Werk, eine erstaunliche Leistung! ... In Arnold Ulitz haben wir wieder einen echten Erzähler, an denen unsere Zeit infolge eines zerfasernden Skeptizismus wirklich arm ist. Seine meisterhafte Fabulierkunst ist bewunderungswürdig, seine Kenntnis der russischen Seele erstaunlich. Nichts Menschliches ist ihm fremd (was Unberufene, Unfertige, so ihnen sein Buch in die Hände kommen sollte, wahrscheinlich heftig stoßen wird). Ich war erschüttert und hingerissen. Ich mußte den Roman, unter dem Zwang seiner heißen Spannung und Wallung, glühend in mich hineinlesen.

Hans Raithel

Der Pfennig im Haushalt

Bauerngeschichte

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark

Hans Raithel weiß uns die schlichtesten Begebenheiten mit einer klaren Eindringlichkeit des Blickes für das Wesentliche in allen menschlichen Dingen vorzuführen und gibt uns allen mit Humor die ernste Lehre, den „Pfennig im Haushalt" zu schätzen. Möge solche Lehre recht vielen Deutschen von Nutzen sein für die bitter schweren Jahre, die uns bevorstehen.

K. F. Kurz

Schön=Elsbeth

Roman

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Besondere Vorzüge dieses spannend aufgebauten Romans, in dem alles in lebendigster Beziehung zueinander steht, sind die bewegte, vorwärtsdrängende, an dramatischen Momenten reiche Handlung, die originelle, kontrastreiche Charakterzeichnung, die wirklichkeitstreuen Milieu- und die prächtigen Naturschilderungen. Kurz knüpft an die besten Traditionen der deutschschweizer Romandichtung an.

Peter Schröder

Guten Abend, Marie!

Novelle

Herbstneuigkeit 1920

Geheftet 9 Mark, gebunden 16 Mark 20 Pf.

Badische Post, Heidelberg: Eine Variation über das uralte Thema Liebe ist Schröders Novelle... Mit unerhörter Kühnheit rührt der Autor an den Urgrund des Lebens, — die Laune seines Humors verklärt den Ernst eines Suchenden. Er entläßt uns in einer Nachdenklichkeit, aus der ein Lächeln erblüht, das Lächeln einer Erkenntnis. — Man genießt dies Buch beglückt, wie ein Stück Natur, — es ist gewachsen und nicht gemacht.

Peter Schröder

Der Sprung in den Sonnenkringel

Novelle

Herbstneuigkeit 1920

Geh. 7 Mark 20 Pf., geb. 14 Mark 40 Pf.

Kieler Zeitung: Eine bestrickende Naivität nimmt den Leser gefangen. Nicht das Messer des forschenden Psychologen gräbt in den Gestalten, sondern die urteilsfreie Liebe eines modernen Spitzweg fühlt an ihnen umher, fängt sie ganz ein ins Gefühl und baut sie mit all ihrer Schrullenhaftigkeit oder Herzensgüte in frischester Ursprünglichkeit auf.

Zu allen Preisen kommt der Sortimenterzuschlag

Die angezeigten Werke sind durch die Buchhandlungen zu beziehen, oder direkt von Albert Langen, Verlag, München-19



Aus der Pariser Bilderhandschrift „Miracles de notre Dame“ vom Jahre 1456. Löscharbeit an einem Kloster.

Berlin – Cöln – Stuttgart – Wien
Zürich – Prag – Stockholm – Valparaiso



Minimax
Berlin u. d. Linden 2

M. Canthal Wwe.
Gegr. 1823

Weinbrand Canthal

Weinbrennerei
Hanau a. M.



Schultz Grünlack

Der deutsche Sekt aus Rüdesheim am Rhein!

Das schönste Weihnachtsgeschenk



ein Roeder=Goldfüllhalter

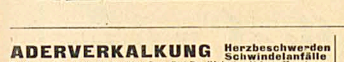
Nur ein Zufall

bewirkte die Erfindung des Schaumweines: Dom Pérignon (um 1680), der Kellermeister eines Klosters in der Champagne, versuchte, seine Weine durch einen Zuckerzusatz zu verbessern, da sie zu „nichtssagend" waren. Sie gerieten in Gärung und so entstand der französische Champagner, also das Erzeugnis eines an sich keineswegs berühmten Rohweines. Deutschlands Edelweine, wie z. B. Steinberger, Bernkastler, Johannisberger und andere geniessen seit Jahrhunderten einen Weltruf für Güte. Aus den zartesten und flüchtigsten unter ihnen besteht „Kupferberg Riesling", also aus den besten Weissweinen, die auf der Welt überhaupt wachsen. Kein Schaumwein des Auslandes kann sich auch nur annähernd damit vergleichen!

KUPFERBERG RIESLING

Beachten Sie den äusserst feinen, zarten Duft und den eigenartig-rassigen Geschmack dieser Marke!

Chr. Ad! Kupferberg & C°., Mainz • Gegründet 1850.







Raucherdank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. San.-Institut Gg. Englbrecht München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Tintenmappe zur Selbstherstellung von 10 Flac. bester schwarzer, roter u. Copier-Tinte für 5 Mk. franco. Langer, Frankfurt (Oder) Postfach.

Erfinder erhalten anregende Broschüre kostenlos. Lindner, Breslau, Alexisstr. 8.

Tätowierungen Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung Tätoex, Mark 24.— Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen **Syphilis** von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 1.



Vergessen Sie nicht! daß der Weg zum Erfolg ohne eine **Schreibkasse** ein sehr beschwerlicher ist! Eine einfache, aber erprobte Schreibkontrollkasse kann heute selbst der kleinste Geschäftsmann verwenden. Sie bedeutet bessere Ordnung, Übersicht, Schutz gegen Irrtümer und vollkommene Buchführung. Lassen Sie sich unsere Lieferungsbedingungen noch heute mitteilen. Kassenfabrik „Komet", Schkeuditz 15A, Bez. Halle a. S.

Der Reiz des Fremdartigen (Sexualpsychologische Studien über das Weib) Preis Halbleinen M 18.— excl. Porto u. Verpackung. Erschien soeben im Verlag von Döllinger & Co., Nürnberg, Königstorgraben 3. Zu beziehen auch durch alle Buchhandlungen.



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — Bezugspreise: das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — Anzeigenpreis für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweynert (Peter Scher), München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Neue Zeit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Löhne? Nix Löhne! Heut hoaßt's Anwesenheitsgelder."

Weihnachtseinkäufe 1920

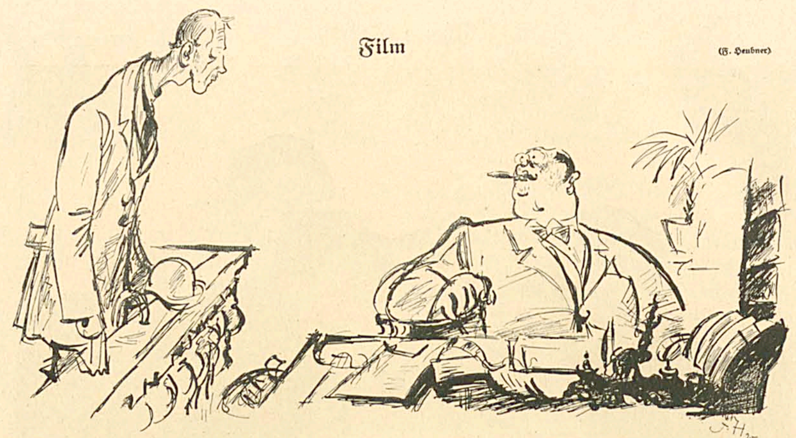
In ein großes Modewarenhaus tritt ein Herr ein und verlangt einen grellroten Stoff. Ein Verkäufer legt ihm verschiedene rote Stoffe vor, doch keiner ist nach seinem Geschmack. Darauf klettert der Angestellte eine Leiter empor und reicht ein Stück von noch intensiverer Röte herab. „Das ist schon fast die Farbe, die ich suche, aber sie ist mir noch immer nicht grell genug." Nun kommt der Chef des Hauses herbei und erfährt vom Verkäufer den Sachverhalt. „Da sieht man wieder einmal," meint er, „wie wenig man sich auf sein Personal verlassen kann. Gehen Sie in den ersten Stock und holen Sie aus Saal 27 ein Stück A. B. 22." Der Verkäufer fliegt die Treppe empor und erscheint bald mit A. B. 22 wieder. „Das ist die Farbe, die ich suche; aber der Stoff ist etwas zu dick", meint der Kunde. Chef und Verkäufer sehen einander verdutzt an, dann faßt sich der Chef und sagt mit Feldherrnmiene: „Springen Sie in den zweiten Stock und holen Sie aus dem Saal 34 ein Stück E. F. 33." Der Verkäufer kehrt nach einiger Zeit atemlos und schweißtriefend mit dem gewünschten Stück zurück. Mit Siegermiene legt der Chef eigenhändig dem Kunden die Ware vor. „Das ist der Stoff, den ich suche. Er hat die rechte Farbe und Stärke." — „Wieviel werden Sie davon benötigen?" fragt der Chef mit einem Ausdruck der Genugtuung in seinen feisten Zügen. Darauf der Kunde: „Wieviel braucht man für das Züngerl von einem Nikolo Krampus?"

Anno dazumal

Oberst Baron v. F., Kommandeur des J.-R. „Hamburg", besichtigt die neu eingetretenen Einjährigen. In einer Ansprache begrüßt er sie und gibt seiner Hoffnung Ausdruck, daß es ihnen bei der Truppe gut gefallen möge; er schließt mit den Worten: „Und wenn Sie so bestrebt sind, wirklich mit Leib und Seele Soldat zu sein, so werden Sie gedeihen und auch körperlich sich entwickeln und dann bald jenem Mann am rechten Flügel gleichen! Ist es nicht eine Freude, diese Siegfriedgestalt anzusehen? Der kann ja Bäume aus der Erde reißen!" — „Können Sie auch Bäume ausreißen?", mit dieser Frage wendet er sich an den linken Flügelmann, den Einjährigen Sally Cohn, und erhält sofort die unerwartete Antwort: „Zu Befehl, Herr Oberst, wenn es ist ein ganz kleiner!"

Film

(F. Heubner)



„Herr Direktor, ich beabsichtige, mich morgen vormittag zu erhängen … Wieviel zahlen Sie meiner Witwe, wenn ich Sie die Sache kurbeln lasse?"

Das dilatorische Verfahren

Von Walther Franke

Es ist immer schon verdächtig, wenn Selbstverständlichkeiten betont werden. Manchem schoß das Blättchen erst, als an höchster Stelle das Schlagwort „Freie Bahn dem Tüchtigen!" auftauchte. Ob des rührenden Eingeständnisses, daß bis dahin die anderen freie Bahn gehabt hatten.

Hervorragend verdächtig ist es auch, wenn Gesuche, Verordnungen und Aktenstücke mit dem Vermerk „Eilt" oder „Eilt sehr" gekennzeichnet werden. Was zum mindesten bedeutet, daß die anderen Vorgänge als „Eilt gar nicht" gelten.

Dies ist indes nicht der Fall. Ein Vorgang braucht seine Zeit. Und wenn „Eilt sehr" darauf steht, heißt das nur, daß er ganz besonders viel Zeit braucht. Denn da, nach den Gesetzen der Logik, der Begriff der Eile abhängig ist vom Begriff der Zeit, braucht man zum vielen Eilen auch viele Zeit. Das ist offenbar.

Kommt es dagegen aus irgendeinem Grunde darauf an, den Knalleffekt der Erledigung, wie bei manchen Granaten, mit Verzögerung eintreten zu lassen, so findet die sogenannte „dilatorische Behandlung" Anwendung.

Die dilatorische Behandlung ist eines der herrlichsten Dinge, die amtliche Phantasie je ersonnen hat. Es ist so ähnlich, als ob ein Fabrikherr plötzlich die Transmission ausschaltet, damit ein bißchen Zeit vergeht.

In Sachsen zum Beispiel war das Ziegenfleisch markenpflichtig, indessen im umliegenden Staatengewimmel anders verfügt worden war. So feierte man im außersächsischen Ausland straffrei die wildesten Bacchanale in Bockfleisch, während man in Sachsen auf Schleichhandelswegen wandeln mußte. Die Folge davon war, daß landfremde Elemente mit einer Ziege anscheinend harmlos an der Grenze entlang lungerten, in unbeobachteten Augenblicken in sächsisches Gebiet übertraten und dort die ungeheuerlichsten Schmuggelgewinne für Importziegen einheimsten.

Diese unhaltbaren Zustände konnten dem Scharfblick des Gesamtministers eines mindestens dreihunderttausend Seelen zählenden Bundesstaates trotz seiner regen Inanspruchnahme durch Kultus, Unterricht, Finanzen, Militär und Straßenreinigung nicht entgehen, und es erfolgte ein mit „Eilt sehr" gekennzeichnetes Ersuchen an die sächsische Regierung, durch Aufstellung eines Kordons von Aufsichtsbeamten längs der gemeinsamen Grenze diesen verbotenen Import zu verhindern.

Die sächsische Regierung hatte zwar nicht das geringste Interesse daran, den Ziegenbestand des benachbarten Bundesstäätleins zu erhalten, war aber doch immerhin zu einer Initiative gezwungen. Sie ordnete also das dilatorische Verfahren an, das sich darin äußerte, daß sie strengste Untersuchung der beregten Angelegenheit einleitete, wobei sie gewiß sein konnte, daß eine immense Spanne Zeit wohlausgefüllt verstriche.

Mit Verve und Temperament wurden also Anfragen an alle irgendwie in Betracht kommenden Amtshauptmannschaften gerichtet, wo sie wieder zahllose Absender zeugten, die an die Gendarmerieposten gingen, die wiederum die einzelnen Beamten anwiesen, ihre diesbezüglichen Beobachtungen zur Meldung zu bringen. Diese sorgfältig stilisierten Berichte wurden an den einzelnen Sammelstellen gebündelt, nach „Eilt sehr" behandelt und liefen tropfenweise in die große Zentrale ein.

Dort war unterdessen das Ersuchen auf Reisen geschickt worden, hatte alle erdenklichen Ämter als „Irrläufer" durcheilt, jeweils mit der Notiz des Amtsvorstandes versehen (1. aha! 2. Irrläufer! 3. Beschluß: weiterleiten. Mü.) und war zunächst unauffindbar, welche Zeit tätig ausgefüllt ward mit Nachfragen nach Einzelheiten, etwa der Art: „ob der Gendarm Lehmann die Personen, die er unerkannt, wenn auch ohne Ziege, in dem und dem Waldstück habe verschwinden sehen, nach Name, Beruf und Wohnort angeben könne" usw.

So verging in angestrengtester Tätigkeit Monat auf Monat, wobei das Aktenstück gedeihlich anschwoll. Gleichzeitig rückte auch die Zeitgeschichte vorwärts, und als endlich 1920 die Untersuchungen abgeschlossen waren, hieß es in dem Bescheid: „Dem Ersuchen vom x./y. 1917, einen Kordon längs der Grenze zwecks Verhütung des Ziegenschmuggels aufzustellen, nachzugeben, erscheint hierorts als unangebracht, da die betr. Verordnungen seit 1918 aufgehoben sind."

Trotzdem ist man an maßgebender Stelle der Meinung, daß die Revolution in Sachsen nur möglich war, weil die Sachsen infolge des maßlosen Genusses von Ziegenfleisch zu üppig geworden waren.

Lieber Simplicissimus!

Mein Freund Tobias Braukämper, medicinae doctor, ist im Verlauf der letzten zehn Jahre sacht, aber unfehlbar vertrottelt. Allzu zahlreiche Exzesse in Baccho und in Venere haben seinem Denkvermögen enge Grenzen gezogen und die Reste seiner Fähigkeiten maniakalisch entwickelt. Neben anderen höchst seltsamen Symptomen, deren Erörterung hier nicht erlaubt wäre, ist vor allem die Tatsache erwähnenswert, daß gewisse Redewendungen nicht mehr im Bereich seiner funktionellen Hemmungen liegen. So stellt er zum Beispiel die in einem morbiden Arztgehirn begreiflicherweise fest verankerte Frage: „Wie geht's Ihnen eigentlich?" in fünf Minuten zehnmal, oder er variiert, ebenso häufig: „Was fehlt Ihnen sonst noch, Verehrtester?" Daß die Praxis nicht mehr zu bewältigen wäre, kann man hiernach weder annehmen noch behaupten.

Kürzlich nun wurde Tobias Braukämper doch einmal gerufen. Ein plötzlicher Todesfall in der Nachbarschaft. Braukämper soll die Herzlähmung bestätigen und den Totenschein ausfertigen. Im Zimmer findet er, um das Bett des Entschlafenen versammelt, die, wie üblich, trauernden Angehörigen. Er sieht sich im Kreise um, nimmt Haltung an, schlägt die Hacken zusammen und sagt, mit leichtem Kopfnicken: „Doktor Braukämper." Da alle schweigen, gerät er ein wenig aus der Fassung, tritt auf die älteste der Damen zu, klopft sie kameradschaftlich auf die Schulter und fragt: „Na, wie geht's Ihnen denn eigentlich?" Die alte Dame zeigt stumm auf das Bett. Braukämper tritt hin, manipuliert, wie ein Arzt unter solchen Umständen zu manipulieren pflegt, und setzt sich an den Tisch, um dem alten Herrn den letzten Reisepaß zu schreiben. Plötzlich verliert er den Faden, stutzt, springt auf, läuft ans Bett zurück, stemmt die Hände jovial in die Seiten und blinzelt den Seligen duselig an. Und ehe er es verhüten kann, entfährt ihm seine zweite Lieblingsfrage: „Und was fehlt Ihnen sonst noch, Verehrtester?" — Die Familie ist vor Entsetzen starr. Braukämper bemerkt es a tempo und fühlt instinktiv, daß ihm ein Schwupper passiert ist. Dennoch! Er ist der Situation gewachsen. Setzt eine ganz überlegene Miene auf und rasselt los: „War ja natürlich nur ein Scherz. Fall liegt durchaus klar. Wollte Patienten … äh, hm … einigermaßen aufmuntern. Psychische Beeinflussung … Kennen Sie gewiß auch, meine Damen …"

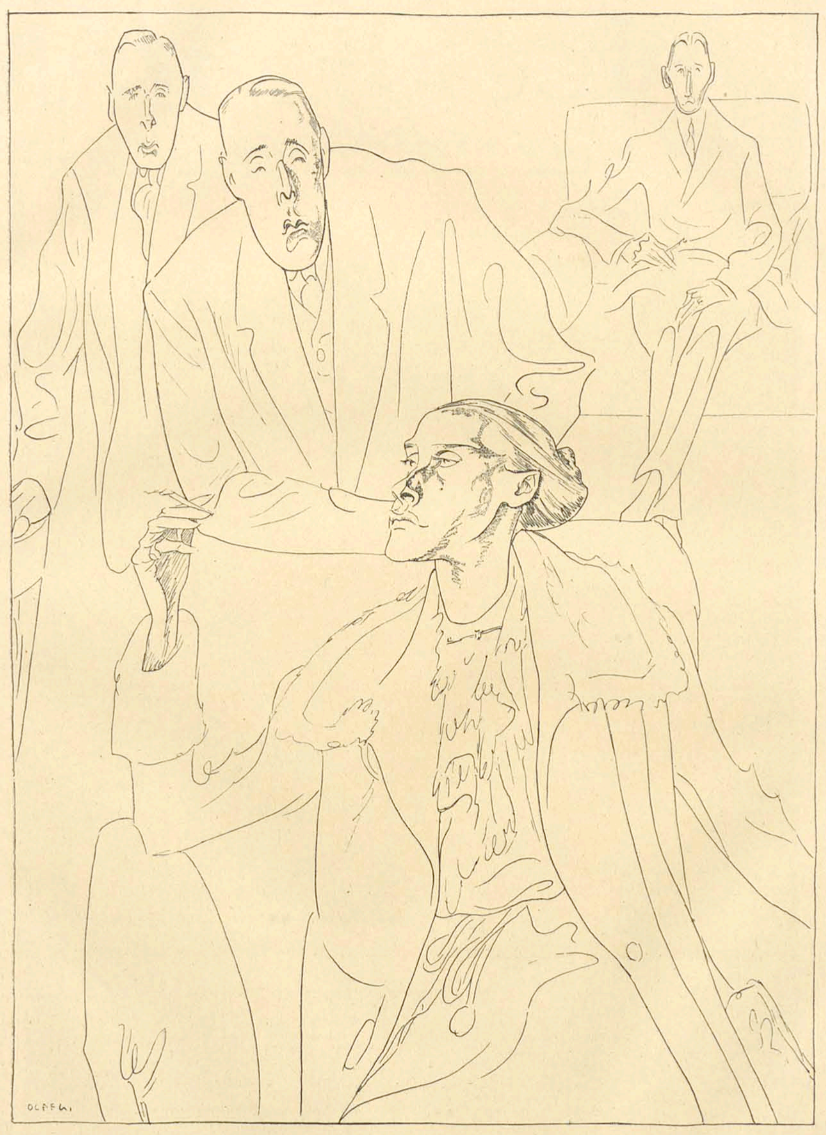
Als ihm der halb ausgefüllte Totenschein peinlich ins Auge springt, wird er gewahr, daß er abermals etwas entgleist ist. Aber Braukämper läßt sich nicht kleinkriegen. Resigniert die Achseln zuckend, fährt er fort: „Scheint aber diesmal leider versagt zu haben."

Eine Dame steigt in die Straßenbahn und sieht eine Bekannte eingekeilt zwischen zwei Männern sitzen, während sich weiter unten noch einige leere Plätze befinden. Sie bittet einen der Männer höflichst, ihr den Platz an der Seite ihrer Bekannten zu überlassen, und deutet dabei auf die leeren Plätze, worauf ihr sehr bestimmt die Antwort entgegenklingt: „Noi', noi', Frau, i wärm' net gern zwoi Plätz' bei dera Kälte!"

Im Schnellzug ist der Schaffner bei Anbrechen der Dunkelheit mit dem Anzünden der Gaslampen beschäftigt und betritt auch das W.C., wo sich gerade ein Fräulein befindet, das vergessen hatte, die Türe abzuriegeln. „Um Gottes willen!", schreit das erschreckte Fräulein. „Bitte lasset Se sich net störe," antwortet der Schaffner, „i will bloß die Lamp' anzende."

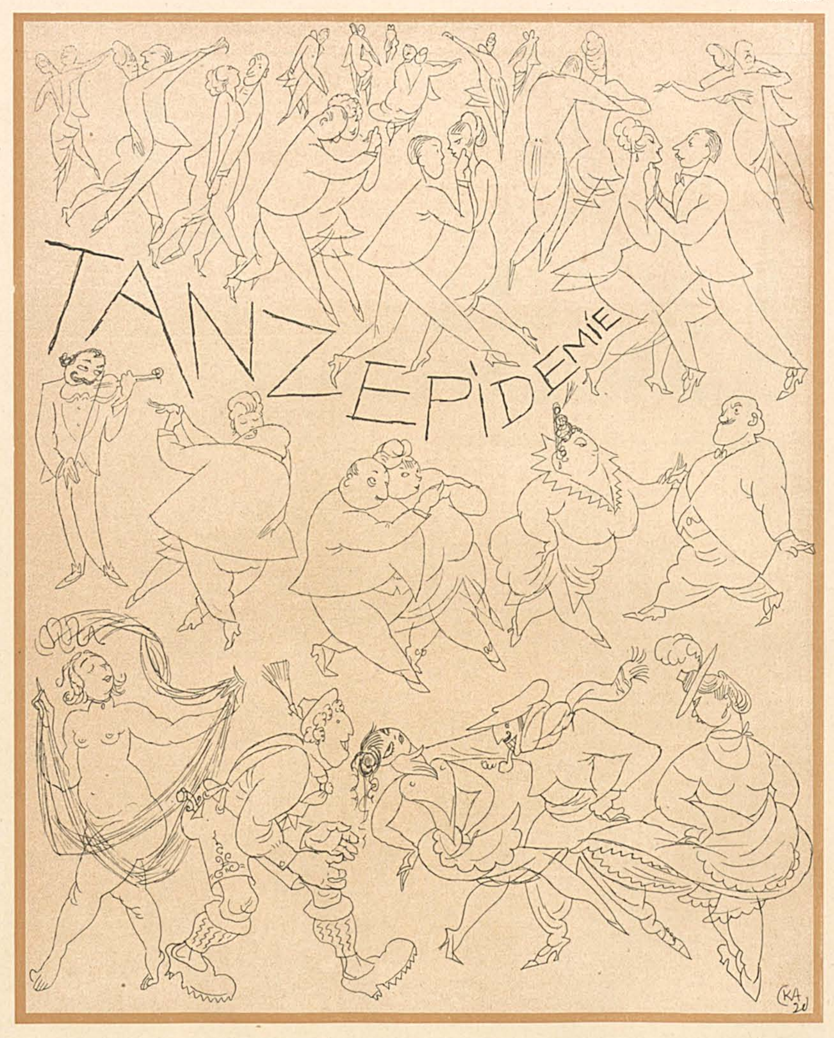
Edelschieber

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wir haben das Geld nur über die Grenze geschoben, damit es die Franzosen nicht kriegen."

(Karl Arnold)



Posthumes Konzert

Wie schön ist doch das Leid der Seele,
das teils in Dur und teils in Moll
durch Saiten-, Holz- und Blechkanäle
dem schöpferischen Geist entquoll.

Die Zeitung hat es laut verkündigt,
daß hierorts eine Lücke klafft.
Und jeder ist sich klar: er sündigt,
wenn er sich kein Billet verschafft.

Wie drängt der Gent sich an die Musen!
Wie lauscht, des Atems fast beraubt,
die Damenwelt mit off'nem Busen
(soweit's die Temp'ratur erlaubt)!

Schluß ... Beifall rast. Die Lippe speichelt.
Der Furor der Begeist'rung loht.
... Weiß Gott, man fühlte sich geschmeichelt,
wär' man nicht leider meist schon tot.

Ratatöskr

München, 22. Dezember 1920 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 39

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Deutsche Weihnacht

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Daß ich selber hungern muß,
frieren muß —
alles, alles wollt' ich leiden,
könnt' ich dich nur nähren, dich nur kleiden,
Kind, mein Kind!

Flämmlein du in banger Nacht,
kaum entfacht:
müßtest wachsen, müßtest gluten,
müßtest wärmen — ach, und sollst verbluten
jäh im Wind . . ?"

Dr. Owlglaß

Engel Schneeweißchen und der Schwarzmehlmann

Ein Weihnachtsmärchen

(Karl Arnold)



... Da erschien die Gestalt eines Weihnachtsengels und sprach: „Heute am Feste der Liebe sei das Auge des Gesetzes blind — zudem ist der Mann magenkrank, und seine Frau ißt gerne Schmalznudeln."

Das Hungern zu Wem-Hi

Von Adrien Turel

Wem-Hi war das Land der sanften Fülle. Häuser und Schlösser in Gärten gebettet. Dem Fremden erschien dort alles wie die Brüste eines schönen Weibes: Zierat, Leben, Notwendigkeit zugleich.

In der Stadt lebte eine Dirne namens Agali. Einst bekam sie ein Kind. Als sie sah, daß das Kind schön und kräftig war, sprach sie zu sich: „Es soll kein loses Blatt in allen Stürmen sein wie ich. Kein Krug zu allen Bieren. Dieses Kind soll ein Siegel auf seiner Stirne tragen. Ebenso wie der große Tempel ein Siegel über seiner Tür trägt: Hier herrscht Taminu, und niemand sonst."

Sie wickelte das Kind in ein seidenes Tuch und trug es aus der Stadt drei Stunden über Land zur Klause des Priesters Watugil. Sie klopfte an, er machte die Tür auf: „Was willst du?"

Sie kniete nieder: „Vater, segne dies Kind!"

Watugil nahm es noch nicht an: „Wer ist sein Vater!"

Sie schwieg.

Watugils Hände blieben im Mantel verborgen: „Wenn niemand sein Vater ist, so kann niemand es segnen! Wen soll dieses Kind verehren? Wem soll es nacheifern in Eifersucht? Muß es nicht ein Windbeutel werden in allen Gassen? Mit der Möglichkeit jeder Erbschaft spielend? Sich jeden Flitter anhängend? Untreu jedem Vater, jeder Pflicht, sobald ein glänzenderer Stern sich zeigt?"

Sie weinte: „Watugil, segne dies Kind! Versiegle dieses Kindes Werden auf einen Namen! Es soll nicht, wie ich, ein Irrlicht auf allen Sümpfen sein!"

Watugils hagere Hand kam wie ein müder, krummer Schnabel aus dem Mantel: „Ein Mittel gibt es: gib dieses Kind den Priestern. Das Klostersiegel bändigt auch ein Irrlicht zur Stetigkeit."

Agali sah auf seine knöcherne Hand: „Es ist doch keine Milch in deinen Adern! Bei euch muß es verdorren!"

„So kann ich's nicht segnen. Ich segne nur ein Opferlicht, das sich selbst verzehrt. Kein Irrlicht, das vom Dunste aller Sümpfe nascht!"

Da schlug Agali um in irrsinnige Wut. Sie fuhr in die Gassen und hetzte das Volk gegen die Priester.

Eine Menge zog hinaus zum Hause Watugils. Sie schlugen an seine Tür.

Er öffnete: „Was wollt ihr!"

In der Mitte hielt die kniende Agali ihr Kind hoch. Die anderen standen im Kreis. Sie riefen: „Segne dies Kind!"

Er hob das hagere Gesicht: „Wer von euch ist sein Vater?"

Sie schrien: „Segne dies Kind!"

Er rief: „Ich segne kein Irrlicht!"

Ein Mann rief: „Wir werden dich zwingen!"

Bei diesem Wort wurde Watugil kalt und fern wie ein Schneefeld unter dunklem Himmel: „Niemand zwingt mich als Tamin! Wer die Kraft seines Fleisches mißbraucht, um gegen meinen Geist zu wüten, dessen Fleisch verfluch' ich! Dessen Fleisch verdorre in Einsamkeit! Jeder Mund, der ihm Mut küßt, sei verflucht! Speise und Trank, die er zu den Lippen führt, sei verflucht! Gebiert ihm sein Weib ein Kind, so sei es ein greisenhaftes Gerippe wie ich. Und dieses Gerippe soll ihm den Leib zerreißen! .."

Watugil trat ins Haus und schloß die Tür. Nur weil zu viele gegen die Tür anrannten, hielt sie stand.

Einer aber, mit Namen Geb-Rih, schrie so laut, daß man ihn hörte: „Hütet euch! Hütet euch vor Gewalt, denn er ist heilig!"

Die anderen wurden verwirrt: „Bist du feige?"

„Willst du ihn schützen?"

„Er mißbraucht die Götter!"

„Er soll den Fluch wegnehmen von uns!"

„Mach Platz! Derweilen fleht er drinnen den Blitz auf uns herab."

„Schlagt ihn tot, ehe es kräftig wird!"

Geb-Rih stand schützend vor der Tür: „Nein! Nein! Tut ihm nichts mit Gewalt. Morgen würdet ihr euch selbst in Zerknirschung geißeln. Wenn ihr gegen ihn mit Fäusten wütet, verbrennt ihr euch selbst."

Einer stellte sich Gib-Rih entgegen: „Sollen wir die Frechheit ertragen, daß wir alle verpestet und aussätzig sind? Aussätzig und verstoßen, nur er ist heilig?"

Geb-Rih rief: „Demütigt euch! Die Göttin haßt den Übermut! Taminu haßt seinen Übermut! Taminu hilft seine Frechheit mit seinen eigenen tückischen Waffen beugen! In gerechter Sache werden wir siegen, mit gerechten, mit sanften Mitteln! Nach seinem eigenen Fluche sind wir alle, Kinder und Weiber, Boden, Luft, Brunnen und Brot, mit Fäulnis geschlagen! Nur der Umkreis dieser Hütte ist rein! Nur der Dunstkreis, in dem er selbst lebt, ist rein! Er soll drin bleiben! Wir wollen ihn vor unserer Pestilenz bewahren! Auch gegen seinen eigenen Willen! Auch wenn er Lust verspüren sollte, sich an unserem Fisch, Fleisch, Kuchen, Wein, Wasser zu vergiften, der heilige Mann. Wir bleiben fest! Wir sind zu unsauber für diesen Bräutigam Taminus! Diese heilige Flamme soll nicht vom Odem unseres Sumpfes zehren! Heilige Kerzen verzehren nur sich selbst! ..."

Da begriffen sie ihn. Sie knieten und jauchzten. Sie riefen: „Der Hunger hilft! Taminu hilft!"

Fünf Tage belagerten sie den Heiligen, der keinen Vorrat im Hause hatte.

Wenn sie Fische und Fleisch brieten, konnte Watugils Diener den Duft nicht ertragen und schloß die Fenster. Sie aber stießen die Läden mit Steinen und Stangen wieder auf.

Wenn sie nicht schmausten, beteten sie.

Am sechsten Tage sagte der Diener zu Watugil: „Herr, ich kann den Widersinn nicht ertragen! Was ist ein Haus? Was sind Mauern? Was sind Tore? Mauern, Tore, feste Keller halten die Diebe, die zehrende Leere des Himmels von den Schätzen fern. Nur hier nicht! Nur hier sind die Schätze draußen, die Leere drinnen. Was ist das für ein festes Haus, das uns Hungernde vor der Fülle schützt?"

Watugil blickte ihn an: „Ich sehe, du bist ein Narr! Zwanzig Jahre hast du in meiner Nähe den Geist geschult, nur um mit Spitzfindigkeiten deinem Bauche recht zu geben. Ich bin älter als du, solange ich hungere, kannst du auch hungern. Es ist noch etwas Feuer im Herd. Geh hin und wärme dich. Ich aber will vom Dach aus ihrer Speisen spotten ..."

Watugil legte seinen Mantel ab, hob die Falltür zum Dach des Hauses und trat in die grelle Sonne. Behutsam aus Würde und Schwäche setzte er sich

auf den Rand des Daches nieder und ließ seine Beine ins Leere hängen. Die hagern Schulterblätter lehnte er ans heißgebräunte Holz der Brüstung.

Unten sammelten sie sich. Einer fragte: „Was tust du da?"

Watugil sagte: „Zuschauen will ich, wieviel Narren und Schurken schmausen müssen, um ihre Scham zu betäuben."

Agali trug ihr Kind herzu: „Watugil, segne dies Kind!"

„Weib, bedenke es wohl: in meinen Adern ist kein Blut mehr und keine Güte."

„Ich seh es wohl! Die Stangen deines Rippenkäfigs kann man dir zählen bis zu den Brustwarzen! Kreischen dir die Augenbälle nicht in ihren Höhlen? Vater Watugil, es ist gut so. So kann keine Stechfliege mehr das Gift der Hölle aus deinen Adern zapfen."

Watugil fragte: „Weib, wie heißt du?"

„Das sage ich dir nicht!"

„So sage ich dir's: Agali heißt du, das heißt: die Got geliebte. Die Gottgeliebte bist du, verschlungen im Kreisen und Pulsen Gottes.

So kannst du dem Stich meines Geistes nicht entgehen. Sterben werde ich, wie willst du mir dann entgehen im Kreislauf Gottes? Begrabt meinen Leib, so werde ich mit Gras die Euter der Ziegen füllen, so werde ich Rosen schaffen und mit ihnen deinen Traum vergiften... Streut ihr meine Asche in die Winde, wie wirst du dann die Wollust des Frühlings atmen? ... Watugils Staub wäre drin, glaube mir!"

Agalis Augen gingen weit auf vor Entsetzen: „Wo ist denn Schutz vor dir?"

„Nirgends! Nirgends im Kreise der Kräfte Gottes ist Schutz vor der Vergeltung! Darum ... hasse niemand als dich selbst!"

„Watugil," schrie Agali, „ich kann dich nicht lieben! Ich muß dich hassen!" Sie wandte sich mit gefalteten Händen zu den anderen: „Ich bitte euch, entgöttert ihn! Wenn er göttlich bleibt, so ist es entsetzlich."

Ein Mann hob den gespannten Bogen, sie aber zerbrach ihm den Bogen mit einem Ruck.

Ein Knecht rief: „Haltet ihm gebackenen Schinken vor den Mund. Wie er vom Hunger ausgemergelt ist, hält er's nicht aus. Mund, Bauch, Knie, Hände werden sich ihm um den Bissen zusammenkrümmen, wie ein Weib um die Begattung, wie Feuersbrunst von unten her um ein Strohdach."

Watugil senkte sanft das Gesicht: „Wenn meine Lippen sich öffnen, den Bissen zu schlucken, so soll es mir schmecken wie dem Hecht der Angelhaken. Herauszerren soll mir die Reue die Eingeweide, daß mein innerstes Leben, wie ein Handschuh, sich qualvoll umstülpt in den Tod."

Unten klatschten sie in die Hände: „Die Wette gilt!"

Sie spießten in Eierteig gebackenes Fleisch und trugen es ihm vor den Mund.

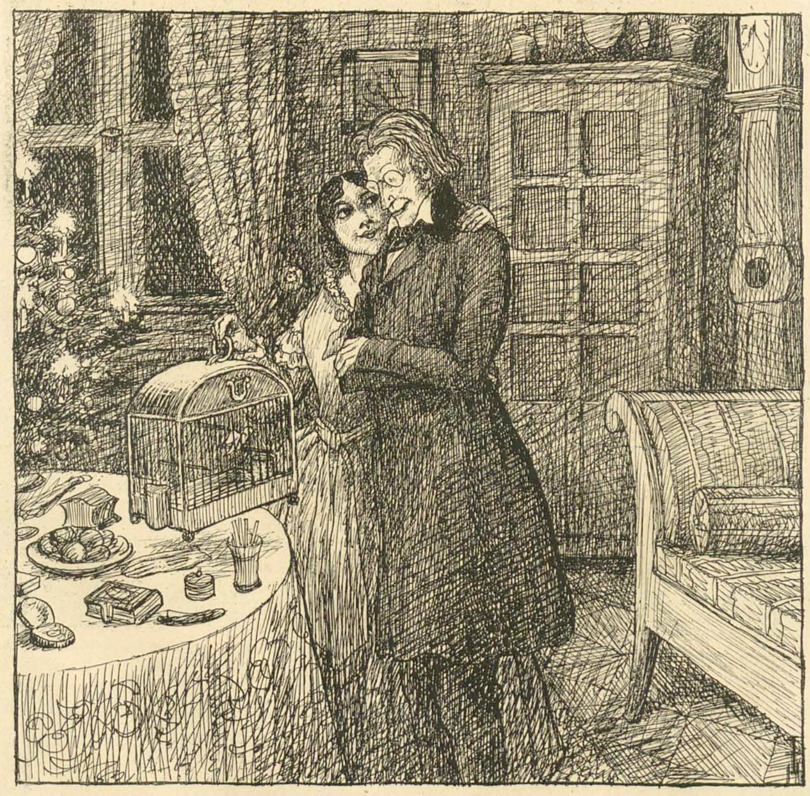
Watugils Haupt welkte der Versuchung entgegen. Seine Eingeweide bellten nach der Speise. Aber über den Eingeweiden Watugils stand sein Kopf, standen seine Augen. Und seine Augen sahen von fernher auf das Fleisch. Seine Augen waren dem Fleisch so fern, wie die Sterne der Milchstraße von der Erde sind. Und kein fleischhungriger Mensch war noch je nach Sternen brünstig. So waren auch Watugils Augen nicht brünstig nach dem Fleisch. Watugil sprach zu sich selbst. Er sprach laut; denn auch seiner innersten Gedanken braucht er sich vor den Versuchern unten nicht zu schämen.

Watugil betete und sprach: „Taminu, diese Menschen versuchen mich mit gebratenem Fleisch. Ist es nicht kindlich, einen Heiligen so zu versuchen? Und doch fühle ich mich versucht, denn mein Magen in mir bellt und zerrt wie ein Hund an der Kette, wie ein Schiff an den Ankertauen knarrt, wenn es der Wind zur Ferne ruft. Mein Hirn ist still in der Umarmung deiner Unendlichkeit. Aber mein Bauch bellt. Und schläft mein Haupt ein, so übertrumpelt mich mein Magen und schnappt nach dem Bissen. Dann werden diese Menschen triumphieren und sagen: Dieser Heilige war nur noch Magen, und wie ein dummer Fisch hat er nach dem Köder gebissen. Willst du ihm diesen Sieg gönnen, Taminu? So gib meinem Hirn einen lebendig steigenden Gedanken, daß meine Eingeweide mit müssen, empor, dem Kometenkopfe nach ... Ans Werk!" rief Watugil, und er wurde fröhlich, „ans Werk! Dies ist Fleisch, und ich bin ein Heiliger. Ein Heiliger nun kann sich nicht nach Fleisch sehnen. Denn mit

(Schluß auf Seite 526)

Stadtmenschen

(Th. Th. Heine)



„Schau, Männe, ich habe dir einen Kanarienvogel geschenkt, damit wir den Zusammenhang mit der Natur nicht verlieren."

St. Moritz

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Mein neues Gesellschaftskleid heute abend — — ich sage dir, ein Gedicht!" — „Na, der Länge nach wohl nur ein Gedankensplitter!"

Auf dem Dienstwege

Ich hatte im Verwaltungsgebäude zu tun und wollte den Herrn Magistratsrat X. aufsuchen. Ich irrte ratlos durch die endlosen Gänge des hohen Hauses. Ein Jüngling und ein Fräulein lustwandelten einher, Akten unter dem Arm. Ich fragte nach dem Herrn Magistratsrat X. Sie zuckten die Achseln und lustwandelten weiter. Dann stieß ich auf zwei ergraute Männer, Akten unter dem Arm und Tabakspfeife im Mund. Sie sprachen gerade von Kartoffeln und billigen Unterhosen. Ich erlaubte mir, nach dem Magistratsrat X. zu fragen. Die Männer blickten mich bösartig durch die Brillengläser an. Ich suchte weiter und traf einen Herrn, Akten unter dem Arm, der kraftvoll an einer Zigarre sog. Ich fragte untertänigst nach dem Herrn Magistratsrat X. „Auskunft erteilt die Botenmeisterei!" sagte der Herr mit Akten und Zigarre streng und verschwand in einem Zimmer. Ich begab mich in die Botenmeisterei, will sagen, ich fragte mich bis dahin durch.

„Bitte, wo sitzt der Herr Magistratsrat X.?"

„Zimmer 129 a."

Frohlockend eilte ich nach Zimmer 129 a. Dort saß wieder der Herr mit Akten unter dem Arm und der kraftvollen Zigarre.

„Entschuldigen Sie nur," — stotterte ich — „ich wollte zum Herrn Magistratsrat X.?"

Der Herr machte mit der kraftvollen Zigarre eine Bewegung nach seiner Weste hin und sagte streng: „Der — bin — ich!"

———





Kriegs-Briefmarken

7 Sarre I. Ausg. 13.50	20 Liechtenstein 10.75	10 Plebiscit Ober-Schlesien . 7.50
1 SalteMonteneg 7.50	8 Russ. Südw.-Armee ... 12.50	11 Plebiscit Schleswig ... 9.50
3 Kowno 4.75	36 Deutsch. Kolonien ... 30 —	9 Thurn und Taxis ..... 15.—
3 Riga Befreiung 3.75	7 Lettland Befreiung u. Jub. 22.50	6 Polen Reichstag 7.50

100 verschiedene Kriegsmarken 22.50 | 300 verschiedene Kriegsmarken 225.—
200 verschiedene Kriegsmarken 90.— | 500 verschiedene Kriegsmarken 480.—

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Kriegsnotgeld kostenlos

Soeben erschienen:
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit.
Zu bez. geg. Voreinsendg. v. M. 15.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.



Korpulenz Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.
Vollkommen unschädlich. und erfolgreichstes Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abfuhrmittel! Broschüre auf Wunsch!
Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Gegen Gicht, Rheuma,
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Blasen-Nieren-u. Gallenleiden.

Soeben erschien neu in 75. vermehrter Auflage:

Die Gefühlskälte der Frauen

Aerztliche Ratschläge u. Beobachtungen nach dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Charlottenburg.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet wird von Dr. med. Euringer in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel ... Diesem Kapitel ist das äusserst verdienstvolle Buch gewidmet, ein a. d. Leben herauswachs. Dokument menschl. Leidens, geschrieben mit d. Herzblut eines humanen Arztes. Mit Beispielen aus d. Praxis belegt Verf. s. Ausführungen." Bezug geg. Einsend von Mk 4.60 od. Nachn. durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Pfullingen i. Württ.**

Weinbrand Canthal

M. Canthal Wwe.
Gegr. 1823
Weinbrennerei
Hanau a. M.

Kultur- u. Sittengeschichte.
erfolgreiche realistische Romane.
Interessante Bücherliste gratis.
M. Reinhard, Amandastr. 15, Hamburg 6/4.



Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag,** München 23, Postfach 1.

Zuckooh Crême
für zarte Haut





Schulz Grünlack

Der deutsche Sekt aus Rüdesheim am Rhein!

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

MARKE „JACOBI 1880"
DEUTSCHER WEINBRAND
JACOB JACOBI STUTTGART

Sekt Schloß Vaux

Mit Zucker gesüßt! Gen.-Depot Berlin N. 39, Lindower-Straße 24.



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und Hypnose anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke

Hypnotische Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzügl. Porto und Verpackung.

Herr A. H. in R. schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.

Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste und beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**
ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.

Hämorrhoiden Mittel,
1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.— u. 22.—.
Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's Yohimbin Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl. 20	50	100
M 9.—	21.—	40.—

Versand d. Apotheken – Prospekt frei –
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Ein neues Gesicht

Der einzige Weg zur Beseitigung aller Hautunreinigkeiten, hartnäckiger Pickel und Mitesser durch Erneuerung der alten Oberhaut mit der seit 30 Jahren bewährten und ärztlich empfohlenen, unmerklich wirkenden Schälkur. Die neu erscheinende, verjüngte Haut ist von vollkommener Reinheit, befreit von allen Hautfehlern. M. **23.50** nebst Buch mit erprobten Ratschlägen kostenfrei.

Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Browning Kal. 7,65 M. 250.–, Kal. 6,35 M. 250.–, Mauser M. 350.–, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.



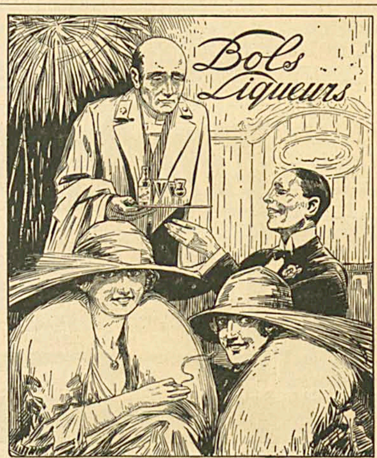
Wertvollste und neue Werke über
okkulte Phänomene
für jeden Gebildeten lesenswert und interessant:

Physikalische Phanomene des Mediumismus. Von Dr. A. Frhrn. v. Schrenck-Notzing Mit 15 Tafeln u. 33 Textabbildungen. **Mk. 26.—**
Experimentelle Untersuchungen über das räumliche Hellsehen. Von Dr. A. Chowrin. Herausgeg. von Dr. v. Schrenck-Notzing. **Mk. 3.80**
Handlesekunst und Wissenschaft. Von Dr. v. Schrenck-Notzing. Mit 7 Abbildungen . . . . **M. 2.40**
Die supranormale Physiologie u. d. Phänomene der Idioplastie. Von Dr. G. Geley. Herausgegeben von Dr. v. Schrenck-Notzing. Mit 10 Materialisationsaufnahmen . . . . **Mk. 4.—**
Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra Von Dr. v. Schrenck-Notzing. Mit 13 Abbildungen auf Kunstdruck . . . **Mk. 4.—**

Alle 5 Werke zusammen gegen Einsendung von **Mk. 40.—.**

Da die Werke Dr. v. Schrenck-Notzings meist binnen kurzer Zeit nach Ausgabe vergriffen sind und wenn sie überhaupt wieder neu erscheinen, meist im Preise beträchtlich erhöht werden durften, empfiehlt sich umgehende Bestellung auf Grund obigen Angebots.

— Bezug durch **Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6. Pfullingen i. Württ.** —
Neue reichh. okkultist. Prospekte werden kostenlos jed. Sendg. beigefügt.



ERVEN LUCAS BOLS
AMSTERDAM
Zweigfabrik und Zentrale für Deutschland
EMMERICH a/RHEIN



Graeger Sekt Hochheim a. Main

Der Unentwegte

(Zeichnung von R. Grieß)



„Also den Prokuristen hab' ich so weit. Wir kriegen den Auftrag. Kommt's später raus, zahl' ich schlimmstenfalls 'ne halbe Million für Reichsinteressen."

Christophe

MM

EXTRA

DEUTSCHER SEKT

„EXTRA"

MATHEUS MÜLLER

ELTVILLE/Rheingau



Pflege Deine Haut mit

Nivea

Creme

Puder

NIVEA-CREME, das Hausmittel gegen spröde, rissige Haut und rote Hände.

NIVEA-PUDER, angenehm kühlend und lindernd bei Wundsein und Entzündungen.

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg.
— Hersteller der Zahnpasta PEBECO. —

Wir bitten die Leser sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Ein erotischer Roman. Brosch. Mk. 8.—, geb. Mk. 12.— dazu 10 % Sortimentszuschlag

Da taumelt ein Berauschter an uns vorüber, trunken vom Weibe, trunken von Pan, trunken von sich selbst und dem göttlichen Leibe des Menschen. Nie zeigte sich Eros kühner und unverhüllter, aber auch nie geschmückter, als in dem goldenen Sprachmantel d. ganz Großen unter den Dichtern der Venus.

Universal-Verlag
München 38, Brieffach 11



reinigt den Mund biologisch durch **Sauerstoff**, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.

Max Elb, G.m.b.H. Dresden

D. Lendecke †



„Über allen Gipfeln ist Ruh"

Farbiger Kunstdruck

Bildgröße 20 : 24 cm
Papiergröße 30 : 41 cm

Preis 6 Mark

Langens Kunstdruck Nr. 248

Der neue illustrierte

Kunstdruck-Katalog

unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke.

Gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag

Albert Langen in München - 19

CHLOROSAN
BÜRGI
Das blutbildende u. belebende
Heilmittel
aus Pflanzengrün
IN DEN APOTHEKEN

Sein neues Gesamt-Verzeichnis
versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von
Albert Langen, München-S

Der Reiz des Fremdartigen

(Sexualpsychologische Studien über das Weib)

Preis Halbleinen M. 18.— excl. Porto u. Verpackung.

Erschien soeben im Verlag von
Döllinger & Co., Nürnberg, Königstorgraben 3.

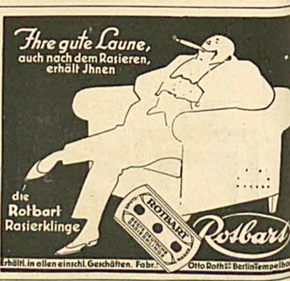
Zu beziehen auch durch alle Buchhandlungen.

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig U. 8. In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 100 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Yohimbin-Lecithin

auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. Kräftigungsmittel
30 Portionen 25,— Mark, 60 Portionen 47.— Mark.
Verlangen Sie Gratisbroschüre d. Apotheker H. Maaß, Hannover 1.



Reiner Weinbrand „Urstück"

Jacob Stück, Nachfolger :o: Weinbrennerei Hanau a/M.

Der heilige Nacht-Tarif

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich bekomme noch fünf Mark — ich bin beim organisierten Weihnachtsgabenempfängerbund."

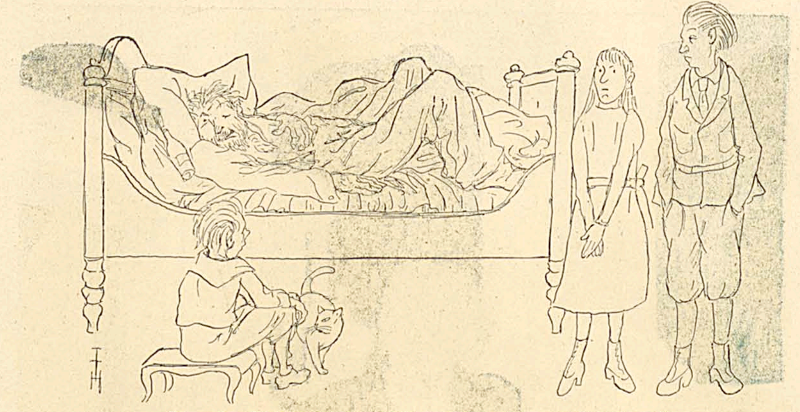
Vom Tage

Sogar ein Dramaturg, ein Wesen, dem es bekanntlich obliegt, tagtäglich von lebendigen dramatischen Dichtern, deren Zahl der arglose Laie nicht ahnt, nebst ihren neuesten Erzeugnissen die mehr oder minder verblümte Versicherung entgegenzunehmen, daß sie ihn — je nach Umständen — entweder für die leuchtende Blüte echter Kennerschaft oder für ein geistig und moralisch verkommenes Subjekt ansehen müßten —, also, wie gesagt, sogar ein Dramaturg hat manchmal auch Anlaß zu einem befreienden, allen Staub gehäufter Manuskripte hinwegwirbelnden unbändigen Gelächter.

Da liegt vor mir in Maschinenschrift die Anpreisung eines religiösen Legendenspiels „Joseph und seine Brüder". Dem Ernst des heiligen Gegenstandes angemessen, mit fast priesterlichem Pathos, wird verkündet, wie gerade unsere Zeit mit ihrer wieder erwachten religiösen Sehnsucht darnach verlange, auf der Schaubühne die erhabenen Gestalten und Geschichten verkörpert zu sehen, die seit Jahrtausenden ihre unversiegliche, seelenerquickende Wunderkraft bewährt hätten und heute mehr denn je berufen seien, eine darbende Menschheit zu den Quellen des wahren Heils zurückzuführen. Die tiefe Bühnenwirkung des Werkes sei zudem schon durch zahlreiche Aufführungen am Wohnort des Dichters erprobt, und — so schließt der feierliche Sermon wörtlich — das deutsche Theaterpublikum empfange mit diesem weihevollen Spiele endlich den langentbehrten vollwertigen Ersatz für — „Altheidelberg"!

Immer konsequent

(Th. Th. Heine)



„Warum keen Christkind mehr kommt? Et macht eben ooch keene Nachtschicht mehr."

der Abstoßung vom Fleische fängt der Heilige an. Der Heilige ist mehr als der Mensch. Und schon der Mensch beginnt mit der Abstoßung vom Fleische. Besinne dich, Watugil! Wie war's, als du Mensch wurdest?... Tauch hinab in dich selbst... Einst war ich Stern. Drum lieb ich die Sterne als eine fernste Jugend. Auch die Sterne wandeln mit Freude in ihren Gesetzen des Lebens. Auch die Sterne leiden, wenn man sie tötet... Doch liegt dieses Gefühl allzu tief in den Wurzeln meines Werdens begraben. Ich kann mich auf die Sternfreude, auf das Sternleiden meines Anfangs nicht mehr besinnen... Besinne dich, Watugil! Wie war's, ehe du Mensch wurdest?... Weinfarben war das Schweben im Muttermeer. Süß war das Schweben, das stumme Schweben der Fische im Muttermeer. Leicht war's mir, nicht zu zerfließen, einem Tropfen Öl im Wasser gleich. Leichter wär's dir gewesen, Watugil, nicht geboren werden... Aber was gut ist, ist schwer... Und das Schwere ist gut... Niemals ist das Leichte gut. Nur das Schwere ist gut. Leiden ist Macht... Hungern ist Macht... Drum mußtest du geboren werden, Watugil... Weißt du noch den Werdewanderweg durch dunkle Gänge? Hast du sie nicht gespürt, die Angst der Lava? Ausstoßen wollte dich die alte Erde, abstoßen, sich zur Entladung. Der Kern trieb dich aus, doch die Rinde widerstrebte dem Durchbruch der Knospe. Damals, Watugil, hast du sie erlebt, die Angst der Lava! Damals, wie von einem Hammer getrieben, warst du selbst, für dich selbst dein eigener Keil, dein eigener Sturmbock ins Unbekannte. So warst du geboren, Watugil! Haßte die Muttersonne dich so, daß sie dich zur eigenen Bahn verdammte? Liebte sie dich so, daß sie, deiner Entfaltung zuliebe, auf die Wollust verzichtete, dich ewig im Kreis ihres Lebens zu bändigen?.. Deine Mutter hat dich verraten, Watugil! Dank ihr dafür, sonst wärst du nie ein Heiliger geworden! Denn Hungern ist Macht! Danke denen, die dich das Hungern lehrten... Geboren lagst du zwischen ihren Schenkeln. Batest du sie nicht, dich zu entlassen? Warst du nicht wie ein Schiff, das ungeduldig an seinen Ankertauen zerrt, um ferne Länder zu entdecken? Sie aber lag in Ohnmacht und hatte keine Kraft für dich. Da griffest du selbst zu. Mit deinen Händen zerrissest du die Nabelschnur der Schmarotzerbehaglichkeit. Selbst dein Befreier, machtest du selbst es dir schwer. Einsamer machtest du dich, als du warst. Dadurch wurdest du Mensch. War dieser Sieg schon genug?.. Leicht hättest du erstarren können in der selbstgefälligen Betrachtung dieses Sieges. Aber die Gottentfaltung war dir gnädig. Sie sprach zu dir: Dein Fleisch ist Fleisch vom Mutterfleisch. Wenn du dich liebst, bleibst du der Mutter allzu nahe. Drum meide dich selbst, meide die Lust am eigenen Fleische! Knete den Ton, schnitze das Holz, meißele den Stein, schmiede das Eisen, baue Gedanken! Meistere die Welt und suche die Ferne Gottes... Fern, wie eine verlöschende Sonne im All ist Gott, und doch dir selber nahe wie dein Herz in der Brust... Das eigene Herz entgöttern, das heißt: Gott suchen!.. Ich suchte die Ferne Gottes und fand das Weib. Das Weib war voll Trunkenheit wie ein Abgrund und gefährlich wie eine weibliche Versuchung. So glaubte ich mich zu züchtigen, indem ich sie liebte. Eines nachts aber lächelte das göttliche Dunkel wie ein schwacher Blitz und sprach zu mir: Jedes Weib ist Mutter und ist einer Mutter Kind. Als Schwester und Mutter, als Fleisch ist das Weib deinem Fleisch und Wesen noch zu nah verwandt. Wie das Fleisch der Mutter, wie die Lust an dir selbst, so meide das Weib. Meide das Nahe und Leichte und suche die Ferne Gottes. Denn das Ferne ist schwer. Und das Schwere ist gut... Nur das Schwere ist gut. Leiden ist Macht!.. Da weinte ich tief und lange. Und gehorchte. Und fiel zurück ins Verbotene. Und gehorchte und mied das Weib... So, durch Abstoßung des Fleisches, wurde ich heilig.

Watugil schwieg und lächelte aufs Bratfleisch herab, kühl wie zu einem Stern hinüber.

Unter ihm war es so still, daß, wenn eine Waffe klirrte, niemand das Klirren hörte... Seine Worte waren ihnen gleichgültig. Aber man sah es ihm an, daß alle seine Glieder an seinem königlich schwebenden Hirne hingen wie Strahlen am Kern der Sonne. Sein Hirn wollte nichts als Verklärung, drum waren auch seine Eingeweide wunschlos vor dem Fleische. Denn die Strahlen verstummen, wenn die Sonne verstummt; sie sind ihr aufs Wort gehorsam.

Da hob Agali ihr Kind zu ihm empor, nicht mehr zeternd, sondern betend wie zu einer Gottheit: „Segne dies Kind!"

Watugil aber sagte: „Auch dieses Fleisch begehre ich nicht!... Es ist mir zu nahe verwandt... Nur Taminu ist fern genug."

Fühlend, daß er starb, krümmte er noch seine hageren Arme wie Efeu um das Geländer hinter sich, zuckte leise und blieb still über der Menge hangen.

Agali aber ließ von der Höhe ihrer erhobenen Arme das Kind auf die Steine fallen, vor Gram, daß Watugil es nicht gesegnet hatte.

Stimme im Dunkel

Ein Singen, das in das Dunkel fällt,
ist wie ein Eimer im Brunnen der Welt,

fällt in die Kühle und schöpft aus der Flut
das Wunder, das in der Tiefe ruht:

die Wiege, blühender Baum und Beet,
die Sommerfelder, ein Ackergerät,

ein einsames Haus, ein stilles Gesicht,
die Herde am Hang und ein brennendes Licht

und Glocken und Wolken und Sterne und Wind
im Singen durch die Dunkelheit sind.

Herbert Furreg

Lieber Simplicissimus!

Ich bin Assistent an einem wissenschaftlichen Institut und beziehe für meine Tätigkeit das fürstliche Gehalt von monatlich 350 Mark. Es ist nicht ganz einfach, mit Frau und Kind davon zu leben. Der Institutsdiener braucht sich den Kopf schon weniger zu zerbrechen: er bekommt als Monatsgehalt 1000 Mark.

Neulich begegnete meine Frau mit unserem Buben an der Hand seiner Frau auf der Treppe. Da sagte diese gute Seele: „Ich kann mir ja denken, Frau Doktor, daß Sie sich in dieser Zeit ein bißchen hart tun... Diese Preise, wo man hinschaut!... Wie wär's, wenn ich Ihnen nach unserer Bescherung für ein Stündchen unsern Christbaum hinaufschickte, damit der arme Kleine doch auch weiß, daß Weihnachten ist?"

In einer Stadt der Rheinprovinz soll für die Amtsräume des Stadtschularztes ein Dienstmädchen angestellt werden. Als die Siebzehnjährige sich vorstellt, fällt ihr Äußeres auf, und die weitere Untersuchung ergibt, daß sie im siebenten Monat ist. Sie erklärt hartnäckig, von nichts zu wissen, meint aber auf längere Vorhaltungen: „In Sorge ist man ja immer!"

Am letzten Sonntag wurde bei uns für die Dritte Internationale demonstriert. Der Zug trat auf dem Marktplatz an. Auf der Straßenbahn, die dorthin führte, räkelte sich ein Dutzend junger Burschen mit roten Fahnen und Schildern. Die Fahnen wurden aufgerollt und mit den Schildern über die Plattform und aus den Wagenfenstern gehalten. Der Schaffner verbat sich das.

„Wat willste bloß," — brüllten die Burschen — „wir ha'm doch bezahlt!"

Der Schaffner tat nachdenklich.

„Stimmt!" sagte er dann. „Sie ha'm sogar zuviel bezahlt, Sie hätten Kinderbilletts kriegen müssen!"

Unsere gute deutsche Mark ist stark entwertet, wie männiglich bekannt. Dies erkennt nunmehr auch der oberhirtliche Aufruf für einen außerordentlichen Peterspfennig (im „Bayerischen Kurier" Nr. 327) an. Hiernach ist der Heller des Neuen Testaments = 12 Mark 44 Pf. Der Hirtenbrief ruft uns nämlich zu: „Der eine gebe von seinem Überflusse, der andere werfe wenigstens den Heller der Witwe in den Opferkasten (Mark. 12, 44)."

Herr X. ist als guter Geschichtenerzähler bekannt. Weshalb ist aus Herrn X. nichts geworden? Weil er dem falschen Vorgesetzten die guten Geschichten erzählt hat.

Bedarf?

Ein eleganter Herr besuchte mich gestern. Sehr elegant. Fast so elegant wie ein Kellner. Ich hatte Ehrfurcht vor seinem pelzbesetzten Mantel und bot ihm einen Stuhl an. Der Herr machte eine wundervolle Verbeugung, öffnete eine Ledermappe und ließ mich ein köstliches Buch sehen.

„Nämlich" — sagte der elegante Herr mit feierlicher Stimme — „ich vertrete den bekannten Verlag Misch und Poke und gestatte mir, Ihnen das jüngst herausgekommene Prachtwerk — die Bibel mit vollendet künstlerischen Illustrationen versehen — zum staunend billigen Preise — zum Vorzugspreise — bedenken Sie — welch wunderbar passendes Weihnachtsgeschenk für jedes tiefer empfindende Gemüt! — also — wie gesagt — zum Vorzugspreise von zweihundert Mark — jedes gläubige Herz wird sich höchlichst erbauen — wie gesagt — zweihundert Mark anzubieten. Ich empfehle Ihnen, falls Sie Bedarf haben. . ."

„Danke!" sagte ich. „Keinen Bedarf für dergleichen!"

Der elegante Herr machte ein tieftrauriges Gesicht. Wie ein Missionar, dem eine Seele flöten ging. Er ließ noch einige Reden voll Glut und Ekstase über mich hingehen. Ich blieb hart. Wehmütig erhob er sich. „Hätten Sie dann, verehrter Herr, vielleicht Verwertung für derartiges Werk?" Er zog ein dünnes Buch aus der Ledertasche. „Die Orgie in der Westentasche! Das Tollste, was je in Erotik geleistet wurde. Ich empfehle Ihnen, falls Sie Bedarf haben. . ."

„Danke — keinen Bedarf!"

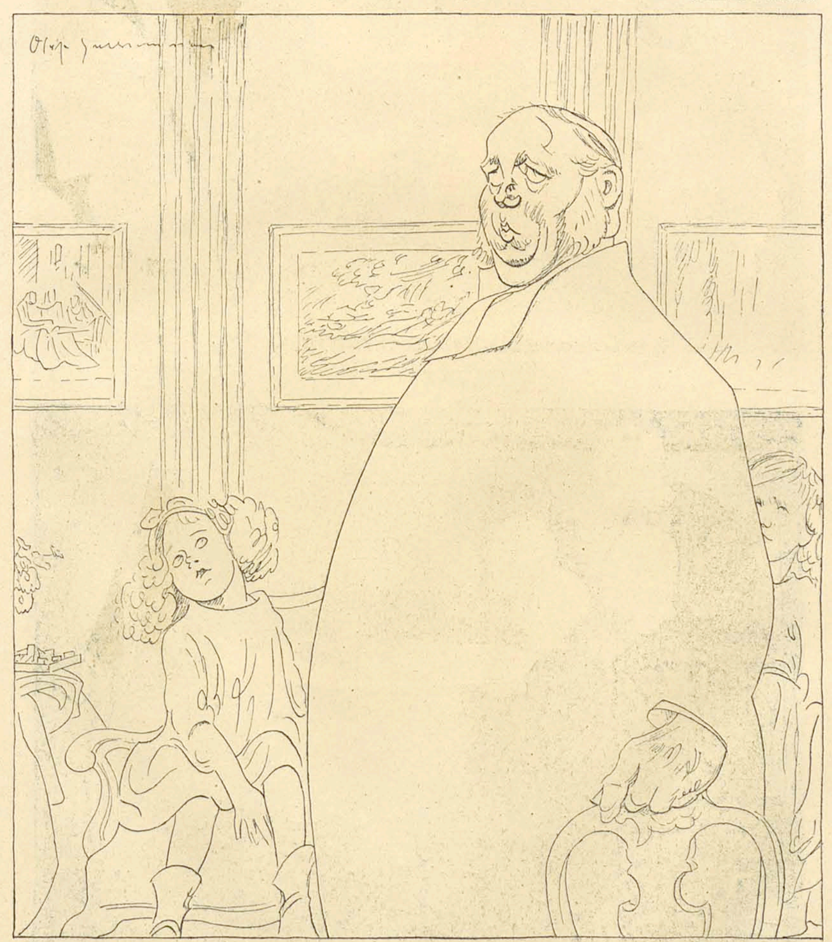
„Aber —" — ein Leuchten überirdischer Seligkeit ging über sein Gesicht — „vielleicht — ganz privatim natürlich — eine Karte zum Nackttanzabend — zum Vorzugspreise von — falls Sie Bedarf haben. . ."

„Danke!" sagte ich — „keinen Bedarf, aber wischen Sie gefälligst den Stuhl ab, Sie dreckiger Bibelhändler!"

J. K. H.

Heilige Einfalt!

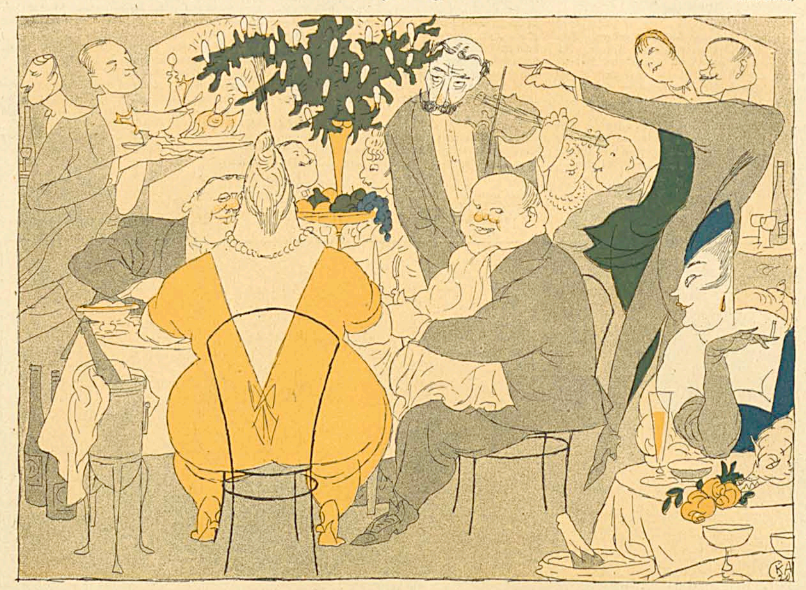
(Zeichnung von O. Gulbransson)



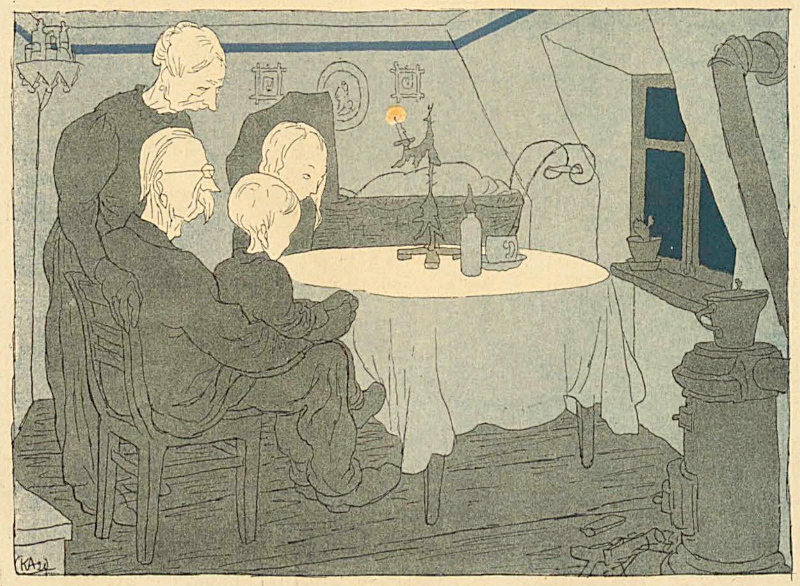
„Nicht wahr, Onkel Pastor, die Lätzchen da vorn hast du, damit du dich nicht bepredigst?"

Weihnachten

(Karl Arnold)



in Berlin



in Deutschland

München, 1. Januar 1921 | 25. Jahrgang Nr. 40

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Europa 1921

(Th. Th. Heine)



„Gott sei Dank, es geht wieder aufwärts!"



(Wilhelm Schulz)

Weihnacht

Die weißen Psalter des Winters
Klirren
Auf der Harfe der Wälder.
Am Horizonte glüht
Der goldene Christbaum der Nacht.

Der Tisch der Erde aber
Beschert
Gott
Mit klingenden Kirchen
Und friedlich äsenden Reh'n.

Hanns Johst

Wie ich im City-Club Eindruck machte

Aus den Papieren eines Gelegenheitsverbrechers

Von Peter Scher

Als ich gestern nachmittag Bollmann traf, erfaßte ich mit einem Seitenblick ins Schaufenster der Kunsthandlung den ganzen Jammer unserer beiden trübseligen Existenzen.

Boll hatte mich längst gesehen; er mußte sich nur erst noch überzeugen, ob auch keiner der Gents in der Nähe sei, die ihn ab und zu an sich herankommen lassen, weil er gut aussieht. Nachdem er darüber beruhigt war, schwebte er auf mich zu und begrüßte mich mit einem krampfhaft herzlichen Lächeln, jedoch ohne auch darin eine Nuance zu weit zu gehen. Immerhin schob er, wie ihm das selber von wohlwollend gestimmten Gents gelegentlich widerfahren sein mochte, seinen Arm unter meinen und schwenkte mich elegant herum, wobei ich unsere beiden Gestalten noch einmal deutlich im Schaufenster sah.

Mein Gott, wie glichen wir doch einander in unserer Hilflosigkeit — bei aller Verschiedenheit im Äußerlichen. Da war Boll, der schöne Boll, der das Leben liebt und mit Frechheit sich untertan machen möchte und der es im besten Falle doch nur bis zur Geste der Frechheit des Genießers bringen kann, jener Geste, die zwar Subalternen Eindruck macht, aber den Gents, zu denen er aufsieht, knapp ein Lächeln — allenfalls wohlwollender Duldung — abgewinnt. Ein Unter-Gent, nur so eben — wenn auch mit Schmiß — an der besseren Konfektion vorbei; eine mit Schwung hingezeichnete Null — und fertig.

Und ich? Diese Figur eines — mit Respekt zu sagen — geistigen Menschen, der sich stark zu sein einbildet, wenn er der Frechheit der Jünglinge, die das Leben unbekümmert ausschöpfen, das krampfhafte Grinsen einer Überlegenheit entgegenbleckt, die auch nur maskierte Ohnmacht ist: schwankend zwischen der Unfähigkeit, sich zu bescheiden, und der Unfähigkeit, einmal alles auf eine Karte zu setzen. Kurz: eine dürftig hingezeichnete Eins. Eine Eins, die — für sich stehend — — —

Aber Boll redete auf mich los, überplätscherte mich mit der Erzählung eines Ereignisses, das ihn des Atems beraubt, ihn in Wallung versetzt hatte, wie nur eben ein Ereignis es vermochte, das unerhört und geradezu an den Zentralnerv seines Interesses rührte.

„Weißt du," sagte Boll, „daß es in dieser Stadt einen City-Club gibt, in dem Gentlemen" — Boll sagt Gentlemen — „für ein dinner" — er sagt dinner — „dreitausend Mark zahlen!"

Ich sagte, es gäbe meines Wissens in jeder Großstadt Dielen oder wie man so was nenne, wo harmlose Menschen von tüchtigen Menschen gerupft würden, aber Boll reagierte beleidigt. „Dielen — Dielen!" Was ich denn von ihm hielte. Ob ich glaubte, daß er nicht wisse, was eine Diele sei. Ob ich ihn für fähig hielte, zwischen einer besseren Schenke, in der sich Leute fein vorkämen, weil sie siebzig Mark für eine Flasche Zeltinger bezahlen dürften, und einem City-Club zu unterscheiden, in dem Gentlemen dinierten.

Es gelang mir, Boll zu beruhigen. Er sei meines Erachtens durchaus als ein höheren Lebensformen keineswegs fernstehender Gentleman zu betrachten. Ein Blick auf ihn bringe zehnmal wieder ins Reine, was ein falsch verstandenes Wort von ihm in Zweifel stellen könne.

Solchermaßen beschwichtigt, berichtete Boll, daß er seine Kenntnis vom Vorhandensein des City-Clubs direkt aus dem Munde des jungen von X. habe, der, wie bekannt, in seinen Kreisen Der Lord genannt werde.

„Dreitausend Mark für ein dinner — mit Trinkgeld, das gleich abgezogen wird, dreitausenddreihundert — toll, nicht?" sagte Boll und plätscherte unaufhaltsam weiter, während wir die Straße hinunter gingen. Einmal sah ich, in Gedanken das Gehörte verarbeitend, im Spiegel eines Modemagazins unsere beiden Gestalten, mich als kümmerliche Eins und Boll als schön geschwungene Null nebeneinander. Und plötzlich empfand ich: Wie, wenn ich schlanke Eins mich zur Probe einmal dieser runden Null und in der Folge vieler runden Nullen bediente, um eine Ziffer für mich herauszuschlagen, die Freude, Leben, triumphierendes Gelächter bedeutete!

Wahrhaftig — einmal will ich, muß ich es versuchen. Boll ist mir zur rechten Zeit begegnet. Dank dir, schöner, subalterner, eleganter Boll.

Er gab mir, von Seligkeit über sein Wissen glühend, alle Details über den Klub. Dann mußte er sich empfehlen, um ein Rendezvous mit einem Gentleman wahrzunehmen, einem intimen Freund des Lords, der ihm die Konstruktion eines nie dagewesenen Bully-Halsbandes demonstrieren wolle.

Ich wußte zwar, daß Boll in Wahrheit zu einer Hutfabrikantensgattin mußte, die ihm den Besuch jener Dielen ermöglichte, in denen Leute selig sind, wenn sie für eine Flasche Zeltinger siebzig Mark zahlen dürfen; aber ich hütete mich, das Bully-Halsband im entferntesten zu bezweifeln. Er plauderte noch manches Herzliche an mich hin, nicht ohne des allgemeinen Jammers der Zeit zu gedenken, wobei er, ins andere Extrem seiner subalternen Natur verfallend, mit bitteren Bemerkungen über die Zügellosigkeit, dreitausend Mark für ein dinner auszugeben, nicht zurückhalten konnte, was mir um so besser gefiel, als ich wußte, daß er nachher seiner Hutfabrikantensgattin in der Diele begeistert von eben diesen Gentlemen vorschwärmen würde.

•

Boll ist ein wahrer Edelmensch. Ohne mit der Wimper zu zucken, lediglich auf mein Manneswort hin, überließ er mir für einen Abend jene strahlende Kavaliershülle, um deren Anschaffung er mit der erschrockenen Hutfabrikantin gerungen hatte wie Jakob mit dem Herrn. Meine Versicherung, daß ich durch glücklichen Zufall eine Einladung zu einem bekannten Millionär erhalten hätte, mochte allerdings respektgebietend mitgewirkt haben. Doch will ich Bolls Großzügigkeit damit nicht schmälern. Ehre sei ihm und Dankbarkeit, daß er es obendrein nicht verschmähte, nach vollbrachter Maskerade Kritik über mich zu halten und mich neidlos „einfach soigniert" zu finden.

Und so fuhr ich denn, von seinen freundlichen Wünschen begleitet, in einem feinen Auto zum City-Club.

Wie ich von Boll gehört hatte, pflegten die Manager des Klubs, um dem Eindringen gewöhnlicher Schieber vorzubeugen, die erlesene Qualität ihrer Gäste an ihrer Aussprache des Englischen kontrollieren zu lassen. Und der Himmel hatte es gefügt, daß ihr Oberkellner, ein Gentleman, Blick und Gehör für das Echte besaß, wie ein in Oxford Gebildeter.

Es war keine Kleinigkeit, mich mit allen Kräften meines Willens so positiv einzuschalten, daß auch die leiseste Anwandlung von Befangenheit ausgeschlossen war. Aber wie sagt Schulze-Delitzsch — oder war es Palmerstone? —: Der Wille vermag alles! und da ich mich zudem absolut untadelig gekleidet wußte, sprang ich mit der in sich selbst ruhenden Gelassenheit des Tatmenschen aus dem Auto. Ich schritt die von Buchsbaumpyramiden umsäumte, mit Persern belegte Marmortreppe hinauf und ließ in dem gold- und farbenstrotzenden, ringsum spiegelnden Vorraum meinen Pelz, Bollmanns Pelz, so nachlässig von den zurückgebogenen Armen gleiten, daß der atlasbehoste Diener noch eben hinzuspringen und ihn unter stammelnden Entschuldigungen auffangen konnte. Worauf ich von einem hinter einer Portiere hervortretenden Kavalier in Empfang genommen und nach strengem Blick, der angesichts des eben Vorgefallenen jedoch bereits zu Wohlwollen auftaute, in den dinner-room geleitet wurde.

Die gediegene Pracht dieses Raumes, in dem an winzigen Tischchen vereinzelte Gentlemen speisten, vermag eine irdische Phantasie nur unzulänglich zu schildern. Was aber auch immer an stilvollem Prunk aufgeboten war, es verblich zum belanglosen Relief einer Erscheinung, eines Ausstattungsstückes, einer Offenbarung, die faszinierend den Hintergrund zum Tempel des Genusses der Genüsse gestaltete.

Denn dort thronte mit untergeschlagenen Beinen, fleckenlos weiß und erhaben, die Gestalt eines Koches von übermenschlichen Körperformen. Sein ungeheurer Bauch, von einer blendenden Schürze überspannt, hing in gewaltiger Wölbung nieder, und wiederum senkte sich auf sein Brustgewölbe das schwammige Übermaß eines nicht endenwollenden Doppelkinns, von blaurot geschwollenen Backenwülsten flankiert. Über den winzigen geschlitzten Augen türmte sich, auf kugelglatten Schädel gestülpt, ein meterhoher weißer Mützenkegel. Unterhalb des Bauches aber, quer im Gürtel, hatte die Erscheinung ein handbreites Küchenmesser stecken, in dessen blitzender Schneide Millionen Lichtreflexe flammten.

Es war nun sonderbar und eigentümlich grausig zu sehen, wie diesem Ungetüm von allen Menschen im Raume göttliche Ehren dargebracht wurden. Vom Manager an, der sich dem Koch nur in demütig gebückter

Haltung zu nähern schien, über den Oxford-Oberkellner hinweg, der vor ihm noch einen Rest von Haltung zu behaupten wagte, bis zu den Gentlemen-Gästen hinunter äußerten alle ihre Wünsche auf eine Art, als fürchteten sie, durch ein unangebrachtes Wort den Beefsteak-Buddha zu beleidigen.
Es wob ein Schauer religiöser Weihe um das Wesen, und es war unverkennbar, daß die Gentlemen, die hier versammelt waren, an es glaubten.
Alle diese Beobachtungen hatte ich von meinem kleinen Ecktisch aus gemacht, und es war mir entgangen, daß der Oberkellner wohl schon seit einiger Zeit hinter mir gestanden und meines Auftrags geharrt hatte. Nun hustete er diskret, beugte sich, da ich den Kopf wendete, leicht nach mir vor und machte eine Geste nach dem Buddha hin, die ich mir so deutete: Ein wirklicher Gentleman konsultiert Ihn persönlich!
Ich aber, der ich auf solche Feinheiten denn doch nicht vorbereitet war, ich Unglückseliger fürchtete, mich bloßzustellen. In meiner Verlegenheit und aus Angst, meiner Willenssuggestion verlustig zu gehen, schnatterte ich kalt heraus, was ich für alle Fälle den ganzen Weg über im Auto memoriert hatte:
"Bring me dinner, pretty damn quick, I am in an awful hurry, you know!"
Der Gentleman-Ober, vom leidlich gelungenen Englisch zufriedengestellt, entnahm gleichwohl aus Ton und Inhalt meines Befehls einen Mangel an Erzogenheit, der ihn erbleichen ließ. Doch eilte er, am Buddha vorüber, hinaus, und bald darauf wurde auch schon serviert.
Zuvor aber sah ich mich noch im Raume um, und es fiel mir ein Mann auf; ich sage ausdrücklich nicht ein Gentleman, aus Gründen, die man gleich erkennen wird. Der Mann stocherte ängstlich und beängstigend an einer Speise herum und warf nach allen Seiten scheue Blicke, insbesondere auf den Buddha, dessen Schlitzaugen ihn zu hypnotisieren schienen. Als der Gentleman-Ober wieder einmal in der Nähe zu sein geruhte, bedeutete ich ihm mit einem Blinzeln, was es mit jenem Mann wohl auf sich habe, und erhielt hinter vorgehaltener Hand die diskrete Antwort: „Beg pardon, sir, he ordererd a dinner for the trifle of one thousand!"
Mein Gott, dachte ich — hier ist es ihm passiert, ein Diner für lumpige tausend Mark zu bestellen — was muß der Arme mittlerweile ausgestanden haben!
Nachdem ich ganz ordentlich gegessen und getrunken hatte, faßte ich alle Kräfte meiner Seele zur gewaltigsten Konzentration zusammen, die je einem Menschen gelungen ist — außer etwa Napoleon, als er sich zum Kaiser machte. Ich richtete mich auf, ließ meine Blicke gleichgültig über die Tischchen und kaum leise schaudernd über den Buddha schweifen und rief — nicht laut, aber doch mit so kräftiger Stimme, daß von allen Seiten eisiges Erstaunen zurückwehte, in den Raum:
"The bill, please!"
"Yes, sir", kam es wie Geisterstimme zurück.
Und der Gentleman-Ober erschien mit einer Note:

Mk. 3300.—

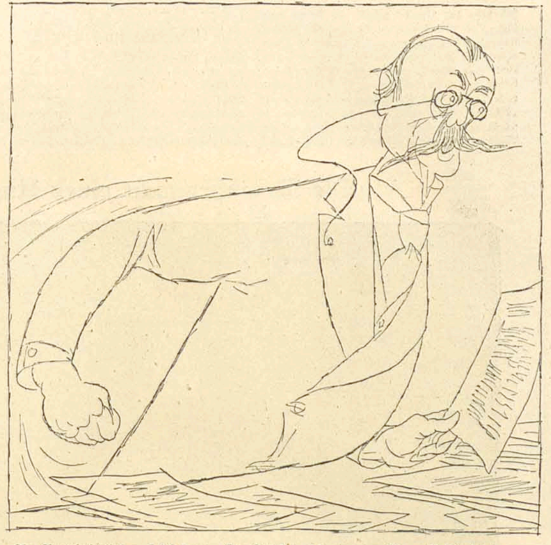
Da straffte ich alle Kräfte in mir zum Zerspringen. Ich fuhr auf, daß der Stuhl zurückflog; daß an den Tischchen völlige Vereisung eintrat, daß der Mützenkegel des Buddha in schaukelnde Bewegung kam. Und ich sagte kalt, ernsthaft, frech:
„Ich habe keinen Pfennig — pardon, keinen penny!"
Der Gentleman-Ober erstarrte und hielt die Arme hilflos wie Wegweiserarme von sich. Der schnappende Mund stand offen. Keine Silbe.
Eine Portiere raschelte. Der Gentleman-Manager war mit auf den Mund gepreßtem Zeigefinger aus einer Versenkung aufgeschnellt:
„Pst! Kein Aufsehen. Was ist?"
„Er hat kein — — Er kann nicht — —"
Ich nahm ihn rüd beim Knopf und deklamierte:
„Ich bin Verbrecher — Gentleman-Verbrecher selbstverständlich! Ich staple hoch — wenn auch nicht so hoch wie Sie selbstverständlich! Wenn Sie mich fassen wollen, schreie ich!" (Mit leicht verstärkter Stimme:) „Ich brülle — wie ein Stier — wenn Sie wollen!"
„Aber mein Herr — um Gottes willen — pst! Wir sind ja gar nicht so! Wir lassen mit uns reden."
„Wieviel zahlen Sie?"
„Wir? Wieviel wir — —! Das ist stark."
„Ich mache Ihr Lokal bekannt!"
„Das werden Sie nicht. Leise, leise!"
„Wieviel?"
„In Gottesnamen: Tausend! Aber still!"
„Zweitausend!"
„Gut. Nur still!"
„Fünftausend — oder ich brülle, daß die ganze Stadt es hört!"
„Schurke! Still doch! Nur still! Hier haben Sie! Und nun fort mit Ihnen!"
"Thank you, sir! Stimmt's auch? One, two, three, four, five. All right. Good nigth, Gentlemen."

•

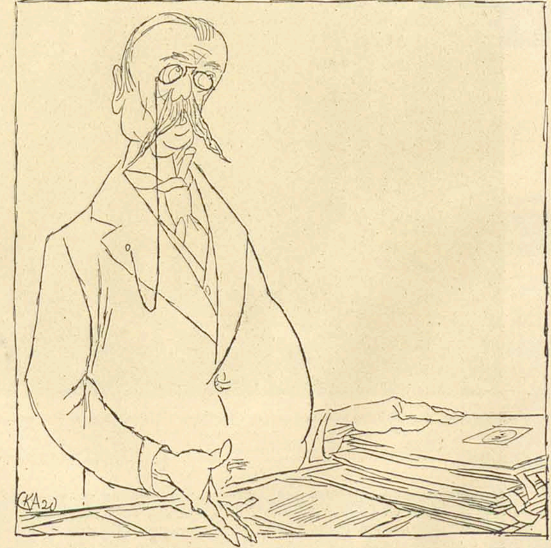
Über allem ist die Tat. Ich habe die Selbstachtung vor mir wiedergewonnen, und Boll, der schöne Boll, soll einen Tausender für seinen Anzug haben.

Ein Mann, zwei Worte

(Karl Arnold)



„Als Parteimitglied muß ich sagen: Die Zustände schreien zum Himmel! Es ist ein unerhörter Saustall —



— aber als Minister kann ich nur erklären: Man muß sich auf den Boden der Tatsachen stellen."

Trost im Leid

Ich habe das Unglück gehabt, im Kriege mein linkes Bein zu verlieren, und klagte einmal im Verlauf eines Gesprächs mit einer bekannten Dichterin dieser mein Leid, daß ich nun für mein ganzes Leben gezwungen sei, den schweren Kloß des Kunstbeines mit mir herumzuschleppen. Die phantasievolle Dichterin suchte mich zu trösten und meinte: „Ach, das ist schließlich gar nicht so schlimm; ich würde immer denken, daß ich dadurch etwas vom Walde an mir trage.“ Daraufhin fühlte ich mich als ehrlicher Mensch zu dieser Antwort veranlaßt: „Dann habe ich etwas vom Rindvieh an mir: mein Bein ist aus Leder.“

Medizin und Politik

Ein mir befreundeter Mediziner wohnt als Kassenarzt in unmittelbarer Nähe des Halleschen Tores in Berlin, und während der Revolutionszeit waren dort Umzüge mit „Hoch“- und „Nieder“-Rufen an der Tagesordnung. Vor einiger Zeit nun wurde mein Freund von einer Patientin konsultiert, die nach eingehender Darlegung ihrer körperlichen Beschwerden dieses hinzufügte: „Und dann noch eins, Herr Doktor! Ich bin nämlich mit meiner Demonstration nicht ganz in Ordnung.“

Der freundliche Enkel

Es ist im ungeheizten Zimmer recht kalt und ungemütlich. Der Großvater klappert denn auch ganz gehörig mit seinem nicht mehr gut sitzenden Gebiß. Da stört der kleine Polderl die Stille: „Mutter, gelt, der Großvater bereitet sich schon auf die Höll' vor mit sei'm Zähneklappern?“

Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen (Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich glaube, Herr Kollege, nach dem ewigen moralischen haben wir morgen früh endlich mal wieder einen physischen Katzenjammer.“

Silvester

Ein neues Jahr — nun ja, schon recht.
Man widmet sich der Überlegung
bezüglich dessen, was man möcht',
Der Schmock tritt lebhaft in Erwägung.

Man schreibt und wünscht sich dies und das.
Man sprudelt über von Sperenzen
und leert gedankenschwer sein Glas
voll Rotspon oder Punschessenzen.

Und morgen ist's, wie's gestern war.
Man läßt sich blindlings weiter treiben.
. . . Ach Gott, was hilft ein neues Jahr,
wenn wir die alten Esel bleiben?

Ratatöskr

FEUER BREITET SICH NICHT AUS
HAST DU MINIMAX IM HAUS

Sie haben Sachen von hohem Werte, teilweise sogar unersetzbar, in Ihrem Hause!

Warum haben Sie nicht für den Bedarfsfall zum Schutze Ihres und Ihrer Angehörigen Leben und Eigentum einen Minimax-Apparat?

Sie erhalten kostenlose Aufklärung über unsere Bestrebungen u. unsere Erfolge bei unseren Geschäftsstellen u. von unseren Vertretern in allen Städten Deutschlands.

Eindreiviertel Million Apparate im Gebrauch Fünfzigtausend Brände gelöscht·· Einhundertzwölf Menschenleben gerettet.

MINIMAX · BERLIN · UNTER DEN LINDEN 2. (B. 28.)
CÖLN · HAMBURG · STUTTGART · WIEN · ZÜRICH · PRAG · STOCKHOLM · VALPARAISO ·

E. REUECH



Schultz Grünlack

Der deutsche Sekt aus Rüdesheim am Rhein!

Auskünfte Ruf, Char., Verm., Familie etc.
Auskunftei Reform, Berlin 13, Habsburgerstr. 10 gegr. 02.

Raucherdank!
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
San.-Institut Gg. Englbrecht München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Tätowierungen
Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung **Tatoex, Mark 24.—**
Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21

Mingol-Tabletten

schützen vor **Husten,** Heiserkeit und Erkältung.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Fabrik: H. v. Gimborn Akt.-Ges. Pharm. Abtlg. Emmerich a/Rhein.

Ein Grundbuch des modernen Ehelebens; binnen kurzem in 50 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

Von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des **„Berliner Tageblatts“**, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschriebenes Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verfasser ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwickelung der Triebe, über das **„gefährliche Alter“** des Backfisches, über Gefallsucht, sittliche Widerstandskraft, Scham, über das Weib in der Ehe, die Blüte- u. Verfalljahre sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen.“ Bezug geg. Einsendg. von Mk. 9.— (Postanweisg.) od. Nachn. durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Pfullingen i. Württ.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Der Reiz des Fremdartigen

(Sexualpsychologische Studien über das Weib)

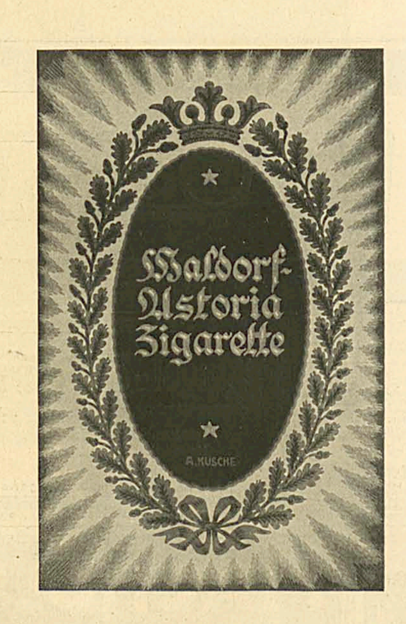
Preis Halbleinen M. 18.— excl. Porto u. Verpackung.
Erschien soeben im Verlag von
Döllinger & Co., Nürnberg, Königstorgraben 3.
Zu beziehen auch durch alle Buchhandlungen.



MACHOLL-MÜNCHEN

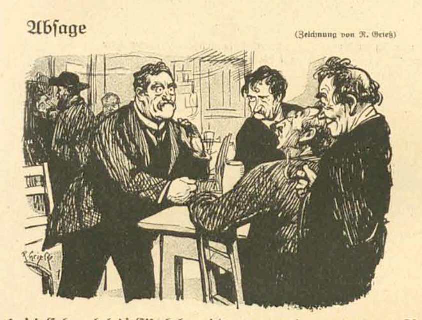
WEINBRAND LIKÖRE




Waldorf-
Astoria
Zigarette
A. KUSCHE

Absage

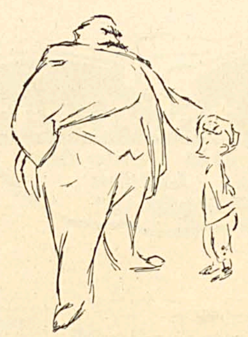
(Zeichnung von R. Grieß)



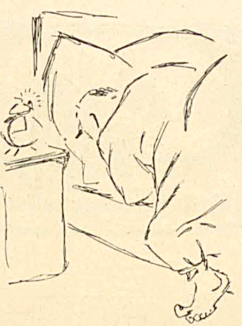
„Dös sag' i Eahna, bal d' Eisenbahn wieder teurer wird, nacha hamm S' mi g'sehgn bei der nächsten Wallfahrt nach Altötting!"

Das gute Beispiel

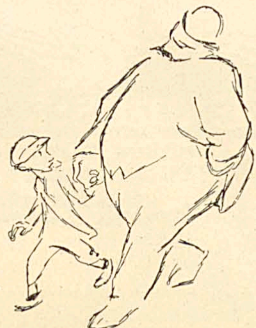
(L. Boris)



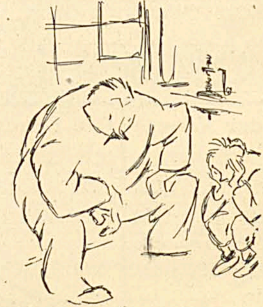
„Morgen kommst du mit mir, mein Sohn, damit du den Ernst der Arbeit kennen lernst."



„Wohl ausgeruht muß man sich an die Tagesarbeit heranmachen!"



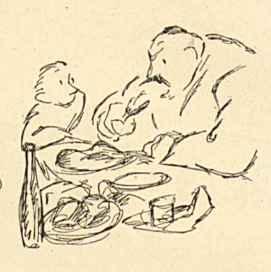
„Nur nicht so geschwind, immer Eile mit Weile!"



„Im erhitzten Zustand ist es ungesund, mit der Arbeit zu beginnen."



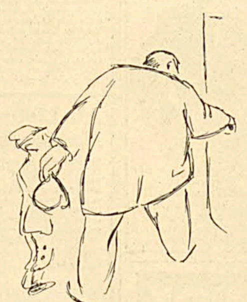
„Die Arbeit des Gebildeten ist wertvoller."



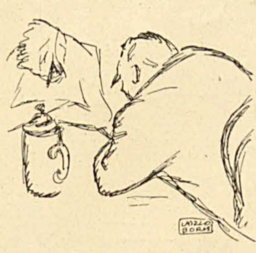
„Öfter essen ist die beste Energiequelle."



„Zeitweise gehaltene kurze Rast erfrischt den Körper."



„Man freut sich, wenn man endlich nach Hause kann."

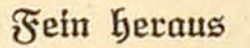


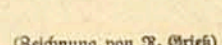
„Man muß den Kindern die Wohltätigkeit der schaffenden Arbeit frühzeitig beibringen — sie ist die einzige Rettung des Vaterlandes."

Lieber Simplicissimus!

Während einer Ruhepause in der Sommeschlacht hielt der gut schwäbische Feldgeistliche einer württembergischen Reservedivision angesichts der Opfer, die das Reserveregiment in den vorhergehenden Tagen gebracht hatte, den kurz zuvor aus den Ruhequartieren in Belgien zurückgekommenen Truppen eine Predigt über das Bibelwort: „Opfere dem Herrn und bezahle deine Gelübde!" Da aber der Divisionspfarrer sich in gewohnter Weise zum besseren Verständnis der landesüblichen schwäbischen Mundart bediente, in der bekanntermaßen das „ü" stets wie „i" gesprochen wird, so lautete der so oft und eindringlich wiederholte Satz immer wieder: „Opfere dem Herrn und bezahle deine Geliebte!" — Bei der anfangs aufmerksam und andächtig lauschenden Gemeinde wurde aus einem heimlichen Schmunzeln und Grinsen einzelner Bösewichter schließlich ein namhafter Heiterkeitserfolg beim ganzen Regiment, wie es wörtlich in der Regimentsgeschichte der tapferen Schwaben heißt.

Vor wenigen Tagen kam in dem Hause, in dem ich wohne, die schwächliche Frau eines in bedürftigen Verhältnissen lebenden Arbeiters unglücklich nieder. Die Familie hat bereits vier Kinder. Die Frühgeburt von zirka vier Monaten bewahrte ihr Mann in einem leeren Honigglas unter Spiritus auf. — Neulich traf meine Frau und ich in der Hauseinfahrt, als wir unser kleines Baby im Kinderwagen ausführen wollten, diesen Mann mit seinem ältesten vierjährigen Mädchen, das an meinem kleinen Kindchen Gefallen fand. Meine Frau fragte das Mädchen: „Hilde, möchtest du auch so ein kleines Böbble haben?", worauf ihr Vater sofort erwiderte: „Hilde, sag' nein, mir henn g'nug, mir henn jo sogar in Einmachgläser, gell!"







„Dös is jetzt do guat, daß ma die Kühlanlag' ham; jetzt könna ma 's Fleisch so lang einihänga, bis daß 's Pfund Rindfleisch zwanzig Mark kost't."

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher)**, München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.

Das schönste Geschenk für junge Mütter

Soeben erschien:

Hanns Johst / Mutter

Gedichte / 1. bis 5. Auflage

Geheftet 2 Mark 40 Pf., gebunden 6 Mark
Dazu der Sortimenterzuschlag

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Selig in diesem Erleben findet er Worte, die manchmal bis in die Tiefe des Volksliedes, manchmal bis zur Höhe Hölderlinscher Dichtung führen.
Allensteiner Zeitung: Ein hohes Lied. Heute in den Tagen, da das Mutterwerden fast zur Schande degradiert worden ist. Darum ist dieser Gedichtband eine Tat... Diese Gedichte sind das beste, was wir in letzter Zeit gelesen.
Ostpreußische Zeitung: Jeder Satz leuchtet hinauf in reine Ewigkeitswerte.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Zur Uraufführung in Berlin

Soeben erschien:

Walter von Molo / Die helle Nacht

Schauspiel in drei Aufzügen

Geheftet 3 Mark 60 Pf., gebunden 9 Mark
Dazu der Sortimenterzuschlag

In dem bisherigen dramatischen Schaffen Walters von Molo bedeutet „Die helle Nacht" einen Höhepunkt. Wie in allen Werken Molos, erzwingt auch hier die reife Kunst der Menschendarstellung, die psychologische Vertiefung der Charaktere hohe Bewunderung. „Die helle Nacht" wird dem Dramatiker Molo viele neue Freunde werben und auf der Bühne großen Erfolg haben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Zwei entzückende Bücher

von

Peter Schröder

Der Sprung in den Sonnenkringel

Novelle

Geheftet 7 Mark 20 Pf., gebunden 14 Mark 40 Pf.

Kölnische Zeitung: „Der Sprung in den Sonnenkringel" ist eine überraschend eigenartige Blüte reizvollsten dichterischen Humors, die den Namen Jean Pauls mit zwingender Macht wachruft... Der Zauber eines köstlichen Märchens liegt über dem Buch, das wie ein Lichtstrahl in unsre trüben Tage hineinleuchtet.
Leipziger Tageblatt: Aus Liebe und Lachen setzt sich diese Meisternovelle zusammen, die eine psychologische Studie von höchster Vollkommenheit darstellt.
Berliner Tageblatt: Bei Peter Schröder ist alles von großer Klarheit und Einfachheit und alles ist wie verwachsen und verwebt mit der Natur, hat seine Größe und Bedeutung durch die Natur und aus der Natur.

Guten Abend, Marie!

Novelle

Geheftet 9 Mark, gebunden 16 Mark 20 Pf.

Hamburger Fremdenblatt: Man sieht selbst die knappeste Schilderung in impressionistischer Klarheit. Und in die Leuchtfülle des schillernden Hintergrundes schneiden sich holzschnittartig die Konturen der Menschen hinein, die Schröder mit hartkantigen Umrißlinien profiliert.
Kölnische Zeitung: Wenn man in der Literatur Prophezeiungen wagen dürfte, hätte man in Peter Schröder einen neuen Stern zu begrüßen.
Täglicher Anzeiger, Elberfeld: Mit seiner an den besten Stilisten des In- und Auslandes geschulten Darstellung setzt sich Schröder an die Seite der hervorragendsten Humoristen, und es ist mir sicher, daß wir nach diesem die Reife andeutenden Buch bald Erlesenes folgen sehen werden.

Zu allen Preisen kommt der Sortimenterzuschlag

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Erfolgreiche historische Romane

von

Adolf Paul

Das heilige Donnerwetter

Ein Blücher-Roman

Auflage 10000 Geheftet 7 Mark 20 Pf., gebunden 14 Mark 40 Pf.

Der Tag, Berlin: Was ist das wieder für ein famoses Buch! Entzückt und begeistert möchte man am liebsten hundert Stellen auf einmal zitieren, um ein auch nur annähernd richtiges Bild von der glitzernden Vielgestaltigkeit des Werkes zu geben, von dieser geistreichen sprühenden Fülle, die ein einheitliches Wollen mit leichter Eleganz zusammengefügt hat.

Die Tänzerin Barberina

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen

Auflage 28000 Geheftet 7 Mark 20 Pf., gebunden 14 Mark 40 Pf.

Tägliche Rundschau, Berlin: Dieser Roman hat alles, was den breiten Erfolg zu verbürgen scheint: die Buntheit des Lebens und die spielerische Grazie der Darstellung, Witz, Geist, Ironie und ein sehr unverblümtes Ausplaudern der galanten Dinge einer galanten Zeit.

Exzellenz Unterrock

Roman

Auflage 10000 Geheftet 6 Mark, gebunden 12 Mark

Berliner Lokal-Anzeiger: Indem Paul uns mit den rätselhaften Schicksalen des Chevaliers d'Eon bekannt macht, zieht er zugleich den Schleier von geheimnisvollen Episoden, von den verhängnisvollen Schwächen der letzten Könige Frankreichs, läßt er von fern ertönen den blutigen Donner der herannahenden Revolution, die sich aus Frankreichs Korruption, Überkultur, Ehrgeiz, Blindheit und Einbildung ergibt...

Zu allen Preisen kommt der Sortimenterzuschlag

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Ein künstlerisches Geschenkwerk

von hohem Range ist:

Rudolf Sieck

Von Lichtmeß bis Dreikönig

Ein Album in Großquart. 24 Blatt Zeichnungen in mehrfarbigem Druck. Mit Gedichten von Dr. Owlglaß

Gebunden 24 Mark
Dazu der Sortimenterzuschlag

Die Propyläen, München: Dieses Album ist wirklich eine glückliche Gabe für den Weihnachtstisch; wir haben allen Grund, den beiden Freunden dafür zu danken.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Gustave Doré

Das heilige Rußland

Mit 477 Bildern. Verdeutscht und herausgegeben von Peter Scher

6. Auflage

Geheftet 6 Mark, gebunden 11 Mark 40 Pf.
Dazu der Sortimenterzuschlag

Frankfurter Zeitung: Dorés Buch wird nicht nur dem Politiker ein wertvolles und dabei amüsantes Zeugnis französischen Geistes aus einer Zeit sein, da er noch nicht vor einer verblendeten Politik abgedankt hatte, sondern auch dem Kunstfreund eine angenehme Gabe.

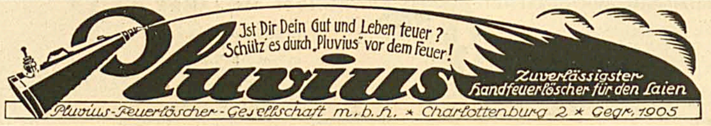
Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Feine Leute

(Zeichnung von R. Grieß)

„Naa, mit'n Schreib'n braucht si mei' Maxl net z' plag'n — i kaaf eahm a Schreibmaschin'."



Jst Dir Dein Gut und Leben teuer?
Schütz' es durch „Pluvius" vor dem Feuer!
Pluvius
Zuverlässigster Handfeuerlöscher für den Laien
Pluvius-Feuerlöscher-Gesellschaft m. b. H. ∗ Charlottenburg 2 ∗ Gegr. 1905



Briefmarken
aller Länder bis zu den größt. Seltenheiten. Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingungen in der illustrierten Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist" Probenummer kostenlos.
M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039



Ascaridin
das ideale Wurmmittel
für Kinder u. Erwachsene.
Tabletten: (Spulwürmer) M. 4.—
Salbe: (Maden(After)würmer) M. 6.50
IN ALLEN APOTHEKEN.
All. Fabr. Dr. Schumacher Nachf. Pforzheim 14



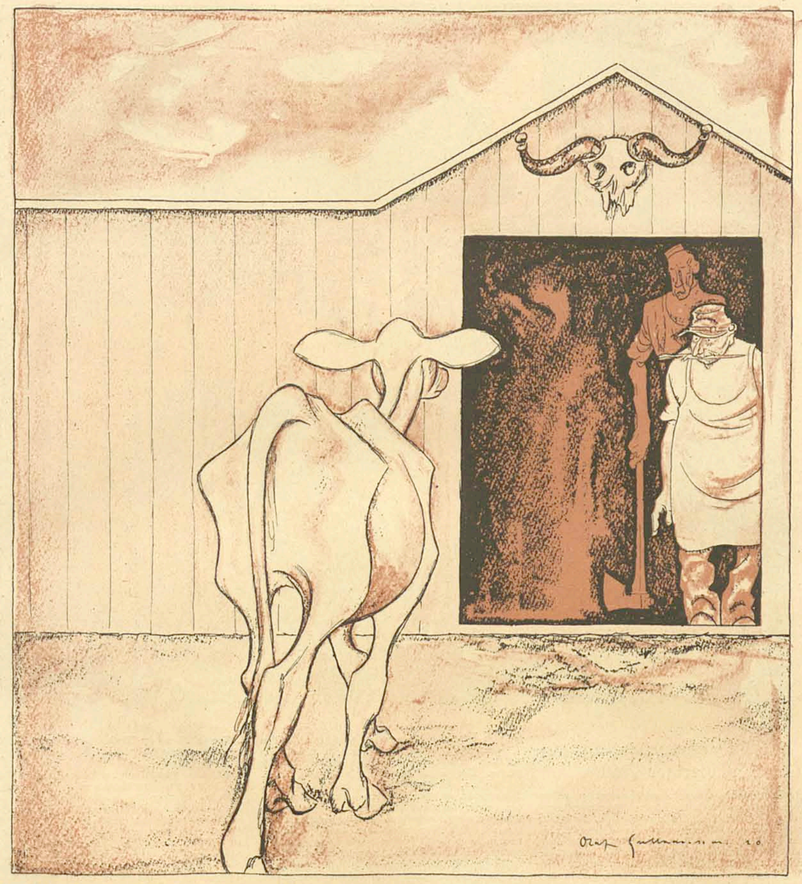
Soeben erschien!
Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!
Die Gefahren der
Flitterwochen
Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 6. Aufl. (53.—70. Tausd.)
Geheftet 3.— Mark, gebunden 5.— Mark
Ein trefflicher Führer und Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare, der zu einem innigen, glücklichen Zusammenleben verhelfen will.
Zu beziehen vom Verlag: Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 73
Perthesstr. 10.



Zuckooh
Crême
gegen rauhe Haut

Idealismus

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Daß Deutschland dem Völkerbund beitreten möchte, ist gerade so, als ob ein Kalb in die Metzgerinnung aufgenommen werden wollte.

Lieber Simplicissimus!

Vollbesetzte Straßenbahnplattform. Ein kleiner Herr mustert mit sehr unfreundlichen Blicken seinen Nachbarn, durch dessen beträchtlichen Körperumfang er ziemlich unbehaglich an die Wand gekeilt wird. Plötzlicher Ruck bei einer Kurve, wobei sich der Dicke mit seinem ganzen Gewicht auf den kleinen Nachbarn stützt. Der muß nun endlich seinem langverhaltenen Unmut Luft verschaffen: „Sie, passen S' fei' auf mit Ihrem Bauch, daß i net beim Schaffner an Gepäcktarif für Sie beantrag'!"

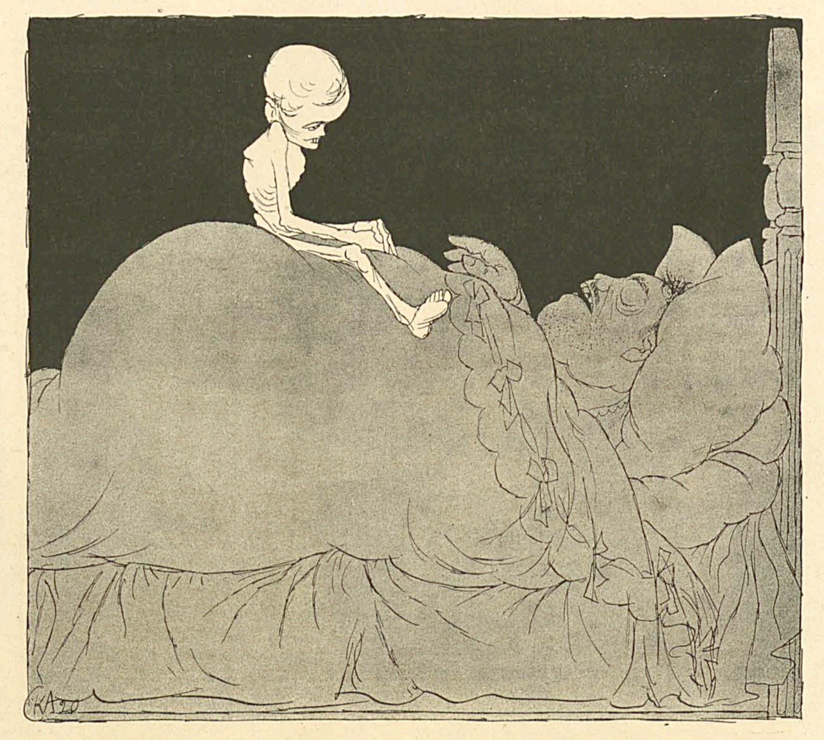
Beim Streik eines Braunkohlenbergwerkes in Mitteldeutschland mußten infolge Weigerung der Arbeiter zur Verrichtung der Notstandsarbeiten Beamte der Gesellschaft eingesetzt werden. Dabei wurden diese von mehreren Arbeitern gehänselt. Unter anderem wurde einem Ingenieur zugerufen: „Ja, du Streikbrecher, bei dieser Arbeit kriegst du mal Blasen an die Pfoten", worauf die Antwort erfolgte: „Na, wartet ab, bis einmal die Beamten streiken. Dann könnt ihr die Notstandsarbeiten verrichten und bekommt die Blasen ins Gehirn!"

Kürzlich wurde bei einem Bahnmeister, der in einem kleinen braunschweigischen Dorfe stationiert ist, eingebrochen und das gesamte Geflügel gestohlen. Im Hühnerstalle ließen die Diebe einen Hahn und eine Henne auf der Stange sitzen und befestigten an der Wand ein Plakat mit der Aufschrift: „Diese beiden kannste zur Zucht behalten!"

Vor manchem Jahr war's, in einer echt christlich geführten Kinderpension des jetzt so berühmten Solbades Salzuflen. Wir hatten wieder einmal einen Neuankömmling zu begrüßen. Ein schmächtiges, blondes Dingelchen, das sich auf Kosten begüterter Verwandter runde Wangen bei uns holen sollte. Eines Tages fordert die Vorsteherin, eine ehrbare alte Jungfer, die ihr ganzes ungestilltes Liebesbedürfnis an fremder Leute Kinder verschwendete, Gretchen auf, das Tischgebet zu sprechen. Gretchen reagiert nur durch einen erstaunten Blick. „Aber, Gretchen, so bete doch!" Gretchen wird rot und schweigt weiter. „Ja, kannst du denn nicht beten?" Wieder kein Wort von Gretchen, aber überlegenes Lächeln von uns anderen Tischgenossen. Die geduldige Dame beginnt die ersten Worte des Gebetes zu sprechen: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast . . ." Auch jetzt enttäuscht Gretchen sie dadurch, daß sie nicht fortfährt im Beten. Etwas gereizt fragt die Vorsteherin: „Betet ihr denn zu Hause nicht, Gretchen?", und ein verschämtes Stimmchen antwortet: „So feine Leute sind wir nicht!"

Alpdrücken

(Karl Arnold)



Ein außerordentlich schwieriger Fall

In Deutschland ist, eine Folgeerscheinung der großen Zeit, die Kriminalität, bekannter- und bedauerlicherweise, sehr gestiegen. Es wird geraubt, gemordet, geschändet und geschoben, und die tägliche Lektüre der Verbrechenschronik in der Zeitung ist zu einer nahezu unentbehrlichen Gewohnheit geworden. Man drückt die beiden lieben Augen zu und freut sich, daß man noch einmal heiler Haut davongekommen. Ein Verbrechen aber gibt es, an das selbst der abgebrühteste Berliner sich schwer gewöhnen kann: Das Betreten des Innenraumes eines Straßenbahnwagens durch die Vordertür. Das Gesetz, das diesen Frevel verbietet, ist das heiligste und meistrespektierte von allen Gesetzen. Darum ist es eine ganz unerhörte Sache, wenn jemand den Mut findet, es zu brechen.

Diesen unsagbar verworfenen Mut besaß ein Mann, der, wohl als ahnungsloser Zugereister, die Linie P der Großen Berliner Straßenbahn benutzte. Es war erbarmungswürdiges Matschwetter. Die Menschen froren an den Haltestellen in braunem Schneeschlamm und stürmten die Wagen, die vorüberkamen. Der Mann erkannte, daß er im Kampf um einen Platz auf der hinteren Plattform unterliegen würde, und schwang sich kühn auf die vordere Plattform, die ihm konkurrenzlos überlassen wurde. Da stand er nun.

Eiswasser gegen das Gesicht sprühen und in den zu weit gewordenen Kragen rinnen zu lassen, ist, bei einer Temperatur von null Grad, kein Vergnügen. Der Mann war scharfsinnig genug, das bald zu erkennen. Darum wollte er hinein, in den Wagen, und dort Schutz suchen. Er rüttelte an der Tür. Die Tür war verschlossen. Er rüttelte stärker. Der Fahrer, der seinen Ohren nicht traute, sah sich um. Er stellte fest, daß der Mann an der Tür rüttelte, und brummte etwas vor sich hin, was der andere nicht verstand. Der gab nicht nach. Denn er hatte, außerdem, noch einen Bronchialkatarrh. Die Tür wich aber nicht. Deshalb trommelte er an die Fensterscheibe. Der Schaffner drängte sich durch die zusammengepferchten menschlichen Frachtstücke, öffnete den kleinen Schieber in der Tür, spähte hinaus und donnerte gegen das Brausen des Motors: „'s 'n los hier?" Der Mann erwiderte freundlich: „Es ist mir nur zu kalt. Ich möchte hinein." — „Ausjeschlossen!" verfügte der Schaffner und zog sich zurück.

Da bemerkte der Mann, daß nur ein kleiner Riegel die Tür festhielt. Dieser Riegel war leicht zurückzudrehen. Er drehte ihn zurück. Und, siehe da, die Tür ließ sich öffnen. Weshalb hätte er sie also nicht öffnen sollen? —

Dem Fahrer ging das über die Hutschnur. Er bremste, zog die Kurbel ab, machte eine Halbdrehung um seine Achse und sagte: „Sie, Männeken, det dirfen Se nich!" — „Warum nicht?" — „Weil's vaboten is. Vastehn Se?" — „Nein, das verstehe ich nicht." — Mittlerweile hatte sich der Schaffner, dem das Stillestehen des Wagens auf offener Strecke auffiel, wieder durch die zusammengepreßten, dampfenden Kleiderbündel durchgewuchtet, und der Mann, die halbgeöffnete Tür in der Hand, befand sich zwischen zwei Trommelfeuern völkischer Entrüstung. „Ha'k Ihnen nich jesacht, det es vaboten is?" prasselte ihn das eine Trommelfeuer an. „Aber ich bin doch krank", jammerte der Unglückliche. „Wer soll, bei dem Wetter, hier vorne stehen?" — „Det hätt'n Se sich frieher iebalejen missen. Jetzt is es zu spät!"

Da überkam den Mann der heilige, teutsche Furor. Er dachte an seine Bronchien, seine unversorgte Familie, oder er dachte überhaupt nichts mehr. Mit energischem Ruck riß er die Tür ganz auf, schob sich durch und stand nun im Wagen. Der Fahrer folgte ihm auf dem Fuße und schmetterte die Tür hinter sich zu. „Den Mann wer'n wa vahaften lassen", empfahl er seinem Kollegen. „Seh mal zu, ob de eenen von die Irienen draußen rumlimmeln siehst. Die Kerls sind froh, wenn man se was zu tun jiebt." Der Mann wollte die beiden beschwichtigen. Doch alle seine Proteste blieben unbeachtet.

Das ging so eine Weile, bis sich schließlich ein Herr einmischte, der laut und betont erklärte, die Straßenbahn sei nach § 67 der Verkehrsordnung als öffentliches Beförderungsmittel anzusehen, erfülle also ihre Bestimmung nur, wenn sie fahre, und nicht, wenn sie stillstehe. Er wolle nach Hause. Die anderen Passagiere schlossen sich seinen Ausführungen an.

„Denn muß der Mann aussteijen", sagte der Schaffner. „Dann müssen Sie mir erst mein Geld zurückgeben", sagte der Mann. Hieraus entwickelte sich wieder eine bedrohliche Debatte, die uferlos zu werden schien, bis der Herr an den Schaffner herantrat, ihn am Knopf seines Schafpelzes faßte, ihm gütig ins Auge blickte und also sprach: „Wir stehen hier nun schon zehn Minuten und kommen nicht vom Fleck. Hinter uns stehen zwanzig andere Straßenbahnen, die ebenfalls nicht vom Fleck kommen. Der Mann hat unrecht. Das ist unbestreitbar. Aber er kennt vermutlich die Gesetze

nicht. Deshalb ist sein Betragen verzeihlich. Er soll vorn aussteigen und hinten wieder aufsteigen. Dann ist die Sache in aller Form geordnet."
„Mensch, det is 'ne Idee", griente der Fahrer, und auch der Schaffner konnte sich der zwingenden Logik des Ausgleichsvorschlanes nicht entziehen. Es begab sich also, daß der Fahrer die ominöse Tür, die er so lange unter dem sicheren Verschluß seiner Riesenpranke gehalten hatte, freigab, dem Mann freien Durchzug gewährte und seinen Wagen wieCer ankurbelte, nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Mann, diesmal auf legalem Wege, ins Innere des Wagens gelangt war. Zu dem Herrn aber, der den Knoten gelöst hatte, sagte der Schaffner, während der Wagen rollte: „Ick hätt'n festnehmen lassen. Aber es hat schließlich ooch so jejangen. Se lassen ja doch det janze Jesindel wieda loofen."

bj.

Lieber Simplicissimus!

In Anbetracht der Alkoholknappheit in den unserem Geldbeutel erreichbaren Getränken hatte im chemischen Labor das Schnäpsebrauen einen den früheren kriegswichtigen Betrieben ähnlichen Umfang angenommen. Da prangte eines Tages ein vom Geheimrat eigenhändig gezeichnetes Plakat:
„Ich habe dem Alkohol Methylalkohol zusetzen lassen, auf dessen Genuß bekanntlich Erblindung erfolgt."
Am nächsten Tage leuchtete darunter die Inschrift:
„Een Doge riskier' ick!"

Die letzte schweizerische Volkszählung machte nicht nur dem statistischen Amte, sondern auch manchen Bürgern und Bürgerinnen der freien Schweiz schweres Kopfzerbrechen. Man sollte nicht nur den Beruf genau, sondern auch die Stellung in seinem Beruf gewissenhaft angeben. Was tat die gründliche Spetterin? Sie schrieb ehrlich ihren Beruf als Putzfrau ein. Jedoch was die Stellung anlangt, war sie lange im unklaren. Endlich, nach reiflicher Überlegung, schrieb sie: Stellung im Berufe: **kniend**.

Ein stark erkälteter junger Mann besucht eines Abends seine Freundin. Sie macht ihm die betrübende Mitteilung, daß er sich heute ganz ruhig verhalten müsse, um nicht die schlafenden Zimmernachbarn zu wecken. Nach einigen Stunden verabschiedet sich der Jüngling von seiner Angebeteten, indem er ihr zuflüstert: „Auf diesen Augenblick habe ich mich den ganzen Abend über gefreut. Jetzt kann ich mich wenigstens mal gründlich ausschneuzen!"

Zwischen Welt und Gott

Zwischen heut und einst, zwischen einst und heut,
Welche Brücke schlägt das arme Sein?
Was die Welt dir beut, schmilzt im Grabgeläut –
Gott ist ewig wie die Sehnsucht,
Doch sein Wesen atmet Traum und Schein!

Hell im Sonnengold und im Frühling hell
Fühltest du den Gott nicht tief in dir?
Sage mir, Gesell: Wie verrann so schnell
Kraft und Quelle deiner Jugend,
Und wie senkte sich das Glutpanier?

Zwischen Welt und Gott, zwischen Gott und Welt
Ist das Herz, ein Saitenspiel, gespannt.
Wenn der Winter schellt, wenn der Nachthund bellt,
Ruft es zitternd nach der Heimat
Auf der Erde und im Sternenland.

Aus dem Licht zur Nacht, aus der Nacht zum Licht
Schwankt der Menschheit zeitumspültes Boot.
Wenn die Planke bricht, eine Stimme spricht:
„Ich bin Gott und Welt und Heimat,
Siehe mich im Leben und im Tod! . . .

Helmuth Richter

Abstimmung in Oberschlesien

(Zeichnung von E. Schilling)



„Sie können aber auch deutsch wählen!"

Schieberseelen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Der Sekt ist ja viel zu kalt ... na, trinken wir ihn auf das Wohl unserer gefangenen Brüder in Sibirien!"

Vom Tage

Wie wir hören, ist auf Antrag Lloyd Georges beim Völkerbund ein Gesetz in Vorbereitung, das der Flucht aus dem Bund einen Riegel vorschieben soll. Zur Durchführung dieses Völkerbundsfluchtgesetzes soll eine starke Polizeimacht gebildet werden, die an den Tagungen das Kongreßhaus umzingeln wird.

Ein amerikanischer Unternehmer fragte bei einer deutschen Variété-Agentur an, ob sie Interesse für die Tournee einer „erstklassigen Wild-West-Truppe" habe.
Die betreffende Agentur lehnte dankend ab. „Wir sind", so schrieb sie in dem Briefe, „mit diesem Genre zurzeit in Deutschland reichlich versehen."

Lieber Simplicissimus!

Unser Arbeiterrat ist stark beschäftigt. Vorige Woche bittet er die Direktion um Anberaumung einer Sitzung. Tagesordnung: W.C. Auf die erstaunte Frage eines Direktors, daß doch die W.C.-Anlage erst neu errichtet und mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattet sei, wird dem Direktor die Antwort: „Die Beleuchtung genügt dort nicht. Beim Lesen verderben sich die Arbeiter die Augen."

Meine Frau, die vormittags, da sie die Hausarbeiten macht, oft recht dienstmädchenartig ausschauen mag, gerät mit dem Kohlenträger in ein Gespräch. Als der ihr sagt, wieviel er verdiene, sagt sie staunend, so viel verdiene ihr Mann lange nicht, und der sei doch ordentlicher Universitätsprofessor! Darauf der Kohlenträger: „Dafür tuat eahm aber nach der Arbat a lei' der Schädel weh, mir aber der Buckl!"

Deutsche Sprache im besetzten Gebiet

Aus einer Kundmachung:
„Am 16. Dezember 1920 wird die Küchenkommission des 167. Infanterieregiments die Vergebung der Knochen und Speisenabfälle abhalten, welche von den Körperteilen dieses Regiments, zu Wiesbaden in Garnison, herstammen, für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1921."

München, 5. Januar 1921 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 41

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die unheiligen drei Könige

(Zeichnung von O. Gulbransson)



— — Und sie gingen in das Haus und fanden das Kindlein und warfen es nieder und beutelten es und taten seine Schätze auf und nahmen ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen — —

Die Reaktion marschiert

(F. Heubner)



„O mei', früher, dös waren halt no Zeiten, wo der Kini no a Pfund Zwetschgen bei mir 'kaaft hat!"

Nach dem Fest

Nun ist's vorbei.
Die Treppen schweigen,
der Schwarm hinweg gelenkt.
Ich bin allein
im Lichterwehn
mit Wänden, die sich neigen
und zitternd stehn —

so wundersam beschenkt
von deiner Augen Glanz,
der lächelnd hier erblühte,
und eingesenkt
ihr leeres Leben ganz
in eine bleibend körperliche Güte.

Helene Voigt-Diederichs

Die Schuhe
auch: Der grüne Josef

Von Josef Ponten

Römisch rot das weitläufige, am Waldhügel gebreitete Haus, Hotel, Erholungs- und Ruheheim. Vom unbeschreiblichen Rot römischer Paläste. Farbe gemischt aus Blutorangen und Sonnenbrand.

In Liegestühlen lesen Menschen sich gut, in Sonnenbädern sonnen Männer sich braun, in südoffenen Hallen ruhen Frauen sich gesund. Man spricht leise, singt gedämpft, geht auf weichen Schuhen. Plausch von Gruppen plätschert aus Gartenwinkeln, vermischt sich halbhörendem Ohre mit dem Bachrauschen der Talschlucht.

Mit weiten Gebäudearmen zieht an sich, mit offenen Fensterlungen saugt in sich Sonne das Haus. Terrassen schwingen sich hinaus, von den Brüstungswegen übersieht man die Wipfel der höchsten Bäume — das Haus herrscht, die Natur bis zum Kimmkreise des Himmels ist untertan.

Türen fallen weltfroh widerstandslos nach außen (Kinderfinger führen sie leicht), Flachstubentreppen laden gastwillig nach innen (Kinderfüße steigen sie bequem). Tauben paaren sich auf kupfernen Abfallrohren, vertraut betritt der Zaunkönig, silbern piepsend, die Zaunkönigin.

Alles ist Behagen und Lust. Was krank zu genesen kam, sondert sich ruhebedürftig, was von Gebresthaften und Kriegskrüppeln da ist, aus Furcht vor Mitleid schamhaft ab. Nach der Hausordnung können die Bewohner sich als vorgestellt betrachten, man darf jedweden anreden, ohne daß es mißdeutet werden dürfte. Aber die beiden, auf die es mir ankommt, gebrauchen dieses Recht nicht. Leben hin in Spannung, fürchten Deutlichkeit, fliehen Wirklichkeit, genießen Abstand — doch Blut drängt zu Blut! Aber dessen bewußt werdend, springt sie auf aus der Gruppe plauschender Müßigsitzer, in der beide sich nur mittelbar, sozusagen durch den Mund der anderen, unterhalten haben, und flieht.

Er folgt. Sie erwartet von ihm, daß er folge. Er begegnet ihr auf dem Parkwege. Aber da ist er plötzlich Knabe, fühlt Knoten im Halse, Knebel im Munde. Sie hat sich danach gesehnt, ihm zu begegnen — vor dem Frechen, der entgegenkommt, aber faltet sie das Gesicht, runzelt die Brauen, kneift böse die Lippen. Wie Schiffe auf dem Meere gehen sie fremd einander vorüber. —

Sie kamen zugleich an. Unbekannt saßen sie sich im Zuge und im Hotelautomobil gegenüber, das vom ländlichen Bahnhofe abholte. Sie traten zugleich in blaugekachelter Vorhalle zur Loge des Pförtners. Der Pförtner wandte sich an ihn, glaubend, sie gehören zusammen — da gab der Herr der Dame den Vortritt. Er hörte den Namen, verstand aber nicht oder vergaß gleich — was war Name? Die Zimmernummer aber brannte ihn — die Römer zeichneten ihre Sklaven mit glühenden Nummereisen. Als sie fortgeführt wurde, ohne Namen, aber mit Nummer 42, bewegte er für den bärtigen Pförtner leicht den linken Augenwinkel und vergaß einen Hundertmarkschein auf dem Tische. Wer ist in weiter Welt menschenkundiger als ein Hotelpförtner? Der Herr wurde Nummer 43 im römisch-roten Palasthause am grünen Waldhügel auf der Sonnenseite.

Auf der Schattenseite, Nordseite, sind Küchen, Schuppen, Wäscherei, Büglerei; wohnen Kutscher, Hausdiener, Köchinnen, Mägde. Die grüne Schuhputzerschürze steigt in der kurzen Ruhestunde der Dienerschaft nach Mittag, wenn die „unbedingte Ruhe" im Vorderhause der Herrschaften auch der Dienerschaft eine widerwillig gegönnte Pause läßt, auf den Wäscheböller der Köchin im weißblauen Kattunkleide nach. An der Mangelrolle erwischt er sie. Küßt sie. Als sie aufschreien will — die Hausordnung! —, stopft er ihr ein Wäschestück in den gesunden Mund. „Willst du still sein, Rindvieh, damisches!"

Sie ist still, aber lacht beherrscht hinter blinkenden Zähnen. Süße fröhliche Tränen treten in ihre Augen. Sie ringen. Rot werden die Nägel seiner schwärzlichen Finger und weiß die Druckgruben im roten Fleische ihrer runden Arme. Mit grünem Knie sucht er die ihren aufzubrechen. Aber die Burg ist fest bewahrt. Er knirscht, sie macht „pst" — die Hausordnung! —, ermüdet läßt er ab und fällt auf die Mangelmaschine, Tränen der Wut in den Augen. Sie faßt seinen Kopf, küßt ihn mit großem nassen Munde und flüstert: „Dummer Josef." Er ergeben: „Wann denn —?" — „Heirate mich." — „Hab' kein Geld." — „Arbeite. Spare." — „Wieviel—brauchen—wir?" — „Tausend Mark — zum Anfangen, Lieber." Sie ist fort.

Josef liegt ausgestreckt, aufgelöst. Weint wie ein Knabe. Aber er trocknet die Augen mit grüner Schürze, sitzt aufrecht auf dem Mangeltische und brütet. Männlich ballt sich die Faust. Weiber wollen Geld! Weiber tun nichts umsonst! Weiber tun nichts — um Liebe! Rache an den Weibern! Rache an Rosa! Weiber sind gemein!

Rachel Aber wie —? —

In den Sommernächten sind die Balkone vor den Türfenstern der feinsten Zimmer auf dem ersten Stocke leer. Türen sind wohl offen, und die Eheleute schnarchen. Der Grunzton verwischt sich, vermischt sich gütig halbhörenden Ohren mit dem Bachrauschen in tiefer Talschlucht. Halbhörenden Ohren der Unpaarigen; denn in deren Zimmern ist's wohl unruhig. Die Tür nicht geschlossen, kaum angelehnt. Licht blitzt auf, wenn ein Buch Rettung, Ruhe bringen soll, erlischt, wenn der Mensch, Mann oder Weib, Ruhe sich angelesen zu haben glaubt. Ab und zu tritt eine Gestalt heraus, ein Mann im Pyjama, trinkt Nacht, atmet Sterne. Auch einmal — scheu und nach Umsehen — eine Frau im Kimono. Bei vorgerückter Nacht gar mit aufgelöstem Haare. Und verschwindet, verwölkt, wenn eine Männertür sich öffnet — männlich Geschlecht des Öffnenden kündet sich an barscher Art. Dann kreischt die Tür, warnend.

Holzgitter teilen die Felder vor den Türen, Anrechte, heilige Bezirke der Zimmer. Architektur gewordene Moral. Daß sie da sind, gebietet die Sittlichkeit, daß sie zu hoch seien, verbietet des Architekten — Weltkenner auch er und Schicksalsmacht! — duldsame Menschlichkeit. Ein Mann kann mit kühnem Satze (braucht nicht mal Turner zu sein) aus dem Stande hinüber. Und manch Gitter ist wacklig geworden, hängt lose in seinen Verbänden; hat oft unter zornigen Händen gezittert. Aber Erziehung, gewaltige Macht, bändigte die wilden Tiere und schickte sie, gezähmte Hunde, zurück in die Hütten ihrer Salone.

Gegen Morgen, bei Dämmerung, schläft alles übermüde. Die Paarigen noch, die Unpaarigen endlich. Aber Josef mit frischen Augen, in der Kraft der Pflicht, geht auf nackten Füßen durch die Gänge, sammelt die Schuhe vor den Türen, schreibt mit Kreide die Zimmernummer unter die schönen glatten Sohlen. 42. 43. Und brütet Rache an den Weibern.

Um neun Uhr findet 42 ihre Schuhe vor 43 stehen. Schlägt wie eine Scheuer in Feuer. Erinnert sich, vor kurzem ein Geräusch vor der Tür gehört zu haben, als ob Schuhzeug weggenommen würde. Der dumme Hausdiener hat die Nummern verwechselt. — Aber warum hat 43 ihre Schuhe vor seiner Tür stehen lassen —?

Am andern Morgen steht je ein Männer- und Frauenschuh vor je 42 und 43.

Am Morgen darauf beide Paar Schuhe vor 43. Hold sieht es immer aus, wenn feste Männer- und zarte Frauenschuhe verschwiegen vor einer Tür stehen. Der Tag wird in Unruhe durchfiebert, die Schuhe am Abend, bis an den Rand mit Zorn auf den grünen Josef gefüllt, hinausgestellt, die Nacht zittert sich hin gegen die Entscheidung des Schicksals Hausdiener. Am Morgen stehen die Schuhe, die weiblichen weit gespreizt, außen, die männlichen eng, umgekehrt, auf dem Gesichte liegend, innen. In solcher Frühe, die nur die der Dienerschaft und des Herrgottes, noch keine der Herrschaften ist, greift jetzt Gerade, um ja voraufzusein und Ungerade den Anblick irgendeiner tückischen Anspielung zu nehmen, mit noch nacktem Arme hinaus; auch Ungerade reicht im selben Augenblicke hinaus mit weißem Hemdärmel, die Hände treffen, die Blicke kreuzen sich über dem Sinnbild — und Ungerade zieht Gerade zu sich hinüber. „Nicht —", haucht Gerade und läßt sich ziehen. Denn im genialen Zahlensysteme des Ptolemäus sind Ungerade und Gerade nichts für sich allein, überkreuz und sinnreich tausendfältig verschlungen machen sie erst das Einmaleins und die göttliche Mathematik.

In grimmigem Triumphe stellt Josef nun immer die beiden Paar Schuhe unter die ungerade Nummer, in immer neuen Figuren einbildungsreich verschränkt, und dichtet seinen Liebestraum mit Rosa in die Systeme. Fünf Morgen lang. Auch die drinnen bedienen sich, die Schuhe nachts hinausstellend, keiner schamhaften Lüge mehr, sie haben das Schicksal Schuhjosef anerkannt. Am sechsten Morgen stehen Reiseschuhe draußen, Josef versteht und stellt jedes Paar unter *seine* Nummer, männlich unter ungerade, weiblich unter gerade. Und das hieß: genug!

Und Josef wacht den Vormittag neben dem Pförtner, wann das Paar abreisen wird. Der Herr (Josef schöpft das Wissen aus eigenem großen Männerherzen) wird sich dem Geschicke mit zwanzig Mark dankbar erweisen. Aber als die beiden abreisen (zu verschiedenen Zügen, die zu gleicher Zeit vom selben Bahnhof nach Westen und Osten abfahren) und die Front der Angestellten neben dem Pförtner steht, verweist der Herr das ganze Glied auf den Flügelmann, den Pförtner, dem er reichlich für alle gegeben. Josef mag vom Geschlechtsgenossen nichts Unrechtes denken, aber meint bei sich: „Gedankenlos, wie Männer nun sind." Die Dame, dicht verschleiert, gleitet vorüber — aber, einen halben Schritt hinter dem Herrn, streckt sie dem letzten im Gliede, dem Hausdiener in grüner Schürze, schnell etwas Besonderes zu.

Erst in seinem Schuhlokal, im Winkel unter der Treppe, auf einer Kiste zwischen Bürsten und Dosen, öffnet Josef die zitternde Faust — tausend Mark!

Wo bleibt der dritte Band?!

(Th. Th. Heine)



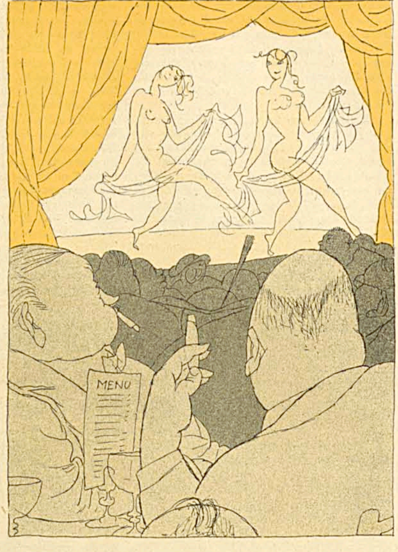
„Wenn man eine Livree so viele Jahre lang getragen hat, zieht man sie gerne wieder einmal an."

Berliner Kabaretts

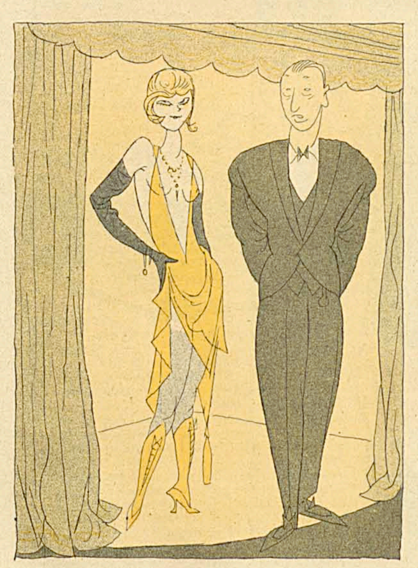
(Karl Arnold)



„Nehm' Se Orchester-Platz, meine Herren; im Parkett sehn Se bloß bis zum Nabel."



„Wir Deutschen sinn nu mal etwas langsam im Fortschritt — diese Schose hab' ick schon vor'n Krieg in Paris jesehn."



„Als Zweites bringt Ihnen Fräulein Lora Laura ‚Wanderers Nachtlied', Worte von Johann Wolfgang von Goethe, Musik von Jona Jonast, Kostüm von Mandelbaum und Schmidt, Schuhe von Herzfelder & Co."



„Kieck mal, Dicker, da werden doch Jedichte von Joethe vorjetragen." — „Na, bei den Weinpreisen kannste auch was Erstklassiges verlangen."

MARKE „JACOBI 1880" DEUTSCHER WEINBRAND

JACOB JACOBI STUTTGART



Von heilwirkendem Einfluss bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphterie zur Abwendung von Folgeerscheinungen. Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Der Schieber (Zeichnung von H. Bing)



„Das Volk weiß nicht, was es will. Zuerst fordert es für die Tüchtigsten freie Bahn — jetzt die Todesstrafe."

Berliner Tageblatt

Mit Handelszeitung, Kurszettel, Sportblatt und den illustrierten Beilagen: Der Weltspiegel, Witzblatt „ULK" Technische Rundschau, Haus Hof Garten

Nur Originalromane von hervorragenden Dichtern

Das deutsche Weltblatt

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Fördernde Wertung der

Persönlichkeit

durch **Handschrift-Analysen**, wie sie der Verfass. v. „Seelen-Aristokratie" intim **ausarbeitet.** Seit 24 Jahr. nach Vorlage v. Briefen nur für ernste Menschen. **Prospekt.** **Psycho**graphologe P. P. Liebe, München, Amt 12, West.

Studenten- Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg S 3 Erstes und größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfrei.

Browning Kal. 7,65 M. 250.-, Kal. 6,35 M. 250.-, Mauser M. 350.-, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.

Liebhaber! Liebhaber!
Nur noch wenige Exemplare!

Tagebuch eines Verliebten

Privatdruck mit Bildern. Zweifarbiger Druck auf Bütten. Künstlereinband. Auflage 225 vom Autor handschriftlich nummerierte und signierte Ex. Preis Mk. 65.— Nachnahme oder Voreinsendung.
Ferdinand Acker, Wolfach Baden 2.

Bandwurm
mit Kopf verloren!

„Seit 7 Jahren an Bandwurm leidend und nun schon 6 Mittel erfolglos gebraucht, probierte ich jetzt Ihr Mittel u. habe nach 1½ Stunden den Bandwurm m. Kopf verloren". So wurden bereits Tausende durch Reichel's Bandwurmmittel Medico befreit! M. **8.50,** für Kinder M. **6.—** (Altersangabe).
Otto Reichel, Berlin 52
SO, Eisenbahnstraße 4.

Soeben erschienen:

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit.
Zu bez. geg. Voreinsendg. o. M. 15.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Nur reinstes Yohimbin!

Dr. Weber's Yohimbin Tabletten

Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100
M	9.—	21.—	40.—

Versand d. Apotheken – Prospekt frei –
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Korpulenz
Fettleibigkeit

beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich und erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch!
Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.

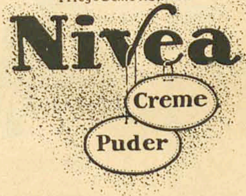
Praktische Winke und Geschäftskniffe

für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift „Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser." Geg. Einsendg. von M. 1.50 od. Nachn. d. Verlag **Schweizer, Abt. 6, Pfullingen** i. Württ.

Sein neues Gesamt-Verzeichnis

versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von **Albert Langen** in **München-S**

Pflege Deine Haut mit



NIVEA-CREME, das Hausmittel gegen spröde, rissige Haut und rote Hände.

NIVEA-PUDER, angenehm kühlend und lindernd bei Wundsein und Entzündungen.

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg.
— Hersteller der Zahnpasta PEBECO. —

Entfettungs-Tabletten „Fucoparill"

Zur Durchführung unschädlicher Entfettungskuren

Verlangen Sie Gratisbroschüre. Preise $\frac{150}{25,—}$ $\frac{300}{46,—}$ $\frac{\text{Tabl.}}{\text{Mark}}$

Alleinversand: **Apothekenbesitzer Maass, Hannover I.**



Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in **einer** Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, **Kriegsentstellung. i. Kosmet. Spez.-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.** Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.



JOHS. STAHLBERG HAMBURG 8
CATHARINENBRÜCKE 1
ALLE HELFEN AUFZIEHEN
Petocrono
durch ÖFFNEN D. TÜR

Fordern Sie „Petocrono" bei Ihrem Uhrmacher.



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und **Hypnose** anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke **Hypnotische Unterrichtsbriefe.** Mit 19 Abbildungen u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzüglich Porto und Verpackung.
Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.
Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste u. beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.
Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's Heilanstalten für Haut-, Blasen-, Frauenleiden

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.

Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Graeger Sekt Hochheim a. Main

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **9 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Bibliophilister

Ein findiger Herausgeber ist auf die niedliche Idee verfallen, kleine Opera bekannterer deutscher Dichter in faksimilierter Wiedergabe der Handschrift auf den Markt zu bringen. Der Verlagsprospekt meint: „Man darf das Vertrauen haben, daß das deutsche Volk dazu beiträgt, dieses Ehrenmal seiner geistigen Kultur zu errichten."

„Geistige Kultur" — schön; „Ehrenmal" — noch schöner; aber am allerschönsten ist doch, daß der Verleger in der Tat „das Vertrauen haben darf", die erforderlichen Beiträge des „deutschen Volkes" einkassieren zu können, des „deutschen Volkes" nämlich, auf das es ihm ankommt, auf das es im übrigen aber — gottlob — ganz und gar nicht ankommt. O.

Der dritte Band

Handelte sich's nur um „Gedanken": ein großer Teil derer, die jetzt nach dem Buch spektakeln, würde keinen Finger drum rühren; aber „Erinnerungen" — das ist denn freilich ganz was andres. O.

Englische Pressepropaganda

(Zeichnung von E. Schilling)



„Das ist doch sehr einfach: nehmen Sie Ihre Greuelberichte gegen die Deutschen vor und setzen Sie statt ‚Hunnen' immer ‚Iren'."

Wirtschaft

Der Eine wünscht sie „horizontal",
der Andre möchte sie „vertikal".
Und jeder weiß die schönsten Gründe.
... O Gott, wenn ich sie nur verstünde!

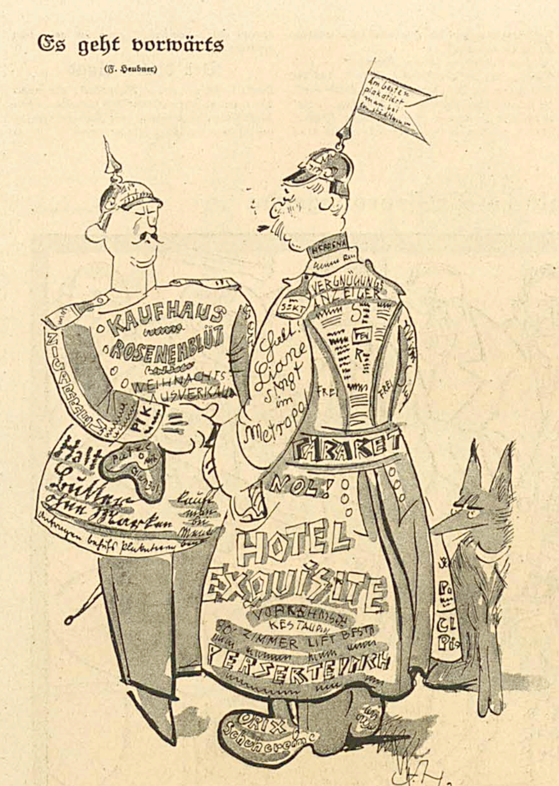
Des Dritten wahres Himmelreich
heißt vollends: wag- und lotrecht zugleich.
Mein armes Hirn beginnt zu rasen.
Es gärt und dampft und schleudert Blasen.

Hie hott! Hie hist! Hie hott und hist! ...
Ich seh' bloß, wie die Wirtschaft ist:
sie rutscht schief-diagonal bergabe —
plumps ... liegt sie wagrecht im lotrechten Grabe.

Ratatöskr

Es geht vorwärts

(F. Heubner)



Nachdem die Reklame auf den Postbriefkästen so glänzende Resultate gezeitigt hat, plant man, auch die Beamtenuniformen entsprechend auszunützen.

Die Jungsenilen und die Altsenilen

Weshalb, warum erhitzt sich so
der hornbebrillte Embryo?
Weil daß er von dem bärt'gen Greis
reaktionäre Dinge weiß.

Derselbe hat, wie man vernimmt,
den Sang an Ägir angestimmt
und wünscht sich als ein Untertan:
Käm' Er wie Lohngrin mit dem Schwan!

Es brüllt das hornbebrillte Kind
und will partout nur Sturmeswind,
und kommt am Ende doch zu ruh'n,
da es statt Winds schon Windeln tun.

Und ist es trocken dann gelegt,
ist wen'ger auch der Greis erregt;
er freut sich seines Barts und denkt:
Gott hat den Schwan schon recht gelenkt!

Emanuel

Lieber Simplicissimus!

Der alte P., Pharmakologe in Königsberg, prüfte im Staatsexamen bei den Analeptika und Aphrodisiaka über „Bibergeil", einen Stoff, der aus den Afterdrüsen des Bibers gewonnen wird. Heutzutage wird gefragt: „Was wissen Sie über Johimbin?" Da hatte er also einst einen Kandidaten zu prüfen, der seine Wissenslücken durch tapferes Drauflosreden ersetzen wollte. „Was wissen Sie über die Herstellung des Moschus?" fragte P. „Das Moschus — das Moschus wächst auf dem Moschusbaum ..." — „So, so; auf dem Moschusbaum. Wo wächst denn der Moschusbaum?" — „Der Moschusbaum — wächst in Indien." — „So; in Indien. Wie fährt man denn nach Indien?" — „Zunächst fährt man nach Hamburg; von da per Schiff durch die Straße von Gibraltar, das Mittelländische Meer, den Suezkanal, dann ..." — „Na, schon gut. Wie lang braucht man denn zu der Reise nach Indien?" — „Etwa vier Wochen." — „Na schön. Dann reisen Sie also morgen nach Hamburg, dann vier Wochen nach Indien; dort pflücken Sie mir die Blätter des Moschusbaumes, die Sie mir mitbringen; weitere vier Wochen brauchen Sie zur Heimreise. So kommen Sie gerade recht zum Termin, um sich wieder zum pharmakologischen Examen zu melden."

Dilemma

Da hört man immer von der sozialen Frage. Wie heißt eigentlich die soziale Antwort?

Eigenartig

Beim Wohnungsamt finden viele Personen Brot, wenige aber eine Wohnung.

"They are immortal ..."

Düsseldorf. Silberstöckchen, Wiener Hüte, helle Gamaschen, ein Blick voll Brauchbarkeit und Geschäftssinn für alles, was des Daseins gern geschlürfte Realitäten bringen. Geblähte Brusttaschen, etwas schwere Hände, die verraten, daß — nun, daß man früher nicht der feine Herr war ...

Zwei Reihen Bäume, dazwischen ein breiter Wasserlauf, rechts und links glänzende Läden, törichte Musik, die aufbraust, wenn sich gerade eine Tür öffnet, und wieder gedämpft wird, wenn sie sich schließt. Lichtergelächel in der feuchten Spiegelung des glatten Asphaltes — Bäume, Spazierstöcke, Beine sehen darin aus wie schwarze Korkzieher.

Diese Welt ist nicht recht rein: weder Champagner noch Theatersekt sozusagen. Üppiger Schaum. Talmi. Tombak. Gips ...

Ich muß mich durch das laute Volk der Backfische an der Corneliusecke drängen. Da steht immer ein Haufen zusammen, von bunten Mützen und kurzen Hosen innig umschwärmt. Das kichert und ist heftig in den Bewegungen, von einer üppigen Großzügigkeit im Blick, wie sie nur Menschen haben können, die erstens Weiber und zweitens noch keine sechzehn sind. Schöne feste Stiefelchen haben sie alle an.

Es regnet ein klein wenig.

Da springen zwei Jungen auf mich zu. Beide ohne Hut. Die Hände kotig. Die Beine nackt. Blasse Gesichter. Bis auf die Knochen ist die Haut vor Hunger zurückgezogen.

„Radschlagen, Herr?"

„Was wollt ihr?"

„'n Rad schlagen ..."

„Ja, meinetwegen — — —"

Und beide machen aus ihrem Körper ein Kreuz, stürzen sich auf die rechte Hand und wirbeln, daß man kaum noch weiß, wo Hände, Beine, Köpfe sind, neben einander her, jeder ein Rad, wie wir Jungen das alle einmal gemacht haben.

Bis der eine im Taumel in der goldnen Uhrkette eines Schiebers hängen bleibt, der andere einen Stand mit „Englischen" umreißt.

Sie entwischen den Schlägen, dem Gekeife, drücken sich durch die Menge, und irgendwo in der Schadowstraße strecken sich mir zwei Schlammpfoten entgegen: „Bitte, Herr, für das Radschlagen ..."

Ich gebe den Bengeln soviel, daß sie grinsen.

Trotzdem ich neulich meinen alten Cutaway, den ich wenden lassen wollte, wieder nach Hause brachte, weil der Schneider dreihundertachtzig Mark dafür haben wollte, die ich nicht hatte.

Ich dachte dabei an Italiener Knaben, die in Rom solche Kunststücke vor den Fremden machen, die den Ziegen auf offener Straße die Euter aussaugen vor Hunger, dachte an japanische Knaben, die nach Münzen tauchen im Hafen von Yokohama ...

Einmal ertrank dort einer. Der Engländer, der das Geldstück geworfen hatte, lächelte und warf ein zweites, drittes dahin, dorthin. Ein halbes Dutzend Jungen schoß wie erschrockene Frösche nackt in den blauen Pazifik.

Die Leute auf dem Schiff entrüsteten sich.

Er aber drehte sich um, ein Lächeln wie aus Knochen gefügt im Gesichte, und rief: „What will you? They are immortal! Was wollen Sie? Die sind unsterblich!"

Das Radschlagen der Jungen auf offener Straße war schon immer in Düsseldorf. Aber so häufig, wie es uns jetzt begegnet, wird es Symptom.

Ihr kleinen Straßenakrobaten, wer weiß, ob nicht einmal die Zeit kommt, da Fremde, die frohlockend unser Land bereisen, euch Pfennige zuwerfen, nicht dazu, daß ihr euer Rad schlagt, sondern daß ihr aufhört es zu schlagen, weil es deutsche Betteljungen auf allen Gassen tun. Und wie, wenn einer sich einen Finger dabei bricht, ein andrer mit dem Kopf aufschlägt, wenn dann ein Engländer vielleicht rufen wird: "What will you? They are immortal!"

Ludwig Bell

Die betrübte Witwe

Die Chinesen haben zahlreiche Anekdoten über ihren berühmten Philosophen Confucius. Eines Tages, so erzählt man sich, als er nachdenklich durch die Felder außerhalb Tientsins schritt, bemerkte er eine Frau, die bitterlich weinend neben einem frischen Grabe kniete, das sie eifrig fächelte. Er war von ihrem augenscheinlichen Schmerz gerührt und sagte: „Oh, Betrübte, was ist dein Kummer?"

„Erhabene Exzellenz, mein Mann ist tot."

„Sicherlich war es ein guter Mann und du bist zu bemitleiden, aber warum fächelst du sein Grab?"

„Erhabenster," erwiderte die Frau schluchzend, „mein Mann hat mir das Versprechen abgenommen, nicht wieder zu heiraten, bevor nicht sein Grab trocken ist."

Lieber Simplicissimus!

In einer kleinen schwäbischen Stadt ward der Frau des Theaterdirektors ein Sohn geboren, der in der Taufe den stolzen Namen „Napoleon" erhielt. In der Stadt zerbrachen sich alle Bürger und Kunstfreunde die Köpfe, wie man den neuen Erdenbürger rufen müsse, da es doch Brauch sei, alle Namen auf Schwäbisch abzukürzen. Endlich fand einer für Napoleon als schwäbischen Rufnamen „Näbele".

Unser berühmter Heldentenor, der Liebling aller Damen, fängt doch allgemach an, die Last der Jahre zu spüren. Besonders seine ergrauenden Haare machen ihm Sorge. Doch siehe! Eines Morgens erscheint er auf der Probe, wie früher von rabenschwarzen Locken umwallt. Auf die erstaunten Blicke der Kollegen bemerkt er ruhig: „Ich habe heute nacht eine plötzliche große Freude gehabt!"

Pech

„Wir haben jetzt eine Sendung Lebensmittel aus Holland bekommen, die war nicht gerade auf der Höhe."

„Wahrscheinlich der Abfall der Niederlande."

Vom Hörensagen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Auch Bücher sollen jetzt sehr teuer sein . . ."

Lieber Simplicissimus!

Im Seebade X. Wir hatten einen sehr netten Herrn kennen gelernt, mit dem wir gerne Skat spielten und unsere Ansichten austauschten. Schließlich kamen wir auf unsere Berufe zu sprechen. Nach einigem Drucksen entpuppte er sich als — Scharfrichter. — Verlegenes Schweigen, bis einer von uns endlich fragte: „Sagen Sie, Herr .... ist das Köpfen denn nicht ein furchtbares Handwerk?" — „Ach nein", erwiderte er sehr bestimmt. „Ich habe einen sehr gewandten Henkersknecht, der dreht im letzten Moment dem Delinquenten den obersten Halswirbel ab. Das Köpfen ist dann nur noch Formsache!"

Ein Mathematiker unterhält sich mit einem Zahnarzt über die neue Verjüngungsmethode des großen Professors in Wien. Schließlich meint er: „Es ist doch seltsam, alles in der Welt findet seinen Ursprung in der göttlichen Mathematik: Sie ziehen Wurzeln und Steinach hebt die Potenz."

Wilson erhält den Friedenspreis

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wir haben uns diesmal bei der Verteilung des Nobelpreises erinnert, daß der Stifter auch der Erfinder des Dynamits war."

Okkultismus die große Wintermode

Die Seelen werden immer leerer,
die Geister werden immer ärmer,
der Himmel drückt uns immer schwerer,
der dickste Pelz macht uns nicht wärmer:
es ist ein Brennen in den Wunden
und ein Erkennen in den Gassen:
der liebe Gott hat uns verlassen,
kein Storchtrott läßt uns mehr gesunden.

So laßt uns denn mit sanftem Beben
die Hände ineinander schlingen
und von den tiefverhüllten Dingen
ein Zipfelchen des Schleiers heben,
daß uns ein Sphärenklang berühre
und Seele sich an Seele schmiegend
in süßer Wallung unterliegend
die Himmelsleiter aufwärts führe.

Wie köstlich ist's, emporzurauschen
und überm abgelebten Leben
in Harmonie dahinzuschweben
und Seelenküsse auszutauschen ...
dann wied'rum, auf die Erde steigend,
entnimmt man all dem ird'schen Wahne
ein Täßchen blonden Tees mit Sahne
und trennt sich, sich korrekt verneigend:

Adieu! als Seeltrott-Karawane.

Peter Scher

München, 12. Januar 1921 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 42

SIMPLICISSIMUS

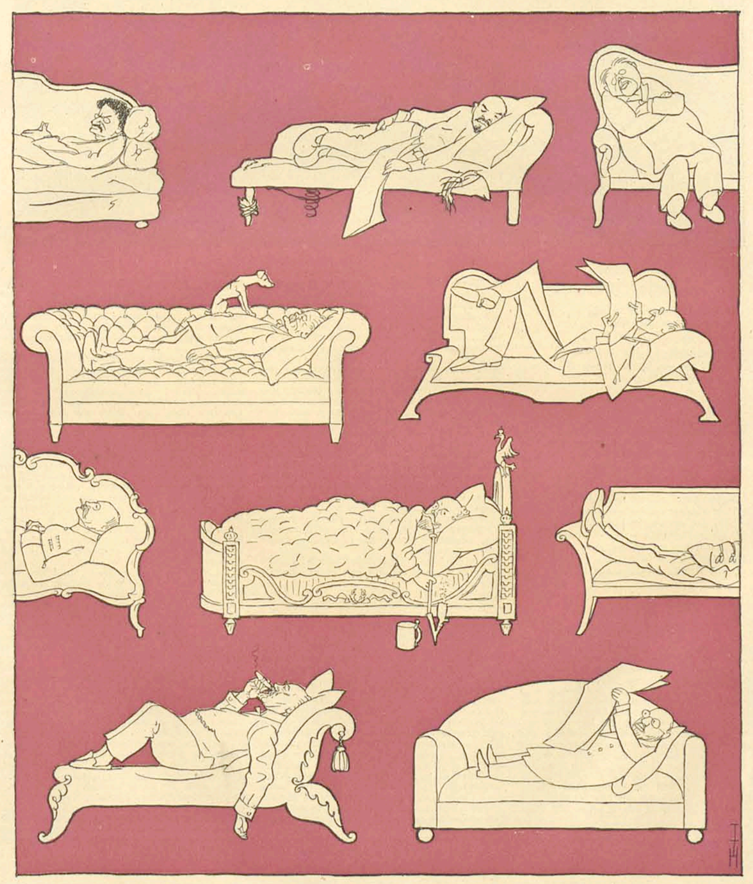
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die letzte Hoffnung

(Th. Th. Heine)



Europa wird erst zur Ruhe kommen, wenn alle Politiker streiken.

(Zeichnung von A. Schorling)



Abendliche Inbrunst

Da nun auch das Licht erlosch,
Bin ich mit dem Abendregen
Ganz allein.

Alle Blütenkelche beben,
Und die schweren Wipfel baden
Ihre dunklen Blätter rein.

Düfte brechen triumphierend
In mich ein!

Füllen mich mit Frühlings-Gottkraft:
Baumhaft gewaltig, rauschend geläutert,
Leuchtend mit Dolden, Früchte verheißend,
Lache ich ein frommes Lachen:
Dein!

Deinen Schlaf will ich bedachen
Wundersamten mit meinem Wipfel,
Deine Träume will ich färben
Mit dem Lichtflaum meiner Dolden,
Deinen Schoß will ich beküssen
Segelsanft mit Blütenblättern,
Deines Frühlings Garten will ich sein!

Arnold Ulitz

Das Monokel

Von Johannes Boldt

Natürlich trug er das Monokel auch, als er gefangen wurde. Es war ein ungewöhnliches Monokel. So ungewöhnlich wie diese Geschichte, die daraus entstanden ist. Es war ein Monokel mit einem Gestell. Der untere Rand der Goldfassung trug eine kleine federnde Schiene, die für sicheren Halt sorgte. Da der Landgerichtsrat Hamann, dem das Monokel gehörte, den Krieg als Kavallerist mitmachte, also oft jähen, monokelfeindlichen Bewegungen ausgesetzt war und sich ohne das Monokel für unvollständig hielt, so war das kleine Gestell für ihn von großer Bedeutung. Doch immerhin sah es seltsam aus. Schon das Monokel an sich sah seltsam aus, weil der Landgerichtsrat einen Holofereskopf besaß, der mit dem Monokel eine wunderliche Vereinigung von Altertum und Neuzeit darstellte.

Der Landgerichtsrat kam als gefangener Rittmeister der Reserve in die russische Festung Nowo Georgiewsk. Das war zu Anfang des Krieges. Die Russen in Nowo Georgiewsk waren sehr herablassend gegen den Gefangenen, bestaunten während seiner Vernehmung offenkundig seine elegante neue Uniform und hielten ihn überhaupt für eine vornehme Persönlichkeit. Und dafür konnte man ihn auch halten, wenn man diesen prächtigen Kopf in der tiefschwarzen Umrahmung von Haar und Bart und dazu das kostbare Monokel ansah.

Man hatte damals in Nowo Georgiewsk Zeit genug, um sich eingehenden Betrachtungen über eingebrachte Gefangene hinzugeben. Und ein leibhaftiger General, der von der ungewöhnlichen Erscheinung des Rittmeisters vernommen hatte, kam wie zufällig zu dem Verhör, das der Gefangene bestehen mußte, und nahm ihn in Augenschein.

Es muß gesagt werden, daß der General sich trotz des Alkoholverbots in einem Dämmerzustand befand, der ihm nicht gestattete, die Fragen zu stellen, die ihm auf der Seele lagen. Nachdem er den Fremdling eine Weile schweigend angeschaut hatte, zog er sich mit seinem Adjutanten zurück. Doch vierundzwanzig Stunden später besaß er völlige geistige Klarheit. Und da fiel ihm der deutsche Rittmeister und alles, was dazu gehörte, nebst einer dringlichen Frage, die er unausgesprochen gelassen hatte, ein.

„Lieber Semenoff," sagte er zu seinem Adjutanten, „besinnen Sie sich auf den gefangenen deutschen Rittmeister?"

„Ich besinne mich, Exzellenz."

„Der trug ein merkwürdiges Augenglas."

„Ein sehr merkwürdiges Augenglas, Exzellenz."

„Ich möchte ihn noch einmal sehen."

„Zu Befehl, Exzellenz."

Und der Adjutant ging in die Kanzlei und gab bekannt, daß der Rittmeister sofort dem General Gorodnikoff vorgeführt werden solle.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Kanzlei stellte Nachforschungen nach dem Rittmeister an. Sie tat es auf dem Instanzenweg. Und so dauerte es einige Zeit, bis sie feststellte, daß der deutsche Rittmeister „Gamann" nach Warschau geschickt worden war, um mit einem dort zusammengestellten Gefangenentransport nach Sibirien befördert zu werden. Man telegraphierte also den Befehl des Generals Gorodnikoff nach Warschau. In Warschau war man sehr bemüht, den Befehl auszuführen. Ja — sehr bemüht. Man sandte einen Boten nach Praga, wo Gefangene für den Weitertransport nach dem Osten gesammelt wurden, und ordnete an, daß der Rittmeister „Gamann" aufs Gouvernement zu bringen sei.

In Praga geriet sofort alles, was russisch war, in höchste Aufregung. Die gefangenen Offiziere wurden zusammengerufen und nach ihren Namen befragt. Aber es kam nichts dabei heraus. Und dann erfuhr man schließlich aus den Abschriften der letzten Transportlisten, daß der Rittmeister wenige Tage zuvor nach dem Osten abgeschickt worden war. Das wurde dem Gouvernement berichtet.

Das Gouvernement telegraphierte nach Moskau, weil es annahm, daß der Rittmeister dorthin gelangen werde. Aber diese Annahme war nicht richtig. Denn der Transport, dem der Rittmeister angehörte, bog bei Wjasma nach Südosten ab und fuhr über Tula, Pensa und Samara dem Ural zu.

In Moskau lag das Telegramm eine ganze Woche lang und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Dann geriet es einem Offizier in die Hände, der wegen seiner Gewandtheit und Geistesgegenwart großes Ansehen genoß. Und dieser gescheite Mann sagte sich, daß der Rittmeister „Gamann" nicht mehr nach Moskau kommen könne, nachdem er dort bisher noch nicht eingetroffen war. Der fähige Offizier kannte auch die Geheimnisse des Bahnverkehrs und die Möglichkeit, von Westen her südlich an Moskau vorbei nach Samara und Sibirien zu gelangen. Und er telegraphierte also nach Samara. Leider vergaß er anzugeben, wann der Transport Warschau verlassen hatte. Die maßgebenden Stellen in Samara machten sich daher viel überflüssige Mühe, indem sie eine Zeitlang alle durchgehenden Transporte nach dem Rittmeister „Gamann" abfragten, während dieser zur selben Zeit quer durch den Ural fuhr und mit Hilfe seines Monokels bereits den großen Grenzstein zwischen Europa und Asien voll wehmütiger Andacht in Augenschein genommen hatte.

Nun also: nach gebührlicher Frist telegraphierte man nach Tscheljabinsk. Und von dort nach Nowo Nikolajewsk. Im Gefangenenlager von Nowo Nikolajewsk war just ein Landsturmmann namens „Gamann" am Flecktyphus gestorben, und man überlegte lange, ob man die Leiche nun nach Nowo Georgiewsk schicken sollte. Aber man kam schließlich dahinter, daß der Verlangte Rittmeister war. Und da telegraphierte man denn nach Krasnojarsk. Hier wurde das Telegramm sehr schnell abgefertigt. Der Kommandant des Krasnojarsker Gefangenenlagers hatte am Abend vor dem Eintreffen des Drahtbefehls sämtliche ihm anvertrauten Gehälter der gefangenen Offiziere verspielt und beabsichtigte sich zu erschießen. Er hatte gar kein Interesse mehr für Angelegenheiten, die mit Gefangenen zusammenhingen, und ließ das Telegramm sofort nach Irkutsk weiterdrahten.

In Irkutsk nun verfuhr man großzügig. Man behandelte das Telegramm nach den Erfahrungen, die man im Frieden mit entflohenen Verbrechern gemacht hatte. Der Telegraph arbeitete sofort nach allen Himmelsrichtungen. In Jakutsk und Jenesseisk, in Kobdo und Semipalatinsk, in Mandschurija, Charbin, Werchne Udinsk, Krasnaja Rjetschka, Chabarowsk, Nikolsk, Wladiwostok — in allen Orten östlich und westlich des Baikalsees erfuhr man, daß der gefangene Rittmeister „Gamann" sofort nach Nowo Georgiewsk gebracht werden sollte.

Einer solchen Anstrengung konnte der Rittmeister natürlich nicht entgehen. Gerade als er sich in Charbin eine Dose Kamtschatkakrabben gekauft hatte und sich daran machte, den Leckerbissen zu verzehren — just in diesem Augenblick wurde er gefragt, ob er der Rittmeister „Gamann" sei. Und als er wahrheitsgemäß antwortete, ließ man ihn sofort den in Warschau gekauften Koffer packen, steckte ihn zwischen vier Konvoisoldaten und wies diese an, ihn so schnell wie möglich nach Nowo Georgiewsk zu bringen.

Charbin liegt, wie man weiß, nordöstlich von Peking in der Mandschurei. Es ist etwa sechstausend Kilometer vom Ural und neuntausend Kilometer von Nowo Georgiewsk entfernt. Und der Rittmeister fuhr nun über die neuntausend Kilometer lange Strecke, die er soeben erst unter vielen Beschwerden zurückgelegt hatte, in westlicher Richtung. Und er wurde während dieser Rückreise keineswegs gut behandelt, denn man hielt ihn für eine gefährliche Persönlichkeit. Er selbst hoffte zuweilen, daß er ausgetauscht werden sollte. Sehr oft aber fürchtete er auch, daß man ihn hängen wollte. Denn einige Andeutungen der Konvoisoldaten äußerten sich in diesem Sinne.

Kurz und gut: der Rittmeister kam nach Nowo Georgiewsk.

Hier verbrachte er drei Tage in einer Offiziersarrestzelle, bevor man ihn fragte, weshalb er eigentlich da sei. Darauf konnte er natürlich nichts antworten. Und er sagte verwundert, daß die leitenden Stellen in Nowo Georgiewsk darüber wohl besser Bescheid wüßten als er. Aber es zeigte sich, daß jene Stellen in dieser Sache gar nichts wußten.

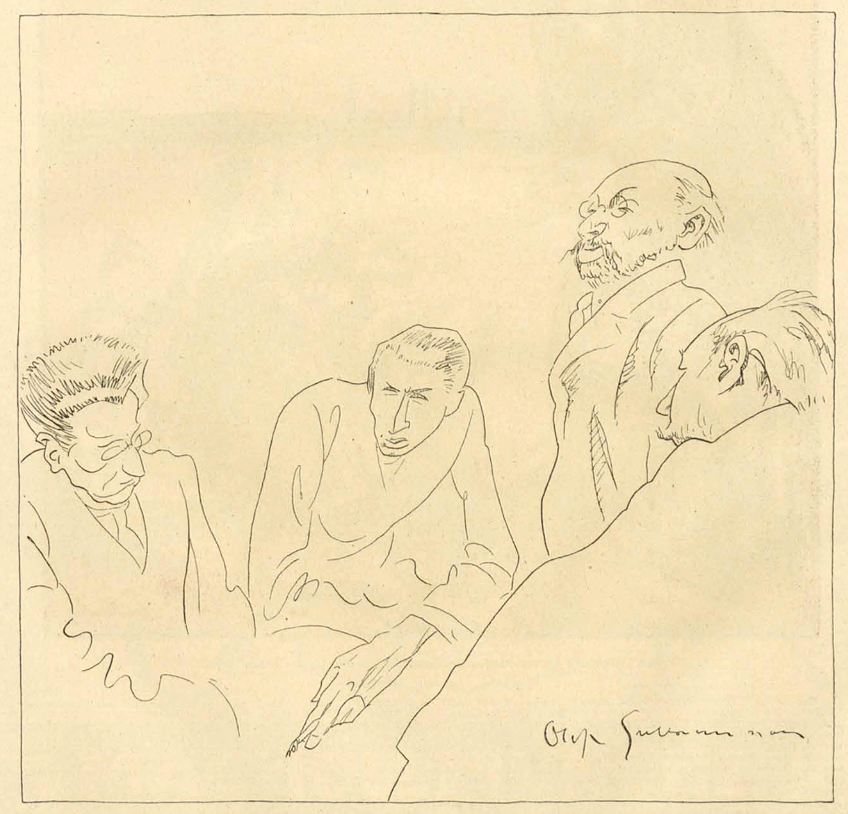
Der Rittmeister wurde mehrfach eingehend verhört. Man versuchte ihm durch geschickte Fragen schwerwiegende Geständnisse zu entlocken. Man riet ihm, ehrlich zu bekennen, in welcher Weise er sich vergangen habe. Doch er blieb dabei, seine Unschuld zu beteuern. Und man wußte schließlich nicht mehr, was man mit ihm beginnen sollte. Man bewahrte ihn in der Arrestzelle auf, fütterte ihn gut und bestellte jemanden, der sich mit seiner Angelegenheit hin und wieder zu beschäftigen hatte.

Der Rittmeister verbrachte einige Wochen in unbehaglichster Ungewißheit. Endlich kam jedoch der Offizier, der über seinen Fall nachzudenken hatte, zu dem Entschluß, die Akten zu befragen. Und das war in der Tat ein glücklicher Entschluß. Denn in den Akten entdeckte er die Abschrift des Telegramms, das wegen des Rittmeisters nach Warschau geschickt worden war. Und daraus erfuhr er, daß der General Gorodnikoff den Rittmeister verlangt hatte. Dieser General war versetzt worden und befand sich bei der zehnten Armee.

Nun war die Geschichte sehr einfach. Man setzte den Rittmeister wieder mit vier Soldaten auf die

Gedanken und Erinnerungen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wir müssen in Zukunft die Gedanken sozialisieren, damit keiner mehr drei Bände voll hamstern kann, die sich dann andre für schweres Geld kaufen müssen."

Eisenbahn und schickte ihn zum Stab der zehnten Armee. Beim Stab der zehnten Armee befand sich der General Gorodnikoff nun zwar nicht. Aber man wußte dort, wo die Division stand, die der General führte. Und somit kletterten der Rittmeister und seine vier Soldaten auf einen Bauernwagen und fuhren einen Tag lang durch ödes polnisches Land, bis sie dahin gelangten, wo der General vor kurzem noch geweilt hatte. Vor kurzem noch . . . Denn er war inzwischen gefallen, und man hatte ihn mit allen militärischen Ehren bestattet.

Der Divisionsstab empfand das Erscheinen des Rittmeisters geradezu als Belästigung. Die Division lag in schweren Kämpfen, und ihr Stab hatte Sorgen.

Da der gefallene General den Rittmeister anscheinend hatte persönlich sprechen wollen, so führte man den Gefangenen vor den neuen Divisionskommandeur.

„Was wollte General Gorodnikoff von Ihnen?" fragte der Kommandeur, der gut Deutsch sprach.

„Ich weiß es nicht", sagte der Rittmeister.

„Sie wissen es nicht? Das ist merkwürdig. Ich weiß es auch nicht. Woher kommen Sie denn jetzt?"

„Von Charbin."

Der Menschenbund

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Der Völkerbund hat nur Steine für Deutschland — die Quäker haben Brot.

Der General sann. Dann wendete er sich einem Offizier zu, der zugegen war.

„Ich möchte den Kapitän Semenoff sprechen", sagte er. „Vielleicht weiß der Bescheid.

Und der Kapitän Semenoff — Gott sei Dank! — er wußte in der Tat Bescheid. Eine Weile freilich sann er. Aber dann fiel ihm alles ein.

„Ja — Exzellenz," rief er, „es war wegen des Augenglases."

„Wegen —?"

„Wegen des Monokels. Exzellenz Gorodnikoff war das Monokel aufgefallen."

Der General starrte den Rittmeister forschend an.

„Ach so — das Monokel", sagte er gedehnt. „Hm — ja — Herr Rittmeister — Sie tragen da wirklich ein höchst eigenartiges Monokel. Ich habe so was noch nie gesehen."

Dann wendete er sich wieder gegen den Kapitän.

„Sonst noch etwas?" fragte er.

„Sonst nichts — Exzellenz."

„Dann also — — Sie kommen von Charbin — Herr Rittmeister?"

„Von Charbin — jawohl."

„Sie können heute noch nach Charbin abfahren. Wir brauchen Sie nicht mehr."

— — — — — — — — — — — — — —

Jüngst traf ich den Landgerichtsrat Hamann auf einem Bahnhof in Berlin.

„Sie sehen nicht sehr vergnügt aus", sagte er nach der Begrüßung zu mir.

„Hat sich was!" rief ich wütend. „Wegen einer Erbschaft meiner Schwiegermutter muß ich von Hamburg nach Breslau fahren. Das ist wahrhaftig kein Spaß."

„Hören Sie mal — von Hamburg nach Breslau — — das ist doch nicht schlimm!"

Der Mann hat gut reden. Er ist das Reisen gewöhnt. Wenn man wegen eines Monokels achtzehntausend Kilometer zurücklegt . . .

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweynert (Peter Scher), München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.



Kriegs-Briefmarken

7 Sarre I. Ausg. 13.50	20 Liechtenstein 10.75	10 Plebiscit Ober-Schlesien . 7.50
1 SaiteMontaneg 7.50	8 Russ. Südw.-Armee . . . 12.50	11 Plebiscit Schleswig . . . 9.50
3 Kowno 4.75	36 Deutsch. Kolonien . . . 30.—	9 Thurn und Taxis . . . . . 15.—
3 Riga Befreiung 3.75	7 Lettland Befreiung u. Jub. 22.50	6 Polen Reichstag 7.50

100 verschiedene Kriegsmarken 22.50 | 300 verschiedene Kriegsmarken 225.—
200 verschiedene Kriegsmarken 90.— | 500 verschiedene Kriegsmarken 480.—

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Jllustrierte Preisliste auch über Kriegsnotgeld kostenlos

ADERVERKALKUNG **Herzbeschwerden Schwindelanfälle**
Verl. Sie Gratisbroschüre über San.-Rat Dr. Weise's giftfreie Hauskuren
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W. 204, Potsdamer Strasse 104 a.

GALLEN-Stein-Gries-Kolik
:: Keine Oelkuren ::
•keine Kräutersäfte
wohlschmeckende Präparate.
Institut für Biologie, Hanau a/M.
Postschließfach 27.
— Wirkung frappant. —

Raucherdank!
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
San.-Institut Gg. Englbrecht München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Th. Th. Heine
Kleine Bilder aus grosser Zeit
(106 Zeichnungen)
Auflage 30000 :: Preis M. 1.25
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom
Simplicissimus-Verlag, München-19

Gegen das Altern
Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfalten verschwinden einzig nur nach biologischem Verfahren durch Zuführen neuer, dem natürlichen Hautfett innig verwandter Fettsubstanz, „Reichels homogenen Lecithinhautnährstoff" **Creme „Olans."** Erfolge über Erwarten. M. 10.— u. 16.—. Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.


Gegen unreines Blut zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 11.50. **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.
Vollkommen unschädlich und erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch!
Elefanten-Apotheke,
Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.

Nächte der Venus
30. Tausend

Ein erotischer Zyklus von **Reinhold Eichacker** mit Bildbeigaben von E. Deetjen. — Broschiert Mk. 5.—, gebunden Mk. 8.—. — Schilderungen von gleich unerhörter Leidenschaft, überwältigender Schönheit, sinnverwirrender Glut wurden schon lange nicht mehr gelesen. Diese „Nächte" verbrennen an ihrem eigenen Feuer, und wer sie liest, den werden sie schütteln, wie ein taumelnder Rausch.

Die Feuer des Eros
10. Tausend

Erotische Balladen von **Eugen Ludwig Gattermann** mit Abbildungen von ihm selbst. — Broschiert Mk. 5.—, gebunden Mk. 8.—. — Gattermann ist ein Eigener von erstaunlichem Können. Die längst totgeglaubte Ballade erweckt seine Kunst zu blutwarmem Dasein, stampft sie in neue kraftstrotzende Formen und füllt sie mit einer Erotik von bezaubernder Wehmut und grauenerregender Wildheit.

Die flammende Venus
20. Tausend

Erotische Novellen von **Reinhold Eichacker.** Broschiert Mk. 9.—, gebunden Mk. 13.— / Erotik in der ganzen Vielseitigkeit des Erlebens: herzwunde Sehnsucht und brutale Gewalt, der erste Taumel erwachender Jugend, der letzte Aufschrei verzweifelnden Alters, Eros als allgütige Sonne des Lebens und als Bringer des Wahnsinns, Venus als Dirne und als Mutter — Madonna.

10. Tausend
Ein erotischer Roman von **Fritz Arenhövel.**
Sinnensintflut

Broschiert Mk. 8.—, gebunden Mk. 12.— / Wir Deutsche besaßen kein erotisches Prosa-Werk von gleicher Urkraft und Schönheit, wie diesen Roman eines am Leben Verdurstenden, der durch die grausigste Sintflut hindurchschritt, um den Aufstieg zur Höhe zu finden. Nie zeigte sich Eros unverhüllter u. kühner dem Blick, nie berückender und gewaltiger, aber auch nie geschmückter, als in d. goldenem Mantel dies. ganz Großen unter den Dichtern der Venus.

BÜCHER DER VENUS * BÜCHER DER APHRODITE *

Am Liebeshof Napoleons

Von **H. Denita** mit Bildbeigaben von O. Ottler. — Broschiert Mk. 6.—, gebunden Mk. 10.— / Reiche Phantasie, farbige Darstellung, glückliche Auswahl des Stoffes und der Motive machen die Lektüre zu einem seltenen Genusse. Das Zeitkolorit ist ausgezeichnet gelungen, der Stil dieser reizvollen Histörchen ist flüssig und prickelnd und dem Gegenstande aufs Glücklichste angepaßt.

10. Tausend

Kurtisanen und Don Juans

Von **Walter Bauer.** — Broschiert Mk. 8.—, gebunden Mk. 12.— / Der Wahrheitsfanatismus eines Wedekind schrieb dieses Buch, das manche als sensationell empfinden mögen. Nicht Sensationslust schuf diese packenden Szenen. Tiefstes Mitleid und höchstes Verstehen zwangen einen Dichter, das Weib in der Dirne zu suchen und die Roheit des Mannes zu geißeln.

Kokotte Eva

Lebensroman einer Demi-Monde v. **Carl Siber.**
Broschiert Mk. 10.—, gebunden Mk. 14.—. / Es ist das Buch unserer Zeit. Die Geschichte eines Weibes aus dem Volke, das zur Herrin wird im bacchantischen Tanz der oberen Zehntausend um das goldene Kalb. Es ist der brutale Wettkampf der ewigen Götzen der Welt: Mammon und Venus. Als Siegerin höhnend, auf Leichen thronend, die Welt unterjochend ein Weib von satanischer Schönheit: Eva, die Kokotte.

Zu obigen Preisen 10 % Sortimentszuschlag / Ins Ausland zum Zwangskurs
Universal-Verlag, München 38, Brieffach 11.

Hervorragende Neuerscheinungen

Arnold Ulitz / Ararat
Roman
Erstauflage 10000
Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark

Hamburger Nachrichten: Eine gewaltige Phantasie künftigen möglichen Geschehens... Ulitz meistert die Sprache in einem Ausmaß, das ihm eine der ersten Stellen unter den Erzählern in deutscher Sprache sichert. Er zwingt den Leser in seine Gewalt, gleichviel, ob er bolschewistische Schreckensszenen in der Großstadt oder die Schönheit der russischen Landschaft und die Großartigkeit in der Natur schildert.
Bayerische National-Zeitung, Nürnberg: Der „Ararat" ist eine Offenbarung gewaltiger Größe, die handelnden Personen von einer verblüffenden Plastik.
Die Welt am Montag, Berlin: Ulitz ist ein Meister in der Schilderung düsterfarbiger Bilder, seine Sprache steigert sich zuweilen zum Hymnus von biblischer Kraft. Er packt und erschüttert, und nimmt den Leser ganz gefangen.
Königsberger Allgemeine Zeitung: ... Dieser Roman ist eine einzige Vision, eine einzige kühne Legende.
Thüringer Allgemeine Zeitung: In diesem Buch steckt eine Gewalt und eine Fülle, wie wir sie kaum bei einem deutschen Dichter der letzten Jahre finden.

Ludwig Thoma
Der Jagerloisl
Eine Tegernseer Geschichte
Erstauflage 20000
Geheftet 12 Mark, gebunden 18 Mark

In seinem „Jagerloisl" schenkt uns Ludwig Thoma wieder eine Erzählung von dem behaglichen Humor und der sonnigen Liebenswürdigkeit, die seinem Roman „Altaich" zu einem so ungewöhnlich großen Erfolg verholfen haben. Ein frischer Humor, eine straffe, dramatisch bewegte Handlung, eine schlichte und dabei schöne Sprache machen dies Buch zu einer besonders erquicklichen Gabe. Es wird einen großen Erfolg haben.

Hanns Johst / Mutter
Ein Gedichtbuch
Erstauflage 5000
Geheftet 2 Mark 40 Pf., gebunden 6 Mark

Hamburger Nachrichten: Die Innigkeit und Frömmigkeit alter deutscher Meister scheint in manchen dieser kühnen und starken, hymnenhaft aufsteigenden Strophen wiedergeboren zu sein, die vom bekenntnishaften Eigenerlebnis zum symbolhaften Erlebnis der Gottnatur geweiht sind.
Berliner Tageblatt: Lange schon traf ich nicht eine Gabe eines jungen Dichters von solcher Reinheit.

Alice Berend
Jungfer Binchen und die Junggesellen
Roman
Erstauflage 20000
Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.

Dieser neue Roman von Alice Berend ist vielleicht ihr lustigstes Buch, ein rechter Sorgenbrecher. Und welcher Mensch hätte einen solchen in unserer Zeit nicht nötig?.. Der sorgenvertreibende Schalk huscht über alle Seiten, er kichert in allen Winkeln des Junggesellenheims. Alice Berends gesunder, erquickender, warmherziger Humor zwingt auch dem Griesgrämigsten ein Lächeln ab.

Zu allen Preisen kommt der Sortimenterzuschlag
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
von **Albert Langen, Verlag, München-19**

Höchste Noblesse

(Zeichnung von R. Grieß)



„Wohin, Herr Feigenbaum?" — „Nach Amerika, ein wenig hamstern."

Christophe

MM

EXTRA

DEUTSCHER SEKT

„EXTRA"

MATHEUS MÜLLER

ELTVILLE/Rheingau

M. Canthal Wwe. Gegr. 1823

Weinbrand Canthal

Weinbrennerei Hanau a. M.

Künstlerischer Wandschmuck



François Boucher „Ruhendes nacktes Mädchen"

Grosse farbige Gravüre nach dem in der Alten Pinakothek zu München befindlichen Originale

Bildgrösse 48 : 39 cm, Papiergrösse 96 : 75 cm — Preis 210 Mark

Kunstdruck Nr. 50

Dasselbe Bild in autotypischem Vierfarbendruck

Bildgrösse 40 : 32 cm, Papiergrösse 60 : 52 cm — Preis 24 Mark

Kunstdruck Nr. 50a

Der neue illustrierte

Kunstdruck-Katalog

unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke. Gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen vom Verlag

ALBERT LANGEN IN MÜNCHEN-S. 19

Was jeder braucht:

O. Kresses neues Fremdwörterbuch, Verdeutschung von 15000 Fremdwörtern mit genauer Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis von üb. 700 Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Geg. Einsendg. v. Mk. 2.50 od. Nachn. d. **Verlag Schweizer & Co., Abt. 6, Pfullingen** i. Württ.



Pickel, selbst hartnäckigste, auch „ettglänzende, großporige Haut lassen sich nur durch die seit 30 Jahren bewährte **Pasta sera** beseitigen. M. 12.50. Zur gleichzeitigen inneren Kur **Saltarin-Blutreinigungspulver.** Sch. M. 4.50, Abl. 3 Sch. M. 13.—. **Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.**

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag, München 23**, Postfach 1.



Soeben erschien neu in 75. vermehrter Auflage:

Die Gefühlskälte der Frauen

Aerztliche Ratschläge u. Beobachtungen nach dem Leben

von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Charlottenburg.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von Dr. med. Euringer in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel . . . Diesem Kapitel ist das äusserst verdienstvolle Buch gewidmet, ein a. d. Leben herauswachs. Dokument menschl. Leidens, geschrieben mit d. Herzblut eines humanen Arztes. Mit Beispielen aus d. Praxis belegt Verf. s. Ausführungen." Bezug geg. Einsend von Mk 4.60 od. Nachn. durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 6, Pfullingen** i. Württ.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's

Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56

Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.

Entfettungs-Tabletten „Fucoparill"

Zur Durchführung unschädlicher Entfettungskuren

Verlangen Sie Gratisbroschüre. Preise 150 — 200 Tabl. / 25,— 46,— Mark

Alleinversand: **Apothekenbesitzer Maass, Hannover** 1.



Geistige Arbeiter unserer Zeit

Der Tüchtige inseriert im Berliner Tageblatt:

> **Für Filmgesellschaften!**
> Sämtl. Filmrechte m. Bücher ..... verkäuflich. Für jedes Buch 5000 frcs. Angebote telegraphisch Hotel Malte, Paris
> Dr. G. S.

Der Untüchtige inseriert in d. Münchn. Neuest. Nachrichten:

> **Bekannter Schriftsteller**
> wünscht Nebenverdienst durch Holzhacken. Angebote mit Angabe d. Stundenlohn. erb.

Käme es einmal zu einer Notstandsaktion, so ist auch dann selbstverständlich der Tüchtige gegenüber dem Untüchtigen der Bevorzugte — schon weil er gewissermaßen nachweisen kann, daß er viel zu geistig organisiert ist, um sich durch Holzhacken das Brot verdienen zu können, das die Nation den geistigen Arbeitern nicht mehr bieten kann.

Austrias Aufnahme in den Völkerbund

(Zeichnung von E. Schilling)



„Jetzt haben wir sie so weit — nehmen wir sie auf!"

Der Ring

Du, der mit den Silbernetzen
Traum und Ton der Nächte fing
Und aus den gehobnen Schätzen
Streng nach klingenden Gesetzen
Formte den beschwingten Ring;

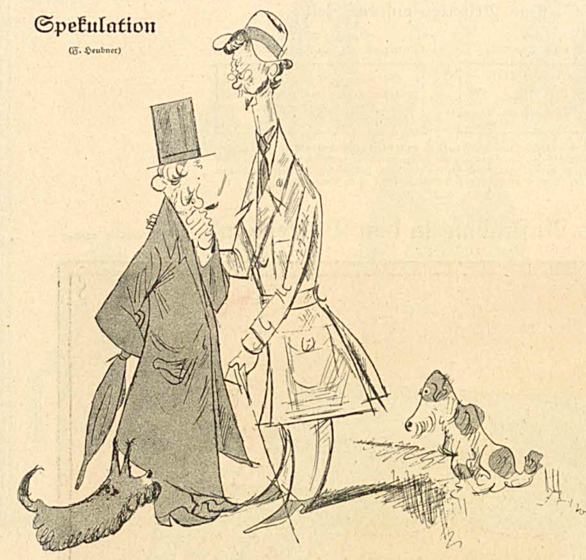
Nun bescheide dich! Denn weisen
Weg und Ziel ihm kannst du nicht;
Laß ihn rollen, laß ihn kreisen,
Daß er auf den eignen Gleisen
Tönend schwingt im reinen Licht.

Das Vollendete entgleitet.
Unerschöpflich ist die Nacht;
Und die Sehnsucht, die dich leitet,
Hat die Netze dir bereitet.
Silbernetze sinken sacht.

Hans H. Busse †

Spekulation

(F. Heubner)



„Ich habe mir jetzt für fünfzehntausend Mark Kaurimuscheln eingewechselt. Ich kalkuliere, mit der Valuta is noch was zu machen."

Schweigsamkeit

Wie die Tanne den Schnee,
daß er am Licht zergeh',
oder im Wind verweh',
trag' ich mein Leid.

Stamm und Geäst,
biegsam und zäh
entwind' ich dem Weh',
blute und steh'.

Ph. Thorspeer

Die Aufnahme

Von Gustav Hofstätter

Polenaach ist ein gut katholischer Ort. Zwar hat er in den Tagen des „Erzketzers Luther" fast gar eine reformatorische Wendung gemacht, doch haben ein gütiges Geschick von wegen der Heirat des Grafen Bernhard und das geltende, die Gewissensfreiheit des einzelnen Staatsbürgers nicht zimperlich schonende Gesetz „cuius regio, eius religio" das „Unheil" noch verhütet. Jahrhundertelang blieb das Dorf chemisch rein von lutherischen Elementen; doch heute sind zwei evangelische Familien dort, ein Wagner und ein Bauer.

Der Nachbarort Goldbuch ist gut lutherisch. Das kommt daher, daß Bernhards Bruder Rudolf, der die Nachbargebiete erbte, eine evangelische Gräfin freite, seinen jesuitischen Beichtvater Innozenz verabschiedete und auf alle Bannfluchandrohungen um so weniger reagierte, als er mit seinem Heiratshandel nicht schlecht fuhr und außer dem väterlichen Erbe manch schönen Ort und einen großen Wald in seinen Erbbeutel legen konnte.

Der Pfarrer dieses lutherischen Ortes ist zugleich der Seelsorger der Evangelischen in Polenaach. Niederberger — so ist sein Name — kommt selten in die Diaspora. Nur wenn bei Aldingers alle Jahre Taufe oder hie und da eine „Leiche", oder als im letzten Jahre bei der Grippenepidemie einer seiner geistlichen Pfleglinge so schwer krank war, daß er das heilige Abendmahl begehrte.

Die beiden Orte kommen gut miteinander aus; und auf die Polenaacher hat es einen guten Eindruck gemacht, daß der Goldbucher Pfarrer bei seinem Kollegen nicht bloß einen offiziellen Besuch abstattete, sondern mit ihm im „Lamm" auf gute Nachbarschaft einen Schoppen trank. Seitdem wird der lutherische Pfarrer in Polenaach gegrüßt, als wäre er ihr „Herrle".

Im letzten Winter war Niederberger eben von einem Filialgang von Polenaach heimgekommen, als er an das Telephon gerufen wurde. In wenigen Minuten stand er in der Telephonzelle.

Die das Telephon bedienende Frau orientierte den ankommenden Geistlichen: „Polenaach will Sie sprechen."

„Ist der hochwürdige Herr Pfarrer dort?" Etwas verlegen erwidert Niederberger: „Nein, ich bin der evangelische Pfarrer." Darauf hört er den Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!"

In peinlicher Unsicherheit, dieses Grußes nicht gewöhnt, entgegnet der evangelische Pfarrer: „In Ewigkeit. Amen", da er, als er mit dem Kollegen der anderen Fakultät aus dem „Lamm" ging, diesen auf den frommen Christengruß eines Mädchens jenen Gegengruß sagen hörte. Doch fährt er gleich fort: „Wollen Sie mich sprechen, Pfarrer Niederberger?"

„O ja, hochwürdiger Herr Pfarrer. Zwar weiß ich den Namen von Hochwürden nicht, aber Hochwürden sind doch der Herr Pfarrer von Goldbuch?"

„Der bin ich."

„Hochwürden mögen verzeihen, bitte, daß ich mit einer großen Bitte komme. Meine Ahne liegt im Sterben, und da wünscht sie und wünschen wir alle noch vor Eintritt des Todes eine Aufnahme durch den lutherischen hochwürdigen Herrn Pfarrer."

„Wie ist denn Ihr Name und der Ihrer Großmutter?"

„Verzeihung, Hochwürden, ich bin der Robert Rottacker, und meine Ahne ist die Josephine Bücke in der Wassergaß, hinter der Schmiede; man sieht unser Haus gleich."

„Die Familie Rottacker-Bücke ist katholisch, nicht wahr?"

„Verzeihung, Hochwürdiger, das sind wir ... aber meiner Ahne und unser Wunsch wäre, wie gesagt, wenn der hochwürdige Herr Pfarrer zur Aufnahme der Ahne gleich kommen würden."

„Selbstverständlich bin ich gern zu Diensten, wenn es sich um einen so wichtigen Akt wie den der Aufnahme einer Sterbenden handelt." Und fast hätte er beigefügt, er hätte nicht geglaubt, daß in dem stramm regierten Polenaach eine katholische Frau im Alter noch um die Aufnahme in die evangelische Kirche bäte, und es freue ihn besonders, daß die nächsten Anverwandten diesen Entschluß unterstützten. Doch schwieg er taktvoll, zumal der Polenaacher fortfuhr: „Kommen Hochwürden noch heute?"

„Sofort bereit."

„Herzlichen Dank, Hochwürden. Bringen Hochwürden alles Notwendige zur Aufnahme mit? Ich gehe entgegen."

„Gut. Auf Wiedersehen." — — —

Nun möglichst rasch nach Polenaach. Der Amtseifer ist groß, ist doch diese Aufnahme eines Katholiken die erste in seiner ganzen Amtszeit.

Rasch ist alles bereitgelegt: Der Kirchenrock, die „Agende" mit den hergehörigen Gebeten, die Abendmahlsgeräte, Hostie und ... „Rosa," ruft der Pfarrherr in die Küche hinaus, „hol rasch in der ‚Krone' ein Viertel Rotwein und leere ihn in die Abendmahlskanne ..."

Noch sind keine zehn Minuten vorüber, da marschiert Niederberger, in einen Umhang gehüllt, Polenaach zu. Es regnet leicht, und der Wind legt sich in die Falten des Regenmantels, hinter dem sich der Koffer mit den heiligen Geräten verbirgt. In gewichtigem Amtseifer kommt er an den „Eichenstuhl", einen Platz mit prächtiger Aussicht, von dem aus Polenaach in zehn Minuten zu erreichen ist.

Da steht schon Robert Rottacker vor ihm und ruft ihm zu: „Sag ich Dank ... herzlichen Dank, daß Hochwürden kommen."

Sie geben einander die Hand, als ob sie sich längst kennten, und wandern dem Orte zu.

Der Pfarrer fragt nach dem Befinden der Großmutter, wie alt sie sei, wie lang sie schon krank wäre und dies und jenes, worauf der junge Polenaacher Auskunft gibt, immer zutraulicher werdend und betonend, wie das seine Großmutter freuen werde, wenn sie im Alter noch aufgenommen werde.

„Ist Eure Großmutter viel fort gewesen?"

„Nein; ein einziges Mal war sie in Marienbergfeld an der bayerischen Grenze; sonst ist sie kaum einmal in die Oberamtsstadt gekommen."

„So? — Wo hat sie dann das Evangelische kennen gelernt.

„Meine Großmutter?" sagt darauf verwundert der Bauer, „meine Großmutter hat das Evangelische nirgends kennen gelernt. Sie ist immer daheim unter dem guten katholischen Glauben gestanden."

„Merkwürdig, merkwürdig," denkt Niederberger, „und jetzt will sie im Alter, noch als Sterbende, evangelisch werden?"

„Ja, sagt einmal, wie kam sie dann auf den Gedanken, sich von mir aufnehmen zu lassen?"

„Wieso das kam, Hochwürden? Das will ich gleich erklären: Gestern war Allenmeiers Frida bei uns, die Hochwürden konfirmiert haben, und hat ihre Photographie gebracht, wo sie abgebildet ist mit den andern Konfirmanden von Goldbuch. Man kennt die Frida gleich, so ähnlich ist das Konterfei .... und da hat meine Ahne gesagt, solch ein Bild von ihr, das müßte zur Erinnerung dienen, wenn sie tot wäre, und das Bild müßte in der Stubenecke aufgehängt werden ober der heiligen Maria hinter dem Kruzifixe. Und da hat sie gefragt, von wem die Photographie gemacht sei .... und die Frida hat erzählt: ‚Unser Herr Pfarrer, der kann Bilder machen wie ein Photograph, und der hat mich auch gemacht mit den andern.' Und die Ahne dreht sich zu mir herum und sagt: ‚Robert, geh gleich ans Telephon und frag den Herrn Pfarrer, ob er mich nicht aufnehmen täte, ehe ich sterbe.'

Und nun danke ich halt schon im voraus, daß Hochwürden gekommen sind." Und dabei strahlen die blauen Augen des Bauernjungen, in denen die ehrliche Dankbarkeit leuchtet.
Dem Pfarrer ist es heiß geworden. Er hat unter seinem Regenmantel im Koffer den Kirchenrock und die Abendmahlsgeräte . . .. er ist zu einer heiligen Amtshandlung ausgegangen . . .. nun soll er als „Photograph" ein Bild aufnehmen. Was soll er sagen? Er bleibt einen Augenblick still und schaut seinen Begleiter, den die Anwesenheit des bereitwilligen Pfarrers sichtlich beglückt, verdutzt an.
„Rottacker," sagt er endlich. „Eure Ahne soll aufgenommen werden . . . . ein schönes Bild soll es werden, aber ich habe . . . die falschen . . . Sachen zur Aufnahme mitgenommen . . .. ich muß erst noch einmal heim. . . Geht inzwischen zur Großmutter und meldet mich an. In anderthalb Stunden bin ich dort. Ich tue ihr gern den Gefallen." —
Im Rottackerhause in der Wassergasse hinter der Schmiede, in der Stube mit dem grünen Sofa und dem Großvaterstuhl aus dem siebzehnten Jahrhundert, hängt über dem Hausaltar mit der heiligen Jungfrau und dem Holzkruzifix das Bild der Großmutter Josephine Bücke; und darunter steht geschrieben: „Das ist die Ahne, wo der luterische hochwürdig Herr Pfarr aufgenommen."

Lieber Simplicissimus!

Vor dem Riesenbau unseres neuen Rathauses stehen zwei Männer in ehrfürchtigem Staunen. Der eine ist ansässig und gibt Erklärungen, während der andere wohl der Besuch aus der Provinz ist. „Nee," sagt dieser eben im Tone tiefster Verwunderung, „so was Golossales — des is je ä ungeheires Gebeide. Wieviel Leite arbeeten denn da drinne?" — „Nu," meint der andere nach längerem Nachdenken, „ungefähr de Hälfte."

Ein ziemlich umfangreiches Dienstmädchen zieht auf niederem Brettschlitten ein durch Einhüllungen auch etwas umfangreich gewordenes dreivierteljähriges Kind über frischgefallenen Schnee. Auf einmal sitzt das Kind hinter dem Schlitten im Schnee und sucht, nachdenklich rechts und links schauend, diese Tatsache zu verstehen. Das Dienstmädchen aber stapft unterdessen unbeirrt Loch um Loch ins weiße Erdenkleid. Das Kind findet schließlich den Abstand von seiner Hüterin zu groß und fängt zu weinen an. Verblüfft bemerkt das Mädchen, daß es über ein hübsches Stück Wegs den leeren Schlitten gezogen hat, und bricht erbost in die Worte aus: „Kannst jetzt du net glei schreia, bals d' abifallst?"

Ein Bub drängt sich beim Beichten vor und ärgert dadurch einen andern, der sagt: „So, jetzt bin ich noch im Zustand der heiligmachenden Gnade — ich komm' aber schon wieder 'raus, dann kannst dich freuen!"

In der Schule weint ein kleines Mädchen. Auf Befragen, was los sei, sagt sie: „Meine Mutter ist krank, sie hat sich eine Entbindung zugezogen."

Verreichlichung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Koa Haar und koa Schwanzl! I glaab allweil, die Berliner Gemsenzentrale hat d' Gamsen no net aus'teilt."

U. S. P.

(Karl Arnold)



„Genossen, seid eingedenk der großen Stunde und liefert den letzten Rest der deutschen Habe an die notleidenden Franzosen ab!"

Der Rettungsengel

Eine schwarze Wolke gleitet
herwärts von Amerika,
die dem Brauer Angst bereitet,
der sie schon von weitem sah.

„Temperenz" heißt diese Wolke
und sie ist darauf erpicht,
daß sie unsrem armen Volke
seinen Alkohol entziecht;

daß sie ihn des Biers beraube
und ihm den Humor benimmt,
wodurch Hoffnung, Liebe, Glaube
windelweich von dannen schwimmt.

Dunkler brennen schon die Lichter,
als ob keine Rettung bleibt ...
Aber sieh, da naht ein Dichter,
der sich Hanns Heinz Ewers schreibt.

Mit des Scharfsinns Feuerspritze
steht er kühn-dämonisch da
und verschleudert Geistesblitze
für $C_2H_5.OH$.

Hurrah hoch! Und Tusch geblasen!
Deutschland bleibt uns unvergällt,
da uns ja gewissermaßen
Ewers über Wasser hält.

Ratatöskr

50 Jahre Reichseinheit

München, 19. Januar 1921 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 43

SIMPLICISSIMUS

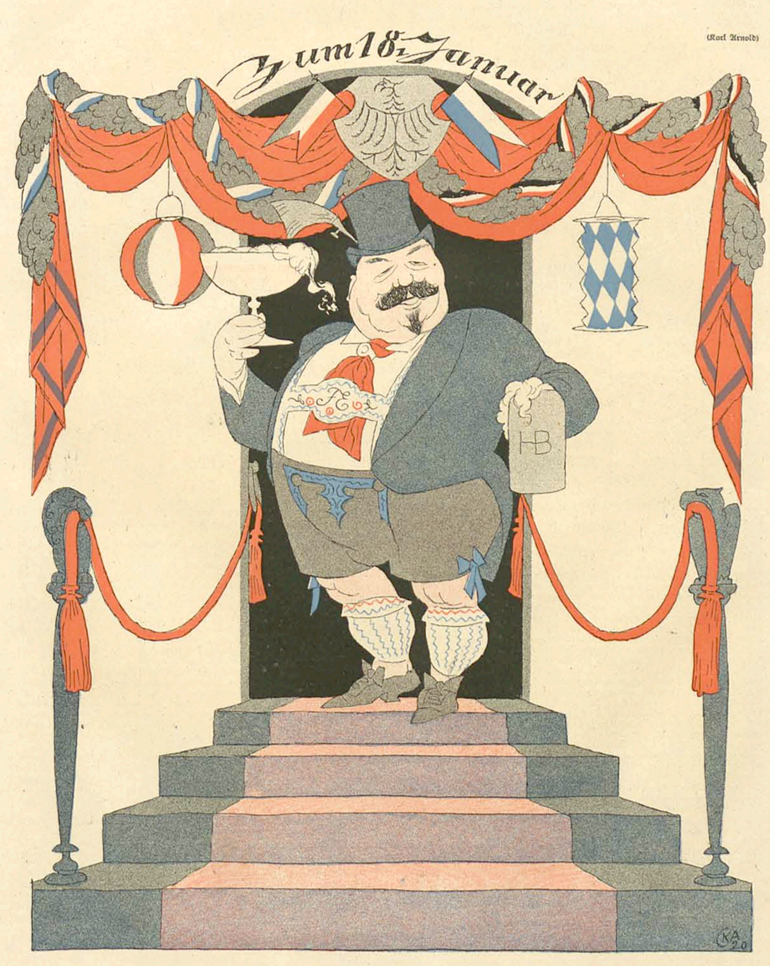
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

(Karl Arnold)

Zum 18. Januar



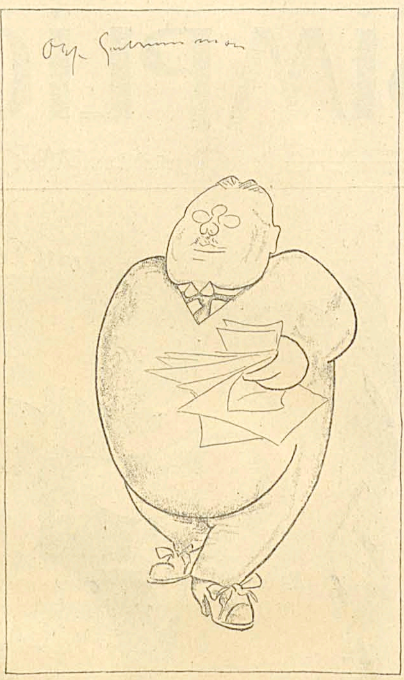
„Wir halten fest und treu zusammen: Es lebe der Norden — prost! Es lebe der Süden — g'suffa!“

Welch' eine Wendung!

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



1871



1918

Die Begründung des deutschen Reiches durch Bismarck

Von **Paul Ernst**

Ein bedeutender Mensch und eine bedeutende Leistung gehören zusammen. Es ist nicht so, daß man eines aus dem andern erklären kann: daß man also die Leistung versteht, wenn man den Menschen verstanden hat oder sich ein Bild des Menschen aus seiner Leistung macht. Es ist deshalb auch töricht, die Ursachen etwa dafür, daß ein Werk nicht Dauer hatte, im Menschen zu suchen, der es schuf. Alles auf Erden hat seine Zeit: das heißt, es entwickelt sich aus sich selber heraus nach seinen notwendigen Anlagen und Gesetzen zu etwas Neuem. Wenn wir unser zufälliges Ich in den Mittelpunkt stellen, dann mag dieses Neue als Verfall, als Unglück, als Zusammenbruch erscheinen — für irgend einen andern ist es ein Aufschwung, ein Glück, eine Schöpfung.

Das Werk Bismarcks ist zusammengebrochen. Damit ist weder gegen das Werk noch gegen den Schöpfer etwas gesagt. Wir werden von dem Zusammenbruch Vorteil haben, wenn wir verstehen, daß gar kein anderes Werk, kein anderer Schöpfer möglich gewesen war, und daß uns Heutigen nun eine neue Aufgabe gestellt ist: ob die Aufgabe, Dauerndes zu schaffen — wir können es nicht wissen.

Das deutsche Volk ist ein Fremdling unter den heutigen Völkern. Das ergibt sich aus seiner Geschichte und der Gestalt seines Landes.

Als die deutschen Karolinger ausstarben, da wurde die Schicksalsfrage an die Deutschen gestellt. Damals schlossen sich die nordgermanischen Völker zu Staatsbildungen zusammen; und genau so, wie damals die Staaten Dänemark, Norwegen und England sich bildeten, hätten sich die Staaten Sachsen, Bayern, Schwaben, Lothringen und Franken bilden können. Die Deutschen hatten einen andern Trieb. Sie wählten einen König, der die fünf Staaten zu einem Reich einigen sollte. Otto der Große erfüllte diese Aufgabe und schuf das deutsche Reich, das drei Jahrhunderte Bestand hatte, bis 1250.

Dieses Reich war etwas ganz anderes, wie die Staaten der andern Völker. Die staatlichen Aufgaben waren bei den Deutschen geteilt; ein Teil wurde von den kleineren Gebilden erfüllt und ein Teil vom Reich. Bei den übrigen Völkern wurden sie nur vom Staat erfüllt. Das Reich erfüllte aber auch noch Aufgaben, welche die Staaten der übrigen Völker sich nicht stellten. Die Deutschen waren damals die Weltherrscher, sie waren die Nachkommen der Römer. Sie übten ihre Weltherrschaft aber nicht in selbstsüchtigem Sinn aus, sondern in sittlichem. Der deutsche König war zugleich römischer Kaiser. Er und der innig mit ihm zusammenhängende Papst waren die obersten sittlichen Herren der Christenheit.

Die übrigen Völker mit ihren einfachen Staatsgebilden entwickelten, wohl vornehmlich durch die Kämpfe der Stände mit den Herrschern um die Steuern, ihr Nationalbewußtsein. Die Deutschen mit ihrem verwickelten Reichsgebilde kamen zu keinem einheitlichen Gefühl. Ihr nationales Gefühl klammerte sich an den Stamm, dann an die kleineren staatlichen Schöpfungen, soweit das möglich war. Dem Deutschen war das Deutschtum eine Abziehung, wie eine höhere Abziehung das Christentum war. Solche Abziehungen nehmen gern das Wesen sittlicher Ideale an; so ist das alte Wort „christlich und deutsch" nicht chauvinistisch gemeint, wie man heute denken könnte, sondern ein Ausdruck höherer Sehnsucht, entsprechend dem, was man in unserer klassischen Zeit „Humanität" nannte. Bei den übrigen Völkern war die Nationalität eine Wirklichkeit des gemeinen Lebens.

Diese Entwicklung hängt zusammen mit der geographischen Gestaltung des deutschen Landes. Deutschland hat keine natürlich herrschende Landschaft, keine natürliche Hauptstadt. Die neueren sprachgeschichtlichen Forschungen zeigen, wie bei den Franzosen der Dialekt der Isle de France ganz von selber zur französischen Sprache wird; das kommt daher, daß das französische Leben notwendig immer seinen Mittelpunkt in Paris finden mußte; lange bevor die zentralisierende Tätigkeit der Könige einsetzt, hat die Sprache schon zentralisiert. Bei den Engländern ist es ebenso.

Als 1250 das deutsche Reich zerbrach, weil die durch Otto gesetzte Spannung ihr notwendiges Ende erreicht hatte, da standen eine Anzahl mehr oder weniger unvollkommener Einzelstaaten mehr oder weniger verwirrt da. Man versuchte später, das Reich auf neuer Grundlage zu begründen; es kam nichts heraus als eine Dynastie, welche alle möglichen Länder zusammenheiratete und dabei auch eine Oberhoheit über die deutschen Staaten hatte.

Das Deutschtum war, sagen wir von 950 bis 1250, ein überstaatlicher Gedanke gewesen von der Art wie das Christentum; nach dem Interregnum war es nur noch eine Idee. Es konnte sich deshalb auch nur im Reich der Ideen äußern. Die Deutschen fanden eine solche Idee in ihrer eigentümlichen Art des Christentums. In der Reformation drückte sich diese aus. Wie eng die Reformation mit dem Nationalbewußtsein zusammenhängt, das kann man daran sehen, daß die deutsche Schriftsprache, auch bei den katholischen Deutschen, durch die Reformation geschaffen ist. Die Dynastie, welche sich schmarotzerisch in die alte Reichsidee eingenistet hatte, störte diesen Vorgang. Sie war zu eng mit außerdeutschen

und deutschfeindlichen Bestrebungen verwachsen, vor allem durch Spanien, und setzte es mit Waffengewalt durch, daß der Teil der Deutschen, den sie militärisch in der Hand hatte, wieder zum alten Glauben zurückkehren mußte. Die Reformation selber stellte sich dann auch als ein durch die politischen Verhältnisse mißglückter Versuch heraus. Ihre Wurzel lag in der eigentümlichen Art der deutschen Religiosität, sie lag im Volk. Die Reformation war eine Volksbewegung. Die Staaten nahmen sie auf, wie es ganz natürlich war. Aber durch die staatlichen Gegensätze und Verknüpfungen, welche entstanden durch die halbe Macht des Kaisers und die nicht genügende Ausbildung der Einzelstaaten, geschah es, daß diese Aufnahme einen politischen Charakter bekam. Die Volksbewegung war mit einer gesellschaftlichen Revolution verbunden gewesen. Hätte diese gesiegt, so hätte Deutschland eine politische Verfassung bekommen wie die Schweiz. Sie siegte nicht, der religiöse Trieb verdorrte schnell in dem sich entwickelnden Staatsgetriebe, und das Ergebnis des Versuches war nur ein noch tieferer Zerfall. Ein zweiter Versuch im Reich der Idee wurde gemacht in der Zeit unserer klassischen Dichtung und Philosophie. Unser klassischer Idealismus war als Religion gemeint, die das ganze Volk umfassen sollte; aber die Idee hatte nicht genug Tragfähigkeit und brach vorher zusammen.

Alle diese Schicksale hat kein anderes europäisches Volk gehabt. Sie sind eigentümlich deutsch.

Nun aber hatte sich mit der Bildung des preußischen Staates eine Möglichkeit herausgestellt, daß ein deutscher Staat sich bilden konnte in der Art, wie die übrigen europäischen Staaten sich gebildet hatten. Der preußische Staat war ein politisches Machtgebilde. Im Jahre 1848 versuchte das Volk nochmals auf idealistischem Wege, zur Einheit zu kommen, indem das Frankfurter Parlament dem König von Preußen die Kaiserkrone anbot. Es wird wohl ein richtiger Instinkt gewesen sein, der die Ablehnung verursachte. Die Einheit war eine Forderung weniger Idealisten und einiger weniger Männer der eben sich entwickelnden kapitalistischen Wirtschaft, die ja ein großes Gebiet gebraucht; im eigentlichen Volk war sie nicht; hier war das politische Leben, soweit es überhaupt vorhanden war, eng mit den Kleinstaaten verbunden, die ja teilweise noch die Stammesunterschiede ausdrückten; das fand seinen Ausdruck in der Anhänglichkeit an die Dynastien.

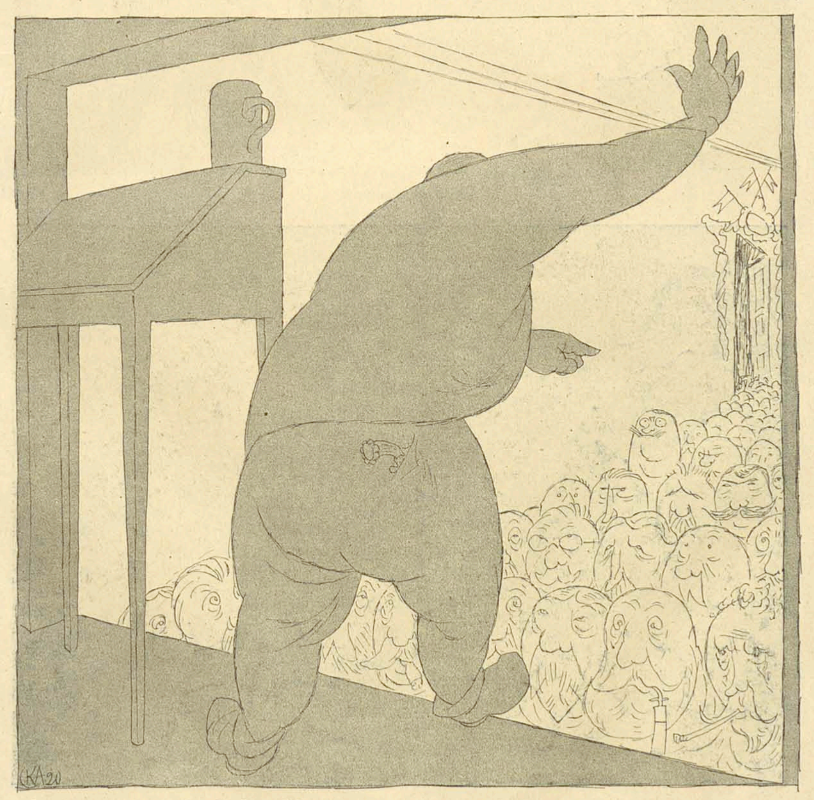
Bismarck ist eine dämonische Natur gewesen. Man wird ihn sehr schwer verstehen: er war der geborene Staatsmann, der nach Unbedingtheit strebte, ein Tyrann, der selber herrschen wollte. Aber frühzeitig schon hat er sich selber zu dem gemacht, der er sein mußte, wenn er im wirklichen Leben seine Aufgabe erfüllen wollte: er hat einen Gott gefunden, der ganz gewiß nicht sein Gott war; ein geistreicher Mann sagte einmal: er hat den Gott der Familie Puttkammer gehabt. Nun, das war der Gott, den er brauchte. Und wie er diesen Glauben fand, weil er ihn brauchte, so fand er auch den Glauben an die Dynastien. Er war die Herrschernatur, die wußte, daß sie das sein muß, was die Beherrschten wollen. Er hat das deutsche Volk zusammengebracht als einen Bund der Fürsten.

Dieses Reich konnte nicht lange Bestand haben. Es mußte notwendig der Vorläufer eines Staatsgebildes höherer Art werden. In dem halben Jahrhundert, das es gedauert hat, erfüllte es seine Aufgabe: den Deutschen wenigstens soviel Nationalgefühl zu schaffen, daß die Einzelstaaten und die sie verkörpernden Dynastien überflüssig wurden, daß die Deutschen, welche damals nicht zu uns kamen, nun von selber sich als zugehörig betrachten.

Heute leben wir in einem Zwischenzustand, der freilich jammervoll genug ist. Aber in ihm wird der neue Staatsbildner erzogen werden, der nun auf neuer Grundlage unserem Volk wieder einen Staat schaffen wird: auf einer Grundlage, bei der auch das tiefste Sehnen der Deutschen nicht mehr unerfüllt sein wird: daß seine staatliche Schöpfung nicht nur dem praktischen Nutzen entspricht und aus der Notwendigkeit kommt, sondern zugleich eine große sittliche Idee darstellt und Ausdruck der Freiheit ist.

Nationalgefühl

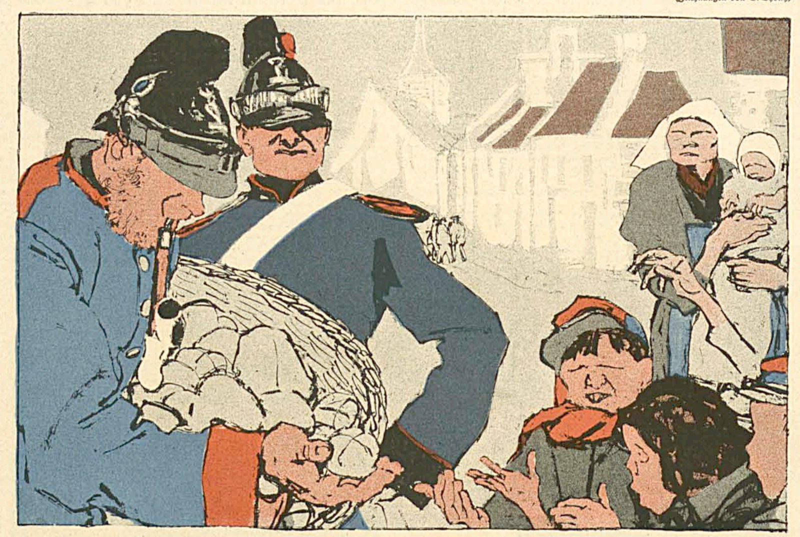
(Karl Arnold)



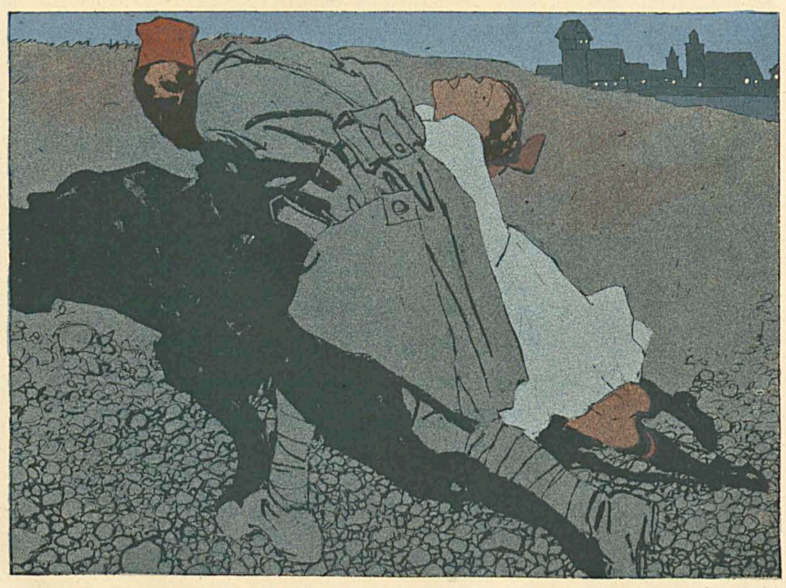
„Dem Herrn Vorredner erkläre ich: Unsere Mitglieder stehn auf dem Boden der Internationale und mögen nix von die Preißen wissen!“

1871 — 1921

(Zeichnungen von E. Thöny)



Im Krieg vor Paris



Nach Friedensschluß im besetzten Gebiet


ZWANZIG JAHRE MINIMAX
Kampf gegen das Feuer / Schutz vor dem Feuer
lautete der Wappenspruch mit dem vor zwanzig Jahren Minimax auf die Walstatt trat.
der grundlegende Gedanke für die Erfindung war
Selbstschutz und Selbsthilfe bei Brandgefahr für Jedermann
seine Umsetzung in die Tat war der Abschluß durch Menschenalter gehender Bestrebungen und zugleich der Beginn eines neuen Abschnittes im Zweikampf zwischen Mensch und entfesselter Naturgewalt.
Geringster Aufwand = Höchstleistung
MIN MAX
I
MUM.
ist die Formel für Wesen und Wirkung des neuzeitlichen Feuerbannes.
DER ERFOLG IST DER WERTMESSER DER LEISTUNG
Aus kleinsten Anfängen hat die Minimax-Gesellschaft sich zur weltumfassenden Organisation entwickelt.
Mehr als 1300 Arbeiter und Angestellte werden allein im Mutterland Deutschland beschäftigt.
Mehr als 1¾ Mill. Minimax-Feuerlöscher schützen ihrem Besitzer
Eigentum und Leben
Ungefähr 55000 Brandfälle sind bisher urkundlich nachweisbar mit Minimax unterdrückt worden.
113 Menschenleben verdanken ihre Rettung aus unmittelbarer Todesgefahr dem Minimax.
Nachgeahmt in Äußerlichkeiten, unnachahmbar in der ursprünglichen Kraft des Gedankens, der jahrzehntelangen Erfahrungen und Gemäßleistungen, der erfolgreichen, immer vorwärtsstrebenden, verbessernden Weiterentwicklung des
neuzeitlichen Feuerschutzes
ist „Minimax“ heute das volkstümlichste, weil bewährteste Feuerlöschmittel, sein Name bedeutet ein Programm, die Verkörperung des Handfeuerlöschers überhaupt.
MINIMAX
G. M. B. H.
BERLIN W. 8.
Unter den Linden 2.
EGE

Christophe

MM

EXTRA

DEUTSCHER SEKT

„EXTRA"

MATHEUS MÜLLER

ELTVILLE/Rheingau

Kombinierte
Hautschälkur

zur gründlichen Beseitigung aller Hautunreinigkeiten durch Erneuerung d. Gesichtsoberhaut. Seit 30 Jahren sicher bewährt. M. 23.50. **Otto Reichel, Berlin 52, SO.,** Eisenbahnstraße 4.

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8. In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.



Ein erotischer Roman. Brosch. Mk. 8.–, geb. Mk. 12.– dazu 10 % Sortimentszuschlag

Da taumelt ein Berauschter an uns vorüber, trunken vom Weibe, trunken von Pan, trunken von sich selbst und dem göttlichen Leibe des Menschen. Nie zeigte sich Eros kühner und unverhüllter, aber auch nie geschmückter, als in dem goldenen Sprachmantel d. ganz Großen unter den Dichtern der Venus.

Universal-Verlag
München 38, Brieffach 11

Cigarren

rein Uebersee, offeriert: zu 0.75, 0.80, 0.90, 1.20 und 1.40 Mark prima Qualität! Proben nicht unter 100 Stück.
Cigarrenfabrik Joh. Kaiser
Waldniel, Rhld.

Mampediktiner

Bester
deutscher Luxus-Likör



Carl Mampe. Berlin

Zu haben
in Feinkost- und Weinhandlungen, in Kolonialwarengeschäften. / Glasweise in Likörstuben, besseren Bars, Weinstuben u. dergleichen

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag,** München 23, Postfach 1.



Seinen Kunstdruck-Katalog *mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pfg. (auch in Briefmarken)*
Verlag von Albert Langen, München-19





Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut.
Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygien. Kopfbedeckung.
Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristenhutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei **Halali-Hüte,** Moselstraße 4, **Frankfurt a/Main.**
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Nur reinstes Yohimbin!
Dr. Weber's Yohimbin Tabletten
Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100
ℳ	9.—	21.—	40.—

Versand d. Apotheken – Prospekt frei –
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

„Urania"



Schnell-Schreibmaschine
der **Clemens Müller Akt.-Ges., Dresden**
= Älteste Fabrik des Continents für Feinmechanik =
Gegr. 1855 1200 Arbeiter

Soennecken
Gold-Füllfedern
Sicherheits-System
Überall erhältlich
F. SOENNECKEN · BONN

Praktische Winke und Geschäftskniffe

für jeden Kaufmann wichtig enth. die soeben in 7. Aufl. neuerschienene Schrift „Einkaufspraktiken und Verkaufsmethoden der Waren- und Kaufhäuser." Geg. Einsendg. von M. 1.50 od. Nachn. d. Verlag **Schweizer, Abt. 6, Pfullingen** i. Württ.

Soeben erschienen:
Nacktheit u. Aufstieg
mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit.
Zu bez. geg. Voreinsendg. v. M. 15.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.)
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Graeger Sekt Hochheim a. Main

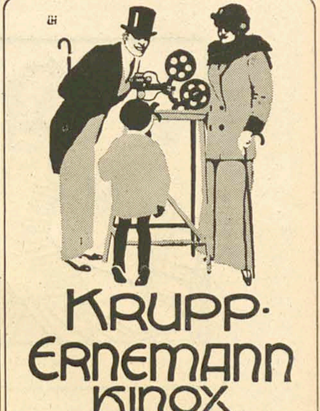


Drohende Wolken

(Zeichnung von H. Bing)



„Passen S' auf, Frau Huaber, mir krieg'n aa no amal a Reichseinheitsbier!"





Fordern Sie „Petocrono" bei Ihrem Uhrmacher.





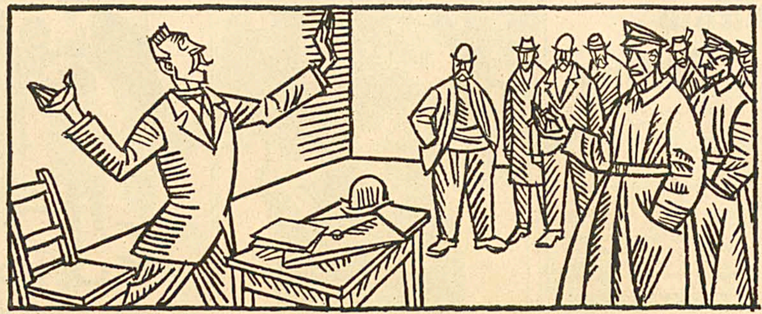




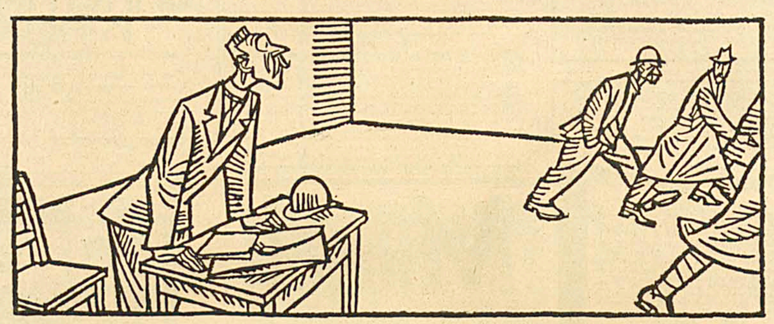


Führer und Angeführte

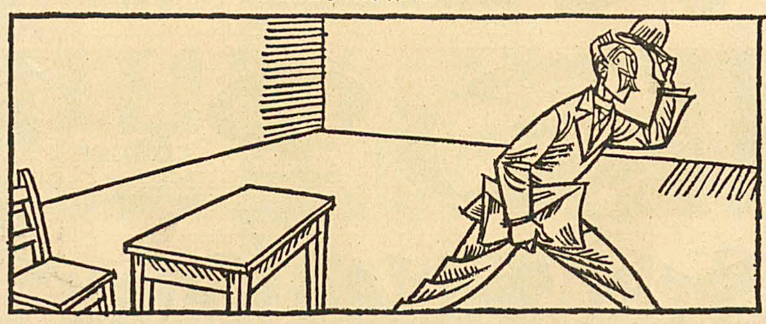
(Zeichnungen von E. Schilling)



„Alle Macht den Räten! Das Höchste ist das Selbstbestimmungsrecht des Volkes!



Aber es gibt auch Pflichten — — —



— — — gegen sich selbst!"

Eines schickt sich nicht für alle

Von Hans Reimann

Ich fahre von Dresden nach Leipzig und lese in der Zeitung einen Aufruf zur Unterstützung notleidender Kinder.

In Dornreichenbach steigt ein Landwirt in unser Abteil, grüßt freundlich und läßt sich auf einem der noch leeren Sitze nieder. In der Hand hält er eine Kanne, die er nach reiflichem Überlegen auf die Bank stellt, dicht an den Gang heran. Er trägt Röhrenstiefel, einen Krimmer-Mantel und ein Pfannkuchengesicht unterm Lodenhut. Ich schätze ihn auf Anfang Fünfzig.

Der Zug ruckelt und schuckelt. Ich lese. Zwei Herren unterhalten sich. Der eine spricht von seiner Frau. Der andere erzählt, daß er bereits zum drittenmal verheiratet sei. Sein neuester Schwiegervater, obwohl er bereits in die Sechzig gehe, sei fast zu gleicher Zeit getraut worden wie er, ebenfalls zum drittenmal, und jetzt sei bei beiden Frauen etwas Kleines unterwegs.

Dann reden die Männer von Hochzeit, Taufe und ähnlichen Festlichkeiten, die man sich heutzutage kaum leisten könne.

Hier mischt sich der Landwirt ins Gespräch. Auch er ist, wie sich herausstellt, zum drittenmal in den Stand der Ehe fehlgetreten und fühlt sich bemüßigt, seinen Senf zu opfern.

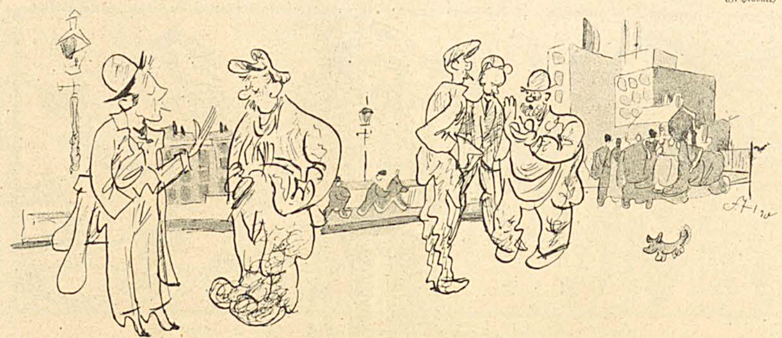
Was er redete, wurde von mir, der Verständlichkeit halber, aus dem Sächsischen frei ins Deutsche übertragen. Der Mann sprach nämlich einen so ungetrübten Dialekt, daß ich befürchte, seine Auslassungen möchten in unkommentiertem Zustand dunkel bleiben.

Also, wie er etwa ein knappes Jahr wieder verheiratet gewesen wäre — berichtete er —, da sei ein kleiner Biebrich angekommen, ein strammer Kerl, und den habe er nunmehr vor drei Wochen taufen lassen. Durch das mehrfache Ehelichen sei seine Verwandtschaft erschreckend angeschwollen, und er kenne sich bald nimmer aus unter all den Neffen und Vettern und Cousinen. Anläßlich der Taufe sei die Frage brennend geworden, wer denn als

(Schluß auf Seite 578)

Nüancen

(F. Heubner)



„Sie san aa a Streiker, gell?“ — „Quatsch nich, ick bin 'n ‚Märtyrer unsrer Zeit‘ und keen Streiker — vastehste?“

Pate geladen werden solle. Und da aus erster und zweiter Ehe unterschiedliche, bereits vermählte Töchter vorhanden seien, habe er sich mit seiner jungen Frau dahin geeinigt, den Schwiegersöhnen Patenschaft anzutragen.
Hier unterbrach der Erzähler. „Wissen Sie,“ versetzte er, „ich kann gleich dreimal hintereinander warm essen. Dreimal hintereinander. Das macht mir gar nichts aus. Ich habe einen gottbegnadeten Appetit. Und dabei kann ich drei Flaschen Wein trinken. Hintereinander. Dann fühle ich mich erst richtig wohl, ob Sie das glauben oder nicht!“
Längst hatte ich meine Zeitung weggelegt, um aufmerksam den Worten des Landbewohners zu lauschen.
Also, die Schwiegersöhne erschienen auf der Bildfläche, vier Mann hoch, und brachten ihre Eltern mit und sonstigen Anhang, und es waren insgesamt sechsunddreißig Gäste, die der Tauffeierlichkeit beizuwohnen gedachten. Von diesen sechsunddreißig Menschen war kein einziger auf dem Lande ansässig.
„Wie ich den ganzen Haufen sah, da hab' ich zu meiner Frau gesagt: ‚Weißt du was, Linda,‘ hab' ich gesagt, ‚die füttern wir gleich am ersten Abend satt, da sind wir sie am schnellsten wieder los!‘ — Drei Tage sind sie dagewesen: den Sonnabend, den Sonntag und den halben Montag auch. Aber die sind froh gewesen, wie sie am Montag Abend wieder abrücken mußten, das kann ich Ihnen sagen! Aber denen ist das Fettlebe-Machen vielleicht vergangen! Kaum waren sie zur Tür herein, da hab' ich sie alle miteinander um unsern großen Tisch gesetzt, und nun ist es losgegangen. Das hatt' ich mir vorher fein überlegt. Zunächst hab' ich eine Suppe anfahren lassen mit lauter Wellfleisch. Wie sie die hinter hatten, da waren sie schon genudelt. Dann hab' ich ihnen zwei Schinken vorgesetzt — zwei Schinken, sag' ich Ihnen, wie Marzipan! — und dazu Kartoffelsalat, den hatten die Mägde gleich im Waschkessel gemacht. Und hinterher Kaffee und Kuchen — einen ganzen Berg! Meine Frau hat einen Zentner Mehl verbacken („Weeze“ sagte der Mann) und zwei Mandeln Eier und zwei Kannen Butter — — na, ich sage Ihnen: die haben gefuttert, bis sie geplatzt sind. Die haben den Sonnabend ununterbrochen gefuttert. Die sind gar nicht zur Besinnung gekommen. Die wollten gar nicht ins Bette gehen. Die Schinken waren aber auch wie Marzipan! Sie sagten es alle. Na, und am Sonntag hatten wir unsere Ruhe!“
In Erinnerung an die fettigen Tage legte er den Kopf zurück und glotzte ins Leere, und obwohl ich tüchtigen Hunger verspürte, traute ich mich nicht, meine armseligen, dünngeschmierten, mit deutschem Käse belegten Stullen auszuwickeln, sondern versenkte mich wieder in meine Zeitung, ohne freilich den Gedanken los zu werden an die Schinken aus Marzipan und an die in muffigen Mietskasernen der Großstadt darbenden Kinder.

Die Pistole auf die Brust!

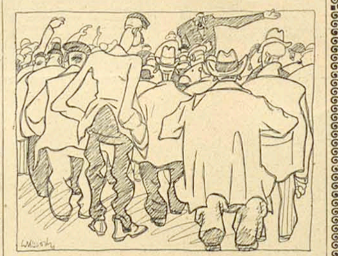
Von Michael Kohlhaas

Zwei Umstände hatten seit langem eine tiefgehende Verbitterung in den Kreisen der quieszierten Staatsdiener ausgelöst: die verschwenderische Erhöhung der Beamtengehälter und die kleinliche Knauserei gegenüber den Pensionisten. Dazu stieg rapid die Teuerung und sank unaufhaltsam der Geldwert; die Ruhegehälter aber blieben unerschüttert auf Normal-Null. Wie die Lage wenden der Ärmsten der Armen, die der Staat nicht mehr zu fürchten brauche und deshalb en canaille behandle?
So lautete die Frage an eine Pensionistenversammlung unter freiem Himmel und so die Antwort: Streik. Denn was treibt den andern Berufsständen die gebratenen Tauben zum Maul hinein? — Streik. Und was wird auch uns den Himmel öffnen? — Streik, Streik, Streik. Also her mit der Errungenschaft der Revolution! Her mit einer Abordnung an die Regierung! Her mit einer Demonstration, die diese Abordnung wie eine Sturmwelle bis vor die Stiefelschnuten der Regierung spült! Brausender Beifall, glühende Begeisterung, raffinierte Zusammenstellung der Deputation, ausschließlich nämlich aus jenen Furchtbaren, deren Quieszierung, gleich der Verabschiedung Wallensteins, etwas Gewaltsames gehabt hatte.
Und alsobald erdröhnten die Straßen vom Sturmschritt der Pensionistenbataillone, und „Kampf! Sieg oder Tod!“ stand in den Blicken dieser in Ehren ergrauten Staatsdiener mit den tief herabhängenden Hosenböden geschrieben. Sieg oder Tod! denn zum Leben langt's ja doch nicht. Und diese Stimmung der Verzweiflung trugen die Abgesandten bis vor den Ministerrat. Der erbebte, als er die Deputation überblickte. Die setzte sich nämlich folgendermaßen zusammen.
Führer und Sprecher: der berüchtigte Oberamtsrichter Gaugigl, der seinerzeit drei Erbschaftsmassen zu Unrecht, auf Nimmerwiedersehen, unter Haft- und Ersatzpflicht des Staates nach Amerika hinüberverteilt hatte. Mitglieder: der seit Rückkehr des Starkbieres wieder neu auflebende Lokomotivführer Bürzele, der Vater des großen Eisenbahnunglückes von Luttenwies, an dem der Fiskus noch gut ein Menschenalter lang zu blechen hat; der gewissenhafte Kreisschulinspektor Ziegenhart, der als Spiritist seine Dienstreisen doppelt verrechnen zu müssen glaubte, einmal für seinen körperlichen und das andere Mal für seinen astralen Leib; der Regierungsrat Zöpfl der Bergwerksdirektion, der unbestrittenermaßen die annoch ungehobenen Kohlenvorkommen dadurch ungemein geschont hat, daß er Jahre hindurch und unter großem Kostenaufwand immer an tauben Stellen schürfte und bohrte; der einstens so gesuchte und heute total vereinsamte Bezirksarzt Dr. Schlumm, der die Invalidität der Unfallrentner im Ausmaße der ihm überreichten Butterwecken festgestellt hat; der charaktervolle Geheime Oberbaurat Ritter von Wurzbichler, der dem Staat hätte Millionen ersparen können, wenn er bei Aufstellung seiner preisgekrönten Entwürfe mehr den Bedürfnissen des Lebens als den Eingebungen seiner Sachkunde gefolgt wäre; der seiner Sache durchaus sichere Postschaffner Ullinger, der den Feldpostpaketen ein so weitgehendes Interesse gewidmet hatte, daß er nur durch eine rechtzeitige Amnestie gerettet werden konnte; der salbungsvolle Religionsprofessor Pfeffelmann, der einläßlicher, als die Schulordnung es wollte, mit den Mädchen seines Gymnasiums ehedem sich beschäftigte, aber nur mit den hübschen, und der Experte für undurchdringliche Buchführung, Hauptkassier Deinlein, mit dem verschleierten Blick, seit er trotz allem und allem sein Kassendefizit nicht mehr länger zu verschleiern vermocht hatte.
Und es sprach dumpf und drohend der Oberamtsrichter Gaugigl: „Auch wir Pensionisten werden vor der Selbsthilfe nicht zurückschrecken, wenn die Regierung nicht alsbald unsere gerechte Forderung nach ausgiebiger Erhöhung unserer Ruhegehälter bewilligt. Wir sind zum Äußersten entschlossen: auch wir streiken. Das heißt, auf unsere eigenartigen Verhältnisse übertragen: wir legen den Ruhestand nieder und nehmen wieder unsere Arbeit auf.“ Da erbleichte der Ministerrat.
„I ha scho,“ ergänzte das Unerhörte, Ungeheuerliche der Lokomotivführer Bürzele unseligen Angedenkens, „i ha scho mei Arbetshemed dabei. Nur bloß e oinzigs Wörtle gege de Pensioniste, und i ziahg's a'!“ Da überlief den Ministerrat eine Gänsehaut.
„Denn so wahr ein Gott im Himmel lebt,“ rief der Religionsprofessor Pfeffelmann und erhob die Schwurhand, „wir kehren wieder zu unserer Arbeit zurück!“ Da stiegen dem Ministerrat die Haare zu Berg.
„Glei heut,“ erklärte der Postschaffner Ullinger, fang i wieder mit meine Packln o'!“ und das Entsetzen legte sich auf das Antlitz der Staatsregierung.
„Auch mein Koffer ist bereits wieder für neue Dienstreisen gepackt“, versicherte unerbittlichen Tones der Kreisschulinspektor Ziegenhart, und der Minister für Kultus und Unterricht stieß den Minister der Finanzen unter dem runden Konferenztische leise mit dem Stiefel an und flüsterte dazu: „Bessern wir sie auf! Bessern wir sie auf!“
„Und die sinnvollsten Baupläne, die ich je entworfen habe,“ beteuerte der preisgekrönte Ritter von Wurzbichler, „werde ich heute noch in Angriff nehmen!“ Da schüttelte es den Ministerrat.
„Denn unsere Unterernährung,“ erläuterte der Bezirksarzt mit den entschwundenen Butterwecken, „ist kolossal und schreit nach Arbeit!“ Da stieß den Minister der Finanzen auch der Minister des Innern unter dem Tische an und nickte und zwinkerte: „Genehmigung! Genehmigung!“
„Gewiß, zurück in den Dienst!“ sprach Regierungsrat Zöpfl, jener unverdrossene Mentor der Bergwerksdirektion, und die Augen leuchteten ihm von unbeirrbarem Vertrauen auf die ungehobenen Bodenschätze, „zurück zur Arbeit! Einmal muß sie doch den Schweiß lohnen.“ Dem Ministerrat entrang sich ein einziger tiefer Seufzer der Erinnerung.
„Und wenn auch nicht,“ ließ sich in unheimlicher Bestimmtheit der undurchdringliche Hauptkassier vernehmen, „auf jeden Fall fangen wir an.“ — „Mehr Luft!“ stöhnte da der Ministerrat in Anlehnung an das berühmte Goethewort, und ein Diener öffnete schleunig die hohen Bogenfenster.
„Und keine Macht der Welt“, erklärte abschließend mit denkbar stärkstem Nachdruck der Oberamtsrichter Gaugigl, weiland Erbschaftsverteiler nach Übersee, „soll uns das Recht auf Arbeit entwinden!“ Da suchte sogar der sonst so gemessene Justizminister unter dem Beratungstisch Fühlung mit dem Minister der Finanzen, stieß aber auf halbem Wege mit den gleichen Bestrebungen des Ministers für Landwirtschaft und des Sozialministers zusammen, also, daß ein sogenanntes Ministergefußel stattfand, dem sich sogar noch Höchstselbst der Vorsitzende im Ministerrate zugesellte, der als Staatsmann von Blick und Ziel auch seinerseits in dieser diskreten Form für die Bewilligung der Pensionistenforderung werben wollte.
Weil die Deputation weiter nichts mehr vorbrachte, sondern kalt-trotzig stehen blieb, so erhob sich die Landesregierung und zog sich zur Beratung zurück. Schon nach drei Minuten erschien sie wieder, sichtlich gehoben, und verkündete: „Es wird hiemit eine allgemeine zweihundertprozentige Pensionsaufbesserung bewilligt.“
Die Deputation empfahl sich, die tief herabhängenden Hosenböden kehrten versöhnt in den Ruhestand zurück, und der Ministerpräsident sprach, sich den Schweiß von der Stirn wischend: „Das heiß' ich mal die Pistole einem auf die Brust setzen.“

Wir bitten die Leser sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Das Recht auf Meinung

(L. Kmoch)



„Jetzt hab' i scho fünfmal Bravo g'schrien, jetzt möcht' i aba do wissen, warum."

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Das Märchen von der Einheit

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!"

Der Festredner

Schöne Sätze sehn wir fließen
aus der Tiefe deines Geists,
sehen dich dich selbst genießen,
fühlen, wie du meinst, du seist's.

Von der Einheit geht die Rede,
von der Einigkeit dazu,
und du kündest jedem Fehde,
der nicht peinlich denkt wie du.

... Was du *sagst*, ist nebensächlich.
Rasch verkühlt die Festtagsglut.
Arm sind Worte und gebrechlich,
und man *ist* nur, was man *tut*.

Ratatöskr

Deutsche Gedanken von Paul de Lagarde

Man kann von politisch gebildeten Männern verlangen, daß sie wissen, daß man nie durch nein, sondern immer durch ja erfolgreich verneint.

•

Ich werde nicht müde werden zu predigen, daß wir entweder vor einer neuen Zeit oder vor dem Untergange stehn. Vorläufig glaube ich noch, daß Deutschland das Herz der Menschheit ist.

•

Die Zugehörigkeit zu einer Partei, die Hartnäckigkeit, mit welcher man die Stichworte dieser Partei wiederholt und verficht, die Intoleranz gegen die Feinde der Phrase und die Freunde zuverlässiger Untersuchung, das alles ersetzt den Mangel des Charakters nicht, es macht diesen Mangel nur schädlicher und schwerer erträglich, weil es die Menschen hindert, sich heilen zu lassen. Nichts bereitet dem höflicher Cäsarismus genannten Despotismus sicherer und bequemer den Weg als das Parteiwesen: will man jenen nicht, weil er die Individuen zu Staub zermalmt, so muß man dieses ausrotten, weil es die Individuen so zermürbt, daß sie ohne Mühe zu Staub zermalmt werden können.

•

Auf der Oberfläche des neuen deutschen Reiches schwimmt der Literat, und zwar der offen und der heimlich von irgendeinem Parteihaupte geleitete Literat. Diese Wasserpest muß aus unseren Flüssen und Seen ausgerottet, das politische System muß vernichtet werden, welches ohne sie nicht existieren kann: der reine Spiegel wird alle Blumen des Ufers und alle Sterne des Himmels zurückstrahlen, die alten Götter werden aus den Fluten tauchen, und niemand wird uns weiter gram sein.

•

Keine Institution ist ein Segen für das Volk als die, welche in erster Stelle Pflichten auferlegt: die Rechte kommen stets von selbst, wenn die Pflichten ernst genommen werden.

Gesang der kosmischen Schuster

Wir machen jetzt Schluß mit allem Gekeif,
wir kommen allmählich zur Sichtung,
wir werden weltanschauungsreif
und wählen uns eine Richtung.

Die Richtung heiße, wie immer sie woll' ...
und sei sie auch etwas verstiegen ...
nur das spezifisch Deutsche soll
nicht allzusehr überwiegen.

Ein bißchen was Kosmisches wär' halt recht,
das Kosmische fehlt uns am meisten;
so künden wir feurig dem neuen Geschlecht:
Schuster, verlaß deinen Leisten!

Emanuel

Französische Lockrufe an Bayern

(Zeichnung von E. Schilling)



„Pst — — pst — —!“

Deutsche Gedanken von Paul de Lagarde

Die sogenannten Prinzipien von 1789, welche für die Verrückung des Besitzes den Vorwand abgeben mußten, und denen man noch heute allgemeine Bewunderung widmet, sind vorwiegend negativen, nicht positiven Charakters. Man wandte sich 1789 gegen Mißbräuche, welche unbedingt zu beseitigen waren, gegen Unfug und Ehrlosigkeit, welche kein anständiger Mann dulden durfte, und welche nur zu lange geduldet worden waren. Mit dem Nein hatte man damals in Frankreich nahezu völlig recht: nur waren die meisten derer, welche das Nein aussprachen, sittlich gar nicht befugt mitzusprechen. Die positiven Prinzipien von 1789 waren Theoreme. Während man den Plan des alten Gebäudes hätte studieren sollen, um aus seiner Kenntnis zu ermessen, wo er verderbt worden war, während man mit dem Hammer jeden Stein hätte beklopfen müssen, um zu hören, ob er noch gesund sei und noch zu tragen vermöge oder durch einen frischen zu ersetzen stehe, riß man im Vertrauen auf die eigene Einsicht und Kraft alles nieder und hub an neu zu bauen, nicht für Bedürfnisse, sondern nach Idealen, und zwar nach den Idealen der durch jene jahrhundertealten Mißbräuche krank und einseitig gemachten, leidenschaftlich erregten, also zum Neuordnen großer Verhältnisse mindestens nur bedingungsweise befähigten Menschen.

•

Die Quelle des Fortschrittes in der Geschichte ist der einzelne Mensch. Jeder, der energische Lebenskraft genug mitbekommen hat, um in sich die Anlage zu einer harmonischen Existenz, zu einem lebendigen Kunstwerke zu spüren, tritt eben durch dies Gefühl in Gegensatz zu der ihn umgebenden, das heißt ihn einengenden, hemmenden, sich selbst entfremdenden Welt: er nützt der Geschichte dadurch, daß er, je voller er sich aus- und freilebt, Mittelpunkt für andere wird und weiteren Kreisen wenigstens einen stärkeren oder schwächeren Abglanz seines inneren, nirgends als in ihm leuchtenden Lichtes übergießt: jeder Mensch soll eine Vermehrung des Besitzes der Menschheit sein und nebenbei auch eine Vermehrung dieses Besitzes bewirken. Wer immer in der Geschichte förderlich gewesen, ist zuerst Ketzer und Störenfried, danach eine kurze Weile großer Mann und schließlich trivial gewesen. Es muß jedem Volke daran liegen, alle irgend auftauchenden Ketzereien sofort in einen Brennpunkt zu sammeln: denn in diesen Ketzereien, noch genauer gesprochen, in den Personen der Ketzer, liegt die Gewähr des Fortschrittes, und zwar die einzige Gewähr desselben.

Kleinigkeiten

Wir wollen uns der Erkenntnis nicht verschließen:
Auch ohne Militarismus ist's bei uns zum schießen.

•

Der Schiffbruch läßt sich nicht bestreiten,
doch das ist schön in unsrer Not:
Wir rudern zwar nach verschiedenen Seiten —
doch alle im gleichen Rettungsboot.

•

Darin sind alle Deutschen einig:
Der Schieber beherrscht das Feld alleinig,
und auch darüber einigt man sich gütlich:
Die Ohnmacht gegen ihn ist nörd- wie südlich.

•

Wenn wir des frühern Zustands gedenken,
können wir stolz die Mütze schwenken
und freudig rufen: Hurra hoch,
den Fortschritt haben wir also ooch!

Jochen Päng

Gedanken eines alten Schulmeisters

Einst zogen sich die Lehrer und Führer des Volks in die Wüste zurück, ehe sie ihre Tätigkeit begannen. Heute treten schon Minderjährige als Lehrer und Führer des Volkes auf; unter Hinterlassung einer Wüste ziehen sie sich zurück.

*

Erfahrung: Der denkende Mensch im fünften Jahrzehnt seines Lebens versteht, warum es zwecklos ist, gewisse Dinge mit der Jugend zu erörtern. Er begreift aber ebensogut, daß die Jugend nicht einsehen kann, warum sie diese Dinge nicht verstehen soll. (Zu Goethes Frage: „Was ist Erfahrung?" am Ende des 7. Buchs von „Wahrheit und Dichtung".)

*

Die Grippe zog in Europa im Jahre 1918 von Süden nach Norden; die Schlagwortseuche zog in deutschen Landen seit mehr denn zwei Dezennien von Norden nach Süden.

*

Der Babylonische Turmbau mißlang, weil sich die Sprachen verwirrten; der 1871 begonnene deutsche Turmbau scheiterte, weil sich die Begriffe verwirrten.

Aus der Kinderstube Philipp Scheidemanns

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Alles freut sich über das geeinte Deutschland — nur du bist so nachdenklich, Philippchen?" — „An die Zukunft denke ich! Um das Jahr 1918 fürchte ich einen furchtbaren Zusammenbruch; aber, Mutter, wenn ich nur noch am Leben bin, dann soll alles gut werden!"

Durch!

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Vier Jahre hast du der ganzen Welt standgehalten. Willst du jetzt im Parteisumpf stecken bleiben?

Das neue Tatgenie

Ich denke mir folgenden Apparat:
Auf seinem Diwan liegt der negative Mann der Tat,
der sich zum Zweck des Wirkens in die äußre Welt
etwa sechs positive starke Geister hält.

Es kaffeetrinkt und raucht der negative starke Mann;
es treten die positiven Angestellten bei ihm an;
er prüft ihre Fähigkeiten im Stramm- und Stillestehn,
und sie empfangen ihr Pensum weltumstürzender Ideen.

Mit diesen in ihren Schädeln stürmen sie hinaus
und richten im Universum die bekannten Wunderdinge aus,
und immer und überall gehn sie voran und feste druff,
denn positive Taten zu wirken ist nun einmal ihr Beruf.

Der Andere seinerseits, der sie vergnügt entsandt',
hält, ruhig auf seinem Diwan liegend, eine Zeitung in der Hand
und denkt, wie er so die Berichte über jene liest und raucht,
daß ein perfektes Tatgenie nur tüchtige Angestellte braucht.

Peter Scher

München, 26. Januar 1921 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 44

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

La France

(Zeichnung von Karl Arnold)



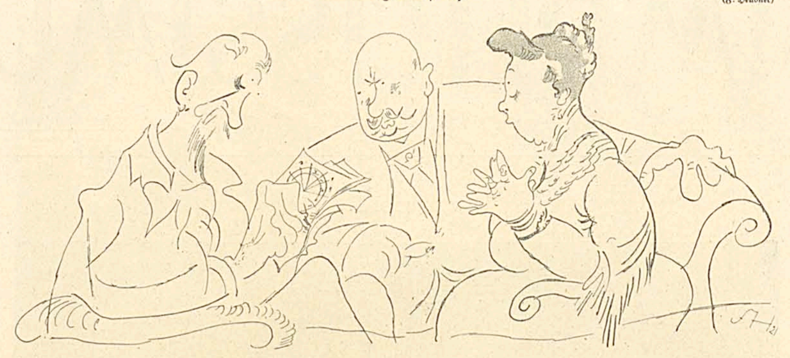
Ils ne savent pas, qu'il n'y a point au fond de nation plus cruelle que la française! Arlequins anthropophages! Moitié tigre, moitié singe!

Sie wissen nicht, daß es im Grund keine grausamere Nation gibt als die französische! Menschenfresserische Hanswurste! Halb Tiger, halb Affen!

Voltaire

Das Horoskop

(F. Heubner)



„Gnädige Frau sind im Sternbild der Zwillinge geboren." — „Um Gottes willen — und da bekommt man nun unbedingt welche?"

Schlaf

Der Sarg der Nacht hält mich in Finsternis gebettet,
In der mein Herz ein fremdes Dasein schlägt.
Das Herz hat sich in meine Brust gerettet,
Die ihre Hände schon wie Erde trägt.

Von allen Dingen bin ich ganz verwaist.
Selbst mein Gefühl tritt mir versteint entgegen.
— Ich fühle, wie mit dumpfen Schlägen
Die Ewigkeit in der Verwesung kreist . . .

Hanns Johst

Zirkus der Zeit

Von Emanuel

Der Führer

Im Berliner Stadtparlament haben, wie man weiß, schneidige Kommunisten zur Bekundung ihrer weltverbrüdernden Gesinnung nicht nur mit Worten, sondern buchstäblich Stinkbomben in den Saal geworfen und damit in der Seele des großen Mir- und Mich-Verwechslers Adolf Hoffmann freudigen Widerhall geweckt. Der weißmähnige Löwe, der nun schon seit einem Menschenalter mit Erfolg gegen die deutsche Sprache kämpft, hat sich durch Sympathiekundgebungen für die unentwegten Vorstinker der Freiheit, die sie meinen, auch bei dieser Gelegenheit wieder mit Ruhm bedeckt.

Es sei mir darum vergönnt, dem Lorbeer, der seine Stirn umschlingt, ein schlichtes Reis hinzuzufügen, indem ich aus meinen persönlichen Erinnerungen an ihn ein kleines Erlebnis berichte.

Vor etwas über zehn Jahren war „Adolf" einer der drei — oder waren es fünf? — sozialistischen Abgeordneten des preußischen Landtags.

Er pflegte durch Zwischenrufe, in denen er mit peinlicher Sorgfalt mir und mich verwechselte, sowohl Heiterkeit als auch richtigstellende Zurufe herauszufordern, auf die er dann wiederum mit dem Trumpf reagierte: „Hätten Sie mich eine bessere Schulbildung anjedeihen lassen, denn brauchte ick mir nich mit falsche Sprache zu genieren!"

Ich war damals Theaterkritiker und hatte es satt, immer nur ein und dasselbe Theater vorgesetzt zu bekommen; deshalb versuchte ich es eines Tages mit dem Landtag.

Aber ich hatte Pech, denn als ich in der Saaltür stand und begierig war, einen Zwischenruf der besten humoristischen Kraft des Unternehmens auf mich wirken zu lassen, sah ich Adolf gerade in der offenkundigen Absicht, den Saal zu verlassen, auf mich zukommen.

Ich sagte: „Guten Tag, Herr Hoffmann! Schade, daß Sie grade gehen! Ich hätte Sie gerne in Ihrer Tätigkeit bewundert!"

Und Adolf Hoffmann erwiderte: „Warum ham' Se det nicht jestan jesagt, wennse komm' . . . denn hätt' ick doch noch 'n paar Zwischenrufe machen könn'! Tut mir leid — jetz is der Laden zu!"

Das ist meine bleibendste Erinnerung an diese liebenswürdige und ragende Führergestalt.

Gesellschaftsspiel

Ich kenne eine Dame, die sich gefühlsmäßig als Kommunistin bekennt, die aber im realen Leben ihre Brillanten und Toiletten denn doch nicht missen mag — vor allen Dingen nicht jene Flasche alten Burgunders, deren sie zur Hervorbringung feuriger kommunistischer Ideen dringend bedarf.

Nach dem Genuß ihrer Flasche befindet sie sich regelmäßig in einem Zustand wilden Abscheus gegen den Kapitalismus und gellender Kundgebungen für die Nichtbesitzenden — was alles in heftigen Polemiken gegen ihren Gatten zum Ausdruck kommt, der seinerseits den Burgunder in unentwegt zähem Ausharren für Ordnung und Aufbau trinkt und ihr an ihrem eignen Beispiel zu demonstrieren sucht, daß der Kapitalismus erhalten bleiben müsse, um den Kommunismus lebensfähig zu erhalten.

So ist das Leben.

Von Stufe zu Stufe

In München traf ich einen Berliner Herrn, der herübergeeilt war, um einmal die Reaktion marschieren zu hören. Er glaubte dieses verdächtige Geräusch überall wahrzunehmen und erschrak sogar beim Ton des Anzapfens im Franziskaner.

Allmählich aber gewöhnte er sich daran und degenerierte vollständig. Es kam so weit, daß er eines Tages im Hofbräu wie Galilei widerrief und nach der dritten Maß das Bekenntnis ablegte: „Ich fürchte, daß ich mich in der Münchner Reaktion vom Berliner Fortschritt erhole!"

Betet ein Vaterunser für seine arme Seele.

Unverschämter Dialog

„Was haben Sie nur gegen die weiblichen Abgeordneten? Die Männer sind schließlich auch nicht gescheiter!"

„Aber bei den Frauen merkt man's noch."

Das Übersinnliche

In Bayern spukt es jetzt überall. In Dietersheim offenbarte sich das Kind einer Dienstmagd als Medium, von dem erstaunliche Wirkungen ausgehen. Die Einwohner glauben, es spuke, aber die Wissenschaft hat Gott sei Dank herausgebracht, daß es bloß Telekinese ist — eine höchst natürliche Sache.

Wo das Kind hinkommt, setzt es die unbeweglichsten Gegenstände in Bewegung: alles fliegt nur so. Das könnte beängstigend wirken, aber da wir wissen, daß es Telekinese ist, sind wir beruhigt.

Wenn wir nun auch noch herausbekommen könnten, was es ist, daß die beweglichen Gegenstände, wie Regierungen und so weiter, nicht in Bewegung gesetzt werden können, wären wir fein heraus.

Aber soweit ist die Wissenschaft denn doch noch nicht.

Vorsicht, Parteien!

Am Sonntagvormittag klingelte ein Mann bei mir, der mich bat, durch Ausfüllung eines Formulars Mitglied seiner Partei zu werden. Es war ein netter Mann mit treuen blauen Augen und einer so einschmeichelnden Stimme, daß man ihm nichts abschlagen konnte.

Wohlan, ich tat, was er begehrte.

Am Nachmittag kam ein Mann mit wenn möglich noch treueren blauen Augen und bat um die gleiche Gefälligkeit.

Er war Vertrauensmann der Konkurrenzpartei.

Was soll man tun? Er hatte Thumanns Märchenaugen im Gesicht und eine Stimme wie Musik.

Wohlan, ich unterschrieb.

Nun warte ich, was nächsten Sonntag kommt. Mir ahnt, es kann noch einmal zu Konflikten führen.

Ich warne Parteien, weitere Männer mit treuen blauen Augen auszusenden, da ich in Zukunft für Gesinnung nicht aufkommen kann.

Die Erzählung des Mönchs

Von Josef Ponten

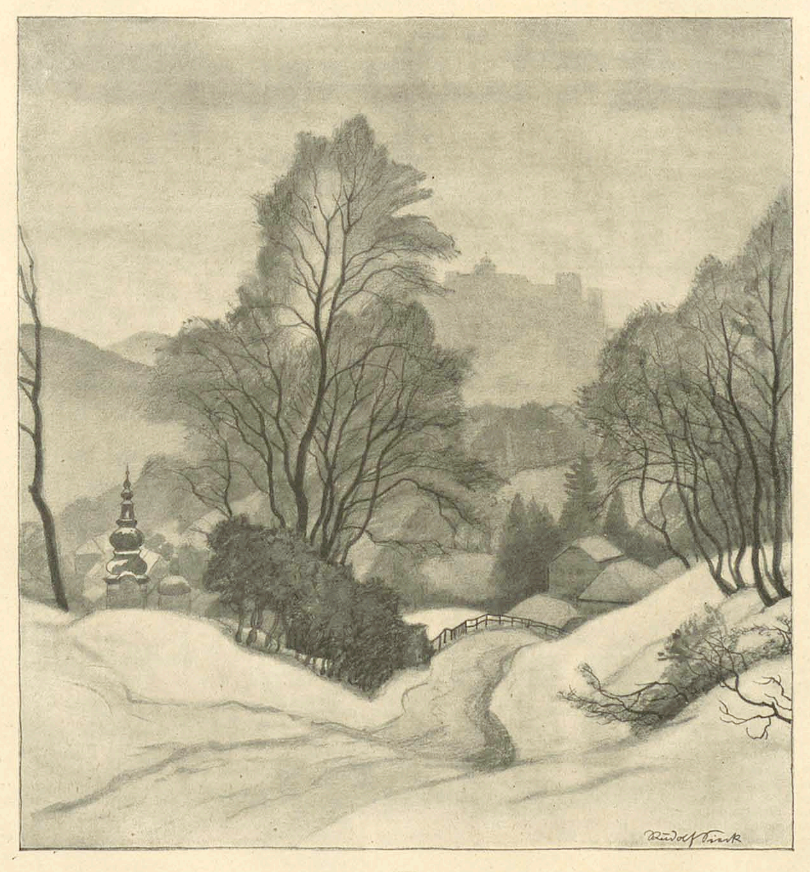
Als ich zu einer militärischen Besichtigung in die Gräben auf den Berg von Vauquois kam, wurde ich von einem einfallenden Granatgewitter überrascht, das mich einige Tage — wie viele Tage weiß ich nicht, denn im Stollen war es immer Nacht — festhielt. Während es mit der Hartnäckigkeit eines Landregens über uns Eisen regnete, erzählten wir uns — um uns die Zeit zu vertreiben und aus anderen Gründen — Geschichten, die natürlich nicht lustig genug sein konnten. Ich, der ich nicht wie der rechte Geschichtenerzähler stets ein Lager davon mitführte, erfand in meiner Not eine leidliche Geschichte, die ich euch vielleicht ein anderes Mal wiedererzählen werde. Mit mir war dort oben zufällig ein Mönch, Franziskanerpater aus meiner Stadt, der als Feldgeistlicher an der Front war und auf seiner braunen Kutte außer dem Kreuz seines Ordens auch das große Ehrenkreuz des Soldaten trug und vor demselben Wetter Schutz suchte. Ihm lasse ich heute mit Erzählen den Vortritt, weil seine Geschichte die weitaus bessere ist.

In einer Stadt Xanten wohnte ein Jude, Getreideaufkäufer bei den Bauern, der eine schöne Tochter hatte. Ein junger Kleriker nebenan verliebte sich in das Mädchen, stieg über den Gartenzaun und verführte sie. Als sie böse Folgen fühlte, sagte sie zu dem jungen Manne: „Was soll ich tun? Wenn

mein Vater es gewahr wird, schlägt er mich tot. Wenn's nur schon bis zur Geburt wäre, — nachher sind die Väter nur halb so wild." — „Laß mich machen," sagte der Kleriker, „tu' nur, was ich dir sage. Wenn dein Vater und deine Mutter zu dir sagen: ‚Tochter, was ist? Du scheinst ein Kind zu bekommen', dann sage wacker und bleibe dabei: ‚Ich wüßte nicht wieso. Ich habe noch keinen Mann erkannt! Und halte dich steif!" Eines Nachts stieg er wieder über den Gartenzaun, löste ein Abfallrohr von der Mauer des Judenhauses, stieß es durch die Weinreben bis an das offene Fenster des Elternschlafzimmers vor und sprach mit verstellter Stimme, die von dem Bleche geisterhaft dröhnte, hinein: „Gerechte, gottgeliebte Samuel und Rebekka! Wahrlich, euch ist großes Heil widerfahren. Denn wisset, eure jungfräuliche Tochter hat auf wunderbarem Wege einen Sohn empfangen, der wird der Befreier eures Volkes aus den Händen der Christen sein." Und zog das Rohr geschwind zurück. Der Jude erwachte, weckte sein Weib und sprach zu ihr: „Rebekka, geliebte, haste gehört? Oder haste nich gehört? Ein Engel des Herrn und hat gesprochen zu seinem Knecht Samuel." Das Weib sprach: „Samuel, bist meschugge. Wie soll sprechen der Herr zu seinem Knecht Samuel, welcher ist mein Mann? Schlaf!" — „Wenn du nich hast gehört, Rebekka, mein Weib, so laß uns beten, daß auch du werdest begnadigt, zu hören, was ich hab gehört mit meinen Ohren am Kopfe." Sie beteten darauf. Der Kleriker, der unten am Spalier stand, hörte sie beten, schob das Rohr wieder unter die Rebenblätter am Fenster und sprach wie das andere Mal. Und als er gekommen war bis zur Befreiung des Volkes Israel aus den grausamen Händen der Christen, fügte er hinzu: „Hohe Ehre müßt ihr eurer Tochter erweisen und sorglich den Knaben hegen, den ihr jungfräulicher Schoß gebären wird. Denn wisset, dieser ist endlich der richtige Messias, auf den ihr noch immer hofft." Nun war auch das Weib überzeugt, daß Gott durch seinen Engel gesprochen hatte zu seinem Knechte Samuel und zu seiner Magd Rebekka, und sie konnten kaum den Morgen erwarten, um die Tochter anzusehen. Sie fanden zu ihrer Freude, daß ihr Leib bereits war wie ein praller Musterprobenbeutel von Saatkorn, aber mißtrauisch, weil es doch ein Blendwerk des Teufels sein konnte, frugen sie erst: „Sag' uns, Tochter, von wem bist du so?" Sie antwortete, wie der Kleriker sie gelehrt hatte. Da hörten sie nun wieder die reine Stimme Gottes aus dem Munde der Tochter, und wußten sich vor Freude kaum zu lassen. Die Mutter Rebekka nahm ihren indischen Schal und ging aus, den Weibern der Judengasse zu erzählen, was sie von dem Engel gehört hatte. Und weidete sich an deren Neide von ganzem Herzen. Der Vater Samuel eilte in die Nähe der Richtstätte, wo die Juden ihre dürftige Synagoge von Holz haben durften — es war gerade Sabbat —, und wisperte das Wunder

Hohensalzburg

(Zeichnung von R. Sieck)



Los der Schönen

(Zeichnung von M. Dudovich)



„Ach ja, wenn die Frau verblüht, verduftet der Mann!"

unter nickende Schabbesdeckel. Das Gerücht verbreitete sich wie Heidebrand durch die Städte am Rheine, wo die Korn- und Geldmakler saßen, daß in der Stadt Xanten eine Jungfrau den Messias gebären werde. Die Freude des ganzen Volkes war ungeheuer. Trotzdem hielten sie es in der Weise der Juden ganz unter sich, und kein Christenohr hörte davon. Aber es war viel Kommens und Gehens der Juden am Rheine und in Niederlanden nach Xanten, um die auserwählte Jungfrau zu sehen, deren Leib nun schon wie ein geschüttelter Kornsack war, und Vater Samuel schloß, ohne sich zu rühren, viele günstige Getreidegeschäfte ab. Auch ein junger reicher Jude fand sich ein, der sich mit der Rolle begnügen wollte, die in der abscheulichen christlichen Geschichte von dem falschen Messias ein gewisser Josef zu spielen hatte, und er brachte nach vieler Mühe und reichen Geschenken die Verlobung zustande. Als nun die Zeit der Erfüllung vor der Tür stand, strömten zum großen Aufsehen der unwissenden Christen die Juden, nun schon ohne Furcht, zu des Mädchens Hause, um den wahren Messias endlich! endlich! und so früh wie möglich von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Man vernahm aus dem Hause viel Stöhnen und Geschrei. Endlich gebar die Jungfrau das Kind — es war ein Mädchen.

Elisabeth und Konstanze

I

Wie du auch lügst — stets lügst du nett,
ich mag es sehr, Elisabeth;
lüg' du mit Seele, Mund und Haar,
denn so, Geliebte, bist du wahr.

II

Doch du, Konstanze, darfst nicht lügen,
du machst durch Wahrheit mehr Vergnügen,
denn du bist mit Moral erzogen
und wirkst so amüsant verlogen.

Peter Scher


Trocken
TROCKEN

Ein Gemütsmensch

(Zeichnung von H. Bing)



„Die silberne Hochzeit is was schön's, b'sonders wann s i e 's net erlebt!"

Wir bitten die Leser sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Aus dem Regen in die Traufe

In der heute von der kommunistischen Partei bestellten Märchenaufführung „Zwerg Nase“ mußte auf Wunsch der Parteileitung die übliche Apotheose mit Tannenbaum und Gesang „Stille Nacht“ weggelassen werden. Statt dessen ließ der Spielleiter die um den „König Trauerbauch“ versammelten Offiziere die Degen über den König kreuzen. Alles rief: „Hoch König Trauerbauch!“, und unter stürmischem Beifall senkte sich der Vorhang.

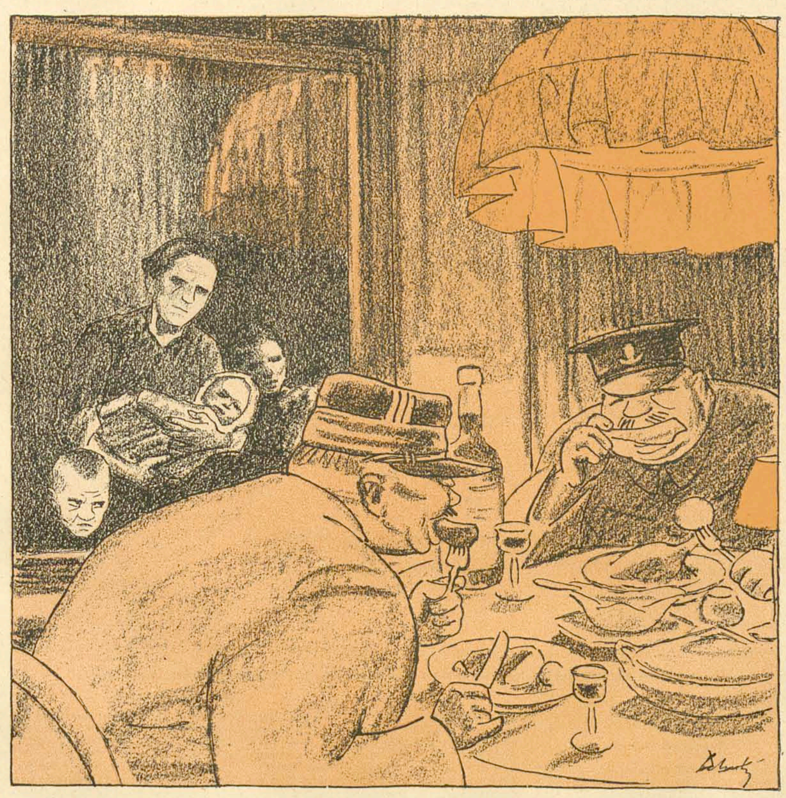
Vom Tage

Der Mann der Familie A. wurde zum Regierungsrat ernannt. Die Familie B., die bei uns im Hause wohnt, ist mit der Familie A. befreundet. Bei Tisch gibt mein elfjähriger Bub sein Erstaunen darüber kund, daß die Familie B. mit der Sozifamilie A. so gut befreundet sei. „Wer sagt dir denn, daß es Sozi sind“, fragte ich und erhielt die Antwort: „Jawohl sind es Sozi! Der Herr A. ist doch erst nach der Revolution Regierungsrat geworden!“

Welcher Edeldenkende verhilft jungem Expressionisten zur Rückkehr zur Natur? Offerten unter „Konjunktur 1921“.

Die Wiedergutmachungskommission

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wenn wir uns überfressen, zahlt Deutschland den Arzt.“

An Michel

Das Schreiben tiefdurchdachter Briefe,
das Reisen hört sich demnächst auf.
Die Post- und Eisenbahntarife
behemmen deinen Lebenslauf.

Bald bist du ganz auf dich verwiesen
und ohne jeglichen Konnex.
Du darfst bloß noch dich selbst genießen
als armer isolierter Klecks.

Wie werden sie dich morgen schröpfen?
Was bringt die Zukunft? Ach, tjaja . . .
Zähl' es nur ab an deinen Knöpfen,
das heißt, solang noch welche da.

Ratatöskr

Heimatpflege

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Der Vater hat d' Nasen aufg'setzt, damit s' do wißt, wie schön's im Münchener Karneval amal g'wen is."

Der Schwanz

Von Victor Auburtin

Auf den brennend heißen Steinen, die am Abhang des Hügels lagen, saßen zwei Eidechsen und sahen sich an.

Er hieß Chilperich und sie hieß Hilde.

Sie sahen sich fünfundvierzig Minuten lang regungslos an, ohne auch nur mit den Augen zu zwinkern. Aber an dem Zittern ihrer Haut, die mit einem geschmackvollen Stickereimuster verziert war, konnte man das Schlagen ihrer kleinen Herzen erkennen.

Die Gräser ringsherum rührten sich auch nicht, und die große Sonne stand wie festgenagelt am Himmel. Und durch die Gräser hindurch sah man das ferne Mittelländische Meer, das in einem blauen Traume tief eingeschlafen war.

Fünfundvierzig Minuten lang sahen Hilde und Chilperich sich an und rührten sich nicht. Da drehte Chilperich plötzlich den Kopf quer, so daß ein Auge zur Erde, das andere zum Himmel sah, und diese Bewegung heißt in der Sprache der Eidechsen: „Ich habe dich lieb."

Sowie Hilde diese Bewegung sah, drehte sie sich um und raschelte fort, und Chilperich raschelte ihr nach. Und so heftig raschelten sie beide, daß eine dort sitzende deutsche Maldame glaubte, es sei eine Schlange, und entsetzt mit ihrer Staffelei von dannen floh; wodurch eines der besten Motive für den Herbstsalon deutscher Künstlerinnen verloren ging.

Die Eidechsin Hilde aber huschte durch das Gras fort, fuhr die verfallene Mauer des Olivengartens hinauf und schlängelte sich durch das große Steinfeld, und Chilperich immer hinter ihr her. An dem bekannten Schieferstück, das bei den Eidechsen Prinzessin-Amalia-Ruh heißt, stellte er sie, sprang vor sie hin und sagte noch einmal: „Ich habe dich lieb." Sie aber antwortete: „Du bist ein Ekel; ich kann dich nicht mehr ausstehen mit deinem ewigen Augenverdrehen; und wenn du mir auch nur einen Schritt nachgehst, wende ich mich ganz einfach an einen Schutzmann." Damit raschelte sie fort und ließ Chilperich stehen.

Eine Stunde lang stand Chilperich regungslos und sah durch die Halme auf das ferne stille Meer. Dann erblickte er vor sich eine dicke blaue Brummerfliege, schoß auf sie los und fraß sie. Und nun ging er langsam durch die Steine weiter und fing hier eine Mücke, da eine Libelle.

Am Abhang begegnete er der kleinen Eidechsin Mathilde, die ihm sagte: „Chilperich, du solltest nicht im Gehen essen, das schickt sich nicht." Dabei lächelte sie so nett, daß Chilperich auch lächeln mußte, und dann bezüngelten sie sich mit ihrem Schlangenzüngelein, und gleich darauf begannen sie jenen Haschetanz, der in der Eidechsensprache sagt: „Wir wollen jetzt sehr glücklich sein." Aber wie sie mitten dabei waren, fuhr die Eidechsin Hilde, die sich nur versteckt hatte, aus dem Gebüsch hervor auf Chilperich zu und biß ihm den Schwanz ab.

Chilperich schlich einsam und stummelig in seine Steinwohnung und war traurig. „Erst sagt sie mir, ich sei ein Ekel, und wenn ich mit der Mathilde tanze, beißt sie mir den Schwanz ab." So sagte er sich und wunderte sich sehr, denn er war noch jung und verstand nicht viel von den Geheimnissen des Frauenherzens.

Der abgebissene Schwanz aber lag zwischen den Steinen und Gräsern und wand und krümmte sich in der Einsamkeit. Offenbar hatte er immer noch nicht genug und wollte immer noch mitmachen in dieser unruhigen und schönen Welt.

Und erst als die Sonne rot in das heiße Meer gesunken war, gab er es auf und wurde ruhig.

Vom Tage

Sechzig Prozent ihrer Gesamteinfuhr bezieht die Tschechoslowakei aus Deutschland; fünfundsiebzig Prozent ihrer Gesamtausfuhr gehen nach Deutschland und Österreich. Und trotzdem dieses hirnblöde, wildsauhafte Gehaben gegen alles, was deutsch heißt!
Was kann der Präsident Masaryk, was kann der bestmeinende Kopf ausrichten, wo sich der entgegengesetzte Körperteil, wo sich der Kramarsch hemmungslos breit macht?

Die Reichsregierung hat den Bezugspreis für das Reichsgesetzblatt auf neunzig Mark für das Jahr erhöht. Vor dem Kriege kostete es eine Mark fünfzig Pfennig.
Einem älteren Verteidiger gegenüber machte ein jüngerer Jurist seinem Unmut darüber mit der Bemerkung Luft, ob man nicht auf Grund der Preiswucherbestimmungen zum Schutz gegen die Verteuerung der Gegenstände des täglichen Bedarfs gegen die Regierung vorgehen könne. Hierauf erwiderte der alte Herr lakonisch: „Soweit die Verwendung des mit dem Gesetzestext bedruckten Papiers zu diskreten Zwecken in Betracht kommt, mögen Sie Erfolg haben; die Gesetze selbst sind längst nicht mehr Gegenstand des täglichen Bedarfs — weder nach Zahl noch Inhalt."

Die Findigkeit der Post

Auf zwei Briefen, die an ein Bankhaus zurückkamen, fanden sich auf der Rückseite folgende Vermerke:
1. Adressat verstorben, Nachsendung nicht beantragt.
2. Adressat tot, Aufenthalt unbekannt.

Abendlicher Wald

Kein Hauch bewegt die Wipfel mehr.
Es düstert schon die Dämmerung her,
erdrückt das letzte liebe Licht,
das schmächtig durch die Stämme bricht.

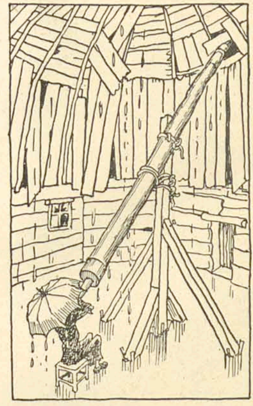
Noch eine weiße Wolke weht
unfaßlich hoch im Blau, zergeht
nun still in ihrem eignen Glanz,
und Sterne reihen sich zum Tanz.

Mit abertausend Ästen reckt
der Wald sich schweigend; jeden streckt
er flehend aus wie einen Arm.
Die Nacht geht durch ihn hin, so dunkel, tief und warm.

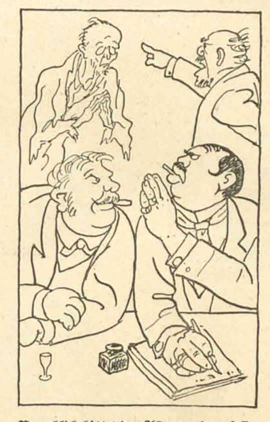
Karl Bröger

Neue Wege der Wissenschaft

(Th. Th. Heine)



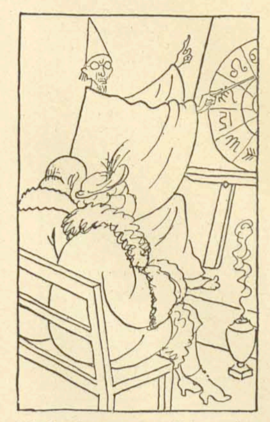
Für die Wissenschaft ist kein Geld mehr da. Die Sternwarte ist ganz heruntergekommen.



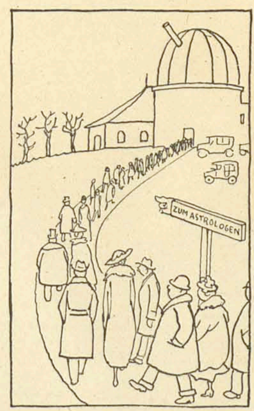
Vergeblich bittet der Astronomieprofessor die Regierung um Geldmittel.



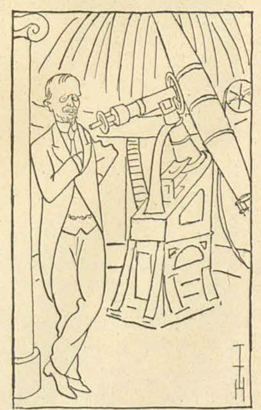
In der äußersten Verzweiflung beschließt er, sich der Astrologie zuzuwenden.



Als Sterndeuter stellt er Kriegsgewinnlern das Horoskop.



Seine Weissagungen sind bald sehr begehrt. Er verdient viel Geld.



Jetzt hat der Professor die Mittel, sich und die Sternwarte zu renovieren. Die neuesten und besten Instrumente werden angeschafft.

Maskenverbot

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was brauchen denn mir Trachten, bal die Weiber so nix anhaben?"

Lieber Simplicissimus!

In unserem Nachbarorte Oppau „regiert" seit der letzten Gemeinderatswahl ein Mehrheitssozialist als Erster Bürgermeister. Seine ersten Loibeeren holte er sich bei Gründung der Republik in München, wo er mit in vorderster Reihe stand, als es an die „Großkopfeten" ging. In seiner Heimat selbst zum obersten Regenten aufgestiegen, verfiel er, bewußt oder unbewußt, in die Manieren der Machthaber von ehedem und widmete seinen „Mitbürgern" einen Neujahrswunsch im „Oppauer Anzeiger", der wie folgt schließt:
„Ich erlaube mir daher, allen Ortsuntertanen in väterlicher Liebe und Hingebung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr zu entbieten. Möge das kommende Jahr uns Allen bessere Zeiten bringen, neue Sonnenstrahlen über uns ergießen und frohe Hoffnung für bessere Zeiten in Jedermann aufkommen lassen. Dies alles wünsche und erfle e ich auf das Haupt meiner Ortsuntertanen von ganzem Herzen herab. Der Segen wird dann auch nicht ausbleiben."

Bei einer Faustaufführung saßen im Parkett in der Reihe vor mir zwei Damen, von denen die eine scheinbar sogar den Faust I mal gelesen hatte. Jedenfalls war sie für ihre Nachbarin während der Aufführung der Kommentar. In der Kirchenszene, als Gretchen ruft: „Nachbarin! Euer Fläschchen!" hörte ich deutlich, wie die Erklärerin der Freundin ins Ohr flüsterte: „Mit dem vergiftet sie nachher ihre Mutter."

Im „Don Juan" wurde ich wiederholt durch Bemerkungen meiner Nachbarin, wie „So'n Poussierstengel!" aus meinen musikalischen Träumen gerissen. Als schließlich das höllische Feuer den Sünder verschlingt, bemerkte sie befriedigt: „Gerechte Strafe! in das Stück muß Emil mal gehen!"

Gestern war Schulbeginn. Auf meinem Geschäftsweg hörte ich im Vorbeilaufen an zwei zwölf- bis dreizehnjährigen Jungen folgendes Gespräch: „Hasch scho' g'hört, die Obere wolle den achtzehnten Januar feire, sie komme scheint's widder zu sich."

München, 2. Februar 1921 — Preis 1 Mark 50 Pf. — 25. Jahrgang Nr. 45

SIMPLICISSIMUS

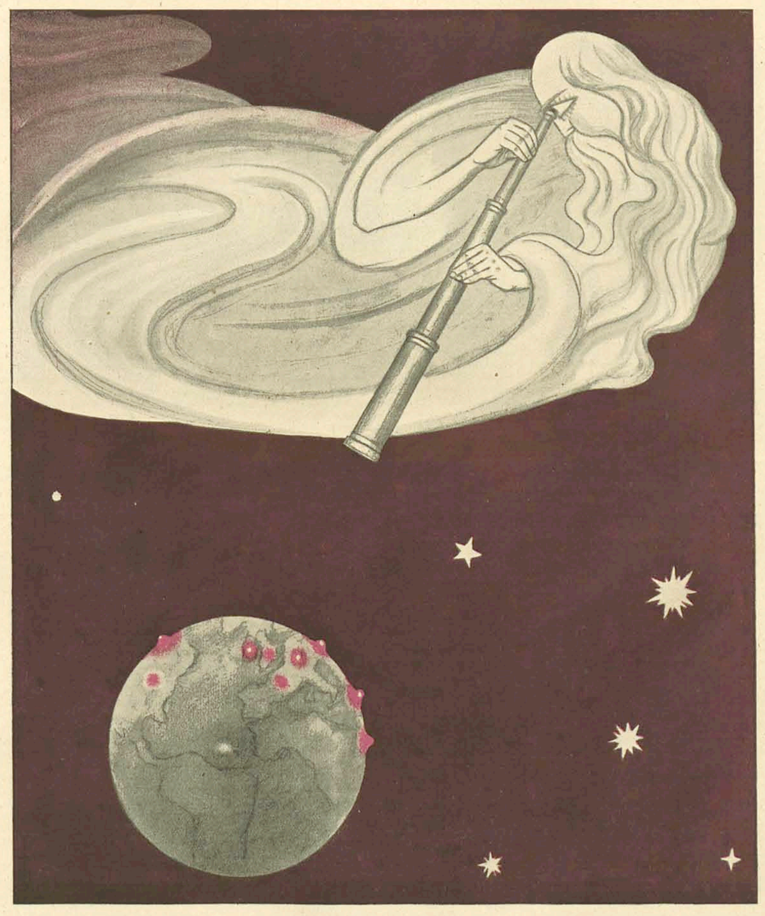
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Zwei Jahre nach dem Weltkrieg

(Th. Th. Heine)



„Die Furunkulose schreitet weiter fort.“

(Karl Arnold)



Saniert

Von Hans Härlin

Immer hab' ich dem Ernö gesagt: „Aber sei doch nicht gar so verliebt, du alter Bub. Schau, du bist vierzig und die Flory ist zwanzig. Sie ist ein armes Mädel und verkauft Krawatten in der Theresienstraße seit drei Jahren. Was du dir alles in sie hineindenkst, kann unmöglich drinstecken, aber sie muß dir's ja vormachen, wenn du sie gar so gläubig anschaust. Mach doch das Madel nicht schlecht vor lauter Verstiegenheit.“ Aber lösch' einer ein altes Haus, wann's schon so brennt. Fesch ist sie ja mit ihren rotblonden Wellenhaaren und ihrer Stumpfnas' über den blanken Zähnchen, und so grazil, daß man sie grad' auf den Schreibtisch stellen möcht', wie eine Sèvresfigur. Aber muß man sein Herz an so eine Zerbrechlichkeit hängen? Aber so ist der Ernö, die kleinen Madel und die edlen Rösser, das ist sein Leben. Er ist Unfall- und Sportreporter beim „Nemzet“.

Die letzte Woch' waren sie in Sorgen. Ein bissel nett genachtmahlt, eine Bluse, zwei Paar Strümpf', und das Budget ist ein großes Loch, ein Krater mit Donnergrollen aus dem Erdenbauch der Zukunft. Also bitte, was jetzt? Flory sagte, sie sei schuld, er müsse eine reiche Bäckertochter heiraten. Ernö sah sie an wie ein Karnickelböckchen, das im ersten Schmelz der Jugend ins Ragout wandern soll. Sie sagt, wann sie nur in seinen Werken fortlebe. Er kriegt schon seinen pathetischen Ausdruck um die Nas', und ich denk': „Wann er seine tote Lieb' in die Trambahnunfälle und Paletotdiebstähle hineinschreibt, setzen sie ihn beim ‚Nemzet' auch an die Luft“, ruf „Kellner zahlen“ und lauf in die Nacht hinaus.

Am nächsten Tag war Sonntag. Ein Sommersonntag, an dem man sich den Tag über so amüsiert, daß man abends hundstraurig ist. Ich denke: „Jetzt sitzen sie gewiß im Hungariakaffee und reden darüber, wie sie mich anpumpen möchten. Wann ich's ihnen nicht gleich ausred', ist die Freundschaft hin.“ Ich gehe ins Kaffee. Die Flory sitzt im Freien bei der Zigeunermusik — allein. „Was ist denn das?“ Ich schau sie mir erst an, eh' ich hertrete. Die Füßerln hat's übereinandergeschlagen, grüne Strümpf' hat sie an mit weißen Zwickeln, ein Hüterl hat sie auf, ganz ein freches, und den Strohhalm, mit dem sie die Limonade saugt, hat sie ganz spitz zwischen den Zähnen. No, und da seh' ich auch schon, wie am übernächsten Tischel ein Honvedrittmeister am Schnurrbart dreht und nach den Strumpfzwickeln schielt. Sie heuchelt die höchste Freud', wie sie mich sieht. Sie warte auf den Ernö, der sei nach Kecskemet gefahren zum Onkel, aber da wedelt sie schon mit dem Schneuztücherl. Der Ernö kommt; er und der Rittmeister grüßen einander höflich, dann stürzt er auf uns zu, der Ernö. „Flory, Janos, wir sind saniert.“ Ganz blanke Augen hat er gehabt, und eine Wärme hat er ausgestrahlt, wie einer, der den ganzen Tag gut gegessen und getrunken hat. Die Flory fragt: „Tut er mit, der Onkel, bei deinem Selbstretter für Trambahnunfälle?“ Der Ernö lächelt selig: „Ach, der Onkel Koloman, ich hab' kein Wort mit ihm reden können vom Geschäft. Wie er mich sieht, ruft er gleich: ‚Das ist schön, daß du herauskommst an Petöfis Todestag, das ist eine Familiensympathie.' Die Tante Mila hat gleich ein echtes Rindsporkölt gemacht, er hat von seinem besten Villanyer Rotwein heraufgeholt, und wir haben getafelt wie die Götter. Nach dem Mittagsmahl ist der Onkel und die Tante auf dem alten Ledersofa gesessen, und ich mußt' ihnen vorsagen aus den ‚Liebesperlen' vom Petöfi und aus den ‚Zypressenblättern'. Herrgott, nur die Alten können noch jung sein, Feuer hat er gesprüht, der Onkel, und die Tante hat ihn ganz verliebt angeschaut.“ Die Flory hat schon ganz ungeduldig zugehört und sagt verdrießlich: „Also nix war's, auf gut ungarisch. Wie du mit deiner Mappen angekommen bist, hat der Onkel gleich was gemerkt und hat dir darum einen poetischen Schwips aufgehängt, und morgen redst du wieder von dem Mann, der Gift genommen hat und sich am Donauquai mit zehn Pfund Blei in der Tasche totgeschossen hat. Aber ich will's nicht mehr hören — die Bäckertochter —“ Kaum zur Ruh haben wir sie gebracht; die Leut' haben hergeschaut, und der Rittmeister hat an seiner Virginia entlanggelächelt. Schließlich darf der Ernö weiter erzählen: „Auf der Bahn hab' ich zuerst geschlafen. Aber in Csegled schlägt einer die Tür zu. Faul, wie ich war, schau ich nur durch die Augenlider. Da setzen sich mir zwei gegenüber, glattrasiert, großkarriert, mit ausdruckslosen Angen, wie man sie nur vom Wetten und Pokerspiel kriegt. Ich denk: ‚Die hast du schon auf dem Turf gesehen, schwere Jungen.' Sie reden englisch, halblaut ‚und ich tu', als ob ich schlaf'. Der eine redet immer auf den andern ein. Er habe einen feinen Tip, aber kein Geld. Der andere gibt weich und bietet ihm Halbpart für den Tip. Da sagt er: ‚Springstorm' macht's, der andere meint Munkaczy II, nein, ‚Springstorm', Munkaczy sei Favorit, aber mit Springstorm sei Geld zu machen. Er habe beide gesehen beim Frühgalopp, Stallgeheimnis usw. Der andere war schließlich auch überzeugt. Auf dem Bahnhof hab' ich mir gleich das neue Sportjournal gekauft mit den Nennungen und find' auch Stall Egressy, ‚Frühlingssturm'. Anglisiert hat er ihn, der Glattrasierte, aber ich hab's gleich gehabt. Also, Kinder, saniert für immer durch Frühlingssturm.“ Ganz heiße Seheraugen hatte er, der Ernö. Er sah Reichtum, Schlösser und Parks, Rebenhügel an der Hegyalia, eine Pußta an der Theiß, wiehernde Rosse, fauchende Autos, geneigte Oberkellner mit feenhaften Speisefolgen und distinguierten Weinkarten. Das legte er alles so vor Flory hin. Er riß uns mit. Geld mußte her natürlich und jeder Cent auf „Frühlingssturm Sieg“. Er wußte von einem Wucherer in der düstersten Vorstadt, ich hatte noch zwei Patenlöffel, ein Grammophon und konnte zur Not Vorschuß holen. Flory wollte eine geschmacklose Goldbrosche in den Konzern legen. Wir trennten uns im Flammenwirbel der Hoffnung. Flory hing in verliebter Ehrfurcht am hochmütig gewinkelten Arm des reichen Mannes.

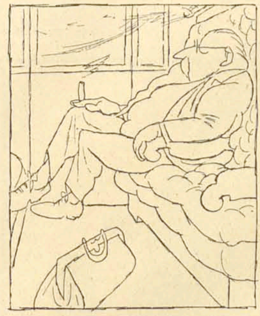
Und was war sie schick auf dem Rennplatz. Auch Ernö war auf der Höhe. Ein langer grauer Rock, grauer Zylinder, das Glas umgehängt und der müde Blick des Habitué vom leichtsinnig grünen Rasen. Auf dem Sattelplatz grüßten alle die Elegants, die je eine Krawatte bei Flory gekauft hatten, tief, ganz tief, als wäre sie eine Magnatin. Dabei hatte keiner von uns einen Nickel in der Tasche zur Trambahn. Ernö hatte uns alles abgenommen. Wettaberglaube, alles saß auf Sieg; wenn's krumm ging, mußten wir Flory heimtragen, auf ihren unverschämten Stöckelschuhen konnte sie niemals heimlaufen. Wie der Frühlingssturm im Schritt an uns vorbeigeritten wurde, sahen wir uns nur tief an. Grün-weiß waren seine Farben, wie Florys Strümpfe — er machte es — saniert — ah!

Wir standen an den Schranken. Der Start war pompös. Wie losgeschossen stob das Rudel weg. Munkaczy II legte gleich eine tolle Pace vor.

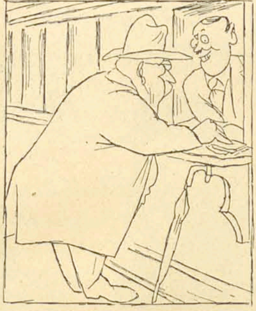
Matador und Frühlingssturm folgten Nase an Nase, das Rudel fiel bald ab. Ernö stand wie eine Bildsäule und sah durchs Glas, Florys Patscherl hatte sich hilfesuchend unter seinen freien Arm geschoben, ich suchte mittelbar nach seelischem Gleichgewicht, indem ich bei Flory einhängte. Es war ein herrliches Rennen. Die drei Pferde an der Spitze blieben wie unverrückbar in derselben Stellung, Munkaczy zwei Längen vor, dann unser Pferd und Matador. Da, kurz vor der Einlaufkurve legt sich der Grün-Weiße fest auf den Hals, die entlastete Hinterhand vom Frühlingssturm greift Raum, er läuft einfach weg vom Matador — jetzt Gurt an Gurt mit Munkaczy — der Einlauf — sein Hals wird sichtbar, die Schulter, die Gurte, auch Matador rückt auf, und dann — was war's? Ein Mausloch? Karamboliert? Weiß ich's? Frühlingssturm stürzt dicht vor uns — ich seh noch, wie der Grün-Weiße das Genick einzieht wie ein Igel und sich zweimal überschlägt. Munkaczy prallt zur Seite, und Matador geht als Erster durchs Ziel, eine Halslänge vor Munkaczy. Der Grün-Weiße steht auf — Frühlingssturm reißt sich hoch und geht noch vor dem Rudel durchs Ziel. Ein Tosen um

Einer von vielen

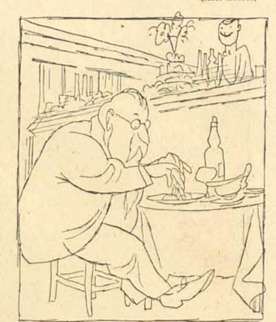
(Karl Arnold)



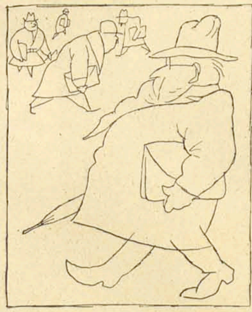
Als Reichstagsabgeordneter fährt man gratis I. Klasse nach Berlin,



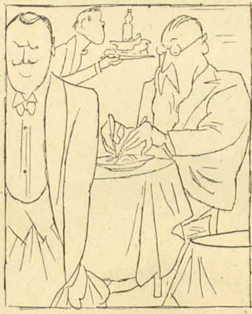
erhebt an der Reichstagskasse seine Tagesdiäten,



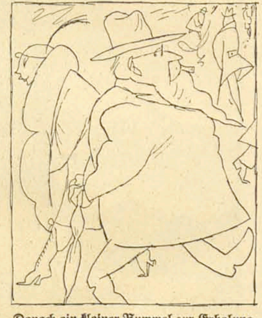
geht zu einem kleinen Imbiß ans Büfett;



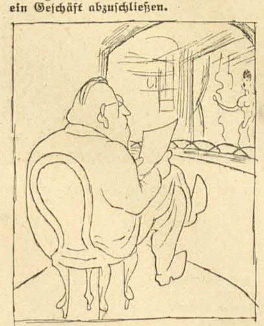
dann gibt es da und dort in der Stadt ein Geschäft abzuschließen.



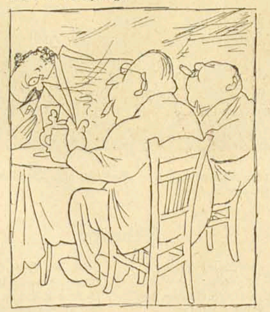
Mittags ißt man wieder gut und preiswert im Reichstag.



Danach ein kleiner Bummel zur Erholung.



Abends sitzt man sein Freibillett im Theater ab.



Am Stammt'sch kann man bequem nachlesen, was sich im Reichstag ereignet hat und was künftig beraten wird.



Denn ab und zu verlangt die Fraktion, daß man persönlich im Hause seinen Mann stellt.

uns — Eljen — ein Jubel der Bewunderung, und Ernö war wie im Rausch. „Wundervoll geritten", sagte er, während er sein Glas ruhig ins Futteral schob. Flory sah ihn zweifelnd an, noch imponierte er ihr, aber nun fiel ihr die Goldbrosche ein. Sie sagte, wie zweifelnd: „Ja, und unser Geld?" Ernö meinte gelassen: „Ja, das Geld ist hin — aber welch ein Tip — und welch ein Rennen." Nun wurde Flory böse, ihre Augen funkelten ungut. „So, und meine wundervolle Brosche habt ihr mir auch abgeschwindelt." Ernö sah sie nur erstaunt von oben an. Nun wollte sie wehtun — grausam weh. Sie war bleich bis in den Ausschnitt, als sie sagte: „Lassen Sie doch Ihre Grafenmanieren, Sie verstehen doch nichts vom Rennen, als ein eingebildetes Gesicht machen." Die Menge war zurückgeflutet, wir standen allein, und Ernö war wie in der Trance. Er sah über Flory hinweg, in die Ebene hinaus, weit hinaus gegen Osten, wo er her ist. Ein leichtes Klingeln wurde hinter uns hörbar, der Honvedrittmeister vom Hungariakaffee kam lächelnd näher. Nun erwachte Ernö; was geschehen war, stieg in ihm hoch, und sein Auge wurde hart. Er ging dem Rittmeister entgegen und sagte: „Ach famos, Herr Rittmeister. Wollen Sie mir einen Gefallen erweisen? Wir haben noch im Rennbüro zu tun, und Fräulein Vasary möchte nach Hause, darf ich sie unter Ihren Schutz stellen?" Er stellte vor, er verabschiedete sich — unübertrefflich — Flory war sprachlos. Wie wir am Sattelplatz vorbeikamen, sagte er nur: „Schau die treuen Augen von den Pferden — du, Alter, ich bin saniert."

Morgenröte

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Italienische Mütter und Witwen gefallener Krieger haben in Mailand eine Vereinigung gegründet, die sich mit herzlichen und versöhnenden Worten an die deutschen Frauen wendet.

Februar

Draußen hängt ein schwerer grauer
Morgennebel in der Luft.
Und nun rauscht ein Regenschauer.
Aber durch der Stuben linde
Wärme zieht der süße Duft
einer blauen Hyazinthe.

Was das Heut dir auch genommen —
unzerreißbar ist das Band.
Gestern will zum Morgen kommen.
Lichte Stunden, die verflogen,
winken leise mit der Hand.
. . . Sieh, schon ründet sich der Bogen.

Dr. Owlglaß

Henkell Trocken wieder auf dem Markt!

Das in schweren Zeiten erlassene Zucker-Verbot zwang unser Haus, sich während einiger Jahre vom Markte zurückzuziehen: es erschien uns mit unseren Traditionen unvereinbar, Ersatzmittel irgendwelcher Art zu verwenden.

Als der Betrieb dann teilweise wieder aufgenommen werden konnte, brachten wir vor etwa 2 Jahren zunächst unseren „Henkell Privat“ und unseren „1911er Henkell“ in den Handel.

Nachdem nunmehr eine Dosierung in größerem Umfange wiederum möglich ist, können wir auch unsere alte populäre Marke „Henkell Trocken“ in unübertroffener Güte und Preiswürdigkeit unsern Gönnern durch den Weinhandel anbieten.

Unsere erzwungene Zurückhaltung gestattet es uns, eine Cuvee zum Versand zu bringen, die 1916 auf Flaschen gefüllt wurde, und somit ein fast fünfjähriges Flaschenlager aufweist.

Henkell & Co.

Gegründet 1832

BHD

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — Bezugspreise: das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 6 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — Anzeigenpreis für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweynert (Peter Scher), München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Erholung

Zeichnung von R. Grieß



„Haben Sie sich gut unterhalten in der Sommerfrische?" — „Ausgezeichnet. Es waren ein paar höhere Regierungsbeamte dort, da haben wir den ganzen Tag auf die Regierung geschimpft."

JACOBINER

KSoE ·1920·

Original-Zeichnung von Prof. Karl Schmoll von Eisenwerth, Stuttgart.



Königlich Holländischer Lloyd Amsterdam

Transatlantischer Dampferdienst
via **Spanien** und **Portugal**
für **Passagiere, Fracht** und **Post** nach

SÜD-AMERIKA
Rio de Janeiro, Santos, Montevideo, Buenos Aires

CUBA / MEXICO
Havana, Vera Cruz

NORD-AMERIKA
New Orleans

mit modernen Drei- und Doppelschrauben-Schnelldampfern regelmässig i. kurzen Abständen ab Amsterdam

Moderne schnelle **Frachtdampfer** nach obengenannten Häfen sowie nach **Pernambuco** und **Bahia**

Spezieller 14 tägig. Frachtdienst nach **New York**

Alle Auskünfte über Passage und Fracht durch die Gesellschaft in Amsterdam oder die in den meisten Grossstädten befindlichen Vertretungen.

Bandwurm mit Kopf verloren!

„Seit 7 Jahren an Bandwurm leidend und nun schon 6 Mittel erfolglos gebraucht, probierte ich jetzt Ihr Mittel u. habe nach 1½ Stunden den Bandwurm m. Kopf verloren". So wurden bereits Tausende durch Reichel's Bandwurmmittel Medico befreit! M. 8.50, für Kinder M. 6.— (Altersangabe).
Otto Reichel, Berlin 52
SO, Eisenbahnstraße 4.

Hämorrhoiden Mittel,
1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.—. u. 22.—.
Prosp. frei durch Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.

Korpulenz Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.
Vollkommen unschädlich, und erfolgreichstes Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch!
Elefanten-Apotheke,
Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.

Soeben erschienen:
Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.
Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit.
Zu bez. geg. Voreinsendg. v. M. 15.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.)
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Glatt u. schmerzlos rasiert

„Wachauf"

Das fettreiche Original-Rasiermittel von François Haby wieder in der berühmten Friedensqualität überall erhältlich.
In Tuben M. 9.—, gr. Porz.-Schraubdose M. 18.—, ca. 1 Pfd.-Dosen M. 22.—. François Haby, Berlin 9 W 56 Oberwallstr. 19, bei Voreinsendung auf mein Postscheck Berlin 3043 franko Zusendung.

Seltene Bücher •
Verzeichnis Nr. 7 liefert frei Haus / / Buchversand Ost, Metgethen – Königsberg Pr.

Browning Kal. 7,65 M. 250.–, Kal. 6,35 M. 250.–, Mauser M. 350.–, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.

KRIEGSMARKEN Nr. 6, 42 versch., Wert M. 119.—, M. 38.— Nr. 2—7, 250 versch., Wert M. 500.— für M. 225.—. 100 versch. Bulgarien M. 135.—, 187 verschiedene Revolutionsmarken, Wert M. 514.— nur M. 185.—.

8 Serbien Doppelkopf . M 16.50! 8 Lichtenstein .... M. 9.—
30 franz. Kolonien ..... M. 7.50! 12 Deutschösterr. .... M. 6.80
5 Mexico Revolution .. M. 5.—! 5 Cheziny .... M. 17.—
9 Saargeb. M. 8.—! :-: 8 Lettland M. 12.—! :-: 11 Japan M. 3.—
Je 1 Kriegsmarkensammlung in 2 Bänden, Wert M. 17000.— zu M. 12000.— Wert M. 7000.— zu M. 5000.—. **ALFRED KURTH, COLDITZ 107 c (Sachsen).** Probenummer der „Sächsischen Briefmarken-Zeitung" gegen Antwortkarte.

KIOS CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Graeger Sekt Hochheim a. Main

Am jüngsten Tag

(Zeichnung von E. Schilling)



„Der Ruin ist da . . . nu' brauchen wir nix wie'n guten Platz, um den Untergang des Abendlandes aufzunehmen. Das gibt 'n Primafilm für Amerika."

Suggestion

Von Peter Scher

Mein Gott — sagte Dr. Pflumm — die Sache ist doch einfach genug: Wenn der Mensch keine Basis mehr unter den Füßen fühlt, braucht er noch nicht einmal Neurastheniker oder Hysteriker zu sein, um von einem stärkeren Willen total abhängig zu werden.

Einmal kam ein Athlet zu mir, der wie ein Häufchen Elend neben meinem Schreibtisch hockte und weinte, weil er sich nicht mehr zu helfen wußte. Ein schmächtiges kleines Frauenzimmer hatte ihm die Basis unter seinen kolossalen Plattfüßen wegoperiert. Da saß er nun und heulte. Es war rührend zu sehen, wie er sich schämte, seine kindliche Seele vor mir entblößen zu müssen.

Als ich alles aus ihm herausgeholt hatte, was ich ohnehin schon wußte — denn solchen liest unsereiner die ganze Geschichte vom Gesicht ab —, da war es mir klar, daß er sich mit Ablegung dieser Beichte der Beherrschung durch das kleine Frauenzimmer um genau so viel entzogen hatte, wie er nun mir ausgeliefert war.

Ein richtiger Beichtstuhl in der Kirche hätte natürlich genau so oder noch kräftiger gewirkt; aber zum Glück für unsereinen sind die Leute ja jetzt nicht mehr gläubig und lassen auch dem Arzt etwas zukommen.

Es gelang mir, den Mann durch die Kraft meines Willens dahin zu bringen, daß er die volle Herrschaft — zwar nicht über sich selbst, aber doch über das Mädchen — wiedergewann. Er konnte ihr — wenn ich mich recht erinnere, schon nach vier Wochen — die erste Ohrfeige verabreichen, und als so das Eis erst einmal gebrochen war, entflammte ihre Zuneigung zu ihm so stark, daß sie glücklich geworden wären . . . wenn nicht mittlerweile er sie satt bekommen hätte, so daß nun sie zu mir kam, um durch meine unfehlbare Methode ihn wieder in die Hand zu bekommen.

Hm ja, was ich sagen wollte . . . ich bemerkte vorhin, wie gut es sei, daß heutzutage die Leute nicht mehr ausschließlich zum Beichtstuhl laufen und auch an unsereinen denken. Das ist ja richtig. Aber einmal habe ich doch einen merkwürdigen Fall erlebt — einen höchst merkwürdigen Fall, bei Gott.

Es kam da monatelang ein Mensch zu mir, der wahrhaftig der willenloseste Mensch war, den ich in meiner ganzen Praxis erlebt habe . . . und das will gewiß etwas heißen. Dieser Mensch war von einer Suggestibilität, die widerwärtig gewirkt haben würde, wenn sie nicht fachlich so überaus interessant gewesen wäre.

Er konnte schon nach den ersten drei Tagen nicht mehr gehen und stehen, ohne Direktiven von mir eingeholt zu haben. Nach vier Wochen war er eine furchtbare Last für mich geworden. Er riskierte nichts — und mochte es auch die nebensächlichste Kleinigkeit sein —, ohne zuvor wenigstens den Versuch einer Willensbeeinflussung durch mich unternommen zu haben . . . ja, ich glaube, mit Respekt zu sagen, er traute sich ohne suggestive Beeinflussung durch mich kaum noch auf einen gewissen Ort . . . so hatte sich der unglaubliche Mensch von mir abhängig gemacht.

Er war, um es gerade heraus zu sagen, mit der Zeit zu einer Gefahr für mich geworden, denn wer bürgte mir dafür, daß er nicht eines Tages hinging und irgend etwas Unerhörtes, das ich ihm bloß in Gedanken angesonnen hatte, in die Tat umsetzte . . . irgend einen Bankraub oder Mordanschlag . . . und wenn es auch nur einer gegen ihn selbst gewesen wäre, wie ich ihn dem Menschen in meiner Verzweiflung manchmal am liebsten suggeriert hätte . . .

So suggestibel war der Mensch.

Und doch . . . sollte man es für möglich halten — einer Suggestion widerstand er wie ein Held . . . so nachdrücklich ich sie ihm auch gegeben hatte —: Meine Rechnung bezahlte er mir nie.

Volk in Not

(Zeichnung von E. Schilling)



„Zu Wallensteins Zeiten waren die jungen Mädchen noch übler dran; da durften sie gleich dreißig Jahre lang nicht tanzen!"

Der Spieß

Da watschelt er, sieh ihn dir an;
sein Angesicht ist vorn daran ...
du könntest sonst am Ende hinten
den seelisch stärkern Ausdruck finden.

Er wandelt sicher seine Bahn ...
wie ein Planet ... zum Bräu hinan,
da wo man Skat auf Tische knallt
und manchmal seufzt: „Ja früher halt —!"

Zuweilen nimmt man eine Pries'
und ruft: „Wer tat uns alles dies?"
„Die Juden!" tönt es dumpf im Chor
und dumpf in manchem Hosenrohr.

Der Rülpser rülpst; die Wanduhr tickt.
Punkt neun Uhr ist man eingenickt;
die Seel' entflieht dem ird'schen Staat ...
von fernen Bänken dröhnt der Skat.

Peter Scher

Vom Tage

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" hatten ihrem Leserkreis die traurige Notiz aufgetischt, irgendwo habe eine Lehrerin aus verschmähter Liebe einen Selbstmordversuch unternommen. Daraufhin erfolgte prompt „aus Lehrerkreisen" die Richtigstellung, „daß es sich nicht um eine Volksschullehrerin, sondern um die Lehrerin eines Zuschneidekurses handelte".
Ein erfreulicher Fall von Standesbewußtsein unserer Jugendbildner! Möge der Staat, um solch peinlichen Verwechslungen vorzubauen, schleunigst dem Zuge der Zeit folgen und auch für die elementaren Pädagogen ansprechende neue Titel erfinden. Leider ist die treffende Bezeichnung „Kulturassessor" schon von den angehenden Geometern vorweggenommen worden.

Ein munterer Herr, der sich sein Brot durch Rezitation humoristischer Sachen verdient — sehe jeder, wie er's treibe! —, hat den guten Geschmack, die öffentliche Ankündigung seiner Vorträge durch Zitierung einer Zeitungskritik eindringlicher zu gestalten, worin ihm bestätigt wird, seine Leistungen seien „zum Schreien, zum Kreischen, zum Platzen ..."
Es wird ihm gewiß nicht an Publikum fehlen, das heute und in Deutschland das Bedürfnis empfindet, durch heitere Darbietungen bis zum Schreien und Kreischen animiert zu werden. Habeat sibi — wenn es dann nur wenigstens auch platzte!

Im Auditorium Maximum der Universität war ein Aufklärungsvortrag über das Elend des Münchener Kindes nach dem Kriege.
Zwei Münchener Spießer verlassen nachdenklich die Universität.
„Also, unglaublich, Herr Nachbar, was diese Kinder für Hautausschläg', für Grätze und wie dös Zeugs heißt, ham."
„Ja, scheußli is, aber jetzt woaß ma wenigstens, wia ma sich in der Trambahn und sonst vor dem Zeug in acht nehmen muß."

Unter den Scharfrichtern ist eine Bewegung ausgebrochen. Die in vielen Berufen herrschende Arbeitslosigkeit hat zwar auf ihr Gewerbe noch nicht übergegriffen, doch macht sich die Teuerung auch bei ihnen stark bemerkbar. Sie verlangen fünfzig Prozent Zulage pro Kopf der Bevölkerung.

Lieber Simplicissimus!

Ein Pärchen, anscheinend noch nicht lange verehelicht, verläßt nach Schluß einer Aufführung der allzeit herrlichen Operette „Boccaccio“ im Dresdener Residenztheater ziemlich verstimmt schweigsam die Loge. Beim Empfang der Uberkleider äußert der, wahrscheinlich durch die Geistreicheleien der modernen Tanzoperetten sehr verwöhnte Mann sein Mißfallen über den verlornen Abend: „Na, das war heut' aber richtiger Quatsch.“ Die Dame, mit sich wahrscheinlich auch nicht ganz einig über den gehabten Genuß, erwidert: „Quatsch kann man nicht direkt sagen, mehr geistreich.“

Bei der Vermieterin sitze ich neben einer stark auf jung zurechtgemachten Dame, die gerade mit einer ebenfalls schon angejahrten „Hausangestellten“ verhandelt. „Den Hauptwert,“ höre ich sie mit großer Würde bemerken, „den Hauptwert lege ich auf einen streng moralischen Lebenswandel!“ — „Da können Sie beruhigt sein,“ antwortet das Mägdlein, „das Schwerste haben wir zwei beide doch schon hinter uns!“

Der Sohn

Rot prunkt das Schloß, von Puttenreihn umkräuselt,
Figuren auf den Firsten, götterhehr.
Der Herr kommt heim, ein wenig angesäuselt
Von Bolslikören, und von Hummer schwer.

(Wer ohne eigne Schuld zu Gelde kam,
Der sucht aus Langerweil' und fauler Schwermut
Gleich jenem, dem Besitz das Schicksal nahm,
Den Trost in Sherry-Brandy oder Wermut.)

Als wäre ihm das eigne Haus verboten,
Schleicht er hindurch und scheint sich selbst zu fliehn.
Und immer schwebt vor ihm der Geist des Toten,
Der die Millionen angehäuft für ihn.

Des Vaters Bildnis blickt aus ernsten Falten
Auf seine schattenhafte Sterblichkeit,
Und wie ein Zug von flüsternden Gestalten
Umstreicht ihn geisterhaft die Erblichkeit.

Er fühlt sich manchmal flächig, bar und nackt,
Wie ein Papier. Dann will es ihm erscheinen,
Als sei er gar kein Mensch aus Fleisch und Beinen,
Als sei er nur ein notarieller Akt.

Was er erlebt, ist leer und spiegelhaft.
Der Bürger Würde, der Bedienten Schläue,
Der Frauen Schönheit und der Freunde Treue
Gilt seines Vaters Hinterlassenschaft.

Ihr gilt der Töchter knospenkeuscher Flor,
Der Trinkgeldnehmer munteres Scharwenzeln,
Der Schnorrer Takt und der Verkäufer Tänzeln,
Und immer bleckt der Pferdefuß hervor.

— Er wird noch manches Jahr durchs Leben gehn,
Wird mit der Gunst verderbter Frauen prahlen,
Importen rauchen, Tänzerinnen zahlen
Und seine flaue Schwermut nicht verstehn.

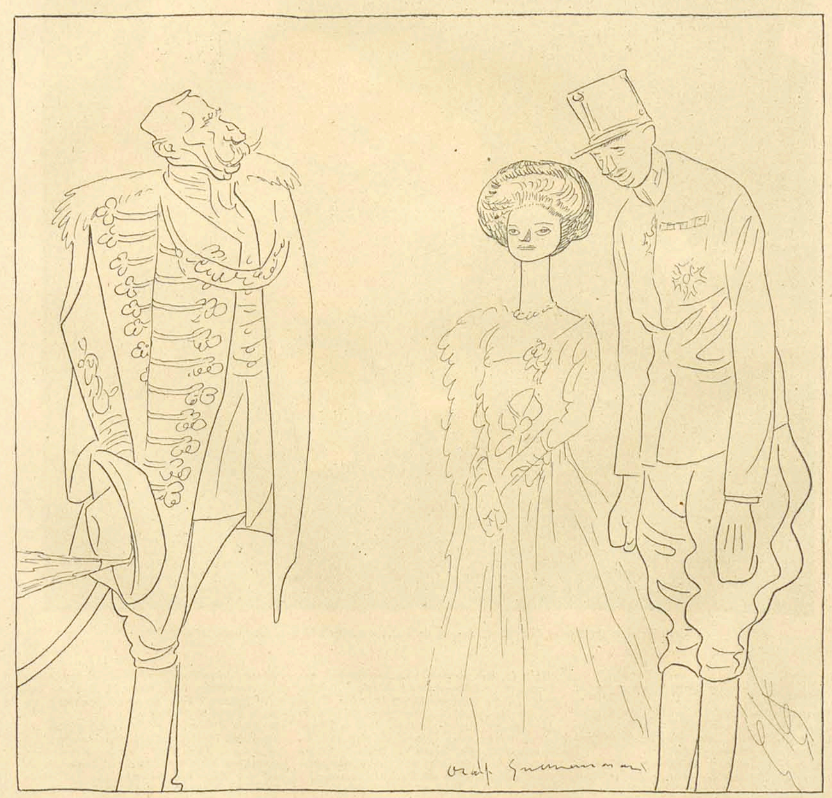
Er wird der Menschheit weiter angehören
Mit lauten Festen, drauf er stets allein,
Mit Autofahrten, Hummern und Likören,
Und immer für die andern wird es sein,

Und ist ein hohler tropfender Behälter,
Und nimmt sich selbst nicht ernst vor Dalberei,
Wird immer weicher, matschiger und kälter
Und knallt sich eines Tags das Hirn entzwei.

Hans Alfred Kihn

Karl der Geschäftstüchtige

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Sagen Sie meinen lieben Ungarn: Karte genügt — komme sofort!“

Berliner Spielklub

(Zeichnung von E. Thöny)



„Aufgepaßt, Kinder — den Staatsanwalt da drüben müssen wir was gewinnen lassen!"

Literarische Sensationen

Der bulgarische Staat hat zu Ehren des Dichters Vazow eine Serie von sechs Briefmarken herausgegeben, auf denen Vazow in den verschiedenen Phasen seines Lebens dargestellt ist.

Die deutsche Regierung säume nicht, unsere nationalen Dichter auf die nämliche Art zu ehren. Für Bayern käme da wohl in erster Linie eine Ernst Toller-Serie in Betracht, für die etwa folgende Darstellungen zu erwägen wären:

Marke I: Der jugendliche Toller wandert aus Drohobicz in München ein. Marke II: Toller begründet die Räterepublik. Marke III: Toller als Marschall an der Dachauer Front. Marke IV: Der von der Polizei gesuchte Toller im Wandschrank in Schwabing. Marke V: Toller als Märtyrer im Gefängnis. Marke VI: Dem erfolgreichen Bühnenautor Toller wird vom Gefängnisinspektor das Tantiemen-Konto zur Durchsicht vorgelegt.

*

Nachdem drei Sonette Gerhart Hauptmanns auf Elfenbein mit handgetriebenem Bronzeumschlag zu dem wohlfeilen Preis von 4800 Mark das Bibliophilenherz erfreut haben, kommt die Nachricht, daß auch Gabriele d'Annunzio etwas Besonderes auf diesem Gebiet vorbereiten läßt:

In Kürze erscheint, vom Dichter eigenhändig auf selbsterlegte Feindeshaut geschrieben, der vierzeilige „Hymnus an Mich selbst". Die Liebhaberausgabe umfaßt drei mit echten Brüsseler Spitzen umsäumte und mit altindischen Geruchkräutern parfümierte Exemplare, die jedoch in Anbetracht des wohlfeilen Preises von 46 000 Lire für das Exemplar bereits in festen Händen sind.

Emanuel

München, 9. Februar 1921 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 46

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die Parole der Zeit

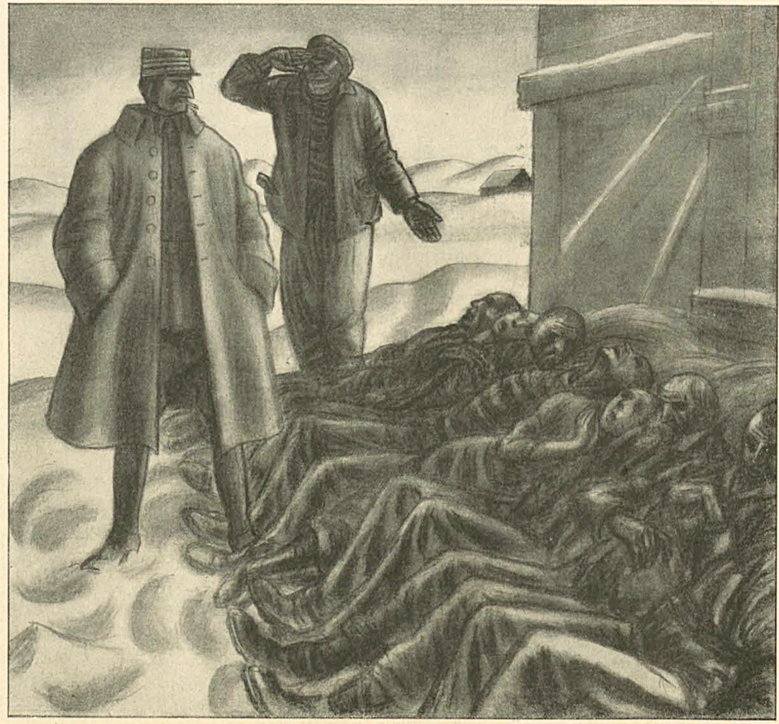
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Dem Bürger ewiger Aschermittwoch — dem Schieber ewiger Karneval!

Oberschlesien

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wieder fünfzehn deutsche Stimmen zur Strecke gebracht, mein Kapitän!"

Die Dachserin

Von Ludwig Thoma

Entern Zaun stand die Dachserin mit einem hochroten Kopf und schimpfte mit durchdringender Stimme in den kleinen Nachbargarten hinüber.

Das heißt die geweste Dachserin von Flinsbach, denn seit sie mit ihrem Manne übergeben hatte, konnte sie eigentlich den stolzen Namen nicht mehr führen, sondern war nichts als die Kreszentia Wiechel, Austräglerin in Erlbach, die nichts mehr zu tun, aber auch nichts mehr zu sagen hatte.

Aber man kann seine Gemütsart nicht mit dem Anwesen weggeben, und deswegen hatte die Kreszentia Wiechel noch genau die nämliche Reschen, die ihr als Dachserin gut angestanden hatte.

Und wer war denn gar die drentern Zaun?

Die Klöcklin von Freitsmoos, wenn man da schon überhaupt von einem Hausnamen reden kann, wo nichts war und nichts ist.

Und wenn sich die armselige Fretterin jetzt als Anna Maria Rankl auch Austräglerin hieß, so gab es halt doch Unterschiede, und es sollte nicht vergessen werden, was für ein Hauswesen die Dachserin einmal regiert hatte.

Aber die Anna Maria Rankl vergaß es oder wußte es gleich gar nicht, oder wenn sie es wußte, gab sie nichts darauf und war frech und unverschämt und so voll Bosheit, wie halt die Fretter sind, wenn sie keinen Nutzen mehr zu hoffen haben.

Wen unser Herrgott strafen will, dem gibt er eine bösartige Nachbarin, so eine, wie die Klöcklin war.

Der Tag ist lang, und was so einer Austräglerin alles einfällt zum Leutärgern, das glaubt man gar nicht.

Da hatte die Dachserin oder, daß ich es recht sage, die Kreszentia Wiechel, ihre Wasch zum Bleichen auf den kleinen Wiesfleck hinterm Haus gelegt und war dann in der Kuchel beschäftigt, weil sie dem Ihrigen ein Schweinernes braten wollte, das ihnen der Bub, der jetzige Dachser von Flinsbach, mitgebracht hatte, als er zur Schranne hereingekommen war.

Und wie dann die alte, die geweste, Dachserin das Schweinerne übergossen und die Erdäpfel zugesetzt hatte, ging sie in den Garten hinaus, um Suppenkräuter zu holen.

Und da bot sich ihr ein Anblick, der ihr beinah das Herz stillstehen ließ. Die ganze schöne Wasch war voll Rußflecken, und es war gar nicht anders möglich, als daß die Loas, die miserablige, drentern Zaun mit einer Schaufel oder überhaupt halt den Ofenruß herübergestreut hatte.

„Na, so was! Na, so was ganz Ausg'schamtes!" hatte die Wiechlin gerufen, und Schmerz und Zorn hatten sie zum Weinen gebracht.

Und weil gerade die Traunerin, ihre Nachbarin auf der anderen Seite, die aber ein richtiges, braves Leut war, ins Freie kam, zeigte sie ihr den Schaden und forderte sie auf zu bezeugen, daß so was Freches und Ausgelassenes wie die Klöcklin auf der ganzen Welt nicht mehr zum Finden wäre.

„Ja, zahn no recht frech umma", schrie sie, als sich die Anna Maria Rankl am Fenster zeigte. „Dös werd si aufweisen, ob du ander Leut Sach z'grund richt'n darfst!"

„Was han i?"

„An Ruaß hast ummag'schmiss'n ... du ... du ..."

„Gib ma'r no wieder a Nama, balst z'viel Geld hoscht."

„Dir ... du ... du ..."

„No zua! Na koscht wieder in d' Armakass' zahl'n, wia's letztemal!"

Das war ein ungemein schmerzender Stich, denn die zwanzig Mark für den Namen einer glumpeten Zigeunerin, die die Wichlin letztes Jahr um Georgi herum hatte zahlen müssen, waren nicht vergessen. Und dabei hatte der Bürgermeister beim Sühneversuch noch so getan, als wenn die Klöcklin weiß Gott wie barmherzig wäre, weil sie bloß das und nicht mehr verlangt habe.

Nein, die zwanzig Mark waren nicht vergessen und nicht verschmerzt.

„Dösmal zahlst du, daß d'as woaßt. Und de ganz Wasch muaßt zahl'n, und i mach's advikatisch ..."

„Mach zua! Was liegt denn mir dro? Dös werst du beweis'n müass'n, wer die dreckate Wasch ..."

„Dreckat? Bal no du ..."

„No zua ...!"

„Überhaupts gib i mi gar it ab mit so oana ... du ... du ..."

„Sag's no, was d' gern sag'n mögst!"

Aber wie die Dachserin so gar keinen Schimpfnamen hinüberschreien durfte von wegen der Armen-

kasse und den zwanzig Mark, fiel es ihr schwer aufs Herz, und sie schickte die Einladung, die noch eine gewisse Erleichterung verschafft, über den Zaun.
„Überhaupts ...." schrie sie, „überhaupts kost du ..." und so weiter. Der Leser weiß schon.
Aber jetzt kam das Allermerkwürdigste.
Die Klöcklin, das heißt also die Anna Maria Rankl, wollte es so hinstellen, als wenn diese Einladung eine Beleidigung wäre.
Mitten in Bayern, in Erlbach, wo man seit Menschengedenken seinen Unwillen auf diese und keine andere Weise kundzugeben gewohnt war, sollte es strafbar und beleidigend sein.
Die Klöcklin bestand darauf, lief zum Bürgermeister, und als die Dachserin im berechtigten Gefühle ihres Rechtes beim Sühneversuch ausblieb, fuhr die freche Person nach München hinein und überredete den Justizrat Siegfried Prachtbau, daß er eine Klage gegen Kreszentia Wiechel erhob.
Er beschrieb den Hergang der Sache und setzte auseinander, daß die ordinäre Redensart, nämlich diese Einladung, eine Bezeigung von Verachtung in sich trage und zum Ausdruck bringe.
„Da hört sich doch schon die Gemütlichkeit auf!" sagte der Oberamtsrichter Haberl, als er das Schriftstück las.
„Herrn Sekretär, da gengan S' amal einer!" rief er in die Gerichtsschreiberei hinein.
„Da kommen S' amal her und lesen S' den Schmarrn!"
Der Sekretär Neuburger kam und las die Klagschrift mit geziemendem Erstaunen durch.
„Ja, was waar denn jetzt dös!" rief er. „Dös hoaßt ma do ..."
„Mit'n G'richt Schindluder treib'n . . . jawohl, dös hoaßt's. Net gnua, daß ma sowieso nimma woaß, wo oan da Kopf steht vor lauter Arbet, kimmt so a Fackelstecher" — Ferkelstecher hieß Haberl jeden Advokaten —, „kimmt so a Wortfuchser daher und machet aus so was aa no a Beleidigung! Wenn dös ei'reißt, kemma mir aus'n Büro überhaupts nimmer naus."
Neuburger teilte die Entrüstung seines Vorgesetzten, der noch aus der guten alten Zeit stammte und das Rechtsuchen und das Prozessieren für eine feindselige Handlung ansah. Haberl zwirbelte seinen langen, grauen Schnurrbart drohend hinaus und schwor, daß er dem Himmelherrgottsakramentsadvokaten die Freude an den Diäten versalzen wolle.
Wenn es die Dachserin gehört hätte, wäre Zuversicht über sie gekommen; aber da sie nichts davon wußte, wurde sie doch beim Herannahen der Verhandlung immer kleinmütiger.
Und der Dachser tröstete sie nicht.
„Jetzt hoscht as", sagte er. „Weilst dei Mäu net halt'n kost. Mit selle Leut gibt ma si überhaup's gar it ab ..."
„Du nacha, du hoscht leicht red'n. Du bischt bei'n Unterbräu g'hockt und hoscht wohl nix g'wißt davo, wia ma der Zigeunerschlampen, der abscheilige, mei Wasch verdreckt hat. I ko's ja wieder richt'n, denkst da du, und i ko mi ja schind'n und plag'n, und datweil hockst du beim Unterbräu ..."
„Dös G'red hat koa Hoamat ... Dös g'hört da gar it her, wenn i amal a Maß bei'n Unterbräu trink ..."
„Ja, weils as ös it wißts, was dös hoaßt, bal ma sei Arwat firti hat und muaß auf a neu's ofanga ... und jetzt helfast du gar no zu dera ..."
Die Dachserin fing zu weinen an.
„So is recht; plärren muaßt d' aa no. Und was dös hoaßt, i helf zu dera?"
„Is vielleicht it wahr? Jetzt sagast du gar ..."
„Nix sag i, als daß ma si mit so an G'raffl net o'gibt. Grad weil dös gar so a Dracken is, so a hundshäuterner, waar ma'r i z'guat dazua . . . vastehst ...?"
„Was hon i denn g'sagt dazua? Daß sie mi ...? Dös werd ma do no sag'n derfa ..."
Das konnte der Dachser nicht bestreiten. Es war landauf und landab gutes Recht und alter Brauch, daß man so was sagte. Nicht grad einmal am Tag, sondern öfter, und noch weniger ließ sich doch schon von der ganzen Herrgottswelt nicht sagen, als wie das.
„Jetzt stell di net her und woan mir was für!"

Ministerkonferenz

(Th. Th. Heine)



„Wir sollten auch einmal an uns denken: Beantragen wir doch in Erwägung der gesteigerten geistigen Anforderungen die Bewilligung von Verkalkungsgeldern."

Berliner Kriegsgesellschaften

(Karl Arnold)



„Ob es nicht bald genug ist? Jetzt füttere ich sie schon sechs Jahre!“

sagte er einlenkend. „I fahr morg'n auf Minka eini und nimm für di an Advikat'n. I kenn oan, der wo öfter herauß'n war und dem i scho zuagloſt hab. Er hat a ganz a guate Bozen. Der werd na de G'schicht scho richti hi'reib'n, und bal's aa was kost't, Alte, desweg'n verderb'n mir no lang it.“

Wie die Dachserin ihren Bauern so reden hörte, wurde es ihr leichter ums Herz, und wie es die Weiberleute an sich haben, wenn sie von einem Kummer ledig werden, so wurde jetzt auch die Dachserin recht gesprächig.

„Und z'weg'n dem Ruaß,“ sagte sie, „da hat de Traunerin aa g'sagt, i soll's durchaus gar it guat sei' lass'n, und bal sie's aa leugna möcht, na treib i's auf'n Schwur, de Krattlerloas, de ganz miserablige ...“

Es kam dann der Verhandlungstag.

Im Zuhörerraum drängten sich viele Leute; die Austragler von der hintern Gasse waren mit ihren Weibern vollzählig erschienen, und aus den nahen Dörfern waren auch Bauernleute hereingekommen. Es hatte sich herumgesprochen, daß die gweste Dachserin von Flinsbach verhandelt werde, bloß weil sie den uralten, eingewurzelten Kirchweihspruch hergesagt habe, und da wollte man doch wissen, ob die neue Zeit auch darin alles umgekehrt habe.

Es waren auch etliche Freunde eines guten Spaßes unter den Bauern, die sich eine richtige Gaudi von den Ausführungen über das angestammte Wort versprachen. Die gleiche Hoffnung hatte viele Marktbürger in den Gerichtssaal gelockt. Vorne dran stand der alte Unterbräu, der sich recht sichtbar auf die Delikateß freute und eifrig mit ein paar Spezeln wisperte.

Die Advokaten waren schon erschienen und hatten an einem kleinen Tische vor dem Podium Platz genommen. Der Justizrat Siegfried Prachtbau war ein bewegliches Männchen, hoch in den Fünfzigern, aber noch voll Eifer, Spürsinn und Pflichtgefühl. Er stand immer wieder auf und ging zur Klöcklin, die auf der Zeugenbank saß. Er tuschelte ihr was ins Ohr, lief an den Tisch und schrieb was auf, dann ging er zum Sekretär Neuburger, der in seiner feierlichen Robe schon oben auf seinem Platze saß, und fragte ihn was. Der Sekretär zeigte eine abweisende Miene, aber der Justizrat Prachtbau lächelte freundlich, eilte an den Tisch und schrieb wieder was auf. Der verstand es.

Wenn ein Totalisator eingerichtet gewesen wäre, hätten die mehreren Bauern auf den Prachtbau gesetzt.

Besonders, weil sein Gegner, der Doktor Leixner, scheinbar teilnahmslos am Tische saß und seine Zeitung las. Er war ein Mann in jüngeren Jahren, von einem düsteren Aussehen. Die dunklen Haare fielen ihm in die Stirne herein, und wenn er ein-

(Schluß auf Seite 616)





Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **6 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M.** **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher)**, München.

Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl**, München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.**, Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München**, Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel**, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael**, Wien I, Graben 28.



Ein Gemütsmensch

(Zeichnung von R. Grieß)



„Was, fünftausend Mark soll der Hund kosten? Nee, dann adoptier' ich mir lieber en Kind."

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

mal auffah, bemerkte man einen brennenden, fast drohenden Blick. Er ging nicht zur Dachserin hinüber, die weit weg von der Klöcklin beim Fenster stand und ihr Gesicht hinter dem vorgezogenen Kopftüchel versteckt hielt. — Der Trauner flüsterte hinten im Zuschauerraum dem Dachser zu: „Daß si der Enker gar it rührt? Und der ander is grad wepsi. Dös gfallt mi fei gar it, daß der Enker gar it dergleicha tuat, der is scho a weng gar z'loamlacklet."

„Laß'n no geh!" wisperte der Dachser zurück. „Jetzt gelt's no nix, aba der kimmt scho in Schwung, bal's amal richtig o'geht. I hon an scho an etlamal g'hört. Er hat a ganz a guate Botzen."

„Moanscht do?"

„Jo, werst as sehg'n."

„Aba der ander, woaßt, der is halt lebfrisch. Der ko's it derwart'n ... schaug no hi, jetza lafft er scho wieder zu da Klöcklin und schreibt eahm was auf ..."

„Laß'n no schreib'n, der inser faßt'n na scho ..."

Aber ein wenig unheimlich war es dem Dachser doch, wie er den Prachtbau gar so herumsausen sah. Und was er bloß für ein Aufschreibets hatte? Er steckte den Bleistift ins Maul und schrieb, und hernach lachte er so verstohlen, als wenn ihm was ganz Hinterhältiges eingefallen wär'.

Nun ging aber die Türe weit auf, und der Oberamtsrichter Haberl trat ein; hinter ihm kamen die zwei Schöffen.

Der Haberl rauchte auch sonst keinen Guten, aber heute sah er schon dreimal so grimmig aus. Das Barett hatte er schief ganz vorne in die Stirne hineingezogen; seine Augen blitzten hinter den buschigen Brauen hervor, und der Schnurrbart war verwegen zum Anschauen. Die Schöffen waren zwei blühende Marktbürger von stattlichem Gewicht.

Dem einen, einem Melber, glänzten die Auglein zwischen knallroten Backen; der andere, ein wuchtiger Zimmermeister, war blaurot im Gesichte, schnaufte und fuhr sich mit einem geblümten Sacktuch über die spärlichen Haare. Wer die beiden Männer betrachtete, wußte, daß sie am altbayrischen Brauche nicht rütteln ließen.

Jetzt räusperte sich der Oberamtsrichter Haberl und warf scharfe Blicke in den dicht gefüllten Zuschauerraum.

„Scheiblinger!"

Der Gerichtsdiener trat vor.

„Machen S' danach amal a Fenster auf! Da herin hat's ja a Luft als wia nach'n Saumarkt in der Wirtsstuben. Da warmen si wieder amal die Herrn Austragler ihre krachledernen Hosen auf ..."

Ein summendes Gelächter ging durch das Volk.

„Ruhe! Da herin is koa Theata. Wenn i oan siech, der si net anständig aufführt, den laß i auf da Stell abführ'n ..."

Haberl meinte es nicht so bös, aber er hielt es für angebracht, den Leuten zu zeigen, daß es kein Kleines sei, vor dem Richter zu stehen.

Sonst hätte die Himmelherrgottsakramentsbande bloß zum Vergnügen prozessiert. Er zog die Augenbrauen dichter zusammen, räusperte sich und sagte: „Es kommt zum Aufruf die Sache Anna Maria Rankl gegen Kreszentia Wiechel wegen Be — —"

Er räusperte sich nochmals und wiederholte mit scharfer Betonung: „wegen Beleidigung. Wo is die Wiechel?"

Die Dachserin trat schüchtern vor.

„Also Sie sind die Beklagte? So? Und die Klägerin? die gnädige Frau Austräglerin Anna Maria Rankl?"

Die Klöcklin schwanzte um ein gutes kecker vor und zeigte die Zuversicht einer um ihr gutes Recht kämpfenden Person.

„Was wollen Sie?" fragte Haberl barsch, als sich der Justizrat Prachtbau erhob.

„Ich wollte nur bemerken, daß ich als der Vertreter der Klägerin erschienen bin."

„M — hm ... ja ... und als Verteidiger is der Herr ... Herr ..."

Der düstere junge Mann verbeugte sich. „Rechtsanwalt Leixner ..."

„Also der Herr Rechtsanwalt Leixner is als Verteidiger anwesend. Nacha hamm mir ja alles beinander für diesen bedeutenden Kriminalfall. Frau ... ah ... Rankl, kommen S' amal näher her. Sie san Austräglerin hier?"

„Ja."

„Wo waren S' denn früher?"

„In Freitsmoos."

„So? Also da san also die Leut so feinfühlig und so vornehm, daß s' nimmer altboarisch verstengan und wegen de landläufigsten Redensarten zum G'richt laffen? Machen die Freitsmooser an Ausnahm von de andern Leut? Oder — gengan S' amal her, Frau Rankl! Nur näher! — Oder sagen Sie vielleicht so was net? Hamm Sie dös no nia g'sagt?"

Herr Prachtbau erhob sich lebhaft.

„Ich muß Namens meiner Mandantin dagegen protestieren. Meine Mandantin nimmt derartige Ausdrücke nicht in den Mund ..."

„Herr Justizrat, ich frag' jetzt die hier erschienene Klägerin selber. Da gibt's gar nix zum Protestieren ..."

„Verzeihen Herr Oberamtsrichter, aber ..."

„Plaidieren können Sie darnach. Ich muß jetzt bitten, mich nicht nochmal zu unterbrechen. Also Frau Rankl, hamm Sie selber noch nie jemand auf d' Kirchweih g'laden? Sagen Sie dös net womögli alle Tag'?"

„Na ... dös sag i gar nia ..."

Die Klöcklin war ein standhaftes Mensch und ließ sich nicht einschüchtern, obwohl sie der Oberamtsrichter Haberl mit seinen Blicken durchbohrte.

„So was sag i durchaus gar it, und i laß ma's aa it sag'n von dera, und da werd's aa no a Recht geb'n, daß de sell net grad moant, sie derf all's sag'n, und 's letzt Jahr hat s' mi a glumpete Zigeunerin g'hoaß'n ..."

„Was vorigs Jahr war, geht net daher. Sie woll'n also behaupten, daß Sie das nie sag'n, was bei uns eigentlich jeder sagt. Und Sie hamm sich dadurch beleidigt g'fühlt?"

„Ja, i laß mir amal von dera so was it biat'n ..."

„Is recht. Setzen S' Ihnen daweil hintri. Also jetzt müssen mir wirkli a Verhandlung führ'n, weil sich a paar Weibsbilder net mitanand vertrag'n können. Da muaß ma zum G'richt laufen, Kosten hermachen, den Richtern die kostbare Zeit stehl'n ..."

Der dicke Zimmermeister schnaufte entrüstet, und der Melber nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Nun wurde die Dachserin vorgerufen und mußte erzählen, wie sie dazu gekommen war, jemand einzuladen, der ganz und gar nicht eingeladen sein wollte.

Sie holte weit aus und begann zu schildern, was sie seit Jahr und Tag von der Klöcklin zu leiden gehabt habe.

„Ihr seids Nachbarinnen, net wahr? Und seids Weibsbilder, wia halt d' Weibsbilder sind. Das weiß ma scho lang, daß die net nebenanand auskommen. Da brauch'n mir koa lange Soß ..."

Aber das mußte die Dachserin doch erzählen dürfen, das von ihrer Wasch. Wie sie zuerst blühweiß im Gras gelegen und dann auf einmal mit Ruß beschmiert war.

In Gottes Namen, weil es zur Sache gehörte, durfte sie es erzählen.

Aber da erhob sich schon wieder der Prachtbau und protestierte dagegen, daß man seiner Mandantin ohne Beweis und Zeugen einen Verdacht anhänge.

„Dös is a Luada", sagte hinten der Trauner zum Dachser, und dem wurde es auch bänglich zu Mut.

Also, dann kam man zur Hauptsache, und die ehrliche Kreszentia Wiechel gab unumwunden zu, daß sie die verhängnisvollen Worte gebraucht habe.

„Weil Sie zornig war'n, net wahr?"

„Ja, und weil do so was ganz unverschämt is, bal ma'r van d' Wasch verschmiert, und nacha zahnt sie beim Fenster außa und dableckt mi no ..."

Die Dachserin setzte sich bescheiden auf die Bank.

Die Stimmung war gewiß für sie günstig; im Zuschauerraum und auf den Richtersitzen. Der dicke Zimmermeister nickte ihr sogar wohlwollend zu, vor er sich mit Geräusch schneuzte. Der Herr Prachtbau erhob sich wieder und sagte mit milder Stimme, er verzichte auf die Zeugin Trauner, weil ja der Tatbestand durch das ehrliche Geständnis der Beklagten festgestellt sei.

Sein Gegner, der Herr Doktor Leixner, war damit einverstanden. Er machte eigentlich zum erstenmal in dieser Verhandlung seine berühmte scharfe Botzen, wie der Dachser sagte, auf und erklärte, daß er auch keinen Wert auf die Aussage der Zeugin lege.

Aber siehe da, der Oberamtsrichter Haberl ging nicht auf die so liebenswürdig angebotene Abkürzung der Verhandlung ein, sondern ließ die Traunerin hereinkommen. Sie trat zögernd vor und hielt ihren Handkorb, den sie bloß dekorationshalber mitgenommen hatte, vor den Bauch. Sie mußte ihn aber auf die Bank stellen und die rechte Hand aufheben, um bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden zu schwören, daß sie über jene orts- und landesgebräuchliche Einladung alles gewissenhaft berichten und nichts verschweigen werde. Sie hatte auch ganz und gar nicht die Absicht, irgend etwas zu verschweigen, sondern sie war von dem Wunsche beseelt, noch viel mehr zu sagen, als zu der Sache gehörte. Sie wollte die Verfolgungen schildern, die ihre liebwerte und ehrengeachtete Nachbarin Kreszentia Wiechel mit christlicher Geduld ertrug und ertragen mußte.

„Halt ... halt!", sagte aber Herr Haberl. „Nur Zeit lassen, mir san da net bei an Kaffeeratsch. Jetz passen S' auf, Traunerin. Sie sind doch aus der hiesigen Gegend. Is Ihnen das so abscheulich oder grob oder seltsam vorkommen, was die Wiechel da über'n Zaun nüber g'schrien hat?"

„Na, gar it ..."

„Gar nicht?"

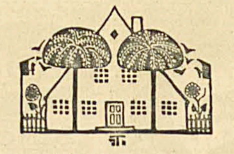
„Na, i hätt' dös nämli g'sagt, weil de Klöcklin gar a so außa zahnt hat beim Fensta ..."

„Sie hätten das nämliche g'sagt. Das is doch amal aufrichtig g'red't. Natürlich hätten Sie die Klägerin eing'laden, schon weil's der Brauch is, net wahr?"

Die Traunerin schaute Herrn Haberl etwas verständnislos an.

„Sie hätten Ihnen nix dabei denkt, weil man das überhaupt so sagt. Net wahr?"

„Ja freili, und weil de Klöcklin a so außa zahnt hat ..."



„Und weil man das hier alle Augenblick und von an jeden hört, net wahr? Jetzt geben S' amal Obacht: die Frau Rankl, die Klägerin da, behauptet, daß ihr das als eine Ehrenkränkung vorkommen is und daß sie selber so was nie sagt und nie g'sagt hat ..."

„Ah ... ah! ..."

„Glauben Sie das?"

„Sie hat's ja erst gestern zu mir g'sagt ..."

„Sooo? .."

Herr Prachtbau erhob sich.

„Ich muß bitten ..."

„Na, jetzt bitt' ich, daß ich meine Ruh' krieg, und zwar ganz energisch. Wenn Sie was fragen müssen, so fragen Sie nachher! Jetzt vernehm ich die Zeugin, und der Sach geh ich auf den Grund."

Herr Prachtbau setzte sich indigniert auf seinen Stuhl zurück und schaute die Traunerin an, wie eine Brillenschlange das Kaninchen, vor sie es frißt.

Aber die brave Nachbarin wurde durch die zum Herzen sprechende Güte des gestrengen Richters sicher gemacht.

„So, Traunerin," sagte Haberl, „jetzt erzählen S' uns die G'schicht recht genau. Wie und wo hat die Frau Rankl das gesagt?"

„Geschting auf d' Nacht. I hätt mir a Bier g'holt beim Brunnawirt, und bei da Schenk hiebei is die Klöcklin g'stanna, und i hätt s' wohl it o'gredt, indem daß i mit ihr it gern was z'toa hab, aber sie hat o'g'fangt und hat wieda recht zahnt und sagt zu mir, moring, hat s' g'sagt, da kimm i dera ganz andern, und zahl'n muaß s', daß s' schwarz werd ..."

„Da hat sie die Wiechlin gemeint?"

„Ja, die Dachserin ..."

„A recht a netter Charakter! Also bloß zum Kostenmachen hat sie den Prozeß ang'fangt. Sehr lobenswert!"

„Ja, und nacha han i g'sagt, daß du auf dös klag'n magst, sag i, und daß du glei gar an Advikaten nimmscht, han i g'sagt, und sie sagt, grad extra, daß de Dachserin amal was spannt, und, sag i, bal du aber den Prozeß verspielst, nacha mußt du selm dein Advikat'n zahl'n, und da hat sie g'lacht und hat g'sagt, ah was, sagt s', bal i verspiel, nacha ko mi mei Advikat kreuzweis ..."

Die Traunerin hielt hier nicht inne, wie der geschämige Erzähler, sondern sagte es mit breitem Wohlbehagen. Und sie wiederholte es. „Ja, genau a so hat sie's g'sagt, bal i an Prozeß verspiel, sagt s', nacha ko mi mei Advikat kreuzweis ..."

Durch den Gerichtssaal ging ein dröhnendes Lachen, aber es wurde übertönt durch ein hilfloses, gellendes Kreischen, das der blaurote Zimmermeister ausstieß. Er rang nach Luft und stieß immer wieder Trompetentöne aus. Darüber freuten sich alle Zuschauer und lachten aufs neue, und ihr Lachen steckte wieder den Zimmermeister an, daß er ganz außer Fassung kam.

Endlich trat Ruhe ein, und Haberl wandte sich mit einer einladenden Gebärde zu Herrn Prachtbau.

„Also, Herr Justizrat, Sie hören die freundliche Einladung ..." Prachtbau wehrte mit beiden Händen ab, und da er sah, daß mit Ernst nichts mehr auszurichten war, rief er in spaßhaftem Tone: „Ich danke vielmals, ich danke ..."

Jetzt ist nicht mehr viel zu erzählen.

Der Prachtbau verteidigte zwar seinen Posten und blieb darauf stehen, daß die Einladung eine Beleidigung sei; was er mit der seinigen anfange, ob er sie großmütig überhöre, ob er sie ernst oder scherzhaft nehme, sei seine Sache. Aber die Klöcklin habe es einmal ernst genommen und verlange Bestrafung.

Nachher kam Herr Leixner und redete von der gesunden, derben Kraft, die Gott sei Dank unserem bayrischen Volke innewohne und die gerade in jenem keineswegs abschreckenden, sondern anheimelnden Kernspruch einen glücklichen, humorvollen Ausdruck gefunden habe, einen Ausdruck, der, so könne man wohl sagen, ein einigendes Band um alle Stände schlinge, indem er ja allen gemeinsam sei.

Dieses und anderes führte Herr Leixner aus, und da er viel redete und lang redete, konnte man dem Dachser beistimmen, daß der Mann eine gute Botzen habe.

Aber viel kürzer und besser machte es der Herr Oberamtsrichter Haberl. Er sprach die Dachserin frei und sagte: „Die Klägerin hat den besten Beweis gegeben, daß sie in der Einladung zur Kirchweih keine Ehrenkränkung erblickt. Denn sie hat den Mann, dem sie ihr Vertrauen schenkte, dem sie Dank und Respekt entgegenbringt, dazu eingeladen; sie wollte ihn gewiß nicht kränken oder ihm Mißachtung zeigen; sie wünscht ihm auch sicherlich alles Gute und hat ihm auch dieses in der besten Gesinnung gewunschen. Damit hat sie gezeigt, daß sie in dieser vielgebrauchten Redewendung gar nichts Schlimmes erblickt."

Die Dachserin ging freudestrahlend aus dem Gerichtsgebäude, und jeder, der sie kannte, rief ihr lachend etwas Freundliches zu.

Der Klöcklin aber erging es nicht so gut. Herr Prachtbau, mit dem sie wegen Appellierens noch was reden wollte, rief ihr einige sehr unwillige Worte zu und eilte mit Hast von ihr weg.

Vielleicht dachte er, weil der Prozeß wirklich verloren war, daß ihm nun statt der Gebühren nur jener andere Ersatz blühe.

Er lief mehr als er ging in den Markt hinunter, und als ihm die Klöcklin nacheilte, mußte sie von links und rechts höhnische Reden hören.

Und das geschah ihr recht. Möge es allen so gehen, die am guten, alten Brauch rütteln.

„Eine gewaltige Epik"

nennt die Kritik das Buch von

Arnold Ulitz

Ararat

Roman

Auflage 10000

Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark,
Vorzugsausgabe auf edlem Papier, prächtig mit der Hand
in Halbfranz gebunden 120 Mark
Dazu der Sortimenterzuschlag

Oberschlesische Landeszeitung: Hier ist Gewaltiges am Werke. Ein außergewöhnlich Begnadeter spricht in Visionen von so elementarer Größe, von so erhebender und zermürbender Tiefenlotung der Seelen, daß Erschütterung des Organismus Folge ist ... Ein Anfang! Ein Anfang der neuen Welt mit der Religion der Güte ... Nie etwas Konstruiertes in dem Roman, der seit langem wieder zeigt, daß er eine Dichtungsart ist, keine Schleuderware für Dummheitsgewinnler. Eine gewaltige Epik ist diese Dichtung, in der sich das Wesen einer Zeit der Wende sublimiert ... Ulitz ist der Bedeutendsten einer. Wir haben ein Recht, auf diesen Dichter stolz zu sein ... Erotische Höllen und Paradiese öffnen ihre Tore sperrangelweit, und nicht eine Zeile, nicht ein Wort verletzt, alles ist Dichtung von erhabener Größe. Das ist die neue Kunst, was aus diesem Werke spricht, das ist Ausdruck, Expression der Seele! ... Ich kenne nichts, das dem Buche nur annähernd an die Seite zu stellen wäre ...

Berliner Tageblatt: Der Roman ist etwas ganz Kolossales ... Ein Werk von ungewöhnlicher Bedeutung ... Eine unerbittliche, glühende Realphantasie läßt ihn Dinge schauen und sagen, die allen Herren der heutigen Welt zu denken geben sollten, welche, den Augenblick ihrer Macht nutzend, nicht die Zukunft bedenken ... Dieses Buch soll jeder lesen, der in die Zeit hineinstarrt und ihre Züge nicht zu deuten vermag, weil sie ihm zu nahe an den Leib gerückt sind.

Vossische Zeitung, Berlin: Fest in der Gegenwart wurzelt Ulitz' Kunstwerk, und frei in die Zukunft hinein steigt sein Wipfel ... Ein freier Mensch hat dieses Buch ersonnen, ein Künstler hat es geformt ... Für Leser, die neue Autoren fürchten, weil sie nur das Deutsch Gottfried Kellers und Thomas Manns verstehen, sei hinzugefügt, daß Arnold Ulitz alle Freiheit schöpferischer Jugend walten läßt, ohne im geringsten nach dem billigen Ruhme eines Sprachvandalen zu trachten.

B. Z. am Mittag, Berlin: Ein Werk reinster Schönheit. Ein Erlebnis.

Hamburger Nachrichten: Ulitz meistert die Sprache in einem Ausmaß, das ihm eine der ersten Stellen unter den Erzählern in deutscher Sprache sichert. Er zwingt den Leser in seine Gewalt.

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: In Ulitz' Roman „Ararat" ist das Leben unserer Zeit mit formbegabten Händen wuchtig gepackt und mit visionärer Kraft gedeutet.

Neue Badische Landeszeitung, Mannheim: Ein Roman, der mich triumphieren läßt: aus der Mitte eines niedergebrochenen, zu Boden gefäusteten Volkes steht ein gewaltiger Schöpfer auf, ein Riese, eine Urkraft, und gestaltet mit großartiger Sicherheit aus Blut, Brei, Asche und Wahnsinn eine neue Erde ... Dieser Schlesier Ulitz, bisher eine Hoffnung, tritt in die erste Reihe der zeitgenössischen Dichter ... Sein Buch wird einen Weltenlauf machen, denn was hier gestaltet ist, geht alle Völker an.

Kölnische Zeitung: Von höchst eindrucksvoller Großartigkeit, die sich zu wahrhaft monumentalen Wirkungen steigert ...

Hannoverscher Courier: Diese Vision wird mit fabelhafter dichterischer Kraft bewältigt. Ulitz' Roman ist berufen, das Buch unserer Zeit zu werden.

Berliner Börsen-Courier: Konstruktive Phantasie und bildkräftige Sprachbehandlung schlagen in ihm den riesigen Rundhorizont eines vollkommenen, lebenerfüllten Weltbildes auf ...

Breslauer Neueste Nachrichten: Sein Buch ist wuchtig und lapidar, es ist Gesetz und Notwendigkeit ...

Thüringer Allgemeine Zeitung: In diesem Buche steckt eine Gewalt und eine Fülle, wie wir sie kaum bei einem deutschen Dichter der letzten Jahre finden.

Bayerische National-Zeitung, Nürnberg: Der „Ararat" ist eine Offenbarung gewaltiger Größe, die handelnden Personen von einer verblüffenden Plastik.

Die Welt am Montag, Berlin: Ulitz ist ein Meister in der Schilderung düsterfarbiger Bilder, seine Sprache steigert sich zuweilen zum Hymnus von biblischer Kraft. Er packt und erschüttert und nimmt den Leser ganz gefangen.

Königsberger Allgemeine Zeitung: ... Dieser Roman ist eine einzige Vision, eine einzige kühne Legende.

Der Zirkel, Wien: Es ist eigentlich ein Verbrechen, über ein so unendlich bedeutendes Buch, wie es Ulitz hier der ganzen Menschheit gab, ein kleines Referat zu schreiben ... Das Ganze einer der wenigen positiven Werte, die der Krieg hat aufkommen lassen. Eine ideale, erhebende Lektüre: Man wächst mit diesem Werke.

Darmstädter Zeitung: In dem Schlesier Arnold Ulitz ist einem niedergetretenen Volk ein gewaltiger Schöpfer erstanden ... Was aus dem Buch aufsteigt, ist ein gewaltiger Hymnus der Liebe zum All, der uns erschauern macht, ist eine Fabulierkunst, die in die Tiefen der chaotischen Menschenseele lotet, ist ein Rhythmus im Wortklang, der an die alten Propheten erinnert.

Deutsches Wochenheft, Berlin: Das bedeutendste Zeitbuch unserer Tage schrieb Arnold Ulitz im „Ararat" ...

Neues Budapester Abendblatt: Ein großes Buch, nein, kein Buch, ein Erlebnis ...

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Hanns Johst / Mutter

Gedichte

Auflage 5000

Geheftet 2 Mark 40 Pf., gebunden 6 Mark
Dazu der Sortimenterzuschlag

Vorwärts, Berlin: Diese Verse von Hanns Johst sind ein tiefstes Erleben der Nähe werdender Mutterschaft ... Ein Buch wie dieses, das Johsts Namen weit tragen wird, gab deutscher Dichtung noch keiner. Keusch, wahr, schlicht, stark sind seine lichten Blätter ... Das Buch wird wurzeln, weil es schönes, reines Leben ist.
Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Selig in diesem Erleben findet er Worte, die manchmal bis in die Tiefe des Volksliedes, manchmal bis zur Höhe Hölderlinscher Dichtung führen.
Berliner Tageblatt: Lange schon traf ich nicht eine Gabe eines jungen Dichters von dieser Reinheit.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Hans Raithel

Der Pfennig im Haushalt

Eine Bauerngeschichte

Geheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark
Dazu der Sortimenterzuschlag

Bayer. Nationalzeitung, Nürnberg: Die Charakteristik der Köpfe ist so kernig und wahrheitsgetreu, daß man nur mit innigem Behagen der Handlung folgen und dabei noch selbst recht guten Nutzen aus der Lehre vom „Pfennig im Haushalt" ziehen kann.
Schwäbischer Merkur, Stuttgart: Raithels neuestes Buch ist wieder ein Beweis, daß man ihn mit Recht als den fränkischen Meister des Bauernromans bezeichnet.
Lüdenscheider Zeitung: Die frische, natürliche Ausdrucksweise, das Ungekünstelte seiner ganzen Art macht Raithel zu einem Erzähler, wie wir ihn für unser deutsches Volk brauchen: echt, tief und wahr.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Ludwig Thoma

Der Jagerloisl

Eine Tegernseer Geschichte

Auflage 20000

Geheftet 12 Mark, gebunden 18 Mark
Dazu der Sortimenterzuschlag

Münchener Neueste Nachrichten: Wer sich oder anderen eine fröhliche Stunde bereiten will, greife zu dieser humorvollen Erzählung, in der mehr Güte, Beobachtung und Lebensklugheit steckt, als in vielen Geschichten, die fünfmal so dick sind.
Der (rote) Tag, Berlin: Des Buches köstlichste Gaben sind die (im Dialekt geschriebenen) Szenen, in denen des Buches Held mit den Ortseingesessenen spricht. Hier offenbart sich Herz, Tiefe und Menschlichkeit. Hier, das fühlt man, spricht und gestaltet Ludwig Thomas Liebe.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Alice Berend

Jungfer Binchen u. die Junggesellen

Roman

Auflage 20000

Geheftet 12 Mark, gebunden 19 Mark 20 Pf.
Dazu der Sortimenterzuschlag

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Die lustige Geschichte von Jungfer Binchen und den beiden brüderlichen Junggesellen, deren harmonisches Zusammenleben infolge eines diskreten Aufenthaltes ihrer unermüdlichen Haushälterin im Spital beinahe einen bösen Riß bekommen hätte, gehört zum Besten, was Alice Berend geschaffen hat.
Schlesische Zeitung, Breslau: Der kecke Humor Alice Berends, ihre übermütige Art, die Dinge zu betrachten, wird auch ihrem neuen Buch wieder viele Leser verschaffen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag von Albert Langen, München-19

Christophe

MM

EXTRA

DEUTSCHER SEKT

„EXTRA"

MATHEUS MÖLLER

ELTVILLE/Rheingau



Vor Behandlung.

Nasen- und Profilverbesserung, garant. schmerzlos in einer Behandl. auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitig. v. Falten, Flecken, Nasenröte, abstehenden Ohren, Kriegsentstellung. i. Kosmet. Spez.-Institut, München, Residenzstr. 12/IV. Ausk. u. Prosp. fr. geg. Retourmarke.

Nach Behandlung.



Interessante Bücher.

Katalog gegen 10 Pf. Porto. Angerbuchhandlung, Leipzig, Pellidestrasse 14.



Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung Tätoex, Mark 24.— Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8. In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Raucherdank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. San.-Institut Gg. Englbrecht München R. 175, Kapuzinerstraße 8.

MONT BLANC

DER ORIGINAL FÜLLHALTER

SCHUTZMARKE · SIMPLO · HAMBURG

MONT BLANC

GREGRO

!!!

Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

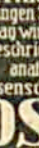
Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von Dr. med. u. chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. mehr als 60000 Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 3 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 3 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 4

Faltenloses Gesicht

Runzeln, scharfe Züge, Krähenfüße, Stirnfalten verschwinden einzig nur nach biologisch. Verfahren durch Zuführung neuer, dem natürlichen Hautfett innig verwandter Fettsubstanz, des homogenen Lecithinhautnährstoffes „Creme OLANA". Erfolge über Erwarten. Dose 10.- u. 16.- M. Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

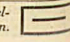






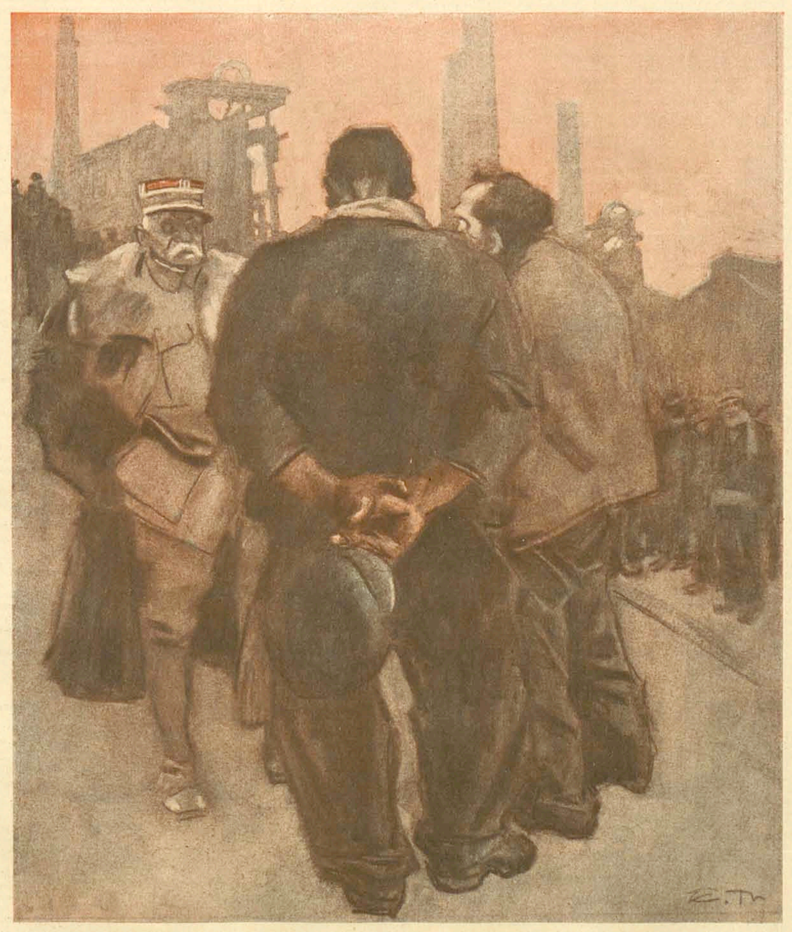


Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Im Kohlenüberfluß

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir brauchen keine französischen Arbeiter mehr — wir haben die deutschen Sklaven."

Der Kellner Joseph spricht:

O wie blutet mir die Seele, wenn ich in der Bar servieren muß;
was für hochgekommene Flegel haben heutzutage Anrecht auf Genuß!
Vielen wird es nie gelingen, einmal richtig Haut-Sauternes zu sagen ...
und wie sie die edlen Weine saufen, das ist mit am schwersten zu ertragen.

Zwar: sie geben alle gut und reichlich Trinkgeld, das ist wahr ...
aber die Vertraulichkeiten! Nein, ich mag dieselben lieber nur in bar!
Wenn noch einer schnauzen könnte wie ein Leutnant zu des Wilhelms Tagen ...
doch nicht einmal stilvoll-rassig kann so einer Rindvieh zu mir sagen.

Manchmal möcht ich mich erschießen einsam schluchzend im Closet
oder auch Strychnin verzehren ... so empört mich all dies abgeschäumte Fett.
Aber tief in meiner Seele lebt die Hoffnung und das Gottvertrauen:
Einmal, Joseph, wirst auch du hinieden wieder edle Bäuche um dich schauen!

Peter Scher

Der neue Zensor

In der königlich bayrischen Republik bedient sich der Zensor neuerdings des Zollaufsehers als Sachverständigen über erotische Literatur. Als erstes Ergebnis dieser begrüßenswerten Einrichtung wurde einem bekannten Münchner Verlag eine ganze Anzahl Bücher, die nach Wien verschickt werden sollten konfisziert und vom Zollamt zum Staatsanwalt geschleppt. Unter den Werken, die das Mißfallen des Herrn Zollaufsehers erregten, befinden sich der nicht unbekannte griechische Hirtenroman von Daphnis und Chloe, die Fragmente des Petronius und das bekannte wissenschaftliche Nachschlagewerk Bibliotheca Germanorum erotica von Hayn-Gotendorf ... Goethes Römische Elegien sind zufällig nicht darunter, obgleich es in denselben vorkommt, daß einer nackten Frauensperson vom Dichter auf den Rücken getrommelt wird, was sich schließlich auch nicht gehört, denn ein gesunder bayrischer Mann tut derartiges nicht direkt, sondern patscht allenfalls eine Etage tiefer ... und dann macht er noch lange keine Elegien darauf, nicht wahr, Herr Zollaufseher?

p. s.

Rücksicht aufs Ausland

Die von Rechts hatten geschrieben: „Und so beweist auch dieser Fall wieder die Würdelosigkeit, mit der das Deutschland der Revolution dem Ausland gegenübertritt. Kann unser Ansehen in der Welt durch so klägliches Nachgeben wiederhergestellt werden? Etwas mehr Rücksichtnahme auf die Wirkung im Ausland täte uns wahrlich not."

Von Links erwiderte man: „Mit dem Hochmut, der das vorrevolutionäre Deutschland in der ganzen Welt verhaßt gemacht und schließlich zu Fall gebracht hat, muß es ein für allemal vorüber sein. Lernen wir endlich, der Psyche des Auslandes Verständnis entgegenzubringen. Wir verurteilen deshalb aufs entschiedenste die hetzerischen Auslassungen der Rechtspresse. Etwas mehr Rücksichtnahme auf die Wirkung im Ausland täte uns wahrlich not."

Die Mittelpresse vertrat folgende Ansicht: „Die verschiedenartige Beurteilung, die jener Fall in der Presse erfahren hat, ist zu bedauern. Verkennen wir schon nicht, daß unsere inneren Angelegenheiten nicht ohne den Kampf der Meinungen ins reine zu bringen sind, so sollte doch für die Dinge, die wir mit dem Ausland zu regeln haben, von den Parteien eine Plattform gefunden werden, die dem Auslande zeigt, daß wir einmütig sind, wenn es sich um gemeinsame Fragen der gesamten Nation handelt. Etwas mehr Rücksichtnahme auf die Wirkung im Ausland täte uns wahrlich not."

Worauf das Ausland entgegnete: „Die Beurteilung, die jener Fall in der deutschen Presse erfährt, zeigt so recht, wie wenig Deutschland sich innerlich gewandelt hat. Keine Handlung, die es um ihrer selbst willen täte. Immer wieder begegnen wir der Forderung auf Rücksichtnahme auf die Wirkung im Auslande. Alles muß Deutschland dazu dienen, so oder so im Ausland die Stimmung verbreiten zu helfen, daß der Friedensvertrag von Versailles in dieser oder jener Form unerfüllbar sei."

Etwas mehr Rücksichtnahme auf die Wirkung im Auslande täte uns wahrlich not.

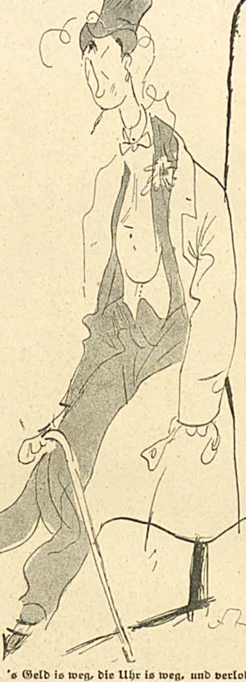
Hans Bauer

Die Zeitungsfrau

Der Rentner Schmitz in Köln hat sich das ganze Jahr über eine mangelhafte Zustellung seines Leibblattes zu beschweren. Er wohnt auf der zweiten Etage. Die Zeitungsfrau aber wirft aus Bequemlichkeit die Zeitung jeden Abend in das Treppenhaus, wo sie dann von unwillkommenen Interessenten mitgenommen wird. „No waat," dachte der Herr Schmitz, „et kütt jo och Neujohr!" Und Neujahr kam. Prompt schellt es an der Etagentür vom Herrn Schmitz, und davor steht die Zeitungsfrau und sagt freundlich: „En glöckfillig Neujohr, Herr Schmitz!" — „Ach," rief der Herr Schmitz, „de Zeidungsfrau! Jo, do hat Ehr äwer Pech! Ich daach nämlich, Ehr künnt kein Trappe steige, un do han ich, öm Uch entgäge zo kumme, et Neujöhrche unger op de Trapp gelaht. Weßt Ehr do, wo Ehr et ganze Johr de Zeidung hergelaht hat! Lauft flöck erav! Am Engk litt et noch do!"

Aschermittwoch

(F. Heubner)



„Wie im Frieden! 's Geld is weg, die Uhr is weg, und verlobt bin ich auch ..."

Der alte Idiot an seinen Sohn

Mein Sohn, du übernimmst nun die Geschäfte
der alten Firma, die ich treu geführt;
nimm nun die Stellung ein, die dir gebührt
und tummle unbekümmert deine Kräfte.

Gedenk in Ehrfurcht all der großen Toten,
die unsres Hauses Ansehn je vermehrt;
stürm' du auf der Borniertheit edlem Pferd
ins Säkulum der blühenden Idioten.

Hinaus, hinaus mit aufgeschloss'nen Sinnen,
die Welt ist grenzenlos dir aufgetan,
renn' eisenstirnig gegen Geist und Wahn,
der Kosmos fiebert schon ... woll' ihn gewinnen!

Emanuel

Weltpolitiker

In der Berliner „Roten Fahne" polemisiert ein neubackener kommunistischer Genosse gegen den altbackenen sozialistischen Genossen Eduard Bernstein, der das Unerhörte gewagt hatte, gegen den heiligen Lenin zu polemisieren, in wahrhaft männlicher Tonart: „Wenn Bernstein nicht sofort alles zurücknimmt, werden wir ihn nicht nur einen alten Trottel, sondern obendrein einen gemeinen Verleumder nennen."

In ihrer nächsten Nummer entrüstet sich die nämliche Fahne sittlich über den bayrischen „Miesbacher Anzeiger", der in der Einwohnerwehrfrage genau so kraftvoll gegen „die Berliner Hanswurschten und Pappelfritzen" polemisiert, die er am Schluß zu der bekannten Prozedur „kreuzweis" usw. einlädt.

Ohne zu ahnen, daß das, was beide Weltblätter gemeinsam haben — nämlich ihre über die Maßen kraftvolle journalistische Ausdrucksform —, nicht Original, sondern freie Nachdichtung des weltberühmten „Arizonakicker" ist, scheint auch beiden nicht ganz klar bewußt zu sein, daß man a l l e i n mit Schimpfen weder dem Kaiser Lenin, noch dem bayrischen „Kini" zur Herrschaft in Deutschland verhelfen kann.

Eselsohren aus dem Buche der Weisheit

Anhänger des praktischen Christentums behaupten, daß an Stelle des lieben Gottes die Zivilisation getreten sei. Dies scheint mir insofern zuzutreffen, als man die Greuel des Mittelalters im Namen Gottes verübte, während man die Greuel der Jetztzeit im Namen der Zivilisation verübt.

•

Der Charakter verdirbt die Politik.

•

Wenn die Menschen sich aus ihrer breiigen Indolenz aufraffen, um zu denken, so denken sie zunächst über Sachen das Dümmste und von Personen das Schlechteste. Es läßt sich von ihnen auch nichts anderes erwarten.

•

Der Malerberuf fängt damit an, daß man sich mit seinem Vater verkracht. Günstigenfalls endet man darin als Akademieprofessor; es kann aber noch viel schlimmer kommen.

Der Schauspielerberuf beginnt damit, daß man von seiner Tante enterbt wird. Er endet in einer Villa in Ischl oder Garmisch.

Der Dichterberuf fängt damit an, daß man von seinen Mitbürgern für wahnsinnig gehalten wird. Womit er endet, weiß nur Gott allein.

Seltsamerweise beginnt nun der Beruf des Musikers damit, daß man von seiner Familie als Wunderkind ausposaunt wird. Die heilsamen bourgeoisen Hemmungen in den übrigen Künsten fallen hier meistens fort. Die Folgen dieser bedauerlichen Inkonsequenz sind die vielen Sängerinnen und Virtuosen, die vor leeren Sälen die Illusionen ihres Verwandtenkreises abbüßen, bis sie beim Klavierunterricht enden.

Hans Alfred Kihn

Nationalgefühl

In Halle an der Saale trat in einem Kabarett eine Polin im Nationalkostüm auf und trillerte:

„Mein Schatz ist der Andruschka.
Ich bin ein fesches Polenkind, ich heiße die Maruschka."

Als sie so weit gekommen war, erhob ein Mann aus dem Publikum seine Stimme und schrie in nationaler Entrüstung: „Tschapka ab! Nieder mit der Polenbande!"

Das ganze Publikum stimmt ein. Pfeifen, Zischen, Brüllen: „Offhörn! Runter von d'r Biehne!"

Das Polenmädchen drückt sich. Der Herr Direktor erscheint, stammelt etwas von „Mißverständnis — bedauerlich" und drückt sich auch. Die erregten Wogen glätten sich. Es wird weitergetingelt.

Als der Rufer zum Streit das Lokal verläßt, ist er Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Ein paar jugendliche Arbeiter, die mit ihren Bräuten an einem Tisch sitzen, stellen ihn.

„Das war großart'ch, daß Se Krach geschlagen ham. Mir ham ooch feste mitgepfiffen. Das fehlte noch, daß m'r die Polackenbande verherrlicht die so gemeene gegen unsere russischen Brüder kämpft!"

„Ach sooo — —!" sagte der deutsche Nationalist gedehnt.

Höhere Gewalt

Der Zufall führt mich in eine Wirtschaft am Hamburger Hafen. An einem Ecktisch sitzen eifrig disputierend zwei Arbeiter. Von Zeit zu Zeit werden die vor ihnen stehenden Groggläser frisch gefüllt. End ich scheint dem einen das Gewissen zu schlagen. Er macht Miene, das Lokal zu verlassen. Der andere redet augenscheinlich auf ihn ein, doch noch zu bleiben. Vergebens. Er erhebt sich. Da schlägt der andere mit der Faust auf den Tisch: „Korl, bün ick nu Betriebsrat oder nich?!"

Geknickt sinkt er auf seinen Platz zurück.

Die Nummer 48 erscheint als Sondernummer:
Spuk

Lieber Simplicissimus!

Bei einem schwäbischen Professor ist ein Berliner Kollege auf Besuch, und da die beiden mit ihren Besprechungen nicht fertig werden, nötigt die Hausfrau den Gast zum Bleiben. Das Gastzimmer wird gerichtet, und der folgende Tag ist der gemeinsamen Wissenschaft gewonnen. Man ist sich auch menschlich näher gekommen; aber der Mann aus Berlin weiß nicht recht, ob er, zumal in so schwierigen Zeiten, die Gastlichkeit noch weiter in Anspruch nehmen kann. Doch die Hausfrau verscheucht seine Bedenken: „Ha, bleibet Se nomme, Herr Geheimrat, jetzt isch d' Bettwäsch scho versaut!"

In einer mittleren Universitätsstadt besuchte ich kürzlich eine jener Rotunden, in der eine ältere, freundliche Frau den Dienst versah. Bei der Noteninflation der heutigen Zeit ist der notwendige Obolus nicht immer zur Hand, der die Pforten dieser Anstalt automatisch öffnet. Ein Fünfundzwanzigpfennigschein war das kleinste Geld, das ich bei mir hatte. Die freundliche Alte kam mir auf die Straße nachgelaufen und machte mich darauf aufmerksam, daß ich ihr fünfzehn Pfennige zu viel gegeben hätte, gleichzeitig gestand sie verschämt, daß sie kein Kleingeld zum Wechseln habe. Als ich ihr sagte, sie könne alles behalten, meinte sie begütigend: „Wenn Se emol wieder komme, melde Se sich, dann därfe Se nochemol."

Man kann jetzt bekanntlich wieder nach Rom reisen. Vor deutschen Kriegsgewinnlertypen ist man auch dort nicht sicher. Im Wirtshaus hörte ich am Nebentisch, wie der Arbeitsplan für den Tag besprochen wurde. Eine Dame schlug vor, nach Tivoli zu fahren, worauf ein Herr sagte: „Ach nee, das hat man ja in Deutschland überall auch. Wie wär's mit dem Kolosseum?" Darauf eine freundliche, behäbige Dame: „Na ja, geben wir heute abend ins Kolosseum, die Herren gehen ja alle mal gern ins Varieté."

Entschuldigungszettel

Ich bitte es zu entschuldigen, daß Emma gestern Nachmittag die Schule versäumt hat. Sie war bei einer befreundeten Leiche, die sich so in die Länge zog, und wir wollten ihr das Vergnügen nicht rauben.

Frau Marie X.

Der Ritter und die Gans

(F. Heubner)



„Aber sagen Sie, Herr Doktor, warum kommen Sie denn ausgerechnet als Taucher?"

Lieber Simplicissimus!

In einem norddeutschen Mittelstaat, dessen erstes Parlament nach der Revolution, trotz Frauenwahlrecht, ohne weibliches Mitglied geblieben war, ist vor einigen Monaten die erste Frau gewählt worden. Der Fall mußte von der Hausverwaltung des Landtagsgebäudes überdacht werden; denn dies stammte aus einer Zeit der unbezweifelten Männerherrschaft. Aber nun mußte man mit Möglichkeiten, mit Situationen rechnen. — als die Sitzungsperiode eröffnet wurde, prangte an der einen Tür der stillen Einkehr: „Für Herren", an der anderen: „Für Fräulein Gadebusch".

Ein auffallend gut gekleideter Herr, vierschrötig, mit rohen Gesichtszügen, geht spazieren. Sein Hund fährt auf ein paar Kaninchen los, mit denen ein Knabe im Grase spielt. Der sucht den Angreifer zu verjagen. „Wirst mein' Hund in Ruh' lassen, Mistbub!" — „I bitt', er derbeißt mir meine Hasen." — „Dös macht nix, i zahl' alles!"

Der französische Moloch

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Wie lange wird die Menschheit noch zusehen?

Die Altersgrenze

Wer in Preußen achtundsechzig
und Beamter noch dazu,
dieser Jubelsenior schlägt sich
seitwärts ins Gebüsch zur Ruh'.

Länger kann ihn nicht verwenden
Schule, Kirche, Amt und Staat,
der mit Hintern, Herz und Händen
sein geschätztes Tagwerk tat.

Und so sehn wir viele Greise
wirkungslos spazieren gehn
oder auch beziehungsweise
sinnend ihre Daumen drehn.

Jüngre machen jetzt die Schose,
bis auch ihre Stunde schlägt.
Hämorrh'iden und Sklerose
sind des Strebens Schlußeffekt.

Ratatöskr

München, 16. Februar 1921 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 47

SIMPLICISSIMUS

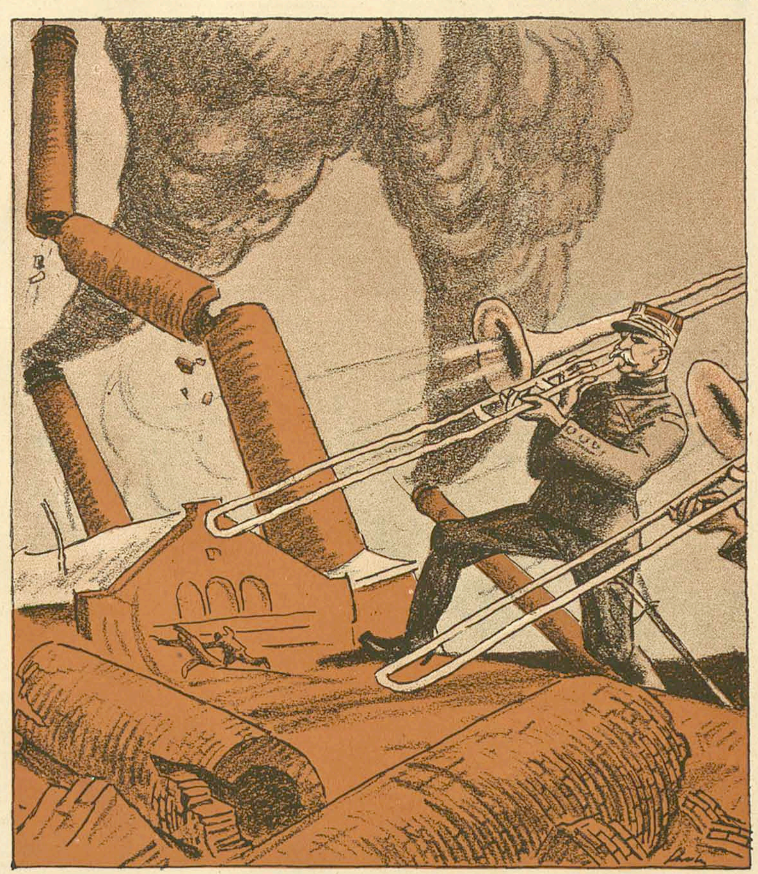
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Die Weltwirtschaftskatastrophe

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Kriegsposaunen des Marschalls Foch werden nicht eher verstummen, bis der letzte Schornstein in Europa eingestürzt ist.

Kammermusik (Erich Schmale)



Situationen

Von Helene Voigt-Diederichs

Es klappert im Briefkasten. Frau Stefanie Valentin lauscht hoch vom Arbeitstisch. Der Schlüssel, wo ist nur der Schlüssel? Sie rührt suchend zwischen Papier und Frühstücksgeschirr, eine Flasche mit Tusche taumelt, blubbert einen schwarzen Fleck auf den gelben Umschlag der „Dame" — ein Glück, daß es ein geliehenes Heft ist — übrigens, wie gut das Schwarz auf dem Gelb steht, ganz als Farbe wirkt, wie bei den Chinesen! Aber, mein Gott, wo ist der Schlüssel?

Frau Steffie hastet zur Flurtür, angelt mit spitzen Fingern in den Kasten. Deutlich erkennt sie am Papier des Umschlages den Absender — Gott, der entzückende Tanzflieger. Sie sieht ihn, wie er zum erstenmal zu ihr ins Atelier kam, mit weiß umwickeltem Kopf, weiß umwickelten, auf Bretter gespannten Händen, eine ganz junge, spiegelnd rote Haut über dem Gesicht — „mein Gott, Hermine, den Schlüssel!" — niemals hat sie einen strahlenderen Menschen gesehen. Er kam ins Zimmer, schob mit den Füßen den Teppich beiseite, tanzte vor lauter Glück, zu leben, davongekommen zu sein — wahrhaftiger Gott, tanzt dieser Mensch auf sie zu, nimmt sie zwischen die Ellbogen, twostept mit ihr um den Tisch — Situationen, die liebt sie über alles! — „so bringen Sie doch wenigstens meine Brennschere, Hermine!" — es blieb nicht bei dem ersten Besuch, nicht bei der Uniform und den aufgespannten Händen, aber Zivil stand ihm auch, und glücklich war er immer noch, ansteckend glücklich, wußte nichts von Langeweile oder Geschmacklosigkeit, den einzigen Grundlastern der Welt — „na endlich, Hermine!"

Frau Steffie reißt die Brennschere an sich, hebelt den Brief hoch, knittert ihn durch den Schlitz unter verständnisvollem Beistand des Mädchens.

Als sie die Handschrift sieht, verblaßt ihr verzückter Eifer. „Es ist gut, Hermine!" sagt die würdevoll verweisend. Diese Dienstboten, immer sind sie scharf auf die Post der Herrschaft. Der Brief ist nicht vom Tanzflieger, sondern von Robert Diehl, der seit drei Monaten Engagement hat bei einer Wanderbühne und ihr während der Zeit seiner Abwesenheit von Herzen langweilig geworden ist. Daß das je sein könnte, hätte sie freilich nicht gedacht, — damals, bei dem ersten Sehen während des „Erdgeistes", als sie zeichnend hinter den Kulissen stand; am ersten Abend schon hatte er ihr, nicht mehr Doktor Schön, sondern der gefeierte Schauspieler Robert Diehl, ihren Pastellkasten nach Hause getragen. Heute — was kann sie dafür, daß Abwesende ihr langweilig werden? Daran ändern auch seine Briefe nichts, obgleich sie sie besonders anfangs gern empfing, sich in ihre Zärtlichkeit hüllte wie in ein seidenes Tuch, selber zwar nur selten und flüchtig antwortete — nein, es war nun einmal so, Abwesenden konnte sie keine Briefe schreiben.

Frau Steffie ist ins Atelier zurückgekehrt, wirft den noch geschlossenen Brief zu den Handschuhen in ihren Hut, setzt sich an den Tisch, greift nach der Kreide, wischt ein wenig Farbe auf das sommerliche Frauenkleid — Gott, der Entwurf sollte doch schon vor zehn Tagen abgeliefert sein, aber wenn der dumme Brief nun einmal daliegt, ihr die Arbeitslaune verdirbt, kann sie ihn ja auch lesen. Eine kleine Unterbrechung wenigstens. Aber sie weiß im voraus: Klage, daß sie nicht schreibt, höfliche Frage nach ihren Kindern, die er kaum ansieht, die Goldhasen, wenn er da ist — Gott, es ist so erschütternd langweilig, wenn man alles im voraus weiß — kann sein, das Verhältnis stellte sich auch ihrerseits her, wenn es nur ein einziges Mal noch eine Überraschung gäbe!

Mit einem Seufzer der Ermüdung fängt Frau Steffie zu lesen an, bereit, nach den ersten Zeilen den Brief hinflattern zu lassen — Gott, sie kann nun einmal keine Briefe lesen! . . . Aber hier kommt es anders. Sie liest, wird festgehalten, packt zu, liest dringender, starrt, begreift nicht — die Buchstaben schneiden mit kleinen spitzen Messern in ihr Hirn.

Sie läßt sich auf einen Stuhl fallen, knittert den Brief mit kalt und schwach gewordenen Händen. Also da steht es, schwarz auf weiß, in alle Ewigkeit. Er hat sie niemals geliebt. Nichts als Worte, gleisnerisch hingesetzt . . . Sie sind nun lange getrennt. Wenn er da ist, kennt und sieht er nichts als sie. Aus der Ferne überschaut er sein Leben. Da sind vor allem seine unmöglichen äußeren Verhältnisse. Und hier nun, in der Provinz, hat er ein liebes, frisches Mädchen kennen gelernt. Ganz jung, unberührt, er ist der Gott in ihrem Leben. Es ist bislang nichts geschehen — ein einziger Spaziergang in den Anlagen. „Lieben? sagen wir, sie rührt mich. Und dann, ein wohlhabendes Haus. Ihr Vater Seifenfabrikant . . . Nicht wahr, Du verstehst mich, dieser letzte Umstand ist der einzige, der mich bestimmt — bestimmen könnte —, vorausgesetzt, daß ich Deine Freundschaft nicht verliere. Denn daß dies bereits geschehen sein könnte, wie's Deinen spärlichen Briefen nach den Anschein hat, das gibt es nicht. Auf keinen Fall, hörst Du? Nun schreibe alles, wie Du fühlst und denkst, daß ich heut wie immer mein Schicksal aus Deinen Händen nehme . . .!"

Frau Steffie sitzt scharfdenkend, vor Schmerzen fühllos. Im Grunde hat sie ja lange gespürt: die Sache da läuft sich allmählich tot. Aber, andere Möglichkeiten, als daß sie es sei, die Schluß mache, gab es bisher nicht in ihrem Leben. Hier zum erstenmal kommt es von der anderen Seite. Treulos ist er, Schönredner, hat sie nie geliebt. Dazu diese unerhörte Kränkung: ein liebes Mädchen, frisch, ganz jung . . .

Sie wirft sich über das Sofa, reißt sich zehn Sekunden später zusammen, erstickt das Schluchzen, steht vor dem Spiegel, betrachtet unbarmherzig ihr Gesicht — oh, andere täuscht sie, sich selber nicht; ihre Augen blicken aus einem Strahlenkranz von Falten, ihr Lächeln wagt nicht mehr, Lachen zu sein. Unberührt — daß er gerade dies ihr zum Vorwurf macht! Aber sie wird sich rächen, es sind andere Männer da — der Tanzflieger, er wartet nur auf einen Wink — und sie selber hat dagestanden, in blödsinniger Treue für den Entfernten, der zärtliche Abendspaziergänge macht im Wald . . .

Hohnvoll bleibt sie, gebannt an den Spiegel — oh, es macht ihr keiner was weis. Eifersucht, Gott bewahre — von Seelenknacks keine Rede. Aber das Übergangensein . . . Ein ganz Offener hat ihr einmal gesagt: „Sie siegen überall — nicht durch Schönheit, schön waren Sie nie, höchstens Ihre Augen retten Sie — sondern durch die Anmut Ihres Geistes, durch Unlogik, wohlwollende Ironie . . ." Nicht durch Schönheit, sondern durch Geist — damals hat sie gelacht, aber nicht vergessen, im dunklen Vorgefühl des Tages, der heute da ist.

Sie legt ihr Gesicht an den Spiegel, so nah, daß alle Linien doppelt werden, fährt zurück, schlägt mit den Knöcheln an die Schläfen — wenn dieses Glas da reden könnte, Erinnerung hätte! Sekundenlang ist es, als sähe sie Roberts starkes und warmes Gesicht sich von rückwärts über ihre Schulter biegen, sieht die hellen Zähne in seinem gewölbten Mund. Oh, sie haben einander nie geliebt . . . sie ist es, die ihn losgelassen hat, sonst wäre ihr dieses nicht geschehen. Es ist ihr noch nie geschehen, daß einer sie losgelassen hat, gegen ihren Willen. Anmut des Geistes — sie versucht ein armes Lächeln, sieht sich drinnen im Spiegel, um sich herum die sommerlichen Sträuße — plötzlich jagen ihr die Tränen auf. Sie kehrt sich um, in jähem Haß gegen die Blumen, gegen diese Krüge voll von Rosen und Nelken. Sie wendet sich ins Zimmer hinein, sammelt die Gefäße in ihren Arm, stellt sie an den Boden neben die Tür, wartet ungeduldig, bis das herbeigeklingelte Mädchen klopft. „Hermine, nehmen Sie weg, all das Zeug da, es macht mir Kopfschmerzen — Sie wissen doch, daß ich arbeiten muß! Hat Hannes sein Ei bekommen, und Lieselotte, hustet sie noch? Sie soll brav im Bett bleiben, ich komme bald, zeige ihr die schönsten Bilder . . ."

Fünf Minuten später sitzt Frau Steffie heftig paffend am Arbeitstisch, reißt ein paar Blätter vom Block, stößt die Feder ins Glas.

Und nun schreibt sie Briefe. Erst an Robert, schräg über das Papier, in langen steilen, zornig gefesteten Zügen. Er hat recht, sie hat ihn längst vergessen gehabt. Erst sein Brief erinnert sie — also, er hat auch seinerseits was gefunden. Ein unberührtes Mädchen — Gottessegen über Cohn. Was er da faselt von Freundschaft, ist unerhörtes Blech. Brutaler Egoismus. Was will er anders, als den Baum auf zwei Schultern tragen. Sie hat wahrlich keine Lust, die Rolle einer Schwiegermutter zu spielen. Hat nur den einen Wunsch, nicht weiter behelligt zu werden. Schickt Briefe ungelesen zurück. Stefanie Valentin.

Nun das zweite Schreiben. An den Tanzflieger. Es freut sie, daß er gänzlich hergestellt ist. Und da sie heut nicht arbeitet, grade mit einer größeren Sache zum Abschluß gekommen ist, bittet sie ihn für nachmittags zu einer Tasse Tee. Übrigens hat er ihr lange versprochen, daß er ihr stehen will. Sie braucht ein gutes Aktmodell. Mit herzlichem Gruß und auf Wiedersehn Stefanie V.

Sie stößt den Zigarettenstummel in die Schale, faltet die Briefe, geht hinüber in die Wohnung. Das Mädchen wird losgeschickt, sie selber huscht hinein zu den Kindern, den Goldhasen, die ihr stürmisch an den Hals fahren. Torschlußpanik — pfui Teufel. Zum Kuckuck mit der ganzen Lackstiefelbekanntschaft. Nichts will sie mehr als ihre Kinder und ihre Kunst. Ein geordnetes Leben anfangen — gleich morgen ihre Nähschublade aufräumen, was sie schon so lange will, für den Fall eines plötzlichen Todes . . . Und sie schlingt die Arme um die beiden Blondköpfe, die vor Vergnügen quiekend aus dem Ellbogendreieck heraussteh'n.

Punkt vier Uhr nachmittags findet sich der Assessor ein, strahlend lebensbewußt, froh seines jungen geheilten Leibes. Er trägt ein Rosenbündel im Arm — Frau Steffie wehrt aufzuckend, hebt den schwellenden Strauß nicht zum Gesicht.

Im übrigen — Robert soll sich nur nichts einbilden — ist sie durchaus eine, die Schluß machen kann. Es wird ein entzückender Nachmittag. Und war der Junge schon in Kleidern schön, ist er es noch viel mehr, als er freigliedrig dasteht, an zu spielen fängt, umhertollt wie ein Kind, froh, daß er Leben und Atem hat. Und Frau Steffie, in ihrer Freude, einen Punkt hinter die Vergangenheit zu setzen, erfindet eine neue Situation: da ein Modell es gehörig warm haben muß, entzündet sie ein webendes Ofenfeuer mit den Briefen dessen, dem sie heute abgeschrieben hat, weil sie sich noch zu jung fühlt für die Rolle einer Schwiegermutter. Wie der Nachmittag zeigt, versteht sie es noch ganz nett, mit ihrem Alter zu wirtschaften.

Übrigens schreibt sie an diesem Abend noch einen zweiten Brief an Robert Diehl. Erzählt vom Verlauf der letzten Stunden, läßt mehr durchblicken, als tatsächlich geschehen ist. „Es wurde uns ordentlich warm bei Deinen Briefen. Einen Gruß an das Seifenplakat. Dies das letzte für alle Zeit. Mache keinen Versuch, mich zu sehen!" Zornige Tränen fallen ihr immer heißer aufs Papier.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Drei Tage später steht Robert Diehl in ihrem Zimmer, im bastseidenen Anzug, hell wie eine Erscheinung, mit freier selbstbewußter Stirn; ganz hoch und fein über den nachtblauen Augen wölben sich die beweglichen Brauen.

Frau Steffie weicht zurück, fühlt sich blaß werden, nicht aus Schrecken vor dem Gast, sondern um das, was sich etwa an ihren Beschlüssen wandeln könnte. Aber das dauert nur eine Sekunde — sie weiß, es ist ihre Stärke, sobald ihr Herz nicht mitspricht, Herrin jeder Situation zu sein. „Ich bin sprachlos, daß du es wagst — hast du meinen Brief nicht bekommen?"

Er antwortet nicht, zieht einen Stuhl heran, wirft seinen Panamahut aufs Sofa. „Gewiß!", sagt er, sitzt sehr ruhig und sachlich da. „Und was weiter?"

„Du fragst noch? Hast du nicht verstanden?"

„Aber gewiß!" Er sucht umständlich in seinem Taschenbuch, nimmt ihre beiden Briefe heraus, legt sie vor sie. „Ich habe sie erhalten, gelesen, lege keinen besonderen Wert auf ihren Besitz . . ."

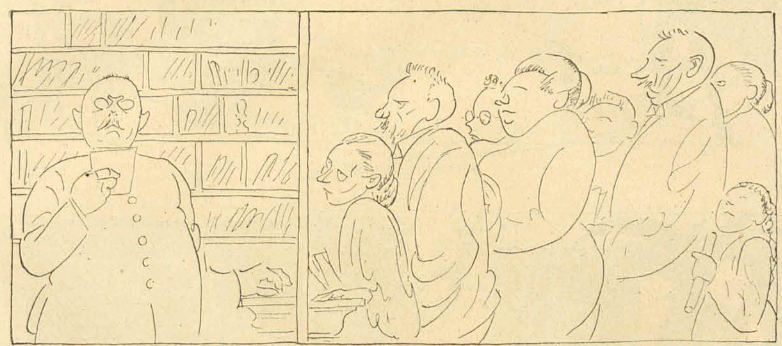
„Du hast mich nie geliebt! Begreifst du nicht, was du für immer zerstört hast? Diese Briefe, ich hätte sie dir schon vor einem Vierteljahr schreiben sollen . . . der reine Zufall, daß es versäumt ist. Vielleicht hat man ja auch Mitleid gehabt. Wie ich zu meinem Vergnügen sehe, war dieses überflüssig. Dir ist es ja einerlei, ob dein Weg über Leichen geht. Nein, ich bin keine Leiche, das bilde dir nur nicht ein, habe mich sehr gut unterhalten vorgestern nachmittag . . ."

Er heftet seine starken, sprechenden Blicke auf sie. „Gott, Kind, ich konnte

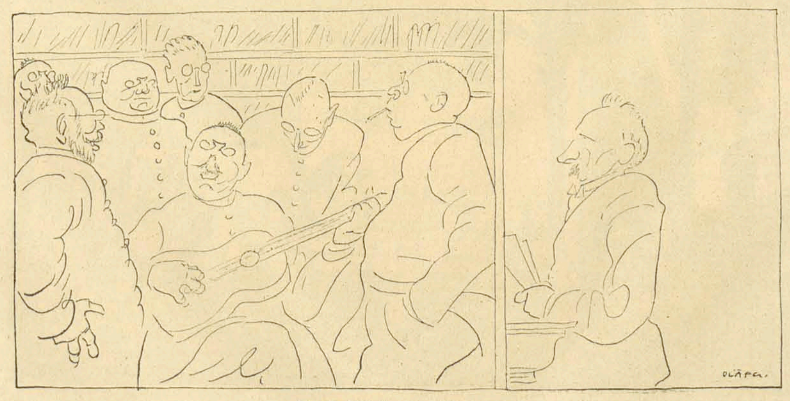
doch erwarten, daß du mich besser verstehst. Begreifst du denn gar nicht, daß diese andere Sache da — mit meiner Liebe zu dir nicht das geringste zu tun hat? und ebensowenig mit deiner Liebe zu mir?"
„Unverschämt!", sagt sie, das Zundergefühl in den Gliedern verlierend, mit jeder Sekunde sicherer, bald auch mit zornigen kleinen Händen. Sie redet sich in Aufregung hinein, weint und stampft, beweist ihm seine Vorsicht, seine Berechnung — er hat das Gute nur so mitgenommen — aber nun mag er an ihrer Schwelle winseln, winseln wie ein Hund — es ist zu spät. Warum soll sie denn nicht offen sein — ihr Blick triumphiert über das Zifferblatt der Uhr, die niemals geht, trifft dann ihn, der dasitzt — in entzückender Rohseide, wo er nur diese Seide her hat mit dem Schwarz am Hals! „Übrigens, ich habe Besuch am Nachmittag. Also, es wäre schon besser, du gehst. Ich kann mir ja nicht vorstellen, daß es dir besonderes Vergnügen machen würde . . ." Sie hebt die Arme, plustert vor dem Spiegel das braune Haar, beißt mit unbekümmerter Grimasse ein Fädchen von der Schulternaht.
„Warum nicht?" sagt er mit leichtem Wohlwollen. „Unter Umständen könnte es mich sogar reizen." Sie spürt eine schwache Unruhe durch das steile Blau seiner Augen flirren. „Aber weißt du, nun ist's genug, Kind, du hast deine Rache gehabt — siehst du denn nicht, wie alles gekommen ist? Dazu hast du mich schlecht behandelt, fast nie geschrieben . . ."
Sein Gesicht färbt sich, er beugt sich über ihre Hände, hält sie mit schwerem Griff. „Versuch es nur — nein, ich lasse dich nicht, niemals!"
Sie dolcht nach ihm mit ihren Augen, hat jede Sicherheit zurückgewonnen. „. . . so seid ihr Männer! Daß eine Frau euch nicht mehr liebt, das könnt ihr nicht glauben, ihr mit eurer dämlichen Eitelkeit!"
Dämlich sagt sie, weil sie sich ärgert über die Rohseide — seine ganze Kleidung, nichts als Berechnung! Mitten in ihrem Zorn fängt plötzlich diese Berechnung an, ihr wohlzutun. Ihre herrisch aufgerissenen Augen ziehen sich zusammen, mit einer widerwilligen Zärtlichkeit — aber das fehlte noch gerade! „. . . ihr mit eurer dämlichen Eitelkeit!" haftet sie, zurückgreifend, an ihrem letzten Satz.
Als Robert Diehl ein zweitesmal nach ihrer Hand greift, duldet sie, daß seine Lippen darauf niederbrennen. Eine kleine Strenge, ein letztes Aufbäumen — hinschmelzend wird das Vertrauen der Siegerin zur Freude am Schenken.
Alles in allem: ein entzückender Nachmittag. Auch ohne den Tanzflieger, zu dem sie noch im letzten Augenblick Hermine geschickt hat: es tue der gnädigen Frau sehr leid — eine plötzliche Reise, sie werde schreiben . . .
Dieses Schreibenwollen fällt ihr ein, als sie abends mit Robert Diehl am offenen Fenster den Duft der Linden atmet. Ihre Gedanken springen über zu dem fernen Mädchen, und plötzlich verlangt sie ein Bild von ihr, findet es sich selber heraus aus der Brieftasche des Mannes. Sie betrachtet den krausen Kopf, natürlich blond, alles an ihr rotbäckig, sogar die Stimme: ein hübsches Mädchen. Ganz recht: Seifenplakat. Nicht im geringsten pikant. Aber: achtzehn Jahre.
Ein Zorn steigt in ihr auf. Was diesen kleinen Mädchen so einfällt. Keine Sorge, sie lächelt: wenn der Kindskopf ahnte, daß es so was gibt wie diesen Nachmittag mit Robert Diehl! Seltsam, in der Gewißheit des Besitzes regt sich eine kleine Müdigkeit — im Grunde, ist nun nicht alles wieder, wie es war? Was kann sie dafür, daß an Reiz verliert, was sie hat, allzu sicher hat? Robert Diehl — ein guter lieber Freund. Sie will seinem Glück nicht im Wege sein. Armut ist schrecklich. Dieser wonnige Anzug — sicherlich noch nicht bezahlt . . . Freilich, ernstlich kann das Mädchen trotz ihres Geldes nicht in Frage kommen. Sie hat einen unverzeiblichen Fehler: wenn man statt der achtzehn achtunddreißig Jahre sagen könnte. Aber da das nicht ist . . . mit einer plötzlichen Eingebung ist der Abend da, an dem sie Robert zuerst gesehen — an dem er ihren Malkasten nach Hause trug . . . 'Doktor Ludwig Schön, hier an diesem Tisch saßen sie: hier an diesem Tisch soll er schreiben, die volle Wahrheit.
Sie sagt ihm das, und er greift nach der Feder, tut hinreißend lässig, was sie fordert.
In der Lindigkeit ihrer Rache wandelt Frau Steffie die Großmut an. Friedlich wölben sich ihre Gedanken. Ist es nicht doch das beste, angesichts der äußeren Verhältnisse am meisten Moralische, er heiratet die Fabrikantentochter, wird frei von aller Not — und sie selber hat dann zwischendurch noch immer ihre Ferien mit ihm — wenn die Kleine wirklich lieb ist, könnte man eine Form finden, ihr unterdes in aller Unschuld die Goldhasen anzuvertrauen . . .
Ihre Gedanken springen zurück, sammeln sich — achtzehn Jahre! „Schreib!" sagt sie, „nein, warte . . ." sie steht hinter ihm, legt ihren Kopf auf seine Schulter, „Schreib, was ich dir sage: „. . . an der Seite der Frau, die' — wie heißt es doch: ‚mich beherrscht?' nein, das nicht, schreib nicht so . . . ‚an der Seite der Frau, die ich liebe.'"

Einst und jetzt

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Der Beamte dient dem Verkehr.



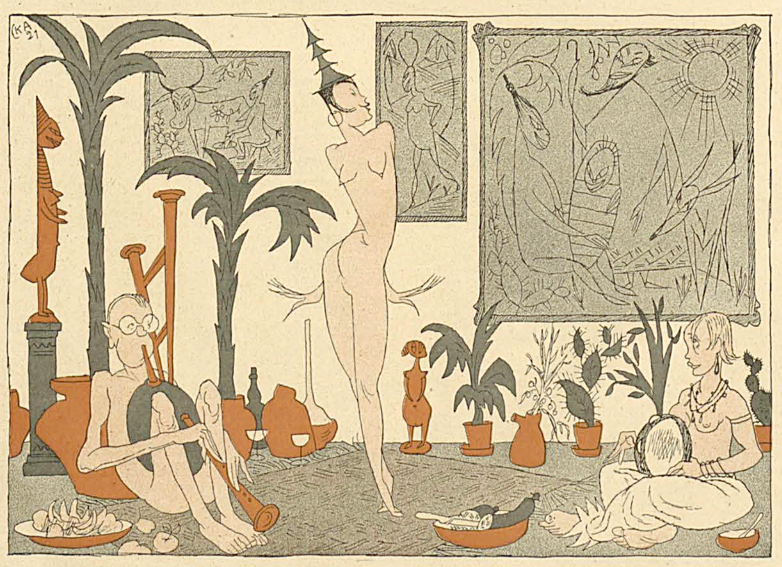
Der Verkehr dient dem Beamten.

Kulturaustausch

(Karl Arnold)



Gebildete Südsee-Insulaner.



Fortgeschrittene Europäer.

Zeichnung von Th. Th. Heine

Zum Geburtstag eine Flasche Feist Cabinet Hochgewächs! – Eine gute Idee!

Feist-Cabinet-Hochgewächs

Herzlichen Glückwunsch

TTH

Feist-Sekt-Kellerei A.G. Frankfurt a/M

Helene Voigt-Diederichs

Luise

Eine Erzählung

Geheftet 3 Mark, gebunden 7 Mark 80 Pf.
Dazu der Sortimenterzuschlag

Die Post, Berlin: Das ist wahr und echt empfunden. Wie die Verfasserin diese Entwicklung aber schildert, das macht den weiteren Reiz des Büchleins aus. Sie erweist sich als eine Meisterin der Form und psychologischen Durcharbeitung. So wird sie sich mit dem Werk sicher wieder viele Freunde gewinnen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, Verlag, München-19

Mingol-

Tabletten schützen vor Husten Heiserkeit Erkältung

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien

H. von Gimborn A.-G. Emmerich a/Rhein

Entfettungs-Tabletten „Fucoparill"

Zur Durchführung unschädlicher Entfettungskuren
Verl. Sie Gratisbroschüre. Preise 150 Tabl. 25.—, 300 Tabl. 46.— M.
Alleinversand: **Apothekenbesitzer Maass, Hannover 1.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Kriegs-Briefmarken

7 Sarre I. Ausg. 13.50	20 Liechtenstein 10.75	10 Plebiscit Ober-Schlesien . 7.50
15 alte Monteneg 7.50	8 Russ. Südw.-Armee ... 12.50	11 Plebiscit Schleswig ... 9.50
3 Kowno 4.75	36 Deutsch. Kolonien ... 30.—	9 Thurn und Taxis ..... 15.—
3 Riga Befreiung 3.75	7 Lettland Befreiung u. Jub. 22.50	6 Polen Reichstag 7.50

100 verschiedene Kriegsmarken 22.50 | 200 verschiedene Kriegsmarken 90.—

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.

Illustrierte Preisliste auch über ***Kriegsnotgeld*** *und Alben kostenlos*

KIOS

CIGARETTEN

verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten Qualitäts-Eigenschaften

---



Jeder unterwirft sich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggestion und **Hypnose** anzuwenden verstehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendste Hypnotiseur in seinem Werke **Hypnotische Unterrichtsbriefe.** Mit 19 Abbildungen u. genauen Angaben. Brosch. M. 9.60, geb. M. 13.20 zuzüglich Porto und Verpackung.
Herr **A. H.** in **R.** schreibt: Ueber das Buch kann ich nur das Beste sagen. Ich konnte nach 2 Stunden schon 3 Personen glänzend hypnotisieren.
Stettiner Zeitung: Gerlings Buch ist als der klarste u. beste Leitfaden längst von Fachmännern anerkannt.
Orania-Verlag, Oranienburg-H. 2.

Liebhaber! Liebhaber!
Nur noch wenig Exemplare!
Tagebuch eines Verliebten!
von Anders Njarmstedt mit Bildern von Rudolf Wernicke. **Privatdruck.** Einmal. 225 vom Autor handschriftl. signierte u. numerierte Expl 2farb. Druck auf Bütten. Hochmoderner Künstler-Handeinbd. Preis Mk. 75.— Voreinsendung oder Nachnahme.
Ferd. Acker, Verlag, Wolfach Baden 2.

Browning Kal. 7,65 M. 250.-, Kal. 6,35 M. 250.-, Mauser M. 350.-, Jagdwaffen.
Benekendorff. Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.

O- u. X-Beine-
Verdeckungsapparate liefern billigst
Gust. Horn & Co., Magdeburg-B. 14.



Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 6 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.



Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.

Das goldene Buch für Mann und Frau

Dieses einzigartige Buch will Eheleuten, Männern und Frauen, auf die brennenden Fragen Antwort geben, die sie lebhaft bewegen und dennoch nicht auszusprechen wagen. Den Frauen verbietet Schamhaftigkeit, Fragen zu stellen, die geheimstes Empfinden zum Gegenstand haben, der Mann könnte ihnen selbst keine befriedigende Auskunft geben. Dieses Buch ist daher unentbehrlich für alle, die eine klare Antwort auf alle Fragen des Liebes- und Geschlechtslebens haben wollen.

Bestellen Sie sofort dieses lehrreiche Buch!

Für M. 7.50 portofrei per Nachnahme zu beziehen von der Versandbuchhandlung Ludwig Hübsch, Wien, X., Steudelgasse 22/43.

Ein wahrhaft packendes Werk

nennt die Kritik das Buch

Leo Perutz

Der Marques de Bolibar

Roman

Auflage 10000

Geheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.

Dazu der Sortimenterzuschlag

Der Tag, Berlin: Ein wahrhaft packendes Werk, wie ich es seit langer Zeit nicht gelesen habe, ein Meisterwerk auf dem Gebiet des phantastischen Abenteuerromans ...

Kölnische Zeitung: ... Ein prachtvoll charakteristisches Kulturbild des Kriegslebens jener Zeit ...

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Wohl eine der seltsamsten Geschichten, die jemals geschrieben wurden, ein Abenteuerroman von düsterer Großartigkeit der Erfindung und Farbenglut der Schilderung ...

Hamburgischer Correspondent: Das Werk wird von jedem, der für diese Abenteurer-Phantastik Sinn hat, mit Spannung gelesen werden.

Weser-Zeitung, Bremen: Es ist eine auf denkbar kleinster Ebene grandios gesteigerte Epik ...

Badische Post, Heidelberg: ... Das macht Perutz kein zweiter nach, und er ist wie die weiland Kapitänleutnants der kaiserlichen Marine eine Klasse für sich ...

Bergisch-Märkische Zeitung, Elberfeld: ... Der Dichter führt uns gewaltige Wege des Erlebens ... Es wäre unschwer, über das Buch ein zweites Buch zu schreiben, weil es einen Reichtum von Empfindungen auslöst, wie ihn die Lesung eines Romans heute leider nur ganz selten zu bieten vermag ...

Frankfurter Nachrichten: Die Hoffnungen, die wir auf die Entwicklung des Verfassers der „Dritten Kugel" und von „Zwischen neun und neun" setzten, haben sich hier in einer Art und Weise verwirklicht, daß wir in Perutz ein Erzählertalent allerersten Ranges zu erblicken haben ...

Karlsruher Zeitung: Leo Perutz ist einer der wenigen modernen Romanschriftsteller, die noch eine Handlung voll packenden Inhalts, atemloser Spannung und seltsamer, unheimlicher Gestalten erfinden können, ohne unter das literarische Niveau herabzusinken ...

Wiesbadener Zeitung: ... Ein „wahnsinnig fesselndes" Buch, es ist kein Überschwang in dieser Anerkennung; und ein Buch des Philosophierens über die letzten Dinge ...

Prager Tagblatt: In Leo Perutz haben wir den Meister des spannenden Romans der Gegenwart, ein Talent, wie es seit Dumas nicht gelebt hat, und innerlicher als dieser.

Salzburger Volksblatt: Es gibt heute kaum amüsantere Bücher als diejenigen von Perutz, aber auch wenige, die wertvoller genannt werden dürften.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, Verlag, München-19

Schriftsteller!

Gute Prosawerke jüngerer Autoren gesucht. Manuskripte (Rückporto) erbeten an **E. W. Bonsels & Co. Nachf. Verlag, München 34.**

Zeichner gesucht.

Grosser Verlag sucht mit jüngeren, bildungsfähigen Zeichnern unter günstigen Bedingungen in Verbindung zu treten. Proben, möglichst nicht zu grossen Formats, die zurückgegeben werden und Honoraransprüche unter J. K. 12908 an **Rudolf Mosse, Berlin** SW. 19.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin W. 3,

Kleiststr. 36 (Hochbahnhof Nollendorf-Platz).

Bestempfohlenes erstklassiges Institut für vertrauliche, zuverl. Auskünfte (Vorleb., Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtung., Ermittlungen, Schnellverbindungen mit allen inländischen, ausländischen, überseeischen Plätzen.

Nur reinstes Yohimbin!

Dr. Weber's Yohimbin Tabletten

Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl.	20	50	100	Versand d. Apotheken
M	9.—	21.—	40.—	– Prospekt frei –

„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Hämorrhoiden Mittel,

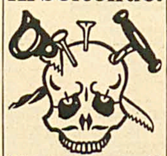
1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.— u. 22.—. Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Ein neues Gesicht

Der einzige Weg zur Beseitigung aller Hautunreinigkeiten, hartnäckiger Pickel und Mitesser durch Erneuerung der alten Oberhaut mit der seit 30 Jahren bewährten und ärztlich empfohlenen, unmerklich wirkenden Schälkur. Die neu erscheinende, verjüngte Haut ist von vollkommener Reinheit, befreit von allen Hautfehlern. M. **30.**— nebst Buch mit erprobten Ratschlägen kostenfrei.

Otto Reichel, Berlin 52,
Eisenbahnstr. 4.

Geistig-Arbeitende!



Was ist „Psygma"?

Senden Sie uns Ihre Adresse und wir senden Ihnen aufklärende Broschüre mit Abbildungen gratis!

Gebrüder Grimm, Ulm-Donau 1.
Sanitätshaus.





Die Industrie sucht Ideen und

Erfindungen.

Ausarbeitung — Verwertung, Rat und Auskunft kostenlos. **Pigett & Hübscher, Breslau 5.**

Seltene Bücher •

Verzeichnis Nr. 7 liefert frei Haus // Buchversand Ost, Metgethen – Königsberg Pr.

Heiraten?

In gut. Kreisen bahnen Sie Briefw. od. Heirat an durch Anzeigen in der **Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig-U. 8.** In über 4000 Postorten Deutschlands verbreitet. Auf ein Gesuch liefen etwa 400 Angebote ein. Zeile 5.— Mk. Probeheft 50 Pfg.

Soeben erschienen:

Nacktheit u. Aufstieg mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit.

Zu bez. geg. Voreinsendg. v. M. 15.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.) Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart-S.**

Umsonst

versendet sein neues Gesamt-Verzeichnis 1920 der Verlag Albert Langen, München-19

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag, München 23,** Postfach 1.

Korpulenz Fettleibigkeit

beseitigen

Dr. Hoffbauers ges. gesch.

Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich und erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch!

Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.

KRIEGSMARKEN 100 versch. Bulgarien M. 135.—. 187 verschiedene Revolutionsmarken, Wert M. 514.— nur M. 185.—.

8 Serbien Doppelkopf . M 16.50!	8 Lichtenstein .... M. 9.—!
30 franz. Kolonien ..... M. 7.50!	12 Deutschösterr. .... M. 6.80!
5 Mexico Revolution .. M. 5.—!	5 Cheziny .... M. 17.—!

9 Saargeb. M. 8.— :-: 8 Lettland M. 12.—! :-: 11 Japan M. 3.—!

Je 1 Kriegsmarkensammlung in 2 Bänden, Wert M. 17000.— zu M. 12000.—, Wert M. 7000.— zu M. 5000.—. **ALFRED KURTH, COLDITZ 107c (Sachsen).** Probenummer der „Sächsischen Briefmarken-Zeitung" gegen Antwortkarte!

Abstehende Ohren



werden durch

EGOTON

sofort anliegend gestaltet. Ges. gesch. **Erfolg garantiert.** Prosp. grat. u. frko. Preis M. 22.— excl. Nachn.-Spes. Zu haben i. d. meisten Friseurgeschäften, Drogerien u. Apotheken u. direkt von

J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 i/Sa.



Spezialarzt Dr. med. Hollaender's

Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108	Täglich:
Hamburg, Colonnaden 26	11—1, 5—7,
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56	Sonntags: 11—1.



Königlich Holländischer Lloyd Amsterdam

Transatlantischer Dampferdienst

via **Spanien** und **Portugal**

für **Passagiere, Fracht** und **Post** nach

SÜD-AMERIKA

Rio de Janeiro, Santos, Montevideo, Buenos Aires

CUBA / MEXICO

Havana, Vera Cruz

NORD-AMERIKA

New Orleans

mit modernen Drei- und Doppelschrauben-Schnelldampfern regelmässig i. kurzen Abständen ab Amsterdam

Moderne schnelle **Frachtdampfer** nach obengenannten Häfen sowie nach **Pernambuco** und **Bahia**

Spezieller 14 tägig. Frachtdienst nach **New York**

Alle Auskunfte über Passage und Fracht durch die Gesellschaft in Amsterdam oder die in den meisten Grossstädten befindlichen Vertretungen.

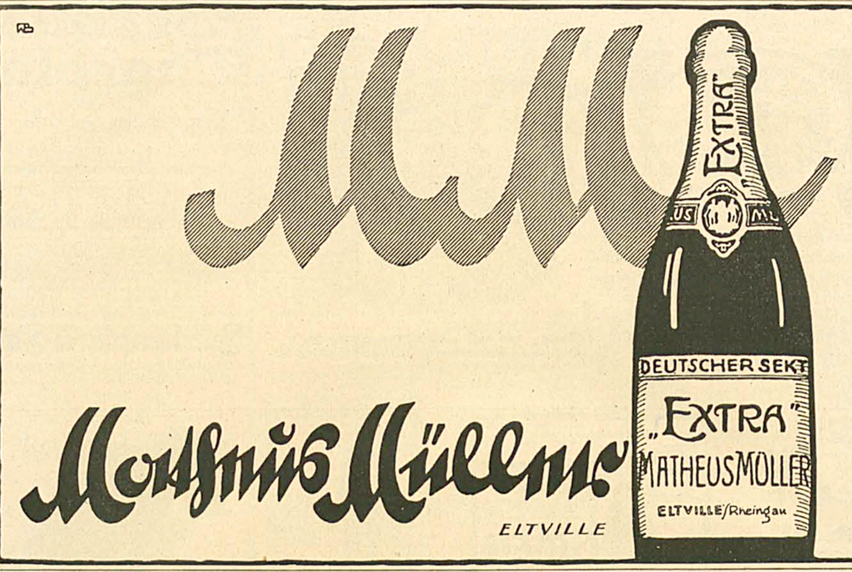
Graeger Sekt Hochheim a. Main

Heiratsantrag

(Zeichnung von R. Grieß)



„Werden wir auch glücklich sein miteinander?" — „Freilich, ich hab' doch eine Dreizimmerwohnung. Da muß ich sowieso jemand zu mir nehmen."





Patente in allen Kulturstaaten ang. :-: :-: :-:

Inhalator - Desinfektor
Medicamentenverdampfer
Parfümzerstäuber
Luftreiniger u. Verbesserer

Aerztlich erprobt u. empfohlen!

Hilft bei allen katarrhalischen Erkrankungen der Atmungsorgane Asthma, Keuchhusten, Tuberkulose, Migräne, Schlaflosigkeit usw.

Preisliste und Prospekt No. 129

Buchgewerbehaus,
Abt. Medicus
Nürnberg, Schließfach 12.

Wiederverkäufer wenden sich direkt an den Fabrikanten Friedrich Hanft, Nürnberg — Frauentorgraben 67. —

Vertreter überall gesucht.



Briefmarken Württembergs letzte. Preisl. frei.
Markenhaus Württemberg, Weinsberg A.

Halali-Hut (gesetzl. gesch.)

Halali der deutsche Hut.

Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut.
Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygien. Kopfbedeckung.
Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristenhutes.

Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei **Halali-Hüte**, Moselstraße 4, **Frankfurt a/Main.**
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.



Fordern Sie „Petocrono" bei Ihrem Uhrmacher.

„20 Jahre jünger" (ges. gesch.)

auch genannt **„Exlepäng"** (ges. gesch.) gibt grauen Haaren die Jugendfarbe wieder. Graue Haare machen alt, man sollte dieselben entfernen, denn man ist nur so alt, wie man aussieht. Sieht man jung aus, ist man jung, sieht man alt aus, ist man alt. Niemand fragt nach dem Geburtsschein. „20 Jahre jünger" erhielt die goldene Medaille Leipzig 1913. „20 Jahre jünger" färbt nach und nach. Niemand kann es bemerken. Kein gewöhnliches Haarfärbemittel. Erfolg garantiert. „20 Jahre jünger", auch genannt „Exlepäng", ist wasserhell. Schmutzt nicht und färbt nicht ab, es fördert den Haarwuchs, wovon sich jeder Gebraucher selbst überzeugen kann. **Vollständig unschädlich.** Taus. Dankschreiben. Von Aerzten, Professoren etc. gebraucht und empfohlen. „20 Jahre jünger" ist durch seine vorzüglichen Eigenschaften weltberühmt. Diskr. Versand gegen Voreinsend. od. Nachn. Preis M. 25.—, für extra stark M. 35.— (Porto extra).

— **Nachahmungen weise man zurück.** —

In allen besseren Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben, wo im Fenster ausgestellt, wo nicht, direkt vom alleinigen Fabrikanten
Hermann Schellenberg, Parfümeriefabrik, Düsseldorf 204.

Nur echt in d. Orig.-Kart.



DER ANERKANNT BESTE ALLER KLOSTERLIKÖRE:

St. Emmeram Abtei Likör

DER WEIN- BRENNEREI
MACHOLL MM MÜNCHEN

Lieber Simplicissimus!

In einem kleinen sächsischen Dorf, in dem ich zur Sommerfrische weile, schlachtet der Metzger auf dem Hofe ein Schwein. Das laute Gequiek hat eine Menge Sommerfrischler herbeigelockt, unter denen sich besonders ein altes Fräulein durch erregte Bemerkungen hervortut. „Nein, daß man so was mit ansehn muß! Daß das die Polizei nicht verbietet!" und so weiter. Bis schließlich dem biederen Metzger die Geduld reißt und er sich umdreht mit den Worten: „Na, nu halt nur balde de Schnauze! Lebend'g gannstes doch nich fressen!"

Ich war bei einer befreundeten Familie zu Tisch. In der Nacht vorher war ein sehr heftiges Gewitter niedergegangen, von welchem denn auch während des Essens die Rede war. Da erzählte die Dame des Hauses folgende schöne Geschichte:

In der Nacht, als der Donner immer stärker wurde, habe ihr kleines Töchterlein sie gebeten: „Mama, ich habe so schreckliche Angst; darf ich nicht zu dir in dein Bett kommen?" Sie aber habe erwidert: „Ach nein, bleibe nur in deinem eigenen; weißt du, in meinem Bett donnert es gerade so laut."

Verstiegen

(Th. Th. Heine)



Bei seinem Aufstieg ist der Schweizer Frank in die Region gekommen, wo nichts mehr gedeiht.

Familienleben

Er und sie

Er ist, als Ehemann, der Gütigste von allen,
doch hin und wieder findet er an andern auch Gefallen;
so senkt' er kürzlich seinen Blick in ein tief ausgeschnittnes Kind
und war, wie man wohl merken konnte, nicht eben väterlich gesinnt.
Doch plötzlich, sich zur Gattin kehrend, spricht er in lautrer Gütigkeit:
„Ach Gott" — und nimmt sie bei den Händen — „ach Gott, du tust mir furchtbar leid...
man sollte doch mehr Festigkeit von sich verlangen ...
ich hab' da eben in Gedanken einen kleinen Ehebruch begangen."

Sie und er

Sie wollte auch einmal etwas wagen; der junge Mann gefiel ihr sehr.
Sie dachte: wie sag' ich's meinem Gatten ... er brachte ihn ja schließlich her;
ich möcht' ihn wohl zum Tanz ausführen, in exklusive Bars und Tees,
doch scheint er mir nicht ganz verläßlich in Anbetracht des Portemonnaies ...
Dem Gatten war es nicht entgangen, daß sie ein schwieriges Problem erwog,
und eines Abends sprach er gütig, indem er seinen Rock auszog:
„Es ist mir wirklich ganz unfaßlich, wo da noch Schwierigkeiten sind ...
ich schenke ihn dir zum Geburtstag ... mach einen Kostenanschlag, Kind!"

Peter Scher

Handwerker von heute

(L. Kmoch)



„Lassen S' s'as da, dö Schuach, und schauen S' in drei Monat' wieder her!"

„So g'schwind geht's net. Schauen S' nach Neujahr her!"

„I kann mi net derstöss'n wegen dö Schuach. Kumman S' nach Ostern!"

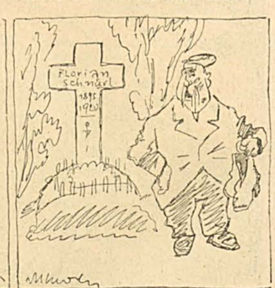


„Himmelsakrakruzisix, zu Pfingsten hab' i g'sagt!"

„Himmelsakra, marsch, außi!"

„Bloßfüaßi gengan S' scho'? Nacha hätten S' dö Schuach früha 'brocht!"





„Heuer wird nix mehr. Schauen S' her nach'n Streik!"

„In drei Monat ham S'as g'wiß. I hab' scho' ang'fangt."

„A so a Falott, so a lausiger! So muaß ma si für'n Narr'n halt'n lass'n!"

Volksliedchen

In einer hübschen Berliner Weinstube traf ich zwei Bekannte, die lange Jahre in der Südsee gelebt hatten. Draußen strömte der Regen. Die beiden Bekannten waren mit Europas Höflichkeit auch in nüchternem Zustande schon längst nicht mehr übertüncht. An diesem Abend waren sie dunkelblau wie die Veilchen.

„Herrschaften, warum seid ihr denn heute gerade so vergnügt?"

Die beiden Bekannten hatten sechs leere Weinflaschen auf dem Tisch stehn, begrüßten mich und gleicherweise die auswärtige und innere Politik mit stürmischen Kraftworten und entschuldigten sich dann: „Aber Herr, es regnet! Aber Herr, siehst du denn nicht, daß es regnet?"

Sie tranken noch ein paar Flaschen. Sie wußten im Verlauf des Gesprächs über die äußere und die innere Politik noch sehr viele Kraftworte, die wiederzugeben leider nicht möglich ist. Dazwischen, immer wieder, stimmten sie eine Art Kriegsgesang in unverständlichen Lauten an. Es sei das nämlich ein hübsches, kleines Volkslied aus der Südsee, sagten sie.

Ich sammle hübsche, kleine Volkslieder. Ich ruhte nicht eher, als bis die beiden Bekannten mir das hübsche, kleine Volkslied übersetzt hatten. Das war nicht ganz leicht. Hier ist das Volksliedchen in wortgetreuer Übersetzung:

„Die Regenzeit beginnt, der Schäfer zieht mit seinen Schafen unter das Dach. Der weiße Mann ist nun sechs Wochen lang besoffen."

Nicht wahr, es ist ein sehr hübsches, ein sehr nachdenkliches Volksliedchen?

Carl Bulcke

Die nächste Nummer erscheint als Sondernummer
Spuk

Naturschwärmer

Ein Sommersonntag. Auf einem schmalen Wiesenpfad im Isartal lustwandelt im Gänsemarsch eine Münchner Familie. Voraus der zehn- bis zwölfjährige Stammhalter, dann der Vater und als Beschluß eine gewichtige Mutter.
Der Sohn hat sich gerade ausgeheult und schluckt und schnupft noch, denn er ist bis zum Nabel in eine moorige Lake gerutscht und mit Vorwürfen überhäuft worden. Der Vater kocht noch innerlich vor Wut, Durst, Hitze. Die Mutter ächzt und schimpft über den Wiesenweg und schwört, daß dies aber ganz gewiß das letztemal wäre, daß ...
Der Sohn schluckt und schnupft, zieht verdrossen die Beine nach und schaut in den Boden. Da packt den Vater der Grimm! Denn wofür verfährt man denn das teure Geld?
Und als er dem Sohn wiederum auf die Absätze tritt, übermannt ihn der gerechte Zorn, er verabreicht ihm eine Maulschelle und schreit: „Jetzt wannst d' net bald d' Natur o'schaugst, nachher hau' i' di' aber scho' so umanand!"

Lieber Simplicissimus!

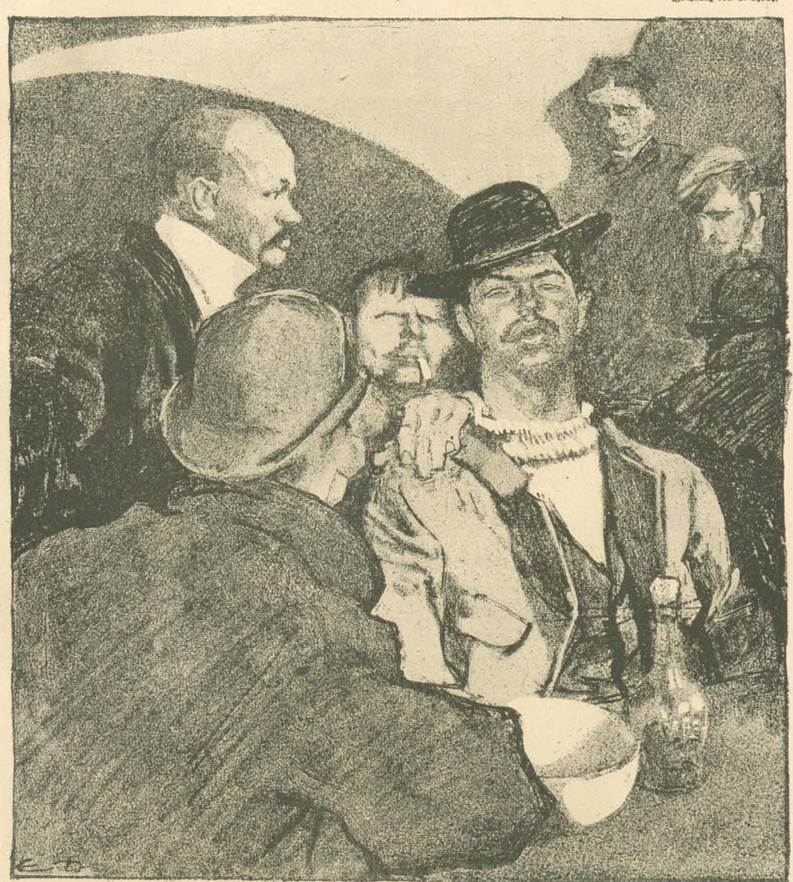
Der Lehrkörper der Untertertia ist versammelt, die Zensuren der Schüler festzustellen. Selbst an den Tüchtigsten hat der Lateinlehrer K. zu mäkeln, und im günstigen Falle ist er geneigt, ihnen die Note „im ganzen genügend" zuzuerkennen. Endlich ist die Arbeit erledigt. Da erhebt sich der Deutschlehrer und sagt bedächtig: „Guten Abend, meine Herren! Edel sei der Mensch, hilfreich und im ganzen genügend!"

Szene: Ein Leipziger Spielplatz. Auf einer Bank sitzt ein Fräulein. Man sieht an der Lehne der Bank: „Für Erwachsene mit Kindern" gemalt.
Schutzmann: „Freilein, Sie säh'n wo nich: ‚Für Erwachsene mit Kindern'!"
Die Leipziger Lerche: „Nu ja! Was woll'n Se denne? Ich hawwe ä Gind!"
Der Schutzmann: „So — o — o! — Ich gan avver nischt sähn!"
Die Leipziger Lerche: „Das gloob' ich Se ... 's is och noch nich geborn."

Zwei Radfahrer stoßen an einer Straßenkreuzung zusammen und kommen beide zu Fall. Sie erheben sich sofort wieder, lüften entschuldigend den Hut und schicken sich an, weiterzufahren, als es aus der angesammelten Menschenmenge staunend ruft: „Ja, verkloppt ihr euch nit?"

Kriminalstudenten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nanu, Ede, bist du konservativ! Du studierst immer noch im Schwurjericht? Ick hab' schon lange im Kino belegt."

Vom Tage

Wen es interessiert, der kann sich eine Photographie zu Gemüte führen, auf der dargestellt ist, wie der ehemalige deutsche Kronprinz sich nicht scheut, in Holland eigenhändig Hufeisen zu schmieden, nur um seinem Drang nach Tätigkeit Genüge zu tun. Und überhaupt läßt dieser Fürstensohn immer einmal wieder verlauten, daß es ihm pekuniär und auch sonst miserabel gehe. Das ist denn ja freilich bedauerlich. Aber uns andern allen geht es doch auch nicht prima, ohne daß wir uns nun gleich entsprechend photographieren ließen oder unseren Kummer einem Interviewer ins Ohr hauchten.
Möchte sich der Prinz im Exil seines Herrn Großvaters erinnern und über der kargen Bettlade eine Papptafel an die Wand nageln mit dem schönen Mahnwort:

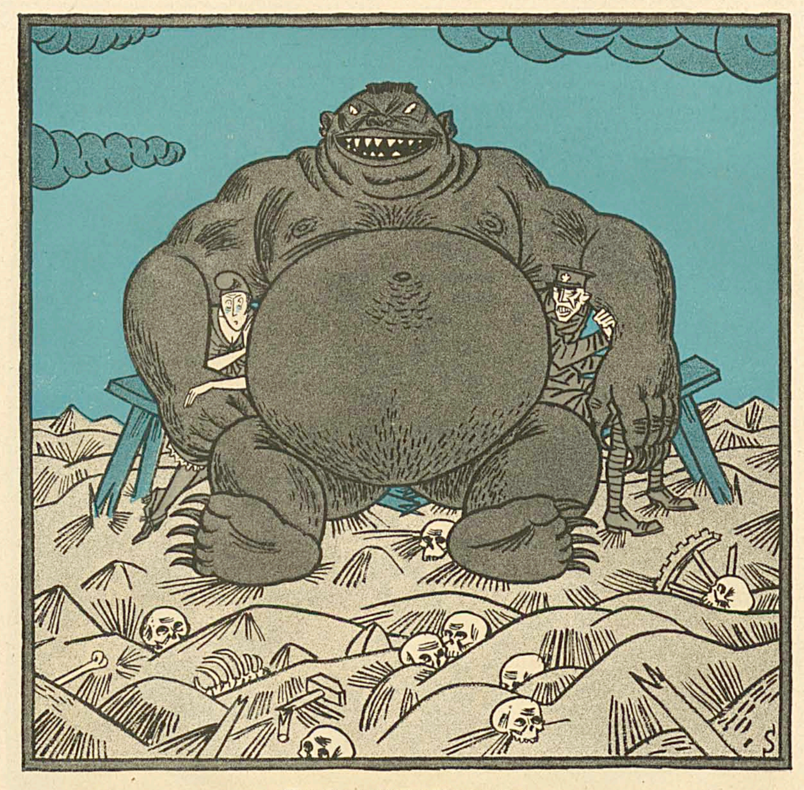
Lerne leiden ohne Reklame.

Lieber Simplicissimus!

Nachdem sich bei einem Gesellschaftsabend eines unserer Neureichen ein paar Dilettantinnen äußerst mäßig produziert haben, läßt sich die Konzertgröße herbei, ihrerseits ein paar Lieder zu singen. Als sie geendet hat, kommt der Hausherr dank- und glückstrahlend auf sie zu: „Alles, was wahr is! Jelernt bleibt jelernt!"

Die Mißgeburt der Pariser Konferenz

(Zeichnung von E. Schilling)



Wenn sie nur nicht ihre Eltern erdrückt!

Dies ater

Also einen „Reichstrauertag" sollen wir halten ...
Vorher wird geschwoft,
nachher wird geschwoft.
Aber mitten drin legt sich alles in düstere Falten.

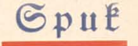
Was uns drückt, was wir verloren,
was uns bei Tag und Nacht das Herz zerfrißt,
was selbst denen, die noch ungeboren,
eine grausam rasselnde Kette ist,
schert das Festprogramm
über einen Kamm.

Dumpf tremolieren die Männerchöre,
dekorativ wehen Trauerflöre.

Und morgen? Und morgen? Da sind sie die Alten,
die schieben und lügen, die sich schimpfen und prügeln und spalten,
von denen jeder, tief in sich selber versenkt,
nur an das eigene Schicksal — nein, nur an den eigenen Vorteil denkt ...

Die Stillen im Lande, die Starken im Lande,
die brauchen keine Gefühlsgouvernante.
Vom Gram überdacht, vom Gewissen entfacht,
wirken sie, wirken bei Tag und bei Nacht.

Dr. Owlglaß



München, 23. Februar 1921 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 48

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Europas Mitternachtsstunde

(Th. Th. Heine)

Wann wird es endlich ein Uhr schlagen?

Die Ahnfrau der Partei

(Th. Th. Heine)



„Was — das soll Marx sein? Der sah doch ganz anders aus!" — „Entschuldigt nur, Genossen, ich bin in der letzten Zeit sehr oft zitiert worden und dadurch stark abgenutzt."

Nebelnacht

Der Nebel dringt wie Höhlung auf mich ein.
Zu Geisterblendwerk wird Laternenschein.
Er zählt sich lautlos beim Vorüberschreiten,
Gespenstern gleich, die grell vorübergleiten.

Die Bäume kommen säulenschwer hervor,
Gebeugter Büßer riesenhafter Chor.
Ihr betend Flüstern höre ich in Tropfen
Aus feuchten Kronen auf die Erde klopfen.

Daß nicht ein Mensch in diesen Dunstkreis bricht!
Wer es auch sei, er bliebe ein Gesicht!
Wie glockenhaft ich mich umwölbet sehe — — —
Die Ferne naht, es weitet sich die Nähe —

Es ist ein Duft und doch wie Mauern grau,
Der grauen Welt ein fühlverwandter Bau,
Drin seltne Lichter aus dem Tröpfeln blinken,
Dich grüßen, blenden und hinuntersinken.

Ludwig Bell

Rundfahrt

Von A. M. Frey

... Er fiel nieder — ihm schien, weil die Häuserwand nachgab, gegen die er gelehnt stand seit Stunden. Er rutschte seitwärts und lächelte über die Wohltat, mit entspannten Halsmuskeln hingestreckt auf dem Pflaster zu liegen. Sein Blick suchte Halt an dem ausbiegenden Flämmchen der Straßenlaterne, die gleich im endlosen Schneeregen ertrank. Mit bitterster Genugtuung empfand er als etwas, das nun vollendet sei, letzte Durchnässung seiner schäbigen Kleider in der Gegend der Hüfte, die sich der Pfütze ausgeliefert hatte.

Hunger — nicht Durst — ließ ihn den Kopf wenden und aus dem Wasser schlürfen, das ihm so brüderlich nahe gerückt war, — da sah er neben sich die atmende Finsternis einer durchstoßenen Kellerscheibe — Loch, weit genug, um seine dürftigen Schultern hindurchrutschen zu lassen.

Weniger ein Tier, das schützende Winkel sucht, — mehr ein Sterbender, den eigene letzte Kräfte an den Rand der Grube schieben und kopfüber hinein, so glitt er hindurch und hinab.

Er brach nicht den Hals, pendelte mit dem Oberkörper gegen schräges Gebälk, vermochte sich anzuklammern, sank und holperte tiefer und breitete sich endlich auf durchwärmtem Boden aus.

Eine Backstube. Brot fand er, Kuchen und Milch. Er aß und trank. Entschälte von pappenden Kleiderresten seinen Körper, doppelt naß durch den Schweiß der Erschöpfung und den Regen der Nacht. Umhüllte ganz aufgeweichte Haut mit Arbeitsgewändern von Bäcker und Geselle.

Sah sich um. Die Stätte war geräumig und halb hell — bis auf den flüchtenden Gang dort hinten, der tiefschwarzen Schatten unruhig ausgähnte.

Er war satt, er war trocken und warm. Ihn schläferte nicht. Es trieb ihn weiter. „Guter Anfang — dieses Ende!" sprach er in den Lichtstreifen, den das Straßenlämpchen, das standgehalten hatte, von draußen hereinmalte. Irgend neigte er dazu, sich wie im Grabe zu wähnen, von dem ein anderes Leben ausgehe. — „Erste Etappe: Bäckerei. Weiter! Dort oben hab' ich altes Elend hinter mir gelassen. Hier in neuer Ebene beginne, du reicheres Dasein!"

Fieber der Erwartung durchglühten ihn, als er die Blendlaterne des Bäckers entzündete, sie gegen den Gang vorschaukelte und mit ihrem Licht in die starre Finsternis der gemauerten Schlucht einhieb.

Stufen, die aufwärts führten, — an anderer Mauerstelle die Lattentüre ließen ihn kalt; er folgte einzig der hallenden Schwärze, die ihm stets zehn Schritte vorausssprang.

Gewinkelt und gebogen, so taumelte der Weg dahin — bis zum Prall gegen eiserne Tür.

„Niemals zurück!" schrie Unrast aus ihm. Eine Brechstange, verbissen angesetzt, knallte die Pforten auseinander. Hinrollend brach sich der Schuß, — nachrollend im Gemäuer.

„Fernbeben für die dort oben!" sagte er und betrat den Weinkeller. Freute sich, einheizen zu können. Doch trieb er's ganz mit Maß. Nur einer Flasche Hals zerschlug er am Faßreifen und trank in königlichen Zügen.

Weiter. Ganz hinten in spitzer Ecke das zierliche Türchen trug schwer an seinem Schlüssel mitsamt dem feisten Schlüsselbund. — „Aufgesperrt, und den Bund mir zur Seite — er festigt mein Ansehn in jeglichem Streite!" sang er und trat hinaus.

Eine Fläche glitt ölig vorüber — träge — dennoch tückisch-geschäftig.

„Wasser gleich neben dem Wein — freilich, so muß es wohl sein!" sang er. Aber der nächste und bleibende Wille war: hinüber!

Schnee regnete nicht mehr. Zwischen Mauerschächten hindurch zwängte sich Mondlicht auf die Flut. Ein Rechen durchquerte sie, bevor sie — kaum erbrochen von einem Gewölbe — sich wieder unter ein Haus schob. Mit dem einen hinübergereckten Balken, von dem die Zähne des Rechens hinunter ins Wasser bissen, begnügte er sich. Indes er auf ihm schwankte, sah er in den Fängen Strohwische, Pappschachteln, Weidenkörbe. — „Wenn ich da unten hinge, — und warum, o Wunder, tu ich's denn nicht? — könnt ich jetzt heraufglotzen zu mir."

Neben ihm keuchte ein Wasserrad; triefende Schaufeln entriß es der öligen Finsternis — es führte sie hinauf in die silbrigen Lüfte des Mondes — kurze Rundfahrt durch Glanz — es warf sie schon wieder verzweifelt zur öligen Tiefe.

Über ihm lief eine Welle; ein Triebriemen schwirrte gierig heran und zurück ins geschäftige Rätsel des

Hauses. — „Auch bei Nacht diese Verbrechen der Mechanik —?“ frug er sich böse.
Er schwankte, er kreiselte, aus dem Gewicht geworfen von so viel Bewegung um sich her. — „Stürz' ich links, zerbeißt mich der Rechen, stürz' ich rechts, verschluckt mich das Haus!“
Aber er kam hinüber. — „Immer in der neuen Ebene bleiben!“ ermahnte er sich und schlüpfte durch ein angelehntes Fenster, das halb unter den Boden griff.
Ein stachelig Bebarteter auf knarrendem Lager warf sich halb hoch, riß den Stahlhelm vom Bettpfosten, stemmte den Schädel hinein, befahl schreiend: „Rapport!“
„Wach- und Schließgesellschaft“, meldete er, schlug die Pantoffeln des Bäckers zusammen und rasselte mit den Schlüsseln.
„Ganz in Weiß?“ fragte drohend der Bärtige und bestierte die Bäckerkleidung.
„Winterwetter, Mimikry“, erklärte der Gemusterte.
„Danke“, knurrten die Bartspitzen und warfen sich zur Wand. Das Bett schrie laut.
Er nahm den Helm vom Schädel des Schnarchers, stülpte ihn aufs Haupt und ging.
Ging durch Kellerwohnung und Waschküche, durch breiten und schmalen Tunnel, durch Werkstatt und Bankgewölbe — keiner der Schlüssel paßte zu den Safes —, durch Warenlager, durch Schacht und Kanal und Turbinenraum.
Einmal trieb's ihn zur Höhe. Teppiche kamen herabgerauscht — beblümte Läufer bis hinunter zu Kohlen und Torf. Er stieg sie hinan — hinein in den zerstäubenden Mond einer bläulichen Halle. Er klinkte schimmernde Türen auf. — „Georg, bist du's?“ fragte ein zärtlich zugreifender Mund. Er sah vorgeworfenes Frauenhaar im Mondlicht aufleuchten. Am Bettpfosten schwebte zierliche Nachthaube; er pfefferte den Stahlhelm über sie, der sie klirrend besprang.
„Ich bin's!“ gestand er, tat auch die Bäckerkleidung ab und schwang sein Fleisch in die Kissen. Fand sich gefesselt von Riemen aus der feinsten Haut der Welt.
Als er wieder auftauchte und sie, die nichts als: „Georg, bist du's?“ gebetet hatte, schlafend sah, entwand er sich und stieg mitten ins Zimmer. Aber er griff nicht nach der Bäckerschürze: Schlafanzug bot sich feil. Er schlüpfte hinein. Seidig umspielt, in rot-gelber Streifung stand er im Spiegel. Davor lagen, ins Mondlicht gerückt, wispernde Perle und kreischender Diamant: er ließ alles Geschmeide lässig in die Taschen gleiten. Sah sich um nach mehr.
Aus der Wand trat das Bildnis eines Mannes im Stahlhelm. Er nahm ihn für Georg — und seinen Erfolg bei der Dame für den seines Helmes. Er bohrte dem Ordengeschmückten die Nagelfeile der Dame ins Herz. „Georg!“ — so warnte er —, „laß dir's gesagt sein: ich heiße Daniel!“
Er wartete — und sah: der Mann blieb unbehelligt vom Stoß der Feile. — „Wär' ich unten geblieben!“ bereute er dumpf. „Was such' ich hier oben — wo alles ist, wie's ehedem war.“
Er ging zurück und hinab; tauchte durch die Küche vom Hause weg. Er konnte gar nicht tief genug dringen. Hob Falltüren, die hinter ihm zudonnerten, — glitt und kroch. Die Blendlaterne ging auf die Neige.
„Die Stadt erwacht in den trägen Tag“, bedauerte er, als der Straßenbahnwagen über ihn hinmurrte. — „Wird man nun mürrisch bis zu mir dringen, tausendfältige Arbeit aufzunehmen, die man gestern tausendfältig hat liegen lassen? Schade!“

Morstrott

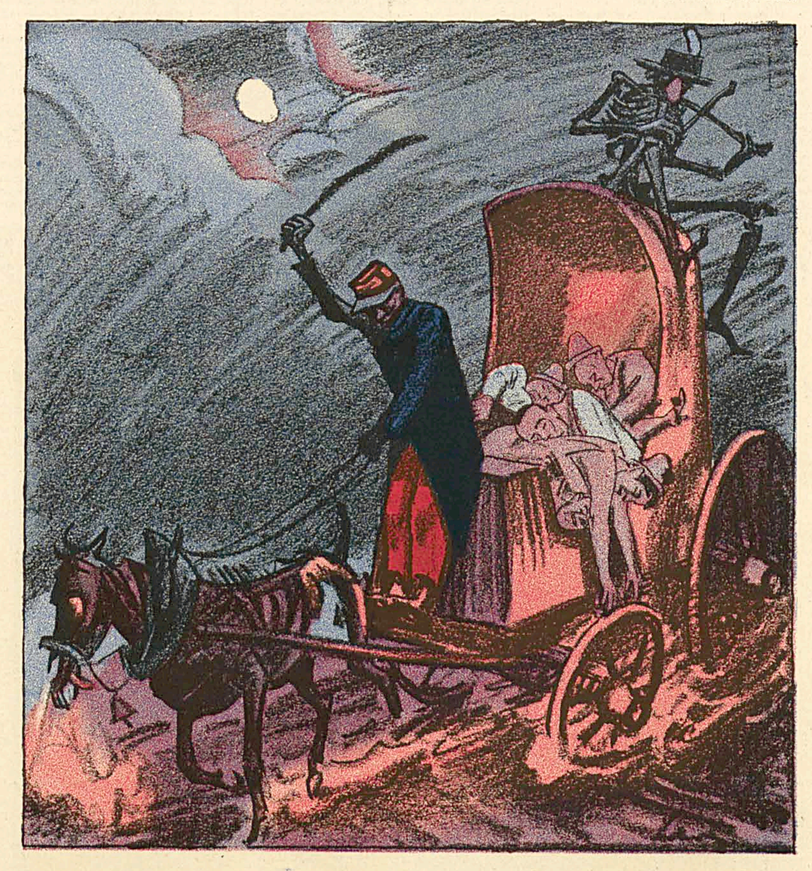
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Das ist doch eine Gemeinheit ... ich hatte meine Weichteile in der Garderobe abgegeben, und jetzt sind sie mir gestohlen worden!“

Der Karneval ist aus

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



In einem Gang gleißte und troff es feucht vom Gemäuer. Ein sanftes Schaben überrollte seinen Kopf. Er freute sich, so tief zu sein, daß er nun ein Bachbett unterquerte. Aber es ging wieder aufwärts — einen Weg, der ihm keine Stufen unter die Füße steilte, — nur unerbittlich sanft ihn zwang, höher zu schreiten. Er tat es widerwillig. Seine Lampe verlosch. Aus der Finsternis vor ihm krochen zaghafte Streifen heran einer weißgrauen Helle: erster Blick des Morgens durch eine Lattentür, die ihm den Weg sperrte. Mit der Schulter bog er sie weg und schob sich hindurch.

Ein Raum im unbestimmten Licht. Es sickerte herab von Straßenhöhe durch ein zerbrochenes Fensterchen.

Er hörte Leute rumoren im Haus, — auch auf dem Hof. „Ich muß fort!" erkannte er, „man kommt mir über den Hals!" — Er sah zum Schlupfloch empor nach der Straße, bequem zu erreichen, weil eine Mehlkiste bereit stand als Trittbrett.

„Im rot-gelben Seidenanzug?" frug er sich. „Zuviel Aufsehen!" — Er warf ihn ab. Neben der Kiste lag ausgediente Kleidung, regenverwaschene Fetzen, klebrig und tot. Er wand sich hinein; als er aus den Löchern der Jacke die Ärmellöcher zu finden suchte, kamen schon Tritte Steinstufen abwärts.

Er fuhr aus dem Bau. Wie er mit halbem Leib über dem Straßenpflaster hing, half ihm der Schutzmann auf die Beine. Was er treibe, woher er komme?

„Von der Geliebten! Wohnt unter Daunendecken, zwei Treppen läuferbelegt hinauf und durch die Türen aus Mondglas —"

„Irrenhaus", sagte der Schutzmann.

„— und der Nebenbuhler ist erstochen."

„Zuchthaus!" schrie der Schutzmann. „Recherche! Rapport!" — Man habe ihn lange genug beobachtet in vergangener Nacht, lehnend an dieser Häuserwand ein paar Stunden.

Da begriff er: sie standen vor der Scheibe, durch die er aus der Pfütze hinuntergefahren war.

„Diebstahl!" befahl der Schutzmann. „Grober Unfug, Mord, Notzucht, Recherche!"

Und sie stiegen durch das Haus in den Keller hinunter.

Der Bäcker war schon am Werk. Hitzig warf er den rot-gelben Schlafanzug, aus dessen Taschen er Perlen und Steine befühlte, in die Mehlkiste, — schlug den Deckel darüber, bevor die beiden anlangten.

Ob er bestohlen sei? Ob im Haus wer ermordet, geschändet, benachteiligt sei?!

„Gewiß nicht!" — und eifrig schüttelte der Bäcker das Haupt. Das Fenster sei lang schon zerbrochen gewesen. Wenn der Obdachlose hier genächtigt habe, so kränke ihn das nicht sehr. Die hohe Behörde möge den Lazzarone laufen lassen. — Und er schielte zur Mehlkiste und tauschte bei sich hochbeglückt verschwundenes Arbeitsgewand gegen seidene Taschen mit Inhalt.

„Hinauf!" knurrte der Schutzmann, steckte das leere Zeichenbuch ein und ließ den speichelbenetzten Bleistift trocknen.

Sie standen wieder auf der Straße. Ratlos glotzend.

„Fertig", erklärte der Schutzmann und entließ ihn mit einem Stoß.

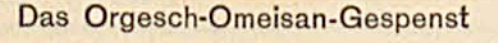
Er segelte über den Fahrdamm nnd landete an den Häusern. Längst hungerte ihn. Da kein Mond mehr schien, auch keine Sonne, sondern flockiger Regen fiel, blieb er vorerst, wo er war: gelehnt an die Wand.

Existenzminimum

(Zeichnung von R. Grieß)



„Der Olle muß aber jetzt feste 'ran mit Zulage! Ick hab' mir für 'ne bessere Zigarettenmarke entschlossen."



Das Orgesch-Omeisan-Gespenst

Spuk.

„G. 327"

Ihr lieben Leute laßt Euch sagen
Der „Freiheit" will man an den Kragen.
Die Geister-Seher von der „Linken"
Vor Angst schon in den Boden sinken.

Habt Ihr's gehört? Sie bricht sich Bahn,
Die neue Orgesch-Omeisan.
In Bremen, jener Hansestadt,
Das Haupt-Kommando Wohnung hat.

Von dort geh'n Blickfang-Karten aus,
Ins weite Land, von Haus zu Haus.
Geheimnisvolle Zeichen melden,
Das Einreihen der Blickfang-Helden. —
$C B O_7 H_8 Na$
So melden uns die Geister-Seher. —

— — — — — — — — — — — — —

Betrachten wir den Spuk uns näher:
Das schöne Omeisan — ein Name,
Die Blickfang-Karten — nur Reklame.

So mancher brave Arbeitsmann
Gebraucht mit Freuden Omeisan.
Es heilt der Wunden schwersten Fälle
Und stillt das Blut fast auf der Stelle. —

Will einer einen „Blickfang" nehmen,
Der schreibe nur getrost nach Bremen,
Dort reiht man ihn ohn' groß Geschrei
Flugs in die Omeisan-Kartei.

So wächst die Zahl der Mitarbeiter,
Die „Omeisan" ist froh und heiter,
Sie hat es sicher nicht gedacht,
Was Ihr für sie Reklame macht.

Drum weiter, Ihr Gespenster-Seher
Ermuntert Eure vielen Späher.
Und während Eure Leute wachen,
Hält sich die Welt den Bauch vor Lachen.

Columbus.



Das Häkchen

(Zeichnung von R. Grieß)



„Nun, freust du dich nicht, daß du eine so nette Erzieherin bekommst?" — „Ich nicht, aber Papa"









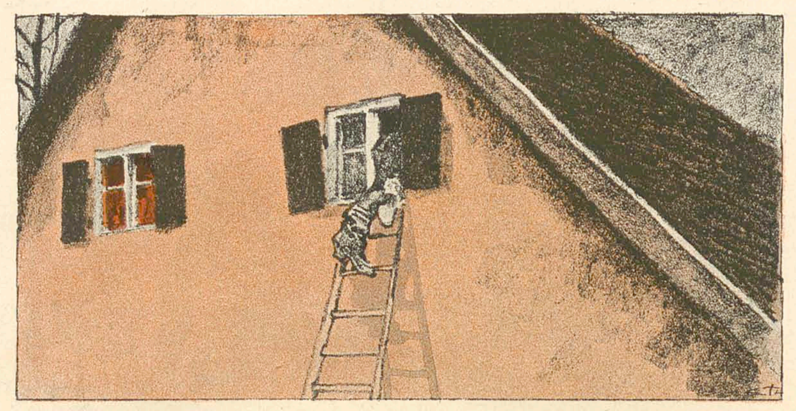


Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **6 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Oberbayrische Telekinese

(Zeichnungen von E. Thöny)



Die Dienstmagd Kreszentia Schlammerl begab sich eines Abends gegen neun Uhr zu Bett. Obgleich sämtliche Türen nachweisbar fest verschlossen waren, machte sich kurz nach zehn Uhr im ganzen Hause eine starke Bewegung bemerkbar, und nach neun Monaten schenkte die p. t. Schlammerl einem gesunden und kräftigen Knöblein das Leben.

Nach einer Gemeinderatssitzung in Dingharting wurde folgendes merkwürdige Phänomen beobachtet: Der Maßkrug des Ökonomen Korbinian Bichler bewegte sich plötzlich selbsttätig durch die Luft und zerschellte am Kopf des Ökonomen Xaver Moosreiner. Bei der darauf folgenden Gerichtsverhandlung gab Bichler an, daß ihm der Krug auf unerklärliche Art ausgekommen sei.

Nach der Séance

(F. Heubner)



„Meine Herrschaften, ich kann beschwören, daß ein Geist da war, denn vorher hatte ich eine Brieftasche und jetzt habe ich keine mehr!"

Seelenfrieden

Geboren in der Nähe einer Trambahn
Wuchs ich auf in einem sogenannten Milieu.
Mein Prinzip ist: Bringt man es nur zur Mittelmäßigkeit,
So soll man am besten gar nichts tun.

Siehst du, und dabei fühle ich mich unsagbar wohl.
Arbeit ist das Training des Menschengeschlechts,
„Liebe" schreien die Generationen,
Denn sie soll der Knalleffekt des Lebens sein.

Ich feixe dazu und drehe meine Daumen.
Die Entrüstungssymphonieen meiner Mitgeschöpfe
Stören mich nicht, wenn ich im Bette liege,
Grunzend wie ein richtiger Höllenbraten.

Mit den Göttern der Faulheit zechte ich unter einem schönen Baum.
Seine Äste verloren sich in die Milchstraße.
Sie ist der Seelenweg der Toten.
Schon recht. Ich bleibe bei meiner Façon.

Wilhelm Klemm

Gespenster unter sich

„Warum bist du so traurig, Geist?" — „Weil ich nie in einen Politiker fahren kann!"

•

„Haben Sie schon gehört: Kollege Seelenhuber ist Gespenstermillionär geworden."
„Nanu — und in was hat er gespenstert?"
„Er hat Alpdrücke nach der Schweiz verschoben."

•

„Ich bin vom ‚Bunde der Aufrechten' engagiert, zwischen Doorn und Berlin hin- und herzuspuken."
„Na, denn man viel Vergnügen und laß dich nicht vom gesunden Menschenverstand erwischen!"

•

„Seit das französische Gespenst in Deutschland spukt, kann unsereins nicht mehr konkurrieren!"
„Ich hab' es ja immer gesagt, Kollege —: die Wirklichkeit ist der Ruin des Spukgeschäfts!"

•

„Sagen Sie mal, warum ist eigentlich das rote Gespenst jetzt so selten zu sehen?"
„Die Reaktion hat es so oft an die Wand gemalt, daß es in Erholungsurlaub gehen mußte."

•

„Donnerwetter — hat sich das schwarze Gespenst herausgemacht!"
„Kein Wunder bei seinen Beziehungen zum ‚Land'... was hat es alles hintenherum bezogen!"

•

„Aber Gespenst — was ist denn los? Du siehst ja aus wie ein Mensch, der obendrein von Kokoschka gemalt ist!"
„Rasch einen okkultistischen Schnaps! Ich habe soeben meine Veranlagung zur Spuksteuer erhalten."

•

„Hoch die Organisation! Ich beantrage Erhöhung des Spuktarifs ... ich kann den mystischen Weihrauch nicht mehr erschwingen!"

p. s.

Vom Tage

Die Erfahrungen mit den fliegenden Kartoffeln von Dietersheim, denen sich ganz neuerdings ähnliche Begebnisse in einem niederbayrischen Orte anschließen, lassen die unsrer wackren Bauernschaft leider so häufig gemachten Vorwürfe der gewinnsüchtigen Verschiebung dieser nützlichen Feldfrüchte als mindestens recht vorschnell erscheinen. Es ist vielmehr in hohem Maße wahrscheinlich, daß es sich hier in der Mehrzahl der Fälle eben auch um okkulte Phänomene handelte, deren baldige wissenschaftliche Ergründung dringend verlangt werden muß, um eine so hochverdiente Bevölkerungsklasse endlich moralisch zu rehabilitieren.

An den alten Hexenmeister

Zauberlehrlinge, wohin du schaust.
Besenstiele kommen angesaust.
Hundert Geister sind herausgekrochen.
Überall in jedem Lande spukt's.
Alle Köpfe dreht's, verwirrt's und juckt's.
Einer bricht dem andern Hals und Knochen.

Muß und muß die Welt in Trümmer gehn,
weil sie sich auf's Zaubern nicht verstehn?
Tut es not, daß Hirn und Herz verrecke?
Meister, packt dich nicht die heiße Wut?...
Jag' zum Teufel deine Lehrlingsbrut
und den Hexenbesen in die Ecke!

Ratatöskr

Ballade vom ausgeblasenen Zentrumslicht

Das war der Graf von Oppersdorff,
der edle deutsche Graf,
den brachte sein polnisches Geschäft
um seinen deutschen Schlaf.
Er war ein Mann, ein deutscher Mann,
ein Zentrumsmann dazu,
gern legt' er beide Hände an
und molk die deutsche Kuh.

Doch als der Kuh das Euter riß,
daß man sie schlachten mußt',
da flog der Graf, der edle Graf
dem Polen an die Brust:
„Und wenn ich auch für Deutschland war —
heut fliegt mein Herz dir zu
und mein erlauchtes Händepaar
dem Euter deiner Kuh!"

Das war der Graf von Oppersdorff,
der edle deutsche Graf,
der brachte das arme Zenterum
um Appetit und Schlaf.
Er war so fromm, er war so gut
als deutsches Zentrumslicht ...
und daß er's nun für Polen tut,
das ist ein Stich ... der sticht.

Emanuel

Aus dem Reiche des Wunderbaren

Jeder weiß, wie schwer es heutzutage ist, eine Wohnung zu bekommen. Nun befindet sich glücklicherweise mitunter in der Nähe der sogenannten Wohnungsämter ein mit übersinnlichen Gaben ausgestattetes Individuum, das die Fähigkeit besitzt, in bestimmten Fällen sozusagen aus dem Nichts, oder vielmehr, exakter ausgedrückt, durch Zuziehung und Transformierung viertdimensionaler Raumwerte — das ist die nächstliegende und wahrscheinlichste Erklärung — Hilfe zu schaffen.
Experimentalpsychologen dürfte es besonders interessieren, daß sich diese schlummernden Kräfte durch Auflegen rechteckiger, nach einer ganz bestimmten Methode blau oder noch besser braun gefärbter Papierstücke auf die innere Handfläche des Betreffenden meist überraschend schnell wecken lassen.

In der Universitätsklinik in B ... wird eine Frau entbunden. Das erste Kind hat glücklich das Licht der Welt erblickt — ein zweites soll noch folgen. Der Assistenzarzt macht die Wöchnerin darauf aufmerksam, daß sie Mutter eines Zwillingspärchens würde. Die Wöchnerin sieht ihn verständnislos an: „Aba det is ja gar nich meechlich!" erklärt sie mit Nachdruck. „Aber gewiß", beteuert der Arzt, der ob ihrer bestimmten Worte ganz perplex ist. Und dann kommt es zögernd heraus: „Aba det Kind von mein'n Schwager erwarte ick doch erst in sechs Monaten!"

Vom Tage

Cotta wollte den Geist Bismarcks zitieren — aber in Deutschland ist ihm das zunächst vorbeigelungen, so daß selbiger also nur durch das Medium der ausländischen Presse zu seinem Volke sprechen kann. Immerhin: aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Und der Zitierung wird dann ohne Zweifel die Materialisation auf dem Fuße folgen — wenigstens für Cotta.

Aus der neuen Gesellschaft

„Sind Sie auch Okkultistin, Frau Huber?" — „Naa — mir hamm überhaupts koane Obstbäum' net!"

Literarischer Spuk

Oft begegnet auf der Straße mir
ein Gespenst mit Namen Kasemir.
Immerhin bin ich schon froh, daß dieser Geist
wenigstens nicht auch noch Edschmid heißt.

Jochen Päng

Die Zitierten auf dem Heimweg

(Zeichnung von E. Schilling)



„Pardon — haben wir nicht unsere Köpfe verwechselt?"

Der Traum des französischen Spießers

(Karl Arnold)



Rabenspuk im Vogelhaus

Politische Legende

Sie saßen im großen Vogelhaus
und waren alle vereinigt;
der Adler sah am traurigsten aus,
als wär' er gerupft und gesteinigt.

Es sangen die Finken Trost ihm vor;
die Amseln, die fröhlichen, scherzten,
da zeigte der Adler mit gutem Humor
den nackten Allerwertsten.

Drei ärmliche Federn steckten noch drin,
gleich Bismarcks seligem Drei-Haar,
und alle erkannten in ihrem Sinn,
daß seine Schönheit vorbei war.

Doch alle erhoben ein helles Konzert
und zwitscherten tröstliche Lieder;
er werde von allen geliebt und geehrt
und die Federn wüchsen schon wieder.

Nur einer, ein pfäfflich schwarzer Rab,
saß separatistisch abseits
und krächzte: Der Schnabel, den ich hab,
bestätigt mir, daß ös schlapp seid's!

Ich lieb' ihn — nur etwas strenger als ihr,
laßt mich's dem Adler beweisen
und ihm die übermütige Zier
vom stolzen Hintern reißen.

Er ist, ich sag es euch ungeniert,
ihr Drosseln und Nachtigallen,
mir viel zu „reichlich" ausstaffiert ...
die Federn, die müssen fallen!

Peter Scher

München, 2. März 1921 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 49

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Europäisches Sklavenleben

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Im Schweiße ihres Angesichts wollen wir ihr Brot essen.“

Lloyd George

(Th. Th. Heine)



Wird sich der Blinde von Paris auch in London der Führung des gallischen Hahns anvertrauen?

Carl Hauptmann

Du bist zur Erde eingefahren.
Lächelnd legst du die Schultern an ihre Scholle.
Ungewiß — ob sich die Wunder volle
Erde, oder der Himmel mit seinen Wunder baren
Ewigkeiten von dir tragen lassen wolle.

Hanns Johst

Die Vennpredigt

Eine lästerliche Geschichte
von Nanny Lambrecht

Hinter Aachen liegt die Eifel und hinter der Eifel das Venn. Auf seiner Vorderseite war es einstmals belgisch-wallonisch, auf der Kehrseite preußisch-wallonisch.

Oder umgekehrt, je nachdem man patriotisch war. Heute ist das nicht mehr so, heute ist keine Preußenwallonie mehr. Aber dort ist dies geschehen.

In den armen Vennhütten, wo die Tage in trauriger Trägheit sich verlängern ‚um den Schatten eines Huhnes' oder ‚um die Mahlzeit eines Mönches'. Und wo der Djösef Speckschwarte so alt geworden, daß er wie der Kuhschwanz nach unten wächst. Und wo die Tatine, die große Zange, ihr Maul aufreißt, daß man ein Schwarzbrot hineinpeitschen kann. Und erst La Belle. Wenn der rote Tata sie geküßt hat, sagt er und wischt sich den Mund ab: „Wer vom Fressen nicht satt wird, wird's auch nicht vom Lecken."

Zu diesen Menschen in die traurige Stille ihrer Moorhütten kam die Sünde. Sie kam über Nacht, denn sie wußten nichts davon. Und wie das so geht: man weiß oft nicht, wie verworfen und elendig und miserabel man ist. Bis einer kommt und es uns sagt. Dann weiß man es.

Der Pfarrer berief die guten Patres her, damit sie es ihnen sagten. Die guten Patres kamen und hielten in den Venndörfern Mission.

Auf der Kanzel stand der Pater Egide, schwitzte und ballte die Hände. Drohte den Jünglingen und den Jungfrauen, den Vätern und Müttern, den Kindern und Kindeskindern, den Greisen und Waisen, den Prassern und Bettlern, den Wirten, besonders den Wirten. Und am meisten denjenigen, die in den heiligen Ehestand treten wollten.

Er reckte die fahle Hand aus der Kutte, hoch reckte er sie, so daß sie über den gesenkten Köpfen der Gemeinde schwebte wie eine weiße Taube. Sprach von einem Baume. Soviel der Blätter, als da sind, mehr als tausend, mehr als abertausend — unzählbar. So auch die Jahre der Ewigkeit, mehr als tausend, abertausend. Oder wie Sand am Meere. Oder wie Stäubchen an der Sonne. So die Höllenjahre dem Sünder. Mehr als abertausend.

Drum sich alle bekehren möchten, um sich einen Platz im Paradies zu sichern.

Sprach von einer Zigarre. Einmal angeraucht, pafft man weiter, um den Genuß zu verlängern. Aber je mehr sie dem Ende zugeht, desto bitterer und schärfer werde ihr Geschmack, und endige als stinkender Stummel. — Und so die Sünde. Der Teufel blase das Feuer an, und wo es einmal glimme, zünde es weiter von Genuß zu Genuß, bis — und so weiter.

Drum alle sich bekehren möchten, um sich einen Platz im Paradiese zu sichern.

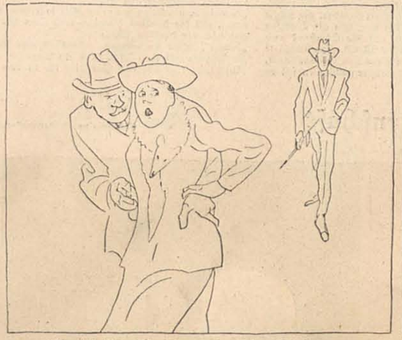
Sprach von den Jünglingen und Jungfrauen. Dunkle Wege suchten sie auf, je dunkler desto besser. Und wie gesagt, er schwitzte, er schwitzte furchtbar, fuhr sich mit dem Taschentuch übern Nacken, übern Kopf, über Stirn und Backen und freute sich, wie sie zerknirscht vor ihm saßen und die Köpfe senkten und die Hände falteten und Buße taten. Amen.

Draußen flutterte vom Venn her ein scharfer bissiger Wind, als die Gemeinde aus der Kirche heraustrat. Die Frauen rafften die Röcke und gingen noch mit gesenkten Köpfen an den Männern vorüber. Tatine, die große Zange, putzte ihre Nase in die Schürze, putzte immer wieder, sie konnte

(Schluß auf Seite 652)

Galante Zeit

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Gewöhnliche Menschen haben keine Manieren.



Gott sei Dank, daß immer ein wirklicher Kavalier in der Nähe ist.



„Er war ein Prolet, Fräulein ...



unter meinem Schutz kann Ihnen nichts passieren!"



„Pfui, Sie entsetzlicher Mensch! Und ich dachte, Sie wären ein Kavalier!"



„Ich nicht ... das war der Andere!"

ihrer Rührung nicht Herr werden. Ihr schloß sich das Weiblein des alten Djósef Speckschwarte an. Siebzig Jahre in Ehren grau geworden. So ungefähr um die Vierzig fing sie an, aufs Paradies zu hoffen. Hat dreißig Jahre gehofft, aber nun ist alles aus, es kommt keiner von ihnen ins Paradies, wenigstens keiner aus dem wallonischen Moor. Man braucht nur an den merkwürdigen Baum des Paters Egide, oder an die Zigarre oder an die dunklen Wege zu denken.

La Belle henkelte sich der Siebzigjährigen an den Arm, damit sich nur ja nicht der rote Tata heranmache, nur ja nicht. Sein roter Kopf erschien ihr mit einmal wie ein Leuchtturm der Sünde. Und wenn sie dunkle Wege sah, bekam sie Herzklopfen. Und so in Eifer und Aufregung und Sündenfurcht eilten die Frauen heim.

Der alte Speckschwarte warf eben die Kartoffelwürfel in die Pfanne, das Fett kreischte, die Küche füllte sich mit Dampf. Da kam sein alt Weibsen hereingewackelt, fiel platt auf die Ofenbank und kaute aufgeregt mit zahnlosem Mund. Speckschwarte schlurfte zu ihr, platschte ihr auf den Rücken, damit, wenn ihr etwas in die Luftröhre gekommen sei, es hinunterrutsche. Da fuhr ihr ein jämmerlicher Ton heraus: „Ah mon Dju, mon Dju!" Soundso sei das mit dem merkwürdigen Baum und der Zigarre und den dunklen Wegen. Speckschwarte, bei dem die Erinnerung an die dunklen Wege schon weit zurücklag, schüttelte den Kopf.

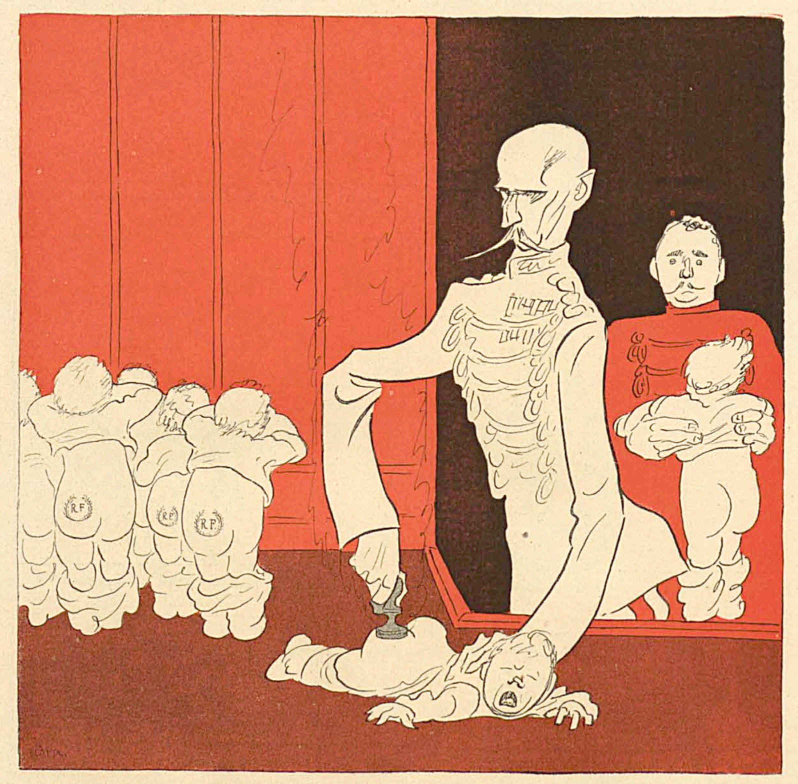
„Nenni ... nenni, zu unsrer Zeit war das nich, nenni, mit die dunklen Wege — sag, Alte, bist du mit mich die dunklen Wege —."

„Nenni", schrie sie wütend. Speckschwarte stellte die Pfanne auf den Tisch, kniff ein Auge zu.

„Und was das mit das Paradies ist, ist das so:

Leibeigenschaft

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Vom 1. April 1921 ab werden sämtliche deutschen Säuglinge Eigentum der französischen Republik. Um Hinterziehungen zu vermeiden, erhält jedes Kind den Brandstempel.

wenn sie uns nicht in das Paradies lassen, setzen wir uns neben, hä vixhe?"

Und kauten und nickten einander zu. Draußen bellte der Hund und wollte herein.

Als die große Zange heimkam, war ihr Mann die Ochsengeschirre am Flicken, die kurze Pfeife im Mundwinkel und summte vor sich hin. Mitten in der Stube blieb die große Zange stehen, machte, wie gesagt, ihr Maul so weit, daß man ein Schwarzbrot hineinpeitschen konnte, und schrie. Schrie zuerst von den dunklen Wegen, von den dunklen Wegen schrie sie. Er war schuld, sie nicht. Und was den merkwürdigen Baum anbetreffe, der in der Hölle stehe und auf dem die Jahre wüchsen wie Haare auf dem Kopfe, tausend, abertausend ... Und die Zigarre, die Zigarre, worauf die Sünde brenne, und der Teufel rauche sie an, und dann brenne sie weiter, tausend Jahre, abertausend, von Genuß zu Genuß —. Und das wär nu mal so mit die Mannsleut, immer mit die Zigarr' im Schnutt, von Genuß zu Genuß, tausend Jahre, abertausend.

Da nahm der Mann die Pfeife aus dem Mund, spuckte aus, schrie, schrie wütend: „Sacredju! ich rauch ja nich gar kein Sigarr, ich rauch mein Piep — heilges Gewitterblausappermentparaplui!"

Aber La Belle, La Belle hatte Herzklopfen bis Mitternacht. Bis Mitternacht pfiff der rote Tata vor ihrem Fenster. Am zweiten Abend auch, am dritten auch. Am fünften war die Mission vorüber, und er pfiff wieder. Klopfte ans Fenster und sagte, nun pfeife er zum letztenmal!

Da trat La Belle ans Fenster, sie sah ihn nicht an. Der Abend war wirklich so dunkel, wie Pater Egide ihn gepredigt hatte.

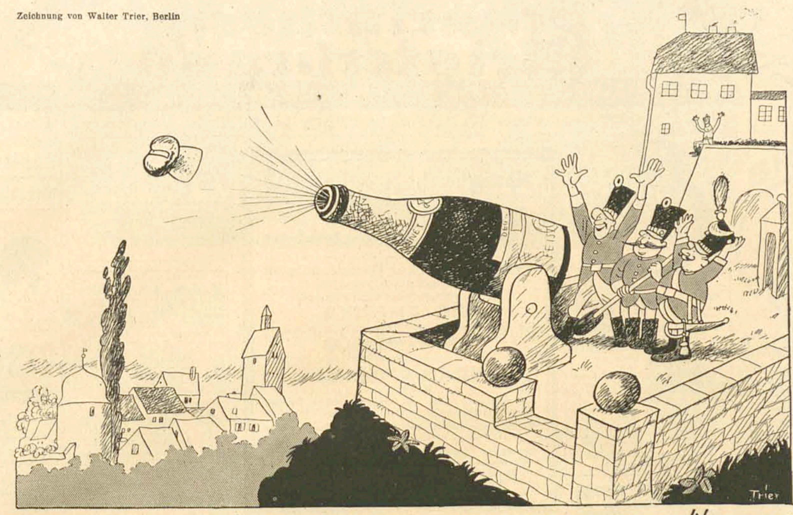
„Tonnerre" fluchte der rote Tata, „der Pater ist ja längst weg."

Oho, der Pater weg ...

Schlüpfte unter die Haustür.

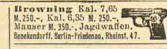
Und da der Abend wirklich so dunkel war, wie der Herr Pater es gepredigt hatte, je dunkler desto besser ...

Zeichnung von Walter Trier, Berlin



FEIST - CABINET - HOCHGEWÄCHS





Browning Kal. 7,65 M. 250.-, Kal. 6,35 M. 250.-, Mauser M. 350.-, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinst. 47.



Photo-Amateuren werden die 5 Bändchen der „Perutz-Literatur“ empfohlen.

Zurzeit besonders aktuell:

Bd. III:

Dr. Wagner-Maas:

Die orthochromatische lichthoffreie Platte, unter besonderer Berücksichtigung der Perutz-Fabrikate. Mit 7 Kunstdruckbeilagen. Preis M. 3.40 gegen Nachnahme franko.

Verlangen Sie ferner kostenlos die **„Perutz-Literatur Nr. 17“.**

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik — München G. m. b. H. —
Fabrik photochemischer Erzeugnisse.

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** **sofort** anliegend gestaltet. Ges. gesch. **Erfolg garantiert.** Prosp. grat. u. frko. Preis M. 34.— excl. Nachn.-Spes. Zu haben i. d. meisten Friseurgeschäften, Drogerien u. Apotheken u. direkt von **J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65** i/Sa.









Deutscher Weinbrand
Scharlachberg Meisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.

Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.

„Urania"

Stabil! Sicher!

Schnell-Schreibmaschine
der Clemens Müller Akt.-Ges., Dresden
= Älteste Fabrik des Continents für Feinmechanik =
Gegr. 1855 — 1200 Arbeiter

„Guarna-Yohimbin-Tabletten"

Bewährtes Kräftigungsmittel bei Neurasthenie u. deren Folgen.

Packung	20	50	100	200 St.
	12.50	28.50	55.—	105.— M.

Prospekt frei! Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L 21.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Die Syphilis

Quecksilber, Salvarsan od. Naturheilverfahren? Krankheitslehre u. Heilverfahren von Dr. med. **W. Bohn.**

Eine gut geführte, streng naturgemäße Behandlung, wie sie diese Schrift darstellt, hinterläßt: keine Giftrückstände, treibt nichts zurück in Blut und Säftemasse, verursacht keine Nachkrankheit, schafft keinerlei Siechtum und lebensgefährliche Verletzungen. Zu bezieh. gegen Einsendg. von M. 5.— (verschloss. 60 Pfg mehr) oder gegen Nachnahme v. Verlag

OTTO & CO., LEIPZIG 4





Schöne Augen machen unwiderstehlich



Strahlender Glanz der Augen, ausdrucksvoller Blick durch Reichel's **Venetian. Augenwasser.** Dunkle Schatten und gerötete Lidränder verschwinden. Ärztlich begutachtet und garantiert unschädlich. Flasche M. 9.— u. 15.—.

Otto Reichel, Berlin 52,
SO, Eisenbahnstraße 4.



Liebhaber! Liebhaber!
Nur noch wenig Exemplare!

Tagebuch eines Verliebten!
von Anders Njarmstedt mit Bildern von Rudolf Wernicke. **Privatdruck.** Einmal 225 vom Autor handschriftl. signierte u. numerierte Expl. 2farb. Druck auf Bütten. Hochmoderner Künstler-Handeinbd. Preis Mk. 75.— Voreinsendung oder Nachnahme.
Ferd. Acker, Verlag, Wolfach Baden 2.

Stottern

kein Sprechfehler, nur die Angst ist zu beseitigen. Auskunft gibt **Anstalt Hausdörfer, Breslau 1.**

Unreines Blut

Zur Ausscheidung aller scharfen und kranken Stoffe aus Blut und Säften, gegen Blutandrang, rotes Gesicht, Hautunreinigkeiten ist mein **Blutreinigungspulver Saltarin** seit 30 Jahren wirksam erprobt. **M. 4,50.** Uebl. 3 Sch. **13.—.** Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich. und erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch!
Elefanten-Apotheke,
Berlin 351, Leipzigerstr. 74. Dönhoffpl.

Königlich Holländischer Lloyd Amsterdam

Transatlantischer Dampferdienst
via Spanien und Portugal
für Passagiere, Fracht und Post nach

SÜD-AMERIKA
Rio de Janeiro, Santos, Montevideo, Buenos Aires

CUBA / MEXICO
Havana, Vera Cruz

NORD-AMERIKA
New Orleans

mit modernen Drei- und Doppelschrauben-Schnelldampfern regelmässig i. kurzen Abständen ab Amsterdam

Moderne schnelle **Frachtdampfer** nach obengenannten Häfen sowie nach **Pernambuco** und **Bahia**

Spezieller 14 tägig. Frachtdienst nach New York

Alle Auskünfte über Passage und Fracht durch die Gesellschaft in Amsterdam oder die in den meisten Grossstädten befindlichen Vertretungen.

KIOS CIGARETTEN

Welt-Macht 5 ₰ — Auto-Klub 4 ₰ — Kleine Kios 3 ₰

— TRUSTFREI —



In allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben und wo im Fenster ausgestellt; wo nicht, direkt vom alleinigen Fabrikanten:
Herm. Schellenberg, *Parfümerie-Fabrik,* **Düsseldorf 204**

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
} Täglich: 11—1, 5—7, Sonntags: 11—1.

Fördernde Wertung der
Persönlichkeit

durch **Handschrift-Analysen,** wie sie der Verfass. v. „Seelen-Aristokratie" frei intim **ausarbeitet.** Seit 24 Jahr. nach Vorlage v. Briefen nur für ernste Menschen. **Prospekt. Psycho**graphologe P. P. Liebe, München, Amt 12, West.

Soeben erschienen:
Nacktheit u. Aufstieg
mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 140 Seit. Nacktsport, Heilkraft von Sonne u. Luft, Bekleidung, Sexuelle Aufklärung, Nacktleben, Kunst und Nacktheit.
Zu bez. geg. Voreinsendg. v. M. 15.80 für das kart. Buch. Einschreib. 50 Pf. (Ausland entspr. Valuta-Zuschlag.)
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-S.

Studenten-
Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg S 3
Erstes und größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfrei.

Raucherdank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
San.-Institut Gg. Englbrecht
München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Glatt u. schmerzlos rasiert

„Wachauf"

Das fettreiche Original-Rasiermittel von François Haby wieder in der berühmten Friedensqualität überall erhältlich.

In Tuben M. 9.—, gr. Porz.-Schraubdose M. 18.—, ca. 1 Pfd.-Dosen M. 22.—. François Haby, Berlin 9 W 56 Oberwallstr. 19. bei Voreinsendung auf mein Postscheck Berlin 3043 franko Zusendung.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch **Daphners Verlag,** München 23, Postfach 1.

Der neue illustrierte
Kunstdruck-Katalog

ist gegen Einsendung von Mark 4.50 (auch in Briefmarken) zu beziehen vom
Verlag Albert Langen, München-19

Kopfschmerz?
Schlaflosigkeit?

Nimm sofort



VISCITIN

Nervenkraft-Tabletten

Für alle **Nervöse,** bei körperlicher und geistiger Ueberanstrengung oder Abspannung, gegen **Schlaflosigkeit, Kopfschmerz u. Migräne.** Vollkommen **unschädlich** und **ärztlich empfohlen!**
50 Tabletten M. 7.50
— Ueberall erhältlich! —
Schöbelwerke, Dresden 16.

O- u. X-Beine-
Verdeckungsapparate liefern billigst
Gust. Horn & Co., Magdeburg-B. 14.

Hämorrhoiden
Mittel,
1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.—, u. 22.—. Prosp. frei durch Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.

Bandwurm
mit Kopf verloren!

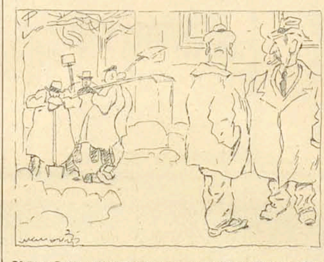
„Seit 7 Jahren an Bandwurm leidend und nun schon 6 Mittel erfolglos gebraucht, probierte ich jetzt Ihr Mittel u. habe nach 1½ Stunden den Bandwurm m. Kopf verloren". So wurden bereits Tausende durch Reichel's Bandwurmmittel Medico befreit! M. 8.50, für Kinder M. 6.— (Altersangabe).
Otto Reichel, Berlin 52
SO, Eisenbahnstraße 4.



Graeger Sekt
Hochheim a. Main

Mißgeschick

(E. Kmoch)



„A so a Schneeschaufler hat aa an lausigen Beruf. Der kann ja nur drei Monat' im Jahr streiken!"

Christophe

MM

EXTRA

DEUTSCHER SEKT

„EXTRA"

MATHEUS MÖLLER

ELTVILLE/Rheingau



Das goldene Buch für Mann und Frau

Dieses einzigartige Buch will Eheleuten, Männern und Frauen, auf die brennenden Fragen Antwort geben, die sie lebhaft bewegen und dennoch nicht auszusprechen wagen. Den Frauen verbietet Schamhaftigkeit, Fragen zu stellen, die geheimstes Empfinden zum Gegenstand haben, der Mann könnte ihnen selbst keine befriedigende Auskunft geben. Dieses Buch ist daher unentbehrlich für alle, die eine klare Antwort auf alle Fragen des Liebes- und Geschlechtslebens haben wollen.

Bestellen Sie sofort dieses lehrreiche Buch!

Für M. 7.50 portofrei per Nachnahme zu beziehen von der Versandbuchhandlung **Ludwig Hübsch, Wien, X., Steudelgasse 22/43.**

Yohimbin-Lecithin

auf wissenschaftl. Grundlage aufgeb. **Kräftigungsmittel**
30 Portionen 25,— Mark, 60 Portionen 47,— Mark.
Verlangen Sie Gratisbroschüre d. Apotheker **H. Maaß, Hannover 1.**

Sein neues Gesamt-Verzeichnis

versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von **Albert Langen in München-19**



Fordern Sie „Petocrono" bei Ihrem Uhrmacher.

DER ANERKANNT BESTE ALLER KLOSTERLIKÖRE:

St. Emmeram Abtei Likör

DER WEIN- BRENNEREI
MACHOLL MM MÜNCHEN

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederl.-Indien 4.30 fl., Dänemark 7.75 Kr., Schweden, Norwegen 7.20 Kr., Schweiz 6 Fr., Italien 14.50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12.50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1.65 Doll., Japan 3.70 Yen. — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 35 M., bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile 10.— M. **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweynert (Peter Scher), München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertusstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröschel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 28.

Unser eiserner Kanzler

(Zeichnung von E. Thöny)



„Werden Sie auch nach London gehen, Herr Fehrenbach?“ — „Nur wenn ich weinen darf wie in Spa!“

Wandern, Lieben, Sterben

Für Carl Hauptmann †

Wir wandern, wir fahren
Gleich Pilgern durch das Menschenland —
Wieviel ungestillte Sehnsucht
Irrt im Wandern, klirrt im Fahren,
Schwirrt von einem Ort zum andern,
Wenn die weißen Blüten wallen,
Wenn verwelkt die Blätter fallen —
Wieviel ungestillte Sehnsucht
Führt uns ewig an der Hand!

Wir dienen, wir lieben
Gleich Priestern im Bezirk der Welt —
Wieviel ungestillte Sehnsucht
Ringt im Dienen, klingt im Lieben,
Springt aus Herzen und aus Mienen,
Wenn die Jugend Kränze windet,
Wenn das Alter grau erblindet —
Wieviel ungestillte Sehnsucht
Hält uns immerdar umstellt!

Wir sinken, wir sterben
Gleich Schatten ruhlos in der Zeit —
Ach, die ungestillte Sehnsucht
Webt im Sinken, bebt im Sterben,
Schwebt im Dürsten und im Trinken,
Bis der Becher geht zur Neige,
Und ein Gott des Lebens Geige
Neu bespannt mit Menschensehnsucht
Wandernd, liebend, todgeweiht! ...

Helmuth Richter

Belastungsprobe

(F. Heubner)



„Hör' mal, Männe, fahr' du erst mal 'n paar Runden — dann weiß ich doch bestimmt, daß das Eis hält."

Sinfonia domestica

„Warum in den Wunden wühlen?
Laßt uns europäisch fühlen!"
So und ähnlich drückt sich aus
Richard Strauß.

„Überhaupt, bei näh'rer Kenntnis,
weht uns Liebe und Verständnis
sanft vom Westen her ins Haus",
meint Herr Strauß.

„Wer sich nicht versöhnt, der sündigt
an Europas Zukunft", kündigt,
satt vom Tantièmenschmaus,
Richard Strauß.

— Der Politiker, der erweckte,
der den Kopf im Sand versteckte,
wie doch hieß er ... ei der Daus?
Vogel Strauß.

Gideon Gum

Portoerhöhung

Die Post will jetzt den Grundsatz zur Geltung bringen: „Jedermann sein eigener Briefträger." Vom sozialen Standpunkt aus ist es nur zu begrüßen, wenn jeder seine Briefe selbst austrägt. Damit ist die Post auf breitester Grundlage sozialisiert, und die Postboten sind entlastet. Der Postfiskus spart an Gehältern. Denn wenn in Zukunft fast niemand mehr die Portokosten tragen kann, werden die Postboten auf jeden einlaufenden Brief warten müssen, sie werden daher auf Wartegeld gesetzt. Es wird in Zukunft vorteilhaft sein, seine Briefe drucken zu lassen. Man kann sie dann nicht nur als Zeitdokumente verkaufen, sondern auch als billige Drucksache versenden. Die Literatur wird dadurch eine wesentliche Bereicherung erfahren. Briefe zu verschicken wird dann nur mehr den Schiebern möglich sein. Das Wucheramt braucht also nur mehr die Absender und Empfänger von Briefen zu beaufsichtigen und hat sofort alle Schieber in der Schlinge. Die Schieber werden dann dazu übergehen, ihre Briefe selbst zu verschieben, und die Post ist damit überflüssig geworden. Da die Post bisher ein gewaltiges Defizit hatte und dem Reich ungeheure Kosten verursachte, wird der Staat durch ihre Aufhebung bedeutende Summen einsparen. So entlastet die Portoerhöhung die Reichsfinanzen. Man braucht jetzt nur noch die Eisenbahnen mit ihrem ebenfalls sehr großen Defizit abzuschaffen, und das Reich ist glänzend gestellt. Mit der Verkehrsruhe wird auch wieder Ruhe im Budget eintreten. Vielleicht könnte man auch die Verkehrsanstalten an eine amerikanische Gesellschaft verpachten, damit wenigstens der Verkehr nach Übersee aufrechterhalten bleibt. Im Inland hat sich ja bisher der Verkehr trotz aller Maßnahmen der Regierung nicht vollständig unterdrücken lassen; aber bei den jetzigen Maßnahmen der Regierung ist zu hoffen, daß auch in dieser Beziehung endlich einmal ganze Arbeit gemacht wird. Es ist höchste Zeit; denn wenn man die Verkehrsanstalten mit ihren gewaltigen Anforderungen an den Staatssäckel noch weiter wirtschaften läßt, wird man nicht mehr aus dem Defizit herauskommen. Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht; warum sollte dies nicht auch für die Post gelten?

Willy

Höhlendünger

In den deutsch-österreichischen Alpen wurde fossiler Dünger gefunden, der ein wertvoller Handels- und Ausfuhrartikel ist und dem Lande viele Milliarden einbringen soll.

Österreich hatte immer schon vorsündflutliche Einrichtungen. Man hielt sie für ein unausrottbares Unglück dieses sonst so schönen Landes. Daß es aber damit noch einmal so viel Geld verdienen werde, konnte niemand ahnen. Wie gut war es, daß man den alten Mist im Lande gelassen hat. Jetzt kann es damit seine Schulden bezahlen. Mit dem Mist ist es wie mit dem Wein. Die ältesten Marken sind die gesuchtesten. Der österreichische Augiasstall wird jetzt von seinem Höhlendünger befreit. Je tiefer man in den Höhlendünger hineingreift, desto höher steigt die Valuta. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen alten Exkrementen und neuem Geld. Non olet. Die guten Tiere, die sich einst um das Zustandekommen dieser wertvollen Exkremente verdient gemacht haben, wußten nicht, daß sie einmal durch ihre fruchtbringende Tätigkeit zur Rettung ihres Vaterlandes beitragen würden. So steuert eben jeder sein Scherflein in seiner Weise bei. Selbst die harmloseste Tätigkeit kann zum Wohle des Vaterlandes ausgenützt werden. Der Staat ist nicht mehr wählerisch. Er beschlagnahmt sogar schon die Exkremente und legt seine Hand auf Gegenstände, die man früher nicht der liebevollen Beachtung des Fiskus für würdig hielt. Wohl dem Lande, für das seine Vorfahren nicht nur geblutet haben. Sie haben ihrem Lande Besseres zurückgelassen als die Erinnerung an unfruchtbare Heldentaten, die jetzt doch nicht zu Steuerzwecken herangezogen werden könnten. Tu, felix Austria, caca!

Willy

Modernisierte Sprüche

Bleibe im Land und nähre dich — kläglich!

•

Dulde, gedulde dich fein!
Über ein Stündelein
Ist deine Kammer — zwangsvermietet.

•

Schiebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, geschoben zu haben!

Unstimmigkeiten

Der Kommunist Herr Thomas hat
in einem Kommunistenblatt
für Deutschland Sympathie betätigt
und dadurch die Partei beschädigt.

Mit Windeseil' darauf erschien
der große Levi aus Berlin
und pulverte aus seinem Rachen
nicht wenig aufgeregte Sachen.

Die einen hörten mit Genuß
des Levis seinen Redefluß,
doch andre sagten mehr von Thomas,
er sei bekömmlichern Aromas.

Der Levi fuhr darauf sofort
zurück an seinen Ausgangsort,
denn solch ein' Schnabel, muß man wissen,
kann selbst Berlin nicht lang vermissen.

Emanuel

Lieber Simplicissimus!

Die Beamten an einem großen industriellen Unternehmen sind zum Weihnachtsfest leer ausgegangen, aber die Arbeiter haben eine Sondervergütung von fünfhundert Mark durchgesetzt. Am Tage nach der Auszahlung kommt der Arbeiter Krause mit einer brennenden Zigarre, die durch eine schöne Bauchbinde geziert ist, in den Dienst. Der Oberinspektor begegnet ihm und spricht: „Ihr könnt gut rauchen. Wir haben nichts bekommen, müssen genau soviel arbeiten wie ihr und haben dazu noch die Verantwortung zu tragen."
Krause sieht das vollkommen ein: „Darf ich Ihnen eine anbieten, Herr Oberinspektor?"
„Danke! Im Dienste rauche ich nicht!"
„Dann nach dem Dienste! Die Sorte müssen Sie ohnehin mit Verstand rauchen!"

Im Hinterhause wohnt ein alter Flickschuster mit seiner Frau. Schon in normalen Zeiten fanden die beiden alten Leute kaum ein bescheidenes Durchkommen, und bei der jetzigen Teuerung müssen sie oftmals bittere Not leiden. Barmherzige Nachbarn schicken mitunter etwas zu essen, und so erscheint eines Tages das achtjährige Töchterchen eines Mieters aus dem Vorderhause. Die Kleine hat Mühe, einen großen Topf fortzubringen. Die Schustersfrau ist vor Freude rein aus dem Häuschen: „Nein! Die Freude! Die Freude! Lauter Eier! Wie lange haben wir uns kein Ei mehr kaufen können. Und gleich soviel!"
„Es ist ein Schock drin!"
„Ach Gott! Ein Schock! Daß sie uns nur nicht schlecht werden."
„Sie sind's ja schon! Aber Mama meinte, zum Wegwerfen wäre es doch schade."

Reisen bildet. Wenigstens wird das von Leuten behauptet, für deren Bildung Baedekers Reisebücher sorgen. In ihnen ist bekanntlich alles Wissenswerte mit Sternen angemerkt. Nun gibt es aber — Gott sei Dank — in der Welt immer noch einige Dinge, von denen selbst Baedeker nichts weiß. Das erfuhr ich auf meiner letzten Reise in einem Hotel der gutbürgerlichen Stadt M. In diesem Hotel wird der Mitwelt auf einem gedruckten Plakat, das in jedem Zimmer aushängt, verkündigt:
„Man bittet, das Licht zu sparen.
Einmal klingeln: Kellner!
Zweimal klingeln: Hausmädchen!
Dreimal klingeln: Hausdiener!
Das Zimmermädchen wird auf die Rechnung gesetzt."

Mittelgroßer Stammtisch in süddeutscher Stadt. Allgemeine Unterhaltung über die neuen Moden. Ein Sanitätsrat, bisher wenig herausgekommen, erzählt: „Ich komme gestern nachmittag die Maximilianstraße hinab. Von weitem sehe ich eine ajustierte Frauensdame kommen. Bei meinen schlechten Augen hab' ich zuerst die Visage nicht kennen können, und nachher erst hab' ich sie dann erkannt, und ich kann Ihnen, meine Herren, die Versicherung geben, wenn es nicht meine Schwester gewesen wäre, ich hätte gedacht, es wäre, dem Anzug entsprechend, eine Hur'!"

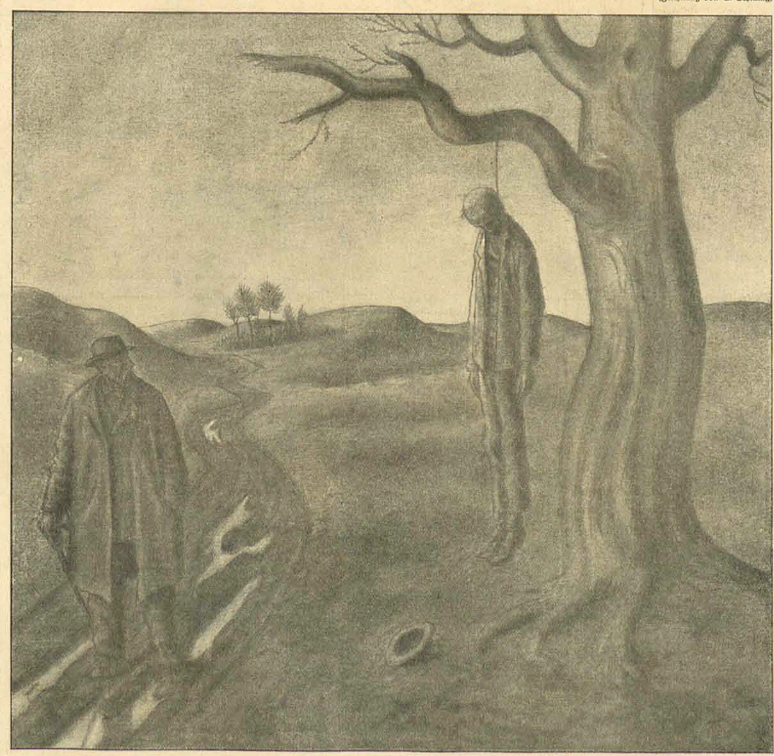
Der dicke Weinwirt deklamiert

Weinrünstig sitz' ich hier, der Wirt, und biet euch gute Sachen an:
Burgunder, vollgebaucht und schwer — wohl dem, der ihn vertragen kann,
die heitern Säfte auch vom Rhein, den Schillerwein vom Neckargrund —
hinab mit ihnen durch den Schlund — und gießt sie philosophisch ein!
Die Mädchen mit der Busenzier versagen sich nicht unbedingt . . .
und manch ein Christ frohlocket hier, der sonntags in der Kirche singt . . .
Heran, du Schlund, heran, du Wanst — ein Gläschen Wermut ins Gebein
und eine heit're Welt ist dein, mit der du operieren kannst!

Peter Scher

Im Lande der Schuldner

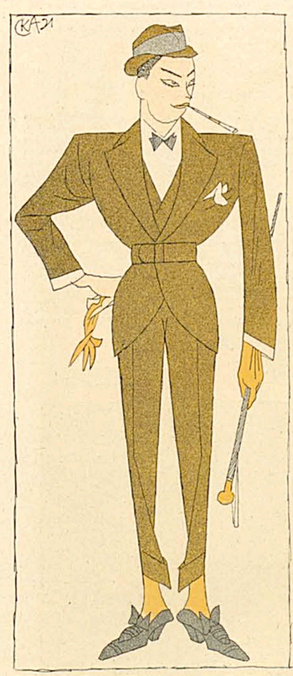
(Zeichnung von E. Schilling)



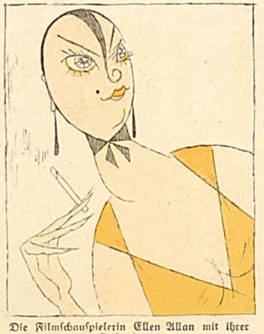
„Aha — auch wieder so ein Drückeberger!"

Unsere Lieblinge

(Karl Arnold)



Schauspieler Fernand Fink, im eleganten Sakkoanzug mit kubischer Bügelfalte.



Die Filmschauspielerin Ellen Allan mit ihrer neuesten aparten Frisur.



Der Besitzer der bekannten Diele „Liberté", Herr Emil Wilhelm, mit vorbildlich gepflegtem Schnurrbart und One-step-Krawatte.



Der erfolgreiche Filmautor Harro Majar, im farbigen Pyjama, mit dünner Beschnürung und Bortenbesatz, in seinem Berliner Heim.



Herr Gustav Lüdecke, Besitzer von Schloß Hohenschwang, mit seinem Schoßhund Ami von Otteritz, der mit 15 ersten Preisen ausgezeichnet wurde.



Fräulein Mirzl Schaffinger, in einem dunkelgrauen Nimichhut mit marineblauen Blenden und stilvoller Blumenranke, vor ihrer Kwanon von Juttalacca.

München, 9. März 1921 — Preis 1 Mark 50 Pf. — 25. Jahrgang Nr. 50

SIMPLICISSIMUS

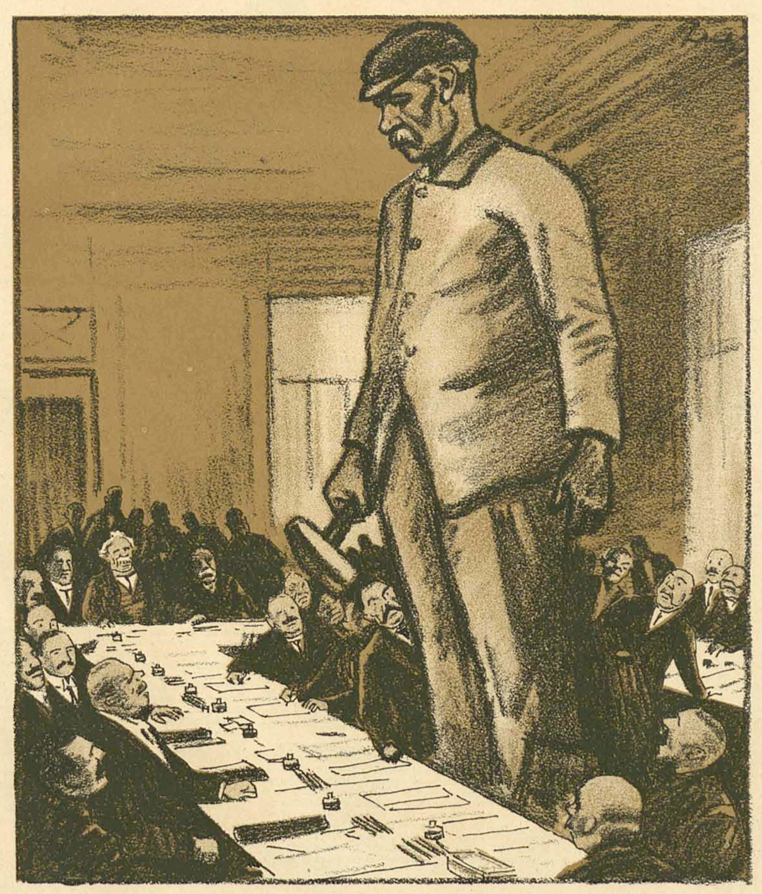
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Heraus aus der Tinte!

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Nun machen Sie einmal Schluß! Am Ende bauen Arbeiterhände die Welt wieder auf und nicht Diplomatenfedern!“



(R. von Hörschelmann)

Die Befreiten

Durch Dezembernächte fliegt ein unverhoffter Wind,
Hat gewichtlose Hände wie ein dreijährig Kind;
Unsre Vatergesichter streichelt der Tändler gelind.

Komm, wir wollen wandern! Wunderbar zerweicht
Ist die Erde und bezuckt mit Funken.
Unsre erfrorenen Beine laufen verjüngt und leicht,
Unsre schmelzenden Leiber taumeln sachte trunken.

Wandern wir und lassen wir die Tränen rennen,
Die nicht länger quellen aus dem Winterleide.
Lassen wir sie laufen unverhohlen,
Lassen wir sie laufen wie die Fohlen,
Stallbefreit und lachend auf der Weide,
Wenn die ersten Blumenlichter brennen!
Wandern wir und lassen wir die Tränen rennen,
Himmel trocknet sie mit blauer Seide,
Wandern wir, wandern wir beide!

Arnold Ulitz

Migulin der große Fresser

Von Peter Scher

Nachdem der gottgesalbte Großkhan sein armes Idiotenhirn an der erbarmungslosen Mauer zerschellt hatte, die man Untertan hieß, bemächtigte sich dieser selben Materie eine Gemeinschaft neuer Großkhane zu dem grausamen Zweck, die Massen unter ein neues Joch zu beugen, das ihren arglosen Gemütern als das Gegenteil erscheinen mußte, weil es im Namen der Freiheit und unter Verwünschungen auf den geschlachteten Großkhan errichtet worden war.

In den Hirnen der Sklaven, die benebelt waren vom Blutrausch der ihnen zur Seelenfreude bereiteten Herrenmorde, dämmerten mit der Zeit Zweifel über den Vorteil, statt eines Großkhans deren hundert über sich zu wissen, und je häufiger sich diese Zweifel in Unbotmäßigkeit gegen die neuen Herrscher äußerten, umso nachdrücklicher kam diesen zu Bewußtsein, daß die suggestive Macht eines großen Fetischs, auf den die Menge schwört — und wenn es ihr zehnmal zum Unheil gereichen sollte — niemals durch Theorien ersetzt werden kann — und wenn sie hundertmal die Befreiung aller Sklaven der Welt zum Kernpunkt hätten.

In dieser Erkenntnis verfielen die neuen Großkhane auf alle möglichen Ideen, den Massen einen dauerhaften und einigermaßen befriedigenden Fetisch zu geben; aber so viel sie auch grübelten und selbst Großkhane befreundeter Stämme zu Rate zogen — es wollte ihnen nicht gelingen, etwas Solides auf diesem Gebiete herbei zu schaffen, und es konnte ihnen auch ungeachtet aller guten Absichten nicht gelingen, weil sie von ihrem eigenen Fetisch, der nicht der Fetisch des Volkes, sondern ein Schreibtischfetisch war, sklavisch abhingen und über dem papiernen Kultus ihres Götzen das Begehren der Menge nach Fleisch und Blut nicht mehr zu erfassen vermochten. Waren sie doch bereits, die sich Herrscher dünkten, der sklavischen Abhängigkeit von ihrem tönernen Götzen so völlig ausgeliefert, daß sie das Faktum der Vielgestaltigkeit des Lebens leugneten und an Stelle seiner verwegenen Buntheit das grausig flache Einerlei einer edlen Schematisierung aller Erscheinungen gesetzt wissen wollten.

Das Unglück fügte es, daß sie — teils als Resultat der Verfehlungen des geschlachteten Großkhans, teils infolge der närrischen Konsequenz ihrer lebensfeindlichen Theorien — den Sklavenmassen nicht nur den begeisternden Fetisch, sondern obendrein nicht einmal das tägliche Brot geben konnten, und so hätte es mit ihrer Herrschaft ein übles Ende nehmen können, wenn ihnen nicht zur rechten Zeit Migulin beigesprungen wäre, den das Volk den großen Fresser nennt.

Wer war Migulin und woher kam er?

Niemand weiß es.

Eines Tages war er da und bot den erschütterten und begeisterten Sklaven das Bild eines Aufrechten, der im Gegensatz zu den Großkhanen, die sich als Führer angesehen wissen wollten, den männlichen Mut besaß, sich einen Hanswurst zu nennen, dessen Bauch sein Gott sei.

Wie erstaunten die leiblich unterernährten und zum Bersten mit geistigem Abhub vollgepfropften Sklavenseelen angesichts des Schauspiels, einen Menschen sich leibhaft bewegen und mit übermütiger Gefräßigkeit seinen Wanst füllen zu sehen, daß es eine Wonne war. Gott mochte wissen, wo er das Eßzeug hergenommen hatte! Kaum trauten sie ihren Augen, im Wesen dieses Gewaltigen bei alledem nichts von schicksalhafter Ergebung, sondern im Gegenteil eine herausfordernde Freudigkeit zu erkennen, die sich bis zur Respektlosigkeit vor allem Großkhanwesen und vor jeglicher Theorie verstieg, ohne sich dessen scheinbar überhaupt bewußt zu werden.

Auf offenem Markt, vor tausenden abgehärmter und theoriedurchseuchter Sklaven tanzte der Hanswurst Migulin seine verrückten Tänze, sang er seine feierlichen wie seine erschütternd unflätigen Lieder, schlang er ganze Berge von Herrlichkeiten, deren sie sich kaum noch in sehnsüchtigen Träumen zu erinnern wagten. Und das alles vollzog er mit einer feurigen Unentwegtheit, daß auch nicht einem der Gedanke kam, mit Galle und Moral oder gar mit Theorien gegen Migulin zu demonstrieren.

Es war den Tausenden, als sei ihnen angesichts dieses einen Unbekümmerten plötzlich die Binde von den Augen genommen; als hätten sie sich, aus einem schrecklichen Traum erwachend, in einem grünen Paradies inmitten aller fröhlichen Schätze einer von Sonne übrfluteten Erde wiedergefunden und dürften nun wieder mit vollen Zügen reine Lüfte atmen.

Wie ein Taumel kam es über die Menge. Greise rissen ihre strampelnden und in Lumpen gehüllten Enkel auf die Arme und hoben die hungernden Kleinen dem fressenden Migulin entgegen, der sein göttliches Faunsgesicht in der Runde gehen ließ und überall ein Jauchzen der Begeisterung erweckte: „Migulin soll leben! Hoch Migulin der große Fresser!"

Und die Weiber erst — die waren nicht zu halten. Sie schrien im Chor: „Migulin!" Nichts als: „Migulin" und entblößten im Rausch der Begeisterung ihre Brüste, daß die öffentlichen Sittenriecher des revolutionären Staates Mühe hatten, alle die Namen derer zu notieren, die sich gegen die Theorie der öffentlichen Keuschheit versündigt hatten.

So wuchs Migulin zum Fetisch des Sklavenvolkes heran, und wenn die neuen Großkhane, die er mit seinem Auftreten vielleicht vor dem frühzeitigen Sturz gerettet hatte, mit der Zeit auch eifersüchtig auf ihn wurden, so wagten sie doch bald nicht mehr, auch nur eine mäßige Rüge gegen ihn auszusprechen. Sie mußten vielmehr mit bitteren Empfindungen Ja und Amen sagen, wenn er in seiner Unverschämtheit künftig sein öffentliches Auftreten davon abhängig machte, daß ihm von der Zentralverwaltung so und so viel Pfund Fleisch und so und so viel Zentner Weizen geliefert wurde — von Kaviar, Honig und anderen Leckerbissen ganz zu schweigen.

Oft erwogen die Khane, wie man ihm beikommen könne; aber wenn sie auch im Dienste ihres Freiheitsgötzen verknöchert waren wie alte Schreiberknechte, so gab ihnen ihr Selbsterhaltungstrieb doch so viel Vernunft ein, daß sie gegen den Liebling der Nation nichts Schärferes zu unternehmen wagten, als immer wieder eine sanfte Rüge.

Migulin aber, unverschämt wie Gott ihn geschaffen hatte, trieb es so weit, daß er solche Rügen auf öffentlichem Markte vor der jubelnden Menge verhöhnte und Spottlieder auf die Großkhane sang, deren Weiber zu verführen und deren Weine zu saufen er sich unter lästerlichen Reden anheischig machte.

So zog er, geliebt und geehrt wie keiner, von einer Stadt des Reiches zur andern und stimmte auf den Plätzen sein Lieblingslied an, das im Fluge alle Herzen gewann und bald von Groß und Klein gesungen wurde:

Wir wollen wackre Sklaven sein,
In Schnaps uns berauschen,
Die Weiber vertauschen,
Gott Wodka soll uns heilig sein.

Die Großkhane hatten längst weder die Macht noch den Willen mehr, seinen Triumphen Einhalt zu tun.
„Laßt ihn fressen! Einmal platzt er schließlich doch!" sagten die einen.
Und: „Er ist ein Hanswurst!" sagten die andern und meinten damit seine Ungefährlichkeit schlagend dargetan zu haben.
Nur ein Jüngling, der bei einem der Großkhane Schreiberdienste verrichten durfte, weil er ein ungewöhnlich kluger Jüngling war, wagte eine abweichende Meinung auszusprechen:
„Und er ist doch gefährlich!"
Aber die Anbeter der heiligen Theorie lachten grämlich und sagten überlegen: „Wie denn ist Migulin gefährlich, Kleiner?"
„Weil er das Leben ist," erwiderte der Jüngling weise . . . „er wird noch unsere ganze Theorie zuschanden machen!"
Da lachten die Großkhane so laut im Chor, daß sie erschraken, denn in ihren Herzen war jede wahre Lebensäußerung verpönt.
Das Volk aber hatte nie einen Herrscher so geliebt wie diesen Hanswurst.
Denn Migulin der große Fresser ist sein großer Fetisch.

Lockenemil

Er wandelt abgeklärt in seiner Sphäre.
Er schwebt gelassen über seiner Zeit.
Er steht zu Ordnung, Recht, Moral und Ehre
In göttlicher Beziehungslosigkeit.

Schon früh erbrach er ohne viel Getöse
Schaukästen oder Lauben. Nicht entfernt
Betrachtete er diese Tat als böse:
Es war sein Fach, darin er ausgelernt.

Belehrt jedoch durch ältere Genossen,
Wie dieses im Gefängnis gern geschieht,
Brach er mit seinem Nahrungszweig entschlossen
Und warf sich auf ein anderes Gebiet.

Die Herde, die in würdiger Verwaltung
Er ausgebildet hat und froh vereint,
Sind ein'ge Damen, deren Lebenshaltung
Durch Vorurteile nicht getrübt erscheint.

Er hat sie streng und sachgemäß erzogen.
Ihr Kassenstrumpf wird scharf und treu bewacht.
Und jede ist ihm lieb und wohlgewogen,
Und nur bestrebt, daß sie ihm Freude macht.

Denn er ist schön. Das Goldgelock umflutet
Sein Mädchenangesicht, das rosig-rund.
Das blaue Augenpaar ist sanft durchglutet,
Und üppig, angenehm brutal der Mund.

Er hüllt den Leib in Spitzen, Samt und Seide,
Ein Sonnenmensch, ganz Fühlen nur und Schau'n.
Die Lilienhände blitzen von Geschmeide,
Und süßer Rosenduft bestrickt die Frau'n.

An reiche Herr'n mit schiefgewachs'nen Trieben
Verdingt sich gern der nette junge Mann,
Und boxt sie später krumm mit Schlagringhieben,
Wenn er, huch nein, nichts mehr erpressen kann.

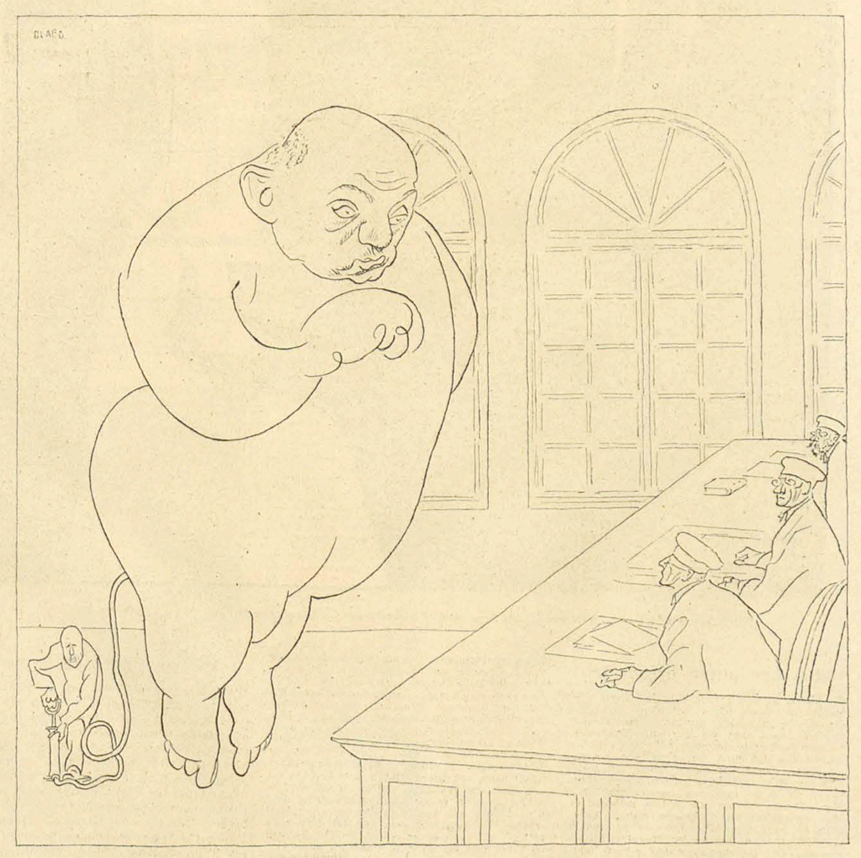
Wie das des Kavaliers mit großen Renten
Strömt breit und voll sein Leben schon dahin,
Wenn Denker, Künstler, Dichter und Dozenten
Noch kärglich stehn im sickernden Beginn.

Er blüht in götterhafter Daseinsfreude,
Voll heitrer Anmut, die kein Schatten trübt.
Ich kann nur stammeln, daß ich ihn beneide,
Der mir noch Glauben an die Menschheit gibt.

Hans Alfred Kihn

Der Dichter

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Die Realität kann sich nicht bis zu mir erheben — ich kann mich höchstens zu ihr herablassen."

Studentinnen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nee, Jus mag ich nicht studieren — ich kann mich nicht mein ganzes Leben lang in der schwarzen Robe sehn.“

Aus der guten alten Zeit

Ein älterer Arbeiter unserer Benzolwäscherei — wir hatten ihm wegen seines senfartigen Teints den Spitznamen „Mostrich“ gegeben — erschien eines schönen Tages nicht zur Brotzeit. Das mußte bei dem sonst maschinenmäßigen Betrieb auffallen. Man suchte und fand ihn endlich bewegungslos am Boden seines seit vielen Jahren mit gleichmäßigem Eifer bedienten großen Benzolrührers liegen. Noch im entleerten Apparat vorhandene Benzoldämpfe dürften dem Armen während der Reinigungsarbeit die Besinnung geraubt haben. Nach einigen Schwierigkeiten hatten wir ihn an ein Seil gebunden und durchs Mannloch herausgezogen. Der herbeigerufene Arzt ordnete sofort künstliche Atmung an. Aber es wollte trotz größten Bemühens nicht mehr gelingen, „Mostrich“ dem Leben wiederzugeben. Eine menschenfreundliche Seele, Chemiker und Korpsphilister, schlug vor, eine halbe Pulle Sekt zu opfern und ihm das kostbare Naß einzuflößen. Tatsächlich blieb der Erfolg nicht lange aus. Nach mehr als zweistündiger Abwesenheit vom Irdischen schlug Mostrich seine wasserblauen Augen verwundert auf; wie von einem Alpdruck befreit, atmeten wir alle auf und gratulierten dem Retter.

Man erzählte Mostrich, nachdem er sich etwas erholt hatte, von seinem Unfall und daß ihn der gute Sekt von den Toten auferweckt hätte. Unwillkürlich leckte er mit seiner rauhen Zunge über seine Lippen und meinte sichtlich erfreut: „Das erstemal in meinem Leben, daß ich Schampus bekam“, und dann etwas resigniert: „Schade, daß ich dabei nicht bei Verstand war . . .“, dann versank er wieder in seinen normalen apathischen Zustand.

Literarische Arithmetik

Die bisher immer noch nicht ganz unstrittige Wertung der großen Weimarer Dichter ist jetzt durch einen Beschluß des Gemeindevorstands von Ilmathen in ein sicheres arithmetisches Verhältnis gebracht worden, das alle Zweifel beseitigt. Es verhalten sich danach Goethe : Schiller : Herder beziehungsweise Wieland wie 50 : 25 : 10. Dementsprechend soll das Bildnis Goethes auf den geplanten weimarischen 50-Pfennig-Notgeldschein kommen. Dem Andenken Schillers soll der 25-Pfennig-Schein gewidmet werden, während sich mit dem 10-Pfennig-Schein Wieland oder Herder (nach Wahl des Künstlers) werden begnügen müssen.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.**, bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.**, in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.**, Dänemark **7.75 Kr.**, Schweden, Norwegen **7.20 Kr.**, Schweiz **6 Fr.**, Italien **14.50 L.**, Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.**, Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.**, Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.**, Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.**, Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.**, bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.**, übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt. Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Abgehärtet

(Zeichnung von R. Grieß)



„Heiraten willst du? Du kannst doch nicht kochen!" — „O, mein Eduard ist nicht verwöhnt. Wir haben uns ja in der Volksküche kennen gelernt."



Verzweiflung

(Zeichnung von L. Kmoch)



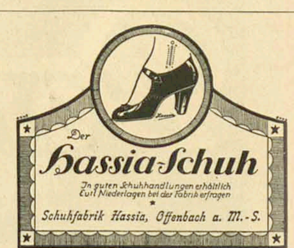
„'s is a Jammer! Fünf Kinder hob i z' Haus, und da Badinst g'langt net amol zu an Schnaps!"











Das Zeichen

Als Robby drei Jahre alt war, grollte ihm Tante Emma, die zu kurzem Besuch bei seinen Eltern wohnte, bereits bedenklich und erklärte ihn für das fürchterlichste Geschöpf auf Gottes weiter Welt.
Bei dieser Meinung blieb sie. Fünfunddreißig Jahre lang. Obgleich sie sich inzwischen nie gesehen.
Doch er kannte ihr Bild, das in schwarzem Oval über der Häkeldecke des Backenstuhls seiner Mutter hing.
Da kam der Krieg.
Also kurz: Robby lag in dicken Bündeln um den Kopf und blickte mit einem Auge — das andere hatte man ihm ausgeschossen — matt in das Ball-lokal hinein, das jetzt als Lazarett diente.
Tante Emma erfuhr durch ihre Schwester, daß Robby in ihrer Nähe sei. — Schwer verwundet! —
Da welkte der sorglich konservierte Groll langsam dahin in ihrer jungfräulichen Brust.
Zagend, ein Blümchen in der Hand, trat sie an das Bett, dessen Tafel sie belehrte, daß es des Gesuchten sei.
Unsicher sah sie den fremden entstellten Mann dort liegen.
Da hörte sie es, klar und matt: „Tante Emma, das ist aber nett von dir —“
Ein Knäuel stieg ihr in der Kehle auf.
„Junge, Robby, mein Junge“, schluchzte sie.
Heiße Tränen liefen über ihre ausgehöhlten Wangen und wuschen die letzten Spuren des Grolls hinweg in heißer Menschenliebe.
„So sag' mir doch, wie ist das nur möglich? Wie kennst du mich nur gleich wieder?“

— — — — — — — — — — —

„Dein Hut“, lächelte er schwach.

— — — — — — — — — — —

Tante Emma ist prompt, reumütig und endgültig zu ihrer Uransicht zurückgekehrt.

Bauer in Not

(Zeichnung von E. Schilling)



„Himmisakra, frier i an d' Füaß — aba was willst macha, balst alle Strümpf voll Geld hast!“

Nach der Preußenwahl

Die Schlacht ist nun geschlagen,
die Sitze sind verteilt;
ihr könnt beruhigt sagen:
Wir haben uns verkeilt.

Nun müßt ihr euch drein fügen
in friedlichem Verein:
nach jedem Spaßvergnügen
muß wieder Arbeit sein.

Mög euch denn Gott erhalten
den Hintern und den Mund,
ihr freundlichen Gestalten —
bleibt immerdar gesund.

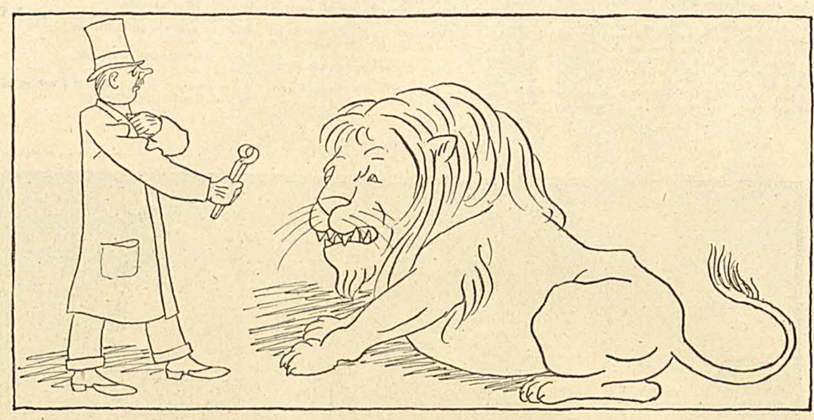
Gott geb euch Kraft zu hadern
im Dienste der Partei'n,
und Freude am Salbadern
mög' euch Belohnung sein.

Emanuel

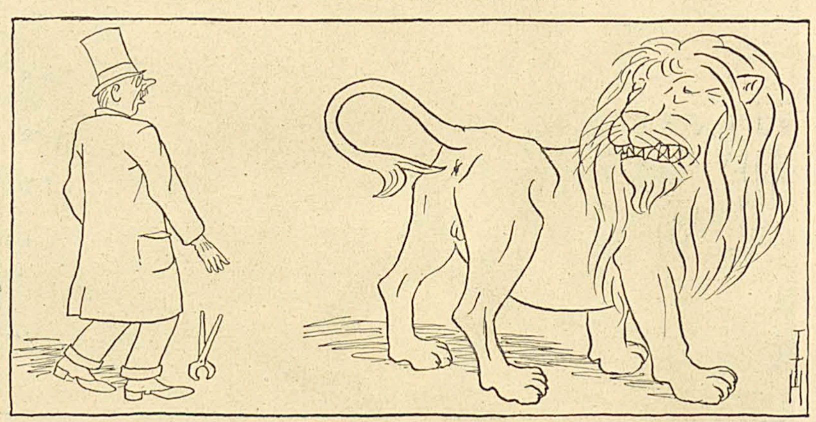
Bayrischer Löwentrotz

oder: Was sich liebt, das neckt sich

(Th. Th. Heine)



„Ich bin von Berlin geschickt, um Ihnen die Zähne auszureißen."



„Bitt' schön — bedienen S' Eahna!"

Aus meiner Staatsanwaltsmappe

I

Ein kleines Hotel in E.... war als „Absteigequartier" bekannt. Aber der Eigentümer war geschickt, und seine Gäste verschwiegen. So verliefen die Untersuchungen wegen Kuppelei immer erfolglos. Bis die Kriminalpolizei einmal morgens um fünf Uhr eine Haussuchung machte. Das Ergebnis war schön, schöner aber noch der Bericht des Kriminalkommissars: „... in zehn von den elf Zimmern fanden wir Pärchen vor, von denen keines mit dem anderen verheiratet war. Das elfte Zimmer war bereits verlassen. Nach dem Fremdenbuch sollte hier ein Ehepaar gewohnt haben; das Bett war jedoch so zerwühlt, daß hiervon keine Rede sein kann ..."

II

Ich suchte schon lange einen Betrüger, der sich vorwiegend auf dem Lande aufhielt. Endlich fand sich eine Spur: er sollte in Tippelskirchen wohnen, einem Dörfchen im Osten. Dahin schickte ich die Akten, legte die Photographie aus dem Verbrecheralbum bei (sie zeigt den Verbrecher einmal von der Seite, einmal von vorn mit Hut, einmal von vorn ohne Hut) und ersuchte den zuständigen Gendarm um Festnahme und Drahtnachricht, falls es der Richtige sei.

Nach drei Tagen kam folgendes Telegramm an: „Staatsanwaltschaft E.... — zu 21 J 1749/20. Zwei der Täter verhaftet; dem dritten sind wir auf der Spur. Gendarmeriestation Tippelskirchen."

III

Wir haben einen Staatsanwalt, der heißt Nelkenstock. Nicht ganz so, aber ähnlich. Er ist aber doch kein Jude, bei Gott, er ist es nicht. Aber er heißt — nun, sagen wir eben Nelkenstock. Was eine schwere Verirrung der Natur ist. Die Schieber und Wucherer der Stadt hassen ihn wie die Pest.

Eines Abends kam ein Mann aufs Gericht, wichtig, aufgeregt und mit einer Aktenmappe. Wo die Staatsanwaltschaft sei, wollte er wissen. — Was er denn so spät noch wolle, fragte der Pförtner. — Ja, er habe eine Anzeige gegen eine Kriegsgesellschaft, eine ganz tolle Geschichte, eine haarsträubende Geschichte sozusagen, eine Schiebung sondergleichen, und es sei sehr eilig. — Dann solle er aufs Zimmer 314 gehen, zum Staatsanwalt Nelkenstock, sagte der Pförtner. — „Was?!" schrie der Mann, „zum Staatsanwalt Nelkenstock?!? Nelkenstock!?! Nelkenstock heißt der? Dann schmeiß ich die Akten lieber gleich ins Wasser!" — Und er verließ das Lokal unter Protest und schlug draußen ein Hakenkreuz.

IV

Wir sind eine sehr große Staatsanwaltschaft. Um unseren Kunden das Suchen leichter zu machen, ist auf unserem Stockwerk eine große Tafel an der Wand angebracht, die die Namen und Zimmernummern aller Staatsanwälte verzeichnet, vom Oberstaatsanwalt an bis herunter zum Assessor Sandmesser. Auf weißem Grund stehen die Namen, und in feierlichem Schwarz ist die Tafel eingerahmt. Sehr schön sieht sie aus.

Vor ihr standen zwei Angeklagte, die auf den Termin warteten. Beinahe ehrfurchtsvoll fragte der eine: „Du, ob die wirklich alle gefallen sind?" — „Nee, leider nich", sagte der andere.

Lieber Simplicissimus!

Der selige Justizrat W. war sein Leben lang ein großer Anhänger der Eideszuschiebung. Um irgend welche andere Beweismittel pflegte er sich nicht zu kümmern, wenn es nur irgend ging, „schob“ er den Eid „zu“. Er nahm ein schreckliches Ende. Als er eines Tages in gemessenem Spazierschritt die Promenade kreuzte, wurde er von einem zu schnell fahrenden Automobil überfahren. Großer Menschenauflauf; das Publikum stürmt entrüstet auf den Chauffeur ein und schreit ihm zu, er sei in wahnsinnigem Tempo gefahren. „Das bestreite ich ganz entschieden!“ ruft der Chauffeur. Da erhebt sich der Justizrat, der bis dahin regungslos am Boden lag, noch einmal, haucht mit verlöschender Stimme: „Dann schiebe ich Ihnen den Eid darüber zu!“ und sinkt zurück.

In das Geschäft eines vorderpfälzischen Klavierhändlers kommt einer jener reichgewordenen Weinbauern und will ein Klavier kaufen. „Hier“, sagt der Händler, „ist eins zu fünfzehntausend Mark, das kostet achtzehntausend Mark und das zwanzigtausend Mark — lauter gute Instrumente, Sie können's selbst probieren.“ — „Ich kann ja nicht spielen“, sagt der Bauer. „Ja, für wen wollen Sie denn dann das Klavier?“ — „Des will ich Ihne sage,“ erwidert auf gut pälzisch der Winzer, „wisse Se, mei Nochber do newe dran, der hot sich geschtern aach ens kaaft. — un ich kann mer's doch noch eher erlaawe als wie der. — gewe Se mir des for zwanzigtausend Mark.“

Unser großer Laryngologe, berühmt durch seine Heilerfolge, berüchtigt durch seine Rechnungen, ist gestorben. In seinem hinterlassenen Journal findet sich bei jedem Patienten genau das geleistete Honorar eingetragen. Nur bei einem steht trauervoll: „Ohne Zahlung gedrückt!“, dazu aber voll ehrlicher Bewunderung: „Fabelhaft geschickter Rückzug!“

Bei Shaws „Cäsar und Kleopatra“ sitzt hinter mir ein massives Ehepaar, das sich andauernd und geräuschvoll erheitert. Am Schluß meint der Mann prustend: „Eene zu dolle Bande, die ollen Ajypter!“

Der Buchenwald

Zu Häupten weht mir ein leichter Wind,
Zu meinen Füßen rauschen
Blätter, die längst verblutet sind
Und keinem Wehen mehr lauschen.

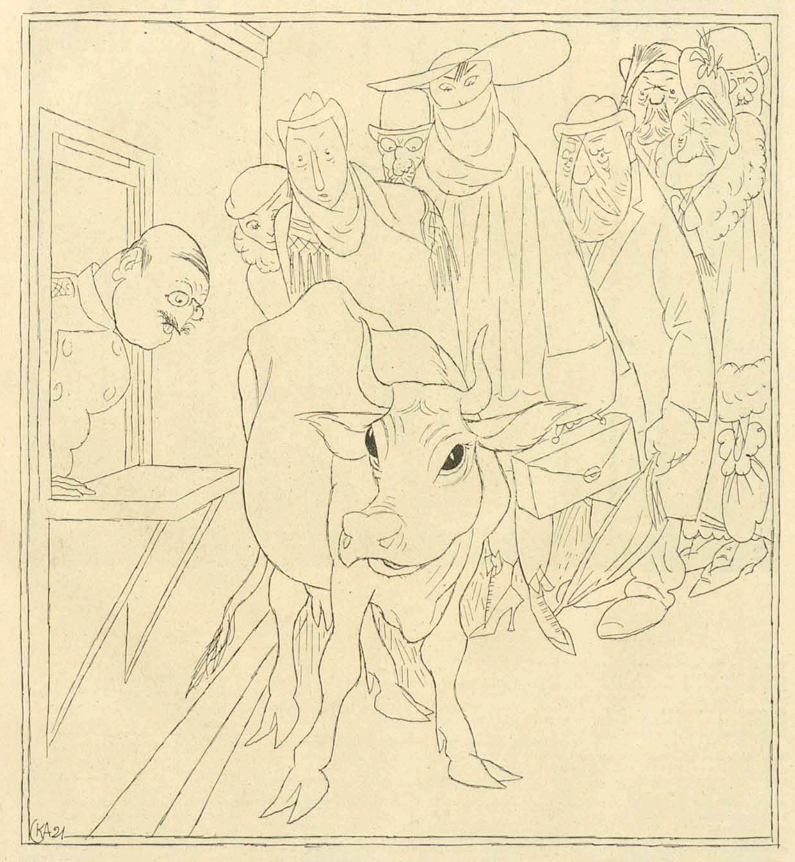
Die nackten Buchen, die sich mit Gewalt
Aus der Erde reckten
Und nun verwachsen zu einem Wald
Kampfstumm ihre Äste streckten,
Lassen den jungen Sonnenschein
An den Leibern hinunterrinnen
Und dehnen jede Narbe hinein,
Um ein frisches Kleid zu gewinnen.

Und bald, du Erde, werden dir
Millionen Anemonen
Die alte Treue am Boden hier
Mit neuer Unschuld lohnen.

Emanuel von Bodman

Die amerikanische Milchkuh

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ick wollen Billett retour nach Chicago — hier sie melken mir sechsmal im Tag.“

Nord und Süd

(Karl Arnold)



Gemeinsamer Käfig befestigt die Freundschaft.

Vom Tage

Vor einem Pariser Gerichtshof stand kürzlich ein größerer Bandendiebstahl zur Verhandlung. Der Tatbestand war klar; trotzdem blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als die Spitzbuben freizusprechen. Sie vermochten nämlich glaubhaft nachzuweisen, daß sie sich auf die gestohlenen Gegenstände gegenseitig Mandate erteilt hatten.

Graf Sforza: Wer die Forderung des Unmöglichen nicht mit unterschreibt, wird seine Prozente vom Möglichen nie erreichen!

Auf dem Presseball erregte eine Filmdiva von hervorragender Architektur einiges Aufsehen. Sie trug als Kopfschmuck eine Art Goldhaube, sonst bestand ihr Gewand im wesentlichen aus einem kleinen Stück Goldstoff, welcher recht spät über dem Gürtel anfing und recht früh oberhalb der Kniee endete.

Der Reichsschatzminister v. R., auf diese Schönheit aufmerksam gemacht, meinte kritisch: „Valutasymbol, zu kurze Golddeckung."

In W. trägt ein Haus eingemeißelt die Inschrift:

„Eib. in schwerer Zeit."

Einen besseren Rat kann man in dieser schweren Zeit allerdings nicht geben.

Preisfrage: Welches Lustspiel Kotzebues oder eines sonstigen Dichters der vormärzlichen Zeit enthält die Stelle:

„Schön' guten Tag, Herr Ministerialregistraturassistent!"

„Gehorsamsten Dank, Herr Ministerialpharmazierat!"

Antwort: Keines. Die Titel entstammen vielmehr den im Reichsministerium des Innern ausgearbeiteten Vorschlägen über Abänderungen der Dienstbezeichnungen.

Deutscher März

Keine Phrasen, keine Faxen!
Leise raspelt Gottes Feile.
Gutes Ding will gute Weile.
Still, nur still! Die Tage wachsen.

Liegt ein Samenkorn im Grunde,
findet's auch den Weg nach oben.
Was bestehn soll, wird gewoben
mit dem Finger an dem Munde.

Beißt die Zähne hart zusammen.
Haltet nach verschwieg'nem Pakte
eure Herzen kühl im Takte . . .
Plötzlich stehen sie in Flammen.

Dr. Owlglaß

München, 16. März 1921 Preis 1 Mark 50 Pf. 25. Jahrgang Nr. 51

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Lockruf an Oberschlesien

(Karl Arnold)



„Gommen Sie, o gommen Sie in schönes Polen!“

Polacken

(Alfred Kubin)



Der Sieger

Von Rudolf Schneider

Ein Mann, der einen Koffer trug, stolperte über einen Stein und fiel mit seiner Last zur Erde. Sogleich sprang ein gutgekleideter Herr ihm bei, fragte, ob er sich wehe getan habe, und zeigte sich auch des weiteren besorgt. Einige beobachteten dies, und ein noch junger Mensch, der in der Nähe stand, lief dem Gutgekleideten nach und sprach ihn an.

„Sie haben", sagte er, „da einem Manne geholfen, der zu Boden fiel, und ich möchte Sie fragen, weshalb Sie das getan haben."

Der Herr musterte den Frager, lächelte ein wenig und antwortete: „Man muß einander helfen; das ist das Natürliche."

„So natürlich ist das nicht", sagte der Bursche.

„Doch," erwiderte der Herr, „es ist das Gegebene. Denn sehen Sie, wenn ich strauchelte und fiele, so wünschte ich doch auch, daß man sich meiner annimmt. Und Sie doch auch, nicht wahr?"

„Dann", meinte der andere bedächtig, „liegt der Fall wohl so: Sie helfen jedem anderen Menschen auch?"

„Gewiß," versetzte der Gefragte, „gewiß, wenn ich es nur vermag."

Der junge Mensch ließ so rasch nicht locker. Der Herr lächelte immer noch, er war geduldig stehen geblieben und zog nun eine Zigarettentasche hervor, nahm sich eine Zigarette und zögerte eine Sekunde. Dann sagte er höflich: „Sie rauchen?", und bot dem Burschen die Dose dar.

„Ja, ich rauche", sagte der und nahm sich eine. „Ich habe einen Vater, der sehr gerne raucht, einen Bruder und sogar auch eine Schwester, und alle rauchen wir sehr gerne. Aber nun, weil wir schon lange kein Geld haben, rauchen wir nur selten."

„Nun," rief der Herr, „dann wollen wir denen allen eine Freude machen." Er holte eine Schachtel mit Zigaretten aus seiner Manteltasche, überreichte sie und sagte: „Ich habe diese fast zufällig bei mir. Sie werden mir nicht böse sein, wenn ich Sie bitte, sie anzunehmen."

„Nein, da bin ich nicht böse", antwortete der Bursche, bedankte sich flüchtig und steckte die Schachtel ein. Er warf seinem Gegenüber einen kurzen Blick zu und lächelte nun auch. Leise und fast vertraulich sprach er: „Wissen Sie — es ist ja auch sozusagen Ihre Pflicht, mir diese Zigaretten zu geben."

Nun stutzte der Herr ein wenig.

„Es ist Ihre Pflicht — oder?" fuhr der andere unbeirrt fort, „da Sie ja dem Nebenmenschen helfen wollen?" Er rückte nach diesen Worten noch etwas näher. „Und jetzt," sagte er, „jetzt will ich Ihnen etwas anderes sagen, das auch wichtig ist für Sie. — Ich will Ihnen sagen, daß meine Mutter sehr krank ist, und daß sie eine sehr teuere Arznei benötigt. Ich bin von zu Hause fortgegangen in der Absicht Geld zu verdienen, oder auch es zu finden, damit ich die Medizin kaufen kann. Oder aber ich wollte den Apotheker bitten, sie mir ohne Geld zu geben. Der tat das aber nicht. Und nun denke ich, weil Sie dem Manne, der dort hingefallen ist, aufgeholfen haben, und weil Sie so sicher und lächelnd sagen, man müsse einander helfen, und das sei das Natürliche, darum sollten eigentlich Sie mir das Geld für diese Medizin geben. Oder —?"

Der Herr stutzte, wie gesagt, und war fast in Verlegenheit. Vielleicht bereute er, sich mit dem Burschen überhaupt eingelassen zu haben, vielleicht auch dachte er nach. „Was kostet denn die Arznei?" fragte er.

„Sie ist", entgegnete, ohne zu zaudern, der Gefragte, „sehr teuer. Sie kostet fünfunddreißig Mark. Aber das hilft nichts; denn meine Mutter muß sie ganz unbedingt haben, da sonst eine große Verschlechterung ihres Zustandes eintreten würde."

„Wenn aber das, was Sie mir hier erzählen, nun gar nicht wahr ist?" meinte der Herr. „Wenn Sie mir das nur vormachen, um diese Summe von mir zu erhalten?"

„So ist es nicht", erwiderte flugs der junge Mann. „Sie müssen mir schon glauben, wenn Sie ein so redlicher Mensch sind, wie Sie offenbar scheinen wollen. Denn welches Recht haben Sie, anzunehmen, daß ich lüge? Sie haben kein Recht, so etwas zu glauben, weil ich Sie hier angesprochen

habe; denn ich kann ja ein nicht ganz gewöhnlicher Mensch sein, und daß ich so ruhig spreche, kann auch davon kommen, weil ich vielleicht in manchem anders bin, als viele, die Sie kennen. Sie wissen ja nichts von mir und können mich deshalb nicht beurteilen. Außerdem aber haben Sie soeben nach dem Preise der Medizin gefragt. Und das heißt doch: wenn sie für Ihre Begriffe billig gewesen wäre, dann hätten Sie mir schon glauben wollen, nun sie aber teuer ist, zweifeln Sie daran, ob ich die Wahrheit gesprochen habe. Das geht doch nicht, das sehen Sie doch selbst? Da habe ja ich ein Recht, an Ihnen zu zweifeln, wenn ich so sein will, wie Sie."
Der Herr sagte: „Es ist etwas Wahres in dem, was Sie sagen. Und ich will Ihnen auch das Geld geben. Wenn auch ...", er dachte eine Sekunde nach und schloß: „Wie steht es denn damit, würden denn Sie mir auch helfen?"
„Das weiß ich nicht," bekannte der Bursche, „aber ich glaube kaum. Doch kann das für Sie nicht maßgebend sein; denn Sie sind ja der höher Stehende von uns beiden, und ich muß vielleicht erst für das, was Sie das Natürliche nennen, erzogen werden. Wie aber könnte ich denn erzogen werden ohne das gute Beispiel?"
Der Herr sah nun sehr nachdenklich aus. Doch griff er wieder in seinen Mantel, holte seine Brieftasche hervor, suchte ein wenig darin herum und sagte dann: „Ich habe aber kein kleines Geld. Ich habe nur Fünfzig-Mark-Scheine."
„Dann", meinte der Bursche, ohne eine Miene zu verziehen, „wird es das Einfachste sein, Sie geben mir einen solchen Schein." Er spähte in die Tasche, sah, daß sie gut gefüllt war, und fuhr fort: „Sie haben da viel Geld in Ihrer Tasche, und ich habe Ihnen soeben auseinandergesetzt, wie arm wir sind. Trotzdem können Sie sich kaum entschließen, mir einen Fünfzig-Mark-Schein zu geben, weil er ein wenig mehr ist, als das, was die Medizin kostet. Sehen Sie: Uns gebricht es vielleicht am Nötigsten, so müssen Sie doch denken! Und doch zögern Sie, der Sie dem Nebenmenschen helfen wollen, mir eine kleine Summe über das, was die Arznei verschluckt, anzubieten."
Der Herr zögerte nun nicht länger. Er schien nun entweder ärgerlich oder verlegen zu werden, er nahm einen der Scheine und reichte ihn stumm seinem Plagegeist. Dieser steckte ihn ein, ohne viel Wesen davon zu machen, wie vorhin die Zigaretten.
„Nun ist es wohl genug," konnte der Herr sich nicht enthalten, zu sagen, und er schickte sich an, weiter zu gehen. Er warf einen prüfenden Blick auf sein Gegenüber, lächelte dann aber doch wieder und fügte hinzu: „Jedenfalls scheinen Sie ein recht begabter Mensch zu sein."
Der junge Mann schüttelte fast mißbilligend den Kopf. „Ich kann Sie nicht verstehen," rief er, „Sie sind nun beinahe ärgerlich und widerwillig geworden. Dabei sehen Sie, daß ich ein — wie Sie sagen, recht begabter Mensch bin — aus dem am Ende etwas zu machen wäre? — das müssen Sie doch denken! — und doch wollen Sie mich jetzt einfach hier stehen lassen und nicht das geringste für mich tun. Das ist doch beinahe ebenso, als hätten Sie den Mann mit dem Koffer auf dem Pflaster liegen lassen. Übrigens," er zog den Hals ein und schlug fröstelnd seinen Rockkragen hoch, „es ist kalt. Es ist kaltes, häßliches Wetter! Ich friere, das können Sie mir glauben."
Das mußte der Herr nun in der Tat glauben; denn der Bursche hatte keinen Überrock am Leibe und nur ein dünnes, fast sommerliches Gewand an. Der Herr sagte jedoch nichts. Er wollte offenbar weiter und klopfte unschlüssig mit der Fußspitze auf den Boden. Beide schwiegen eine kleine Weile, doch das Schweigen des jungen Menschen war von der Art, als warte er etwas ab. Schließlich

Im französischen Schlaraffenland

(Zeichnung von E. Schilling)



„Du hast es schön, Gaston: deine Arbeit macht der Deutsche und deine Kinder der Senegalneger."

räusperte sich der Herr und sprach: „Ich habe nun keine Zeit mehr — — — muß weiter ..."
Da unterbrach ihn schon der andere: „Das ist doch unwahrscheinlich! Wie Sie das herausbringen! Das sieht doch ganz so aus, als wollten Sie mich nun los sein. Denn wenn Sie keine Zeit hätten, dann wären Sie ja sicherlich von allem Anfang an nicht um meinetwillen stehen geblieben." Er schüttelte wieder den Kopf. „Das klingt nicht glaubhaft," versicherte er, „und ich muß Ihnen überdies noch etwas sagen, was vielleicht, wenn man es näher bedenkt, wichtiger ist als das, was Sie nun vorhaben mögen. Es ist dies: Sehen Sie, ich habe nicht ohne Absicht davon gesprochen, daß es kalt ist, und daß ich friere. Ich erwartete von einem Menschen, der so ist, wie Sie offenbar scheinen wollen, daß er mir seine Hilfe anböte. Denn wenn Sie dem Nächsten helfen wollen, warum nicht mir? — Und ich gab Ihnen doch sozusagen durch die Blume Gelegenheit dazu, ich fiel ja auch gewissermaßen mit meinem Koffer vor Ihnen auf die Erde. Aber es geschah von Ihrer Seite nichts, und Sie können mir nicht übelnehmen, daß ich dem, was Sie bei sich wahrscheinlich Ihr ‚Menschentum' nennen, nun einiges Mißtrauen entgegenbringe. Ich erwartete von Ihnen — und daß durfte ich, weil Sie mir erzählt hatten, daß man einander helfen müsse —, daß Sie mir nun nicht gerade den Pelzmantel, den Sie anhaben, überließen, sondern vielleicht mich aufforderten, einen anderen Mantel, den Sie sicherlich noch zu Hause haben, zu holen. Denn Sie werden mir unbedingt zugeben, daß das nun ganz und gar nicht ‚natürlich' ist, wenn der eine gleich zwei oder noch mehr Mäntel besitzt, der andere jedoch überhaupt keinen. Ich gestehe, ich erwartete im Glauben an Sie auch sonst noch mancherlei. Was könnte man dagegen einwenden?"
Der Herr biß sich nun auf die Lippen, dann sagte

Nouveauté

(Th. Th. Heine)



„Ich mach' mir nischt aus dem Frühling — den hamm wa voriges Jahr schon jehabt."

er: „Und mir scheint, Sie wollen meine Gutmütigkeit ausnützen!"
„Werden Sie mir glauben," rief der Bursche munter, „daß ich darauf nur gewartet habe? Das dachte ich mir, nun machen Sie mir auch noch Vorwürfe! Vermutlich waren Sie im geheimen auch wütend über den armen Mann, der mit seinem Koffer hingefallen ist, und der doch nur hinfallen mußte, weil es solche gibt, die derartig große Koffer nötig haben, um ihr Eigentum darin zu verschließen. — Nun machen Sie mir Vorwürfe, sprechen von ‚ausnützen' und bedenken dabei nicht, daß Sie dadurch in meinen Augen jeden Rest von Achtung einbüßen müssen. Es ist ja klar: Entweder sind Sie ein so schwächlicher und niedriger Mensch, daß Sie das ‚Helfen' nur widerwillig tun und ohne rechte Freude, da Sie es ja als ausgenützt werden empfinden, oder Sie sind ein Komödiant vor sich selber und Ihren Mitmenschen, den man allerdings unschwer der Lüge und des Betrugs überführen kann. — Nein, von Ihnen kann man sich nichts erwarten! Sie werden es mir, wenn Sie nur ein wenig überlegen, nicht verübeln können, wenn ich, ich nun mit Ihnen weiter nichts zu tun haben will und Ihnen meine Mißachtung, die Sie tatsächlich verdient haben, dadurch ausdrücke, daß ich Sie ganz einfach stehen lasse und nicht mehr beachte."
Damit wandte der Bursche den Blick von dem Herrn, holte die Zigarettenschachtel aus der Tasche und steckte sich gemächlich eine an, wobei er mißbilligend den Kopf schüttelte. Dann sah er in die Weite, setzte sich in Bewegung und ging von dannen, als sei er nur eine Sekunde zufällig hier stehen geblieben, eben um sich eine Zigarette anzuzünden.
Der Herr verweilte noch ein wenig, und ein Vorbeigehender hätte wirklich den Eindruck haben können, als sei er soeben abgefertigt worden.
Mir ist es unmöglich, in dieser an sich unbedeutenden Sache die Wahrheit aufzufinden. Was für ein Mensch war beispielsweise dieser Herr?

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.,** bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **6 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel, Wien VI.** — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Der Pensionist (Zeichnung von R. Grieß)



„Dös wann i g'wußt hätt', daß es unter der Republik no schönere Titel gibt, wär' i aa im Dienst 'blieb'n — dö Arbet hätt' i aa no leist'n könna!"

Zeichnung von Walter Trier, Berlin

DIE WUNDERBLUME

FEIST CABINET

„HOCHGEWÄCHS"

FEIST=SEKTKELLEREI A.-G.

Trier

Das goldene Buch für Mann und Frau

Dieses einzigartige Buch will Eheleuten, Männern und Frauen, auf die brennenden Fragen Antwort geben, die sie lebhaft bewegen und dennoch nicht auszusprechen wagen. Den Frauen verbietet Schamhaftigkeit, Fragen zu stellen, die geheimstes Empfinden zum Gegenstand haben, der Mann könnte ihnen selbst keine befriedigende Auskunft geben. Dieses Buch ist daher unentbehrlich für alle, die eine klare Antwort auf alle Fragen des Liebes- und Geschlechtslebens haben wollen.

Bestellen Sie sofort dieses lehrreiche Buch!

Für M. 7.50 portofrei per Nachnahme zu beziehen von der Versandbuchhandlung **Ludwig Hübsch, Wien, X., Steudelgasse 22/43.**



Wissen Sie schon von dem neuen

Preisausschreiben

in den

Literarisch-musikalischen Monatsheften?

Wenn nicht, dann fordern Sie sofort ein Probeheft von d. Verlage d. Literarisch-musikal. Monatshefte, Weinböhla bei Dresden.

Raucherdank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
San.-Institut Gg. Englbrecht München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Tagebuch eines Verliebten

Privatdruck. Prosp. M. 1.—
— Ferd. Acker, Wolfach/Baden 2. —

Korpulenz Fettleibigkeit

beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch.
Entfettungs-Tabletten.

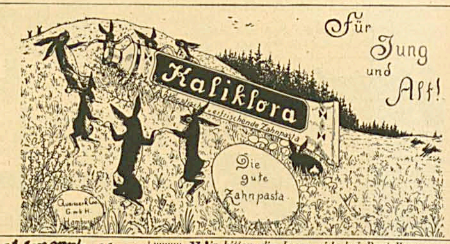
Vollkommen unschädlich, und erfolgreichstes Mittel **ohne Einhalten einer Diät.** Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch!
Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.



Die Syphilis

Quecksilber, Salvarsan od. Naturheilverfahren? Krankheitslehre u. Heilverfahren von Dr. med. W. Bohn.

Eine gut geführte, streng naturgemäße Behandlung, wie sie diese Schrift darstellt, hinterläßt keine Giftrückstände, treibt nichts zurück in Blut und Säftemasse, verursacht keine Nachkrankheit., schafft keinerlei Siechtum und lebensgefährliche Verletzungen. Zu bezieh. gegen Einsendg. von M. 5.— (verschloss. 60 Pfg. mehr) oder gegen Nachnahme v. Verlag
OTTO & CO., LEIPZIG 4



Hämorrhoiden

Mittel, 1000fach bewährt und anerkannt. M. 12.— u. 22.—.
Prosp. frei durch **Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

Stottern

kein Sprechfehler, nur die Angst ist zu beseitigen. Auskunft gibt
Anstalt Hausdörfer, Breslau 1.

Heirat

Briefwechsel u. Bekanntschaft. werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, über ganz Deutschland verbreitete **Deutsche Frauen-Zeitung, Leipzig U 8**
1 Gesuch erreichte 400 Angebote
Probeheft 60 Pfg. Zeile 5.— Mk.





Der Mann

In der Vorortbahn dritter Klasse, Abteil für Reisende mit Traglasten, sind alle Plätze besetzt; das heißt zwei durch große Kiepen, die den gegenübersitzenden Marktfrauen gehören. In Lichterfelde steigt eine Dame ein. Die eine Marktfrau will aufstehen. Die Dame dankt: „Ich bin nicht müde und stehe gern."

In Steglitz füllt sich das Abteil noch mehr. Ein wohlgenährter Herr mit Kneifer, Typus Oberlehrer, äußert sich empört: „Anständige Menschen müssen stehen, damit Sie für Ihre Kiepen Platz haben. — Das ist unerhört!"

Die eine Marktfrau steht gemächlich auf: „Setzen Sie sich man, Herr! Die Dame da, die merkte ja, daß wir müde waren, und wollte sich nicht setzen. Aber die Männer sind einmal Waschlappen."

Der Herr, wütend: „Was nehmen Sie sich heraus, — Sie, Frau! — Ein Mann bin ich überhaupt nicht."

„Um so schlimmer für Ihre Frau!" erwiderte die Marktfrau prompt.

Lieber Simplicissimus!

Straßenbahn, Richtung Universität. Neben mir zwei Studentinnen.

„Kennen Sie Wildgans?" die eine. — „Aber selbstverständlich! Das herrliche Drama von Ibsen."

Rentamt einer kleinen bayrischen Stadt. Neben mir am Schalter ein Mann.

Der Beamte: „Waren Sie im November 1918 schon hier?"

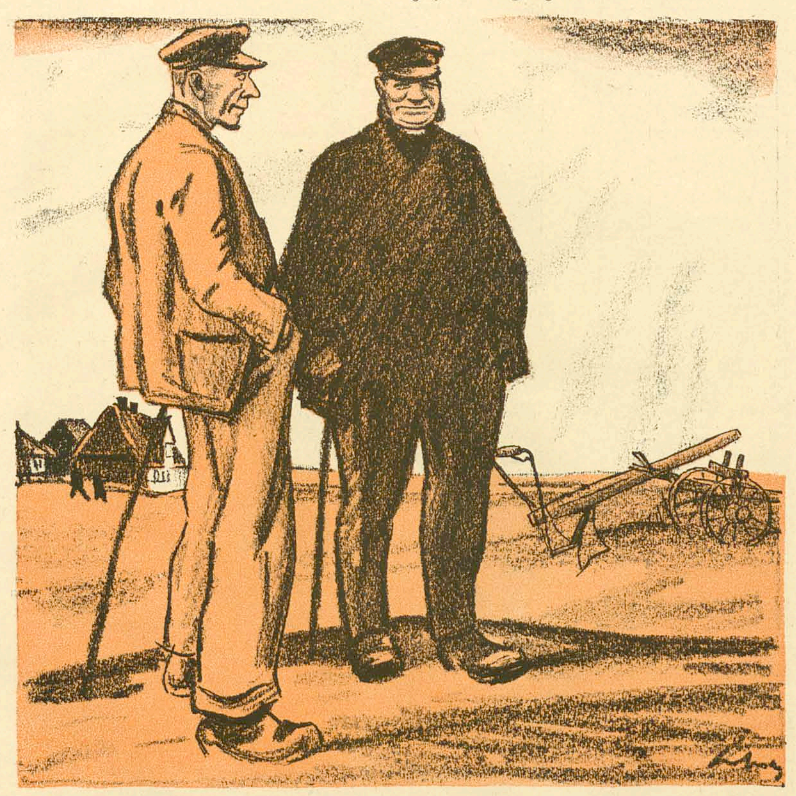
Der Mann: „Na — net."

Der Beamte: „Wo waren Sie denn da?"

Der Mann: „Sie — dös woaß i net, da war i no vermißt."

Will der Bauer Geld, zahlt die ganze Welt

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Was? Preisabbau? Ich spür' nichts davon. Ich schneid' noch meine Kupons mit der Häckselmaschine."

Der Wigwam

Der alte Häuptling, der Migräne hat,
sitzt an des Lagerfeuers düstern Flammen
und sucht sich knurrend aus dem Tageblatt
die letzten Kursnotierungen zusammen.

Die Frau des Wigwams manikürt sich just
und blickt zuweilen sinnend auf zwei Knaben,
die auf dem Teppich spielend ihre Lust
an alten Bleichgesichterskalpen haben.

Der Jüngling Flinker Hirsch vom Nachbarzelt
hat offenbar die Häuptlingstochter eben
vor das entscheidende Problem gestellt
und wie es scheint wird sie ihr Jawort geben.

Die wilden Knaben haben mit Geschrei,
die Skalpe abgelehnt als etwas Vages,
das kaum noch bei Karl May erträglich sei
und wolln nun Bücher des Kurt Wolff-Verlages.

Da surrt das Telefon gleichwie ein Schuß,
und alles lauscht erfreut der Stimme Máries,
die informiert ist, daß Besuchsgefahr is':
„Der Herr ist leider auf dem Kriegspfad. Schluß!"

Peter Scher

Die Teilung der Erde

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Der Geist ist billig, aber das Fleisch ist teuer.“

Die Welt ist wirklich klein

Ich wurde einem Mann vorgestellt, der vor fünfzehn Jahren als Wette eine Weltreise zu Fuß unternommen hatte und nun in einem Lehnstuhl saß und Tee mit Zitrone trank. Er hatte schwarzes Haar, ein flaches Gesicht und ruhige, schlichte Bewegungen. Der ganze Mann war sehr ruhig, überlegt und zustimmend, ein Mensch, den im Leben keine größeren Ueberraschungen mehr treffen können. „Erzählen Sie etwas!“ bat ich. Er lächelte gütig und drehte die Daumen. „Sie sind also ... zu Fuß durch die ganze Welt gewandert?“ hub ich abermals an. „Zu Fuß“, nickte er. „Es nahm zwei Jahre und sieben Monate in Anspruch.“ — „Und ... haben Sie sich alles gut angeschaut?“ fragte ich weiter. „Ja,“ erwiderte er, „gründlich, alles.“ — „Die ganze Welt?“ — „Die ganze.“ — „Dann erzählen Sie etwas!“ — „Was soll ich erzählen?“ fragte er heiter und lachte. „Um Gottes willen,“ sprach ich erregt, „wenn Sie sich die ganze Welt angeschaut haben, so müssen Sie doch etwas Interessantes zu erzählen wissen?“ Er wurde ernst, dachte nach. „In Riga,“ begann er in erzählendem Ton, „kamen wir abends an, im Hotel war es dunkel, und der russische Kellner setzte uns zum Nachtessen Suppe vor. Wir löffeln, löffeln im Finstern die Suppe, und plötzlich schreit mein Freund auf: ‚Was ist denn in dieser Suppe, pfui!‘ Er zündet ein Streichholz an, und da sehen wir, daß die ganze Suppe voll Schwaben ist.“

„Na, und?“ fragte ich nach einer Pause. „So war's“, antwortete er. „Es war höchst abscheulich, denken Sie sich doch, die vielen Schwaben in der Suppe.“ — „Und was war weiter?“ — „Nichts!“ Und er begann seinen Tee zu schlürfen. „Sagen Sie ....“ fragte ich später vollkommen erschüttert und still, „erinnern Sie sich von der ganzen Welt an nichts anderes, als an diesen einen Teller Suppe in Riga?“ — „Erinnern ... vielleicht,“ antwortete er mit versonnener Stimme und kratzte sich den Schopf, „doch liegt alles so weit zurück, ist schon fünfzehn Jahre her, und an dies erinnere ich mich am stärksten.“

Sandor Marai

In der Elektrischen

Auf einem freigewordenen Platz liegt ein Damen-Einsteckkamm. Ein Fahrgast macht den Schaffner darauf aufmerksam.

„Ach,“ sagt dieser mitleidig, „ein Kamm verloren — noch dazu bei die lauf'ge Zeit!“

Neue Wege

Die Herrn Pastöre haben's schwer.
Kein Mensch mag in die Kirchen mehr.
Sie stehn verlassen, wüst und leer.

Mit welchem Köder, welchen Brocken
kann man das Publikum verlocken,
sich wiederum hineinzuhocken?

In Lauscha (Meiningen) geschah's,
daß man der Dichtkunst sich vermaß
und auch ein Fölljeton verlas.

Die Ouvertüre zum Tannhäuser gab's und Schumanns Träumerei.
Das Vaterunser schloß die Reih'.

In Kiel tät sich durch den Herrn Pfarrn
der liebe Heiland offenbar'n
und kam im Film dahergefahr'n.

Und siehe: Köstlich war die Beute.
Die Bänke waren voller Leute,
als welche dieses baß erfreute.

Hieraus erhellt denn klar und nett,
daß auch die Kirch' noch Chancen hätt'
als Kino oder Kabarett.

Ratatöskr

Wiederaufbau

Je länger der Friede dauert, desto mutiger wird Frankreich. Wenn es zwei Jahre nach Kriegsende schon so blutdürstig ist, wie gierig wird es erst sein, wenn der Friede noch länger dauert. Es ist sicher bald nicht mehr zu zähmen. Nichts verwelkt rascher als Lorbeeren. Also muß man neue pflücken. Durch das ewige Neuberechnen der Kriegsentschädigung wird diese immer größer. Wie mit dem Essen erst der Appetit kommt, so wird auch Frankreich durch die geleisteten Abschlagszahlungen immer habgieriger. Frankreich wünscht keine Verständigung, sondern eine Entschädigung. In der Zeit, wo alles verschoben wird, verschiebt man auch die Völkerversöhnung. Der gallische Hahn entpuppt sich als Vampir. Je mehr er Deutschland aussaugt, desto kräftiger schwillt ihm der Kamm. Immer kriegerischer kräht er von Entschädigungsprojekten auf seinem Mist, den er mit seinen sporenbewehrten Beinen stets wieder aufscharrt. Wir dürfen froh sein, daß nicht ganz Deutschland ein einziges Kohlenrevier ist, sonst würde das ganze Land von den Franzosen besetzt. So verschonen sie wenigstens die ärmeren Gegenden, wo sich die Einquartierung nicht lohnt und keine fetten Kontributionen zu holen sind. Wenn auch Frankreich keine Kohlen von Deutschland braucht, so soll doch mindestens Deutschland keine haben. Den Franzosen ist nichts so unerträglich, als daß es den Deutschen erträglich gehen könnte. Die tätige Mithilfe Deutschlands am Wiederaufbau Frankreichs müssen die Franzosen ablehnen, weil sonst Deutschland vielleicht seine Verpflichtungen erfüllen könnte, und dann hätte man keinen Grund mehr, über Deutschland herzufallen. Das kann sich aber Frankreich nicht gefallen lassen. Außerdem befürchtet Frankreich mit Recht, daß dann das Land zu rasch wieder aufgebaut werden könnte. Das wäre für Frankreich ein großer Schaden. Denn es will noch jahrzehntelang den Fremden die zerstörten Gebiete zeigen. Durch den raschen Wiederaufbau wäre der Fremdenverkehr unwiederbringlich geschädigt. Ein Jahrhundert lang hat Italien von seinen Ruinen gelebt. Warum sollte sich Frankreich diese bequeme Industrie entgehen lassen? Nur so erblüht neues Leben aus den Ruinen; nicht dadurch, daß man sie mühselig wieder aufbaut, sondern dadurch, daß man sie sorgfältig bestehen läßt. Sollten die Ruinen später einzufallen drohen, so wird das Ministerium der Kunstdenkmäler dafür sorgen, daß sie in ihrer historischen Form erhalten bleiben. Nur das ist wahrhaft pietätvolle Heimatpflege. Durch einen zwecklosen Wiederaufbau könnte auch die Erinnerung an die Kriegsgreuel verloren gehen, und davon lebt doch die französische Politik. Es wäre auch stilwidrig und geschmacklos, an Stelle der bereits historisch gewordenen Ruinen neue, vielleicht sogar praktischere Gebäude aufzuführen. Frankreich will nicht vom Wiederaufbau leben, sondern von den Erinnerungen an eine große Zeit. Nach dem Wiederaufbau müßte man auch mühsam wieder zu arbeiten anfangen, aber es ist doch viel bequemer, sich mit Fremdenführen etwas zu verdienen und das Mitleid der Amerikaner anzurufen. Solange man Ruinen hat, muß man Geschäfte damit machen. Daneben kann man sich ja von den dummen Deutschen trotzdem für den Wiederaufbau zahlen lassen. Die Hauptsache ist nur, daß man alle paar Jahre die Entschädigung dafür erhöht. Denn nur wenn Frankreich unerfüllbare Forderungen stellt, kann es den gewünschten Zustand erhalten, immer neue Garantien von Deutschland zu fordern. Und die Franzosen brauchen die Garantie, daß die Deutschen immer für sie arbeiten müssen.

Willy

Nach den Preußenwahlen

(Zeichnung von E. Thöny)



Das Volk wird immer weniger reif für Politik. Es wendet sich wieder der Arbeit zu. Tausende von Agitatoren werden brotlos.

Am Fernrohr

(Zeichnung von J. U. Engelhard)



„Ich geb's auf, — es stürzt ja doch keiner ab!"

Es wird doch wieder!

Die Primeln und die Veilchen kommen,
es präludieren Fink und Star . . .
und scheinst du aller Freuden bar
und hat man dir das letzte Hemd genommen —
es wird doch wieder, wie es war!
Germania, steig aus deiner Gruft . . .
immer rut mit de Ollsch an de Vörjahrsluft!

Emanuel

Lieber Simplicissimus!

Ich besorge mir eine Schlafwagenkarte. Wie immer stehen zahlreiche Leute an. Vor mir ein junges, auffallend gut gekleidetes Paar. Sie hat das Wort. „Zwei Schlafwagenkarten zweiter Klasse, bitte; gemeinsames Abteil!" — „Aber", sagt, mit einem Blick in die Pässe, erstaunt die Schalterdame, „Sie sind ja gar nicht verheiratet!" — „Das schon," erwidert das forsche Mädel, „aber wir sind verlobt!" Worauf nach kurzem Besinnen das Schalterfräulein: „Na gut, hier sind die Karten, aber ich übernehme keine Verantwortung!"

In einer Mädchenvorbereitungsklasse ist Visitation. Man spricht im Anschauungsunterricht über das Pferd. „Wer von euch kann mir denn sagen," fragt der Visitator einmal dazwischen, „wozu das Pferd seinen Schwanz hat?" Alles schweigt. „Du scheinst es zu wissen," ermuntert er eine Kleine, die den schüchternen Versuch macht, den Finger zu heben. Sie senkt aber nur verschämt den kleinen Kopf. Erst auf wiederholtes freundliches Zureden stammelt sie endlich erglühend: „Daß man nicht alles sieht."

München, 23. März 1921 | Preis 1 Mark 50 Pf. | 25. Jahrgang Nr. 52

SIMPLICISSIMUS

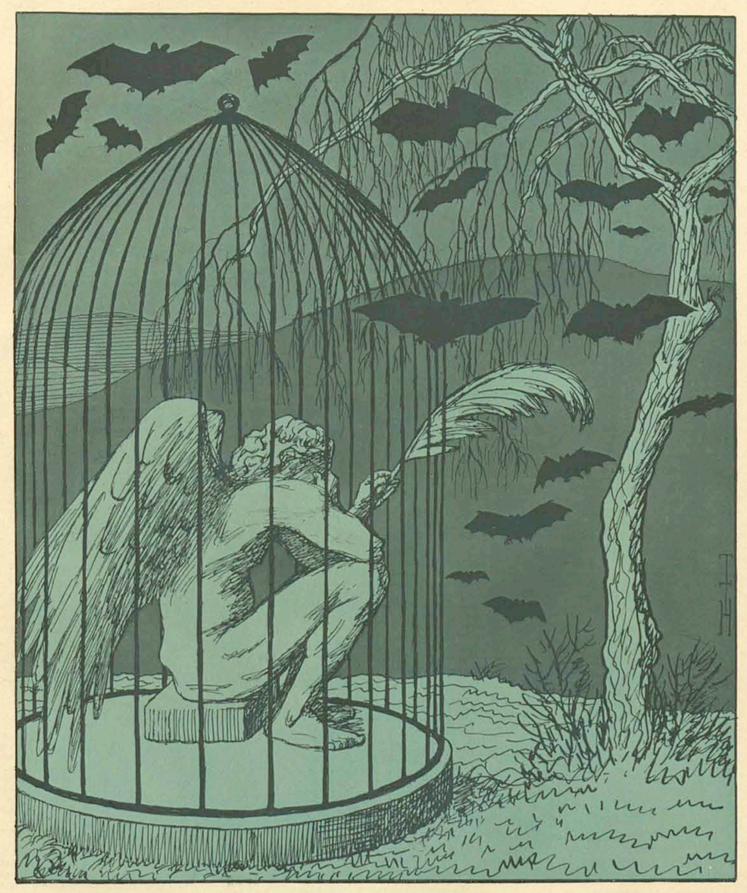
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Friedenstauben

(Th. Th. Heine)

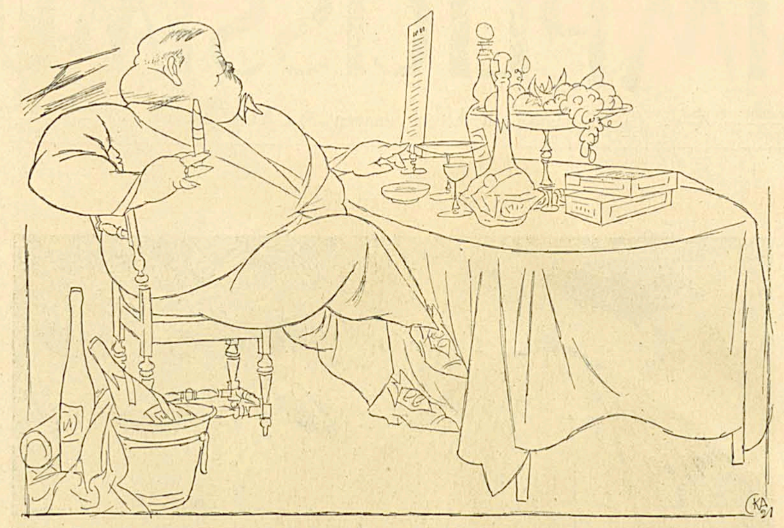


Frieden hatten die Feinde versprochen.
Doch seine lichte Gestalt bleibt gefangen,
Eingeschlossen in stählerne Stangen,
Draußen dürfen die dunklen Gewalten
Frei ihre nächtlichen Flügel entfalten,
Und das gegebene Wort ward gebrochen!

Einen Wortbruch kann man nicht leimen.
Doch nicht ewig herrscht Habgier und Lüge.
Deutschlands Leiden sind eiserne Pflüge,
Die für spätere, glückliche Zeiten
Seinen gequälten Boden bereiten.
Friede und Freiheit wird ihm entkeimen.

Die Mastdrohne

(Karl Arnold)



„Man soll nie mehr essen, als man mit aller Gewalt hineinkriegen kann.“

Flucht aus der Zeit

Was bleibt einem denn anderes zu tun,
als einsam zu sein,
an einem blauen See, einem Gebirge, in einer armseligen Stube
auszuruhn,
in den Armen einen Baum, ein Buch, einen moosgrünen Stein?
Besser, als das Herz dieser Zeit
an das eigene Herz zu drücken
und zu ersticken
an ihrer Scheußlichkeit.
Wo zucken noch tiefe Töne des Herzens auf
über dem irrsinnigen Tagesgeschrei,
wo blüht noch ein Lächeln der Seele,
wo Güte der Augen, Milde der Hände,
wo zieht noch ein himmlisches Freudengelächter
einmal an unserer Armut vorbei?
Grimasse herrscht, inhaltslose Gebärde,
Lärm, herzferne Gier
nach Glück, und dir und mir
dünket die Erde
ein Grab, über dem kein Himmel steht.
Dasein wird Trick, tausendfach abgerollt,
und das Gold
der höchsten Erkenntnis und Kunst
wird in Filmen zur Sensation,
der Beutel und Lust die tiefste Verehrung zollt.
Sensation auf den Thron!
Was sollte man weiter anbeten?
Aller Ehrlichkeit gellt zeternder Hohn
ins Herz, und was noch Reinheit,
Tiefe und Ewigkeit heißt in allen menschlichen Dingen,
— und sei's riesengroß — verkroch sich schon,
vor der fressenden, eklen Gemeinheit,
auf einsame Inseln,
sonst würd' es zertreten.

Kalte Literaten als Seelenkünder,
Ringkämpfer und Boxer als Helden der Masse,
Irrsinnige als Künstler und Weltüberwinder . . .
wo soll ich hin
mit meiner Liebe — mit meinem Hasse . . ?
Nur nicht mitreißen lassen.
Nur nicht mithetzen lassen.
Nur nicht mitschrein.
Einsam sein,
die eigene Seele erfassen,
nach Wundern tasten tief innen,
in sich selbst ein neues Sein beginnen,
die Angst, das Zittern um alle Brüder
überwinden
und sich selbst erst wiederfinden
im Menschheitsgesang urewiger Lieder!

Hans Gathmann

Die unterbrochene Bertha

Eine Bürger- und Bauerngeschichte

Von Ludwig Thoma

Der katholische Gesellenverein in Markt Erlbach erfuhr einen gewaltigen Aufschwung, als der Herr Kooperator Pletschacher das Ehrenpräsidium übernahm. Dieser blonde Jüngling, den die Pfarrerköchin oftmals mit dem heiligen Johannes verglich, weil er gekräuselte Haare hatte, stammte aus Ettal bei Oberammergau und war mit Neigungen für die Darstellung ehrbarer oder heiligmäßiger Bühnenstücke begabt. Und so wußte er auch baldigst die Mitglieder des Gesellenvereins Erlbach fürs Theater zu begeistern, so daß man sich mit dem Gedanken trug, zum Besten der Vereinskasse und zur Ergötzung der ländlichen Bevölkerung ein Theaterstück aufzuführen. In einer Generalversammlung, die beim Stangelmayer abgehalten wurde, zeigte sich indessen gleich, daß in künstlerischen Fragen die Meinungen stets auseinandergehen.

Der Bader Schlechmoser, der im Bürgerverein Eintracht schon öfter viel belachte Soloszenen vorgeführt hatte, setzte sich mit Feuereifer dafür ein, daß man etwas der Komödie Verwandtes, eine Gaudi, wie er es nannte, wählen solle, denn das ziehe am meisten bei den Bauern. Er behauptete, etliche gelungene Viechereien zu kennen, bei denen es die Leute vor Lachen beinah zerreißen müsse.

Schon jubelten ihm viele zu, als der hochwürdige Herr Pletschacher, mit einer leichten Zornröte im Gesichte, aufstand und erklärte, daß man damit himmelweit von seinen Absichten abgekommen sei, ja, daß man geradezu den guten Zweck in einen schlechten verkehre.

Wenn er geahnt hätte, daß sein herzinniger Wunsch, die Einwohnerschaft von Erlbach zu veredeln, sogleich von gewissen Elementen — Schlechmoser war ein gewisses Element — dazu benützt würde, die Freude an rohen Späßen zu nähren, so wäre er nie und nimmermehr dem Gedanken an theatralische Leistungen nahe getreten. Er müsse klipp und klar und rundweg erklären, daß er sofort das Ehrenpräsidium des Vereins niederlegen werde, wenn die Tendenzen des Vorredners den Beifall der Mehrheit finden würden.

Die besseren Bürger des Marktes pflichteten ihm sofort bei, und der Vorsitzende, der Schlossermeister Dichtl, sagte, es sei niemand eingefallen, den Vorschlag des Baders Schlechmoser ernst zu nehmen. Der hochwürdige Herr Ehrenpräsident möge überzeugt sein, daß man in allem bloß seinem bewährten Rate folgen wolle. Es sei wohl das beste, wenn derselbe die Wahl des Stückes treffe, und er dürfe auf den Dank des Vereins rechnen. So gelang es, zwar nicht sofort, aber doch im Laufe der Beratung den heiligen Zorn des Johannes zu stillen, und zur Belohnung des guten Willens, den er um sich sah, beschloß Herr Pletschacher, den Erlbachern ein ganz besonders edles Stück zur Aufführung zu übergeben.

Es hieß „Bertha, die fromme Gräfin“, und da außer Pletschacher und mir niemand diese von christkatholischem Geiste durchwehte Dichtung kennt, will ich dem Leser verraten, daß sie von dem hochbegabten Sohne Ettals selbst verfaßt war.

Vielleicht hätte man in ihr starke Anlehnungen an das treffliche Volksstück „Die Räuber von Maria Kulm“ finden können, allein die Sprache der Gräfin Bertha war unvergleichlich edler und getragener. Und es war vorauszusehen, daß dieses Stück den wohltätigsten Einfluß auf die Gemüter der etwas rauhen, ländlichen Bevölkerung haben mußte.

In diesem Stücke gab es Rollen, welche die Frauen und Männer Erlbachs zum Mitspielen entflammen mußten. Ritter, Knappen, einen Grafen, sein Gespons, jene edle Gräfin Bertha zusamt ihrer frommen Vertrauten Mechtildis und ihrer alten Amme. Auch zwei Bösewichte fehlten nicht, die dem Grafen nach dem Leben trachteten. Mehrere Mädchen strebten nach der Ehre, die Gräfin darstellen zu dürfen, und man glaubte schon, daß die Hirgstetter Marie, die hübsche und tugendhafte Tochter des angesehenen Glasermeisters, die Rolle erhalten werde.

Allein in Erlbach, das doch eigentlich von dem verderblichen Hauche der Bühnenwelt unberührt geblieben war, machten sich sogleich bei diesem ersten Anfange alle jene Leidenschaften geltend,

die wir in Großstädten an Hoftheatern und bedeutenden Bühnen bemerken. Der Neid war geweckt worden und trieb häßliche Blüten.

Durch anonyme Briefe wurde der hochwürdige Herr Pletschacher davon verständigt, daß die Tugend der Hirgstetter Marie längst in die Brüche gegangen sei, indem sie ein paarmal in der Dämmerung mit dem Apothekerprovisor lustwandelnd angetroffen worden sei.

Ebenso kamen häßliche Gerüchte über die Kreszentia Portl in Gang, als man glaubte, daß sie zur Rolle der frommen Gräfin auserlesen sei.

Der hochwürdige Herr Pletschacher schwebte in argen Zweifeln, auf welche reine Tochter des Marktes seine Wahl nun eigentlich fallen sollte, aber da griff, wie das auch anderwärts so geht, eine höhere Protektion ein.

Die Pfarrerköchin ließ durch den Herrn Dekan dem Jünger Johannes einen Wink zukommen, daß an Begabung wie an religiösem Eifer keine würdiger dieser schönen Rolle sei, als die Buchbinderin Weiß. Zudem sei es auch geraten, die Rolle einer verheirateten Frau wiederum durch eine solche darstellen zu lassen, da die Idee, verehelicht zu sein, und wenn es auch noch so kurze Zeit auf der Bühne wäre, in einer ledigen Person sündhafte Gedanken erwecken könnte. Wenn Herr Pletschacher auch wußte, daß seiner Gräfin Bertha alle irdischen Gelüste weit entrückt waren, so durfte er doch den Bedenken, welche sein Vorgesetzter äußerte, keinen Widerspruch entgegensetzen, und er gab nun die Rolle der vollbusigen Buchbinderin Weiß, die die Nachricht mit sichtbarer Freude entgegennahm. Sie lud den hochwürdigen Herrn sogleich zu einer Tasse Kaffee ein, und da ihr Mann in der Werkstätte sein mußte und überhaupt von dem Tratsch, wie er sagte, nichts hören und sehen wollte, war der Ettaler Jüngling dem begeisterten Danke der überaus stattlichen Buchbinderin ausgesetzt. Sie drückte ihm mit liebreichem Lächeln die Hand, stellte ihren Fuß auf den seinigen und preßte einige Weichteile an den jungen Mann, der seine Strenge vergaß und trotz mancherlei Dinge, die nicht zum Charakter der frommen Gräfin paßten, dennoch ihre Darstellung der üppigen Frau anvertraute.

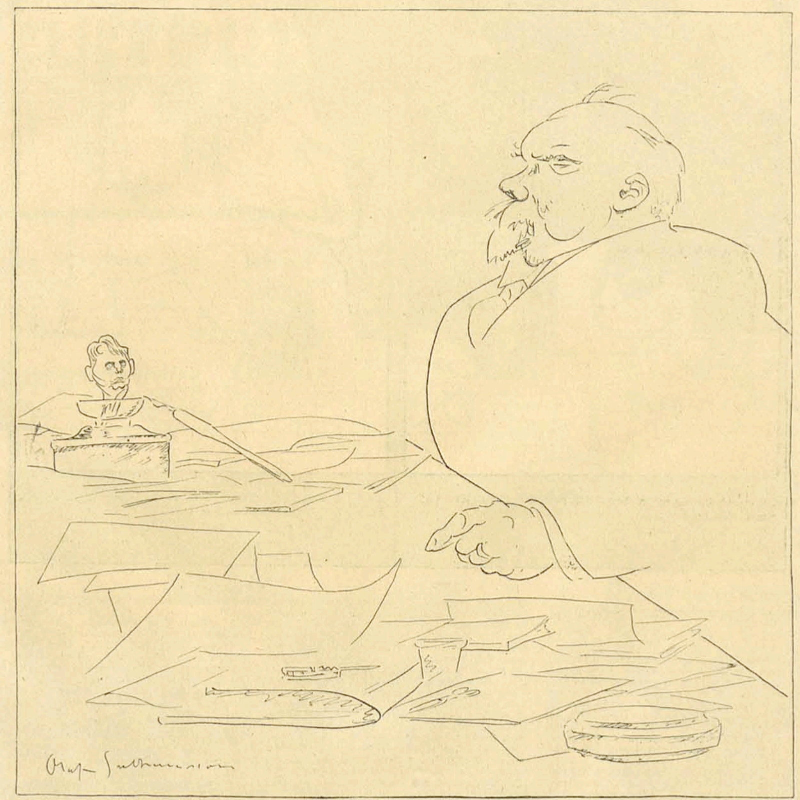
Es war nicht zu umgehen, daß Herr Pletschacher die wichtige Rolle mit ihr einstudierte, und er kam so oft in das Haus des Buchbinders, daß die gewissen Elemente schändliche Gerüchte ausstreuten, die aber schadlos blieben, weil Lena, die Pfarrerköchin, die in Erlbach die Wage hielt, in der Gerechte und Ungerechte gewogen wurden, ihrer Busenfreundin die Treue hielt.

Die Buchbinderin drang also in den Geist ihrer Rolle ein und war schon gänzlich darin, als die ersten Proben begannen. In dieser Zeit entwickelte Pletschacher eine ungeheure Tätigkeit, die alle Mitspielenden entflammte. Er ermunterte die schwachen Talente und dämpfte die feurigen, er lehrte die guten Erlbacher lange Sätze in gebildetem Hochdeutsch sprechen, sich mit Würde bewegen und ihre Reden mit edlen Gebärden begleiten. Der Uneingeweihte macht sich wohl keine Vorstellung von der Schwierigkeit dieser Aufgabe. Der Darsteller des Grafen Botho, der Hafnermeister Pferringer, mußte an sein Schwert schlagen und dabei ausrufen: „Schweige, Vermessener! Wage es niemand, die unantastbare Tugend meiner mir vor Gott

(Fortsetzung auf Seite 691)

Poincarés trübe Quelle

(Zeichnung von O. Gulbransson)



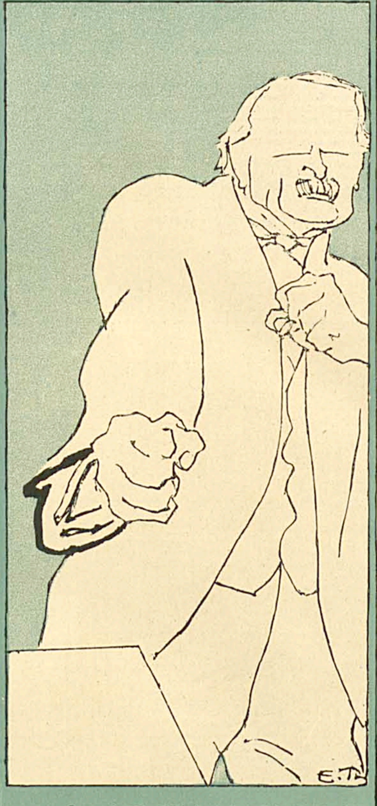
Maximilian Harden: „Deutschland gibt so wenig für meine ‚Zukunft' aus, daß es ruhig für seine Zukunft blechen kann."

Lloyd George, der Weltpolitiker

(Zeichnungen von E. Thöny)



„Niemand hat eigentlich den Krieg gewollt. Jeder Teil ist in den entscheidenden Tagen sozusagen hineingestolpert."



„– – – Darum hat Deutschland als der allein schuldige Teil die volle Wiedergutmachung zu leisten."

Die Spenglersche Relativitätsdrüse

Sie ist eine Dame, die sich für alles interessiert. Sie geht in alle Vorträge. Sie ist immer auf der Höhe. Sie sagt von sich, sie sei geistig außerordentlich rege und ein vielseitiger Mensch. Sie sagt immer „Mensch", nie „Frau". Und sie freut sich stets so sebr, wenn sie mal einen Herrn trifft, mit dem sie nicht so das Alltägliche zu reden, wissen Sie, so das Allerweltsgespräch zu führen braucht. Neulich bin ich ihr auf einer Gesellschaft in die Hände gefallen ...

„Gott, Herr Doktor, wie nett! .. Sagen Sie mal, was sagen Sie eigentlich zu Steinach? Ein Genie, was? Ich babe gestern einen Vortrag von einem Professor gebört. Es soll ein sehr bekannter Mann sein ... Gott, wie heißt er doch schnell? .. Na, jedenfalls ... Aber glauben Sie, daß ich was verstanden habe? Und ich bin doch nicht die Dümmste ... Also, die Formeln!! Entsetzlich! Können Sie mir die Sache nicht schnell mal erklären? Was meint der Mann eigentlich mit seiner Relativität? Wissen Sie, daß es egal sein soll, ob ein Eisenbahnzug fährt, oder ob sich die Geschichte da draußen bewegt, das kann ich mir noch vorstellen, aber mit den Sternen die Sache! ..."

„Ja, gnädige Frau, ich glaube, Sie meinen gar nicht Steinach. Sie denken an Spengler, nicht wahr?"

„Natürlich, ja, ja, Spengler, der Relativitäts-Spengler. Gott, man hört soviel durcheinander! Aber Steinach? Stein—ach?? ... Richtig, das ist ja das berühmte Buch vom Untergang des Abendlandes. Genial, was? Das muß so in der Luft liegen mit dem Untergangsgedanken, wie?"

„Ja, Gnädige, ich glaube, Sie meinen gar nicht Steinach. Sie denken an Einstein, nicht wahr?"

„Ich bin heute wirklich etwas konfus. Wirklich ... Aber man kann ja heutzutage rubig über so etwas reden. Die Geschichte mit der Verjüngung ist zwar kein parfümiertes Ballgespräch. Aber genial, was? Ganz außerordentlich interessant dieser Einstein, wie?"

„Ja, gnädige Frau, ich glaube ... Sollten Sie jetzt nicht wirklich an Spengler denken?"

„??? Ich ... bin ... tat ... säch ... lich ... etwas ... verwirrt ... heute ... Aber warten Sie mal ... Also bitte, jetzt hab' ich's. Ich meine: die Spenglersche Relativitätsdrüse!"

„Na, seben Sie, gnädige Frau, nun sind wir im Bilde ..."

Hanns von Lengercken

Auf der Höhe

Es krümmt sich die Stadt
in Donner und Rauch.
Hier regt sich kein Blatt.
Nur ein Vöglein im Strauch
singt über ihn weg
in den Himmel hinein.
Es sieht wohl den Steg
ins gottewige Heim.

Wilhelm Schussen

Wir bitten die verehrl. Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.



Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein.



Für 7,20 M. monatlich

(einschließlich aller Lehrmittel)

können Sie nach unserer weltberühmten Methode

Um jedem Gelegenheit zu bieten, den Unterricht nach unserer Methode Toussaint-Langenscheidt kennen zu lernen, haben wir uns entschlossen, jedem Lernlustigen eine

Probelektion kostenlos

u. ohne irgendwelche Verbindlichkeit zuzusenden. Sie brauchen uns nur den untenstehenden Abschnitt einzusenden. Schreiben Sie aber heute noch!



Prof. G. Langenscheidt

Toussaint-Langenscheidt eine fremde Sprache erlernen!

Bedenken Sie, was das auch für Sie bedeutet! Für einen geringfügigen Betrag, den Sie gewiß für einen einzigen Theaterbesuch ausgeben, können Sie sich Kenntnisse erwerben, die für Ihr Vorwärtskommen von unermeßlichem Werte sind.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Deutschland in nicht allzuferner Zeit daran gehen wird, seine wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Auslande in größerem Maße auszubauen. Dazu sind Sprachkundige in großer Anzahl erforderlich. Nutzen Sie also die günstige Gelegenheit aus! Sorgen Sie dafür, daß dieser Ausbau auch Ihnen Vorteil bringt. Lernen Sie rechtzeitig fremde Sprachen!

Unsere weltberühmte Methode Toussaint-Langenscheidt bietet Ihnen Gelegenheit, in leicht verständlicher, bequemer und interessanter Weise auf Grund des Selbstunterrichts jede wichtigere fremde Sprache zu erlernen. Keine Vorkenntnisse, keine bessere Schulbildung erforderlich. Das Studium nach unserer Methode ist eine interessante Beschäftigung für Ihre freien Stunden.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt)
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30 • (Gegründet 1856)
Verlag der Sprachunterrichtswerke nach der Methode

Toussaint-Langenscheidt

Auf nebenstehendem Abschnitt nur die gewünschte Sprache und Adresse genau angeben u. in offenem Briefumschlag frankiert als „Drucksache" (10 Pf.) einsenden. Wenn weitere Zusätze gemacht werden, nur als verschlossener Brief zulässig.

Hier abtrennen!

Ich ersuche um Zusendung der im „Simplicissimus" angebotenen Probelektion der .... Sprache kostenlos, portofrei u. ohne Verbindlichkeit für mich.

Name: ....

Beruf: ....

Ort u. Straße: ....

Stuttgarter Neues Tagblatt



Raucherdank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. San.-Institut Gg. Englbrecht München R. 175, Kapuzinerstraße 9.

Interessante Bücher

(Katal. grat.) in erschöpfend. Vielseitigkeit liefert Angerbuchhandlung (Hirsch), Leipzig-A.-C., Pellickestrasse 14.

Haemorrhoiden

schwinden schnell u. schmerzlos durch Myrobalanum, sicher bewährte, äusserliche Anwendung. M. 10.—. Otto Reichel, Berlin 52, SO., Eisenbahnstr. 4.

Ueber die Unschädlichkeit und heilende Wirkung des Chromwassers gegen

Syphilis

von Dr. med. Güntz. Zu bez. für Mk. 3.50 durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 1.

O u. X Beine

beseitigt schnell u. bequem „Orthopag" hochinteressante reichillustr. Prospekte umsonst. Orthopag-Versand Friedrichroda (Thür.) 114.

Unreines Blut

Zur Ausscheidung aller scharfen und kranken Stoffe aus Blut und Säften, gegen Blutandrang, rotes Gesicht, Hautunreinigkeiten ist mein Blutreinigungspulver Saltarin seit 30 Jahren wirksam erprobt. M. 4,50. Uebl. 3 Sch. 13.—. Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Nur reinstes Yohimbin!

Dr. Weber's Yohimbin Tabletten Unübertroffen bei Schwächezuständen!

Tabl. 20 50 100 Versand d. Apotheken
M. 9.— 21.— 40.— – Prospekt frei –
„Nova", Nürnberg 8, Lindengasse 12.

Korpulenz
Fettleibigkeit
beseitigen
Dr. Hoffbauers ges. gesch
Entfettungs-Tabletten.

Vollkommen unschädlich. und erfolgreichstes Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel! Broschüre auf Wunsch! Elefanten-Apotheke, Berlin 351, Leipzigerstr. 74, Dönhoffpl.

Vertrauliche Auskünfte über Vorleben, Mitgift, Familien-, Vermögens- u. Privat-Verhältnisse auf alle Plätze d. Welterteil. sehr gewissenh. Beyrich & Greve, Halle-Saale 1. Internat. Auskunftei.

Tätowierungen Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell u. sicher ohne Berufsstörung Tätoex, Mark 24.— Apoth. Lauensteins Versd., Spremberg L. 21

Berufswechsel. Nach kurzer Ausbildung erh. junge Leute, auch Damen, Stellung als Rechnungsführer, Amts-Gutssekretär, Buchhalter usw. Prosp. umsonst. A. Stein, Chemnitz 6 Freibergerstraße 18.

Tagebuch eines Verliebten Privatdruck. Prosp. M. 1.— — Ferd. Acker, Wolfach/Baden 2. —



Bozen / Deutschsüdtirol

265 m ü. M., die „Waltherstadt" genannt, Hauptort des deutschen Südtirol, inmitten eines malerischen Bergkranzes, überragt vom sagenhaften Rosengarten. Berühmte Touristen- und Fremdenzentrale, Frühjahrsaufenthalt und Terrainkuren, klimatische und Übergangsstation. Jenseits der Talfer der weltbekannte Winterkurort Gries. Altertümliche Patrizier- und Handelsstadt von deutscher Bauart mit südlichem Einschlag. Interessante Volkstypen aus den Bergtälern. Neues modernes Theater. Künstler-Konzerte. Museum mit uralten Trachten. Ausgedehnte Promenaden. Wundervolle Obstbaum- u. Rebenblüte. Lokalphänomen: Das Glühen des Rosengartens. Burgen- u. schlösserreiche Umgebung. Wagen- u. Automobilfahrten. Hauptetappenstation der großartigen Dolomitenstraßen. Zahllose Bergfahrten, Hochtouren u. Uebergänge. Altrenommierte Hotels u. Gaststätten mit modern. Komfort u. Jahresbetrieb.

Hotels: Bristol — Zentral — Erzherzog Heinrich (Post) — Greif — König Laurin — Mondschein — Schgraffer — Stadt Bozen — Stiegl.

Weinstätten: Batzenhäusl — Rathauskeller — Torggelhaus — Velthurnser Weinstube — Bahnhofrestaurant.

Bergbahnen: Guntschnabergbahn. Elektr. Schwebebahn nach Kohlern. Mendelbahn. Rittnerbahn. Virglbahn.

Prospekte versendet kostenlos die Fremden-Verkehrs-Kommission Bozen.

Bozner Messe

19.–26. April 1921

Veranstaltet zur Belebung des Warenaustausches mit Italien. Ausstellung für Industrie, Handel u. Gewerbe; Kunst u. Kunstgewerbe; ital. Landesprodukte. — Weinkost. — Auskünfte nur durch das Messeamt Bozen.



Briefmarken

aller Länder bis zu den größt. Seltenheiten. Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingungen in der illustrierten Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist" Probenummer kostenlos.

M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185 Fernspr. Zentr. 7039





Vorher · Nachher



Vorher



Nachher

Dünne, unscheinbare Augenbrauen u. Bärte

werden dichter und stärker durch Schellenbergs „Exlepäng Nr. 2" (Patentamtl. gesch.). Gibt blonden oder hässlich roten Bärten u. Augenbrauen nach und nach, vollständig unauffällig, schöne braune oder schwarze Farbe und ist unabwaschbar und unschädlich. Der ganze Gesichtsausdruck wird dadurch ausdrucksvoller u. schöner. Damen u. Herren sind entzückt von der schönen, unauffälligen Veränderung des Gesichts. Viele Dankschreiben. Diskr. Versand. Karton M. 15.—, extrastark M. 20.— (Porto extra). Nachahm. weise man zurück. In allen besseren Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben, wo im Fenster ausgestellt, wo nicht, direkt vom Fabrikanten Hermann Schellenberg, Düsseldorf 204, Parfümeriefabrik.

Spezialarzt Dr. med. Hollaender's
Heilanstalten für **Haut-, Blasen-, Frauenleiden**

ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Aufkl. Broschüre **3 c** diskret verschl. M. 3.—

Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108
Hamburg, Colonnaden 26
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56
Täglich: 11—1. 5—7. Sonntags: 11—1.

Th. Th. Heine

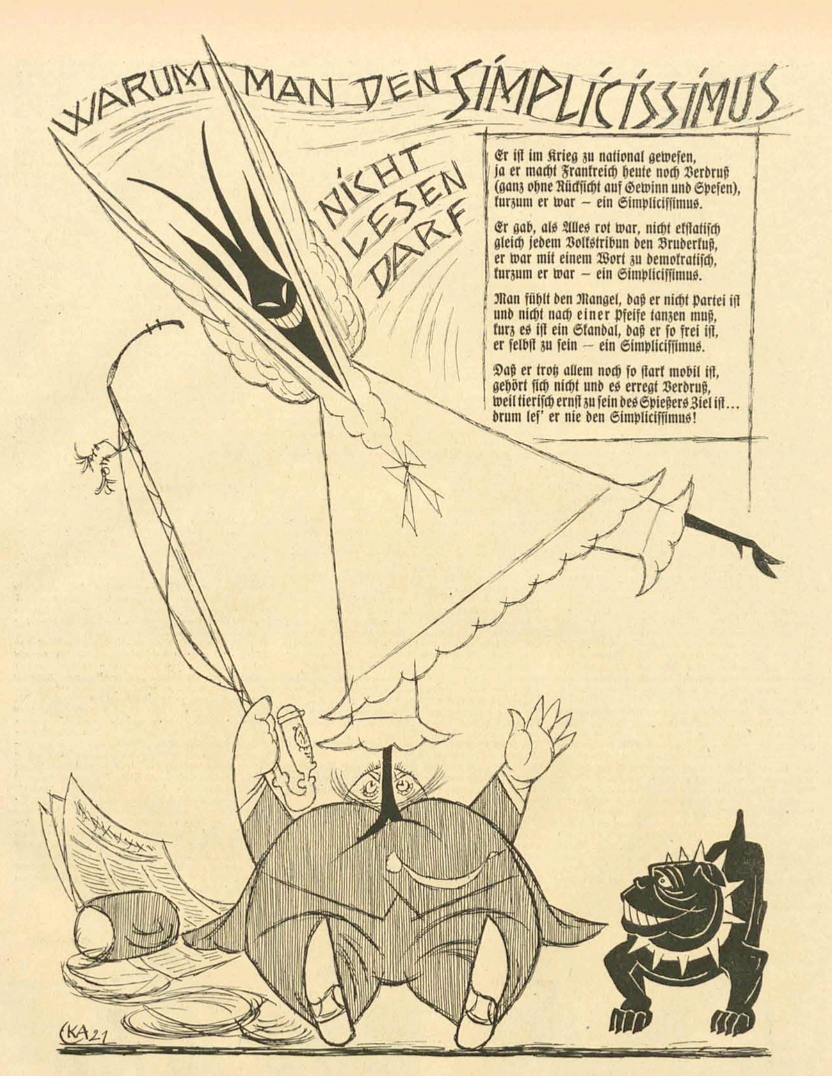
KLEINE BILDER AUS GROSSER ZEIT

Auflage 30000

Preis geheftet 1 Mark 25 Pf. (Dazu der Sortimenterzuschlag)

Simplicissimus-Verlag, München-19

Echter deutscher Weinbrand Marke: **Hermes „Dreistern"** Heinr. Hermes Weinbrennerei M.-Gladbach



angetrauten Gemahlin anzuzweifeln, oder dieses Schwert, das ich im Kampfe um das Heilige Grab mit dem Blute der Ungläubigen gerötet habe, soll seine schwarze Seele zur Hölle schicken!"

Solche Sätze enthielten unendlich viele Schwierigkeiten, über die die Zunge eines Erlbacher Handwerkers nur stolpernd hinwegkam. Und dabei noch eine gräfliche Würde und edle Entrüstung zu zeigen, war eine Leistung, die nur dem unermüdlichsten Fleiß gelang. Den andern waren nicht weniger Mühseligkeiten aufgeladen, denn alle diese Ritter und Knappen und Edelfrauen, ja sogar die mordlustigen Bösewichter redeten die schöne Sprache des Mittelalters. Nach zahlreichen Proben aber gelang es, den Erlbachern den getragenen Ton beizubringen, und nun kam noch die beinahe unübersteigliche Schwierigkeit, den Darstellern würdige Kostüme zu verschaffen. Zum Glück war der Photograph Lidauer ein Mann von ungewöhnlicher künstlerischer Begabung und Phantasie, der seine Kenntnisse und seine Geschicklichkeit in den Dienst der guten Sache stellte.

Es war ein leichtes, die Damen zu kostümieren, die nur einer Anleitung bedurften, um sich mit Puffärmeln und Rüschen, mit Gürteln und Schließtaschen in Ritterfrauen zu verwandeln. Die Schwierigkeit lag in der Aufgabe, die männlichen Darsteller so zu kleiden, daß man der malerischen und reizvollen Tracht früherer Jahrhunderte nahekam.

Aber darin war eben Lidauer ein Meister.

Er gab dem Rembrandthute seiner Frau durch Aufbiegen einer Krempe eine ritterliche Fasson und setzte ihn dem Grafen Botho schief auf das Haupt und befestigte ihn mit einem Sturmbande. Ein kleines Damenmäntelchen mit einem Pelzkragen ließ er ihn keck über die Schultern werfen. Dazu ein Paar mächtige Wasserstiefel vom Glonnfischer, ein selbstverfertigtes Bandelier aus Glanzleder, in dem der Degen des pensionierten Bezirksamtmannes Reisberger steckte, und die ritterliche Erscheinung des Grafen war wirkungsvoll zur Geltung gebracht.

Ebenso gelang es, die anderen zu kostümieren, und bei der Generalprobe gestand sich der glückliche Verfasser des Stückes, daß durch eine gar stattlich anzusehende Ritterschar das Bild vergangener Zeiten wiedergegeben war.

Am Sebastianitag, der auf einen Sonntag fiel, war die erste Aufführung im Stanglmayersaale.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn waren alle Plätze besetzt, nur die vorderen Stühle, die für den Herrn Dekan und einige Geistliche der Nachbarschaft, ferner für den Doktor, den Apotheker und angesehene Bürger reserviert waren, standen noch leer.

Der Vorstand des Gesellenvereins, der Schlossermeister Dichtl, stand im Bratenrock an der Türe, um die Honoratioren zu begrüßen. Ein paar jüngere

Handwerksgesellen in Turnertracht kontrollierten die Billette und hielten die Ordnung aufrecht. Das war nicht überflüssig, denn unterm Bauernvolk war auch mancher ungebärdige Knecht, der sich mit groben Ellenbogen vordrängen wollte.

Auf dem Juhe oder der Galerie, die sich um die Rückwand und die Hälfte der Langseite herumzog, war das ärgste Gewühl. Da standen die Leute so dicht aneinander, daß sich die Mädel kaum die Sacktücher aus der Tasche langen konnten, um sich den Schweiß abzutrocknen, und wenn eine den Kopf drehte, wischte sie mit dem Zipfel vom Kopftuch ihrem Nachbarn ums Maul.

Am besten waren die daran, die auf den zwei vorderen Bänken der Galerie saßen; die übersahen den Saal und die Bühne aufs beste und konnten alles mit Ruhe abwarten.

Um einen solchen Platz zu erwerben, hatte man früh daran sein müssen, und darum waren dort fast nur Austrägler und kleine Leute aus Erlbach zu sehen, die Zeit und Geduld zum Warten gehabt hatten. Ein paar ganz schlaue Bauern aus der Umgebung waren auch darunter, der Schuechl von Leiten, der Ecker und der Ruepp von Schweigen, die wohl das Geld für einen numerierten Platz gehabt hätten, die sich aber ausgerechnet hatten, daß sie um die Minderkosten etliche Maß Bier trinken konnten.

Den schönsten Platz in aller Mitten der Galerie hatte der Rankl, ein Kleinhäusler von Freitsmoos, der in der ganzen Gegend der Holzg'haxte hieß, weil er am rechten Bein, vom Knie ab, einen Stelzfuß trug.

Auch wer den Ruf, den er als der größte Gauner im Umkreise hatte, nicht kannte, mußte dem schlauen, fuchsähnlichen Gesichte allerhand Schlimmes zutrauen. Er saß aber an diesem Nachmittag ruhig und in sich gekehrt da, als erwarte er mit stiller Freude die Erbauung seines christlichen Gemütes, die in der Ankündigung des Stückes allen Besuchern versprochen worden war.

Vielleicht bemerkte er, daß unten im Saale der Gendarmeriewachtmeister sich nach ihm umdrehte und zu seiner Frau sagte, „der holzg'haxte Lump hockt auch da droben", vielleicht sah er den mißgünstigen Blick, den ihm der Ecker von Flinsbach zuwarf in Erinnerung an eine Sau, auf die der Hüter zu wenig Obacht gegeben hatte und die in einem Feldhölzl für immer verschwunden war, vielleicht sah Rankl dies und noch mehreres, aber er war allen irdischen und häßlichen Dingen abgewandt und wartete mit halbgeschlossenen Augen auf die Weihe der Stunde. Der Hochwürdige Herr Pletschacher hätte sicherlich an ihm seine Freude gehabt, aber dieser eifervolle junge Mann hatte keine Zeit, die innere Sammlung der Zuschauer zu beobachten. Bald eilte er hinter die Bühne, um noch einmal einen prüfenden Blick auf die Vorbereitungen zu werfen und die Darsteller durch ein paar hastige Worte zur höchsten Kraftanstrengung anzuspornen, bald kam er wieder nach vorne, sprach aufgeregt mit dem Schlosser Dichtl oder dankte lächelnd für die Grüße der Honoratioren, die nunmehr ankamen und die vorderen Plätze füllten. Der Doktor mit seiner Frau, die sich bei einem mehrjährigen Aufenthalte in München Sinn und Verständnis für künstlerische Ideale erworben hatte. Der Apotheker, seine Gattin und deren Schwester, die das bessere Publikum ergänzte, und dann auch der Dekan an der Seite des geistlichen Rates Angermayer von Rettenfeld. Rechts von ihnen saß der Schlossermeister Dichtl und seine Frau, dann kamen die Stangelmayerischen, der Distriktsrat Trauner und andere.

Sie begrüßten sich alle, und als sie nun saßen, ertönte die Glocke. Das Spiel begann.

Es war, um kurz zu sagen, eine zu Herzen gehende Vorstellung. Der edle Graf Botho von Falkenstein war aus dem Heiligen Lande heimgekehrt und wollte sich eben des Wiedersehens mit seiner Gesponsin erfreuen, als sich schwarze Verleumdung in Gestalt des Ritters Heino von Isenburg an ihn heranschlich. Der Verräter hatte den frevlen Versuch gemacht, die Gräfin während der langen Abwesenheit ihres Gemahls zur Sünde zu verleiten, war aber von der tugendsamen Frau schnöde zurückgewiesen worden. Aus Rache dafür wollte Heino den schlimmsten Verdacht ins Herz des Grafen senken, allein dieser durchschaute den verruchten Plan, und der erste Akt schloß mit jenen Worten, die der Hafnermeister Pferringer so mühselig erlernt hatte, aber nunmehr mit Wucht dem Verleumder entgegenschleuderte.

Im zweiten Akte hielt Heino mit seinem Gesinnungsgenossen Kunz im Walde eine Beratung ab, wie sie den Grafen, der ein grimmiger Feind aller Raubritter war, gemeinsam ermorden wollten. Dieses Gespräch wurde aber von einem frommen Einsiedler belauscht. Er beschließt, sich im Walde zu verstecken, um den edlen Grafen, dem die Mörder auf der Jagd nachstellen wollen, zu warnen.

Der dritte Akt spielt wieder im Schlosse. Die fromme Gräfin ist im Traume von der heiligen Barbara, der sie eine besondere Verehrung widmet, gewarnt worden, und sie beschwört ihren Gemahl, die geplante Jagd abzusagen. Indessen der Graf, dessen tapferes Herz keine Furcht kennt, beruhigt sie und weist darauf hin, daß sein Leben in Gottes Hand liege.

Er betritt den finstern Wald im vierten Aufzuge und spricht mit seinem Knappen Meginhart, als sich der Eremit naht und ihm den furchtbaren Mordplan enthüllt.

„Was höre ich?" ruft der Graf. „So ist mein erlauchtes Gespons dennoch nicht von einem leeren Traume erschreckt worden, sondern die Heilige, deren Namen von mir und meinen Nachkommen immerdar gepriesen sei, ist ihr in Wirklichkeit erschienen, um so den schurkischen Plan ruchloser Menschen zunichte zu machen!"

Er dankt dem Eremiten mit herzlichen Worten, dieser aber lehnt es bescheiden ab.

„Nicht also, edler Graf! Danket vielmehr Eurer frommen Gemahlin, welche durch die Kraft ihres Gebetes die Heilige dazu vermocht hat, Euch ihren Schutz so sichtbarlich angedeihen zu lassen. Wahrlich, ich sehe es nun deutlich, daß sie auch mich an jene Stelle hingebracht hat, wo ich Zeuge der Unterredung jener schwarzen Verräter wurde."

„Du hast wahr gesprochen", ruft der Graf. „Aber jetzt ziehe dein Schwert, Meginhart, auf daß wir den tückischen Mördern begegnen mögen, wenn ..."

In diesem spannenden Momente treten Heino und Kunz hinter dem Baume hervor, werden aber nach kurzem Gefechte beide erstochen.

Der letzte Akt verklingt in einem heißen und frommen Danke an die heilige Retterin.

Es sollte eigentlich der große Moment der Buchbinderin Weiß werden; sie kam an der Seite ihres Gemahls, begleitet von dem Eremiten, ihren Edelfräuleins und Rittern, in den Wald.

Alle, auch der Graf, blieben dann auf der rechten Seite der Bühne stehen und bildeten eine gerührte Gruppe; der Eremit hatte nach Anordnung Pletschachers verzückt gen Himmel zu schauen, die Edelfräuleins mußten die Hände falten und züchtig zu Boden blicken, indes sowohl der Graf als die Ritter ihre Arme nach oben streckten und auch ihre Blicke zu den Wolken empor richteten.

In diesem Augenblicke wurde ein bengalisches Licht angezündet, das die Gruppe in magischer Beleuchtung zeigte.

Die Buchbinderin Weiß aber, oder vielmehr die Gräfin Bertha trat in der Mitte ganz nach vorne und faltete mit dem Ausdrucke der innigsten, hingebenden Frömmigkeit die Hände, um diese Worte zu sprechen: „O du über alle Maßen gnadenreiche Helferin, wie danke ich dir für die wunderbare Rettung meines erlauchten Gemahles aus den Händen blutgieriger Mörder. Ich gelobe dir an dieser Stelle, wo uns dein starker Schutz und deine sichtbarliche Hilfe sein teures, auch deiner Verehrung fortan geweihtes Leben erhalten hat, eine Kapelle zu errichten, worin ich mit unserem frommen Volke dich lobpreisen will und worin auch in fernen Zeiten noch manches nach Hilfe schmachtende Herz sich zu dir emporrichten soll ..."

Dieses und noch mehr hatte die Buchbinderin Weiß zu sprechen, und sie war dazu von Pletschacher angelernt, den Ausdruck ihrer Hingebung bis zur heiligen Ekstase zu steigern.

Indessen, als sie damit anhub und mit wirklichem Schmelze sprach: „O du über alle Maßen gnadenreiche Helferin! Wie danke ich dir für die wunderbare Rettung meines erlauchten Gemahles ...", und als eben das bengalische Licht aufflamm'e, da ertönte hinten auf der Galerie ein fürchterliches, langgezogenes Geräusch, über dessen Unanständigkeit niemand im Zweifel sein konnte.

Die Buchbinderin ließ ihre gefalteten Hände sinken und brach mitten im Satze ab.

Die vom bengalischen Lichte geröteten Gesichter der gerührten Gruppe wandten sich entrüstet nach der Stelle jener Detonation hin, und auch im Saale drehten sich alle Zuschauer um; sie konnten aber im dunkeln Raum den Frevler nicht herausfinden.

Auf der Galerie ging das unterdrückte Kichern in schallendes Gelächter über und setzte sich leider im Saale fort, so daß jede auferbauliche Stimmung verflogen war.

Da erhob sich der Vorstand, der Schlossermeister Dichtl, von seinem Platze und sagte, wobei sein dröhnender Baß der Entrüstung aller Gebildeten Ausdruck verlieh: „De Sau hat scho gar koa G'fühl net!"

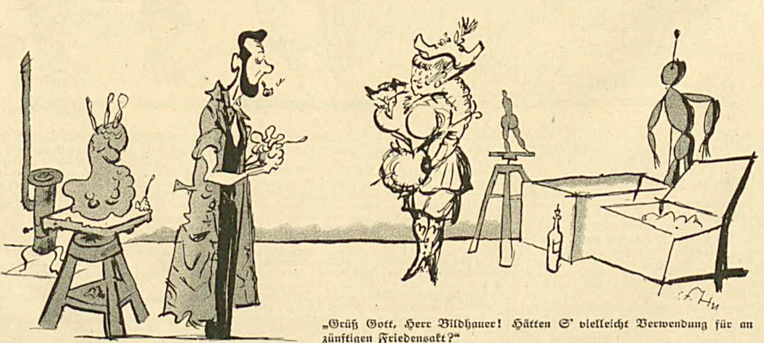
Erst nach bangen Minuten konnte die Vorstellung weitergehen, aber weder die Buchbinderin Weiß noch die gerührte Gruppe konnte das Publikum in fromme Stimmung zurückversetzen. Außerdem war auch das bengalische Licht erloschen.

Der Vorhang fiel, und nun suchte jeder Blick den Täter. Man bemerkte sogleich an den Zuschauern auf der Galerie, daß es niemand anderer als der Holzg'haxte, der Rankl von Freitsmoos, gewesen war. Allerdings, er selbst zeigte eine ruh'ge, unbewegte Miene, ja den Ausdruck völliger Unschuld, aber alle, die sich nun lachend neben ihm zum Gehen rüsteten, wiesen auf ihn hin. Es konnte nur zweifelhaft bleiben, ob die tief aufwühlende Rührung zur Explosion geführt hatte, oder ob eine gemeine Absicht die Ursache gewesen war. Der Gendarmeriewachtmeister sagte zu f iner Frau: „Dös hat der Lump mit Fleiß to." Und vielleicht glaubten das alle, die den Rankl näher kannten. Der Kooperator Pletschacher war tief verletzt. Er erntete wohl seitens der Honoratioren Worte des Lobes für seine edle Dichtung, aber sogar der geistliche Rat Angermayer konnte sich nicht völlig beherrschen, sondern brach in ein unpassendes Lachen aus, das seine stattliche Rundung erschütterte.

Der Bader Schlechmoser soll hinterher geäußert haben, es sei halt doch noch eine großartige Viecherei geworden.

Das Modell

(F. Heubner)



„Grüß Gott, Herr Bildhauer! Hätten S' vielleicht Verwendung für an zünftigen Friedensakt?"

FEUER BREITET SICH NICHT AUS

HAST DU MINIMAX IM HAUS

MINIMAX

BERLIN W8 U.D. LINDEN 2

CÖLN STUTTGART HAMBURG ZÜRICH

MINIMAX

BERLIN W8 U.D. LINDEN 2

WIEN PRAG STOCKHOLM VALPARAISO

J. FENNEKER BERLIN





Wollen Sie das Gruseln lernen?

Dann bestellen Sie sofort das Buch von L. H. GOEBEL

„Wahnsinn"

(Seltsame Geschichten)

fein brosch. M. 9.—, geb. M. 12.— inkl. Porto, Voreinsendung des Betrags oder Nachnahme.

Verlag Aurora (Kurt Martin) Weinböhla b. Dresden.

Gegen unreines Blut zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apoth. Lauensteins Renovationspillen,** ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. M. 11.50. Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 21.

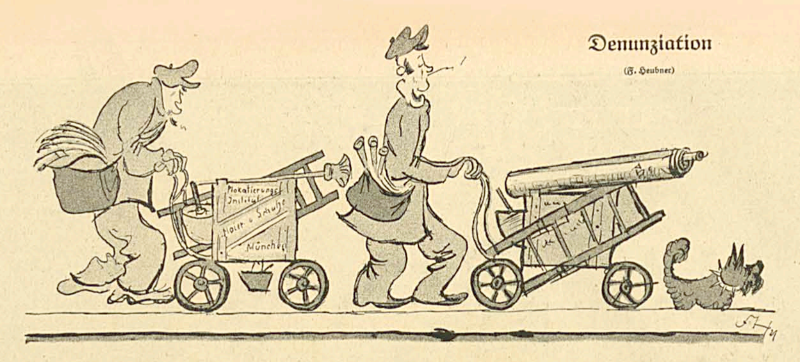


Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Denunziation

(F. Heubner)



Es ist einer hohen Entente-Kommission anscheinend noch nicht bekannt, daß sich am hellichten Tage schwere M.G.-Züge patrouillierend durch die Straßen Münchens bewegen. Wie weit diese Kampfgruppen mit der Einwohnerwehr oder anderen Organisationen in Verbindung stehen, konnte bis heute leider noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste

Chlorodont

Spezif. gegen Lockerwerden der Zähne.

Zu Haustrinkkuren



Von heilwirkendem Einfluss bei **Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen** usw. Bei **Diphterie** zur Abwendung von **Folgeerscheinungen.**

— Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro — BERLIN W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Mit der Zeit

(Zeichnung von R. Grieß)



„Du, Männe, ich hab' nichts anzuziehn." — „Sei doch froh, dann gehst du ja nach der neuesten Mode."

Mingol-

Tabletten schützen vor Husten Heiserkeit Erkältung

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien

H. von Gimborn-A.-G. Emmerich a/Rhein

Seinen Kunstdruck-Katalog mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einsendung von 4 Mark 50 Pfg. (auch in Briefmarken)

Verlag von Albert Langen, München-19

Haarausfall

sowie **Schuppen** und **Spalten** der Haare wird beseitigt durch tägliches Waschen mit der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul. Bestes Mittel z. Stärkung u. Kräftigung d. Haarwuchses. Überall z. haben.

ERNEMANN KAMERAS

Objektive und Trocken-Platten

Kinos und Projektionsapparate

sind Qualitätserzeugnisse von Weltruf: Verlangen Sie Preisliste und Preisausschreiben-Bedingungen. / 10000 Mark in bar für die besten Aufnahmen auf Ernemann-Platten

Kino-Photo-Werke ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 114 Optische Anstalt.

So — nicht So

LITHO

Soll man sich die **Zähne putzen.** Und wenn Sie dazu die milde, zahnsteinlösende **LITHO ZAHN-PASTE** verwenden, so üben Sie die nach heutiger Kenntnis überhaupt beste Zahn- und Mundpflege

PHÖNIX A.G. FÜR ZAHNBEDARF BERLIN SW 68

Wir empfehlen unsere **Graphische Werkstätte** für Auflagendrucke von

Radierungen

Dürerhaus, Rothenburg o. T.

Heirat

Briefwechsel u. Bekanntschaft. werden stets mit gutem Erfolg von Damen u. Herren angebahnt durch die seit 35 Jahren erscheinende, über ganz Deutschland verbreitete **Deutsche Frauen-Zeitung, Leipzig U 8** 1 Gesuch erreichte 400 Angebote Probeheft 60 Pfg. Zeile 5.— Mk.

Lesen Sie Little Puck

und Le Petit Parisien, die lustigen Sprachzeitschriften! Bestes Mittel, Ihre englischen u. franz. Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Leicht verständlich, anregend, lehrreich. Kein lästiges Nachschlagen im Wörterbuch, da Vokabeln und Erklärungen beigefügt. 30,000 Abonnenten! — Jede Zeitschrift viertelj. M. 7.20 durch Buchhandel oder Postamt, M. 7.80 direkt von Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 79, Alsterdamm 7. Postscheckkonto: 189 (Hamburg). Probeseiten frei.

Yohimbin-Lecithin „Maaß"

schafft **NEUE KRAFT!** Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebaut Verlangen Sie Gratisbroschüre

30	60	125	Portionen
25.-	47.-	90.-	Mark

Auf Wunsch diskret. Versand durch den alleinig. Hersteller Apothekenbesitzer Maaß Hannover. 1





„GOLD"

Pralinen Schokolade — Kakao.



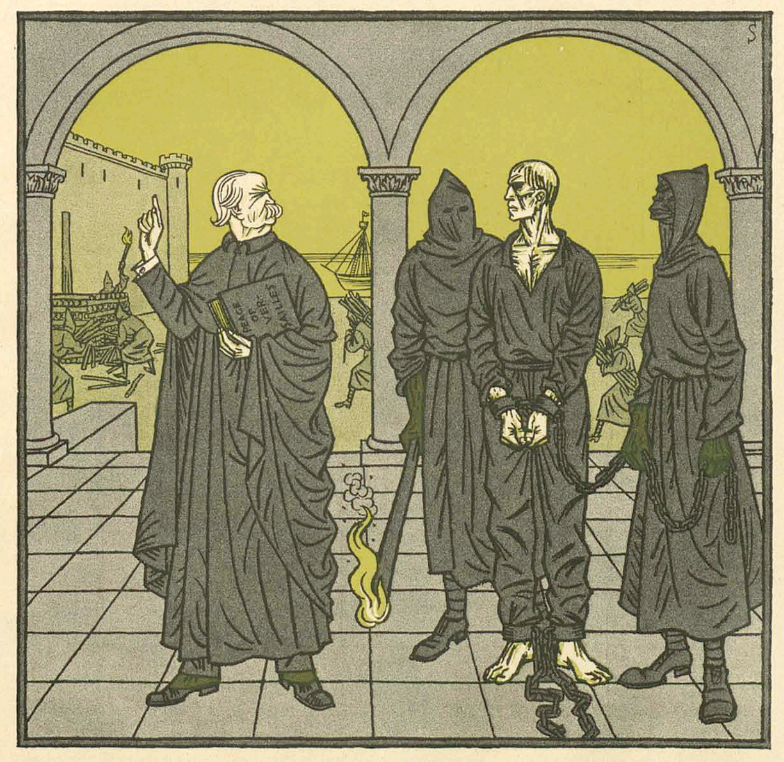




Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr **18 M.,** bei direkter Zusendung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslavien, Polen, Lettland und Finnland **20 M.,** in Holland und Niederl.-Indien **4.30 fl.,** Dänemark **7.75 Kr.,** Schweden, Norwegen **7.20 Kr.,** Schweiz **6 Fr.,** Italien **14.50 L.,** Großbritannien und Kolonien **7 sh. 8 d.,** Frankreich, Belgien, Luxemburg **12.50 Fr.,** Spanien und Länder mit spanischer Währung **8 Pes.,** Vereinigte Staaten und Mexiko **1.65 Doll.,** Japan **3.70 Yen.** — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr **35 M.,** bei direkter Zusendung in Rolle in Deutschland und ehemalige österreichische Länder **40 M.,** übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis** für die 6gespalt Nonpareille-Zeile **10.– M. Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**
Redaktion: **Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaich, Peter Scher.** Verantwortlich für die Redaktion: **Fritz Schweynert (Peter Scher),** München.
Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Haindl,** München. — **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München,** Hubertusstraße 27. — Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: **Johann Fröschel,** Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei **J. Rafael,** Wien I, Graben 28.

Der Geist der Versöhnung

(Zeichnung von E. Schilling)



„Es zeugt nicht von christlicher Demut, daß ein Osterlamm dagegen protestiert, geschlachtet zu werden."

Caféhausgeschichten

Von **Peter Scher**

Der Hut

Der dicke Mann hatte seinen Tarok beendet und ging, noch ein wenig in Gedanken über die immerhin sonderbare Art, mit der Müller das Aß zurückbehalten hatte, zum Kleiderständer, um seinen Hut zu nehmen.

Wer beschreibt sein Erstaunen, als er statt seines guten, mit einem echten Ripsband verzierten Filzhutes die Fragmente einer geradezu unerhörten Kopfbedeckung erblicken mußte.

Er war einfach sprachlos. Einen Augenblick stand er, das erwähnte scheußliche Gestell mit spitzen Fingern weit von sich haltend, wie erstarrt da.

Dann öffnete sich sein Mund, und ein Schrei brach daraus hervor, dessen erschütternde Gewalt das Lokal aufhorchen ließ.

Alle Blicke richteten sich wie gebannt auf den dicken Herrn, der, seinen Ausruf noch mehrmals wiederholend, die sämtlichen Gäste zu Zeugen aufrief, daß sein Hut ein anständiger, um nicht zu sagen funkelneuer Hut gewesen sei, der überdies erst vorige Woche ein neues Ripsband erhalten habe.

Wie um Gottes willen habe nun dieses Ungetüm, das anzufassen einem gutsituierten Menschen von Bildung Überwindung koste, an Stelle seines prachtvollen und im Innern sogar mit den Anfangsbuchstaben des Namens versehenen Hutes geraten können?

Wie anders als durch ein Verbrechen!

Was solle man von einem Café sagen, in dem einem Stammgast, der täglich, manchmal zweimal, hier verkehre, solches passieren könne!

Aber natürlich sei das Verbrechen von einem jener Lumpen ausgeübt worden, die sich in unserer demoralisierten, ja es gehe wohl nicht zu weit, zu sagen verlumpten Zeit breit machen dürften!

Wo bleibe überhaupt die Ordnung im Staate!

Da sehe man die Folgen des Umsturzes! Eine schöne Republik, in der solche Gemeinheiten sozusagen an der Tagesordnung seien.

Aber das habe man davon, daß niemand mehr an Gott glaube und der Geist der Unzucht frech sein Haupt erheben dürfe.

Wo bleibe überhaupt die Monarchie?

Hier angelangt, erschrak der im Ungestüm seines Schmerzes rasende dicke Herr denn doch, zumal einige seiner Tarokfreunde ihn an den Armen ergriffen und der bestürzte Wirt ihm rasch die Hand auf den Mund gelegt hatte.

Solchermaßen wieder zu sich selbst zurückgeführt, begann der dicke Herr nunmehr, die elegische Seite seines Wesens hervorzukehren. Er ließ seine Augen mit dem Ausdruck bitterer Resignation im Kreise der ihn mit Teilnahme betrachtenden Gäste schweifen, dann senkte er sie wehmütig auf den elenden Filz in seinen Händen und schüttelte ununterbrochen den Kopf.

In diesem Augenblick hastete ein bescheidenes winziges Männchen in einem dürftigen Mäntelchen zur Tür herein, fuhr mit seinem kleinen struppigen Vogelkopf suchend herum und trippelte eilig auf den Kleiderständer zu, neben dem der dicke Herr im Übermaß seines Schmerzes noch immer verharrte.

Als das Männchen den Unglückshut erblickte, stieß es, fast zugleich mit dem dicken Herrn, der seinen Hut in der Hand des andern erblickte, einen krähenden Schrei aus und reichte mit der einen Hand jenem seinen Hut hin, während er mit der andern den seinigen an sich riß, wobei er unendliche Entschuldigungen stammelte, die wiederum der vor Freude strahlende dicke Herr mit unendlichen und herzlichen Höflichkeitsbezeugungen erwiderte.

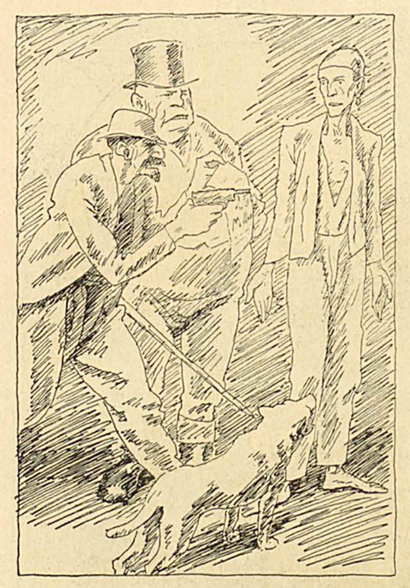
Alle Gäste atmeten erleichtert auf; die Herren schüttelten sich immer wieder gerührt die Hände, und wenn sie inzwischen nicht gestorben sind, so komplimentieren sie heute noch.

Das lila Band

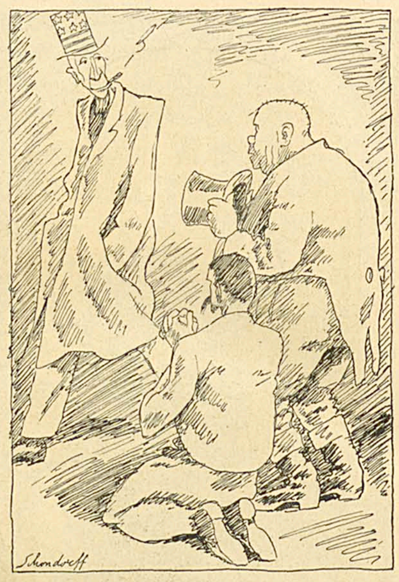
In das Caféhaus trat, gerade noch zur rechten Zeit, um einige gelangweilte Stammgäste am Einschlafen zu verhindern, eine ältliche Dame, die sich nach Ausschälung aus verschiedenen merkwürdigen Hüllen als ein Wesen entpuppte, das bestrebt schien, die Herzen gereifter Männer im Sturm zu gewinnen.

Gläubiger und Schuldner

(P. Schondorff)



„Wir lassen dich nicht, bis du uns alles bezahlt hast!"



„Bitte, bitte, erlassen Sie uns unsere Schuld!"

Sie war nicht eben allzu auffallend gekleidet; nur ihr Haar, dessen schäumende Fülle zu einem künstlichen Gebäude aufgetürmt war, erweckte mit seinem gellend rötlichen Schimmer den Eindruck einer gewollten Attraktion. Aber es war nicht sowohl das Haar an sich, das sogleich aller Blicke auf sich lenkte, als vielmehr ein lila Samtband, das sich, aus dem Innern des Haarturms hervorschießend, wie ein Reif um ihre Stirn spannte, deren symmetrisch genaue Mitte überdies durch eine Brillantagraffe markiert war.

Dieses Band war, wie gesagt, Ursache, daß sich im ganzen Café eine interessiert heitere, um nicht zu sagen freudig bejahende Stimmung bemerkbar machte, die nicht unerheblich durch die zutage tretende Gewißheit verstärkt wurde, daß die Dame geneigt schien, diese freudige Bewegung der unwiderstehlichen Wirkung ihrer Reize zuzuschreiben.

Somit hätten alle Beteiligten zufrieden sein können, wenn nicht im ungeeignetsten Moment — wie immer — der Idealist und Wahrheitsfanatiker dicht dabei gesessen hätte. Mit scharfen Blicken durch seine Hornbrille hatte er die vom Eintreten der bebänderten Dame datierende Metamorphose der Cafébausstimmung beobachtet, war sich als wahrer Intellektueller der menschenunwürdigen Situation, ein Lebewesen als Objekt der Heiterkeit anderer Lebewesen sehen zu müssen, bewußt geworden und hatte sogleich den Entschluß gefaßt, aufklärend und bestimmend einzugreifen.

Zu diesem Zwecke trat er im Höhepunkt des Behagens, das einerseits die Stammgäste an der Dame und andrerseits die Dame an den Gästen empfand, an jene heran und bemerkte mit strengem Ton:

„Verzeihung, Gnädige — ich würde Ihnen raten, das Samtband abzunehmen; es steht Ihnen nicht!"

Die Dame, die sich jeder anderen Ansprache als gerade dieser versehen hatte, lächelte süß wie Sacharin und äußerte mit spitzem Ton ihr Befremden über die Art seiner Galanterie, worüber er, als echter Idealist, in eifernden Zorn geriet und in dem Bestreben, um jeden Preis erziehlich zu wirken, direkt auf sein Ziel losging.

Mit einer Armbewegung nach den mit allen Anzeichen freudiger Teilnahme zusehenden Gästen stieß er schroff hervor: „Man lacht Sie aus, gnädige Frau! Das müssen Sie doch merken!"

Unnötig zu sagen, welcher Erfolg seinem Wahrheitsbestreben von seiten der Dame beschieden war.

„Flegelei! Unverschämter Patron!" war noch das Harmloseste, was er aus ihrem Munde zu hören bekam.

Die Dame erhob sich majestätisch und rauschte mit einem weithin sichtbaren Stachel in der Seele von dannen. Die um ihr Glück betrogenen Gäste sanken in sich zusammen, schossen wütende Blicke nach dem Fanatiker und verröchelten mit Stöhnen ihren Nachmittag.

Er aber, der Künder der Wahrheit, schlich wie ein begossener Pudel hinaus und schickte die bange Frage zum Himmel: Warum, o ihr Ewigen, ist meinem ehrlichen Suchen nie Erfolg beschieden?

Vom Tage

Als ich vor einigen Tagen nach Hause komme, sitzt meine Wirtin, wie üblich in die Zeitung vertieft, in ihrer Küche; denn seit den Zeiten der politischen Gleichberechtigung mit dem Manne kümmert sie sich sehr um Staatsgeschäfte. Sie hat gerade die Londoner Konferenz in Bearbeitung und fragt mich: „Sie, sag'n S' amal, san jetzt mir die Alliierten, oder is dös da Feind?" Auf meine Antwort, das seien die Franzosen, Engländer und so weiter, gibt sie mir höchst erstaunt und ungläubig das Rätsel zur Lösung: „Ja, und wer is dann nacha die Entente?"

Zeitungsmeldung: Der Reichssparminister ist zurückgetreten. Es ist begrüßenswert, daß der Reichssparminister sich entschlossen hat, endlich praktische Arbeit zu leisten.

Es gibt in Berlin auf der Friedrichstraße ein Café (Namen will ich nicht nennen), von dem man folgendes sagt:

Wenn der Staatsanwalt plötzlich in das Café eintritt und erklärt: „Sind sämtliche Anwesende damit einverstanden, daß ich ohne jede weitere Verhandlung jedem zwei Jahre Gefängnis diktiere? Wer damit einverstanden ist, bitte ich aufzustehen",

dann — — stehen alles auf.

In der letzten Sitzung eines sächsischen Wuchergerichtes müssen die beiden amtierenden Schöffen vereidigt werden, weil sie im laufenden Jahre das erstemal Dienst tun. Kaum hat der Vorsitzende bekanntgegeben, daß jeder Schöffe den Eid dahin zu leisten habe, daß er die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten durch die Worte: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!" bekräftige, als der eine der Schöffen sich erhebt und mit der Erklärung, er sei „Dentist", den Eid dahin ableistet: „Ich schwöre es als Sachse!"

Lieber Simplicissimus!

Ein Einbrecher steht vor Gericht wegen Einbruchs. Er leugnet beharrlich, die Tat ausgeführt zu haben. Der Richter ermahnt ihn zum letzten Male mit den Worten: „Durch ein offenes Geständnis können Sie Ihre Strafe noch mildern, denn verurteilen muß ich Sie doch, weil die Einbruchswerkzeuge bei Ihnen vorgefunden sind." Darauf erwidert der Angeklagte: „Dann können Sie mich auch wegen Ehebruch verurteilen, denn die Werkzeuge dazu habe ich auch bei mir."

Kürzlich sollte im philosophischen Seminar bei der Diskussion ein schwieriges Problem an einem einfachen Beispiel von Vater und Kind klar gemacht werden. Natürlich mußten vorerst die Begriffe definiert werden. Die Definition von „Vater" lautet: „Ein Vater ist ein Mensch, der mindestens ein Kind gezeugt hat." — Als Definition des Begriffes „Kind" wurde darauf von einem eifrigen Teilnehmer angegeben: „Ein Kind ist ein Mensch, der von mindestens einem Vater erzeugt worden ist!"

Meine Freundin hat immer auf das peinlichste sämtliche Lehren der Wissenschaft bei Pflege und Erziehung ihrer Kinder beachtet. Da sie seit einiger Zeit kränklich ist, hat sie zur Wartung des jüngsten Kindes eine ihr sehr gut empfohlene Kinderfrau genommen. Frau Tiesies, eine geborene Ostpreußin, zeigt sich ja auch soweit ganz tüchtig, hält aber gar nichts von der Theorie und folgt nur praktischen Erfahrungen. Meine Freundin bemüht sich mit Sanftmut, sie allmählich zu wissenschaftlicher Auffassung zu bekehren, bisher ohne eine Spur von

Erfolg. „Frau Tiesies, wollen Sie nicht doch endlich das Thermometer zum Messen der Badewasserwärme nehmen? Das Prüfen der Wärme mit dem Ellenbogen ist bestimmt nicht zuverlässig", sagt meine Freundin nun schon etwas ungeduldig. „Glaubt die grädige Frau nu wirklich an das Stockche?", gibt Frau Tiesies verachtungsvoll meiner sehr verdutzt dreinschauenden Freundin zurück. Frau Tiesies soll bei Gelegenheit des ersten Geburtstages ihres Pfleglings bei Tisch bedienen helfen. Sie ist auch gern bereit dazu, augenscheinlich der Abwechslung froh. Meine Freundin sucht ihr etwas Fachkenntnisse beizubringen und bemüht sich wiederholt, ihr einzuprägen, daß sie die Speisen von links reichen müsse. Das findet Frau Tiesies aber höchst überflüssig, und sie hält dann schließlich auch nicht mit ihrer Meinung zurück, indem sie geringschätzig ausruft: „Nein, daß die gnädige Frau aber auch so abergläubisch ist."

Die fünfjährige Ilse hat ein kleines Telephon als Geschenk erhalten. Sie ist glückselig und benutzt den Apparat immerfort. Die Mutter belauscht im Nebenzimmer folgendes Gespräch: „Guten Tag, Tante Annie, hier ist Ilse. Wir haben heute Gesellschaft. Mutti hat sehr viel zu tun und kann nicht ausgehn. Möchtest du für uns Besorgungen machen?" — „Gewiß, mein Liebling, sehr gern; was soll ich denn für Euch besorgen?" — „Toilettepapier." — „Toilettepapier? Und wieviel?" — Ilse (nach kurzer Überlegung): „Nun, zehn Personen sind es — drei Rollen werden wohl genügen."

Rührszene im Kino. Der Held verstößt eben infolge eines Mißverständnisses seine Braut, die dann in furchtbarer Erregung dem nahen Flusse zuläuft. Atemlose Spannung. Da ertönt hinter mir eine tiefe Stimme: „Jetzt, wo's solange nicht geregnet hat, wird s' damit kein Glück haben!"

Der Oberste Kriegsrat

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wer ist eigentlich dieser Götz von Berlichingen, den die Deutschen jetzt so oft gegen uns zitieren?"

Partei und Simplicissimus

In der Partei ist nichts so wichtig als Charakter, nicht wahr?

Was aber ist Charakter?

Charakter ist — in der Politik —: wenn man sich darauf beschränkt, mit allen Mitteln die Interessen der Partei zu wahren.

In der Beschränktheit zeigt sich erst der Meister.

Ein Beispiel für viele.

Wenn der „Vorwärts“ in seiner Morgenausgabe vom 26. Februar 1921 den Simplicissimus als verabscheuungswürdig reaktionär hinstellt, weil er auszudrücken wagt, daß ihm Deutschland näher steht als sämtliche sieben Internationalen zusammen — — und wenn der selbe Vorwärts am selben Tage (nämlich im Abendblatt vom 26. Februar 1921) den Simplicissimus mit Lob und Anerkennung beehrt, weil er sich über etwas lustig gemacht hat, das dem „Vorwärts“ zufällig auch zuwider war, so ist das — mit einem Wort —:

Charakter!

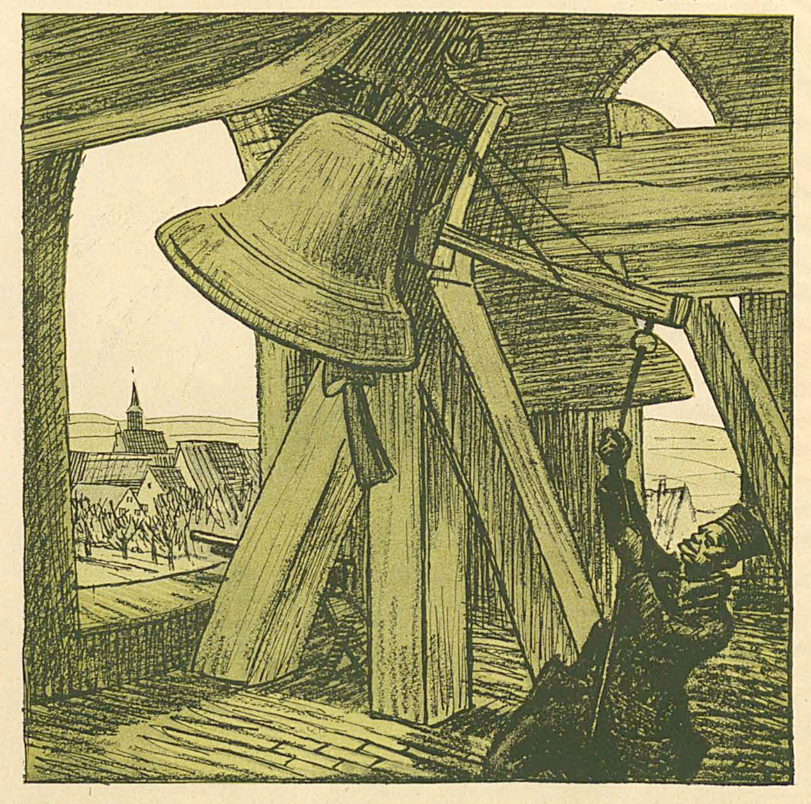
Und wenn die „Münchner Post“ abwechselnd darum bittet, vorn unterm Strich die Beiträge, die ihr politisch in den Kram passen, gratis und franko nachdrucken zu dürfen und hinten überm Strich wutschnaubend gegen den Simplicissimus belfert, weil ihr andere Beiträge nicht in ihren politischen Kram passen, so ist das wiederum — mit einem Wort —:

Charakter.

Dagegen kann man nichts machen als: vergnügt sein.

Deutsche Ostern

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Exoriare aliquis . . .

Das Schicksal hält die Wage
in seiner eisengrauen Faust.
Es mißt uns harte Tage
und Nächte zu, vom Sturm zerzaust.

Wir müssen ducken, hucken
in unermeßlicher Geduld
und Gift und Galle schlucken . . .
Wo ist das Recht? Wo ist die Schuld?

Und werden wir zermahlen,
und kehrt man uns wie Spreu zuhauf —
keimt einst aus unsren Qualen
kein junges Leben rächend auf?

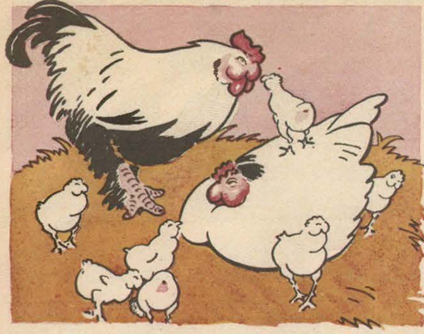
Aus Knochen, raunt die Sage,
aus euren Knochen wächst's und braust . . .
Das Schicksal hält die Wage
in seiner eisengrauen Faust.

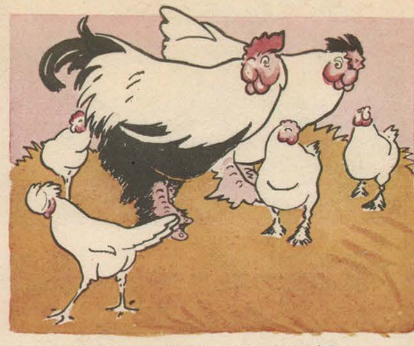
Dr. Owlglaß

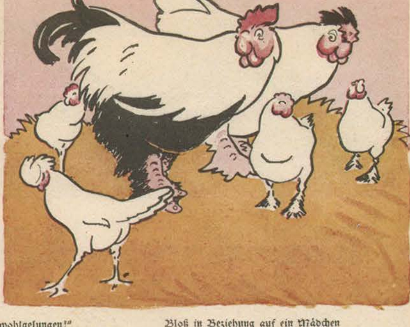
SIMPLICISSIMUS-BILDERBOGEN

Rätsel des Blutes

Verse von Dr. Owlglaß
Zeichnungen von E. O. Petersen



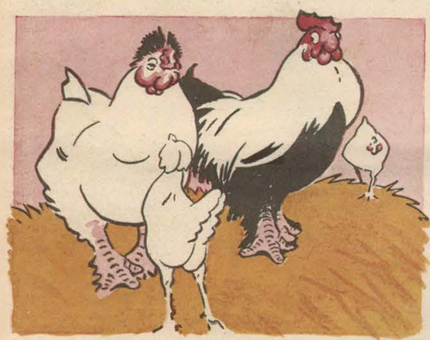




Herrn Moritz Hahn und seine runde
Gemahlin traf das schönste Los,
Indem daß nämlich ihrem Bunde
Ein reiches Resultat entsproß.

„Wie sind die Kleinen wohlgelungen!“
Rief jedermann, der sie besah.
„So kernig, stämmig und gedrungen!
Na, kurz und gut: ganz der Papa!“

Bloß in Beziehung auf ein Mädchen
War man sich nicht so völlig klar:
Je mehr es wuchs, je mehr bot Jettchen
Befremdend schlanke Formen dar.

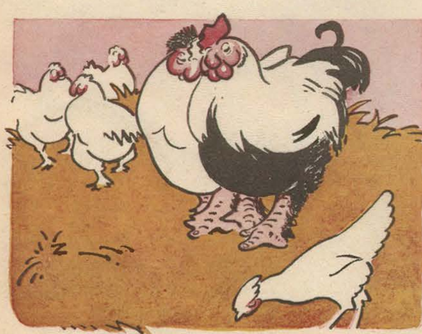


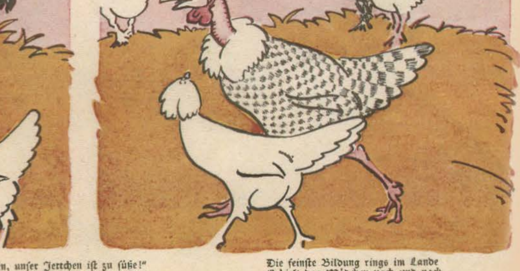


Die Mutter kümmerte dies wenig.
Erst, als sie in der Zeitung las
Von Höherzüchtung und Eugenik,
Erwog sie träumend dies und das.

Der Vater aber fing mit grauen
Gedanken sich zu quälen an:
„Wer kennt die Herzen unsrer Frauen?
Die Treue ist ein leerer Wahn!“

Als er jedoch die gute, dicke
Mama auf ihre Reize wog,
Sprach er zu sich: „Du bist meschügge!“
Worauf ihm der Verdacht entflog.



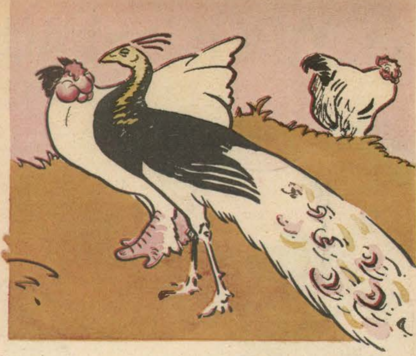


Er wurde wieder ganz der alte.
Man promenierte vor dem Haus,
Und eine frohe Hoffnung malte
Sich in der Eltern Antlitz aus.

„Nein, unser Jettchen ist zu süße!“
— Mama kniff Vatern in den Arm —
„Wie zierlich setzt sie ihre Füße!
Gott, und die Taille! Welcher Charme!“

Die feinste Bildung rings im Lande
Erhielt das Mädchen nach und nach
Vermittelst einer Gouvernante,
Die Englisch und Französisch sprach.

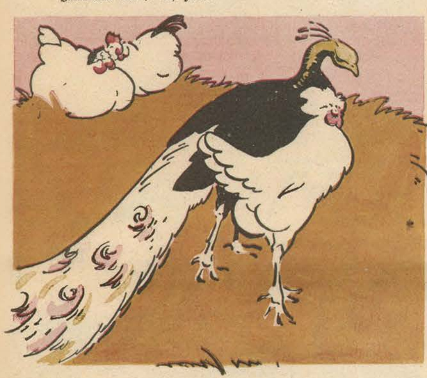


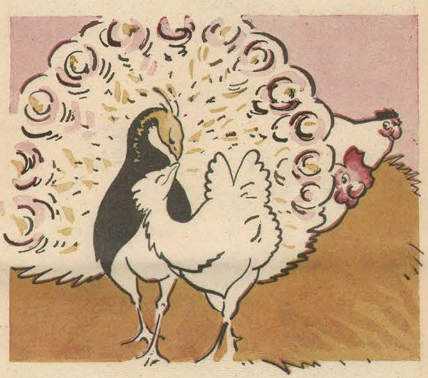


Schon nahten sich diverse Freier
Und strebten nach dem Eheglück:
Herr Sally Kohn, Herr Siegfried Meyer.
Indes man wies sie kühl zurück.

„Es sind ja ehrenwerte Söhne",
Sprach zu sich selber Vater Hahn.
„Doch bei der Rassenhygiene
Kommt es auf andre Punkte an.

Und Jettchens Blut — man kann's nicht leugnen —
Hat einen starken Zug ins Blau.
Wer würde sich da besser eignen
Als — — — ah, bon jour, Baron von Pfau!"

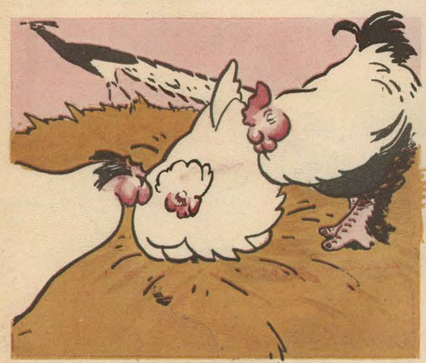


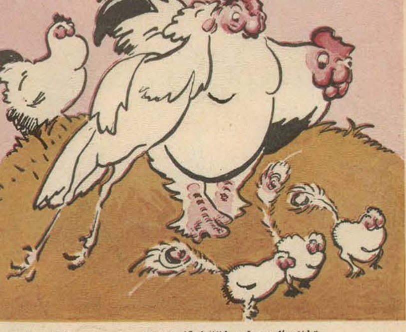


Sonst galt er nicht für ungefährlich,
Der Herr Baron, und als Roué.
Nun aber, sah man, trieb er's ehrlich,
Und Jettchen Hahn errötete.

Alsbald so sank der Eltern Segen
Auf diesen reinen Herzensbund,
So daß denn also allerwegen
Nichts weiter mehr dazwischen stund.

Wer könnte wohl das Glück beschreiben,
Den Überschwang, die Farbenpracht?!
Drum lassen wir es lieber bleiben
Und haben auf die Folgen acht.





Bald kam das Jettchen in die Wochen.
„Saht ihr schon Eier, die so weiß?
Da kommt ein Wunder ausgekrochen!"
So hieß es im Familienkreis.

„Um Gott! Fi donc! Ein Bild zum Graueln!"
Rief man entsetzt, als dies geschah:
Nur hinten schien es leis zu pfaueln,
Sonst aber: ganz der Großpapa!

„Ei, das ist freilich recht verfänglich",
Sprach höhnisch lächelnd Sally Kohn.
„Wer war denn da jetzt unzulänglich?
War's Jettchen? War's der Herr Baron?"

Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München. — Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart.

